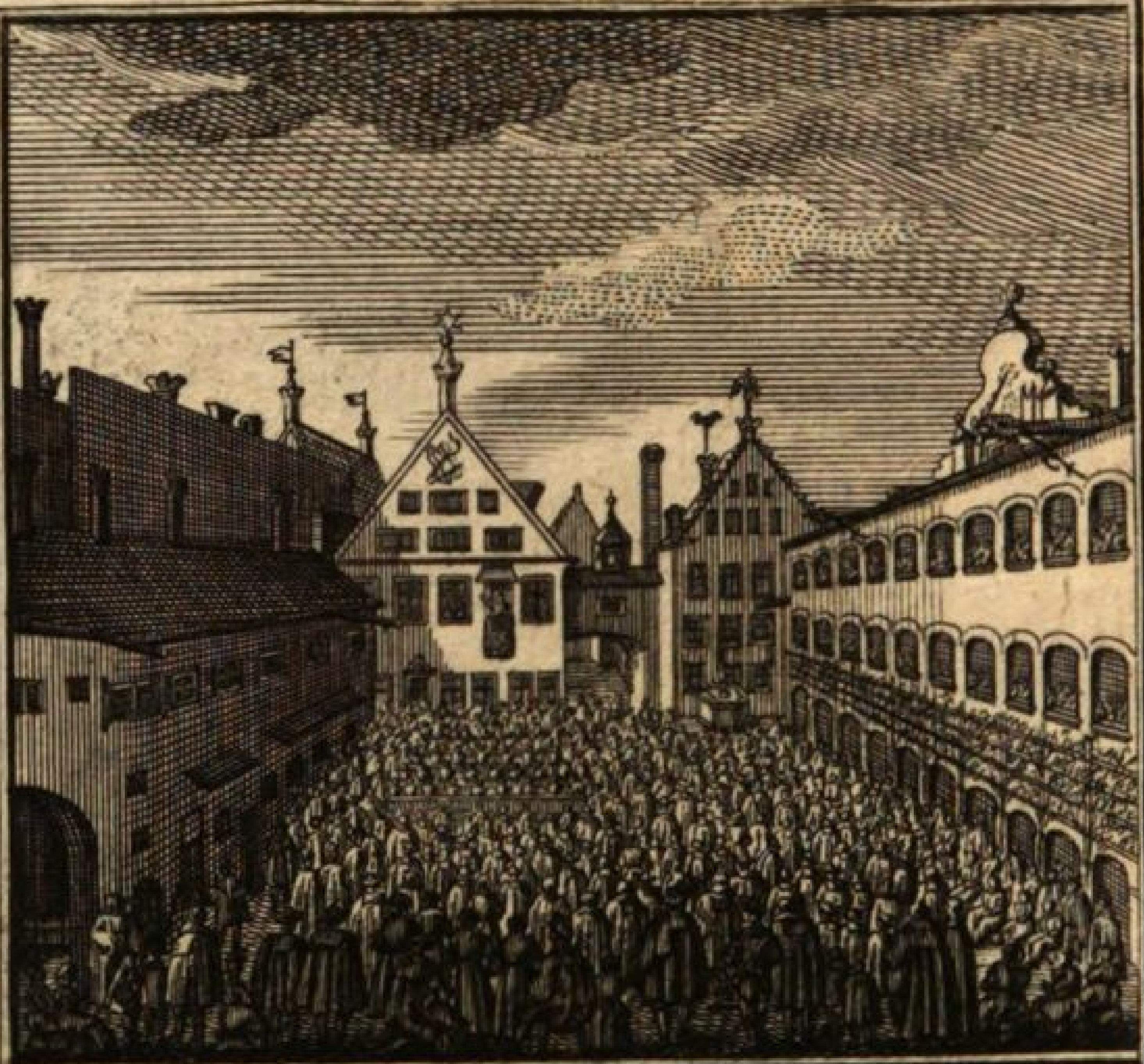
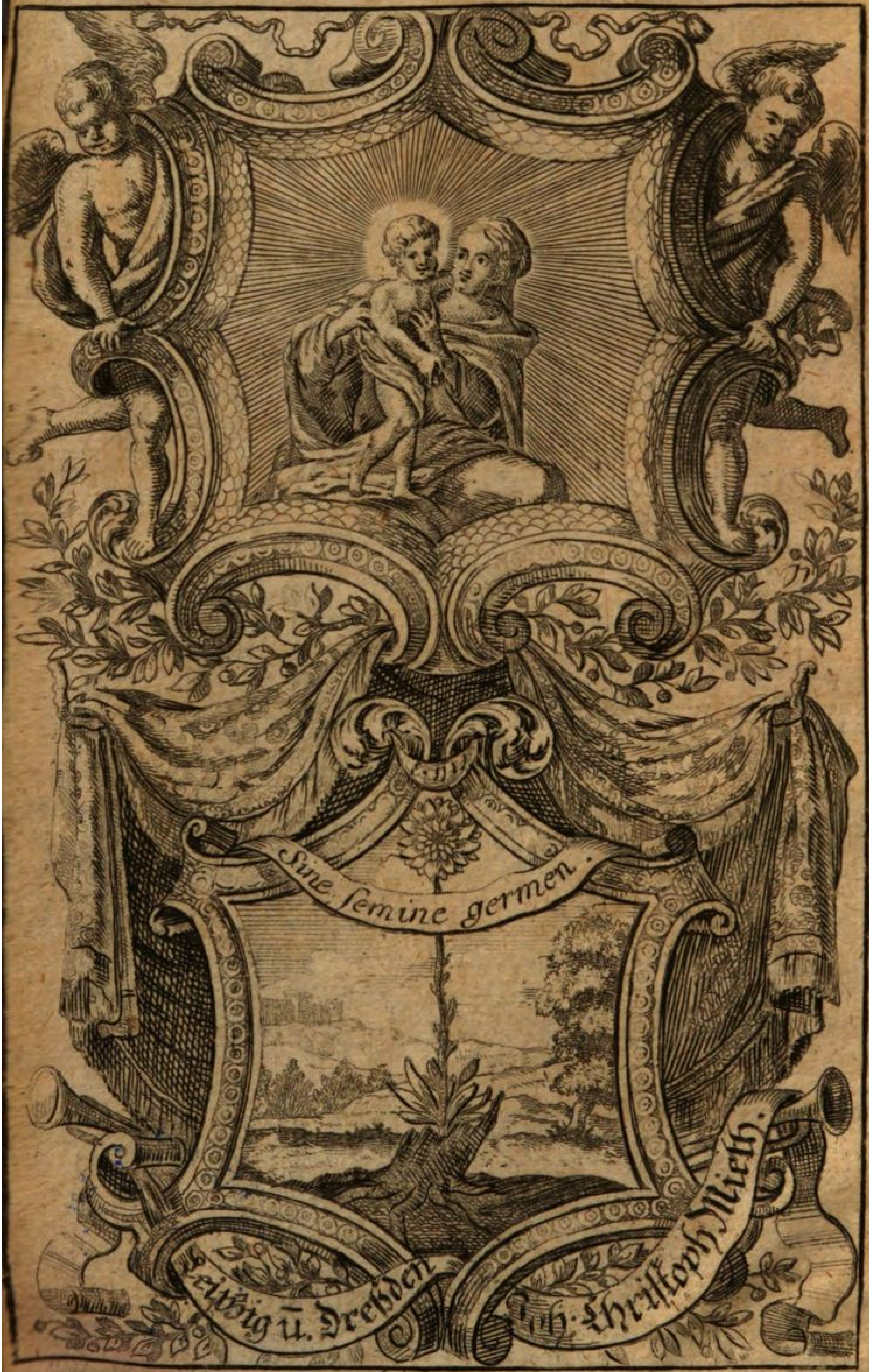
ThEx
656
-1702-



Ex Bibliotheca
Collegii Evangelici,
Aug. Vindel.

L. M. Steinberger Sculps. A. V.


Sine semine germen.
Leipzig ū. Dreßden
Joh: Chriſtoph Mieth.

Deliciæ Biblicæ,
Oder
Bibliſche
Ergetzligkeiten,
Worinnen
Alle curieuſe merck- und denckwürdige/ zweiffelhaffte
Oerter/ Sprüche und Fragen/
nach der Richt-Schnur Göttliches Worts/ aus bewehrten Theologis erörtert/ und iedem Capitul
Zu groſſen Nutze der Studioſorum, wie auch Prieſtern/ Loci Communes in Diſcurſen/ abſonderlich in Predigten zu gebrauchen/ in ziemlicher Menge von ſonderbahren alten und neuen Hiſtorien/ Sinnbildern und Gleichniſſen beygefüget/ auch geliebts GOtt/
Durch die gantze Bibel
fortgeſetzet
und damit die nicht ſtudirt/ auch Weibs-Perſonen ihre Bibel verſtehen können/ von Monat zu Monat einige Bogen heraus gegeben werden
von
Miſandern.

JANUARIUS 1702.
Mit Churfürſtl. Sächſ. Gn. Privilegio.

Dreßden und Leipzig/
Verlegts Joh. Chriſtoph Mieth.

[Stamp:] ... DES COLLEGII ... IN AUGSBURG

Geliebter Leſer.

Es kommen die Deliciæ ihrem theilen nach immer näher zu dem Ende/ und erbeut ſich mein Herr Verleger/ allen Fleiß anzuwenden/ ſo bald als möglich dieſelben vollends an das Tage-Licht zu bringen/ wir haben ſchon vorhin erinnert/ daß die Bibel ein groß Buch iſt/ alſo läßt ſich nicht aus was Groſſen was Kleines machen / es geſchehe denn mit Zwange und dem Leſer zum Unvergnügen. Nun/ der GOtt/ welcher ſo weit geholffen/ wird weiter helffen/ und ſo wohl uns dem Autori als Herrn Verleger/ wie den Anfang und das Mittel/ alſo auch das Ende durch ſeine Gnade erleben laſſen. Göttl. Schutze befohlen

Prezſchendorff/
den 27. Sept. 1700.

der Autor.

Folget der Prophete Eſaias.

Ehe wir zu der Sache ſelber ſchreiten/ wollen wir ein weniges von der Prophezey und den Propheten reden/ ſie heiſſen Nabi, in dem ſie auf das Zukünfftige ſehen / ſie waren von GOtt erleuchtete heilige Leute/ denen er ſeinen Willen offenbahret / Amos/ 3/7. daher ſie Seher oder Propheten genennet werden/ oder ſolche Perſonen / welche Propheceyen oder zukünfftige Dinge vorher ſagen/ und verkündigen/ ſo ſie allbereit geſehen haben: Ein Seher aber heiſt ſo viel als einer/ der etwas zuvor ſiehet/ ſaget/ oder verkündiget / dieweil er daſſelbe zuvorgeſehen/ und aus Göttl. Offenbahrung erkannt hat/ προφήτης, prædicens, der was vorher ſaget / und verkündiget/ Prophetia eſt influentia â Deo optimo maximo mediante intellectu agente, ſuper facultatem primò deindè ſuper facultatem imaginatricem influens. So heiſſen auch die Patriarchen Propheten/ Pſ. 105. weil ſie ſamt allen Gläubigen aus der Göttlichen Offenbahrung gewiß ſehen/ erkennen und wiſſen was ihnen GOtt verheiſſen hat/

und

und darauff getroſt und unverzagt verlaſſen konten; Und iſt demnach ein Prophete eine ſol-che Perſon/ welche einen unmittelbaren Gött-„ lichen Beruff hat/ die verkehrte Lehre und Re-„ ligion zu reinigen/und zu förderſt die Lehre von„ dem Meßia zu erklähren/ oder es iſt ein Pro-„ phete eigentlich ein ſolcher/ der aus Göttl. Of-„ fenbahrung von zukünfftigen Dingen ſo gewiß„ redet/ als von gegenwärtigen und vergängli-„ chen/ oder der etwas weiß/ verkündiget/ und„ was noch zukünfftig iſt/ vorher ſaget/ Gottes„ Mund und Prediger. Noch anders kan ein„ Prophete beſchrieben werden alſo: Ein eigent-„ licher Prophete Altes Teſtaments iſt eine von„ GOtt auſſer ordentlicher Weiſe unmittelbar„ beruffene hocherleuchtete Perſon / welche die„ aus Antrieb des heiligen Geiſtes 2. Pet. 1. er-„ langte Göttliche Erkänntniß ſeines Geheim-„ niſſes von Chriſto/ und vielen andern noch zu-„ künfftigen ſonſt gantz unbekandten Dingen/„ den Menſchen zu ihren ſeligen Unterricht/ und„ Abwendung zeitliches und ewiges Verder-„ bens angezeiget / und ſolches in der heiligen„ Ebräiſchen Sprache zu der Kirchen Erbau-„ ung geſchrieben und auffgezeichnet hat. Ein mehrers vide beym Oleario und Calovio. Die Abtheilung aber der Propheten iſt dieſe/ es ſind erſtlich 4. groſſe und denn 12. kleine

Propheten / welche alſo genennet werden / dieweil die Groſſen groſſe Bücher / (Prolixa volumina) die Kleinen aber kleinere Büchlein / ſo in kurtze Capitul abgetheilet geſchrieben haben. Inſonderheit aber auff den Eſaiam / ſo wir unter Händen haben / zu kommen / ſo iſt er der erſte unter den 4. groſſen Propheten / ſeinen Nahmen nach heiſſet er Eſaias / ſalus Domini, des HErrn Heil / denn er weiſſaget reichlich von JEſu / der Jeſohnah iſt das Heil oder der Heiland / und von ſeinem Vetter nach dem Fleiſche / Eſ. 5/5. Hieron. ſpricht: er ſey ehlich geweſen / und im 126. Jahre ſeines Alters mit einer höltzern Säge zerſchnitten worden.

Ein anderer Lehrer unſerer Kirchen ſchreibet von dem Propheten Eſaia alſo: Eſaias iſt ein Hebräiſcher Nahme / und heiſſet Deutſch ſo viel / als ein Heiland. Denn da hat er dem Volcke Iſrael das heilſame Geheimniß von den rechten Welt Heilande Chriſto JESU gelehret und vorgetragen / das Hieron. von ihm ſaget: Non propheta ſed Evangeliſta dicendus eſt, man ſolte ihn mehr einen Evangeliſten als einen Propheten nennen / weil er zukünfftige Dinge ſo klärlich als bereit geſchehen gelehret. Iſt ein Sohn geweſen des Amos / nicht des Propheten / der in Städtlein Teuce Prieſter war / ſondern Amos des Amaſiä

ſiä Königs in Juda Bruders-Sohn/ wie denn die Hebräiſchen Buchſtaben und ſignificationes nicht einerley Verſtand haben/ davon Cornelius à Lapide zuſehen ; Iſt alſo Eſaias aus Königlichen Geblüte/ dahero er auch den Herrn Chriſtum ſeinen Vetter nennet/ Eſ. c. 5/ 1. Vorzeiten haben ſich nicht geſcheuet/ Königliche/ Fürſtliche/ Adeliche Perſonen Geiſtliche zu werden/ und heilige Amts-Wercke zu verrichten/ wie unſer löblicher Fürſt George zu Anhalt/ hier wohl bekant/ der Churfürſt Auguſtum zu Torgau in anderer Ehe copuliret. Hertzog Ernſt von Sachſen/ Churfürſtens Erneſti/ Feliciſſimi, vierdter Sohn/ Ertzbiſchoff zu Magdeburg hat unterſchiedliche mahl das heilige Amt gehalten/ den Churfürſten zu Brandenburg copuliret : Alſo Eſaias Königliches Geblüt ein Prophet: ſeine σύνεργοί oder Coætanei ſeyn geweſen Nahum / Joel/ Elias/ Jonas/ wie Joſephus und Hieronymus bezeugen. Da in dem Königreiche Juda/ ſonderlich in Iſrael / grauſame Abgötterey im ſchwange giengen/ da er wie Cornelius à Lapide will/ vier und ſechzig Jahr: andere aber/ an die 90. Jahr geſtraffet und getröſtet habe. Die Jüdiſchen Lehrer berichten Manaſſes habe des Propheten Eſaiä Tochter zum Weibe gehabt/ Hieronymus aber ſchreibet: Eſaias ſey

des Hiskiä Schwer-Vater geweſen. Und hat alſo der Prophete Eſaias erlebet/ wie der fromme König Jothan/ ſein Vetter die Ammoniter geſchlagen/ und ihm zinsbar gemachet/ daß ſie ihm alle Jahre 100. Centner Silber; 10000. Cor Weitzen; 10000. Cor Gerſten geben muſten/ 2. Chron. 27/5. Er hat erlebet/ daß des frommen Königs David gottloſer Sohn Achas/ wegen der ſchrecklichen Abgötterey von dem Könige in Syrien geſchlagen wurde: Er hat erlebet/ wie Pekah König in Iſrael eine groſſe Schlacht an ihm thäte/ ſchlug auff einen Tag 120000. Mann/ die alle redliche und tapffere Leute waren/ 2. Chron. 28/5. 6. Sichri erwürgete Maeſeia den Königlichen Printzen Asrikam den Haußfürſten und Elkana den Königlichen Hoffmeiſter/ und führeten Gefangene hinweg 200000. Weiber/ Söhne und Töchter und groſſen Raub/ 2. Chron. 28/ 7. 8. Das mag eine Straffe der Abgötterey ſeyn/ wenn ein hundert und zwantzig tauſend Mann ſamt den Königlichen Printzen/ Hoffmeiſter und höchſten Hoffbedienten auff den Platze bleiben/ und zwey hundert tauſend Weiber/ Söhne und Töchter gefangen werden. Er hat erlebet/ wie das Königreich Iſrael untergangen/ Cap. 28/9. Er hat erlebet/ wie der gottloſe geitzige Prieſter Urias viel böſes thäte/

2. König

2. König. 16/11. ſeq. Er hat erlebet/ wie der gottſelige König Hiskias Kirchen-Viſitation anſtellete/ da wurde er erqvicket/ 2. König. 18/4. Er hat erlebet/ wie Sannherib geſchlagen wurde/ Eſ. 37/38. Er hat gelebet/ wie Hiskias geſund wurde/ da war er ein halber Medicus, hieß von Feigenblättern ein Pflaſter machen und auff die Drůſe legen/ Cap. 38/21. Er hat erlebet/ daß der Sonnenzeiger zehen Linien zurůcke gelauffen/ Cap. 38/8. Endlich iſt er unter dem Könige Manaſſe ſeinem Einenckel oder Eydmann / weil er in ſeiner Gottloſigkeit von ihme geſtrafft wurde/ gefänglich eingezogen/ und mit einer Sägen mit unausſprechlichen Schmertzen in zwey Stůcke zutheilet/ wie Juſtinus Martyr, Lactantius, Tertullianus uñ andere von ihm melden. Und ſchreibet Bernhardus â Beitenbach in ſeinem Reiſebuch: Daß man zu ſeiner Zeit nicht fern von Jeruſalem des Propheten Eſaiä Grab bey den Brunnen Rogel gezeiget/ davon der Teich Bethesda entſprungen ſeyn ſoll/ wie Petrus Galatinus und andere mehr von ſeinem Tode Meldung thun. Der Diet. in Antiqq. bibl. p. m. 243. mercket an/ daß er ſeinen Nahmen habe von Jeſchnah und Jah, welcher ein Nahme GOttes iſt/ denn die meiſten Propheten haben das Wörtlein Jah bekommen/ als

Eſaiah/ Jeremiah/ Joſiah/ Zachariah/ damit ſie hiermit weiſen könten/ ſie wären Widerſacher und geſchworne Feinde der Gottloſen/ als welche ihre Zunahmen mit dem Nahmen ihrer Götzen andeuten/ als Jthbaal der Sidonier König und Jezabel ſeine Tochter/des Königs Achabs Gemahlin von dem Worte Baal den Nahmen haben. Der Amphilochius nennet den Eſaiam Parrheſiaſtem / der einen freyen Mund gehabt/ und ſich vor niemand geſcheuet/ Sirach nennet ihn c. 48. v. 25. prophetam magnum & venerandum, einen groſſen und ehrwürdigen Propheten. Es iſt aber Eſaias in der That der gröſte Prophete geweſen/als welcher den groſſen GOtt den Jehovah auff einen hohen Stuhle ſitzen ſehen/ c. 6/ 1. und auch die himmliſche Muſic der Seraphinen gehöret/ da ſie geruffen/ Heilig ꝛc. Der Engelländer Neh. Rogers ſchreibet P. 1. ſeiner Schrifften p. m. 14. von ihme alſo: Eſaias war ein Mann von edlen Geſchlechte/ und nicht weniger edel von Gemüthe / tapffer in Ausführung ſeiner Bottſchafft / ohne Furcht vor Gefahr oder Noth/ ob er gleich um ſeiner Freymüthigkeit das Leben laſſen muſte. Er iſt ein Höffling und Meiſter der Redner-Kunſt geweſen/ indem er (wie einer der Altväter meldet) der wohlredenſte Prophet der Hebräer iſt

in

in dem alten Teſtamente/ gleich wie der Apoſtel Paulus der treflichſte Apoſtel der Griechen in neuen Teſtamente iſt: Mit deſſen Artigkeit das Plappern des Demoſthenis nicht weiter zu vergleichen iſt/ als das verwirrete rauſchen der Waſſerfluthen den ſüſſen Gethöne der Cytharren/ davon in der heiligen Offenbahrung St. Johannis c. 14/ 2. gemeldet wird. In allen ſeinen Schrifften gleichet er ehe einem Evangeliſten als einem Propheten: Indem er unſers Herrn und Heylandes Geburt/ Predigten/ Verfolgung/Gefangen-Nehmung/Todt/ Aufferſtehung/ Himmelfarth ja auch die letzte Zukunfft zum Gerichte ſehr lebendig beſchreibet/ und vor Augen ſtellet/ ſo daß ihn kein Evangeliſte zu übertreffen ſcheinet. Seine Zuhörer waren Juda und Jeruſalem/ ein hartnäckig/ ungehorſam Volck/ ungeſtühmer als Eſel und Ochſen/ Offenb. 1/18. deren Sünden Blutroth/ eine doppelte Farbe empfinden/ oder eine doppelte Vergröſſerung an ſich nahmen; Die eine von GOttes unausſprechlicher Barmhertzigkeit gegen ſie/ in Nahrung/ Erhaltung und Erkieſung ihrer zu ſeinem Volcke: Die andere von ſothaner Beſchaffenheit und Vielheit ihrer Sünden gegen ihn / welcher Sünden an der Zahl ſehr viel/ und in ihrer Art gar ſchwer waren. Zu dieſen iſt Jeſaia (Gottes Artzt) geſandt/

ſandt/ ſie von ihrer Kranckheit zu befreyen; mit dieſen handelt er/ entdeckt erſt ihre Kranckheit/ und betrachtet auch hernach ihre Geſundheit. Er zeiget daß ſie ſeyn Cap. 1/4. ein ſündiges Volck/ ein Volck von ſchwerer Ungerechtigkeit/ ein boßhaffter Saame / ſchädliche Kinder/ deren gantzes Haupt kranck/ und ihr gantzes Hertze matt war; So daß von der Fußſohl an biß auff die Scheitel nichts geſundes an ihnen war/ ſondern Wunden und Striemen und Eiter-Beulen/ u. ſ. w. und daß ſie nun von einer getreuen Stadt eine Hure geworden war; deren Silber zum Schaum/ und ihr Wein mit Waſſer vermenget worden war. Um weſſent Willen GOtt im Grimme gegen ſie entbrandt war; Da gegen er doch deſſelben Barmhertzigkeit/ ſo ſie nun von ihnen angenommen würde/ allenthalben kund machet: und ſeine beſte und zierlichſte Wohl-Redenheit anwendet in Nöthigung der Widerſpenſtigen / Antreibung der Unachtſamen/ Fortdringung der Faulen/ und Wiederrüffung der Irrenden/ ihre Vergebung zu ſuchen/und ſie mit ihren Schöpffer zu verſöhnen. Und p. 29. ſchreibet er alſo: Wer dieſer Jeſaia geweſt ſey/ finden wir in Anfange dieſer Prophezeyung/ da er nach ſeiner Ankunfft beſchrieben iſt. Jeſaia der Sohn Amos. Nicht

des Amos/ welcher unter den kleinen Prophe-
ten gezehlet wird/ wie etliche gemeinet haben.
Denn auſſer dem groſſen Unterſcheid beydes in
Beſchreibung und Bezeigung ihrer Namen/
welche im Grund-Texte zu ſehen/(weil des Pro-
pheten Name beginnet mit den Gnayn, und en-
diget mit einem Samech, und wird gedolmet-
ſchet ein Beladener/ oder der von andern ab-
geriſſen iſt : Aber der Name des Vaters Je-
ſaiä beginnet mit Aleph, und endiget mit Tza-
de, und bedeutet tapffer und ſtarck) iſt auch ein
groſſer Unterſcheid in ihren Stamme und An-
kunfft. Denn der Amos der Vater unſers
Propheten war von Königlichem Geſchlechte/
ein Bruder des Amazia Königs in Juda
(wie es die meiſten der Alten davor achten/ und
die Rabbinen anweiſen) da der ander Amos
(wie er ſelbſt bezeuget) von ſchlechter Ankunfft
Amos 7/14. weder ein Prophete oder eines
Propheten Sohn war/ (ehe ihn GOtt auff
gewöhnliche Weiſe darzu beruffete) ſondern
ein Vieh-Hirte/ der wilde Feigen ablaß/
und ſich unter den Vieh-Hirten zu Thekoa
auffhielt.

Wir wenden uns numehro zu der Prophe-
zeyung ſelber/ ſo im erſten Capitul enthalten iſt/
und ſetzen

Die

Die 591. Frage.

Uber Proph. Eſaiam c. 1/ 2.

Wie der groſſe GOTT Himmel und Erden zu Zeugen anruffe?

So ſpricht der HErr: Höret ihr Himmel / und Erde nimm zu Ohren/ dieſer Redner iſt Allmächtig/ die Sache iſt wichtig/ ſein Zorn iſt unerträglich/ die Sünde und Straffe iſt unausſprechlich/ er redet Himmel und Erde an/ ſamt den Einwohnern/ und geſchicht dieſe hochwichtige Anklage durch Vorſtellung zweyer und vortreflicher Zeugen/ welche alles gegenwärtig geſehen und gehöret haben/ ſamt ihren Einwohnern der Engeln und Menſchen/ ô cœlum cur lucem præbes, ô terra cur alis præfractos, O Himmel warum giebeſt du Licht her/ O Erde warum nähreſt du dieſe Gottloſen? Der Grotius ſpricht hier / es wiederhole der Prophete des Moſis Worte/ ſo zu finden 5. Moſ. 32/ 1. damit er andeute/ es ſeyen nunmehro die Zeiten kommen/ welche Moſes vorher geſehen hatte/ da alle Gerechtigkeit und Frömmigkeit verſchwunden/ und nichts als das Geſetze in bloſſen Gebräuchen beſtehende überblieben/ es antwortet

aber

aber der Herr D. Calovius dem Grotio alſo: Ob gleich Eſaias eben die Worte zur Erweckung der Auffmerckſamkeit gebrauchet/ welche Moſes ſeinem Geſetze vorgeſetzet/ ſo kan doch nicht auff gleiche materie oder Zeit hier geſchloſſen/ſondern auf beyder gantze Weiſſagung und Zweck geſehen werden. Der Herr D. Dannh. ſchreibet in Paneg. Uran. p. m. 598. alſo: Es iſt ohn zweiffel ein entſetzliches / ja recht Hertz-bewegendes Zetter-und Weh-Geſchrey/ welches der geiſtreiche Prophete Eſaias/ oder vielmehr GOtt der HErr ſelbſt durch den Mund Eſaiä geführt über die Kinder Iſrael das ſündliche Volck/ das Volck von groſſer Miſſethat/ den boßhafftigen Saamen/ die ſchädlichen Kinder/ und damit ſeine Weiſſagung intonirt und angeſtimmt/ geſchrien und geſagt: Höret ihr Himmel/ und Erde nim̃ zu Ohren/ dann der HErr redet; Ein Zetter-Geſchrey ſag ich / dieweil er cœlum & terram anſpricht (â quo Zetter/ nomen) verſtehet nicht nur Engel und Menſchen/ himmliſche und irrdiſche Creaturen/ ſondern auch per προσωποποιίαν in einer Wort-Blume und Gedichte der Perſon/ die tumme und ſtumme/ſinn- und lebloſe Creaturen/ die Himmel und Sternen des Himmels/ die Wercke der Hände Gottes/ die Erde und was auff der Erden iſt. 2.

Die 591. Frage.

Uber Proph. Eſaiam c. 1/2.

Wie der groſſe GOTT Himmel und Erden zu Zeugen anruffe?

So ſpricht der HErr: Höret ihr Himmel / und Erde nimm zu Ohren/ dieſer Redner iſt Allmächtig/ die Sache iſt wichtig/ſein Zorn iſt unerträglich/die Sünde und Straffe iſt unausſprechlich/ er redet Himmel und Erde an/ ſamt den Einwohnern/ und geſchicht dieſe hochwichtige Anklage durch Vorſtellung zweyer und vortreflicher Zeugen/ welche alles gegenwärtig geſehen und gehöret haben/ ſamt ihren Einwohnern der Engeln und Menſchen/ ô cœlum cur lucem præbes, ô terra cur alis præfractos, O Himmel warum giebeſt du Licht her/ O Erde warum nähreſt du dieſe Gottloſen ? Der Grotius ſpricht hier / es wiederhole der Prophete des Moſis Worte/ ſo zu finden 5. Moſ. 32/ 1. damit er andeute/ es ſeyen nunmehro die Zeiten kommen/welche Moſes vorher geſehen hatte/da alle Gerechtigkeit und Frömmigkeit verſchwunden/ und nichts als das Geſetze in bloſſen Gebräuchen beſtehende überblieben/ es antwortet

aber

aber der Herr D. Calovius dem Grotio alſo: Ob gleich Eſaias eben die Worte zur Erweckung der Auffmerckſamkeit gebrauchet/ welche Moſes ſeinem Geſetze vorgeſetzet/ ſo kan doch nicht auff gleiche materie oder Zeit hier geſchloſſen/ſondern auf beyder gantze Weiſſagung und Zweck geſehen werden. Der Herr D. Dannh. ſchreibet in Paneg. Uran. p. m. 598. alſo: Es iſt ohn zweiffel ein entſetzliches / ja recht Hertz-bewegendes Zetter-und Weh-Geſchrey/ welches der geiſtreiche Prophete Eſaias/ oder vielmehr GOtt der HErr ſelbſt durch den Mund Eſaiä geführt über die Kinder Jſrael das ſündliche Volck/ das Volck von groſſer Miſſethat/ den boßhafftigen Saamen/ die ſchädlichen Kinder/ und damit ſeine Weiſſagung intonirt und angeſtimmt/ geſchrien und geſagt: Höret ihr Himmel/ und Erde nim̃ zu Ohren/ dann der HErr redet; Ein Zetter-Geſchrey ſag ich / dieweil er cœlum & terram anſpricht (â quo Zetter/ nomen) verſtehet nicht nur Engel und Menſchen/ himmliſche und irrdiſche Creaturen/ ſondern auch per προσωποποιίαν in einer Wort-Blume und Gedichte der Perſon/ die tumme und ſtumme/ ſinn- und lebloſe Creaturen/ die Himmel und Sternen des Himmels/ die Wercke der Hände Gottes/ die Erde und was auff der Erden iſt. 2.

Clamor provocatus, ein erzwungenes/ ernöthigtes Zettergeſchrey/ veranlaßt und verurſacht durch die ſchnödeſte injurien, Undanck/ Verachtung des Göttlichen Dienſtes / der gottloſen Iſraeliten/ohn angeſehen er ſie aufferzogen und erhöhet. Ich/ ſagt der Herr/ habe Kinder aufferzogen und erhöhet / und ſie ſind zurück gewichen/ von mir abgefallen/ mich verlaſſen/ und den heiligen in Iſrael geläſtert/ und über das wollen ſie nicht hören/ repulſam audientiæ muß ich erfahren. Meine Legaten / Propheten und Mundboten / die Engel des Friedens und dero Straffen / ihr ſchelten/ weinen und flehen achten ſie nicht/ ſie verſtopffen die Ohren/ es iſt kein Wiederkehr kein Gehorſam bey ihnen/ ſie ſind ärger/ als das unvernünfftige Vieh; Ein Ochſe kennet die Stimme ſeines Herrn / und ein Eſel die Krippe ſeines Herrn/ aber Iſrael kennet mich nicht / und mein Volck vernimmers nicht/ iſt das nicht die höchſte Unbilligkeit? O weh des ſündlichen Volcks! 3. Clamor provocator, ein Nach ruffendes Zetter-Geſchrey/ darum dieweil Iſrael nicht hören will/ und ſich loß von ſeinem GOtt gemacht/ und alſo recht Gottloß worden/ nun wohlan/ ſo ſprech ich an meine Creaturen / Sonn/ Mond / und alle leuchtende Sternen/ alle Elementa/ Erd und

alles

alles was darauff iſt / auff daß / wann iene die Propheten ſchweigen / die Steine anfangen zu reden: Entſetzet euch / erſchrecket / und erbebet ſehr für meiner Majeſtät und Wort / Jer. 2/12. Seyd Zeugen und Kläger meines Volcks / ja judices, urtheilet in dieſer Sachen / ob mir nicht groſſe Gewalt und Unrecht von meinem eignen Volcke wiederfahre / 5. Moſ. 4/26. cap. 31/28. Ja redet für mich euren Schöpffer / würcklich und thätlich / Erde erzittere über den Laſt der gottloſen Welt / und halt ihr den Rücken nicht mehr; Himmel und Elementen redet und rächet meine Majeſtät durch Sturm-Wind / Hagel und Wetter / wie in Egypten / durch Feuer- und Schweffel-Regen / durch Blutregen / der über ihre Köpffe ausgeſchütt werden ſoll / Joel. 2. Ja auch durch ſeltzame prodigia, neue Wunder-Sternen und Vorboten alles Unglücks und Jammers / ſchreyet Zetter / ob ſie vielleicht euch hören möchten? Sehr ſchöne redet hiervon der John Welbrooke Centif. P. I. p. 79. alſo: Im Anfang ſchuff GOTT Himmel und Erden: Und dieſe ſeynd Zeugen ſeiner Allmacht / Weißheit / und Güte / Himmel und Erden nimmt Moſes zum Zeugen wider Iſrael wie auch Jeſaias: Dieſer ſagt Cap. 1. Höret ihr Himmel / und nimm zu Ohren du Erde / dann der Herr

redet; Jener/ wann Iſrael nicht würde Gottes Befehl folgen/ ſo nehm er Himmel und Erden zu Zeugen/ daß ſie bald würden ůmkommen aus dem Lande Canaan/ 5. Moſ. 4/ 26. und Cap. 30/19. Ich nehme Himmel und Erden zu Zeugen/ daß ich euch habe fürgelegt/ das Leben und den Todt/ Fluch und Segen. Wiederum Cap. 31/ 28. nimmet er Himmel und Erden abermahl zu Zeugen für den Elteſten der Gemeine/ wiederum Cap. 32/ 1. redet er alſo: Mercket auff ihr Himmel/ ich will reden / und Erde höre die Rede meines Mundes. So thäten iene Juden/ Maccab. 2/37. Himmel und Erden werden Zeugen ſeyn/ daß ihr uns mit Gewalt und Unrecht umbringet. Wo könten gröſſere Zeugen gefunden werden? ſo viele Sterne an dem Firmament ; ſo viel Engel in dem Himmel. Wie viele Pflantzen/ Kräuter/ Blumen und Bäume auff dem Erdkreiſſe wachſen: wie viele Steine/ Silber/ Gold ꝛc. in ihrem dicken Bauche begraben: Wie viele Thiere über dieſelbige gehen und kriechen: Wie viele Wolcken und Vögel in den Lüfften ſchweben: Ja wie viele Fiſche und ander Gethierts in den Waſſer leben / wie viel Sand am Ufer des Meers/ alle Geſchöpffe/ welche/ O Menſch! durch deinen Abfall der Eitelkeit unterworffen/ und welche

nach

nach ihrer Erledigung ſeufftzen/ ſo viele Zeugen nimmet Moſes und Jeſaias wieder Iſrael. Höre doch mein lieber Menſch/ du biſt in beyden daheim. Dein Leib iſt geſchaffen aus der Erden/ und hat ſein Weſen aus den vier Elementen. Der Geiſt oder Seele aber/ iſt aus dem Himmel. Predig. 12/7. Viel tauſend Zeugen im Himmel und Erden wider dich/ ſo du böſe biſt/ und deinem Schöpffer zuwider lebeſt. Das groſſe Himmels-Licht/ die Sonne/ das Auge der Welt/ ſiehet bey Tage genau auff deinen Handel: Das andere groſſe Licht der Monde ſamt allen Sternen/ ſehen auff dich bey Nachte/ ob du auch im finſtern wandelſt? oder/ ob auch bey danckeler Nacht/ die Gottſeligkeit in deinem Hertzen leuchte? wann dein Leib ruhet/ob auch dein Hertz mit Chriſti Braut/ zu GOtt wache? Allenthalben iſts voller Zeugen deines Wandels/ über dir im Himmel und unter dir auff der Erden: Selbſt die Höllen-Bürger werden/ wo du Unrecht übeſt / wider dich zeugen und deine Ankläger ſeyn. Und / wie viel tauſend Zeugen trägſt du allezeit bey dir? wie viel Adern: wie viele Bluts-Tropffen: wie viele Gebeine in deinem Leibe: ſo viel Zeugen. Das noch mehr: was macht das Gewiſſen (Mille teſtes) tauſend Zeugen genannt: Wehe dem/ der dieſe alle und ſich ſelbſt/wider ſich hat! Wir-

ſtu nicht müſſen geſtehen/ daß dich dein GOtt ſo vielfältig durch ſeine Diener laſſen vermahnen/ bitten/ ruffen/ warnen/ und ſeine Gnade anbieten? haben ſich nicht ſeine Friedens-Boten faſt heiſer geſchrien und geruffen: Hieher/ hieher/ diß iſt der Weg ſo recht iſt/ ſonſt weder zur Rechten noch zur Lincken; Aber ihr habt nie wollen hören! Ihr ſeyd meine Zeugen Eſ.44/8. Lieber höre doch: Biſtu fromm und auffrichtig? iſt dein Wandel für dem HErrn? läſſeſt du für allen dieſen Zeugen dein Licht leuchten/ daß ſie deine gute Wercke ſehen? ſo werden ſie für dich zeugen/ und dann haſt du zween ſonderbahre Zeugen/einem der im Him̃el/ den treuen Zeugen/ JEſum deinen Heyland; den andern auff Erden in deinem Hertzen/ das gute Gewiſſen. Dieſe waren Pauli Zeugen/ Geſch.24/16. Röm.9/1. 2.Cor. 1/12. Phil. 1/8. 1.Theſſ.2/5. Das Zeugniß JESU haben/ Offenb.19. und ſein eigen Gewiſſen/iſt die Seligkeit. Sehe du wohl zu/ daß du als ein geſalbter Chriſt/ dein Propheten-Amt recht in acht nehmeſt/und deinem Heyland JEſum unerſchrocken bekenneſt; Ihn nicht verleugneſt wie Petrus; oder ihn falſch von Ubelthat ſuchſt zu beſchuldigen und falſch Zeugniß wider ihm gebeſt oder ſuchſt/wie die boßhafftigen Juden/und ſonderlich die Hohenprieſter gethan. JEſus

wird

wird von GOtt geſandt zu unſern Advocaten und Mittler : Darum wann ſchon Himmel und Erden wider mich zeugeten ; und Moſes mit dem Geſetze den Fluch ankündigen wolte/ Satanas mit ſeinem gantzen Höllen-ſchwarme wider mich aufftreten/ und wegen böſer Wercke anklagen/ auch mein eigen Gewiſſen/ mich verdammen wollen/ da tritt dieſer JEſus auff und ſtopffet ihnen allen das Maul/ ſagend: Ich habe überwunden : Ich habe mein Leben für meine Schafe gelaſſen / und in meine Hände gezeichnet/ Joh. 10. Wann ich meinen Heyland JEſum für den Menſchen bekenne/ und ſein Wort rein predige/ wie darff ich zweiffeln/ daß er mich nicht werde bekeñen für ſeinem Vater im Hiñel ? ſein Bekänntniß iſt mein Zeugniß. Tritt denn ſchon Satan auff unter den Kindern Gottes/ und zeuget wider mich ? Gott nimmt ſein Zeugniß nicht an ; dann er iſt ein Mörder und Lügner von Anfang. Lügner und Mörder gelten ja auff der Welt nicht / und ſeynd untüchtig zu zeugen ; wie viel weniger dann für GOttes Angeſichte der Ertzmörder Satan? Kommet die Welt und zeugt Böſes wider mich? das iſt nichts ſeltzam/ dann ſie iſt mir feind/ und haſſet mich; und das weiß mein GOtt wohl. Wären die Gläubigen aus der Welt/ und hieltens mit ihr ; ſie würde ihnen

nicht zu wider ſeyn. Es iſt mir lieber der Welt-Haß zu leiden/ als ihre Liebe zu genieſſen. Johannes ſagt: Habt nicht lieb die Welt. Kommen meine Sünden/ und wollen zeugen? nur her: Ich bekenne und leugne nicht meine Miſſethat; aber mit dem Blute JEſu leſch ich ſie aus. Mein Burg und Bürge iſt JEſus: wer an den Sohn GOttes gläubt/ der hat das ewige Leben; und Paulus verſichert: Es iſt kein Verdammniß an denen/ die in JEſu Chriſto ſeynd/ Röm. 8. Kömmſt du auch Todt? wiſſe/ daß ich von Tode zum Leben durch gedrungen bin/ und ob ich ſchon muß zeitlich hier/ dennoch nicht dort ewig ſterben: wer an JEſum gläubt/ der ſtirbt nicht/ ob er ſchon ſtirbt/ Joh. 11. Aller meiner Feinde Zeugniß iſt nichts. In JEſu kämpffen/ überwinden und triumphiren wir. Wilt du/ liebſter Freund/ dermahleins ein gut Zeugniß haben zu deinem Troſt? ſo lebe fromm/ wie GOtt durch Moſen und ſeinen Propheten befohlen. Von Zeugniß der Todten weiß man nichts im Himmel. Meide die Sünde/ ſonſt zeugt ſie wider dich. Mancher will ſeine Sache bezeugen/ mit einem falſchen Eyde; mit der Welt/ mit dem Satan/ der ihn zerreiſſen ſolle wann die Sache anders! Aber wie kan eine Sache gut und juſt ſeyn/ wann der Zeuge böß und ein verdamm-

dammter Geiſt iſt? wider dieſe wird Satan am Jüngſten Tage müſſen als ein gültiger Zeuge aufftreten/ und Haar-klein ihren Wandel offenbahren. Und auff ſolch Zeugniß/ weil es mit dem Regiſter Gottes/ und des Sünders eigenem Gewiſſen überein kommet/iſt das Urtheil ſchon gefället: Gehe hin/ du Verfluchter/ in den Schwefel-Pfuhl/ der dir und dem Teuffel bereitet iſt; behüte mich mein GOtt für Sünden. Ich bethe und ſeufftze: Laß mich O Gott für deinem Antlitz allezeit heiliglich leben/ und würdiglich dem Evangelio CHriſti wandeln. Gerathe ich in Ubertretung; Ach/ ſo laß mich doch bald ſelbſt dir meinen Unfall bezeugen/ hertzlich leid darüber tragen/ und künfftig deſto fürſichtiger leben; auff deine Gnade/ Liebe/ Güt und Treue/ verlaß ich mich ewig. Amen. So weit dieſer.

Was ſonſt v. 3. ſtehet/ ein Ochſe kennet ſeinen Herrn/ und ein Eſel die Krippe ſeines Herrn/ ſo wollen die albern Papiſten daraus beweiſen/ es wären bey der Krippen des HErrn JEſu/ darein er bey ſeiner Geburth geleget worden/ ein Ochſe und Eſel angebunden geweſen/ von welcher Sache wir aber P. III. Delic. N. T. p. 1180. gehandelt haben/ ſo nachgeſchlagen werden kan.

Die 592. Frage.

Uber Eſ. c. 1. v. 5. 6.

Was denn das vor eine Kranckheit ſey/ ſo den gantzen Menſchen eingenommen hat?

ES iſt gar gemeine/ daß wenn wir von der Erbſünde reden/ oder von des gantzen Menſchen verderbten Natur/ ſo ziehen wir dieſen Spruch an/ ſo ſich endlich hören läſſet/ iſt aber der eigentliche Zweck des Propheten nicht/ davon wir gleich hören wollen/ der Chald. Dollmetzſcher verſtehet es von der Schuld oder Sünde/ daß es ſoll heiſſen von den Fürſten als dem Haupte an/ biß auff das geringſte Volck iſt niemand der rechtſchaffen ſey in der Furcht des HErrn / Morbido enim capite nil ſanum eſt, neque ullum omninò membrum officiô fungitur, ubi quod eſt principale non conſtat, wie der Salvianus redet/ denn wenn das Haupt kranck iſt/ iſt nichts geſund/ und kan kein Glied das ſeinige verrichten/ da das Vornehmſte ſich nicht helffen kan/ denn membra caput ſequuntur, die Glieder richten ſich nach dem Haupte/ Caput infirmum per cœtera membra dolo-

lorem diffundit, das ſchwache Haupt breitet den Schmertz durch die andern Glieder aus. Der Fererius ſtimmet hierbey und ſpricht: Haupt und Hertze wären die vornehmſten Theile des menſchlichen Leibes/ alſo ſey im gantzen Reiche nichts gutes zufinden/ der Baſilius bey dem Calovio verſtehets auch de languore culpæ, oder von den Sünden-Ubel; Andere hingegen verſtehen es de malo pœnæ oder von dem Straff-Ubel/ Vid. Urſini Anal. P. II. p. m. 351. Franz. führet aus dem Luthero an / daß es müſſe von der Straffe verſtanden werden/ wenn er alſo ſchreibet: Placet mihi allegoria, ut ſignificet, ſe caput, i. e. principes & cor, i. e. ſapientes, & reliquam corporis partem atque ad plantas i. e. plebem graviter afflixiſſe, & tamen nihilo eos meliores reddi, das iſt/ es gefällt mir die Allegoria/ damit er andeute / er habe das Haupt/ das iſt die Fürſten/ das Hertze/die Weiſen/der übrige Theil des Leibes aber biß auff die Füſſe oder das gemeine Volck hefftig geplaget/ſie wären aber nichts beſſer worden. Dem ſtimmet der Herr D. Calovius bey/ und ſpricht/ es komme dieſes mit der geiſtlichen Verderbung des gantzen Iſraelitiſchen Reiches zu den letzten Zeiten überein. Der Herr D. Olearius erklähret es alſo: Col

rosch

roſch das gantze Haupt/ das Beſte und Vornehmſte/ der König ſelbſt in allen Ständen/ alle Krafft und Macht/ Kunſt/ Weißheit und Verſtand/ iſt tödtlich kranck/ das Hertze oder religion iſt matt/ es iſt ihr alle Krafft entgangen/ das Hertze/ Geblüthe und Krafft iſt dahin/ gleich wie mit dem Geblüthe alle Lebens-Geiſterlein bey einem Verwundeten dahin gehen/ ſonſt heiſts:

Laß keuchen und krancken die Diener
und Glieder/
Geſundheit des Hauptes erqvicket ſie
wieder.

Wenn aber Haupt und Hertze matt iſt/ ſo ſtehets ſehr gefährlich von der Fußſohlen an/ gleich wie der Menſch wegen der Sünde unzehligen Kranckheiten des Leibes unterworffen iſt: alſo iſt auch an der Seele alles durchaus verderbet/ da iſt nichts geſundes/ Thom integritas, Vollkommenheit/ alles wiſſen/ wollen und können iſt unrichtig und untüchtig/ vitæ ſedes & fons, caput & cor, principia ſenſûs & motûs, cognitio calor, & cogitatio, alle Krafft iſt weg. Ægrotoreſpuenti & renuenti fruſtrà medicina adhibetur, da taugt weder Leib noch Seele/ weder Lehr-Wehr-noch Nehrſtand/ eſt morbus complicatus, es iſt nichts geſundes/ und gantz und gar nichts guts/ ſon-

ſondern es ſind da Wunden/ Peza, Striemen/ chabbara, plaga, in quâ congregatur ſanies, wo ſich der Eiter auffhält/ oder wo ſich das geronnenne Geblüthe und Eiter zuſammen findet. Eiterbeulen/ Terijah, plaga humida, purulenta, eine zuvor friſch geſchlagene/ aber nicht verbundene/ ſondern verwahrloſte Wunde / welche unter ſich faulet / und ſchwierich wird. Die nicht gehefftet ſind/ non conſtricta , mazor ulcus , quod comprimi ſolet, von zur, nicht zuſammen gedruckt/ und die Unreinigkeit ausgedruckt/ alſo/ daß das Verwundete/ von einander getrennete Fleiſch nicht wieder zuſammen wächſt/ ſondern als fremde/ und nicht darzu gehörig/ ſich von dem andern Theile abſondert/ und abweichet. Da huiu Chirurgus verhanden / dem es nicht mangelt an Artzney/ Werckzeug/ Erfahrung/ Muth und Auffrichtigkeit zu helffen/ſo gehets den verirreten Schafen. Noch mit Oele gelindert/ da iſt erb- und würckliche Sünden-Straffe / es iſt groß und klein/ arm und reich/ im Lehr-Wehr- und Nehr-Stande untüchtig/ die angeerbte/ würckliche vermehrte Boßheit macht alles unrichtig/ und zu allen guten ohnmächtig/ ſo weit der Herr D. Olearius. Da man ſiehet/ daß dieſer theurer Lehrer auch auff das Sünden-Ubel und Straffe/ auff beydes ſein Abſehen habe/

be/ wie man denn auch alſo darbey bleiben muß/ weil nichts gewiſſes inſonderheit kan behauptet werden.

*
* *

Hier kōnte man zum Gebrauche anführen

Daß die gantze ſichtbare Kirche von dem wahren Glauben zum Falſchen abeweichen und verfinſtert werden kōnne.

Welches denn wieder die Papiſten zu behalten/ als welche lehren/ die wahre Kirche ſey allezeit ſichtbar/ niemahls aber unſichtbar/ welches aber nicht war iſt/ denn da kan man ja aus der Heil. Schrifft beweiſen/ daß die Kirche verglichen wird einem Weinberge von wilden Thierē durchwůhlet/ Pſ. 80/13. einem Baume/ der im Winter kahl iſt/ und einen verborgenen Schatze/ Matth. 13/44. So kōnnen wir auch unſern Satz beweiſen mit Vergleichung des Haupts der Kirche/ mit der Kirche ſelber/ denn gleich wie CHriſtus das Haupt der Kirche einen zwiefachen Stand gehabt/ nemlich den Stand der Erniedrigung und den Stand der Erhōhung/ in dem erſten Stande erſchiene ſeine Majeſtät nicht euſerlich/ ſondern ſie ſchiene mit der Schwachheit des Fleiſches bedeckt zu ſeyn/ in dem Stande der Erhōhung aber hat

ſeine Ehre und Majeſt. mit vollem Lichte geglän-
tzet. Alſo werden auch an den geiſtlichen Leibe
Chriſti/ welches iſt die Kirche/ ebenfalls zwey
Stände gefunden/ ein Erniedrigungs- und
ein Erhöhungs-Stand/ wenn entweder die
Kirche durch Gewalt der Tyrannen und Ver-
folger/oder durch Liſt der Ketzer/ oder durch ein-
reiſſende Aergerniſſe gedruckt wird. Der an-
der Stand iſt der Erhöhungs-Stand/ wenn in
derſelben GOttes Wort und die Heil. Sacra-
menta nach der Einſetzung des HErrn JEſu
recht adminiſtriret werden/und ſie ſicher dabey
bleiben kan. Und iſt dann nicht die gantze Iſrae-
litiſche Kirche abgefallen in der Wüſten/ denn
als Aaron der Hoheprieſter ein Kalb/ daſſelbe
anzubethen/ machte/ ſo ſchrie das gantze Volck/
das ſind deine Götter Iſrael/ die dich aus
Egyptenlande geführet haben / da fragen
wir/ wo war denn damahls die ſichtbare Kirche?
Ja wir fragen / wer denn damahls GOttes
Wort lauter und rein geprediget habe? Denn
wenn die Kirche allezeit und nothwendig muß
geſehen werden/ wie der Jeſuite Coturius will/
ſo muß zu Aarons Zeiten die Kirche gantz ſicht-
bar geweſen/ und das Wort GOttes in derſel-
ben lauter gepredіget worden ſeyn/ das werden
die Papiſten aber nicht erweiſen können. So
gieng es auch mit der Iſraelitiſchen Kirche zum

Zeiten

Zeiten des Eliä/ denn zur ſelben Zeit war die gantze ſichtbare Kirche abgefallen/ da der Prophete ſagte/ 1. König. 19/ 10. ich bin allein überblieben/ der HErr antwortet ihme aber/ ich habe mir 7000. in Iſrael behalten/ die ihre Knie vor dem Baal nicht gebeuget haben. Daß dieſe nun verborgen/ und eine unſichtbare Kirche gemacht haben/ darff man nicht zweiffeln/ indem ſie Elias ſelber nicht kannte. So gieng es auch zur Zeit Neues Teſtaments bey den Leiden des HErrn CHriſti her/ denn das gantze Jüdiſche Volck hat CHriſtum gecreutziget/ Judas hatte den HErrn verrathen/ Petrus verleugnet/ die andern Apoſteln waren geflohen/ und hielten ſich verborgen.

Wir ſagen aber auch

Die gantze Kirche kan nicht gäntzlich abefallen.

Denn v. 9. dieſes erſten Capituls Eſaiä wird geſagt/ daß der HErr Zebaoth ein weniges noch übrig laſſen werde/ und muß die Predigt des Propheten Synechdochicè verſtanden werden/ daß/ wenn man nehmlich die Gottloſen mit den Frommen vergleichet/ der Letztern ſo wenig ſeyn werden/ daß ſie kaum als Fromme und Getreue ſcheinen werden. Es ſollen ja der Höllen-Pforten die wahre Kirche nicht überwältigen können/ ob man zwar ge-

geſtehen muß/daß die particular-Kirchen nicht alleine irren/ ſondern gantz abefallen können/ wie man ſiehet an den ſchönen blühenden Aſiatiſchen Kirchen/ zumahl an denen/unter welchen der Sohn GOttes/ als unter ſieben göldenen Leuchtern dem Johanni zu wandeln/ vorkam. Soll man ſich demnach nicht einbilden/ als ob die Kirche an dem oder ienem Orten nicht könne untergehen / oder daß unſer Leuchter nicht von der Stelle könte geſtoſſen werden/ welches auch die Päbſtler von ihrer particular-Kirche zu mercken haben. Wir wollen noch etwas zu dieſer Sache dienende anführen/ aus dem Engelländer Nehem. Rogers/ er ſchreibet aber P. I. ſeiner Schrifften p. m. 108. alſo: Eine wahre Kirche kan mit Abgötterey und Irrthume verderbet werden. Alſo ward in den Tagen Eli das Iſrael GOttes Volck genennet/ und alſo folglich ſeine Kirche / ob es ſchon damahls nicht abgeſchieden war von allen falſchen wegen/ und die Söhne Eli (Kinder Belial/ ſagt der Text/ die den HErren nicht kannten) unter ihnen blieben. Alſo nennet Moſe Iſrael GOttes Volck/ da er auff dem Berge war/ und doch waren ſie damahls recht in Ausübung ihrer Abgötterey/ welches Moſi nicht unbekannt war/ weil es ihme GOTT geſaget hatte. 2. Moſ. 32/11. Alſo auch zur Zeit unſers

ſers Propheten/ Eſ. 1/21. ꝛc. Ob gleich das Volck tieff verſuncken war in Abgötterey und Widerſpenſtigkeit/ doch nennet GOtt ſolches deſſen ungeachtet ſein Volck. Iſrael vernimmts nicht / mein Volck achtets nicht. Laſſet uns von der Zeit die Augen wenden auff den Zuſtand der Kirche zu Chriſti Zeiten/ ſo werden wir die Wahrheit dieſer vorgeſtellten Lehre erkennen. Es waren dazumahl eilff Stämme abgefallen/ und die Kirche unter dem Zwölfften war gantz wunderbahrlich verdorben/ ſo wohl in der Lehre als in den Sitten; wie wir denn ſehen aus des Heylandes Eyfer gegen beyde. Matth. 23/27. Ja der Tempel ſelbſt war faſt eine Mörder-Grube geworden / voll Käuffer und Verkäuffer: Doch war ſie damahls die wahre Kirche GOttes; ſonſt hätten die Evangeliſten ſie nicht genennet die heilige Stadt. Matth. 4/ 9. ꝛc. 27/53. Zur Zeit des heiligen Pauli waren die Corinther genennet die Kirche GOttes/ und waren doch eben dazumahl darinnen etliche in Ketzerey/ andere in Blutſchande/ und einige die ſich nicht bekehret hatten von ihrer Unſauberkeit. So war auch der Zuſtand der Kirchen in Aſia/ ob ihr gleich der Titul der wahren Kirche zu dem mahlen gegeben wird. Es fraget der Engeländer ferner:

Was man von der Römiſchen Kirche halten ſolle/ob ſie mag vor Gottes Kirche gerechnet werden/ weil ſie mit Abgötterey/ ſo ſehre verderbet iſt?

In Beantwortung deſſen muß ein Unterſcheid gemacht werden: Irrthümer und Fehler in einer Kirche ſind Zweyerley: Entweder ſolche die die Sitten angehen/ oder die die Lehre betreffen. Was die Verderbung der Sitten anlanget/ die hebet der Kirchen Weſen nicht auff/ob ſie wohl eine böſe Kirche machet: ſo mag ſie denn in dieſer Abſicht von uns nicht verlaſſen werden/ noch davor gehalten werden/ als ſey ſie keine Kirche GOttes. Betreffend die Fehler in der Lehre; die ſind entweder citra fundamentum auſſer dem Grunde des Glaubens/ und dieſe regen/ oder circa fundamentum, um den Grund/ und dieſe zerrütten/ oder contra fundamentum gegen den Grund/und dieſe kehren alles um. Die zwey erſten ſind verſchwächende Irrthümer/ und ſchlieſſen ſie nicht aus/ daß ſie nicht die wahre Kirche GOttes ſey/ weil es nur bloß eine Bauung von Holtze/ Heu und Stoppeln auff den Grund iſt/ und wenn die Stoppeln verbrannt ſind/ (ich meine aber nicht etwa durchs Fege-Feuer) mögen ihre Seelen erhalten werden. Die letzten ſind abbrechende Irrthümer. Und hierinnen

muß beobachtet werden/ob eine Kirche irret aus Schwachheit/ ſo müſſen wir nicht vollkömmlich gegen ſolche Kirche beſchlieſſen; denn der Apoſtel Paulus ſchreibt an die Galater cap. 1. 2. als an eine Kirche GOttes/ ob ſie ſchon abgekehret waren zu einer andern Lehre/ und einen Grund-Irrthum von Rechtfertigung durch die Wercke angenommen hatten. Aber wo es geſchiehet durch Boßheit oder vorſetzlicher Unwiſſenheit/ daß ſie der Wahrheit widerſtehen/ wie Jannes und Jambres Moſi wiederſtunden. 1. Tim. 3/8. Alsdenn höret eine ſolche Kirche auff eine wahre Kirche zu ſeyn/ und iſt ſie nicht länger vor eine wahre Kirche zu rechnen. Alſo zerbricht die Röm. Kirche muthwillig und hartnäckig den Grund ſelbſt/und mag daher geſchloſſen werden/daß ſie keine Kirche Gottes ſey. Und P. IV. p. 387. ſchreibet er alſo: wenn wir ſehen auff den Zuſtand beſonderer Kirchen zu allen Zeiten/ werden wir dieſes wahrhafftig finden/ Jeruſalem ward in den Tagen CHriſti genannt die heilige Stadt: Daſelbſt war die Kirche GOttes / wo ſie irgends auff Erden war/ und doch können wir leſen/ wie damahls der Zuſtand der Kirche geweſen ſey. Darinnen waren blinde Leiter der Blinden / eine verdorbene Prieſterſchafft / ein Kirchen-räuberiſches Lehramt. Matth. 15/14. und 23/3. 16. Ja

das

das Hoheprieſter-Amt war um Geld gekaufft/ und ſie geriethen darzu durch eine Simonie. Joh. 11/49. was ſie nach GOttes-Ordnung lebenslang bedienen ſolten. Das Volck war gottloß/ Luc. 4/28. 29. Matth. 11/20. 21. Luc. 23/18. Der Gottesdienſt war verdorben/ und die Lehre verfälſcht/ Matth. 5/21. 48. und wurden viel abergläubiſche Ceremonien genauer gehalten/ als die Gebote Gottes: wie zu ſehen/ Marc. 7/9. Die Kirchen-Zucht ward mißbraucht/ wie zu ſehen aus dem/ was wir leſen/ Joh. 9/22. ſo iemand bekennet/ daß JEſus ſey der Chriſt / der ſolte alſo fort ausgeſtoſſen werden. Der Tempel ward entheiliget/ Joh. 2/14. 15. Matth. 21/12. 13. die Kirche zu Corintho war eine trefliche berühmte Kirche. Sehet was Paulus davon ſagt/ 1. Cor. 1/2. und deñoch waren unter ihren Zerrüttungen/ 1. Cor. 3/3. und ſolche Hurerey / daß dergleichen nie erhöret war/ Cap. 5/1. welches man ungeahndet hingehen ließ/ und ward alſo die Kirchen-Zucht verſäumet. Unter dem war die Lehre verdorben/ wie der Apoſtel in unterſchiedenen Stücken zeiget/ als in dem Glaubens-Articul von der Aufferſtehung der Todten/ Cap. 15. wie auch von dem unverheyratheten Leben/ und dem Unterſcheid der Speiſen/ und der Beſchneidung/ welche

Dinge etliche nothwendig achteten zur Seligkeit/ Cap. 7. 8. 9. 10. Und das Sacrament des Abendmahls/ war von ihnen beſudelt/ durch die Beyfügung ihrer eigenen unheiligen Mahlzeiten und Gaſtereyen/ Cap. 11. wir könten auch noch andere Kirchen mit beybringen/ als die in Galatia/ und die ſieben Kirchen in Aſia. Es konte ſich die erſte ſo reine Kirche nicht lange in ihrer Reinigkeit unbefleckt bewahren. Ein mehrers hiervon nicht.

Die 593. Frage.

Uber Eſaiä c. 1. v. 16.

Was vor ein Waſchen und Reinigen hier verſtanden werde?

DEr Prophet redet in GOttes Nahmen alſo: Waſchet euch/ reiniget euch: Ob nun zwar dieſe Worte an vielen Orten erklähret ſind/ ſo wollen wir ſie doch hier nicht vorbey laſſen/ ſondern ſie kürtzlich mitnehmen. Wenn man beſudelt iſt/ ſo pfleget man ſich zu waſchen/ und zu ſaubern/ es wäſcht ſich mancher Menſch des Tages wohl vielmahl/ damit er nur nicht unſauber ſeyn will/ wenn nun der Prophete von einem waſchen und reinigen gedencket/ ſo will er nicht ein leibliches haben/

ſon-

ſondern ein geiſtliches/ denn wie der Leib und
diſſen Glieder/ alſo können auch das Gemüthe
und Seele verunreiniget werden durch Sünde/
das zeiget er vorher an/ wenn er ſpricht: Wenn
ihr gleich viel betet/ſo höre ich euch doch nicht/
denn euer Hände ſind voll Blut/ da möchte
man dencken/ weil die Hände voll Bluts ſind/
ſo können ſie leiblich gereiniget werden/ es be-
deutet aber die Hände voll Blut haben/ nicht
dieſelben beſudeln von vergoſſenen Menſchen-
Blute/ ſondern Hand/ Mund und Hertze oder
das gantze Geblüthe voll von läſterlichen Blut-
fluchen/ von rachgieriger Blutdurſt/ von geiler
Blutbrunſt/ von unbarmhertzigen Blut-preſ-
ſuren/ von blutigen Thränen der Witwen und
Wäyſen/ in Summa von allerhand Blut ro-
then Sünden voll haben. Der Herr Alardus in
ſeinen Buß-Predigten ſchreibet über unſern
Text p. m. 8. alſo: Es will aber der heilige
Geiſt nicht nur mit dieſen Worten/ wenn er des
Blutes gedencket/ anzeigen/ daß ſie mit der
Fauſt den Nächſten getödtet/und ſein Blut ver-
goſſen. Wie David alſo Pſ. 51. ſeinen Mord/
an dem Uria begangen/ Blutſchulden nennet.
Sondern er verſtehet durchs Blut allhie alle
andere groben Sünden widers Gewiſſen/ da-
mit man den Todt verſchuldet / darum man
denn auch billich am Leben/ und an ſeinem Blu-

te ſolte geſtrafft werden/ wenn GOtt nach ſeinem geſtrengen Gerichte handeln wolte. Wie denn alſo auch Haß / Neid und Feindſchafft/ Matth. 5. von CHriſto ſelbſt Todtſchlag genennet werden. Gleicher maſſen auch Unbarmhertzigkeit wider den Nächſten. Sintemahl S. Johañes/ 1. Epiſt. 3. außdrücklich ſchreibet: Wer ſeinen Bruder ſehe Noth leiden/ und ſein Hertze vor ihm zuſchlieſſe / daß derſelbe ein Todtſchläger ſey. Wenn ſie nun alſo beſudelt ſind / ſollen ſie ſich ja waſchen/ waſchet euch! Das ſolte einem noch wohl ziemlich Altväteriſch oder Moſaiſch fürkommen/ als ob nur eine euſerliche Leibes-Sauberung erfordert würde/ wie etwa Prieſter ihre Hände und Füſſe waſchen muſten/ ehe ſie ihrer Tempel-Arbeit abzuwarten anfingen/ 2. Moſ. 30/ 21. Denn von ſolchem euſerlichen Waſchen des Leibes wird ſonſt eigentlich dieſes Rachaz gebrauchet; als wenn Aaron ſamt ſeinen Söhnen für der Stiffts-Hütten gewaſchen wurde c. 29/4. it. Naaman, der auſſätzige Feldoberſte im Jordan / 2. König. 5/ 10. der Auſſätzige/ wenn er wieder rein worden/ Lev. 14/8. Die Bathſaba nach vollbrachter unehrlicher That/ 2. Sam. 11/2. die Tochter Pharao/ wenn ſie im Fluſſe Nilo badete zur Luſt/ 2. Moſ. 2/5. item wenn Joſeph die Thränen abwuſch von ſeinem Angeſichte;

1. M.

1.Moſ.43/31. Allein daß GOTT dem HErren ſo wenig mit dem euſerlichen Leibes waſchen gedienet ſey/ als mit der Darbringung vieler koſtbaren Opffer/ läſſet ſich gar leichte aus den vorhergehenden ſchlieſſen ; ſintemahl das euſerliche Kirchen gehen / ſamt alle dem Dienſte/ der in die Augen fället/iſt ihme ein lauterer Greuel/ v. 11. ſeqq. Ja ſagt er v. 15. Wenn ihr ſchon eure Hände ausbreitet/ verberge ich doch meine Augen von euch/ und ob ihr ſchon viel bethet / höre ich euch doch nicht: Warum denn das? Denn eure Hände ſind voll Bluts : Da haben wirs klar/ was für ein waſchen begehret werde/ nemlich/ nicht mit Flůß-Born oder anderen Waſſer/nicht mit Lauge und Seiffe/nicht mit Weih-Waſſer/ wenn noch ſo viel weſens davon gemachet würde; nicht an der euſerlichen Leibeshaut/ ſondern die Abthuung der Blutſchulden wird allhie gefodert/ damit nicht ſo wohl die ſichtbaren Hände/ als das Gewiſſen beſudelt worden/ die uns für GOtt ſo heßlich machen/ als immer mehr Menſchen-oder Vieh-Blut/ wenn damit das Geſichte oder ein ander Theil des Leibes beſchmieret iſt. Und ſolches waſchen geſchicht auch nicht durch ſichtbares elementariſch Waſſer/ ſondern wenn wir durch göttliche Krafft ſo wohl von der Schuld/als der verdienten Straf-

ſe loß werden / ja wenn auch an ſtatt der ange-
wöhnten Unflätterey und Sünden-Koths / wir
eines reinlichen Wandels uns nach fürgegan-
gener Sauberung befleißigen. Und eben auff
ſolches geiſtliche Seelen-Waſchen zielet auch
David Pſ. 51/3. waſche mich wohl von mei-
ner Miſſethat / und reinige mich von mei-
ner Sünde / item 6, 8. entſündige mich mit
Iſopen / daß ich rein werde / waſche mich /
daß ich Schnee weiß werde. Solch waſchen er-
klähret Eſaias ſelbſt cap. 4/4. Der HErr
wird den Unflath der Tochter Zion wa-
ſchen / und die Blutſchulden Jeruſalem
vertreiben von ihr / durch den Geiſt / der
richten und ein Feuer anzünden wird. Und
noch außführlichern Bericht bekommen wir von
dem Heil. Johanne / Offenb. 1/6. JEſus
CHriſtus ein Fürſte der Könige auff Er-
den / hat uns geliebet / und gewaſchen von
den Sünden mit ſeinem Blute. Sprichſt
du: ein anders iſt GOttes oder CHriſti / ein
anders iſt unſer waſchen. Hier wirds von Men-
ſchen begehret: waſchet euch / Antwort: Die
Menſchen waſchen ſich / wenn ſie nach Gött-
licher Ordnung ſich von Sünden reinigen
laſſen. Denn ob wohl allein das Blut JE-
ſu CHriſti des Sohnes GOttes uns reini-
get von unſern Sünden: Joh. 1/7. Den-
noch

noch ſtehet/ daß die Gläubigen ihre Kleider gewaſchen/ und ſie helle gemacht haben im Blute des Lammes: Offenb. 7/14. Sonſt wenn wir vom Sünden-Schlamme uns wollen ſaubern nach unſern eigenen Einfällen oder Gutdüncken/ ſo bleibets wohl bey Jeremiä Worten/ c. 2/22. wenn du dich gleich mit Lauge wüſcheſt/ und nehmeſt viel Seiffe dazu/ ſo gleiſſet doch deine Untugend deſto mehr für mir. Derhalben ſo begehnts Gott auff ſeine Art/ Jer. 4/14. ſo waſche nu Jeruſalem dein Hertze von der Boßheit/ auff daß dir geholffen werde: das iſt/ laß dich waſchen/ halt ſtille/ wiederſtrebe nicht der angebothenen Gnade / nachdem dir deine ſtinckende Unfläterey ſelbſt unter die Augen ſcheinet / ſo ſeufftze nach der Reinigung / glaube meinen Verheiſſungen/ (wie Naaman bey ſeiner Reinigung für allen Dingen des Glaubens bedurffte) und wenn du alſo nach meinem Gnaden-Worte durch das Blut des Bundes rein und loß geſprochen biſt/ ſo fange auch ſelbſt mit ernſt an/ deine Hände in Unſchuld zu waſchẽ/ Pſ. 29/6. 73/13. hüte dich für aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes/ und fahre fort mit der Heiligung in der Furcht GOttes/ 2. Cor. 7/1. Das mercke wohl lieber Chriſt; die Iſraeliten ſollen ſich waſchen.

Wo-

Womit? ſoll beten helffen? nein / GOtt verbirgt das Angeſicht. Sollens Allmoſen thun? ſoll das Kirchen gehen und andere gute Werck ſie rein machen? alles nichts. Was nicht aus dem Glauben gehet / das iſt Sünde: Rom. 14/23. Derhalben hilfft von den Blutſchulden uns / an unſerer Seiten / durch aus nichts / als der Glaube. Durch denſelben werden uns die Ubertretungen vergeben / und die Sünde bedecket / durch denſelben rechnet uns der HErr die Miſſethat nicht zu / Pſ. 12/1. Rom. 4/5. ſeqq. Und alſo wird zu förderſt an Seiten unſerer der Glaube an die Gnade GOttes in Chriſto erfodert: durch dieſen / in dem er das Blut Chriſti faſſet / wird das Gewiſſen gereiniget von den todten Wercken / zu dienen dem lebendigen GOtte. Ebr. 9/14. Geſch. 15/9. und ehe der Glaube da iſt / hilfft kein waſchen es ſey ſo ſcheinbar / als es immer wolle / es kan auch durchaus GOTT dem HErrn nichts gefallen / denn wenn die Perſon nicht gefällt / ſo gefällt auch an derſelben kein Werck nicht. Bey dem waſchen bleibets nicht / ſondern es folget auch; Reiniget euch. GOtt der Herr iſt ein heiliges und reines Weſen: deswegen will er uns auch die Sauberkeit deſto mehr eingebildet wiſſen. Und zwar heiſſet Sachah alſo rein / durchſichtig und ohn Flecken

ſeyn /

ſeyn/ daß ein Ding dem durchſichtigen Criſtall oder dem Diamant gleich ſey; Wie aus Sechuchit abzunehmen/ ſo Herr Luth: Job. 28/17. Demant verdeutſchet hat. So ſtehet von den Nazareern/ Klagl. 4/7. Sachchu ſie ſind reiner geweſen/ als der Schnee: Das Oel wird ſach rein genennet/ wanns klar/ durchſichtig und ohne garſtige Hefen iſt/ 2. Moſ. 27/20. ingleichen der Weyrauch / wenn er fein lauter/ ohne Koth und Zuſatz iſt/ c. 30. v. 34. Eben dieſes Wort ſtehet nun hier in ſolcher Redens-Art (in hithpael compenſatô thav per dageſch in ſajin,) das heiſſet: ſich ſelbſt rein machen/nicht als ob ſolches in unſern Kräfften ſtünde/nicht/als ob es möglich/ daß einer ſo Schnee-weiß könne erfunden werden: ach nein. Da wird freylich wohl wahr bleiben/ was Salomo geſchrieben/ Sprüch. 20/9. Wer kan ſagen/ich bin rein in meinem Hertzen? und Lauter von meiner Sünde? item Job. 15/14. Was iſt ein Menſch/ daß der ſolte rein ſeyn? und daß der ſolte gerecht ſeyn/der vom Weibe gebohren iſt? ſiehe unter ſeinen Heiligen iſt keiner ohne Tadel/ und die Him̃el ſind nicht rein für ihm/wie vielmehr der Menſch/ der ein Greuel und Schnöde iſt/ der unrecht ſäufft wie Waſſer. c. 25/4. Wie mag ein Menſch für GOtt ge-

gerecht ſeyn? und wie mag rein ſeyn eines Weibes Kind? ſiehe/ der Mond ſcheinet noch nicht / und die Sterne ſind noch nicht rein für ſeinen Augen. Wie viel weniger ein Menſch/ die Made? und ein Menſchen Kind / der Wurm? Gleichwohl iſt hiermit der Gnade des Höchſten / ſo uns ſchneeweiß zu machen im Evangelio verſprochen wird / gar nichts benommen. Eben dieſe iſt es / wie vor allbereit gedacht/ ſo uns reiniget von allen unſern Sünden/ ſo gar / daß wir die Gerechtigkeit ſelbſt gleichſam werden. Denn alſo ſaget Paulus / 2. Cor. 5/ 21. GOtt hat den / der von keiner Sünde wuſte / für uns zur Sünde gemacht/ auff daß wir NB. würden in ihme die Gerechtigkeit / die für GOTT gilt. Daß alſo nichts verdammliches iſt an allen denen / die in Chriſto JEſu ſind / Rom. 8. v. 1. Solcher Reinigung nachzuſtreben / oder vielmehr ſolche angebothene Reinigungs-Gnade nicht auszuſchlagen/werden wir nun insgeſamt gar ernſtlich ermahnet: Reiniget euch/ laßt euch reinigen! Iſt aber ſolche Reinigung durch des H. Geiſtes Krafft erhalten / ſo findet ſich zugleich bey einem ſolchen geänderten Menſchen eine neue Beliebung zur Sauberkeit. Allen vorigen/itzigen und künfftigen Befleckungen des Fleiſches und des Geiſtes wird er ſpinnen-

Feind;

Feind; es eckelt ihm für dem / was GOTT verbeut. Ehe todt / als befleckt / heiſſet ſein Leibſpruch. Er will lieber auſſätzig / als mit einer muthwilligen Sünde befleckt werden; Wie jenes frommen Königs Gedancken waren. Und alſo ſtrebet er nach Davids reinen Gewiſſen / daß ſein Hertze unſträfflich lebe / und er ſeine Hände in Unſchuld waſche. Pſal. 73/13. Der Herr D. Peißker in ſeinen richtigen Wege zum Leben und guten Tagen oder Bußpredigten ſchreibet p. m. 33. über unſern Text alſo: Anlangende die metaphoriſchen und verblümten Worte / ſo ſind ſolche nachfolgende: Waſchet / reiniget euch. Dieſe ſind keines weges / dem Buchſtaben nach / in ſeinem eigentlichen Verſtande vom leiblichen Waſchen zu nehmen / wie etwa vor Zeiten der Jüde Tryphon gegen den heiligen Märtyrer Juſtinum vorgegeben / und ein ander Jüde / Herbanus genannt / in ſeinem Geſpräche / welches er mit dem Ertzbiſchoffe Gregentio gehalten haben wollen / daß der Prophet Eſaias rede de lavacro, quod erat in exteriore parte Templi Salomonis, von dem gegoſſenen Meere / das König Salomo im Vorhoffe des Tempels machen laſſen / und von den zehen Waſſer-Keſſeln / darinne / was zum Brandopffer gehörete / gewaſchen wurde / 1. Kön.

Kön. 7 / 23. 2. Chron. 4 / 2. 6. denen aber nicht nur der gedachte Ertz-Biſchoff / Gregentius ſich opponiret / in Diſp. cum Herbano Judæo, ſondern auch der heil. Märtyrer Juſtinus in Dialogo cum Tryphone Judæo f. 229. gantz ernſtlich wiederſprochen / und zu den Jüden geſagt: Der Prophet Eſaias hat euch keines Weges zum Bade gewieſen / eure Blutſchulden und andere Tod-Sünden darinnen abzuwaſchen / als zu deren Reinigung auch alles Waſſer im Meere viel zu wenig iſt. Haudquaquam in balneum vos miſit Eſaias, ut ibi cædes & delicta alia ablueretis, quæ nequè maris ipſius unda ſatis ſit, ut luſtret purificetquè. Item f. 231. d. Ihr verſtehet alles fleiſchlicher Weiſe / und meinet / daß ihr in ſolchen äuſſerlichen Dingen den rechten GOttes-Dienſt verrichtet / ob ſchon euer Hertz immittelſt voller Betrug / und mit andern Sünden mehr angefüllet. Vos omnia carnali ſenſu accipitis, & religionem verumquè cultum eſſe arbitramini, ſi talia (externa) faciatis, & interim in animis veſtris pleni omnino ſitis dolo & vitioſitate omni. Und S. Chryſoſtomus, wenn er / Homil. 36. ad pop. Antioch. T. V. f. 110. 1. c. auff unſers Textes Worte kommet: Wa-

ſchet/

ſchet / reiniget euch / ſo fraget er: Nunquid dixit, ite ad fontes, ite ad balnea vel flumina? Nihil horum! hat der Prophet geſaget / gehet zum Brunnen / gehet zum Bade / gehet zum Fluß-Waſſer? Nein / er hat keines von dieſen befohlen. Und warum ſolte GOtt das äuſerliche Waſchen befehlen / welches zum Chriſtenthume in wenigſten nichts nützet / ſondern unter die jenigen Stücke zurechnen / von welchen der Apoſtel ſchreibet: Die leibliche Ubung iſt wenig nütze / 1. Tim. 4/8. Warum ſolte GOtt das äuſerliche Waſchen befehlen / von den man ſagen muß / wie dort in einer andern Sache ſtehet: Thun nicht daſſelbe auch die Zöllner? Thun nicht die Zöllner auch alſo? Matth. 5/45. 46. item: Die Sünder thun daſſelbe auch / Luc. 6/33. Denn die Abgöttiſchen / die Diebe / die Geitzigen / die Trunckenbolde / die Läſterer / die Räuber / die Weichlinge / die Knabenſchänder / die Hurer / die Ehebrecher / bedienen ſich alle des äuſerlichen Waſchens / und ſonderlich das Hurenvolck hält viel auff äuſſerliche Reinigkeit / auff ſchmincken / auff balſamiren / und dergleichen; als wie Bathſeba / nach dem ſie mit dem Könige David in Unehren ſich vermiſchet / und Ehebruch getrieben / ſo reinigte ſie ſich darauff von ihrer Unreinigkeit / und

kehrete wieder zu ihrem Hauſe / 2. Sam. 11/4. Und jenes Weib / als ſie den Jüngling reitzen / und zu ſich ziehen wolte / da præſentirte ſie ſich für ſeinen Augen in ihrem Huren-Schmucke / und rühmete dabey / wie ſie ihr Bette mit bunten Teppichen aus Egypten ſchöne geſchmücket / und ihr Lager mit Myrrhen / Aloes / und Cinnamen beſprenget hätte / Sprüchw. 7 / 10. 16. 17. Warum ſolte GOtt das äuſerliche Waſchen befehlen / das gantz untüchtig / und gantz unkräfftig iſt / die Sünde wegzunehmen / wie nicht nur Hiob erkennet: Wenn ich mich gleich mit Schnee-Waſſer wüſche / und reinigte meine Hände mit den Brunnen / ſo wirſt du mich doch tuncken in Koth / und werden mir meine Kleider ſcheußlich anſtehen / Hiob. 9/30. 31. Sondern auch GOtt ſelbſt den Jüden / die doch in äuſerlicher Reinigung ſehr geſchäfftig ſich bezeugten / unter die Augen ſagte / oben in Cap. 1. Eſ. daraus unſer Text genommen / verſ. 15. Euere Hände ſind voll Bluts. Und durch Jeremiam ließ er ihnen zuruffen: Und wenn du dich gleich mit Laugen wüſcheſt / und nehmeſt viel Seiffen darzu / ſo gleiſſet doch deine Untugend deſtomehr für mir / ſpricht der HErr HErr. Wie darffſt du denn ſagen / ich bin nicht unrein? Jer. 2/22. 23.

War-

Warum ſolte GOtt das äuſerliche Waſchen befehlen / das dem krancken Leibe nicht helffen kan / geſchweige denn / daß es der krancken Seelen helffen könte. Denn wenn einer freſſende Geſchwüre und eine Fäule an ſeinem Leibe hätte / was würde es denn helffen / wenn er ſich gleich noch ſo offt wüſche? würde er ſich auch wohl geſund waſchen? So nun / ſchleuſt Chryſoſtomus recht / in der angezogenen 36. Homilia ad pop. Antioch. T. V. f. 110. 1. d. das Waſſer der Fäule des Leibes nicht zu ſtatten kommet / wie ſolte es doch der Seelen Fäule oder einem böſen Gewiſſen zu ſtatten kommen mögen? Und weil in der Gemeine zu Antiochia ein gemeiner Gebrauch war / daß / wenn die Leute gleich unzehlich viel Sünden begangen / und aber nur darauff ſich wieder gewaſchen hatten / ſo giengen ſie denn in die Kirche / und meineten / es wäre alles gut / tanquam omnia per aquarum piſcinam depoſuerint, gleich als ob ſie aller Sünden im Waſſer loß geworden / und darinne derſelben ſich entlediget hätten / als taxiret ſolches Chryſoſtomus und ſaget: Wenn dem ſo wäre / daß Waſſer von Sünden reinigen könte / ſo wolte ich ſelber alle Tage das Baden mir anbefohlen ſeyn laſſen. Aber riſus iſta ſunt & nugæ, ludicra & puerorum joca. Non averſatur Deus

corporis ſordes, ſed animæ pollutionem, das iſt / diß iſt Lachens und ausrauſchens werth/es ſind Grillen und Kinder-Poſſen. GOTT kehret ſich gar nicht an die Unreinigkeit des Leibes/ſondern der Seelen Unreinigkeit iſt nur ein Greuel in ſeinen Augen. Und Homiliâ 72. in Joh. T. III. f. 133. 2. B. ſchreibet er: Wenn wir zur Kirchen gehen wollen / pflegen wir die Hände und nicht die Hertzen zu waſchen. Aber werden denn die Hände in der Kirchen reden? Werden die Worte nicht von dem Gemüthe erſonnen / und ſiehet GOtt der Allerhöchſte nicht auff die Seele? Bey Unreinigkeit der Seelen kan die Reinigkeit des Leibes doch gar nichts thun. Was nutzet es/ die äuſerlichen Hände waſchen / und die innerlichen unrein behalten? Ach das iſt nicht gut/ ſondern verderblich / wenn wir das kleine ſcheuen und das groſſe hingegen verachten. Illotis enim manibus precari, nihil refert, illotâ conſcientiâ, hoc maximum malorum. Denn: mit ungewaſchenen Händen bethen / hat nichts zu bedeuten; Aber ein unrein Gewiſſen haben/ iſt das gröſte Ubel: Warum ſolte GOtt das äuſerliche Waſchen befehlen / nachdem doch Menſchen nichts fragen/noch ſich dadurch beſänfftigen laſſen wollen; Wie die

Kö-

Königin Jeſabel mit ihren unwiederbringlichen Schaden inne worden. Denn als ſie vernahm / daß der neue König gen Jeſreel käme / ſo ſchminckte ſie ihr Angeſicht / und ſchmückete ihr Häupt und kuckete zum Fenſter heraus; Aber was richtete ſie aus darmit? Muſte ſie nicht mit ihren Ohren hören / daß Jehu mit Grimm anbefahl: Stürtzet ſie herab! Und alsbald ſtürtzten ſie ſie herab / daß die Wand und die Roſſe mit ihrem Blute beſprenget wurden. Und ſie ward zu treten und von den Hunden gefreſſen/und nichts von ihr übrig gefunden/deñ der Schedel/und die Füſſe und ihre flachen Hände/2. Kön. 9/30.-36. So nun der Menſchen Zorn durch äuſerliche Reinigkeit nicht geſtillet werden mag / wie ſolte denn des hohen und erhabenen GOttes ſein Zorn durch äuſſerliche Reinigkeit geſtillet werden mögen? Woraus zur Gnüge erhellet/daß in denen Befehls-Worten unſers Textes: Waſchet/ reiniget euch/ gar und durchaus nicht auff die äuſerliche Reinigung des leiblichen Unflats gedrungen werde. Quid igitur eſt immundum? Was wird deñ wohl die Unreinigkeit ſeyn/die wir abzuwaſchen geheiſſen werden? fragt Chryſoſtomus homil. 3. in Epiſt. ad Titum. T. IV. f. 699. 2. C. und antwortet: Peccatum, nequitia, cupiditas, & hujusmodi cætera

tera veraciter immunda ſunt, Sünde / Untugend / böſe Begierde und dergleichen / ſind die rechte Unreinigkeit / die GOtt der HErr von uns allen abgethan / und weggeſchaffet wiſſen will. Wie ſo wohl das fürhergehende / als auch das nachfolgende Sonnenklar giebet.

So will es demnach ein äuſerlich Waſchen nicht thun?

Nein / wir haben nur itzo davon gehöret / die Heyden vermeinten / man könte etwan ein böſes Gewiſſen reinigen / wenn man ſich mit Waſſer beſprengen und waſchen thäte / wie Pilatus ſein verwundetes weites Gewiſſen durch das Handwaſchen vermeinete zu heilen / Matth. am 27. Cap. v. 24. Und die heutigen Juden in dieſen Wahnwitze leben / als könten ſie an ihren neuen Jahrs-Tage ſich von Sünden reinigen / wenn ſie ihre Beichte von zwey und zwantzig Worten her plapperten / und ſich / ſo offt als ſie ein Wort geredet / gantz unter das Waſſer taucheten. Alſo gedencket Alexander ab Alexandro, wie die Heyden ſtarck dafür gehalten / durch angeſprenget Waſſer würde die Sünde hinweg genommen / ſonderlich brauchten ſie das Waſſer aus Brunnen Juturnä / welcher bey Numitio fleuſſet / damit ſie ihren Gedancken nach ſo ſchön und heilig umgiengen / daß

daß man das Waſſer nicht auff die Erde ſetzen dörffte / ſondern es ward in einem beſondern Gefäſſe/von einer reinen Jungfrau/oder Jüngling bewahret. Oreſtes Agamemnonis Sohn/ als er ſeine Mutter die Clytæmneſtram hatte umbracht: Adraſtus, ſeinen Bruder ermordet / Hercules, den Räuber Cacum getödtet/ haben ſie ſich mit Waſſer wiederum reinigen wollen / aber / o der elenden Artzney / welche wohl etwan des Leibes Unflath / nimmermehr aber der Seelen Noth kan hinweg nehmen / wie es viel unter den Heyden / ſo etwas verſtändiger geweſen / ſelbſten wohl geſehen haben/ drum ſchreibet Ovidius:

Ah nimùm faciles, qui triſtia crimina cædis
Flumineâ tolli poſſe putatis aquâ.
Ihr ſeyd zu gläuben gar zu leicht/
Weil euch ſo leicht ein Mord-That deucht/
Daß man dran ſolt unſchuldig ſeyn/
Wenn man ſich wüſch in Waſſer rein.

Traun das Gewiſſen wolte ſich bey dem Hercule keines weges mit Waſſer-Baden reinigen laſſen / als er in ſeiner Unſinnigkeit / in ſeinem eigenen Hauſe gewaltig hatte rumoret / Weib und Kinder geſchlachtet / und nun ſich ſeine Vernunfft / und mit derſelben / das unruhige

Gewiſſen fand; Sondern da ſagte er: O welcher Fluß Danais, oder Nilus, oder Tigris / oder der Rhein/oder Tagus/wird meine Hände vom Morde rein waſchen können! Wenn gleich der groſſe See Mœotis, das gantze mitternächtiſche Meer ſich über mich ergöſſe / und die Thetis / des Meer-GOttes Neptuni Gemahl alle Waſſer der gantzen Welt über mich lieſſe flieſſen / ſo bleibet doch meine begangene Ubelthat / und wird keines Weges abgewaſchen / wie bey dem Seneca/ zu leſen. Bey denen Papiſten heiſts/ Aqua benedicta delet omnia delicta, das geweihete Waſſer nimt alle Sünde weg. Der weiland berühmte Prof. zu Wittenberg Herr D. Wolffgang Franzius ließ an ſein Handfaß ſchreiben:

Dum mentum lymphis purgas, priùs ablue mentem. Reinige zuvor deine Seele/ ehe du dein Geſichte wäſcheſt. Der Hieron. Olaſter mercket an / daß das Ebr. Wort Sachah heiſſe ſo viel als lucidum fieri inſtar vitri, ſo helle als ein Glaß werden / wie denn auch ein Edelgeſtein davon den Nahmen hat. Wenn der Mahler ein ſchön Bild mahlen will / ſo müſſen nicht nur die Farben wohl gerieben und gemiſchet / ſondern die Leinwad oder Taffel muß auch reine ſeyn / und wo

was

was vorhin drauff geſtanden / muß es abgewiſchet werden / darzu ſchreiben die Gelehrten:

Arti ſic redditur apta.
So wird das Kunſt beginnen
Geſchicklichkeit gewinnen.

Dahin ziehlet der Thomas von Kempen / wenn er lib. 2. c. 7. de Imit. alſo ſchreibet: Dilectus tuus talis eſt naturæ, ut alienum non velit admittere, ſed ſolus vult cor tuum habere, & tanquã rex in proprio thronô ſedere, dein Geliebter iſt einer ſolchen Natur / daß er was fremdes nicht will zulaſſen / ſondern er alleine will dein Hertze haben / und will als ein König auff ſeinem eigenen Throne ſitzen. Von dem reinigen redet der Chryſ. alſo: Excutiendum eſt, quicquid in nobis reſederit vetuſtatis, rugæ inſuper omnes & maculæ ac labes abluendæ, alles was von alten Weſen bey uns ſitzen blieben / muß weggethan werden / alle Flecken und Runtzeln müſſen abgewaſchen werden. Nos itaque excolendi ornandique erimus, ut noſtri decoris & cultûs deſideriô vel princeps ipſe & Dominus capiatur, wir müſſen auch alſo ausgeputzet und geziehret ſeyn / daß unſerer Schöne und Schmucks halben / der Fürſte und unſer HErr ſelbſt ſich in uns verliebe.

Was zum Gebrauche hätte dienen ſollen / iſt ſchon oben mit eingebracht wordẽ/nur aber noch ein weniges zu ſetzen/ ſo ſoll es heiſſen:

Corporis ut maculas, animi ſic ablue ſordes, munditia hæc adſit, tunc benè lotus eris. Ein ſolches Hertze hatte zu den Zeiten Hieronymi der fürnehme Hoff-und Staats-mann Nebridius, von welchem beſagter Lehrer an deſſen hinterlaſſene Witbe/ die Salvinam, alſo ſchreibet: Sic religioſus fuit & amator pudicitiæ, ut virgo ſortiretur uxorem. Cujus adoleſcentis Ægyptia Domina pallium non tenuit? Mirum dictu eſt: Nutritus in palatio, contubernalis & condiſcipulus Auguſtorum, quorum Menſæ miniſtrat orbis, & terræ ac maria ſerviunt, inter rerum omnium abundantiam, in primo ætatis flore, tantæ verecundiæ fuit, ut virginalem pudorem vinceret, & ne levem quidem obſceni rumoris in ſe fabulam daret: Er iſt dermaſſen Gottesfürchtig/ und ein ſolcher Liebhaber der Keuſchheit geweſen/ daß er als ein unbefleckter Jüngling ſeine Gemahlin geheyrathet hat. Welches Jünglings Mantel hat die Egyptiſche Frau nicht ergriffen? Es iſt wunderbar zu ſagen: Er war im Palaſt erzogen/ein Stuben-Geſelle und Geſellſchaffter derer Käyſer/

ſer/

ſer/welcher Tafeln der Erdboden auffwartet/ die Länder und die Meere dienen/ und hat doch im Uberfluſſe aller Dinge/ in der beſten Blüthe ſeiner Jahre / eine ſolche Schamhafftigkeit bey ſich ſpühren laſſen/ daß er auch damit die Jungfrauen übertroffen/ und nicht den geringſten Anlaß zu einer ungleichen Rede / von ſich gegeben hat. Von der Maria Magdalena de Pazzi ſchreibet man/daß als ſie einsmahls an einem Ort kommen/wo von Heiligen und reinen Sachen geredet wurde/ ſie geſagt: An dieſem Orte ſoll ich gerne bleiben/denn man redet allhier von der Reinigkeit. Vor ihrem Ende hat ſie ſich verlauten laſſen/ ſie ſterbe mit dieſem Ruhme/ daß ſie nicht wiſſe/oder iemals gewuſt habe/ was diß ſey/ ein Werck wider die Jungfrauſchafft oder die Reinigkeit begehen/ noch auch wie man dieſelbe verliehre. Der Engelländer Watſon ſchreibet von der Reinigkeit des Hertzens viel / wir wollen aber nur ein weniges daher borgen; Siehe hier den geiſtlichen Zierrath/ welcher die Seele den Augen GOttes behäglich macht/ nehmlich die Reinigkeit des Hertzens. Wäreſt du noch ſo ſchöne/ ſo biſt du ſonder dieſe Reinigkeit des Hertzens mit einem geiſtlichen Auſſatze behafftet/und ſieheſt abſcheulich aus. GOtt iſt verliebt

liebt in ein rein Hertz/ dann er ſiehet ſein Bild-niß darinnen. Heiligkeit iſt ein Strahl von GOtt/ und die Herrlichkeit der Engel. Die Engel ſeynd heilige und reine Geiſter / benimm ihnen die Reinigkeit/ ſo ſind ſie Teuffel. Wer reines Hertzens iſt/ der iſt mit der Herrlichkeit der Engeln bekleidet/ und hat das Stückwerck des heil. Geiſtes auff ſeiner Seelen. Ein rein Hertz iſt GOttes Paradieß/ und gleichſam ein zweyter Himmel. Eine Taube hat ihre Freu-de in der allerreineſten Lufft. Der heilige Geiſt/ welcher in Geſtalt einer Taube hernieder gefah-ren/ hat ſeine Luſt an einem reinem Hertzen. GOtt ſagt von den reinen von Hertzen/ was von Zion geſchrieben ſtehet/ Pſ. 132/14. diß iſt meine Ruhe ewiglich/ hier will ich woh-nen ꝛc. GOtt iſt in ein rein Hertz verliebt. Die Seele ſo reines Hertzens / iſt CHriſti Braut/ mit köſtlichen Jubelen der Heiligkeit geſchmücket / Hohel. 4 / 9. du haſt mir das Hertze genommen/ meine Schweſter/ liebe Braut/ mit deiner Augen einem/ und mit deiner Hals-Ketten einer. Deine Augen/ das iſt/ deine Gnaden-Gaben der Reinigkeit/ haben/ als wie eine Schnure von Perlen/ mein Hertze zu dir gezogen. Ein rein Hertze liebet GOtt über alle Hertzen. O/ der du rein von Hertzen biſt / und dich ſelbſt vor dem Spiegel

des Göttlichen Worts ziereſt/ und den verborgenen Menſchen des Hertzens auffſchmückeſt/ 1. Petr. 3,4. Du biſt der Allerſchönſte in den Augen GOttes/ wareſt du blöde wie Lea/ und ein Krüppel wie Barzillai/ und kanſt dennoch ſagen: Ich bin vor den Augen des HErrn herrlich geachtet/ Eſ. 49/5. Iſt das nicht ein ſchöner Ruhm für die Reinigkeit des Hertzens/ daß ſie eine unvergängliche Schönheit iſt/ und GOtt ſelbſten in uns verliebt macht. Und p. 662. ſchreibet er. Ein rein Hertze ſehnet ſich nach gröſſerer Reinigkeit/ Pſ. 51/4. So ihm GOtt ſeinen Reichs-Scepter darreichet und ſagt: Wähle und begehre was du verlangſt/ und es ſoll dir gegeben werden/ und wäre es die Helffte meines Königreichs. So würde er antworten: Ein rein Hertze begehre ich/ O HErr! laß mein Hertze dieſe Oberſchrifft haben. Die Heiligkeit des HErrn: Laß mein Hertze dein Tempel ſeyn/ und wohne darinnen durch deinen Geiſt! Herr was ſoll ich im Himmel machen mit dieſem unreinen Hertzen! Was Gemeinſchafft würde ich mit GOtt und den Engeln haben können! Eine begnädigte Seele iſt ſo verliebt in die Reinigkeit/ daß ſie ein rein Hertz über allen Segen achtet/ und hoch hält/ und zwar (1.) über Reichthümer; Dann ſie weiß/ daß einer in

Pur-

Purpur und feinem Leinwand könne gekleidet/ und dennoch verlohren gehen. Divitiæ ſunt in ſiniſtrâ Domini, Bernh. Sie iſt mit Armuth wohl zu frieden/ dafern ſie nur rein ſeyn mag; ſie weiß/ daß die Reinigkeit des Hertzens ein beſonderer Beweißthum der Göttlichen Liebe iſt; Die reines Hertzens ſeynd/ werden GOtt ſehen. (2.) Uber Gaben. Dann dieſe machen uns in GOttes Augen nicht glåntzen; Aber ein rein Hertze iſt ein zierliches Kleinod. Matth. 15/ 28. O Weib/ dein Glaub iſt groß. Es war nicht dieſes Weibs lieblich-flieſſende Rede/ da JEſus ſo einem Wohlgefallen an hatte/ ſondern ihr Glaube. Von der Reinigkeit haben wir ſchon anderweit gehandelt.

Die 594. Frage.

Uber Eſ. c. 1. v. 18.

Wie die Blut-rothen Sünden ſollen Schnee-weiß werden?

WEnn eure Sünde gleich Blut-roth iſt/ ſoll ſie doch Schnee-weiß werden/ und wenn ſie gleich iſt wie Roſin-Farbe/ ſoll ſie doch wie Wolle werden. Es machts der groſſe Gott wie ein treuer Artzt/

wie ein ſolch Gleichniß der Chryſ. giebet: Quemadmodum medici primùm imponunt magis efficacia, & deinde ruptô vulnere ea quæ leniunt, &c. Ita & prophetæ (hîc Deus) poſt increpationem conſolantur auditores. Das iſt/ wie die Aertzte fürerſt auff die Beulen und Geſchwäre ſcharffe Artzney legen/ hernach aber wenn dieſelben eröffnet ſeyn/ linde Pflaſter dazu gebrauchen. Alſo auch die Propheten/ und allhie GOtt der HErr ſelbſt/ indem ſie zu erſt ihre Zuhörer harte ſtraffen/ und hernach wieder tröſten. Dieſen Gebrauch hält der Prophet allhie auch/ unter der Perſon Gottes. Beym erſten Theile hat er ein ſcharffes Zugpflaſter/ ja faſt ein Corroſiv und ſtarcke Etzung auff ſeines Volcks Beulen und Geſchwäre geſetzet. Beym andern Theile iſt die Artzney auch noch ziemlich ſcharff. Nun beym dritten Theil gebraucht er lenitiva und Linderung. Blut-roth nennt er die Sünden/ oder überaus groſſe und ſchwere Sünden. Etliche meinen/ es ziehle der groſſe GOTT auff die Tracht der Huren/ denn v. 21. nennt er die Stadt Jeruſalem eine Hure/ nun ſchminckten ſich vor dieſen Huren mit rother Farbe/ daher wird auch Babylon eine Purpur-farbene Hure genennet/ Offenb. 17/4. Im Ebr. heiſt

es Caſchanim, Schen, dibaphum coccineum, zweymahl getunckt oder gefärbt/quaſi duplicatum von ſchanah iterare, wiederholen/ denn was zweymahl gefärbet iſt / nim̃t die Farbe beſſer an / und hält länger / und wie es der Cornelius â Lapide erklähret/ als wenn / du Menſch/ nicht nur einmahl / ſondern offt und vielmahl geſündiget haſt/ wie denn auch ſonſt das Schani genommen wird vor das/ was ſehr roth iſt/ 2. Sam. 1/24. Cant. 4/3. Jer. 4/30. und weil dieſe Farbe dem Blute ſehr nahe köm̃t/ ſo heiſts ſo viel/ und wen̄ deine Sünde überaus abſcheulich wären/ wie Piſcator hier anmercket/ ſo ſollen ſie doch Schnee-weiß werden/ nun können die Sünden eigentlich nicht weiß gemachet werden/ wenn er aber ſpricht/ die Sünden ſollen Schnee-weiß werden/ ſo iſts ſo viel/ als ſpräche er/ ihr Sünder ſolt von Sünden gereiniget/ und weiß gemachet werden/ es iſt aber eine metonymia, da die qualitas oder Beſchaffenheit vor die Perſon/ an der ſie hafftet/ geſetzet wird/ als wenn etwan 3. Moſ. 14. der Auſſatz ſolle gereiniget werden / oder der Auſſätzige ſoll von Auſſatze gereiniget werden. Und wenn ſie wäre wie Roſin-Farbe/ cattola, ſicut coccus, die Sept. geben es κόκκινος, wie Carmeſin-Farbe/ und Blut der Würmlein/ ſo in den Kermsbeerlein wachſen / welche

Farbe

Farbe mit keinem Waſſer kan ausgewaſchen oder geåndert werden. Dieſe ſollen wie Wolle werden/ verſtehe wie weiſſe Wolle/ denn es giebt auch ſchwartze und braune Wolle/ 1. Moſ. 30/32. es iſt das epitheton ausgelaſſen. Hier iſt aber zu mercken/ daß wenn die Wolle einmahl die rothe Purpurfarbe angenommen hat/ ſie nicht wieder weiß gemachet werden kan. GOtt aber kan die Seele/ ſo die Sůnde in ſich geſogen/ gantz reine und helle machen/ ſo daß weder Narbe noch nichts zu ſehen iſt/ das kan kein Wund-Artzt thun/ er heile/ wie er wolle/ ſo bleibt die Narbe/ weil der Menſch lebet/ wie der Chryſ. das Gleichniß giebet/ dieſe Weißmachung aber geſchicht in dem Blute des Lammes/ ſo eine wunderſeltzame Sache iſt/ Offenb. 7/ 14. Der Herr D. Geier wohlſel. Gedåchtniß redet in einer Buß-Predigt über dieſen unſern Text alſo ſchöne: Wie ſchlimm ſein Volck ſich dazumahl verhalten/ iſt biß anhero mit mehrern zu vernehmen geweſen/ ſintemahl ſie tummer als Ochſen und Eſel/ ja als rechte ungerathene Kinder ſich allenthalben erwieſen hatten. Eſ. 1/ 2. ſeqq. Dieſe Sůnden waren nu ſo grob/ ſo greifflich/ ſo håuffig/ ſo beharrlich/ daß hievon die Thåter gantz Blut-roth und beſchmutzet außſahen: ihre Hånde waren voll Bluts/ verſ. 15. Wie das vergoſſene Blut ein

Zeichen iſt des ausgejagten Lebens: (wie denn des Leibes Leben im Blute iſt/ 3. Moſ. 17/ 11. 14.) Alſo waren auch dieſe Sünden gewiſſe Zeichen des geiſtlichen Seelen-Todes/ darmit der ewige Tod verbunden war. In ſeiner Sprache wird das Wort Schanim gebraucht/ welches Scharlach bedeutet/ eine rechte hohe Farbe/ die das Geſichte blendet/ und beſchädiget/ ſo man ſie lange anſiehet/ die ſich keines weges wieder läſſet abwaſchen/ und ſo tieff in denen Fäden ſitzet/ daß Farbe und Faden mit einander verderben müſſen. Und eben dieſe Farbe war bey den Babyloniern ein Huren-ſchmuck/ wie aus der groſſen Huren Bildniß abzunehmen/ Offenb. 17/ 4. Wenn nu gleich die eingeniſtelten Sünden auch alſo unheilbar ausſehen/ dennoch ſaget GOTT/ wenn ſeine Kinder ſich obberührter maſſen/ würden waſchen und reinigen/ ſo ſollen deñoch ihre Blutrothen Sünden Schnee-weiß werden: aus einem Huren-Schmucke ſoll ein weiſſer Himmels-Habit werden/ Offenb. 7/ 13. Hiermit wird nu/ nach der gelehrten Juden und Chriſten Meynung/ ſonderlich geziehlet auff den Brauch beym Verſöhn-Feſte im Alten Teſtament/ da man ein Scharlach Wüllenband/ in Geſtalt einer Zunge/ zwiſchen die Hörner des Verſöhn-Bocks/ wie auch an die Kirch-Thüre

ge-

gebunden. Wenn nun GOTT dem Volcke gnädig ward / ſagen ſie / daß ſolch Scharlach-Band an der Kirch-Thüre gantz Schnee-weiß worden ſey / mit was für frolocken des geſamten Volcks / iſt leicht zu erachten; wie im Talmud. tit. Joma c. 4. & 6. zu leſen. Und ſolch ſichtbar Zeichen ſoll gewähret haben biß ans viertzigſte Jahr für des Tempels Untergange / da man ſolche Verwandelung nicht mehr wahr nehmen können. (Vide Buxtorf. de abbrev. p. 190. Gilb. Gaulmyn de vitâ & mor. Moſis p. 329. Rob. Scheringham Joma. p. 140. Bochar. t. 1. hieroz. f. 656. etc.) wie denn die Jüden ſelbſt in obbeniemten c. 4. Joma. geſtehen / welches gar genau kömmt an die Zeit des leidenden Meßiä / da der Vorhang im Tempel zerriſſen / Matth. 27. 51. und zugleich die vorigen Gnaden-Zeichen ein Ende genommen / alldieweil das rechte Sühn-Opffer numehr dargegeben worden. So viel das Schnee-weiß werden anlanget / iſt ſolches auch aus andern Orten der Heil. Schrifft wiſſend / daß es ſo viel bedeute / als neue Sauberkeit oder Unſchuld / als Pſ. 51 / 9. waſche mich / daß ich Schnee-weiß werde. Dan. 12 / 10. viel werden gereiniget / (jithlabbenu weiß gemacht oder) geläutert und bewehret werden / Offenb. 7 / 14. ſie haben ihre Kleider gewaſchen / und haben ſie helle

gemacht im Blute des Lammes. Daß alſo diß die Meynung iſt / wenn eure Sünden gleich Blut-roth wären/ das iſt/ ihr ſelbſt eurer Sünde wegen/ ſo ſollen ſie doch Schnee-weiß werden/ das iſt/ ob ſchon Sünde in Ewigkeit Sünden bleiben werden/und aus Unrecht nimmermehr recht wird/ dennoch ſolt ihr Sünder/ nach empfangener gnädigen Loß-Zehlung/ Schnee-weiß oder für unbefleckt und gerecht gehalten werden: Im HErrn ſelbſt ſollet ihr Gerechtigkeit und Stärcke haben. Der Auſſätzige wird geheilet/ der Auſſatz aber nicht. Alſo auch der Sünder eigentlich wird rein/nicht aber die Sünde. Um mehrerer Sicherheit willen wirds noch einmahl wiederhohlet: Und wenn ſie gleich iſt wie Roſinfarbe/ ſoll ſie doch wie Wolle werden. Hier wird die Sünde wiederum mit rother Farbe verglichen/ und zwar mit ſolcher/ die vom Carmeſin-Wurme hergenommen wird/ ſintemahl Thola und Tholaat heißt einen ſolchen Beer-Wurm/ der vom coccô, einer gewiſſen Art Beeren/ ſeinen Uhrſprung hat. Matthiolus in ſeinem Kräuter-Buche m. f. 358. b. gibt dieſen Bericht: Coccus, Arabiſch Kermes (oder alkermes,) davon auch carmeſin kommt/ (ingleichen confectio alkermes, iſt eine drauſchlechte Staude wie ein Bäumlein/ mit vielen Beeren beſetzt/ die

ſind

ſind dicke/ länglicht/ zurings herum ſtachlich; trägt rothe Beere in der Gröſſe der Pfeffer-Körner/ oder ein wenig gröſſer/ die ſind inwendig hohl und leer. Wachſen nicht allein in Cilicia/ ſondern auch in Pohlen und Böhmer-Lande. Ja ich habe zu Podibrad im Käyſerlichen Thier-Garten/ 8. Meilen von Prage gelegen/ dieſe Scharlach-Beere an etlichen Eich-Bäumen gefunden/ da ſie aus dem Stamme heraus gewachſen ſind. Die beſten bringt man aus Spanien / Gallicien / Armenien und Aſia. Hierauff beſchreibt er was genauer/ wie in Franckreich in Provintz/ mitten in Frühlings-Zeit/ wenn es geregnet/ an der Staude etwas wachſen/ welches man piſi matrem nenne/ gemeiniglich einer fünffe an einer Staude/ welche im Anfange des Sommers/ wenn es heiß wird/ voller kleiner Würmlein werden/ die man ſchier nicht ſehen könne/ und ſpringen auf; dieſe werden weißlich/ und kriechen über ſich/ bleiben an der Aeſtlein Augen ſitzen/ werden groß als ein Hierſe-Körnlein. Hierauff werden ſie Aſchfarbig/ ſehen nicht mehr als ein Würmlein/ ſondern als eine Erbis: Wenn ſie denn Zeitig ſind/ findet man ſie wiederum voller gefärbter Würmlein. Dieſer Würmlein ein Pfund wird für eine Krone verkaufft. Sie regen ſich nicht ehe / biß man ſie auff ein Tuch an die

Sonne legt/ da ſie dann ſo lange behalten werden/ biß ſie ſterben; worauff ſie bey drey Tage ſo lieblich riechen/ als Biſam/ Ambra und Citronen-Blüthe. In einem Jahre hat man aus obbeniemten Platze bey eilff tauſend Kronen hierauß gelöſet. Noch mehrers von dieſen Würmlein giebt Bochartus an die Hand t. 2. hieroz. f. 624. ſeqq. da er ſagt / daß tola und Schani einerley ſey ; eines bedeute den Wurm/ das andere die doppelte Eintauchung oder das Färben in ſolcher Würmer-Blut; wie denn auch anderswo Purpur von duppelten Färben Dibapha genennet worden. (Ob das deutſche Roſinroth von rothen Roſen / oder anders woher zuführen ſey/ laſſen wir uns unbekümmert; gnug/ daß die höchſt-rothe Farbe damit gemeinet ſey.) Alſo iſt nu abermahls diß die Meynung: Wenn eure Sünde gleich auff den höchſten Grad der unveränderlichen Boßheit geſtiegen wären / dennoch / wenn ihr euch durch die Stimme des Höheſten noch heute gewinnen und ändern laſſet/ ſo ihr euch laſſet waſchen und reinigen/ ſo ſollet ihr Wolle werden. Wie? möchte mancher ſagen/iſt denn die Wolle allzeit ſo weiß und ſauber ? giebts nicht auch ſcheckigte / bunte und ſchwartze Schafe: 1.Moſ.30/32. Antwort: wie Pſ. 147/16. Schnee und Wolle ein ander gleich gehalten

werden (er giebt Schnee wie Wolle/) alſo ſtehet auch hier die Wolle für die allerreineſte und weiſſeſte; Wie Dan. 7/9. gleichfalls: Des alten Kleid war Schnee-weiß/ und das Haar auff ſeinem Haupt wie reine Wolle/ item Offenb. 1/14. ſein Haupt und ſein Haar war weiß wie weiſſe Wolle als der Schnee. Und alſo iſt wiederum einerley Verſtand dieſer Worte mit den vorigen: werdet ihr euch mit ernſt bekehren/ ſo wird euch GOTT in dem HErrn Meßia ſo gnädiglich verzeihen/ daß ihr für ſeinen Augen unſträfflich ſolt gehalten werden/ nicht anders/ als wäre niemahl eintziger Blutfleck an euch geweſen. Vid. Dict. Antiqq. p.m. 473. und p. 556. ſpricht er/ Coccus oder Roſinfarbe bedeutet die feurige Sünde der Unzucht/ des Todtſchlags/ derer der Jüden Hände voll waren/ die weiſſe Wolle aber bedeutet die Reinigung oder Reinigkeit der Seelen von der Wolle des Lammes JEſu CHriſti genommen/ beſiehe daſelbſt ein mehrers weitläufftig. Der Autor der müßigen Land-Stunden ſchreibet hiervon alſo: Merckwürdig iſts/ was gelehrte Leute aus den Rabbinen erzehlen/ daß im Iſraelitiſchen Volck der Gebrauch geweſen/ daß am Feſte der Verſühnung zwiſchen den Hörnern des Bocks/ der in die Wüſte hinaus gebracht ward/ wie auch des Tempels Thüre

in Scharlach-rother Wüllenlappe/ in Geſtalt einer Zunge/ gehefftet ſey/ welcher mehrentheils gantz Schnee-weiß worden/ zum Zeichen/ daß GOtt der HErr verſöhnet/ und ſeinem Volck gnädig ſeyn wolte/ und hierauff ſoll ihrer Meynung nach/ gezielet ſeyn mit denen angezogenen Worten Eſaiä. Solch ſichtbar Zeichen der Verſöhnung ſoll gewähret haben biß auff 40. Jahr für des Tempels Zerſtörung/ da man ſolche Verwandelung nicht mehr verſpühret/ wie die Juden es ſelbſt geſtehen/ welches denn eben in die Zeit hinaus läufft/ da der HErr Meßias am Creutze geſtorben/ das völlige Verſühn-Opffer für aller Welt Sünde geleiſtet/ und ſich ſelbſt zum unbetrieglichen Zeichen der Gnade GOttes/ und der Vergebung der Sünden/ in ſeinem Worte und heiligen Sacramenten/ allen Menſchen dargeſtellet hat/ an welchen wir uns auch billig gnügen laſſen. Samuel Bochartus T. 1. Hierozoici f. 656. verba Thalmudiſtarum ab authore citata ſic ſonant: Tradunt Magiſtri, lingvam coccineam olim alligatam fuiſſe ad oſtium porticûs exterioris, tùm verò, ſi exalbeſcebat, lætabantur; ſin minus, dolebant, & pudore ſuffundebantur. Statuerunt etiam, ut ligaretur ad oſtium porticûs interioris, & tum quoque introſpiciebant, & videbant: &, eâ ex-

albe-

albeſcente, læti erant, non exalbeſcente, mœſti, Gemara in Joma c. 6. Item: Magiſtri docuerunt, quadraginta annis ante Templi deſolationem non aſcendiſſe amplius ſortem in manum dextram, neq; linguam coccineam amplius exalbuiſſe, & neque lucernam veſpertinam amplius arſiſſe, Templi fores per ſe patuiſſe. (Matthæus dicit Templi velum ſciſſum, c. 17, 11.) Jama c. 4. fol. 39. Ein gleiches erzehlet der alten Kirchen-Lehrer Epiphanius l. de iz. gemmis, daß der Hohe-Prieſter einen koſtbahren Demant dreymahl im Jahre getragen/ ſo offt er nehmlich in das Allerheiligſte gegangen. In Oſtern/ Pfiengſten/ und an dem Feſt der Laub-Hütten. So nun das Volck ſich an dem Herrn verſündiget/ und Straffe verdienet hatte/ ward die Farbe des Steines verändert: und zwar/ ſo es Peſt bedeutete/ ward er ſchwartz: Wo Krieg und Blut vergieſſen/ ward er roth: Wo aber GOtt der HErr dem Volck gnädig war/ und ihm Friede und zeitliche Glückſeligkeit geben wolte/ ward der Stein ſo weiß als der Schnee. Er ſetzet auch hinzu/ daß zu des Prieſters Zachariä/ Johannis des Täuffers Vaters Zeiten/ in dem er ſein Amt verrichtete/ der Diamant gantz helle geſchienen: Damit ward angedeutet/ daß die

Zeit der höchſten Glückſeligkeit verhanden wäre/ da CHriſtus/ das Licht der Welt/ ſolte gebohren werden/ und Friede machen durch ſein Blut. So iſt nun der Blutrünſtige am Creutz-hangende JEſus das eintzige und allergewiſſeſte Kennzeichen / dabey wir unfehlbar mercken können/ daß uns GOtt alle Sünde vergeben. Denn ſo wahrhafftig als mein Heyland gelitten hat/ ſo wahrhafftig ſind mir meine Sünden vergeben/ denn er iſt um meiner Miſſethat willen verwundet/ und um meiner Sünde willen zuſchlagen: Meine Straffen / die ich habe leiden ſollen / haben auff Ihm gelegen/ drumb habe ich nun Friede: Durch ſeine Wunden ſind geheilet meine Gewiſſens-Wunden/ daß ich nicht daran ſterben werde. So wahrhafftig als mein HERR JEſus ſein heiliges Blut für mich vergoſſen/ ſo wahrhafftig bin ich rein von allen meinen Sünden/ und ſtehet ietzt meine Seele für ſeinem Angeſichte als eine Braut/ die keinen Flecken oder Runtzel an ihr hat/ Epheſ. 5/27. ſondern die herrlich iſt/ heilig und unſträfflich / Col. 1/22. Das Lamm GOttes hat meine Sünden wie groſſe Berge und Steine von mir hinweg genommen/ auff ſeinen Schultern getragen / und in das Meer/ da es am tieffſten iſt/ hinab geworffen: Darum müſſen ſie ja nicht mehr auff mir liegen/ drum

drum werde ich auch dieſelben nicht dürffen tragen in Ewigkeit. CHriſtus iſt für mich zur Sünde worden/ darum bin ich in ihme die Gerechtigkeit/die für GOtt gilt. Der Theodoretus führet den HErrn über das 1. Cap. Eſ. alſo redend ein: Meine Kunſt iſt gantz Widerſinniſch/ denn wenn andere Färber roth färben/ ſo mache ich aus roth weiß/ nehmlich aus Blutrothen Sündern und Höllen-Kindern reine/ heilige und Schnee-weiſſe/ deren Kleider helle ſind. Ein ander Lehrer ſpricht/ womit er ja deutlich anzeiget/ daß er uns von Grund aus von unſern Sünden reinigen / und dieſelben gäntzlich hinweg nehmen wolle / als wenn ſie nicht geweſen wären: Ne veſtigium impuritatis amplius appareat. Alſo/ daß wir mit dem H. Bernhardo ſprechen können: Credo, Domine quod, quicquid mihi condonare decreveris, ſic erit, quaſi nunquam fuerit. Das iſt: Ich gläube/ Herr/ daß alles was du mir vergeben wilt/eben alſo ſeyn werde/ als wenn es nimmermehr vorhin geweſen wäre. Inſonderheit iſts tröſtlich / daß der HErr alſo die Sünden vergeben wolle/ daß/ da ſie für ſeinen Augen vorhin Blut-roth und Roſinfarbe geweſen / ſie ſollen Schnee-weiß werden. Ach meine Geliebten / bedenckt dieſe Worte wohl: Inſonders/ die von wegen der

Sün-

Sünde angefochtenen Hertzen/ denen der Satan offt einbildet/ daß es unmöglich ſey/daß ihre groſſe ſchwere Sünden ihnen möchten vergeben werden. Denn was iſt röther denn ein Gewand / welches blutroth / oder Roſinfarb gefärbet iſt/ und wie iſts für Menſchen Augen in aller Welt möglich / daß ein ſolch Gewand widerum ſchneeweiß werden ſolte? Sagt doch Quintilianus lib. 1. cap. 1. aus der Erfahrung: Lanarum colores, quibus ſimplex ille candor mutatus eſt, elui non poſſunt: Dennoch ſagt allhier der HErr / daß ob ſchon unſere Blut-Schulden einem ſolchen Gewande gleich/ dennoch dieſelben ſollen weiß werden und zwar Schnee-weiß. Was iſt doch weiſſer als der Schnee und ungefärbte Wolle? So weiß und rein ſollen wir auch von unſern Sünden werden / daß keine Flecke oder Runtzel/oder des etwas an uns ſey / ſondern wir ſollen alſo heilig und unſträfflich ſeyn / Epheſ. 5. v. 27.

*

* *

Hier kan behalten werden

Daß wenn GOTT denen Sündern vergiebt / er ſich nichts vorbehält.

Soll / was überaus roth oder ſündlich war/ gantz ſchneeweiß werden / oder durchaus vergeben werden / ſo muß ja nichts zurücke bleiben / da-

dafür der Menſch noch büſſen müſſe / wie man im Pabſtthume lehret/denn ſo ſchreiben die Väter auff dem Concil. zu Trient. Catholici ſummô conſenſu docent, poſt remiſſam culpam ſæpè remanere reatum pœnæ temporalis, die Catholiſchen lehren höchſt einmüthig / daß nach Erlaſſung der Sünde offte überbleibe die Schuld zeitlicher Straffe / ſie verſtehen aber eine ſolche Sünden-Schuld pro quâ juſtitiæ Dei adhuc ſit ſatis faciendum, vor welche man der Gerechtigkeit GOttes noch genug thun müſſe/ welches aber falſch iſt. Denn Paulus ſpricht ja / es ſey nichts verdammliches bey denen/ die in Chriſto JEſu ſind/ Rom. 8/1. wo alle Sünden-Schuld erlaſſen iſt / da bleibet kein reatus pœnæ, denn pœna und culpa ſind relata, wo nun keine Schuld iſt/ da iſt auch keine Straffe / daher ſpricht der Oecumenius: Ubi peccatum ſublatum eſt, etiam pæna ſimul ablata eſt, wo die Sünde weggenommen iſt/ da iſt auch die Straffe weggenommen/ und geſtehet aus denen Papiſten der Toletus. Peccatum non integrè remittitur, niſi cum & pœna auffertur, die Sünde wird nicht vollkömmlich vergeben/ wo nicht auch die Straffe weggenommen wird/ und der Bellarm. geſtehet ſelber lib. 1. de purgat. c. 4.

c. 4. und ſpricht: Perfecta remiſſio complectitur remiſſionem culpæ & pœnæ, die vollkommene Vergebung der Sünden beweiſt die Vergebung der Schuld und Straffe / und lib. 5. de amiſſ. grat. c. 20. ſpricht er: Peccatum tàm demum cenſetur perfectè remiſſum, cum non ſolùm culpa, verùm etiam omnis pœna fuerit remiſſa, die Sünde wird alsdenn vollkommen vergeben geſchätzet / wenn nicht allein die Schuld / ſondern auch alle Straffe erlaſſen wird. So iſt auch die Gnugthuung des HErrn Chriſti eine vollkommene Gnugthuung / hat nun Chriſtus vollkommen genug gethan / nicht allein vor die Sünde / ſondern auch vor alle Sünden-Straffe / ſo dürffen diejenigen / ſo an CHriſtum gläuben / nicht mehr Straffe leiden / denn wie die Juriſten reden / obligationis jus tollitur, ſolutô eô, quod debetur, wenn das jenige was man ſchuldig / bezahlet iſt / ſo wird das Recht ſchuldig zuſeyn auffgehoben. So leidets auch die Gerechtigkeit GOttes nicht / daß die Sünde zweymahl geſtraffet werde / einmahl an Chriſto / zum andern an denen Gläubigen / und was dörffen denn die Gläubigen Straffe leiden / wenn Chriſtus an ihrer Statt gelitten hat / die Straffe hat auf ihme gelegen / auff daß wir

Frie-

Friede hätten/ Eſ. 53/5. er hat uns erlöſet von dem Fluche des Geſetzes/ da er ward ein Fluch vor uns/ Gal. 3/13. In der parabel erließ der HErr dem Knechte Schuld und Straffe/ Matth. 18/ 32. Ob aber gleich GOtt die Straffe der Sünden / was die ewigen belanget / durch die Vergebung der Sünden abthut/ ſo heiſts doch: Pœna temporalis non remittitur poteſtate clavium, die zeitliche Straffe wird im Beichtſtuhle nicht vergeben / wie an Davids Exempel zuſehen/ dem wurde zwar die erſte Straffe erlaſſen / aber er muſte doch hernach zeitliche Straffe leiden / vid. 2. Sam. 12/ 13. 14. Denn hier muß man das Creutze/ ſo GOtt ſchicket / und die Straffe unterſcheiden/ nicht allein was das Subjectum anbelanget/ das Creutze betrifft die Gläubigen / die Straffe die Gottloſen/ ſondern auch ratione cauſarum, weil das Creutze zugeſchicket wird â Deo placato & gratioſo ex affectu paternô, von einem verſöhnten und gnädigen GOtte aus Vaterliebe/ Sprüchw. 3/11. Ebr. 12/5. die Straffe aber über die Sünder kommet von dem erzürneten GOtte her / jenes probirt den Glauben / dieſes rächet ſich an den Sündern / daher der Auguſt. gar recht geredet / Calamitates ante remiſſionem ſunt ſupplicia peccatorum, poſt

poſt remiſſionem verò ſunt certamina & exercitationes juſtorum, das Creutz und Elend iſt vor der Vergebung eine Straffe der Sünden / nach der Vergebung aber ein Kampff und Ubung der Gerechen. Es ſind auch die Papiſten in dieſem Stücke nicht allerdings miteinander einig / denn auff dem Concilio zu Trident waren ſie ungewiß / ob allezeit und allen Gläubigen und Gerechtfertigten / oder ob nur etlichen die Straffe auffgehoben würde. Gleich wie aber ſonſt einer Roſe oder Päonien-Blume durch angezündeten Schwefel jähling die Röthe ausgezogen wird / daß die Blätter weiß werden: Alſo werden die bluthrothen Sünden der Menſchen durch das Verdienſt des HErrn Jeſu Schneeweiß / Pſal. 51. Wenn GOtt vergiebt / ſchreibet der HErr D. Dannhauer ſo geneuſt der Menſch die σεισάχθειαν, Heils-Ruhe / Entſündigung und Schulden Freyheit / nicht wie die eiſern Brieffe quinquennel, ſondern æternel oder in Ewigkeit. Ich habe geleſen / ſchreibet Herr Scriver P. II. Seelen-Schatz / daß ein bußfertiger junger Menſch / als er vor Thränen nicht reden und ſeinem Beichtvater das Anliegen ſeines Hertzens entdecken konte / ſeine ſchwereſte und meiſte Sünden auffs Papier geſetzet / welches er verſchloſſen / dem-

demſelben mit vielen Weinen übergeben / kürtzlich anmeldend / daß er darinne die Urſache ſeiner hertzlichen Traurigkeit finden würde / als aber dieſer das Pappier eröffnet / fand er nichts / auch nicht ein einiges Spürzeichen einer Schrifft / nahm derhalben Gelegenheit dem betrübten Hertzen den Troſt fürzuhalten / daß GOtt aus Gnaden der bußfertigen Sünde hinweg thun wolle / daß man ſie ſuchen und nicht finden werde. Daher gehören die Worte Jer. 50/20. Zur ſelben Zeit / (nehmlich in der Gnadenzeit / wenn die bußfertigen Sünder zu Chriſto im Glauben kommen ſind /) und in denſelbigen Tagen / ſpricht der HErr abermahl / wird man die Miſſethat Jſrael ſuchen / aber es wird keine da ſeyn / und die Sünde Juda / aber es wird keine funden werden / denn ich will ſie vergeben denen / ſo ich überbleiben laſſe. Was könte tröſtlichers geredet werden? Wenn ſchon der Satan die Sünden der Bußfertigen ſuchen wird / ſo ſollen ſie nirgend zu finden ſeyn? Der Satan ſchreibt offt ein groß Regiſter voll der Sünden-Fehler und Miſſethat der Heiligen / die ſie entweder vor ihre Buſſe / oder nach derſelben aus menſchlicher Schwachheit begangen / wenn er nun gedencket / ſie für GOtt zu verklagen / und aus ſeiner ſchwartzen Rolle alles herzuleſen / ſo hats das

Blut JEſu ausgetilget / und findet leere Blätter/und beſtehet mit Schanden. Damit auch niemand meynen möchte / als wenn GOtt die Sünden / ſonderlich die groſſen und ſchweren / dadurch er lange Zeit beleidiget worden / nicht gäntzlich und von Hertzen vergebe / ſo hat die Schrifft hievon ſich ſo tröſtlich erkläret / daß man es ohne Freuden-Thränen faſt nicht leſen noch betrachten kan. Wir haben ſchon angezogen / was David davon ſaget: So fern der Morgen iſt vom Abend / läſt er ihre Ubertretung von ihnen ſeyn / Pſ. 103/ 12. oder/ thut er ihre Sünden von ihnen / nehmlich von den bußfertigen die ihn fürchten: Sehr wohl ſagten einige alte Lehrer: Wenn der heilige Geiſt hätte eine gröſſere Weite in der Natur finden können/ als zwiſchen dem Ort iſt / wo die Sonne auffgehet / und denn wo ſie untergehet / ſeine groſſe Barmhertzigkeit zu bezeugen und fürzubilden / ſo hätte er ſie ohne Zweiffel anführen würden / weil aber das menſchliche Gemüthe keine weiter von einander entfernte Oerter erſinnen kan / ſo hat er hierinne zeigen wollen/ wie groß ſeine Güte gegen die Sünder ſey / und wie ſo gar weit er ihre Ubertretung von ihnen hinweg ſchaffen wolle: Es iſt eine groſſe Weite von der Erden biß an den Himmel/aber eine gröſſere iſt / von der Sonnen Auffgang biß

zu

zu ihrem Niedergang. Wenn nun unſere Sünde ſo weit von uns iſt / was kan ſie uns ſchaden? Gleich wie man von dem / was unter der Sonnen Auffgang geſchiehet / nichts weiß zu ſagen an dem Ort / wo ſie untergehet / ſo iſt auch bey GOtt von den Sünden der Bußfertigen nichts mehr zu ſagen. Was kan mir eine Schlange oder gifftiger Drache thun / der ſo weit von mir iſt / als der Morgen vom Abend? Oder wie kan mich ein Gſchütze treffen / das in Oſt- oder Weſt-Indien loß gebrannt wird? So auch / was kan mir die Sünde ſchaden / die GOtt ſo weit von mir entfernet hat? Hiervon ſaget der barmhertzige GOtt mit klaren Worten / Er wolle unſere Sünden nicht mehr gedencken / diß hat er durch drey Propheten Mund uns wiſſen laſſen / damit wir deſtoweniger Urſache hätten daran zuzweifeln: Durch Eſaias ſpricht er: Cap. 44/12. Ich tilge deine Ubertretung um meinet willen und gedencke deiner Sünde nicht. Durch Jeremias Cap. 31/34. Ich will ihnen ihre Miſſethat vergeben / und ihrer Sünde nimmermehr gedencken. Durch Ezechiel Cap. 33/15.16. Wenn der Gottloſe ſich bekehret / ſo ſoll er leben / und aller ſeiner Sünden / die er gethan hat / ſoll nicht gedacht werden. Hieher gehöret das herrliche Gleich-

niß vom Nebel: Ich vertilge deine Miſſethat / wie eine Wolcke / und deine Sünde wie den Nebel/Eſ.44/21. Die ſchönen Sommer-Tage bringen offt gegen den Abend/dicke/ ſchwartze Wolcken / voll Donner und Blitz / voll Wind und Regen. Alſo unſere luſtige Jugend / und beſte Welt-Freude bringet ein beſchwertes Gewiſſen / die Sünden ziehen ſich offt zuſammen über uns ehe wirs meynen/und ſchrecken uns mit dem göttlichen wohlverdienten Zorn / der gnädige GOtt aber erkläret ſich / er wolle die Sünden hinweg treiben / wie eine Wolcke vom Winde verjaget wird / daß man nicht weiß / wo ſie bleibet; Einem Menſchen / der ſeiner Sünden halben betrübet iſt/iſt freylich zu Muthe als einem Wanders-Mann / der im dicken Nebel gehet / der manchmahl ein Geſträuche für ein Regiment feindliches Volck anſiehet / der ſich vor einem iedweden rauſchenden Blatte fürchtet/der nicht weiß/ob er auffm rechten Wege iſt / oder nicht / und alle Augenblick fürchtet / er möchte in eine Grube fallen / oder in einen Moraſte verſincken! O wie voller Angſt und Schrecken iſt das Hertze / wenn es mit den Sünden-Nebel und Höllen-Dampffe umgeben iſt! Wie zittert und bebet es bey einer iedweden Erinnerung ſeiner Ubertretung / und des gerechten Zorns GOttes! Aber der HERR

JE-

JEſus die Sonne der Gerechtigkeit vertreibt ſolchen Nebel / daß man nicht weiß / wo er hinkömmt / daß man mit Freuden um ſich ſehen / und den heitren Gnaden-Himmel anblicken kan. Wenn der bußfertige Sünder durch Chriſtum mit GOtt ausgeſöhnet iſt / ſo verbirget er ſein Antlitz für der Sünde / und will ſie nicht mehr hören oder ſehen; Er werde unſere Miſſethat dämpffen / Mich. 7 / 19. Wie man ein Feuer dämpffet / oder wie man etwas unter die Füſſe tritt / daß es vergehe / und alle unſere Sünde in die Tieffe des Meeres werffen. Es wollen einige Ausleger der Schrifft über dieſe Worte berichten / als hätten die Jüden den Gebrauch gehabt / daß ſie alle greuliche und ſcheußliche Dinge / die ſie nicht werth achteten / daß ſie von der Sonnen beſchienen würden / in das tode Meer verſencket / und halten dafür / als hätte der Prophete hierauff gezielet / ſie berichten auch / daß etliche Indianer pflegen ihre Sünde in eine Schrifft zu verfaſſen / und dieſelbe in einem Strohm zuwerffen / daß er ſie ins Meer führe / damit ihrer in Ewigkeit nicht gedacht werde; Einige ſtehen in denen Gedancken / als habe der Prophete ſein Abſehen auff die Geſchichte des Pharao / welchen GOtt mit ſeinem Heer im rothen Meere erſäuffet hat; Man kan es aber auch ſchlechter

dings alſo erklären/daß der Prophete auf Menſchen Weiſe von GOtt rede/ wenn mir einer etwas ſchuldig wäre/und eine verworrene Rechnung bey mir hätte / darůber er ſich ſehr bekůmmerte / wie kȯnte ich ſeinem Kummer beſſer abhelffen / als wenn ich die gantze Rechnung in ein Bůndlein brächte/ einen Stein daran bůnde / und ſie alſo in einen ſchnellen tieffen Strohm oder ins tieffe Meer wůrffe: So ſagt der Bote GOttes den bußfertigen Sůndern zu Troſt/ GOtt habe zwar ihre Ubertretung in einem Bůndlein verſiegelt/ und ihre Miſſethat zuſammen gefaſſet / er wolle ſie aber in die Tieffe des Meeres verſencken / daß ihrer in Ewigkeit nicht mehr ſolle gedacht werden.

Hier kȯnte man die Frage abhandeln

Ob die einmahl vergebene Sůnde auff geſchehenen Rückfall und neue Sůnde von GOtt wieder herfůr geſucht / und die vorige Vergebung hinterzogen werde?

Uber dieſer Frage ſind ſo wohl die alten als neuen Lehrer nicht allerdings einig. Dannenhero Lombardus (l. 4. diſt. 22.) ſpricht: Studioſo lectori judicium relinquo, ich überlaſſe dem fleißigen Leſer das Urtheil davon. Auguſtinus de Baptiſm, Hugo de S. victore T. 3, l. 2, part, 14. de Sacr. Fid, p. 503.

p. 503. Gratianus diſt. 4. de pœnit. c. divina. §. ſed his &c. Wie auch etliche unter unſern reinen Theologis (conf. Feurborn. Op. p. 265. Meelführer. Vind. Evang. Dec. 6. diſp. 7. pag. 204. G. König vindic. ſacr. & 30. p. 576. ſ.) gehen dahin/ GOtt ande nach geſchehenen recidiv oder Rückfall/ das iſt/ wenn man auffs neue vorſetzlich ſündige/ die alte vorige Sünden wieder mit/ als ob ſie niemahls vergeben wären/ und ſchlieſſen ſolches aus dem vorgeſchlagenen Evangeliſchen Texte/ Matth. 18/32. Da der Herr dem Schalcks Knechte zwar die zehen tauſend Pfund geſchencket hatte/ allein nachmahls/ da derſelbe ſich ſo gar unbarmhertzig gegen ſeinen Mitknecht hielt/ habe er ſeine vorige Schuld wieder herfür geſuchet/ und ihn in den Kercker geworffen/ biß er bezahlte alles/ was er ſchuldig war. Man pfleget auch anzuführen/ daß David bittet/ GOtt wolle nicht gedencken der Sünden ſeiner Jugend/ Pſal. 25. die ihm doch in Anſehung ſeiner täglichen Buſſe längſt vergeben geweſen/ daraus zu ſchlieſſen/ daß GOtt die vorigen Sünden wieder herfür zuſuchen/ und das Alte mit dem neuen zu ſtraffen pflege. Hingegen ſaget hiezu Gelaſius 23. q. 4. c. ſi illic. &c. divina. 4. de pœnit. und die Reformirten Lehrer faſt durchgehends/ Zanchius

Miſcell. pag. 383. Polanus lib. 6. Syſtem. Theol. c. 36. pag. 363. Lubbertus ad 99. Err. Vorſtii p. 225. &c. ſchlechter dings nein: Remiſſa peccata non amplius venire in judicium Dei, vergebene Sünden kommen nicht mehr für GOttes Gerichte / theils um der vorher angeführten Sprüche willen / daß GOtt der einmahl vergebenen Sünden nimmermehr gedencken wolle / (nehmlich affective & effective alſo / daß er ſie anden ſolte) Ezech. 18. Eſ. 43. Cap. 44. ꝛc. theils weil Paulus ſpricht: GOttes einmahl gegebene Gaben und Beruff mögen ihn nicht gereuen / Rom. 11/29. ſo iſt auch vorhin erwieſen / daß GOtt mit der Schuld die Straffe erlaſſe / wie kan er denn die Straffe wieder fordern / die ſchon einmahl erlaſſen iſt? Wir halten hierinne die Mittelſtraſſe / und ſagen / (cum Thomâ Aquinate & B. Calovio Bibl. Illuſtrat. ad. Matth. 18. p. 352.) daß GOTT auff wiederholte vorige oder begangene neue Sünde eigentlich nicht ſtraffe die vorige Sünde / ſondern er ſtraffe den menſchlichen Undanck und die Verachtung der vorher erwieſenen Gnade mit Ungnade / und mit ſolcher Straffe / welche vorige Sünde verdienet hatte; Denn wer bey GOTT Gnade und Vergebung ſeiner Sünden erlanget hat / und ſündiget hernach auffs neue aus Vorſatz

und Boßheit / der verdienet allerdings durch Verachtung voriger Gnade/ eben dieſelbe / ja noch eine gröſſere Straffe/ als er mit voriger Sünde verdienet hatte. Alſo wenn die Obrigkeit einen Dieb pardonniret/und wenn er nachmahls zum andern mahle ſich wieder betreten läſt/ *ihn* ſtrafft/ ſo ſtrafft ſie nicht ſo wohl den vorigen Diebſtahl/ als des Diebs vertrackte Bosheit/ daß er auch durch vorige Gnade nicht beſſer worden/ und ins künfftige nichts gutes von ihme zu hoffen iſt. Wenn wir ein ſolch Temperament und Mittel-Straſſe halten/ ſo hat keiner Urſache an gewiſſer Vergebung ſeiner Sünden zu zweiffeln/ als ob ſie ihm Gott nicht ſchlechter Dings/ ſondern nur mit gewiſſen Bedinge erlaſſen hätte: Es darff auch keiner deswegen ſicher werden und gedencken: Ja GOtt hat mir vorige Sünde vergeben/es wird auch mit dieſer nicht ſo viel zu bedeuten haben: Ich habe wohl eher geſündiget/ und mir iſt nichts Böſes wiederfahren / er wird mich nicht ſtraffen/ ich ſündige wie viel ich will/ Sir. 5/ 4. ſeq. ſondern er ſoll wiſſen / daß der Mißbrauch voriger Gnade von GOtt höher geandet werden ſolle / als die vorige Sünde ſelbſt/ und pflege eine ſolche Sünden-recidiv der Seelen eben ſo gefährlich zu ſeyn/ als ſonſt der Rückfall der Kranckheit dem Leibe/ Luc. 11/

F 5 26.

26. Wer immerzu auff GOttes Gnade hier ſündiget/ dem entzeucht GOtt endlich aus gerechten Gerichte ſeine Gnade/ zeucht ſeine Hand ab/ giebt ihn in verkehrten Sinn dahin/ und läſſet ihn fahren. Vid. Pfeiffers Chriſtenſchule. Von dieſer materie handelt auch der Engelländer Neh. Rogers/ wenn er von dem verlohrnen Sohne und ſeiner Wiederkehr oder Buſſe handelt/ und ſchreibet p. m. 794. alſo: Daß der HErr denen/ die zu ihm wiederkehren/ ihren vorigen Wandel nie auffrücken/ ſondern ihn nacherfolgter wahrer Bekehrung vergeben und vergeſſen wolle. Diß verheißt der HErr gewißlich Jer. 31/34. in dieſen Worten: Sie ſollen mich alle bekennen beyde kleine und groſſe/ ſpricht der HErr: Denn ich will ihnen ihre Miſſethat vergeben; und ihrer Sünde nimmermehr gedencken. Welche eigentliche Worte der Apoſtel in dem Briefe an die Hebräer angeführet/ und alſo ferner dieſen Punct befeſtiget. Diß wird ferner erwieſen. Mich. 7/18. allwo die Kirche alſo ſpricht: Wo iſt ſolch ein GOtt/ wie du biſt/ der die Sünde vergiebt/ und erläſſet die Miſſethat den übrigen ſeines Erbtheils? der ſeinen Zorn nicht ewig behält/ denn er iſt barmhertzig; Er wird ſich unſer wieder erbarmen/ unſere Miſſethat dämpffen/ und alle

unſe-

unſere Sünde in die tieffe des Meers werf-
fen. Alſo wird auch dieſes ferner erklähret im
103. Pſalm vom 8. zum 13. Vers. Die
Worte ſind dieſe: Barmhertzig und gnädig
iſt der HErr/gedultig und von groſſer Gü-
te/ ſo ferne der Oſten von Abend/ läſſeſt du
unſere Ubertretung von uns ſeyn. Was
die Gebräuche anlanget/ die wir aus dieſer Leh-
re ziehen können/ ſo muß (1. dieſes dienen als ei-
ne ſonderliche und merckwürdige Anreitzung zur
Buſſe. Diß muß ſeyn/ als ein Stachel in un-
ſerer Seite uns eilig zum HErrn zu treiben.
Seyd ihr Trunckenbolde/ unkeuſche/ gottloſe
Leute? Sehet an/ wie GOtt mit dieſem ver-
lohrnen Sohne gehandelt/ welches hier vorge-
ſtellet wird zum Vorbilde allen denen/ die gerne
wieder umkehren wolten. Sehet/ wie ihm (in
ſeiner Buſſe) begegnet werde; Wie milde der
Vater gegen ihme ſey/ als ob er von Kindes-
Beinen mit allem Fleiß ihme zugefallen ge-
ſuchet hätte. Hier gedencket man keiner alten
Schuld/ ſondern alles iſt vergeſſen und verge-
ben; als ob kein Verbrechen begangen wäre:
er wird ſo herrlich bewirthet/ als ob er der ge-
horſamſte Sohn geweſen wäre/ den ie die Erde
getragen hätte. Wohl denn; alſo will GOtt
mit uns handeln. Er wird uns nicht auffrü-
cken unſere Völlerey/ Fluchen/ Huren/ Steh-
len/

len/ oder andere gottloſe Händel. Hiervon werdet ihr nicht hören wo ihr Buſſe thut. Aber wo ihr nicht Buſſe thut/ ſo ſeyd verſichert/ daß euch eure Sünden ſollen ordentlich unter Augen geſtellet werden/ und was ihr nun im Verborgenen thut ſolches GOtt vor Engeln und Menſchen auff den Dächern werde entdecken und kund machen. (2. Angeſehen nun GOtt alſo mit den Wahrhafftig-Bekehrten handelt/ daß er ihre Sünden bedecket/ und hinter ſich zurücke wirfft; So laſſet uns denn hüten/ daß wir niemands Sünden/ der ſich davon bekehret hat/ auffdecken/ und ihm ſeinen vorigen Wandel auffrücken. GOtt hat ſie aus ſeinem Schuld-Buche ausgelöſchet/ und ſolten wir ſie wieder hinein ſetzen dürffen? Laſſet uns lernen einen Unterſcheid machen zwiſchen den vergangenen und gegenwärtigen Zeiten. Da der Apoſtel viele ſchreckliche Sünden herrechnet/ die von den Corinthern begangen waren in den Zeiten vor ihrer Widergeburth machet er einen offenbahren Gegenſatz zwiſchen ihren Zuſtande vor ihrem Beruffe und nach demſelben. Solche ſind euer etliche geweſen/ (ſaget er) aber ihr ſeyd abgewaſchen/ ihr ſeyd geheiliget/ ihr ſeyd gerecht worden. So daß derjenige/ der ein Flucher war/ und ſich nun bekehret hat/ nun kein Flucher mehr iſt: der ein Ehebrecher war/ und ſich nun bekehret hat / kein Ehe-

brecher

brecher mehr iſt : Denn das oberſte Gerichte GOttes hat ihn frey geſprochen. Solten wir wohl ſagen/ daß einer/ der nun zu männlichen Jahren kommen iſt/ ein Kind ſey/ weil er ein Kind geweſen iſt? Oder daß ein freyer Mann noch ein Sclave ſey/ weil er ein Sclave geweſen iſt? O ſo hütet euch denn/ daß ihr von niemand urtheilet nach den vorigen Zeiten/ oder ihme die Schande ſeiner vorigen Sünden vorwerffet/ die GOtt abgethan hat. Als David/Noah/ Loth/ Petrus/ und andere heiligen GOttes ſich wahrhafftig von ihren Sünden bekehret hatten; hat ſie GOtt oder deſſen Engel ihnen iemahls vorgeworffen ? Wer ſeyd denn ihr/ daß ihr ſo unverſchämt ſeyd auffzudecken/ was GOtt zugedecket hat? Aber iſt denn nicht das Weh geſprochen über die/ ſo das Gute böß/ und das Böſe gut heiſſen? Wie darff denn iemand Gutes von der Sünde reden? Ein anders iſt von der Natur der Sünde/ ein anders von dem bekehrten Sünder zu reden. Wenn ihr von der Sünde redet als einer Ubertretung des Geſetzes Gottes/ und einer Miſſethat wider Gott/ ſo ſchonet ja der Sünde nicht. Aber wenn ihr von dem bekehrten Sünder redet/ ſo muß die Schande und der Vorwurff der Sünden bey Seite gethan werden. Es waren vor dieſen die Märcktplätze (oder Forum) ſolche Oerthe/

da

da iederman hinzugehen/ und ſich Raths erholen/ auch ſeine Beſchwerung loß werden kunte/ zu einem ſolchen Foro ſchreiben die Gelehrten

Patet omnibus.

Er ſtehet allen offen/
Hülff iſt allhier zu hoffen.

Alſo locket der HErr JEſus noch alle Sünder zu ſich / Matth. 11/ 28. Kommet her zu mir ꝛc. Und hierbey ſoll es bleiben.

Die 595. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 2. v. 2. ſeqq.

Was der Berg zur letzten Zeit ſeyn werde?

Es haben ſich gleichwohl die Ausleger bemühet den rechten Verſtand dieſer Worte an Tag zu legen/ ſo wollen wir demnach uns auch ein wenig hierbey aufhalten/ es ſpricht aber der Prophete: Es wird zur letzten Zeit der Berg/ da des Herrn Hauß iſt/ gewiß ſeyn höher denn alle Berge / und über alle Hügel erhaben werden/ hier iſt zu mercken/ daß eben dieſe 4. Verſe ſich gleichfalls bey dem Propheten Micha c. 4. v. 1. 2. 3. finden/ und mit eben dergleichen Worten unverändert/ da fragen nun die Gelehrten: Ob denn dieſe beyden Propheten von einer Sache reden?

Und

Und wenn dem ſo/ ob ſie der letzter (Micha) von dem erſten (Eſaia) entweder durch hören/ oder daß er ſeine Weiſſagungen geleſen/ geborget habe? Was das erſte betrifft/ ſo geben die Juden zu/ daß in beyder Propheceyung von einer Sache geredet werde/ und daß alle beyde Propheten dieſes Geſichte geſehen/ und alſo keiner von dem andern es empfangen hätte. Der Grotius iſt ärger als die Jüden/ und ſpricht/ der letzte hätte es von dem erſten empfangen/ und ob er gleich nicht eine Sache/ ſo beſchreibe er doch eine gleiche Begebenheit / und müſten die Worte Eſaiä von blühenden Zuſtande des Jüdiſchen Reichs unter dem Ezechia/ des Michä ſeine aber von dem / was nach der Wiederkunfft aus Babel vorgangen/ verſtanden werden/ es antwortet aber der Calovius, es wären dieſe beyden Propheten Synchroni geweſen/ oder hätten zu einer Zeit gelebet/ und hätte es der Micha nicht aus dem Propheten Eſaia genommen/ ſondern es hätte der heilige Geiſt allen beyden Propheten es eingegeben/ ſo daß aus beyderley Anführung der Frommen Glaube deſto mehr geſtärcket würde/ welches auch die Meynung des R. Abarbanellis iſt.

Was verſtehet er aber durch die letzten Tage?

Alle Jüden insgemein verſtehen durch die letzten

ten Tage die Tage oder Zeit des Meßiä/ wie ſie denn in Michlal Jovi eine Regul alſo lautend haben/ Omnis locus, in quo dicitur in fine dierum, agit de diebus Meſſiæ, eine iedwede Stelle/ worinne geſagt wird/ am Ende der Tage/ oder zur letzten Zeit/ die handelt von den Zeiten oder Tagen des Meßiä. Worbey wir auch bleiben.

Was wird aber verſtanden durch den Berg/ da des HErrn Hauß gewiß und erhöhet ſeyn werde?

Etliche der groben Juden geben vor/ oder fabuliren vielmehr/ es werde GOtt zur ſelben Zeit die Stadt Jeruſalem 3. Meilen in die Höhe erheben/ und auf dieſelbe den Berg Sion, Tabor und Carmel legen/ das iſt ihr buchſtäblicher Verſtand: Die was ſubtil ſeyn wollen/ verſtehen es von dem leiblichen Berge Sion/ als welcher groſſes Anſehen/ Macht und Ehre haben würde/ wegen der vielen Wunder/ ſo der Meßias in Jeruſalem verrichten werde/ welches denn ſo alber nicht iſt/ denn allerdings zu den Zeiten des Herrn Jeſu und derer Apoſteln der Berg des Haußes des Herrn/ und die Stadt Jeruſalem ſehr berühmt war/ wenn ſie nur nicht das Vornehmſte/ nehmlich die heilſame Lehre des Evangelii ausſchlöſſen/ wie denn man einhellig ſagen muß/ daß durch dieſen Berg und Hauß des

des HErrn verſtanden werde die Kirche neues Teſtaments / ſo durch die gantze Welt ausgebreitet worden.

Was wird aber nun von dem Zulauffe zu dieſem Berge gehalten?

Das Ebi: Wort nahar bedeutet häuffig / hefftig / freywillig lauffen / wie etwan ein Waſſer / ſo jehling Berg abſchieſſet / Pſ. 18/5. alſo werden die Heiden magnâ copiâ & impetu, ſumma alacritate mit groſſer Menge und Ungeſtüm / und mit höchſter Geſchwindigkeit ſich herzu finden / es wird aber hier nicht eine ſolche leibliche Reiſe zu dem Berge Sion verſtanden / welches auch in der That unmöglich wäre / ſondern es wird verſtanden eine groſſe Bekehrung der Heyden zu CHriſto / wo ſie nun das Evangelium entweder zu Samaria oder zu Damaſco oder zu Rom annehmen werden / da wirds heiſſen / ſie ſind zu dem Berge Zion und zum Hauſe des HErrn gelauffen. Wir fahren fort zu fragen:

Was denn durch das Wort Thorah oder Geſetze aus Zion verſtanden werde?

Denn von Zion wird das Geſetze ausgehen: Die Juden wollen einmüthig behaupten / als ob hier das Moſaiſche Geſetze verſtanden werde / ſo der Meßias in Zion erklähren und

lehren werde/ aber daß es nicht ſeyn können/ ſtehen folgende Urſachen im Wege / als (1. Es ſolte dieſe Lehre geprediget und auch den Heiden mitgetheilet werden / das Moſaiſche Geſetze aber nicht alſo: Pſ. 147/20. Er zeiget Jacob ſein Wort/ Jſrael ſeine Rechte/ ſo thut er keinen Heyden/ noch läſſet ſie wiſſen ſeine Rechte. (2. Dieſe Lehre ſolte durch ihre Liebligkeit alle an ſich locken/ das Moſaiſche Geſetze aber hat mit ſeinen Schrecken und Donnern alle erſchrecket/ und von ſich gejaget/ 2. Moſ. 20/ 19. (3. Dieſe Lehre ſolte freywillige Folger haben/ das Moſaiſche Geſetze aber zwang die Leute/ wie denn der Prophete Jeremias anführet/ daß GOtt geſagt/ welchen Bund (Geſetze) ſie nicht gehalten haben/und ich ſie zwingen muſte. Jer. 31/32. (4. Dieſe Lehre ſolte den Meßiam zum Lehrer haben/das Moſaiſche Geſetze hatte den Moſen zum Lehrer/ und die auff Moſis Stühle ſaſſen/ Matth. 23/2. (5. Dieſe Lehre ſolte vom Berge Sion/ als ihrem uhrſprunglichen Sitze ausgehen / das Moſaiſche aber von dem Berge Sina/ 2. Moſ. 20. (6. Dieſe Lehre ſolte auch die Sachen der Heiden richten/ die Moſaiſche aber richtete nur/ was die Jſraeliten angienge. (7. Dieſe Lehre ſolte nicht Krieg/ ſondern lauter Friede lehren/ das Moſaiſche Geſetze aber lehrete / wie man kriegen ſolte/

ſolte/ 5. Moſ. 20. Mehrere kan man bey dem Calovio finden. Was durch das Gerichte unter den Heyden verſtanden werde/ ſo lehren abermals die Juden/ es werde verſtanden von dem euſerlichen Friede machen/ ſo etwan unter den Heyden entſtehen möchte / daß dem aber nicht ſo ſey/ hat der Meßias bewieſen/ daß ſein Reich nicht von dieſer Welt ſey/ Dan. 7/14. Joh. 18/36. Darum wolte er dort Luc. 12/14. unter ſtreitenden Partheyen nicht richten. Weñ ferner von dem Friede gehandelt wird/ daß in dieſem Reiche werden ihre Schwerdter zu Pflug-Schaaren/ und ihre Spieſſe zu Sicheln machen/ und was v. 4. weiter ſtehet/ ſo wollen es die Juden abermal von einem leiblichen Friede verſtanden haben/ welches aber nicht ſeyn kan/ ſintemal die Rabb. ſelber eine ſolche Regul haben/ de temporibus Meſſiæ omnia intelligenda ſunt Elahi non Geſchmi, von den Zeiten des Meßiä muß alles verſtanden werden geiſtlich nicht leiblich: Daher die unſrigen recht ſagen/ der Friede/ ſo die gantze Welt unter dem Käyſer Auguſto damals gehabt/ und da JEſus gebohren worden/ ſey zwar ein Symbolum des hier im Texte verſprochenen Friedens geweſen/ ſey aber nicht derſelbe leibliche Friede geweſen/ denn jener ſey leiblich/

dieſer geiſtlich zu verſtehen. Hier hätten wir nun zu fragen:

Ob denn der HErr JEſus ein neuer Geſetz-Geber zu nennen?

Wir haben von dieſer materie in Delic. anderweit gehandelt/ berühren aber nur mit wenigen dieſe Lehre/ indem die Papiſten auch ſie behaupten wollen. Vid. B. Schertzern Syſt. Theol. p. 260. ſie werden aber damit widerleget/ daß das Amt dieſer Lehre hier von der Lehre des Geſetzes unterſchieden iſt/ denn jenes lehret nur/ was man glauben/ Ap. Geſch. 16/31. das Amt des Geſetzes lehret hingegen/ was man thun ſolle Matth. 19/19. dieſes Geſetze hier/ ſo aus Zion ausgehen ſoll iſt ein anders von dem/ welches vor dieſem aus Sinai gangen iſt / wird aber nicht propriè ſondern impropriè ein Geſetze geneñet/ denn wie die Gelehrten anmercken/ ſo iſt das Wort Thorah ein general Wort und bedeutet eine iedwede Lehre/ von jahrah, ſparſit, docuit, wird demnach das Evangelium verſtanden/ welches auch das Glaubens Geſetze Rom. 3/27. genennet wird oder das Gehöre von dem Glaubẽ/ c. 10. 8. Jalkat ſpricht: Omnes conſolationes, quas daturus eſt Deus, non oriuntur, niſi ê Sion, nam dictum eſt, ê Sion egredietur Thorah, das iſt/ alle Tröſtungen/ welche GOTT geben wird/ entſprin-

ſpringen nirgends her als aus Sion/ denn es ſtehet; von Sion ſoll das Geſetze ausgehen; Daher warteten die Juden gantz recht das Heil aus Sion/ Pſ. 14/7. aus Zion ſolten ſie geſtärcket werden wünſchet David Pſ. 20/ 3. Daher geſtehen auch theils Juden ſelber/ daß hier Thorah nicht bedeute ein neu Geſetze/ ſondern den neuen Bund/ Jer. 31/32. Zwar das geſtehet man gar gerne/ daß der HErr JEſus das Ceremonial- als auch geiſtliche Geſetze abgethan habe/ denn wenn er den neuen Bund gebracht/ ſo hat er das alte abgeſchafft/ wie Paulus Ebr. 8/13. redet/ indem er ſaget/ ein neues machet er/das erſte alt/ ſprechen nun gleich die Juden/ es ſey unmöglich/daß das Geſetze des Unwandelbaren GOttes könne geändert werden/ ſo antworten wir/ von dem moral-Geſetze geſtehen wir es/ das kan nimmermehr geändert werden/ das Ceremonial- oder policei-Geſetze hat GOTT ſelber ein Ziel geſetzet/ wie denn die Juden ſelber vorgeben/ die Cerimonien könten hier und dar geändert werden.

Die 596. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 2. v. 22.

Was durch den Menſchen/ der Odem in der Naſen hat/ verſtanden werde?

IM vorhergehenden 20. Verſe hätten wir können fragen/ ob denn die Maul-Würffe und Fledermäuſe wären von den Abgöttiſchen angebethet worden/ denn ſo wollen es etliche erklähren/ wenn ſtehet/ zu der Zeit wird iederman wegwerffen ſeine Silberne und göldene Götzen/ (die er ihm hat laſſen machen/ anzubeten/) in die Löcher der Maul-Würffe und Fledermäuſe. Die Vulgata hats gegeben ut adoret talpas & veſpertiliones, Daß er die Maul-Würffe und Fledermäuſe anbete. Daher der Pierius und Sturmius derſelben nachgefolget/ und vorgegeben haben/ es hätte das unverſtändige Alterthum die Maul-Würffe und Fledermäuſe verehret/ und hats der Herr Lutherus gar wohl gegeben/ in parentheſi (die Götzen die ſie angebetet haben) werden ſie in die Löcher der Maul-Würffe Fledermäuſe werffen/ denn ob gleich die Egypter überaus abergläubiſch waren/ ſo wird man nir-

nirgend leſen/ daß ſie dieſe unflätige Dinge angebetet haben/ ohne/ daß der Paulus Gryſaldus lib. 3. Hiſt. Indic. meldet daß die Americaner die Fledermauß vor einen GOtt geachtet haben/ der Quiſtorpius hats mit dem Luthero in Annot. Bibl. gegeben/ ſie werden die Götzen aus Silber und Golde gemacht/ und die ſie vor dieſem in groſſem Werthe hielten/ in die aller geringſten Oerter ſchmeiſſen/ als da ſind die Maul-Wurff-Löcher/ und wo die Fledermäuſe ſich auffhalten. Der George Wicelius, welcher die Vulgatam Verſionem ſehr defendirt / ſchreibet in Annot. ad Germ. Luth. Anno 1556. zu Leipzig heraus gegeben/ alſo: Dieſer Ort iſt nicht der leichteſten einer im Propheten/ nach der Sept. und Hieron. Dollmetſchung wirds von Anbeten dieſer ungeachten/ lächerlichen / ſchädlichen Thierlein geſagt/ darbey bleiben wir noch/ wie viel andere anderſt meynen/ welche ich doch in keine Wege verachte. Es muß aber das Anbeten auff die Götzen nicht auff die Maul-Würffe gezogen werden/ wie der Unterſcheid in dem Ebräiſchen zuſehen iſt. Nun kommen wir zu unſer Frage.

Was denn vor ein Menſch hier verſtanden werde

Die Worte beym Propheten lauten alſo: So laß ab von dem Menſchen / der Odem in

der Naſen hat/ denn ihr wiſſet nicht/ wie hoch er geachtet iſt. Etliche der Ausleger verſtehen es von einem gemeinen Menſchen/ und ſagen/ es bedeute/ man ſolle keine Hoffnung auf ihn ſetzen/ oder ſich vor ihn fürchten/ ſondern auff GOtt trotzen / und ſich vor demſelben fürchten / daß der Verſtand dieſer ſeyn ſoll: Laſſet ab von dem unbewehrten Menſchen/ welcher/ wenn er nicht Odem holete / nicht leben könte/ und was iſt er denn bey GOtt geachtet? wie ſolches behaupten wollen Jonathan, der Paraphraſtes Chald. Vatablus, Genevenſes, Junius, Calvinus, Piſcator, Grotius und andere/ Vid. Pfeiffers Dub. Vex. p. 764. der Arias Montanus erklähret von dem erſten Menſchen/ und wolle Eſaias ſo viel ſagen/ den erſten Menſchen/ den GOtt dem Odem als göttlich eingeblaſen hätte / ſolle man ſcheuen/ und vielmehr trachten nach dem Ebenbilde des himmliſchen Adams/ welches aber keines aus dem Texte kan erwieſen werden/ der Dietericus in Antiqq. führet an/ es hätten die Sept. dieſen Vers ausgelaſſen/ er wäre aber von dem Aquila und andern Auslegern in der Franckfurtiſchen Edition erſetzet worden/ der Pagninus hats gegeben/ laſſet ab euch zu fürchten vor dem Menſchen / deſſen Seele in der Naſe iſt. Andere verſtehen dieſen Vers von CHriſto/

appli-

appliciren es aber auff unterſchiedene Art/ der Hieronymus ſchreibet/ das wolle der Prophete/ es ſolten ſich die Gottloſen vor CHriſto in acht nehmen / und ſich ihme nicht entgegen ſetzen/ denn ob zwar der Menſch CHriſtus Odem in der Naſe habe/ und gleich andern Menſchen den Schwachheiten unterworffen ſey/ ſo ſey er doch auch zugleich hochgeſeſſen wegen der göttlichen Natur und Majeſtät/ und ſey daher allen Menſchen ſchrecklich. Der Joh. Förſterus will durch die Worte/ der Odem in der Naſe hat/ nichts anders verſtehen/ als daß es ſey eine ſchöne Beſchreibung des hefftigen Zorns und Grimmes CHriſti gegen ſeine Feinde/ und ſoll ſo viel heiſſen: Ihr Gottloſen und Feinde CHriſti habt bißher gehört/ was vor Unglücke ihr zu gewarten habt/ und wie groß des Königes Macht und Gewalt ſey/ derowegen vermahne ich euch treulich und ernſtlich/ daß ihr von euer Gottloſigkeit abeſtehet/ und euch nicht mehr dieſem Könige Meßiä widerſetzet/ wo ihr es nicht thut/ ſo wird er euch mit dem Oden ſeines Zorns zerſtreuen und verderben/ denn er iſt nicht ein bloſſer Menſch/ wie ihr euch einbildet/ ſondern er iſt eine mit dem ewigen und allgewaltigen GOttes Sohne unzertrennte Perſon / die zu dem Throne der göttlichen Majeſtät zur Rechten des ewigen Vaters erhaben iſt. Der Vetus

interpr. giebts: quia excelſus reputatus eſt ipſe, und Luth: ihr wiſſet nicht/ wie hoch er geachtet iſt. Der Hieron. ſchreibet hier: Eſt perſpicua de Chriſto prophetia, dieſes iſt eine klahre Weiſſagung von CHRJſto. Der Herr D. Olearius ſpricht: Laſſet abe ihr Untern von dem Obern/ und reitzet ihn nicht zur Rache/ denn er iſt mehr als Adam/ welchen der HERR einen lebendigen Oden eingeblaſen hat/ er iſt der andere Adam vom Himmel/ er hat nicht nur menſchlichen Oden / ſondern göttlichen Eyfer und Zorn/ potens in irâ, ſpirans in irâ, denn durch die Naſe wird in der Schrifft der Zorn/ ſo wohl bey denen Menſchen als bey GOtt angedeutet/ wie unnöthig anzuführen iſt.

* * *

Hier könten wir reden

Von dem Zorne GOttes.

Es wird aber ohne Zweiffel ſchon vor dieſem was davon vorkommen ſeyn/ ſo wollen wir nur ein weniges gleichſam berühren. Es erfähret die gantze Welt in derſelben viel Menſchen/ daß GOtt ein langmüthiger und gnädiger GOtt iſt/ der nicht alsbald ſtraffet/ wenn die Menſchen ſündigen / ſonſt würde die Welt lange wüſte worden ſeyn. Von der Langmuth Got=

GOttes ſchreibet der Engelländer Wation alſo: hat GOtt euer / ihr Sünder / nicht eine geraume Zeit verſchonet? Woher kommts / daß andere auff friſcher Sünden-That ſind todt geſchlagen worden / wie Ananias und Saphyra? Ap. Geſch. 5 / 5. 10. und ihr zu einem Gedenck-Zeichen der Langmuth GOttes bewahret worden? Hie heiſt eine Experienz: GOtt hat euch gröſſere Gnade erwieſen dann den Engeln; Er hat nicht gewartet auff ihre Bekehrung / wie er von Jahre zu Jahr gethan auff eure / Eſ. 30 / 18. Darinne harret der HErr / daß er euch gnädig ſey. Er hat nicht alleine durch Verkündigung des Worts geklopfft an eure Hertzen ſondern auch vor der Thüre gewartet: Wie lange hat ſein Geiſt nicht beſtrafft? Eben wie ein unverſchämter Freyer / welcher ob er ſchon offt den Korb bekommen / gleichwohl aber von ſeiner Freyerey nicht will abſtehen. Mich dünckt / ich ſehe der Gerechtigkeit ein Schwerdt in der Hand haltend fertig zu ſchlagen / und die Gnade für den Sünder ins Mittel treten: HErr / habe noch eine Zeitlang Gedult mit ihme: Mich dünckt / ich höre die Engel zu GOtt ſagen / wie der König Iſrael einsmahls ſprach zu dem Propheten Eliſa: Soll ich ſie ſchlagen? ſoll ich ſie ſchlagen? 2. Reg. 6 / 2.

6/2. So dünckt mich/höre ich die Engel ſagen/ ſollen wir dieſen Trunckenbold / Flucher/Läſterer ꝛc. das Haupt abſchlagen? und die Gnade ſcheinet zu antworten wie der Weingärtner: HErr / laß ihn noch diß Jahr / Luc. 13/8. Siehe/ ob er will Buſſe thun. Iſt das nicht eine Experienz unſer Betrachtung wohl werth? Die Gnade verändert die Gerechtigkeit in einen Regen; Der Regenbogen iſt zwar ein Bogen / aber ohne Pfeil / daß die Gerechtigkeit geweſen als ein Bogen ohne Pfeil / daß ſie uns nicht todt geſchoſſen / das müſſen wir als eine langmüthige Gedult auffnehmen / werth / daß ſie von uns bedacht und betrachtet werde. Der Jeremias Taylors ſchreibet in unſern Texte ſehr nahe alſo: Μακροθυμία. Langmuth. In dieſem einigen Worte ſind begriffen alle Schätze der Güte GOttes. Hier iſt die Länge und die Breite ſeiner Gnade. Retrahit ſpiritum ſuper nos Dominus, wie der Syriſche Dollmetſcher die Worte erkläret / Luc. 18/7. GOtt hält ſeinem Oden an ſich: Er hält ſeinen Zorn in ſich / daß derſelbe nicht hervor breche / und uns ausdörre. Und allhier iſt auch viel von der Gerechtigkeit Gottes. Denn ob gleich GOtt lange Gedult hat über uns/ läſt er uns doch nicht ſo alleine hingehen. Er ſchonet unſer / und will uns nicht vertilgen / aber er

ſtraffet uns doch. Und in dieſen beyden Stůcken giebt er einen Beweiß ſeiner Macht / nach dem Gebethe des weiſen Mannes: Du erbarmeſt dich aller / denn du haſt Gewalt über alles / und du überſieheſt aller Menſchen Sünden / daß ſie ſich beſſern ſollen. Weißh. 11/24. Warlich / daß GOTT unſern Geiſt ſtärcket / unſere Gedult erhält / unſere Hoffnung nähret / unſere Halsſtarrigkeit beuget / unſern Stoltz niederſchläget / und uns zu ſich bringet / wir wollen oder wollen nicht / durch ſolchen gnädigen Zwang und barmhertziges Gerichte / deren er ſich gegen uns gebrauchet / als ſeiner letzten Mittel / iſt nicht allein ein Beweiß ſeiner allmächtigen Barmhertzigkeit / ſondern auch ſeiner allmächtigen Krafft. So ſchwer iſts uns zu bewegen / daß wir unſere Thorheiten laſſen / und weiſe werden: Daß wenn nicht die Gnade GOttes ſo kräfftig wäre / und in allen ihren Fortgang bekleidet mit Macht und Krafft / ſo můſten alle Sünder unfehlbar verderben. Wenn aber der Sünder GOttes Langmuth mißbrauchet / ſo entbrennt ſein Zorn / und hat kein Auffhören: Denn gleichwie eine Glocke / wenn ſie groß iſt / muß lange angezogen werden / iſt ſie einmahl im Schwange / ſo kan ſie nicht auffhören: Ein Mühlſtein wird ſchwerlich beweget / kömmt er aber einmahl ins Fallen /

ſo

ſo laſt er ſich nicht auffhalten. Der ſchon gedachte Watſon ſchreibet pag. 575. alſo: Ein Sünder gedencket alſo: GOtt hat mich ſo lange nicht geſtrafft / er hat ſeine Gedult erwieſen in ſeiner Langmuth; fürwahr er wird ſtraffen / Pſal. 10/11. Er ſpricht in ſeinem Hertzen: GOtt hats vergeſſen. GOtt verzeucht durch ſeine unendliche Gedult mit ſeinen Gerichten / und hält mit ſeinen Gerichten etwas inne; Er hat Gedult mit uns / und will nicht daß iemand verlohren werde / 2. Pet. 3/ 9. Eine Biene giebt von Natur Honig / aber ſticht alleine / wann ſie erzürnet wird. GOtt will die Menſchen ſollen mit ihm Friede machen / Eſ. 27/ 5. GOtt iſt nicht gleich einem ungeſtümen Schuld-Herrn / der ſeine Schuld fordert und keine Zeit laſſen will zur Bezahlung; Er iſt nicht allein gnädig / ſondern er harret auch / daß er gnädig ſey. Pœnitentiam exſpectat tuam, dum patientiam exercet ſuam, Eſ. 30/ 18. GOTT will durch ſeine Güte die Sünder zur Buſſe leiten. Aber ach! Wie wird dieſe Güte nicht mißbraucht; GOttes Langmuth verhärtet die Sünder / weil GOtt die Quelle ſeines Zorns ſtopffet / ſo ſtopffen die Sünder die Quelle ihrer Thränen. Damit aber GOttes Gedult / (durch unſere Verderbnüß /) die Adern der heiligen Traurigkeit nicht ſtopf-

ſtopffen möge / ſo ſollen die Sünder bedencken: (1) Daß GOttes Gedult habe ihre beſtimmte Zeit / 1. B. Moſ. 6 / 3. Wollen die Menſchen ſchon ihren Sünden kein Ziel ſetzen / ſo ſetzet GOTT dennoch ein Ziel ſeiner Gedult. Es wird eine Zeit kommen / darinne die Sonne der Gedult GOttes wird untergehen / und wann ſie einmahl untergangen / gehet ſie nimmer einige Lienien zurück / die Zeit der göttlichen Gedult wird bald zum Ende lauffen: Es wird eine Zeit kommen darinne GOTT ſagen wird: Mein Geiſt ſoll nicht länger straffen. Dorten riefſ der Engel Offenb. 14/7. Die Zeit ſeines Gerichts iſt kommen. Vielleicht mag GOtt mit der erſten Sünden / die du thuſt / den Schluß machen und ſagen: Die Zeit deines Gerichts iſt kommen. (2) Unter der Gedult GOttes verhärtet werden / macht unſern Zuſtand deſto ärger; die erzürnete Gerechtigkeit wird die mißbrauchte Gedult rächen. GOtt war gedultig und langmüthig gegen Sodom / als aber Sodom ſich nicht bekehrete / ließ er Feuer und Schwefel ihnen um den Kopff herum brennen. Sodom / welches einmahl war ein Wunder der Langmuth GOttes / iſt nun ein auffgerichtetes Gedenck-Zeichen der ſtrengen Gerechtigkeit GOttes; Alle die Bäume und Gewächſe ſind verwüſtet / und die Stätte / wie

wie Tertullianus ſpricht / ſtincket noch immer nach Feuer und Schwefel. Olet adhuc incendio terra. Lang geborgt iſt nicht geſchenckt. GOtt mag eine Zeitlang zwar mit ſeinem Gerichte inne halten / ſo iſt doch die Gerechtigkeit darum nicht todt / ob ſie ſchon im Schlaffe iſt. GOtt hat bleyerne Füſſe/ aber eiſſerne Hände. Je länger GOtt mit ſeiner Ruthen ausbleibt / ie härter er mit derſelben endlich kommen wird; Je langſamer ein Stein auff die Erde fällt / ie härter er endlich fallen wird; Je länger GOtt ſein Schwerdt wetzet / ie ſchärffer es ſchneidet; Sünden wider GOttes Gedult/ſind von tieffer Farbe. Sind ärger als die Sünden der Teuffel; Die abgefallene Engel ſündigten nicht wieder GOttes Gedult / wie gefährlich wird nicht ſeyn der Zuſtand derer / welche deswegen ſündigen/weil GOtt gedultig iſt; Vor ein iedes Bröſamlein ſeiner mißgebrauchten Gedult / ſchüttet GOtt einen Tropffen Zorn in ſeine Rach-Schale; Je länger GOtt einen Sünder borget / und auffſchub giebt / ie mehr intereſſe er in der Höllen bezahlen muß. Der Ovidius ſaget gar recht:

Plus habet humanis viribus ira Dei.

GOttes Zorn vermag mehr als menſchliche Kräffte.

Nam quemadmodum erga pios, Deus eſt indul-

indulgentiſſimus pater, ſic adverſus impios eſt juſtiſſimus judex; gleichwie GOtt gegen die Fromen iſt ein liebreicher Vater/ ſo iſt er gegen die Gottloſen ein gerechter Richter. Ein Exempel ſolches Zorns beſchreibet uns die Relat. Francof. Vernal. 1659. am 84. Bl. mit dieſen Worten: Vor etlichen Jahren lebte zu Stuckard im Würtenberger Lande/einer Nahmens Chriſtoph Juncke/ welcher anfänglich die Funcken eines erbarn Wandels von ſich leuchten laſſen / dannenhero er auch vor andern herfür geſucht / und zu einem Raths-Gliede in beſagter Stadt auff und angenommen worden. Dieſer Ehrenſtand erforderte nun ein erbares Leben und Exemplariſche Sitten/beſagter Raths-Herr aber erwehlte das Gegentheil / und hub an von den dreiſſigſten Jahre ſeines Alters gantz aus der Art zu ſchlagen/ und ein recht beſtialiſches und Sodomitiſches Leben zu führen. Es wolte aber der allwiſſende GOtt/ der in das Verborgene ſiehet/ ſeine Boßheit nicht unter der Aſche der Verſchwiegenheit verglimmen laſſen/ſondern brachte dieſelbige an den Tag / darum er auch von Stuckard / mit Zurücklaſſung des Seinigen entweichen müſſen/und biß in die Graffſchafft Rötelheim bey Franckfurt gekommen. Wie der Schatten den Cörper/alſo begleitet die gött-

liche Rache die Ubelthäter. Der boßhafftige Mensch ward erkannt / gegriffen und nach Franckfurt geliefert/ von dannen führte man ihn auf Stuckard/allda bekam er den Lohn seiner Boßheit / denn er ward mit glüenden Zangen geriſſen / ihm das Haupt abgeſchlagen/und letzlich verbrannt / als er ſchon ein Mann von ſechzig Jahren war. Nachdencklich fraget dort der Prophete Nahum. c. 1, 6. Wer kan vor ſeinem Zorn ſtehen? und wer kan vor ſeinem Grimme bleiben? Denn ſein Zorn brennet wie Feuer/und die Felſen zerſpringen vor ihm/denn ſein Zorn iſt wie ein verzehrend Feuer/5. Moſ. 4/24. c. 32/22. ein ausgeſchüttet Feuer/Klagl. 2/4. ein Zorn durch den alles verdorret / Sir. 39/28. eine ſchwere Laſt/ Pſ. 38/5. Es iſt zwar der Menſchen Zorn groß/zumahl groſſer Herren / welches erfahren die jenigen/ ſo von dieſen Sonnen erwärmet/ iedoch bey veränderter Gnade / durch derer Hitze entbrennen und verzehret werden / welches in Spanien beweiſet das Exempel des Alvarez Baſſani, Marggraff de S. Croce, welcher / als er was ſäumig in Ausrüſtung einer Schiffs-Flotte zu Uliſtipons geweſen/ von dem Könige in Spanien Philipp. II. gar gelinde alſo angeredet wurde / Ihr habt mir vor meine Gunſt gegen euch ſchlecht gelohnet; Nach

dieſer Reprimande gieng der Graffe nacher Hauſe/ und endigte vor Traurigkeit ſein Leben. Anno 1671. erſtach ſich in Franckreich des Printzens von Conde Hoffemeiſter/Monſ. Vatele, um eines Fiſches/der ihn zu dem Panquete des Königs in Franckreich nicht ſchiene tauglich zu ſeyn/ und ſich eines Putzers befürchtete. Der Kirchenlehrer Auguſtinus ſchreibet/ der Zorn GOttes ſey zweyerley/ ira conſummationis, der Zorn der Vollendung. Das ſeyn die våterlichen Zůchtigungen / durch welche GOtt den Menſchen in den Chriſtlichen Tugenden vollendet/ und ſo fern es menſchliche Schwachheit zulåſſet / vollkommen machet/ dahero ſaget dieſer Lehrer am andern Orte/Caſtigationes Dei ſunt magis emendatoriæ quam interfectoriæ. Mit welchem auch Cyprianus ůbereinſtimmet: Diligit Deus, quando corripit, quia ad hoc corripit, ut emendet, emendat ut ſervet. Welche våterliche Zůchtigungen GOttes/håtte der HErr JEſus nicht Friede gebracht / uns nicht gegönnet wåren worden/ ſondern ira Conſumtionis, der Zorn der Verzehrung/ dadurch der Menſch verzehret und verdammt wird/ eben dieſer wůrde uns in Ewigkeit unausſprechlich gedruckt haben. O wie verkrochen ſich die Iſraeliter / als ihr Feind Goliath ſein zorniges Angeſichte ſe-

hen ließ/ 1. Sam. 17/ 24. Wie müſſen die Chaldäer gezittert haben/ weñ Nebucadnezar voll Grimms worden iſt/ und ſich ſcheußlich geſtellet hat/ Dan. 3/ 19. Jonathan und die Prieſter zu Nebo kunten Sauls Zorn nicht vertragen/ ſondern jener muſte ſich verbergen/ und dieſe werden erwürget/ ob ſie gleich unſchuldig waren/ 1. Sam. 20/ 30. c. 22/ 19. Der grimmige Zorn des Käyſers Theodoſii fraß bey den Theſſaloniern auff einmahl in die ſieben tauſend Menſchen/ und das war doch alles ein Zorn ſterblicher Häupter/ ja auch wohl ein ungerechter Zorn/ wie aber/ wenn der groſſe und gewaltige Monarche Himmels und der Erden/ der hohe GOtt erzörnet? Wie wenn er mit guten Rechte zörnet/ und wir ihm durch Ungehorſam Urſache gnug darzu gegeben haben? Es hat ſonſten/ wenn groſſe Herrn zornig geweſen ſeyn/ mancherley Mittel gegeben/ ihren Zorn zurücke zu halten/ wo nicht gar zu beſänfftigen/ doch zu beugen. Jener König in Indien hatte ſeinem Cammerdiener einen Zettel gegeben/ zu dem Ende/ daß/ ſo offt er zornig würde/ ihm der Diener ſelbigen ſolte darreichen/ und waren darauf folgende Worte geſchrieben: Laß den Zorn fallen/ denn du biſt kein GOTT/ ſondern ein zerbrechlicher Leib/ von welchem ein Theil nach dem andern vergehen wird/

wird/und du wirſt mit Würmen und Maden angefüllet / bald in Staub verwandelt werden. Das war eine gar wohl ausgeſonnene Beſänfftigung des Zorns an dieſem Könige. Wenn aber der eiferige GOtt einen feurigen Zorn auff die ſündigen und boßhafftigen Menſchen faſſet / wer will ihm da eine zerbrechliche Menſchheit vorbehalten / daß er ſich deren errinnern/und ſeinen Zorn ſolte fallen laſſen? Er iſt nicht ein Menſch/ 1. Sam. 15/29. ſondern ehe denn die Berge worden / und die Erde und die Welt geſchaffen worden / iſt er GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit/Pſ. 90. v. 3. Wird alſo ſein gerechter Zorn / wo kein ander Mittel da iſt/ ſelbigen zu bekühlen / wohl bleiben. Da der Käyſer Theodoſius das grauſame Blut-Bad zu Theſſalonich hatte angerichtet/und ſo viel tauſend Menſchen unſchuldiger Weiſe erwürgen laſſen / gab ihm der heil. Kirchen-Lehrer Ambroſius dieſen treuen Rath und Warnung / daß nach gegebenen Käyſerlichen Befehl die Lebens Beſtraffungen allezeit dreißig Tage auffgeſchoben wurden / damit nicht durch Ubereilung iemande ſein Leben unverſchuldeter Weiſe genommen werden möchte. Wer aber wolte ſagen / daß der gerechte GOtt in ſeinem Zorn ſich übereilen ſolte? Wer wolte es ihme aufflegen/ daß er ein allzugeſchwindes

Urtheil fällen/ und thun würde/ was ihm her=
nach gereuen möchte? Er iſt nicht ein Menſch/
daß ihn etwas gereuen ſolte/ 1. Sam. 15.
v. 19. Und hätte man kein ander Mittel/ des
HErrn Zorn zu beſänfftigen als dieſes/ ſo wür=
de derſelbige wohl auff uns liegen bleiben. Der
tapffere Käyſer Auguſtus ſaß auff eine Zeit
zu Gerichte/ und war Vorhabens/ viel Perſonen
zum Todte zu verdammen/ dieſes merckte ſein
getreuer Rath Mecænas, und als er wegen des
umſtehenden Volcks nicht ſelbſt kunte zum
Käyſer kommen/ ſchrieb er auff einen Brief dieſe
Worte: Surge verò tandem carnifex!
ſtehe doch einmahl auff du Hencker! und
warff ſie dem Auguſto, als hätte er etwas an=
ders bey ihme anzubringen/ in den Schoß/ ſo
bald als ſolche der Käyſer geleſen/ ſtund er auff/
ließ ſeinen Zorn fallen/ und verurtheilte nie=
mand zum Tode. Eben dieſem Käyſer hat der
Philoſophus Athenodorus von Tarſen/
als er eine Zeitlang ſich bey ihm auffgehalten/
und wiederum in ſein Vaterland reiſen wollen/
beym Abſchiede dieſe Lehre gegeben: Cæſar,
quum fueris iratus, ne quid dixeris fe-
cerisvè, priusquam Græcarum literarum
XXIV. nomina apud te recenſueris. Käy=
ſer/ wenn du zornig biſt/ ſo rede und thue
nichts/ du habeſt denn zuvor die vier und
zwan=

zwantzig Buchſtaben der Grig. Sprache bey dir her erzehlet. Wenn aber der allgewaltige GOtt auff ſeinem gerechten Richter-Stuhle ſitzet/und denen boßhafftigen Sündern ihre gebührende Straffe zuſpricht/ ſollen wir da ſagen/ daß er iemanden Unrecht thue? Das ſey ferne! Denn wir/ wir haben geſündiget und unrecht gethan/wir ſind gottloß geweſen/und ſind abtrünnig worden; Er iſt gerecht / wir aber müſſen uns ſchämen/ Dan. 9/5. 8. Wir müſſen mit Käyſer Mauritio ſagen: HErr / du biſt gerecht/ und dein Gerichte iſt auch recht/ alſo daß wenn Recht vor Recht ergehen ſollen/ ſo würden wir alle der ewigen Verdammnüß ſeyn unterworffen worden. So lieſet man mit Verwunderung von dem Ptolomäo/ Könige in Cypern / daß als ſelbiger ſich gegen die Römer wiederſpenſtig erzeiget/ ſie zu ihn den M. Catonem, der ein harter und zorniger Mann war abgefertiget/daß er ihm ſolchen Ungehorſam im Nahmen des Römiſchen Senats verweiſen ſolte. Als dieſes der König vernommen/hat er des Catonis Ankunfft nicht erwarten wollen/ ſondern einen Becher mit tödtlichen Gifft ausgetruncken/ und alſo ſich entleibet. Haben nun dieſe fürnehmen Printzen lieber ſterben/als das zornige Angeſichte eines Menſchen ſehen wol-

wollen / wie viel weniger wird ein Sünder vor der erzörneten Majeſtät GOttes erſcheinen und ſtehen können? Denn der HERR iſt ein verzehrend Feuer / und ein eiferiger GOtt / 5. B. Moſ. 4/24. Gar feine ſagt jener: Im alten Teſtamente hätte GOtt geſtrenge geheiſſen / weil das Geſetze alles von den Menſchen wolte gehalten wiſſen / im neuen Teſtamente aber heiſt GOtt: Ihre Gnaden / weil er ſich durch das Evangelium hat gnädig gegen alle Menſchen erwieſen. Ein Engelländer ſchreibet alſo: Das Bley iſt / wie bekandt / das kälteſte Metall / aber am heiſſeſten wanns geſchmoltzen. Es iſt nichts rauher als Eiſen und Stahl / aber auch nichts ſchärffer und durchdringender / wenns geſchliffen iſt. Nichts tobender als das Meer / wann die Winde brauſen / aber auch nichts stillers / wann kein Wind gehet: So findet ſich auch nichts herrlichers als die Gnade und Barmhertzigkeit / und nichts erſchröcklichers / als wann GOtt zörnet.

Die

Die 597. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 3. v. 7.

Wie ein Fürſte ein Artzt ſey.

WEnn der Prophete Eſaias dem Volcke andeuten will/ wie ſie GOTT um ihre Sünde ſtraffen wolle / ſo machet er einen gantzen Catalogum nahmhafftig der jenigen Leute/ die GOtt ihnen zum Schaden wegnehmen wolle / als Starcke/ gibbor ein Held/der mit ſonderbarer Hertzhafftigkeit begabet iſt/ wie Joſua, Barak, Gideon, Jephta, Samſon, David: Kriegsleute/da Natur und Erfahrung zuſammen kömt. Richter/die eine Sache wohl und klüglich entſcheiden können. Propheten/von welchen anderweit. Wahrſager/ iſt ein ſolcher/ der aus langwieriger Erfahrung errathen/und mit Warheit ſagen kan/ wie eine Sache ablauffen werde/ hernach Eltiſten/ ſo wohl ætate, authoritate, Alte an Alter als hohen Anſehen/ alte Leute ſind der beſte Vorrath des Landes/ ſie ſind ein Schatz des Landes/ Senectus in conſiliis eſt utilior, ſchreibet Ambroſ. das Alter kan am beſten einrathen/ alte Leute ſind die beſten Inventaria und Nachrichtungen alter Geſchichte und Gebräuche. Se-

nectus ſapientiæ mater, das liebe Alter iſt eine Mutter und Ernehrerin der Weißheit: Hernach nennet er Hauptleute / principes, Fürſten oder die Vornehmſten / ehrliche Leute/ honorabiles & honoratos vultu, die ein ehrliches Anſehen haben / autoritate præditos; Räthe/ ach/ Conſilium res ſacra eſt, guter Rath iſt ein heilſam Ding/ non impetu opus ſed conſiliô, hat Alex. M. geſagt: man kan und ſoll in ſchweren Sachen nicht mit Gewalt verfahren / ſondern man ſoll guter Leute Rath folgen/ Conſiliarii non minus utiles ſunt patriæ in conſulendo, quàm milites in protegendo, guter Rathgeber kan man zur Wohlfarth gemeinen Stadt ſo wenig entrathen/ als der Soldaten zu Beſchützung der Stadt. Omne conſilium bonum eſt â Deo, oder guter Rath kömmt von GOtt. Weiſe Werckleute / oder Meiſter in ihrer Kunſt und profeſſion, was an ſolchen Leuten auch gelegen ſey/ giebt die Erfahrung: Endlich kluge Redner / verſtehet/ hierdurch wohl beredte Männer/ die geſchickter Beredſamkeit andere Leute dahin bewegen können/ daß ſie ſo guten Vorſchlägen Gehöre geben/ und folgen wie der Cantzler zu Epheſo die tumultuirende Gemeine mit vernünfftigen Zuſpruche zu ſtillen wuſte / Geſch. 19/ 35. ein ſolcher

cher ἀνὴρ λόγι@, oder beredter Mann war der bekehrte Jude Apollo von Alexandria, welcher mit ſeiner Schrifft-reichen Beredſamkeit die Ehre des Meßiä vertrat / und mit ſeinen Vorſprechen groſſen Nutz ſchaffete / c. 18. v. 24. ſeqq. Wenn nun GOtt ſolche tapffere Leute weg nimmt von einem Lande oder Republic, ſo iſt es ein unerſetzlicher Schade / und heiſt: Summorum hominum funera ſunt κριτικά, es iſt ſehr nachdencklich wenn groſſe / fromme Leute ſterben / und Plato ſpricht: Quando reipublicæ impendet mutatio, Deus bonos viros ex illâ evocat, wenn bey gemeiner Stadt oder Lande eine gefährliche Enderung vorgehen ſoll / ſo nimmt GOtt die Frommen zuvor hinweg. Quam gaudeo, ſaget Ambroſius l. 2. de Cain & Abel c. 3. cum aliquos mites & ſapientes diu vivere video! Wie erfreue ich mich doch / wenn ich etliche glimpffliche und weiſe Leute lange leben ſehe! Cum velut quandam incanam Eccleſiæ curiam prætendant ipsô quôdam vultu & ſpecie gravitatis, dieweil ſie mit ihren grauen Häuptern und ernſthafften Anſehen gleichſam einen grauen Rath-Stuhl in der Kirche beſtellen: ꝛc. Non ipſis gaudeo, quod, cum vivendi multa ſubeant tædia ſeculi hujus, ſed quia proſunt

ſunt pluribus. Nicht freue ich mich ihrentwegen / indem ihnen ſo viel verdrießliche Händel dieſes Weltweſens bey ſo langem Leben fürſtoſſen/ ſondern darum/ daß ſie ſo vielen nützlich ſeyn. Similiter cum aliquis hujusmodi decedit, quamvis longâ ſenectute depoſitus, afficior, quia deſtituitur grex juvenum murô ſenili. Gleicher Geſtalt wenn ſolcher alten Herrn einer mit tode abgehet/ ob er ſchon durch hohes Alter ſehr herunter kommen/bekümmere ich mich nicht wenig/ alldieweil die Jugend nunmehr ihre alte Mauer verlohren hat. Denique perituræ urbis aut malorum imminentium, vel futuræ labis hoc primum indicium eſt, ſi decidant viri conſultores, vel etiam graviores fœminæ. Hinc primùm ingruentium porta aperitur malorum, letzlich iſt das das erſte Merckzeichen / daß eine Stadt zu grunde gehen ſoll/ oder daß groſſe Plagen und Unfälle für der Thür ſeynd/ weñ entweder Rath-gebende Männer / oder anſehnliche Matronen davon wandern ; ſintemahl dem einbrechenden Unglücke hiermit die Thoren gleichſam zu erſt geöffnet werden. Biß hieher der fromme Meyländiſche Biſchoff Ambroſius. Wie ſtrafft denn GOtt ferner ? Er giebt Jüng-

linge

linge zu Fürſten/ und Kindiſche läſt er über ſie herrſchen/ Nearim, ſolche junge Narren/ da wunderliche Dinge im Hertzen ſtecken/ Kinder an Jahren und Verſtande / ſie heiſſen Thaalulim, die noch dahlen/ Sept. unverſtändige Spötter / der Chald. debiles ſchwache/ ohnmächtige/ wo nun ſolche kindiſche Leute regieren/ iſt es keine geringe Straffe; Daher Flavius Vopiſius ſagt/ in vitâ Faciti, Dii avertant, principes pueros & patres patriæ dicere impuberes, GOtt wende doch in Gnaden abe/ daß die Fürſten nicht Kinder ſind/ und daß man nicht Unwürdige muß Väter des Vaterlandes heiſſen. Was thut indeſſen das Volck? das lebt als bellua multorum capitum in ſummâ confuſione ſine capite, wie ein viel-Köpfigt-Thier in höchſter Unordnung ohne Haupt/ da gehet denn Schinderey vor/ niggaſch, es giebt Treiber/ die alles auffs Höchſte ſpannen / Auſſauger / Unbarmhertzige/ Einnahner. Weil ſie nun ohne Obrigkeit nicht leben können/ ſo werden ſie ſich ſelber ein Oberhaupt erwehlen wollen/ und wird zu einem ſagen/ du haſt Kleider/ ſey unſer Fürſte/ denn Kleider machen Leute/ er aber wird ſchweren und ſagen/ ich bin kein Artzt/ es iſt weder Brodt noch Kleid in meinem Hau-

Hauſe/ſetzt mich nicht zum Fürſten im Volcke/ da fragt ſichs nun:

Was ſoll denn der Fürſte vor ein Artzt ſeyn?

Das Ebi: Wort Chobeſch oder Chabaſch heiſt eine Wunde verbinden/ wie es Eſ. 1/6. ſtehet/ da denn dieſes Wort heiſſet einen Hut oder Mütze umbinden/ 2.B.Moſ.29/9. eine Wunde verbinden/ Ez.30/21. zum Gehorſam verbinden/ oder zur Straffe die Unterthanen/ Hiob. 34/17. Den Satteln anbinden oder ſatteln/ 1.Moſ.22/3. Gleichwie nun ein Chirurgus muß Hand anlegen/ die Wunden verbinden/ den Schaden angreiffen / das Böſe weg räumen/ und die Geſundheit befördern; Alſo wird von der Obrigkeit erfodert/eine Wiſſenſchafft/ das Volck zu regieren/ die Landes Gebrechen zu erkennen / ob ſie zu heilen oder nicht zu heilen ſind/ ob ſie ein gelinde oder Zug-Pflaſter bedörffen/ ob ſie gelinde oder ſcharff die Verbrechen ſtraffen ſolle/ wer will/ kan mehr membra comparationis gar ſchöne hier machen.

FE-

FEBRUARIUS 1702.

Die 598. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 3. v. 16. ſeqq.

Was GOtt vor Kleider-Ordnung den Jſraeliten vorgelegt habe?

ES kömmt nunmehro der Prophete auff die Kleider-Hoffarth/ welche ein Greuel iederzeit vor GOttes Augen zumahl der Schmuck nach Standes Gebühr nicht getragen wird/ denn daß ein Unterſcheid der Stände ſey/ und daß ein ieder in ſeinem Stande ſich entweder beſſer oder geringe tragen möge/iſt GOtt dem Herrn durchaus nicht mißfällig/ denn er rühmet ſelber die Herrligkeit und Kleider-Pracht des Königs Salomons/ Matth. 6. Wenn aber über die Schnure gehauen wird/ das kan GOtt nicht leiden/ da ſchreibet er dann eine ſolche Kleider-Ordnung vor/ wie er will/ daß ſich die Leute aus Noth werden tragen müſſen. Ehe wir uns aber zu der Sache ſelber wenden / wollen wir nur noch oben was mitnehmen/ daraus keine ei-

gene

gene Frage habe können gemachet werden/ als wenn v. 9. ſtehet/ ihr (ſündliches) Weſen hat ſie kein Heel und rühmen ihre Sünde/ wie die zu Sodom/und verbergen ſie nicht/aber wehe ihrer Seelen! Nach dem Chald. mag es heiſſen agnitio facierum eorum reſpondit in eos, & teſtificatur contra eos in judicio, ſind alſo verwegene Ubelthäter Pſ. 59/6. Belials Kinder/ denen es leid iſt/ daß ſie es nicht ärger machen können/ Jer. 9/5. Dieſe rühmen nun/ oder verkündigen öffentlich ihre Sünde/ wie denn das Ebr. Wort zu finden/ Hiob. c. 17/5. Da man einen Freund rühmet/ lobet und öffentlich heraus ſtreichet/ da im Griechiſchen das Wort ἀναγγέλλω ſtehet/ſo eine ſolche öffentliche Ankündigung bedeutet/ dieſer Ruhm aber iſt nicht fein/ 1. Cor. 5/6. Der Auguſtinus ſchreibet alſo: Tanta eſt cæcitas hominum, de cœcitate etiam glorianti-um, es iſt eine ſolche Blindheit der Leute/ daß ſie noch der Blindheit ſich rühmen dörffen/ was könte aber thörichter ſeyn / als daß der Blinde ſeiner Blindheit/ und der Verhungerte ſeiner Ohnmacht ſich rühmen wolte/ ferner ſagt er: Sie verbergen ſie nicht/ da man ſonſt/ was ſchädlich iſt/ niemand ſehen läſt/ ſo bilden ſie ſich ein/ was ſie thun/ ſey wohl gethan/ und noch lobens werth: Sie wollens vor

Tu-

Tugend öffentlich gelobet haben/ des ſie ſich bil-
liger ſchämen ſolten/ das heiſt nun Ruhm/ der
billiger ſchweigens werth wäre. Der Herr
Lutherus ſchreibet über die Sünden der So-
domitter alſo: Wenn Freſſen/ Sauffen/ Un-
zucht und dergleichen Sünden öffentlich geſche-
hen/ und von Leuten aus Gewohnheit entſchul-
diget werden / daß ſie nicht allein nicht für„
Sünde und Schande gehalten werden/ ſon-„
dern noch Lachen und Fröligkeit anrichten/ daß„
man ſich deſſen rühmet/ ſo ſinds rechte Sodo-„
mitiſche Sünden/ denn ſo bald die Welt aus„
Laſtern Tugend/ und aus Sünde Gewohn-„
heit macht/ und die Leute denſelben ſicher nach-„
hängen/ ſo folget GOttes Straffe darauff/ ſo
weit Lutherus. Scham und Furcht ſtehen
wohl bey ſolcher Erkänntniß/ das widrige hat
auch jener Weiſe Heyde Seneca taxiret. Omnium artium peccata, ſchreibt er/ artificibus pudori ſunt, vitæ vero peccata delectant: Der Irrthümer in den Künſten
ſchämen ſich die Künſtler/ aber die Sünden
des Lebens machen ruchloſe Leute noch frö-
lich und luſtig: non gaudet gubernator
navigiô everſo, non patronus, ſi reus ipſius causâ cecidit: at contra peccantibus
crimen ſuum voluptati eſt: Ein Schiff-
mann freuet ſich nicht wann er übel anfäh-

ret/ und einen Schiffbruch verurſachet: ein procurator freuet ſich nicht/ wann er ſeinem Clienten die Sache verderbet/ aber die an ihrem Leben ſündigen/ die haben Luſt und Freude daran/ daher kommts/ ſchleuſt er/ daß ſie ie länger ie mehr fort ſetzen/ und ihnen nicht wollen wehren laſſen/ Tunc enim conſummata eſt infelicitas, ubi turpia non ſolùm delectant, ſed etiam placent. Alsdann kommt das Unglück auffs höchſte/ wann man nicht nur mit den Schand-Laſtern ſich beluſtiget/ ſondern auch noch einen Gefallen daran hat. Von den Nigritien in Mozambique Caffres, und daſelbſt herum/ meldet itztgedachter Georgius Beatus cap. 25. pag. 339. daß ſie ihre ſchwartze Mohren-Farbe für die recht- und ächte Menſchen-Farbe halten/ und vermeynen/ daß keine ſchönere Leute unter der Sonnen ſind/ als nur ſie. Dannenhero wenn ſie weiſſe und bekleidete Leute anſehen/ treiben ſie ihren Spott und lachen ſie als monſtra aus. Wenn ſie einen Teuffel mahlen wollen/ ſo mahlen ſie denſelben weiß und bekleidet/ ſagen auch/ daß wir Europäer verfälſchte/ und Baſtart-Farbe an uns haben. Hiervon zeuget auch Petrus Martyr. (lib. de Inſulis imp. inv.) fol. 353. In gleich-betrogener Meynung bilden ſich die wil-

de

de Braſilianer ein / daß es feiner ſtehe / wenn ſie Mutter-nackend einher als bekleidet gehen / wie Rochefort erwehnet Part. 2. pag. 281. von den Antillen. Wenn man den Braſilianern ihre Blöſſe vorwirfft / ſagen ſie / daß wir ja nackend und bloß auff die Welt kommen / und ſey eine Thorheit den Leib / welchen wir von Natur ſo bloß empfangen / zu bedecken. Von den Caraibern meldet er auch / ſie gehen gleich andern benachbarten Völckern gantz nackend / ſo Weiber als Männer. Und wenn einer ſeine natürliche Scham bedecken wolte / würde er von allen andern ausgelachet werden. Ob nun gleich die Chriſten eine geraume Zeit mit ihnen umgangen / ſo iſt es ihnen unmöglich geweſen ſie zu bereden / daß ſie ſich bedecketen. Wenn ſie aber zu weilen die Chriſten beſuchen / oder bey ihnen zu gaſte ſeyn / ſo bedecken ſie ſich ihnen zu gefallen mit einem Hembde / Unterhoſen / Hut oder Kleidung / die ſie ihnen geben / ſo bald ſie aber wieder nach Hauſe komen / ziehen ſie dieſelbe ab / und legen alle dieſe Kleidung und Zierrath in ihre Kiſten. Hergegen pflegen etliche Frantzoſen / wenn ſie unter ihnen ſind / ſich nach ihrem Exempel gantz nackend auszuziehen. Dieſe Blöſſe wird weit und breit unter den Zona torrida in acht genommen / wie aus den Geſchicht-Schreibern dieſer Orten bekandt iſt.

Wer der närriſchen Welt gefallen will / der muß ihre Schand-Blöſſe und Laſter-Schwärtze nicht tadeln / ja ſoll er ihr gefallen / muß er ſich in der Ruchloſigkeit ihnen gleich ſtellen / ſo komt er wohl mit der Thorheit aus und wird für etwas gehalten. Thut er anders / und will ihr Unweſen ſchelten / wird er für Haß und Spott nicht ſorgen dürffen. Ich habe es um einen Welt-geſinnten fürnehmen Herrn noch nicht verwunden / daß ich ihm zu unterſchiedlichen mahlen ſeinem eiteln Ruhme nicht beygefallen. Einsmahls erzehlete er über Tiſche / wie er im duell ſeinen Gegner durchbohret. Ich ſprach / für die Seele / die man ſo liederlich hält / daß man ſie auff die Spitze der ungewiſſen Klingen ſetzt / wolte ich nicht einen Heller geben. D. Lucas Oſiander in cap. Eſ. 3, 29. Tum proximè imminet interitus, cum vitia non modò in mores abeunt, ſed etiam tanquam virtutes jactantur. Als dann iſt der Untergang am allernechſten für der Thür / wenn man aus den Laſtern nicht allein eine Gewohnheit oder Hand-Werck macht / ſondern auch ſich noch derſelbigen rühmen darff / als ob es Tugenden wären / die ihnen wohl anſtünden. Vid. Grundmanns Geſchich. P. II. p. 390. Dieſes iſt wahrhafftig der Gottloſen eigene Art / ſchreibet der Herr D. Bakius

kius über den 51. Pſ. daß ſie mit den Dolch ſich rühmen/ wenn ſie was Böſes anrichten können/ alſo rühmte ſich Lamech gegen ſeine Weiber/ ich habe einen Mann erſchlagen mir zur Wunde/und einen Jüngling mir zur Beule/1.Moſ.4/23. So rühmete ſich jener Jüngling/ er hätte den Saul erſchlagen/ und ſeine Crone genommen/ meinte alſo / es wäre eine löbliche That/ die er in ſein Schild wolte gemahlet haben. So rühmen die Freunde des Ana, daß er habe durch eine ſonderbare Kunſt Eſel erfunden in der Wüſten/1.Moſ.36/24. da doch der groſſe GOtt ſolche unreine Vermiſchung der Thiere 3.Moſ.19/19.höchſt verboten hatte/ ſo rühmet ſich dort der Rabſac/ daß ſein König Sannherib Städte und Flecken verſtöret hätten/ daß er Cedern und Tannen zerbrochen/ Eſ.37/24. Dort meinten die gottloſen Jüden/ wenn ſie iemand tödten/ ſie thäten GOtt einen Dienſt daran/ Joh.16. Johann Stöck ein Biſchoff zu Londen/ als er bald ſterben ſolte/ rühmte ſich/ und danckete GOtt/ daß er 50. Rechtgläubige zum Tode bringen helffen: Als nach der Pariſiſchen Blut-Hochzeit 1572. zwey Tage vorbey waren / ſo ſtellte der König eine herrliche Proceſſion an/ wormit der gantze Hoff erſcheinen muſte/ es wurde eine Müntze vor Freuden

geſchlagen/ und als an dem Würge-Tage ſelber ein ſchöner Tag war / meinte der König/ GOtt hätte Beliebung an ſeinen Thaten/ und der Himmel lachet darzu/ zu Rom ward ebenfalls das Te Deum laudamus geſungen/ und ließ der Pabſt/ als das Kind des Verderbens groſſe Freude deswegen ſpühren.

So hört man heutiges Tages noch ſolch Rühmen der Sünde/daß man erſchrickt dafür/ kömmt ein Soldate aus dem Kriege/ ſo rühmet er ſich/ wie viel Bauern er geſchindet/ was vor Unzucht er mit den Weibs-Perſonen getrieben/ da rühmen die Hoffärtigen ihre Kleider-Pracht/ die Wucherer ihre Schinderey/ und wie ſie den oder jenen brave übern Stock geſtoſſen; Kommen die liederlichen Edelleute zuſammen / ſo heiſts/ Bruder/ geſtern haben wir unerhört geſoffen/ geſpielet/ gehuret/ das ſind alſo die Helden-Thaten/ derer ſie ſich billiger ſchämen ſolten. Wenn v. 12. ſtehet: Kinder ſind Treiber meines Volckes/ und Weiber herrſchen über ſie / ſie ſaugen ſie aus / ſo deutet es der Hieron. dahin/ daß wenn die Fürſten des Jüdiſchen Volcks gnug haben möchten/ ihre Buhlerey zu treiben/ ſo würden ſie bey dem Volcke und Unterthanen zu Treibern/ und zu Sclaven ihrer Weiber oder Gemahlinnen/ wie denn den ſonſt weiſen Könige Salomon die Gelehrten

bey-

beymeſſen wollen/ daß er eben darum ſeine Unterthanen mit übermåßigen Steuern beleget/ damit er die groſſe Anzahl ſeiner Königinnen/ ſeiner Kebs-Weiber und dero Mågde unterhalten können/ 1. König. 12/4. wolte alſo lieber die Unterthanen ausſaugen/ als der unbeſonnenen Weiber-Liebe müßig gehen. Ja es ſolte wohl ein ſolcher verliebter Narre kein Bedencken haben/ ein halbes Königreich zu ſpendiren/ wie dort der thörichte Herōdes zu dem Mågdlein der Herodias ſagte: Bitte von mir was du wilt/ ich will dirs geben/ biß an die Helffte meines Königreichs/ Marc. 6/23. Was hat König Heinrich der III. in Franckreich gethan? Der hat in einem Jahr/ welches war das 1384. auff Huren/ Comœdianten/ Courtiſanen und dergleichen Leute/ sechs millionen Goldes gewendet/ damit er nun den Staat fort führen könte/ kunte kein Kind gebohren werden/ und kein Menſch in ſeinem Reiche ſterben/ er muſte ein gewiſſes Geld deswegen haben. Petrus Riarius der Römiſchen Kirchen Cardinal, hat ſeine Maitreſſe dermaſſen pråchtig gehalten/ daß ſie Schuhe mit Perlen geſtickt tragen muſte/ geſtalt er mit ihr binnen zweyen Jahren in die 300000. Cronen verthan hat. Im Jahr 1373. hatte Otto Marggraff zu Brandenburg ſeinem Schwieger-

Vater Käyſer Carolo den IV. die Marck vor 2000000. Ungariſche Goldgülden verkaufft/ und das Geld auf Bäyeriſchen Schloſſe Wolffſtein/ mit Margaretha/ einer ſchönen Müllerin/ verzehret/ ob gleich Hertzog Henrich in Bäyern deswegen ſonderlich ſcheel geſehen/ weiln er Hertzog Otten nechſter Erbe geweſen wäre; Darum er geſpöttelt; Es habe der Käyſer ſeinem Vetter die Stricke an den Glocken nicht bezahlet. Alſo heute zu Tage/ wenn Fürſten und Potentaten Gemahlinnen haben/die entweder in der Kleider-Hoffarth erſoffen/ oder ſehr ſpielen/ das Ländgen nicht zureichen will/ ſo muß man demnach Schatzung und Steuern auflegen/ damit der Staat geführet werden könne.

Folget nun das Regiſter des Schmucks/welchen das Jüdiſche Frauenzimmer zu tragen gewohnt geweſen. Ob nun wohl der Prophete alles ſpecificiret, und mit Nahmen nennet/ was der Schmuck geweſen/ ſo geſtehet doch der Herr Diettrich in Antiqq. Bibl. p. m. 564. es ſey unmüglich/ alle Arten des Geſchmucks zu beſchreiben/ denn wie das Frauenzimmer gerne in der Mode changirt/und nach dem die Zeiten ſind/ auch die Moden ſich verändern/ ſo wiſſe man alſo nicht/ was eigentlich ein oder ander Stücke es damals geweſen/ und wie wir es nach un-

unſerer heutigen Art geben ſolten. Man kan ſich zwar bey denen Ebräern in dieſem Stücke erhohlen/ aber ſie laſſen uns doch im Zweiffel/ was es eigentlich geweſen/ da die Worte blei- ben/ die Sache aber untergangen und verloh- ren worden/ zu dem/ ſo wären es auch ſehr dun- ckele Nahmen/ und wüſten die heutigen Juden ſelber nicht/ wie die Kleider damahls geheiſſen/ oder wie ſie ausgeſehen/ wollen demnach nur ein wenig die Nahmen durchgehen / ob man was daraus errathen könte. Vers 16. ſpricht er/ die Töchter Zion ſind ſtoltz/ gabah, altus, ela- tus , was hoch und erhaben iſt/ wie eine hohe Mauer/ 5. Moſ. 33/5. Denn ſtoltze Leute/ ge- hen hoch einher/ es muß alles hoch und prächtig bey ihnen ſeyn/ hohe Augen/ Sprüch. 6/17. Pſ. 131/2. Sie gehen mit auffgerichteten Halſe/ den Kopff niederhengen bedeutet einen demüthigen Menſchen / den Hals aber in die Höhe recken / zeiget Hoffarth an / mit ge- ſchminckten Angeſichte. Es ſind die Weibs- Perſohnen überaus Liebhaberinnen der Schön- heit/ und wenn ſie ihren Gedancken nach nicht ſchöne ſind/ ſo wollen ſie ſich ſchöne oder ſchöner machen/ darzu muß die Schmincke dienen/ wie man ſiehet an der Jeſabel/ welche ſich auch dem Jehu zu gefallen ſchminckte/ es ihr aber übel bekam/ 2. Kön. 9/38. Die Schmincke hat im

Ebr. den Nahmen von fallere, oder betrügen/ heucheln/ Vid. Jer. 3/10.

Von der Schmincke.

Iſt ſonſt in den Delic. an behörigen Orten gehandelt worden/ wie man deswegen nachſchlagen kan/ wir ſetzen nur ein weniges noch hieher. Von der Paula des Toxotii Ehweib meldet Hieron. in der 27. Ep. ad Euchach. ſie habe offt hefftig geweinet/ wenn ſie ſich erinnert/ wie ſie ihr Angeſichte vor dieſen ſo hefftig geſchmincket/ als ſie aber gedachter Hieron. von dem übermäßigen Weinen abemahnete/ ſagte ſie: Turpanda eſt facies, quam contra DEI præceptum purpuriſſo, & ceruſsâ & ſtibiô ſæpe depinxi, affligendum corpus, quod multis vacavit deliciis, Das iſt/ das Angeſichte muß geſchändet werden/ welches wider GOTTES Geboth ich mit allerhand Schmincke übermahlet habe / der Leib muß gemartert werden/ welcher ſo vielen Lüſten ergeben geweſen. Sehr ſchöne handelt der Engelländer Neh. Rogers davon/ wenn er P. IV. p. 825. alſo von den Schmincken ſchreibet. Es möchten einige fragen/ ob es zugelaſſen ſey eine Heßlichkeit des Leibes zudecken/ oder ein Angeſichte zu ſchmincken/ das nicht ſo ſchön iſt/ als etwa bey andern Leuten? Denn nach dem man den Leib ſchmincken mag/ möchte

te auch dieſes zuläßig ſcheinen. Aber hier-auff kan man alſo antworten. Man mag wohl eine Heßlichkeit zudecken / aber das Angeſichte muß man in keine neue Geſtalt ver-ändern / oder dem Leibe eine neue Bildung ge-ben. Die auswendige Geſtalt und Annehm-lichkeit eines Menſchen iſt ein Werck / das Gott dem Menſchen in ſeiner Empfängnüß / durch ſeine beſondere Vorſehung / mit ausgetheilet hat. Daß man nun die von GOtt mitge-theilte Geſtalt zu verbeſſern auff ſich nimmet / iſt nichts anders / als (1) GOtt zu veruneh-ren in Nachahmung ſeiner Wercke / und in der Meinung / das zu verbeſſern / was er / ihrer Ein-bildung nach / übel gemachet hat. Ja man be-ſchuldiget ihn heimlich eines Mangels an Weißheit / da ſie ſolcher Geſtalt beſſern wollen / was er zuvor ſchon gemachet hat. Und ſolte der ewige GOtt ein ſolches erdulden können? (2) Diß iſt ſo viel / als andern vor lügen: Denn ſie ſtellen ſich anders dar / als ſie GOtt gema-chet. Sie reden mit ihrer That nur Falſchheit und Betrug. Man kan an ihren Stirnen Lü-gen leſen. Ihre Annehmlichkeit iſt eine Lügen / ihre Schönheit iſt eine Lügen ꝛc. Iſts denn wohl gläublich / daß ſie inwendig ſolten Warheit ſeyn / da ſie in ihren Angeſichtern nur Heucheley zei-gen? (3) Was iſt diß anders / als ſich ſelbſt

ſchä-

ſchämen / und ein Mißfallen haben an ſeiner eigenen Farbe und Angeſicht / und wie die Comœdianten vermummet auffziehen? Aber ſchämet ihr euch des Angeſichtes / das euch GOtt gemachet hat? ſo ſeyd verſichert / daß ſich GOtt ſchämen werde des Angeſichts / das ihr euch ſelbſt gemacht habet. Eure ſchändliche Larverey wird machen / daß der HErr / wenn er zum Gerichte kommen wird / euch vor ſeine Geſchöpffe nicht erkennen wird. Die Entſchuldigung / die Einige vor dieſe ihre Sünden vorwenden / nehmlich / daß es geſchehe ihren Männern zu gefallen iſt nur Thorheit und Eitelkeit. Denn (1) ihr müſſet euren Männern nicht alſo gefallen / daß ihr darüber GOtt mißfallet. (2) Es iſt nur ein Betrug des Teuffels / daß er euch überredet / es werde euch euer Mann um euer gemahlten Geſtalt willen mehr lieben. Denn es iſt in der That gantz anders. Dieſe künſtliche Hülffs-Mittel bringen eurem Manne eure natürliche Gebrechen in den Kopff / und diß verurſachet zum letzten einen mehrern Eckel. Ich wünſchete / daß diejenigen / die ſich in dieſer Sünde verlauffen / möchten weiſer werden / und endlich davon ablaſſen: Denn ſie wird ſich gewiß endlich in Bitterkeit verwandeln. Und laſſet dieſe Leute bedencken / welche das Vorbild und die Vorgängerin ſey / die ſich dieſes mah-

lens

lens gebrauchet habe. War es nicht die Jeſabel/ und war dieſes nicht ein unſauberes gottloſes Weib? Laſſet denn diejenigen ihr nachfolgen/ welche auch einen ſolchen Ruhm haben wollen; aber keine andere. Chryſoſtomi Worte ſind: Jungfrauen/ die ſich berührter maſſen/ zieren/ thun eben wie einer der ein ſchön güldnes Bild mit Kothe beſudelt; Was kan man in dem Geſchmiere und Gepuder für Geſtalt finden/ worinne wir GOtt gleichen/ wenn man die Kauffmanns Waaren nicht darff verfälſchen/ warum ſolte mans am Leibe des Menſchen dulden? Iſts unverbothen/ verfälſchte Waaren wiederum zurücke zu ſchicken/ und darüber ſich zu beklagen? und ſolte nicht Aergernüß oder Unfriede im Hauſe kommen/ wann der Ehemann ſiehet/ daß er durch falſche Waare und Haare betrogen worden? Ja/ wann die geſchminckte und gepflaſterte Haut/ das auffgemutzte und ausgeputzte Getäfel nunmehro anhebt zuſammen zufallen/ und die Haut runtzlicht zu werden; entſtehet nicht offte daraus manch ſcharffes Gezäncke und ſehr ärgerliches Leben?

Ferner ſpricht er: Sie treten einher und ſchwäntzen/ Taphoph, wie die Kinder langſam einher gehen/ wie es der R. Eſra giebt ingreſſu molli paſſibus minutis incedentes,

in-

inceſſu parvulorum, die gantz leiſe einher treten/ wie die Kinder/ ſo nicht weite Schritte machen. Er gedencket auch der Schuhe/ da ſie köſtliche Schue an ihren Füſſen haben/ die Schue heiſſen Eches, darüber ein groſſer Streit iſt/was es denn ſey? Der R. Salomon giebts Venenum ſerpentis, Schlangen Gifft/ wie reimet ſich aber der Schuch und Schlangen-Gifft zuſammen? Itzt gedachter R. Salomon Jarchi erklähreṫs alſo: Wenn die Weibesbilder auff dem Marckte bey den Iſraelitiſchen Jünglingen einhergehen/ ſo iſt ihr Schuch-Schmuck und ihr Wincken gleich den unzüchtigen Huren/ die durch ſolche Sachen böſe Begierde erwecken/ welche böſe Begierde denn iſt/ wie der Gifft einer Schlangen/und daher in den Deutſch-Ebräiſchen Bibeln es gegeben wurden die vergiffteten Schuhe: Und ſcheinet als ſolte es der Raſchi aus der Jüden Deraſchim ausgeſchrieben/ und weil man den buchſtäblichen Verſtand Alters wegen nicht habe erfahren können/ den geiſtlichen Verſtand ausgedrucket haben. Andere ſagen/ es wären die Schuhe Silber geweſen/ die ſie angehabt/ und damit ſie einen Klang von ſich gegeben hätten. Die Talmudiſten ſagen/ es bedeute das Wort periſcelidem mundam, ein rein ſchön Knieband/ cum quâ egrediuntur in Sabbatho,

mit

mit welchem ſie am Sabbathe ausgehen/wie ſie denn ferner ſagen/es ſeyen wie Arm-Bänder geſtalt geweſen/ da ſie ſich mit ſolchen compedibus oder Feſſeln geziehret/ nè graderentur paſſus majores, & noceant virginitati ſuæ, daß ſie nicht weite Schritte machten/und ihre Jungfrauſchafft nicht verletzten/ hieher ziehen ſie den locum Sprüchw. 7/22. da von dem unbeſonnenen Jünglinge geredet wird/ der von einer geilen Weibes-Perſon geführet wird wie zum Feſſel/ da man die Narren züchtiget.

Wenn man aber den Gebrauch noch bey den Völckern des Orients anſiehet/ ſo bedeuten dieſe Acheſim nicht ſolche Dinge/ damit die Füſſe zuſammen gehalten werden/ſondern göldne Bleche/ die wie Arm-Bänder um die Arme/ alſo dieſe periſcelides um die Füſſe Zierraths halben geſchnallet wurden/ und nicht an alle beyde zugleich/ ſondern an ein iedwedes Bein beſonders. Sie hätten aber dieſe ſchönen Knie-Bänder gebraucht/ſo wohl zur Noth als Zierde. Zur Noth/damit die Strümpffe mit gebunden worden/ daß ſie nicht herunter fielen/ und man die Beine bloß ſehen könte. Zur Zierde/weil ſie ſchöne geſtickt/ oder von göldenen Bleche geweſen/wie denn etliche dieſes Wort acheſim ornamenta pedum, oder der Füſſe

Zier-

Zierde genennet. Es handelt hiervon der Herr D. Chriſtian Gotthilff Blumberg in einer Diſput. de Acheſim da überaus ſchöne Sachen anzutreffen ſind/ führet auch an den Ritter-Orden in Engelland des Hoſenbandes genannt/ oder des Knie- oder Strümpfen Bandes / da der König Eduardus III. in Engelland einſt mit der ſchönen Gräfin von Salberii getantzet/ſie aber im Tantzen ein blau Hoſen-oder Strümpffen-Band verlohren / welches der König gleich auffgehaben und auff den Huth geſteckt mit dieſen Frantzöſ. Worten: Honny ſoit qui maly penſe Unehre beſtehe dem / der es übel deutet/ darauff er Windſer Anno 1350. den Orden des blauen Hoſen Bandes geſtifftet / die Ritter tragen ein blau Violen Band an dem lincken Schenckel unter den Knie. Wiewohl dieſes von vielen vor eine Fabel geachtet wird / davon wir hier nicht diſputiren wollen. Der ſeelige Höpffnerus ſchreibet im Spiegel der Kleider Hoffarth ad Eſ. 3. von der Sache alſo: Es werden nicht allein die Schuhe verſtanden/ ſondern auch die Stiefeln und Pantoffeln und aller Ornat, der darauff gewendet wird. Im Ebräiſchen ſtehet ein ſolch Wörtlein Teachaſnah das heiſt ſo viel als ſonitum ciere crepitaculis, einen Klang mit Schellen oder

Cymbeln machen / wie die Stutzer itzo pfle-
gen mit Sporen zu klingen; Alſo haben auch
die Weibs-Bilder an ihren Schuhen/Stieffeln
und Pantoffeln ein Kling-Werck getragen/ da-
bey man ſie hat hören können / wenn ſie auff der
Gaſſen gangen ſind / wie die Weiber in Spa-
nien ſolche Glöcklein oder Schellen an ihren
Stieffeln und Schuhen tragen ſollen. Hie-
ronymus meldet / daß zu ſeiner Zeit die Wei-
ber von Künſtlern/ Fechtern/Springern/Tän-
tzern gelernet zierlich und prächtig einher zugehē.
Et p. 23. Daß die Frauen und Jungfrauen im
Jüdiſchen Lande mit allerley köſtlichen Schu-
hen gepranget / iſt bekandt aus Ezech. 16.
Cant. 7. Judith. 16. Et pauló poſt, wenn
im gehen die Schienbeine ſind entblöſt worden/
hat man ſolche Pracht ſehen können.

Es wird v. 18. abermahl gedacht / daß
GOtt wolle den Schmuck an den köſtlichen
Schuhen wegnehmen / welches einerley mit
dem obigen iſt. Man ſolte nicht meinen / daß
die eiteln Menſchen ſolten mit dem Theile des
Leibes Hoffarth treiben / ſo der Erde am nech-
ſten / und das unſauberſte wrgen vielen Stau-
bes / Koths und Unflaths iſt / ſolten es denn
nicht die Menſchen machen / wie man von dem
Pfaue ſchreibet / daß er ſich zwar brüſte / wenn
er das ſchöne Radt mit den Augen ausſtaffiret/

anſiehet/ ſo bald er aber der heßlichen Füſſe gewahr wird/ läſt er den Schweif nieder/ und mercket/ daß nicht alles ſchöne an ihme iſt/ es gilt hier auch was der Apoſtel ſagt/ den unehrligſten Gliedmaſſen thut man die meiſte Ehre an/ daher iſts auch vor dieſen bey vielen Völckern kommen/ daß ſie die Schuhe/ ſo ſie an den Füſſen getragen/ überaus gezieret haben/ mit Gold und Silber und Edelgeſteinen/ Charius ließ ſeine Schuhe mit Edelgeſteinen ziehren/ die Weibs-Perſonen und Comœdianten trugen ſoccos hohe Schuhe/ welche hernach die Kunſt immer ſchöner bereitete/ biß ſie gar geſtickt wurden. Caligula hatte an ſocculum auratum & margaritis diſtinctum. Der Käyſer Schuhe waren/ purpurei, von Purpur. Der Benjanen Weiber in Oſt-Indien tragen Schuhe von rothen Sammte oder göldnen Stücke/ gantz bund/ oder mit göldenen Leder verbrämet/ vid. plura in M. Lanckiſchens Mahlſchatze p. m. 695. ſeqq. und was trägt unſer heutiges Frauen-Zimmer nicht vor ſchöne geſtickte Schuh/ ſind nicht in die Schnallen Edelgeſteine verſetzt. Zwar iſts an dem daß eine Weibs-Perſon nichts beſſers ziehret als nette Schuhe und Strümpffe/ das wiſſen ſie wohl/ drum zwingen ſie die zarten Füſſe in noch zärtere Schuh ein/ ſo können ſie damit ſtutzen und de-

nen

nen Manns-Perſonen gefallen. Es trugen die Weibes-Perſonen zum Zeichen der Keuſchheit weiſſe Schuhe? von ſehr weichen Leder/ ja es waren gewiſſe myrobathrarii, welche die Weiber Schuhe parfumirten und mit köſtlichen Olitäten einſchmiereten/ wie denn über dieſen Ort hier der R. Jitzchak ſchreibet/ ſie hätten in die Schuhe Balſam und Myrrhen gethan/ wie denn von der Judith ſtehet/ daß ihre ſchönen Schuhe den Holofernem verblendet haben. Judith c. 16, 11. Vid. Sauberti de ſacrific. p. m. 211. Schlechte Pracht iſt an den Stiefeln zuſehen/ welche der glorwürdigſte Churfürſt zu Sachſen Joh. George I. als Bräutigams-Stiffeln getragen/ wie ſie auff dem Stalle in der Rüſt-Kammer zu Dreßden auffgehoben zuſehen/ ſie ſind einſöhlig/ haben nur ein Fleckgen zum Abſatze koſten etwan 3. Thaler in allen: In unſern Texte aber wird ſolches Schmucks der Schuhe gedacht/ den will GOTT wegnehmen ſie ſollen keine mehr tragen/oder erzeugen können/ſo elend wird es im Lande zuſtehen.

Wir fahren fort und ſehen/ wie der Heffte und Spangen gedacht wird/die Heffte heiſſen Schebiſim, da iſt nun wieder ein Streit/ was denn das vor eine Tracht geweſen. Etliche gebens reticula, Netzgen/ ornamenta capitis,

tis, Hauptſchmuck / und ſoll herkommen von Schibbez ocellavit, intertextum opus fecit, er hat eingewirckt / andere geben es fibulas, noch andere cincinnos gekräuſelte Haarlocken / welche die Sept. κορύμβους nenneten / welche ſo ſpitz wie ein Kegel in die Höhe gingen. Solten ſie wohl unſern Fontangen ähnlich geweſen ſeyn / ſie ſollen aber ein ſolcher Haupt-Schmuck geweſen ſeyn / da ſeidene Fäden mit Gold und andern koſtbahren Sachen eingewürcket geweſen und ſiehet man denn nicht / daß unſer vornehmes Frauenzimmer Edelgeſteine forne in die Haare ſticken / das alles um ſie herum finckelt / (ſo hoch ſteiget die Pracht!) obgedachter Höpfnerus ſchreibet in dem Spiegel der Kleider-Hoffarth über dieſen Ort alſo: Das Wörtlein im Ebr. deutet auff einen ſonderlichen Schmuck des Haupts / welcher künſtlich bereitet geweſen / damit nicht allein das Haupt geſchmücket und gezieret / ſondern auch die Haare deſto feſter zuſammen gehalten / ja damit ſonderliche Pracht mit den Haaren getrieben worden.

Folgen die Spangen / Saharonim in Ebr. genandt / von Sahar rund / lunulas, wie der Mond geſtalt / der Höpfnerus ſpricht: Dieſes Wörtlein hat den Nahmen von der rundten Forme / und wird gebraucht von einem rund-

rundten Becher/ der wird Hohel. c. 7. genennet Crater rotunditatis, es wird aber dieſe Tracht ausgelegt von den Vorgebeugen/ damit die Stirnen biß an die Ohren geziehret worden. Die beſte Meynung ſoll ſeyn/ der auch der Herr D. Geier de lucta Ebr. p. 191. beygepflichtet/ es wäre dasjenige geweſen/ was das Frauenzimmer an die Hals-Ketten pflegt zu hangen/ daß es biß auff die Brüſte reiche/ da es bald ſind Roſen/ bald Creutzgen von Golde geetzt oder ſonſt was anders/ vid. obgedachten Herrn D. Blumbergen in einer Diſp. über dieſe beyden Wörter.

Verſ. 19. wird gedacht der Kettlin/ die ſollen geweſen ſeyn Catenulæ & ſtillatoriæ, vaſcula aurea balſamo repleta, Balſam Büchslein / zum Spangen / die wie ein Nabel zuſammen geknüpffet ſind / Hauben velamina, Decken/ von gar dünnen Zeuge / facilè mobilia, tremula, die ſich leicht bewegen.

Verſ. 20. die Flittern / ornatus tiaræ Gebräme periſcelides, was man um etwas bindet / Schnürlein / colli ornamenta, was man um Hals von Perlen hänget: Bieſem Aepffel / Olfactoriola, ſolche Häußlein/ darinne wohlriechende Sachen waren / welche die Geiſter erquicken / Ohrenſpangen / was das Frauenzimmer in die Ohren hänget zu Zierde.

Verſ. 21. Ringe/ die man an die Finger ſtecket/ Haarbande/ monilia, die biß an die Ohren giengen/ die auch maures genennet wurden/ Feyer-Kleider/ die man nicht alle Tage anziehrt/ ſondern nur an Feſt- und Feyertagen; Mäntel/ operimenta, was die Weiber überzunehmen pflegẽ/ Schleyer/ pepla, da man ſich mit verpopeln kan/ Beutel/ die ſie entweder mit Stecknadeln an ſich hefften oder anhiengen/ wie denn noch an manchen Orten das Frauenzimmer ſchöne Beutelgen anhängen hat.

Verſ. 23. kommen die Spiegel/ Giljonim, was das entgegen gehaltene offenbahret/ von galah revelavit, er hat offenbahret. Der Fullerus in Miſcell. handelt p. m. 685. auch von dieſen Giljonim, und geſtehet/ daß ſie vom auffdecken den Nahmen hätten/ führet aber den R. Kimchi an/ welcher dafür hält/ es wären leichte Hembden geweſen/ weich anzugreiffen/ und ſo dünne/ daß man hat den Leib dadurch ſehen können/ die Sept. haben es gegeben Διαφανῆ λακωνικὰ, perlucida laconica, der Horatius nennets veſtes Coas, die wie eine Spinnewebe gewircket/ ſo daß man den gantzen Leib dadurch ſehen kunte/ wie noch heutiges Tages in Franckreich und andern Orten das (unzüchtige) Frauenzimmer in heiſſen Sommer-Tagen ſolche durchſichtige Kleidung anleget/

um

um von der Hitze befreyet zu ſeyn/ die ſie doch im Gemüthe und Geblüthe fühlen/ ſie waren auch vor dieſem wohl vom Baum-Wolle/ wovon der Plinius ſchreibet: Fecerunt eas, ut in publico matrona transluceat, der Lateiniſche Dollmetſcher hat Giljon ſpeculum einen Spiegel gegeben/ wie auch der Paraphraſtes Chaldæus, und die Gelehrteſten unter den Jüden/ und iſt auch die beſte Meinung/ denn weil das Frauenzimmer die gröſte Luſt an Spiegeln hat/ warum ſolte der Prophete ihrer vergeſſen haben? Ferner nennet er die Koller/ Sindones was von Seiden iſt/ Borten/ Cidaris â circumvolvendo Kittel/ pallium muliebre, carbaſus, was es geweſen/ wird man nicht errathen können. Das alles will nun GOtt zur Straffe wegnehmen/ und ſoll/ Verſ. 24. Geſtanck vor Geruch ſeyn/ ein loſe Band vor einen Gürtel/ und eine Glatze vor ein Kraus-Haar/ und vor einen weiten Mantel ein enger Sack/ ſolches alles an ſtatt der Schöne. Bey Erzehlung dieſer Stücke ſiehet man/ daß GOttes Augen heller als die Sonne ſind/ und ſehen gar genau auff alle und jede Stücke der verfluchten Hoffarth.

Man hätte hier gar leichte dieſe Wörter weitläufftig anführen können/ wenn man gewolt/ weil es aber zu nichts dienet/ und nur al-

les errathen muß werden / haben wir es bey den wenigen bleiben laſſen. Vid. Dict. Antiqq. p.563. ſeqq. da man viele ſchöne Dinge finden wird/ abſonderlich p.570.

*
* *

Hier könte nun ebenfalls viel

Von der Kleider Pracht der Weibs-Perſonen

beygebracht werden/ denn wenn man heutiges Tages die Pracht anſiehet/ ſo das Frauenzimmer mit den Kleidern treibet/ ſo iſt nichts dagegen was GOTT durch den Eſaiam an den Jüdiſchen Frauenzimmer hat erzehlen laſſen/ wo wolte man aber anfangen/ und was wolte man nennen/ es würde unmüglich fallen / wir wollen nur anführen/was der John Welbrook in Centifol. P. II. p. m. 285. anführet/in dem er das 50. Cap. hat/ ſo die perfumirte genañt wird/ und alſo ſchreibet: Wornach riegts hier? Der Geruch iſt lieblich? Jſts nicht nach Biſam? So mags wo nicht von einen Marder/doch von einer Katzen ſeyn: Die materie iſt ſ. v. den Vermuthen nach Dreck. Ein Koth riegt nach den andern. Wie Madame? Du geheſt prächtig geputzt/ man ſolte meinen / du wäreſt eine von den alten heydniſchen Sybillen/ die mit faſt dergleichen Kopffgeſtellen abgemahlet ſeynd

(wie

(wie bey Muſtardo und Boiſardo zu finden) doll genug ausſehen. Ja du haſts nöthig/ denn auſſer dem Prachte und Geruche nichts beſonders an dir. Ein ſchön und edel Pferd/ braucht keiner geſtückten Schabaracken / läſt ſich beſſer mit bloſſer Haut ſehen/ der aber mager/ dyrr und gewürmeſirt/ verſteckt ſich billiger/ unter bunte Decken. Ein lebender geſunder Leib braucht keines balſamirens / nur der Entſeelte. Wer einen geſunden Athem hat/ darff keine Nägelein oder Zimmetrinden kauen/ und die ihnen durch Kunſt einen guten Geruch machen ſind Lungen-faul mehren theils. O du elender ſtinckender Maden-Sack was machſt du aus dir ſelbſt? Gedächteſt du nur an deines Vaters Hauß! Und wie kommrſt du auffgezogen bey deiner Geburth? Wars nicht ein Geſtanck und Unflath? Du wareſt nackend/ klein und unverſtändig. Mit Thränen haſt du ſelbſt deine Ankunfft beweinet/ und bitterlich beklaget. Wie wirds lauten/ wann du wiederum abzeuchſt? In gleichen Thon. Und auf der Reiſe ſtelleſt du dich ſo eitel/ ſo wild/ ſo ſtoltz und närriſch an? Höre/ was Ambroſius ſagt/ das Weib (Jungfrau) welche ſich ſo prächtig heraus putzt/ iſt eine Behauſung aller hölliſchen Geiſter. Wenigſtens hat Satan gerne unter ſo ſtattlichen Auffputze ſein Qvartier/ und ſucht

hierinne den Fallſtrick zur Unkeuſchheit zu ſetzen. So der Menſch allein iſt/ kan er ſich mit geringen Stoff und einen ſchlechten Uberkleide begnügen. Gehet er aber aus/ ſo muß das Beſte aus der Kiſte hervor/ und ſo wohl der Hals als Arm und Finger/ wie auch die Ohren mit Edelgeſteinen/ Perlen und Golde gezieret ſeyn. Geſchicht alſo wie Socrates wohl angemercket um anderer willen/ und iſt oft ein ſo ſeltzamer Miſchmaſch da von Stoffen/ Farben/ Formen und Moden/ daß ſich kaum ein Heraclitus drüber zu lachen enthalten möchte/ ja gar einen Stummen und Sprachloſen das Maul auffgehen/ und er mit lauter Stimme ſprechen: O vanitas vanitatum, O eitel aller Eitelkeit. Käme ein Räuber und riſſe die dir viele gekrauſete Schleyer/ die Alomode Spitzen/ die Fiſchgarn/ die Bändel/ die Haarlocken/ den Stirn-Thurm// und weiß nicht was der Lumpereyen mehr/ von Kopffe/ Hals und Leibe weg/ was würde für ein ſchöner Vogel/ für ein artig Muſter da ſtehen (nicht anders als ein gerupffter Pfau oder Paradieß-Vogel.) Pfuy dich an? Nun muß ich weiter fragen; Wo kommet dieſer Pracht her? Iſt er verdienet? Ja ſprichſt du/ wohl/ ich wills glauben. Aber womit? Stille/ ſtille/ ſo genau muß man nicht forſchen/ und das läſt ſich nicht ſo heraus ſchwätzen. Kan ichs

vielleicht errathen? Thamar hurte/ der Lohn war ein ſtinckender Bock. Manch ſtoltz garſtiges Thier würde nicht den Kopff/ die Hände/ die Finger/ den Hals ꝛc. alſo vergülden und verſilbern/ verperlen/ verjubiliren und umlackiren können/ wann ſie nicht bey Hirten-Böcken ſich nicht geißlich und ſchlecht geiſtlich gehalten/ und alſo dieſen Stinckenden (wolte Blinckenden ſagen) Pracht unehrlich verdienet. Pfuy dich du Aaß/ deine arme Seele läſſeſt du in Sünden-Schlamme vermodern/ ſtinckend werden/ daß GOtt und alle Heiligen die Naſen dafür zu halten/ da du den müfftzenden wurmſtichigten Koth und Wurm-Sack ſo prächtig heraus putzeſt! woran iſt am meiſten gelegen.

Fœmina compta magis fœmina caſta minus. Es ſehen manche auch in Kirchen gehen ſelbſt mehr auff die Mode und Pracht der Kleider/ als den Zierrath des Hertzens/ wollen viel ehe groſſe Fehler haben an der Seelen/ als einen geringen an den Haaren und Flecken an den Kleidern. Du magſt ſagen/ es iſt alles/ was ich um und an mir trage redlich und ehrlich verdienet. Iſts ſo? Ich wills zum Theile glauben. Wie wird der Feind dermahleins nach der Trohung Eſaiä Cap. 3. die Flüttern/ die Kappen/ die Floren/ die Thurm zerreiſſen? Wie

Wie wird der Tod endlich damit herum ſprin-
gen/ nicht anders als im Jahr 1679. zu Wien
in Oeſterreich da bald hier bald da von den Peſt-
Wägen die daffente Kappen und ſeydene
Schleyer/ gekrauſete Paruqven/ ſammete Rö-
cke/ ſeydene Manto und Mantel unter einan-
der liegend herab gehangen/ und zu allen Sei-
ten gebaumelt; Lieſe Pater Abrahams Wien/
ſo wirſt du ſtoltze Dame dann das natürliche
Contrafeit und Prophecenung deines künffti-
gen Jammers ſehen können/ wie nehmlich der
Geſtanck für Biſam/ die Würme/ Maden und
Schlangen ſich an ſtatt der güldenen Ketten
Perlinen Schnür um deinen Hals/ Bruſt und
Hände herum ſchlingen/ und wo vorhin die gül-
dene Ringe/ nun lauter Eiter deine Finger um-
ringen wird. Du wilt für eine fromme Jung-
frau oder eyferige gottſelige Matrone paſſiren/
aber der Schild zeiget/ was für ein Gaſt in dei-
nem Hauſe wohne. Biſt du nicht gleich unter
andern damit begabet/ ſo ſehe nur zu/ daß deine
Seele tugendſam ſey / und verhudle GOTT
ſein Geſchöpffe nicht. Manche Närrin meinet/
das ſchmieren und fürnieſiren/ das pudern und
pludern / werde die bereit verfloſſene Jahre /
wie dorten GOtt den Schatten Ahas mira-
cul-Weiſe wiederum zurücke ziehen/ und unter
den geborgeten falſchen Haarlocken aus alten

Vet-

Vetteln/ wiederum junge Docken machen/ und ſich mit dieſen unnöthigen Prachte ſcheinen allerdings vernehmen zu laſſen/ als ob ſie Hoffnung zu einen Königlichen Brautbette/ wie Chriſtus hätten. Aber du elender Balg/ wann ſchon der Leib von auſſen blanck und ſchöne gemacht/ ſo iſt doch bey dir in Wahrheit nur alles eitel Geſtanck und das allerbeſte an dir Tod-kranck/ wann ich die ſo ſattſam auffgeputzte Maden-Säcke anſchaue/ ſtelle ich mir ſie vor als Fladdergeiſter oder Zweyfalter/ welche ſchönfärbige Flügel / aber weiters nichts haben als einen kalten Wurm/ welcher die Gewächſe beſchmeiſſet/ von dem Raupen und andern herkommen. Jene gottſeligen Weiber wanten groſſe Koſten an Specereyen ihres liebſten Freundes JEſu heiligen Leichnam im Grabe zu ſalben/ wie gehets heute? Hurenbälge und unheilige Weiber ſuchen alle Gelegenheit CHriſto und ſeinen Dienern das ihrige zu rauben/ und wollen ihme nicht das geringſte verſtatten ſondern es muß alles auff Allamode verſtoltziret und verprachtet ſeyn/ du wilt dich unter die Jungfrauen zehlen/ aber unter welche? zu den Klugen ſchickeſt du dich warlich nicht/ dann deine Pracht zeiget an/ daß du unter die Thörichten gehöreſt. Biß du mit deinen Geflader/ Spitzen und Phantaſtiſchten Bänden-Thurn oder Storch-Neſt

da

(da die Spazen auch gar gern hinniſteln) fertig wirſt/ und die Haare gekrauſet/ oder aus einander gezauſet haſt/ iſt die Himmel-Pforte verſchloſſen/ wo ohne dem alle Hochmůthige/ die ſich unter den Füſſen mit viertel Ellen hohen Abſetzen/ über den Kopff aber mit faſt unzehlig vielen Ellen Bůndellin/ oder hohen Haarſtůlpen erlånget/ weil ſie klein und niedrig/ nicht dörffen hinein kommen. Mulier ſuperbe amicta, in ſpecie picta, in ſermone ficta, non uni vitio eſt addicta. Ein ſtoltz Weib hat alle Laſter? Hoffarth und Pracht heiſt in Lateiniſchen ſuperbia, welches ein bekandt Wort generis fœminini oder weiblichen Geſchlechts iſt. Wohin mit gehören ſtultitia, und inſania ihre Kammer-Dienerinnen Thorheit und Unſinnigkeit. Dieſen ihren Hochmuth laſſen ſie dann am meiſten ſehen wann ſie ſolten am demůthigſten vor GOtt beym Gehöre ſeines Worts/ und Gebrauche des Heil. Abendmahls erſcheinen. Die Siculi wann ſie wolten iemand zur Barmhertzigkeit und Erbarmen bewegen/ ſo kamen ſie mit verworrenen Haaren/ ungereinigten Bårten. So war der Brauch auch unter den Juden. Der Syrer König kam zu Joſaphat mit einem Sacke um ſeine Lenden/ Strick um den Haupt. Der Niniviter König erhielte durch ſolche Mode Gnade

bey

bey GOtt. Mardochai gab damit ſein hertzlich Betrübniß über die gröſſe Gefahr / ſo den Juden übern Haupt ſchwebte / an den Tag / wann er in einen Sacke vor des Königs Thor einhergieng. Mephiboſeth zeigete ebenfalls mit ſchlechter Wartung ſeines Leibes an / daß ihme Davids Flucht ſehr zu Hertzen gangen. Bedencke aber du liebſte Seele hierbey / was diejenigen / welche mit ſolchen ſeydenen / gůldenen Spitzen-Porten ꝛc. Pracht für GOTT auffziehen für Gedancken haben můſſen / und ob ſie nicht vielmehr darinne GOttes Zorn und Ungenad / als ſeine Gunſt und Barmhertzigkeit zu gewarten haben / GOtt gebe dir beſſere Gedancken.

Wir haben auch ſonſt hin und wieder in unſern Schrifften von Kleidern und der daher entſtehenden Hoffarth gedacht. Anno 1694. verbot der damahlige Pabſt / es ſolte der Ordinar-Poſtbothe aus Franckreich keine neue Moden von Galanterien vor das Frauenzimmer mitbringen. Gar ſchöne ſchreibet hiervon der Engelländer Adami P. I. p. 336. alſo. Ich weiß / daß die Hoffarth nimmer ohne ihre eigene Schmertzen iſt / ob ſie ſchon denſelben nicht fühlen will / ihre Kleider mögen ſeyn wie ſie wollen / wird ſie doch nimmer zu warm noch zu kalt ſeyn / da iſt keine Zeit zu bethen / zu leſen / zu hören / zu

be-

betrachten/ alles gehet mit ſchmůcken hinweg/ es iſt ſo viel an dem Schiffe zu ſchmůcken/ daß wie Ovidius weißlich ſchreibet/ pars minima eſt ipſa puella ſui. Eine Frauens-Perſon iſt die wenigſte Zeit ihrer ſelbſt. Fœmina culta nimis, fœmina caſta minus, allzu kǒſtliches Prangen zeiget allzu magere Keuſchheit an. Das Kleid der Seligkeit wird geringe geachtet/ und der weiſſe Rock der Herrligkeit verſpottet: Der HErr JEſus CHriſtus/ ein Kleid/ das nicht ärger/ ſondern beſſer zu tragen iſt/ wird bey Seite und die lǒcheriche Ketten des Hoffarts angelegt/ aber ornamentum eſt quod ornat, ornat quod honeſtiorem facit, dieſes allein macht ſchǒn / welches ſelig oder die Seele glückſelig machet/ kein Schmuck zieret uns ſo/ als wann wir bey GOtt in Gnaden ſind! alſo wird Haab und Gut um Pracht willen erſchǒpffet/ und viel berauben ſich deſſen alles/ was ſie haben/ damit ſie nur ihren Růcken wohl behengen mǒgen. Wie man̄ ſich in Kleidung tragen ſoll/ weiſet ein ander Engellånder Neh. Rogers feine an/ wenn er P. IV. p. m. 820. alſo ſchreibet: Laſſet uns nun auff die Reguln kommen/ ſo zur Kleidung gehǒren gehǒren: welche uns vergǒnnet wird/ ſo wohl zur Zierde/ als zur Geſundheit und Erbarkeit/ wie wir zuvor erwieſen: Und dieſe ſind wie folget. 1. Wegen der

Zeit;

Zeit; ſo muß man ſie nicht alle Tage überein gebrauchen. Man muß die Zeiten und Gelegenheitē wahrnehmen. Es iſt eine Zeit zu faſten und zu trauren/ da man den Schmuck muß ablegen/ nach dem Exempel der Gottſeligen/ die ſich bey ſolcher Gelegenheit mit Säcken bekleidet haben damit zu zeigen / daß ſie auch der ſchlechteſten Kleider unwürdig ſeyn. Und diß befahl GOtt dem Volcke Iſrael: Sie ſolten ihren Schmuck ablegen auff daß er wiſſen möge/ was er mit ihnen thun ſolte. 2. Moſ. 33/1. So ſchicket ſich denn kein Schmuck in traurigen Zeiten; ſondern die aller ſchlechteſte Kleidung reimet ſich alsdenn am beſten. Auch muß man auch nicht alle Tage köſtliche Kleider tragen; ſondern an öffentlichen Feſt-und Freuden-Tagen mag man ſie tragen. Darum wird der Reiche Mann im Evangelio beſchuldiget; Daß er ſich alle Tage gekleidet in Purpur und köſtlichen Leinwand. Luc. 16/19. Er wird nicht ſchlechthin darum verdammet/ daß er ſich hiemit gekleidet; ſondern weil er ſolche Zierrathen täglich gebrauchet hat/ und alle Tags-Kleider daraus gemachet. 2. Wegen der Art und Weiſe haben wir die Regel des Apoſtels: 1. Tim. 2/9. 10. Daß man in ehrbaren Kleidern mit Schaam und Zucht ſich ſchmücke / wie ſichs ziemet den Weibern ſo

Gottſeligkeit beweiſen. So daß ſo wohl in unſerem Schmuck als in einigem andern Dinge unſere Gottesfurcht/ Erbarkeit und Zucht erſcheinen muß. Er muß nicht frembd oder ungewöhnlich ſeyn/ (welches Schaam noch Zucht/ ſondern nur Leichtfertigkeit und Uppigkeit zu erkennen giebet) ſondern nach der einfältigen Landes-Art / davon man nicht abweichen muß. Denn wie ungeſtalt und ſchrecklich iſt das Theil des Leibes/ welches mit dem übrigen gantzen Leibe nicht überein kommet. Auch muß das Kleid ſeyn nach der Art des Geſchlechtes: Ein Weib ſoll nicht Männer-Kleider tragen/ und ein Mann ſoll nicht Weiber-Geräthe tragen/ denn es iſt dem HErrn ein Greuel. 5. Moſ. 22/5. Das Geſetze der Natur und die gemeine Erbarkeit duldet nicht / daß ein Weib Mannes/ und ein Mann Weibes-Kleider anziehe. O! wie ſündigen wir denn hierinne. Auch muß man ſich nicht Kleider über Stand und Beruff. Wie GOTT einige Menſchen andern vorgezogen; ſo ſollen ſie ſich auch in ihrer Tracht nach Standes-Art ſchicken. So dieneten die Zierrathen des Joſephs/ einen Unterſcheid zu machen/ zwiſchen ihm und den geringen Fürſten an des Pharao Hoffe. Auch muß es nicht ſeyn über unſere Mittel und Vermögen in dem Stande / darinnen

wir ſtehen. Denn daß man eben dem Vornehmſten in ſeinem Stande gleich gehen wolle/ iſt keine Klugheit. Wir müſſen auff unſer Vermögen und Stand und deſſen Veränderung ſehen / und darnach unſere Kleider und Schmuck einrichten. Auch muß man ſich nicht zieren/ wie Huren oder andere leichtfertige bekannte Perſonen. Es ſtehet nicht erbar an Chriſten-Weibern/ die das Evangelium bekennen/ daß ſie Huren gleich gehen. Chriſten ſollen nicht ſuchen einen Schein von dem ienigen zu haben/ was ſie nicht wollen in der That ſeyn. Auch muß unſer Schmuck nicht gereichen in uns oder andern unziemliche Begierden zu erwecken; ſondern er muß ausdrücken die Tugenden unſeres Gemüths mit Heiligkeit und wohl Anſtändlichkeit. Alſo ſehen wir die Art und Weiſe. 3. Wegen der Maße. Uppigkeit und Uberfluß in zierlichen Kleidern muß man fliehen/ und deren nicht allzu viele haben am Leibe oder in den Kaſten. Wohlan nun/ ihr Reichen/ weinet und heulet über euer Elend / das über euch kommen wird. Euer Reichthum iſt verfaulet/ eure Kleider ſind Motten-freßig worden. Und ſolches wird euch zum Zeugniß ſeyn. Jac. 5/ 1. Vor Alters wurden die/ ſo hierinne die Maſſe überſchritten vor infam und unehrlich geachtet. Alſo ſchalt Gracchus den Nævium vor einen üppigen

Menſchen/ weil er an ſeinen Händen mehr als einen Ring hatte. Hütet euch denn hierinne vor Überfluß/ weil ſolches ſo wohl der Himmel als die Heyden verdammen. Es iſt dieſes eine Sünde/ die nicht allein gehet/ ſondern viele Sünden mit ſich führet. Denn 1. ihr mißbrauchet hierdurch euren Reichthum/ und verthut ihn in unnöthigen Dingen/ da ihr ihn beſſer anwenden/ und denen Armen und Nothleidenden damit zu Hülffe kommen ſoltet. 2. Hierdurch werden die Menſchen gereitzet zu Geitz und Ungerechtigkeit. Denn wenn iſt wohl mehr Pracht und Hoffarth geweſen/ als eben itzt? Was iſt wohl mehr Urſache an aller Gewalt/ Wucher/ Betrug/ Ausbreitung der Gräntzen/ Vermehrung der Zinſen/ als eben dieſer überflüßige Pracht? Der Hoffarth muß getrieben ſeyn/ ſolte es auch Glauben/ Gewiſſen/ Erbarbeit/ das Chriſtenthum/ und alles koſten/ was wir haben. 3. Hierdurch wird viel Zeit geſtohlen/ und manche güldene Stunde verlohren/ in Uberlegung wie wir am prächtigſten wollen auffgezogen kommen/ und was für ein Muſter uns am beſten anſtehe. Und manche Stunde wird verthan in Auffzierung des Leibes/ in aller netten Auffputzung deſſelben. Hätte Plautus zu dieſen Zeiten gelebet/ würde er ſich nicht ſo verwundert haben/ wie dieſe zärt-

liche Damen/ ſo viel Zeit verderben mit ihrem Putzen/ wenn er nur geſehen hätte/ was ſie vor ein weſen/ von Eitelkeit und Thorheit um und an haben. Sehet allhier eine Urſache/ warum die/ ſo am prächtigſten ſind / gemeiniglich am wenigſten von GOtt wiſſen/ und am wenigſten zu bekehren ſeyn. Leider! ſie haben keine Zeit ihre Seele zu zieren mit der ſeligmachenden Gnade GOttes. Sie putzen ſich bey Stunden/ und können darum die Zeit kaum bey Minuten lang zum Gebethe haben. Ihnen mangelt Zeit zu dem letzteren/ weil ſie zu dem erſten ſo viel verwenden. Und mit einem Worte zu ſagen/ was machet/ daß unſere Republic ſo in Armuth verfället/ als eben unſer übermäßiger Pracht? Unſer Geld/ und unſere beſte Mittel werden täglich in andere Länder gebracht; und was bekommen wir dafür wieder als Affen und Pfauen? Köſtliche ſeidene Stoffe/ güldene und ſilberne Stücke/ Federn oder Plumagien und dergleichen Thorheiten die Thoren zu zieren; Welche wenn man ſie nicht lange getragen/ abgeleget/ und einem Knechte oder einer Magd gegeben werden/ und in kurtzen zu nichts dienen/ als den Miſthauffen zu zieren. Sehet denn welche eine Mutter vieler Sünden der üppige Pracht ſey. Darum ſollen ſich davor hüten alle/ die einige Liebe zu ihnen ſelbſt oder ih-

rem Vaterlande tragen. Die letzte Regel die man wahrnehmen muß / ſiehet auff den Zweck und der muß ſeyn / nicht euch ſelbſt zu ſchmücken / und zu wege zu bringen / daß alle Welt das Auge auff euch werffe / ſondern die Ehre GOttes / damit ihr ſeinen Tempel zieret. So laſſet denn diß euer vornehmſtes Abſehen ſeyn. Und darneben trachtet einen geiſtlichen Gebrauch zu machen von dem Schmucke / den ihr traget. Gedencket / daß der Leib mehr werth ſey / denn die Kleidung. Darum haltet nicht mehr auff die Zierung eures Leibes / als von der Zierung eures Gemüthes. Das Kleinod iſt mehr werth / als das Schräncklein / darinnen es bewahret wird. Und was bedecket wird / iſt mehr zu achten / als die Decke ſelbſt. Ferner laſſet den Schmuck eures Leibes euch errinnern eurer Schande und Blöſſe / ſo die Sünde über euch gebracht hat. Es iſt eine Wunde / wozu wäre ſonſt ein Pflaſter nöthig? Und alle Pflaſter ob ſie ſchon von Seyde oder Sammet wären / geben ſie zu erkennen / daß darunter ein heßliches Geſchwäre verborgen ſey / welches / wenn es bloß wäre / uns Schande bringen könte. Ehe der Menſch geſündiget hatte / würden ihn die Kleider nicht mehr gezieret haben / als ein ſeydener Mantel eine angenehme Roſe. Aber da ſeine Schönheit durch die Sünde befleckt ward /

muſte

muſte er auswendige Zierungen ſuchen/ und den geringſten Gliedmaſſen die meiſte Ehre anthun/ und den natürlichen Mangel zu erſetzen mit Hülffe und Kunſt. Wenn dieſes wohl erwogen würde/ ſo würden die beſten Zierrathen uns ehe eine Urſache zur Schande als zum Ruhme ſeyn. Hat wohl ein Krüppel/ der ein Bein verlohren/ Urſache mit ſeinem Höltzernen Beine zu prangen? Oder hat ein Dieb Urſache ſich ſeiner Bande oder Brandmercke zu rühmen? Was haben wir denn mehr vor Urſache/ mit unſern Kleidern zu prangen? Da ſie hingegen uns in der That ſolten demüthigen/ als ein ſtetes Zeugniß unſerer Sünde und Schande. Laſſet uns denn dieſelbe gebrauchen als eine tägliche Anmahnung zu unſerer mehrerer Demüthigung/ wegen unſerer Heßligkeit / die uns durch die Sünde zugeſtoſſen.

Hier müſſen wir noch beyfügen/ und fragen: Was denn von den Kleider-Ordnungen zu halten?

Wir haben von einer artlichen Kleiderordnung gehöret/ oder wie GOtt nicht gefallen/ wie ſich zumahl das Iſraelitiſche Frauen-Zimmer getragen/ auch ihnen gedrohet/ wie er alles verwechſeln wolle / vor guten Geruch wolle er Stanck/ vor ein ſchön kraus Haar eine Glatze/ vor ein weites Kleid/ einen engen Sack geben;

Wie nun dazumahl dem groſſen GOtte die Ubermaſſe und Pracht in Kleidern mißfiel / alſo mißfält ſie heutiges Tages/ und zu allen Zeiten noch dem groſſen GOtte/ daher thun hohe und niedere Obrigkeiten gantz wohl und recht/ wenn ſie leges veſtiarias geben/ und ſie durch den Druck zu iedermans Wiſſenſchafft public machen. Und iſt dieſes notabel, daß der Mañs-Perſonen halben ſchwerlich Kleider-Ordnungen dörffen gemachet werden/ denn ſie tragen ſich noch alle ſo/ daß es zu verantworten ſtünde/ aber das ſtoltze Thier/ das Frauenzimmer/ das verurſachet/ daß die Obrigkeit ein Einſehen haben/ und der groſſen Pracht und Hoffarth ſteuern muß: Zwar muß man geſtehen/ daß der Hoffarth der Weiber/ wenn Kleider-Ordnung gemachet/ immer was nachgeſehen worden/ wie denn die Römiſchen Geſetze dem Frauenzimmer was nachſahen/ und wie man aus der reformatione politicâ, ſo An. 1577. heraus koñen/ ſehen kan / ſo ſind Gold geſtückte Kleider den Grafen und Freyherren zu tragen/ ihren Weibern aber zugelaſſen worden/ ſoll daher kommen ſeyn/ weil ſich putzen und ſchmücken mehr den Weibs- als Manns-Volcke zukomme und anſtehe/ iedoch findet man in den Römiſchen Geſetzen/ daß Purpur zu tragen beyderley Geſchlechts Perſonen verboten geweſen.

Es

Es hat aber iedwede Kleider-Ordnung dieſe Meinung / daß ein Unterſchied ſoll gehalten werden/unter den Ständen/denn wie die GOtt in die Welt eingeſetzet/alſo kan er leiden/daß ſich einer ſeines Standes wegen beſſer als ein ander trage/und daher genöſſen denn die Weibs-Perſonen die Freyheit mitte / uxor enim corruſcat radiis mariti, das Weib gläntzet von den Strahlen ihres Mannes / daher lautet die politiſche reform. 1577. unter andern alſo: Daß die Köſtlichkeit der Kleider durchaus „ſo unmäßlich gebrauchet/ daß unter den Für-„ſten und Graffen / Graffen und Edelmann / „und Bürger und Bauers-Mann kein Unter-„ſchied kan erkennet werden. Es fragt ſich aber:

Wer denn Kleider-Ordnungen machen darff?

Es hat dieſe Macht die allerhöchſte Obrigkeit / und denn alle Fürſten / Potentaten / Graffen / Herren / Edelleute/ Republiken und Städte/ wie denn in der reformirten Policey-Ord-„nung 1577. dieſe Worte ſtehen: Ob denn „einiger Churfürſt/Fürſt oder Stadt/ in ſeinen „Gebiethen und Obrigkeiten der Kleidung ei-„nige Ordnung NB. die Schärffe und mehr „denn dieſe eingezogen/ ſeiner Landſchafft zu „gute auffrichten wolte/das ſoll denſelben zuge-

„laſſen / und durch dieſe unſere Ordnung unbe-
„nommen ſeyn. Es hat der Churfürſt von
Brandenburg Anno 1696. den 28. May
eine Kleider-Ordnung heraus gehen laſſen /
„darinne dieſe Worte befindlich ſind / daß der
„luxus und Uppigkeit in der Kleider-Pracht
„dermaſſen hochgeſtiegen / daß man nicht allein
„(1) des höchſten Gottes Zorn und ſtraffen /
„nach denen in ſeinen heil. Worte enthaltenen
„gerechten Bedrohungen zubefürchten / beſon-
„dern daß auch (2) die meiſten Familien da-
„durch verarmen und ruiniret werden und an
„ſtatt etwas beyzulegen die Eltern ihren Kin-
„dern Schuld und Armuth hinterlaſſen: Der
HochEdle Rath der Stadt Hamburg hat An.
1678. auch eine Kleider-Ordnung heraus ge-
„geben darinne dieſe Worte ſtehen: Nachdem
„durch Kleider-Pracht über Standes-Gebühr /
„nur Göttl. Zorn / auch benachbarten Neid und
„Unhulde erwecket wird: Und es anitzo ſo be-
„trübte und nahrloſe Zeiten ſeyn / daß ein ieder
„das ſeine wohl zu rahte halten mag / als hat
„E. E. Rath / und die Erbgeſeſſene Bürger-
„ſchafft beliebet / daß ieder Bürger und Ein-
„wohner / NB. graduirter und nicht graduir-
„ter / der E. E. Rath mit Eide und Pflichten
„verwand / wie auch NB. deren Ehe-Frauen /
„Söhne und Töchter / der Edelgeſteine / Ju-
beſen /

„belen / Diamanten / Perlen / und Kleinodien / „ohne Unterſcheid / NB. Echt / oder Unrecht ſich „gäntzlich enthalten / dieſelben ablegen / und an „keinem Orte des Leibes tragen ſollen. Die Straffe ſo auff die Ubertreter in den Chur-Brandenburgiſchen geſetzt iſt / lautet alſo: Diejenige / ſo darwider handeln / zum erſten mahl nach Stande und Vermögen von 5. biß 20. Reichs-Thaler / zum zweyten mahl von 20. biß 50. Reichs-Thlr. NB. nebſt den Verluſt desjenigen Stückes / womit der Exceſs geſchehen / und zum dritten mahl als muthwillige Freveler mit harter Arbitrar, auch Leibes-Straffe beleget werden ſollen: Sothane Gelder wollen wir ad prias cauſas verwenden laſſen. An manchen Orten ſoll der Gebrauch ſeyn / daß dasjenige Kleid / ſo einer nicht zu tragen befugt iſt / ihme ausgezogen / öffentlich an Pranger gehangen und iedermann zu Spotte gewieſen wird. Daß Edelleute ihren Unterthanen Kleider-Ordnungen machen können / iſt gewiß / denn wenn der Lehns Herr ſpricht / das ſolt ihr laſſen und das ſolt ihr tragen / ſo kan er ſie mit Gefängnüß und Geld-Straffe darzu zwingen: Jener gottſeelige Edelmann wolte durchaus haben / ſeine Bauren ſolten nicht in Krauſen / ſondern in Uberſchlägen zum heil. Abendmahle gehen / das wolten ſie erſtlich nicht thun / er zwang ſie

aber doch / daß ſie es thun muſten. Und was machen denn wir armen Prediger / wenn wir uns gleich auff der Cantzel der Bauern Hoffart halben zu Tode ſchryen / wenn die Obrigkeit uns nicht mit ihren brachio will unter die Arme greiffen / Worte thun es bey halsſtarrigen Leuten nicht / es muß Ernſt darbey ſeyn: Denn wenn gleich hundert Kleider-Ordnungen nach einander heraus kämen / und wird nicht drüber gehalten / ſo iſt alles vergebens / denn Geſetze ohne execution ſind wie eine Glocke ohne Klöppel. Daher jener im Schertze ſagte: Es wäre kein Geld und Papier übler angewandt als an den gedruckten Kleider-Ordnungen / denn ſie würden nicht gehalten / eine Zeitlang zwar gehets / aber mit der Zeit ſchleichet immer ein Mißbrauch nach dem andern ein / biß endlich niemand mehr von der Ordnung weiß / oder wiſſen will. Ich habe einsmahl in einer vornehmen Stadt eines Beckers Tochter ſehen in einen blauen Atlaſſen Unter-Rocke zu Gevattern ſtehen / und dieſer Zeug wird nur den Doctors-Leuten vergönnet. Es verboten einſt die Römer in dem Geſetze / Poppia genannt / es ſolte kein Weibsbild über 1. Loth Gold an ſich tragen / welches denn die Weiber dermaſſen verdroß / daß ſie hingingen / und ſo viel Perlen kauffen / als ſie erzeugen kunten. Ein Chur-

fürſte

fürſte zu Sachſen hatte an ſeinen Hoffe einen Edelmann/ der kame einſt mit einem wunderlichen Mode-Kleide zur Auffwartung / als es der HErr ſahe/ verdroß es ihme und ſagte/ was er mit dem närriſchen Kleide machte? Dieſer antwortete / er kleide ſich wie er wolle / da ſagte der Fürſte / ſo mache ich es auch mit dir wie ich will/ und ſchaffte ihn vom Hoffe abe. Es ſchreiben die Gelehrten / daß wo eine Univerſität iſt / die Kleider-Ordnung des Magiſtrats die Glieder der Univerſität nicht binden / denn ſie haben eine ſonderbahre Obrigkeit / es wäre denn daß ſie beyderſeits zuſammen ſetzten. Zu Leipzig hat einer ſieben Ellen Lündiſch Tuch zum paar Hoſen verſchneiden laſſen / und wurde wie es auskam/ deswegen der Stadt verweiſt / halff ihn nichts / ob er gleich ſagte. Wers bezahlen kan/ der mags ja tragen. M. Dan. Grübner. 12. Buß-Pred. Als etliche von Adel gegen Käyſer Maximilian I. klageten / daß die Soldaten ſich in Sammet / Seyde / ja gar güldene Stücke kleiden thäten / mit Bitte/ Ihre Majeſtät ſolte ſolches gnädigſt verwehren durch öffentliches Patent / lachte der Potentat drüber und ſagte: Ach was närriſche Bekümmernüß iſt das! gönnet ihnen doch eine Ergötzligkeit für ihr elende Leben / ſie müſſen auch öfftermahl / wenn ihr daheime in Frieden

ſitzt/

ſitzt/ihre Köpffe beym Feldtreffen zerſtoſſen und ſind kein Augenblick des Todes geſichert. Philand. viſion. 2. de vit. milit. Ein junger Stutzer / der in Scharlach mit Golde verbrämet prächtig auffzog/ als man fragte / was vor ein Adelichen Geſchlechts / und von wannen er bürtig wäre? Wuſte anders nichts zu antworten / denn: Ich bin reich. Noch heute bey Tage ſtehen manche Leute in den Gedancken / weil ſie es bezahlen können/ſo mögen ſie ſich tragen wie ſie wollen. Bartoli cap. 5. von begnügſ. Armuth. Die Thalmudiſten rühmen von den Jüden / als ſie ſo viel Jahr in Egypten ſchwere Dienſtbarkeit dem Könige Pharao leiſten muſten/ daß ſie gleichwohl dreyerley unverändert behalten haben. (1) Ihre Hebräiſche Sprach. (2) Religion. (3) Kleidung. Aber wir und unſere Kinder in Deutſchland / die wir auch GOttes Volck ſeyn wollen / haben ſchier keines Recht / ſchreibet M. Hartmann Braun. Biſchoff Vulſtan trug iederzeit einen Beltz von Lambfellen / da es ihm auffgerücket ward/ gab er zur Antwort: Andere mögen ihre Mardern und Zobeln Futter immerhin tragen / ich bleibe bey meinen Lämlein-Futter / in templo Dei, tantum canitur Agnus Dei, man ſingt nicht in der Kirche/ du Zobel oder du Marder GOttes / ſondern du Lamm GOttes /

er-

erbarme dich unſer. Meine Lämleins Felle errinnern mich Adam nnd Evä Falls / und des rechten Schmucks der Kinder GOttes nehmlich der geſchenckten Gerechtigkeit JEſu CHriſti / damit wir für dem Angeſichte des himmliſchen Vaters erſcheinen müſſen/ M. Guilhelm. Cleiſſen 1. Neu-Jahrs Pred. Herr D. Dañhauer ſchreibet P. VIII. Lact. Cat. Conc. 11. alſo: Wo ſind unſer Prætextæ und Tugend-Kleider / ſonderlich die Purpur-Farbe ſchamroth? meiſt verblichen / die Impudenz ſiehet der Jugend zum Augen heraus / die ſich nicht ſchämet / der frembden Frantzöſiſchen Affentheuerlichen Verſtellungen in Kleidern/ Poſamenten / Neſteln und Bändern / da doch unſere löbliche Vorfahren vorzeiten / ſich viel zu gut hätten gedeucht/dergleichen nachzuahmen/ darum man ſich nicht zu verwundern/wenn GOtt über ſie ſchickt eben die / welchen ſie ſolch Spiel wollen nachthun/ daß ſie ſie ſtraffen müſſen. 2. Macc. 4. Wie lange iſts/daß man auch Fürſtliche junge Herren in gemein Wollen Land Tuch gekleidet / deſſen Moniment zu Ebersdorff bey Chemnitz zu ſehen/allda die Kleider der jungen Herren von Sachſen/welche Cuntz von Kauffungen / aus dem Schloſſe Altenburg entführet/ſo ſie damahls angehabt/ in der Kirche hangen / ſo nur von ſchlechten Gewan-

wande / ohne Sammet und Seidene Schnüre gemacht. Wer trägt dergleichen heutiges Tages? In Spanien liebte ein Löwe ſeinen Wärter über die maſſen/und ſtellte ſich ſehr freundlich gegen deſſen Perſon / wenn er ihn beſuchte/ als er aber einſt ſich poſſirlich angezogen hatte / meinte der Löwe / es wäre ein Fremder und zerriß ihn. Lieber Chriſte/wenn du in deiner Einfalt und gebührlichen Kleidung vor GOtt und Menſchen wandelſt / ſo iſt dir GOtt geneigt / verſtelleſt du dich aber mit ungebührlicher Kleidnng / ſo ſiehe zu / daß GOtt nicht im Zorn dir Schaden thue / oder dich nicht vor ſein Kind erkennen will. Clemens Alexandrinus ſchreibet/daß die Weiber vor Alters/einer Schlangen Bildnüß um den Hals tragen müſſen/ſich der liſtigen Verführung/ihrer Sünden-Mutter ſtetig zu erinnern / ſolches Bild aber / hätten ſie nachmahls in güldene Ketten / und mit Edelſteinen verſetzte Hals-Bänder verändert. Harsdörffer lib. 3. cap. 50. Secretar. Ein mehrers hiervon nicht.

Noch wollen wir zum Beſchluſſe dieſes Capituls mitnehmen / was ſtehet / daß 7. Weiber werden zu der Zeit einen Mann ergreiffen / und ſprechen / wir wollen uns ſelbſt nehren und kleiden / laß uns nur nach deinen Nahmen heiſſen / daß unſere

Schmach

Schmach von uns genommen werde. Es haben dieſe Worte wohl etliche der Atheiſten unrecht verſtanden und gemeinet / es werde hier die Geilheit der Weibs-Perſonen / und wie um einen Mann ſich viel Weiber reiſſen und ſchlagen würden / bedeutet / welches aber nicht iſt / ſondern es beſchreibet allhier der Prophete den elenden Zuſtand der damahligen Zeiten / da im Kriege werden viel Mañsperſonen drauf gehen / und ſo ſeltzam werden / daß viel Weiber werden einen Mann nehmen wollen / es werden viel Witben werden / und dieſe werden ſich ſelbſt ernähren und kleiden wollen / ob ſchon ſonſt das alles dem Manne gehöret / ſie wollen nur nach des Mannes Nahmen genennet ſeyn / denn ohne Nahmen eines Mannes bleiben / wäre als eine ſchwere Straffe geachtet / wie die Unfruchtbarkeit / 1. Moſ. 30 / 23. wenn die Jungfrauen muſten ungefreuet bleiben / Pſ. 78 / 64. nunmehro aber im Neuen Teſtamente hats nach der Ankunfft des HErrn Meßiä eine andere Beſchaffenheit / wie zu ſehen 1. Cor. 7 / 36. wiewohl es nicht ohne Zornblick anzuſehen / wenn GOtt viel Witben macht / alſo daß eine Volckreiche Stadt zur Witben wird / Klagl. 1 / 1. Die Weimariſche Bibel giebt es ſo / es wird Jeruſalem ſammt dem Lande ſo öde / und von Mannſchafft ſo entblöſſet ſeyn /

daß ſieben Witben werden einem Manne an-
hangen und ſprechen/ wir wollen uns ſelbſt näh-
ren und kleiden/ nichts häußliches und eheliches
von dir begehren / ſondern ſey nur allein unſer
Haupt/laß uns nur nach deinen Namen deine
Weiber heiſſen/daß wir nicht arme u. verlaſſene
Witbē ſeyn můſſen/ da auch vorhin ein Weibs-
bild viel Freyer gehabt / ſo wird ſichs umkehren/
daß viel Weiber werden um einen Mann freyen/
ſich ſelbſt wollen ausſtatten u. ernähren/ damit
ſie nicht ſo gar verachtet/verſchmähet/uñ von ie-
dermann mit Füſſen getreten werden. Oſian-
der giebt es alſo: Es werden ſo wenig Manns-
Perſonen übrig ſeyn und bleiben / weil ſie mei-
ſtentheils im Kriege umkommen ſind / daß viel
Weibs-Perſonen einen Mann anſprechen und
bitten werden/daß er ſie zur Ehe nehmen wolle /
damit ſie einen Schützer haben / und der
Schmach der Unfruchtbarkeit / oder des Wit-
ben-Standes entfliehen mögen / und werden
ihre Worte ohngefehr auff ſolche weiſe vor-
bringen. Wir wollen dir nicht überläßig noch
beſchwerlich ſeyn / ſondern wollen uns Kleider
und Nahrung durch unſere Hand-Arbeit ver-
ſchaffen / laß es nur alleine zu / daß wir deine
Weiber ſeyn und heiſſen mögen/damit wir nicht
ohne einem Manne und Schützer von iemand
ver-

verachtet werden / und unbilligen Gewalt gewärtig ſeyn müſſen.

Die 599. Frage.

Uber Eſaiå Cap. 5. v. 1.

Wie denn der Meßias des Propheten Eſaiå Vetter geweſen?

NAch dem wir in dem 4ten Cap. nichts ſonderliches finden / ſo zu erklåhren wåre / ſo wenden wir uns in das 5te Capitul / erinnern aber nur / daß im 4. Cap. des Zweiges des HErrn gedacht wird / v. 2. durch welchen aber niemand anders als der HErr Meſſias verſtanden wird / der ſonſt den Nahmen führet / daß er ein Gewåchſe heiſſet / Cap. 11. v. 1. Die Ruthe aus dem Stamme Iſai / und ein Zweig aus ſeiner Wurtzel / ſo Frucht bringen wird / Zemach, ich will meinen Knecht Zemach kommen laſſen / Zach. 3. v. 8. das gerechte Gewåchſe / Jer. 23/5. Der Chald. hats gegeben der Geſalbte des HErrn. Nun kommen wir auff die vorgeſchlagene Frage / wie denn nehmlich der Meßias des Propheten Vetter ſeyn könne? Die Worte lauten alſo: Wohlan / ich will meinen Lieben ein Lied meines Vettern ſingen von ſeinem

Weinberge / im Ebr. ſtehet das Wort Dod, welches die meiſten geben dilectum, einen Geliebten / da ſie die Sept. zu Vorgängern haben / welche gar dodi jedidi ſollen geleſen haben / wie ohne Noth der Grotius hier dichtet / da doch Dod eben das bedeuten kan / was Jedid, denn das Wort Dod bedeutet ohne Unterſcheid einen Geliebten und einen Vetter / es mag gleich auff dieſe oder jene Art erklähret werden / ſoll nun nicht eine tavtologia werden / ſo kan das Dod wohl das andere mahl einen Vetter heiſſen und bedeuten / dadurch denn der Meßias verſtanden wird / da er mit dem Eſaia des Fleiſches wegen verwandt geweſen iſt / denn man giebt vor / als wenn der Amos des Eſaiå Vater ein Bruder des Königes in Juda Amaziæ und alſo der Eſaias ein Vetter des Meßiå nach dem Fleiſche geweſen / vid. Matthåi / c. 1 / 9. Die Engelländer geben es / ich will meinem Geliebten ein Lied meines Liebſten ſingen von ſeinem Weinberge / da es der Herr Lutherus Vetter gegeben hat / der Engelländer Rogers ſchreibt über dieſen Ort P. I. p. 21. alſo: Hier brauchet der Prophet daſſelbe Wort / das er vorhin gebrauchet hat / doch mit einiger Veränderung. Einige erklären es Oheim / andere Neeffe: (Denn alſo bedeutet es ſo wohl einen Freund als einen Liebſten) und wollen damit den

den HErrn Meßiam und deſſen Menſchheit auff eine beſondere Weiſe zu erkennen geben. Denn Jeſaias war aus dem Geſchlechte Davids / und alſo von Chriſto Verwandſchafft / in welcher Abſicht / (ſagen ſie) der Prophet ihm Oheim oder Vetter nennet. Doch iſt dieſer Auslegung als einer gezwungenen von andern widerſprochen / als welche das hier ſtehende Wort in eben dem Sinne und Bedeutung nehmen / als das vorige / und den Anhang nichts anders als vor eine Zierlichkeit in des Propheten Rede achten / welche denen Poeten vor allen als eine Freyheit zukommt / damit durch das reimen und flieſſen die Verſe anmutiger werden / und den Verſtand deſto beſſer ermuntern. Nun wie er ſagt / ſo war es (ſeines Liebſten) und giebt damit zu erkennen den Befehl / und die Autorität. Es war ein Lied welches ihn ſein Liebſter in den Mund gegeben / und zu verkündigen anbefohlen. Er war ſo wohl von und aus ſeinem Liebſten / als vor denſelben. Was der Prophete durch ſeinen Liebſten verſtehe / iſt oben berühret worden / und wird eigentlich GOtt dadurch verſtanden / weil er der Kirchen ihr allerliebſter iſt / er ihr Bräutigam / ſie ſeine Braut / in welcher Abſicht er als ein Glied der Kirche und im Nahmen der Kirche ihn ſo nennet / weil er ihn hertzlich liebete. Es iſt das

Lied / welches ihme ſein Liebſter in den Mund gegeben / und zu verkündigen befohlen hat / denn ob gleich Eſaias der Dichter und Schreiber deſſelben war / ſo war doch GOtt der vornehmſte Urheber / alſo ſehen wir daß er alles vorſtellet cum gratiâ & privilegio Regiæ majeſtatis. Er nennets aber

Ein Lied von CHriſti Wein-Berge.

Des Meßiä Weinberg iſt die Kirche / Pſal. 80/16. die gepflantzet iſt an einen fetten Orte / oder wie es die Engelländer ausreden / auff einem fetten Hügel / in cornu filio olei, oder pinguedinis, in loco edito, an einem hohen Orte / denn die Weinberge ſind die beſten / welche hoch liegen / ſimili cornu elevato, gleich einem erhöheten Horn. Der Urſinus in Anal. P. II. p. m. 11. ſchreibet hier / man finde weder bey dem Tirino noch Corn. â Lapide irgend eine Anmerckung von dieſer Sache / doch gehen alle Autores dahin / daß der beſte Weinberg derſelbe ſey / welcher hoch und offen liege / apertos Bacchus amat colles, der Bacchus oder Wein-Gott liebet die offenen Hügel / da wächſt der Wein am beſten / der Hieron. ſpricht hier: Campi largius vinum, colles nobilius ferunt, in den Feldbrachen wächſt viel Wein / das Gebürge aber hat den beſten / und

und wird alſo durch das Horn ein erhabener Ort verſtanden/ der Zaun iſt GOttes Beſchützung / Zachar. 2/5. Pſal. 34/8. Die Reben oder Weinſtöcke ſind alle Chriſten/ Joh. 15. der Thurn in der Mitten oder die Wärter/ wohin er die Wächter geſtellet/iſt das heilige Predig-Amt/ Ezech. 33. Hab. 2. v. 1. die Kelter oder Preſſe in dem Weinberge iſt das blutige Verdienſt Chriſti/ Eſ. 63. wenn wir die Vergleichung anſehen/ oder wie die Kirche einen Weinberge verglichen werde/ ſo ſchreibet der Engelländer Nehem. Rogers pag. 85. alſo: Es iſt kein Ding auff Erden/das der Kirche beſſer gleichet als ein Weinberg / wie zu ſehen iſt / wenn wir ſie beyde mit einander vergleichen / ſo wohl in allgemeinen als ſonderbahren Abſichten. Und erſtlich insgemein. Wir wiſſen / daß ein Weinberg ſey ein Ort / welcher von dem offenen Felde abgeſchieden und abgezäunet. Er wächſt nicht von ſich ſelbſt auff/ ſondern wird gepflantzet durch Hand und Kunſt/und alſo wird er zu einem Weinberge gemacht. Alſo wird die Kirche beruffen und abgeſchieden von der andern Welt / beydes im Leben und Wandel / und wird durchs Wort verſamlet. Du biſt ein heilig Volck/dem HErrn deinem GOtte / ſagt Moſes/ 5. Moſ. 14/2. und der HErr hat dich erwehlet / daß du

ſein Eigenthum ſeyſt / aus allen Völckern die auff Erden ſind. Und abermahl: Ich bin der HErr dein GOtt / der dich von allen Völckern abgeſondert hat. 3. Moſ. 20. v. 24. 26. diß iſts / was Salomo ſagt: Meine Schweſter / liebe Braut / (wodurch er die Kirche verſtehet) du biſt ein verſchloſſener Garten / eine verſchloſſene Qvelle / ein verſiegelter Born / Hohel. 4/12. und diß ſagt unſer Seeligmacher zu ſeinen Jüngern: Ihr ſeyd nicht von der Welt / ſondern ich habe euch von der Welt erwehlet / Joh. 15/19. Alſo ſehen wir / daß GOtt dieſelbe genom̃en hat aus der gröſten Wüſte dieſer elenden Welt / und ſie verzäunet mit den Pfälen ſeiner Barmhertzigkeit / und ſie abgeſchieden von allen andern Ländern / als ſeinẽ eigenẽ Weinberg. Zum andern: Ein Weinberg erfordert groſſe Mühe und Fleiß / wenn er einmahl gepflantzet iſt / und bedarff tägliche Auffſicht. Da muß ſeyn beſchneiden / Unterſtützung / Ausgätung / Sauberung von Steinen / eine ſtete Begieſſung durch die Predigt des Wortes / ſonſt ſolte alles verderben. Und daher kömmts / daß / da unſer Heyland auffgefahren iſt in die Höhe / er etliche geſetzet hat zu Apoſteln / etliche zu Propheten / etliche zu Evangeliſten / etliche zu Hirten und Lehrern / Epheſern 4. v. 11. 12.

und ſolches alles zu Erbauung ſeiner Kirche/ auff daß ſie endlich zur Vollkommenheit kommen möge / darzu ſie in der eile nicht kan gebracht werden. Die Härtigkeit unſerer Hertzen / die ſteinigte Art unſerer Neigungen/ und das ſtinckende Unkraut der Gottloſigkeit / werden nicht in einem Augenblick/ ſondern nach und nach abgethan. Wo dann das Bauen verſäumet wird/ ſolte ſie wohl bald verfallen/ und der Zuſtand in der Kirche ärger werden/als auſſer der Kirche. Ein Weinberg iſt unter allen andern Aeckern am meiſten unterworffen von wilden Thieren verwůſtet zu werden/ und liegt bloß dem Raube vieler Gewalthätigen und ſolches wegen ſeines Schattens und ſůſſen Frucht. Alſo iſt die Kirche Gottes unter allen andern Gemeinen denen gröſten Gefahren bloß geſtellet. Der alte Fuchs mit ſeinen Jungen trachten die Reben zu vernichten/ und den Weinberg zu verwůſten. Hohel. 2/2. Sie iſt gleich einer Roſen unter den Dornen/ welche an einer Seite von den Ungläubigen an der andern von den Irrgläubigen befochten wird. An der Rechten durch uneinige Entgegenſtellung der Zerrůttenden; und an der Lincken durch läſterliche Vorſtellung der Ketzer. Offentlich wird ſie von den Thränen/ im Verborgenen von der verläumderiſchen

Heucheley geplaget. Sie zuſchlagen dein Volck / und plagen dein Erbe. Pſ. 94/5. Will iemand die Abbildung der Kirche haben/ ſo mag er wie Lutherus ſagt / ein ſchlechtes Mägdlein mahlen laſſen/ die in einer Wildniß ſitzet/ an allen Orten von hungerigen Leuten/ Wölffen/ Wild-Schweinen und Bähren/ und andern arten wilder ſchädlicher Thieren / auch mitten unter einer Menge raſender Menſchen/ die ſie alle Augenblick anfallen; Denn diß iſt ihr Zuſtand in der Welt. Und was iſt die Urſache dieſer ihrer Unruhe und Qvalen ? Was hat der Gerechte gethan? Pſ. 11/3. Warlich Gottſeligkeit und Gnade iſt dasjenige/ das den Streit machet. Ariſtides muſte aus Athen verbannet werden/ weil er gerecht war/ und die Chriſten muſten den Löwen vorgeworffen werden/ weil ſie Chriſten ſind. Der Drache iſt erzürnet gegen das Weib / und ſtreitet gegen die übrigen ihres Saamens (gebt achtung auff die Urſachen) dieweil ſie die Gebote GOttes bewahren/ und das Zeugniß JEſu CHriſti haben. Offenb. 12/17. Ein Weinberg iſt unter allen Gütern der wehrteſte dem/ der ihn hat: den will er aus keinerley Urſache abſtehen. Das laſſe der HErre ferne von mir ſeyn/ (ſagt Naboth zu Ahab) daß ich dir meiner Väter Erbtheil geben ſolte. Alſo iſt die

Kir-

Kirche werther und köſtlicher bey dem HErren/ als alle andere Geſellſchafften in der Welt. Er liebet die Thore Zions über alle Wohnungen Jacob. Pſ. 84/1. Er wird Menſchen in ihre Stadt geben/ und Völcker vor ihre Seele. Eſ. 43/4. Sie iſt eine ſchöne Crone in der Hand des HErren/ und ein königlicher Hut in der Hand ihres Gottes/ darum wird ſie genannt die Schönheit des Erdreiches/ das Panier der Völcker/ Cap. 49. v. 2. Die heilige Stadt/ eine Stadt/ deren Mauren und Thore von köſtlichen Steinen/ und ihre Straſſen von Golde ſind. Offenb. 11/ 2. 29. Die Roſe von Saron/ eine Lilie in den Thälern/ der Schönſte unter den Weibern: Ein Paradieß der Granat-Aepffel: ein verſchloſſener Brunn/ eine Qvelle lebendiges Waſſers. Hohel. 2/1. und 4. 13. 15. Und wenn ſie verglichen wird mit andern Gemeinen/ iſt ſie gleich einer Roſe unter den Dornen/ und einem Apffel-Baume unter den Bäumen des Waldes. Cap. 2/2. 3. So iſt denn durch alle dieſe Vergleichungen offenbahr/ daß keine Gemeine oder Geſellſchafft in der Welt ſo vortreflich iſt/ ſo würdig/ ſo lieblich/ ſo freundlich/ ſo theuer/ ſo köſtlich vor dem Herren/ als ſeine Kirche iſt. Er hat auch daſelbſt noch mehr Vergleichungen zwiſchen der Kirche

und

und den Reben/ ſo aber zu weitläufftig anzufüh-
ren fallen möchte. Ob nun gleich der groſſe
GOtt alle Mühe und Koſten an ſeinen Wein-
berg gewendet/ und gehoffet/ er ſolte köſtliche
und angenehme Trauben bringen/ ſo hat
er doch Herlinge bracht/ labruſcas, uvas fœ-
tentes, ſtinckende faule Beeren und Trauben/
baaſch, wie ſich ein Menſch ſtinckend macht/
vor der Welt durch Boßheit und Ungerechtig-
keit/ als ein ſtinckendes Aaß/ wie der Stanck
von erſchlagenen Leichnam/ ſonſt pflegt nur al-
lein ein wüſtes ungebautes Land und übel ver-
wahrter Ort nichts guts zu bringen/ hier aber
war alle erwünſchte Vermahnung und War-
tung umſonſt/ der Chaldæus verſtehet durch die
Trauben die guten/ durch die Herlinge die böſen
Wercke/ gibts nach dem Verſtande/ nicht nach
den Worten was ſind es aber? Das kan man
aus den folgenden ſehen v. 7. Ungerechtigkeit/
v. 8. Geitz/ v. 11. Vollheit und Sicherheit/ oder
ſolch verkehrt Zeug/ da man Böſes gut/ und
Gutes böſe heiſſet/ da man aus ſauer ſüſſe/
und aus ſüſſe ſauer machet/ v. 20. Und was
mehr vor Laſter in dieſem Capitul können gele-
ſen werden/ endlich ſollen die durch die Römer
gantz und gar vertilget werden/ v. 26. Dar-
über klagt nun der HERR Meßias/ daß der
Ausgang mit ſeinen gnädigen Willen nicht ha-
be

be überein kommen wollen/ ſo fleiſſiger auch ſeinen Weinberg/ die Jüden gewartet und in acht genom̃en/ ſo ſey doch nichts guts daraus wordẽ.

Der gedachte Engelländer Rogers/ ziehet hier allerhand Gebräuche heraus/ davon wir nur was weniges ſetzen wollen. Er ſpricht: Und alſo ſehen wir/ daß es wahrhafftig ſey/ daß GOtt wolle wegthun und entziehen die Mittel der Bekehrung/ wenn wir ſie lange genoſſen/und niche wohl gebrauchen/ noch uns dadurch laſſen zurücke ruffen. Und wie ſo? Weil es nur verlohrne Arbeit und Koſten ſind/ ſolchen Krancken Artzney zu reichen/ welche ohne Hoffnung der Geſundheit ſind. Nun iſt GOTT der allerweiſeſte Artzt/ und weiß/mit wem er zu ſchaffen hat. Und daher/ wenn er ſiehet/ daß die Menſchen ſeine Recepten zerreiſſen/ ſeine Pflaſter abreiſſen/ und die heilſame Träncke verwerffen / die er den Menſchen reichet/ ſie von ihren Verderbungen zu reinigen; ſo übergiebt er ſie dahin/ ſie mögen ſchwimmen oder ſincken/und läſt ſie ſterben/und vergehen in ihren Sünden und der Kranckheit ihrer Seele. Aber iſt es recht vor GOtt/ diejenigen/ welche gantz verzweiffelt und ohne Beſſerung in ihren Sünden worden ſind/ ſonder Straffe lauffen zu laſſen? Ich antworte erſtlich. Wir müſſen das vorgemeldte nicht ſo verſte-

ſtehen/ als ob er gar nicht ſtraffen wolte/ſondern daß er ſie nicht mehr mit der Art und der Straffe / welche man väterliche Züchtigung nennet/ belegen wolle. Er will bey ihren Straffen ſich nicht verhalten als ein gelinder Artzt/ ſondern vielmehr als ein ſtrenger Wund-Artzt/ welcher das gantz abſchneidet/ was er zu heilen keine Hoffnung hat. Zum andern/ antworte ich: Sie werden eben damit geſtraffet/ daß ſie verſchonet werden/ und zwar auffs grauſamſte. Denn was kan für grössere Straffe seyn/ als dahin gegeben werden in ſeines eigenen Hertzens Lüſten/ daß alſo Sünde mit Sünde geſtraffet werde/die vorhergehende Sünde mit der folgenden. Drittens müſſen wir wiſſen/ daß dieſe Welt mehr iſt ein Ort des Thuns als des Leidens. Und darum/ ob gleich GOtt ſie läſſet Sünde mit Sünden häuffen/ weil ſie hierdurch nichts anders thun/ als ihm ſelbſt den Zorn häuffen/ auff den Tag des Zorns/ an welchem iedwede ihrer Sünden von GOTT ſoll mit Straffe vergolten werden: So mag er doch nicht ungerecht geachtet werden. Etliche Sünden werden hier geſtraffet/ damit wir wiſſen mögen/ daß eine Verſehung in GOtt ſey; andere entkommen hier ohne Straffe/ uns zu verſichern / daß noch ein Urtheil vorbehalten/ und ein Tag des Zorns beſtimmet ſey. Alſo

iſt dieſes Stůck deutlich erwieſen/ nun wollen wirs appliciren. Dieſes gehet uns in dieſem Lande ſonderlich an; Die wir in Anſehung der Mittel mit Capernaum ſind biß in den Himmel erhaben geweſen/ Matth. 11/23. und doch durch Mittel ſo wenig gebeſſert ſind. Worinnen hat es GOtt bey uns ermangeln laſſen/ es ſey in Worten oder in Wercken? Was können vor Mittel bedacht werden uns zu nützen/ die GOtt nicht gebrauchet hat? Iſt einige Art/ durch welche kan iemand lehren/ durch welche uns GOtt nicht gelehret hat? Durch ſeine Unterweiſungen hat er uns unterwieſen; durch ſein Bitten hat er uns vermahnet/ durch ſeine groſſe und viele Wohlthaten/ hat er uns gelocket; und durch ſeine Urtheile hat er uns geſchrecket. Er hat uns früh und ſpät geſand ſeine Diener von unterſchiedlicher Art/ nach ihren beſonderen Gaben. Etliche als Moſen uns zu lehren; etliche als den Jeſaiam uns zu tröſten/etliche als den Jeremiam vor uns zu trauren; etliche als den David uns vor zu ſingen: Welche alle arbeiten uns zur Buſſe zu bringen/ auff daß wir möchten ſelig werden. Aber wo iſt unſere Beſſerung? Wo wir mit unpartheyiſchen Augen zuſehen / werden wir ſo gleich an deſſen Statt alle Arten der Sünden herrſchen ſehen. Herrſchen nicht unter uns ſtoltz/ praſſen/

ſen/ ſchwelgen ꝛc. Wenn ich ſolches alles höre und ſehe/ muß ich nothwendig zu meiner Seele ſagen: Wie ſoll uns Gott denn gnädig ſeyn/ um dieſer Dinge willen? Jer. 5/7. Ich bitte GOtt; daß er uns gnädig ſey/ und ja gebe/ daß nicht das jenige/welches wir vor ein Zeichen ſeiner Gunſt achten/nehmlich Friede und äuſſerliche Glückſeligkeit / nicht viel ehr ein ſtarcker Beweiß ſey/ſeines Zorns und Mißfallens. Dieſes kan noch ſonderlicher dienen zu Vermahnung vor alle und iede unter uns/ daß wir mit aller Sorge und Fleiß nützlich mögen gebrauchen/ die Mittel die uns GOTT gegeben hat/ welcher Art ſie auch ſeyn mögen; und allzeit bedencken/ daß/ dem viel vertrauet iſt/ von dem auch viel ſolte gefodert werden. Je länger und leichter unſer lernen geweſen iſt/ ie mehr und beſſere Wercke und Dienſt GOTT von uns erwartet. Wir hoffen und erwarten noch ſo viel Früchte nicht/ von einem Baum/ der wenig Jahre und noch darzu in einem unfruchtbaren Grunde gewachſen iſt/ als der viele Jahre auff einem fruchtbaren Boden geſtanden. Und darum müſſen die/ welche am meiſten und längſten gelernet haben/ ſich ſelbſt als recht eyferige/ und gottſelige Leute erweiſen.

Die

Die 600. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 6. v. 7. ſeqq.

Was der Prophete vor ein Geſichte geſehen habe?

DAß Propheten Geſichte geſehen/ iſt gantz gewiß/ hier wird ein über allemaß ſchön Geſichte beſchrieben/ ſo dem Eſaia vorkommen/ da er es denn nach allen Umſtänden ſehr wohl beſchreibet. Wenn der Grotius über dieſen Ort commentiret/ ſo verſtehet er durch den Herrn/ den Eſaias geſehen hat/ fulgorem eximium, einen überaus vortreflichen Glantz/ welches aber eine ſchnöde Verderbung des Textes iſt/ und hälts in dem Fall der Grotius mit den Socinianern/ welche vorgeben/ es habe der Prophete nicht Chriſtum/ ſondern nur ſeine Herrligkeit geſehen/ und wollen es daher beweiſen/ weil der Evangeliſte Johannes/ wenn er den Text v. 9. 10. von der Verſtockung anziehet/ c. 12/41. ſpricht/ ſolches redet Eſaias/ da er ſeine (GOttes) Herrligkeit ſahe/ alſo ſagen ſie/ habe er nicht GOtt ſelber/ ſondern nur ſeine Herrligkeit geſehen/ ſo aber nichts iſt/ daher der Cyrillus gar feine alſo hier ſchreibet: Prophetam autem vidiſſe filium in gloriâ Dei & patris,

patris, nemo dubitare poterit, daß der Prophete den Sohn in der Herrligkeit GOttes des Vaters geſehen habe/ ſoll niemand zweiffeln/ denn wo der Sohn GOttes iſt/ da iſt göttliche Herrligkeit/ und wo göttliche Herrligkeit iſt/ da iſt der Sohn GOttes: Der Jeſuite Alcazar meinet/ es habe der Prophete alleine GOTT den Vater geſehen/ nicht aber den Sohn und den H. Geiſt/ das probirt aber nichts/denn daß der Sohn hier erſchienen ſey/iſt aus Johanne klar/von dem H.Geiſte ſtehet/Ap. Geſch.28/25. daß der H.Geiſt dieſe Worte/ ſo v.26. folgen vorgebracht habe/ und ſo viel aus den Umſtänden des Texts erſcheinet/ ſo hat der Eſaias dieſe Herrligkeit des Sohnes GOttes geſehen/ welche ihme nach der menſchlichen Natur in der Fülle der Zeit im himmliſchen Throne ſolte mitgetheilet werden. Wir wollen andere gelehrte Mäñer darüber hören/ es ſchreibet aber der Herr D. Dannh. in ſeinen Feſt-Pred. p. m. 130. alſo: Es ſahe Eſaias und hörte hohe him̃liſche / herrliche und erfreuliche Dinge/ er ſahe mit Prophetiſchen Augen den HErrn ſitzen auff einem hohen und erhabenen Stuhle/ und ſein Saum füllete den Tempel. Wer war das? Johannes antwortet c.12/40.41. es ſeye der Sohn Gottes in Menſchen Geſtalt/ in einem Vorbilde und Vorſpiele/ aber in frem-

der/

der/ entlehnter/ wandelbarer Geſtalt/ ſo bald wieder verſchwunden. Die Seraphim/ das iſt/ die Engel des Lichts/ die in Liebe gegen ihrem Schöpffer brennende Geiſter ſtunden über ihm/ ſo in tieffſter Demuth erſchienen/ ihre Antlitze und Füſſe mit Flügeln bedecket/ jene/ die Majeſtät und Glantz GOttes zu bezeugen/ der allzu hell und groß/ daß ſie ihn nicht anſchauen noch erdulden möchten; Dieſe/ zu beweiſen/ daß ſie viel zu unvollkommen und unrein ſeyen/ als daß ſie für GOttes Herrligkeit ſtehen und beſtehen mögen. Er hörete aber auch im Geiſte nicht ἄῤῥητα ῥήματα unausſprechliche Worte wie S. Paulus/ ſondern intelligibilem & ſuavem Muſicam, eine verſtändliche und liebliche Muſic/ Antiphonam, wie die Engel Chorweiß gegen einander geſungen/ Sanctam, ein heiliges Lied/ das dreymal heilig/ heilig/ heilig iſt GOtt der HErr Zebaoth/ alle Lande ſeynd ſeiner Ehren voll; Gravem, eine ſtarcke Stimme/ daß die Uberſchwellen von der Stimme des Ruffens erbebeten. Herr D. Samuel Benedictus Carpzovius Oberhoff-Prediger in Dreßden ſchreibet an einem Orte alſo hiervon. Iſt iemahls eines Propheten vocation mit ſonderbahren ſolennitäten fürgenommen worden/ ſo iſts gewiß des Propheten Eſaiä/ welcher es ſelbſten umſtändlich im 6. Cap. ſeiner

Weiſſagung erzehlet/ wie er eben in dem Jahre/ da der gottſelige König Uſia ſtarb/ habe den HErrn ſitzen ſehen auf einem hohen Stuhle/ und ſein Saum habe den Tempel gefüllet. Seraphim ſtunden über ihm/ ein ieglicher hatte ſechs Flügel/ und rieff einer zum andern: Heilig/ heilig/ heilig iſt der HErr Zebaoth/ alle Lande ſind ſeiner Ehren voll. Daß die Uberſchwellen bebeten von der Stimme ihres Ruffens/ und das Hauß voll Rauchs ward. Worauff der Prophete voll Schreckens geſagt: Wehe mir/ ich vergehe/ denn ich bin unreiner Lippen/ und wohne unter einem Volcke von unreinen Lippen. Denn ich habe den König/ den HErrn Zebaoth geſehen/ mit meinem Augen. Es ſey aber der Seraphim einer zugeflogen/ und habe mit einer glühenden Kohle/ die er mit der Zangen vom Altare genommen/ Eſaiä Mund gerühret/ und geſaget: Siehe/ hiermit ſind deine Lippen gerühret/ daß deine Miſſethat/ von dir genommen/ und deine Sünde verſühnet ſey. Worauff die vocation und Abſchickung ergangen / da die hochgelobte Drey-Einigkeit auff gehaltene deliberation, (wen ſoll ich ſenden? wer will unſer Bothe ſeyn?) und erfolgte acceptation Eſaiæ (Siehe/ hie bin ich/ſende mich/) ihn abge-

abgefertiget/ und was er predigen ſolte/ anbe-
fohlen. Alles zu überlegen/ was hierbey merck-
würdig/ leidet weder unſer Vorhaben/ noch ge-
genwärtige Zeit. Nur zween Umſtänden ſind/
denen ich billich nachſinne: 1. Der beruffende
GOtt / und 2. Der abgeſchickte Bothe.
Der GOtt/ welcher den Propheten zu ſeinem
Mund-Boten beruffet/ iſt 1. Majeſtätiſch im
erſcheinen. Er ſaß auff einem hohen und er-
habenen Stuhle/ eben in der Poſitur/ wie ihn
Micha/ 1. König. 22/19. Daniel c. 7. 10. Jo-
hañes ſahen/ Offenb. 4/3. als der höchſte Rich-
ter und König/ von dem David ſaget: Pſ. 47/9.
GOtt ſitzet auf ſeinem H. Stuhle/ der Herr
hat ſeinem Stuhl im Himmel bereitet/ ꝛc.
Und wie ſonſt die Richter in langen anſehnlichen
Röcken und paludamentis ſich ſehen lieſſen; al-
ſo GOtt in dem Himmel/ als dem Tempel ſei-
ner Herrligkeit/ oder in dem Tempel zu Jeruſa-
lem/ als ſeiner Reſidentz und Pallaſt. Utroque
enim modo vox Hechal uſurpatur. Priori
Pſal. 29, 9. Pſ. 11/4. Poſteriori Pſalm 5/ 8.
Mich. 1/2. ꝛc. Seine apparitores und Auff-
wärter waren die Seraphim / flammende Gei-
ſter/ und Engel/ die er zu Feuer-Flañen ma-
chet. Ob derer zween geweſen/ wie auff dem
Gnadenſtuhl (ita Pradus apud Sanctium h.
l.) oder viere wie beym Ezechiel c. 1/5. oder viel

tauſendmahl tauſend/ wie in Daniels Geſicht/ c.7/10. laſſen wir dahin geſtellet ſeyn. Geflügelt waren ſie/ und hatten ſechs Flügel. Mit zween deckten ſie ihr Angeſichte. Wer gegen die Sonne ſtehet/ hält die Hand oder ſonſt etwas für/ daß er die Strahlen ertragen könne. Und ſo Moſes und Elias ihr Angeſichte verhülleten/ dann ſie fürchteten ſich/ GOtt anzuſchauen/ da ſie doch GOtt nur von hinten zu ſahen/ ſo ſcheuen ſich auch die H. Engel mit unverwanten Augen in dieſe Sonne zu ſchauen. Mit zween deckten ſie ihre Füſſe/ oder den untern Leib des Leibes/ (wie ſie damahls erſchienen/) vor heil. Scham/ Pedes hic αἰδοῖα ſeu verenda notant, pro quâ expoſitione lege omninò Thom. Gataker. Cinn. l. 11. c. 3. p. 303. ſeqq. Confer Sanctium h. l. & Glaſſ. Philol. L. S. I. tr. 1. ſ. 8. p. 216. ihrer Unreinigkeit und Thorheit/ derer ſie gegen GOttes Heiligkeit ſich ſchuldig gaben. Mit zween flogen ſie/ als freudig und fertig/ GOttes Befehl auszurichten. Das ſahe nicht nur Jeſaias/ ſondern hörte auch ihre Stimme. Die Morgenſterne lobeten miteinander / und jauchtzeten alle Kinder GOttes. Job. 38/7. Einer rief zu dem andern : Heilig / heilig / heilig iſt GOTT der HERR Zebaoth ꝛc. Sie ehreten den Vater/ welches ohne Zweifel. Sie

ehre-

ehreten den Sohn/ als deſſen Herrligkeit Jeſaias damahls ſahen/ nach Johannis Anmerckung. Joh. 12/41. Obſervat hoc jam dum Athanaſ. de humanâ natura ſuſcepta T. I. opp. p. 469. & Cyrill. Alex. Comm. in Eſa. T. II. p. 102. Sie ehreten den heiligen Geiſt/ als welcher zu Jeſaia redete / wie ehermahls Paulus warnahm. Apoſt. Geſchich. 28/25. Non ſemel dicunt, nè ſingularitatem credas: non bis dicunt, nè Spiritum excludas: non Sanctos dicunt, nè pluralitatem æſtimes: ſed ter repetunt, & idem dicunt, ut etiam in hymno diſtinctionem Trinitatis, & unitatem intelligas Divinitatis, ſind Ambroſii wohl gegründete Gedancken / Lib. III. de Sp. ſ. c. 18. T. II. p. 161. Aliorum Patrum ſuffragia magno numero juxta ſeculorum ſeriem collegit accuratiſſima B. Wilh. Lyſeri demonſtratio Trinitatis ex triſagio angelico. Conf. Gerhard. T. II. Diſp. Acad. Diſp. in N. VI. 22. §. 58. p. 1208. ſeqq. Sie ſagen nicht einmahl: Heilig/ daß man nicht eine Perſon ihm einbilde: Sie ſagens nicht zweymahl / daß man nicht den heiligen Geiſt ausſchlieſſe: Sie ſagen nicht: Heilige/ als von vielen/ daß man nicht mehr Götter mache: Sondern ſagen einerley und wiederholens dreymal/ daß man ſo wol den

Unterſcheid der Dreyfaltigkeit/ als die Einigkeit des Weſens daraus erkennen: Das treiben ſie ſo emſig/ und mit ſo lauter Stimme/ daß die Schwellen darüber erbeben. Und wie ſonſt manchmahls die Herrlichkeit GOttes im Rauche oder in einen dunckeln Nebel ſich einzuhüllen pflegte. Vid. Exod. XXIV. 15. XL. 34. Num. XVI. 42. 1. Reg. VIII. 10. Piſcator & Grotius iræ ſignum interpretantur ex Pſalm. 18,8. alſo füllete auch hier ein finſterer Rauch den Tempel. Der Herr D. Olearius beſchreibet die Sache etwan alſo: Eſaias ſahe den Herrn Adonai, welcher heiſt Jehovah, oder Jehovah Elohim, in einer geoffenbahrten Geſtalt/ weswegen Eſaias/ wie die Juden vermeinen/ mit einer höltzern Sägen getödtet worden/ weil er geſagt/ er habe den HErrn geſehen. Von den Seraphim ſchreibet er alſo: quaſi flammantes & ignei, â claritate & aſpectûs ſplendore, als ob ſie flammieten und feurig wären/ von der Klarheit und Scheine ihres Geſichtes/ ſaraph incendit, er hat angezündet/ davon haben die feurigen Schlangen den Namen/ 4. Moſ. 21/8. Denn die Engel ſind eine feurige Mauer der Kirche/ Eliä feurige Roſſe und Wagen/ ein feuriges Schrecken und Verderben der Feinde: Seraphim bedeutet die Engel von hellen/ reinen/ ſchön-helleuchtenden

den Feuer⸗oder Glantze/ darum/ daß ihre Geſtalt alſo iſt/ Cherub iſt ein Engel mit einem fröhlichen und ſchönen Antlitze/ wie Lutherus erinnert/ die Seraphim heiſſen/ wie wir auff deutſch ſagen/blůhende und glůhende Angeſichte.

Was iſt denn ihr Geſang geweſen?

Es rieff einer zum andern und ſprach: Heilig/ heilig/ heilig iſt der HErR Zebaoth/ alle Lande ſind ſeiner Ehre voll/ in dieſem göttchen Geſichte iſt das unvergleichliche Sehen und Hören/ das Sehen weiſet uns den HErren und ſeine Diener/ das Hören betrifft das Ruffen und Singen der himmliſchen Sänger/ einer nun/ derer Flůgel das Angeſichte bedeckte zu ehren dem HErrn/ und die Füſſe aus Demuth/ der rieff/excitans ad continuationem, er munterte ihn/ zum fortfahren an/ das engliſche Reden und Ruffen iſt gewiß/ die Art und Weiſe aber iſt in dieſer Sterbligkeit verborgen / daß es aber vernehmliche und deutliche Worte geweſen/ bezeuget Eſaias/ wie denn das Wort amar andeutet/ ſie ruffen aber 3. mahl heilig ꝛc. Da denn das Wort heilig ziehlet auf die weſentliche Heiligkeit des groſſen ewigen Gottes/ als der von aller Unreinigkeit abgeſondert/alſo daß kein Sůnder vor ihme ſtehen kan/ nachdencklich iſt auch die Wiederholung/ welche

che hier gar was ſonderlichs anzeiget / nehmlich den Dreyeinig heiligen Gott/der weſentlich und perſöhnlich zu betrachten/ nehmlich der H. Vater/der einen ewigen Sohn hat/ Pſ. 2. der heil. Sohn/ der einen ewigen Vater hat/ der Heil. Geiſt/ von welchen der Prophete redet/als zu ſehen Ap. Geſch. 28/25. Welcher kein Ende/als 1. der HErr/ 2. das Wort und 3. der Geiſt ſeines Mundes/ Pſ. 39. Welcher allein iſt der HErr deſſen Ehre Cabod, δόξα, in allen Landen heilig/ und von allen Engeln und Menſchen zu preiſen iſt. Von der Bedeckung des Antlitzes der Seraphim ſchreibet der Herr D. Dannh. P. I. Lact. Cat. p. 262. alſo: Warum und zu was ende die Heil. Seraphim und Him̃elsfürſten/in der hohen Viſion, ſo der Prophet Eſaias gehabt/mit zween Flügeln ihr Füſſe bedeckt/davon halten die Lehrer insgemein/ es ſeye geſchehen ex reverentiâ majeſtatis divinæ, aus Ehrerbietung gegen der göttlichen Majeſtät. Dan̄ es iſt ie und allezeit das bedecken und verhüllen des Antlitzes / des Haupts / oder anderer Gliedmaſſen/ein Anzeig u. Zeichen geweſt/ der Furcht/Demuth/u. Schamhafftigkeit; unſere erſte Eltern brauchen die Feigenblätter zum Schamdeckel: 1. Moſ. 3/7. Die tugendſame Rebecca/ſo bald ſie ihres Bräutigams des lieben Iſaacs anſichtig worden/ verhüllet ſich mit

einem

einem Mantel. Cap. 24/65. Richtet bey euch ſelbſt/ſagt St. Paulus/obs wohl ſtehet/daß ein Weib unbedeckt für GOtt ſtehe? Das Haar iſt ihr zur Decke gegeben/ 1. Cor. 11/ 10. 13. 15. Darum ſoll das Weib eine Macht/(das iſt / wie D. Luther gloſſirt, ein Schleyer oder Decke/dabey man mercket/daß ſie unter des Mañes Macht ſey) auff dem Haupte haben um der Engel willen. In ſpecie aber und inſonderheit/haben die H. Engel vor der anweſenden Majeſtät GOttes bedeckt erſtlich ihr Antlitz/und conſequenter auch GOttes Antlitz/ geſtalt dann der Hebr. Text beyderley Bedeutung leiden mag: damit zu bedeuten/wie unbegreifflich Gottes Weſen/u. Majeſtät ſey? Ob gleich ſie die himliſchen Seraphim von Erkäntnüß Gottes leuchten/und von Liebe breñen/ ſo ſey doch noch viel in dieſem Abyſſo Eſſentiæ, und Abgrund alles Weſens verborgen: ſie könnens nicht gründē/ſo ſey der Glantz zu ſtarck und groß/der ihnen von der Majeſtät Gottes in die Augen ſcheinet / daß ſie ohne Decke nicht hinein ſehen/ gleichwie die Kinder Jſrael in das gläntzende Antlitz Moſe nicht ſchauen konten/Moſes muſte eine Decke od Umhang fürhängē/2. Moſ. 34/30. ſeqq. Als vorzeiten Timanthes ein kunſtreicher Mahler den traurigē Opffer-Todt der Iphigeniæ der Tochter des Königs Agamem-

memnonis controfeien ſolte/ſo bildete er zwar dieſelbe ſamt dero Thränen und traurigen Geberden gantz eigentlich und lebendig / aber über das Antlitz des Vaters / mahlte er einen Umhang: Gab damit zu verſtehen/ es ſey unmüglich / die Geberden eines Vaters in ſolchem Zuſtande und Falle zu treffen / wolle es lieber bedeckt laſſen / als übel künſtlen: Alſo weil auch das Angeſichte der Majeſtät GOttes unbegreifflich / kein endlicher und erſchaffener Verſtand kan ihm daſſelbe vollkömmlich einbilden / ſo leget man ja beſſer eine Decke drüber. Darum auch Elias vor GOttes Gegenwart mit ſeinen Mantel das Antlitz verhüllet. 1. Kön. 19. v. 13. Eben das war die intention und Meinung der heiligen Seraphim. Darnach ſo bedecken ſie auch ihre Füſſe / und wie vermuthlich den gantzen Untertheil des Leibes / welcher maſſen auch der HERR befohlen den Söhnen Aaronis und den Prieſtern/ Nieder-Kleider zu tragen / damit zu bedecken das Fleiſch der Schaam/ von den Lenden biß an die Hüfften / 2. Moſ. 28 / 42. Wurde dadurch eigentlich bedeutet die tieffſte Demuth für GOtt. Wie ein Menſch ſich ſcheuet parfuß für einem groſſen Potentaten zu erſcheinen / ſo wollen ſie auch nicht bloß und parfuß da ſtehen/ ſondern als keuſche/ demüthige Geiſter vor ih-

rem Schöpffer ſich demüthigen / als die an ihren Mit-Engeln den verworffenen ſtoltzen Geiſtern erfahren / was Hoffart vor Gottes Angeſicht / für ein unerträglicher Greuel ſey? Alles uns zum Exempel. So dieſe hocherleuchte Himmel-Fürſten vor ihrem Könige und GOtt in ſolcher Reverenz ſtehen / ſo ſind wir arme Erden-Klötz / ja vielmehr ſolches zu thun verbunden / als deren Augen blind und dunckel / die ſolchen unendlichen göttlichen Glantz nicht dulden und vertragen mögen / deren Füß und dadurch bedeutete Affecten ſo unflätig und wüſte / daß wir mit denſelben unbedeckt für GOTT nicht treten dörffen.

Was ſonſt dieſes τρισάγιον, oder den tripul von der Dreyfaltigkeit belanget / ſo hat Grotius wunderliche Grillen hier / wenn er ſpricht / es bedeute das dreymahlige heilig ruffen trina judicia in regem, proceres & populum, oder dreyerley Gerichte über den König / deſſen Vornehmſten und denn aber das Volck / und eben mit dieſer Meinung kömmt er den Jüden und Arianern ſehr nahe / da doch die Kirche allezeit dieſes von der heiligen Drey-Einigkeit ausgeleget hat / denn ſo ſchreibet der Damaſc. lib. 3. de Orthod. fid. c. 10. (ich will es nur deutſch geben /) daß dieſes triſagium nicht allein zu dem Sohne gerichtet /

ſondern zu der gantzen heil. Drey-Einigkeit / iſt der heil. Athanaſius, Baſilius und Greg. Zeuge / daß aber nach den dreymahl heilig der Singularis der HErr ſtehe / bedeutet die Herrſchafft aller dreyen Perſonen. Und haben doch die Juden ſelber das Geheimnüß der H. Drey-Einigkeit als ein Geheimnüß hier erkeñet / wenn ſie in dem Targum Jonathan Benuziel dieſe Paraphraſin finden / heilig iſt der Vater / heilig iſt der Sohn / heilig iſt der H. Geiſt. Und wenn er v. 9. gefraget wird / wer wird unſer Bothe ſeyn / ſo ſind ja da mehr als eine Perſon. Närriſche Grillen ſinds / weñ die Jüden unſere Feinde ſagen / es bedeute dieſes 3. mahl heilig ruffen / ſo viel / als heilig ſey GOtt bey Erſchaffung der Engel / heilig bey Erſchaffung der Himmel / und heilig wegen Erſchaffung was unter den Hiñel an Creaturen iſt. Andere ſagen / 3 mahl heilig bedeute drey Zeiten / als vergangene / gegenwärtige und zukünfftige / dahin ſey zu ziehen was Johannes in der Offenb. c. 1/4. Gnade ſey mit euch / und Friede von dem der da iſt / und der da war und der da kömmt / welches aber nichts iſt / der Socinus geſtehet es ſelber / wenn er ſpricht / ſi aliunde probata ſit trinitas, hunc locum roboris alicujus eſſe, wenn anderwerts die heil. Drey-Einigkeit bewieſen worden / ſo muß dieſer Ort auch

was

was gelten. Der Genebrardus ziehet den alten Rabb. Ibba an/ welcher vorgiebt/ es würde dieſes 3. mahl heilig anderwerts tria ſpecula, 3. Spiegel / tria luminaria, 3. Lichter und 3. höchſten Väter genennet/ die weder Anfang noch Ende hätten / und noch anderweit würden ſie genennet die Krone / die Weißheit und der Verſtand / wie auch die 3. Jod im ,’, vid. Dorſchæ: Pentad. p. m. 409. von dieſen tripul-Geſetze und was ſonſt darbey mit vorgegangen ſchreibet der Herr D. Dannhauer P. I. Lact. Cat. p. 479. alſo: In dieſem göttlichen Geſichte wird uns gleichſam mit lebendigen Farben ab- und fürgemahlet / die Natur / Art und Eigenſchafft der Engliſchen und him̃liſchen Muſic/ ſoviel uns davon in dieſer Sterblichkeit zuwiſſen von nöthen; Und demnach angedeutet Angelicæ Muſicæ (1) Sanctitas, der Engliſchen Muſic Heiligkeit/ iſt aus dem Texte abzunemen/ den ſie moduliren u. ſingen/ der iſt das holdſeelige τρισάγιον, heilig / heilig/ heilig iſt der HErr Zebaoth/ alle Lande ſind ſeiner Ehren voll: ſie ſingẽ nicht von ſich ſelbſt/ und von ihren eigenen Gaben/ ſondern von ihren Schöpffer/ den rühmen ſie / deſſen Ehre breiten ſie aus/ preiſen ſeine Heiligkeit / Macht/ Herrſchafft/ Glorie und Herrligkeit: ſingen kein δυσάγιον oder τετραγάγιον, ſondern ein τρισάγιον, wieder

der holen das Wort heilig zum dritten mahle/ geben damit zu verſtehen das Geheimnůß der heiligen Drey-Einigkeit/des heil. Vaters/des heil. Sohns und des heil. Geiſtes/das war der Text. (2) Fervens Charitas, der Engliſchen Muſic-brennende und Feuerflammende Lieb/dann die Sånger werden genennet Seraphim/das iſt brennende Geiſter/ deren Hertze alſo zu reden/und affecten/ja gantze Mnſic gleichſam gebrennet/gegen ihrem Schöpffer: Ihre Engliſche Zungen waren kein thönend Ertz/oder klingende Schelle/ſondern ſie waren feurig/von Liebe gegen ihren GOtt. (3) Humilitas, die Engliſche Demuth/dann ſie verbargen mit zween Flůgeln ihr Angeſicht/ mit zween andern die Fůſſe/geben damit in tieffſter Demuth zu verſtehen/der Glantz der göttlichen Majeſtåt ſey zu groß/ſie können ohne Decke denſelben nicht anſchauen/ihre Fůſſe ſeyn zu unrein/(in comparation gegen GOTT) und unvollkomen/als daß ſie damit fůr GOttes Heiligkeit beſtehen möchten. (4) Suavitas, der Engliſchen Muſic-Lieblichkeit. Dann ſie ſingen Antiphonias gegen einander/ſie figuriren mit einander/einer rufft zum andern gleichſam Chorweiß. Nun iſt denen/ die der Muſic erfahren/bekant/wie ſchöne Lieblichkeit in ſolchen Fugen und Antiphoniis verbor-

borgen. (5) Majeſtas, die Majeſtät und Gravität der Engliſchen Muſic / ſie ſingen daß die Uberſchwellen bebeten von der Stimme ihres Ruffens/und das Haus voll Rauch war. (6) Gratia, der Engliſchen Muſic Hold und Leutſeeligkeit / dann ſie ſingen ſolchen Text / den Eſaias verſtanden und es ihnen nachſagen und nachſchreiben können.

Es wird aber der HErr Zebaoth oder Sabaoth genennet/ das iſt/ein HErr der Heerſcharen/wie nun ein Heer ſeinen Führer/Oberſten oder General haben muß / alſo ſind alle Creaturen ſeine Heerſcharen / die er ordnet und ſie zu commandiren hat/ Heuſchrecken/Kefer/ Raupen ſind GOttes Heer/ Joel. 2/ 25. militiæ Dei non eſt numerus, wer will ſeine Kriegsleute zehlen? ſtehet Hiob. 25/3. der König in China ſoll 70. Millionen Seelen unter ſeinem Gebiete haben. Xerxis unzehliges Heer iſt bey allen Scribenten berühmt / aber was iſt doch das gegen die Heerſchaaren der Creaturen? und dieſe ſind ihme alle gehorſam/ wenn er die Blitzen auslät/daß ſie hinfahren / ſo ſprechen ſie/ hier ſind wir/ Hiob. 38. v. 35. er führet ihr Heer bey der Zahl heraus / Eſ. 40/ 26. daher ſind nun alle Lande ſeiner Ehre voll / der Grotius ſpannet dieſes ſo enge / daß er es nur von dem Lande Juda

verſtehet / denn an dieſen Oertern würde ſich GOtt wunderlich offenbahren / welchen aber der Cyrillus wiederleget / wenn er etwan alſo ſchreibet: Es ſagen die Seraphim / daß die gantze Erde oder Welt der Majeſtät Gottes voll ſey / denn ehe das Wort Fleiſch worden / ſo hat der Teuffel / der alte Drache / die gantze Welt erfüllet / und würde die Creatur von dem Schöpffer angebethet / als aber GOtt Menſch worden / iſt alle Welt ſeiner Majeſt. voll worden.

Und weil hieher kan gezogen werden das ſchöne niemahls gnug belobte Lied / GOtt der Vater wohn uns bey / JESUS CHriſtus wohn uns bey / der heilige Geiſt der wohn uns bey / als in welchen alle drey Perſonen der heiligen Drey-Einigkeit angeruffen werden / wollen wir es hiermit anführen / es hat aber dieſes Lied ein vornehmer doch alter deutſcher Theologus alſo Schrifftmäßig erklähret / da es alſo lautet: Es hat der Wohlſeelige in dieſem ſchönen Liede um nachfolgende Stücke gebethen (1) um göttliche Beywohnung oder Beyſtand: GOtt der Vater wohn uns bey: JEſus CHriſtus wohn uns bey: Der heil. Geiſt der wohn uns bey: Ohne dieſen Beyſtand iſt einem Menſchen übel gerathen / Hoſ. 9. v. 12. Hingegen wer GOtt bey ſich wohnend hat / der darff weder Waſſer noch Feuer / weder

Him-

Himmel noch Erden fürchten/ Eſ. 43/3. Pſal. 73/25. daher bittet eine gläubige Seele mit David ſo embſig hierum. Verlaß mich nicht HErr mein GOtt/ ſey nicht ferne von mir/ eile mir bey zu ſtehen/ HErr meine Hülffe/ Pſal. 38. Stehe mir bey/ HERR mein GOtt/ hilff mir nach deiner Gnade/ Pſal. 109/26. (2) Um Abwendung des Verderbens: Und laß uns nicht verderben: Ohne GOtt verderbet ſich der Menſch ſelber mit Unerkäntnüß GOttes/ mit Abgötterey/ 2. Moſ. 4/16. und allerley andern Sünden/ Sprüchw. 14/34. Hoſ. 9/9. Aber wen er beywohnet/ den läſt er nicht verderben/ 5. Moſ. 4/31. Sondern erlöſet deſſen Leben davon Pſal. 103/4. Denn er hat nicht Luſt an unſern Verderben/ Tob. 3/28. (3) Um Freymachung von der Sünde: Mach uns aller Sünden frey. Die Sünde klebet uns auch nach der Wiedergeburt immer an/ Rom. 7/20. Ebr. 12/1. und verkaufft uns unter das ſchwere Joch und Botmäſſigkeit des Satans/ 1. Joh. 3/8. und unter die Knechtſchafft des Verderbens/ 2. Petr. 2/19. wer Sünde thut/ der iſt der Sünden Knecht/ Joh. 8. v. 34. Davon muß uns Chriſtus loß/ frey und ledig machen/ Luc. 4/18. nicht mit vergänglichen Silber oder Golde/ ſondern mit ſeinem

heiligen theuren Blut/und mit ſeinem unſchuldigen Leiden und Sterben/ 1. Pet. 1. v. 18. So uns der alſo frey macht/ ſo ſeynd wir recht frey / Joh. 8 / 36. (4) Um ein ſeelig Sterben: Und hilff uns ſeelig ſterben. Es wuſte der Seel. wohl/ daß er/ wie alle Menſchen / fürm Todt nie ſicher war / ſondern daß ihn derſelbe plötzlich überfallen könte/ Pred. 9/12. Er wuſte auch / daß ein unverſehener Todt einen rechtgläubigen Chriſten nichts ſchade / ſondern nur deſto eher zum Himmel befördere; Denn ſeelig ſind die Toden/die in dem HErrn ſterben/ Offenb. 14/13. darum bat er / GOtt möchte ihn allezeit in guter Bereitſchafft erhalten / damit er/ es geſchehe zeitlich oder ſpate / ſchnell oder langſam / nur ſeelig abſcheide. Denn ſeelig geſtorben / iſt unverdorben/ ſondern den Himmel erworben. (5) Um Bewahrung für dem Teuffel: Für dem Teuffel uns bewahr. Der iſt der König aus dem Abgrund/ deſſen Nahme heiſt auff Hebräiſch Abaddon, und auff Griechiſch hat er den Nahmen Apollyon, auff Deutſch ein Verderber / Offenb. 9/11. der iſt unſer abgeſagter Feind/ und gehet herum wie ein brüllender Löwe / und ſuchet / welchen er verſchlinge / 1. Petr. 5/8. legt Garn und Strick/ braucht falſche Liſt / daß er verder-

be

be was Chriſtlich iſt. Drum haben wir Urſache / GOtt den HErrn zu bitten / daß er uns ſtärcke und bewahre für dem Argen / 2. Theſſ. 3/3. (6) Um feſten Glauben. Halt uns bey feſten Glauben. Der Glaube iſt der Sieg / der die Welt und den Fürſten dieſer Welt überwindet / 1. Joh. 5/4. den trachtet der Teufel mit ſeinen Anfechtungen zu brechen und zu ſchwächen / darum gebeut St. Petrus / wir ſollen ihm widerſtehen στερεοὶ ἐν πίστει, feſte im Glauben / 1. Petr. 5/9. Bey einem Schwanckenden Schwachgläubigen macht er ſich grauſam wie ein Löwe / aber bey einem feſt und ſtarckgläubigen iſt er eine matte Fliege. Bitten demnach billig aus dem Vater unſer: Führ uns HErr in Verſuchung nicht / wenn uns der böſe Geiſt anficht / zur Lincken und zur rechten Hand / hilff uns thun ſtarcken Widerſtand / im Glauben feſt und wohl gerüſt / und durch des heiligen Geiſtes Troſt. Die Art und der fürnehmſte Actus ſolches feſten Glaubens iſt das hertzliche Vertrauen auff GOTT in Chriſto JEſu; Und auff dich laß uns bauen / aus Hertzen-Grund vertrauen / dir uns laſſen gantz und gar. Es iſt der Glaube gleichſam der geiſtliche Fuß / mit dem wir zu GOtt kommen / Ebr. 11/16. Und einen Zugang haben

zur Gnade / darinnen wir ſtehen / Rom. 5 / 2. alſo daß wir kühnlich auff GOttes Zuſage fuſſen / und darauff beſtehen / auch daher uns unterſtehen dürffen / von ihme die verheiſſenen Wohlthaten zu begehren / und zu bitten / wie Paulus lehret: Durch Chriſtum JEſum unſern HErrn haben wir Freudigkeit und Zugang in aller Zuverſicht durch den Glauben an ihn / Epheſ. 3 / 12. Können uns auch gantz und gar ihm laſſen / uns ihm gantz und gar befehlen / und ergeben / und daſſelbige in guter Zuverſicht ſeyn / daß / der in uns angefangen hat das gute Werck / der werde es auch vollführen / biß an den Tag JEſu Chriſti Phil. 1 / 6. Werffet derowegen euer Vertrauen nicht weg / welches eine groſſe Belohnung hat / Ebr. 10 / 35. Denn wer GOtt vertraut / hat wohl gebaut: Und wer ſich ihm läſſet / den läſſet er nicht / Ebr. 13 / 5. (7) Um die πανοπλίαν oder geiſtliche Rüſtung wider alle ſichtbare und unſichtbare Feinde: Mit allen rechten Chriſten entfliehen des Teuffels Liſten / mit Waffen GOttes uns rüſten. Es erfähret ein gottſeliges Chriſten-Hertz / was David klaget: Ach HERR wie iſt meiner Feinde ſo viel und ſetzen ſich ſo viel wider mich / Pſal. 3 / 2. die mir nach der Seelen ſtehen / ſtellen mir / und die mir übel wollen /

len/reden/wie ſie Schaden thun wollen/ Pſ. 38/13. Darum iſt von nöthen/mit Waffen GOttes uns rüſten/. Darzu ermahnet S. Paulus: Meine Brüder/ſeyd ſtarck in dem HErrn/ und in der Macht ſeiner Stärcke? Ziehet an den Harniſch GOttes/daß ihr beſtehen könnet/ gegen die liſtige Anläuffe des Teuffels/ Epheſ.6/10. Ergreifft den Harniſch Gottes/ auff daß ihr/ wenn das böſe Stündlein kömt/ Widerſtand thun/ und alles wohl ausrichten/ und das Feld behalten möget/ib.v.13. Vor allen Dingen aber ergreifft den Schild des Glaubens/mit welchen ihr ausleſchen könet alle feurige Pfeile des Böſewichts/ und nehmet den Helm des Heils/und das Schwerdt des Geiſtes/ ib.v. 16. Mit dieſen und andern dergleichen am ſelbigẽ Orte beſchriebenen Waffen/könen wir die mächtigen und liſtigẽ Feinde jagen und ſchlagen. Deñ die Waffen unſer Ritterſchafft ſind nicht fleiſchlich/ ſondern mächtig für GOTT/ zu verſtören die Befeſtungen/ damit wir verſtören die Anſchläge/ und alle Höhe/ die ſich erhebet wider das Erkäñtniß Gottes/ 2.Cor. 10/4. (8.) Um einen freudigen Abſchied und Beſchluß: Amen / Amen/ das ſey war/ ſo ſingen wir Allelujа! Das iſt eben das/ was Simeon wünſchet. HErr nun läſſeſt du

deinen Diener in Friede fahren! Mit Fried und Freud ich fahr dahin! Victoria! Der Todt iſt verſchlungen in dem Sieg! GOtt ſey Danck der uns den Sieg gegeben hat/ 1. Cor. 15/54. Um einen ſolchen Abſchied/ da man über den Tod frolocket/ iſt wohl zu bitten/ denn er vertreibet des Todes Bitterkeit / und wiederfähret allein dem Gerechten: Der iſt denn auch im Tode getroſt/ Sprüchw. 14. 32. und hat Luſt abzuſcheiden / und bey CHriſto zu ſeyn/ Phil. 1/31. Zum Beſchluſ-ſe kan ich nicht vorbey das ſchöne Lob dieſes Liedes anzuführen/ denn da ſchreibet der wohl ſel. Herr D. Jacob Weller in der Leich-Predigt Herrn Friedrich von Metſch des Chur-Fürſtl. Ober-Conſiſt. Præſidentens zu Dreß-den gehalten alſo: Als wir einſten (Herr Præſident Metſch und Herr D. Weller) auff Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Sachſen gnädigſten Befehl gen Meiſſen in die Fürſten-Schule reiſeten/ und unter wegen etliche geiſtliche Lieder ſungen/ hat er mich endlich gefraget: Was ich von dem Liede hielte/ GOtt der Vater wohn uns bey ꝛc. Und ich „ſagte: Von dem Liede halte ich viel/ denn ich „habe deſſen Krafft geſpühret / als ich noch zu „Braunſchweig Superintendens war/ bey ei-„nem beſeſſenen Mägdlein in dem Hagen da-

ſelbſt

„ſelbſt/ mit welchen ich viel Mühe gehabt/ und „gemercket/ daß dem Teuffel faſt kein Lied ſo „unleidlich geweſen/ als dieſes/ welches er das „arme Mägdlein gar nicht hat wollen mit ſin„gen laſſen/ ſondern demſelben die Zunge zum „Halſe heraus gereckt/ und wie eine Flechte zu„ſammen gewunden. Endlich aber/ als er ſtil„le halten/ und dieſes Lied anhören müſſen/ ſey „es bald darauff durch GOttes Gnade beſſer „mit dem Mägdlein worden. Sagte Herr Metſch darauf: So will ich auch ſagen/ was ich „davon halte: Ich bin offt in zweiffelhafften „und ſchweren Sachen/ als ich verſchickt gewe„ſen/ geſtanden/ habe nicht gewuſt/ wo aus oder „ein/ und was vor ein Rath zu ergreiffen: Weil „ich nun in Rathſchlägen antworten müſſen/ ſo „hab ich zuvor zu Hauſe diß Lied angefangen „und geſungen/ und darauff freudig/ mein Vo„tum abgelegt/ iſt auch/ GOTT lob/ alsdenn „wohl gelungen/ und habe ich ſichtbarlich Got„tes Güte geſpüret/ die mich alſo regieret/ daß „es noch wohl hinaus gelauffen/ und die gnä„digſte Herrſchafft mit mir zu frieden geweſt. Es hat auch der Herr Præſident kurtz vor ſeinem Abſchiede ſich dieſes Liedes errinnert/ und darauff das gantze Lied ihme fürbeten laſſen/ ſoll auch ſolches Morgens und Abends mit hertzlicher Andacht geſungen haben/ wie Herr

D. Weller in gedachter Leich-Predigt berichtet.

Wir müſſen hier mit einbringen von dem Gloria Patri & Filio & Spiritui ſancto &c. Denn weil das obige Triſagium zu Ehren der H. Dreyfaltigkeit iſt von den Engeln geſungen worden/ ſo iſt dieſer Beſchluß allezeit von den Alten der Hymnus glorificationis genennet worden/ den Autorem dieſes Geſangs machet der Nicephorus den Flavianum einen Mönch zu Antiochia / andere aber geben vor / er wäre von dem Synodo Nicæâ eingeführet worden/ welches zwar der Baronius nicht glauben will/ weil gedachter Synodus allen Kirchen eine gleichförmige Regul vorgeſchrieben / da man doch befände/ daß die Gewohnheiten anderer Kirchen ein anders erweiſen/ ja es meinen etliche/ als ob dieſes formular ſchon zur Apoſtel Zeit wäre gemeine geweſen/ denn wenn der Leib der Gläubigen beym Anfange der erſten Kirche im Nahmen des Vaters/ des Sohnes und Heil. Geiſtes getauffet worden/ ſo haben ſie gelernet dieſen hymnum glorificationis zu ſingen. Er ſoll aber von einem Arianer dem Aetio, der Kirchen zu Antiochia Diacono ſeyn verändert/ und alſo geſungen worden/ gloria patri per filium in ſpiritu ſancto, oder Ehre ſey dem Vater durch den Sohn in dem

dem heiligen Geiſte: Man findet auch/ daß mit dieſem hymno die Alten zum Theil ihre Predigten beſchloſſen haben: Was den Zuſatz Sicut erat in principio &c. wie es war im Anfang itzt und immerdar/und von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen/ ſo meinet der Baronius, es hätten die Väter zu Nicæa die Liſt der Arianer auszurotten denſelben hinzu geſetzet. Und das beweiſen ſie auch aus dem Concilio Vaſenſi, welches kurtz nach dem Nicæniſchen gehalten worden/ da zur ſelben Zeit der Nectarius Biſchoff zu Wien auch bey dem Concilio geweſen/ da man dieſe Nachricht findet/ (ich will es nur deutſch geben) und weil nicht allein bey dem Apoſtoliſchen Stuhle/ ſondern auch im gantzen Morgenlande / in gantz Africa und gantz Italien wegen Liſt der Ketzer/ die ſo läſtern/ der Sohn GOttes ſey nicht allezeit bey dem Vater geweſen / in allen Beſchluſſe nach dem Gloria patri &c. hinzu geſetzt wird: Wie es war im Anfang/ ſo wollen wir/ daß auch in allen unſern Kirchen man dergleichen gebrauchen ſolle. Von dieſem Hymno hat der Joh. *Gerſon* Cantzler zu Pariß einen Tractatum anagogicum geſchrieben/ ſo den Profeſſoribus myſticæ Theologiæ ſehr nützlich ſeyn ſoll/ wovon der Herr D. Zimmermann in Anal. p. m. 27. alſo ſchreibet: Gantz gewiß

iſts/

iſts/ daß dieſer hymnus glorificationis von den Apoſteln verfertiget/ von den Vätern zu Nicæa vermehret/ und in der gantzen Kirche/ daß er mit aller Ehrerbietung ſolle geſungen werden/ angenommen worden/ denn ſagen ſie/ wer dieſe Worte Gloria, oder Lob und Preiß ſey GOtt dem Vater ꝛc. nicht mit Ehrerbietung und allzugeſchwinde ſinge/ der lobe nicht GOtt/ ſondern er läſtere denſelben.

Wir könten auch hier was reden

Von den Antiphonis

oder ſolchen Liedern/ welche Wechſels-weiſe geſungen werden/ oder einander gegen über/ wie von den Engeln ſtehet/ daß ſie gegen einander geſungen haben heilig: Soll aber nur mit ein paar Worten geſchehen. Ob gleich in der gantzen Chriſtenheit der Gebrauch in der Kirch zu ſingen blieben/ ſo iſt doch nicht immer einerley Art gehalten worden/ denn in der Morgenländiſchen Kirche war es Gebrauch/ daß alle zugleich mit einer Stimme und Thone ſungen/ iſt aber hernach geändert / und die Antiphonie gebraucht worden/ zu erſt zu Antiochia und Syrien/ damit durch ὕμνȣς ἀντιφώνȣς, oder da das Volck in 2. Theile getheilet wurde/ eines um das andere ſänge / und antwortete/ welchen Wechſel-Geſang der Socrates antiphonarium oder ἀντιφωνὸν ὑμνοδίαν nennet/ wer aber die

erſten

erſten Erfinder ſolcher Antiphonen geweſen/ ſind die Gelehrten nicht eins/ der Socrates ſchreibet ſie dem Märtyrer Ignatio zu/ und gedencket/ in ſeiner Hiſt. Eccl. lib. 6. c. 8. Dieſes/ es habe nehmlich der Ignatius Biſchoff zu Antiochia in einem Geſichte gehöret/ wie die Engel in der Lufft die Heil. Dreyeinigkeit mit umgewechſelten Geſängen/ gleichwie Eſ. 6. die Seraphim gethan/ gelobet hätten/ dieſe Art nun zu ſingen in dem Geſichte ihme vorkommende/ habe er der Kirche zu Antiochia recommendiret/ welche tradition hernach in allen Kirchen ſey angenommen worden. Eben auff ſolche Art gedencken dieſer Sache der Nicephorus und Gregorius Alex. in dem Leben Chryſoſtomi, es will aber dieſe Erzehlung vor ungewiß gehalten werden/ weil weder der Ignatius noch irgends ein Autor, ſo zur ſelben Zeit gelebet/ etwas davon gedencket/ der Theodoretus ſchreibet die Sache dem Flaviano und Diodoro zu/ dieſe wären die erſten geweſen/ ſo 2. Chöre gemacht/ und des Davids Pſalmen ſo geſungen hätten/ mit dieſen halten es der Rudolphus, Baſilius M. und andere: Andere aber ſagen/ es ſey dieſer Gebrauch viel langſamer eingeführet worden/ nehmlich von dem Biſchoffe Ambroſio zu Mäyland/ im Jahr Chriſti 382. wie

Au-

Auguſt. bezeiget/ welcher Ambroſius meldet/ daß dieſer Gebrauch von der grichiſchen zu der lateiniſchen Kirche kommen.

Die 601. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 6. v. 5. ſeqq.

Wie die Unreinigkeit der Lippen durch eine glühende Kohle gereiniget worden.

WAs ſonderlichs iſt hier dem Propheten Eſaia wiederfahren/ denn ſo bald er das herrliche Geſichte geſehen hatte/ ſo achtet er ſich dieſer hohen Ehre unwürdig/ er ruffet aus: Wehe mir/ ich vergehe/ denn ich bin unreiner Lippen/ und wohne unter einem Volcke von unreinen Lippen/ denn ich habe den König/ den HErrn Zebaoth geſehen/ mit meinem Augen. Es hat aber der Prophete GOtt den HErrn geſehen non intuitivè ſed ſymbolicè, denn wenn er GOttes Weſen geſehen hätte/ ſo würde er nicht leben können/ 2. Moſ. 33/20. hat ihn aber geſehen more prophetico. Ich vergehe/ tacui cogitabundus, ich bin voll Unruhe/ Furcht und Hoffnung/ ich muß ſchweigen/ und darff meinen Mund

Mund nicht auffthun/ erſchrack doch die Heil. Jungf. Maria über eines Engels Anblick/ wie auch die Hirten und die Weiber/ wie ſolte man aber über den Anblick göttl. Majeſtät und ſo vieler Engel ſich nicht entſetzen/ Simſons Eltern vermeinten gar/ ſie müſten ſterben/ warum aber denn? ich bin unreiner Lippen/ ſo wolte Petrus/ der HErr ſolte von ihme gehen/ er wäre ein ſündiger Menſch. Der Prophete will ſagen/ wie kan ich anders als gebrechliche/ untüchtige Gedancken haben/ bey dieſen groſſen Geheimnüſſe als ein elender Enoſch/ wer GOtt loben will/ der muß reine Lippen haben / denn gleichwie der jenige/ welcher einen ſchönen Krantz binden will/ nicht nur ſchöne Blumen/ ſondern auch reine Hände haben muß/ alſo muß der/ welcher GOtt loben will/ reine Lippen haben/ oder vielmehr ein reines Hertze/ das iſt/ er muß bey GOtt in Gnaden ſtehen/ und Vergebung der Sünden haben/ ſein Hertze muß mit dem Blute JEſu CHriſti gereiniget ſeyn/ ſeine Hände dörffen mit keinen Blutſchulden beſudelt ſeyn/ ſeine Lippen dörffen nichts Unſaubers reden/ denn wir wiſſen/ daß GOtt die Sünder nicht höret/ Joh. 9/31. Woher hat aber der Prophete die unreinen Lippen? ich wohne/ ſpricht er/ unter einem Volcke von unreinen Lippen/ denn gleichwie die reineſten Hände beſudelt werden/

den/ wenn man Pech/ oder andere unreine Sachen angreiffet/ Syr. 13/1. Alſo können auch heilige Leute beflecket werden/ wenn ſie mit Unheiligen umgehen/ ja es hat der Engel die unreinen Lippen des Propheten nicht mit der Hand berühren wollen/ ſondern die Kohle in eine Zange gefaſſet/ gleich als habe er beſorget/ er würde von den unreinen Lippen des Propheten auch verunreiniget werden/ und haben die alten Lehrer/ Origines, Cyrillus, Hieron. und andere wohl errinnert/ daß man daraus abnehmen ſolte/ wie gefährlich es ſey/ wenn fromme Leute mit Böſen converſiren/ und wie leichte ſie ſich von ihnen einen Schandfleck zuziehen könten. Der Perſianer Saadi ſpricht/ wenn ein Engel bey den Teuffel ſäſſe/ würde er von ihnen Lügen und Betrug lernen. In der Tragœdie wird von jenem geſagt: Barbarus ſum factus, diu inter barbaros verſatus , ich bin barbariſch worden/ weil ich mit barbariſchen Leuten lange umgehen müſſen. Der Chryſ. in Matth. ſpricht: Sic enim habet rerum natura, ut qvoties bonus malo jungitur, non ex bono malus melioretur, ſed ex malo bonus contaminetur, ſo iſts in der Natur beſchaffen/ daß/ ſo offte der Fromme zu den Böſen gethan/ wird der Böſe nicht von den Guten gebeſſert/ ſondern der Gute von den

Böſen

Böſen beſudelt. Wir haben von dieſer materie anderweit ein mehrers gehandelt/ ſo nachgeſchlagen werden kan.

So bald der Prophete dieſes geredet/ ſo ſtehet v.6. Da flohe der Seraphim einer zu mir/und eine glůhende Kohle in der Hand/ die er mit der Zange vom Altare nahm/eine ſolche Kohle/ die man unterlegt/ etwas zu braten oder zu backen/ und mit dieſer Kohle růhret er den Propheten den Mund und ſpricht/ ſiehe/ hiermit ſind deine Lippen gereiniget / er růhrte den Mund an/ nag gar gelinde und erfreulich / und keines weges ſchådlich noch erſchrecklich. Der Clarius fraget hier/ wie ſich denn die unreinen Lippen zu dem Geſichte/ das er geſehen/ ſchicke/ und antwortet: Es habe der Prophete gemercket / daß er zum Propheten-Amte hiermit beruffen werde / wie auch dem Moſi geſchahe / als welcher ſeine ſtammlende Zunge vorwandte. Der Forerius ſpricht/da ſonſt eine glůhende Kohle/ wenn ſie einem an den Mund gehalten werden ſolte/ auch den beredeſten Menſchen übel reden machen wůrde/ hier aber war eine göttliche Krafft/ ſo eine Gegenwůrckung hatte. Die Weymarſche Bibel giebt es/ daß deine Lippen durch das himmliſche Feuer des Heil. Geiſtes gereiniget ſind/ damit du das Wort des HErrn rein und un-

„verfälſchet dem Jüdiſchen Volcke vortragen
„mögeſt/ und daß auch deine Sünde um des
„Verſühnopffers Chriſti willen dir vergeben
„ſind. Oſiander giebt es alſo: Die glühende
„Kohle bedeutet das Amt des Evangelii/ ſo
„durch den Heil. Geiſt angezündet wird/ denn
„wenn wir das Evangelium von dem Opffer
„Chriſti am Creutze verrichtet hören/ und dem-
„ſelben Glauben geben/ ſo werden wir von un-
„ſern Sünden gereiniget/ daß uns weder die
„Erbſünde noch würckliche Sünden zugerech-
„net werden.

MARTIUS
1702.
Die 602. Frage.
Uber Eſaiä Cap. 6. v. 10.
Wie denn der Prophete das Hertze des Volckes verſtocken ſoll?

Etwas hartes wird hie dem Propheten befohlen/ denn ſo bald der Prophete ſich zum Bothen angegeben hatte/ er wolte derjenige ſeyn/ den GOTT ſenden ſolte / ſo wurde

wurde ihme ein hartes verkündiget mit dieſen Worten/ gehe hin zu dieſem Volcke/ und ſprich; höret's/ und verſtehets nicht/ ſehets und merckets nicht/ verſtocke das Hertze dieſes Volckes/ und laß ihre Ohren dicke ſeyn/ und blende ihre Augen/ daß ſie nicht ſehen mit ihren Augen/ noch hören mit ihren Ohren/ noch verſtehen mit ihren Hertzen/ und ſich bekehren und geneſen. Vorher möchte einen Wunder nehmen/ wie denn der Prophete ſich ſo gleich GOtt angebothen/ als eine Frage gehalten worden/ wer ſich denn zu der Bothſchafft an das Jüdiſche Volck wolte brauchen laſſen/ da er doch wohl wuſte/ was vor ein ſchwer Amt er überkäme / aber darauff iſt die Antwort/ er hatte ſich ſeiner ſündlichen Unreinigkeit ſchon allbereit in tieffſter Erniedrigung und Schrecken errinnert / v. 5. ihm war auch die Zunge und Mund durch eine himmliſche Gluth allbereit gereiniget/ v. 6. 7. Derhalben beſann er ſich nicht lange/ machte es dem lieben GOtte nicht ſchwer noch verdrüßlich/ wie Moſe/ 2. Moſ. 4/ 13. mit Vorwandt ſeines Stamlens; noch wie Jeremias mit ſeiner ungeſchickten Jugend/ Jer. 1/ 3. noch wie der flüchtige Jonas/ c. 1/ 3. welcher dieſem hohen Principal vermeinte zu entwiſchen/ wenn er nur nicht mehr im heiligen Lande würde anzutreffen ſeyn; Nein/ Jeſaias re-

ſolvirte ſich kurtz im Nahmen ſeines GOttes/ und ſprach; ſiehe hie bin ich/ſende mich! Verfuhr in ſolchem Falle eben als wie zur Zeit des Neuen Teſtaments der theure Rüſtzeug Paulus/ welcher/ als ein hitziger junger Phariſäer/ in ſeiner gröſten Verfolgungs Brunſt/ dennoch auff CHriſti Anrede/ gar rühmlich und bald ſich heraus ließ: HErr was wilt du/ daß ich thun ſoll? Ap. Geſch. 9/6. Deme es ebener maſſen gleich thate ein anderer tapfferer Diſcipul Chriſti/ Philippus / welcher gleichfalls/ nach vernommenen erſten Zuſpruche des Herrn JEſu/ alſobald demſelben folgete/ auch andere neben ſich zu gleicher Nachfolge auffredete/ Joh. 1/43.

Wie lautet aber der harte Befehl? Hörets/ und verſtehets nicht/ ſehets / und merckts nicht. Was hilfft aber denn einem das hören und ſehen/ wenn er es nicht verſtehen und mercken ſoll/ er wird keine Beſſerung davon haben. Die Urſache ſoll der Prophete ſeyn/ wovon ihme alſo befohlen wird/ verſtocke das Hertze dieſes Volcks/ Excœca cor, verblende das Hertze/ impingva, mache es wie Schmeer/ daß ſie fett/ dumm und ungeſchickt werden/ haſchmen, das Fette hat die Art an ſich/ es fühlet nichts/ daher offte die fette Schweine mit einem Pfriemer in das Fette geſtochen werden/ wenn man wiſſen

will/

will/ wie fett es iſt/ da fühlet es denn nichts/ wenn die Spitze aber das Fleiſch berühret/ da fühlet es: Alſo ein fett Hertze iſt ein dummes und ungelehriges Hertze/ wie Pſ. 119/70. ſtehet/ ihr Hertze iſt dicke wie Schmeer/ oder wenn das Hertze beſchweret wird/ Luc. 21/34. Durch viel Fettigkeit wird das Hertze erſticket/ daß ſein Amt nicht thun kan. Ferner; laß ihre Ohren dicke ſeyn/ aures aggrava, Cabod, mache ſie ſchwer/ daß/wenn das Wort geprediget wird/ die Ohren gantz dumm ſeyn/ gleich als die jenigen/ ſo von Donner getaubet werden/ wenn die Schwere den Ohren zugeleget wird/ ſo bedeutets eine Taubheit; Eſ. 59/1. ſtehet/daß die Ohren Gottes nicht dicke werden/ daß er nicht höre/ ſo ſtehet/ Zach. 7/11. ſie verſtockten ihre Ohren/ daß ſie nicht höreten: Blende auch ihre Augen/ oculos claude, haſcha, das Stamm-Wort heiſt reprimi ſ. retineri, was zurücke gedruckt wird/ daß es ſeinen Schein nicht geben kan. Nun die Worte ſind leichte zu verſtehen/ nur fragt ſichs:

Obs denn recht ſey/ daß GOtt die Leute verſtocken laſſe?

Es möchte freylich iemand hier gedencken/ wie ſollen deñ die Menſchen ſich bekehren/ weñ Gott ſolche Hinderniſſe ihnen in Weg leget/ binde ich einen die Augen zu/ ſo kan er nicht ſehen/ ſtopffe ich

ich ihme was in die Ohren/ ſo kan er nicht hören/ alſo befiehlt hier Gott/ die Leute ſollen nicht hören/ ſie ſollens nicht verſtehen/ was können ſie denn dafür/ iſt denn GOtt nicht Urſache an ihrer Verdamniß/ denn qvi vult finem, vult etiam media, will nun GOtt daß alle Menſchen ſollen ſelig werden/ ſo muß er auch geben/ daß ſie das Wort hören/ welches kan ihre Seelen ſelig machen. Es iſt aber die Antwort hier dieſe/ es wäre freylich harte geredet/ wenn dieſe Worte imperativè oder Geboths-Weiſe und nicht ſignificativè oder Bedeutungs-Weiſe nach Art der Schrifft ſolten verſtanden werden/ es wird hier der actus juſti judicis oder eine That des gerechten Richters beſchrieben/ da er voluntate conſeqventi & Judiciariâ ſie mit Blindheit und Dummheit ſtraffen will/ denn wenn das Volck ſich ſelbſt durch ein gottloſes Leben verblendet hat/ ſo hat es mit ſeiner Sünde dieſe Straffe verdienet/ wie denn klar Zach. 7/11. ſeqq. alſo ſtehet: Sie wollen nicht auffmercken/ und kehreten mir den Rücken zu/ und verſtockten ihre Ohren/ daß ſie nicht höreten/ und ſtelleten ihre Hertzen wie ein Demant/ daß ſie nicht höreten das Geſetze und Wort/ welche der Herr Zebaoth ſandte in ſeinem Geiſte durch die vorigen Propheten/ daher ſo groſſer Zorn von Herrn kommen

men iſt/ und iſt alſo ergangen/ gleich wie geprediget ward/ und ſie nicht höreten/ ſo wolte ich auch nicht hören/ da ſie rieffen/ ſpricht der HErr/ wenn aber hier ſtehet/ der Prophete ſolte ſie auff GOttes Befehl verſtocken/ ſo iſts ſo viel/ als er ſoll ſie als Verſtockte/ und die ſich verſtocken würden/ erklähren. Andere ſagen/ es ſtehe hier der Imperativus an ſtatt des Indicativi, als wenn ſtehet Ez. 20/39. ſo fahret hin / und diene ein ieglicher ſeinen Götzen/ oder ihr fahret hin/ und dienet euern Götzen.

Da kommen nun die Reformirten und ſagen/ GOtt müſſe ja eine Urſache der Sünden ſeyn/ weil er dem Propheten befiehlet/ er ſolle die Hertzen der Juden verblenden oder verſtocken/ daß ſie nichts verſtehen/ nun iſt die Verſtockung eine greuliche Sünde. Aber wir antworten/ es befiehlet GOtt dem Propheten nicht cœcitatem in fundendo, daß er ſie ſoll verſtockt und verblend machen / ſondern excœcationem ſignificando vel prænunciando, er ſolle ihnen die Verſtockung andeuten/ oder vorher verkündigen/ daß ſie nehmlich durch die Predigt des Worts ſich vielmehr verhärten würden/ kan und muß alſo dem Propheten die Verſtockung nur per accidens zugeſchrieben werden/ als wenn Paulus/ 2. Cor. 2/ 16. von ſich

und andern Predigern ſchreibet/ daß ſie ſind ein Geruch des Todes zum Tode denen/ die umkommen.

Hier wird aber von denen Calviniſten eingewendet/ bey dem Johanne ſtünde ja klar/ die Jüden hätten nicht glauben können/ weil der Prophete Eſaias es vorher geſaget hätte/ Joh. 12/39.40. Antw. ſolche Wörtlein ſind nicht immer cauſales oder daß ſie etwas verurſachen/ ſondern bisweilen illativæ, und ratiocinativæ und bedeuten nicht eine bloſſe Nothwendigkeit/ nicht neceſſitatem antecedentem & conſeqventis, ſed conſeqventiæ & ſyllogiſticam, weil die Sache ſo verfolget/ denn da iſt Verblendung an GOttes Seiten hypothetica, ſo mit Bedinge geſchicht/ non abſoluta , nicht ſchlechter Dings nöthig/ oder erfolglich / denn wenn das wäre/ wo bliebe denn der Endzweck GOTTES / daß er ſeine Propheten dem Volcke ſchicket / und ſie offters/ daß ſie Buſſe thun ſollen/erinnern läſt. Beym oben angezogenen Johanne ſiehet man die groſſe Boßheit des Volckes klar/ ſie hatten vernommen/ daß Lazarus war von den Toden erwecket worden/ ſie hatten die Stimme vom Himmel gehöret/ ich will dich verklähren/ und doch da ſie ſo viel Zeichen hatten geſehen / glaubten ſie nicht/

nicht / daß das wahr würde an ihnen/was Eſaias geſagt: Hier an unſern Orte.

Ferner wenden ſie ein/beym Matth. 13/13. ſage der HErr JEſus klar/ darum rede ich zu ihnen durch Gleichnůſſe/denn mit ſehenden Augen ſehen ſie nicht/ und mit hörenden Ohren hören ſie nicht / und wird die Weiſſagung Eſaiâ an ihnen erfůllet ꝛc. ſo will ſie demnach der HErr mit Fleiß verſtockt haben / antwort: Er redete dieſes im andern Jahre ſeines Predigampts / da er ſchon allerhand und viele Dinge ihnen geprediget hatte / und zwar an dem Tage / da er mit den Phariſåern wegen Austreibung des Teuffels gehandelt hatte/ bedeute / alſo hier auch conſequentem ac judiciam Chriſti voluntatem, da es ihnen aus gerechten Gerichte alſo wiederfåhret/denn wenn ſie ſo klug / wie die Jůnger geweſen / und håtten fein gefragt / was denn dieſe Gleichnůß wåre/ſo håtten ſie völlige Erklårung bekommen/ weil ſie aber an der Schale hången bleiben / und nicht nach den Kern fragten / ſo blieben ſie ohne des HErrn JEſu Schuld in ihrer Blindheit / zu dem ſo waren ja die Paraboln oder Gleichnůſſe nicht ſo ſchwer/ und von verborgenen Sachen / ſondern gantz leichte / und von ſehr gemeinen Dingen hergenommen / wie denn Marc. 4/33. ſtehet / er ſagte ihnen ſolche Gleichnůſſe / die ſie

hören (verſtehen) kunten / ſo war demnach der HErr JEſus nicht dunckel mit Fleiß in ſeinen Reden / ſondern er brauchte Gleichnüſſe / die Sache deſto beſſer zu erklähren / daß ſie aber den Unglaubigen dunckel vorkommen / und wie ein verſiegelt Buch Eſ. 29 / 11. das geſchehe alles zufälliger Weiſe.

*
* *

Hier wäre nun zu reden

Daß GOtt der Sünden Urſache durchaus nicht ſey?

Nun haben wir von dieſer Materie auch vor dieſem gehandelt / führen nur noch aus einem Engelländer ſelber an / daß er ſchreibet / man ſolle GOTT ja nicht die Urſache der Sünden machen / es iſt aber der Neh. Rogers / welcher P.I. p.m. 205. alſo errinnert / wir ſehen hieraus / wie GOTT durchaus ohne Schuld ſey / und gar nicht könne beſchweret werden mit der Unfruchtbarkeit des menſchlichen Hertzens. An einen andern Ort dieſer Weiſſagung finden wir / daß der HERR klaget / er habe ſeine Hände den gantzen Tag ausgebreitet / zu einem ungehorſamen Volcke / Eſ. 65 / 2. Seine Arme waren ausgeſtrecket; er war bereit

reit ſie zu empfangen / aber ſie waren unge-
horſam und wiederſpenſtig / und wolten nicht in
ſeine Arme kommen. Und durch den Propheten
Jeremiam ſaget er zum Volcke; Wie er frü-
he geweſen / und ihnen ſeine Propheten ge-
ſendet / und ihnen ſagen laſſen; thut doch
ſolche Greuel nicht / die ich haſſe. Aber ſie
gehorchten nicht / neigten auch ihre Ohren
von ihrer Boßheit nicht / daß ſie ſich bekeh-
reten. Cap. 44 / 4. 5. und durch den Pro-
pheten Hoſea redet er Cap. 12 / 10. alſo:
Ich rede zu den Propheten / und ich bins /
der ſo viel Weiſſagung giebt / und durch die
Propheten mich anzeige. Die Meinung iſt
dieſe / daß er ſeinen Willen habe kund gethan /
und ſeinen Sinn ſo deutlich offenbahret / daß ſie
keine Unwiſſenheit können vorwenden / oder
ihme ichts was auffzubürden. Und unſer Hey-
land JEſus klagt alſo: O Jeruſalem / Je-
ruſalem / die du tödteſt die Propheten und
ſteinigeſt die zu dir geſandt ſind; Wie offt
hab ich deine Kinder verſammlen wollen /
wie eine Henne verſammlet ihre Küchlein
unter ihre Flügel / und ihr habt nicht ge-
wolt. Matth. 23 / 27. Woſelbſt wir klärlich
ſehen / wie GOtt ihre Bekehrung gewolt / und
ihnen derhalben gegeben habe die gebührliche
Mit-

Mittel; Wie er zu ihnen geſandt habe Propheten / Weiſen und Schrifftgelehrten / ſolche Geſandten die mit vielfältigen Gaben Bedienungen und Wercken begabet und verſehen waren / und ſolches nicht ein / ſondern vielmahl: Wie offt habe ich euch wollen? Offt durch den Mund ſeiner Diener; offt durch ſich-ſelbſt; wie eine liebliche Henne / die beſorget iſt vor ihre Küchlein / ihnen allezeit kluckert und ruffet / wo ſie ihr im geringſten aus dem Geſichte kommen / auff daß ſie möge dieſelben bewahren vor aller Beſchädigung: Aber ſie wolten nicht; ſie wiederſtunden ſelbſt: Wo liegt denn die Schuld? So klaget auch der heil. Stephanus über die Jüden / ja ſaget ihnen ins Augeſicht / daß ſie ſeyn hartnäckigte und unbeſchnittene an Hertzen und Ohren / die allezeit dem heiligen Geiſt widerſtrebeten / Ap. Geſch. 7 / 5. das iſt / dem Wercke des heiligen Geiſtes in der Predigt des Wortes / und daß ſie nicht wolten an ihnen arbeiten laſſen. Aber die Schrifft ſagt ja von GOtt / daß er des Pharao Hertze verſtocket habe / ſo / daß ihm die Mittel nicht könten nützlich ſeyn. 2. Moſ. 7 / 3. Und GOtt ſelbſt befiehlet dem Eſaiä zu predigen dem Volcke / daß ſie ſollen verſtockt werden / und ſich folglich nicht bekehren. Es iſt wahr. Und doch kan GOtt in dieſen allen nichts auffgebürdet wer-

werden; Denn es iſt bey GOtt recht / Sünde mit Sünde zu ſtraffen. Mein Volck gehorchet meiner Stimme nicht/und Jſrael will mein nicht; ſo hab ich ſie gelaſſen in ihres Hertzen Dünckel / daß ſie wandeln nach ihren Rathe / Pſal. 81/ 12. So thut denn GOtt ſolches zu einer Straffe derer/die wiederſtreben / und die Gnaden-Mittel/ die er ihnen anbeut zu ihrem Nutzen/ verſchmähen. Wenn Pharao ſein Hertze gegen die Mittel verhärtet / wird es GOtt auch verhärten / daß es von den Mitteln keinen Nutzen habe. Ob denn nun der Satan als ein böſer Feind verhärtet; und der Menſch ſich ſelbſt freywillig verhärtet; Verhärtet doch GOtt nicht anders als ein gerechter Richter und Rächer über die Sünde. Auch verhärtet GOtt nicht durch Eingebung der Boßheit / ſondern durch Entziehung der Gnaden und Verlaſſung des Menſchen / welches die Theologi nennen die geiſtliche Verlaſſung. Gleichwie die Sonne das Waſſer nicht frieren machet / durch Hinzuthuung der Kälte / ſondern durch Entziehung der Hitze: Alſo iſt GOtt eine mangelnde Urſache der Verhärtung: aber keine würckende. Und hierauff muß man acht haben/damit wir in dieſem Stücke nicht irren. Der Calviniſte ſchreibet ferner. Und dieſes befreyet uns erſtlich von aller Läſterung/

rung/ die uns von den Papiſten auffgebürdet wird/ als daß wir gerade zu oder durch eine Folge lehren / daß GOtt der Urheber der Sünde ſey/oder einige Urſache darzu gebe. Ob nun dieſes wahr ſey oder nicht/laß ich euch ſelbſt richten. Ihr höret nun lehren / daß er auſſer Schuld ſey / und möge ihm nicht der allergeringſte Fleck der Sünde auffgebürdet werden. Er iſt höchſt-heilig / gerecht und rein in allen ſeinen Wegen und Wercken. So ſey denn der HErr Richter zwiſchen uns und ihnen. Die heutigen Lehrer/ſchreibet der wohlſel. Herr M. Schmied geweſener Stadt-Prediger in Dreßden / an einem Orte / ob ſie wohl ſich entſchuldigen/ und mit dieſer Lehre / daß GOTT die Sünde verurſache/und zur Sünde behülfflich ſey/nichts zuſchaffen haben wollen / ſo haben ſie doch niemahls ihrer Vorfahren Lehr-Sätze retractiren oder revociren wollen; ja ihr viel ſagen eben dieſes / wiewohl mit veränderten Worten/ in ihrem allerneueſten Büchern. Ich will deſſen zum Beweiß einen itzt-lebenden / unter ihnen berühmten Prediger und Profeſſorem zu Roterdam anführen / welcher in (L'hiſtorie du Calviniſme & celle du Papiſme miſes en parellelc de Mr. Jurietu, prem. partie. chap. 4. p. 87. & ſuiv.) der Verant-

wor-

wortung auff P. Maimbourgs Hiſtoriam Calviniſmi folgender maſſen redet: Die Gottloſen und von GOTT Verworffenen dienen der Kirche GOttes zum Wall und Bollwerck / indem ihre menſchliche Affecten ſie wider die Affecten derer Feinde GOttes ſchätzen. Wenn die Kirche nur aus lauter Auserwehlten beſtünde / ſo würde ſie noch geringer und kleiner ſeyn / gegen die ungeheure Menge derer Verworffenen / als ſie itzt iſt. Ja die Auserwehlten ſelbſt dürfften ſich über ihre ſo gar geringe Anzahl entſetzen. Ob auch gleich die Kirche GOttes geordnet iſt / daß ſie ſoll göttlich ſeyn / ſo muß man doch bekennen / daß / weil ſie allhier noch unter denen Menſchen lebet / ſie ſich offt nach denen menſchlichen Principiis halten muß / ohne welche ſie nicht würde beſtehen können. Und eben darzu dienen die Verworffenen / die noch in der äuſſerlichen Gemeinſchafft der Kirche leben / ſehr viel. Sie haben die wahre Chriſtliche Erkäntnüß nicht gefaſſet / und handeln alſo nicht nach denen Regeln des wahren Chriſtenthums / ſondern nach ihren menſchlichen Anſchlägen. Nun denn GOtt aus der Finſternüß Licht herfür bringen kan / ſo bedienet er ſich derer Gottloſen zu ſeiner Kirchen Erhaltung / 2c. So die Kirche nur aus lauter Auserwehlten beſtünde / ſo

ſo würde ſie allem Anſehen nach in denen grauſamen und blutigen Verfolgungen / ſo über ſie ergangen ſind/ausgerottet worden ſeyn: Hätte man ſo viel Auserwehlte/ als Chriſten/ ermordet / ſo wäre vielleicht ihre Societät vertilget. Es ſind zu des Diocletiani Zeiten nicht ſo viel Auserwehlte auf Erden geweſen/als man Chriſten ermordet hat. Das Blut derer Verworffenen hat den Durſt derer Chriſt-Mörder müſſen ſtillen helffen / und alſo Urſach geben / daß man derer übrigen Gemeinden verſchonet hat/ Man kan über diß ſagen / daß die Gottloſen nohwendig zur äuſſerlichen Verſammlung der Kirchen gehören / damit die Auserwehlten von ihnen ſtets geübet / und in gebührender Wachſamkeit erhalten werden. Wie GOtt ſonſt in der gantzen Welt / einen groſſen Unterſcheid geordnet hat der Gröſſe und der Kleinheit oder Schwachheit/ des Lichts und des Schattens / welches denn ſonderlich die Schönheit der gantzen Welt vermehret / wie die Schattirung in einem Bilde zur Erhöhung derer Auserwehlten / daß ſie wie die Sternen in der finſtern Nacht leuchten. Und alſo will nun GOtt nach ſeiner unerforſchlichen Weißheit die verworffenen mit in ſeiner Kirchen haben. Das iſt die Ordnung der Verſehung GOttes / und zwar gar mit einander die intention GOttes (mé-

me

me de l'intention de Dieu) daß in ſeiner Kirchen Spaltungen/ Trennungen und Ketzereyen ſeyn ſollen ꝛc. Ich bekenne/ daß die Spaltungen in der Kirchen GOttes ein groſſes Aergerniß ſeyn in der Welt/ und ein Anſtoß in dem Fortgange der Heiligung/ dadurch auch ihrer viel/ die auff dem Wege der Seligkeit waren/ von demſelben abgeführet werden. Man ſoll aber wiſſen/ daß dieſes alles von der Verordnung der Vorſehung GOttes (Tout cela eſt de l'ordre de la providence) denn GOTT will ſo wohl/ daß Verworffene/ als Auserwehlte in der Welt ſind. (Parce que c'eſt la volonté de Dieu, qv'il y ait de reproueés dans le monde, auſſi bien que des élus.) Darum läſſet er ſo wohl im Reiche der Natur/ als Gnaden/ ſo viel Steine des Anſtoſſens/ an welchen er/ die nicht zu ſeiner Erwehlung gehören/ anſtoſſen und tödtliche Fälle thun läſſet ꝛc. Er hätte ſeine Geheimniſſe alſo fürtragen können/ daß ſie iederman hätte glauben müſſen; Er hat aber nicht gewolt. Hat auch dem Unglauben Raum laſſen wollen/ damit alſo Gelegenheit ſey zur ſeparation derer Verworffenen von denen Auserwehlten. Biß hieher gemeldter Reformirter. Daraus mag nun ein ieder/ der ſeine Vernunfft und fünff Sinne hat/ urtheilen/ ob die ietzigen Calviniſten um ein einiges Haar beſſer

ſind/ als die Alten/ und ob man von der Urſache der Sünde und derer Menſchen Verdammniß nicht eben ſo grob/ als vor Zeiten/ rede? Heiſt aber das nicht wider GOttes Heiligkeit/ Gerechtigkeit und Wahrheit freventlich und unverſchämt lügen? Heiſt das nicht/ GOtt und den Teuffel in eine Werckſtatt und Geſellſchafft zuſammen ſetzen? So ſoll nun GOtt ein Urheber der Sünden ſeyn/ und den Gottloſen darzu deputiren/ regen/ bewegen und treiben/ daß er gottlos ſey/ damit er alſo durch ihn zu ſeinem Zweck gelange/ den er ihm in Erhaltung ſeiner Kirchen geſetzet hat/ auch damit er die Ehre ſeiner Gerechtigkeit/ indem er über den Verworffenen ſeinen Zorn ewig ergehen läſſet/ offenbahre. Könte man auch eine ſchändlichere Beſchuldigung über den liebreichen und getreuen Vater im Himmel/ der doch aller Menſchen Heil ſo hertzlich verlanget/ auffbringen? Ein mehrers iſt anderweit angeführet worden.

Von der Verſtockung

wäre auch hier was zu handeln/ wir wiſſen aber/ daß es auch ſchon anderwerts geſchehen/ und nur der Leſer mit einen wenigen verlieb nehmen wird. Der Engelländer Wattſon ſchreibet p. m. 561. alſo: Das widerſtreitende Hinderniß heiliger Traurigkeit iſt Härtigkeit des Hertzens/ welche in der Heil. Schrifft cor lapideum,

deum, ein ſteinern Hertze genannt wird/ Ez. 36/26. Ein ſteinern Hertz iſt weit von Traurigkeit und Erweichung; diß ſteinern Hertze kan man kennen an zweyen Kennzeichen. (1.) Unempfindligkeit. Ein Stein iſt unempfindlich; Man lege ſchwere Dinge drauf/ man reibe ihn zu Pulver/ er fühlet nichts; Solche Bewandtniß hats mit einem ſteinern Hertzen/ es iſt unempfindlich von Sünde und Zorn; Den Stein in den Nieren fühlet man/ aber nicht im Hertzen/ Epheſ. 4/9. welche ruchloß oder unempfindlich ἀπηλγηκότες ſind. (2.) An Unbiegſamkeit. Ein Stein kan nicht gebogen werden: Durum eſt qvod non cedit tactui; So iſts auch beſchaffen mit einem harten Hertzen/ es will ſich in GOttes Befehle nicht richten/ es will ſich nicht beugen unter Chriſti Scepter; Ein ſteinern Hertz wird ehe brechen durch den Todt/ dann ſich lencken durch Reu und Leid; Es fehlet ſo weit/ daß es ſich ſolte zu GOTT begeben/ daß es vielmehr mit dem Amboß den Hammer zurücke ſchlägt/ es widerſtrebt dem H. Geiſte/ Ap. Geſch. 7/51. O ihr Chriſten/ wolt ihr geiſtliche Leidträger ſeyn/ ſo hütet euch vor dieſem Stein im Hertzen/ Ebr. 3/8. verſtocket eure Hertzen nicht. Ein ſteinern Hertz iſt das ärgſte Hertz; Wäre es küpffern/ ſo könte mans im Ofen ſchmeltzen; Wäre es Eiſen/

man kõnte es mit dem Hammer ſchmieden; Aber ein ſteinern Hertz/ welches der Arm Gottes allein kan brechen/ und das Blut kan ſchmeltzen und weich machen. O wie ein Elend iſts um ein hartes Hertze (1.) Ein hartes Hertz iſt entblöſt von aller Gnade. So lang das Wachs hart iſt/ kan es das eingedruckte Siegel nicht annehmen. Ein hartes Hertze kan den Eindruck des Stempels der Gnaden nicht annehmen; Es muß erſt geſchmoltzen und weich gemacht werden; der Pflug des Worts Gottes kan auff einem harten Hertzen nicht glücklich fortgehen. (2.) Ein hartes Hertze iſt nirgends tüchtig zu/ als zu verbrennen im hölliſchen Feuer/ Rom. 2/5. Du/ nach deinem verſtockten und unbußfertigen Hertzen / häuffeſt dir ſelbſt den Zorn. Die Hölle iſt voll harter Hertzen/ kein weich Hertze iſt darinne zu finden; da iſt weinen/ aber keine weiche: Wir leſen Rom. 9/ 22. von Gefäſſen des Zorns/ zugerichtet zur Verdammniß. Unbußfertigkeit bereitet die Gefäſſe vor die Hölle/ und macht ſie wie dürres Holtz/ welches gerne brennet. (3.) Härtigkeit des Hertzens macht eines Zuſtand ärger/ als alle ſeine andere Sünden. Iſt iemand groſſer Sünden ſchuldig/ ſo er ſie beweinen kan/ iſt noch Hoffnung da: Reu und Leid macht zu nichte die Sünde/ und macht/ daß ſie

nicht

nicht mehr gefunden wird; Aber Härtigkeit des Hertzens bindet die Schuld faſt auff die Seele/ und verſiegelt den Sünder unter dem Zorn; Nicht die Abſcheuligkeit der Sünden/ ſondern des Hertzens Härtigkeit verdammet: Dieſes macht die Sůnde wider den Heil. Geiſt unvergeblich/ weil der Sůnder/der die Sůnde begangen hat/ nicht zu bekehren iſt. Wenn die Verſtockung als eine Straffe anzuſehen iſt/ wie wir oben gehöret/ ſo gehören die bekandten Verſe:

Iratus ad pœnam Deus, ſi qvos trahit,
Aufferre mentem talibus primum ſolet,
Caliginemqve offundit, ut ruant ſuas
Furenter in clades, ſibi qvas noxiis
Accerſierunt ultrò conſiliis malis.

Und der Adami P.I.p.580. ſchreibet. Das verſtockte Hertze iſt ein Hertze ſo hart und undurchdringlich/ daß aller heiliger Thau der Unterweiſung es nicht erweichen kan. Alle Schläge GOttes ſchlagender Ruthe kőnnen keine Empfindung darein bringen / es iſt durch keinen Streich zuverwundē/ ohne mit dem/der ein tődliches Ende und gar aus mit ihme machet. Du ſchlågeſt ſie/ aber ſie fühlens nicht / u. ſ. w. Jerem. 5/3. Es iſt recht für GOTT/ aber erſchrecklich / wen auch dieſes Gerichte trifft/ Sůnde mit Sůnden plagen/ daß peccatum ſit pœna peccantis, die Sůnde eine

Straffe des Sünders ſey. Denn es iſt alle- wege einige vorhergehende Gottloſigkeit in die- ſen undanckbaren Leuten/ welche zuwege brin- get/ daß GOTT alſo mit ihnen verfähret. Darum wird ihnen GOtt kräfftige Irr- thume ſenden/ daß ſie gläuben der Lügen/ auff daß gerichtet werden alle / die der Wahrheit nicht gläuben / ſondern haben Luſt an der Ungerechtigkeit. Erſt verhär- tete Pharao ſein Hertz/ u. ſ. w. GOTT läſſet ihn mitlerweile allezeit mit frieden / höret und ſiehet ihm zu. Zuletzt aber ſagt er/ ich will das Hertze Pharao verhärten/ und alsdenn ſe- tzet er Stahl gegen Eiſen/ Demant wider De- mant/ ſo iſt eine unerweichende und unbußfer- tige Verhärtung vollbracht. Dieſes iſt die Wiedervergeltung der Sünde/ die GOTT ihnen wieder in dem Boſem ſchiebet/ die ſie un- terhalten/ daß/ weil ſie den Fluch haben wol- len/ ſo kommt er ihnen auch/ alſo ſagt Da- vid in dem 109. Pſalm v. 17. wiewohl es nicht ſo wohl ſein / als des bethenden Wunſch/ ſon- dern als des Prophezeyenden Weiſſagung war/ er begehrete nicht/ daß es ſolte alſo ſeyn/ ſondern er wuſte/ daß es ſo ſeyn würde / laß ſie in eine Sünde über die andere fallen/ Pſ. 69/ 27. dieſes thut GOTT nicht durch Eingebung der Gottloſigkeit/ ſondern durch Entziehung ſei-

nes

nes Geiſtes. Er iſt cauſa deficiens, non efficiens, gleichwie wenn die Sonne von uns genommen wird/ſie Finſterniß verurſachet. Die Beraubung der Gnade / die Ausübung aller Gottloſigkeit. Es iſt in ihm (non peccatum ſed judicium) nicht Sünde / ſondern Gerichte. Wenn er uns uns ſelber überläſſet/ ſo iſt kein Wunder/ ſo wir in erſchreckliche und ungeheuere Sünden fallen. Peccatum eſt malum in ſe: effectum prioris mali & cauſa ſubſeqventis : eſt & ſupplicium & cauſa ſupplicii. Sünde iſt böſe an ihr ſelber/ die Würckung vorigen Ubels / die Urſache des Zukünfftigen. Sie iſt beydes Straffe an ihr ſelber und die Urſache der Straffe. In dem gantzen Vorrath = Hauſe der Plagen GOTTES iſt keine gröſſere Rache. Bey andern Straffen leidet der Leib Schmertzen/ und die Seele ſeufftzet unter denſelben. Daher vermehret ſich Sünde unauffhörlich / damit die Straffe ohne Ende ſeyn möge. Eine jede Trübſaal iſt ſchwer / die uns beleidiget. Aber die iſt erſchrecklich/ welche zugleich GOtt beleidiget. Solche thun und leiden zugleich/ es iſt beydes eine thuende und leidende Sünde. Die Straffe die ſie leiden iſt (in ihnen) Sünde/ und die Sünde/ die ſie thun/ iſt (von GOtt) eine Straffe. Die Cicones haben einen Fluß/

welcher die Gedärme verhärtet/ und die Eingeweide zu Steine machet/ und ſeltzame Würckung bey denen/ die davon trincken/ verurſachet. Wenn aber das Waſſer des Lebens die Hertzen der Pharaonen verhärtet/ und die Untugenden eines Boßhafftigen Elimas noch ärger machet/ ſo ſoll man die Schuld auf die legen/ die es verdienen. Es war eine ſeltzame Bezeugung/ die GOTT wieder Jſrael thäte: Jch habe Kinder aufferzogen und erhöhet/ und ſie ſind von mir abgefallen! Eſ. 1/2. ſie haben ſich mir widerſetzet. Jch habe ſie aufferzogen in meinem Hauſe/ und ſie meine Gebote gelehret/ und dennoch/ gleich als wenn meine Unterweiſung und Huld ſie ärger gemacht/ ſind ſie von mir abgefallen. Alſo/ wenn die Sonne am heiſſeſten ſcheinet/ ſo ſind die Brunnqvellen am kälteſten; und ie hitziger die Liebe GOTTES gegen uns iſt/ ie kälter iſt unſere Liebe gegen ihm/ und gegen andere um ſeinet willen: Gleich als wenn der liebliche Thau von Hermon den Berg Sion unfruchtbarer gemacht hätte. Es wird von dem Thraciſchen Feuerſteine gemeldet/ daß er im Waſſer brenne/und mit Oehl ausgeleſchet werde. Dieſes iſt ein füglich Sinnenbild dieſer gottloſen Seelen: Welche ärger werden/ indem GOTT ſo ſehr/ ſie frömmer zu machen/

ſich

ſich bemühet. Aber ſolche widerwärtige Würckungen hat das Evangelium in widerwärtigen Naturen; Gleichwie bey der Sonnen Wärme das Wachs weich/ und der Koth harte wird; Alſo werden die Hertzen derer/ die da ſelig werden ſollen/ durch die Predigt des Worts erweichet: Aber die Hertzen der Verlohrnen noch mehr verhärtet. GOTT will in ſeiner weiſen Gerechtigkeit den Menſchen gleiches mit gleichem vergelten/ weil ſie durch ſeine Liebe und Huld nicht beſſer werden wollen/ ſo ſollen ſie deſto ärger werden. Weil er ſiehet/ daß ſie keine Kräuter tragen wollen / ſo ſollen ſie Unkraut tragen; Und da er in ihrer Seligkeit nicht verherrlichet werden kan/ will er in ihrem Verderben verherrlichet werden. Wenn wir oben gehöret/ daß die Verſtockung der Menſchen einen dicken Fette oder Schmere verglichen wird/ ſo hat der John Weelbrook P. I. ſeiner Centif. einen Titul/ es iſt der 40/ den er das fette Hertze aus Pſalm. 119/76. nennet/ wenn ſtehet/ ihr Hertz iſt dicke wie Schmeer/ da er denn p. 221. hierüber alſo ſchreibet. Was mit Fettigkeit durch- und überzogen / nimmt nicht gern andere Farben an. Soll ein Wüllen-Tuch ſchön roth / gelb oder purpur gefärbet werden / ſo muß das Oel welches zu Bearbeitung der Wollen nöthig gebraucht werden/

vorhero wohl ausgewaſchen ſeyn. Wie läſt ſichs ſo übel auff Papier oder Pergament ſchreiben / wanns mit Oele getränckt worden! Nicht anders iſts mit deren Hertze / welche geiſtlich fett ſeynd vom Schmeer / der Welt Reichthum/ Wolluſt. Des Welt-Menſchen Hertz iſt fett vom Schmeer / darum nimmts nicht an was helle und licht/ den ſchönen weiſſen Glantz des Evangelii vermags nicht. Die liebliche Grüne des Paradieſes GOTTES iſt ihme zuwider; Der Purpur des blutigen Verdienſtes JESU/ wird ihm zwar feil gethan/ aber es will nichts bey ihm hafften noch helffen. Das Hertze iſt mit dem altem Schmeere und Schmaltze des hölliſchen Drachen oder viel köpffigen Schlangen/ dem Teufel/ überzogen/ daß es nicht begreiffen kan/ was der Geiſt GOTTES iſt/und aus dem Himmel komt/es iſt ihm alles/was Geiſt- und Göttlich iſt/ eine Thorheit/ und mag es nicht faſſen. Dapper meldet in ſeinem America, daß an etlichen Orten Braſiliens das Erdreich ſo fett ſey/ daß die Früchte/wann ſie nicht von denen Land-Leuten mit Sande überſchüttet/und damit magerer / wie bey uns mit Miſte fetter/ gemacht werden / ſie davon auffſchieſſen und verderben. Wo das eitele dieſer Welt den Menſchen anhängt / und ſie unter dem Welt-Schmaltze betäu-

täubet / kan die GOttſeeligkeit nicht wohl empor: Wann ſchon offt anfänglich es ſcheinen möge / daß dieſes Fette einem ſtarcken Trieb gebe / ſo iſts doch alles vergeblich / und nur taube oder unfruchtbare Aehren zuſehen. So haben das Fette der Erden / die weltliche Sorgen des vergänglichen Reichthums / viele dergeſtalt eifferig eingeſogen und angezogen / daß das himmliſche Manna / der güldene Gnadenſchafft und das ſilberhelle Perlen-Waſſer des Paradieſes gar keinen Geſchmack bey ihnen haben kan. Hingegen hat das Welt-Schmaltz ſie ſo dücke auffgetrieben / daß ſie auff dem ſchmahlen Lebens-Wege nicht fort / auch nicht beſſer durch die enge Himmels-Pforte eingehen können. Wie ſchwerlich ſagt CHriſtus / werden die Reichen ins Reich GOttes eingehen! Weiſt du / warum den reichen Mann und ſeinen fünff Brüdern / Moſes und die Propheten nicht anſtehen mögen? Dieſer Maſt-Schweine Hertzen waren fett vom Schmere / dem Reichthum und allerley Wollüſten / Freſſen und Sauffen und Sorgen der Nahrung. Sie ſchwemmeten ſich und ihre Hertzen mit dem beſten Weine und Oele. Sie brauchten der beſten Salben / Weißh. 2. Pſ. 4. Je tröckenere Lufft / ie beſſere Seele und klüger Geiſt. Auff Sion / das dörre heiſt / wohnen die redlichen Iſraelitter / in

deren

deren Geiſt kein Falſch iſt; denn / bey einen ausgedorreten / mageren und verhungerten Lazaro / waren ihre Lehren lauter Worte des Lebens. Dieſer faſſete die Reden des HErrn und die waren ihme lauter Zucker / ja / Hertz-erquickendes Himmel-Brodt. Dabey merckeſt du unſchwer warum jener Jüngling / der ſich Chriſto nachzufolgen anerbotten / wann ihme der HErr befohlen / alles zu verkauffen und ſolches unter die Armen auszutheilen / den Kopff kratzend / davon gangen? Sein Hertze war gantz dicke von Schmer des vergänglichen Reichthums / worauff die Worte JEſu nicht hafften wollen: Er hatte viel Güter / ſagt der Evangeliſte: Das Volck GOttes / Iſrael hatte das beſte Land ein: Der HErr thät ihn vor allen andern Völckern ſonderbahre Gnade / Pſ. 147. GOtt gab ihnen ein fett Land / ſie aſſen / wurden ſatt und fett und lebten in Wolluſt Neh. 9/25. 28. Pſal. 78/36. Aber wie gehets? Höre Moſen 5. Moſ. 32. Er klaget gar ſehr über ihre Undanckbarkeit. GOTT leitet und behütet ihn / wie einen Aug-Apffel / wie ein Adler ausführet ſeine Jungen; Er ließ ihn Honig ſaugen aus den Felſen / und Oele aus den harten Steinen: Da er aber fett und ſtarck ward und ſatt / ward er geil.. Er iſt dick und ſtarck worden / und

hat

hat den GOtt fahren laſſen der ihn gemacht hat. Gold/das die Welt hält für ihren Gott; und GOtt der ewige HErr/ den die Gläubigen ehren / ſeynd und können nicht bey einander ſeyn. Das Wort giebt Luther wie Schmär/ das iſt/ alt/ ſchmützig / müfftzend und ſtinckendes Fett / welches zu geringen Gebrauche genommen und nicht viel geachtet wird. Wann GOtt verheiſſet / daß er ſeine Schafe / die da ſchwach und mager / kranck und hager / dürre und elendiglich ſeynd/ Wolle führen / heilen und ſtärcken; ſo ſagt er dabey; Die Starcken und Fetten wolle er vertilgen / Ezech. 34 / 16. Dürr und mager Vieh darff das Schlachtmeſſer nicht fürchten / ſondern nur was fett iſt. Darum heiſſets Jac. 5. Heulet ihr Reichen/ ihr Fetten / ihr habt euch als auff einen Schlacht-Tag gemäſtet/ nun wirds anders lauten:

Poſt præmiſſas mellis, ſequitur concluſio fellis. Eure Hertzen ſeynd mit Schmär überzogen/ drum wird euch das Schlacht-Meſſer an die Gurgel geſetzt werden. Wie mehr geſchehen ſo heiſſets; anima ſicca optima, die trockenſte Seele die beſte/ alſo faſſet auch die trockene Seele das Wort des HErrn/ welches als ein Thau und fruchtbarer Regen vom Himmel über ſie kommt / begierig auff; Aber/

eine

eine volle und ſatte Seele verachtet wohl Honigſeim. Eine Seele die im Fette Schmaltze und Blute lieget / kan nichts himmliſches und ſubtiles gedencken / ſagt Galenus. David / Joſia / Hiſkia / Aſſa / hatten rechtſchaffene Hertzen für GOtt / die mit dem ſchmutzigen und ſtinckenden Welt-Fette nicht beſudelt waren; GOtt klaget bey Hoſea Cap. 13 / 16. über Iſrael abermahls: Ich nahm mich deiner an in der Wüſten / im dürren Lande / aber weil ſie geweidet ſeynd / und gnug haben / erhebt ſich ihr Hertz (ſchwillet auff und wird hoch) drum vergeſſen ſie meiner. Kanſt du aber auch dencken / was GOTT mit ihnen wird fürnehmen? Er wird etliche (wo nicht alle) unter den Fetten / wie die Tyger-Thier in Indien / bey Nacht die Fetteſten aus denen Schiffen holen / und ſie dergeſtalt ängſtigen / daß ihnen der Schmaltz vergehen wird. Hats nicht die erſte Welt gnugſam erfahren? Die Einwohner zu Sodom und Gomorrha hatten alles vollauff / es waren alles dicke Schmaltz-Bäuche / drum haben ſie die Lehrer heiliger Leute / des gerechten Noah des Loths / nicht geachtet noch angenommen / ſich der armen Nothdürfftigen nicht erbarmet / ſondern fraſſen und ſoffen täglich ſo greulich / daß Pimſen aus ihnen wachſen mögen / und ihnen das

Feuer

Feuer um die Ohren zuſammen ſchluge / drum wurden alle Menſchen der erſten Welt / auſſer denen ſo in dem Kaſten geweſen / durch die Sündfluth hinweg genom̃en. Und das ruchloſe Volck zu Sodom / muſte das Feuer und Schwefel-Bad aushalten / ſo ihnen das Fett und Schmär ausgekochet hat. Ein mehrers dißmahl nicht.

Die 603. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 7. v. 9. ſeqq.

Wie der Unglauben des Königs Ahas beſchaffen geweſen?

Es ſind dieſe und folgende Verſe die Epiſtel an Feſt-Tage der Verkündigung Mariä / daher ſie auch an vielen Orten erklähret werden / auch in den Büchern erklähret zu finden ſind / wir wollen aber doch hier nicht ſo vorbey gehen / ſondern nur etwas berühren / es ließ GOtt der HErr durch den Propheten Eſaiam dem Könige Ahas ein Hertze zuſprechen v. 4. er ſolte ſich nicht fürchten / vor den zween rauchenden Leſch-Bränden / nehmlich vor den Zorn Rezin ſamt den Syrern / und des Sohns Remalia , ſie werden aber Leſch-Brände genennet. Im Ebr. ſie ſollen ſich nicht

nicht fürchten à duabus caudis ſ. extremitatibus titionum fumigantium, von beyden Schwäntzen oder Enden der rauchenden Leſchbrände/ ſo nennet er die beyden Könige aus Verachtung/ damit die Juden ſich ihre Macht nicht ſo groß einbilden ſolten/ und daß ihr Zorn ſo geſchwinde als ein abgebrandtes Holtz ſolte vertilget werden/ ein Brand hat bald ausgebrannt/ und dieſe Feinde werden bald ausſchmäuchen/ ſie ſind nur geringe extremitates und elende Schwäntze/ am Ende des Brandes bleibet das Feuer am längſten/ wenn das Förderſte ſchon zu Aſche wird/ es nimt aber gar bald ein Ende/ das Haupt iſt ſchon weg/ der Schwantz iſt wie nichts dargegen/ drum ſolls nicht alſo gehen/ wie ſie dencken/ und nicht ſo beſtehen/ v. 7. gläubet ihr nicht ſo bleibet ihr nicht/ glauben und bleiben gehöret zuſammen/ denn GOttes Wort iſt die Wahrheit/ wer gläubt der bleibt auch/ wer GOttes Wort lernen/ genieſſen und verſtehen will/ der muß gläuben. Nun folget v. 10. ſeqq. die Epiſtel/ davon wir handeln wollen/ es geſtehet der Herr D. Olearius, es ſey die Erklährung des Herrn D. Dannh. in ſeinem Hagiologio oder Feſt-Predigten ſehr accurat, wie wir denn aus denſelben das nöthigſte hieherſetzen wollen/ er ſchreibet aber pag. m. 455. alſo: belangende

I. Signi

I. Signi Oblationem, des göttlichen Zeichens Anerbietung / ſo lauten die Worte alſo: Fordere dir ein Zeichen vom HErrn deinem GOtt / es ſey unten in der Höllen / oder droben in der Höhe. Dieſe und folgende Worte deſto beſſer zuverſtehẽ / müſſen wir beobachten (α) Judæorum ſtatum, den Zuſtand der Juden / welcher ſehr elend und erbärmlich / 2. Chron. 28 / 5. dann nachdem Ahas / der nach dem Ahas den König über Juda die wahre Religion verlaſſen / und der Heidniſchen Abgötterey ſich theilhafftig gemacht / ſo hat der zornige GOtt aus gerechtem Gerichte ihn ſeinen Feinden übergeben: Deren waren ſonderlich zween / der König von Syrien / Rezin, und der König von Iſrael / Pekah / der Sohn Remalia, dieſe beyde haben ihn erſtlich eintzelich angegriffen / dann Rezin hielt eine Schlacht mit Ahas / und ſchlug ihn in die Flucht / und führete einen groſſen Hauffen / ſo lebendig geblieben / mit ſich hinweg nach Damaſco: Nach ihm kam Pekah / der König in Iſrael. Dann ob dieſer gleich kein Heide war / als wie Rezin, dannoch war er / wie die übrigen Iſraeliter / ein Mammeluck / der von der wahren Religion abgefallen / welche dann viel ärger ſeynd / als die / ſo die Wahrheit nie erkant. Dieſer kam auch mit Heers-Krafft angezogen wider Ahas /

hielt eine Schlacht mit ihm / erſchlug ihm 120000. Mann redliche Leute; nach ihm kam Sichri / ein Ephramiter / der erwürget des Königs Sohn / den Hoff-Marſchall / und den Nechſten nach dem Könige / und führete von Juda 200000. Weiber / Kinder / Söhne und Töchter gefangen hinweg; Das war ein groſſer Jammer. Weil aber Ahas der König noch nicht auffhörete zu ſündigen / ließ GOtt die Feinde wiederkommen. Dann weil es ihnen zuvor alſo geglücket / haben ſich die beyde / Rezin und Pekah zuſammen verbunden / wider Jeruſalem angezogen mit groſſer Macht / willens den Königlichen Stamm David gar auszurotten / und Tabeels Sohn zum König zu Jeruſalem zu ſetzen; Die Kinder Juda und Jeruſalem zu Knechten und Mägden zu machen. Das war ihr Vorhaben. Nachdem nun ſolches an dem Königlichen Hofe Ahas angezeiget worden / iſt leichtlich zu erachten / daß ein groſſer Schrecken in der Stad entſtanden / daß ſie geridert und gezittert / als die Bäume im Walde / wann ein gewaltſamer Sturmwind auff ſie zuſtürmet. Ob nun wohl GOtt nicht Urſache hatte dieſes abtrünnigen Volcks ſich weiter anzunehmen / dennoch in Anſehung der noch wenig Frommen / hat er Eſaiam den Propheten / ſammt ſeinem Sohne Scaria-

ſub als Zeugen zum Könige Ahas / da er am euſſerſten Ende der Stadt war / geſendet / ihn zu tröſten / und zu zuſprechen / er ſolte ſich für den 2. Königen / ſeinen Feinden / nicht allzuſehr fürchten. Dann ob es zwar ſcheine / als würden ſie / die für Zorn brennen / ein groſſes Feuer in Jeruſalem anrichten / dennoch werden ſie es ſo wenig thun können / als ein Stücke Holtz / ſo aus dem Brande geriſſen / und ſo geleſcht iſt / daß es zwar noch raucht / aber keine Glut noch Flamme mehr hat. Dann GOtt will nicht zugeben / daß dieſe drey Königreiche Syrien / Samarien und Jeruſalem unter einander vermenget werden / biß der Meßias komme. Iſt der Juden Zuſtand / und des Propheten Vortrag: Daraus auch erhellet (β) Prophetæ ſcopus, des Propheten Zweck / nehmlich den König und ſeine Fürſten / und das gantze Volck in dieſer äuſſerſten Krieges-Noth zu tröſten / daß ſie nicht ſollen verzagen / als ob das Königreich mit Stumpff und Stiehl würde ausgerottet werden / ſondern wiſſen und glauben / daß GOtt der Allmächtige ſie bey ihrer Kirche und Policey gnädig erhalten wolle / und dieſes um ſeines lieben Sohns / des zukünfftigen Meßiä willen / welcher zu ſeiner Zeit aus ihnen ſolte gebohren werden. Iſt der Troſt und Verheiſſung des Propheten. Weil aber dieſes

ſes für menſchlichen Augen ſchiene unmüglich zu ſeyn / dann / hat Ahas einem ſeiner Feinde nicht widerſtehen kőñen/wie ſolte er zweyen wiederſtehen? Derowegen läſſet GOtt/der grundgütige Vater / durch den Mund Eſaiä ſeines Knechts Ahas dem Könige anbieten (3) Fidei ſignum, ein Zeichen / ſo glaubwürdig: Fordere dir ein Zeichen / ꝛc. Hiemit deutet GOtt an ſeinen geneigten Willen/daß er nicht alleine verſprochen / ihm und allem Volcke zu helffen / ſondern auch / weil ſie im Glauben ſchwach / bereit ſey / ſolche Verheiſſung mit einem Wunderzeichen zu beſtätigen. Dann das hat GOtt ie und ie im Brauche gehabt / daß er dem Worte ſeiner Verheiſſung auch äuſſerliche Zeichen beygefüget / die man ſehen und fühlen können/unſerer Schwachheit hierdurch auffzuhelffen. Adam gab er die Opffer / Noä den Regenbogen und Arche / Abraham die Beſchneidung / waren lauter Zeichen ſeiner Liebe und guten Willens / gleichwie auch hier; Desgleichen ſeiner Allmacht / dann er ſtellet es ihm frey / ein Zeichen zu begehren wo er wolle / entweder unten in der Hölle / als ein Zeichen geweſen / daß ſich die Erde unter Core/ Dathan und Abiram auffgethan / und etliche hundert lebendig verſchlungen; Oder oben in den Himmel/ als mit der Sonnen / die zur Zeit

Joſuä

Joſuä einen Tag ſtille geſtanden das hat GOtt gethan/ und hiermit erwieſen ſeine Allmacht/ der über Himmel und Erden zu gebieten habe/ Pſal. 115/3. Unſer GOtt iſt im Himmel er kan ſchaffen was er will. Dergleichen Zeichen eines zu begehren/ ſtellet der Prophet Ahas dem Könige frey. Wann Jeſaias ſelbſten eines erwehlet hätte/ entweder im Himmel/ oder der Lufft/ oder der Erden/ oder dem Waſſer/ hätte etwan der ungläubige König dencken mögen/ es wäre ein angelegter Handel/ Eſaias hätte ſich mit Practicken darzu geſchickt/ ſolches zuvor wohl überlegt und bedacht; Nun aber ſtellt er es ihm frey der Sohn GOttes/ welcher durch Eſaiam redete: Dann daß der Sohn GOttes allhier rede/ erhellet aus der Evangeliſchen Verheiſſung des Jungfrauen Sohns/ welche dieſer HERR thut/ als welches thut der Sohn Gottes/ das ewige Wort/ der Engel des groſſen Raths/ der brachte ie u. ie ſolches Geheimnüß aus dem Schoſſe ſeines Vaters/ Joh. 1/18. Der ſpricht allhier fordere/ wem? dir/ den das Unglück am meiſten trifft/ der am meiſten Troſt und Hülffe bedarff/ der am wenigſten glaubt/ daß Hülffe müglich ſey; dir fordere/ was? ein Zeichen/ damit du nicht allein mit Ohren höreſt/ daß Hülffe fürhanden/ ſondern auch mit Augen ſeheſt/ daß GOTT

es thun wolle und könne. Denn will und kan/ GOtt ein Zeichen im Himmel oder in der Hölle thun/ an guten oder böſen Engeln/ welches mächtige Geiſter seynd/ warum nicht auch auff Erden an den Menſchen/ welche ſchwach und ohnmächtig für GOtt ſeynd; Denn du darffſt das Zeichen von Menſchen nicht fordern/ ſondern vom HErrn; und zwar nicht von einem frembden/ ohnmächtigen Götzen/ ſondern deinem GOtte/ der dich erſchaffen/ dich durch die Beſchneidung in ſeinen Bund auffgenommen/ dich in den Königlichen Stuhl geſetzet/ Auffſicht auff dich/ wie auff alle andere Obrigkeiten hat/ von dem fordere ein Zeichen.

Ferner iſt II. Oblati repudiatio, die Verwerffung des angebotenen Zeichens/ dabey wir finden ein unbedachtſames ſprechen/ ein ungehorſames Wollen/ und ein heuchleriſches Reden. (1) Ein widerſpenſtiges Sprechen: Dann da findet ſich das Wörtlein aber! als wolte der Prophet ſagen: GOTT der HErr hat zwar aus redlichem Hertzen/ und unausſprechlicher Gedult/ Langmuth und Gnade Ahas/ dem gottloſen Könige die Gnade gethan/ und ihme durch mich ein Zeichen angebotten/ verhoffend/ er werde es mit beyden Händen ergreiffen/ wie ſein Nahme Ahas mit ſich bringt/ aber/ aber/ aber es iſt nicht geſchehen; er

hat

hat für die Hände ſeinen Mund auffgethan/ verba dedit, und GOtt mit Worten ſchimpff-lich abgewieſen. Was hat er dann geſagt? Ich will es nicht fordern. (2) Iſt ein widerſpenſtiger Wille. GOtt ſagt: Du ſolts fordern: Er: Ich wills nicht fordern: Das heiſſet ja GOtt ins Angeſichte widerſprochen. So es nun eine groſſe Sünde iſt/ wann ein Kind ſeinen Eltern/ oder ein Knecht ſeinem Herrn/oder ein Unterthan ſeinem Landes-Fürſten widerſpenſtiger weiſe widerſpricht; Sie ſagen: Thue das: Er: ich wills nicht thun; So iſt es vielmehr eine Sünde/ wann GOtt etwas will haben/ und wir Menſchen/ die doch ſeine Creaturen/ Staub und Aſchen ſeynd/ ſagen: Wir wollen es nicht thun/ Jer. 44/16. wie die gottloſen Juden zu Jeremia ſagen: Nach dem Worte/ das du im Namen des HErrn uns ſageſt/ wollen wir dir nicht gehorchen. So redet auch alhier Ahas: Wann gleich du/ Pfaffe/ Jeſaia/ und der HErr durch dich/ mir befehlen/ ich ſolle ein Zeichen fordern/ ſo will ichs doch nicht fordern. Hier möchte vielleicht iemand einwenden und ſagen: Ahas meynet es ſey nicht ſo böß/ als man es macht/ dann er ſetzet ja die Urſache hinzu/ warum er kein Zeichen begehre/ nehmlich/ weil er GOtt nicht wolle verſuchen/ 5. Moſ. 6/16. Antwort: Hiemit giebt

er eben zu erkennen (3) ſeine heuchleriſche Zunge. Er will das Anſehen haben / als ob ihme GOttes Wort gnugſam ſey / und er alſo keiner Zeichen von nöthen habe. Dann Zeichen gehören für die / welche zweiffeln an GOttes Wort / und durch ihr Begehren GOTT verſuchen / ob er auch ſo geſchickt und gewaltig ſey / dieſes oder jenes zu thun; So gedencke er nicht / er glaube / daß GOtt allmächtig ſey und ihme helffen könne; auch allgütig / und ihme helffen wolle / bedörffe alſo keines Zeichens: läßt ſich hören; Allein GOtt / der das Hertze anſiehet / und darnach alles urtheilet / urtheilete auch von dieſer Entſchuldigung nach dem Hertzen Ahas / das war voller Unglauben / dann er war ein Abgötter / und ſetzete ſein Vertrauen auff Menſchen / dann er rufte zu Hülffe nicht GOtt / ſondern den König von Aſſur / dem gab er den halben Theil aller Schätze / ſo im Tempel / und in ſeinem Hauſe oder Pallaſte enthalten waren / nur damit er von ihme ablaſſe / und helffen ſolte / wiewohl es ihm nichts geholffen / 2. Chron. 28/21. Das war die Urſache / warum Ahas kein Zeichen begehrte. Wie hat aber GOTT ſolches gefallen? Sehr übel. Dann der HErr ſprach durch den Mund Jeſaiä Wohlan / ſo höret ihr vom Hauſe David: Iſt es euch zu wenig / daß ihr die Leu-

te

te beleidiget/ ihr müſſet auch meinen GOtt beleidigen? Nennet den König und ſeine Familie und Fürſten vom Hauſe David/ und verweiſet ihnen hiemit ihre Unart; Dann David/ war ein Glaubens-Held/ welcher die Verheiſſung vom Meßia mit wahrem Glauben angenommen/ hingegen ſie hätten das Wort der Verheiſſung / und das angebotene Zeichen ſchimpflich verworffen; David hatte ſich feſt an ſolche Verheiſſung in allen Nöthen gehalten/ ſie aber zitterten und zageten über ihren Feinden/ als wann kein GOtt mehr im Himmel und kein Meßias zu hoffen wäre; Das will er mit dem Hauſe David; Was ſagt er aber zu ihnen? Iſts euch zu wenig/ daß ihr die ꝛc. Hieraus erhellet/ daß GOtt der HErr durch Jeſaiam ſeinen Diener dieſe Worte geredet/ und daß Ahas das Predigamt geſchimpffet und beleidiget/ weil er das angebotene Zeichen nicht annehmen wollen; nicht allein aber das Predig-Ampt/ ſondern auch den Stiffter des Predig-Ampts/ GOtt der des Predig-Amts HErr iſt. Dann GOtt iſts/ der die Zeichen geben will/ und durch das Predigamt anbietet/ alſo daß er/ wann ſie nicht angenommen werden/ beſchimpffet/ beleidiget/ und endlich müde gemacht wird. Dann das heiſt eigentlich das Wörtlein Thalu Job. 16/ 7. er machet mich

müde; als ein Tagelöhner müde wird/ wann er den gantzen Tag gearbeitet/ und doch nichts ausgericht; So wird GOTT endlich müde/ wann er läſſet predigen/ Sacramenten ausſpenden/ lehren und vermahnen / und doch nichts ausrichtet: Eſ. 1/14. Meine Seele iſt feind euern Neumonden und Jahr-Zeiten / ich bin derſelben überdrüßig/ ich bins müde zu leiden; als einer etwas überdrüßig wird/ wann er es immer wiederholen/ oder hören/ oder leſen muß/ ſo wird GOTT endlich überdrüßig. Wann er ſeine Hände ausſtrecket den gantzen Tag zu einem ungehorſamen Volcke/ das ſich nicht bekehren will/ daß ers endlich gar bleiben läſſet. Eſ. 65/2.

III. Repudiati collatio ſive revelatio, die Offenbahrung des verworffenen Zeichens/ dann er offenbahret ihnen zum Troſt die Geburth des zukünfftigen Meßiä. Wie zum Troſt und Zeichen? Möchte iemand fragen; Iſt doch der Meßias viel hundert Jahr hernach allererſt gebohren worden/ wie kan dann ſeine Geburth ein Zeichen und Troſt ſeyn? Antwort: Gar wohl. Dann wann GOtt ſeine Kirche dermaſſen liebet/ daß er auch ſeinen Sohn werde ihr zum beſten ins Fleiſch kommen laſſen/ warum ſolte er ſie dann laſſen zu grunde gehen? Rom. 8/31. Iſt GOtt für uns/ wer mag wider

uns?

uns ſeyn? wañ das Scepter von Juda nicht ſolle entwendet werden / es ſeye dann / daß der Meſſias gebohren worden / ſo hätte ſich Ahas nicht zu förchten / daß er / oder das Haus David werde ausgerottet und das Königreich Juda zernichtet werden; Wann GOtt der HErr David ſeinem Knechte geſchworen / deſſen ihn nicht reuen / daß ſein Saamen allezeit werde auf ſeinem Stuhle ſitzen / deſſen Reich immer und ewig währen ſolle / ſo werde weder Rezin / noch Pekah den Saamen Davids ausrotten können / ſie bemüheten ſich gleich ſo eiffrig als ſie wollen: Wann der künfftige Meßias würde nicht allein Menſch / ſondern auch Gott ſeyn / ſo werde ſein Leiden unendlich ſeyn / und alſo ſich auch auff die Kirche des Alten Teſtaments erſtrecken / dieſelbige ſo leiblich / ſo geiſtlich wider ihre Feinde zu beſchützen und zu erhalten. Erhellet alſo hieraus / daß die zukünfftige Menſchwerdung ein kräfftiges Zeichen der verheiſſenen Erlöſung geweſen. Was aber die Worte dieſer Verheiſſung anbelanget / theilen ſich ſolche in drey Theil; Denn Jeſaias ſtellet uns vor eine Jungfrau / welche ſchwanger / ein Kind / welches iſſet / und ein Land / welches ſeiner Feinde befreyet wird. (1. Ein Jungfrau / welche ſchwanger / dann er deutet mit Fingern auff ſie / als ein groſſes Wunder / ie-

der-

der[illegible]n die Augen auffzuthun/ und ſagt: ſiehe/ ſiehe: Was denn? Eine Jungfrau/ Almah eine reine Jungfer/ welche wohl verwahret worden/ daß ſie nicht dörffen ausſchweiffen/ auff der Gaſſen herum ziehen/ oder wohl gar bey Nachte mit der Burſch graſſatum gehen: Nein/ bey den Hebräern war ein beſſerer Gebrauch/ als leider bey uns. Dann man hat die junge Töchter mit ihren Ammen in das innerſte Gemach des Hauſes gethan/ daſelbſt unverſehrt zu bleiben biß zu ihrer Heyrath/ eine ſolche Jungfrau meinet Jeſaias: Und noch eine ſchwangere Jungfrau/ nehmlich durch die kräfftige Beywohnung des Heil. Geiſtes; eine gebährende Jungfrau/ die eines jungen Sohns geneſen/ welchen ſie werde nennen. Sonſt gaben die Väter ihren Kindern Nahmen/ weil aber dieſes Kind nach der menſchlichen Natur keinen Vater gehabt/ hat ihme die Mutter den Nahmen gegeben/ Jmmanuel in dem ſie gebohren den/ welcher iſt GOtt und Menſch in unzertrennter Perſon. Dann nennen heiſſet bißweilen ſo viel als ſeyn/ daß was ſonſt dieſer Nahme bedeutet. Alſo daß JEſus Chriſtus ſo fern iſt Jmmanuel genennet worden/ weil er GOtt mit uns Menſchen/ deren Fleiſch und Blut er angenommen/ geweſen/ und noch iſt. Matth. 1/ 23. (2. Ein junger Sohn/ welcher iſſet/

was

was dann? Butter und Honig; War die Speiſe / ſo man bey den Hebräern den jungen Kindern gegeben / als die noch keine harte / ſaure und ſtarcke Speiſe verdauen können. Weil nun der Meßias ein wahrer Menſch ſolte ſeyn / gleich wie wir auch / darum würde er auch der Speiſe bedörffen / wie wir / ſich zu ernehren / groß und ſtarck zu machen: Wie lang aber? Biß er wiſſe was Böſes zuverwerffen / und Gutes zu erwehlen / das iſt / biß er zu ſeinem Verſtande werde kommen / und erwachſen. Die Kinder können ihres Verſtandes noch nicht gebrauchen / wie alte Leute / reden kindiſch / thun kindiſch / haben kindiſche Anſchläge / 1. Cor. 13 / 11. Und ſo lange ſie noch in ſolchen kindlichen Jahren ſeyn / muß die Speiſe gelinde ſeyn; Alſo werde der Meßias auch nach ſeiner menſchlichen Natur in der Kindheit kindiſch ſeyn; Dann ob er wohl nach ſeiner göttlichen Natur werde alles wiſſen / als die Weißheit ſelbſt; auch nach ſeiner menſchlichen Natur ſchon in Mutter-Leibe beſitzen alle Schätze der Weißheit und der Erkäñtniß / Col. 2 / 3. Dannoch werde es ihme nach dieſer mangeln an den völligen Gebrauche / deſſen werde er ſich um unſert willen begeben / biß zu ſeiner Erhöhung / und demnach auch täglich zunehmen an Weißheit / Alter und Gnade bey GOTT und den Menſchen / Luc. 2 / 52.

Aus welchem allem erhellet / daß er werde ein wahrer Menſch ſeyn/welchen das Land Iſrael ſeine Erlöſung werde zu dancken haben. Hiemit deutet Jeſaias an (3. ein erlöſetes Land. Wie hefftig das Jůdiſche Land dazumahl von Rezin und Pekah bedränget geweſen/ iſt oben erzehlet worden. Daß aber ſie Juda und dem Hauſe Davids nichts werden anhaben können/ wie ſie gern wolten/ ſeye daher kundt/ weil nach langer Zeit aus dieſem Stamme und Hauſe der Meſſias ſolle gebohren werden. Ja es werde die Hůlffe ſchleunig geſchehen/ daß ſie noch ehe ſollen befreyet werden / als ein Kind zu ſeinem Verſtande kommet/ welches nur etliche Jahre währet: Oder wie es andere erklähren: Wann gleich der Meßias noch nicht gebohren/ und zu ſeinen Jahren gekommen / wird dennoch ſein Leyden und Verdienſt ſo kräfftig ſeyn/ daß es auch itzt im Alten Teſtament helffe. Denn das Lamm iſt erwůrget von Anfang der Welt. Offenb. St. Joh. 13/8. Der Engelländer Boye ſchreibet P. II. ſeines Sterns und Kerns p. m. 88. alſo: Darum ſo wird euch der HErr ſelbſt ein Zeichen geben. Alle reine Lehrer/ ſo wohl alte/ als neue legen dieſes von Chriſti wunderbahrer Geburt aus/ und werden hierinne von dem Geiſte der Wahrheit gefůhret/ in dem erſten Capitel des Evangelii

S. Mat-

S. Matthäi v.22. Und diß geſchahe alles/ auff daß erfüllet würde/ was der HERR durch den Propheten geſaget hat/ der da ſpricht: Siehe eine Jungfrau wird ſchwanger ſeyn. Ich weiß wohl/ daß die Jüden viele Schelt-Worte wider dieſe Auslegung haben: Wer dieſelbe zu wiſſen verlanget/ und wie die Chriſten darauff antworten/ der leſe nach ſeiner Gelegenheit dieſe Commentatores Hieron. und Calvin. über dieſen Text: Aret. Marlorat. Maldonat. in Matth. 1, 22. Petr. Galatin. de arcan. cathol. verit. lib. 3. cap. 18. & lib. 7. c. 15. Svarez in 3. Thom. Diſp. 5. Sect. 2. Das/ welches hier die Ausleger am meiſten turbiret/ iſt/ wie dieſes für eine Bekräfftigung der Verheiſſung GOttes zu dem Könige Ahas genommen werde: Examinire die Umſtände dieſes Orts/ ſagen die Jüden/ Jeruſalem iſt überwunden/ und der Prophete will ihnen ein Zeichen wegen ihrer Erlöſung geben; Zu was Ende iſt denn nun der Meßias der Welt verheiſſen/ welcher fünff hundert Jahr hernach ſolte gebohren ſeyn? Etliche antworten/ daß die Cohærenz dieſe ſeyn möge: O Ahas/ du biſt ſehr betrogen/ indem du dafür hälſt/ daß dich GOtt nicht von dem hefftigen Zorn Rezin/ und Remalia Sohn/ befreyen könne; Denn er wird künfftiger Zeit noch einen gröſſeren Beweiſe ſeiner

ner Macht deinen Nachkommen erweiſen. Denn ſiehe eine Jungfrau wird ſchwanger ſeyn/ und einen Sohn gebähren / welcher ſein Volck von gefährlichen Feinden/ als dieſe zween Löſch-Brände ſeyn/ erlöſen wird: Er wird in der Fülle der Zeit uns einen Heyland ſenden/ uns zu erretten von der Hand aller / die uns haſſen/ Luc. 1/71. auch von unſern geiſtlichen Feinden/ als Sünden/ Tod/ Teuffel und Hölle: Und wird Emanuel genennet werden/ welches ſo viel heiſſet/ als GOTT mit uns/ Matth. 1/23. nicht GOtt wider uns/ ſondern mit uns/ und für uns/ wie Muſculus über dieſe Worte Matthäi anmercket. Non ſine nobis, non contra nos, ſed nobiſcum, & pro nobis. Von den Worten: Siehe eine Jungfrau iſt ſchwanger/ iſt auch nicht noth hier viel anzuführen/ denn über dieſen ihrer viel auch viel geſchrieben haben. Der Herr D. Olearius „ſchreibet etwan alſo: Es bleibet aber dieſes ein „ſolches Rätzel/ welches aller Vernunfft unauff„lößlich/ eine Jungfrau iſt eine Mutter/ eine „Schwangere iſt eine Jungfrau/ eine Gebäre„rin bleibt eine Jungfrau / ein Kind iſt ein „Mann/ Jer. 31. Der Mann der Herr 1. Moſ. „4. ein neugebohrner Sohn iſt der ſtarcke Held/ „ein Menſch iſt GOtt/ und GOTT mit uns/ „Immanuel/ das Kind in der Krippe iſt Chri-

ſtus

„ſtus der HERR/ der allerärmſte macht alle
„Welt reich/ der Knecht iſt der HErr.

Von dem Worte Haalma

Was zu reden/ ſoll kürtzlich geſchehen/ es geben die Juden zwar vor/ als ob das Wort Almah bedeute eine junge Weibs-Perſon/ ſie ſey entweder Jungfrau/ Wittbe oder eine Geſchwängerte/ wollen demnach/ es werde durch das Almah das Weib des Propheten Eſaiä verſtanden/ und durch den Immanuel deſſen Sohn/ wie kan das aber ſeyn/ es war ja des Propheten Eſaiä Weib nicht ſo jung/ denn ſie hatte einen Sohn Sear jaſub, welcher mit dem Vater eine Geſandſchafft verrichten kunte/ daß aber hier des Propheten andere Frau zu verſtehen/ die er hernach nehmen würde/ iſt des Grotii Gedichte/ ſo iſts demnach durchaus falſch/daß Almah ein junges Eheweib bedeuten ſolle: rechter aber zu ſagen/ſo hat das Wort Almah den Nahmen von latendo, oder verborgen ſeyn/und bedeutet eine ſolche Weibs-Perſon/die ſich noch in des Vaters Hauſe auffhält/ und die keinen Mann zu ſehen bekömmt/ wie wohl der Forerius in Comment. über dieſen Ort will/als ob ſie deswegen den Nahmen vom verbergen führe/quod ſit adhuc illibata, neque ejus turpitudo per congreſſum virilem revelata, nec dum ſangvis index virginitatis palam oſtenſus, ſo

aber nichts iſt. Es kömmt das Wort Almah ſiebenmahl in der Schrifft vor/ und bedeutet allemahl eine reine und keuſche Jungfrau/ als 1. Moſ. 24/43. 2. Moſ. 2/8. Hohel. c. 1/3. c. 1/7. Pſ. 68/16. Sprüchw. 30/19. und warum nicht hier auch? Wenn allhier keine reine/ unbefleckte Jungfrau verſtanden würde/ wo bliebe denn das herrliche Zeichen/ ſo weder im Himmel noch auff Erden ſo genau zufinden wäre? Es ſind ſonſt noch andere Wörter/ ſo eine junge Weibs-Perſon bedeuten/ als Naara, es bedeutet aber entweder eine Verehlichte/ Ruth. 4/12. Betulah heiſt ſo wohl eine Geſchwächte 5. Moſ. 22/19. oder Verehligte/ Joel. 1/8. aber das Wort Almah alleine bedeutet eine reine/ keuſche Jungfrau/ der Herr Luth. ſchreibet hiervon „alſo: Bethula mag heiſſen eine Jungfrau die „kan wohl 50. oder 60. Jahr alt ſeyn/ Naara „die erkannt/ oder nicht erkannt ſey / Almah „aber eine Magd/ eine Jungfrau/ ſo von Jah„ren jung/ und anderswo ſchreibet er: Almah „heiſt eine Jungfrau oder Magd/ die noch in „Haaren und Krantze gehet/ und keine Frau „worden iſt/ und noch anderweit : Gleichwie „im Deutſchen Magd heiſt ein ſolch Weibs„Bild/ das noch jung iſt/ und mit Ehren den „Krantz trägt/ und im Haaren gehet/ daß man „ſpricht/ es iſt noch eine Magd und kein Frau/

alſo iſt auff Ebräiſch Elem ein Jüngling/ der noch kein Weib/ und Almah eine Magd/ die noch keinen Mann hat/ nicht wie eine Dienſtmagd/ ſondern die noch einen Krantz trägt/ alſo heiſt Moſes Schweſter eine Almah/ und Rebecca/ da ſie noch Jungfrauen waren: Endlich bricht er in dieſe Worte heraus: Kan mir ein Jude oder Ebraiſte weiſen / daß Almah etwan in der Schrifft eine Frau heiſſe/ der ſoll hundert Gülden bey mir haben/ GOTT gebe wo ich ſie finde.

Das Wort Jmmanuel

Oder den Nahmen des Meßiå betreffende/ ſo iſt ein zuſamen geſetztes Wort von Jm nu und el/ und heiſt: GOtt mit uns/ da denn durch dieſes ſchöne Wort die beyden Naturen Chriſti angedeutet werden/ denn wenn wir unſern Heyland CHriſtum JEſum Jmmanuel nennen/ ſo bekennen wir/ er ſey wahrer GOtt/ und in unſern angenommenen Fleiſche erſchienen. Der Lactantius ſpricht: Emmanuel ſignificat Deum ad homines in carne venturum, Deum per virginem natum, Deum in terrâ, & in carne mortali: Jmmanuel bedeutet/ daß GOtt zu den Menſchen ins Fleiſch kommen werde/ GOTT von einer Jungfrau gebohren/ GOtt auff Erden/ und im ſterblichen Leibe. So iſt nun Jmmanuel

Θεάνθρωπος GOtt-Menſch mit und bey den Menſchen. Hier ſind etliche Wörter/die vor eines genommen werden/ wie man ſolche Exempel mehr hat/ als wenn v. 3. in dieſem Capitul der Sohn Eſaiä genennet wird Sear Jaſub, das heiſt reſiduum convertetur, das übrige ſoll bekehret werden/ und iſt doch ein Wort oder Nahme daraus worden / alſo c. 8/ 3. ſoll der Sohn heiſſen Raube bald/eile Beute. Alſo iſts mit dem Worte Jmmanuel beſchaffen/ welches auch die Griechen und Lateiner angenommen haben. Jſt derohalben eine nichtige Ausflucht/ wenn die Juden ſagen/ es rede der Prophete nicht von dem Meßia/ denn er ſey ja im Neuen Teſtamente nicht Jmmanuel/ ſondern JEſus genennet worden/ die Antwort iſt aber: Man muß Unterſchied machen / inter nomina propria & periphraſtica , eigene und umſchriebene Nahmen / die eigenen Nahmen werden den Kindern in der Beſchneidung/ oder heutiges Tages in der Tauffe gegeben/ die andere aber bedeuten etwan ein Amt/ oder ſonſt etwas/ ſo war demnach nicht dieſer Nahme Jmmanuel der eigene Nahme/ ſo ihme in der Beſchneidung ſolte gegeben werden/ ſondern er wär genommen von ſeiner Natur und Amte/ ſo iſt dieſer Nahme ein Troſt-Nahme/ als weñ c. 8/10. ſtehet: Beſchlieſſet ihr Völcker

einen

einen Rath/ und es werde nichts daraus/ beredet euch/ und es beſtehe nicht/ denn hier iſt Immanuel/ dahin gehört auch/ daß der Herr JEſus als der wahre Meßias bey dem Propheten c. 9/ viel ſolche Nahmen hat als Wunderbahr/ Rath/ Krafft/ Held/ ewig Vater Friede-Fürſt/ it. Jer. 23/ und 33. Jehovah Zid Kenu, oder Zemah. Der Herr D. Cundiſius ſchreibet über den Propheten Hagg von dieſem Nahmen Immanuel/ wo c. 1/ 13. ſtehet/ Ich bin mit euch; alſo/ dieſen Titul (Immanuel) führet er/ vors erſte/ propter humanitatis in ὑπόςασιν τȣ̃ λόγȣ aſſumtionem & perſonalem duarum naturarum unionem, das iſt: Wegen An- und Auffnehmung der Menſchheit in die Perſon des ſelbſtändigen Worts GOttes/ und der perſöhnlichen Vereinbarung beyder Naturen/ (der Göttlichen und Menſchlichen) in Chriſto/ wie geſchrieben ſtehet Joh. 1/ 14. Das Wort ward Fleiſch/ und wohnet unter uns/ und wir ſahen ſeine Herrligkeit/ eine Herrligkeit/ als des eingebohrnen Sohns vom Vater/ voller Gnade und Wahrheit/ Item Ebr. 2/ 14. Nachdem die Kinder Fleiſch und Blut haben/ iſt ers gleicher maſſen theilhafftig worden/ nehmlich/ auff daß er wäre der verſprochene Weibes-

Same/ 1.Moſ.3/15. und der Mann/ wel-
chen das Weib umgeben/ Jer.21/22. Iſt
alſo CHriſtus Fleiſch von unſerm Fleiſche/
und Bein von unſerm Beine wie dort der
König David durch die Prieſter Zadock und
Abjathar denen Elteſten Juda ließ ſagen und
zuentbieten/ 2. Sam. 19/11. 12. Dem Ertz-
Vater Jacob kam der Sohn GOttes sehr
nahe/ da er in Geſtalt eines Engels mit demſel-
ben dermaſſen rang/ daß das Gelencke an ſeiner
Hůffte ůber dem Ringen mit ihm verrůcket
ward/ 1.Moſ.32/25. Nahe kam der HErr
unter Weges in der Herberge dem Moſi/ wel-
chen er/ da derſelbige ſeinen Sohn noch nicht
hatte beſchneiden laſſen/ tődten wolte/ 2.Moſ.
4/24. Nahe kam er nicht allein dem Moſi/
ſondern auch dem Aaron/ Nadab und Abi-
hu/ und denen ſiebentzig Eltiſten/ welche auff
den Berg Sinai ſtiegen / allda ſie ſahen den
GOTT Iſrael/unter deſſen Fůſſen es war
wie ein ſchőner Saphir/ und wie die Ge-
ſtalt des Himmels/ wenns klar iſt/ 2.Moſ.
24/9. 10. Nahe kam der HERR aber-
mahls dem Moſi/ als er fůr ſeinem Angeſichte
fůrůber gieng/ den er alſo anruffete: HErr/
HErr/ GOtt / barmhertzig und gnädig/
und gedultig/ und von groſſer Gnade und
Treue/ der du beweiſeſt Gnade in tauſend
Glied/

Glied/ und vergiebeſt Miſſethat/ Ubertretung und Sünde/ und für welchem niemand unſchuldig iſt/ 2. Moſ. 34/6.7. Nahe kam der Sohn GOTTES dem Joſuä/ gegen dem er ſtund/ wie ein Mann/ und ein bloß Schwerdt in ſeiner Hand hatte/ Joſ. 5/13. Nahe war der HErr dem Propheten Eliä/ als er in ſtillem ſanfften Sauſen zu ihme kam/ 1. König. 19/13. Aber weit näher iſt GOTT zu uns kommen/ da er im Fleiſche iſt offenbahret worden/ 1. Tim. 3/16. Der Nahme Immanuel wird dem HErrn Meßiä zugelegt. Vors andere/ propter generis humani redemtionem: Wegen der Erlöſung des Menſchlichen Geſchlechts/ weil er ſein Leben zum Schuldopffer gegeben/ Eſ. 53/11. und eine ewige Erlöſung erfunden hat/ Ebr. 9/12. alldieweil er von GOttes Gnaden für uns allen den Todt geſchmecket/ Ebr. 2/9. dem Ubertreten gewehret/ die Sünde zugeſiegelt/ die Miſſethat verſühnet/ und die Gerechtigkeit wieder gebracht hat/ Dan. 9/24. Von welchen hohen Wercke folgende Sprüche reden: Alſo hat GOTT die Welt geliebet/ daß er ſeinen eingebohrnen Sohn gab/ auff daß alle die an ihn gläuben/ nicht verlohren werden/ ſondern das ewige Leben haben/ Joh. 3/16.

3/16. GOTT hat ſeines eigenen Sohns nicht verſchonet/ ſondern hat ihn für uns alle dahin gegeben/ Rom. 8/ 32. GOTT war in CHriſto/ und verſöhnet die Welt mit ihme ſelber / und rechnet ihnen ihre Sünde nicht zu/ und hat unter uns auffgerichtet das Wort von der Verſöhnung/ 2. Cor. 5. v. 19. Wiſſet/ daß ihr nicht mit vergänglichen Silber oder Gold erlöſet ſeyd/ von eurem eiteln Wandeln/ nach väterlicher Weiſe/ ſondern mit dem theuren Blute CHriſti/ als eines unſchuldigen und unbefleckten Lammes / 1. Petr. 1. v. 18. 19. Drittens gebühret dem HErrn Meßiä dieſer merckwürdige Titul/ propter ſacerdotalem interceſſionem ; Wegen der Hohen-Prieſterlichen Fürbitte/ die er zur Zeit ſeines Leidens verrichtet/ da er für die Ubelthäter gebethen hat/ Eſ. 53/ 12. und abgelegt/ als er am Tage ſeines Fleiſches Gebeth und Flehen mit ſtarcken Geſchrey uñ Thränen geopffert zu dem/ der ihn vom Tode kunte aushelffen/ Ebr. 5/7. Ja die er annoch continuiret und fortſetzet : Sintemahl er zur Rechten GOTTes iſt/ und uns vertritt/ Rom. 8. v. 34. als der da ſelig machen kan/ die durch ihn zu GOTT kommen/ der immerdar lebet/ und für ſie bittet/ Ebr. 7/ 25.

25. Der nicht eingegangen iſt in das Heilige/ ſo mit Händen gemacht iſt/ (welches iſt ein Gegenbild der Rechtſchaffenen) ſondern in dem Himmel ſelbſt/ nu zu erſcheinen für dem Angeſichte GOTTES für uns/ Cap. 9. v. 24. Vierdtens heiſſet Chriſtus unſer Heyland Immanuel propter juſtificationem: Wegen der Rechfertigung. Denn er iſt uns von GOTT gemacht zur Gerechtigkeit/ 1. Cor. 1. v. 30. Er hat uns angezogen mit Kleidern des Heils / und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet/ Eſ. 61. v. 10. Welches gar ſchöne dadurch iſt fürgebildet worden / daß dem Jacob ſeines Bruders Eſaus köſtliche Kleider wurden angezogen/ darinnen er für ſeinen Vater Iſaac kam/ welche einen lieblichen Geruch von ſich gegeben haben / 1. B. Moſ. 27. v. 15. und 27. dieſer Nahme iſt Fünfftens CHriſto zuſtändig/ propter ſanctificationem: Wegen der Heiligung von ihm/ als dem Heiligen/ haben wir die Salbung. 1. Joh. 2/ 20. Er machet uns zu Tempeln des heiligen Geiſtes/ 1. Cor. 6/ 19. welcher uns treibet/ Rom. 8/ 15. daß wir GOtt dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit/ die ihme gefällig iſt/ Luc. 1/ 75. daß wir würdiglich wandeln dem Evangelio Chriſti/ Philipp. 1/ 27. und

in acht nehmen die Ermahnung S. Pauli/ Cap. 4/8. Weiter/ lieben Brüder/ was wahrhafftig iſt/ was erbar/ was gerecht/ was wohl lautet: Iſt etwa eine Tugend/ iſt etwa ein Lob/ dem dencket nach ꝛc. Alſo wird CHriſtus genennet Sechſtens propter defenſionem, wegen der Beſchützung. Denn er hält auff unſerer Seite/ und nimmet ſich unſer an/ er behütet uns wie einen Aug-Apffel im Auge/ und beſchirmet uns unter dem Schatten ſeiner Flügel/ Pſ. 17/ 8. Der HERR Zebaoth iſt mit uns/ der GOTT Jacob iſt unſer Schutz Sela/ Pſalm. 46. v. ult. Der HErr iſt bey mir in der Noth/ er will uns heraus reiſſen/ und zu Ehren machen/ er will uns ſättigen mit langem Leben und will uns zeigen ſein Heil/ Pſalm. 91. v. 15. 16. Siehe/ ſpricht CHRIStus Matth. 28/19. Ich bin bey euch alle Tage/ biß an der Welt Ende

Die

Die 604. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 7. v. 20.

Was das vor ein gemietet Scheer-Meſſer hier ſey?

Es kündiget der Prophete Eſaias dem gottloſen Könige Ahas / ſeiner Familie und Reiche wegen ſeiner übermachten Untreue / Boßheit und Abfall GOttes ernſte Straff-Gerichte an / und redet nicht allein insgemein von dieſen Straffen / ſondern er erzehlet als ein Prophete alles nach der Ordnung her / wie es künfftig ergehen werde / er beſchreibet aber Gleichnüß weiſe die Feinde / wie ſie kommen werden / wenn er v. 18. ſpricht / zu der Zeit werde der HErr zwiſchen der Fliege am Ende der Waſſer Egypti / und der Biene im Lande Aſſur / verſtehet alſo durch die Fliegen und Bienen die grauſame Menge der Feinde / das wie eine Fliege bald kan herzufliegen / und die Biene / wenn ſie böſe gemacht wird / hefftig ſticht. Alſo ſollen die Egyptier und Aſſyrer auch ſeyn / wie denn die Feinde den Bienen verglichen werden / 5. Moſ. 1/44. da Moſes ſagt: Die Amoriter zogen aus / und jagten euch / wie die Bienen thun / und wollen

len die Ausleger / es ziehle der Prophete auff die Egyptier und Aſſyrer / denn bey den Egyptiern fanden ſich viel Fliegen / Mücken und ander Ungezieffer mehr / ſo ſich aus dem Kothe des Nili mehrete / Aſſyrien aber war berühmt von Bienen / verſtehet aber die Völcker deſſelben Landes / denn gleich wie die Bienen / eum, â quo ſunt offenſæ, confertim & denſo agmine ab omni parte aggredientes, daß ſie den / ſo ſie verletzet / mit geſamten Hauffen anfallen / von den Bienen / wie auch Weſpen / Mücken und Mäuſen meldet Chryſoſtomus, ſeyn aus Straffe von GOtt gantze Krieges-Heere verderbet und verjaget worden / und Boterus lib. 9. Polit. c. 20. daß als die Portugiſen eine Stadt in Africa mit Gewalt einnehmen wollen / haben die Inwohner ihre Bienenſtöcke häuffig zugetragen / über die Mauren geworffen / dadurch denn die Bienen erzürnet / unter das Krieges Volck gerathen / ſelbe grimmig verletzet / daß alſo der Stad-Feind verjagt / ſie aber errettet ward. Engelgr. Lux Evang. p. I. p. 96. Einſt fingen die Spaniſchen Soldaten an ein Dorff zu plündern / als ſolches der Müller daſelbſt gewahr wird / verſchleuſt er die Seinen ſämtlich in eine Kammer / er aber gehet in ſeinen Garten / verwahret ſich mit einer Bien-Haube / nimt einen Hacken in die Hände / wirfft

die

die Bienenſtöcke um / und zerreiſſet ihnen die Honigkuchen / und gehet davon. Wie nun die Spanier an die Mühle fallen wollen / werden ſie und ihre Pferde von den Bienen mit Grimme und häuffig angefallen / daß die Pferde darüber als raſend worden / ſich überworffen / und dieſe Räuber kaum denen entgehen konten. Herberg. Magnal. part. 1. c. 10. p. 184. der Tremell. ſpricht / es würde allegoricè verſtanden Confertiſſimi, potentiſſimi, velociſſimi & militari diſciplinâ inſtructi Aſſyrii, die allermeiſten / mächtigſten / geſchwindeſten / und mit aller Kriegs-Kunſt abgerichtete Aſſyrer: Oder wie Muſculus hier redet / ſie werden kommen / conglobata multitudine, mit gehaufften Macht und Menge. Endlich deutet der Prophete den gäntzlichen Untergang des Jüdiſchen Reichs allegoricè oder Symbolicè mit dieſen Worten v. 20. an: Zur ſelben Zeit wird der HErr das Haupt und die Haare an Füſſen abſcheeren / und den Bart abnehmen / durch ein gemiethet Scheermeſſer. Die Sept. haben es gegeben mit einen truncken-gemachten Scheermeſſer / davon doch der Buchſtabe nichts hat / ſondern es wird ein gemiethet Scheermeſſer verſtanden / deñ was man nicht ſelber hat muß man anderwert entlehnen / wie nun ein Schermeſſer alle

am

Haare am Leibe leichte wegnimmet/ die man weg geſchoren haben will: Alſo ſoll es gar leichte zugehen / daß der Feind alles ſoll im Lande glatt und leer machen / wird alſo durch dieſes gemiethete Scheermeſſer der König zu Aſſyrien verſtanden / und zwar in Anſehen des Ahors / welcher dieſen ausländiſchen König mit vielen Golde und Silber gemiethet hatte / ihme beyzuſpringen / das thaten nun die Aſſyrer gerne/ſie nahmen Geld und krigten gegen jedermann: So waren es auch GOttes Gerichte / der brauchte die Aſſyrer / ſeine Gerichte über das Volck GOttes auszuüben / wie denn der König zu Aſſyrien die Ruthe göttlichen Zorns genennet wird / und ihre Hand ſeines Grimmes Stärcke Cap. 10/5.

Was heiſſen aber hier die Haare an den Füſſen abnehmen?

Haupt-Haare und Bart-Haare weiß jederman wohl / aber Haare auff den Füſſen möchte man nicht errathen können. Es redet die Schrifft gar keuſch/und nennet mit einem Worte eine unſaubere Sache / als pudenda & pubem, gleichwie ſie den Urin nennet das Waſſer der Füſſe bedecken / ſeine Nothdurfft verrichten. Wie nun durch das Scheermeſſer der König zu Aſſyrien mit ſeiner Armeé verſtanden wird / alſo verſtehen die Ausleger durch das

Haupt-

Haupt-Haar den König / durch die Füſſe das gemeine Volck / und durch den Bart das Prieſterthum / andere ſagen/die Haupt-Haare wären die Fürſten/die Schaam die gemeinen Soldaten / der Bart aber der König Sennaherib der im Rückwege von ſeinen Söhnen wäre erſchlagen worden/ 2. Kön. 19/ 38. oder / ſo leichte würde der HErr die Aſſyrer zur Zeit Ezechiä verderben / als leichte ein Scheermeſſer die Haare am gantzen Leibe wegnimmet/wie es Vatablus ausleget. Die meiſten aber gehen dahin / daß angedeutet werde / es ſolten alle Juden ſo wohl edle als unedle / reiche und arme in die Gefängnüß geführet / und das Land von Einwohnern wüſte gemachet werden. Es kan auch durch das Haar abſcheeren die Leibeigenſchafft bedeutet werden / denn das iſt aus göttlichen und weltlichen Schrifften zu beweiſen / daß/ wenn die Sieger / ſo ſie bekrieget / gefangen bekamen/ſie ihnen das Haar abnehmen lieſſen / vid. Diet. Antiqq. Bibl. p. m. 571. item Urſini Anal. P. II. p. 353. die Weimariſche Bibel giebts/GOtt wird Obrigkeit und Un-„ terthanen glatt verderben/ und den Bart ab-„ nehmen / er wird alle deine Herrligkeit und„ Zierde wegnehmen/ und doch gar kahl machen/„ Oſiander giebts: Du Ahas haſt den König in Aſſyrien mit Gelde gedinget / und pfleget

ihr

ihr Könige gemeiniglich im Brauche zu haben/ daß ihr zu den Aſſyrer Hülffe/ Beyſtand und Zuflucht ſucht/ aber dieſelben euer hübſchen Helffer werden euere Berauber und Verderber ſeyn/ und wird der Aſſyriſche König/ welchen du um Hülffe erſucht/ alles was in deinem Königreiche ſchön und zierlich iſt/ hinweg nehmen/ als wenn einer die Haare mit einem Scheermeſſer abſchüre/ dann er wird deine Städte/ Dörffer und Schlöſſer ausleeren/ und veröden/ daß es ein Anſehen haben wird/ als hätteſt du ihn darzu gedinget/ daß er dein Land jämmerlich verſtöhren ſolte.

Wir wollen noch was von Sinnbildern hinzuthun/ ſo von den Scheermeſſern genommen ſind. Es laſſen die Gelehrten ein Scheermeſſer mahlen/ wie es auff den Steine geſchliffen wird/ und ſchreiben darzu:

Magis acquirit.

Wird ihm gleich was benommen/
Muß es doch wieder kommen.

Sie wollen ſagen/ wenn das Scheermeſſer geſchliffen wird/ ſo gehe ihm zwar was abe/ aber es werde deſto härter hernachmahls/ das deuten ſie auff einen frommen Chriſten/ derſelbe leidet zwar durch Creutz und Trübſaal Schaden/ aber die Seele wird heilig/ daß der Nutzen gröſſer als der Schaden iſt. Daher der Chryſoſt. ſchrei-

ſchreibet: Animæ, quæ periculis & ærumnis, Dei cauſa, ſunt expoſitæ, atque in ipſis contritæ, ferro ipſo vel adamante ſolidiores fiunt, ac generoſiores & ex eô, quod aſſiduè vexentur, inexpugnabiles adverſariis redduntur, & invictum quendam patientiæ ac fortitudinis habitum acquirunt, die jenigen Seelen/ (fromme Chriſten/) welche von GOttes wegen der Gefahr und Elende unterworffen/ ja gar in derſelben ernåhret worden ſind/ die werden feſter als das Eiſen und Demant ſelber/ und muthiger/ und daher weil ſie ſtets geplaget werden/ machen ſie ſich gegen ihre Widerſacher unůberwindlich/ und erlangen einen immerwehrenden Muth in der Gedult und Stårcke. Wenn das Scheermeſſer die ůberflůßigen und ſchådlichen Haare des Geſichtes benimmet/ und hingegen glatte Haut giebet/ ſo heiſts:

Detrahit & decorat.

Es nimmt weg den Unflath/
Und giebet hingegen Zierrath.

Das ſcharffe Creutze nimmt in Kranckheiten oder andern Ungemache viel bőſes weg/ giebt aber der Seelen ſonderbare Geſtalt und Anſehen/ daher ſpricht der Auguſt. Martyrum corpora habebunt magna ornamenta, in qui-

bus paſſi ſunt magna tormenta, die Leiber der Märtyrer werden groſſe Zierde haben/ an welchen ſie groſſe Qual gelitten haben.

Die 605. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 8. v. 16.

Was das heiſſe: Binde zu das Zeugnüß/ verſiegele das Geſetze meinen Jüngern.

Nachdem der Prophete Eſaias den König Achas den groſſen offenen Brieff/ davon Eſ. 8/1. eine Zeitlang vorgehalten/ und daraus wie aus einer langen Rolle oder Volumine wie Eſ. 6/2. vertiret wird/ oder einen zuſammen gerolleten und gewundenen Buche wie damahls bräuchlich/ und in den Schrifften vielmahl gedacht wird/ von Verſtöhrung der beyden Königreiche Syrien und Iſrael/ durch die Aſſyrier im Nahmen des Immanuels viel fürgeprediget hatte/ befiehlet ihn endlich der Sohn GOttes/ mit dieſen Worten anzuhören. Denn der verleſene Text iſt eigentlich eine Anrede des HErrn Meßiä/ an den Propheten Eſaiam/ wie aus den verſ. 18. und

und der Pauliniſchen Anführung Ebr. 12/12. wie auch denen Umſtänden des Textes erhellet/ denn es iſt eine Perſon die da redet von 11. verſ. an / nehmlich Jmmanuel / das iſt/ die andere Perſon der GOttheit der HERR Meßias / deſſen nomen Characteriſticum aus den 7. Cap. bekandt / der iſt beydes eine Heiligung und ein Stein des Anſtoſſens und Felß der Aergernüß / welcher nachdem er die gläubigen Juden vermahnet / daß ſie die beyde Könige / die ſie bekrieget/ nicht fürchten / ſondern ſich auff GOtt verlaſſen ſollen / wand er ſich endlich zum Propheten und befiehlet ihm / er ſolle nur immer ſeinen Brief wieder ein- und zuſammen rollen / und es ſeinen Jüngern befehlen / er wolle warten / biß künfftig in N.T. ſolches GOTT ſeinen Jüngern offenbahren werde/die würden es ſchon werth halten. So dann man ſich nicht allein über ſeine Zeichen und Wunder verwundern müſſen / ſondern er werde ſo dann ſchon mit ſo einen Hauffen Gläubigen aufftreten / daß man ſich verwundern ſolle / immittelſt ſolle er ſich dergleichen Verachtung und Halsſtarrigkeit nicht befremden laſſen / weiln ihn dergleichen in ſeinen Lehr-Ampte auch ſelbſt wiederfahren / und er ein Schau-Spiel/ Zeichen und

Wunder in Iſrael ſeyn würde / über welchen man das Maul auffſperre. Den Buchſtaben nach ſeynd es gleichſam Abdanckungs-Worte / in welchen der Sohn GOttes ſeinen treuen Dienern / nachdem ſie eine Zeitlang ihr Ampt treulich verſorget / und der undanckbaren Welt eine Weile fürgeprediget / aber ſiehet / daß es nichts helffen will / wieder Abſchied giebet / und ſie gleichſam einpacken / einlegen / und ihr Amt einſtellen heiſt / und ſagt: Binde immer zu / und verſiegele es / es wird ſich künfftig wohl finden / ich hoffe ich will ſo dann wohl andere fromme Hertzen finden / bey den es beſſer angewandt ſeyn ſoll / ---- Thorah heiſt / nicht alle wege das Geſetze / ſondern auch insgemein διδαχὴν und teſtificationem eine ſolche Lehre / dadurch GOtt ſeinen Willen bezeiget / und wird hiemit nicht allein auff das damahlige vor ſich habende Volumen und Propheceyung von den Urin der Jüden / ſervandis reliquiis, und Beruff der Heyden / ſondern auch auff das gantze Alte Teſtament und geſam̃te himmliſche Lehr / und demnach die geſammte Lehr ſo GOtt verkündigen ließ von ſeiner Gnad / ſonderlich den HErrn Meßiä geſchehen / Zur und Zarar aber heiſt ligare, compingere, concludere, conſtringere, feſte zuſammen binden / wie die Iſraeliten den Teig / Exod. 12 / 34. oder

GOtt

GOtt die Wolcken und Waſſer / Job. 26 / 8. Sprůchw. 30 / 4. oder wie man Geld zuſammen in einen Såckel bind / 5. B. Moſ. 14 / 25. oder ein köſtlich Kleinod in ein Bůndlein verwahret / 1. Sam. 25 / 29. demnach etwas auffheben / verwahren / verbergen / verhůllen / verdecken / einpacken / einlegen / wie die Handels-Leute ihren Krahm auffråumen / das andere Wort verſiegeln / entweder zu mehrer Verſicherung wie dort die Löwen-Grube / Dan. 6. v. 17. und das Grab des HErrn / Matth. 27. v. 66. oder zur Bekråfftigung und Beſtåtigung / wie die Verheiſſungen Gottes durch den Glauben / Joh. 3 / 33. 17 / 27. oder zur Verſchlieſſung und Geheimhaltung / wie man Brieffe verſiegelt / daß ſie niemand anders / als den ſie zuſtehen / leſen ſoll / ſo wird die Braut ein verſiegelter Brunn genennet / Hohel. 4 / 12. So wird auch offt gedacht in der Schrifft / daß diß und jenes Buch / Zeugnůß / Weiſſagen verſiegelt ſeyn / und kůnfftig erſt zu ſeiner Zeit geöffnet werden ſolle / Eſ. 30 / 8. Dan. 12 / 4. 9. Offenb. 10 / 4. Alſo ſolte Eſaias immer ſeine Weiſſagung verſchlieſſen / verſiegeln / verwahren / und zum Andencken auffheben / und die Unglåubigen Veråchter nur nicht mehr hören oder leſen laſſen / ſondern ſeinen Jůngern und Glåubigen recommendiren und anbefehlen / die

werden ſoche ſchon in acht nehmen. Etliche deuten beyde Worte auf unterſchiedliche Perſonen/ binde die Lehre zuvor den Unglaubigen/denen ſie durch ihre eigene Schuld iſt wie ein verſchloſſen Buch oder Brief/verſiegele ſie durch die Gläubige/denen ſtelle ſie offt vor Augen/5. Moſ. 6/8. bilde/formire ſie ihn wohl für/2. Moſ. 3/3. daß ſie ſolche mit ihren Hertzen verſiegeln. Es kan aber auch wohl zuſammen gefaſſet werden/binde es meinen Jüngern wohl ein/ und ſetze es ihnen wie ein feſt Siegel auffs Hertz/daß ſie mit wahren Glauben das Zeugnüß des Meßiä feſte faſſen und halten/und mit ihren Glauben und Bekäntnüß verſiegeln: Oder es kan ſeyn/daß wie ſonſt mehr in der Schrifft bräuchlich der Imperativus pro Indicativo oder verbum reale pro verbali,actus pro notificatione & prænunciatione, vel declaratione actus, ein thun vor Verkündigung/Erklärung der That/ alſo Eſ. 6/10. verſtocke/blende/ das iſt/ wiſſe oder ſage es ihn/daß ſie verſtockt und verblendt ſeyn/ ſic Lev. 13/3. Der Prieſter ſoll ihn verunreinigen/das iſt/ vor unrein erklären und urtheilen/ Eſ. 11. ich habe die Fürſten des Heiligthums entheiliget/das iſt/unheilig und unrein erkläret/ als Unheilige tractirt. Alſo hie/ binde zu/und verſiegele/das iſt/ ſiehe/ wiſſe/ mercke/erkenne/achte und halte/erkläre das Volck

dafür/

dafür/ daß ihme das Zeugniß iſt wie ein verſchloſſen und verſiegelt Buch/ daß ſie nimmer verſtehen werden/ die Decke hängt vor ihrem Hertzen/ biß auf die Zeiten neues Teſtaments/ biß auf meine Jünger/ Apoſtel und Gläubige/ die werden ſo dann den Geiſt der Offenbahrung haben und verſtehen lernen/ wo es ſich hingezeucht. Wenn wir die Worte mitnehmen/ welche v. 18. ſtehen; Siehe hie bin ich / und die Kinder die mir der HErr gegeben hat/ zum Zeichen und Wunder in Iſrael ꝛc. Sind Worte des HErrn Meßiä/entweder zum Propheten oder auch zu ſeinem himliſchen Vater/ und verſtehet entweder naturales, natürliche Kinder oder Knaben/ die einerley Natur und Stands ſeyn / demnach insgemein alle Menſchen/ die ihme der Vater voluntate antecedente per incarnationem und durch die Menſchwerdung zu Brüdern/ indem er Fleiſch und Blut mit ihnen theilhafftig worden/wie der Apoſtel/ Ebr. 2/13. 14. es erkläret/ zum Wunderzeichen deren in vorhergehenden Cap. 7/8. gegeben / oder ſpirituales & myſticos die geiſtlichen Kinder/die ihme GOtt der Vater geben/ nicht per abſolutam electionem, und bloſſen Rathſchluß ſondern per adoptionis gratiam, durch die Erleuchtung/ Bekehrung/ Gerechtmachung/ Heiligung ꝛc. Und will et-

wann den Propheten in ſeinem Amte und Leiden tröſten/ mit der Kirchen und Gemeine/ die ihme GOtt künfftig beſcheren wird/ oder mit ſeinen und aller Kinder GOttes Exempel / die alle dergleichen Trübſaal unterworffen/ du biſt nicht allein mit deinen Wunder-Söhnen/ es werden mir künfftig ein hauffen Kinder gebohren werden/ wie der Thau aus der Morgenröthe/ es gehet nicht allein dir ſo/ ſiehe mich und meine Apoſtel/ meine Jünger und andere Gläubigē/ neuen Teſtaments an/ bedencke wie es uns gehen wird/ was wir werden ausſtehen müſſen/ noch ſeyn wir præſtò und parat, bereit zu thun und zu leiden/ was uns unſer lieber GOtt zuſchicken wird/ das wird ja ein Wunder ſeyn/ darüber alle Welt erſtarren wird/ geſtalt er ſich hiemit zugleich nebenſt ſeinen Kindern GOtt ſeinem himmliſchen Vater offeriret/ ſagende: **Siehe ich komme / deinen Willen / mein GOtt/ thue ich gerne/ dein Geſetze habe ich in meinem Hertzen.** Nachdencklich iſts/ daß dieſe Worte Ebr. 2/13. von dem Apoſtel angezogen werden/ worvon ein Lehrer alſo ſchreibet: Theils und allermeiſt legen ſie ſolche nach geiſtlicher Deutung aus/ daß dieſe Worte führe der damahls verheiſſene und nunmehr geleiſtete Welt Heyland JEſus CHriſtus/ rede in ſolchen Worten von denen geiſtlichen Kindern/

die ihme durch den unvergänglichen Saamen des göttlichen Worts/ 1. Pet. 1/23. und derer H. Sacramenten ſolten gebohren werden/ wie der unzehliche Thau aus der Morgenröthe/ Pſ. 110/3. Worunter denn gehöreten ſonderlich ſeine Jünger und Apoſtel/ die er auch ſeine liebe Kindlein nennet/ Joh. 13/33. Und zwar dieſen letzten geiſtlichen Verſtand bekräfftiget klärlich die Epiſtel zum Ebräern im 2/13. welche/ wenn ſie von dem HErrn CHriſto/ und deſſen inniglicher Liebe gegen ſeine Kinder im Glauben redet/ eben dieſen Spruch auff Chriſtum zeucht/ daß er zu GOtt ſeinen him̃liſchen Vater ſage: Siehe da/ ich und die Kinder/ welche mir GOtt gegeben hat. Ob nun wohl dieſes der beſte Verſtand/ welchen uns der heilige Geiſt hiermit ſelbſt giebet und weiſet: So iſt doch auch der andere/ als welcher mit denen Umſtänden des Prophetiſchen Texts wohl überein kömmet/ nicht gar hindan zu ſetzen/ ſondern es können dieſe alle beyde ſolcher maſſen wohl zuſammen gezogen werden/ daß zwar in dieſen Worten fürnehmlich Chriſtus/ der ſeine Gläubigen dem Vater fürſtellet/ redend eingeführet werde: Daß aber hernach auch alle chriſtliche und natürliche Eltern denen GOtt fromme/ und alſo im Tode auch ſelige Kinder gegeben/ und ſie in Ewigkeit gelangen laſſen/

ſolche von ſich als Gläubigen / und von ihren Chriſtlichen/ im HErrn verſtorbenen Kindern brauchen/ damit für ihren Heyland CHriſtum treten/und ihme ſo wohl für die verliehene Gnade dancken/ als auch ihn den Urheber ſolcher Wohlthaten preiſen können/ daß weil er als der ewige geiſtliche Vater. Eſ.9/6. So wohl die Eltern/ als die Kinder/zu ſeinen Kindern gemachet/ und durch die ordentliche Mittel/der Kindſchafft und des himmliſchen Erbes/ (welches ſeynd ſein heiliges Wort und Sacramenta/und der dadurch mitgetheilete und vermehrete Glaube) verſichert/ und es ihnen verheiſſen/ nunmehr auch gewehret: Darum könten ſie nun ſamt ihren lieben Kindern für ihrem HErrn JEſu mit Freudigkeit erſcheinen / und ein iedweder chriſtlicher Vater und Mutter ſagen: Siehe/ hier bin ich/ und die Kinder/ welche mir der HErr gegeben hat. Und eben mit ſo freudigen Hertzen trat der Prophete des Herrn Eſaias für das Angeſichte ſeines Erlöſers/ daß er im vorhergehenden Worten bezeigete ſein Vertrauen/ ſo er zu dieſem HErrn ſeinen Erlöſer hatte; daß er ſpricht: Ich hoffe auff den HErrn/ der ſein Antlitz verborgen hat/für dem Hauſe Jacob: Ich aber harre ſein. Aus ſolchen Vertrauen komme es nun auch her/ daß/ ob wohl der HERR für Iſrael ſein

Antlitz verborgen/ und ihnen itzo keine ſondere Gnade/ ſondern vielmehr ſeinen Zorn erweiſe und ſehen laſſe/ ſo werde er doch ſamt ſeinen Kindern/ beydes leiblich/ als allermeiſt geiſtlich erhalten/ daß er unter der Gnade GOttes/ als einen Schirm bedecket und erhalten werde/ und dahero mit Freudigkeit allezeit für ſeinen Erlöſer treten/ und dieſe Lob und Danck-volle Worte ſagen können; Siehe/ hie bin ich/ und die Kinder / die mir der HErr gegeben hat. Solches/ wenn es von den HErrn Chriſto hier geſaget wird / bedeutet es theils / die im Glauben beſtändige Jünger des HErrn JEſu/ die er alſo nennet/ Joh. 13/32. theils aber und meiſt alle Gläubigen / die da hier in der Hoffnung/ Rom. 8/24. und dort in Beſitzung ſelig worden ſeyn/ daß ſie nicht bloß mehr im Glauben / ſondern zugleich in Schauen wandeln/ 2. Cor. 5/7. und den HErrn von Angeſicht zu Angeſicht ſehen werden/ 1. Cor. 13/12. Die denn alleſamt geiſtliche Kinder des Herrn Jeſu ſind/ welche ihme nach ſeinen erhaltenen Sieg in und durch ſein Leyden u. Auferſtehung ſolten gebohren werden/ wie der unzehliche Thau der Morgenröthe/ Pſ. 110/3. Und da wünſchete nun der treue Heyland/ daß er alle uñ iede Menſchen mit dieſen Nahmen nicht allein nennen/ ſondern auch ſie alleſamt für ſeinen Vater

ter/ als rechte und ächte Kinder bekennen/ dieſelbige ihm zuführen / auch ewiger Glorie und Herrligkeit theilhafftig machen ſolte ; Geſtalt er denn deren allen Heil/ Wohlfarth und Seligkeit embſig geſuchet/ und ſich für ſie alle dahin gegeben / auff daß er alſo würde der Welt Heyland/ Joh. 4/42. Ja der Heyland aller Menſchen/ 1. Tim. 4/ 10. Ein anderer redet hiervon alſo: Daß dieſes Worte des Herrn Meßiä ſeyn giebt daſelbſt der gantze Context, und die vorhergehende und nachfolgenden Worte. Denn da redet Jehovah/ der ewige unendliche GOtt/ der HErr Zebaoth/ den wir heiligen ſollen/ der uns eine Heiligung iſt/ aber den Ungläubigen ein Stein des Anſtoſſens/ und ein Felß des Aergerniß. Der auff den HErrn hoffet und harret / der ſeine geiſtliche Jünger und Kinder hat/ von denen er allhier redet/ und dieſe Sprüche im Neuen Teſtamente hin und wieder angeführet/ und von Chriſto erkläret werden. CHriſtus hat ſeine geiſtliche Kinder / ſo durch das Wort/ und die heilige Tauffe im Glauben wiedergebohren werden/ 1. Petr. 1/23. Joh. 1/12. cap. 3/6. Die ihm gebohren werden/ wie der Thau aus der Morgenröthe/ Pſ. 110/3. Dieſe/ wie ſie ihm ſein himmliſcher Vater gegeben/ alſo ſtellet er ſie ihme wieder für/ wenn er ietzo immerdar

erſcheinet/ für dem Angeſichte GOttes/ für ſie bittet/ und endlich bringet zur ewigen Herrligkeit. Wie er that in ſeinem Hertz-lieben Gebeth/ Joh. 17/6. ſeqq. Sie waren dein/ und du haſt ſie mir gegeben/ und ſie haben deine Worte behalten. Ich bitte für ſie/ die du mir gegeben haſt/ denn ſie ſind dein. Heiliger Vater / erhalte ſie in deinem Nahmen/ die du mir gegeben haſt/ daß ſie eines ſeyn/ gleich wie wir. Die du mir gegeben haſt/ die habe ich bewahret/ und iſt keiner von ihnen verlohren/ ohne das verlohrne Kind/ daß die Schrifft erfüllet würde.

Sonſt iſt bekandt / wie ſich dieſer Worte Troſt-reich errinnern können alle treue Prediger und Seelen-Hirten/ denn wie ein ſolcher Mann in ſeinem Amte ein geiſtlicher Vater und auch Beicht-Vater genennet wird und iſt/ alſo ſind die Zuhörer ſeine lieben Kinder/ die er hertzlich liebet/ und alle mit ſich in den Himmel zu nehmen gedencket/ wenn er nun an den Tag gedencket/ da er einmahl wird Rechenſchafft ſeinem GOtte und oberſten Hirten von ſeiner Gemeine geben müſſen/ ſo trachtet er darnach/ daß er wohl beſtehen / und ſie alle mit ſich zur ewigen Freude einführen möge/ daß er einsmahls auch aufftreten und ſagen kan/ Siehe Herr/ hie bin ich/ und die (Seelen) Kinder/ die mir der

HErr

HERR (anbefohlen oder zu lehren) gegeben hat/ dabey man ſich eines denckwürdigen Geſichtes erinnert / welches Laurent. Surius Tom. I. Vit.SS. d.6. Febr. fol. 884. erzehlet. Als der Heil. Amandus Biſchoff zu Utrecht im Jahre 661. und 90. ſeines Alters geſtorben/ hat eine gottſelige Jungfrau Aldegundis genannt/ bedüncket/ wie ſie von einem Engel an einen überaus luſtigen Ort geführet würde/ wo ſie einen anſehnlichen alten Greiß / mit einen Schwanen-weiſſen Haupte begabet/ mit ſchöner Prieſterlicher Kleidung angethan / und einem Stab in der Hand führend/ erblicket/ dieſer wurde Himmel angeleitet / und hatte eine groſſe Menge weißbekleideter Perſonen um ſich. Als ſie nun von dem Engel forſchete/ wer doch dieſe Heerde mit ihrem Führer wäre/ bekam ſie zur Antwort: Der Mann GOttes Amandus hat die Welt verlaſſen/ und weil er ſich als einen Tugendhafften und exemplariſchen Prieſter erwieſen/ wird er itzo in ſolcher Herrligkeit zu der Freude ſeines HErrn eingeführet. Der weiſſe Hauffe aber der ihn begleitet/ſind diejenigen/ welche er mit ſeiner Lehre und guten Leben unterwieſen / die ihme auch gefolget / und würdig ſind geachtet worden/ daß ſie mit ihme zur ewigen Herrligkeit eingehen ſollen. Ach! ihr Lehrer/bearbeitet euch doch mit allem Fleiß

dahin/

dahin/ daß ihr auch ein Licht und Fürbild eurer Heerde ſeyn möget/ und ihr Zuhörer/ gehorchet doch euren reinen Lehrern und folget ihnen/ auff daß ihr dermahleinſt mit ihnen für eurem HErrn JEſu getroſt erſcheinen/ und zu der immerwehrenden Herrligkeit eingehen möget.

Die 606. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 8. v. 20.

Was das vor ein Verluſt ſey/ das Geſetze und Zeugniß nicht halten?

DAß die heilige Schrifft die einige Richt-Schnure deſſen ſey/ was man glauben und thun ſolle/ beweiſet der Text/ Eſ. 8. v. 20. da es heiſt: Nach dem Worte und Zeugniß / werden ſie das nicht ſagen / ſo werden ſie die Morgenröthe nicht haben. Welche Worte/ weil ſie unterſchiedlich ausgeleget werden/ wir etwas anſehen wollen. Etliche legen es alſo aus / als ob der Prophete ſpräche: ich will umkommen/ und ein Lügner ſeyn/ wenn ſie es nicht ſagen werden : aber das iſt erdichtet Zeug/ daher komen/ weil man insgemein ſchweret : wenn das oder jenes nicht wahr iſt/ es wird aber

aber den Wahrſager nicht ein Schwur/ſondern das Wort GOttes entgegen geſetzet. In dieſen Worten iſt enthalten der endliche Schluß und Befehl was recht und billig iſt/ denn wenn in vorhergehenden 19. v. ſtehet: Wenn ſie aber zu euch ſagen werden/ ihr müſſet die Wahrſager und Zeichendeuter fragen/ ſo ſprecht/ ſoll nicht ein Volck ſeinen GOTT fragen/ denn das wäre ja billig und recht/ oder ſoll man die Toden vor die Lebendigen fragen/ das wäre unrecht/ derhalben wenn das Volck Iſrael etwas ſuchen will/ ſo ſoll es zum Geſetze und Zeugniß ſeines GOttes Jehovah gehen/und wird alſo durch das Geſetze und Zeugniß das gantze Geſetze Moſis und die gantze H. Schrifft verſtanden/ in welcher man GOtt zu rathe ziehen kan/ die Drohung iſt bald dabey/ werden ſie es nicht thun/ und das Volck zum Geſetze und Zeugniß nicht weiſen/ ſo werden ſolche Leute die Morgenröthe nicht ſehen/ oder das Licht keiner ſeligmachenden Weißheit/ daraus alles Gutes und alle Glückſeligkeit/ zeitlich/ geiſtlich und ewig herkommt/ thun ſie es aber/ ſo ſollen ſie in allen glückſelig ſeyn. Bedeutet alſo insgemein das geſchriebene Wort Gottes / welches durch beyde Worte Geſetze und Zeugniß nach der Art der Propheten verſtanden wird / denn das Geſetze hält in ſich das

Zeug=

Zeugniß des Göttlichen Willens gegen uns. Der rechte Innhalt der Worte iſt dieſer: Man ſoll alle Wege/ wenn ſie nicht aus GOtt ſind/ GOtt zu erkennen erlaſſen/ und ſoll bey dem einigen göttlichen Worte/ welches er nach ſeiner unendlichen Weißheit zu gewiſſen Zeiten mittheilet/ brauchen/darbey ſoll das Gemüthe bleiben/ und ſoll nicht weiter in den göttlichen Geheimniſſen ſuchen/ nur daſelbſt muß die durſtige Seele geiſtliche Dinge ſchöpffen/ daſelbſt iſt die Regul der Religion, und die Richtſchnure der göttlichen Wahrheit. Wenn aber iemand/ er ſey von der Heydenſchafft/oder in der Jüdiſchen (Chriſtlichen) Religion erzogen / von dieſem principio, Regul oder Richtſchnur abweichen würde/ wenn er auch was vorbringen/ ſo ſcheinbar ſeyn würde / und nicht gleichförmig der Richtſchnure ſey/ſo ſoll es nicht vor Göttlich angenommen/ und er ſoll zur verdienten Straffe die Sonne CHriſtum JEſum/ als das Licht der himmliſchen Wahrheit / die Stimme des heiligen Geiſtes/ ja die liebliche Morgenröthe der göttlichen Erleuchtung verliehren / und an ſtatt dieſer unvergleichlichen Güter alles Böſes empfinden/ Vid. Dorſch: Pactadec. p. m. 45.

Was ſoll man denn nun von denen jenigen halten/welche die H. Schrifft nicht vor vollkom-

men gehalten habẽ/ als da der Adamantius vorgegeben/ die Schrifft ſtreite mit ſich ſelber. Der Apelles und die Meriſſæ, die Propheten hätten nach unterſchiedlichen Geiſte geſchrieben / die Feliciani, in Glaubens-Sachen müſſe man mit der Vernunfft/ nicht mit andern Zeugniſſen zu thun haben und handeln. Die Severiani, man müſſe zwar die H. Schrifft gebrauchen/ aber mit einer gewiſſen Auslegung. Die Rutheni und Lolardi, man müſſe alle Erklährungen der Schrifft verwerffen. Die Lamictiani, das gantze Wort GOttes habe keine Gewißheit/ oder man könne ſich nicht darauff verlaſſen. Die Originiſten/ Nepotiani und Priſcillianiſten/ man müſſe GOttes Wort in allegorien verwandeln. Die Montaniſten/ Pepuziani und Donatiſten / man müſſe die Offenbahrungen und enthuſiasmos mit GOttes Worte zuſammen ſetzen. Die Bonoſiani, die Menſchen Satzungen (traditiones) müſten dem Worte GOttes vorgezogen werden/ und was mehr etwan vor Schwärmer geweſen / ſo nicht nach dem Geſetze und Zeugniß ſich haben richten wollen/ Vid. Dorſchæum ibid. Wir müſſen doch noch anführen/ was der Martinus Becanus wider dieſen unſern Text pelfert / wenn er in Manuali lib. 1. c. 5. alſo ſchreibet: Aus dieſem Orte ſchlieſſen die Lutheraner/ die

Ju-

Juden im alten Teſtamente/ wenn eine Streit-Frage entſtanden/ wären von GOtt befehliget worden/ ſie ſolten zum Geſetze und Zeugniß gehen/ oder zur Schrifft/ als zu dem Richter/ aber ſie irren ſehre / denn im alten Teſtamente iſt nicht die Schrifft/ ſondern der Hohe-Prieſter der Richter im Streit-Sachen geweſen/ denn als der Joſaphat der König in Juda gerne wiſſen wolte/ wie es ablauffen würde/ wenn er Ramoth in Gilead belägern ſolte/ ob er ſie nehmlich erobern oder nicht erobern würde/ wenn er nun in dieſer Sache ſich bey der Schrifft Raths erholet hätte/ ſo würde er keine Antwort erhalten haben/ was that er aber/ er fragte bey dem Propheten um Rath/ damit er durch eine deutliche Stimme Antwort erhalten möchte / 1. König. 22/ 5. ſeqq. Man antwortet ihme aber/ der Hohe-Prieſter und die Prieſter altes Teſtaments ſind geweſen judex diaconicus non canonicus, und iſt kein anderer Ordinarius Judex geweſen als das Buch der heiligen Schrifft/ ſo müſten die Propheten des HErrn auch nach dem Geſetze und Zeugniß examiniret werden/ und haben ſie nicht geſündiget/ wenn ſie die Propheten als ein auſſer ordentlich Mittel eine Sache zu erkennen gehöret haben/ und ſie nach der Schrifft als das ordentliche Mittel probiret haben. Wir haben von dieſer materie/

rie/ daß die Heil. Schrifft die einige Richtſchnur ſey/ ſchon anderweit gehandelt/ ſo nach geſchlagen werden kan. Wenn der Bellarm. den Römiſchen Pabſt zum infallibilem judicem der Schrifft machet / ſo iſt es ein greulicher Irrthum/ und ſetzen wir demnach demſelben entgegen folgendes/ (1. daß dem Römiſchen Pabſte nirgends das Privilegium infallibilitatis oder daß er nicht irren könne/ verliehen iſt/ (2. der unbetrügliche Beyſtand des heiligen Geiſtes kömmt niemand zu als den jenigen/ die unmittelbahrer Weiſe von dem Heil. Geiſte getrieben werden/ 2. Pet. 1/21. Woher wollen ſie nun beweiſen/ daß der Pabſt ein Prophete oder ein Apoſtel iſt. (3. Alle Lehrer der Kirche ſind genau an die Regul des Wortes gebunden/ 5. Moſ. 4/2. Eſ. 8/ 20. Gal. 1/ 8. davon iſt der Pabſt nun nicht ausgenommen/ ſtimmen aber ſeine Schlüſſe (decreta) mit dem Worte Gottes über ein/ ſo haben ſie den Glauben nicht von ſich ſelber/ ſondern von dem Worte/ komen ſie mit dem Worte nicht überein / ſo verdienen ſie nicht/ daß man ihnen Glauben zuſtelle. Ein mehrers wollen wir hier nicht beybringen.

Die

Die 607. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 9. v. 3.

Was denn heiſſe: der Heyden viel/ aber der Freude nicht viel machen?

Es iſt dieſes 9. Cap. Eſaiä ein ſehr ſchön Capitul/ deſſen Haupt-Zweck iſt/ durch die Lehre von Meßia das Volck/ (ſonderlich aber Juden und Heyden im Neuen Teſtamente) tröſten wieder alle Noth/ und unſerm Glauben zu verſichern/ denn was Lucas als erfüllet hiſtoriſch beſchreibet/ c. 2. eben daſſelbe verheiſſet Eſaias ſchon 700. Jahr zuvor/ damit wir GOttes Rath und Willen erkennen/ was er mit der Geburt ſeines Sohnes bey uns Menſchen habe wollen ausrichten/ das iſt denn der rechte Kern von ſolchem Handel/ dadurch die Gewiſſen wider die Sünde und Todt/ wider GOttes Zorn und dem Teufel ſich ſchützen und auffhalten können/ Vid. Luth. h. l. Die Chald. Bibel erkläret's auch von CHriſto und ſpricht: Meſſias in cujus diebus pax multiplicabitur ſuper nos, der Meßias/ in deſſen Tagen (zu ſeiner Zeit) der Friede wird gemehret werden über uns/ durch das Volck/ ſo in Finſtern

wandelt/ verſtehet er Juda und Jſrael/ die wandelten in Finſterniß oder in Unwiſſenheit / ſie ſtacken in Angſt/ Noth/ Verfolgung/ in Furcht und Gewiſſens-Qvaal zur Zeit der Maccabåer und Herodis / es ſiehet aber ein groſſes Licht/ JEſum CHriſtum/ Joh. 1/9. die Sonne der Gerechtigkeit/ JESUM CHriſtum/ Mal. 4. ſie wohneten im finſtern Lande/ ſaſſeñ im Schatten des Todes/ Luc. 1. es ſchien ihnen aber helle/ mit Pracht das ewige Licht gieng herein/ als GOTT und Menſch/ der einige Mittler/ unſer erleuchtender Prophete/ Kônig und Hoher-Prieſter. Was iſt aber denn das vor ein Volck? da ſtehet nun v. 3. du machſt der Heyden viel/ er hatte (immediatè) vorhero geredt vom Lande Sebulon und Naphthali/ und der Heyden Galilåa/ das iſt/ an welchem zu nechſt die Heyden grentzten/ und hat alſo ſein Abſehen zwar zufôrderſt auff das Jůdiſche Land/ da CHriſtus am meiſten gewandelt/ dabey aber dennoch auch auff die Heyden/ als die Nachbarn der Jůden/ damit ſie umringet waren/ die heiſt er das Volck/ das im finſtern wandelt / die da wohnen im finſtern Lande / im Schatten des Todes/ wie es Zacharias auslegt/ Luc. 1/19. Das iſt in heydniſcher Blindheit des Hertzens/ in Unwiſſenheit und Unglauben ohne GOtt und ohne CHriſto / Epheſ. 2/12.

2/12. Zwar ſtund ihnen Paß und Weg frey/ das Licht im Jüdiſchen Lande zu ſuchen/ allein in ihren eigenen Lande hatten ſie es nicht/ das war ein Elend! Was ſoll ich für Freude haben/ ſprach Tobias der ich im finſtern ſitzen muß/ und das Licht des Himmels nicht ſehen kan! Tob. 5/13. Alſo haben dazumal die Heyden auch wohl ſagen können: Was ſollen wir für Freude haben/ die wir das wahre Licht nicht ſehen/ das alle Menſchen/ ſo in die Welt kommen/ erleuchten ſoll? Joh. 1/9. Allein iſt das nun nicht groſſe Freude/ die darauff folget! Dieſe gantze groſſe Menge der Heyden ſiehet ein groſſes Licht/ das Freuden-Licht/ ſo mit vollen Strahlen herfür brach/ und durch die Apoſtoliſche Predigt von CHriſto einen hellen Schein in ihre Hertzen gab/ alſo daß ſie ihn ſahen als ein Licht zu erleuchten die Heyden/ Luc. 2/32. Eſ. 49/6.

Das ewige Licht gieng da herein/
Gab der Welt einen neuen Schein/
Es leucht wohl mitten in der Nacht/
Und ſie des Lichtes Kinder macht.

Alſo daß Paulus mit recht von ihnen ſaget: Ihr waret weiland Finſterniß/ allein ihr ſeyd (nach erlangter Erkäntniß JEſu CHriſti) ein Licht in dem HErrn worden/ Epheſ. 5. v. 8. Nun folget unſere Frage/ wie nemlich

denn ſchlechte Freude entſtehen würde/ wenn der Heyden viel würden bekehret werden/ darüber ſind nun die Ausleger irrig/ und wiſſen nicht/ wie ſie es recht geben ſollen. Es ſchreibet hiervon der wohl ſel. Herr D. Joh. Bened. Carpz. in ſeinen Tugend-Sprüchen p. m. 85. alſo: Ob wohl dieſen Text die blinden Juden/ und mit ihnen der bekannte Judentzer Hugo Grotius, und noch vor dieſem Adamus Sasbout und Jacobus Tirinus, mit vielen andern auff die Niederlage des Aſſyriſchen Heeres deuten / 2. Kön. 19/35. alſo zwar/ daß der Prophete erſtlich den König Sanherib anrede / du macheſt der Heyden viel / indem du eine groſſe Menge Volcks von hundert und fünff und achtzig tauſend Mann zuſammen bringeſt/ damit macheſt du der Freuden nicht viel / denn du wirſt ſchlechte Freude davon haben/ weil ſie alle in einer Nacht ſollen erleget werden. Darnach wende er ſich zu GOtt/ und rühme für ihm/ wie ſein Volck/ die Bürger und Einwohner zu Jeruſalem/ welche Sanherib mit dem Aſſyriſchen Heer belagert hatte/ ſich würden für ihm freuen/ wann ſie über den erhaltenen Entſatz/ und abgeſchlagenen Feind ihr Danckfeſt feyern würden: Für dir/ O GOtt/ wird man ſich zu Jeruſalem über deiner Hülffe freuen/ wie man ſich freuet in der Erndte: So will ſichs doch mit

dem Context nicht reimen / darinnen er von dem joche der Laſt / Ruthe der Schulter / und Stecken des Treibers weiſſaget / daß ſie der HErr zerbrechen werde / welches nicht von einer leiblichen / ſondern geiſtlichen Erlöſung zu verſtehen / die durch die Geburt des gegebenen Sohns / welcher keines weges Hiſkias / ſondern CHriſtus iſt / geſchehen ſolle. Deswegen nehmen wir billig den gantzen Spruch für eine durchgehende Anrede an / welche der Prophete an den Immanuel thut / von dem gleich folget: Uns iſt ein Kind gebohren / ein Sohn iſt uns gegeben / welches Herrſchafft iſt auff ſeiner Schulter / und er heiſſet Wunderbahr / Rath / Krafft / Held / ewig Vater / Friede-Fürſt ꝛc. welches alles auff unſern JEſum gehet / über dem ſich alle Chriſten freuen ſollen. Wie aber das nun zu verſtehen ſey / daß Jeſaias ſaget / Immanuel mache der Freuden nicht viel / da doch alsbald darbey ſtehet: Für dir wird man ſich freuen; ſolches hat faſt allen Auslegern viel Mühe verurſachet / und ſie auff unterſchiedene Gedancken gebracht. Etliche haben die Maſora zu hülffe genommen / darinnen angemercket iſt / daß das Wort לא zwar alſo müſſe in Text geſchrieben / aber an deſſen ſtatt לו geleſen werden / welches ſo viel heiſſe; Du macheſt der zum Chriſtenthum

bekehrten Heyden viel/ und eben denſelben macheſt du ſo viel Freude. Andere aber/ als Ludovicus de Dieu, und noch vor ihm Huldricus Zwinglius, bleiben zwar bey dem Ketib, und behalten das Wort לא wie es im Text ſtehet/ nehmens aber Fragsweiſe an/ als ob es הלא heiſſe/ da denn mit dem vorhergehenden einerley Verſtand heraus kömmt: Du macheſt der Heyden viel/ ſolteſt du damit nicht der Freuden viel machen? freylich wird man ſich für dir freuen/ wie man ſich freuet in der Erndte/ ꝛc. Wiederum andere behalten das Verneinungs-Wort לא wie es lautet in ſeiner eigenen Bedeutung/ und ſuchen die Erklärung in Unterſcheide der Freude/ als ob der Prophete ſo viel ſage: Du macheſt der bekehrten Heyden viel/ damit macheſt du der irrdiſchen Freuden nicht viel/ denn ſie werden um deines Nahmens willen viel Verfolgung/ Ungemach/ Elend und Jammer ausſtehen Matth. 10/34. ſeqq. unterdeſſen aber wird man ſich dennoch für dir freuen/ was den innerlichen Zuſtand des Hertzens und geiſtliches Vergnügen betrifft / da werden ſie nicht ohne geiſtliche Freude ſeyn/ als welche zum Reiche Chriſti gehöret/ Rom. 14/17. Nun laſſen ſich zwar endlich alle dieſe Erklärungen gar wohl hören; iedoch zweiffle ich/ die Wahrheit zu bekennen/ ſehr/ ob der Prophet

eines unter dieſen allen im Sinne gehabt? Hoffe auch nicht / daß iemand ſo einfältig ſeyn / und ſeine Gewißheit auff die Chaldæiſche Uberſetzung bauen werde / welche das Maſorethiſche Keri beliebet. Hier wendet er ſich demnach in dieſem Spruch per apoſtrophen zum Immanuel / und beſchreibet die armen Heyden / daß ſie vorhin wenig Licht und Freude gehabt / nunmehr aber durch ihre Bekehrung zu ihnen kommen / und ſich für ihme in der Chriſtlichen Kirchen freuen: Du macheſt / ſpricht er / o Immanuel / der bekehrten Heyden viel / denen du vormahls der Freuden nicht viel gemacht hatteſt / nun aber freuen ſie ſich für dir / wie man ſich freuet in der Erndte / wie man frölich iſt / wenn man Beute austheilet. So iſt alles klar und leichte / und hänget richtig an einander. Wie das Volck / ſo in finſtern wandelt / durch die Geburt Chriſti ein groſſes Licht ſiehet: Alſo freuen ſich für Chriſto durch ſeine Geburt die Heyden / welche vorhin ſo wenig Freude hatten / als das Volck / das im finſtern Lande wohnete. Darum ſiehe / lieber Chriſt / wie dieſer Tugend-Spruch abſonderlich für uns gehöret / die wir aus dem Heydenthume zu Chriſto bekehret ſeyn. Wohl getroffen hat es auch der Herr D. Pfeiffer / wenn er in ſeinen Magnal. II. p. m. 105. alſo ſchreibet.

bet. Weiter zu gehen/ſo hat Herr Lutherus die folgenden Worte des Propheten nachdem Ketib oder Text-Lection alſo gegeben: Du macheſt der Heyden viel/damit macheſt du der Freuden nicht viel/ welches dieſen Verſtand hat: Indem du durch das Licht des Evangelii ſo viel Heyden bekehreſt/ ſo macheſt du der Freuden nicht viel/ nehmlich bey den Jüden/die gern allein liebes Kind bleiben wolten/oder meynen/ es gehe durch ſolche gleich durchgehende Gnade ihrer prærogativ ein groſſes ab/daher o ſie die den Heyden erwieſene Gnade Gottes mit ſcheelen Augen anſehen/ iedoch hoc non obſtante, wird man ſich doch für dir freuen/ es mag den Jüden lieb oder leid ſeyn: Beſſer beneidet als beklaget! Ob nun gleich das Keri oder die von denen Maſorethen angezeichnete Marginal-Lection einen andern und zwar ſehr füglichen Verſtand giebet/ ſo kan man doch dieſe Auslegung Lutheri wohl paſſiren laſſen.

Wir wollen mitnehmen/ was etwan hier folgen möchte/ wie denn verſ. 4. ſtehet: Denn du haſt das Joch ihrer Laſt und die Ruthe ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zubrochen/wie zur Zeit Midian. Solches obgeſetztes Gleichnüß deſto beſſer zu verſtehen/ deduciret es der Prophete (ob hätte er ſich ſonderlich darinn verliebet) weiter und

ſtellet

ſtellet den vorigen bedrängten Zuſtande entgegen den erfolgten frölichen Zuſtand: Denn / ſpricht er / du haſt das Joch ihrer Laſt / welches die Jüden nicht tragen konten und doch den Heyden auffbürden wolten / Ap. Geſch. 15/10. das ſchwere und ſtrenge Joch des Geſetzes / die Ruthe oder den Stab ihrer Schulter / und den Stecken ihres Treibers / dadurch Moſes als der Zuchtmeiſter / gleichſam immer auff ſie zu ſchlug / und mit Ungeſtům auf Gehorſam drang / zerbrochen / wie zur Zeit Midian / wie vor dem zum Fürbilde Gideon die Midianiter überwand / und ſein Volck von ihrer Dienſtbarkeit frey machte / Richt. 7/25. Alſo hat ſie der Sohn GOttes (das wahre Gegenbild Gideons) recht frey gemacht / Joh. 8. **Denn aller Krieg mit Ungeſtům und blutig Kleid wird verbrannt und mit Feuer verzehret werden.** Aus ſolcher Freyheit folgt Sicherheit. Welches der Prophet alſo andeutet: **Denn aller Krieg mit Ungeſtům** / alle feindliche Treffen des Kriegers mit Tumult oder Geräuſche der Waffen / und alles Kleid / ſo im ſcharffen Gefechte mit Blut beſudelt worden / das wird zum Brande oder Scheiter-Hauffen werden / als ein pabulum oder Speiſe des Feuers; Wie man nach erlangten Sieg und Frieden allerhand Freuden-Bezeigungen vorzunehmen / die

die Exuvias, die vom Kriege blutigen Kleider der Erſchlagenen zn verbrennen / und ſonſt allerhand Freuden-Feuer anzuzünden pfleget; alſo wird man auch nach dem durch CHriſtum erhaltenen Sieg/der da ausgezogen die Fürſtenthum und die Gewaltigen / und ſie ſchau getragen öffentlich / und einen Triumph aus ihnen gemacht / Col. 2 / 15. aus ſonderbahren Vergnügen / wegen der erlangten Freyheit und Sicherheit / eitel Freude ſtifften.

Was hat es denn vor Beſchaffenheit mit dem Nahmen des Immanuels?

Ob gleich dieſer Text ſehr gemeine iſt/und überall erklähret zufinden / ſo wollen wir doch auch ſehen/ was davon nöthiges etwan einzubringen ſey. Von dem Kinde / das ſoll gebohren werden / ſchreibet obgedachter Herr D. Pfeiffer in Magnal. P. II. p. m. 109. alſo: Die Juden wollen uns unſere Weihnacht-Freude dißfalls gerne zu Waſſer machen / indem ſie durch das gebohrne Kind/und den geſchenckten Sohn bey unſerm Propheten den König Hißkiam verſtehen. Zweyerley Meinungen ſeyn dißfalls bey ihnen gänge und gebe / wie aus dem Abravanel zu ſehen. Etliche der Thalmutiſchen Lehrer in Sanh. c. 11. deuten die prædicata, ſo die-

dieſem Kinde und Sohne zugeleget werden/ alle auff den König Hiſzkiam/ welches aber gar zu grob iſt/ denn itzo nicht mehr zu gedencken/ iſt denn Hiskias der ſtarcke GOTT? Zittert denn der ſtarcke GOtt ſo ſehr für dem elenden Erd-Wurm Sanherib? Eſ. 38. Ein ſchöner ewiger Vater/ der GOtt dancken muß/ wann er ihn 15. Jahr zu ſeinen Leben giebt/ Eſ. 38. v. 5. das mercken auch die/ ſo unter den Jüden etwas verſtändiger ſeyn/ ſelbſt wohl/ darum dencken ſie auf einen andern Fund/ und meynen/ dieſe epitheta, wunderbahr/ Rath/ Krafft/ Held/ ewiger Vater/ ſeyn nicht nomenclaturæ, prædicata, und Nahmen des Kindes/ ſondern determiniren das Subjectum oder Nomenclatorem, das iſt/ GOtt ſelbſt/ ſolcher Geſtalt: Und der jenige der da iſt wunderbahr/ Rath/ Krafft/ Held/ ewiger Vater/ wird ſolches Kind heiſſen einen Friede-Fürſten. Solte nun dieſe Meinung wahr ſeyn/ ſo hätten wir uns wegen dieſes Kindes viel zu zeitig gefreuet. Denn lieber/ was gehet doch uns Chriſten der Jüdiſche König Hiskias an? oder was kan uns der helffen/ der ihm ſelbſt wider den Sanherib und vom Tode nicht helffen kunte? Es wäre dieſes warlich eine ſchlechte/ ja eine falſche Freude/ und gienge uns wie einem/ der nach einem Schatze gegraben hätte/ und fünde Kohlen:

len: Es wäre eine Schatten-und Traum-Freude/ und würde es uns gehen/ wie wann einem Hungrigen träumet/ daß er eſſe/ wenn er aber erwacht/ ſo iſt ſeine Seele noch leer/ oder wie einem Durſtigen träumet/daß er trincke/ wenn er aber erwacht/ iſt er matt und durſtig/ Eſ. 29/ 8. Allein GOtt Lob und Danck! Wir haben allerdings den rechten Schatz/ wir haben hier nicht Hiskiam/ ſondern Meßiam gefunden/ Joh. 1. v. 41. Es leidet die vorige Jüdiſche Auslegung weder die accentus oder Ebräiſchen Abſchnitt-und Eintheilungs-Zeichen/ noch poſitus vocum die Bindung der Wörter. Denn wer der Ebräiſchen Sprache ein wenig kundig und mächtig iſt/ der wird leicht verſtehen/ daß wenn der Jüden Meinung ſtatt haben ſolte/ ſo würde zumahl bey einer langen appoſition der Text alſo lauten: Und der da iſt wunderbahr/ Rath/Krafft/Held/ ewiger Vater/ wird ſeinen Nahmen nennen Friede-Fürſt; Nun aber fleuſt der Text alſo: Und er (GOtt/ davon Eſaias redet/) wird heiſſen/ oder imperſonaliter, man wird nennen ſein des Kindes Nahmen: Wie denn? Was hierauff folget/ daß ſein als des Kindes nomenclationes oder Nahmen: Wie wirds denn heiſſen? Wunderbar/ Rath/ Krafft/ Held/ ewiger Vater/

ter/ Friede-Fürſt. Es wird uns aber Chriſtus beſchrieben nach ſeiner Perſon/ Ampte und Wohlthaten. Denn uns iſt ein Kind gebohren / ein Sohn iſt uns gegeben. Nach ſeiner Perſon als GOtt und Menſch. Und zwar erſtlich als ein wahres Menſchen-Kind/ein Wiegen- oder Wochen-Kind iſt / wem? nicht den Engeln / die ſein nicht dürffen; nicht den Teuffeln / die ſeiner nicht werth ſeyn ſollen; ſondern uns Menſchen zu gute gebohren / das iſt/ es ſoll ſo gewiß geſchehen / als obs ſchon geſchehen wäre. Allein/ was iſts denn nun mehr? möchte iemand dencken / iſt denn nicht eher ein Kind gebohren? Höre weiter / ſpricht Eſaias/ dieſes Menſchen-Kind iſt zugleich GOttes Sohn/ κατ᾽ ἐξοχὴν ein Sohn über alle Söhne / iſt uns nicht verkaufft um unſere Wercke willen; nicht geliehen auff wiedergeben / ſondern gegeben und geſchencket / ihn zu behalten / und ſeiner ewiglich zu genieſſen! Alſo hat GOtt die Welt geliebet/ daß er ſeinen eingebohrnen Sohn gab / auff daß alle die an ihn gläuben nicht verlohren werden / ſondern das ewige Leben haben/Joh. 3/16. (welches Herrſchafft liegt auff ſeiner Schulter.) Nach ſeinem heiligen und zwar inſonderheit Königlichen Amte/ wird er beſchrieben als unſer HErr/ deſſen Herrſchafft iſt auff ſeiner Schulter/ (dazu

eines bloſſen Kindes / ja Engliſche Schultern viel / viel zu ſchwach ſeyn) es kan dahin geſehen ſeyn / daß hiebevor die Könige ihr Scepter/ die Schatz-Meiſter die groſſen Schlüſſel auff die Schultern gelegt / und alſo getragen haben/ wie alſo Eſ. 22/ 22. ſtehet: Ich will die Schlüſſel zum Hauſe David auff ſeine Schultern legen: Alſo hat GOtt ſeinem Sohne die Erlöſung des Menſchlichen Geſchlechts / und die Regierung ſeiner Kirchen / auff ſeine Macht-Schultern gelegt; Er nahm gleichſam den Stecken des Treibers von unſerer Schulter ; Er trug das Creutz auff ſeiner Schulter / Joh. 19. als zum Panier allen Völckern / Eſ. 11. Jhm alſo ein Reich zu bereiten. Andere Könige legen ihren Räthen die Regierungs-Laſt auff / alleine er ſelbſt trägt alles in ſeinem Reiche mit ſeinem kräfftigen Worte / Ebr. 1 / 3. Der Herr D. Dannh. redet hiervon P. VIII. Lact. Cat. p. 22. alſo: Dieſen Spruch (ſchreibet Lutherus in Eſ. 9. Tom. 5. Witt. pag. 267.) mahlet man alſo / wie das Kindlein Chriſtus trägt das Creutz auff ſeiner Schulter/ da er von GOtt zu Maria geſandt wird. Und wiewohl es nicht gnugſam zeigt / ſo gefället mir doch ſolch Gemälde nicht übel / um der Einfältigkeit willen; Denn es trifft ja etwas / und fehlet nicht gar. Zum erſten iſts offenbar genung/

gnug / daß man den weltlichen Königen ihr Königreich anders mahlet/nicht auff die Schultern / ſondern die Crone auffs Haupt/ den Apffel in die Lincke Hand / den Scepter in die rechte Hand. Was ſolches bedeutet / laſſen wir itzt fahren. Chriſten=Königreich/ ſind ſeine Chriſten / wie 1. Petr. 2. ſagt: Ihr ſeyd das Königliche Prieſterthum und Eigenthum. Item Pſal. 2. Ich will dir die Heiden zum Erbe geben; Und der Sprüche vielmehr ſeyn. Solch Königreich mahlet ihm Jeſaia auff die Schultern: Zuerſt darum / daß er uns und unſer Sünde auff ſich geladen/und am Stamme des Creutzes getragen hat / und noch täglich trägt / in allen unſern Gebrechen/wie 1. Pet. 2. ſagt: Er trug unſere Sünde an ſeinem Leibe auff dem Holtze. Und Joh. 1. Sehet/ das iſt GOttes Lamm/das der Welt Sünde trägt / und Luc. 10. trägt der Samariter den halb toden Menſchen auff ſeinem Thier: Item. Er iſt der Hirte / der das verlohrne Schaaf auf ſeiner Schulter wieder heim bringt/ das iſt/das Creutze/ſo man dem Kindlein Chriſto auff die Schulter machet. Neben dem aber bedeut dieſes Gemälde auch ſeine unmittelbarliche Herrſchafft und Regierung / er will von keinem Unter=Könige oder Pabſte nichts wiſſen in gantzer H. Schrifft ſteht davon nirgends

X 2 nichts

nichts geſchrieben: Er hat zwar ſeine Diener als Werckzeuge geordnet / durch welche er vermittelſt ſeines Worts / kräfftiglich würcke / aber er ſelbſt iſt das fac totum, allenthalben gegenwärtig / penetrirt und dringet allenthalben durch: Und der Tertull. contra Judæos ſchreibt: Quis omnium Regum inſigne poteſtatis ſuæ humero præfert, & non in capite Diadema, aut in manu ſceptrum? Sed ſolus Rex novus novorum ſeculorum, Chriſtus Jeſus, novam gloriam, poteſtatem & ſublimitatem ſuam in humero extulit, crucem ſcilicet, ut ſecundum Davidis prophetiam exinde regnaret. Das iſt / welcher unter allen Königen träget das Inſigne oder Zierrath ſeiner Gewalt auff der Schulter? trägt er nicht die Krohne auff dem Haupte / und das Scepter in der Hand? Aber allein der Creutz-König der neuen Zeiten Chriſtus JEſus hat ſeine neue Ehre / Macht und Hoheit auff ſeiner Schulter erhoben / nehmlich das Creutze / daß er daher / nach Davids Propheceyung regiere.

(Dieſes iſt zu finden im 96. Pſ. v. 10. wenn ſtehet / ſaget unter den Heyden / daß der HErr König ſey / da man vor dieſen geleſen habe / regnavit â ligno Deus, GOTT habe vom Creutze regieret / da denn die Päbſtler

die

die Juden beſchuldigen/ſie håtten den Text hier verderbet / und die Worte (vom Holtze) weggethan / wie der Salmeron, Lorinus, Morinus dafür halten. Es beweiſen aber die Gelehrten / daß dieſe Worte ἀπὸ τῦ ξύλȣ in keinen exemplar vor dieſen geſtanden haben / ſie ſtehen nicht in dem Complutenſi, Veneto, Regio, Baſileenſi, nicht im Targum, die Maſorethen haben ſie nicht an ihren Zahlen / nicht in den Griegiſchen Exemplarien / nicht in der Vulg. ſie ſey entweder die Sixtina oder Clementina. Vide Dorſchæi Pentad. p. m. 223.)

Der Herr Urſinus in Anal. P. I. p. 367. handelt auch von den Worten: Seine Herrſchafft iſt auff ſeiner Schulter / und ſpricht: Ham miſra das iſt ἀρχὴ, principatus ejus. Der Aquila iſt von der ambiguitate des Worts betrogen worden / und hat es gegeben μέτρον, menſuram, ein Maas/ welches Ebr. Meſura und Lateiniſch menſura genennet wird / wie der Hieron. anmercket. Was bedeutet die Schulter? Der Chald. ſpricht/das Geſetze ſey die Herrſchafft der Schulter / der Hieron. ſchreibet: Factum dici principatum Meſſiæ ſuper humerum ejus, vel quod crucem ſuam ipſe portaverit, vel per humerum oſtendi brachii fortitudinem, die

Herrſchafft auff des Meßiå Schulter bedeutet entweder ſein Creutze / ſo er ſelber getragen / oder es wird durch die Schulter gewieſen die Stårcke ſeines Arms. Der Himmel lag dem Atlas bey denen Heyden auff den Schultern / oder muſt alles regieren / oder wie man ſonſt ſagt: Die Laſt der Regierung liegt alle auff ihn.

Er iſt aber auch ferner Wunderbar. Wunderbar iſt er ja allerdings nach ſeiner Perſon / denn wer kan das Wunder erreichen / daß GOttheit und Menſchheit in einer Perſon vereiniget ſeyn? Kindlich groß iſt das gottſeelige Geheimniß / GOtt iſt offenbahret im Fleiſche / 1. Tim. 3 / 16. Wunderbahr in ſeiner Regierung / als welche er nicht durch åuſſerlichen Leibes-Zwang / ſondern durch innerlichen Hertzens-Trieb und Zug; nicht durch Wehr und Waffen / ſondern durchs Wort und Sacramenta führt / dadurch er tåglich Wunder thut / führet auch ſonſt ſeine Heiligen wunderlich / Pſal. 4. Er führet ſie nach ſeinem Rath / Pſalm 73. ſein Rath iſt wunderbahr / und führt alles herrlich hinaus / Eſ. 42.

Rath /

Er heiſt Rath. Er als das ewige Wort und Rath des himmliſchen Vaters hat den im Rath der heiligen Dreyeinigkeit geſtelleten

Rath-

Rathſchluß wegen Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts ins Werck gerichtet/ hat das Gerichte in den Sieg hinaus geführt/ uns auch ſolchẽ Rath GOttes geoffenbahret/ Joh. 1/8.

Krafft/ Held.

Er heiſt Krafft/ Held / das iſt / ſtarcker GOtt; Weil nehmlich GOTT viel Nahmen hat/ ſo hat Lutherus den Nachdruck dieſes Nahmens (von der Krafft und Allmacht) ausdrücklich vorſtellen vollen. Sonſt aber ſchickt ſich dieſer Titul ſtarcker oder mächtiger GOtt gar wohl auff den vorigen / Rath / denn er iſt nicht allein groß von Rath / ſondern auch mächtig von That / Jer. 32/ 19.

Ewiger Vater.

Er heiſt / Ewiger Vater. Nicht iſt dieſes ſeine Perſöhnliche Eigenſchafft und Kennzeichen im göttlichen Weſen/ denn ſolcher Geſtalt ſteht der Vater-Nahme nur der erſten Perſon zu; er aber iſt Sohn und nicht Vater; ſondern wegen ſeines Amts bey uns/ nicht nur ratione creationis, weil er als Schöpffer/ Vater iſt über alles/ was unter der Creaturen/ Kinder heiſt/ ſondern auch ratione regenerationis, weil er durch den unvergänglichen Saamen ſeines Worts viel lieber GOTTes Kinder zeuget/ und ſie zum Himmel beſördert er giebt Macht GOTTES Kinder zu werden denen/

nen/die an ſeinen Nahmen gläuben/ Joh. 1/12. ſeine Kinder werden ihme gebohren ſo häuffig als die Thau-Tropffen in der Morgen-Röthe / Pſal. 110/3.

Friede-Fürſt.

Er heiſt Friede-Fürſt/weil er mit ſeinen Verdienſte ſich als Friede-Schild und Mitler interponirt, und die zwiſchen GOTT und den Menſchen entſtandene Spennung wegen der Sünde / Eſ. 59/2. auffgehoben / und beſtändigen Frieden mit GOtt wiederbracht hat/ Rom. 5/1. Dieſen Frieden proclamiren die heiligen Engel in den Läfften. Fried auff Erden/ Friede mit GOTT / der verſöhnt und unſer Freund iſt; Feiede mit den heiligen Engeln/die gerne um und bey uns ſeyn / uns dienen und auff den Händen tragen/Pſal. 91/11. Friede mit unſerm Hertzen/ Joh. 3/19. Friede für allen hölliſchen Feinden / die Chriſtus unter unſere Füſſe getreten hat/Rom. 16/20.

Auff daß ſeine Herrſchafft groß werde / und des Friedes kein Ende / auff dem Stuhle David und ſeines Königreichs / daß ers zurichte and ſtärcke / mit Gericht und Gerechtigkeit / ſolches wird thun der Eifer des HErrn Zebaoth. So wird er auch beſchrieben nach ſeinen Gutthaten; Wohin iſt dieſes alles angeſehen? ad multiplicatio-

nem

nem dominationis, auf die Mehrung ſeines Gnadenreichs / dagegen Davids Königreich nur wie ein Bild / u. Schatten geweſen iſt / ſolches durch den Stuhl oder Königl. Thron Davids abgebildete Reich will er nicht nur anrichten / ſondern auch ſchützen / erhalten und eſtabiliren mit Gerichte und Gerechtigkeit / als der Herr / der unſere Gerechtigkeit iſt / Jer. 23 / 6. der uns von GOTT gemacht iſt zur Weißheit und zur Gerechtigkeit / zur Heiligung / und zur Erlöſung / 1. Cor. 1 / 30. Alſo daß er ſeinen lieben Getreuen / die mit gläubigen Hertzen ſich an ihn halten / recht wider ihren Feind den Satan / und bey GOtt den gnädigen abſolution-Sentenz zuwege bringt / Rom. 3. drauff wird im ewigen Leben das völlige Complementum aller ſeiner Gutthaten folgen / wenn Chriſtus unſer Leben recht wird offenbahr werden / Col. 3. Und ſolches wird thun der Eifer des HErrn Zebaoth / der Eifer nicht wider uns / ſondern für uns wider den Teuffel / an welchem er den Frevel an uns mit allen Eifer rächen will / das iſt die himmliſche Liebes-Flamme / die ſolchen Eifer wider den Satan mitbringt / die iſt ſtärcker als der Todt / ihre Gluth iſt feurig / und eine Flamme des HErrn / Hohel. 8 / 6. Nun wohlan! ſo mögen denn trauren alle Teuffel in der Höl-

len; Denn die ſeynd recht elend daran/ ſie ſeyn ohn alle Gnade/ ohn alle Hoffnung des perdons zur Höllen verſtoſſen/ 2. Petr. 2/4. Dahero ſie/ ſo offt ſie an dieſen Heyland dencken/ ſich nicht freuen/ ſondern zittern und zagen/ Jac. 2/19. Denn er iſt kommen/ nicht ſie zu erlöſen/ ſondern ſie zu qvälen/ Matth. 8/29. Alle Chriſten-Menſchen aber haben Urſache von Hertzen und allezeit frölich zu ſeyn; Denn die Freude/ welche ihnen der Engel im Evangelio/ und der Prophet Eſaias in ſeiner Evangeliſchen Weiſſagung verkündiget/ iſt eine allgemeine / eine Hertzinnigliche / eine beſtändige Freude. Welt-Freude (iſt gaudium particulare) gehet nur etliche und insgemein die wenigſten an; gehets gleich dieſem oder jenen nach Wunſch und Willen / alſo / daß er in vollen Freuden-Springen gehet / ſo ſeyn dagegen wie viel tauſend arme Weh-Trübel und Marter-Höltzer die wohl mit Wahrheit ſingen können:

Ich habe hie wenig guter Tag/
Mein täglich Brod iſt Müh und Klag/

Betrübte Hertzen / die des Todes warten/ und er kommt nicht/ und grüben ihn wohl aus den Verborgen/ Jac. 3/20. Allein der Chriſten Freude iſt (gaudium commune & catholicum) eine allgemeine Freude/ aus welcher

cher niemand geſchloſſen ſeyn ſoll/ wann er ſich nicht ſelbſt durch muthwillige Sůnde / durch gottloſe Sicherheit und Unbußfertigkeit auszſchlieſſen / und ſolche Freude verderben will/ freuen ſollen ſich ſonſt alle die auff CHriſtum trauen! Pſalm. 5/12. Auch die Elenden ſollens hören und ſich freuen/ Pſ. 35. v. 3. Welt-Freude (iſt gaudium leve & ſuperficiarium) kan nicht das gantze menſchliche Hertze einnehmen/ denn ſie iſt mit Leyde vermiſcht:

Plus aloës qvam mellis habet;
medîo de fonte leporum
Surgit amari aliquid, quod in ipſis floribus angat:

Es iſt nicht alles Gold/ was gleiſſet. Worůber freuet ſich doch die Welt? Uber groſſe Ehre auf Erden/ Pſalm. 49. Allein das iſt keine rechte Hertzens-Freude; das Hertz iſt vielmehr bey ſolcher äuſſerlichen Schein-Freude bekůmmert/ wann es bedenckt die Gefahr / den Neid / den Verdruß/ die Sorge/ die Můhe und Arbeit/ welche menſchliche Ehre/ als der Leib ſeinen unvermeidlichen Schatten mit ſich bringet. Worůber freuet ſich doch die Welt? Uber Reichthum/ Haab und Guth/ daß ihre Kammern voll ſeyn/ daß ſie heraus geben können einen Vorrath nach dem andern/ daß ihre

Schaa-

Schaafe tragen tauſend/ und hundert tauſend auff ihren Dörffern/ daß ihre Ochſen viel arbeiten/ daß kein Schade/ kein Verluſt noch Klage/ auff den Gaſſen ſey/ wohl dem Volck/ ſagen ſie/ dems alſo gehet/ Pſ. 144/13.14. Allein das iſt keine rechte Hertzens-Freude/ denn das Hertz iſt dabey geängſtet mit ſteter Furcht/ das ſeine durch Feuer und Brand/ durch diebiſche und feindliche Hand zu verlieren; die Sorge immer reicher zu werden/ läſt den Menſchen nicht ſchlaffen/ und friſt ihm das Hertze ab. Worüber freuet ſich die Welt? über allerhand wollüſtige Ergetzungen / daß man täglich herrlich und in Freuden leben kan? Allein das iſt auch keine hertzliche Freude/ denn es findet ſich dabey der nagende Gewiſſens-Wurm/ wie auch allerhand Unluſt; man frißt/ ſäufft und huret ſich kranck/ und wird alſo das bißgen Honig/ ſo man koſtet/ zu Ottern-Gifft und Drachen-Galle.

Allein der Chriſten-Freude iſt (gaudium cordiale) eine rechte hertzliche Freude; Euer Hertz wird ſich freuen / ſpricht Chriſtus/ Joh. 16/22. Nun iſt ja keine Freude/ die der Hertzen Freude gleicht / Sir. 30. v. 16. Dieſes alles aber iſt eine rechte Hertzens-Freude/ da man ſagen kan : Du erfreueſt mein Hertz/ ob jene gleich viel Wein und Korn ha-

haben/ Pſ.4/8. Welt-Freude (iſt gaudium breve & tranſitorium) kan nicht lange dauren/ denn ſie hat keinen rechten feſten Grund. Wann zum Exempel ſich iemand über weltliche Ehre freuet? Lieber worauf gründet er ſich? Auf den wandelbahren Sinn der Menſchen/ der ſich ändert wie der Mond/ wie das Aprillen-Wetter: Die heute Hoſianna ſchreyen/ die ſchreyen über wenige Zeit das crucifige: Die heute einen in den Himmel erheben/ wollen ihn morgen lieber gar in den Abgrund der Höllen drücken: Wie frölich war doch Haman/ wegen der ungemeinen Gnade des Königs/ und wuſte nicht/ daß er ſo bald aus des Königes Gnaden-Schooß einen unſeligen Sprung an den lichten Galgen thun ſolte! Mit dem Reichthume iſts auch ſo/ der Grund ſolcher Freude iſt Trieb-Sand: Solche Dinge/ ſo eine feurige Stunde tilgen kan: Ein feindlicher Uberfall kan alle Freude des Reichen zu nichte machen/ da liegen denn alle ſeine Anſchläge/ Pſ. 146. Und alſo iſts gaudium breve & tranſitorium. Allein der Chriſten Freude iſt (gaudium ſtabile & perpetuum) eine beſtändige Freude/ denn die gründet ſich auff GOttes Gnade/ und Chriſti Verdienſt/ auff denſelben Schatz/ den keine Motten noch Roſt freſſen/ und da die Diebe nicht nachgraben noch ſtehlen/ Matt. 6. v.

6. v. 30. Das iſt/ein ſtarcker Felß/ den kein Unglücks-Wind noch Sturm bewegen/den keine Verfolgungs-Fluthen wegwaſchen/ kein Wetter-Strahl berühren kan ewiglich.

Ein mehrers findet man anders-
wo.

APRILIS
1702.
Die 608. Frage.
Uber Eſaiä Cap. 11. v. 1. 2.
Was das vor eine Ruthe iſt/ ſo aus dem Stamme Iſai auffgehen wird.

Wir haben in den 10. Capitul nichts gefunden/ ſo merckwürdig und zu erklären nöthig geweſen/ wenden uns alſo in das folgende eilffte Capitul / uñ finden ſtracks zu anfange etwas / ſo wir mitnehmen wollen / es prophezeiet aber der Prophete alſo: Und wird eine Ruthe auffgehen von dem Stamme Iſai/ und ein Zweig aus ſeiner Wur-

Wurtzel Frucht bringen. Das Ebr. Wort Jaza heiſt egreſſus eſt, hat vielerley Bedeutungen/ ſo wir nicht alle herſetzen wollen/ abſonderlich wird es gefunden von der Zeugung oder Geburt der Thiere und der Menſchen. 2. Sam. 17/12. ſtehets von den Saamen oder Meßia/ der von des Davids Leibe herkommen ſoll/ es ſtehet von den Bluhmen und Früchten/ ſo aus der Erde wachſen/ hier aber wird der Ausgang und Geburt des Meßiä angedeutet / da er Choter eine Ruthe genennet wird / welches Wort nur 2. mahl vorkommet / als hier und Sprüchw. c. 14/ 3. und bedeutet eigentlich einen was groſſen Stecken oder Ruthe/ ſo aus einen was alten Stamme hervor gewachſen iſt/ ferner ſagt er von einem Zweige/ Nezer bedeutet einen kleinen Zweig/ eine zarte und junge Pflantze/ von nazar, cuſtodivit, er hat bewahret/ weil eine ſolche kleine Pflantze muß bewahret und in acht genommen werden/ die Sept. geben es ὁ ἄνθος eine Bluhme/ welchen der Hieron. gefolget/ und es eine Blume gegeben/ wie auch der Dietenberger es überſetzet/ es wird eine Blume von ſeiner Wurtzel ausgehen/ Paginus giebts ramum einen Aſt oder Zweig/ andere wieder anders; Wer nun hier verſtanden werde/ giebts viel Weſen; Etliche haben hier verſtanden den König Hiskiam/ welchen

chen doch der Abarbenel widerſpricht aus folgenden Urſachen/ von Hiskia hat nicht können geſaget werden/ daß er ſolle gebohren werden/ da er ſchon vor 10. Jahren war gebohren worden/ ſo kömmt dem Hiskia nicht zu/ daß der Geiſt der Stärcke auff denſelben ruhen werde/ denn man lieſet nicht viel von des Hiskiä Heldenthaten; Es kommen ihme auch keine Wunder zu/ oder daß er die Erde mit dem Oden des Wunders ſchlagen werde/ Vid. Thilonis Medull. p. 859. ſo wird auch nicht Serubabel hier verſtanden/ welches itzt genannter Jude auch nicht zugeben will/ ſondern es wird hier der HERR CHriſtus verſtanden: Der Aben Eſra ſchreibet/ Complures interpretes de Meſſiâ ſermonem eſſe aſſeverant, die meiſten Ausleger bejahen/ daß hier von dem Meßia geredet werde/ ſo verſtehets R. Salomon Kimchi Abarbenel, Arama, Lipmannus in Nizzachon, in midraſch Tillim, wenn die Worte Pſ. 72. v. 1. ſtehen/ GOtt gib dein Gerichte dem Könige/ ſo ſetzen ſie darzu/ dieſes iſt der König Meßias/ weil geſagt wird (Eſ. 11/1.) es wird eine Ruthe von Stamme Jſai auffgehen/ der Chald. Dollmetſcher macht ausdrücklich den Meßiam hier nahmhafftig/ ſolte ſich demnach der Grotius ſchämen/ daß er ärger als die Juden den Text verkehret/ und ſchreiben

darff/

darff / redit ad Ezechiæ laudes ſub quibus ſenſu ſublimiore latent Meſſiæ laudes, es kömt der Prophete auff das Lob des Hiskiä / unter welchen nach einen höhern Verſtande das Lob des Meßiä verborgen lieget. Es ſoll aber dieſe Ruthe auffgehen von dem Stamme Iſai / ê trunco Iſai, wie die Vulg. es giebet / das erkläret der Grotius ſo gar recht / weil durch Verlierung der Stämme und durch ſo vieler Feinde Einfälle das Hauß Davids ſehr geringe worden war / wie kan er aber dieſes ſchreiben / da doch zur ſelben Zeit die Familia Davids unter ſo einen mächtigen Könige blühete / es kan aber gar wohl durch den Strumpff oder Stock der königliche Stamm Davids verſtanden werden / denn es redet der Prophete figuratè, gleichwie ein Stock des Baums / wenn er faulet oder erſtirbet / keine Hoffnung übrig läſſet / wann nicht etwan aus den unterſten Wurtzeln er wieder auszuſchlagen pfleget / ein ſolch Anſehen hatte der Stamm Davids bey der Geburt des HERRN Meßiä / denn als er gebohren wurde / war des Davids Familia alle verdunckelt / und ſchiene / als ob ſie abgeſtorben wäre / ſo / daß ſie einen verfaulten Stocke nicht unähnlich war. Der Calvin. Paulus Toſſanus in den deutſchen Notis ſchreibet hier alſo: Dieſer Stamm iſt zu der Zeit / da

CHriſtus gebohren / gleichſam abgehauen geweſen / dieweil er gantz verfallen / und ſeine vorige Herrligkeit verlohren hatte / daher er auch einer Wurtzel / die da in der Erden verborgen lieget / verglichen wird. Und der Herr Lutherus ſchreibet gar ſchöne im 6ten Wittenberg. Theile alſo: Der königliche Stamm und das Geſchlechte Davids grünete und blühete in groſſer Ehre / Gewalt / Reichthum und Glücke zu Davids und Salamonis Zeiten / und war auch für der Welt ein hoch Ding / aber am Ende / da CHriſtus kommen ſolte / hatten die Prieſter dieſelbe Ehre unter ſich gebracht / und regierten allein / und das königliche Geſchlechte Davids war verarmet und verachtet / wie ein todes Bloch / daß nicht mehr Hoffnung noch Anſehen da war / daß von ihme wiederum ein König kommen ſolte zu groſſen Ehren / aber eben da ſolche unanſehnliche Geſtalt am höchſten ſtunde / da kommt CHriſtus / und wird von dem verachten Stamme und von dem armen Dirnlein Maria gebohren / und wächſt die Ruthe und Blume daher von der Perſon / welche Herr Annas und Caiphas Tochter nicht hatte würdig geachtet / daß ſie ihre geringſte Magd ſeyn ſollen. Daß dem ſo ſey / will der Euſebius uns verſichern / wenn er lib. 3. Hiſt. Eccl. c. 17. alſo ſchreibet. Es wäre der Käyſer Domitianus

nus um die Zukunfft des Meßiä bekümmert geweſen/ hätte alſo fleißig nachgefraget/ ob noch etliche von Davids Stamme übrig wären/ da habe man zwey Perſonen gefunden ſehr geringe Leute/ die mit groſſer Mühe und Arbeit ihr Leben hinbringen muſten/ als er ſie nun von dem Reiche CHriſti gefraget/ und von ihnen verſtanden/ es wäre nicht von dieſer Welt/ habe er ſie ausgelachet/ und von ſich gelaſſen: So iſt auch die Verachtung und Geringſchätzigkeit des Geſchlechtes Davids zu ſehen/ daß Maria habe einen Zimmermann heyrathen müſſen/ auch zu Bethlehem / welches Davids Geburts-Stadt war/ der HErr JEſus müſſen gebohren werden. Das war nun die Ruthe aus dürren Erdreiche/ Eſ. 53. Von Nezer ſoll er nun den Nahmen haben/ daß er aus Nazareth als ein rechter Nazaräer ſey gebohren worden/ wovon wir anderweit ausführlich gehandelt haben/ Vid. P. V. Delic. V. T. p. 258. ſeqq.

Was ſicht aber denn die Papiſten an/ daß ſie die ſchöne Weiſſagung des Propheten von dem HErrn Meßia ſo verkehren/ und durch die Ruthe aus dem Stamme Jſai die Mariam verſtehen / denn da haben ſie in den Annot. ad Vulg. hinzugeſetzet; Nos per virgam Mariam intelligimus, wir verſtehen durch die

Ruthe die Mariam. Der Hector Pintus in Annot. ſchreibet: Hæc virga eſt clariſſima virgo Maria, de qvâ ſupra dixerat, Ecce virgo &c. Dieſe Ruthe iſt die hochberühmte Jungfrau Maria/ von welcher er eben geſagt hätte/ ſiehe eine Jungfrau iſt ſchwanger. Der Jeſuita Caſpar Sanctius ſchreibet: Virga ſine dubio eſt virgo communi conſenſu Patrum, dieſe Ruthe iſt ohne allen Zweifel die Jungfrau / wie alle Våter einſtimmen. Der Corn. â Lapide ſpricht: Virga Maria, flos Mariæ Chriſtus, die Ruthe iſt Maria / die Blume Maria aber iſt Chriſtus/ ſie reden und ſchreiben aber wider die Sonnen klare Warheit.

Ein ſchrecklicher Irrthum iſt es ferner/ wenn die gottloſen Photinianer vorgeben / in der Empfängniß des Meßiå wåre ein gewiſſer Theil Fleiſches vom Himmel gebracht worden/ das übrige wåre aus dem Geblüthe der J. Mårien hergenommen worden / denn ſo ſchreibet Schmalzius in Exam. der 157. Errorum, Error. 18. p. 8. alſo : Tàm ex ſangvine Mariæ, quam ex materia â Deo ad corpus Chriſti gignendum allata, Chriſtum genitum eſſe dicimus, & hoc veriſſimum eſſe, teſtantur ſacræ literæ, qvando obumbrationis ſpiritûs ſancti ſuper Mariam mentionem

nem faciunt, das iſt: So wohl aus dem Geblüthe der Marien als aus der materie von GOtt den Leib CHriſti zu zeugen herunter gebracht/ ſagen wir daß der HERR CHriſtus gezeuget worden/ und daß dieſes wahr ſey/ bezeiget die heilige Schrifft/ wenn ſie der Uberkunfft des H. Geiſtes über die Marien gedencket. Er fähret fort: Non enim filius Dei nominari ab ipſa conceptione poſſet, niſi aliqvid ex patre ad eum conſtituendum acceſſiſſet, ſed tantum Mariæ filius eſſet ob conceptionem & nativitatem, quod longè eſſet abſurdiſſimum. So hätte er auch von der Empfängniß ſelbſten nicht können GOttes Sohn genennet werden/ wenn nicht etwas vom Vater ihn zum Sohne zu machen darzu kommen wäre/ ſondern er wäre nur Mariä Sohn wegen der Empfängniß und Geburt geweſen / welches aber ungereimt zu hören. Man antwortet aber den Photinianern alſo: Wenn er die materia zu ſeinem Leibe vom Himmel gebracht hätte/ wie könte denn David ſein Vater adæquatè nach der menſchlichen Natur genennet werden? Luc. 1/32. Wie wäre er denn von der Jungfrau Maria gebohren worden v. 35. wie könte er denn die Frucht des Leibes der Marien genennet werden?

v. 42. Wie könte denn der Schwur GOttes beſtätiget werden/ da er geſagt/ ich will dir auf deinen Stuhl ſetzen die Frucht deines Leibes/ Pſalm. 132. v. 11. über welche Worte der Irenæus alſo ſchreibet: Ventrem non Davidis ſed virginis Judeæ, ex ſtirpe Davidis progenitæ, er verſtehet nicht den Leib des Davids/ ſondern der Jüdiſchen Jungfrau/ aus dem Stamme Davids entſproſſen: Und wie könte er mit der genealogie oder Stamm-Linie/ welche der Evangeliſte mit allen Fleiſſe verfertiget/ zu rechte komen/ denn Matthäus hat ſeine Geburt von Abraham angefangen/ deſſen Saamen der Meßias war verheiſſen worden/ c. 1. hingegen hat Lucas c. 3. ſeine Geburt offenbahret von Joſeph biß zu Adam/ und zu GOtt alle Väter/ damit er die Gewißheit unſers Fleiſches von GOtt angenommen anzeigen möchte. So wird man auch von der materia, ſo vom Him̃el zu der Menſchwerdung CHriſti ſoll gebracht ſeyn worden/ in der H. Schrifft nicht das geringſte leſen/ derowegen iſts ein ſchrecklicher Irrthum der Photinianer. Was v. 2. die Gaben belanget/ ſo erzehlet werden/ wollen wir uns nicht auffhalten/ indem nichts ſchweres drinnen iſt; Denn was in folgenden Verſen folget/ iſt alles zu verſtehen von

von dem höchſt erwünſchten Friede im Neuen Teſtamente/ da alles ruhig untereinander ſeyn wird/ daß die ſo von der Welt ſchrecklich und grimmig vorher gehalten ſind/ werden in Chriſto einig und gezähmet werden/ daß ſie den andern Gläubigen nicht mehr Schaden zufügen werden / vid. Vinarienſ. Wenn aber oben v. 4. ſtehet/ der Meßias werde mit dem Stabe ſeines Mundes die Erde ſchlagen / ſo wird durch den Stab verſtanden die göttliche Predigt des Evangelii/ welche das Scepter ſeines Reiches iſt/ mit demſelben ſchlägt er die Erde/ oder die irrdiſch geſinnet ſind/ mit dem Oden ſeiner Lippen aber tödtet er den Gottloſen/ denn das Evangelium iſt ein Geruch des Lebens zum Leben / an und vor ſich ſelbſten/ den Gottloſen aber wegen ihres Unglaubens/ ein Geruch des Todes zum Tode/ 2. Cor. 2/16.

Die 609. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 11. v. 10.

Wie die Wurtzel Jſai zum Panier den Völckern ſtehen werde?

Damit wir in unſerer geiſtlichen Schlacht-Ordnung wider Sünde/ Teuffel/ Welt und Hölle nicht ohne Ordnung und gebührende Anleitung kämpffen müſſen / hat GOtt uns JEſum zum Panier auffgerichtet/ ſolches auch allbereit den Gläubigen im Alten Teſtamente verheiſſen / da er ſaget : Es wird geſchehen zu der Zeit/ daß die Wurtzel Jſai/ die da ſtehet zum Panier den Völckern/ nach den werden die Heyden fragen/ und ſeine Ruhe wird Ehre ſeyn. Daß das Wort Panier ein alter Kriegs-Terminus ſey/und heute zu Tage durch Eſtandarte,Cornett oder Fahne ausgeſprochen werde / iſt unnöthig mit vielen Umſtänden darzu thun. Die Durchleſung der H. Schrifft ſelbſt weiſet uns ſolches zur Gnüge. Der Herr wird ein Panier auffwerffen ferne unter den Heyden/ und dieſelbe locken vom Ende der Erden. Und ſiehe/eilend und ſchnell kommen ſie daher/ſpricht der HErr/ Eſ. 5/26. da er ſeinem unbändigen

Vol-

Volcke den Uberfall der Chaldeer andräuet. Eben alſo redet er auch wieder Babel: Werffet Panier auff / auf hohen Bergen / rufft getroſt wieder ſie / werfft die Hand auff / laſſet einziehen durch die Thore der Fürſten. Cap. 13/2. In Beſchreibung des Iſraelitiſchen Heerlagers finden wir es 4. Moſ. 2/3. ſeqq. vielfältig. Gegen Morgen ſoll ſich lagern Juda mit ſeinen Panier und Heer / gegen Mittag ſoll liegen das Gezelt und Panier-Stuben / und ſo ferner. In welcher Feld-Ordnung / als einen ſchönen Abriß der Streitenden Kirche GOttes / die da erſchrecklich iſt / wie die Heer-Spitzen / wir die ſonderbahre und ſehr wohl gefaßte Abtheilung mit Anmuth obſerviren. Da der Herr nicht nur wohlbedächtig den Stamm Juda / als den Stärckſten / zum Vorzug forne an qvartiret / zum Nachzug aber / oder wie mans heutiges Tages nennet / zur Arriere garde, den Stamm Dan / als welcher nach Juda / damahls der Mächtigſte war / beſtimmet: Sondern auch die location ſo ſchöne machet / daß vier Stämme gegen Morgen / viere gegen Mittag / viere gegen Abend / und viere gegen Mitternacht eingetheilet wurden. Und zwar / daß immer die nechſten Blutsverwandten ſind zuſammen kommen / wie inſonderheit aus den Panieren Juda und Ephraim zu ſehen iſt / deren

die erſten alle von Lea/ die andern alle von Rahel herſtammeten/ damit die Regementer nebenſt guter Ordnung auch in deſto genauerer Verbindniß und Vertrauligkeit erhalten würden. Ein ſolches Panier/ das für uns herziehen/ und wir uns darnach richten ſollen/hat nun der treue GOTT uns an ſeinen eingebohrnen und in unſer Fleiſch geſendeten Sohn aufgerichtet. Von dieſen redet er hierdurch ſeinen Propheten. Eſ. 11/1.2. Der iſt die Wurtzel Iſai / auff welchem ruhet der Geiſt des HErrn/ der Geiſt der Weißheit und des Verſtandes/ der Geiſt des Raths und der Stärcke/ der Geiſt der Erkäñtniß und der Furcht des HErrn/ wie ſolche Erklärung in den vorhergehenden Worten uns der Prophete ſelbſt an die Hand giebet. Unter dieſen Panier ſollen ſich alle Völcker verſammlen und ein corpus machen/ wie im 49. Cap. ſtehet: So ſpricht der HErr/ HErr ; Siehe ich will meine Hand zu den Heyden aufheben/ und zu den Völckern mein Panier auffwerffen/ ſo werden ſie deine Söhne in Armen herzubringen/ und deine Töchter auff den Achſeln hertragen.

Das hat GOtt fürnehmlich in der Creutzigung CHriſti erfüllet/ da er ihn zu einen allgemeinen Welt-Panier hat auffgerichtet / wie

hier

hiervon Fortunatus vorlängſt ſeine guten Gedancken beſchrieben: Vexilla Regis prodeunt, fulget crucis myſterium, quo carne carnis conditor ſuſpenſus eſt patibulo. Wiewohl wir auch nicht unbillig ſagen / daß er uns in ſeiner Geburt / Aufferſtehung / Himmelfart / ſitzen zur rechten Hand GOttes / und Ausbreitung des heiligen Evangelii zum Panier geſetzet ſey / und künfftig in ſeiner Erſcheinung zum Gerichte noch ferner ſolle auffgeſtecket werden. Bey ſeiner Geburth iſt er alſobald für den Augen der Hirten / aus den Volcke Iſrael und der Morgenländiſchen Heyden auffgerichtet / Luc. 2/8. Matth. 2/1. auch bald darauff durch den Lob-Spruch Simeons und Hannä dem anweſenden Volcke im Tempel zum Heylande recommendiret worden / Luc. 2/34. 37. In ſeinem gantzen Lebens-Lauffe hat er mit Lehren und Wunderthun ſich als ein Zeichen des Heils von iederman ſehen laſſen. Nach ſeiner Aufferſtehung iſt er vielfältig ſeinen Jüngern und andern Gläubigen zum Troſt / und zu ihrer Glaubens-Stärckung / erſchienen. Zum Beſchluß ſeines ſichtbaren Wandels hat er noch auff den Oelberge ſich empor geſchwungen / und iſt für der Zuſehenden Augen hingezogen / wohin wir ihm in unſern Glauben / endlich auch mit Leib und

Seele nachziehen ſollen. Er ſitzet zur rechten Hand GOttes/und zu ihn als unſern Gnaden-Stuhle kommen wir getroſt und mit Freudigkeit/ Ebr. 4/16. zu letzt/am Ende dieſer Welt werden wir nach unſer Aufferweckung ihn in den Wolcken des Himmels kommen ſehen mit groſſer Krafft und Herrligkeit und zu dieſen Panier werden ſich alsdenn alle ſeine Gläubigen / von allen vier Winden/ verſammlen / und ihme zur Gemeinſchafft ſeiner ewigen Herrlichkeit in ſein ewiges Freuden-Reich nachfolgen. Seelig iſt nun/der unter dieſen Panier ritterlich kämpffet und demſelben beſtändig anhanget. Der Herr Urſinus handelt P. I. Anal. auch von der Materie / und führet an / wie ſich hier erſt præſentire der König Meßias / der wird genennet Schores Iſai, radix Jeſſe, die Wurtzel Jeſſe/ wie alſo auch Offenb. Cap. 5/5. ſtehet / da er oben ein Zweig genennet worden: Die Fahne oder Panier des Königes iſt er ſelber das Ebenbild des lebendigen GOttes / die Hoffnung und Zuflucht der Seinigen / ein heilſam Zeichen zu Krieg- und Friedens-Zeiten. Es wird aber dieſe Fahne des Meßiä Nes genennet / eine Haupt-Fahne / in welche der Nahme des Dreyeinigen GOttes eingeſchrieben iſt. Dieſes Panier ſoll nun zum Zeichen ſtehen / öffentlich vorgeſtellt / und auffgerichtet/

von

von Ebr. homed, daher kam mud eine Seule/ die vor ſich alleine ſtehet / denn die Fahnen wurden theils vorgetragen / theils in die Erde geſtecket/ der Zweck war / daß die Heyden nach denſelben fragen würden/ oder ſie werden ſich zu den Panier verſammlen / wie nun ſonſt bey den Käyſern die Fahnen was heiliges waren / es kunte einer / dem Unrecht geſchahe / ſich dahin machen / und muſte geſchützet werden: Alſo wer ſich zu dem Meßiä machen werde / der ſolte Befreyung von allen Ubel haben. Bey denen Römern wurden die Fahnen ſo hoch geachtet/ als ob der Käyſer ſelber da wäre / daher kam es/ daß die Chriſtlichen Käyſer den Nahmen Chriſti in die Fahnen ſelber hinein zeichnen lieſſen / wie auch das Creutze / ſich des gecreutzigten Chriſti zu erinnern / da muß es denn heiſſen:

Nil deſperandum Chriſto duce & auſpice Chriſto. Wer will verzagen/wenn Chriſtus unſer Heerführer und Panier iſt? Wir wollen noch mitnehmen / was denn heiſſe:

Seine Ruhe wird Ehre ſeyn?

Dieſe Worte werden von der Ruhe der Kirche verſtanden / daß in derſelben vor alle werde gute Ruhe und Friede ſeyn/ da man in Friede werde ruhen und wohnen können / und meynen es werde

werde geſehen auff den 132. Pſal. da GOtt ſpricht von Zion/ diß iſt meine Ruhe ewiglich/ hier will ich wohnen denn es gefället mir wohl/ oder da von der Stiffts-Hütte und Tempel ſtehet/ ſie ſey voll Herrligkeit des HErrn geweſen/ 2. Moſ. 40/ 35. 1. König. 8/ 11. Würde alſo angedeutet die gnädige und würckende Gegenwart und der Wohlgefallen des HErrn in der Kirche/ oder die Kirche/ in welcher Chriſtus ruhet und wohnet mit ſeiner Liebe und Gunſt/ die wird voll Ehre ſeyn/ nehmlich durch Herrligkeit ſo wohl angefangen in dieſem als vollendet in jenem Leben/ vid. Glaſſ. und Piſcator.

Sonſt iſt nicht zu leugnen/ daß dieſe Worte auch von den Grabe oder Begräbniß des HErrn JEſu verſtanden werden/ daß ſeine Ruhe im Grabe werde Ehre ſeyn/ denn ob er gleich als ein Ubelthäter abgethan worden/ und nach Meinung der Jüden und anderer Gottloſen er wie ein Aas ſolte geachtet und hingeſchmiſſen werden/ ſo ſchickete es doch GOtt ſein himmliſcher Vater ſo weißlich/ daß ſeine Ruhe im Grabe muſte Ehre ſeyn/ es kamen fromme Leute als der Joſeph von Arimathia und Nicodemus/ und begruben den HErrn überaus ehrlich und koſtbar/ und alſo legets auch der Hieron. aus der Herr Luth. will/ man ſoll dieſen Ort halten

ten gegen Pſ. 116. da ſtehet / der Todt ſeiner heiligen iſt werth gehalten für dem HErrn / denn voll Ehre war der Todt des HErrn JEſu wegen des glorwürdigen Sieges über den Todt / ja wegen der Aufferſtehung und Himmelfarth. Uber die Gräber ſchrieben vor dieſen die Juden requies ejus ſit in faſciculo viventium cum reliquis juſtis, ſeine Ruhe ſey in dem Bündlein der Lebendigen mit den übrigen Gerechten. Der Hakſpan legt es aus: Gleichwie die Ehre und Ruhm der irrdiſchen Könige ſich mit dem Tode endiget / alſo fänget ſich die Ehre des HErrn Meßiä im Grabe recht an. Das Grab iſt ſonſt ein Ort der Ehren / wie alſo Eſ. 14/18. ſtehet / daß die Könige der Heyden mit Ehren (im Grabe liegen werden) die Frommen kommen zum Friede / und ruhen in ihren Kammern / Eſ. 57. v. 2. ſo war das Begräbniß des HErrn JEſu auch ehrlich / Matth. 27/60. Andere verſtehen es von dem Tode / der ein Schlaff genennet wird / oder eine Ruhe / Joh. 11/11. Offenb. 14/13. oder man wolte ſagen der Todt Chriſti / ſo vor der Welt ſchimpfflich war / war doch herrlich ſeiner Krafft und Würckung nach / Col. 2/15. Ebr. 2/14. Der Herr Lutherus will / man ſoll ebenfalls dieſen Ort gegen den 16. Pſ. halten / da v. 9. von dem Meßia ſtehet / ſein

Fleiſch

Fleiſch werde ſicher liegen. Dieſe Worte nun / ſeine Ruhe wird Ehre ſeyn / pflegen die Prediger am Char-Freytage bey den Begräbniß des HErrn JEſu anzuführen. Der Herr D. Olearius ſpricht alſo: Herrlich wird der aufferſtandene Heyland / nachdem er im Grabe geruhet / aller Welt geprediget / erkannt und gepreiſet werden. Wenn wir hier was zum Gebrauche anführen wolten / ſo kōnte man ſagen / daß es eine groſſe Wohlthat iſt

Ein ehrliches Begräbniß haben.

Wer unter Chriſten in der Welt wohl gelebet hat / der iſt eines ehrlichen / ob gleich nicht koſtbaren Begräbniß / wohl werth / daß es auch heiſſet / ſeine Ruhe ſoll Ehre ſeyn / welches denn eine herrliche Grabſchrifft iſt. Wie ſchon vom Gräbern / Begräbniſſen und Grabe-Schrifften anderweit gehandelt worden / welches wir nicht wiederholen wollen / ſetzen nur noch ein weniges. Der Antonius Boſius hat etliche ſolche Grab-Inſcriptiones in ſeinem Roma ſubterranea, unter andern dieſe pag. 106. Gabinja Gaudentia H. F. in qua fuit inimitabilis caſtitas und pag. 151. ſtehet dieſe zu Rom:

Par-

Parcite vos lacrumis dulces cum conjuge natæ,
Viventemque Deo, credite flere nefas.

Schonet doch der Thränen / ihr lieben Töchter mit den Gemahle / denn glaubet / es iſt unbillig den zu beweinen / der GOtt lebet / und 436. dieſe. Malè pereat, inſepultus jaceat, non reſurgat, cum Juda partem habeat, ſi quis ſepulchrum hoc violaverit. Der ſoll ſchändlich umkommen / er ſoll unbegraben liegen bleiben / er ſtehe nicht wieder auff / und habe theil mit dem verdammten Juda / welcher dieſes Grab beleidigen wird. Die Königin Chriſtina / ſo vor etlichen Jahren in Rom ſturbe / befahl man ſolte ihr nicht mehr als dieſe Grab-Schrifft ſetzen:

Deo optimo, maximo Chriſtina vixit.

Die Königin Chriſtina hat dem frommen und höchſten GOtte gelebet; Zu Taraſcon in Franckreich ſo in der provanz lieget / iſt die Kirche der H. Marthä zuſehen / da ſollen dieſe Worte ſtehen:

Quæ Chriſtum hoſpitio excepiſti, Martha, precare,
Hoſpes ſit nobis, hoſpes ut ille tuus.

Sie ſolle Chriſtum bitten / daß er auch unſer Gaſt ſeyn wolle / gleichwie er bey ihr ein Gaſt geweſen. Und hierbey ſoll es bleiben.

Die 610. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 12. v. 3.

Was das Waſſer ſchöpffen aus dem Heilbrunnen ſey?

DEr Hauptzweck dieſes Capituls iſt die Ermunterung zur ſchuldigen Danckbarkeit vor die unzehligen in CHriſto verheiſſenen Wohlthaten / denn Wohlthat und Danck gehöret zuſammen / davon ſtracks der erſte Vers handelt / wenn der Prophete ſpricht: Ich dancke dir HErr / daß du zornig biſt geweſen über mich / und dein Zorn ſich gewendet hat. Ach freylich muß man auch dem zornigen GOtte dancken / vor Abwendung der wohl verdienten Straffe / denn wie aus einem gnädigen GOtte kan ein Zorniger werden / Sir. 5 / 7. alſo kan auch aus einen zornigen GOtt ein verſöhnter / auffhörender und wohlthätiger GOtt werden / der da iſt das rechte Jeſchua das zeitliche und ewige Heil / da denn ein herrlicher Troſt v. 3. folget / wenn der Prophete ſpricht: Ihr werdet mit Freuden Waſſer ſchöpffen aus dem Heil-Brunnen. Es ſiehet aber das Scharff-ſehende und hocherleuchtete Auge dieſes Sehers weit in die Ferne hin-

hinaus / auff die Zeiten des neuen Teſtaments/ und erblicket darinnen einen Brunnen / und zwar einen Heil- Troſt- und Freuden-Brunnen / Chriſtum JEſum / neben demſelben aber ſiehet der Prophete ſtehen viel tauſend armer Sůnder/ lechzender Seelen/ und betrůbter Hertzen; Denen verkůndiget er / daß ſie werden Waſſer ſchöpffen / mit dem Eymer des Glaubens / ihren geiſtlichen Seelen-Durſt zu löſchen / ihre matte Hertzen zu laben / und ihre erſchöpfft Gewiſſen zu befeuchten. Etliche Interpretes und Ausleger halten dafůr / es ſehe der Prophete auff das Lauber-Hůtten-Feſt der Juden. Dann bekandt iſt/ wie GOtt der HErr nach ſeinem unerforſchlichen Rathe die Iſraeliten viertzig Jahr in der důrren / hungerigen / durſtigen/ Arabiſchen Wůſten hat laſſen herum wallen / ohne Städte / Dörffer und Håuſer; Damit ſie nun deſſen nicht möchten vergeſſen / hat er ihnen befohlen den funffzehenden Tag Septemb. ein ſonderbar Feſt zu halten / das Feſt der Lauber-Hůtten/ dabey es alſo zugegangen: Sie hieben Zweige ab von den Oel-Båumen / und bunden die zuſammen mit Weiden / daß es ausſahe als Hůtten; In der Nacht aber kamen ſie zuſammen bey den Brunnen Siloah/ ſchöpfften daraus Waſſer / trugen daſſelbige zu dem Altar / auff daß es

GOtt ſamt dem Weine geopffert würde; Der ſchöpffende wurde mit Freuden und Jubel-Geſang empfangen / man tantzete / truge brennende Kertzen vorher / ſang Lob-Geſänge / und das Hoſianna / die Leviten ſpieleten auff Muſicaliſchen Inſtrumenten / die Prieſter blieſen mit Poſaunen / und war eine ſolche Freude / daß ein Sprichwort daraus worden: Wer nicht geſehen die Freude bey dem Lauberhütten-Feſt / der hat keine rechte Freude geſehen. darauff ſiehet der Prophete / wann er gedencket des erfreulichen Waſſer-ſchöpffens. Hiedurch anzudeuten die hocherfreuliche Zeit des neuen Teſtaments / als in welchen eröffnet worden Chriſtus / der Brunn d's Lebens allen armen Sündern zu Troſte: Es ſchiene zwar / als Chriſtus in das Grab gelegt / und verſiegelt worden / als ſey nunmehr der Brunn des Lebens verſiegelt / wie Salomon und Cyrus ihre Brunnen verſiegeln laſſen / daß niemand daraus trincken können; Aber als Chriſtus wieder aufferſtanden / ſeine Jünger in alle Welt geſandt / die Tauffe eingeſetzet / den heil. Geiſt ſichtbarer Weiſe ausgegoſſen / da ſchöpffeten alle durſtige und lächzende Gewiſſen mit Freuden Vergebung der Sünden aus dieſem Heyl-Brunnen. Vid. Dannh. Feſt-Predigten. Der Herr D. Olearius beſchreibet den Heyl-

Brun-

Brunnen alſo und ſpricht: Es iſt der JEſus-Brunnen/ der rechte geſund Brunnen/ der Brunn des Lebendigen und Sehenden/ da finden wir das Evangel. Troſt-Waſſer/ dahin Cyrillus und Hieron. ziehlet/ das Sacramentliche Tauff-Waſſer/ worauff Origin. und Ambroſius ſiehet/ in das Waſſer der göttlichen Wahrheit/ woraus die reichen Ströhme Troſts und Andachts-Quelle und die Gaben des H. Geiſtes flieſſen/ worüber ſich Bernh. freuet/ hier iſt der lebendige Quell-Brunnen/ Jer. 2/12.13. dulcius ex ipſo fonte bibuntur aquæ, die Blut-Quellen/ Joh. 1/7. roth und weiß/ Hohelied 5/10. die Lebens-Quelle/ die Sieges-Quelle/ oder rechte Heyl-Brunn JEſUS/ Matth. 1. Luc. 2. der völlige Geſund-Brunnen. Ein gottſeeliger Lehrer ſpricht hier: Es will der Prophete ſo viel ſagen/ ihr Kinder Jſrael haltet viel von der Freude/ die alle Jahr einmahl wiederkommt/ wenn ihr auff das Lauberhütten-Feſt Waſſer aus dem Brunnen Siloah zu ſchöpffen/ es eurem GOtte zum Opffer aus zu gieſſen/ und euch dabey über die maſſen frölich zu erzeigen pfleget; Aber zu Meßiä Zeiten werdet ihr euch vielmehr freuen/ wenn ihr nicht aus den Brunnen Siloah/ nechſt an Jeruſalem gelegen/ ſondern aus dem Brunnen des Heils/ Meßiä/ das Waſſer des Lebens ſchöpffen wer-

det. Conſtant. l'Empereur in ſuis Notis in Middoth c. 2. Sect. 5. p. 69. Das Lauberhütten-Feſt muſten die Juden feyerlich begehen / nicht allein zum Andencken der viertzigjährigen Wohnung in der Wüſten / ſondern auch zum Vorbilde der ſeeligen Menſchwerdung des Sohnes GOttes / daß gleichwie ſie die Jüden in den Hütten wohneten / alſo würde künfftig der ewige und eingebohrne Sohn GOttes / der verſprochene Meßias / ihm eine Hütte bereiten / nicht von Laub und grünen Oelzweigen / Hartz-Baum-Zweigen / Mirten-Zweigen / und Zweigen von dichten Bäumen / daraus ſonſt die Hütten gemacht wurden / Nehem. 8/15. ſondern von ihrem Fleiſche / und darinn unter ihnen bey nahe 40. Jahr wandeln und wohnen / wie denn Johannes ſagt Cap. 1/14. das Wort ward Fleiſch / und wohnet / wie in einer Hütten / **unter uns** / ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν: hinc Sceno pigia dicta. Indem nun die Jüden an ihrem Lauberhütten-Feſte das Waſſer mit Freuden ſchöpfften / und es ausgoſſen für dem HErrn / ſo ward dadurch fürgebildet / daß alſo der Sohn GOTTES ſein heiliges Blut GOTT ſeinem himmliſchen Vater zum ſüſſen Geruche vergieſſen ſolte / daß aus ſeinem heiligen Wunden / als

rechten Heyl-Brunnen / die gläubigen Seelen Troſt / Stärcke Heil und Leben ſchöpffen würden. Dahero hat unſer liebſter Heyland an dem letzten Tage des Jüdiſchen Laubhütten-Feſts / der am herrlichſten war / da er ſahe / wie die Jüden aus dem Brunnen Siloah das Waſſer ſo freudig ſchöpfften / mit lauter Stimme angefangen zu ruffen: Wen da dürſtet / der komme zu mir und trincke! Wer an mich gläubet / wie die Schrifft ſaget / von des Leibe werden Ströhme des lebendigen Waſſers flieſſen / das ſaget er aber von dem Geiſt / welchen die empfangen ſollen / die an ihn gläubten / Joh. 7 / 37. 38. Er will ſo viel ſagen: Ich ſehe wohl wie ihr Juden Waſſer ſchöpffet und aus dem Brunnen Siloah / und euch über die maſſen freuet / ſinget und ſpringet / jauchtzet und ſpielet / wenn es durch das Waſſer-Thor hinein gebracht wird / wie denn auch / wenn es GOtt zu Ehren in den Tempel iſt ausgegoſſen und geopffert worden; Aber dieſe eure Freude ohne den Glauben an mich iſt irrdiſch / eitel / nichtig / vergänglich / ja verdammlich: Das Waſſer aus dem Brunnen Siloah kan euren Seelen-Durſt nicht leſchen; Wollet ihr euch recht hertzlich / und ſeliglicherfreuen wollet ihr nicht allein

euren Leib/ ſondern auch eure arme matte Seele rechtſchaffen erquicken / ſo kom̃et her zu mir dem rechten Heyl-Brunnen / da findet ihr das rechte Waſſer des Lebens / welches wenn ihr mit dem Eymer des Glaubens ſchöpffen/mich für eurem Heyland erkennen / und euer Vertrauen auff mich und meine Gnugthuung feſte ſetzen werdet / ſo werden von eurem Leibe Ströhme des lebendigen Waſſers flieſſen / das iſt / ihr werdet mit dem heiligen Geiſte überflüßigen Troſt bekommen / und nicht allein euch ſelbſt / ſondern auch andere tröſten können/ 2. Cor. 1/4. Denn durch den Troſt des heiligen Geiſtes wird der Gläubigen Hertze zu einer waſſerreichen Quelle/ die des lebendigen Waſſers allerhand kräfftigen Troſtes ſo voll iſt / daß ſie es auch andern Betrübten davon reichlich mittheilen kan. „Liebſter HErr JEſu! ich ſtehe an „deiner allerheiligſten offenen Seite / und „flehe / laß mich aus dieſem Heyl-Brunnen mein Troſt- und Lebens-Waſſer mit „Freuden ſchöpffen. HErr JEſu! nur „ein Tröpfflein deines allerkräfftigſten Bluts „wolleſt du in mein Hertze fallen laſſen / damit „ich deine Liebe ſüſſ- und kräfftiglich in mir „empfinde; So ſollen aus dem Tröpfflein „gantze Ströhme des lebendigen Waſſers flieſ-

fließen / welches ich deiner mir anvertrau- „
ten Gemeine werde mittheilen / und ſelbe mit „
dem Troſte auffrichten / damit ich von dir ge- „
tröſtet werde! „

Die Meinungen ſind hier unterſchiedlich / indem etliche durch das Waſſer verſtehen die Tauffe / worunter der Herr Lutherus / andere eine neue Lehre / wie der Chaldæus hier thut / und deswegen zu loben iſt / weil er durch das Waſſer verſtehet die Lehre / ſo in den Tagen des HErrn CHriſti kommen ſoll. Der Herr D. Seb. Schmied verſtehet die Krafft / Würckung und Troſt des H. Geiſtes / Vid. Comment. p. 134. Der Abarbanel die Weißheit des Geſetzes / welche Meinungen nicht contrariæ, ſondern ſubordinatæ ſind. Und nachdem etliche derer Ausleger dieſen Heilbrunnen verſtehen von dem Worte des H. Evangelii / welches durch die Apoſtel in alle Welt iſt ausgebreitet worden / Matth. 28. ſo wird ſich nicht unfüglich ſchicken / daß man ſehe / wie die Lehre mit dem Brunnen und deſſen Schöpffen verglichen werde / es handelt hiervon der Herr D. Weller wohl ſel. Gedächtniß in der Inveſtitur-Predigt des Herrn D. Geiers / als er zu Leipzig zum Superint. Amte eingewieſen wurde / und ſchreibet er daſelbſt etwan alſo: Alſo leitet der Heil. Geiſt durch die heiligen Sacra-

menta und das Wort Gottes dieſes himmliſche aqvam vitæ und Troſt-Waſſer auff die heil-durſtige Seelen/ ſie zu erqvicken und zu erhalten / daher auch auff das friſche Waſſer des Wortes GOttes und auf Lehrer und Prediger es füglichen und wohl kan gezogen werden/ wie der gewaltige Alexandrintſche Biſchoff Cyrillus / deme wir / daß der Neſtorianiſche Schwarm gründlich wiederleget/ nechſt göttlicher Hülffe/ hoch zu dancken/ wiewohl über eine andere materie/ fein ſchreibet : Qvod autem divini diſcipuli reverà ſint fontes, qui nobis divinum & ſalutare ſcaturiunt verbum vitæ, demonſtraverit Deus iis, qvi in lege juſtificati ſunt, ita dicens : Haurite aquam cùm lætitiâ ex fontibus ſalutis. Daß aber die Jünger des HErrn CHriſti/ gewiß und wahrhafftig ſind ſolche göttliche Brunnen / welche uns das göttliche und heilſame Wort des Lebens herfür qvellen/ hat GOtt durch die jenigen erwieſen/ ſo unter dem Geſetze ſind gerechtfertiget worden/ wenn er alſo ſaget: Schöpffet mit freuden aus dem Heilbrunnen. Denn das ſind ja Lehrer/ die ihre Stäbe oder ihre Zungen tuncken durch das Wort Gottes in den theuern Brunnen der Wunden JEſu CHriſti/ ſolche Röhren/ welche (gleichwie die Jüden fürgeben/

daß

daß die zwölff Oberſten des Volcks ihre Stäbe und Stecken hinter ſich hergezogen/ denen das Waſſer gleich als mit zwölf Strömen/ alle zwölf Stämme/ durch ſonderliches liebliches Wunder Gottes/ mit ihren Kindern und Viehe zu träncken/ nachgefolget/ wie auch der Chaldæiſche Text des Onkelos dahin zielet) leiten und führen das theure Blut JEſu Chriſti durch und vermittelſt göttlichen Worts auff die Gnaden-hungrigen und Heil-durſtigen Seelen/ ſolche zum ewigen Leben zu erqvicken/ immaſſen auch Vatablus durch dieſen Brunnen verſtehet Copiam prædicationis Evangelicæ, die Schaaren der Diener und Lehrer Chriſti JEſu/ die die heilige und hochgelobte Dreyfaltigkeit ausſende zu lehren das Evangelium/ denn der HErr giebt das Wort mit groſſen Schaaren Evangeliſten/ Pſ. 68. Herr D. Rungius ſel. über das 13. Cap. Zachariå ſagt imgleichen/ derſelbe Brunn ſey doctrina, qvæ ex ore Chriſti & Apoſtolorum qvaſi ſcaturiebat, die Lehre/ ſo aus CHriſti und der Apoſtel Munde gleichſam geqvollen/ wie im Sprüchw. Sal. 10/11. des Gerechten Mund genennet wird/ ein lebendiger Brunn. Welches Lehr-Amt freylich ein ſolcher/ aus der aller theuerſten Qvelle des blutigen Verdienſtes JEſu herflieſſender/ ausgehauener/ herrlicher

Brun̄

Brunn iſt/ daß wir GOTT dem himmliſchen Vater nicht gnugſam dafür dancken können. Sintemahl der H. Geiſt ſelbſt mein und deiner Seelen Seligkeit alſo an dem Heyland Chriſto JEſu hänget/ daß er das Lehramt mit einflechte/ wenn er ſaget: Wie ſollen ſie anruffen/ an den ſie nicht gläuben/ wie ſollen ſie aber gläuben/ von dem ſie nicht gehöret haben? Wie ſollen ſie aber predigen/ wo ſie nicht geſandt werden? Rom. 10/14.15. und bald v. 17. So kömmt der Glaube aus der Predigt/ das predigen aber durch das Wort Gottes. Sehet/ ſo viel liegt an dem heiligen Predigamte; wie es aber gantz elend iſt/ wenn man Brunnen verſtopffet/ daraus eine gantze Gemeine gewäſſert worden/ als es dem frommen Iſaac iſt ergangen/ 1. Moſ. 26/15. Wie es recht jämmerlich ſtehet/ wenn man die Röhren abhauet/ daß niemand mehr Nothdurfft-Waſſer haben und erqvicket werden kan/ als Holofernes denen Kindern Iſrael gethan hat/ Judith. 7/12. Daß ſie daher lieber todt ſeyn wollen/ denn ſo groſſen Jammer im Leben ausſtehen: Alſo iſt es ein recht groſſes unerträgliches Hertzen-Leid/ und Elend/ wenn die Lebens-Brunnen verſtopffet/ oder derſelben Röhren abgehauen werden/ dadurch die Gnade Gottes/ und die Liebe Jeſu Chriſti auff uns iſt geleitet worden/ das iſt/

wenn treue/ reine Evangeliſche Lehrer und Prediger/ durch welche wir erbauet auff den Grund der Apoſtel und Propheten/ da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt/ Epheſ. 2/21. Seynd gewurtzelt und erbauet in CHriſto JEſu/ Col. 2/7. und wachſen in der Erkänntniß Gottes / und geſtärcket werden mit aller Krafft nach ſeiner herrlichen Macht/ in aller Gedult und Langmüthigkeit Cap. 1/10. 11. werden abgehauen / und den Weg aller Welt gehen müſſen. Hingegen wenn GOtt wiederum die Brunnen läſt auffgraben/ wie Iſaac iſt wiederfahren/ 1. Moſ. 26/18. Wenn er der verzagten und mit lauter Zweifel-beſtrickter armen Hagar einen Brunn zeigt/ daraus ſie ſich und ihr Söhnlein eqvicken kan/ Cap. 21. v. 19. wenn er hinwieder läſſet qvällen Brunnen und Bäche / Pſ. 74/16. giebt einen gnädigen Regen/ und ſein Erbe / das dürre iſt/ erqvicket/ daß ſeine Thiere drinnen wohnen können/ GOtt/ du labeſt die Elenden mit deinen Gütern/ Pſ. 68/10. v. 11. ſo iſt eine Anzeigung göttlicher Gnade/ darüber man billich frölich und erfreuet ſeyn/ und mit denen Iſraeliten ſingen kan: Das iſt der Brunnen / den die Fürſten gegraben haben/ die Edlen im Volck haben ihn gegraben/ durch den Lehrer und ſeiner Stäbe/

dafür wir GOtt von Hertzen ſollen dancken/ der uns die Gnade JEſu Chriſti/ mit gläubigen Hertzen auff- und anzuſehen/ ſo reichlich darbeut.

*

* *

Hier könte auch gar füglich

Von Heil- und Geſundbrunnen gehandelt werden.

Es iſt aber von dieſer materie auch ſchon anderweit gehandelt worden/ Vid. P. V. Delic. V. T. p. 575. ſeqq. Da man viel finden wird/ wir wollen nur was weniges hier beybringen/ Anno 1688. iſt zu Schlenfensfeld bey Fulda ein Geſund-Brunn entſprungen/ welcher viel ſonderbare Würckung gethan/ indem er Geſichte/ Gehöre/ zu rechte gebracht/ inſonderheit denen geholffen / ſo mit Podagra/ Schlagflüſſen/ Lähmung der Glieder/ Stein-Schmertzen/ hitzigen Fiebern ſind behafftet geweſen: Bey dem Dorffe Flaga eine Stunde von Limburg im Diengerlande iſt ein Geſund- und Heilbrunn entſtanden/ davon man dieſen effect geſpühret / daß eines daſigen Schiffbauers Tochter / die vor ungefehr 18. Jahren durch einen Schlag-Fluß/ ſo in der Kirche ſie befallen/ die Sprache verlohren/ welche ſie vermittelſt dieſes Brunns wieder erlanget.

Es

Es iſt ſolcher zwar nicht ſehr Waſſerreich/ indem das Waſſer nur durch die Erde gar ſparſam heraus dringet/ und mit Löffeln geſammlet werden muß/ es gebrauchen ſich auch die Gebrechlichen der Erde von gedachten Brunnen/ und legen ſolche an ſtatt der Pflaſter auff. Nov. 1692. Anno 1696. war im Sommer in Londen zu Canterburi ein köſtlicher Geſund-Brunnen entſprungen/ da denn unterſchiedliche von Adel/ und andere hohe Perſonen/ ſo ſich deſſen bedienet/ ſo glücklich waren/ daß ſie die verlohrne Geſundheit wieder erlangeten/ und dahero denſelben ſehr hoch zu rühmen wuſten/ und verſicherten die Medici, daß er den zu Tunbriedge/ wo nicht gar überträfe/ doch zum wenigſten an heilſamer Würckung gleich ſey. Ehe die Stadt Genua in Italien / von denen Mohren bekrieget und eingenommen wurde/ lieſſe ſich etwas ungewöhnliches an einem Waſſer-Brunnen obſerviren/ indem derſelbe einen gantzen Tag lang an ſtatt des gewöhnlichen Waſſers klares Blut herfür brachte/ damit die ſchwere Niederlage/ ſo darauff erfolgte/ bedeutet wurde. Wie Baronius (Annal. T. X. ad An. 936.) erzehlet / alleine da unſer Geſund-Brunnen Blut qvillet / ſo iſt das ein Zeichen groſſer Gnade und Liebe. Denn HErr/ deine Liebe ſo groß dich gezwungen hat/ daß

dein

dein Blut an uns groß Wunder that/ und bezahlte unſre Schuld/ daß uns GOtt iſt worden huld. Die Menſchen waren leider gantz mit Blute umfloſſen/ wir lagen in unſern Sötgen/ in Blute/ Ez. 16/6. Daß ſie kläglich ſchreyen muſten: Errette uns von den Blutſchulden/ GOTT/ der du unſer GOtt und Heyland biſt/ daß unſre Zunge deine Gerechtigkeit rühme/ Pſ. 51/16. Weil nun ohne Blut-Vergieſſung keine Vergebung geſchahe/ Ebr. 9/22. So erfoderte der Dreyeinige GOtt Satisfaction und wolte Blut ſehen/ nicht das Blut eines Engels/ daß der in menſchliche Natur ſich eingekleidet hätte/ nicht eines Menſchens Blut/ ſondern Gottes Blut/ GOTT (JEſus CHriſtus) muſte durch ſein eigen Blut/ ſich eine Gemeine erwerben/ Ap. Geſch. 20/28. auff daß die Erlöſung durch ſolches Blut/ nehmlich die Vergebung der Sünden/ möchte erlanget werden. Der Paracelſus war ein Spötter/ und pflegte die warmen Bäder und Geſund-Brunnen zu nennen/ ultimam Medicorum appellationem, daß wenn die Medici ihre Patienten lange genug geplaget hätten/ ſo lieſſen ſie ſie alsdenn erſt ins Bad reiſen. Von dem HErrn JEſu als dem rechten Heilbrunnen iſts gantz wohl geredet/ denn wenn ſonſt nichts helf-

ſen

ſen will/ ſo hilfft der Nahmen JEſus/ denn
es iſt in keinen andern Heil/ iſt auch kein an-
der Nahme den Menſchen gegeben/ darin-
nen ſie ſollen ſelig werden / als alleine in
dem Nahmen JEſu Chriſti/ Ap. Geſch. 4. v.
12. Und wenn uns weder Kraut noch
Pflaſter helffen will/ ſo heilet uns das Wort
Gottes/ ſo alles heilet/ Weißh. 16/12. Von
den Lehr-Brunnen ſchreibet der John Weel-
brooke Centif. P. I. p. m. 139. alſo : Der
Brunn des Lebendigen und Sehenden/ iſt die
Lehre/ ja die reine Lehre des Evangelii; Dieſen
ſucht der Satan durch falſche Lehrer entweder
gar zu verſtopffen/ und hinweg zu nehmen/ daß
man nicht draus ſchöpffen möge/ oder lernen/
was man glauben / und wie man leben ſolle:
Oder / verwůſten ihn mit ungleicher Uberſe-
tzung/ falſcher Außlegung: Oder zancken mit
uns/ wann wir ihnen ihre Irrthume zeigen/ und
die Steine/ ſo ſie darvor geſchoben/ hinweg thun
und abwältzen/ und den Weg öffnen / das iſt
Sonnen-klar. Fromme Könige/ Fürſten und
Herren/ die ſelbſt in der Schrifft forſchen/ und
in ihren Ländern den reinen Gottesdienſt pflan-
tzen/ Väter und Säugammen der Kirchen ſeynd/
wohl ſeynd eine fürtreffliche Gabe GOttes!
Wohl dem Land/ des König/ Fürſt und Re-
gent/ edel/ fromm/ gelehrt/ weiſe und verſtän-

dig iſt! Der ſelbſt unterſcheiden kan das Gute vom Böſen/ das Wahre vom Falſchen; der das Geſetz-Buch neben den Scepter ſtellt/ und alſo in eigener Perſon in der Gottſeligkeit einhergehend / ihnen ein löbliches Exempel zur Nachfolge vorſtellet. David thät das/ er hatte ſeine ſonderbahre Luſt und Freude daran/ dachte Tag und Nacht fleißig auff Gottes Geſetze/ und verlangte nach nichts mehr/ als daß er ſein Lebenlang möchte ſeyn und bleiben im Hauſe des HErrn / Pſ. 27. Auff der Reiſe iſt einem durſtigen Wanderer nichts erfreulicher/ als wenn er zu einer friſchen Brunn-Qvellen kommt/ da er ſein Hertze erqvicken kan. Wann dorten in der Wüſten/ der Hagar das Waſſer aus der Flaſchen nicht mehr flieſſen wolte/ war es faſt um ihren lieben Jßmael gethan; und hätte er/ unfehlbar müſſen ſterben/ wann der Engel des HErrn ihr nicht geruffen/ und GOtt ihre Augen geöffnet/ daß ſie einen Brunnen erblicket / und ſich wiederum mit friſchen Waſſer auff die Reiſe verſehen / 1. Moſ. 21. Auff unſerer Reiſe nach dem Himmel iſt und ſoll uns in dieſem Thränen-Thale nichts ſo lieb ſeyn/ als daß wir uns Brunn-Qvellen ſuchen/ Pſ. 84. und in der Schrifft forſchen/ welcher von JEſu zeuget/ und wir gläuben wohl daß wir das ewige Leben darinne haben/ Joh. 5.

Herr/

HErR/ ſprach David/ wäre dein Wort nicht mein Troſt geweſen/ ich wäre vergangen in meinem Elende/ Pſ. 119. Dieſer Brunnen verſeyget zu keiner Zeit/ ie mehr man draus trincket und ſchöpffet/ie freudiger er qvillet/ und ie freudiger das Hertze wird; und das iſt kein Wunder; Dann dieſes Waſſer bewegt nicht ein Engel vom Himmel/ wie den Teich zu Betheſda/ in der Stadt Jeruſalem/ ſondern der Geiſt GOttes ſelbſt/ welcher drauff ſchwebet/ und das Hertze erfüllet. Dieſer JEſus/ welcher iſt der Fürſte des Lebens/ läſt aus ſeinem heiligen Leibe hervor qvellen vier Haupt-Brunnen/ welche das Paradieß / den Garten des HErrn wäſſern und fruchtbar machen. Aus welchem entſtehet der rechte Betheſda und Siloha. Hierinnen ſchwäm̃en ſich die Schäflein von der Heerde JEſu/ und machen ihre Kleider helle in dem Blute des Lammes. Salomo der weiſe König/ ließ einen ſchönen Brunnen/ ſieben tauſend Schritte von Bethlehem faſſen/ und denſelbigen biß Jeruſalem/ in den Tempel mit Röhren/ zum Gebrauche der Kirchen-Diener und Opffer leiten/ welcher auch der verſiegelte Brunn geheiſſen/ weil ihn die Einwohner des Landes für den jenigen halten/ wovon Hohel. 4/12. Salomo redet: Meine Schweſter/ liebe Braut / du biſt ein ver-

ſchloſſener Garten/ eine verſchloſſene Qvelle/ ein verſiegelter Born/ (weil Salomo ſolchen mit ſeinem Siegel verwahret/ und niemand ohne ſein Vorwiſſen hinein gelaſſen worden/ Dapper Palæſt. p. 245. Von Bethlehem kommt uns aller Seegen / von dannen fleuſt uns zu aller Segen; daher läufft mildiglich und reichlich die Lebens-Qvelle/ das rechte Krafft-Waſſer / wodurch wir in ſeinem Hauſe hurtig und kräfftiglich erqvicket werden. Jene Berg-Quelle in Perſien / zwiſchen Erivam und Tauris, hat dieſe Krafft/ daß ſie Schlangen-Biß heilet. So iemand/ der von den Höllen-Schlangen gebiſſen/ von dieſer Lebens-Qvellen Chriſto trincket und ſich darinnen badet / deme ſchaden dieſe Schlange-Biſſe nicht/ ſondern das tödtliche Gifft / die Sünde muß ſich bald verliehren. Es mag Syrien ſo viel rühmen als es will/ ſeine Amana das *Parphar*, und Hierapolis ihre heilſame Waſſer wieder allerley Kranckheiten : Die Qvelle und Waſſer / ſo aus dem Himmel kommen / thuts allen vor. Bitte du/ O frommes Hertze / deinen Vater im Himmel treulich/ daß er dieſe Brunnen uns wolle fortan/ wie bißhero/ reichlich qvellen laſſen/ unſer edlen Fürſten-Brunn/ der durch die Gnade JESU/ hochfürſtliche gottſelige Regenten und hochgelehrte fromme Männer in dieſem

un-

unſerm Vaterland und angräntzenden Chur- und Fürſtenthümern/ auch allen andern gottſeligen Herrſchafften eifferig gegraben/ und wir alle biß dahero mit Freuden daraus getruncken/ erhalten/ daß wir und unſere Nachkommen ferner draus mögen unſere Hertzen erqvicken. Der Himmels-Fürſte JEſus ſtehe allen treuen Lehrern ſeines Evangelii mit der Krafft ſeines Geiſtes bey/ daß ſie dieſe Qvelle und Brunnen wohlbewahren und keinem Philiſter ſolchen zu verſtopffen geſtatten/ denn wird nicht nur unſer liebes Vaterland als eine von him̃liſchen Thau genätzete Naſſe-Aue allezeit grünen und tauſendfältige Früchte tragen zum Lob des Höchſten/ ſondern alle Lande werden ſeinem H. Nahmen ewig preiſen Amen. Und p. 186. ſchreibet er. Bey Chriſto haſt du alles/ da mangelt an keiner ſüſſen Qvellen. Perſien mag ſich ſeiner Balſam- und Oel-Qvellen rühmen/ die auch wider Gifft ſollen bewehrt ſeyn. Ja/ America/ welches eine ſo ſtarcke Oel-Qvelle ſoll haben/ daß ſie drey Meilen weit vom Land/ auff dem Waſſer geſpühret wird. Dergleichen Oel-Qvellen in der Inſul Sumatra/ in Oſt-Indien zu finden/ woraus ein köſtlicher Balſam fleuſt: So iſt doch kein Oel oder Balſam ſo kräfftig/ wie der/ welcher aus dem Felſen Chriſto/ der Qvellen des Lebens von dem Himmel-

mel kömmt. Von ihm und durch ihn/ fleuſt der Heil. Geiſt als ein friſch heilſames Waſſer (Joel. 2. Eſ. 44/ 3. Joh. 7.) auff alle gläubige Seelen. Lauter liebliche Süßigkeit gehet und läufft aus ſeinen H. Wunden. Wohl mir/ ſo ich auff ihn vertraue und von Hertzen glaube/ dann werden auch von meinem Leibe Ströme des lebendigen Waſſers fließen. Er ſchöpfft/ ſchenckt ein und reichet dar den heilſamen Kelch/ welcher biß oben an mit Güthe und Barmhertzigkeit gefüllet iſt. Er läſt mich auff dieſer Reiſe nicht verſchmachten/ dann auch in dieſem Thälern und tieffen Gründen Sina und Horebs / weiß er mich mit lieblichen ſüſſen Trauben/ Pomerantzen/ Citronen/ Granaten und geſunden Waſſer zu erqvicken (Vide Dapper.) in ſeinem Meſopotam. Komm ich in Anfechtung und Hitze der Trangſaalen? Dieſes Waſſer kühlet ab/ und löſchet aus den über mir brennenden Zorn Gottes. Iſt gleich auch einige Schärffe dabey/ iſts ſauer/ was von der Hand deines Erlöſers kömmt? So iſts doch nur dem ſchwachen Fleiſche ſaur/ der Seelen aber iſt nichts anders als Zucker-ſüſſe/ und wie Honig/ lieblich. Ein ſonderbahres Wunder iſts/ was man lieſet von Berghauß Rieſenberg in Böhmen/ wann eine unreine Perſon draus ſchöpffet/ ſoll ſich die Qvelle verlieren. Leſe aber

beym

beym Propheten Zacharia Cap. 13/ 1. Dort findeſt du eine Qvelle und offenen Born wider die Sünde und Unreinigkeit des Hauſes Davids und der Bürger zu Jeruſalem. Die ſich für rein/heilig und gerecht halten/gehen dorthin nicht; oder wann ſie ſolten aus Fürwitz oder Hochmuth dorthin kommen/ ſtehet er ſtill/ wie Luc. 18. Der Phariſeer gieng ungerechtfertiget in ſein Hauß hinab/ da der bußfertige Zöllner/ dieſe Qvelle reichlich gegen ſich flieſſend gefunden. Chriſtus/ dieſe Qvelle kam nicht die Gerechten und Reinen/ſondern die Sünder und Elenden zu heylen und zur Buſſe zuruffen/ denen weicht er nicht/ ſondern/ ie mehr ſie verlangen/ und ihre Miſſethaten entdecken/ ie reichlicher dieſe Qvelle Waſſer giebt/ und als ein voller Jordan ſich reichlich ergeuſt/ unſere unreine Seelen von geiſtlichen Auſſatze der Sünden zu heylen. Von Geſund-und Heil-Brunnen ſiehe an ſtatt vieler Autorum Herrn M. Joh. George Layritz in Gymnaſio zu Beyreuth Prof. Orationem de fontibus ſoteriis 1687. gehalten/ da man ſehr viel finden wird/ it. Herr Lic. George Heinrichs Götzens Superint. zu Annaberg Chriſtl. Bade und Brunnen Predigt/ darinne auch herrliche Sachen zu finden/ und hier hören wir davon auf.

Die 611. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 13. v. 21.

Was durch die Feld-Geiſter verſtanden werde?

DEr Herr D. Dannh. Lact. Cat. P. IV. ſchreibet p. 409. alſo von der Sache. Von der Verkehrung und Verſtöhrung des heydniſchen Chaldæiſchen Babylons/ derjenigen herrlichen und königlichen Stadt/ da die Chaldæiſche Könige weiland ihre Reſidentz und ihren königlichen Sitz gehabt/ ſintemahl Babel das Schönſte unter den Königreichen/ die herrliche Pracht der Chaldäer geweſt/ von Verſtöhrung dieſer Stadt/ ſprich ich/ prophezeyet Eſaias unter andern alſo: Es werde eine Wüſte und Einöde werden/ daß man fort nicht mehr da wohnen/ noch iemand da werde bleiben können für und für/ ſondern die Zihim/ das iſt/ alle wilde Vögel/ werden ſich da lagern/ die Häuſer werden voll Ohim/ das iſt/ allerley wilde Thiere ſeyn; Strauſſen werden da wohnen/ Eulen in ihren Palläſten ſingen/ und Drachen in den luſtigen Schlöſſern; ſonderlich aber die Feld-Geiſter werden da hupffen.

Was

Was durch dieſe Feld-Geiſter verſtanden werde/ davon ſind vielerley Meynungen : Das Hebreiſche Wort Seirim, heiſſet eigentlich ſo viel/ als piloſos & hircos rauche und härichte Böcke/ daher es etliche von den Faunis, Satyris und Silemis, von den Wald-Teuffeln oder Wald-Geſpenſten ausgelegt / als Monſtris und Ungeheuren/ die halb Menſch / halb Bock geweſt/ härichte/ wilde Böcke/ in Menſchen Geſtalt/ dergleichen Ungeheuer bißweilen ſollen geſehen worden ſeyn; Plutarchus gedenckt eines ſolchen Wald-Gottes/ der zu Sylla gebracht und gefragt worden / wer er wäre ? welcher ſchwerlich nicht nur mit vernehmlicher Menſchen-Stimme; ſondern mit einem Pferd-Geſchrey und Bocks-Geplärre Antwort gegeben/ dergleichen auch mag geweſt ſeyn der Satyrus oder Wald-Bock/ welcher Antonio dem Einſiedel erſchienen/ und da er gefraget worden/ wer er ſey? geſagt: Ich bin Sterblache/ und einer von den jenigen Innwohnern der Einöde/ welche die irrige Heyden Satyros oder Wald-Götter nennen / deſſen Toder-Cörper hernach/ wie Hieronymus erzehlet/ in die Stadt Alexandriam gebracht/ daſelbſt eingewürtzt/ und dem Käyſer nacher Antiochiam zugeſchickt worden. Die LXX. Dollmetſcher/ wie auch Lutherus haben durch das Seirim

oder Feld-Geiſter verſtanden die Teuffel/ die manchmahl in ſolcher Satyriſchen Geſtalt erſchienen; Sintemahl in ſolchem Verſtande dieſes Wort zu leſen/ wann der HERR zu Moſe ſpricht: Die Kinder Iſrael ſollen mitnicht ihre Opffer hinfort den Feld-Teuffeln opffern/ mit denen ſie huren/ 3. Moſ. 17/ 7. Deßgleichen wann von Jerobeam ſtehet/ 2. Chron. 11/15. Er ſtifftet ihm Prieſter zu den Höhen/ und zu den Feld-Teuffeln/ die er machen ließ. Und werden die Teuffel billig Feld- oder Wald-Geiſter genennet/ dann das iſt ihr eigentlicher Ort/ wann ſie von Menſchen ausziehen/ ſo müſſen ſie an dürre Städte/ Matt. 12/43. und in die Einöden weichen/ als vertriebene Banditen/ die einmahl verſtoſſen vom Himmel/ ſuchen aber wiederum im Menſchen ihren Thron/ Sitz und Wohnung / Offenb. 12/ 9. oder bey einem Volck / von welchem Gott und die Heiligen weichen/ da dann nichts als Verwüſtung folgen muß. Was der Prophet von der irrdiſchen Babel geweiſſaget/ daſſelbe iſt nicht nur an ihr/ ſondern auch an der geiſtlichen Babel/ dem Römiſchen Babſtthume/ erfüllet worden. Die Stadt Rom war weyland auch eine königliche Reſidentz/ eine Stadt Gottes: aber nachdem GOtt und die H. Engel von ihr gewichen/ da iſt freylich guten

Theil

Theil ſchon wahr worden was von ihr prophezeyet iſt: Offenbahrung 11/17. Sie iſt gefallen / Babylon die groſſe / und eine Behauſung der Teuffel worden / ein Behältniß aller unreiner Geiſter / und aller unreiner feindſeeliger Vögel. Sonderlich belangend die Feld-Teuffel / ſo haben ſich dieſelbe tapffer getummelt / und auff den Gerüſt geſprungen; Dann was ſind die Tempel/Klöſter und Stiffte anderſt geweſt / als ſolche Orte / darinn ſich die Feld-Teuffel auffgehalten / daſelbſt vielfältig erſchienen / ſich übel gehabt / vom Feg-Feuer geklagt/und um die Seelmeſſen gebuhlet? Nun aber es wieder Tag worden / und das Licht erſchienen/die Kirche reformirt, durch den auſſerwehlten Rüſtzeug GOttes Lutherum / den ſiegreichen Teuffels-Banner / haben ſie ſich getrollet; Gleichwie vor Zeiten der Polter- und Rumpel-Geiſter allenthalben viel war / ſo die Leute ſchreckten / daß ſie thaten/ was ſie nur forderten/ daher ſie verurſacht wurden /eins und das ander zu ſtifften / ihre winßlende Eltern zu erlöſen / und alſo mit den erdichteten Fegfeuer der Pfaffen Kuchen Feuer zu erhalten; Das machte / daß man den Teuffel ſamt ſeinen Werckzeugen nicht kante und hielte es für arme Seelen: Gleichwie ein Gauckler oder Landfahrer/ der aus der Taſchen ſpielet /

der den Kopff abhauet / und dergleichen Abentheuer verrichtet / hochgehalten wird; Wann aber einer da iſt / der die Kunſt kan auffthun/ ſo wird er beſchämet / er ſpielt nicht mehr. Alſo iſt auch der Teuffel / ſo man auff ihn hält / ein ſtoltzer Geiſt; hält man nichts auff ihn und entdecket ſeine Schalckheit / ſo trollt er ſich / gehet des Spiels müßig / ſuchet andere Wege / die Leute zu bezaubern/durch ſeine leibhafftige Polter-Geiſter / Rotten / Secten und Ketzer-Meiſter. Es handelt von dieſen Ungeheuern auch der Herr Urſinus in Anal. P. I. p. 386. da er etwan alſo ſchreibet. Wenn die Propheten einen ſehr wüſten und abſcheulichen Ort beſchrieben/ſo ſetzen ſie immer ſolche ſchreckliche Unwörter darzu/als wie hier die Ziim, Jim u. Ochim, genennet werden / Cap. 34 / 14. gedencket er der Marder und Geier / der Feld-Teufel und Kobolden / Jer. 50/39. ſagt er / es würden daſelbſt wohnen ungeheuere Thiere und Vogel/ junge Strauſſe. Wer ſind aber hier dieſe im Texte? Ziim ſollen ſolche Geſpenſter ſeyn / ſo ſich gerne an trocknen und wüſten Orten aufhalten/ Jim, die auff den Inſuln herum ſchwermen / Ochim, aber wie die Eulen erſchrecklich heulen. Wenn der Benzo die Inſul Gorgonam beſchreibet / ſo ſpricht er / daß ſie ſtets ſchrecklichen Sturm unterworffen ſey/daher der jenig

jenige Schiff-Patron ſo über Verhoffen daſelbſt angelendet / ſey Dæmoniam terram, das Teuffels Land genennet / vid. Dieterici Antiqq. p. 450.

*

* *

Hier wäre nun was bey zu bringen Von Geſpenſtern.

Wir haben aber auch ſchon in den Delic. P. VII. V. T. p. 105. und folgenden weitläufftig davon gehandelt / wir wollen aber dieſe Blätter nicht ſo leer laſſen / daß wir nicht nur ein weniges auch anführen wolten / daß etliche die Geſpenſter geleugnet / iſt bekandt / und unter andern findet ſich Benedictus de Spinoſa ein Amſterdammer / welcher alſo an einen vornehmen Mann ſchreibet: Videamus an ego, qui nego ſpectra aut ſpiritus dari, eò minus iſtos ſcriptores qui de hoc negotio ſcripſerunt, inteligam? Wir wollen ſehen / ob ich / der ich die Geſpenſter leugne / oder daß Geiſter seyn / die jenigen Autores, ſo von dieſer Materie geſchrieben / verſtehen könne? Er ſpottet noch ferner und ſpricht: Ob denn die Geſpenſter männlichs oder weibliches Geſchlechts wären? es wundere ihn / daß die jenigen / ſo Geſpenſter wollen geſehen haben / nicht an den Ort ſehen / wo man den Unterſcheid des

Ge-

Geſchlechts erkennen könne. Wie wenn es aber dem Atheiſten Spinoſæ ſo gangen wäre/ wie dem gelehrten Martino Schookio, von welchem der Herr Franciſci in ſeinen hölliſchen Proteus alſo ſchreibet: Dieſer gelehrte Mann kam einſtens auff der Reiſe in ein Wirths-Hauß/ kunte aber/ weil daſſelbe ſchon mit Leuten angefüllet war/ kein ander Nacht-Quartier bekommen/ als in der Mittel-Stuben/ darinne niemand zu übernachten verlangte/ weil es/ des Wirths eigener Anzeigung nach/ allzu unſicher darinne war. Schookius ſeines Grundſatzes eingedenck/ nehmlich daß keine Geſpenſter zu glauben befahl/deſſen ungeachtet/ man ſolte ihm/ als der ſich nicht fürchtete/ nur das Bette allda auffmachen/ und legte ſich nach eingenommener Mahlzeit zur Ruhe. Aber um Mitternacht geht der Lärm an/ und kömmt iemand zur Stube hinein gepoltert/ marchirt fein gerade in die Kammer nach dem Bette zu. Der gute ehrliche Schookius vergaß hierüber aller ſeiner Hertzhafftigkeit/ erſchrack recht von Hertzen/ und verkroch ſich vor Angſt mit allen ſeinen pincipiis unter die Decke. Das Geſpenſte aber/ welches in einem alten deutſchen Kleide/ und in Geſtalt eines/ vor dieſem allda erſtochenen Soldatens auffzog/wolte ihm ſeine dubia recht aus dem Grunde ſolviren. Hebte

dero-

derohalben die Decke auff / nahm Schookium heraus/ ſtieß ihn unter das Bette/ und legte ſich hinein an ſeine Stelle. Nach einer Stunde aber ſtund es auff / und trollete ſich wieder davon. Indeſſen befand ſich Schookius in tauſend Aengſten / und lernete bethen. Als aber kein Geſpenſte ſich mercken ließ/kroch er hervor/ legte ſeine Kleider an/gieng hinunter und bezahlete den Wirth. Es erzehlete Herr Prof. Kirchmeyer / an einem Orte dieſe Hiſtorie / ſo ihme der Däniſche General Herr von Eberſtein im Wittenberg 1667. in Beyſeyn Herr D. Calovii, Zieglers und anderer Profeſſorum referiret mit dieſen Worten. Ein vornehmer Adelicher Officirer / welcher keine Geſpenſter glaubete / und alles / was davon erzehlet wurde / verlachte/ wurde es alſo inne. Es war im Holſtein eine Zuſammenkunfft der Stände angeſtellet/ und war kein Logiament vor dieſen ſpät ankommenden Gaſt übrig / als daß er im Hinterhauſſe in einer Kammer/ſo von Geſpenſten beſchrien/ſchlaffen müſte/der Wirth erinnerts / aber der Gaſt lacht ihn mit ſeinen Geſpenſtern aus / damit er aber nicht alleine klug ſeyn möchte / befiehlt er dem Knechte er ſolle ſich nahe bey der Kammer ſein Lager machen/Feuer-Gezeug und Licht bey der Hand haben / der Knecht ſchläfft und ſchnarchet feſte / kurtz

kurtz vor Mitternacht thut ſich die Thůre auff/ es kommt ein junger Edelmann / eine Fackel in der Hand haltende / hinein getreten / er grůſſet den berůhmten Soldaten im Bette liegend gantz ehrerbietig/ und leuchtet ihme mit der Fackel in das Geſichte / gehet wieder davon und hinaus / dieſer weiß nicht / ob ihme ſeine Augen betrogen / oder ob es wahr ſey / was er geſehen / in ſolcher Bekůmmerniß thut ſich die Thůre noch einmahl auff/ und kommen 2. Knaben mit brennenden Fackeln vor das Bette getreten / grůſſen ihn gebuckt / weiſen die Lichter und gehen davon/ der Edelmann weckt den ſchlaffenden Knecht auff / kan ihn aber nicht erwecken / endlich kommen 3. Knaben mit Fackeln/welche vor einem alten Manne in langen ſchwartzen Mantel hergehen / ſie grůſſen alle den fremden Gaſt wiederum / der alte aber hatte ein Becken/ als ein Barbirer oder Bart-Putzer in der Hand / und redet ihn alſo an: Wilt du geputzt ſeyn? Der Gaſt bittet mit groſſer Angſt / er wolle ihn hiermit verſchonen / das Geſpenſte aber ſagte: Du wilt und muſt geputzt ſeyn / gleich goß er heiß Waſſer dem Armſeeligen über den Kopff / und wuſche ihme mit kalten Waſſer das Geſichte und den Kopff / hinten und forne / als das geſchehen / gehen ſie mit groſſer Reverenz alle davon / Glocke zwölffe erwachet der un-

unglückſeelige Wächter der Knecht / der Herr heiſt ihm ein Licht anzünden / er bringets und erſchrickt / als er ſeinen Herrn anſiehet / indem ihme die Haare auff dem Kopffe / der Bart gantz glatt mit heiſſen Waſſer abgeſenget iſt / wie der Edelmann berichtet / und ſind ihme auch an keinen dieſer Orten die Haare wieder gewachſen / damit er nun gelernet / daß gewiß Geſpenſter ſind.

Wie nun der Spinoſa als ein Atheiſte keine Geſpenſter geglaubet / ſo hat er zum Gefehrten den Thomam Hobbeſium, welcher in ſeiner Civit. Chriſt. C. 34. p. 183. ſchreibet / es wären die Geſpenſter Grillen / und phantaſtiſche Einfälle der Menſchen / oder / es ſey nichts daran. Vide Bekkern in der bezauberten Welt. So hat auch Herr Chriſtoph Adam Rupert vor dieſem zu Altdorff Hiſtoricus in einer Diſſert. ad Val. Maximum die Polter-Geiſter / und Erſcheinungen der Geſpenſter unter die Schatten und Phantaſien der Augen und Ohren geſetzet / und begegneten ſolche Dinge nur den furchtſamen und melancholiſchen Leuten / es iſt aber ſchon das Gegentheil erwieſen / daß auch die Kühnſten es mit ihren Schaden erfahren haben. Wir wollen noch was von Hiſtorien beyfügen. In währenden Concilio zu Baſel ſind im Jahr 1433. etliche

geiſtliche Herren Luſt-halben für die Stadt ſpazieret / in einem Wäldlein das Brüderholtz genannt / damit ſie ſich von den ſtreitigen Puncten etwas beſprachen möchten. Unter dem gehen hören ſie einen Vogel ſingen / ſo lieblich als eine Nachtigall. Die Herren verwundern ſich über des Vögeleins Stimme / und fangen an zu zweiffeln / was es für ein Vogel wäre. Da ſie nun in das Wäldlein kamen / zu dem Baum / darauff das Vögelein ſaß / rathſchlagten ſie wie daſſelbe zu beſchweren wäre. Und als einer aus ihnen / welcher der Hertzhaffteſte ſeyn wolte / es beſchwur und ſprach: Ich beſchwöre dich im Nahmen des HErrn / zeig uns an / wer du ſeyeſt. Sagte das Vögelein: Ich bin ein verlohrner und verdammeter Geiſt / und warte auff den jüngſten Tag / da mein Leiden kein Ende nehmen wird. Hiermit fleucht es davon / und ſpricht: O ewig / o ewig / wie iſt das mir ſo lange Zeit! Darüber ſind ſelbige Herren erſchrocken / daß ſie kranck worden / und bald darauff geſtorben. Ein Student zu Magdeburg hatte ihm eine Buhlſchafft auff einem Dorff in der Nähe beſtellet / und als er auff einen Abend dahin gehen will / verirret er ſich / und kommet auff eines Edelmanns Schloß / der ihm wohl bekandt war / und ſpricht allda ein. Der Edel-

mann

mann empfähet ihn freundlich / ließ ihm auff-tragen / was das Hauß vermag / und begleitet ihn nach der Mahlzeit in eine Schlaff-Kam̃er / welche nechſt einem groſſen Saal ware. Der Studente legte ſich zu Bette / und hörete kurtze Zeit hernach eine Muſic / dann einen Tantz / und eine ſehr fröliche Geſellſchafft. Als dieſes ein wenig ſtille worden / kamen zwey mit Windlichtern / und eröffneten die Kammer / zwiſchen ihnen kam eine Adeliche bekleidete Jungfrau / und ein altes Weib mit einem Leuchter. Die Diener traten ab / das alte Weib ziehet die Braut aus / und gehet mit dem Leuchter davon. Der Student ſahe ſolches alles mit groſſen Furchten an / und ſchauert ihm die Haut / noch mehr aber als dieſe Braut ſich zu ihme ins Bette legte / und ſich zu ihm ſchmoge / daß er biß zum Ende des Bettes weichen muſte. Gegen den Tag kommet die Alte wieder / kleidet die Braut an / und gehen dieſe beyde wieder aus der Kammer. Dieſer Student war in der heiligen Schrifft wohl beleſen / und verhoffte mit der Zeit ein Pfarrer zu werden / hat aber bekennet / daß ihm kein einiger Spruch göttlicher Schrifft beyfallen wollen / daß es alſo wahr befunden worden / was Tobias ſagt: Daß die in Unzucht leben / und nach des Fleiſches Lüſten wandeln / in des Teuffels Macht ſind. Dieſes

ſolte billich allen Huren-Hengſten eine dienliche Warnung ſeyn. Hier könte man fragen:

Ob denn ein Menſch mehr und eher als das andere Geſpenſter ſähe?

Man will vorgeben/ als ob die Sonntags-(aureæ Dominicæ) Kinder alles ſehen/und mehr vom Geſpenſten als andere gewahr würden/ welches aber eine bloſſe Einbildung und Vorgeben einfältiger Leute iſt / wovon der Herr Eraſmus Franciſci P. I. Schaub. p. m. 909. mit dieſen Worten davon handelt. Glaubt denn der HErr auch/ dieſes wahr zu ſeyn/ daß ein Menſch vor dem andern etwas ſehen könne? Ich an meinen Ort hab es bißhero für Tagewehlerey gehalten / daß man den Sontags-Kindern dieſe Krafft allein zumiſſet. Antwort: Daß einer vor dem andern etwas ſehen könne/gläube ich zwar nicht / ſondern halte es für einen purlautern Aberglauben / oder Gerüchte/ ſo weder in heiliger Schrifft / noch menſchlicher geſunder Vernunfft / einigen Grund hat; einig und allein ſich auff die Miß-und betriegliche Auſſage der Hexen und Wahrſager ſteurende. Denn der Teuffel äffet damit nur ſeine Bedienten: auff daß ſie andere wieder dadurch äffen/und zu Tagewehlern machen mögen. Daß aber dennoch einer mehr / öffterer und leichter / denn der andere/

dere / die Geſpenſter in der That ſehe / geſtehe ich gar gerne: Nicht zwar / als ſteckte ſolche Krafft in der Perſon / die da ſiehet; ſondern weil das Geſpenſte ſich lieber dieſem als jenem zeigt: Darum daß ein Menſch furchtſamer denn der andere / und davon leichte erſchricket / welches gemeiniglich des Böſewichts fürnehmſtes Abſehen hiebey iſt. Sintemahl unſer Erſchrecken und Angſt des Satans Freude / unſer Wehklagen ſein Säitenſpiel und Jauchzen / unſere Thränen ſein Gelächter ſind. Manchesmahl plaget er die Frommen nur für andern damit / weil er ihnen nichts thun kan / als eine ſcheußliche Geſtalt zeigen: Unterweilen auch wohl die argen loſen Schälcke / ſo ein böſes Gewiſſen haben / um ſelbige deſto hefftiger und grauſamer zu erſchrecken / ie weniger ſie ihnen Gutes bewuſt ſeyn. Fürnehmlich / wenn der verſchmitzte hölliſche Spitzbube mercket und muthmaſſet / daß dem Menſchen ein Unglücke über dem Kopff ſchwebe / bemühet er ſich durch ſchändliche Geſichte oder abſcheuliche Träume / ihn deſto zaghaffter zu machen / damit er deſtoweniger dem Unglücke entweiche / und ſich herauswickle. Ich der Autor, bin ſelbſt ein Sonntags Kind / und kan mit Beſtande der Wahrheit ſagen / daß ich mein Lebetage nicht das geringſte von Geſpenſtern gehöret oder geſehen.

Die 612. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 14. v. 12.

Was durch den Morgenſtern hier verſtanden werde?

DJe Worte lauten alſo: Wie biſtu vom Himmel gefallen / du ſchöner Morgenſtern? Wie biſt du zur Erden gefället / der du die Heyden ſchwächeteſt? Gedachteſt du doch in deinem Hertzen / ich will in den Himmel ſteigen / meinen Stuhl über die Sterne GOttes erhöhen: Jch will mich ſetzen auff den Berg des Stiffts / in der Seiten gegen Mitternacht: Jch will über die Wolcken fahren / und gleich ſeyn dem Allerhöchſten. Ja zur Höllen fähreſt du / zur Seiten der Gruben! Alſo wird uns gar beweglich Eſ. 14 / 12. ſeqq. fürgeſtellet ſo wohl die närriſche Erhöhung / als auch die ſchreckliche Erniedrigung des groſſen damahligen Welt-Monarchens im Königreich Babel. Was für gewaltige impreſſiones oder hohe Gedancken zeiget der Prophet gar klärlich an / wenn er ſagt: amartha filſa fechà du ſpricheſt / oder / gedachteſt du doch in deinem Hertzen: Das iſt / ob du gleich Bedencken gehabt

habt hätteſt / deutlich alles von dir heraus zu ſagen/ ſo weiß ich doch zur Gnüge alle deine innerlichen Hertzens-diſcurſe, die du in höchſter Geheime bey dir ſelbſt / mehr als einmahl gemacht haſt: Ich will in Himmel ſteigen ꝛc. Diß war nicht gemeinet von einem ſichtbaren aufſſteigen/ wie etwan Adler hoch über die Wolcken ſich zu erheben pflegen mit ihren Flügeln/ oder wie einmahl die Auserwehlten dem HErrn werden entgegen in die Lufft gezücket werden in den Wolcken/ 1. Theſſ. 4/ 17. nein: das wuſte er wohl/ daß es nicht angehen würde. Seine Meynung aber war / daß er für allen andern auff der gantzen Welt was ſonderliches noch werden wolte; die Erde war ihme nicht mehr genug/ er wolte gleichſam in Himmel ſteigen / er wolte ein Aſtrum inextinctum werden / oder wie Antiochius 2. Macc. 9/ 8. 10. beſchrieben wird/ ließ er ſich für groſſer Hoffarth düncken/ er wolte dem Meere gebieten/ und die Berge auff einander ſetzen; er ließ ſich düncken/ er rührete an den Himmel. Er bildete ihm ein/ er wäre kein ſchlechter Menſch / ſondern es müſte gar was Himmliſches oder Göttliches in ihm ſeyn/ wie ſich Alexander M. von ſeinen Schmarutzern bereden ließ / ein ſolcher ſiegreicher Held könne kein ſchlechter Menſch ſeyn/ vielmehr Ju-

piter ſelbſt müſſe ſein Vater ſeyn; oder wie Xerxes dieſe Narrethey ſich ließ einnehmen/ das Meer/ oder deſſen Beherrſcher/ werde ſich für ihme müſſen fürchten/ wenn er es lieſſe mit Ruthen peitſchen / oder Feſſel hinein werffen: wie ſich Herodes Agrippa bethören ließ: ſeine Stimme ſey Gottes Stimme/ und nicht eines Menſchen/Geſch. 12/22. Wie der König zu Tyro war/ als ein Cherub / der ſich weit ausbreitet / und decket/ der auff den heiligen Berg Gottes geſetzet war/ daß er unter den feurigen Steinen wandelte; Ez. 28/14. Wie der groſſe Waſſer-Drache/ der König in Egypten/ in ſeinem Waſſer lag/ und ſprach: Der Strohm iſt mein/ und ich hab ihn mir gemacht/ c.29/3. wie Diocletianus nach Uberwindung der Perſianern/ ſich für einem Bruder der Sonnen und des Mondens ausgab; wie Caligula wolte dafür angeſehen ſeyn/ daß him̃liſche Göttinnen in ihn ſich verliebten/ und mit ihm zu thun hätten; alſo ſprach auch dieſer bethörete Potentat in ſeinem Hertzen: ich will in Himmel ſteigen. Da man ſonſt von groſſer Helden ihren Seelen im Heydenthum gedichtet hat/ daß ſie nach dem Tode gen Himmel führen/ und daſelbſt unter dem Geſtirne glåntzeten: Alſo wolte dieſer noch bey ſeinem Leben himmliſche Hoheit/ Glantz und Ehre ſich

zu

zu maſſen. Ja bey dieſem blieb es nicht/ſondern er fuhr fort: Ich will meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen / das iſt / meine königliche Botmäßigkeit ſoll die Macht des himmliſchen Einfluſſes oder wirckenden Geſtirne übertreffen; ich will mich ſetzen auff den Berg des Stiffts ꝛc. Das iſt/ die Ehre/welche Iſrael auff dem Berge Zion ihrem Gotte bißher gegeben hat/ ſoll meine ſeyn / als der ich Zion ſamt dem Tempel habe überwunden/ alldieweil dieſen Berg des Stiffts Iſraels GOtt wieder meine Macht nicht hat ſchützen können: (conf. Jeſai: 37. v. 10. ſeqq.) Nun diß hieſſe ja recht grob geraſet/indem ſolche Leute ſchloſſen/ was für ein Unterſcheid ſey zwiſchen den Schaafen und ihren Hirten / zwiſchen einem Schiffe und deſſen Schiffmanne/ eben dergleichen Unterſchied müſſe auch ſeyn zwiſchen den Unterthanen und ihren Königen; jene wären ſchlechte Menſchen/ ſie aber wären halbe Götter / und was dergleichen teufeliſche Verblendungen mehr mit unter gelauffen. Aber wie lieff es mit ſolchen ſchwangern und ſchwülſtigen Thoren abe? über die maſſen ſchlecht: Denn da ſiehet man alſobald dabey die ſchreckliche Erniedrigung. Wie es dem böſen Feind ſelbſt ergieng/ (von welchem ohne des die lieben Alten guten Theils ſolchen prophetiſchen Text haben ver-

ſtanden/) daß/ indem er bey ſich höhere Gaben empfand/ als andere Engel neben ihm haben möchten/ er ſich eingebildet/ dem Sohne GOttes gleich zu werden / oder gemeinet / er könne göttlichen Dienſt wohl qvittiren/ und für ſich ſelbſt ſeyn/ worüber er zum ſchwartzen Teufel worden/ und ſein Fürſtenthum nicht behalten hat / ſondern mit ewigen Banden in Finſterniß geſtraffet worden/Jud. v. 6. 2. Pet. 2/4. Wie es/ ſag ich/ dieſem Lucifer ergieng/ alſo lieff es auch ab mit dem groſſen Babyloniſchen Monarchen/ ſonderlich dem letzten/ Belſazar; ſintemahl/ da er ſich einbildete/ er wolte noch mehr werden/ als ein Stern/ er wolte ſeinen Stuhl erhöhen über die Sternen/ ſo ward aus ihm ſtella cadens, kaum ein Schneutzen der Sterne/ wie mans zu nennen pfleget/ ein leerer Schein/ der ſtracks verſchwindet/ und niemand weiß/ wo er blieben iſt. Und alſo hieß es mit ihme: Wie biſt du vom Himmel gefallen/du ſchöner Morgenſtern? wie biſt du zur Erden gefälleſt/ der du die Heyden ſchwächeteſt? Ja zur Höllen fähreſt du/ zur Seiten der Grube. Es lieff mit dieſem vermeinten Morgenſtern ab/ wie mit dem Haman/ welcher auff den höchſten Grad der Ehren geſtiegen war/ und in 127. Ländern gläntzete als ein ſtella primæ magnitudinis, oder

als ein Morgenſtern / ſo der nechſte nach der Sonne / dem Könige ſelbſten / war : aber ehe man ſichs verſahe / ſo præſentirte ſich deſſen Eminenz an dem hohen funffzig-elligen Galgen / und muſte am Stricke daſelbſt erwürgen / Eſth. 5/14. c. 7/10. Das war alſo der gebührende Lohn / auff die vorige Bemühung wegen göttlicher Hoheit ; da ſein Stuhl ſtehen ſolte über den Sternen Gottes / oder da ers nach art der Türcken und Papiſten machen wolte / (die JEſum CHriſtum deinen Sohn ſtürtzen wollen von ſeinem Thron ;) ſo ward er herunter geſtürtzt auff die Erden : An ſtatt unvergleichlichen Glantzes ward er in die dicke und immerwehrende Finſterniß hinausgeſtoſſen. Vid. D. Geiers Zeit und Ewigkeit. Der Herr D. Dannhauer ſchreibet hiervon P. IV. Lact. Cat. p. 382. alſo : Wie biſt du vom Himmel gefallen / du ſchöner Morgenſtern? mit dieſen Worten ſpricht der hohe geiſtreiche Prophet Eſaias dem Buchſtaben nach an / den Chaldeer König / den hochmüthigen Belſazer / in der jenigen pathetiſchen parentation oder Leichpredigt / ſo er ihme gethan / in dem irrdiſchen und figürlichen Siegslied / ſo er über ſeinen toden Leichnam geſungen. Er hatte und ſahe für ſich in einer Prophetiſchen Schau / (1. Regem lapſum, den groſſen Welt-Monar-

chen /

chen/ ſtoltzen Welt-Praler/ den König zu Babel / denſelben nennet er einen Lucifer oder Morgenſtern / wegen ſeiner königlichen Hoheit/ Splendor/ Glantz/ Adel und Majeſtät/ damit er viel tauſend/ und abermahl viel tauſend Menſchen überleuchtet und übertroffen/ wie der ſchöne Morgenſtern andere Sternen in Gezierde und ſchönen Glantze übertrifft. Es mag auch wohl der Prophete ein Auge gehabt haben auff die Gewohnheit der Chaldeer Könige/ welche ſich dem Geſtirne und der Sonne verglichen und deswegen nicht nur erſt/ wie man dafür hält/ die güldene/ geſtrahlete Crone erfunden/ auffgeſetzt/ und getragen/ ſondern ſie haben ihnen auch feurige Fackeln laſſen fürtragen/ auff die Art/ wie der Morgenſtern am Himmel der Sonnen vorgehet und fürleuchtet. Daniel/ der hocherleuchtete Seher / redet aus Erwegung des hohen Chaldeiſchen königlichen Staats/ und redet den König an mit dieſen Worten/ du König biſt ein König aller Königen/ dem Gott vom Himmel/ Königreich/ Macht / Stärcke und Ehre gegeben hat / und alles da Leute wohnen / dazu die Thiere auff dem Felde/ und die Vögel unter dem Himmel/ in deine Hände gegeben/ und dir über alles Gewalt verliehen hat/ du biſt das güldene Haupt. Dan. 2. v. 37. (2. Regis lapſum,

den

den Fall des Königs/ als des Morgenſterns/ O edler König/ ſagt er/ wie iſt es dir ſo übel gangen? Wie haſt du es verſehen? quantùm mutatus ab illo, wie biſt du vom Himmel deiner hohen Majeſtät gefallen/ du ſchöner Morgenſtern/ welch ein plötzlichen Sturtz von dem Throne in den Pfuhl der Verdammniß haſt du gethan? Wie biſtu zur Erden gefallen/ der du die Heyden ſchwächteſt; Gedenckeſt du doch in deinem Hertzen/ ich will in den Himmel ſteigen/ und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen/ ich will mich ſetzen auff den Berg des Stiffts/ an der Seiten gegen Mitternacht/ich will über die hohen Wolcken fahren/und gleich ſeyn dem Allerhöchſten/ ja zur Höllen fähreſt du/ zur Seiten der Gruben/wer dich ſiehet/wird dich ſchauen und anſehen/ und ſagen: iſt das der Mann/ der die Welt zittern/ und die Königreiche beben machte? O wie freuen ſich nunmehr die Tannen über dir/und die Cedern auff dem Libanon (und ſagen) weil du liegeſt/ kommt niemand herauf der uns abhaue/ die Hölle drunten zitterte für dir/ da du ihr zu gegen kameſt/ ſie erweckt die Todten/ alle Böcke der Welt/ und heiſſet alle Könige der Heyden von ihren Stühlen auffſtehen/ daß dieſelbigen alle um einan-

der

der reden/ und ſagen zu dir: du biſt auch geſchlagen/ gleich wie wir/ und gehet dir wie uns. ib. v. 8. 9. 10. Es gehet dir eben/ als auff einem weltlichen Feſt-Pracht-und Reichs-Tage/ da immer die geringen Herren/ den ankommenden Höhern weichen: alſo weil du ein Tyranne über alle Tyrannen geweſt/ ein ſtinckender Schand-Bock über alle Stoß-Böcke/ ſo erzittern nunmehr in der Höllen für dir die übrigen Tyrannen/ ſie ſtehen von ihren Stühlen auff/ und machen dir als dem Aergſten unter ihnen platz. Die Hiſtoria/ was es mit Belſazer für ein Ende gewonnen/ ſtehet zwar auffgezeichnet beym Propheten Daniel// aber mit gar wenig abgeſchnittenen Worten/ in derſelbigen Nacht/ da er ſich voll und toll geſoffen mit ſeinen Gewaltigen und Kebs-Weibern/ und den wahren allmächtigen GOtt im Himmel getrotzet/ ward der König Belſazer getödtet. Aus den Profan Hiſtorien iſt ſo viel bekannt/ daß da Babylon allerhand Uppigkeit und Venus Spiel getrieben / den auswendigen Feind / den Cyrum (der unter des ihnen das Waſſer genommen / den Fluß Gyndem, damit die Stadt befeſtiget geweſen/ abgegraben / und in drey hundert und ſechtzig kleine Flüßlein zertheilen laſſen / ſo klein und dünne/ daß man mit Füſſen darüber gehen konte)

te) trotziglich verlachet/ſo ſey die Stadt plötzlich erſtiegen/und alles was angetroffen / gemetzet / auch der König ſelbſt / der ſich ſolches ſchnellen Einfalls nicht verſehen / ſeinen Reſt bekommen. (3) Lapſus cauſam, die Urſache ſolches Falls / nehmlich die geſuchte und angemaßte Vergötterung / dann wie allbereit gemeldet / gedachte er dem Allerhöchſten gleich zu ſeyn/ in den Himmel hinauff zu ſteigen / ſeinen Thron über die Sternen GOttes zu erheben / und über die Wolcken zu fahren / ja das noch ärger iſt/den wahren lebendigen Gott der Hebräer zu trotzen / dem er zu Hohn und Spott/ die ſpolia ſolymitana den Raub des Tempels Jeruſalem / die güldene Gefäſſe / die aus dem Tempel / aus dem Hauſe GOttes Jeruſalem genommen waren/ an ſeiner Taffel auffſtellen laſſen / lobete im Gegentheil die güldene / ſilberne / ehrne/ eiſerne / höltzerne und ſteinerne Götter/das iſt wie Luther am Rande gloſſirt, ſie lobeten ihre Götter zu Hohn und Spott des GOttes zu Jeruſalem / dem ſie die Gefäſſe genommen hatten / als einen krancken nichtigen GOtt. Diß war der göttliche ἀντιμυκτηρισμὸς der göttliche Hohn und Wiederhohn / damit der groſſe Himmels-GOtt den irrdiſchen Menſchen-Götzen bezahlt und vergolten. Eben mit denſelben Hohn-Worten

mö-

mögen wir auch wohl anſprechen den Fürſten der Welt / den GOtt dieſer Welt / ja das gantze gefallene himmliſche Heer / in ſenſu allegorico, ſo geblümter Weiß durch dieſen Morgenſtern angedeutet / maſſen nicht nur die liebe antiquität ſolchen Verſtand angenommen / ſondern auch GOtt ſelbſt etlicher maſſen angezeiget / in den Worten bey St. Luca / c. 10 / 18. Ich ſahe wohl den Satan von Himmel fallen / als ein Blitz / redet zwar in præſenti, von dem Wunderfalle / da er durch Krafft des Predigampts und mächtigen Wunder-Wercke aus den Hertzen der Menſchen getrieben und ausgejaget worden / er ſiehet aber zu gleich auff den uralten Sturtz vom Himmel herab / in den Abgrund der Verdam̃niß / den ſagt der Sohn GOttes / hab er geſehen / er ſey nicht weit davon geweſen / ja das Urtheil ſelbſt exequirt. Er will ſo viel ſagen / es iſt nichts neues / was itzt fürgehet / mit den kräfftigen Verſtoſſungen des böſen Geiſtes aus den Hertzen der Beſeſſenen / ich war wohl ehe dabey / daß ich ihn habe ſehen fallen vom Himmel herab ſchnell und plötzlich wie ein Blitz / Theophylacti Erklärung lautet dahin / in h. l. nè mirum vobis videatur, ſi dæmones vobis ſubjiciantur, eorum quippè Princeps jam pridem ê cœlo cecidit, nequè vim ullam jam reliquam habet,

quod,

quod, etſi non viderunt homines, vidi ego, qui & ea, quæ non videntur, video, dieſen weiland ſchönen Morgenſtern / und abtrünnigen Satan mügen wir wohl anſprechen / mit dieſen Worten / und ſagen. Wie biſt du vom Himmel gefallen / du ſchöner Morgenſtern? Biſt du auch nicht im Choro geſtanden / der hellen Morgenſternen / die in der Erſchaffung der Welt gejauchtzet? wareſtu nicht geziert mit einem hohen Adel / herrlichem Lichte / fürſtlicher Majeſtät? hat dich nicht dein Schöpffer in ein fürtrefliches οἰκητήριον und Fürſtenthum eingeſetzt? biſt du nicht in der Wahrheit erſchaffen worden? wie biſt du dann ſo plötzlich gefallen vom Him̃el in die Hölle / vom Lichte in die ewige Nacht? vom him̃liſchen Fürſtenthum in den Stand der Verdammten / von adelicher Freyheit in die Ketten der Finſterniß gerathen? was war die Urſache deines Falls? was hat dich geſtürtzet? was hat dir den Stoß geben? was anders als die leidige verfluchte und freventlich geſuchte ἀποθέωσις, deine Stelle / Stuhl und Hut im Him̃el war dir nicht gut / hoch und köſtlich genug. Diß hat dir den Hals gebrochen.

Andere erklären es von dem Falle der erſten Eltern / und unſere derer Nachkommen in der Welt / daher der Herr Scriver wohl ſel. Gedächtniß P. I. S. Sch. p. 98. alſo ſchreibet:

Wie biſt du vom Himmel gefallen/ du ſchöner Morgenſtern ? ſpricht der Prophet Eſaias / als er des Königes zu Babel Fall und Erniedrigung im Geiſte vorher ſiehet: Könige und Fürſten ſind von GOtt hoch über andere erhaben/und mit Ehre/Macht/Reichthum und Herrligkeit angethan/ daß ſie wie der Morgenſtern/ für andern Sternen/ alſo für andern Menſchen gläntzen und leuchten; Wann ſie aber ihrer Macht und Herrligkeit ſich erheben/ und derſelben zur Verachtung Gottes/ zur Uppigkeit / zur Ungerechtigkeit mißbrauchen / ſo iſts ihme leichte/ daß er ſie herunter ſtürtzet aus ihrer Höhe/ daß er Verachtung auf die Fürſten ſchüttet / und ſie zu einem verachteten Lichtlein/ ja zu nichts machet; Die Racketen ſteigen geſchwinde in die Höhe/ und geben einen helleuchtenden Glantz von ſich/ wenn ſie aber auffs Höchſte kommen ſind / ſo haben ſie ſich ſelbſt ausgezehrt/ und bleibet nichts als ein ausgebrantes Papyr und bloſſer Stock übrig/ der herunter fället/ und zertreten wird: An dieſen Dingen pflegen ſich die hohen Häupter der Welt, wann ſie ſich recht herrlich und frölich bezeigen wollen/ zu ergetzen: Ach wann ſie alle dieſelbe ſo anſehen möchten/wie neulich ein groſſer Potentate gethan/der kurtz vor ſeinem Ende ſich mit einer Racketen verglichen/ und ſeine

gute Gedancken von der Eitelkeit der weltlichen Hoheit ſchrifftlich hinterlaſſen hat: Ach wenn ſie ſtets gedächten an die Worte ihres oberſten Lehenhern/ deſſen Reichs Amtleute ſie nur ſind: Ich habe wohl geſagt/ ihr ſeyd Götter / und allzumahl Kinder des Höchſten/ aber ihr werdet ſterben/ wie die Menſchen/ und wie ein Tyranne zu Grunde gehen. Pſ. 82/6.7. O wie mancher Potentate fällt vom Him̃el (der weltlichen Pracht und Herrligkeit) in die Hölle / in die ewige Qvaal und Pein! aus dem Reichthum in die ewige Armuth/ aus der höchſten Ehre in die tiefſte Schande/ aus der weltlichen Heerſchafft in die ewige Dienſtbarkeit und Sclaverey des Teuffels. Es iſt aber unſer Fürhaben nicht/ dieſe Gedancken weiter zu verfolgen/ ſondern ſagen nur/ ſo es kläglich iſt/ und billich eine groſſe Beſtürtzung bey männiglichen verurſachet/ wann ein hohes Haupt auff ſeiner Höhe und Herrligkeit in Schmach / Verachtung / Armuth und Elend verfällt/ wie vielmehr iſts hoch zu bedauren/ daß die edle menſchliche Seele/ durch des Teuffels Liſt verleitet/ aus ihrer anerſchaffenen groſſen Herrligkeit in die Tieffe des euſſerſten Elends/ aus der Gerechtigkeit in die Sünde/ aus der Gnade GOttes in ſeinen Zorn/ aus dem Lichte in die Finſterniß/ aus dem

Leben in den Todt/ vom Himmel in die Hölle gefallen iſt? Warlich/ wann wir unſere Gedancken auff das/ was wir in vorigen Predigten gehöret/ zurücke wenden/ und es mit dem/ was nunmehr folgen wird/ zuſammen halten/ mögen wir wohl ſagen: Wie biſt du vom Himmel gefallen/ du ſchöner Morgenſtern? Die heiligen Engel werden wegen ihrer angeſchaffenen Klarheit und Heiligkeit Morgenſterne genannt/ wann der HErr zu Hiob ſpricht: Cap. 38/7. Wo wareſt du/ da mich die Morgenſterne miteinander lobten/ und jauchtzten alle Kinder Gottes? So iſts auch nicht ungereimt die menſchliche Seele im Stande der Unſchuld angeſehen/ alſo zu nennen: Der Morgenſtern iſt der Schönſte unter allen/ er heiſſet billich ein Wunder des Himmels/ ſein liebliches hell-weiſſes Licht ſpielet ſo anmuthig mit den Silber-hellen Strahlen/ daß man ſich nicht ſatt daran ſehen kan/ er gehet für der Sonnen/ als eine kleine Sonne her/ und iſt eine Zierde des gantzen Firmaments: So war die Seele vor dem Falle/ voll göttliches Lichts/ voll Weißheit/ Gerechtigkeit/ Heiligkeit/ Freundligkeit/ Sanfftmuth und Demuth/ voll himmliſcher Liebe/ und herrlicher Klarheit: Sie leuchtete mit ihren Gaben für allen andern ſichtbaren Geſchöpffen/ ſie war mit ihrem Schöpffer vereini-

einiget/ und war ein erſchaffenes Ebenbild ſeiner Herrligkeit/ ſie war eine Freude der Engel und aller Creaturen: Aber ach leider! wie eine ſchreckliche Veränderung hat ſie erlitten. Ihr Licht und Klarheit iſt in Finſterniß/ ihre Weißheit in Blind- und Thorheit/ ihre Gerechtigkeit in Sünde/ ihre Freundligkeit und Liebe in Zorn und Feindſeligkeit / ihre Demuth in Hoffarth/ ihre Seligkeit in Verdammniß verkehret/ ſie iſt leider! durch die Sünde aus einem Bilde Gottes ein Bild des Teuffels/ aus der Engelluſt ihre Feindin und Scheuſal/ aus einer königlichen Princeßin eine Sclavin/ aus einer keuſchen Braut eine gemeine loſe Dirne/ aus einem Tempel des H. Geiſtes ein Sauſtall und Herberge der hölliſchen Geiſter worden! Wie biſt du vom Himmel gefallen/ du ſchöner Morgenſtern? Nun wirds zu unſern Vorhaben nicht allein höchſt nöthig/ ſondern auch ſehr nützlich ſeyn/ daß wir das Elend der menſchlichen Seelen/ darinnen ſie durch den höchſtkläglichen Sünden-Fall gerathen iſt/ nach dem Fürbilde der H. Schrifft/ etwas eigentlicher betrachten: Dann weil wir gerne wolten die Seele zu ihrer Erneuerung in CHriſto führen/ ſo muß ſie zuerſt ihren Grund-böſen Schaden/ und gäntzliches Verderbniß lernen verſtehen: Der Artzt kan keine Kranckheit glücklich und aus

dem Grunde heilen/ wann er nicht ihre Urſa-
chen/ Zufälle und gantze Beſchaffenheit wohl
inne hat: Und die Seele kan zu ihrer Wieder-
geburth und Erneuerung nicht gebracht wer-
den/ es ſey dann daß man ihren Fall/ und das
Seelen-Ubel wohl verſtehe: Das Erkänntniß
der göttlichen Gnade und Barmhertzigkeit/ und
das Wunder der Liebe und der Erlöſung / ſo
durch Chriſtum JEſum geſchehen iſt/ wird auch
deſto herrlicher/ ie mehr das Elend / daraus die
Seele errettet iſt / erkläret und fürgeſtellet wird.
Der Herr D. Dorſchæus in Pentad. p.m. 43.
verſtehet durch den Lucifer oder den Sohn
der Morgenröthe den Satan/ ſo unſere erſte
Eltern verführet / weil er der Monarche und
Oberſte aller erſchaffenen Engel geweſen.

Wir können nicht umhin/ die ſchöne Erklä-
rung des Herrn D. Dannh. hieher zu ſetzen/
wenn er über dieſe Worte: Wie ſchön leuch-
tet der Morgenſtern/ alſo im himmliſchen
Lobſpruche p. 123. ſchreibet: Wie ſchön leuch-
tet der Morgenſtern! (1. In cœlo naturæ,
in dem Natur- und ſichtbaren Himmel. So
ſpricht Ratio ſana, die geſunde Vernunfft aus
ihrem Lichte/ wann dieſelbe des wunderſchönen
Planeten und Sternen/ den man den Mor-
genſtern nennet/ anſichtig wird/ denſelben und
deſſen Art/ influenz, Lauff und Licht/ recht be-
trach-

trachtet/ erkennet/ und hoch ſchätzt/ ſo ſpricht ſie mit Verwunderung: O wie wunderſchön/ wie klar/wie helle/wie lieblich iſt dieſer Stern/ dieſer Sohn der Morgenröthe/ wie ihn die Hebräer nennen/ Ben ſchachar, Filius auroræ, er heißt wohl Helel ein lob- und glorwürdiger Stern/ wegen ſeiner influenz, Krafft/ Tugend/ Licht und Lauff. O welch eine ſchöne Himmels-Zier und Augenluſt! Wie ſchön leuchtet dieſer Stern vor allen andern Sternen am Firmamente des Himmels/ für andern Sternen klar. Wie ſchön erleuchtet er die finſtere Nacht? Wie ſchön anleuchtet/ ja lachet er den Viatorem und Wandersmann an/ wann er ſich früh auffmachet/ ſeine Reiſe fürzunehmen; wie ſchön leuchtet er der Sonnen vorher. Wohl heißt er in der Grich. Sprach φωσφόρος, ein Licht-bringender Stern; in der Lateiniſchen Lucifer, quia ſolem fert, dieweil er die Sonne/ als das gröſte Licht der Welt/ intimirt, und gleichſam nach ſich ziehet/ ſo ſchön/ daß auch die blinden Heyden ſich an dieſem Sidere vergafft. So ſagt und ſingt die Vernunfft/ die gleich wohl dieſes Lob zu hoch geſpannet/ und ſich zu ſehr daran vergafft/ gar eine Venus-Göttin aus dieſem Stern gemacht/ dieſelbe venerirt und angebetet. Da ſie doch vielmehr ſolten gedacht haben/ wie viel ſchöner der Meiſter ſeye/ der

dieſer und aller Schöne Meiſter iſt/ Weißh. 13. v. 3.

(2. Wie ſchön/ ja wie viel ſchöner/ heller und lieblicher leuchtet der Morgenſtern in cœlo gratiæ, in dem Gnaden-Himmel? So ſpricht aus des Glaubens-Licht Eccleſia militans, die liebe ſtreitende Kirche auff Erden/ wann dieſelbe nach der Regul des Worts Gottes mit erleuchteten Glaubens-Augen anſchauet/ bedenckt und admirirt den geiſtlichen Morgenſtern/ voller Gnade und Wahrheit/ von dem Herrn/ die ſüſſe Wurtzel Jeſſe/ activè & paſſivè, die Wurtzel nach der Gottheit/ weil ſie den alten Stamm-Baum Jacobs gegründet/ getragen/ ſtärckt/ ernehrt und erhält; nach der Menſchheit aus Jacobs Stamm/ dem abgepflockten und abgehauen Strumpff Jeſſe/ oder Jſai entſproſſen / und herfür geſchoſſen; der Sohn Davids/ des alleredelſten Königs/ der von GOtt dem HErrn unmittelbar geadelt/ und der Crone gewürdiget worden/ der aller edelſte Sohn/ der Jacobs Stern/ aus Jacobs-Stammhauß / dem älteſten und ehrlichſten Geſchlechte. Mein König / ſingt die Kirche/ der mich in ſein Gnaden-Reich gezogen/ das himmliſche Glorie-Reich mit ſeinem Blute mir erſtritten und erworben: Ja mein Bräutigam/ der ſich in der Heil. Tauffe mit mir ver-

verlobet und vertrauet in Gerichte und Gerechtigkeit / Gnade und Barmhertzigkeit / Hoſ. 2/19. Fragſt du wer der iſt? Er heiſt JEſus Chriſt / GOttes und Marien Sohn. O wie iſt er ſo lieblich / freundlich / ſchön und herrlich / groß und ehrlich / reich von Gaben / hoch und ſehr prächtig erhaben! Ja / wie ſchön iſt dieſer mein Bräutigam / ô gratioſa, cœli roſa, eine Himmels-Zier / und Himmels-Blume: Wie ſchön leuchtet er voller Gnade und Wahrheit / voll Herrligkeit / als des eingebohrnen Sohns vom Vater; Wie ſchön erleuchtet er die finſtere Welt-Nacht; Wie anleuchtet und anlachet er das Volck / das menſchliche Geſchlecht / das im finſtern ſitzet im Schatten des Todes / verdammt zur euſſerſten Finſterniß: Wie ſchön vorleuchtet er / als der Phoſphorus und Licht-Träger / ja Sol ipſe, er iſt wohl die Sonne ſelbſten / ſintemahl auch die Sonne in Griech. Sprach genennet wird φώσφορος. Er iſt Sponſus Solis, der Sonnen-Bräutigam / der im alten Teſtament / im Prophetiſchen Worte / ſonderlich im 19. Pſalm zwar auch gezündet und geleuchtet / aber nur als λύχνος ἐν αὐχμηρῷ τόπῳ, wie ein Licht im dunckeln Ort. 2. Petr. 1/19. Im Anfang des neuen Teſtaments / in den Predigten Johannis des Täuffers und Vor-

läuffers geleuchtet/ als ein Früh-Stern/ hernach aber mit vollem Glantz/ Schein und Strahlen geleuchtet/ wie die Sonne in den Evangeliſchen und Apoſtoliſchen Schrifften gantz helle und klar/ und noch leuchtet/ und leuchten wird biß ans Ende der Welt. (3) Wie am allerſchönſten leuchtet uns der Morgen-Stern in Cœlo gloriæ, im Himmel der Glorie und Herrligkeit! So ſpricht mit Verwunderung Eccleſia Triumphans, die gantze Panegyris der auserwehlten und ſeeligen Seelen in der triumphirenden Kirchen. O wie ſchön und über ſchön/ auch in den Engels-Augen/ die Engel gelüſtets hinein zu ſchauen/ ſie können ſich nicht ſatt ſchauen. Es iſt uns die Helffte nicht geſagt/ 1. Kön. 10. v. 9. ſprechen ſie mit jener Königin aus Reich Arabien/ du haſt mehr Licht/ als das Gerüchte iſt/ das ich gehöret habe; Wir ſehen nun von Angeſicht zu Angeſicht/ nicht mehr in ænigmate, in duncklen Worten/ als die Sonne ſelbſt/ von deren wir entzündet/ tot ſoles, quot electi, leuchten wie die Sonne in unſers Vaters Reich/ Matth. 13/43. Du biſt nicht nur der Morgen-Stern/ ſondern die Sonne ſelbſt.

Wenn

*
* *

Wenn nun wie oben gehöret / durch den Lucifer von Himmel gefallen / der Teufel mit ſeinem Anhange verſtanden werde / ſo wäre billig / daß wir hier was handelten

Von dem Falle der böſen Engel oder Teufel.

Daß alle Engel gut erſchaffen/ darff keines Beweiſes/denn da die Creaturen geſchaffen waren/ ſo hies es/ es war alles ſehr gut / daß aber die Engel nicht alle gut blieben/ ſiehet man/daß etliche abgefallen / und etliche gut blieben ſind. Nun giebts viel Fragens von der Apoſtaſia oder Abfalle der Teufel / davon wir aus den Gelehrten was anführen wollen.

Wenn die Engel alle/ehe ſie noch gefallen/ der Zeit nach/ und an welchen Tage ſie erſchaffen worden/ſcrupuloſè magis quàm utiliter quæritur, wird mehr aus Vorwitz als nützlich gefraget. Der Herr D. Gerhard führet etliche an / welche vorgegeben / die Engel wären am andern Tage erſchaffen und gefallen: Andere ſagen/am erſten Tage/ worunter Herr D. Dannh. iſt. Noch andere ſprechen / an welchem Tage der Himmel erſchaffen / an demſelben wären auch die Einwohner deſſelben erſchaffen worden. Daß die Engel am andern Tage der

Schöpf=

Schöpffung ſollen gefallen ſeyn / wollen etliche daher beweiſen / weil nicht darbey ſtehet / wie bey den andern / und GOtt ſahe / daß es gut war / ſo aber nichts iſt / und antwortet der Herr D. Hutterus ſeel. ſo hätte GOTT auch bey den Menſchen nicht ſagen können / es wär alles ſehr gut / denn es ſind auch viel böſe unter den Menſchen.

Es ſind aber die böſen Engel nicht böſe / ſondern mit den andern gut geſchaffen worden / denn Johannes Cap. 8 / 44. ſage von dem Teuffel / er ſey nicht beſtanden in der Wahrheit / veritate metaphyſicâ, da die Creatur mit dem göttlichen Willen übereinkömmet / über welche Worte der Herr D. Dannhauer in ſeiner Hodoſoph. Phœn. 3. p. 283. ſpricht: Non dicit Johannes, diabolum non fuiſſe in veritate, ſed non ſtetiſſe, & perſeveraſſe, Johannes ſpricht nicht / es ſey der Teufel nicht in der Wahrheit geweſen / ſondern er ſey nicht darinne beſtanden und beharret. Igitur antequam laberetur, habuit veritatem actu impreſſam & concreatam ad fidem Deo præſtandam, ehe er nun fiel / hat er die Wahrheit würcklich eingedruckt / und anerſchaffen GOtt treu zu ſeyn / und Hülſem. in Brev. ſchleuſt, E. in veritate & bonitate creatus fuit, derhalben iſt der Teuffel

in der Wahrheit und gut erſchaffen worden.

Hier könte man fragen

Ob denn die Engel auch zu dem Ebenbilde GOttes erſchaffen worden?

Ich hörte einsmahls einen vornehmen Theologum D. P. J. S. auff der Cantzel alſo reden/ daß die Engel zum Ebenbilde GOttes erſchaffen wären/darüber wurden etliche ſtutzig/ und meinten/ es ſtünde nur von den Menſchen/ er ſey zum Ebenbilde GOttes erſchaffen/ſo wollen wir doch hier nur etwas davon handeln. Es hat der Timotheus Brichtus geleugnet/ daß die Engel zum Ebenbilde GOttes erſchaffen wären/ wider welche der Affelmannus in Syntag. P. I. in der 15. Diſp. pag. 457. geſchrieben/und diſtinguirt unter dem Ebenbilde GOttes/ wenn es betrachtet wird mit der ordentlichen und allgemeinen Herrſchafft über die Creaturen/ und alſo könne das Ebenbild dem Engeln nicht zugeſchrieben werden/ wenn die Engel aber ohne ſolchen dominiô ordinariô & univerſali betrachtet würden/ ſo könte man wohl ſagen: daß ſie zu GOttes Ebenbilde erſchaffen wären/ ſo ſey doch das dominium nicht von der Natur des göttlichen Ebenbildes/ denn das göttliche Ebenbild/ dem Menſchen verliehen/ werde in der H. Schrifft beſchrieben/ daß

daß es beſtanden in der Gerechtigkeit und Heiligkeit Epheſ. 4/ 23. Col. 3/ 10. Ob nun zwar in der Schrifft nicht von den Engeln/ wie von dem Menſchen ſtehe / ſie ſeyn zum Ebenbilde GOttes erſchaffen / ſo könne man doch per bonam conſequentiam es beweiſen/ denn aus ietzt angezogenen Schrifft-Stellen kan man recht ſchlieſſen / daß die Vollkommenheit / Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dem Ebenbilde GOttes gehöre. Nun darff niemand zweifeln / es ſeyen die Engel mit ſolchen Gaben von GOtt ausgerüſtet geweſen/ derhalben kan man ſagen/ ſie ſeyn zum Ebenbilde Gottes erſchaffen worden.

Von dem Zuſtande der Engel vor dem Falle diſputiren die Scholaſtici unterſchiedlich/ wie Gerh. anführet / denn ſie ſagen: ſind die Engel alle in einem vollkomenen guten Stande geweſen/ wie haben ſie denn aus demſelben fallen können? Waren ſie noch unvollkommen / warum hat ihnen denn der vollkommene Schöpfer ſolche Vollkommenheit verſaget? Darauf antwortet der Herr D. Dannh. in Hodoſ. Phæn. 3. p. 285. und ſpricht: die Vollkommenheit vor dem Falle wäre zwar ſeelig / aber nicht ſo wahrhafftig und vollkommen herrlich/ als die ſeelige Schaue im ewigen Leben. In der Cat. Milch P. IV. redet er p. 398. alſo:

Es

Es war die Wahl und die Muſterung bey und unter den Engeln Ordinata & conditionata, eine mit gewiſſe beding geordnete Wahl: GOtt hat ſie gleichwohl nicht ſchlechter Dings erwehlet / ſondern ihnen ein Geſetze und Condition fürgelegt / nehmlich / es ſolte die Wahl der Gnaden bey ihnen ſtatt finden / wann ſie ſich des freyen Willens recht gebrauchen / und im guten verharren würden. Er hat ihnen insgeſamt ein Geſetz gegeben / zur Probe / hat ſie armirt, ausgerüſtet und ſtaffiret mit gnugſamen Kräfften / daß ſie für dem ſchrecklichen Fall allerdings befreyet ſeyn gekönnet / ſolch Geſetz hat die eine Partey gehalten / die andere übertreten / dannenhero kommts / daß die ſo beſtanden / geliebt / auserwehlet / im Guten beſtätiget / und in den glorwürdigen ſeeligen Stand geſetzet / die aber gefallen / von GOttes Angeſichte in Ewigkeit verworffen worden.

Es fragt ſich noch ferner

Ob denn nur ein Teufel / oder ob alle geſündiget haben?

Wenn Joh. 8/44. ſtehet / der Teufel iſt nicht in der Wahrheit beſtanden / ſo ſcheinets / als ob etwan nur einer geſündiget habe / es ſtehet aber 2. Petr. 2/4. daß GOtt die Engel / die geſündiget haben / nicht verſchonet / ſo ſind ihrer denn viel und nicht einer geweſen. Die

Scho-

Scholaſtici wollen hier viel wiſſen/ ob ein oder viel Engel geſündiget hätten? Der Gregor. de Valentiâ darf ſagen/ Angelum unum eſſe ſvaſorem, ein Engel hätte die andern beredet/ da denn die andern alsbald eingewilliget hätten. Der Bellarm. will/ als ob der Teufel/ ſo genandt/ der Vornehmſte unter den Engeln geweſen/ wie denn Matth. 9/34. des Oberſten der Teuffel gedacht würde/ und Cap. 25/41. ſtehet/ das Feuer iſt bereitet dem Teufel und ſeinen Engeln/ daher der Gisbertus Vœtius ſchreibet/ quia nunc inter dæmones aliquis eminet, ideò etiam lapſu fuiſſe anteceſſorem, weil itzo unter den Teufeln einer der Vornehmſte iſt/ ſo iſt er auch wohl bey dem Falle der Vorgänger geweſen/ dieſem ſtimmet auch der Herr D. Calovius bey Tom. 4. Syſt. Theol. c. 3. p. 313. Noch fragt ſichs:

Welches denn die erſte Sünde der Teufel geweſen?

Unter allen ſind die gröbſten geweſen/ welche vorgegeben/ die Hurerey der Engel mit den Töchtern der Menſchen/ 1. Moſ. 6/ 2. wäre ihre Sünde geweſen/ in welcher Meinung auch etliche aus den Vätern geweſen/ als der Tertull. Clem. Alex. Lactantius, und daher ſolle die Furcht des Tertull. kommen ſeyn/ daß er

ge-

gemeinet / Paulus habe deswegen befohlen / es ſolle ein Weib (oder Weibes-Perſon) eine Macht oder Haube auff dem Häupte haben / damit ſich nicht die Engel in ſie verliebten / aber vergebens / denn die Engel freyen nicht / und laſſen ſich auch nicht freyen / Matth. 22/30. ſo läſt es auch nicht zu / da ſie Geiſter / und darzu nicht capabel ſind / wie denn der Athenagoras erſt ein Heidniſcher hernach ein Chriſtlicher Philoſophus auch dergleichen vor die Sünde der Teufel gehalten hat. Vid. Danh. Drama ſacrum p. m. 311. und p. 374. führet er an den Tertull. welcher von ſich geſchrieben / Angelorum lapſus ex concupiſcentiâ mulierum, der Fall der Engel käme von der Weiber Liebe her. Andere ſagen / die Hoffarth wäre die Sünde der Teufel geweſen / wie denn der Becanus den Auguſtinum und andere anführet / der Gerh. ziehet an den Fulgentium, Lutherum und andere / es ſoll aber die Hoffart darinne beſtanden ſeyn / daß er ſich in ſeiner Schönheit und Glantze ſo trefflich gefallen / oder daß er GOtt nicht unterthan / ſondern ſein eigen Herr ſeyn wollen; Noch andere kommen höher / und ſagen / es habe der Teufel die Perſönliche Vereinigung mit dem Worte oder Sohne GOTTES verlanget / und gewolt / es ſol-

te einem unter den Engeln/ nehmlich dem Lucifer als dem vornehmſten unter den Engeln conferiret werden; Einer Ramburtius führet aus den Papiſten welche an / die da ſagen/es habe der Teufel die GOttheit nicht verlanget / ſecundum æqualitatem, ſondern ſecundum analogiam. Aus unſern Theologis ſtimmet der Brochmann bey und ſchreibet alſo: Es iſt der Wahrheit ähnlich/daß der Teufel Obas / welcher GOtt gleich ſeyn wollen / aus deſſen Gnade gefallen ſey / denn das wird klar / wenn man die Verſuchung anſiehet/ da der Teufel unſere erſte Eltern / von GOTT abführen wolte 1. Moſ. 3 / 5. und weil er auch von dem HErrn Chriſto angebethet ſeyn wolte/Matth. 4/9. Der Voetius ſpricht hier / es ſey eine kluge Unwiſſenheit / hierinne nichts wiſſen / doch ſey die Meinung von der Hoffarth die aller gewiſſeſte. Der Gerh. und Calovius bleiben bey der Meinung / es könne aus der Schrifft klar nicht erwieſen werden / welches die erſte Sünde der Teuffel geweſen / ob die Hoffarth oder nicht. Was aber die Strebung und das Verlangen nach der Perſöhnlichen Vereinigung belanget / und daß es die nicht geweſen / ſey klar / aus der Unwiſſenheit deſſelbigen Geheimniſſes / denn vor dem Falle der Menſchen haben die Engel keine

Wiſſenſchafft gehabt/ von der Menſchwerdung des Sohns GOttes / und ſie wäre auch nicht geſchehen/ wenn die Sünde nicht geſchehen wäre / da wuſten nun die Engel nichts von der künfftigen Sünde / wie hätten ſie denn die Perſöhnliche Vereinigung verlangen oder darnach ſtreben können. Noch andere wollen die Lügen zur erſten Sünde des Teufels machen / Joh. 8. Sie diſputiren noch weiter / und fragen ob ſie alle aus Irrthum / Unwiſſenheit oder vertrackter Boßheit geſündiget? Der Herr D. Calovius ſpricht / ſie hätten geſündiget ex deſtinatâ malitiâ, aus vorſetzlicher Boßheit. Wir wollen beſchlieſſen / wenn wir noch gefraget haben/

Ob die Engel gefallen ſind aus GOttes Rathſchluſſe oder aus Nothwendigkeit?

Die Reformirten geben vor es ſey geſchehen per decretum permiſſionis, ſo hier Statt habe / ſie erklären es auch nach ihrer Art / daß bey dieſem decreto ſey geweſen / voluntas efficax, GOTT habe es ſo haben wollen / Wir Lutheraner antworten hier / GOtt habe zwar den Fall zugelaſſen/ das iſt/ er habe nicht phyſicè denſelben widerſtehen / und ſie zurücke ziehen wollen / auch ſie nicht zu ſündigen genöthiget / denn wenn er es nicht zugelaſſen hätte/

ſo wäre der Fall wider GOttes Willen geſchehen / das man nicht ſagen kan / denn ihme kan nichts widerſtehen / er hat ſie aber auch nicht genöthiget / denn ſonſt wäre er eine Urſache der Sünde / und alſo hätte die Sünde nicht anders als begangen werden können / iſt alſo wider GOttes Willen geſchehen / denn GOtt verſucht nicht zum Böſen / Jac. 1 / 13. Die Sünde iſt nicht von GOtt / 1. Joh. 2 / 16. ſo iſt alſo / wie der Herr D. Calovius redet / nicht GOTT / ſondern allein der Teufel des Falls Autor, und die erſte Urſache / und der Brochm. in Syſt. ſpricht: Es habe der Teufel Macht gehabt / in der Gerechtigkeit und Heiligkeit zu verbleiben / in welcher er von GOTT durch die Schöpffung war geſetzet worden. Darbey ſoll es auch bleiben.

So bleibts denn auch hier dabey

Hoffarth kömmt vor dem Falle.

Es gedencket Herodotus von dem Artabano, daß / als er die ſtoltzen Gedancken des Xerxis habe mäßigen wollen / er geſagt: Gaudet Deus eminentiſſima quæque deprimere, quia neminem alium quam ſe ipſum ſinit magnificum de ſe ſentire, GOtt im Himmel hat ſeine Freude daran / wenn er das Allerhöchſte erniedrigen ſoll / weil er niemand

als ſich ſelbſt läſſet von ſich Hochachtung machen. Als der Käyſer Conſtantinus gefragt wurde / quô tempore maximè decreſceret fortuna? zu welcher Zeit das Glücke am meiſten pflege abzunehmen? und antwortete: Creſcente ſuperbiâ, wenn die Hoffarth wüchſe. König Ludewich der XI. in Franckreich pflegte zu ſagen: Dedecus & detrimentum comites ſunt ac pediſſequæ ſuperbiæ, Schimpff und Schaden ſind die Gefährten und Nachtreter der Hoffarth/ da es heiſt / wie Sal. Sprüchw. c. 16. v. 18. ſpricht: Wer zu Grunde gehen ſoll/ der wird zuvor ſtoltz / und ſtoltzer Muth kömmt vor dem Falle. Und der Seneca ſchreibet: Nunquam in ſolido ſtetit ſuperba felicitas, & imperiorum magna faſtigia oblivione fragilitatis humanæ collapſa ſunt. Eine Glückſeeligkeit auff Stoltz gegründet iſt niemahls beſtändig geweſen/ und die hohen Gipffel der Königreiche / weñ ſie der menſchlichen Gebrechlichkeit vergeſſen haben / ſind überhauffen gefallen. Zu dem Rauche ſchreiben die Gelehrten:

Sublimis deficit,
Je höher er kömmt /
Je mehr er abenimmt/

Und ziehen dahin die Worte Luc. 10. da die Jůnger kommen und ſagen/ es ſind uns auch die Teuffel unterthan in deinen Nahmen/ v. 17. damit ſie ſich nun dieſes Sieges nicht ůberheben möchten / ſo antwortet der HErr alsbald / ich ſahe den Satanas vom Himmel fallen als ein Blitz / v. 18. als wolte er ſagen / hůttet euch vor dieſem Gifft der Selbſt-Gefälligkeit / denn dieſe hat eben den Lucifer aus dem Himmel geſtoſſen/ da er doch an einen ſo ſchönen Orte war ſeßhafftig worden / weil er ſich aber ſeiner herrlichen Gaben überhube/ und GOtt nicht / wie er wohl ſolte / als den Schöpfer ehren wolte / ſo fiel er heßlich / das meinet Auguſt. wenn er ſpricht: Humilitas homines ſanctis angelis ſimiles facit, & ſuperbia dæmones ex angelis fecit, die Demuth macht die Menſchen den Engeln gleich/und die Hoffarth hat die Teufel aus Engeln gemacht.

Die

Die 613. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 16. v. 1.

Was die Lämmer von Sela ſind?

Wir kommen hier über einen wunderlichen Ort/ da es viel Rathens aber wenig Errathens gilt / wir wollen uns aber bey den Gelehrten umſehen / welche Meinung denn die beſte ſeyn möchte? Die Worte in der deutſchen Bibel lauten alſo: Lieber ſchickt ihr Lands Herren Lämmer von Sela/ aus der Wüſten zum Berge der Tochter Zion / die Gloſſa lautet alſo: ſchickt Opffer gen Jeruſalem / ob es helffen wolle / ja hinter ſich/er ſpottet ihrer alſo. Der Syriſche Dollmetſcher hat vor Car, Bar geleſen und es alſo gegeben/ ſuper reliquam verò terram mittam filium principis terræ. Etliche haben durch Car ein jung Kamehl verſtanden/ welches dominator terræ oder ein Beherrſcher des Landes genennet werde / wegen des vortrefflichen Lauffs / Geſchwindigkeit und Krafft an die Oerter zu kommen / wo es hin will. Andere verſtehen durch Car einen Fürſten oder groſſen Herrn / weil in plurali arietes oder

Widder genennet würden / da hingegen der Sanctius und Corn. à Lapide ſolche arietes oder ſolche inſtrumenta bellica verſtehen / welche im Kriege gebrauchet worden / gleich als wenn der Prophete die Moabiter zum Streite ausfodern wolte / insgemein aber wird Car ein Lamm verſtanden / als ob der Prophete wündſche / daß doch CHriſtus von ſeinem Vater in die Welt geſendet als ein Lamm / ſo das Land beherrſchen ſolte / das iſt er ſolle wegnehmen die Sünde der Welt / und ſolle über die gantze Welt herrſchen / und alſo ſein Volck erlöſen / von welchen er herſtammete / nicht allein aber das Iſraelitiſche ſondern auch das Moabitiſche / weil er den Geſchlechts-Regiſter nach ſolte von Ruth der Moabitin gebohren werden / welche gebohren in einer Stadt des wüſten Arabiens ſchon vor dieſen gewandert iſt zu dem Berge Sion / das iſt in Judæam : Dieſer Meinung pflichten bey der Hier. Hugo, Lyranus, Carthuſianus, Corn. â Lapide und andere / den ſtimmt die Sept. mit bey / wenn ſie es gegeben / ich will ein Lamm ſchicken / das ſoll das Land beherrſchen / und die Vulg. emitte agnum, Domine, dominatorem terræ, ſchicke das Lamm / HErr / den Herrſcher des Landes. Nun iſt zwar dieſe Erklährung gar Chriſtlich / ſchreibet Herr D. Pfeiffer / ſie

ſie iſt aber im Texte nicht gegründet / denn Schilchu muß man geben mittite, ſendet/ ſchicket/ und nicht mit der Vulg. mitte, ſende oder ſchicke/ auch nicht in futuro mit den Sept. mittam, ich will ſenden/ wenn man das nun auff die Moabiter ziehet/ wie vermahnet denn der Prophete/ daß ſie ein Lamm einen Beherrſcher des Landes/ das iſt aus ihrem Lande die Ruth/ von welcher er ſolte gebohren werden/ ſchicken ſolten/ da doch die Ruth viel hundert Jahr zuvor geſtorben war/ der Samuel Bohlius/ wie es der Herr D. Calovius anziehet/ verſtehet den König ſelber/ als welcher gar ſpöttiſch ein Bock oder Widder genennet würde/ und ſchreibet alſo: Vor dieſen ſchickten die Moabiter zu dem Könige Juda eine gewiſſe Summa Widder oder Böcke / ihre Unterthänigkeit zu erweiſen/ ietzt werden ſie höniſch erinnert / ſie ſolten doch den König als den Landes-Herrn als einen ſolchen Widder ſchicken / und ſolten verſuchen / ob ſie Gnade vor den Augen ihrer Obrigkeit erlangen könten. Welches aber ſehr weit geſucht iſt. Der Herr Lutherus und Arias Montanus erklären das Wort Moſchel in Vocativo , oder ſchicket doch/ ihr Landes Herren / oder ihr vornehmſten in Moab, Lämmer/ welches wohl gegeben/ wenn nicht Schilcha und Moſchel numerô diffe-

differirten. Andere erklären das Moſchel in Dativo, und verſtehen Chriſtum dadurch/ ſchicket Lämmer / nehmlich zum Opffer den HErrn des Landes/ oder dem Meßiä/ ſo giebts auch der Diodatus, ohne daß er an ſtatt des Meßiä GOtt/der auff dem Berge Sion wohnet/ nennet; Vatablus erkläret es auch alſo/doch daß er es höniſch meinet/ das iſt/ es iſt zu ſpate/ und umſonſt/ daß ihr GOTT Opfer ſenden wolt. Der Herr D. Seb. Schmied in Comment. ſpricht/ das mittite ſey pro conditionali geſetzt/ als ſpreche man/ wenn ihr ſie gleich ſchicket/ zum Opfer dem HErrn des Landes/ und zum Berge der Tochter Sion/ den Zorn Gottes zu verſöhnen/ ſo wirds doch geſchehen/ daß wie ein Vogel dahin fleucht/ ſo werden ſeyn die Töchter Moab. Der Herr D. Pfeiffer/ ſpricht/ die beſte Meynung wäre dieſe ; Ihr Moabiter ſchickt ein Lamm/ oder viel Lämmer/ (collective) des Herrſchers des Landes/ das iſt/ die Herrſcher des Landes Iſrael ſind/ das ſie von Rechts wegen ſeyn ſollen/es waren nehmlich die Moabiter dem David vor dieſem/ vor den Schutz und Friede/ den ſie genoſſen / zinsbar worden/ 2. Sam. 8/2. Wie denn von einer gewiſſen Zahl der Lämmer und Böcke den Königen Iſrael biß auf die Zeiten des Achabs von den Moabitern zu zinſen klar erzehlet wird/

2. Kön.

2.Kön. 3. v. 4. alſo lautend; Meſa aber der Moabiter König hatte viel Schaafe/ und zinſet dem Könige Iſrael Wolle von hundert tauſend Lämmern/und von hundert tauſend Widdern/ und alſo wären die Moabiter denn von Rechts wegen dem Könige Ezechiä zinsbar geweſen / ob er gleich kein König in Iſrael war / ſondern als einen Erben Davids/ oder daß der König Juda vor dieſem mit dem Könige Iſrael die rebelliſchen Moabiter gezähmet/ und ſie vor eine Perſon geſtanden / vid. 2. König. 3/7. Daher werden itzo nicht ſo wohl Opfer-Lämmer / als Zins-Lämmer gefodert/ und zwar nicht ohne Hohn/ welcher Meynung beypflichten Raſchi, Kimchi, Pagninus, Clarius, Calovius, Piſcator, und aus den unſern Brentius, Oſiander, und die Weymariſche „Bibel/ da der Oſiander alſo ſchreibet/ ſchicket „Lämmer zum Berge der Tochter Zion/ „nehmlich zur Stadt Jeruſalem/da der Könige „Juda Sitz iſt/ als wolte er ſagen: O wie gieng „es euch Moabitern ſo wohl/ wenn eure Sachen „noch alſo beſchaffen wären/ wie vor Zeiten/ da „ihr dem Könige Juda zinsbar waret/ und ihme eine Anzahl Lämmer geben muſtet/denn da „ihr dem Könige David unterthänig waret/ 2. „Sam. 8. hattet ihr guten Friede und Ruhe unter ihme/ daß aber die Moabiter Lämmer haben

pfle-

pflegen zu Zins geben/ iſt aus dem 2. König. 3. zu ſehen/ die Weymariſche Bibel behält die gemeine Gloſſe am ſelbigen Orte. Wir könten noch ein mehrers und alles weitläufftiger anführen/ wenn es von nöthen wäre/ wie denn eine ſchöne Diſput. über dieſen locum hauſſen iſt/ zu Roſtock unter dem Præſidio D. Habichhorſts Anno 1697. heraus gekommen/ wir laſſen es aber bey dieſem alſo bewenden.

Die 614. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 20. v. 2.

Ob der Prophete Eſaias gantz nackend gangen ſey?

Es bekam der Prophete Eſaias einen ſonderbahren Befehl von GOTT dem HErrn/ der alſo lautet : Gehe hin/ und zeuch ab den Sack von deinen Lenden/ und zeuch deine Schuhe aus von deinen Füſſen/ und er thät alſo/ gieng nackend und barfuß. Und dieſes ſolte was ſonderbahres bedeuten/ denn gleichwie der Prophete ſey ohne (Ober) Kleid gangen/ alſo ſolten auch die Egyptier 3. Jahre gefangen werden/ und beyde jung und alt nackt und barfuß mit bloſſer Scham zu Schanden Egypti einhergehen. Wir wollen auch dieſes

dieſes mitnehmen / und vornehmlich ſehen/ ob denn der Prophete ſich gantz nackt habe ausziehen müſſen. Ehe wir aber zu der Sache ſelber kommen/ wollen wir vorher ſehen und fragen:

Was denn das Sack ausziehen hier bedeute?

Wir haben ein weniges von dem Sacke anziehen oder anlegen gehandelt P. II. Delic. V. T. p. 1166. wollen nur noch etwas hier bey Gelegenheit anführen. Es mercken die Gelehrten/ als der Leusdenius und Calepinus an/ daß das Wort Sack in allen Sprachen/ſo viel ſie in acht genom̃en/ blieben wäre/ denn in der Sprachen-Verwirrung hätte ein ieder nach ſeinem Sacke gegriffen / und damit fort gewandert. Nun wird in Heil. Schrifft offt des Sackes gedacht/ denſelben entweder anlegen oder wieder ablegen / was es denn vor ein Kleid geweſen? Insgemein giebts der Herr Luth. und die Vinarienſes betrübte / geringe Buß-und Trauer-Kleider/ und wird eben der Sack / oder ein ſolch grob-und geringe Kleid den zarten und weichen / wie ſie von dem HErrn Chriſto Matth. 11/ 8. ſelber genennet werden/ entgegen geſetzet/ſoll von Bocks-und Ziegen-Haaren ſeyn gemacht geweſen/ wie denn Rauwolff in ſeiner Reiſe-Beſchreibung in die Morgenländer

alſo

alſo davon ſchreibet. Sack iſt ein grob gewůrcke meska auff ihre Sprache genennet/ meiſtentheils von Geiſſen/ etwan auch vom Eſelshaaren gewůrcket / dieſes erinnert auch anderer ſchlechten/ geringen Kleider / welche die Alten fůrnehmlich aber die Iſraeliten/ wenn ſie ihre verſtorbene Blutsfreunde etwan beklagen oder wiederum mit bereueten Hertzen ſich von ihren bőſen Wegen bekehren wolten / pflegten anzuthun. Es ſoll aber kein zuſammen genehetes Kleid oder Rock geweſen ſeyn/ ſondern nur eine ſolche rauhe Hoſe/ die man hat umnehmen oder ůber die andern Kleider ziehen kőnnen. Die Farbe belangende/ ſo war ſie dunckel/ wie etwan die Haare ſelber waren/ nicht gefärbet/ wie etwan Eſ. 50/3. ſtehet. GOtt kleide den Himmel mit dunckel/ und mache ſeine Decke als einen Sack/ der ſo finſter / daß kein Licht daran erſcheinet. Der Muſculus Comment. Eſ. ſchreibet alſo: Erat ſaccus indumentum non diſcintorum & molliculorum in otiô ac deliciis viventium, ſed triſtium & humi cubantium, eô in V. Teſtamento ſancti & pii homines tempore tribulationis uſi leguntur, vile & abjectum erat indumentum, ac commodum triſtibus, lugentibus, coram Domino ſeſe humiliantibus. Wir wollen nicht weitläufftiger hierinne ſeyn/ weil die Sache

che bekannt / und ein mehrers nicht nöthig iſt/ kommen aber zu dem/ daß ſtehet/ der Prophete ſolle nackt und barfuß einhergehen / das will nun den Auslegern nicht in die Köpffe/ daß der Prophete ſolle ſo nackt einhergehen/ wie er von Mutter-Leibe kommen/ denn das wäre ja der Erbarkeit höchſt zuwider/wie denn der Kimchius alſo ſchreibet : Hæc non ita propriè intelligenda ſunt, quaſi Deus juberet prophetam, ut nudus ac diſcalceatus ambularet, abſit ! Dieſes iſt nicht ſo eigentlich zu verſtehen als wenn GOtt dem Propheten/ er ſolte nackt und barfuß einhergehen befohlen/ das ſey ferne. Der Herr M. Lanckiſch in ſeinen Mahl-Schatze ſchreibet hiervon
„alſo. Indem aber Eſaias das erwehnte Trau-„er-Kleid angeleget / die Schuhe ausgezogen/ „und alſo bloß einhergegangen/ und geprediget/ „ſo iſt es doch nicht dafür zu halten / daß der „Prophete alle Kleider abgeleget / und alſo „gäntzlich entkleidet/ wie er von Mutter-Leibe „kommen/ vor dem Könige und ſeiner anſehnli-„chen Hof-Stadt ſolte geprediget haben/ kön-„nen wir mit Lyra, Hieronymo und andern „nicht gläuben/ wenn gleich Michael Sachs in „ſeinem Rätzel-Buche die Frage zweymahl ge-„ſetzet hätte/ welches der wunderlichſte Pre-„diger geweſen ? und antwortet : Eſaias wel-

cher

„cher nackend geprediget. Sondern wir ſa-
„gen/ er habe zwar den Sack/ damit er damahls
„an ſtatt ſeines Oberkleides und Prophetiſchen
„erbaren Rockes bekleidet/ ſamt den Schuhen
„abgeleget/ aber gleichwohl das untere Kleid/
„welches wir das Hemde nennen/ anbehalten/
„welches wie oben erwehnet / wir gleichfalles
nacket heiſſen/ und dieſes beweiſen uns andere
Exempel. Wir leſen ja von vielen Männern
in der H. Schrifft/ daß ſie groſſer Traurigkeit/
Beſtürtzung und böſer unverhoffter Zeitung
halber ihre Kleider zuriſſen: Es folget aber nicht
daraus/ daß ſie bald ſolcher Geſtalt nackend da
geſtanden/ ſondern ſie haben die innern Kleider
(die Hemde) Scham halber gantz behalten.
Alſo zureiß Joſua ſein Kleid vor Leide/ da ſeine
Soldaten vor Ai geſchlagen worden/ Joh.7/5.
Caiphas als er des HErrn Chriſti wichtige
Antwort hörete/ zohe ſie als eine Gotteslaͤſte-
rung an/ und damit er anzeigete/ er wäre ſolche
anzuhören beſtürtzt gemacht/ zureiß er ſeinen
Rock / Marc. 14/63. Wie dem Ertzvater
Jacob die Botſchafft bracht ward/ ſein Sohn
Joſeph wäre von wilden Thieren zuriſſen/ zu-
reiß er auch ſein Kleid/ 1.Moſ.37/34. Die-
ſe und andere mehr werden darum noch nicht
gantz nackend vor andern geblieben ſeyn. 2. Be-
ſtätigen doch unſere Meynung viel vornehmer

Leh-

Lehrer. D. Brentius ſchreibet in Comment. Eſ. p. 278. Non ſentiendum eſt, Eſaiam hic omninò nudum inceſſiſſe, ut prorſus nullô veſtimentorum genere tectus fuerit; ſed quòd tantum exteriori tunicâ & calceis exutus, inceſſerit. Raupius in Biblioth. portat. lexic. p. 333. ſaget: Nudus mandatô Dei ambulavit Eſaias, non quòd omninò exutus fuerit veſtibus, ſed quòd depoſuerit extimam veſtem propheticam, ſicque exutâ togâ, induſiatus inceſſerit, ad eum modum compoſitus, quô ſolent eſſe, qui in captivitatem rapiuntur. Friedlibius, Fœrſterus und etliche mit ihnen melden: Cùm abſurdum videatur, & â verecundiâ alienum publicè nudum incedere, & eas corporis partes, quas natura tectas voluit, nudare, Eſaiam cum vili interulâ inceſſiſſe, neque neceſſe fuiſſe, prophetam omnes corporis partes nudare, ſed ſatis fuiſſe, nudatis aliquot membris de futuris Ægyptiorum & Æthiopum calamitatibus Hebræos monere; ſolebant enim taliter ſe habere, qui capti fuerant, detractis per victores melioribus veſtimentis. Piſcator Obſervat. in Eſ. p. 197. ſetzet dieſe Worte: Nudus i. e. exutus tunicâ, non etiam interulâ ſeu induſiô: id enim pugnâſſet cum honeſta-

te. Dieſe alle behaupten Eſaias habe im bloſ-
ſen Hemde bekleidet geprediget. Es ſoll aber
der Sack das Oberkeid oder der ordentliche ha-
bit des Propheten geweſen ſeyn. Und wollen
doch etliche eine rechte Nackigkeit verſtehen/ oder
als wenn der Prophete recht nackt einhergangen
wäre/ denn das wolle der 4. Vers/ wenn der
Prophete ein Zeichen hat ſeyn ſollen/ daß die
Egyptier und vertriebene Mohren-Land NB.
mit bloſſer Schaam ſolten geſehen werden/
wie denn das Ebr. Wort Chaſchaph eine ſol-
che Blöſſe bedeutet/ da man das bloſſe Fleiſch
ſiehet/ wie es Ez. 4/7. von einem bloſſen/ nack-
ten Arme ſtehet/ wie an den Stäben des Ja-
cobs/ die er ſchelete/das Weiſſe bloß erſchiene/da
die Schale herunter war/ 1.B. Moſ. 30. v. 37.
Wenn der Saum des Rockes hoch in die Höhe
gedecket wird/ Jer. 13/26. Wenn man den
Fuß entblöſſet/ ſo ziehet man alles davon abe/
Eſ. 47/2. Oder wenn man einen Feigenbaum
ſchelet/ ſo muß ja die Schaale herunter/ daß er
bloß da ſtehet/ Joel. 1. v. 7. Daraus denn er-
ſcheinen will/ als ob der Prophete mit bloſſen
Geſäſſe/ Scheth von Schuth, poſuit geweſen:
Der Calovius über dieſen Ort iſt eben der
Meynung/ indem er den Ambroſium, Hie-
ronym. Cyrillum und den Haymo anziehet/
welche aus den 4. Vers wie ſchon erinnert/ die
rechte

rechte Blöſſe des Propheten verſtehen wollen/ und weil er ſolte ein Wunder ſeyn/ ſo muſte es ja auch iederman wunderlich ſcheinen/ welches nacktes einhergehen/ ob es gleich der Vernunfft ſchändlich und ungereimt/ vorkomme/ ſo iſt es doch ehrlich/ weil es GOtt geboten hat/ denn wenn er nur das Ober-Kleid abgeleget/ ſo wäre es kein Wunder geweſen. Der Athanaſius und Ambroſius haben gar gemeinet es ſey die Blöſſe des HErrn JEſu am Creutze vorgebildet worden/ als welcher am Creutze recht bloß gehangen wäre/ wie denn etliche dahin ziehen/ was Eſaias ſaget/ er wäre ſo verachtet/ daß man das Angeſicht vor ihm verbarg/ man kunte ihn vor Schaam nicht anſehen/ damit er die Adams und Even fleiſchliche Begierden büſſen möchte. Und gedencket der Auguſtinus ſolcher Ketzer/ die auch nackt einhergangen ſind/ und ſich auff das Exempel beruffen haben/ man antwortet ihnen aber dieſes/ was hier dem Propheten geheiſſen worden iſt nicht geweſen exemplum das man nachthun ſolle/ ſondern portentum & ſignum ein Zeichen und Wunder.

Wie lange aber der Prophete ſo nackend gehen müſſen/ wird auch geſtritten/ da denn der Pintus will/ er wäre nur 3. mahl/ Hieron. er wäre 3. Tage/ und der Forerius, er wäre 3.

Jahr alſo nackt gegangen/ welches aber ſo lange nicht ſeyn kan/gleichwie ſonſt etliche Tage ſo viel Wochen oder Jahre bedeuteten/ alſo auch hier Ob gleich der Herr Pruckner in Vindic. auch der Meynung iſt/ es ſey hier Synech. totum pro parte, er ſey nicht gantz ſondern nur zum Theil nackt gangen/ ſo führet er doch den Arcularium über dieſen Ort an / welcher ſchreibet/ ob gleich der Prophete gantz nackt gangen wäre/ ſo müſte man es doch nicht vor ſchändlich und unzüchtig halten/ weil es auff Gottes Befehl geſchehen.

Die 615. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 21. v. 1. 5.

Was das Schild-Schmieren hier bedeute?

DEnn weil man nirgend finden möchte/ daß ein Schild geſchmieret würde / der Herr Lutherus aber es ſo gegeben/ ſo muß man doch ſehen/ was hiermit gemeinet ſey? Es iſt bekannt/ daß die Schilde aus allerhand materie ſind gemacht worden/ſo wir nicht weitläufftig anführen wollen/ wir wiſſen aber/ daß ſie auch von Leder geweſen/ weil nun das Leder eindorret/ und hernach was aus demſelben ge-

macht iſt/ nicht wohl oder gar nicht zu gebrauchen iſt/ ſo hat man die Schilde mit Oele eingeſchmieret: So iſt auch noch eine andere Urſache geweſen/ welche der Rabbi Salomon anführet/ wenn er über dieſen Ort ſpricht: Clypei ex corio cocto facti erant, & ungebant illos oleô, ut inſtrumenta bellica ferientium facilè declinarent. Es waren die Schilde aus gekochten Leder gemachet/ dieſelben ſchmiereten ſie mit Oele/ damit die Kriegs-Waffen der Gegenſtreitenden damit deſto leichter abgehalten würden/ denn ſie meynen/ wenn ein Pfeile auff einen ſolchen mit Oel eingeſchmiereten ſchlüpferigen Schild anträffe/ ſo prallte er zurücke/ und gienge Seitwerts abe. Dieſes deſto beſſer zu erklären/ ſtehet ein Ort 2. Sam. 1/21. der alſo lautet. Der Schild Saul iſt abgeſchlagen/ als wäre er nicht geſalbet mit Oele. Der Kimchi ſpricht: Sie hätten die Schilde ſo glatt und poliert gemacht/ daß kein feindliches Geſchoß durch hingekunt. Dahin wollen auch etliche ziehen/ was Epheſ. 6/16. ſtehet/ die Chriſten ſollen nehmen den Schild des Glaubens/ mit welchen ſie ausleſchen könten alle feurige Pfeile des Böſewichts/ welches ſich hören läſſet. Der Chald. Dollmetzſcher verſtehet aber den Ort Eſaiä alſo/ daß er ſpeciem pro genere, nen-

net/oder man ſolle ſich gar fein fertig zum Streite machen und růſten. Der Lundius in der Stiffts-Hůtte p. m. 512. beantwortet dasjenige / was von dem Salben des Schildes Sauls alſo ſtehet 2. Sam. 1/21. der Schild iſt abgeſchlagen als wåre er nie geſalbet. Was Sauls Schild betrifft / ſo gefällt das Schickardo, der l. c. dieſe Meynung anführet/ ſelbſt nicht/ daß der Schild Sauls mit dem heiligen Salb-Oele wåre geſalbet worden/zumahl es mit gemeinen Oel håtte geſchehen können/ und führet aus dem Kimchi an / daß ſie vor Zeiten im Kriege die Schilde mit Oele geſalbet/ beſchmieret und überſtrichen/ nehmlich mit gemeinen Oel/ damit die Schilde glatt würden/ und kein Spieß durchdringen könte: Ob wohl etzliche die Salbung nicht vom Schilde Sauls/ ſondern vom Saule ſelbſt verſtehen: Es ſey der Schild Saul ihm abgeſchlagen worden/ eben/ als wåre er (Saul) nicht geſalbet/ noch ordentlich zum Könige von GOtt geſetzet und erwehlet worden. Vid. Carpz. not. ad l. c. & Schindler. Lex. pentaglott. in משח p. 1042. Man lege es aus wie man wolle/ ſo iſt immer zu beweiſen / daß dieſe heilige Salbe zu ſolchen Schilden gebraucht worden. Sie war viel zu heilig/ daß ſie zu ſolchen Sachen ſolte gebraucht werden.

Die

Die 616. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 22. v. 14.

Was denn heiſſe: die Sünde ſoll nicht vergeben werden/ biß man ſterbe?

DJe Jüden wollen hier ſchlieſſen/ als wäre der zeitliche Todt eine Verſöhnung vor die Sünde/ deswegen ſie aus dem Spruche den vornehmſten Troſt in der letzten Todes-Stunde zu nehmen pflegen/ wie man die jenigen Ausleger anſehen kan/ welche der Herr D. Pfeiffer an dieſem Orte in Dub. Vex. anführet; Der Hakſpan in Notis handelt auch hiervon und ſchreibet p. m. 598. alſo: Es hätten die Juden etliche Sünden/ die ihnen auff unterſchiedliche Art vergeben würden / wenn aber iemand ſich unmittelbar an GOtt verſündigte/ ſo könte dieſelbe Sünde mit nichts verſöhnet werden/ als wenn er natürlicher Weiſe ſtürbe/ denn zu Ehren des zeitlichen Todes vergebe GOtt hernach die Sünde/ das wollen ſie nun mit dem Exempel des Sauls beweiſen/ da ſie vorgeben/ Saul ſey ſelig worden/ denn es habe Samuel (ſie verſtehen mit den Papiſten den wahren Samuel) zu dem Saul geſagt/ 1.

Sam. 28/ 19. morgen wirſt du und deine Söhne mit mir ſeyn/ und dieſen Rath habe ihm der Samuel gegeben / er ſolle nur durch einen geſchwinden Todt ſich von Sünden loß machen/ ſind das nicht feine Grillen / daher kömmt auch das Gebeth der Jůden / wenn ſie in dem letzten Zůgen liegen/ daß ſie beten: Sit mors mea expiatio pro omnibus peccatis meis, quæ commiſi adverſus te à diebus vitæ meæ. Mein Tod ſey eine Verſöhnung vor alle meine Sünde / die ich wider dich die Zeit meines Lebens gethan habe. Sie bleiben aber ſo feſte bey dem Wörtlein ad donec biß ihr ſterbet/ als ob es bedeute / ehe ihr ſterbet / wird euch die Sünde nicht vergeben/ wenn ihr aber ſterben werdet / als denn wird ſie euch vergeben / und wird euer Tod die Sünde tilgen und verſöhnen. Es irren aber die Juden hierinne ſehre/ indem der Verſtand dieſer iſt/ allen unbußfertigen Sündern/ und die in der Boßheit verharren/ wird alle Vergebung der Sünden abgeſchnitten/ denn das Wörtlein ad verheiſſet nichts nach der Zeit. vid. 1. Sam. 15/35. 2. Sam. 6/22.

* * *

Hier könten wir nun handeln

Von

Von der Unbußfertigkeit/
Oder da einer ſich mit den närriſchen Juden/ darauff verlieſſe/ es würden ihm im Tode ſeine Sünde vergeben werden/ wir haben zwar von dieſer Materie auch hiebevor gehandelt/ wie nachgeſchlagen werden kan/ wollen uns aber nur noch ein klein wenig hierbey auffhalten/ ob gleich nur Cap. 6. Eſ. v. 10. von der Verſtockung was gehandelt worden. Die Franckfurther Relation Anno 1663. brachte/ daß zu Stockholm eine verſtockte Miſſethäterin abgethan worden/ihr ward wie billig/ ein Seelſorger oder Prediger/ ſie vor ihrem Abſchiede zu tröſten und zu unterweiſen/ zugeordnet/ ſie hat ſich aber gegen denſelbigen überaus ungebührlich und leichtfertig erwieſen/ denn an ſtatt daß ſie bethen ſollen/ hat ſie ihm in die Augen geſpeyet/ mit einem Buche ins Angeſicht geſchlagen/ und ihm noch dabey als einen Schelm und Dieb geſcholten. Ihr letztes Wort war/ daß ſie den Donner und Hagel geflucht/ und alſo mit dieſem Seegen ihren Abſchied von der Welt genommen. Wo ſie hingefahren/ kan man leicht erachten/ und iſt ihre Sünde durch den Todt nicht vergeben worden. Eben dieſe Relation gedencket eines ſchrecklichen Exempels/ſo Anno 1674. vergangen/ und alſo lautet: Ein Soldate in Luxenburg war von der Garniſon

ausgeriſſen / von den Bauern aber angehalten / und wieder in die Feſtung gebracht worden. Als ihn nun das Kriegs-Recht zum Tode verdammet / nahm er die Römiſche Catholiſche Religion an / (hat ſonder Zweiffel weder von dieſer noch von der vorigen gnuſamen Grund gehabt) in Hoffnung dadurch ſein Leben zu erretten. Nachdem aber die Juſtitz das Urtheil darum nicht ändern wollen / begehrte dieſer gottloſe Menſch von ſeinem Cammeraden einen Brandtewein zum Valet-Trunck / wovon er gantz voll / und wie unſinnig nach dem Galgen geeilet. Da es nun an dem / daß er die Leiter hinauff ſteigen ſolte / bate er wiederum um Gnade / die aber nicht folgen wolte. Darauff fieng er an den angenommenen Glauben zu verfluchen / ſtieß den Prieſter mit dem Crucifix von ſich / und zerrete ſich mit dem Hencker dergeſtalt herum / daß ſie beyde gantz ermüdet und blutig waren. Da ſie ſich nun beyderſeits wohl abgemattet / rieff der gottloſe Menſch nochmahls um Gnade / aber wieder vergebens / darauff er mit groſſer Ungeſtümmigkeit zum Hencker ſagte / er ſolte ſein Ampt wohl und ſchleunig verrichten / fieng darauff an / die umſtehenden Kriegs-Officirer zu ſchmähen / und ſagte: Iſt denn alle Menſchen Hülffe verlohren / ſo will ich ins Teufels Nahmen auff die Lei-

ter ſteigen. Ob welcher grauſamen Verzweiffelung die Umſtänder und Zuſeher nicht unbillich erſchrocken/ daher ihme der Prieſter zugeruffen/ ſich zur Buſſe zu ſchicken / und GOTT um Verzeihung zu bitten/ den er aber wiederum von ſich geſtoſſen/ und die Leiter hinauff geſtiegen. Als er aber den Strick vermerckete / tobete er dergeſtalt in der Höhe/ daß er ſich endlich wieder zur Erden ſtürtzte. Der Hencker verfolgte ihn von Stund an/ brachte ihn wieder in die Höhe/ und machte ihn dergeſtalt feſte/ daß er letzlich ſterben muſte. In der nechſtfolgenden Nacht/ als vier Soldaten die Runde giengen/ begegnete ihnen ein feuriger Geiſt/ welcher ſie nicht allein ſehr erſchreckt/ ſondern gar mit aller Ungeſtümm einen Brandtewein abgefordert. Als nun einer aus ihnen gefragt wer er wäre? Antwortete der Geiſt: Weiſt du nicht wer geſtern gehenckt worden? Womit er verſchwunden.

Wenn auch die Juden meinen im Tode würde ihnen ihre Sünde vergeben/ ſo haben ſie ihren Gedancken nach immer ſündigen mögen/ wie ſie gewolt/ in Meinung/ es werde ihn mit und wegen des Todes alles alsdenn verziehen werden/ daß aber die Buſſe nicht biß ans Ende zu ſpahren/ ſollen Chriſten billig wiſſen/ denn wer auff Gnade ſündiget/ den wird mit Ungna-

de

de gelohnet. Von welcher Materie wir auch ſchon vor dieſen geredet haben / wollen aber doch was andere

Von der ſpäten Buſſe bey-bringen /

Denn bißher immer neuer Vorrath geſammlet worden. In des Lehmanns Speyeriſchen Chronic wird der Aufferziehung des Käyſers Heinrich IV. gedacht / welchen der Albertus Biſchoff zu Brehmen alles in ſeiner Jugend nachgelaſſen / was er nur hat thun wollen / und immer ihn alſo zugeredet: Mein Printz / thut alles / was euer Seelen gefället / nur dieſes mercket / daß ihr an eurem Ende in wahren Glauben erfunden werdet / es wäre närriſch gehandelt / wenn ihr nicht die Jugend-Luſt mitnehmet / es ſetzt aber der Autor gar feine darzu / dieſer Biſchoff lehrete alſo / als wenn es in des Menſchen Gewalt ſtünde / in einer Stunde ſein Leben zu ändern. Bernhardus de Salis gedenckt eines Wucherers / der auff ſeinem Tod-Bette immer geſchriehen: Pœnitentia ubi jam es? Wo bleibt nun die Buſſe! als ſpreche er / die iſt nicht da / GOTT verleiht mir / weil ſeine Gerichte über mir ſchon angegangen ſind / die Gnade nicht / Buſſe zu thun. Baumann. Gewiſſens-Poſtill / fol. 387. b. Jener vornehme Hoff-Officirer des Königs in Engel-

Engelland/ deſſen Beda lib. 5. c. 14. hiſtor. Eccleſ. Anglic. und aus ihm Michael Sachs/ Alphab. hiſtor. lit. B. p. 61. erwehnt/ ſagte ausdrücklich zu ſeinem Könige/ der ihn ermahnte/ es gienge zum letzten/ er möchte Buſſe thun/ „ſonſt dürffte ſeine arme Seele übel fahren: O „Herr König/ es iſt nun zu lange geharret: Ehe „euer Majeſtät kamen/ fanden ſich 2. Teu„fel ein/ die zeigten mir in einem Buche alle mei„ne Sünden/ sammt dem Urtheil der Verdam„niß/ der eine ſteht mir zum Häupten/ und ſticht „mir ſchon biß ans Hertz. Bald darauff borſtete er mitten von einander/ und gab mit groſſem Geſtancke den Geiſt auff. Adde Dieteric. conc. 1. in Pſalmum tertium pœnitent. f. 38. p. 330. man ſoll zwar an keinen Menſchen/ weil er lebet/ verzweifeln/ und ſchreibet gar ſchöne der Engelländer Neh. Rogers P. II. p. m. 230. alſo: In 2. Sam. 1. leſen wir von einem Amalekiter/ der dem Könige David Zeitung brachte von Sauls Tode/ und ihn deſſen zu verſichern/ ſagte er/ er ſey ſelbſt dabey geſtanden/ und habe ihn todt geſchlagen/ weil er wohl geſehen/ daß er wegen ſeiner ſchweren Wunden nicht leben kunte/ v. 9. 10. auff welche Erzehlung David ihn gleich befahl zu tödten/ als einen den ſein eigen Maul verdammet hatte/ v. 15/ 16. Was war denn ſeine

Miſ-

Miſſethat? Worinne hatte er den Tod ver-
dienet? Siehe da/ Saul war zuvor in ſeinen
eigenen Spieß gefallen/ ſo war es nichts anders
als eine Barmhertzigkeit/ einen ſchon zuvor halb
todten der Quaal vollends abzuhelffen/ ꝛc. Ja/
aber Saul ſagte/ (nach ſeiner eigenen Bekänt-
niß) mein Leben iſt noch gantz in mir. Er
war noch nicht todt; und ſo lange das Leben da
iſt/ iſt noch Hoffnung da; Darum ließ ihn Da-
vid tödten: Quum percuſſum ab hoſte de-
ſperâſſet, eſſe victurum, & eum ſubla-
tâ ſpei fiduciâ jugulaſſet. Das iſt: Weil
er verzagte an dem Leben deſſen/ der vom
Feinde geſchlagen wär/ und wegnahm das
Vertrauen der Hoffnung/ und alſo den
Geſalbten des HErrn tödete. Er hatte ſei-
nen beſten Fleiß brauchen ſollen/ Saul zu ſchü-
tzen/ und ſeine Wunden zu verbinden; nicht
aber aus Verzweifelung der Hülffe ſagen/ er
könte nicht leben. Alſo gehets auch mit der
Sünde. Wenn wir iemand verwundet ſehen/
ohne Hoffnung; So iſt doch/ ſo lange das Le-
ben da iſt/ Hoffnung Barmhertzigkeit zu er-
langen. Fallet nicht auff ihn mit dem Schwerd-
te/ und ſchlaget ihn todt durch ein übereilendes
Urtheil/ ſondern folget der Lehre des Apo-
ſtels/ 2. Timoth. 2. verſ. 25. Straffe die
Widerwärtigen/ brauchet alle gute Mittel

ſie wieder zurůcke zu ruffen/ ob ihnen GOTT dermahleins Buſſe gebe/ die Wahrheit zu erkennen/ und ſie nůchtern zu machen aus des Teuffels Stricke/ von dem ſie gefangen ſind zu ſeinem Willen. Und P. IV. p. 708. ſchreibet er: Je långer wir in Sůnden leben/ ie můhſamer uns die Buſſe werden wird. Denn (1. ſo werden unſere Sůnden immer ſtårcker werden/ (2. und wir ſelbſt werden immer ſchwåcher werden. Durch das ſtetige ſůndigen/ bekommen wir eine Gewohnheit zu ſůndigen/ die ſo leichte nicht wieder kan gelaſſen werden. Ein Menſch kan eben ſo leichte ſeine Mutter-Sprache vergeſſen/ als dieſelbe laſſen. Kan auch ein Mohr ſeine Haut wandeln/ oder ein Parder ſeine Flecken ſo kőnnet ihr auch gutes thun/ weil ihr des Bőſen gewohnet ſeyd/ ſagt der Prophete Jeremias Cap. 13. v. 23. Wo ſelbſt er es ſcheinet vor unmůglich zu halten/ daß iemand/ der lange in Sůnden geſtecket hat/ ſie laſſen ſolte. Und warlich/ bey den Menſchen iſts unmůglich/ wiewohl nicht bey GOtt: denn bey ihm ſind alle Dinge můglich. Kőnnet ihr einen Baum nicht ausreiſſen/ wenn er erſt friſch geſetzet iſt: Wie werdet ihr denn ſolches thun/ wenn er zehen Jahr geſtanden hat. Und gleichwie die Buſſe můhſamer fållet wegen der Stårcke der Sůnden/ alſo wird ſie auch můh-

ſamer wegen eurer eigenen Schwachheit. Denn ie långer ihr in Sůnden lebet/ ie ſchwåcher ihr werdet in allen euren Kråfften an Seel und Leib. Die Erfahrung lehret/daß ie långer eine Kranckheit wåhret/ ie mehr der Leib geſchwåchet werde/ und ie ungeſchickter er zur Arbeit wird. Alſo auch je långer man in der Sůnde/ (welche eine Kranckheit der Seelen iſt) bleibet/ ie ſchwåcher und ungeſchickter man wird/ ſie abzuwerffen. Unſer Verſtand wird mehr verſinſtert/ unſer Wille mehr verkehret/ unſere Neigungen werden mehr verdorben/ unſere Hertzen mehr verhårtet/ unſer Gewiſſen mehr verſtocket/ und alle Kråffte des Leibes und der Seele mehr und mehr geſchwåchet: Und darum haben wir groſſe Urſache zu eilen/ und unſere Buſſe nicht auffzuſchieben. Diß dienet zur Beſtraffung der Thorheit und Unſinnigkeit derer Menſchen/ welche ihre Buſſe auffſchieben/ und nie daran dencken/ ob ſie ſchon der HErr dazu ermahnet/und ihnen gar gute Gelegenheit dazu anbeut. Die Menſchen bekennen ja ſelbſt/ daß die Buſſe nothwendig/und keine Hoffnung in den Himmel zu kommen ſey/ wo ſie ſich nicht bekehren/ und ihnen auch vornehmen/ ſich zu bekehren. Aber hieran lieget die Schwůrigkeit/daß ſie es nicht wollen bey Zeiten thun/ ſondern die Zeit ausſtellen/ durch Betrug des Teufels/ der ihnen einbildet/

ſie haben Zeit genug ſich zu bekehren/ ſie können die Luſt der Sünden noch wohl genieſſen / und hernach doch wieder zu GOtt kehren/ der ſie gewiß werde zu Gnaden annehmen. Denn Gott ſagt/ daß er gnädig ſey/und hat treulich verheiſſen/daß/wenn ſich der Sünder bekehret von ſeinen Sünden/ aller ſeiner Gottloſigkeit nicht mehr ſolle gedacht werden. Gleichwie er gehandelt hat mit dem Schächer/ der noch in der letzten Stunde zu Gnaden angenommen ward/ ob er ſchon ſein gantzes Leben in Gottloſigkeit zugebracht: alſo wird er auch mit euch handeln. Was habet ihr denn von nöthen/ viel auff die Buſſe zu gedencken/ weil ihr genieſſen könnet die Annehmlichkeit dieſes und jenen Lebens? Und alſo ſchleppet er viel tauſend Menſchen blindlings in die Hölle/ (welche nicht wiſſen/ daß ſie derſelben ſo nahe ſind/ biß ſie darein fallen/) und betrüget ſie gar ſchändlich/ indem er ſie lehret gegen ihre eigene Seligkeit diſputiren. Wie offt höret ihr dieſe Urſachen anführen: Ich habe Zeit genug mich zu bekehren; Was habet ihr mir denn vor der Zeit von der Bekehrung vorzuſchwatzen? Iſt GOtt nicht barmhertzig? Erzeigete er nicht Barmhertzigkeit an dem Schächer in dem letzten Augenblicke? Ich zweiffele nicht/ ich werde eben ſo wohl ſelig werden / als der frömmeſte unter euch allen; Aber

ihr/ die ihr ſo über Hals und Kopff in die Verdammniß rennet/ kommet hieher/ und laſſet euch eure ſeltzame Thorheit zeigen / auff daß ihr/ ſo es möglich/ möchtet aus des Teufels Stricken erlöſet werden/ darinnen ihr gebunden ſeyd nach ſeinem Willen. (1. Ihr ſchmeichelt euch ſelbſt mit der Hoffnung eines langen Lebens / und wollet euch bekehren/ wenn ihr alt werdet. Aber woher wiſſet ihr/ daß ihr das Alter erleben werdet? Sehet ihr nicht wie auff dem Schauplatze der Welt etliche länger/ etliche kürtzer ihre Perſon ſpielen ? Und gehen wir nicht eben ſo aus des HErren Weinberg/ wie wir darein gekommen ſind? Das iſt/ auff ſolche Art und zu ſolcher Stunde: Etliche in der Morgen-Stunde ; Etliche zu Mittag/ etliche des Abends? Sterben nicht etliche gleich im Anfange ihres Lebens/ und gehen gleichſam von einem Grabe zum andern: So daß ſie gleich/ ſo bald ſie von ihrer Mutter-Leibe kommen ſind/ von der allgemeinen Mutter wieder in ihren Schooß auffgenommen werden ? Sterben nicht etliche in ihrer Jugend/ als zur dritten Stunde/ andere mit 30. 40. oder 50. Jahren/ als zur ſechſten und neundten Stunde ; andere in dem hohen Alter/ als am ſpäten Abend? Nun ſaget mir/ wie viel ihrer wohl vor dem funfftzigſten Jahre ſterben. Was habt ihr denn vor eine Hoff-

nung/

nung/ ſo alt zu werden? Sehet und höret ihr nicht täglich von ihrer vielen/ die des Abends geſund zu Bette gangen/ und des Morgens todt gefunden worden/ und von vielen andern die unvermuthlich ermordet/ oder ſonſt umkommen ſind? Solte es euch denn nicht auch wohl ſo gehen können? Wie eitel und betrieglich iſt denn eure Hoffnung zu einem langen Leben! nach demahlen niemand ſagen kan/ was der folgende Tag oder Stunde bringen werde. Aber (2. geſetzt ihr lebet ſo lange biß ihr alt werdet/ ſo betrachtet dennoch/ wie unbeqvem dieſe Zeit zur Buſſe ſey. Ich bin heute achtzig Jahr alt/ (ſaget Barſillai zu David) wie ſolt ich kennen/ was gut oder böſe iſt/ oder ſchmecken was ich eſſe oder trincke/ oder hören / was die Sänger oder Sängerin ſingen? Warum ſolte dein Knecht meinen HErrn König fürter beſchweren? 2. Sam. 19/35. Sehet allhier/ wie er bekenne/ daß er wegen ſeines Alters unbeqvem ſey dem Könige auffzuwarten/ oder ihme einigen Dienſt zu thun: Und folglich iſt ein Menſch/ in ſeinem Alter viel unbeqvemer zu dieſem Wercke der Buſſe. Salomon nennet das Alter böſe Tage/ und darum will er daß der junge Mann ſolle an ſeinen Schöpffer gedencken/ ehe denn ſie kommen. Gleichwie es denn ungereimt iſt / ſtille am Ufer

zu liegen / wenn das Schiff neu / Ancker und Seile gut/der Pilote geſund/der Schiffer ſtarck/ der Wind förderlich und das Meer ſtille iſt: Wenn aber das Meer ungeſtüm̃ / das Wetter hart/ das Schiff leck/ der Pilote kranck/und die Bots-Leute ſchwach ſind / ſich auff eine weite Reiſe zu begeben. Eben ſo ungereimt iſt es auch bey euch/ die Frühe-Stunde euer Jugend und die Blüth eurer Geſundheit mit dem völligen Gebrauche der Vernunfft zu verbringen im Sünden-Dienſt und eigenen Lüſten / und ſich nicht zu entſchlieſſen den Ancker auffzuheben/ oder das Seil abzuhauen / das euch abhält Chriſtum zu ſuchen; Wenn aber euer Verſtand verfinſtert iſt/ wenn die Sinnen zerſtreuet/ alle Kräffte der Seelen und alle Theile des Leibes in Unordnung ſind/alsdenn erſt anheben GOtt zu ſuchen/ und im Tode im Augenblick/ zu einem Heiligen zu werden/ ob ihr gleich in eurem gantzen Leben/ wie ein Teufel gelebet habet. So erkennet eure grauſame Thorheit/ und verdammet euch ſelbſt darüber. Schiebet dieſe Arbeit nicht auff/ auff die alten Gebeine. Ihr würdet den vor einen Thoren halten/ der einen weiten und kothigten Weg zu reiſen/ und eine ſchwere Laſt zu tragen hätte/ und darzu ein lahmes Pferd nehmen/ das ſeine eigene Glieder nicht tragen könte / das geſunde aber ledig gehen

hen lieſſe. Jſts denn eine Weißheit an euch/ da ihr die ſchwere Laſt der Buſſe vor euch habet/ ſie auff euer ſchwaches ohnmächtiges Alter zu legen / welches kaum geſchickt iſt / ſeine eigene Laſt zu tragen? Und (3. geſetzt ihr lebet biß ins Alter/ und zwar frey von allen dieſen Beſchwerden/ bey vollem Verſtande / Gedächtniß und Sinnen ꝛc. Dennoch aber kan euch auch iemand verſichern/ daß euch GOtt in dem letzten Augenblicke erhören werde? Denn was kan wohl billiger ſeyn/ als daß der HErr den verachte in der Stunde ſeines Todes/ der ihn in ſeinem gantzen Leben verachtet hat: Und daß GOtt euer vergeſſe/ wenn ihr aus der Welt gehet; weil ihr nicht habet an ihn gedencken wollen/ weil ihr in der Welt waret: Und daß ihr ſterben ſollet ohne Buſſe/ da ihr ohne Buſſe gelebet habet? Hat euch diß der HErr nicht gedräuet/ und ſind nicht dieſes ſeine Worte? Sprüchw. 1. v. 24. ſeqq. Weil ich denn ruffe/ und ihr weigert euch; ich recke meine Hand aus/ und niemand achtet darauff/ und laßt fahren allen meinen Rath/ und wollet meiner Straffe nicht; ſo will ich auch lachen in eurem Unfall/ und euer ſpotten/ wenn da kommt/ das ihr fürchtet/ wenn über euch kommt/ wie ein Sturm/ das ihr fürchtet/ und euer Unfall/ als ein Wetter/ wenn über euch Angſt

und Noth kommt. Denn werden ſie mir ruffen; aber ich werde nicht antworten/ ſie werden mich frühe ſuchen/und nicht finden. Darum daß ſie haſſeten die Lehre / und wolten des HErren Furcht nicht haben. Laſſet dieſen ein Druck in euer Hertze haben. Denn wo ihr GOtt nicht wollet kennen in eurer Jugend/ ſo wird er euch nicht kennen in eurem grauen Alter. Wo ihr ihm nicht wollet geben das junge und geſunde und das ohne Flecken iſt/ ſo wird er nicht vor gut annehmen/ das alte/ krancke und übel-beſchaffene / welches niemand ſeinem Freunde oder Fürſten bieten ſolte. Er/ der kein blindes zum Opffer haben will/ will daß ihr ihm dienet/ weil ihr noch geſunde Augen habet. Der HERR klagt über Jſrael/ daß ſie das Lahme und Krancke opfferten. Mal. 1/8. Waren es denn damahls keine gute Opffer; wie ſind ſie denn nun gut worden ? Solte der HErr ein Wohlgefallen haben an der blauen Milch/ davon der Teufel den Rohm gefreſſen? Solte ihm des Teufels Sauerteig angenehm ſeyn? Hütet euch denn/ daß ihr eure Buſſe nicht ausſetzet auf die folgende Zeit. Weiſet ſie nicht von euch nach dem ſiebentzigſten oder achtzigſten Jahre: ihr möchtet ſie nicht erleben können/ oder alsdenn keine Barmhertzigkeit finden. Laſſet euch die Exempel

pel der Verdammten/ die ihre Buſſe auffgeſcho- ben haben/ bewegen/ der Stunde des Teuffels zuvor zu kommen. Gedencket an Eſau / Ebr. 12/16. an die fünff thörichte Jungfrauen/ Matth. 25. und an die falſche Prophetin Je- ſabel/ Offenb. 2. 32. welche Zeit zur Buſſe hat- ten/ ſie aber immer auffſchoben/ biß ſie keinen Raum dazu mehr funden: Seyd dieſen nicht gleich in ihrer Boßheit/ auff daß ihr nicht gleiche Straffe empfanget. Alſo könnet ihr nun eure Thorheit erkeñen/ die ihre eure Buſſe ausſetzet in Hofnung langes Lebens. So weit dieſer. Ein ander Engelländer der Jer. Taylors ſchrei- bet P. I. p. 512. alſo: Jch will euch augenſchein- lich/ und mit gnugſamen Gründen erweiſen/ daß die Buſſe auff dem Todt-Bette unvermögend und unkräfftig/ kranck und matt ſey/ wie unſere ſterbende Leiber und geſchwächte Kräffte haben. Was ſoll ein Menſch thun der böſe gelebet hat/ und nun auff das Todt-Bette geworffen iſt? Soll derſelbe verzagen/ und alle Wercke der Gottſeligkeit/ und die Werckzeuge ſeiner Wie- derbringung in ſeiner Kranckheit verachten? Nein/ da ſey GOtt für. Er mag thun/ was er kan/ es wird doch gewiß wenig genug ſeyn: Denn alle dieſe kleine Füncklein und Strahlen der Gottſeligkeit werden etwas helffen / zu Erleich- terung ſeines Elendes / und wenn ein Menſch

wieder auffkommet / ſind ſie ein guter Anfang eines neuen Lebens / und es hatten auch Achabs-Thränen und Demuth / ob er gleich nicht weiter gieng einige Belohnung / ob gleich nicht in der Ewigkeit. 1. König. 21 / 29. Alſo daß von dem jenigen / welcher ſaget / man müſſe alle Tage Buſſe thun / nicht kan geſaget werden / daß er die Gottſeligkeit an einigem Tage verhindere: Eine Gottſeligkeit auff dem Tod-Bette / wenn die Sachen in den jämmerlichen Stand gerathen / kan viel Nutzen haben / darum muß man auch alsdenn nichts verſäumen / was geſchehen kan. Aber ſollen denn ſolche Leute verzweiffeln an ihrer Seligkeit? Ich antworte nur dieſes: Daß ſie müſſen betrachten die Bedingung / welche GOtt an einer Seite von uns fordert / und an der andern / ob ſie darnach gethan. Laſſet ſie betrachten / mit was Bedingung GOtt die Seligkeit verſpricht / und ob ſie ſich darzu fähig gemacht durch Abſtattung ihrer Schuldigkeit. Haben ſie es nicht gethan / muß ich ihnen ſagen / daß nicht hoffen / da GOTT nichts verheiſſen / nicht ſey die Sünde der Verzweiffelung / ſondern das Elend der Verzweiffelung. Ein Menſch hat keinen Grund zu hoffen / daß er iemahls werde ein Engel werden / und doch iſt dieſes nicht hoffen keine Verzweiffelung: Alſo kan auch niemand den Himmel

hoffen ohne Buſſe; Und daß ein ſolcher Menſch verzage/ iſt keine Sünde/ ſondern ein Elend. Wenn ſolche Leute eine Verheiſſung des Himmels haben/ ſo mögen ſie ſie auffweiſen/ und hoffen/ und ſich darinn erfreuen; Haben ſie aber keine ſo müſſen ſie es ihnen ſelbſt dancken/ daß ſie ſich in einen ſolchen Zuſtand gebracht/ daß ſie ſeyn ohne Bund/ ohne Verheiſſung/ ohne Hoffnung/ und in Kummer und Elend. Wird aber nicht das Vertrauen auff das Verdienſt JEſu CHriſti/ einen ſolchen Menſchen ſeelig machen? Hierinn müſſen wir das Wort GOttes anſehen/ in welchem gar kein Verbündniß gemacht/ mit einem Sterbenden/ oder dem Nahmen nach als ein Chriſt/ aber in den Wercken als ein Heyde gelebet/ und würden wir das Leiden und die Erlöſung Chriſti ſchimpffen/ wenn wir ſie vor eine Decke eines böſen und gottloſen Lebens halten: Daß aber kein Menſch/ nach einem böſen Leben/ ſich auff ſeinem Todt-Bette möge auff CHriſti Verdienſt verlaſſen/ davon ſehet nur dieſe zweene Oerter der Schrifft. (Unſer Heyland JESUS CHRISTUS der ſich ſelſt für uns gegeben hat/ Tit. 2/14. 15) wozu? Daß wir mögen leben wie wir wollen/ und hoffen durch ſein Verdienſt ſeelig zu werden? Nein/ ſondern (daß er uns erlöſete von

aller Ungerechtigkeit / und reinigte ihm ſelbſt ein Volck / das fleißig wäre in guten Wercken. Solches rede und vermahne / (ſagt St. Paulus) noch deutlicher aber redet St. Petrus 1. Petr. 2/24. (Chriſtus hat unſere Sünde ſelbſt geopffert an ſeinem Leibe auff dem Holtze) zu welchem Ende? (daß wir der Sünde abgeſtorben / der Gerechtigkeit leben.) Nachdem nun der Zweck des Sterbens Chriſti / des traurigen und heiligen Todes vor uns iſt / daß wir ſollen ein heiliges Leben führen / ſo machet der jenige/welcher ſich darauff verläſſet / zu einem böſen Ende/und ſein ſündliches Leben zu entſchuldigen/(ſo viel an ihm iſt/) den Zweck ſelbſt / des Leidens Chriſti / zu nichte / und ſchändet das Blut des ewigen Bundes/ welcher mit dem Blute Chriſti verſiegelt war; Aber gleichwie es Friede von GOtt gebracht / alſo erforderts auch ein heiliges Leben von uns. Warum können wir aber nicht eben ſo wohl ſeelig werden/ als der Schächer am Creutze? Darum/weil der Zuſtand nicht gleich iſt. Wenn Chriſtus noch einſt vor uns ſtirbet/ ſo mögen wir wieder auff ein ſolches Exempel warten / aber ehe nicht. Dieſer Schächer kam allererſt damahls zu Chriſto; und war es mit ihm / als wenn ein Türcke oder Heyde zum Chriſtenthume bekehret und getauffet wurde /

und

und erſt neulich in den Bund trete auff ſeinem Todt-Bette: Alsdenn vergiebt GOTT alle ſeine Sůnden. Und ſo thut auch GOtt denen Chriſten / wenn ſie getauffet werden / oder ſich ſelbſt CHriſto ergeben / durch eine freywillige Beſtåtigung des Tauff-Gelůbdes: Wenn ſie aber einmahl in den Bund getreten / můſſen ſie thun / was ſie zugeſaget / und dazu ſie verbunden ſind. Der Schåcher hatte keinen Bund gemacht / mit GOtt in CHriſto JEſu / und daher keinen gebrochen; nur bezahlte Chriſtus vor die Fehler ſeiner Unwiſſenheit / als er den Schåcher annahm. Wir aber / die wir einen Bund mit GOtt in der Tauffe gemacht / und davon unſer Lebenlang abgewichen / und wieder dazu kommen zur Nacht / da man nicht arbeiten kan / haben nichts / das vor uns ſpreche / weil wir alles das unnůtze gemacht haben / was Gott mit ſo groſſer Gnade / und wunderbahrer Weißheit uns gegeben / zu Verſicherung der Hoffnung des Himmels in uns. Dahero mag ja kein Chriſte / der mit GOtt einen Bund gemacht / ihm den Dienſt ſeines Lebens zu geben gedencken / daß er werde zu frieden ſeyn / mit den Seuffzern und Gebeten eines Sterbenden. Denn die gantze wichtige Pflicht / welche auff uns lieget / kan nicht in einem Augenblicke verrichtet werden / da wir unſere Seele mit Sůnden beſchweret /

ret/ und leer an Tugenden gemacht: Wir können nicht ſo bald wachſen zu einem vollkommenen Menſchen in Chriſto JEſu. Eph. 4/13. Ihr könnet keinen Apffel oder keine Kirſche haben / oder ihr müſſet ihre Zeit erwarten/ ſie müſſen ausſchlagen / blühen / wachſen und reiff werden: (und zu ſeiner Zeit werden wir auch erndten/ ſo wir nicht müde werden/ ſagt der Apoſtel Gal. 6/ 9.) vielweniger können wir erwarten die Früchte der Buſſe und Heiligung in wenig Tagen oder Stunden einzu erndten. Ihr müſſet ſolche Früchte nicht erwarten in weniger Zeit/ oder mit weniger Arbeit. So weit dieſer.

Es wird die ſpäte Buſſe gar ſchöne verglichen mit der Thracier Hencker-Spiele/ auff folgende Art: Die Thracier ſpieleten bey ihren Zechen Ludum ſuffocationis, oder das Hencker-Spiel. Es hinge ein Strick oben von der Bühne herab / welchem nun das Loß getroffen / der ſtiege auff einen Stein / hatte eine Sichel in der Hand / ſteckte den Kopff in den Strick/ plötzlich ſtieß ihn ein anderer den Stein unter deſſen hinweg / da hieng er / und wenn er nicht fix mit der Sichel den Strick abſchnitte / muſte er hencken bleiben und hatte den Spott zum Schaden. Athen. lib. 4. Dipnas, Cap. 14. Dieſes war nun ein gefährliches und dannen-

nenhero thörichtes Spiel. Aber weit gefähr-licher ſpielen manche mit ihrer Seeligkeit noch ietzo unter uns Chriſten. Wie viele ſtecken ſich fürſetzlich und muthwillig in die Sünden/ wel-che ſind des Teufels Stricke / in der Meinung wenn es würde zum Sterben kommen/ſich da-von mit der Buß-Sichel wieder loß zu machen/ ob dieſes aber geſchehen werde / das ſtehet bey GOtt. Der Apoſtel redet gantz mißlich hie-von / wenn er an den Timotheum Eph. 2/26. alſo ſchreibet: Straffe die Wiederſpenſtigen/ ob ihnen GOtt dermahleins Buſſe gebe die Wahrheit zu erkennen / und wieder nüchtern würden aus des Teufels Strick/ von dem ſie gefangen ſind zu ſeinem Wil-len. Es lehret die Erfahrung / daß ihrer weit mehr an ihren gefährlichen Sünden-Stricken erworgen / als ihrer davon loß werden. Und hat Seneca, ob er wohl ein Heyde / de Brev. vitæ Cap. 4. recht geſagt: Serum eſt inci-pere vivere, cum deſinendum eſt: Es iſt zu ſpät alsdann erſt anfangen wollen zu leben/ wenn man auffhören ſoll. Ein mehrers nicht.

MAJUS 1702.

Die 617. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 22. v. 17.

Was das Wegwerffen hier bedeute?

NAch der deutſchen Bibel würde man ſehen / was hier zu erinnern wäre / denn die Worte lauten von Sebna dem Hofemeiſter alſo: Siehe der HErr wird dich wegwerffen / wie ein Starcker einen wegwirfft / und dich zuſcharren / es hats aber die Vulgata gegeben: Ecce Dominus aſportari te faciet, ſicut portatur gallus gallinaceus, ſiehe der HErr wird dich laſſen herzu tragen / wie ein Hauß-Hahn getragen wird / das klinget nun wunderlich / der Carthuſianus erkläh-rets alſo / wie ein Kapphahn zu Marckte getragen wird / daß er verkaufft und geſſen werde: Der Lyranus ziehet es auff die impotentiam, daß ein gecapter nichts nütze ſey. Der Arias Montanus (wiewohl er es in ſeiner Verſion an-

anders ausleget) unterſtehet ſich dem Vulgato alſo zu helffen/ wenn er es erklähret nach Gebrauche der Schifffahrenden/ und ſonſt reiſenden/ welche einen Hahn mit ſich führen/ damit er durch ſein Krähen ihnen die Zeit und Stunde anmelden ſolle/ deswegen ihme auch Verſtand zugeleget wird/ Hiob. 38/ 36. Sonſt geſtehet der Hieron. daß er dieſe Auslegung ſeinen Lehrmeiſter in der Ebr. Sprache zu dancken habe/ das Wort Geber legen ſie auch Sprüchw. c. 30/ 19. von einem Hahne aus/ da es ſtehet von dem Wege eines Mannes an eine Magd/ oder Frauens Perſon/ da auch das Wort Geber ſtehet/welches dem Druſio wunderlich vorkömmet/und ſollen ſie etwan geſehen haben auff die Art des Hahnes/ wie er um die Henne herum gehet/ wenn er ſie careſſiren will. Nun ſoll bey dem Rabb. Geber ein Hahn heiſſen/ in der heil. Schrifft aber bedeutets nirgend anders als einen Mann von der Stärcke und Mannheit/ die Juden mögen ſagen/ was ſie wollen/ denn es ſoll der Sebna weggeworffen werden/ wie ein Starcker einen wegwirfft/ oder mit einer ſtarcken Wegwerffung. Der Forerius geſtehet/ er wiſſe nicht/ was der Vulg. mit dem Haus-Hahne wolle/ indem es ſich gar nicht reime. So bedeutet demnach mit einem Worte das Wort Geber einen Starcken/und

ſtehet hier im vocativo, daß es heiſſet: Der HErr wird dich wegwerffen gewaltig / o du Mann Sebna / der du dich einen Mann und ſtarck zu ſeyn dünckeſt/und wie verſ. 18. ſtehet / wie ein Ball oder Kugel von einem Orte zum andern getrieben und hefftig geſchmiſſen wird.

Die 618. Frage.

Uber Eſaiå Cap. 24. v. 16.

Warum ſpricht denn der Prophete / daß er mager ſey?

DAs Ebräiſche Wort/ſo hier ſtehet/ Raſi, machet einen Streit / da etliche wollen / es bedeute Secretum etwas geheimes / das ſo viel heiſſen ſoll/ich habe eine geheime Propheceyung / die drůcket mich / wie es alſo verſtehen Raſchi, Vulgatus, Münſterus und andere. Der Grotius gedencket zweyer Verſionen / da in der erſten geſtanden Secretum mihi, in der andern aber / macies mihi, ich bin mager / da er denn die letzte ſelber vor die beſte hålt/und mit ihme der Herr D. Calovius, und es habe der Prophete wohl Urſache alſo zu ſagen / denn die Verſtockung des Jůdiſchen Volcks war ſo groß / daß er muſte ausruffen / wehe mir/ ich vergehe vor Jammer und Elende.

Sonſt

Sonſt weil das Wort Raſa im Chaldäiſchen ein Geheimniß oder verborgen Dieng bedeutet/ ſo ſpricht er/ daß ſich auch das Wort Sacramentum in der Bibel finde/ hier aber bedeutet das Wort eine Magerkeit.

Die 619. Frage.

Uber Eſaiå Cap. 25. v. 7.

Was das Hüllen ſey/ ſo der HErr von den Vôlckern weg thun werde?

ES iſt dieſes mit dem vorhergehenden Verſe eine Weiſſagung von dem Reiche Chriſti und ſeiner Wohlthaten/ der Zerſtöhrung der Hôllen und des Todes/ und der Aufferſtehung der Toden. Was den 6. v. belanget/ ſo redet der Prophete von einem Mahle/ ſo der groſſe GOtt allen Vôlckern auff dem Berge machen will/ ein fett Mahl/ ein Mahl von reinem Weine und von Fette/ von Marck/ darinne keine Hefen iſt. Der Herr D. Dannh. verſtehets von dem ewigen Freuden-Leben/ welches einer Mahlzeit kan verglichen werden/ wenn er P. IX. Lact. Cat. p. 207. alſo ſchreibet. Es wird ein herrlich Mahl ſeyn ratione materiæ, wegen der Speiſen/

davon Eſaias Cap. 25/26. der Herr Zebaoth wird allen Völckern (die nehmlich den Nahmen des HErrn JEſu angeruffen haben) machen auff dieſem Berge/ (des Königlichen Himmels-Saals) ein Mahl (einen freyen Tiſch nach dem Hunger-Thal) ein fettes Mahl (da nichts mangelt) ein Mahl von Fett und Marck (von den niedlichſten ſpecial-Bißlein) ein Mahl von reinem Weine/ darinne keine Hefen ſeynd/ weit über Malvaſier/ nicht lacrymæ, ſondern deliciæ Chriſti, da wird man können trincken/ was klar iſt/ und eſſen was gar iſt. Wie nun eine köſtliche Mahlzeit alle Kräffte der Seelen/ alle Sinne und Lebens-Geiſterlein erquicket/ viel tauſendmahl lieblicher die Mahlzeit im Himmelreich/ an der himmliſchen Ehren und HErren-Taffel/ da das verborgene Manna auffgeſetzt/ und der lautere Wein wird eingeſchencket werden/ da wird alles vollkommen ſeyn/ im Gemüth/ Willen/ äuſſerlichen und innerlichen Sinnen. Cleopatra und Antonius certirten auff eine Zeit mit einander in der Koſtbarkeit: Cleopatra aber überwand/ als welche eine Perlein/ dergleichen nur noch eines auff dem Erdboden war/ ſo man für 600000. ſeſtertien geſchätzt/ in ſcharffen Eßig zerlaſſen/ fürgeſtellt und getruncken. Iſt aber nichts gegen der Gnaden- und

und Glorie-Taffel Chriſti/ darüber St. Paulus verſtummet/ und ſagt: Es habe es kein Aug geſehen / kein Ohr gehöret / und ſey in keines Menſchen Hertz kommen / es ſeyen ἄῤῥητα, unausſprechliche Sachen. Acquiri potuit, æſtimari non poteſt. Auguſt. man hats können erwerben/ſchätzen kan man es aber nicht.

Was iſt aber nun das Hüllen / ſo ſoll weg gethan werden? Im Ebr. heiſts pne hallot, welches die Griechen Griech. πρόσωπον σκότες, das Geſichte der Finſterniß / die Vulgata giebts faciem vinculi colligati; oder faciem operimenti, eine ſehr dicke Decke. Was nun durch die Decke verſtanden werde / ſind unterſchiedene Meinungen/ da denn etliche durch das Hüllen verſtehen velum ignominiæ, die Decke der Schmach und Schande / damit die Gläubigen in der Welt bedecket würden. Andere verſtehen das velum cœcitatis & ignorantiæ, die Decke der Blindheit und Unwiſſenheit / damit die Hertzen der Heyden vor Chriſti Zukunfft gleichſam waren eingewickelt geweſen / die er nun bey der Klarheit des Evangelii wegnehmen wolle. Genericè kan es verſtanden werden von aller Bedeckung der Unwiſſenheit der Sünden / der Schmach und Elendes / welches alles beyde

unter ſich zuſammen gebunden ſind. Noch andere verſtehen allen Trauer-habit, oder alle Urſache zu trauren und zu klagen ſoll weg genommen werden. Der Brentius erklähret es alſo/ es redet der Prophete von einem Trauer-Kleide/ welches die jenigen anziehen/ ſo die verſtorbenen Freunde betrauren/ und wenn die Trauer-Zeit um iſt/ nach iedwedes Volckes Landes Art/ dieſelbigen wieder ablegen. Am beſten verſtehet man es von Grabe-Tüchern/ oder von einem ſolchen Schweiß-Tuche/ damit das Geſichte der Toden bedecket wurde/ durch deſſen Wegnehmung die Aufferweckung der Toden angezeiget wird/ Joh. 11/44. ſo wurden auch diejenigen bedecket/ welche zum Tode verdammet waren/ Eſther c. 7/8. Alſo aller Völcker Toden ſollen erwecket werden/ oder er wird den Tod weg thun/ indem er die Toden aufferwecket/ iſt alſo von der Aufferſtehung der Toden zu verſtehen/ ſo am jüngſten Tage geſchehen ſoll/ und ob gleich hier inſonderheit von der Aufferſtehung derer Gläubigen geredet wird/ welchen eben die Frucht der Aufferſtehung Chriſti zu kömmet/ ſo werden doch auch etliche zur ewigen Schande und Schmach aufferſtehen/ Dan. 12/2. Zu beſſerer Erklährung wollen wir hieher ſetzen/ was der Herr Scriver wohlſeel. davon ſchreibet/ wenn er in ſeiner

neuen

neuen Creatur p. m. 400. alſo ſpricht: Eine ſchöne Weiſſagung von dem Zuſtande neues Teſtaments / zeigt der Prophet Eſaias mit dieſen Worten: Der HErr wird auff dieſem Berge das Hüllen weg thun / damit alle Völcker verhüllet ſind. Denn er wird den Todt verſchlingen ewiglich / und der HErr wird die Thränen von allen Angeſichtern abwiſchen. In dieſem Spruche ſind viel nachdenckliche und merckwürdige Sachen enthalten / davon wir das nothwendigſte / ſo zu unſerm Vorhaben dienlich ſeyn wird / anführen wollen. Anfangs iſt zu mercken / was von der Hüllen geſagt wird. Solches erklähren einige von der jenigen Blindheit und Unwiſſenheit in geiſtlichen und göttlichen Dingen / welche alle Völcker verhüllet hatte / wie auch der Apoſtel die Blindheit der Juden mit einer Decke vergleichet / welches ihre Hertzen verhüllet / 2. Cor. 3 / 15. Lutherus aber legts aus von der Hülle der Todten / oder von einer ſolchen Decke / mit welcher ſich die Traurenden pflegen zu umhüllen / wie zu ſehen an David / welcher ſein Angeſichte verhüllet hatte / und laut ſchrey / als ſein Sohn Abſolon ums Leben kommen war / 2. Sam. 19 / 4. Und der Prophete Jeremias von der theuren Zeit weiſſaget / daß alsdenn die Acker-Leute traurig gehen / und ihre

Häupter verhüllen. Jer. 14/4. Und iſt alſo die Meinung des Propheten Eſaiä in obangezogenen Worten: Es werde die Zeit kommen / daß man nicht über die Verſtorbenen trauren / und ſich verhüllen werde / GOtt werde ſein Volck mit Freuden verhüllen / daß ſie ihre Häupter frölich auffheben / und ſeinen Nahmen preiſen können. Daß weiter vom Tode geſagt wird / er werde verſchlungen werden / ſo haben gelehrte Leute dabey angemercket / daß die Hebräer gewohnet ſind / wenn ſie etwas ſagen wollen / das einer etwas thue / ſie es alſo ausſprechen / daß es von dem jenigen / dem es gethan wird / gelitten werde / und heiſſe hier: Er wird den Todt verſchlingen / ſo viel / als der Tod wird verſchlungen werden; Wie es auch alſo der heil. Apoſtel Paulus ausſpricht / wenn er ſaget: 1. Cor. 15 / 54. Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg; Andere haben dabey angemercket / daß auff gleichen Schlag einige es alſo gegeben: Er wird den Tod ſtürtzen / gleich wie einer etwas in das Meer wirfft / und dieſe Meinung hat / es wird von Merr erſäufft und verſchlungen. Endlich wird hinzugethan: Er werde alle Thränen abwiſchen / welches lieblich geredet / und ein Gleichniß hergenommen iſt von einer Mutter / welche ihrem Kinde die Thränen / ſo es in ihrem Abweſen vergoſſen

hat /

hat/ abwiſchet/oder von einem Freunde/ welcher einem andern tröſtet / und mit einem Tuche die Thränen abwiſchet. Dieſe Weiſſagung wird vollkommen erfüllet werden am jüngſten Tage/ da uns GOtt völlig und gäntzlich von allem Ubel erlöſen wird/ wir werden nicht mehr unſ[er] Haupt für Traurigkeit verbergen und verhüllen / ſondern daſſelbe frölich erheben/und GOtt loben und preiſen. Da werden die Erlöſeten des HErrn wieder kommen / und gen Zion kommen mit jauchzen: Ewige Freude wird über ihrem Haupte ſeyn / Freude und Wonne werden ſie ergreiffen / und Schmertzen und Seufftzen wird weg müſſen. Eſ. 35/ 10. Sie wird nicht mehr hungern noch dürſten / es wird auch nicht auff ſie fallen die Sonne/oder irgend eine Hitze; Denn das Lamm mitten im Stuhle wird ſie weiden / und leiten zu den lebendigen Waſſer-Brunnen/ und GOtt wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen. Offenb. 7/ 16. 17. Darum wir uns billig nach dem jüngſten Tage ſollen ſehnen/und nach der himmliſchen Freude / Rom. 8/ 23. Es fleuſſt auch aus dieſer Verheiſſung ein ſüſſer Troſt für alle gottſeelige Hertzen wider die mancherley Trübſaal dieſes Lebens. O wie offt müſſen wir hier die Trauer anlegen / und

unſere Håupter verhüllen / wegen Abſterbung der lieben Unſrigen; Seynd wir aber frey von ſolcher Hülle / ſo iſt doch unſer Haupt und Hertze mit einem Nebel der Traurigkeit überzogen. Itzo ſcheinet der Tod zu herrſchen / und einen nach dem andern zu überwåltigen / itzo müſſen wir mancherley Thrånen vergieſſen / Thrånen der Trůbſaal und Angſt / Thrånen der Anfechtung / im Gebeth / im Beichten: Alsdenn aber werden ſolche Thrånen-Quellen verſiegen / alsdenn wird GOtt alle Thrånen abwiſchen. O ſeelige Thrånen / die GOtt abwiſchen wird! O ſeeliges Leid / welches unſer GOtt in lauter Freude verwandeln wird! Drum weinet ihr andåchtige Bether / und gönnet euren Augen die Freyheit / daß ſie mit Thrånen-Waſſer überflieſſen. Weinet ihr bußfertigen Sünder / weinet ihr angefochtene beångſtigte Seelen; Weinet ihr Creutz-Tråger / weinet ihr bedrückte / bedrångte / verachtete / verlaſſene Hertzen. Weinet ihr Armen und Elenden / weinet ihr Wittber und Wåiſen / und wenn ihr die Gnade nicht habt zu weinen / ſo erbittet mit Auguſtino von GOtt ſolche Gabe. Euer Weinen wird in Wein / eure Zähren ſollen in Perlen verwandelt werden / und GOtt ſelbſt wird euch die Thrånen von euren Augen abwiſchen. O wie tröſtlich iſts / daß GOtt ſelbſt wird zu einem

Betrübten ſagen : Nun mein Kind/ du haſt lange gnug geweinet! Nun in Ewigkeit nicht mehr! Ich habe deine Thränen wohl geſehen/ wie heimlich du ſie vergoſſen haſt! Ich habe ſie gezehlet/ und in ein Buch geſchrieben/ nun höre auff zu weinen/ und gehe ein zu deines HErrn Freude. Alsdenn wird der Todt in den Abgrund geworffen und verſchlungen ſeyn. Es haben aber die Frommen und Gläubigen auch allbereit in dieſem Leben deſſen einen Vorſchmack; Er giebt ihnen offt einen Vorſchmack des ewigen Lebens/ machet ihnen den Tod ſüſſe/ verwandelt ihnen denſelben in einen ſanfften Schlaff; Er verwandelt offt ihr Leid in Freud/ erfüllet ihre Hertzen mit Troſt / Friede und Freude ſeines heiligen Geiſtes.

*

* *

Hier wäre etwas abzuhandeln

Von der Aufferſtehung der Toden/

Weil es aber eine gar gemeine materie/ und ſchon anderweit davon gehandelt worden iſt/ ſetzen wir ſie vor dißmahl bey Seite/ und weil in unſern erklärten Texte durch das Velum ein Sudarium oder Todenſchweiß-Tuch verſtanden worden/ wollen wir was reden

Von dem Schweiß-Tuche des HErrn Chriſti im Grabe.

Denn ob es gleich ſo genau nicht hieher gehöret/ ſo kan man ſich doch der materie bedienen/ wenn man in der Paſſion von dem Grabe oder Aufferſtehung CHriſti handelt/ da man denn auch was darzu bedarff. Wir wollen itzo nicht reden von dem Schweiß-Tuche/ damit der Herr den Schweiß/ wenn er geſchwitzet/ abgewiſchet habe/ welches auch Sudarium von Schweiſſe den Nahmen hat/ da denn die Armenier geleugnet/ der HErr JEſus hätte nicht geſchwitzet/ denn der Schweiß wäre ein excrementum, und hätte die göttliche Natur die Menſchliche mit ihren Schwachheiten ſo verſchlungen/ wie etwan das Meer ein tropffen Eßig verſchlingen könne/ es iſt aber falſch/ denn ausgenommen die Sünde/ hat der HErr Jeſus wie andere Menſchen ſeine Gebrechen und Zufälle gehabt/ warum denn nicht auch den Schweiß/ er reiſete ja/ er befand ſich in einem heiſſen Lande/ und wenn er/ wie man davor hält/ dem Pflege-Vater Joſeph in der Zimmer-Arbeit an die Hand gegangen/ ſo wird er manchmahl geſchwitzet haben. So ſtehet in Luc. 22/44. klar/ daß ſein Schweiß auff die Erde gefallen ſey: Wir wollen uns aber hierbey nicht weiter auffhalten/ auch nicht reden von dem Sudario Veronicæ, darinne ſie ſoll das Geſichte des HErrn JEſu recht abgedruckt haben/ ſo zur andern Zeit geſchehen

kan/

kan / da denn noch unter denen Papiſten ein groſſer Streit iſt/ ob die Weibs-Perſon Veronica geheiſſen/ oder das Schnuptuch Veronica ſey genennet worden. Vid. Lipſienſes in Actis Erudit. ad annum 1695. p. 225. Was nun das Schweiß-Tuch betrifft/ ſo JEſu um das Haupt gebunden war im Grabe/ davon Joh. 20. v. 67. ſoll ein weniges gehandelt werden/ daß eines ſey da geweſen/ iſt gewiß/ wo es aber hinkommen / wiſſen wir nicht. Der Quaresmius ſchreibet aus dem Beda alſo: Das Schweiß-Tuch des Hauptes des HErrn Chriſti iſt nach ſeiner Aufferſtehung von einem Chriſtlichen Juden geſtohlen worden/ und hat es bey ſich biß an ſein Ende behalten/ als er nun hat ſterben ſollen/ hat er ſeine Söhne gefragt/ welcher nach ſeinem Tode entweder das Schweiß-Tuch des HErrn/ oder das Geld haben wolte? Da habe der Gröſſere des Vaters Schätze/ der jüngere aber das Schweiß-Tuch erwehlet/ dem Gröſſern nun ſey ſein Reichthum zu nichte/ und er ein Bettler worden/ dem Jüngern aber ſey ſein Vermögen gewachſen/ ſo daß es biß in das fünffte Geſchlechte gewehret. Sie ſchreiben auch ein Wunderwerck dieſem Schweiß-Tuche zu/ und ſagen/ ſo unſterblich der HErr JEſus war/ ſo unſterblich wäre auch das Schweiß-Tuch/ und ſchreibet der Drexelius

us P. III. de Chriſti Reſurr. c. 11. §. 4. alſo: Der Mahultias (andere nennen ihn Majuvias) der Saracenen König habe das Schweiß-Tuch/ ſo 8. Schuh lang geweſen/ bey ſich gehabt/damit er aber erfahren/ob es das rechte ſey/ befiehlet er/ daß man es ins Feuer werffen ſolle/ ſo bald es aber ins Feuer kömmt/ ſchwinget ſichs aus demſelben in die Höhe / und bleibet eine weile in der Lufft hengen/ biß es endlich/ in den Augen aller Anweſenden ſich gar ſanffte in die Arme eines Anweſenden Chriſten niedergelaſſen/ ein Wunder/ das ſo viel Augen bezeugen/ als es geſehen haben.

Fragt man ferner: Wer hat denn dieſes Schweiß-Tuch gewircket? ſo ſagen die Papiſten/ es ſey von den liebreichen Händen der J. Marien gemacht worden/ denn das Schweiß-Tuch gehöret zu denſelben Leinen-Zeuge/ in welches der Joſeph den HErrn gewickelt hat/ fragt man: Wo denn der Joſeph von Arimathia das Schweiß-Tuch habe hergenommen? ſo antwortet der Chiffletius probabiliter, er habe es von der H. Jungfrau Marien bekommen/ denn als der Leib CHriſti wäre ins Grab geleget worden/ hätte ſie dem Joſeph das Tuch in die Hand gegeben/ und geſagt: Dir wird hiermit befohlen/ daß/ wenn du den HErrn begräbeſt/ du ihn ehrlich dahinein

wi-

wickelſt / und mit Myrrhen einwürtzeſt. Wo iſt aber das Schweiß-Tuch Chriſti anjetzo. Etliche ſagen / es ſey zu Mäyntz / denn es hätte es die Bithildis von der Kunigunda einer Fürſtin bekommen / das würde denn den dritten Tag nach Oſtern / mit Fackeln aus der Verwahrniß geholet / ausgebreitet / und dem Volcke gewieſen. So ſoll nun das Schweiß-Tuch des HErrn JEſu an viel Orten ſeyn / die zu Mäyntz ſagen / wir haben es / die Veſontini, wir habens auch / die Compendienſes, und bey uns iſts / die Taurini, man trifft das rechte bey uns an / welche reden nun wahr? Drum iſts alber Zeug mit den reliquien der Papiſten. Man findet / daß Anno 1579. zu Rom von den Sabaudiis eine Geſellſchafft des heiligen Schweiß-Tuches des HErrn Chriſti geſtifftet / und von dem Pabſte Clemente VIII. iſt beſtätiget worden / darbey wir es dißmahl bewenden laſſen.

Die

Die 620. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 26. v. 14.

Was denn heiſſe: Die Toden bleiben nicht leben/ die Verſtorbene ſtehen nicht auff?

Es ſolten dieſe Redensarten einem wunderlich vorkommen / wenn man ſie ſo oben hinan ſiehet / wir haben ſchon etwas bey Pſ. 88/11. gedacht/ da man nachſchlagen kan/ da ſich auch das Wort rephaim findet / wie allhier. Die Sept. haben geleſen ropheim, ſo ſie gegeben/ nec medici ullô modô reſurgent, & perdidiſti omnem memoriam eorum, die Aertzte ſtehen keines weges auff/ und du haſt ihr Gedächtniß verderbet. Die Vulgata giebts / morientes non vivant, gigantes non reſurgant, die Sterbenden ſollen nicht leben / und die Rieſen nicht aufſtehen. Etliche unter den Jüden verſtehen durch die rephaim die gottloſen Leute vor der Sündfluth/ von welchen ſie ſagen/ ſie nimmermehr auffſtehen würden: Andere verſtehen die Gottloſen insgemein / welche hier ſo genennet würden. Vid. Daſſovius Tract. de

Re-

Reſurr. c. 5. p. m. 129. Die Antwort aber giebt der Herr D. Pfeiffer in Dub. Vex. und ſpricht. Es würden durch die rephaim die Rieſen verſtanden / welchen nicht die Aufferſtehung / oder der Sieg nicht zu geſtanden wird / denn alber wäre es / daß die Medici nicht aufſtehen ſolten / aber die Rieſen werden nicht ſtehen / das iſt / ſie werden nicht ferner beſtehen / oder ſo ihrer ja ſind / ſo werden ſie ihre Krafft nicht erweiſen können: Etliche wie der Clarius ſpricht / ſagen / ſie würden zum ewigen Leben nicht aufferſtehen / ja einfältiger möchte man ſagen / ſie werden ferner nicht weiter aufſtehen / (ſich auffmachen) daß ſie ſchaden wollen / oder tyranniſch herrſchen: Der Grotius ſpricht hier / die Toden werden nicht leben / das iſt / ſie werden nicht wieder kommen / uns zu vexiren. Der Brentius legt es alſo aus / die Gottloſen ſterben / und werden nicht leben / ob ſie gleich lange glückſelig ſcheinen werden / ſo müſſen ſie doch endlich ſterben / und umkommen / und wenn ſie alſo ſterben und umkommen / ſo werden ſie nicht mehr leben und aufferſtehen / alle ihre Glückſeligkeit wird aufhören / it. er ſchreibet / wenn der Prophete ſpricht / die Gottloſen würden nach„ dem Tode nicht lebē / noch auferſtehen / ſoll man„ nicht verſtehen / daß die Gottloſen zugleich mit„

der

der Seele ſtürben/ wie das Vieh/ ſondern daß,,
ſie nach dem Tode zu gar keinen glückſeligen,,
Leben gelangen würden/ ſie würden auch nicht
auffſtehen zur ewigen Freude/ ſondern zur ewi-
gen Verdammniß/es leben zwar die Gottloſen/
aber auff das allerunglückſelichſte / welches ihr
Leben mehr ein Todt/ als Leben zu nennen iſt/
ſie werden auffſtehen aber zur ewigen Qvaal
und Marter. Dieſes iſt denn die allerelende-
ſte Aufferſtehung/ Eſ.66. Matth.25. Joh.5.
Der Herr D. Olearius erkläret es alſo: Die
geiſtl.und leibl.Toden Tyrannen bleiben nicht,,
unter der Zahl der Lebendigen/ weder hier noch,,
dorte/ die verſtorbenen Gottloſen ſtehen weder,,
zu dieſem noch zum geiſtlichen und ewigen Le-,,
ben auff. Die Weymariſche Bibel giebts;,,
die Tyrannen/ welche über uns geherrſchet/,,
und welche du umbracht haſt/ die werden nicht,,
erlangen das geiſtliche Gnaden-Leben/und die,,
Verſtorbene/ welche in Unbußfertigkeit und,,
Gottloſigkeit erſtorben ſind/ ſtehen nicht,,
auff weder zu dieſem/ noch zu dem
ewigen Leben.

Die

Die 621. Frage.

Uber Eſaiå Cap. 26. v. 19. Was das Land der Toden hier bedeute?

Es handelt in dieſem Verſe der Prophete von der Aufferſtehung der Todten/ welches nicht kan geleugnet werden/ denn ſo ſpricht er: Aber die Toden werden leben/ und mit den Leichnam aufferſtehen/ wachet auff/ und rühmet/ die ihr liegt unter der Erden/ denn dein Thau iſt ein Thau des grůnen Feldes/ aber das Land der Toden wirſt du ſtůrtzen. Es bedeutet zwar das Wörtlein Todt bißweilen in der Schrifft allerhand Trůbſaal/ als wenn Pharao dort ſpricht/ GOtt ſolle doch dieſen Todt (Plage) von ihme nehmen/ 2. B. Moſ. 10/ 17. Wir werden um deinet willen tåglich erwůrget/ Pſ. 44/ 23. ich ſterbe taglich/ 1. Cor. 15. v. 31. Doch erklåhrt unſern Ort allhier der Grotius, daß diejenigen/ ſo in groſſen Trůbſaalen und Gefahr des Todes wåren/ ſolten erlöſet werden/ alſo verſtehets auch der Hakſpan in Notis P. II. p. m. 597. ſeqq. und ſpricht: Wenn man bey dem Buchſtaben bleibe/ ſo můſſe man

es von der Aufferſtehung der Toden verſtehen/ es wären aber Urſachen/ warum man von den Buchſtaben abeweichen dörffte/ und müſte alles impropriè verſtanden werden. Wir aber bleiben bey den Buchſtaben/ und ſagen/ daß dieſer Vers allerdings müſſe von der Aufferſtehung verſtanden werden/ wie es denn auch die Juden ſelber ſo verſtehen/ wie zu ſehen aus Talmud Sanhedrim. Der Abarbenal erklähret es alſo/ an dem Tage der zukünfftigen Aufferſtehung würde der trieffende Thau verglichen können werden mit dem männlichen Saamen/ und der würde den Staub gleichſam ſchwitzend und fruchtbar machen/ und darinne würde GOtt auff übernatürlicher Weiſe hinein bringen die cauſalitatem, welche ſey wie der Weiber-Saame/ ſo daß aus derſelben geknetenen Erde die Leiber würden hervor gebracht werden / gleich wie in der erſten Schöpffung/ welches aber allzu grob geredet iſt/ da hingegen die Leiber der Toden einen Weitzen Körnlein Joh. 12. v. 24. und einen Saamen 1. Cor. 15/ 43. verglichen worden. So haben dieſen Spruch auch alle Väter von der Aufferſtehung verſtanden/ als Irenæus, Tertull. Cyrillus, Hieron. und andere. Sie werden aber emphaticè GOttes Toden genennet/ zum Unterſchiede der Toden/ derer v. 16. gedacht wird / hier ſinds die

Aus-

Auserwehlten / die im HERRN ſterben/ Offenb. 13. v. 13. Die Toden liegen nun unter der Erde/Schachan, ſie bleiben nicht immer dort/ ſondern ſie verpauſiren nur daſelbſt/ es iſt der Todt der Leiber nur commoratio nicht perpetua manſio , ſolus homo ex aphar, der Menſch allein iſt aus dem Staube/ und den wird GOtt/ wie ein Töpffer ſeinen Thon (wenn er noch nicht im Feuer geweſen) auffrichten / oder Krafft geben / daß er wieder neu und gantz werde. Und gleichwie der Thau das Land erquicket / daß die Kräuter (orah) mit ihren hellen grünen Glantze die Augen erleuchten und erqvicken/ (or, lux, Licht) und die allbereit verwelckten Blumen wieder auffgerichtet und gleichſam lebendig werden : Alſo wird Gottes Krafft unſers aufferſtandenen Heylandes die dürren Beine wieder lebendig machen. Das Kraut hat die Chald. Bibel mit dem Lichte alſo erklähret/ daß ros lucis oder der Thau des Lichts ſein Abſehen habe auff das ewige Freuden-Licht der Frommen/ wenn die Gottloſen ins ewige Finſterniß verſtoſſen werden am jüngſten Tage. Von unſern vorhabenden Worten redet der Herr D. Röber in einer zu Coppenhagen damahls gehaltenen Leichpredigt alſo : Was im 26. Cap. Eſaiä ſtehet: Wachet auff/ und rühmet die ihr lieget un-

ter der Erden/denn dein Thau iſt ein Thau des grůnen Feldes/ aber das Land der Toden wirſt du ſtůrtzen; Deſſen haben ſich nicht allein die Iſraeliter in der Babyloniſchen Gefångniß zu erfreuen gehabt/ aus welcher ſie/ als in Tod verſunckene/ ſolten erlöſet werden/ ſondern Chriſt-glåubige Hertzen haben ſich ſo herrlicher Verheiſſung mit groſſer Zuverſicht anzunehmen in dem Kercker dieſes Leibes und Dienſt-Hauſe/ dieweil ſolche Vertröſtung eigentlich und völlig die Aufferſtehung der Toden uns fürhålt/ wie Lutherus aus dem Texte ſtattlich erweiſet. Auch der Jůdiſche Rabbi, Aben Esra, ſelbſt bekennet/ daß ſolcher Text von Aufferſtehung der Toden handele. Denn am jůngſten Tage wird erfůllet werden/ was Eſaias anderswo ſaget: Ihr werdets ſehen/ und euer Hertze wird ſich freuen/ und euere Gebeine ſollen grůnen wie Graß. Darum ſtehet von den Gebeinen der Propheten geſchrieben im 46. und 49. Capiteln Sirachs/ daß ſie noch grůnen/ da ſie liegen: Und die Chriſtliche Kirche ſinget aus dem 12. Cap. Johannis/ und 15. der 1. Epiſtel an die Cor.

Keine Frucht das Weitzenkörnlein bringt/
es fall denn in die Erde.
Alſo muß unſer irrdiſch Leib zu Staub
und Aſche werden.

Ehe

Ehe er kömmt zu der Herrligkeit/
Die du uns HErr Chriſt haſt bereit/
Durch deinen Gang zum Vater.

Bey dem Thaue iſt zu mercken/ daß Orah ein Licht und auch Kraut oder Feld bedeutet. Vid. Concord. Daher ein Papiſte bey dem Herrn Urſino Anal. P. II. p. m. 380. alſo ſchreibet/ etliche geben die Worte ros oleum ros tuus, und andere ros lucis ros tuus, dieſer Unterſchied kömmt aus dem Ebr. her/ denn Oroth in plurali lumina & olera vertere potes, dieſer Unterſchied kömt aus dem Ebræiſchen her/ da das Wort in plurali man Licht und Kräuter geben kan: Gleichwie aber nun/ fähret er fort/ der Thau des Lichts/ oder der Morgen-Thau den Graſe und Kräutern ſehr angenehme iſt/ und macht/ daß ſie gantz wieder leben; alſo der göttliche Thau/ wenn er über die dürren Knochen fällt/ ſie lebendig machet. Es wollen die Juden / als wenn dieſes der Thau ſey/ damit am jüngſten Tage das Beinlein Luz (von welchem wir beym 34. Pſ. gehöret haben) befeuchten/ und es der Anfang der Aufferſtehung der Toden ſeyn werde/ und laſſen die Gelehrten ein Grab mahlen/ aus welchem viel Köpffe heraus regen/ und laſſen darzu ſchreiben:

Cœleſti rore viremus.
Des Himmels-Thaues Krafft
Uns ſolchen Wachsthum ſchafft.

Wenn aber ſtehet/das Land der Joden wirſt du ſtürtzen/ ſo giebts die Vulgat. terram gigantum detrahes in ruinam, der Vatablus hats gegeben/ terra mortuos ejiciet, das Land wird die Toden auswerffen/ gleichwie ein Weib eine unzeitige Geburth von ſich laſſen muß. Durch die Erde der Rieſen aber verſtehen ſie das Land der Tyrannen oder die Welt/ darinne ſich die Tyrannen und Gottloſen auffhalten/ wie ſolche die Rieſen vor dieſen waren. Der Hieron. verſtehet durch das Land der Rieſen die Leiber der Gottloſen/ wie Corn. â Lapide anführet.

Die folgenden Worte des 20. Vers haben eben dieſe Bedeutung/ daß die Frommen in ihr Grab als in ihr Ruhe-Kämmerlein gehen/ und in denſelhen von aller Angſt und Noth ausruhen werden. Der Grotius giebet es hier nach eigener Auslegung alſo: Gehe mein Volck in eine Kammer/ das iſt/ enthaltet euch alle in der Stadt/ und ſchleuß die Thüre nach dir zu/ das iſt / haltet mur die Thoren zu und verſchloſſen/ verbirge dich einen kleinen Augenblick / das iſt / enthalte dich

dich nur in deinen Löchern/ biß der Zorn vorüber gehe/ das iſt/ biß die Aſſyrer alle ihren Grimm über dich ausgeſchüttet haben / ſind dieſes aber nicht Schwachheiten / welcher würde wohl aus dem Worten / gehe hin in ein Kämmerlein/ das heraus gebracht haben/ enthaltet euch in der Stadt. Wir ſagen aber mit den allerbeſten Auslegern/ daß durch die Kammer das Grab verſtanden werde/ denn die Kammer iſt entweder ein Ort vor die Lebendigen/ darinne ſie ruhen/ Richt. 15. v. 1. Joel. 2. v. 16. oder vor die Toden/ Sprüchw. 7. v. 27. Es wird aber der Zuſtand des Todes mit der Kammer verglichen alſo: (1. das Innerſte der Kammer können nicht alle Leute ſehen/ und ſie darinne verſtöhren: Alſo kan niemand ordentlicher Weiſe in das Grab hinein/ und den Toden ſchaden. (2. Wenn die Menſchen von der Arbeit müde/ ſo ruhen ſie in den Kammern: Alſo wer des Lebens ſatt und müde/ der begiebt ſich zur Ruhe/ Offenb. 13. v. 13. Daher auch die Alten die ſüſſeſte Ruhe in den Gräbern geſuchet haben. Vid. 2. Chron. 16/ 14. und wird auch der Tod ſelber dem Schlaffe verglichen/ Joh. 11. v. 11. Und wie der Kirchmannus lib. 3. de funer. Rom. p. 256. ſchreibet/ ſo haben die Heyden ſelber die Gräber requietoria genennet/ ſie heiſſen κοιμητήρια, Cœmeteria, Schlaff-

Kammerlein/und meldet der Athenæus von den Gaſtmahlen der Cretenſer/ daß ſie gewiſſe Zimmer gehabt/ dahin ſie Gäſte/ wenn ſie ſatt geſſen und getruncken/ um Ruhe zu geniſſen/ gewieſen haben. Was heiſt aber: Biß der Zorn vorůber gehe / der Todt der Menſchen auch der Gläubigen kömmt von der Sůnde her/ wenn nun GOtt einen Menſchen ſterben läſſet/ ſo geſchichts in ſeinen Zorn ůber die Sůnde: Das macht dein Zorn/ daß wir ſo vergehen / Pſ. 90/8. oder: Das macht die Sůnde du getreuer GOtt/ dadurch iſt kommen der bittre Tod ꝛc. Wenn der Zorn nun im Tode und im Grabe vorůber iſt/ ſo geneuſt die Seele der Freude und Herrligkeit/ dahin auch der Leib kommen ſoll. Zur Ruhe ins Schlaffkämmerlein kommen/ heiſt nun/ ehrlich begraben werden/ denn eine groſſe Straffe iſts / nicht begraben werden/ wie dem Jorakim Jer. 22. v. 18. war geweiſſaget worden/ er ſolte wie ein Eſel begraben werden/ die Jeſabel ſolten die Hunde freſſen/ und wäre niemand der ſie begrub/ 1. König. 9. v. 10. hingegen begrub Abraham ſeine Saram/ 1. B. Moſ. 23/19. Daher ſind die ſchönen Grabſchrifften kommen/ daß man auff die Gräber ſchreibet: Hier ruhet im HErrn/ der oder jener/ wie denn die Juden alſo ůber ihre Gräber ſchreiben. Seine

Ruhe iſt in dem Bündlein der Lebendigen mit andern Gerechten/Amen. Die Seele hat auch ihre Ruhe nach dem Tode/ denn ſie kömmt in die Hand des HErrn/ und keine Qvaal rühret ſie an/ ſie kommen nicht in das Fegefeuer/ denn da würden ſie wenig Ruhe genieſſen/ denn ſo wenig die Verdammten Friede in der hölliſchen Flamme haben werden/ ſo wenig werden auch die Papiſten in dem Fegefeuer Friede und Ruhe haben / denn das Fegefeuer und die Höllen-Pein ſind eines ſo ſchrecklich/und feurig als das andere/ nur daß das Fegefeuer nicht ewig wehren werde/ wer das ihnen offenbahret/ können ſie nimmermehr ſagen : Hier könte man zum Gebrauche allerhand fragen/als

1. Ob denn die Selbſt-Mörder eine ſelige Ruhe in der Erde genieſſen?

Nein/ denn ſie ſterben nicht nach des HErrn/ ſondern nach ihren verkehrten Willen/ denn der HErr ſpricht nicht zu ihnen/ gehe hin in deine Kammer/ſondern ſie befördern ſich ſelbſt durch einen unſeligen Tod dahin/ wovon anderweit iſt gehandelt worden.

2. Soll oder kan ſich denn auch iemand den Todt wünſchen?

Davon haben wir auch anderweit gehandelt/ wir ſagen nochmahls/ wenn es aus einem heili-

gen Verlangen geſchicht/ das Kåmmerlein von Chriſto zu bereitet einzunehmen/ und Chriſtum zu ſehen nach Art des Pauli/ Phil. 1/22. ich habe Luſt ꝛc. nicht aber muß es geſchehen/ aus Verdruß allerhand Widerwårtigkeit in der Welt/ da muß man auff den Befehl des HErrn warten/ biß er uns zur Ruhe gehen heiſſet.

3. Soll man denn die Cörper der Ubelthåter an den Galgen oder Rade unbegraben laſſen?

Man ſolte hier Ja ſagen/ denn dieſe Perſonen ſind durch Buſſe und ausgeſtandener Straffe zum Volcke GOttes wieder kommen / daher ſcheinets/ als ob man ſie zu denen Schlaffkammern der heiligen und frommen Chriſten kommen laſſen måſte. Man antwortet aber/ das Evangelium hebet die weltlichen Geſetze nicht auff. 2. So dienet auch ſolches Spectacul dem Gemeinen zum beſten/ damit nemlich andere von ſolchen Ubelthaten durch Anſchauung ſolcher Cörper abgeſchrecket werden möchten. Was zum Gebrauche dienen könne / iſt ſchon mit angeführet worden.

Die 622. Frage.

Uber Eſaiâ Cap. 27. v. 8.

Was denn heiſſe: GOtt betrübet mit dem rauhen Oſtwinde?

IN dieſem 27. Cap. finden wir nichts ſonderliches / ohne daß v. 1. von den Leviathan gedacht wird / der eine ſchlechte Schlange / und des Leviathans / der eine krumme Schlange iſt. Der Grotius nach ſeiner Art verſtehet durch den Leviathan den Senacherib / als der im Meere / das iſt unter vielen Völckern Herr ſey / hingegen verſtehen die meiſten Ausleger durch die krumme und gerade Schlange den Teufel / der wie ein groſſer Wallfiſch und ein Meer-Drache / ſeine Herrſchafft weit ausbreitet / und bißweilen öffentlich oder gerade zu / bißweilen aber mit krummen Springen oder ungläubiger Liſt / der Kirche nachſtellet / wie denn der Teuffel unter dem Bilde des Leviathans Hiob. 40. vorgeſtellet wird / von welchen wir an ſelben Orte geredet haben / wie er auch der Drache / Pſ. 90. Offenb. 12. genennet wird. Die Heimſuchung aber iſt geſchehen / als des Weibes Saamen der hölliſchen Schlangen den Kopff zutreten / 1. B. Moſ.

Moſ. 3/15. und durch ſeinen Tod verſtöh-
rete den/ der des Todes Gewalt hatte/ nem-
lich den Teufel / Ebr. 2/14. ja / da er ihn am
jüngſten Tage in den Feuer- und Schwefel-
Pfuhl werffen wird / Offenb. 20/10. welches
wir ſo mitnehmen wollen; Was unſere Frage
belanget / ſo ſind die Worte nach der Deutſchen
Ubersetzung was ſchwer/ da ſie ſo lauten: Son-
dern mit maſſen richteſt du ſie / und läſſeſt
ſie loß / wenn du ſie betrübet haſt mit dei-
nem rauhen Winde / nehmlich dem Oſt-
Winde. Es beſchreibet aber der Prophete des
lieben GOttes Proceſs, den er pflegt mit den
Seinigen vorzunehmen / alſo / daß man darin-
nen ſpühren kan / theils ein hartes Anfaſſen/
theils auch ein gütiges Loßlaſſen. Du rich-
teſt ſie / ſagt er / mit Maſſen/ und läſſeſt ſie
loß ꝛc. Redet alſo von des lieben GOttes ſei-
nem richten. Du richteſt ſie. In der heil.
Sprache heiſts/ Teribhennah, du zanckeſt dich
mit ihr / (nehmlich mit der Gemeine/ die er kurtz
zuvor einem Weinberge verglichen hatte/ v. 2.
denn das heiſt Teribh, ſich mit einem ziemlicher
maſſen überwerffen / ihm die Wahrheit ſagen/
und ihm ausrichten: Hat er Luſt mit ihme
zu hadern / ſo kan er ihm auff tauſend nicht
eins antworten / ſagt Hiob von GOtt dem
HErrn/ Cap. 9/3. So wirds auch anders wo
ge-

gebraucht / als Jer. 18/18. da ſtehets von einem ſolchen harten Verweiß / den das Volck Jeremiå gab: Desgleichen ſteht dort / Nehemias habe ſich gezanckt mit den Oberſten/und habe ſie weitlich ausgefiltzt / wegen ihrer Schinderey und Wuchers / Cap. 13 / 11. 17. So machts der liebe GOtt auch / wenn er was an den Seinigen ſieht/er verſchweigts ihnen wahrhafftig nicht / er låſts ihnen ſagen / die Propheten můſſen das Maul auffthun / ſie můſſen dem Volcke das Weh ankůndigen / und den Fluch auff ihre Seele legen. Das heiſt? Du richteſt ſie. Darnach ſagt er auch: Wenn du ſie betrůbet haſt. Nach der Grund-Sprache heiſts: Du blåſeſt unter ihnen / nicht anders / als etwan der groſſe Wind in die Meeres-Wellen hinein blåſet / und das Waſſer ungeſtům machet; Wie denn hier ſonderlich des Oſt-Windes gedacht wird / durch welchen GOtt die Schiffe im Meere zubricht / Pſal. 48/8. Das iſt das harte Anfaſſen/ da die Fluthen GOttes rauſchen / daß hier eine Tieffe und da eine Tieffe brauſet / alle ſeine Waſſerwogen und Wellen gehen über den Menſchen zuſammen / darauff folget das gütige Loßlaſſen. Du richteſt ſie mit maſſen. Dieſes Wort wird nicht mehr in der Bibel gefunden als hier/kommt her von meſſen/und heiſt

ſo

ſo viel / als das abgemeſſen wird. Hier hats der Prophete doppelt geſetzet / und will ſo viel ſagen: Du polterſt nicht heraus wie mancher Menſch / ſondern du thuſt es mit maſſe / du ſchreibeſt dir den Filtz von Wort zu Wort auff / den du ihnen geben wilſt. Iſt faſt eben das / was beym Propheten Jeremia ſtehet: Züchtigen will ich dich / aber mit maſſen / daß du dich nicht für unſchuldig halteſt / Cap. 30. v. 11. und Cap. 46/28. item / GOtt iſt getreu/der euch nicht läſſet verſuchen über euer Vermögen/ſondern macht/daß die Verſuchung ſo ein Ende gewinne / daß ihr es könnet ertragen / ſagt Paulus 1. Cor. 10. v. 13. Der HErr verſtöſſet nicht ewiglich/ ſondern er betrübet wohl / und erbarmet ſich wieder nach ſeiner groſſen Güte / denn er nicht von Hertzen die Menſchen plaget und betrübet/ Klagl. 3/31. 32. Drum ſagt der Prophet ferner: Und läſſeſt ſie loß. Wenn du der Eidbrüchigen Synagoge einen Scheide-Brieff giebſt / ſo läſſeſt du ſie loß / daß du ſie kanſt wieder annehmen. Jer. 3/1.

Vid. Geiern.

Die 623. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 28. verſ. 10.

Was denn heiſſe: Gebeut hin ꝛc. Harre hier / harre da?

MEr das Deutſche des Herrn Lutheri anſiehet / der wird ſagen / was darff denn dieſes ſo gar deutliche irgend einer Erklährung / und daß man eine eigene Frage daraus machet? Wir antworten / es iſt an dem / es iſt ſehr leichte / wenn man aber das Ebräiſche anſiehet / ſo iſt was ſonderbahres hier verborgen / denn in der Grund-Sprache heiſt es: Zav lezav, præceptum ad præceptum, Kav lekav, linea ad lineam, das Geboth zum Gebothe / die Linie zur Linie / da man denn lange rathen ſolte / was der H. Geiſt hiermit wolle. Es bemühen ſich zwar die Ausleger die Sache klar zu machen / bleibt aber doch ziemlich dunckel / wir wollen uns nur ein wenig hierbey auffhalten / es iſt im vorhergehenden Verſe gedacht worden derer Entwehnten von der Milch / und derer die von Brüſten abgeſetzet ſind / da ſagen ſie nun / ſey es ein Gleichniß genommen von ſolchen kleinen Kindern / die nicht recht reden können / und da man ihnen

muß

muß erſtlich die Buchſtaben weiſen / und wenn ſie die kennen / zu Sylben machen / und denn das Wort gar ausſprechen laſſen / die Præceptores müſſen ihnen offte das Wort vorſprechen / und ſie es nachſagen: oder wenn ſie ſchreiben lernen / macht ihnen der Præceptor eine Linie oder einen Buchſtaben nach den andern vor / und ſie thun dergleichen: Alſo will der Prophete ſagen / ſolche unverſtändige Leute ſind ſie auch / man mag es ihnen ſo offte vorſagen als man will / ſie faſſen es doch nicht / oder wollen es nicht faſſen. Und hält der Forerius dafür / es ſey dazumahls wie ein Sprichwort geweſen / da man einen Knaben / wie bey uns offte vorſetzet ba ba / be be / ꝛc. damit die Lehrer und Zuhörer erinnert würden / ſie ſolten nicht alles auff einmahl vorgeben / und die Schüler könten nicht alles auff einmahl faſſen / ſondern præceptum poſt præceptum, ein Geboth nach dem Gebothe / & linea poſt lineam, und eine Linie nach der Linie / GOtt ſolle warten und ſie nicht mit ſo vielen Gebothen überlaſten. Der Herr D. Olearius redet es alſo aus: Du ſageſt uns viel vom Gebethe / wir thun doch / was wir wollen / unſer Wort muß gelten / du ſageſt uns viel von der Glaubens und Lebens-Regul / (lineâ) unſere Weißheit iſt unſere Regul. Der alte Irenæus gedencket eines Salvators und

Für-

Fürſten der Engel / den die Ketzer zu ſeiner Zeit Cavlavcav genennet / welcher Nahme genommen iſt aus dieſem 28. Cap. Eſaiä / es iſt freylich ein ſolcher böſer Engel in der Welt / das iſt / der Welt Geiſt / der iſt ein ſolcher Cavlavcav, der die gottloſen Leute regieret / daß ſie nur nicht äuſſerlich / doch innerlich ſagen / Cavlavcav, oder gebeut hin / gebeut her / harre hie / harre da. Die Weimariſche Bibel giebt es ſo / die Alten im Volcke Gottes / welche Spötter ſind / die ſagen: Gebeut ꝛc. du vertröſteſt uns immer auff GOttes Hülffe / daß wir derſelben erwarten ſollen / und wird doch nichts draus / du ſprichſt immer / es ſey noch um ein kleines zu thun / daß das Unglücke ſich wende / und will doch kein Ende nehmen. Der Oſiander gloſſirets / die Gottloſen verachten die Predigten göttlichen Worts / und laſſen ſich alſo vernehmen: Hörſt du es Pfaffe / ſage / was du wilt aus dem Geſetze GOttes / das wir thun ſollen / darffſt nicht ſorgen / wir wollen es dennoch nicht thun / ſondern leben / wie es uns gefället / denn wenn eine Beſchwerung vorfällt / ſo liegſt du uns immer in den Ohren / wir ſollen der göttlichen Hülffe erwarten / aber wenn wir uns nicht ſelber hülffen / und unſern Sachen Rath ſchafften / ſo würde uns durch deine Vertröſtungen / und Verheiſſungen wenig geholffen werden / du

bringeſt uns zwar itzt aus dieſem bald aus einem andern Buche der H. Schrifft etwas für/ und vermeineſt uns zu überreden/ daß du uns auff deine Meinung bringeſt; aber wir bekümmern uns wenig um deine zuſammen geſtoppelte Predigten. Beſiehe ſonſt von dieſer Sache Thomæ Bagnii Cœlum brieulis p. 165.

Die 624. Frage.

Uber Eſaiå Cap. 28. v. 16.

Wer durch den Grund-Stein zu Zion verſtanden werde?

WIr wollen auch dieſes mitnehmen/ der Grund-Stein heiſt Eben, Eben, lapis lapis, der Stein/ der alle Steine trägt/ der Adonai, der einige Grund-Fels/ Matth. 16. Epheſ. 2. davon Selneccerus über dieſen Ort ſpricht: Chriſtus wird der rechte wahre Adonai ſuſtentator, unſer Grund und Fundament, unſere Säule/ Schloß/ Burg/ Thurn/ Mauer/ Eckſtein und Rückenhalter/ auff den unſere Lehre/ unſer Glauben/ unſer Leben/ unſere Gerechtigkeit/ unſer Troſt/ unſere Hoffnung und ewige Seeligkeit ſtehet/ gegründet/ gebauet/ verwahret/ befeſtiget/ ſtarck/ frey/ unüberwindlich/ unerſchrocken/ unverworffen/ unbe-

unbeweglich wider die Sünde/ Tod/ Hölle und Teuffel/ aus dieſen Worten haben hernach die Apoſteln/ Paulus und Petrus/ Rom. 10. und 1. Petr. 2. ihre herrliche Lehre vom Glauben an Chriſtum/ der der einige Eckſtein iſt/ genom̃en. Es iſt aber auch ein bewehrter Stein/ bachon, und tüchtig einen herrlichen ſtarcken Thurn zu bauen/ auch köſtlich, Jakar, theuer und werth/ und denn ein Eckſtein/ der Jüden und Heyden zuſammen füget/ er iſt wohl gegründet/ fundamenti fundati. Wer nun gläubet/ der fleucht nicht/ ſondern er bleibt auff dieſem Fels gebauet wider alle Pforten der Höllen/ Matth. 16. Vir quadratus, er iſt ſeiner Seeligkeit gewiß/ denn in CHriſto iſt alles ja und Amen/ 2. Cor. 1. Nur fragt ſichs hier/ ob es denn heiſſen ſolle/ wer gläubet/ der fleucht nicht/ oder er wird nicht zu Schanden/ denn ſo haben es gegeben Paulus/ Rom. 9/33. und Cap. 10/11. und Petrus 1. Pet. 2/6. das Wort ſo im Ebr. ſteht/ Jachiſch oder Chuſch heiſt eilen/ wie ein Vogel geſchwinde davon fleucht/ ſo giebts der Prophete. Es ſagen aber etliche/ man hätte vor dieſen Jabiſch geleſen/ welches die Sept. durch zuſchanden werden gegeben hätten/ und dieſen hätten die beyde Apoſteln in der Uberſetzung gefolget/ als welche damahls im gemeinen Brauche geweſen.

Man kan aber dieſe beyde Meinungen vom flie- hen und zu ſchanden werden / leichte vereinigen / es haben die Apoſteln den Senſum ausdrücken / und andeuten wollen / was die Urſache ſolcher Flucht ſey / nehmlich die innerliche Verwirrung und Mißtrauen / oder gar Verzweifelung / denn wer ſich ſchämet / und beſchämet wird / der wird leichte furchtſam und flüchtig / und wer furcht- ſam iſt / der bleibt nicht / denn dieſe 3. Dinge / ei- len / ſich fürchten und ſich ſchämen / ſind ſo nahe beyſammen / daß gar ſelten eines ohne das an- dere iſt / denn malè ſibi conſcius, pudore ſuffuſus, timet, fugit, wer ſich nicht recht weiß / der ſchämet ſich / fürchtet ſich / und fleucht / und führet der Herr D. Pfeiffer in ſein. Dub. Vex. an / daß bey den Arabern das Wort Chiſch ſo wohl eilen als ſich ſchämen be- deute. Da fragt ſichs nun:

Ob denn dieſes von dem Meßia im neuen Teſtament verſtanden werde?

Solches geſtehen die Juden ſelber / wie es denn der R. Salomon klar ausleget von den Me- lech hammaſchiah, welchen GOtt zum Eck- ſteine gemachet. Der Galatinus lib. 3. de Arc. Cat. verit. p. 157. führet das Targum Hie- roſol. an / welches es Chald. alſo gegeben / ſiehe ich ſetze in Sion den König Meßiam / einen ge-

gewaltigen ſtarcken und mächtigen König. Und iſt unſerm loco nicht zu wider/was Paulus ſagt 1. Cor. 3/ 10. ich als ein weiſer Baumeiſter habe den Grund geleget/gleich als ob ſich Paulus zuſchreibe/ was ſich GOtt zu eignet/ aber man antwortet/ es ſetzet ſich Paulus nicht GOtt entgegen/ ſondern andern Gläubigen/ welche darauff bauen/ wie er denn v. 11. gleich ſagt/ es könne niemand einen andern Grund legen auſſer dem/ der gelegt iſt/ Chriſtus JEſus/ und wenn es auch eine oppoſitio were/ ſo kan doch Paulus GOtte nicht directè entgegen geſetzt werden/ ſondern er wäre zu betrachten als eine cauſa inſtrumentalis, nun ſind aber cauſa principalis & inſtrumentalis nicht cauſæ oppoſitæ, ſed ſubordinatæ. Der Bellarm. in der præfat. de Rom. Pont. führet dieſen Ort vor dem Pabſt an/ und folget hierinne der Vulgatæ, welche es gegeben ponam lapidem in fundamento fundatum, ich lege einen Stein im Grunde gegründet/ verſtehet alſo per lapidem fundatum, oder durch den gegründeten Stein den Pabſt/ als das fundamentum ſecundarium. Hier muß man aber bey der Antwort auff die diſtinction mercken/ de fundamento primario & ſecundario, von den erſten und andern Grunde/ welche diſtinction

die Papiſten hefftig verfechten / wie auch die Photinianer thun / als der Smalcius contra Franzium, und will ſie der Bald. in Comment. ad Eph. p. 126. nicht verwerffen. Der Herr D. Meißner und andere aber leugnen den Unterſchied und ſagen/man könne einer Sache nicht 2. Fundamenta beylegen / denn ein Fundament oder Grund iſt / wie die Baumeiſter vorgeben / nicht ſtructuræ pars, nec poteſt fundari, oder es gehöret nicht zum Baue/ und kan nicht gegründet werden / gleichwie das Maaß nicht gemeſſen wird / alſo das fundament wird nicht gegründet/ es würde aber gegründet / wenn es pars ſtructuræ wäre/ ſondern der Grund giebt den andern den Sitz / daß ſie darauff bauen können/ wenn nun fundamentum ſecundarium pars ſtructuræ iſt / ſo iſt es kein fundamentum, oder iſt es nicht / ſo iſt es fundamentum primarium, ſo abſurd iſt. Es iſt aber hier das fundamentum fundatum nichts anders als fundamentum ſolidiſſimum, ein überaus feſter Grund/ daran hat nun der Pabſt zu Rom kein Theil/ denn wenn er ein ſolch feſter Grund ſeyn ſolte/ſo wäre das dem HErrn JEſu ſchimpfflich/als der keinen andern feſtern Grund als ſich ſelbſt erkennet / Matth. 16/18. So redet auch hier der Prophete von einem Eckſteine/ und dieſer

ſer iſt in der gantzen H. Schrifft der HErR CHriſtus; wem nun das prædicat nicht zukömmet/ der kan hier nicht verſtanden werden/ nun kömmt dem Pabſte zu Rom das prædicat nicht zu/ daß er der Eckſtein ſey / ſo kan er auch hier nicht verſtanden werden. So iſt auch der Spruch Pauli 1. Cor. 3/11. am aller klährſten/ wenn er ſagt/ einen andern Grund kan niemand legen / auſſer dem der gelegt iſt / welcher iſt Chriſtus. Vid. Hakſpan. P. II. Not. p. 599. ſeqq. Der Herr D. Calovius antwortet denen Papiſten über dieſe Sache / wären doch alle Engel und Ertz-Engel/ ja alle Creaturen zuſchwach/ den gantzen Leib der Kirche zu tragen und zu erhalten / drum muß dem HErrn CHriſto dieſe Ehre alleine und nicht dem Pabſte gegeben werden / denn er iſt alleine der Grund unſers Glaubens und Gerechtigkeit/ auff den wir uns ſtützen und verlaſſen/ auff welchen die wahren Bürger der Kirche erbauet ſind als die lebendigen Steine/ 1. Pet. 2/4. Vid. Prükneri Vindic. in h. l.

Die 625. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 28. v. 21.

Was das heiſſe: Der HErr wird ſein Werck thun auff andere Weiſe?

DEr Prophete ſpricht alſo: Der HErr wird ſich auffmachen/ daß er ſeine Wunder thue auf eine andere Weiſe/ und daß er ſeine Arbeit thue auff eine andere Weiſe. Das legen ſie insgemein aus: GOtt thue ein fremdes Werck/ wenn er ſtraffen ſoll/ Niccav, wie man ſich anders ſtellet/ als Joſeph 1. B. Moſ. 42/7. Jerobeams Weib/ 1. König. 14/5. Denn ſtraffen und verderben iſt gar wider die gütige Art des HErrn/ denn er nicht die Menſchen von Hertzen plaget und betrübet/ Klagl. c. 3/33. Davon der Bernh. Serm. 5. in Natal. Dom. alſo ſchreibet: Das ſey Gottes eignes Werck/ wenn er ſich unſer erbarmet/ denn er will nicht den Tod des Sünders/ er heiſt nicht pater judiciorum, ein Vater des Gerichts und der Rache/ ſondern der Vater der Barmhertzigkeit/ erbarmen iſt ſein Eigenthum/ zur Straffe aber

aber wird er von uns veranlaſſet. Quod miſeretur, proprium illi eſt, ex ſe enim ſumit materiam, & velut quoddam ſeminarium miſerendi: Daß er ſich erbarmet / das iſt ſein eigen Werck / denn er nimmt die materia aus ſich ſelber / als da die Erbarmung herkommen muß: Nam cum judicat & condemnat, nos eum quodammodò cogimus, ut longè aliter de corde ipſius miſeratio, quàm animadverſio procedere videatur, denn wenn er richtet und verdammet / ſo zwingen wir ihn etlicher maſſen darzu / ſo daß aus ſeinen Hertzen gantz anders die Erbarmung / und anders die Straffe auszugehen ſcheinet. Wenn der Hr. D. Heinrich Müller auff die Thränen des HErrn JEſu vor Jeruſalem vergoſſen kömmt / ſo ſchreibet er unter andern P. I. Schluſck. p. m. 896. alſo: Seine Thränen waren Richter-„ Thränen. Da einsmahls Bias einen Miß-„ thäter zum Tode verdammte / fieng er bitter-„ lich an zu weinen / und da man ihn fragte / war-„ um er weinete / weil beydes in ſeinen Händen„ ſtünde / des Miſſethäters Tod und Leben?„ Antwortete er: Als ein Menſch weine / als ein„ Richter verdamme ich / das hieß der Sachen Feind / und der Perſon Freund. Es war an dem / daß der HErr den Juden die gerechte

Straffe GOttes und ihren Untergang verkün-
digen wolte. Da weinet er zuvor/ und giebt
mit ſeinen Thränen zu erkennen/ daß er an ih-
rem Tode keinen Gefallen habe/ ſondern ihnen
lieber das Leben als den Tod ankündigen wol-
te/ wann ſie nur ſelbſt nicht muthwillig dem To-
de in den Rachen lieffen; Daß ihm ihr Verder-
ben keine Freude/ ſondern das höchſte Hertze-
leid mache / gleich als wann der Richter mit
Thränenden Augen zum Mißthäter ſpreche:
Mein Freund/ GOtt weiß/ ich thue es nicht/
die Gerechtigkeit thut es/ und du haſt ihr das
Schwerdt in die Hand wider dich ſelbſt gege-
ben. Hätteſt du anders gerungen/ ſo wäre dirs
anders gelungen. Ich vermag wider Urtheil
und Recht nicht. Von Tito, dem Römiſchen
Feld-Herrn/ meldet Joſephus/ daß/ da er die
Stadt Jeruſalem belägert/ und geſehen / daß
viel tauſend Todten-Cörper über die Mauren
in den Stadt-Graben geworffen/ habe er faſt
geweinet/ ſeine Arme gen Himmel gebreitet/ ge-
gen den unſterblichen GOtt proteſtiret/ und
mit wehmüthigen Worten geſagt: Non me-
um hoc opus, das iſt nicht mein Werck. So
will der HErr hie auch ſagen: Ihr Juden/ mit
meinen Thränen bezeuge ichs/ GOtt iſt mein
Zeuge/ daß ich euer Verderben ungern ſehe/
aber ihr ſtürtzt euch ſelbſt hinein. Eure Hals-
ſtar-

ſtarrigkeit führt euch das Unglück über den Hals. GOtt muß euch ſtraffen/ weil ihr euch nicht bekehren wollet. Iſt/ was Eſaias ſagt: Der HErr wird ſich auffmachen / daß er ſein Werck thue auff eine andere Weiſe. Gottes Werck iſt/ daß er die Sünder fromm uud ſelig mache. Diß thut er auff ſeine Weiſe durch Wohlthun / denn weil er gütig und die Güte ſelbſt iſt/ ſo iſt Gutes thun/ihm eine Luſt/ dadurch ſucht er die Abtrünnigen wieder herbey zubringen. Wann aber der Sünder durch Güte und Langmuth ſich nicht will gewinnen laſſen/ ſo verſucht ers mit ihm auff eine andere Weiſe/ die was fremde und erſchrecklich iſt/ ſchickt ihme allerley Creutz und Trübſaal zu/ ob er in ſich ſchlagen und ſich bekehren wolte/ damit er auff ſeine eigene Weiſe wiederum mit ihme fahren/ und ihme Gutes erweiſen könne. Will ſich aber der Sünder durchaus nicht bekehren/ ſondern nöthiget GOtt/ daß er ihn gantz und gar vertilgen muß/ ſo heiſts: Non meum hoc opus, ich thue diß ungern / viel lieber wolt ich ſchonen/ als ſtraffen/ aber weil du nicht anders wilt/ ſo muß ich/ deine Unbußfertigkeit zwinget meine Gerechtigkeit / daß ſie dir das gar aus machen muß. O wie wehe thut mir das? Gott handelt mit uns wie ein frommer Vater mit ſeinem Sohne. Er lehrt uns ſeine Wege/ und

wie

wie wir uns gegen ihn verhalten ſollen. Ver-
ſehen wirs/ ſo zeucht er nicht flugs Hand ab/ legt
auch nicht flugs die Hand an uns zu ſtraffen/
ſondern läßt uns durch ſeine Diener zu rechte
bringen/ ermahnt zur Beſſerung/ warnet für
Unheil/ nicht/ als wann er uns das Unheil gön-
nete/ ſondern daß wir uns dafür hüten ſollen.
Gehorchen wir nicht/ ſo wehklagt er/ greifft zur
Ruthen/ wirfft uns unters Creutze/ ob wir noch
in uns ſchlagen und uns beſſern wolten. Bleibt
die Beſſerung gar aus/ ſo ſtrafft er/ nicht weil er
will/ ſondern weil er muß/ von unſerm Ungehor-
ſam dazu genöthiget. Quod Deus judicat &
condemnat, nos eum quodammodo cogi-
mus, ſchreibt Bernhardus. Nirgend wird
GOtt in der Schrifft genannt ein Vater der
Rache/ Paulus aber nennt ihn einen Vater
der Barmhertzigkeit/ nicht nur/ weil er geneigter
iſt zu ſchonen als zu ſtraffen/ ſondern auch/ weil
die Erbarmung ſelber zeuget/ und von ihr ſelbſt
geneigt iſt zu ſchonen/ zu ſtraffen aber genöthiget
wird durch unſere Sünde. Hörſt du auff zu
ſündigen/ ſo hört GOtt auff zu ſtraffen/ ob du
aber gleich in Sünden beharreſt/ ſo hört GOtt
dannoch nicht auff Gutes zu thun. Denn dei-
ne Sünde fordert ihn zwar auff zur Rache/ weil
keine Rache iſt/ wo keine Sünde iſt/ hindert ihn
aber an ſeiner Güte nicht/ weil die Güte ſein ei-
gen

gen iſt. Mitten im Zorn gedenckt er an Barmhertzigkeit/ und hat mitten im Leyden nicht Leydens-ſondern Friedens-Gedancken über uns / wann wir nur ſelbſt bedencken wollen/ was zu unſerm Frieden dienet. Auf eben ſolchen Schlag redet auch der Herr Lutherus Tom. 5. Jen. fol. 203. Ich ſorge/ wir „verſuchen GOtt zu hoch/ und werden ihme kei„ne Ruhe laſſen mit reitzen/ erzürnen und erbit„tern/ biß daß er müſſe laſſen ein Wetter über„uns gehen. Und wie ſoll und kan er auch an„ders thun/ der liebe GOtt! Es iſt da kein hö„ren noch ſehen/ es hilfft kein lehren noch bethen/„kein vermahnen/ kein bitten/ kein flehen/ keine„Demuth / keine Gedult / kein Thränen / kein„Wunder/ kein Zeichen/ wir zwingen GOTT„zum Zorn / mit aller Gewalt / und wollen„ſchlecht ihn nicht laſſen gnädig ſeyn/ wie gern er„es auch thäte/ daß ich warlich den lieben Va„ter nicht kan verdencken/ daß er uns einmahl„eine redliche Staupe gebe. Es will doch nicht„anders ſeyn. Unſere Sünde und Undanck„barkeit iſt zu reiff/ und gar übermacht/ gleich„wie der Jüden auch war/ da ſie CHriſtum„und die Apoſteln nicht mit Liebe und Danck„annahmen/ denn wenn die Schaalen des gött„lichen Zorns erfüllet/ ſo werden ſie plötzlich/„häuffig und unvermuthet ausgegoſſen. Wir„wol-

wollen auch die folgende Gleichniſſe mitneh-„
men/ weil ſie mit zu unſern itzt erklärten Wor-
ten gehören/ wenn der Prophete ſagt Vers 24.
Nehmet zu Ohren/ und höret meine Stim-
me. Mercket auff/ und höret meine Re-
de. Pflüget oder brachet / oder arbeitet
auch ein Ackermann ſeinen Acker immer-
dar zur Saat? Iſts nicht alſo? wenn ers
gleich gemacht hat / ſo ſtreuet er Wicken/
und wirfft Kümmel/ und ſäet Weitzen und
Gerſten / iegliches wo ers hin haben will/
und Spelt an ſeinen Ort. Alſo züchtiget ſie
auch GOtt durch Recht/ und lehret ſie. Das
iſt/ wie der Ackermann nicht allzeit pflüget/ ſon-
dern auch ſäet/ und zwar unterſchiedlichen Saa-
men: Alſo reiſſet GOtt nicht allezeit die Her-
tzen derer Menſchen mit dem Geſetz-Pfluge um:
Er ſäet auch den guten Saamen ſeines Evan-
gelii hinein/ und zwar nach dem das Hertze iſt/
nach dem giebt ihm auch GOtt Troſt/ nach der
Art ſeines Anliegens. Wie einer ſehr harte/
der andere aber weich iſt / alſo verfährt auch
GOtt mit manchen ſehr harte/ mit dem andern
aber freundlich und gelinde. Oder/ wie es an-
dere erklären/ wie der Ackermann ſeine Zeiten
weiß einzutheilen/ wenn er ſoll pflügen oder ſäen.
Er weiß auch/ was für ein Saamen ſich an ei-
nen ieden Ort am beſten zu ſäen ſchickt: Alſo
nimt

nimmt auch GOtt die Zeit in acht/ wenn er ſeine Kirche und die daſelbſt befindlichen Gläubigen ſoll züchtigen/ oder wiederum ihnen auff allerhand Art Gutes thun / und ſie erfreuen. Denn man driſchet/ ſagt der Prophet ferner/ die Wicken nicht mit Egen / ſo läßt man auch nicht das Wagen-Rad über den Kümmel gehen/ ſondern die Wicken ſchlägt man aus mit einem Stabe/ und den Kümmel mit einen Stecken. Man mahlet es/ daß es Brod werde/ und driſchet es nicht gar zu nichte/ wenn mans mit Wagen-Raden/ und Pferden ausdriſchet. Solches geſchicht auch von dem HErrn Zebaoth. GOtt redet hier nach der Land-Art ſeines Volcks/ die ihr Getreyde/ nach dem es harte oder weich/ grob oder klein war / theils nur mit Stecken ausſchlugen / theils aber mit Wagen-Rädern oder mit Pferden / und Ochſen / die darüber giengen/ heraus brachten. Alles mit den Abſehen/ daß daraus Brod werde/ nicht daß mans auff der Tennen zermalme/und zu nicht mache. Alſo/ ſpricht der Prophet/ will GOTT ſein Volck züchtigen nicht zu ihren Verderben/ ſondern zur Reinigung/ damit die Hülſen der hinterſtelligen Sünden von ihnen abgehen/ und ſie ein reines Brod für ſeinen Augen ſeyn mögen. Er will niemand über ſein Vermögen verſuchen

ſuchen laſſen/ ſondern der Verſuchung alſo ein Ende machen/ daß mans ertragen kan. 1. Cor. 10/13. Darauf folget: Des HErrn Rath iſt wunderbahrlich/ und führet es herrlich hinaus. Das iſt: GOtt hat ſeine wunderbahre Rathſchläge/ ſeine Auserwehlten zu regieren und zu züchtigen/ die mit menſchlicher Vernunfft nicht können begriffen oder ergründet werden. In welchen Thun er denn ſeine wunderbahre Weißheit zu verſtehen giebt/ welche die Menſchen mit ihren Verſtande nicht faſſen können. Denn die er will ſelig machen/ mit denen gewinnet es das Anſehen/ als ob er ſie verderben wolte. Welche er erhöhen will/ die niedriget er / welche er mit einer himmliſchen Freude zu überſchütten geſinnet iſt/ die läßt er eine Zeit-lang mit dem Schrecken der Höllen ringen/ alſo daß ſie auch nicht weit neben der Verzweiffelung hin gehen. Und gereicht ihnen ſolches alles zu ihrer ewigen Seligkeit/ Oſiander h. l. Mit einem Wort: Was GOTT nach ſeiner unbegreifflichen Weißheit beſchloſſen hat/ das führet er auch/ daß ihm niemand widerſtehen und widerſprechen kan/ zu ſeinen Ehren herrlich aus.

Die

Die 626. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 29. v. 4.

Was des Zauberers Stimme aus dem Staube und Erde ſey?

WIr wollen auch hier nicht vorbey gehen/ ſintemahl in dieſem Verſe was verborgen lieget/ es ſaget aber der Prophete von der Stadt Jeruſalem alſo: Als denn ſolt du geniedriget werden/ und aus der Erde reden/ und aus dem Staube mit deiner Rede mummeln/ daß deine Stimme ſey wie eines Zauberers aus der Erde/ und deine Rede aus dem Staube wiſpele. Er will ſagen/ da du ſonſt vorher eine Stadt voll Gethönes/ eine Stadt voll Volcks/ eine fröhlige Stadt/ c. 22/2. wareſt. Denn wenn es den Leuten wohl gehet/ ſo jauchtzen ſie vor guten Muthe/ ſchreyen und ruffen laut/ wenn ſie aber ins Elend gerathen/ ſo läſt die Stimme nach/ der Menſch klaget gantz ſachte und mit leiſer Stimme. Alſo/ ſo ſehre vorher Jeruſalem und ihre Einwohner die Stimme erhaben hatten/ſo leiſe redeten ſie wegen der Straffe und

Unglücks/ ſo ſie nunmehr erfahren muſten. Er nimmt aber ein Gleichniß von den Wahrſagern/ wie die mit ihrer Stimme verfahren/ daß ſie nehmlich nicht ſchreyen / ſondern alles einwarts reden/murmeln und brummeln. Die Vulgata giebts/ & erit quaſi pythonis de terrâ vox tua, & de humo eloquium tuum musſitabit. Pagninus giebts/garriet, Tremellus, pipiet, Ziphzeph in Ebr. ziſchen. Der Hieron.erklärets: Jeruſalem werde ſo erniedriget werden/ daß ſie wie die Sperlinge auff der Erde zwitzſchern würden/ und ſpricht/ es werde durch dieſe Worte die Necromantia der Zauberer angedeutet / dadurch ſie die Seelen aus der Erde heraus ruffen ſollen/ und daß ſie die Stimme des Teufels oder der Schatten gantz leiſe höreten/ denn was man murmelt/ will man nicht gerne alle Leute hören laſſen. Was war aber Python? im Ebr. ſtehet Obu, ſoll von der leiſen Stim̃e den Nahmen haben/ denn Oboth heiſt ein Faß / da es etwan wie in einen holen Topfe klinget. Der Clarius giebts/ es würde die Stimme der Einwohner zu Jeruſalem ſo leiſe ſeyn/ als eines Zauberers/ der wie aus der Erde rede. Der Forerius ſpricht: Krancke und betrübte Leute können nicht laut reden/ſondern zwingen die Stimme. Der Maimonides lib. de Idolol. beſchreibet die Sache mit

dem

dem Python ſo. Es ſtehet einer da/ und räuchert was gewiſſes/ hält in der Hand eine Ruthe oder Zweig von Myrthen/ und redet Zauber-Worte her/ darauff fraget er einen andern um Rath/ als ob er mit ihme rede/ und der auff die Frage antworte aus der Erde mit leiſer Stimme/die er mit den Ohren nicht hören kan/ ſondern muß ſie nur mit Gedancken mercken. Der Selden. de Diis Syris ſpricht/es ſey der Obh ein Wahrſager bey denen Juden geweſen / welcher von den Scham-Gliedern/ bißweilen auch aus den Achſeln des Wahrſagers oder des Todten mit gantz leiſer Stimme Antwort gab/ da es ſchiene/ als würde aus den Hölen der Erde geredet. Die Griechen nennen einen ſolchen Geiſt ἐγγαστρίμυθον, Ventriloquum, der aus dem Bauche redet/ denn wie oben gehöret/ ſo heiſſet Oboth ein Faß / da denn utres ſolche Schläuche mit eingeſchloſſen werden/ nun iſt ja der Bauch ein ſolches Faß. Einen ſolchen Geiſt hat der Zauberer Apollonides gehabt/ wie er denn die Sache alſo ſelber beſchreibet: Als ich 3. Jahr alt war/ und in einem Bette im feſten Schlaffe lag/ ſtunde mir zur lincken Hand ein Menſch/ mich ſchüttelte und auffweckte/ ich erblickte ihn aber/ daß er ſchändlicher als mit Ruſſe beſchmieret/ ausſahe/ und ihme die Augen im Kopffe/ wie die Fackeln gläntzten/ dieſer ſagte zu

mir: Sperre das Maul auff/ und ſo bald ich es auffgethan/ iſt er durch meinen Mund eingangen/ und mir den Bauch voll gemacht/ von derſelben Zeit nun an/ hat er mich von allen guten und böſen Dingen/ welche in unſer Freundſchafft geſchehen/ gelehret und unterrichtet. So wird auch das Weib zu Endor Domina Pythonis genennet/ welche das Geſpenſte den vermeinten Samuel heraus brachte. Die Pythia Delphica hat einen ſolchen unſaubern Geiſt in der Schooß unter den Kleidern/ daraus er antwortete. Was die leiſe Stimme betrifft/ ſo findet man/ daß der Teufel meiſt hat alſo zu antworten pflegen/ alſo hat der Fluß Cauſus den Pythagoram gegrüſſet/ und der Ulm-Baum den Apollonium Thyanæum mit einer weibiſchen und leiſen Stimme angeredet. Und kömt dieſes leiſe Reden dem Lügen-Teuffel zu/ damit er nicht auff der Schelmerey alsbald ergriffen werde / die Wahrheit hingegen läſt ſich nicht verbergen/ und als GOTT auff dem Berge Sinai das Geſetze gabe/ geſchahe es mit einer ſolchen donnernden Stimme/ daß viel millionen Menſchen es hören kunten.

Die

Die 627. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 30. v. 33.

Was denn die Grube von Geſtern her bereitet ſey?

ZUm Beſchluſſe des 30. Cap. ſpricht der Prophete/denn die Grube iſt von Geſtern herzu gericht/ ja dieſelbe iſt auch dem Könige bereitet/ tieff und weit genug/ ſo iſt die Wohnung darinne / Feuer und Holtz die Menge/ der Odem des HERRN wird ſie anzünden wie ein Schwefelſtrohm. Die Grube wird allhier genennet Tophte, da denn kein Zweifel iſt/ es werde unmittelbar geſehen auff das Thal Tophet, darinne die unartigen Iſraeliten ihre Kinder den Moloch verbrannten/ damit ſie aber das Geſchrey der armen Kinder nicht hören möchten/ ſo waren viel Trummeln verhanden/ die wurden geſchlagen/ daß man nichts anders hören kunte / welcher Ort hernach von dem Joſia mit allerhand Toden-Aeſſern iſt verunheiliget worden. Es hat aber der Thal Tophet den Nahmen von der Paucke/ Vid. in Delic. wo wir von Moloch gehandelt haben. Noch fragt ſichs: Ob denn dem Könige zu Aſſyrien eine zeitliche oder ewi-

ewige Straffe hiermit angekündiget worden? Eine zeitliche Straffe verſtehet allhier der Junius und andere. Der Forerius verſtehet vornehmlich eine mörderliche und zeitliche Straffe/ hernach aber die Hölle ſelber/ und der Herr Lutherus verſtehet den Buchſtaben nach die zeitliche Straffe/ allegoricè aber auch die Hölle. Der Herr D. Pfeiffer meinet/ es werde auch literaliter, oder den Buchſtaben nach/die Hölle oder der Ort der Verdammten verſtanden/ als wolte der Prophete ſagen/ es wartet die Grube oder Tophet (die Hölle) auff den König mit ſeinen Soldaten / welche Grube denn von Geſtern her bereitet iſt/das iſt/ von Anfange der Welt/ und von Ewigkeit ihn und allen Gottloſen bereitet/ tieff und weit genug/ hat ſie GOtt gemacht/ nunmehr ſperret ſie ihren Rachen auff/ zu verſchlingen / Eſ. 5. und Hab. 3. Ihre nutrimenta ſind Feuer und Holtz genug/ der Odem des HErrn wird ſie anzünden wie ein Schwefel-Strohm. Vid. Offenb. 19/29. Doch kan man nicht leugnen / es ſey hiermit geſehen auff den unflätigen und ſchändlichen Ort Tophet, und ſey die Hölle mit abgeſchattet worden.

*

* *

Hier wäre etwas zu reden

Von

Von der Hölle.

Wir wiſſen aber/ daß es ſchon anderweit geſchehen/ Vid. Vol. IV. Delic. V. T. p. 1269. ſeqq. P. II. Delic. N. T. p. 66. ſeqq. Da allerhand zu finden/ biß p. 127. Wir wollen aber doch ein weniges beyfügen. Wenn allhier ſtehet / die Hölle oder Grube ſey tieff und weit genug/ davon ſchreibet ein wohl bekannter Lehrer alſo. Eine ſehr tieffe und weite Grube/ darinnen auch wohl groſſe Könige mit gantzen Armeen Raum hätten. Nach dem Haupt-Texte/ er hat ſie in die Tieffe geleget/ und weit ausgebreitet. Das Wort עמק wird eigentlich von tieffen und in der Erden weit-verborgenen Dingen gebrauchet/ Jer. 49/8. 30. und denn von verborgenen und unbegreifflichen Dingen/ Pſ. 92/6. Das andere Wort רחב aber heiſſet ausbreiten/ weit machen/ und hat der Sohn Salomonis / der Rehabeam/ von dieſem Stamm-Worte ſeinen Nahmen bekommen/ als wolte man ſagen / er wäre Semper Auguſtus, allezeit Mehrer des Reichs. So iſt nun die Hölle freylich ein tieffer und weiter Ort / darinnen viel millionen Menſchen Raum haben. Die Papiſten ſind ſehr ſcrupulös/ die Tiefſe und Weite dieſer Feuer-Gruben auszumeſſen. Ribera und Cornelius â Lapide wollen/ daß die Capacität der Hölle in die Länge/ Breite und Höhe ſich be-

lauffe auff 60. Stunden-Meilen. Der Jeſuit Leonh. Leſſius aber meynet/ dieſer Raum wäre viel zu groß/ indem eine ſolche Stunden-Meile achtmahl hundert tauſend millionen Menſchen begreiffen könte/ wenn man gleich einem ieden einen Raum von ſechs Fuß beylegete. Wiewohl andere ſprechen/ dieſer Meilen-Raum wäre weit zu geringe/ weil vermuthlich/ daß vielmehr millionen Menſchen würden in die Hölle kommen/ ſonderlich wenn auch/ wie etliche wollen/ die Teufel ſelbſt alsdenn mit feurigen Cörpern ſolten umgeben werden. Wir laſſen ſie aber hiervon ſpintiſiren/ ſo lange ſie wollen/ und ſind zu frieden/ daß wir wiſſen/ die Hölle ſey ſo groß/ daß es ihr nicht an Raume mangeln wird/ die unbeſchreibliche Anzahl der Verdam̃ten zu begreiffen. Denckwürdig iſt/ daß der Prophete ſpricht/ ſie ſey nicht nur etwa den armen Bäuerlein/ Holtzhackern/ Tagelöhnern Bettlern/ ſondern auch (mercket dieſes/ ihr Groſſen von der Welt) dem Könige/ dem Könige bereitet/ nicht nur dem damahligen Aſſyriſchen/ ſondern auch allen andern/ die mit dem Pharao ſagen: Wer iſt der HErr/ des Stimme ich hören müſſe/ 2. B. Moſ. 5/2. Denn bey GOtt iſt kein Anſehen der Perſon/ 5. B. Moſ. 10/17. 2. Chron. 19/7. Ap. Geſch. 10/34. Er iſt der HErr/ der die

Köni-

Könige ein- und auch wiederum abſetzet/ Dan. 2/21. und ſollen die Gewaltigen gewaltiglich von ihme geſtrafft werden/ Weißh. 6/7. Doch hat jener Bauer in Hiſpanien nicht eben allzugroſſe Urſache gehabt/ ſich hierüber zu beluſtigen. Als von welchem erzehlet wird/ daß als er einsmahls in einer Kloſter-Kirche zu Toledo das Gemälde des jüngſten Gerichts lange und gnau betrachtet/ er endlich von dem Prior/ der neben etlichen von Adel ihme zu geſehen hatte/ gefragt worden/ was er von dieſem Kunſt-Stücke hielte? dem er zur Antwort gegeben : Es gefällt mir nichts beſſers „dran/ als daß wenige Bauern und meines glei- „chen ſchlechte Leute/ ſondern mehrentheils Prä- „laten/ groſſe Herren/ und andere hohe Perſo- „nen in der Hölle ſitzen/ und von den Teufeln „drein geſchleppet werden. Denn ob freylich „wohl an dem/ daß die wenigſten von den Groſſen dieſer Welt in den Himmel kommen/ 1. Cor. 1. v. 26. ſo wird es doch an Pöbel in der Hölle nicht fehlen/ als der auch Gott- und ruchloſe genug iſt. Denn die Hölle hat die Seele weit auffgeſperret/ und den Rachen aufgethan/ ohne alle maſſe/ daß hinunter fahren beyde ihre Herrlichen und Pöbel/ beyde ihre Reichen und Frölichen/ Eſ. 5/14. Ferner wird uns dieſes hölliſche Gruben-Behältniß auch be-

ſchrieben als eine erſchreckliche Grube: Denn in dieſer Wohnung iſt Feuer und Holtz die Menge. Ihre Bäche werden zu Peche werden/ und ihre Erde zu Schwefel/ ja ihr Land wird zu brennenden Peche werden/ das weder Tag noch Nacht leſchen wird/ ſondern ewiglich wird Rauch von ihr auffgehen/ Eſ. 34/10. Ob dieſes ein natürliches oder gantz übernatürliches Feuer ſeyn werde/ läſſet ſich allhier nicht diſputiren/ wir überlaſſen dieſes höhern Schulen. Weil aber die Verdammten nach der klaren Auſſage H. Schrifft/ ſo wohl am Leibe als an der Seele werden gepeiniget werden/ Rom. 2/9. Matth. 25/32. und dieſe Pein dermaſſen groß und erſchrecklich ſeyn wird/ daß ſie keine menſchliche Zunge gnugſam kan ausſprechen/ Matth. 25/11. Offenb. 16/10. So ſcheinet es/ daß dieſes Feuer mehr als Elementariſch ſeyn werde/ weil auch die Teufel durch daſſelbe ſollen geqvälet werden. Nun erinnere man ſich allhier desjenigen/ was man iemahls von abſcheulichen Hölen/ Feuer-Gruben/ Feuer-ſpeyenden Bergen/ und dergleichen Schreck-Oertern gehöret und geleſen/ und nehme doch daraus abe/ was es mit der erſchrecklichen Feuer-Grube der Hölle vor eine Bewandniß haben müſſe. Ich will anitzo nicht gedencken der Berge Ætna, Veſuvius, Hecla, derer

Feuer-Brunnen in Sina / auch nicht derer grauſamen Hölen/ſo hin und wieder in der Welt gefunden werden. Man erwege nur dieſes/ was es doch würde vor ein Elend ſeyn / wenn ein Menſch in einem holen Berge vermauret würde/ daſelbſt ſein Leben unter den gifftigen Schlangen und Geſpenſtern im finſtern zuzubringen? und dieſer hätte doch eine Hoffnung / daß der Tod endlich einmahl alles auffheben würde. Aus der hölliſchen Grube aber wird keine Erlöſung ſeyn. Ich erinnere mich anietzo einer Begebenheit / welche ſich im Jahr 1636. in Siebenbürgen zutrug: Daſelbſt hatte der Bethleniſche Anhang eine Verrätherey wider den Fürſten Ragozi angeſtellet/denſelben auff der Jagd zu ermorden. Es hat aber einer aus den fürnehmſten Conſpiranten David Salymi/ ſolches dem Ragozi eröffnet / welcher Volck abgeordnet / und die Conſpiranten auff dem Platze niederhauen laſſen / den Salymi David aber hat er in eine greuliche Gefängniß und erſchreckliche tieffe Höle / ſo für die ärgſte durch gantz Siebenbürgen gehalten wird/ zur Belohnung ſeiner treu-gemeinten Warnung/werffen laſſen/ worinnen er lange Zeit nur mit Waſſer und Brodte kümmerlich erhalten / und kein Menſch zu ihme gelaſſen worden; Welches verurſachet/ daß mehr gedachter Salymi David hernach

aus

aus Schwermüthigkeit vom Teuffel leibhafftig beſeſſen worden. Und ob wohl die Käiſerliche Majeſt. ſchrifftlich für ihn gebethen / auch die Jeſuiten inſtändig angehalten / daß man doch nebeſt dem Leibe der armen Seelen ſchonen wolte / hat doch Ragozi iedesmahl ſich anders nichts erklären wollen / als daß er geſagt: Es wäre der Salymi David ſchon zuvor des Teuffels geweſen / ſo möchte er es nur alſo fort verbleiben. Sage mir / du weltgeſinneter Menſch / wolteſt du dir auch wohl eine ſolche Herberge nur auff eine Nacht / ich geſchweige auff Jahr und Tag / oder wohl gar auff ewig wündſchen? Ich halte nicht dafür. Was thuſt du aber ietzo anders / als daß du mit vollem Zügel ſpornſtreichs in die hölliſche Feuer-Grube hinein renneſt? Denn drauſſen ſind die Hunde / Zauberer und die Hurer / und Todſchläger / und die Abgöttiſchen / und alle die lieb haben und thun die Lügen. Offenb. 22/15. Die Grube / darinnen offtbeſagter Salymi geſtecket / war erſchrecklich / doch war noch kein Feuer darinne; und würde ſeine Qual um ſo viel deſto gröſſer geweſen ſeyn / wenn zugleich bey der grauſamen Finſterniß und Sataniſchen Beſitzung ſich auch ein Pech-heiſſes Feuer gefunden hätte. Aber / was iſt doch ein ſolcher abſcheulicher Ort / gegen die Höllen-

Gru-

Grube? Dort wird Feuer/ dort werden Teuf-
fel genug ſeyn/ die Verdammten zu quälen/und
welches das allererſchrecklichſte / ſo wird das
Höllen-Behältniß auch ſeyn eine immerwäh-
rende Grube. Denn der Odem des HErrn
wird ſie anzünden / wie einen Schwefel-
Strohm/oder wie es im Haupt-Texte lautet/
das Anblaſen des HErrn / welches iſt / wie ein
Schwefel-Strohm/ zündet ſie an. Wodurch
denn nicht nur der groſſe Uberfluß des Feuers
und der Pein/ ſondern auch die unauffhörliche
Währung derſelben angedeutet wird. Denn
ſo lange als GOtt iſt / ſo lange wird auch durch
ſeinen Odem dieſe Feuer-Grube angeblaſen wer-
den. Nun aber iſt und bleibet GOtt ewig / er
bleibet wie er iſt / und ſeine Jahre nehmen
kein Ende/ Pſal. 102/28. Und alſo kan die
Hölle nothwendig auch kein Ende haben. Dar-
üm wird ſie auch genennet ein ewiges Feuer /
Matth. 24/41. eine ewige Pein v. 64. ein
unauslöſchliches Feuer / Cap. 3/12. Marc.
9/43. Die Hölle iſt nicht ſo heiß als ſie die
Pfaffen machen! pfleget die Epicuriſche Rotte
insgemein zu ſagen. Der Satan bemühet ſich
auch ſie zu bereden / daß die Hölle ein Luſt-
Hauß/ und das hölliſche Feuer eine anmuthige
Abkühlung ſey. Es erzehlet der ſeel. Herr
Scriver/ in der 2. Predigt des verlohrnen
und

und wieder gefundenen Schäffleins / daß einsmahls eine Zauberin dem Satan geklagt / daß ſie ſich für dem hölliſchen Feuer ſehr fürchte / darein ſie nach dieſem Leben / weil ſie ihm / dem Teuffel dienete / kommen müſte / weil GOTT ſolches denen gedrohet hätte / die ſich von ihm abwendeten. Dieſer gab der Ertzbetrüger zur Antwort: Das hölliſche Feuer wäre ſo ſchlim nicht / er wolle ſie bey Lebens-Zeit dahin bringen / daß ſie es erfahren ſolte. Darauff er ihr als ein dunckeles weitläufftiges Feuer fürgeſtellet / und ſie auch hinein geführet / darinne ſie viel Perſonen tantzend / ſpringend und ſingend gefunden / die gleichſam truncken waren / und für guten Muth jauchzeten. Sie ſelbſt auch befand ſich über die maſſen wohl / und fing an mit denen andern frölich zu ſeyn / welche doch hernachmahls des Betrugs mit ihrem höchſten Schaden innen worden. Die heilige Schrifft aber ſtellet uns das hölliſche Feuer gantz anders vor. Denn der reiche Mann / als er ſich in dieſem Feuer befand / rieff: Ich leide Pein in dieſer Flamme! Luc. 16/24. Wenn Jeſaias ſolch Feuer beſchreibet / weiß er von keiner Luſtigkeit / ſondern ſo ſpricht er: Ihr Wurm wird nicht ſterben / und ihr Feuer wird nicht verlöſchen / und werden allem Fleiſch ein Greuel ſeyn. Eſ. 66/24. Die Offenbahrung

Joh.

Joh. Cap. 14/11. redet alſo davon: Der Rauch ihrer Quaal wird aufſſteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit / und haben keine Ruhe Tag und Nacht. Sie nennet die Hölle einen Pfuhl/ der mit Feuer und Schwefel brennet/welches iſt der andere Tod. Cap. 21/8. Der HErr JEſus nennet es ein unauslöſchlich Feuer/ Marc. 9/44. Darum ſollen wir uns billich dafür hüten. Es haben ſich iederzeit Leute gefunden/ finden ſich auch noch/ welche keine Hölle gegläubet. Der Ketzer Eunomius hielte dafür/ daß keine Hölle wäre. Zonaras ad Cant. 1. Concil. Conſtat. p. 68. ſchreibet von ihm: Nugabatur, futuras pœnas & gehennam non reverâ eſſe, ſed ob ſolum metum incutiendum denuntiari: Er gab für/ daß wahrhafftig keine zukünfftige Straffen noch eine Hölle wäre/ ſondern man bedrohe nur die Leute damit/ ihnen eine Furcht einzujagen; Eben dieſes beſtätiget Harmenopolus in ſeinem Buche de Sectis, Sect. 13. und Chryſoſt. Hom. 120. Tom. 5. fol. 783. ſpricht: Es hielten etliche dafür/ wenn die Schrifft den Gottloſen das hölliſche Feuer androhete/ ſo wäre es eine verblümte Redens-Art. Item: GOtt hätte des hölliſchen Feuers nur die Leute zu ſchrecken/ in der Schrifft gedencken laſſen. Aber/ o heßlicher

licher Selbſt-Betrug! Ich beſorge / es werden dieſe Leute ihre Meinung nunmehro / aber zu ſpåte bereuen. Der Engellånder Rogers ſchreibet P. IV. ſeiner Schrifften p. m. 356. alſo: Und was die Gottloſen angehet / welche alle dieſe Freude dahin geben / vor eine kleine vergångliche Luſt / dieſelbe mögen wohl betrachten ihre eigene Thorheit. Wenn in jener Welt keine andere Straffe vor ſie wåre / als die Straffe des Verluſtes / möcht ich doch wohl zu ihnen ſagen / (wie Eſther zum Ahasvero ſagte / da ſie vor ihr Volck bath Eſth. 7/4.) der Feind iſt nicht måchtig / den Schaden wieder zu erſetzen. Welches ſie (ſie mögen ihnen auch einbilden / was ſie wollen) dermahleins befinden werden / die ſchwerſte Quaal zu ſeyn / und noch ſchlimmer (wie die Gelehrten anmercken) als die Straffe des empfindens / welche ſie zugleich mittreffen ſoll. Das einige Wort / gehet hin / wird das ſchlimſte ſeyn / in dem Urtheile der Verworffenen: Es wird eine rechte Hölle aller Höllen ſeyn. Tauſend Höllen werden nichts ſeyn / (wie Chryſoſtomus ſagt) gegen dieſer zu vergleichen; Nehmlich / daß man beraubet ſey / der gnådigen Gegenwart GOttes und der unausſprechlichen Freude / die darinnen genoſſen wird. Was iſt unſer Troſt / wenn uns die Sonne der Gerechtigkeit verdunckelt wird?

Müſ-

Müſſen wir nicht den gantzen Tag traurig gehen / wenn man zu uns ſaget: Wo iſt nun euer GOtt? Pſal. 42/11. Wolte Abſolon lieber verbannet / ja todt ſeyn / als ſeines Vaters Angeſicht entbehren / 1. Sam. 14/32. Wird es denn ein geringes zu achten ſeyn / von dem Angeſichte GOttes auff ewig verbannet zu ſeyn ohne Hoffnung der Verſöhnung? Diß iſt Verluſt / der mit ſich bringet den Verluſt aller wahren Freude / die man ſolte haben können: Welche allein bey ihme / und ſonſt nirgends zu genieſſen iſt. Die Freude / welche die Augen der Heiligen GOttes genieſſen in Anſchauung der verherrlichten Leiber aller Heiligen (ſo wohl ihrer ſelbſt als anderer / welche leuchten werden wie des Himmels Glantz in aller Klarheit / nebſt dem herrlichen und ſchönen Gebäude der Stadt Gottes; Dan. 12/3. Matth. 13/43.) werden die Augen der Verworffenen nicht ſehen. Die Freude / welche die Ohren der Heiligen GOttes werden hören zum Eintritt / in der angenehmen Anrede Chriſti: Kommt her / ihr Geſegneten meines Vaters / ererbet das Reich / das euch bereitet iſt von Anbegin der Welt; und die fröliche Bewillkommung zwiſchen der Seelen und dem Leibe in ihrer Zuſammenkunfft / als zwiſchen zweyen genauen und werthen Freunden / die lange von einander ge-

weſen ſind; Und denn in der völligen Beſitzung der Gegenwart GOttes / den herrlichen Geſang der Engel und aller Heiligen / die mit einer Stimme dem HErrn das Halleluja ſingen werden/wir zwar mit unſern Ohren hören/ und unſere Seelen werden dadurch auffgemuntert werden; aber die Gottloſen ſollen ſolche Freude nimmermehr hören. Was ſoll ich mehr ſagen! Die Zeit würde mir zu kurtz werden auszuführen/ wie alles Anmuthige werde dem Geſchmacke entzogen werden / und dem Geruche alles Liebliche entgehen. Alle Theile des Leibes / und alle Kräffte der Seelen bey den Gottloſen müſſen auff ewig beraubet ſeyn und bleiben / alles deſſen/ was ſie einiger maſſen tröſten oder erquicken könte. Wenn uns denn allhier einiges Unglück überfället / ſo iſt noch wohl ein Mann/ eine Frau / ein Kind / Freund / Acker / Blume oder ſonſt etwas/das unſere Traurigkeit lindern kan. Aber alsdenn ſoll alles tröſtliche weg ſeyn/ und an ſtatt der Süßigkeit lauter Gallen-Bitterkeit da ſeyn. An ſtatt niedlicher Speiſen/ ſoll Hunger da ſeyn; an ſtatt der Freyheit/ Gefängniß/ vor Freunde/ſollen Feinde; vor Betten/Flammen; vor ſanffte Lagerſtellen / Pech und Schwefel; vor eine angenehme Muſic / ſoll ein hölliſches Geräuſche von Heulen und Fluchen da ſeyn; Da der eine verfluchet ſeine

Ge-

Geburt / und ſchreyet über ſeine Unwiſſenheit; ein anderer ſeine Aufferziehung / und die Nachläßigkeit ſeiner Eltern; der Dritte ſich ſelbſt und ſeine Unbußfertigkeit erſchrecklich vermaledeyet. Alda iſt Sorge ohne Troſt; Quaal ohne Erquickung; Heulen ohne Mitleiden / jammern ohne einiges Beklagen. Alsdenn werden die kläglichen Worte gehöret werden: Klagl. 1. v. 12. Euch allen ſage ich / die ihr fürüber gehet / ſchauet doch / und ſehet / ob irgend ein Schmertz ſey / wie mein Schmertz / der mich betroffen hat. Denn der HErr hat mich voll Jammers gemacht / am Tage ſeines Zorns! Alsdenn mögen die Eltern den Kindern / und die Kinder den Eltern klagen; aber die Liebe wird weg ſeyn / und ſie werden kein Mittleiden haben können.

Es haben die Gelehrten eine Frage auffgeworffen:

Ob denn auch die Verdammten in der Hölle ſündigten?

Der Engelländer Hugo Sanfordus hat in den Tract. de Deſc. Chriſti ad inferos ſich hefftig bemühet zu beweiſen / daß die Verdamten in der Hölle nicht ſündigen / fragt man / woher er dieſen ſeinen Satz beweiſen will / ſo führet er an den locum Pauli, Rom. 6/7. Wer geſtorben iſt / der iſt gerechtfertiget von der

 Sün-

Sünde/ die Gottloſen und Verdammten ſind geſtorben / derohalben ſind ſie gerechtfertiget von der Sünde. Wenn man aber den Zweck des Apoſtels anſiehet / ſo will dieſe Meinung mit denſelben nicht überein kommen / denn in kurtz vorhergehenden Verſe hatte er geſagt/ wir wiſſen/ daß unſer alter Menſch ſammt ihme gecreutziget iſt / auff daß der ſündliche Leib auffhöre / indem er nun das probiren will / ſo ſetzet er dieſen allgemeinen Schluß / wer geſtorben iſt / der iſt gerechtfertiget von der Sünde. Es will der Apoſtel aber alſo ſchlieſſen/ wenn ein iedweder Toder gerechtfertiget iſt von der Sünde / und der Leib der Sünden auffhöret / ſo iſt auch der alte Menſch gecreutziget/ und alſo todt/ iſt alſo gerechtfertiget von der Sünde/ und der Leib der Sünden hat auffgehöret / und kan man verſichert ſeyn/ wenn der Apoſtel ſeine Worte unmittelbar von den Toden / ſo geiſtlicher Weiſe in Sünden geſtorben / wie er in obigen gethan hatte/ wollen verſtanden haben / ſo würde er hinzu geſetzet haben / mortuus peccato, der der Sünden abgeſtorben iſt / ſo von den Verdammten nicht kan geſaget werden. Die Frommen zwar/ wenn ſie ſterben/ ſind gerechtfertiget von der Sünde / die Gottloſen aber nicht / denn die Sünde bleibet ihnen

im

im Leben / ſterben und nach dieſem Leben. Denn in Sůnden ſterben / heiſt ja nicht von der Sůnde befreyet bleiben / nicht wie einer / der in Vǒllerey zu Bette gehet / nůchtern wieder auffſtehet / denn was die Gottloſen verdammet / das bleibet auch noch bey ihnen / ihr Gewiſſens-Wurm ſtirbet ja nicht / Eſ. 66. v. 24. Und geſetzt / daß die Verdammten nicht mehr sůndigten / ſo bleibt ihnen doch die Straffe der Sůnden einmahl wie das andere. Denn gleichwie ein Ubelthåter / der auff ewig in den Gefångniß ſeyn und bleiben muß / ob er gleich nicht mehr ſůndiget / doch ſeines Verbrechens halber biß an ſein Ende im Gefångniß ſitzen muß: Alſo auch die Verdammten / ſie haben Straffe genug / ob ſie gleich nicht mehr ſůndigen / wiewohl es ohne Sůnden bey ihnen nicht abgehen wird.

Die 628. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 33. verſ. 18.

Was der Doctor parvulorum oder der Cantzler ſey?

Wir nehmen dieſes deswegen / weil die Vulgat. ſpricht: Doctor parvulorum, welches der Herr Luth. gegeben ein Cantzler / oder die Cantzler. Das Ebr. Wort wollen wir bald anſehen / es wird aber in dieſem Verſe noch anderer Perſonen gedacht / als wenn gefragt wird: Wo ſind nun die Schrifft-Gelehrten / Sopher heiſt einer / der alles gar genau auffzeichnet / ſcriba, legis peritus, juris peritus, der ſo wohl die göttlichen als politiſchen Dinge mündlich erzehlet / als auch mit der Hand und Feder auffzeichnet / damit ſie von andern gefunden / und ſo offt es nöthig erzehlet / und widerholet werden können: Hier ſchreibet der Herr D. Olearius, iſt inſonderheit das Abſehen auff das Steuer Weſen / qui præeſt rebus cenſendis. wie zur Zeit des Käyſers Auguſti, oder auff den Kriegs-Rath und dem jenigen vornehmen Bedienten / welcher das Volck oder auch die Gefangenen auffzeichnet / im Neuen Teſtamente

gabs

gabs im Anfange auch ſehr wenig kluge Welt-Kinder:

Räthe/ ponderator, Schokee, der alles abwäget / ceu tributa numerantur ad pondus, Schakal, wie viel Seckel oder dergleichen ein ieder zugeben hat/ oder wird allhier verſtanden der Kriegs-Zahlmeiſter / Obereinehmer und dergleichen/ welcher maſſen auch alle / die in dieſen oder andern wichtigen Sachen zu rathen haben / ſchuldig ſind / alle ihre Worte auff die Gold-Wage zu legen/ Sir. 28/29. Der Cantzler aber heiſt Sopher hamigdolim, numerans turres, der die Thürne und prächtigen Häuſer zehlet / und gründlich verſtehet / was recht oder unrecht ſey/ wie hoch ſie mit Recht anzuſchlagen / wieviel Steuer davon zugeben/ und dergleichen / damit ley Anlagen / Landſteuern und ſonſt niemand zu viel oder zu wenig in Krieg und Friedens-Zeiten geſchiehet. So müſſen auch die Baumeiſter in Kriegs- und Friedens-Zeiten / welche Thürme bauen / erhalten/ und ſo wohl zur Vertheidigung als zu Beſtreitung der feindlichen Feſtung zu machen laſſen / gerechte und geſchickte Leute ſeyn / denn es wird hier alles zuſammen gefaſſet / was bey den Aſſyrern groß / und ſonderlich zum Kriege nöthig war / als Rath / Geld und Macht /

Conſilia â peritis, pecuniæ â quæſtoribus, munitiones â tribunis, robur â militibus. Nunmehr aber war alles aus/ denn es heiſt/ wo ſind nun die Schrifftgelehrten / die Räthe und die Cantzler? Der Munſterus giebts: Ubi eſt Scriba, qui annotare ſolet magnificentiores domos, ubi eſt ſcriba, qui exigit â nobis tributum? Durch die Hamigdolim verſtehet der Vatablus die groſſen/ ſchönen und koſtbahren Häuſer / die mehr als andere ſteuern müſſen. Der Apoſtel Paulus kehret die Ordnung um/ und ſpricht / wo ſind die Klugen / wo ſind die Schrifftgelehrten / wo ſind die Weltweiſen? 1. Cor. 1/20. Ubi literatus? wo ſind die Gelehrten? Da das Wort Sopher ſonſt bedeutet Notarium, der alles auffmercket / hernach bedeutet es einen ſolchen / der die Thaten der Könige/ Hiſtorien/ Jahr-Bücher und acta publica geſchrieben / endlich die Steuern und Zinſen/ Vid. 2. Kön. 15. und 16. letzlich bedeutet es ſolche / welche die Bücher des Geſetzes ſchreiben / überlegen und auslegen muſten / ja die Geſchlechts-Regiſter der hohen Potentaten auffſetzen / dergleichen Eſdras war c. 7. An ſtat deſſen/ der die Thürme zehlet / ſetzet Paulus diſputatorem ſeu conquiſitorem hujus ſeculi, denn

συζη-

συζητητὴς iſt ein ſolcher/ qui de omni re controversâ diſputat, diſquirit, & quid pro vero habendum ſit, ſtatuit, der von allen zweifelhafften Dingen diſputiret/ forſchet/ und was man vor wahr halten ſoll/ beſchlieſſet. Was aber die Vulgata durch den Doctorem parvulorum verſtehe/ will keiner von den Auslegern wiſſen/ wie der Forerius hier geſtehet. Die Grichiſche Edition hat: Ubi ſunt literati? ubi ſunt conſiliatores, ubi eſt numerans nutrientes parvum & magnum populum? Welches letztere von den Ebräiſchen gantz abweichet/ damit nun der Prophete Eſaias mit dem Paulo und dieſer mit ienem ůberein komme/ ſo iſt der Verſtand dieſer/ das iſt verwunderns werth/ daß in dem Reiche CHRJSTJ nicht die Weiſen dieſer Welt/ nicht die Cenſores, nicht die Cantzler/ ſondern die geringen/ einfåltige und verworffene den vornehmſten Platz behalten ſollen. Denn das iſt die Meynung des Apoſtels Pauli/ das Wort vom Creutze iſt eine Thorheit denen/ die verlohren werden/ uns aber/ die wir ſelig werden/ iſts eine GOttes Krafft/ denn es ſtehet geſchrieben: ich will umbringen die Weißheit der Weiſen/ und den Verſtand der Verſtåndigen will ich verwerffen/ wo ſind die Klugen? wo ſind die Schrifft-

gelehrten? wo ſind die Welt-Weiſen? Dahin ziehen ſie auch die Worte des HErrn Chriſti/ wenn er Matth. 11/25. ſpricht: Ich preiſe dich Vater und HErr Himmels und der Erden/daß du ſolches den Weiſen und Klugen verborgen haſt/ und haſt es den Unmündigen offenbahret.

*
* *

Wenn wir was zum Gebrauche abhandeln wolten/ ſo müſte es

Von den Cantzlern

geſchehen/ zumahl die Verſion des Herrn Lutheri es alſo haben will/ denn auch dieſe materie kan bißweilen vorkommen / da man was Vorrath bedarff.

Das Wort Cantzler hat ſeinen Nahmen von bekannten cancellis von Verſchrenckungen und Vergitterungen/ weil vor Zeiten die Cancellarii ihr Amt in verſchrenckten und vergitterten Orten verrichtet haben. Sonſt wird ein ſolcher Cantzler præfectus juris, des Rechts Vorſteher genennet/oder die Cantzler ſind ſolche Perſonen/ welche das Recht und die Gerechtigkeit fördern und handhaben ſollen/ wie ſolches das wichtige Cantzler-Amt mit ſich bringet/ ſie müſſen auch allerdings nach Gewiſſen handeln/ und nicht aus Finſterniß Licht/ noch

aus

aus Licht Finſterniß machen/ ſondern einem ieden gleich und Recht wiederfahren laſſen/ ſintemahl es ſonſten nach dem wahren Sprichworte heiſſet: Judex (Cancellarius ſive Advocatus) ſine ſcientiâ eſt ſtultus, ſine conſcientiâ Diabolus, das iſt: Ein unwiſſender Richter (Cantzler oder Advocat) iſt ein Narr/ aber ein ungewiſſenhaffter Richter (Cantzler oder Advocat) iſt gar der Teuffel. Darum denn ein hohes Amt und gutes Gewiſſen gar fein beyſammen ſtehen. Daß der Nahme Cantzler in lateiniſcher Sprache auffgenommen worden/ erſcheinet aus den Satzungen der Käyſer Honorii und Arcadii, welche in des Juſtiniani Büchern geleſen werden. Der Livius brauchet an ſtatt des Cancellarii das Wort præfectum juris, Vid. Zwing. Theatr. hum. vitæ Vol. 28. lib. 2. fol. 4254. Es haben etliche nicht übel gethan/ wenn ſie einen Cantzler dextram manum dicaſterii, die rechte Hand der Gerichte genennet/ und wenn der Regierer der Feder Richt. 5/ 14. gedacht wird/ ſo heiſſen Moſchechim eigentlich die jenigen/ die etwas ausdehnen und fortziehen/ wie zum Exempel die Bogen-Schützen moſcheché Kæſchæt genennet werden/ das iſt/ Leute die den Bogen ziehen und ausſpannen/ Eſ. 66/ 19. Wie es auch von einem Jä-

ger

ger ziehet/ der das Netze zuzeucht/ Pſ. 10/9. Alſo meinet Rabbi Salomo Abenmelech in ſeinem michlal jophi über dieſen Ort/ würden die Secretarien und Schreiber moſchechim genennet/ Schemmoſchechim ethhahet hal haſſepher, (wie er redet/) weil Sie ihren Griffel oder Schreibe-Feder auff dem Buche und Pappyr immer fortziehen müſſen: Das kömmet denen Cantzlern oder Syndicis zu/ welche die Feder führen/ ihre protocolla richtig halten/ und alles in denen judiciis dirigiren müſſen/ worzu Daniel etwan ſolte gebrauchet werden/ wie ihn Nebucadnezar der groſſe König zu Babel darzu unterrichten ließ/ Dan. 1/4. Solches hat der Herr Lutherus Regierer verdeutſchet/ weil durch dieſe Männer Land und Leute regieret werden/ derer ſich Könige und Fürſten in ihren Regierungen darzu gebrauchen. Dicente & exponente Dn. D. Jo. Benedicto Carpzovio im erſten Theile der Leich-Predigten/ conc. 19. cujus titulus eſt: Juriſten/ gute Chriſten/ pag. 1082. Es waren aber die Cancelli Gegitter/ Gatter/ Schrancken entweder von Eiſen/ Holtze oder auch Ertzte gemacht/ denn der ehrnen Gegitter gedencket der Columella lib. 8. c. 17. und ſolche Gegitter oder Schrancken waren nun entweder auff dem Marckte/ in circo, da man ſich exercirte/ an

Ge-

Gerichts-Stådten/ in Kirchen/ oder an Hauß-Thůren und Fenſtern/ wie noch heutiges Tages/ damit das Volck kunte abgehalten werden/ wenn es ſich hinzu zu dringen pfleget/ Vid. Buchn. in Theſauro Fabri. Anfangs hat man die Kåyſerlichen notarios Cantzler genennet/ indem ſie abgeſondert von dem tumultuiren des Volcks inter Cancellos zwiſchen Gittern ſaſſen/ und ihre Sachen verrichteten. In der Kirchen waren es ſolche Abtheilungen mit Fenſtern/ da man nicht hinein gehen/ aber wohl durch ſehen kunte/ und theilten den Chor von den andern Theilen der Kirche abe. Cancellorum arca war ein gewiſſer Platz auf dem Rath-Hauſe/ daher â Cancellis Curiæ explodi ſo viel heiſt/ als der nicht mehr advociren darff. Vid. Lexic. Hoffm. T. I. f. 362. Bey den Juriſten heiſt cancellare ausleſchen/ austilgen/ welches mit vielen Creutz-Strichen geſchiehet/ oder gar mit dem Feder-Meſſer auskratzet/ daher cancellare ſcripturam, teſtamentum cancellare, chirographum, tabulas, cautionem cancellare, Striche durch etwas machen/ lieſet man in digeſtis: Sonſt beſchreibet der Beſoldus in Theſ. practico p. 141. einen Cantzler alſo:

Sit prudens, facilis, bonus, fidelis,
Intra pectora ſanctiora condat

Se-

Secretum ſibi creditum, nec ulli
Promat: Sit modici brevisque ſomni:
Nullos difficiles putet labores,
Sit cultor Domini frequens palati:
Primus ventitet, ultimus recedat:
Sit rerum veterum, ac recentiorum
Theſaurus probus.

Ein Cantzler der ſoll klug/ treu/ gut und freundlich ſeyn/
Vertraute Heimligkeit ſchließ er ins Hertzens-Schrein/
Und laſſe ſie nicht aus. Der Schlaff/ die Ruh und Raſt
Sey mäßig eingeſchrenckt. Des Amts ſehr ſchwere Laſt
Ertrag er mit Gedult; beſuch auch offt darbey
Der Herrſchafft hohe Burg/ und ihre Cantzeley:
Am erſten geh er ein/ am letzten geh er aus/
Das Haupt und Hertz ſey ſtets der Weißheit Sitz und Hauß.

An andern Orte wird das Bild eines Cantzlers alſo vorgeſtellet: Cancellarius eſt os, pectus, & cor principis, Dux & Gubernator omnium Conſiliorum. Der Cantzler iſt der Mund/ Bruſt und Hertze des Für-

ſten/

ſten/ ein Führer und Regierer aller Rathſchläge. Und in ſolchen Fällen/ muß es nothwendig viel Verrichtungen geben. Wo aber viel Verrichtungen/ welche ſich täglich verneuen und vermehren/ zu expediren ſeyn/ da kan es ohne Mühe und Beſchwerung nicht abgehen. Es bleibt darbey/ honos onus. Je gröſſer die Würde/ je gröſſer die Bürde. Bey den Engelländern wird das höchſte Gerichte (das Parlament ausgenommen) Cancellaria genennet/ an welchen Orte der Cantzler denen/ ſo über Unrecht klagen/ nach Billigkeit helffen muß. Ein ſonderliches Exempel eines löblichen Cantzlers wird von Herrn M. Jacob Daniel Ernſten/ in deſſen auserleſenen Denckwürdigkeiten/ und zwar im dritten Hundert unter dem Titul: Der gewiſſenhaffte Cantzler/ fürgeſtellet mit nachfolgenden Worten: Philippus der II. Hertzog in Burgund hatte an ſeinem Hofe einen Cantzler/ deſſen Auffrichtigkeit für vielen andern als ein heller Diamant herfür leuchtete. Dieſer/ als über eine Sache/ ſo wider Billigkeit lieff/ Rath gehalten ward/ und die meiſten Stimmen es vor recht hielten/ widerſprach er alleine/ und ſchickte dem Hertzog freywillig ſein Inſiegel wieder/ wolte lieber des Dienſts erlaſſen/ und der Ehren beraubet ſeyn/ als mit böſen Gewiſſen eine ſchlimme

me Sache recht machen. Aber dieſes Mannes Auffrichtigkeit gefiel dem Hertzoge ſo wohl/ daß er ihn nicht allein in ſeinem Amte befeſtigte/ ſondern auch zu gröſſern Ehren erhube. Es hatte der Käyſer Valentinianus einen Cantzler/ Benevolus genannt/ von dem begehrte des Käyſers Mutter/ Juſtina, die eine Arrianerin war/ daß er ins Käyſers Namen ein ernſtes Mandat ſtellen ſolte wider die recht-gläubigen Chriſten. Aber er wolte es nicht thun/ und ſagte: Es gebührte ihm nicht/ ſeinen Mund und Hand wider GOtt und ſein Wort zu gebrauchen. Da ſie ihm noch höhere Ehre und groſſe Gaben verhieß/ ſagte er freudig: Ich will auch lieber dieſes meines Amts/ ſo ich ietzund mit Ehren habe/ und trage/ entberen/ als mit böſem Gewiſſen ein höhers erlangen. Warff hiermit ſeinen Gürtel/ der ein Zeichen war ſeines Ehren-ſtandes/ der Käyſerin für die Füſſe/ und gieng davon. M. Schneider ſel. in Titio continuato & illuſtrato Loc. XI. Von dem Geſetz/ num. VII. hiſt. 6. ex Ruffino. Caſper Schlick ein Francke war bey 3. Käyſern/ als beym Sigismundo, Alberto und Friedrich den Dritten Cantzler / und in ſolchen Gnaden/ daß ob ſie gleich unterſchiedlich genaturet waren/ er ſich doch in ſie wohl ſchicken können/ er iſt mit vielen Gütern von ihnen beſchen-

cket

cket worden/ und endlich zu Wien vom Schlage gerůhret geſtorben/wie Zwingerus in Theatr. aus dem Æneâ Sylvio erzehlet. Herr D. Joachim von Beuſt auf Planitz war Cantzler bey dem damahligen Churfürſten zu Sachſen/ ein guter Chriſte und guter Poete/ welcher die Sprůchelgen über die Evangelia gemachet/ als er nun einſt ablaſſen wolte/ ſagte ein vornehmer Freund zu ihme: Er ſolte es nicht thun/ denn dieſe Dinge wůrden einſt in ſeinem Alter ihme Ergetzung bringen. Vid. Bakium über den 71. Pſ. Johann Gerſon war ein berůhmter Cantzler der hohen Schule zu Pariß/ welcher/ nachdem er in ſeinem Alter gleichſam wieder zum Kinde worden / die Kinder auff der Gaſſen zuſammen geruffen/mit ihnen in die Kirche gegangen / und ihnen alſo vorgeſungen : Mein lieber GOTT und Schöpffer / erbarme dich deines armen Knechts/ des alten Gerſons ! Iſt geſtorben im 66. Jahre ſeines Alters. Wenn nun ein ſolcher verſtändiger / frommer Cantzler ſtirbet/ ſo kan man das ſagen/ was von dem Cardinal Amboiſe , Königs Ludewichs des XII. in Franckreich geheimen Staats-Miniſter geſchrieben worden: quàm utilis ſuæ Franciæ fuerit, plus carendo patuit, quàm fruendo. Man habe mehr nach ſeinem Tode als bey

ſeinem Leben verſpühret / wie nützlich er dem Lande geweſen. Oder was Julius Cæſar von dem Tito geſaget: mortuum eſſe majori hominum damnô quàm ſuô. Er wäre nicht ſo wohl ſich als andern Menſchen zu Schaden geſtorben. Ich habe nur neulich geleſen / daß in einem Orte man den Thorwärter oder Thürhüter den Cantzler zu nennen pfleget. Ein mehrers findet man in des Dilherri Diſp. Vol. II. p. m. 93. ſo die Gelehrten nachſchlagen können.

Die 629. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 34. v. 4.

Wie der Himmel wie ein Brieff werde eingewicket werden?

DEnn ſo lautets nach Lutheri Uberſetzung / wenn ſtehet. Und wird alles Heer des Himmels verfaulen / und der Himmel wird eingewickelt werden wie ein Brieff. Da denn der Herr Luth. gloſſiret / das Heer des Himmels heiſſet er hier das Jüdiſche Volck mit ihrem Gottesdienſte / damit ſie gegen andere Heyden als ein himmliſch Volck ſich hielten: Das verfaulen / ſo hier dem Heer des Himmels zu geleget wird / heiſt makak,

kak, contabeſcere, muceſcere, verſchwinden/ ſtinckend werden/ verſchmachten/ wie es zu finden 3. B. Moſ. 26/39. oder wie die Zunge im Munde verweſet/ Zach. 14/12. Alſo wirds auch gehen/ ſchreibet der Herr D. Olearius allen Feinden des HErrn/ auch mit den Jůden ſelbſt/ welche Gottes Volck/ und wie des Himmels Heer waren; Der Pagninus und Arias haben es ůbel gegeben/ ſicut liber cœlorum, wie ein Buch des Himmels. Denn wie Druſius anmercket/ ſo iſt in Caſſepher das He emphaticum, und alſo habe der ſtatus constructus nicht ſtatt: Der Hugo Grotius und viel andere Ausleger verſtehen dieſen Ort von der Niederlage der Aſſyrier und ihren Conſorten/ da durch eine hyperbolen ſtehe/ die Lufft ſelber werde durch Blut und Verweſung der Cörper wie mit Nebeln ůberzogen werden / und zwar mit ſo dicken/ daß man die Geſtirne nicht werde ſehen können/ und wie in einem zuſammen gewickelten Buche nichts könne geleſen werden/ alſo werde man nichts am Firmamente erblicken können/ welche Meynung der Calovius verwirffet. Der Maimonides verſtehets figurate von den berůhmten Månnern. Am aller alberſten aber will der nårriſche Frantzoſe Gaffarellus in ſeinem Buche der unerhörten Curioſitåten beweiſen/ es wåren am Himmel

gewiſſe Buchſtaben durch die Sterne alſo geord-net/ da doch der Wäſcher nicht mercket/ daß der Himmel mit einem Buche verglichen werde/ neque in tertio ſcriptionis, ſondern complicationis, der Himmel ſoll nicht wie ein Buch geſchrieben/ ſondern nur wie ein Buch eingewickelt werden/ welche Fabel aber der Thomas Bangius in Cœlo Orientis weitläufftig widerleget hat. Der Menochius und Forerius geben es/ die Sterne/ welche an dem Himmel wie Buchſtaben ſind/ werden mit ſchwartzen Wolcken bedeckt und nicht geſehen werden. Soll man aber die rechte Meynung ſagen/ ſo wird hier geredet von dem Untergange der Welt/ Himmels und der Erden/ denn in den göttlichen Oraculis oder Ausſprüchen muß ohne erhebliche Urſache die Eigenſchafft der Worte nicht hindangeſetzet werden. So wird allhier von den Himmeln geſagt/ daß ſie wie ein Buch zuſammen gewickelt werden ſollen. Wie nun die Schöpffung des Himmels die Schrifft alſo beſchreibet/ daß er mit einem Felle verglichen werde/ ſo man ausſpannet/ wie alſo David von dem Himmel ſagt/ GOtt breite ihn aus wie einen Teppich/ Pſ. 104/2. oder da GOtt den Himmel ausdehnet wie ein dünne Fell: Eſ. 46/22. und breitet ſie aus wie eine Hüttten/ darinne man wohnet/ daher auch der Himmel

Ra-

Rakia expanſum was ausgebreitetes genen- net wird. Alſo wird im Gegentheil durch die Einhůllung und Zuſammenwicklung des Him- mels Zernichtung und Untergang verſtan- den. Es erklåhren auch dieſen Ort von dem Ende der Welt die Våter/ als der Hieron. Cy- rillus. Euſeb. Chryſ. Beda und andere. Will man einwenden und ſagen/ es ſtreite dieſe Er- klåhrung mit dem Contexte, ſintemahl in den vorhergehenden gehandelt werde von dem par- ticular Gerichte GOTTES: Man ant- wortet aber/ es iſt nichts neues/ daß die Pro- pheten von den particular zu den univerſal Gerichten gehen: So drohet auch GOtt den Idumåern als Feinden nicht nur zeitliche/ ſon- dern auch ewige Straffe.

Hieraus fleuſt demnach

Daß alles Himmels-Heer am Ende der Welt dem Weſen nach vergehen werde.

Denn es wird verweſen/ wie ein Buch zuſammen gewickelt werden/ verwelcken und abfallen/ wie ein Blat am Weinſtocke/ und wie ein důrre Blat am Feigen-Baume/ da von allen nichts ůbrig bleibet: ja/ ſagen die Papiſten/ die Him- mel ſollen zuſammen gewickelt werden/ wie ein Buch/ ein zuſammen gewickelt Buch aber wird nicht gar zu nichte/ Antwort: Wenn ein Buch

zuſammen gewickelt wird / ſo kan man nichts mehr in demſelben leſen. Die Himmel ſind in dieſem Leben das Buch der göttlichen Erkänntniß / Pſ. 19/2. Am Ende der Welt aber wird dieſes Buch zuſammen gewickelt und zuſammen gerollet werden / (galal) in dem die Auserwehlten GOtt von Angeſichte zu Angeſichte ſehen werden / ſo werden ſie alsdenn keines euſerlichen Dinges / GOtt zu erkennen / von nöthen haben. Und wie ein Blat / wenn es von dem Baume fället / nicht nur / was die Beſchaffenheit betrifft / verwandelt wird / ſondern es verdirbet gantz / alſo die Himmel ſollen gantz zu nichte werden; Ein mehrers haben wir von dieſer materie anderweit gehandelt.

Die 620. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 34. v. 14.

Was denn Lilith hier bedeute?

WEnn der Prophete die ſchreckliche Wüſteney beſchreibet / die ſich bey den Heyden finden werde / ſo gedencket er auch der Einwohner / ſo ſich daſelbſt als ſaubere Gäſte auffhalten werden / abſonderlich ſpricht er / der Kobold wird auch daſelbſt herbergen / und ſeine Ruhe daſelbſt finden. Im Ebr. ſtehet

het Lilith/ welches die Sept. ὀνοκένταυρος gegeben haben/ welches in der Schrifft bald durch das Wort Eule oder Geier gegeben iſt. Die Juden verſtehen durch Lilith Dæmoniſſam, eine Mutter der Teufel/ von welchen der Buxt. Lex. Talm. und Synag. Jud. kan geleſen werden. Sonſt verſtehen die Ausleger durch das Lilith ein Geſpenſte oder teufliſches Spiecknüß. Der Aben Ezra verſtehet nocturnam avem, einen Nacht-Vogel oder eine Nacht-Eule. Der Aqvinas will/ es ſey ein Thier/ ſo des Nachts ſchreyet: Die alten Ausleger haben dafür gehalten/ es ſey eine Art eines Geſpenſtes/ ob man gleich Speciem nicht wiſſen könne/ von welchen die Juden viel wunderliches Dinges her zu ſchwatzen wiſſen. Wie denn der Elias in Thiſri vorgiebt/ es wäre Lilith eine von den Müttern der Teufel/ welches er als ein Geſpenſte in Weibes-Geſtalt/ ſo bey Nachte erſcheinet/ beſchreibet/ und daß es den Kindern ſehr beſchwerlich ſey/ auch wohl die Kinder am Tage umbringe/ deswegen die Juden gewiſſe Verſe in dem Ort/ wo die Sechswöchnerin liegt/ ſchreiben/ damit das Kind vor der Lilith Friede haben möge. Bey den Römern trugen die kleinen Kinder Knoblauch und andere Sachen am Halſe in einem Ringe/ damit ſie vor dieſem Geſpenſte frey ſeyn möchten. Es

hat aber Lilith den Nahmen von der Nacht (lajil) weil ſich zur Nacht-Zeit die Geſpenſte am meiſten ſehen laſſen. Der Grotius führet an/ daß etliche das Lilith ſtrigem geben/ was aber Strix ſey / will Plinius nicht wiſſen.

*

* *

Zum Gebrauche könten wir was handeln Von den Nacht-Eulen/

indem etliche das Wort Lilith es einen Nacht-Vogel gegeben haben / wie man denn dafür hält/daß dieſe Nachteule ein Toden-Vogel ſey/ oder andeute/ wenn iemand ſterben ſoll/ wovon wir doch bey dieſer Gelegenheit was reden wollen. Die Eule iſt aber ein ſolcher Vogel/ welcher / wenn andere Vogel ruhen/ wachet / und auff den Raub ausfleucht / und wenn andere Vogel nichts in finſtern ſehen können / ſo erkennet er alles. Die Nacht-Eule ſiehet ſcharff bey der Nacht / und liebet die Nacht / und die Abend-Demmerung / und wenn des Morgens die Sonne noch nicht auffgegangen iſt. Aus der Urſache haben die Alten ſie den Weiſen und Gelehrten verglichen / welche ihnen ihre Wiſſenſchafft durch Abend-und Nacht-ſtudieren zu wegebringen/ denn die Gelehrten ſehen alleine bey Nachte und ſtudieren/

wenn

wenn andere Menſchen ihre (auch wohl ſünd-liche) Ruhe haben. Daher wollen ſie/ die Nacht-Eule ſey der Minervæ und ihrem Schutze gewidmet/ wie denn der Petrarcus ſchreibet: Doctiſſimi viri avem noctuam Minervæ conſecrârunt, quæ apud illos Sapientiæ Dea eſt, die gelehrten Leute haben die Nacht-Eule der Minervæ geheiliget/ weil ſie bey denſelben die Göttin der Weißheit iſt. Dieſe Eule wurde auch unter die unrei-nen Vogel von GOtt dem HErrn gerech-net/ anzudeuten/ man ſolle die Wercke der Finſterniß fliehen und meiden: Sie kan auch ein Sinnbild derer jenigen ſeyn/ welche das Licht der Wahrheit ſcheuen/ und Luſt zu dem Finſterniß haben. Wie denn der Ambroſius die Vergleichung der Nacht-Eule mit den Gottloſen und Licht-ſcheuenden in ſeinen Schrifften gar ſchöne ausführet. Die Grie-chen hatten ein Sprich-Wort/ daß ſie ſagten: Noctua volat, die Nacht-Eule fleucht. Denn bey den alten Athenienſern war die Nacht-Eule ein Symbolum des Sieges/ weil ſie davor hielten/ wie oben angeführet/ die Eu-le wäre der Minervæ geheiliget/ wenn nun was von ſtatten gangen iſt/ hat man geſagt/ Noctua volat. Es wollen auch etliche/ als wenn mit dieſem Sprüch-Worte angedeutet

werde/ wenn eine Sache durch Geld wohl gelungen ſey / weil die Müntze der Athenienſer das Gepräge einer Nacht-Eule gehabt/ daher auch kommen Noctuas Athenas portat, weil dergleichen Geld ſonſt genug da war/ oder/ als wenn man Waaren in ein Land ſchicken wolte/darinne ſie ſelber Uberfluß davon hätten/oder einen Poeten Verſe zu ſchicken / einen klugen Manne Rath mittheilen. Daß aber die Athenienſer viel ſolcher Müntze mit Eulen gepreget gehabt/ und daß es Geld bedeute / bezeuget Plutarchus in dem Leben des Lyſandri, wenn er eines Knechtes gedencket / welcher was entwendet/ und ſpricht: multas ſub tegulis cubare noctuas, es lägen viel Nacht-Eulen unter den Ziegeln. Vid. Eraſmi Adagia.

Daß dieſer Vogel / wenn er ſich bey Tage ſehen laſſe und heule/nichs Guts/ſondern Sterben bedeute / hat man in vielen Hiſtorien / wovon der Herr Kindermann im Anhange ſeines Wohlredners p. m. 86. dieſes anführet. Sonſten iſt auch ein Geſchrey der Eulen oder Kübitzen ein trauriges Toden-Zeichen/immaſſen ſolcher Vogel auch / wie Fl. Joſephi ſchreibet / dem Herodi Agrippæ ſeinen Untergang angedeutet. Als Carl Friedrich ein junger Printz von Jülich und Cleve/ zu Rom

tödlich kranck lag / uud darüber im Februario Anno 1575. geſtorben/ hat man eine Nacht-eule etliche Tage in ſeinem Schloſſe bey hellem Tage geſehen und gehöret/ und ob man dieſelbige ſchon mit Geſchoß verfolget / dennoch von den Thürmen und Dächern nicht abtreiben können. Wenn man bey den Egyptern und Mohren eine Eule oder nur deren Bildniß zu den Gefangenen in ihr Gefängniß gebracht/ entleibeten ſie ſich alſobald. Als auff des Königs Pyreus Spieſſe/ da er wider die von Argos aus zohe/ eine Eule ſich geſetzet/ wurde es ſo bald auff ſeinen Tod und Untergang ausgeleget. Virgil. meldet auch von der Eule / worein ſich eine Furie verwandelt/ und auf des Turnus Schild geſetzet/ daß er darob erſchrocken und das Leben eingebüſſet. Dahin gehen auch des Ovidii Verſe: Lectoquè profanus, incubuit bubo, thalamiquè in culmine ſedet. Der Plinius zehlet die Nachteule unter die unglückſeeligen Vögel. Als einſt zu Rom das Geheule einer Nachteule in dem Capitolio daſelbſt zu erſt/ hernach um die Stadt gehöret wurde / hat man einen gewiſſen Preiß darauffgeſetzet/ wenn ſie ein Vogelſteller fangen würde/ als das geſchehen / hat man ſie verbrannt / und die Aſche in die Tyber geſtreuet. Als der Käyſer Comodus Antoninus ſterben ſolte/ hat man

eine

eine Eule über ſeinen Bette gefunden. Dergleichen als der Käyſer Valentinianus ſterben ſolte/ auch geſchehen/ indem ſich eine Eule auff die Spitze des Königlichen Bades geſetzet/ und ob man gleich nach ihr geworffen und geſchoſſen/ hat ſie nicht können vertrieben werden. Als Anno 1542. gegen den Winter eine Eule lange Zeit mit ihrem Geheule die zu Würtzberg erſchrecket hatte / iſt hernach Krieg und Peſt gefolget. Herr D. Mengering ſchreibet in Inform. p. 549. von ſich / daß er einſt zu Havelberg in der Marck geſehen / wie nach angefangener frühe Sonntags-Predigt ſich eine Eule auff das Gegitter in der Kirche geſetzet / hinter welchen 2. junge tapffere Kauffmanns Söhne geſeſſen / nach Mittage haben dieſe auff einem Kahne eine Endte auff der Havel ſchieſſen wollen / da denn der Kahn umgeſchlagen / und ſie beyde erſoffen: Ob nun gleich bißher die Eule was böſes bedeutet / ſo findet man doch/daß ſie was guts bedeutet. Wie denn der Plutarchus in vitâ Periclis erzehlet/ daß/ als er auff dem obern Tabulat des Schiffes eine Rede gethan / ſey eine Eule zu ſeiner rechten Hand geflogen / und habe ſich auff den Maſt-Baum geſetzet/ welches ſo viel bedeutet/ daß alle ſeiner Meinung wären. Die Aſiatiſchen Tartarn halten viel von den Eulen/ denn ſie geben

vor/

vor/ als wenn ihr erſter Käyſer Schandius Chanius in ſeiner Flucht unter einen Baume gelegen/ und von der Eule wäre beſchützet worden/ denn als die Feinde dieſen Vogel gewahr worden/ haben ſie nicht gemeinet/ daß iemand da verborgen läge. Halten alſo die jenigen vor glückſeelig/ welche ſolche Eulen-Federn auff den Sturmhauben oder Hüten tragen/ Vid. Kornm. de miraculis mortuorum p. m. 181. Es fliegen auch noch bißweilen auff den Kirchhöfen ſolche Vogel herum/ welche die Leute Toden Eulen nennen/ und geben vor/ wenn ſie ſich hören lieſſen/ ſtürbe iemand.

Man findet auch Sinnbilder von der Nacht-Eule hergenommen/ als wenn ſie eine Eule mahlen/ um welche die Vogel ſich häuffig finden/ und den wunderlichen Vogel wegen der Federn/ neben der Augen und Kopff Bewegung anſehen/ darbey aber gefangen werden/ dabey ſtehet:

Allicit & decipit.
Er locket an/
Daß er betriegen kan.

Das ziehen die Gelehrten auff die Marckſchreyer/ und Quackſalber/ welche meiſt einen Jean Potage oder Pickelhering mit ſich führen/ welcher den Leuten was zu lachen machet/ auff den ſehen ſie nun alle/ hernach aber werden ſie mit-

mit der falſchen Wahre betrogen. Dem Ranutio Herzogen zu Parma ließ einer eine Eule mahlen/ und darzu ſchreiben:

In tenebris clarius.

Viel heller das Licht
Im Finſtern ausbricht.

Wolte hiermit andeuten/ der hohe Verſtand dieſer Herren lieſſe ſich niemahls beſſer erkennen/ als in den aller verworrenſten Dingen/ die ſonſt niemand ausmachen könne. Wenn die Eule den Monden ſiehet/ ſo ſpricht ſie:

Pulchrior Sole.

Das Sonnen Licht
Iſt ſchöner nicht.

Denn indem die Eule von der Sonne nichts weiß/ ſo bildet ſie ihr ein/ der Mond ſey das allerſchönſte Geſtirn/ ſchicket ſich auff die jenigen/ welche keinen Verſtand von hohen Dingen haben/ das Geringe aber ſehr erheben.

Wenn auch der Herr Lutherus das Wort Lilith gegeben Kobold/ ſo wollen wir doch nur ein weniges davon beybringen/ aber nicht wiederholen/ was wir P. VII. Delic. V. T. von Geſpenſtern und Koboldеn gehandelt/ ſo p. 105. biß 176. kan nachgeſchlagen werden. Von den Koboldеn ſchreibet man ſonſt/ und giebt vor/ es wären ſolche willige fromme und Dienſtfertige Geiſter/ die niemand hinderten oder Lei-

des thäten/ ſondern ſich in dem Hauſe zumahl mit dem Geſinde wohl vertrügen/ viel Arbeit thäten/ und wohl zu dulden wären/ der Hoffmañus in Lexico beſchreibet die Cobalos, daß ſie wären Teuffelgen in der Herrſchafft Becchi geweſen/ daher ſolte kommen κοβάλεια & aſtus, Liſt und Verſchmitzung/ will es auch her haben von Chebel, welches bey den Ebr. Arab. und Syr. funes, laqueos, pedicas, Netze/Stricke und Fuß-Strick bedeute/ und ſecundariâ ſignificatione, Liſt und Betrug. Wir wollen uns aber zu der Sache ſelber wenden. In Herrn D. Luthers Tiſchreden wird folgende Geſchicht erzehlet. Ein Gardian gieng mit einen andern Bruder über Feld/und da ſie in die Herberge kamen/ ſagte der Wirth/ſie ſolten ihm liebe Gäſte ſeyn/ er würde ein Glück haben. Denn er hätte in einer Kammer einen böſen Geiſt/ daß niemand drinnen ſchlaffen könte/doch würden die Gäſte/ſo drein gelegt wären/ nicht geſchlagen/ ſondern nur vexiret/ und ſprach: Er wolte den heiligen Vätern ein gut Bette zurichten laſſen/ es wären heilige Leute/ die den Teuffel wohl beſchweren könten. Des Nachts nun/ da ſie ſich geleget hatten und ſchlaffen wolten/ rauffte der Geiſt immerdar einen nach dem andern bey dem Kräntzlein an der Platten: Da fingen die Mönche

che an ſich mit einander zu zancken / und ſaget einer zum andern: Lieber rauffe mich doch nicht / laß uns ietzt ſchlaffen. Da kam der Teuffel abermahl wieder / und zuckte den Gardian beym Kräntzlein. Der Gardian ſprach: Fahre hin im Nahmen des Vaters und des Sohnes / und des H. Geiſtes / und komme zu uns ins Kloſter. Da er das geſaget / ſchlieffen ſie ein / und hatten Ruhe. Da ſie nun wieder ins Kloſter giengen / ſaß der Teuffel auff der Schwellen der Pforten und ſchrey: Beneveritis Herr Gardian! Sie aber waren ſicher und meineten / es wäre nun in ihrer Gewalt und Hand / und fragten ihn / was er wolte: Antwortet er: Er wolte ihnen im Kloſter dienen / und bat / man wolte ihn irgend an einem Ort ordnen / da ſie ſeines Dienſtes bedürfften / und ihn finden könten. Da wieſen ſie ihn in einen Winckel in der Küchen / und damit man ihn kennen kunte / zogen ſie ihm eine Mönchs-Kappen an / und bunden eine Schelle oder Glöcklein dran / als ein Zeichen / dabey man ihn kennete. Darnach rieffen ſie ihn / daß er ſolte Bier holen / da hörten ſie denn Holla / und daß er ſagte: Gebet gut Geld / ſo will ich euch gut Bier bringen. Iſt alſo bekandt worden in der gantzen Stadt / wenn er für einem Keller kam / da man ihn nicht wohl gemeſſen hatte / ſprach er: Gebet voll

Maß /

Maß/und gut Bier/ich habe euch gut Geld gegeben. Es war anſehnlich/und hatte einen groſſen Schein. Die Papiſten haben gemeinet/daß es ſolten gute Geiſter ſeyn/ als Diana und andere dergleichen Götzen/die die Heyden für Götter ehrten. Und weil der Geiſt/ wie geſagt/oder das Wichtlein (wie es unſere Leute nennen) in einem Winckel in der Küchen wohnete/ war der Küchen-Bube ein Schalck/goß heimlich Spülich und ander Unflat/heiſſe Brühe und dergleichen unreines Ding/ was überblieben und nicht tüchtig war/in Winckel/ und ob ihn wohl das Teuflichen bat/ und warnete/ er wolte auffhören und ihme nicht wieder diß thun/doch wolte er nicht nachlaſſen und auffhören. Da ward der Kobold und Teuffel zornig/und hieng den Küchen-Buben quer über an einen Balcken in der Küchen/doch daß es ihm am Leben nicht ſchadete. Da gab ihm der Gardian Urlaub. Der Herr Ernſt P. I. der Schatzkammer erzehlet p. 29. dieſes: Um das Jahr des HErrn 1132. fand ſich ein Geiſt im Stifft Hildesheim/mit Bauer-Kleidern angethan/und einen Hute auff dem Haupte tragend/wovon er in Sächſiſcher Sprache Hütgen genennet ward. Er redete mit Leuten/ fragte ſie/ und gab auff Fragen Antwort. Für andern gebrauchte ſich deſſelben Biſchoff

Bernhard gar nützlich. Denn in ſeiner Kü-
che wartete der Geiſt auff / und verrichtete fleiſ-
ſig / was zu thun war. Auch kam er offte
zum Biſchoff ungefodert / und warnete ihn für
der Gefahr. Einſt als der Graffe von Wie-
ſenburgk einen andern Graffen entleibt hatte/
und darum Land-flüchtig ward/ weckte Hüt-
gin den Biſchoff in der Nacht / und ſprach:
Stehe auff Kahlkopff/fordere dein Kriegs-
Volck zuſammen / weil die Graffſchafft
Wieſenburgk wegen eines begangenen
Mords Herrn-loß iſt / und leichtlich un-
ter deine Botmäßigkeit kommen wird.
Maſſen hernach geſchach: Alſo erlangte zwar
der Biſchoff / auff Rath ſeines Hütgin / die
Graffſchafft Wieſenburgk / aber er erlangte
ſie mit Unrecht / und brachte die letzten neun
Jahre vor ſeinem Tode in Blindheit zu / oh-
ne Zweiffel zur Straffe ſeiner Sünden / wo
nicht Hütgin ihn ſelbſt aus Zulaſſung GOt-
tes alſo heimgeſucht / zur Rache / weil der
Biſchoff denſelben / wie Trithemius in
Chron. Hirſan. berichtet für ſeinem Ende /
durch den Kirchen-Bann / welcher hierzu nie-
mahls von GOtt verordnet worden / aus dem
Lande geſchafft. Ein ieglicher Chriſte hüte ſich
für dem Dienſte ſolcher Geiſter. Weil ein
Chriſte ohne Verletzung ſeines Gewiſſens /
und

und euſerſter Seelen-Gefahr/ ſich deſſelben nicht bedienen kan. Denn der Apoſtel ſagt ausdrücklich: Jch will nicht/ daß ihr in der Teuffel Gemeinſchafft ſeyn ſolt. 1. Cor. 10. verſ. 20. Es handelt von den Kobolten auch der wohlſeelige Herr Franciſci in ſeinen hölliſchen Proteus, da er pag. m. 788. alſo ſchreibet: Die Kobalten/ ſo man in Nieder-Deutſchland Koboldẽ/ und in Ober-Sachſen Cobel nennet/ ſeynd eine Gattung von Geſpenſtern/ oder Hauß- und Stall-Teuffeln/ ſo zu Nachts/ in denen Häuſern/ da man ſie gern/ hingegen keinen redlichen Fleiß/ noch Vertrauen auff GOTT hat/ herumgehen und Knechts-Arbeit verrichten/ auff beſchehenen Ruff erſcheinen/ die Stiegen herunter gehen/ die Thür öffnen/ Feuer ſchieren/ Waſſer ſchöpffen/ Speiſe und alles/ was ſonſt im Hauſe vonnöthen/ zurichten; Da ſie doch unterdeſſen gantz nichts würcklich ausrichten. Wie von ihnen Wierus ſchreibet. Welches doch eben nicht durchgehends ſich allemahl ſo verhält; ſondern allein von ſolchen Kobaltiſchen Geſpenſtern zu verſtehen/ die der gottloſe Hauß-Wirth nicht ausdrücklich dazu erfodert hat/ daß ſie ihm knechtiſche Dienſte thun ſollen. Denn wann er ſie darzu beſtimmt/ und in ſeinen

Dienſt angenommen; ſo verſorgen ſie das Vieh/ und theils andere häußliche Verrichtungen: Wiewohl hingegen ſeiner Seelen dadurch übel gedienet wird. Diß Teuffels-Geſchmeiſſe hat ſeinen Nahmen Kobald deswegen/ ἀπὸ τῆς κοβαλείας, das iſt/von Schmeicheley/ Heucheley/ und Nachäfferey bekommen: Weil es den Sitten und Gewohnheiten der Leute nachaffet/ und mit Bedienung ihnen ſchmeichelt. Wie etliche Gelehrte vermeinen. Wiewohl ich der Meinung bin/ diß Wort Kobalt oder Kobel/ welches allein in ſolcher Bedeutung unſerm Teutſchlande bekandt/ habe ſeine Benennung vielmehr von dem ſchädlichen Metall/ welches die Bergleute Kobelt nennen. Denn daß unſere Alten den Teuffel/ wegen der Gifftigkeit dieſes Metalls/ den Kobelt benamſet/ habe ich vom Theobaldo erlernet/ aus dieſem ſeinem Unterrichte: Der Kobelt/ zumahln ſo er ſpreyſſig und heiß-gretig (das iſt unartig/) iſt ein Ertz-ſchelm/ wie der Teuffel in der Hölle/ ein ſehr gifftig/ ſchädlich Metall/ er halte gleich Silber oder nicht. Er raubt im Feuer/ mattet und frißt viel Bley/ (das iſt/ er verdirbt/ und bringts zu Schanden) biß man von ſeiner Unart das Silber bringt/ ꝛc. Daher die alten

Deut-

Deutſchen den Teuffel den ſchwartzen Kobelt / und ſeine zauberiſche Höllraunen / Cadartinn / Unholdin / Truden / Unholdinnen und Hexen / alte Kobel genennet. Es iſt zwar nicht ohne / daß / wie Agricola erinnert / dieſer Nahme ſolchen Geſpenſtern von den Griechen gleichfalls gegeben worden. Der Scholiaſtes Ariſtophanis ſchreibet / κοβάλους eſſe dæmones quosdam Dionyſiacos, aſperos & immites; Kobaln ſeyn gewiſſe verlarvte Geiſter / die ſehr rauhe und grauſam. Und wie derſelbige lehret / ſo hat man auch bey den Alten gewiſſe Räuber und Mörder alſo genannt / die mit einer Keulen (oder Mord-Kolben) ſich auff den Raub begaben. Georgius Agricola ſetzt derſelben Zweyerley Gattungen. Deren eine den Leuten ſelten erſcheinet; Da ſie (die Kobalten) doch täglich einen Theil der Arbeit verrichten / und des Viehes warten. Dieſen haben die Deutſchen den Nahmen Gütel gegeben: Weil ſie den Menſchen guts zu thun / und ihme hold zu ſeyn ſcheinen. (Scheinen ſag ich: Denn unter ſolchem falſchen Schein / ſteckt ein böſer Tück verborgen.) Die Andere aber nennet man Trullen. Welche ſo männ- als weibliche Geſtalt annehmen / und bey manchen Nationen / ſonderlich aber bey

den Suionibus, das iſt / bey den alten Rügianern und Schweden/im knechtiſchen Dienſten geweſen ſeyn ſollen. Am 792. Blatte erzehlet er von dem Cobalde Hüttgen / davon wir oben gedacht / und nach dieſem einer andern Geſchichte / ſo ſich alſo begeben: Ein reißfertiger Mann / der ſeiner Frauen/weil ihm ihre Geilheit bekant war / nicht viel trauete / ſagte im Schertz zum Hutgen: Mein guter Cammerath! Laß dir mein Weib doch anbefohlen ſeyn / biß zu meiner Wiederkunfft/und ſchaue / daß du wohl acht auff ſie habeſt. Da nun das Weib in Abweſenheit des Mannes / mit ihren Ehebrechern / ſich luſtig machen wolte / und viel Buhler zu ſich ins Bette reitzte: tratt (oder legte ſich) der Geiſt/ unſichtbarlich/ allezeit ins Mittel / warff die Huren-Hengſte zum Bette heraus/u. ließ keinen zu/ſie zu berühren/geſchweige zu beſchlaffen. Und ob gleich deſſen ungeachtet dieſe brünſtige Camelin alle Nächte/ja ſchier alle Stunden / andere Buhlen in ihre Schlaffkammer führte / um ihren geilen Brand zu leſchen/ warff doch der Geiſt einē nach den andern / ſo bald ſie nur anzurühren ſich unterſtunden/weit vom Bette hinweg/auf die Erden. Endlich/als der Mann wieder heimkehrete / und nicht weit mehr biß zu ſeinem Hauſe

hatte;

hatte; Lieff ihm der erbare Commiſſarius frölich entgegen / und ſagte: Mir iſt deine Wiederkunfft trefflich lieb / damit ich der Unruhe und Mühe / ſo du mir auffgeladen haſt / einmahl abekomme. Der Mann fragte: Wer biſt du denn? Er ſprach: Ich bin Hutgin / den du / bey deiner Abreiſe / dein Weib in ſeine Hut anbefohlen. Siehe / ich habe ihrer / deinet wegen gehütet / und ſie für dem Ehebruch verwahret; Wiewohl mit groſſer unabläßiger Mühe. Allein ich bitte / du wolleſt ſie meiner Hut nicht mehr untergeben: Denn ich will lieber der Schweine in gantz Sachſen / als eines einigen ſolchen Weibes Hut auff mich nehmen / und Gewehrſchafft für ſie leiſten: So vielerley Liſt und Rencke hat ſie erdacht / mich zu hintergehen / und freyen Paß und Spaß / zur Erfüllung ihrer Luſt-Begier erſonnen! Unzehlich viel andere / ſo wohl ernſt als lächerliche Händel / und Abendtheueren / hat dieſer Geiſt getrieben / welche man nicht leicht beſchreiben kan / und die man auch ſchwerlich alle glauben würde / ob ſie gleich iemand alle beſchriebe. Unter andern ſoll er einen Geiſtlichen / der ein ungelehrter und einfältiger Idiote geweſt / als derſelbe zu einem Synodo, oder Zuſammenkunfft / erfordert worden / durch einen Ring / ſo von Lorbeer-Laube und an-

andern Sachen zuſammen geflochten war / auff gewiſſe Zeit treflich gelehrt gemacht haben. Endlich hat vorbeſagter Biſchoff Bernhard / durch die Kirchen-Beſchwerungen / ihn vertrieben / und aus dem Bißthume zu weichen gezwungen. Zu Magdeburg (wie Schreiben untern achtzehenden Februar. 1675. melden /) hat ſich in gedachtem Jahr dieſe ungemeine Geſchichte zu getragen: Daß ein Weib von Kalbe einen Becken / in einem Sack mit Saltz / einen Kobolt ins Hauß gepracticiret. Als nun das Saltz im Hauſe ſtund / lieff der Sack gantz hoch auff: Drum der Becke ſeinem Jungen befohlen / ſich darauff zu ſetzen / und das Saltz nieder zu drucken. Ehe man ſichs aber verſahe / warff der Cobold den Jungen mitten ins Hauß; ſchlug zugleich eine Kachel aus dem Ofen / auch etliche Kriege und Gläſer entzwey. Worauff viel Leute von der Gaſſen zuſammen gelauffen / welche alles mit Verwunderung angeſehen. Ein mehrers hiervon nicht.

JUNIUS 1702.

Die 631. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 38. v. 8.

Wie der Schatten am Sonnen-Zeiger Ahas zehen Linien zurücke gangen?

Es wurde der gottſelige König Hiskias tod-kranck/ von welcher Kranckheit wir unten bey dem Feigen-Pflaſter etwas reden wollen. Als er nun in den portis mortis oder Thoren des Todes ſtunde/ rieff er den HErrn ſeinen GOtt inbrünſtig an/ und bat um ein längers Leben/ welches zwar eigentlich aus dem Gebethe des Königes nicht erſcheinet/ wohl aber aus der Antwort Gottes zu erſehen/ da er verheiſſet/ daß er ihme 15. Jahr ſeiner Tage oder Lebens-Zeit beylegẽ wolle. Jaſaph, er will vermehren/ die ſonſt abgethan ſeyn ſolten. Deñ gleichwie ein Künſtler das abgelauffene Uhr-Werck gar leichte wieder auffziehen kan/ daß es auffs neue fort laufft/ und wie der ausgelauffene Seiger wieder umgewendet wird/ denn der Allerhöchſte

hat alle zeitliche Dinge ſamt der Zeit und allen Jahren und Tagen allein in ſeiner Hand/ als eine Zulage/ ſo leichte als man ein geringes einem bey dem kauffen zuwirfft. Denn wer nach dem Reiche GOttes und nach ſeiner Gerechtigkeit trachtet/ dem muß das andere alles zufallen/ Matth. 6/ 33. Der groſſe GOtt kan als ein allwiſſender/ grundgütiger Rechen-Meiſter gar leichte die Zahlpfennige höher hinauf rücken/ er kan die böſen Tage verkürtzen/ langes Leben/ gute Jahre und Friede geben/ daß es heiſt: Abreviare tuum, ſed prorogare Jehovæ eſt, du Menſch kanſt deine Jahre uñ Leben abkürtzen/ GOtt aber kan ſie verlängern. Er ſetzt aber deinen Tagen / und hat ſein Abſehen auf die tägliche Zeit/ welche ſich mit dem erſten Tage der Welt angefangen/ täglich wehret/ böſes und guts mit ſich bringet/ täglich abwechſelt/ ſich täglich vermehret/ und zunimmet/ bis endlich aus vielen eintzeln Tagen eine Zahl von ſieben Tagen in einer Woche/ und aus 4. Wochen ein Monat/ und aus 12. Monaten ein gantzes Jahr wird/ und ſolche zugelegte Jahre des Hiskiä ſollen 15. ſeyn/ an der Zahl/ zur Erinnerung/ daß ſolche groſſe Wohlthat von dem dreyeinigen GOtte/ als dem Geber alles Guten herrühre. Wie denn der Tacitus in Agricolâ quindecim annos grande mortalis

lis ævi ſpacium, oder 15. Jahr eine groſſe Zeit menſchlichen Lebens nennet. Gleichwie aber hier die gnadenreiche Zulage iſt/ alſo meldet Zonaras von dem Käyſer Anaſtaſis, er habe geſehen einen Mann/ in erſchrecklicher Geſtalt/ welcher zu ihme im Traume geſagt/ En! ob perverſitatem fidei tuæ quatuordecim tibi annos deleo, um deines verkehrten Glaubens willen/ leſche ich dir 14. Jahre von deinem Leben aus. Es können ja ſo wohl die auffs Kerbholtz eingeſchnittene/ als auff die Schiefer-Tafel mit Kreide verzeichnete Zahlen gar leichte abgethan/ ausgeleſchet/ ja auch vermehret und vermindert werden. So iſt auch Lutheri Exempel bekannt/ welcher nicht allein mit ſeinem Gebethe dem Myconio das Leben erhielt/ſondern auch ſelbſt noch biß ins 20. Jahr lebte/ nachdem er zuvorher Anno 1527. alle Lebens-Hoffnung verlohren hatte. Exempel verlängerten Lebens ſiehe Part. VIII. Delic. V. T. p. 1220. ſo daſelbſt nachzuſchlagen. Der Menſchen Leben iſt mit ſeinen Lebens-Geiſterlein wie ein Lichtlein einer brennenden Lampe/ wird dieſelbe mit gebührender mäßiger Nothdurfft des zugegoſſenen Oels erhalten/ ſo bleibt das Licht beſtändig/ geuſt man plötzlich zuviel auff einmahl darzu/ ſo luderts in die höhe/ verzehrt ſich vor der Zeit/ und durch viel häuffiges nach-

nachgieſſen wird endlich die Flamme erſticket/ wie bey den Säuffern und Nabaliſten/ Belias-Kindern/ Belzaſoriſten/ Herodianern und Unchriſten: Alſo kan GOTT das glimmende Tocht/ Eſ. 42/3. im Alter erwärmen/ Pſ. 103. den Müden Krafft/ und Stärcke genug dem unvermögenden geben/ Eſ. 40. Der Menſch muß Leben und beſtehen/ ſo lange es dem himmliſchen Hauß-Vater gefället/ daß er will Oel zugieſſen/ welcher auch wohl 100. Tonnen Oels einem einigen Menſchen aus ſeinen reichen Vorrathe leihen kan. Luc. 16/6. und kan ſagen/ ſo ich will/ daß er bleibe/ was gehet es dich an/ Joh. 21/22. Epaphroditus der getreue Hülffe und Mitſtreiter des Apoſtels Pauli war kranck/ und zwar todtkranck/ aber GOtt erbarmte ſich über Pauli und anderer heiligen Vorbitte/ und machte ihn wieder geſund. Phil. 2/27. Wie GOtt unvermuthet das Leben verlängern kan/ führet der Herr Franciſci in der Nieder-Welt im erſten Diſc. p. 433. ein ſolch Exempel an: Der berühmte Däniſche Medicus Thomas Bartholinus beſtätiget dieſes mit dem denckwürdigen Exempel ſeines mütterlichen Groß-Vaters/ des D. Thomä Finckii. Diſer iſt in ſeiner zarten Jugend mit ſo vielen Kranckheiten behafftet geweſen/ daß der Medicus, deſſen Cur er an-

ver-

vertrauet war/ den Eltern verſprochen: Er wolte alle Land-Straſſen/ welche der Kleine dermahleins durchreiſen würde/ mit guten Golde überziehen. Aber nach dem der Jüngling von einer langen Peregrination zurücke gekommen/ hat er durch Mäßigkeit/ und freundlich-freymüthige Lebens-Art/ ſolche des Artzts unzeitige Weiſſagung zu ſchanden gemacht/ nachdem er allen Überfluß abgeſchnitten/ dem Magen und der Kehlen gute Geſetze und Ordnung fürgeſtellet. Welche er aber nicht darum mit weichen und zärtlichen Speiſen verwehnet/ ſondern vielmahls auch harte Speiſen zu ſich genommen/ und zwar dieſelbe viel begierlicher/ als die Leckere. Er ſorgte nicht viel für zeitliche Güther und Reichthümer/ liebte die Sparſamkeit/ hielte ſein Gemüthe ſo wohl in Freude als Leid im Zaum/ mäßigte den Zorn/ verachtete alle Widerwärtigkeit. Er zehlete Kinder/ Enckel/ Affter-Enckel/ oder Enckel Kinder/ und Ur-Enckel oder Kinder des vierten Gliedes/ hörete auch offt/ daß etliche derſelben/ oder andere angenehme Verwandten und Freunde geſtorben/ und trug doch unter ſo vielen Beſchwerniſſen ſeines hohen Alters/ ſolche leidige Fälle/ mit ſtandhafften Muthe. Er ließ nie keine Zehren flieſſen/ ohne allein wenn ihm ſeine verſtorbene Ehefrau/ und verbrannte

Bü-

Bucherey in Sinn kamen. Bey ſolcher Gleichheit des Gemüths/ hat er das ſechs und neunzigſte Jahr erreichet/ da ihn ein Fieber ausgeleſcht/ auſſer welchem ſein ſonſt geſundes Alter noch wohl mehr erhöhet wäre.

Damit aber der König ſeiner Geneſung und Zuſatzung der 15. Jahre gewiß ſeyn möge/ ſo giebt es ihme GOtt an einer Sonnen-Uhre zu erkennen/ wenn er v. 8. durch den Propheten Eſaiam ſagen läſt: Siehe ich will den Schatten an Sonnen-Zeiger Ahas zehn Linien zurücke ziehen/ über welche er gelauffen iſt/ daß die Sonne 10. Linien zurücke lauffen ſoll/ am Zeiger/ über welche ſie gelauffen iſt. Es iſt dieſes das ander Wunder/ ſo an der Sonne geſchehen iſt. Das erſte begab ſich zum Zeiten Joſuä c. 10/13. von welchen Wunder wir an ſelben Ort P. VI. Delic. V. T. ſeq. gehandelt haben. Des ietzigen Wunders/ ſo wir unter Händen haben/ wird auch gedacht 2. König. 20/9. ſeqq. Da der Prophete dem Könige die Wahl giebt/ er ſoll es ſo oder ſo begehren/ ſoll der Schatten zehn Stuffen förder gehen/ oder 10. Stuffen zurücke gehen? Darauff wehlet der König und ſpricht v. 10. es iſt leichter/ daß der Schatte 10. Stuffen fürderwerts gehe / das will ich nicht/ ſondern daß er 10. Stuffen hinter ſich zu-

rücke

rücke gehe: Den Glauben des Königes nun hierbey zu ſtärcken/ ruffet der Prophete den HErrn an/ und der Schatte gieng hinter ſich zurücke 10. Stuffen/ an dem Zeiger Ahas / da er war niederwarts gangen: Durch den Zeiger Ahas wird verſtanden die Sonnen-Uhr des Vaters des Königes Ahas: Wenn wir aber davon reden wollen/ ſo müſſen wir es zum voraus vor ein groſſes Wunder achten/weil es wider die Natur und allein ein Werck göttlicher Allmacht geweſen. Hier iſt nun unter den Gelehrten ein groſſer Streit/ ob denn nur der Schatten/ oder die Sonne zurücke gangen ſey? Es hat dieſe Sache der HErr Francisci in ſeinem Luſt-Hauſe der Obern-Welt gar weitläufftig p. 885. ſequ. tractiret/ davon wir aber nur das nöthigſte nehmen wollen/ vorher aber fragt er:

Was doch eigentlich der Sonnen-Zeiger Ahas vor eine Gattung von Sonnen Uhren geweſen?

Daß es ein Stunden-Weiſer geweſen/ vergewiſſert uns die heilige Hiſtoria; was für eine Art der Erfindung/ davon iſt keine ungezweifelte Gewißheit/ ſondern nur Muthmaſſung. Etliche vermeinen/ dieſe Uhr ſey Horizontaliſch geweſen: und ſchlieſſen ſolches aus der Chaldæiſchen paraphraſi, da ſie Aven Schaia, ein

ein Stein der Stunden genannt wird. Etliche halten dafůr/ es ſey ein halber Circkel geweſen/ in Form eines Scaphii oder Wirbels/ ſo vor der Thůre des Kőniglichen Hauſes geſtellet war. Hingegen halten die meiſten Rabbinen darauff/ ſie ſey an der Mauren des Palaſts geſtanden: Und ſolches will man abnehmen aus dieſen Worten des Rabacks: Reverſus eſt Sol retrò: & fuit umbra in primo gradu in Horologio Achaz: quoniam ipſe ædificaverat horologium in domo ſuâ, in quo deſcendebant gradus. Die Sonne hat ſich zurůck gewandt: Und der Schatten iſt an der erſten Stuffe geweſen/ am Sonnen-Zeiger Ahas. Denn er hat an ſeinem Hauſe eine Sonnen-Uhr gemacht/ an welcher unterſchiedliche Stuffen über einander giengen. Oder wie man im Ralbag lieſet: Ahas hatte am Kőniglichen Hauſe/ eine Sonnen-Uhr gebauet. Rabbi Salomo will/ ſelbige ſey vertical geweſen/ und habe gerade gegen Mittag geſehen: Wie dieſe ſeine Rede anzeigt: Es war gleichſam eine Art von Stuffen/ die gegen der Sonnen über/ das iſt/ gegen Mittag zu/ gerichtet waren / damit die Stunden des Tages daran gemerckt und erkannt würden. Weil aber ſelbige Sonnen-Uhr/ zum gemeinen Nutzen/ daß die őffentliche Reichs- und andere Angelegen-

hei-

heiten / oder Geſchäffte / auff gewiſſe Zeit und Stunden / angezielet und abgehandelt werden könten / eingerichtet / ſcheinet glaublich / ſie ſey groß / zierlich / und an dem fürnehmſten Orte der Stadt / das iſt / in dem Königlichen Palaſte / über dem Thore oder Pforten deſſelbigen geweſen. Kircherus läſt ſich in ſeinem Oedipo vernehmen / er ſehe nicht / warum etliche Autores darauff halten / daß es die Form eines Scaphii, oder halben Circkels gehabt / weil ſolches für eine allgemeine Sonnen-Uhr zu klein / und zum öffentlichen Nutzen wenig hätte dienen können; angemerckt / man die Stunden daran nicht möge erkennen / wofern man den holen Stein nicht von nahen anſchaue. Derhalben ſchleuſt er / ſie ſey an einer groſſen Wand von polirten Marmel abgezeichnet geweſen / und zwar alſo / daß ſie den Mittag angeſchauet. Es will aber gedachter Kircherus daraus ſchlieſſen / der Schatten ſolches Zeigers ſey damahls / als dem Könige Hiskia / von dem Propheten / die 15. Jährige Lebens-Erlängerung ward angekündiget / auff zehen geſtanden / und durch ein groſſes Wunder-Werck wieder zurücke gewichen auff eins. Welches anders nicht geſchehen können / als daß die Sonne ihren Lauff wiederum zurücke gewandt gegen Orient. Jetzt gedachter Kircherus ſtimmet darbey / die es für

eine rechte wahrhaffte Zurückziehung der Sonnen von Abend gegen Morgen halten / durch welche der natürliche Tag / auff der gantzen Erden / zehen Stunden länger / denn ſonſt geworden. Welches auch daher will geſchloſſen werden / daß die Babylonier / weil ſie über eine ſo ungewöhnliche Tags-Länge / ſich entſetzet / und vernommen / wie um ſelbige Zeit die Sonne / am Sonnen-Weiſer Ahas / zurücke gegangen / Geſandten zu dem Könige Hiskia abgeordnet / um ſolchen Verlauff recht umſtändlich zu erfahren. Das iſt wahr / denn das 32. Capitel des andern Buchs der Chronic meldet / mit klaren Worten. Es haben die Fürſten von Babel zum Hiskia Botſchafften geſandt / zu fragen nach dem Wunder / das im Lande geſchehen war. Und die Weynmariſche Herren Theologi ſetzen in der Erklährung des 38. Capitels Eſaiä hinzu / daß alſo derſelbe Tag zehen Stunden länger als andere geweſen. Es wirfft aber bey dem Herrn Franciſci einander ein / (wie denn derſelbe Tractat diſcurs-Weiſe eingerichtet) alſo. Wenn ich meines Hertzens Grund hierüber ſoll aufſchlieſſen / ſo ſehe ich nicht / wie dieſes aus den Worten der heiligen Schrifft / unumgänglich erfolge. Denn daß die Babyloniſche Bottſchafft nach dem im Lande geſchehenē Wunder gefragt / giebt darum noch keinen Beweiß / die Sonne ſey

würck-

würcklich zurücke gelauffen; oder der Tag um zehen Stunden erlängert. Das Widrige will faſt daraus erſcheinen/ nehmlich/ daß die Sonne keine einige Minuten hinter ſich gewichen/ noch der Tag eintzige Stunde gewonnen habe. Denn wenn ſolches geſchehen wäre / und die Sonne ſolcher Geſtalt einen zehen-ſtündigen Rücktritt hätte gethan: Würde die H. Schrifft nicht ſagen/ die Bottſchafft habe nach dem Wunder im Lande gefragt: Womit angedeutet wird/ diß Wunder habe ſich allein im Jüdiſchen Lande/ und ſonſt nirgends in keinem andern begeben. Wie es denn auch die Vernunfft giebt/ daß es allein in Judäa müſſe geſchehen ſeyn. Denn was ſolte ſonſt die Babyloniſche Regierung bewogen haben/ in Judäa dieſem Wunder nachzufragen/ welches ihnen ſelbſten vor den Augen geſtanden? angemerckt/ nicht allein in Judäa ſondern auch zu Babylon/ und anderer Orten der Schatten an allen Sonnen-Uhren/ gewiſſe Striche zurücke gehen müſſen/ wenn die Sonne würcklich zurücke gelauffen wäre. Daher ſie nicht nöthig hätten gehabt/ ſich eines Wunders/ in einem fremden Lande zu erkundigen/ welches ſo wohl in ihrem eigenem als in einem fremden bekandt genug worden. Daß aber Herr Pater Kircherus/ nebenſt andern dagegen einwendet/ wofern die Sonne nicht auch

ſelbſt mit/ ſondern nur der bloſſe Schatten/ zu-
rücke gewichen/ ſo müſte es nur eine bloſſe illu-
ſion oder Augen-Verblendung/ und kein ſon-
derlich-groſſes Miracel geweſen ſeyn: erfolget
daraus noch nicht: Denn der Allmächtige kan
den Schatten gar wohl recht wahrhafftig und
würcklich hinterwerts gerückt/ und dennoch die
Sonne in ihrem Lauff/ unverrückt gelaſſen ha-
ben. Wer will doch ſeiner Allmacht Ziel und
Maſſe ſetzen/ oder fragen / wie er ſolches könne
machen? Hat er/ als das allerhelleſte und unbe-
greiffliche Licht/ nicht auch auſſer der Sonnen
Lichtes genug im Vorrathe/ welches er ſo lange
in die Stelle ſetzen / und damit den Schatten
verſtellen können? Solte denn / unter ſeinen
Engeln/ ſolchen verſtändigen und hocherleuchte-
ten Geiſtern / keiner ſo geſchickt geweſen ſeyn/
daß er/ durch gewiſſe Diſponirung Lichts und
Schattens/ oder durch Gegenwerffung eines
ſonderbahren / den Menſchen unſichtbar-ge-
machten Cörpers den Schatten zurück werffen
können/ über 10. Linien? Wenn ein ſolcher
Engel/ oder GOTT ſelbſt / unmittelbar den
Schatten nicht recht würcklich hinter ſich ge-
wandt/ ſondern den Leuten es nur alſo für ge-
mahlt hätte/ als ob derſelbe zurücke wiche; ſo
wäre es eine Augen-Täuſcherey zu nennen: Aber
die göttliche Allmacht iſt viel zu heilig / und
wahr-

wahrhafft/ denn daß ſie mit ſolcher illuſion und Augen-Verführung/ ſo den Geſpenſtern anſteht / ſolte verdacht werden. Darum wird kein Verſtändiger ſo unbedachtſam hievon nicht urtheilen/ als wäre der Schatten nicht in der That/ ſondern nur in menſchlicher Einbildung verrücket worden. So nun/ wie mich allerdings beduncket/der Schatten zwar recht eigentlich zurücke gewichen/ aber doch nur/wie aus angeführter Schrifft-Stelle erſcheinet/ im Lande Judäa / muß ie die Sonne unterdeſſen ihren feurigen Trab/ durch den Himmel fortgeſtellet/ und keinen Rücktritt gethan haben. Hätte ſie ſich aber zurücke begeben/ und wiederum den erſten Strich geſchattirt / würde hierdurch der Tag nicht nur 10. ſondern noch ein-wo nicht zweymahl ſo viel Stunden / erlängert worden ſeyn. Ich gebe dieſes dem HErrn zu/ antwortet einander/ daß die Babyloniſche Geſandſchafft keine rechte Schiedsmännin dieſer Streitigkeit gebe/ was den würcklichen Zurück der Sonnen belangt. Doch gleichwohl kan der Herr/ mit der Folgerung/ſo er daraus anſtellet/ auch nicht unanſtößig fortkommen / wenn er ſchließt: Weil die Bottſchafft von Babel nach dem Wunder/ ſo im Lande Judäa geſchehen/ gefragt; müſſe die Sonne nicht ſeyn zurücke gangen/ ſintemahl ſonſt auch zu Babel und anders-

derswo mehr/ ſolches Mirackel würde erblickt worden ſeyn/ beydes vermittelſt der Retirade des Schattens/ als Erlängerung des Tages: Daß man alſo nicht benöthigt geweſen wäre/ in Judäa/ hievon Kundſchafft einzuziehen. Denn ob gleich zu Babylon und anderer Orten/ der Sonnen und des Schattens Zurückweichung/ an den Uhren/ vermuthlich auch in acht genommen worden: Hat man dennoch darum nicht die wunderbahre Urſach gewuſt/ noch begreiffen können: Ehe und bevor/ aus dem Jüdiſchen Lande das Gerüchte von des Hiskia Geneſung/ und daß dieſes Wunderwerck GOtt der HErr demſelben/ zu einem Zeichen/ gnädig bewilliget hätte/ in den umherliegenden Ländern/ biß gen Babel erſchollen: Weßwegen die Curioſität der Fürſten zu Babel es der Mühe wehrt geachtet / durch eine abſonderliche Geſandſchafft/ den rechten Grund/ und die Verſicherung hierüber einzuholen. Daß aber der Tag nicht 10. ſondern 20. Stunden länger hätte wehren müſſen/ läßt ſich auch nicht nothwendig ſchlieſſen. Dann GOtt kan/nach dem die Sonne 10. Linien/ von Stunden zu Stunden/ hinter ſich gewichen/ dieſelbe gar leichte im Augenblicke/ wiederum von der erſten/ auff die zehende Linie verſetzet/ oder die Sonne gleichen Augenblick zurücke gezogen/ und in 10.Stunden

den wieder auff 10. kommen laſſen/ oder auch in 5. Stunden ſie hinter ſich/ und in 5. wieder vor ſich geführt haben. Unterdeſſen muß ich bekennen/ daß die/ ſo es mit dem Copernico halten/ nicht allein dieſe/ ſondern noch wohl anſehnlichere Beweiß-Gründe/ dawider führen. Dieſes Mirackel (ſchreiben ſie) mag zwar insgemein von denen / die nach dem Augenſchein urtheilen/ und die rechte Bau-Ordnung der Welt nicht wiſſen/ alſo verſtanden werden/ als ob die Sonne ſelbſt/ am Himmel zurücke getreten ſey: Aber wenn man den Text/ ſo wohl nach der recht-eigentlichen und wahren Beſchaffenheit/ als nach dem euſerlichen Schein betrachtet/ und zwiſchen dem/ was entweder den gantzen Erdkreiß/ oder nur allein das Jüdiſche Volck inſonderheit antrifft/ fleißig unterſcheidet / ſo erſcheinet klar genug / dieſes Miracktel habe ſich/ an dem Sonnen-Zeiger ſelbſten/ und zwar nur allein am Zeiger Ahas begeben; nicht an allen Zeig-Uhren der gantzen Erden. Denn gleichwie GOtt dem Bett-lägerigen Könige Hiskia das Wunder/ warum er GOtt gebethen hatte/ gegeben/ und nicht der gantzen Welt: Alſo iſt dieſes Wunder-Zeichen alleine geſchehen an der Zeig-Uhr Ahas. Wenn es würcklich an der Sonnen geſchehen/ ſo wäre es allen Menſchen widerfahren: Daß aber dem nicht

alſo/ zeiget die Schrifft/ indem ſie meldet/ die Fürſten von Babel hätten Bottſchafften zum Hiskia geſandt/ zu fragen nach dem Wunder/ das im Lande geſchehen war: 2. Chron. 32. v. 31. Das iſt/ im Jüdiſchen Lande/ und mit nichten am Himmel. Denn zu Babylon hatte ſich nichts dergleichen zu getragen/ ſonſt wäre es unvonnöthen geweſen/ daß die Babylonier bey den Jüden darnach geforſchet hätten/ wofern es entweder zu Babylon geſchehen/ oder wofern die Sonne am Himmel zurücke gegangen wäre. Und was für ungereimte Schlüſſe würden heraus entſtehen! Denn entweder iſt die Sonne allein zurücke geſchritten; oder zugleich mit dem primo Mobili (nach den Ptolemäiſten) das iſt/ mit ſamt den andern Planeten und allen Fixſternen. Iſt ſie allein zurücke gekehret/ ſo iſt ſie unmöglich durch einen andern Weg/ hinter ſich gewichen/ als durch ihre gewöhnliche Straſſe. Und alſo müſte ſie/ (wofern zehen Striche/ zehen Stunden geben hundert und funfftzig Stuffen oder Grad) hinterwerts gelauffen ſeyn: Welches fünff gantzer Zeichen im Thier-Kreyſe austrüge; Und alſo wäre entweder aus dem Winter Sommer/ oder aus dem Sommer Winter geworden: Welches doch nicht gläublich. Iſt aber die Sonne in Geſellſchafft des primi Mobilis, nach dem vier und zwantzig-ſtündigem Lauffe rückwerts ge-

ſlo-

flogen; So müſſen um deswillen / daß der Schatten am Sonnen-Zeiger Ahas/ hinter ſich weichen möchte/ alle himmliſche Kreyſe/ ſo wohl der Fixſterne / als aller Planeten ſich zurücke gewendet haben: Wodurch gewißlich die gantze Natur verwirret/ und die Ordnung aller Dinge/der Auff-und Niedergang der Geſtirne/ alle Calender/ Zeit-und Tag-Bücher/ ſamt den Aſtronomiſchen Tafeln/ verwirret wären: Welches doch gleichwohl niemand iemahls gemercket. Hiskias hat auch mehr nicht gebethen/ denn daß der Schatten am Zeiger Ahas würde zurücke gezogen: Dannenhero GOtt vermuthlich auch kein mehrers verliehen/ als geſucht worden/ und ſolche ſeltſame Miracket nicht ſo vergeblich gehäuffet oder multiplicirt. Ja ſelbiger Tag wäre faſt dreymahl länger geweſen/ denn andere Tage. Denn wo die Sonne zehen Linien/ oder Stunden/ vollenbracht/ und 10. zurücke gewichen/ hätte ſie hernach wiederum 10. Striche hinunter ſteigen müſſen/ und alſo den Tag dreyßig Stunden lang/ das iſt/ ſchier ſo lang/ als wie 3. andere Täge in Paläſtina gemacht: Welches wider die H. Schrifft lautet/ die da meldet/ es ſey kein Tag länger geweſen/ weder vor/ noch hernach/ weder der jenige/ an welchem die Sonne/ auff des Joſua begehren/ ſtill geſtanden. Derhal-

ben iſt dieſer Tag/ zur Zeit Hiskias nur ein gemeiner Tag geweſen; folgendlich nicht die Sonne/ ſondern der Schatten/ am Stunden-Weiſer Ahas/ hinterwerts geruckt / und zwar augenſcheinlich/ auff eine kurtze Weile/ alſo/ daß er den Tag nicht verlängert hat. Welches auch der Text ſelbſt beſtätigt / mit dieſen Worten: Da rieff der Prophet Eſaia den HErrn an/ und der Schatten gieng hinter ſich zurück zehen Stuffen/ am Zeiger Ahas/ die er war niederwarts gegangen. 2. König. 10. v. 11. Das iſt: GOtt hat den Schatten / in ſelbigen Punct der Zeit/ oder in der Stunde/ da man das Wunder erwartete/ und nicht in 10. Stunden zurücke gezogen/ die zu Winters-Zeit/ in Judäa/ einen gantzen Tag geben; ſondern im Angeſichte des gantzen Volcks. Derhalben iſt dieſes Mirackel nicht geſchehen / an der Sonnen ſelbſten / ſondern nur am Schatten des Sonnen-Zeigers Ahas/ und nicht an allen Sonnen-Uhren des gantzen Erdbodens. Auch kan die Sonne nicht im Augenblicke zurück / und wieder hingelauffen ſeyn des Weges/ welchen ſie/ den gantzen Tag über/ durchgereiſet. Denn / mit der Weiſe/ hätte ſie (wenn ihr die Bewegung/und der Lauf zugeſchrieben wird)weil ſie nach Ptolomäi Rechnung/ in einer Stunde/zwey hundert zwey

und

und ſiebentzig tauſend / fünffhundert acht und dreiſzig Deutſche Meilwegs / in der Ecliptica oder Sonnen-Bahne rennet / in einem Augenblick aus Sommer Winter gemachet / und im hin- und wiederlauffen / fünff Millionen / nebenſt vierhundert funffzig tauſend ſiebenhundert und ſechzig Meilen abgeleget. Welches Mirackel / wegen Veränderung der Zeit und der Sonnen / wie auch der davon dependirenden Planeten und Fixſternen Rücklauff wieder alle Fähigkeit Menſchlicher Vernunfft und Verſtandes lieſſe. Ja / es wäre tauſendmahl gröſſer geweſt / weder mans verlangt hat. Und würden ſolches auch die Scribenten / weder zu Babel noch anderswo / mit Stillſchweigen vorbey gangen ſeyn. Pachymerius u. Maximus, die zween Griech. Dollmetſcher Dionyſii, ſeynd der Meinung / daſz die Perſer das groſſe Sonnen-Wunder am Himmel geſehen / welches zur Zeit Königs Hiskia vorgegangen: und muthmaſſen aus dieſer Geſchicht / es ſey damahls ſchon die zehende Stunde des Tags geweſen / als die Sonne angefangen / hinter ſich zu gehen: Weſzwegen 10. Stunden vonnöthen geweſen / ehe ſie nach dem Orient zurücke gelangt / und eben ſo viel Stunden erfordert worden / biſz ſie wieder dahin gekehrt / von dannen ſie verruckt war: Daſz

alſo

alſo zwo Stunden des Tages/ nehmlich die eilffte und zwölffte/ übrig blieben/ und derhalben ſelbiger Tag 32. Stunden lang geweſen/ ſolchem nach zweener Tagelicht begriffen/ das iſt 24. Æquinoctial-Stunden: Und daß die übrige zehen Stunden/ weil nur 2. daran gemangelt/ von den Perſern für einen völligen Tag gerechnet worden. Ob nun gleich ſolches wohl einigen Schein hat/ achtet es dennoch der hochgelehrte Voſſius, aus unterſchiedlichen Bewegniſſen/ für verdächtig. Erſtlich/ weil/ (wie er zwar vorgiebt) weder in den Büchern der Könige/ noch bey dem Propheten Eſaia/ geleſen werde/ daß die Sonne/ ſondern allein/ daß der Schatten zurücke gewichen: Und habe GOtt der HErr/ ohne einige Veränderung des Sonnen-Lauffs/ alſo entweder ſelbſt/ oder durch der Engel Dienſt/ das Licht dergeſtalt/ mit Hemmung der Sonnen-Strahlen/ temperiren können/ daß der Schein bald ſo/ bald anders/ der Schatten aber nirgend anders hingefallen/ als wohin und wie es der Prophete zuvor verkündiget hatte. Hiermit halten es auch Burgenſis/ Vatablus und Montanus. Noch mehr wird dieſe Muthmaſſung geſtärcket/ durch folgenden Beweiß: Daß wenn ſelbiger Tag ſo lang geweſen/ wie andere drey/ ſolches ein gröſſeres Miracket wäre/ denn der Sonnen

Still-

Stillſtand / zur Zeit Joſua / da der Tag zween Tage lang gewähret. Welches aber nicht ſeyn kan. Denn im 10. Capitul des Buchs Joſua wird gedacht / die Sonne ſey mitten am Himmel ſtille geſtanden / und einen gantzen Tag unter zugehen verzogen; Auch daß weder vor noch hernach / ein Tag dieſem gleich geweſen / Joſ. 10. Uber das ſtehet im 2. Buch der Chronic vorangezeigter maſſen geſchrieben / die Babyloniſche Geſandſchafft habe gefragt nach dem Wunder / ſo ſich im Lande zugetragen. Weil nun daſelbſt geſetzt wird im Lande; ſo ſcheinet glaubhaffter / es ſey ſolches Mirackel von den Babyloniern / am Himmel nicht gemercket worden / ſondern aus Judäa ihnen zu Ohren gekommen. Denn eines ſolchen großmächtigen Wunderwercks Gerůchte hat nicht / innerhalb den Jůdiſchen Grȧntzen / verbleiben kȯnnen / ſintemahl ſelbiges nicht der Kȯnig allein aus ſeinem krancken-Bettlein / an dem Sonnen-Zeiger ſeines Vaters / ſondern auch ſo viel Menſchen / beydes inner- und auſſerhalb des Hoffes / an andern Ortern der Stadt mit angeſchauet / als weit man ſolchen groſſen Sonnen-Zeiger von fernen ſehen kȯnnen. So viel nun meine begehrte einfältige Meinung berůhrt / glaube ich ungezweiffelt / es ſey nicht allein der Schatten

ten ſondern auch die Sonne ſelbſt / zurůcke gewichen: Es mag gleich geſchehen ſeyn/auff was Weiſe es wolle. Denn ob gleich Voſſius, vorerzehlter maſſen/ nebſt denen / die das Wiedrige halten/ uns bereden wollen / es werde weder in den Bůchern der Kȯnige / noch beym Propheten Eſaia geleſen / daß die Sonne / ſondern allein/daß der Schatten zurůcke gegangen: So zeigets doch beym Eſaia der klare Buchſtabe an/ daß beydes der Schatten/und die Sonne zurůcke gewichen. Denn im 38. Capitel dieſes heiligen Propheten / redet der HErr alſo: Siehe ich will den Schatten/am Sonnenzeiger Ahas / zehen Linien zurůcke ziehen / ůber welchen er gelauffen iſt: Daß die Sonne zehen Linien zurůcke lauffen ſoll / am Zeiger / ůber welche ſie gelauffen iſt. Aus dieſen Worten leuchtet ie die Gewißheit Sonnen-hell herfůr / daß die Sonne / als von welcher der Schatten kommt/auch ſelbſt zehen Linien zurůcke gelauffen.

Wenn der Papiſte Joh. Adam Weber von dieſer Sache handelt/ ſo fůhret er an / daß die Sonne in einer Stunde lauffe / zweyhundert acht und funffzig tauſend / dreyhundert und vier Meilen/daß alſo die Sonne nach Ausrechnung des P. Engelgraffens / als ſie im Zeiger Ahas 10. Linien oder Stunden zurůcke

cke gegangen/ in dieſer Zurůckrechnung 5. Millionen/ achthundert und acht tauſend Niederländiſche Meilen verrichtet habe. Der Herr D. Röber ſchreibet P. II. ſein: Arc. Triumph. p. m. 1305. alſo: Es giebt GOtt dem Hiskias ein Zeichen/ ſeinen ſchwachen Glauben in dieſer ſchweren Anfechtung zu ſtärcken/ und ſaget: Siehe/ ich will den Schatten am Sonnenzeiger Ahas zehen Linien zurůcke ziehen/ ůber welchen er gelauffen iſt/ daß die Sonne zehen Linien zurůcke lauffen ſoll am Zeiger/ ůber welche ſie gelauffen iſt. Im 20. Capitel des andern Buchs der Könige/ iſts noch weitläufftiger beſchrieben/ daß GOtt den Hiskiä die Wahl gelaſſen/ ob der Schatten zehen Linien vor ſich/ oder ſo weit hinter ſich gehen ſolle? Da denn Hiskias wehlet/ daß der Schatten zurůcke und nicht vorwerts/ ſolle von GOtt gezogen werden. Alſo richtet ſich nun die göttliche Majeſtät nach unſerer Schwachheit/ wie offt ein Vater und Artzt nach dem Wundſche des krancken Kindes. Und war dieſes nicht ein geringes/ ſondern vortreffliches Wunder/ nicht auff Erden alleine an dem Schatten/ ſondern wahrhafftig am Himmel/ an der Sonnen. Denn daß etliche fůrgeben/ es ſey nur am Schattenwurffe der Sonnen/ nicht aber an der Sonne ſelbſt dieſe Zurůckwei-

weichung geſchehen/dieweil im 2. Buch der Kő-
nige nur des Schattens/nicht aber der Sonnen
Meldung geſchehe/ ſo ſey auch ſolch ein Wun-
der in den Hiſtorien der Aſtronomorum oder
Sternſeher nicht auffgezeichnet / ja es wůrden
ihre Obſervationes und Tabuln vom Lauffe
der Sonne gantz verrůttet und untůchtig hier-
durch gemacht: Solches alles wird vergeblich
fůrgewendet. Denn ob gleich der Sonne nicht
gedacht wird am gemelten Orte der Schrifft /
ſo wird ſie doch in unſerm Texte mit hellen Wor-
ten angeſetzet / daß die Sonne (merckts
wohl) die Sonne zehen Linien zurůcke
lauffen ſolle am Zeiger / ůber welche ſie ge-
lauffen iſt. Die Aſtrologen mőgen wohl
andere mehr Wunder nicht auffgeſetzet haben /
und wo haben wir alle ihre Obſervationes und
Schrifften? Iſts nicht gnug / daß es hier ver-
zeichnet / und die Kőniglichen Aſtronomi aus
Babel deswegen in legation kommen ſind/
um das Wunder zu fragen / das im Lan-
de geſchehen war? Theodoretus ſchreibet /
miraculum de ſole pervaſit univerſum
orbem terræ: omnibus enim fuit cogni-
tum, ſolem retrò ceſſiſſe. Quamobrem
rex Babyloniorum, &c. Das iſt: Es ſey
dieſes Wunder kund worden in der gan-
tzen Welt. Hat auch der oberſte Regent alles

Geſtirns dieſen Wunderlauff der Sonnen nicht ſo wohl erſetzen können / als den Stille-ſtand der Sonnen / wie auch des Monden zur Zeiten des Helden Joſuä? Joſ. 10 / 11. 13. Darum laſſen wir dieſes ein groſſes herrliches Wunder ſeyn. Lyra und andere mahlen die Sonnen-Uhr des Hiſkiä künſtlich und unterſchiedlich ab/und berichten/wie etliche dafür halten / daß zwo Linien eine Stunde bedeutet oder gezeichnet haben/und nach dieſer Meinung wäre der Tag nur 10. Stunden länger worden / nehmlich fünff Stunden / in dem die Sonne zehen Linien oder Stuffen zurücke gangen / und wiederum fünffe / als ſie wieder zu vorigem Orte gerücket. Anderen iſts gläublicher / daß iede Stuffe eine Stunde bedeutet / und alſo habe ſich der Tag in 10. Stunden gelängert / daß er ingeſamt 32. Stunden lang geweſen / als 10. Stunden vor dem Wunder / 20. mit dem Wunder / und denn die übrigen beyde biß zur Sonnen Untergange. Dahin etwa Dionyſius geſehen / wenn er alſo diß Werck beſchrieben hat. Sol, cùm decima hora eſſet, Deo præcipiente repetivit ad orientem, aliis decem horis deſignatis, deinde rurſus decem horis aliis ad occidentem currente ſole; ſed & reſiduis diei duabus horis, &c. Davon läſſet man in Schulen diſputiren / wer

da Luſt hat: Uns begnüget daran/ daß GOtt ein allgewaltiger Herrſcher iſt aller Creaturen/ und um ſeiner Gläubigen Willen auch den Lauff der groſſen Himmels Kugeln/ vielmehr aber ihre Wirckung und influenz ändern wolle. Pſal. 31/16. Unſere Zeiten/ unſer Leben ſtehet nicht in Gewalt der Sternen/ wie etliche fürwitzige Künſtler meinen/ ja wohl eben des Hiskiä Exempel dahin drehen/ als habe GOtt/ da er das Leben dem Hiskiä verlängern/ und den Tod auffſchieben wollen/ auch den Todes Zeiger auff zehen Linien zurück angezogen/ denn das trage in der Himmels-Geſtalt zu Jeruſalem eben funffzehen Jahr aus/ damit er anzeige/ wie er von Natur ſo erſchaffen/ und ihrer Wirckung nicht abzuweichen pflegt. Ach nein/ es laufft dieſes Klügeln wider GOttes Wort/ wider die Vernunfft und Kunſt-Reguln ſelbſt/ wie zur andern Zeit erwieſen iſt. Hiskias hat gegläubet/ GOtt könne ihme ſein Leben verlängern/ es gienge die Sonne vor ſich/ oder hinter ſich; Aber wegen gröſſerer Herrligkeit dieſes Wunders hat er gewehlet/ daß die Sonne vielmehr zurücke/ als fürwerts ſich ſchwingen ſolle. Was nun GOtt ſelbſt für Gnaden-Zeichen giebt/ neben ſeinem heilwertigen Wort/ die ſollen wir nicht verachten/ ſondern zu Stärckung unſers Glaubens fleißig und mit groſſer Dancksagung

ſagung brauchen. Die Gelehrten können ein mehrers nachſchlagen bey den Gaffarello Curioſ. inaudit. p. 317. it. eine ſchöne Diſp. unter dem præſidio des Herrn Joh. Andreä Schmids zu Jena 1689. gehalten. Wir haben dieſe Geſchichte oben bey 2. Kön. 20/9. ſeqq. ex profeſsò abgehandelt / daher wir hier nicht weitläufftiger ſeyn können noch wollen / auch haben wir den Gebrauch von allerhand Uhren hinzu gethan / und zu finden P. VIII. Delic. V. T. p. 1234. biß 1315.

Die 632. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 39. v. 21.

Was die Kranckheit Hiskiä / und was das Pflaſter dieſelbe zu vertreiben geweſen?

Nichts iſt noch übrig in dieſem Capitul / als daß wir zum Beſchluſſe handeln von der Kranckheit und dem Mittel dieſelbe auff Befehl des Propheten Eſaiä zu vertreiben / denn da ſtehet v. 21. Und Eſaias hieß / man ſolte ein Pflaſter von Feigen nehmen / und auff ſeine Drüſe legen / daß er geſund würde / an welcher der König

kranck darnieder gelegen habe. Indem wir aber hierinne bemühet ſind / finden wir / daß oben über 2. König. 20/7. ſo wohl von der Kranckheit als Heil-Pflaſter des Hiskiä gehandelt worden / ſo zu finden P. VIII. Delic. V. T. p. 1156. ſeqq. Daß wir alſo der Mühe dißmahl hier überhoben ſeyn können / indem wir hoffen / daſelbſt / ſo viel man haben können / zum Unterrichte wird ſeyn angeführet worden. Man kan auch nachſchlagen Urſini Arboretum Bibl. p. m. 438. Der Barthol. de morbis bibl. p. m. 56. führet an / wie etliche dieſe Kranckheit zu einen pleuris oder Seitenſtechen machen / andere die Peſt haben wollen. Aus dem Barthol. hat der Herr Franz Paulini P. II. Zeitkürtzender Luſt / p. m. 197. alſo geſchrieben. Als dem Todt-krancken Könige Hiskia vom Propheten Jeſaia angedeutet ward / daß er ſein Hauß beſchicken ſolte / denn ſeine Zeit wäre nun um / kehrete er ſich zur Wand / und bethete mit weinenden Augen. Und GOtt legte ihme funffzehn Jahre zu / und verſprach ihm völlige Geneſung am dritten Tage. Und Jeſaia ſprach: Bringet her ein Stück Feigen / das legt er auff die Drüſe / und er ward geſund. 2. König. 20/1. ſeqq. Einige meinen / er habe das Seiten-Stechen gehabt / andere wollen eine Peſt-

Beule

Beule draus machen / weil die Feigen in dem Falle gute Hülffe leiſten / wie man in der Nimwegiſchen Peſt ſahe / da viele die gekochten Feigen mit ein wenig alter Butter und Theriac vermiſcht / mit gutem Nutzen auff die Beule legten. Herr Bartholin. muthmaſſet / er habe anginam gehabt / welche kurtze Arbeit macht / und den dritten Tag offt das Licht ausbläſet / an welchem doch GOtt der HErr Hiskiä die Geſundheit gelobte. In dieſer Kranckheit wird der Schlund durch Entzündung und Geſchwulſt ſo enge zuſammen geſchnürt / daß man kaum ziſchen kan. Möchte ich biß morgen leben / dachte der König von Juda / er winſelte wie ein Kranich und Schwalbe / und girrte wie eine Taube / weil die Sprache nicht mehr fort wolte. Man ſieht aus ſeinem Lager wohl / wie weit es mit ihm kommen war. Woraus abzunehmen / daß es eine böſe gifftige Kranckheit geweſen ſey / angina maligna, und eine ſehr arge Drüſe / ulcus malignum & complicatum, wozu das Feigen-Pflaſter am dienlichſten war. Denn das lindert und erweicht / zieht auch die Hitze gewaltig aus / als welche dem König den meiſten Verdruß machte / und deswegen in höchſter Gefahr war. Dieſe Drüſe war in faucibus, im Gaumen / hoch auffgeſchwollen und Feuerroth / der das Feigen-Pflaſter / mit

 etwas

etwas Gerſten-Mehl vermengt / gut thäte / woſern die Entzündung noch eine Reſolution zu ließ / wo aber das nicht / mit Weitzen Mehl eingeknätet / damit durch erfolgende ſuppuration das Fieber / und andere beſchwerliche Zufälle ſich linderten. War alſo dieſe Cur zwar ſo weit natürlich / und der Vernunfft / auch Erfahrung gemäß / doch zugleich übernatürlich / weil er gleich den dritten Tag wieder zum Hauße des HErrn gehen konte. Nun hätte GOtt ihn mit einem einzeln Worte alsbald heilen können / aber er erkieſete hiezu den dritten Tag / ſo ein dies criticus war. **Am dritten Tage wirſt du hinauff in das Hauß des HErrn gehen.** Das kam Hiskiä / in Erwegung ſeiner Schwachheit / faſt frembde vor / und begehrte / zu Verſicherung deſſen / ein Zeichen / ſo ihme auch der HErr gab / daß der Schatten am Zeiger Ahas zehn Stufen rücklings gehen muſte. Hieraus ſieht man / wie an GOttes Segen alles gelegen / und wie der grund-gütige HErr noch ietzo mit einem (dem Anſehen nach geringen) Hauß-Mittel auch die allerſchwereſte Kranckheit offte heilen könne / welches die Struntzer wohl mercken mögen / ſo ihren Patienten nur koſtbare / und aus Indien hergeſchleppte Dinge einflößen / und die unſchätzbare einheimiſche Gaben GOttes / aus tölpi-

ſchen

ſchen Unverſtande daneben verachten. Aber die Narren werden in ihrer Thorheit ſterben. Sprüchw. 20/21. Der Autor meinet / ſeinen Gedancken nach ſey es die Bräune geweſen / welche in 3. Tagen den gar aus mit einem Menſchen zu machen pflege / darbey ſetzt er / iſt eine ſolche inflammation und Geſchwulſt / daß einer kaum im Reden gipzen kan / das wollen ſie beweiſen aus Cap. 38 / 14. da des Girrens gedacht werde. Und dieſer Bräune oder Hals-Schmertzen ſollen vornehmlich die Feigen dienen / als welche lindern / und das Geſchwüre reiff machen / denn Feigen mit Gerſten Mehle ſoll hierzu gut ſeyn. Vor eine Peſt Drüſe aber wird es von den meiſten gehalten; Wir wollen auffhören / wenn wir nur etliche Sinnbilder von Feigen-Bäumen werden beybracht haben. Von dem Feigen-Baume ſchreiben die Naturkündiger / daß ie älter er wird / ie mehr Früchte bringe er / wie ſie denn darzu ſchreiben:

Senectute fœcundior,

Je mehr die Jahre ſteigen/
Je mehr ſie Früchte zeigen.

Das deuten ſie auff einen Menſchen/ der mit den Jahren an Weißheit und Verſtande zu nimmet/ auch kan es gezogen werden auff einen

Menſchen/ der mit dem Leben zum Ende eilet. Daher der Nazianz. ſchreibet: Operanda cuique ſemper eſt ſalus ſua, ſed id requirit terminus vitæ magis. Ein iedweder muß um ſeine Wohlfahrt und Seligkeit beſchäfftiget ſeyn/ mehr aber erforderts das Ziel menſchlichen Lebens. Und der Paſchaſius ſchreibet. Perfectior & pretioſior ſemper eſſe debet finis vitæ quàm principium. Allezeit ſoll das Ende des Lebens vollkommener und köſtlicher ſeyn als der Anfang deſſelben. Von dem Alter ſchreibet der Ambroſ. lib. 1. Hexam. c. 8. Senectus ipſa in bonis moribus dulcior, in conſiliis validior, ad conſtantiam ſubeundæ mortis paratior, ad reprimendas libidines firmior, das Alter ſelbſt iſt in guten Sitten angenehmer/ in Rathſchlägen gründlicher/ bereitwilliger den Todt beſtändig auszuſtehen / und beſtändiger die Lüſte zu unterdrücken. Die Frucht des Feigen-Baums oder die Feige hat kein Anſehen/ ſondern iſt rauch und runtzlicht/ dabey ſtehet/

Dulcorem non ſpeciem,
Der Feigen Süßigkeit/
Geht übers Anſehn weit.

Wer die Tugend will æſtimiren/ der muß ſie nicht bey den Menſchen euſerlich ſuchen/ genug/ wenn

wenn das Gemůthe derſelben voll iſt. Daher ſpricht Euripides. Animus ſpectandus eſt, nil pulchritudo juvat, cum quis mentem non bonam habet. Auff das Gemůthe muß man ſehen/ die Schönheit hilfft nichts/ wenn einer kein gut Gemůthe hat/ und abermahl ſpricht er: Deformis ſim potius quàm pulcher & malus, ich will lieber ungeſtalt/ als ſchöne und böſe ſeyn. Waren denn nicht Æſopus, Socrates u. Diogenes greulich vom Geſichte/ waren aber ihre Gemůther nicht voll edler Tugenden. Was bewog denn jene Fürſtin/ daß ſie den auff der Erde ruhenden Philoſopho und gelehrten Manne einen Kuß gab/ worůber ſie von ihren bey ſich habenden Frauenzimmer ausgelachet wurde/ ob ſie denn nicht einen ſchönen Mund kůſſen könte? Die Hiſt. lautet alſo: Als die Königin in Franckreich Margaretha/ Ludwig des XI. verſtändige Gemahlin/ vorgeſellſchafftet mit ihren Frauenzimmer und anſehnlichen Hof-Dienern ſpatzieren gieng/ traff ſie an M. Alanum, einen von Geſichte greulichen und dermaſſen abſcheulichen Menſchen/ daß man auch das Wild von den Feldern mit ihme ſchrecken mögen/ aber ſeiner Gelehrſamkeit nach/ war er der ſchönſte von der Welt/ dieſer lag und ſchlieff. Die Königin/ nach dem ſie lange in deſſelben Betrachtung ver-

harret / gab ſie ihme einen überaus lieblichen Kuß/ welches aber von den anweſenden Auffmerckern verwunderlich und als ungebührlich auffgenommen wurde. Solches ihnen zu benehmen/ ſprach die Königin : Was dieſer ſchlaffende Greiß / unter der Decke ſeiner ungeſtalten Glieder verborgen träget/ das iſt Göttlich/und auff dem Schauplatze dieſer Welt ſolchen nichts ähnliches zufinden. Weil mir denn die Adelinne ſeines Geiſtes mit meinen Augen zuſehen/ und mit meinen Händen anzurühren nicht vergund/ als ehre ich billich deroſelben Schale/ und bezeuge durch dieſen Kuß die Gewogenheit/ ſo ich gegen ſeine unbeſchreibliche Vortreffligkeit bey mir angefeuret befinde. Jene Braut/ ſo nicht ſchöne war/ ſagte/ ſie wolte mit innerlicher Tugend erſetzen/ was ihr an euſerlicher Schönheit fehle.

Die

Die 633. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 40. v. 2.

Was das Zwiefältige ſey/ ſo Jeruſalem empfangen habe?

Es iſt was dunckel geredet/ wenn hier ſtehet/ ſie hat Zwiefältiges empfangen von der Hand des HErrn um alle ihre Sünde. Die Predigten Eſaiä ſind dem Evangelio ſo gleich/ daß er vielmehr/ wie Hieron. anmercket/ ein Evangeliſte oder Apoſtel als ein Prophete zu ſeyn ſcheinet. Denn er redet c. 7. v. 14. von der Empfängniß Chriſti dergeſtallt/ als wenn es ihme von dem H. Engel/ der die Bottſchafft zu der H. Jungfrau Maria ſeiner Mutter brachte/ wäre gelehret worden. Von Chriſti Geburt c. 9/6. als wenn er ihn mit dem alten Simeon hätte auff den Armen gehabt: Von ſeinem Tode und Leiden c. 53/ als wenn er mit dem lieben Jünger Johannes bey dem Creutze/ da er gecreutziget worden/ geſtanden hätte. Von Chriſti Aufferſtehung c. 53. v. 8. als wenn er mit den heiligen Apoſteln auff dem Oelberge geweſen / allwo der Herr eine Wolcke als ſeines himmliſchen Wagens / ihn aus der Welt zu ſeinen himmliſchen Vater zu fahren ſich bedienete. Was heiſt aber Zwiefälti-

fältiges allhier? Etliche verſtehen ſo wohl privationem mali, Wegnehmung des Böſen/ als poſitionem boni Schenckung des Gutẽ/ um alle ihre Sünde / oder ungeachtet ihrer Sünde. Er gedencket der Ritterſchafft/ Zabaah militia, heiſt insgemein alle mühſelige Verrichtung/eine Ubung und Verrichtung/wie bey den Juden war das mühſelige levitiſche Prieſterthum. Etliche haben es ausgelegt/ wie es die Evangeliſche Kirche überſetzet/ ſie hat Zwiefältiges empfangen/ das iſt/ gnugſame Straffe für alle ihre Sünde/ anzudeuten/ daß der Herr nicht mehr ſein Volck ſo lange/ noch ſo hefftig plagen will/ weil ſeine liebende Sanfftmuth ſeinen ſchweren Zorn überwunden hat. Alſo muß das Wort Zwiefältiges für gnug oder völlig/ wie es auch im 61. Capitel v.7. gebraucht wird/ genommen werden. Hier wird nun die Frage angeſtellet: Wenn Jeruſalems Miſſethat vergeben/ wie empfieng ſie denn Zwiefältiges von der Hand des Herrn um aller ihrer Sünde? Wenn ihre Sünde freywillig vergeben/ wie kunte denn die Gnugthuung und völliges Leyden für dieſelben noch ſtatt haben? Es iſt hierauff zu antworten/ daß dieſe Straffe dem Volcke GOttes nicht/ als eine Gnugthuung für eine Sünde/ſondern vielmehr als eine Ubung zu ihrer Demuth/ wiederfuhr

fuhr/ und da ſie der allmächtige GOtt in der Creutz-Schule gnugſam geübet hatte/ befahl er ſeinen Propheten öffters/ ſie zu tröſten. Und wenn ferner eingeworffen wird/ daß ihre Sünden ewige Straffe verdienet hätten/ Ergò, ſo könte dieſe zeitliche Straffe nicht vollgültig für dieſelben ſeyn. So kan mit einem Worte hierauff geantwortet werden/ daß/ ob ſie ſchon an ihr ſelbſt nicht gnug geweſen/ ſie dennoch/ den erzürneten GOTT zu ſtillen/ vollkommen gnug geweſen: Ob ſie ſchon verdienet hatten/ daß ſie mit gröſſern und mehrern Plagen gezüchtiget würden/ ſo waren doch dieſe wenige Züchtigungen dem HErrn gnug/ als welcher mit maſſen züchtiget/ Eſ. 27/8. und ſeine Streiche lindert. Vid. Den Engelländern Boys P. II. p. 155. Andere erklähren es ſo: Jeruſalems Ritterſchafft hatte kein Ende/ biß ihre Sünde auff ihrer Seiten bereuet/ und auff Gottes Seiten vergeben wurde. Aber wie war ihre Sünde vergeben? Weil ſie Zwiefältiges von der Hand des HErrn empfangen um alle ihre Sünde: Das iſt/ doppelte Gnade/ für ihren doppelten Schmertz: Gleichwie Jeruſalem eine doppelte Straffe hatte: Eine an ihrer Seele/ die andere an ihrem Leibe: Alſo ſoll ſie nun durch Chriſtum einen doppelten Segen haben/ nehmlich in dieſer Welt eine Verleihung

der

der Gnaden/ und in der künfftigen Welt eine Beſitzung der Herrligkeit: Oder eine doppelte Gunſt: (1. Weil ihre Ritterſchafft ein Ende: (2. Weil ihre Miſſethat vergeben: Oder Zwiefältiges/ das iſt/ viele Wohlthaten: Eine gewiſſe Zahl für eine ungewiſſe; Das Leyden Chriſti iſt eine vollgültige Verſöhnung für alle unſere Sünde / und für der gantzen Welt Sünde/ 1. Joh. 2/2. Ja/ wo die Sünde mächtig worden/ da iſt GOttes Gnade viel mächtiger/ Rom. 5/20. Das meinet der Herr D. Olear. und ſpricht: Zwiefältiges διπλᾶ nicht duppelte Straffe vor eine Sünde/ ſondern vor geduppelte Sünde (erblich und würcklich) geduppelte Gnade. GOtt hätte können ſiebenmahl mehr machen/ vor gedoppelte Boßheit gegen GOtt und Menſchen/ ſo giebt er der Sünden Vergebung/ und denn ſeine Gerechtigkeit/ geduppelte Güter hier/ und dort Gnade und Ehre/ Gerechtigkeit und Seligkeit/ als an geiſtlichen Erſtgebohrnen/ duppelte portiones, als Königen und Prieſtern/ vor geduppelte Kranckheit Leibes und der Seelen geiſtliche und ewige Geſundheit. Der Grotius hats gegeben/ completa eſt malitia ejus, und ſpricht/ der Interpres habe geſchrieben militia, das iſt/ ihre Arbeit und Mühe ſoll ein Ende haben. Es antwortet aber der Herr D. Calovius darauff/ wenn

der

der Interpres militia geſchrieben/ warum håt-
ten denn Sixtus V. und Clemens VIII. ihn
nicht corrigiret/ ſondern haben den Text aus
Påbſtlicher und Apoſtoliſcher Autoritåt beſtå-
tiget / drum muß man hier den Grund-Text
gelten laſſen/ welcher militiam nicht malitiam
hat. Der Brentius ſchreibet hier alſo: Ecquæ
obſecrò ſunt illa duplicia, quæ pro peccatis
redduntur, Lieber was iſt denn das Zwie-
fåltige/ ſo ihnen um ihre Sůnde ſollen ge-
geben werden; num ſunt ſupplicia, quæ
lex peccati minatur, at hic enumerantur
beneficia, non ſupplicia, ſind es etwan
Straffen/ welche das Geſetze den Sůndern
drohet / hier aber werden Wohlthaten
nicht Straffen erzehlet. Er fåhret fort/ ſo wer-
den denn von dem Sohne GOttes vor Sůn-
den Wohlthaten erwiedert? Antwort: Es
giebt zwar der Sohn Gottes ſeiner Kirche nicht
Wohlthaten vor Sůnde/ da ſie mehr Straffe
als Sůnde verdienet håtte/ ſondern/ wenn er
ſpricht: Die Kirche habe Zwiefåltiges von
der Hand des HErrn bekommen / ſo iſts
das/ was Paulus an die Rőmer ſchreibet/ c. 5.
v. 15. nicht hålt ſichs mit der Gabe/ wie mit
der Sůnde/ denn ſo an eines Sůnde viel
geſtorben ſind/ ſo iſt vielmehr Gottes Gna-
de und Gabe vielen reichlicher wiederfah-
ren/

ren/ durch JEſum Chriſtum/ der der einige Menſch in Gnaden war/ und wenn bald v. 20. ſtehet: Wo aber die Sünde mächtig worden iſt/ da iſt doch die Gnade viel mächtiger worden. Es fähret der Brentius fort/ und ſchreibet gar ſchöne: Filius enim Dei tantâ clementiâ complectitur Hieruſalem ſeu Eccleſiam, ut etiamſi conferas omnia hominum peccata in unum acervum, tamen ipſe confert in Eccleſiam ſuam longè majora & duplò plura beneficia, denn der Sohn Gottes iſt ſo geneigt gegen Jeruſalem/ oder ſeine Kirche/ daß ob man gleich aller Menſchen Sünde über einen Hauffen brächte / ſo erweiſet er doch ſeiner Kirche gröſſere und zwiefach mehr Wohlthaten. Non enim tantùm remittit ei omnia peccata, ſed etiam donat ei omnem ſuam juſtitiam, ut poſſit eâ coram tribunali Dei non aliter confidere, quàm ſi ipſa eam operibus ſuis præſtitiſſet & impleviſſet. Denn er vergiebt ihr (der Kirche) nicht allein alle Sünde/ ſondern ſchencket ihr auch alle ſeine Gerechtigkeit/ daß ſie mit derſelben vor dem Richter-Stuhle GOttes nicht anders ſich verlaſſen darff/ als wenn ſie ſelber mit ihren Wercken ſie geleiſtet und erfüllet hätte: Dieſe Wohlthat nehmen ſie nun nicht aus der

Hand

Hand der Menſchen/ oder aus dem Verdienſte ihrer Wercke/ ſondern ſie empfangen es von der Hand des HErrn/ das iſt wegen ſeines Sohnes durch den Glauben/das heiſt demnach duppelt mehr Wohlthaten von dem Sohne Gottes empfangen/ als alle Sůnden ſind/ oder um alle ihre Sůnde.

Wenn ſonſt c.42/3. unter den Wohlthaten des zukůnfftigen Meßiå ſtehet/ er werde das zuſtoſſene Rohr nicht gar zubrechen/ und den glimmenden Tocht nicht ausleſchen. Daß dieſes metaphoryſche Redens-Arten ſind/ ſiehet man leichte/ denn einen zuknickten Stab ſuchet man wieder zu gåntzen/ und ein Licht/ wenn es bald verleſchen will/ zumahl ſo es von Oele iſt/ erhålt man durch nachgieſſen. Alſo werde der Heyland nicht ein ſolcher Stůrmer ſeyn/ daß er die blöden Gewiſſen werde ſchrecken/ und ſie dadurch zur Verzweiffelung bringen/ non opprimet, ſed ſuſtentabit, fovebit, ſanabit, eriget, confortabit & accendet, er wird nicht gar unterdrůcken/ſondern wird erhalten/ heilen/ auffrichten/ ſtårcken und anzůnden/ ſo wird er ſich der Sůnder annehmen/ und Zöllner Luc. 15/ 1. Der Grotius erklåhret es gar anders/ wenn er ſpricht/es wolle der Eſaias die Juden mit ſeiner Weiſſagung beſtårcken/ als in welchen noch etwas von Got-

tesfurcht war / welche aber durch Creutz und Elend faſt erloſchen war / aber das zuſtoſſene Rohr nicht vollends zu brechen/ und den glimmenden Tocht nicht gar ausleſchen / gehörte nicht vor den Propheten/ ſondern vor den Meſſiam/ abſonderlich gieng die Verheiſſung die Heyden an. Der Hieron. will das Rohr verſtehen von einem muſicaliſchen Rohr oder Pfeiffen/ daß wenn ſie erſt wohl geklungen/ ſie als denn/ wenn ſie einen Riß bekömmt/ nichts mehr nütze iſt: gantz anders hat er dieſe Worte vor dieſen ad Matth. 12/19. erklähret/ wenn er ſpricht: Es wird der HErr JEſus die durch Schwachheit gefallen ſind nicht gar ins Verderben ſtürtzen/ wie damahls etliche der Phariſäer ſchienen/ ſondern er wolle thun / was Ez. 34/ 16. ſtehet / ich will das Verlohrne wiederſuchen / und das Verirrete wieder bringen/ und das Verwundete verbinden. Denn was ſind die Perſonen durch Erkäntniß der Sünde niedergeſchlagen und zur Höllen gebeugte anders als zubrochene Rohre und Stäbe/ und bey welchen kaum ein Füncklein Glaubens leuchtet/ anders als ein Licht/ das nur noch ein wenig rauchet/ und bald erlöſchen will? Mit einem Worte/ es will der künfftige Meßias die erſchrockenen Gewiſſen/ und welche ihre Sünde fühlen und erkennen/ nicht zur Verzweiffelung kom-

kommen laſſen/ ſondern er will ſie durch Verheiſſung der Gnade auffrichten und tröſten. Wir haben deswegen keine eigene Frage machen wollen.

Die 634. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 44. v. 5.

Was das heiſſe: ſich mit der Hand dem Herrn zu ſchreiben?

NOch fähret der Prophete fort die herrlichen Wunder und Wohlthaten des Meßiä zu erzehlen/ die ſich bey ſeiner Ankunfft finden werden/ unter andern / daß auch dieſer ſagen wird: ich bin des HErrn/ und iener wird ſich mit ſeiner Hand dem Herrn zuſchreiben. Der Herr D. Olearius ſpricht: Gleichwie man einen Contract, Bündniß oder dergleichen eigenhändig unterſchreibet/ und zu einem Symbolo ſich öffentlich bekennet: Wenn wir P. IX. Delic. V. T. und zwar im Buche Hiobs gehandelt haben/ aus c. 37/7. Wenn ſtehet/ alle Menſchen hat er in der Hand als verſchloſſen: So ſind etliche der Ausleger geweſen/ welche dahin unſere unter Händen habende Worte gezogen/ und ſie gegeben: Ille manui inuret, hoc epigramma Domino ſacrum,

dieſer wird in ſeine Hand brennen/ ich bin Gott gewiedmet. Die Griechen haben es deutlich gegeben/ er wird in ſeine Hand ſchreiben/ ich bin Gottes. Der Hieron. ſpricht hier: Scribet in manu ſuâ, Dei ſum, ut hoc tirocinio ſervitutis Chriſti ſe militem glorietur. Er wird in ſeine Hand ſchreiben/ ich bin Gottes/ damit er ſich rühme/ er ſey ein neuling und dienender Soldate des Herrn Chriſti/ Vid. ibid. p. 956. Die Vulgata hats gegeben & manu ſuâ ſcribet Domino, er wird mit eigener Hand an den HErrn ſchreiben. Wenn der Herr Urſinus in ſeinem Arboreto über dieſen Ort kömmet/ ſo ſpricht er/ es werde hier die Bekehrung der Heyden beſchrieben/ und angedeutet die öffentliche Glaubens-Bekäntniß der gläubigen Wiedergebohrnen. Das aber/ ſich mit ſeiner Hand dem Herrn zuſchreiben/ſpricht er/ ſey ein Gebrauch der Hirten vor dieſem/ und der verliebten/ wie auch der Götzen-Diener/ daß ſie in die heiligen oder den Göttern gewidmeten Bäume die Nahmen oder gewiſſe Zeichen der Götter oder Menſchen/ ſo ſie ehreten und liebeten/ einzuſchneiden pflegten. Eine ſolche Uberſchrifft findet ſich bey dem Theocrito an einem Baume der Liebe gewidmet/und der deswegen nicht verletzet werden durffte / venerare me, Helenæ ſum arbor,

ver-

verehre mich/ denn ich bin der *Helenæ* ihr Baum. Das nennt der *Virgilius*, *teneris incidere amores arboribus*, die Liebe in die zarten Bäume einſchneiden/ mit dem Wunſche:

Creſcent illæ, creſcetis amores.

Gleichwie der Bäume Safft den Wachsthum höher treiben/
So ſoll mein Lieben auch iemehr und mehr bekleiben.

Davon findet man bey dem *Lipſio* dieſes:

Quando ponebam novellas arbores mali & pyri,
Cortici ſummæ notavi nomen ardoris mei.

Da ich dieſe jüngern Aepfel-und Birnen-Bäume ſatzte/ habe ich den Nahmen der Liebe in die euſerſte Schaale geſchnitten: Alſo wolle auch der Prophete/ daß die Gläubigen ihre Liebe würden öffentlich bekennen/ und ſie in der Liebe/ und die Liebe in ihnen wachſen würden. Der *Hieron.* will/ es werde hier geſehen auff die Art der jungen Soldaten/ welche/ wen̄ ſie gar oben mit gemahlten Puncten auf der Hand bezeichnet wurden/ das iſt/ wenn die Heyden den Nahmen Gott beken̄en werden/ ſo werden ſie des Namens wegen heilig ſeyn/ und wird ihnen niemand ſchaden können noch dörffen/ mit

Hand und Munde/ mit der Zunge und Feder werden ſie ſich zur rechten Religion bekennen. Wie denn der Cornelius â Lapide aus dem Procopio anführet/ multos olim Chriſtianos in carne candentibus notis nomen Jeſu aut ſignum crucis ſibi inuri curâſſe, daß viel Chriſten vor dieſem ſich den Nahmen JEſu oder das Creutz-Zeichen in die Haut brennen laſſen/ nach Art derſelben Zeiten/ da den Knechten und Soldaten die Nahmen ihrer Herrn oder Käyſer auffgebrennet wurden/ und das wollen ſie beweiſen mit dem Worte aſſimilabitur, das iſt/ ſimilitudine aliquâ effigie aut charactere Iſraelis i. e. Chriſti conſignabitur, ſignô aliquo oſtendet, ſe Chriſti legem & religionem ſequi, er wird durch ein Gleichniß / Bild oder Zeichen Iſraelis/ das iſt/ Chriſti gezeichnet werden/ und mit einem Zeichen erweiſen/ er folge Chriſti Geſetze und der Religion. Da denn der Papiſte hinzu ſetzt/ wenn man am Halſe das Creutze/ Agnus Dei, den Roſen-Krantz/ das Bild Chriſti und der Mutter Marien oder ſonſt eines Heiligen trägt/ ſo aber hieher nicht gehöret/ denn wie ſollen ſich die Chriſten dem einigen GOtte verſchreiben/ wenn ſie ſolche abgöttiſche Dinge an ſich tragen/ das beydes reumet ſich nicht zuſammen.

Die

Die 635. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 44. verſ. 28.

Wie Cores oder Cyrus GOttes Hirte ſey?

MAn möchte ſagen und fragen/ was hat denn Cyrus als ein Heyde in der Bibel zu thun/ warum gedenckt denn der groſſe GOtt nicht allein ſeines Nahmens/ ſondern auch ſeiner Verrichtung ſo genau? Antwort: Wir haben viel Exempel/ daß GOtt mit den Heyden iſt umgangen/ und ihrer löblich gedacht worden/ warum hier nicht. Denn da geben die Ausleger vor/ als wenn der Cyrus nicht allein eine allgemeine Wiſſenſchafft aus dem Lichte der Natur von GOtt gehabt/ daß er nehmlich ſey der Schöpffer Himmels und der Erden/ ſondern er habe auch den wahren GOtt erkennet und geehret/ gleichwie GOtt Eſ. c. 41. v. 25. zuvor geſagt hätte/ ich erwecke einen von Mitternacht/ und kömmt von Auffgange der Sonnen/ er wird ihnen meinen Nahmen predigen. Dadurch verſtehet er den Cyrum/ aus Perſien von Morgenlande/ das iſt/ ſo gewiß ich den Nebucadnezar werde ſenden zu ſtraffen Tyro und Jeruſalem/ 2. Kön. 25.

25/ ſo gewiß will ich auch den Cyrum ſenden zu tröſten/ mein Volck zuſammen zuruffen/ zu bauen/ Esdrä c. 1/1. Den Nahmen belangende/ ſo iſt κῦρος Sol, alimonia, autoritas, κύριος der HErr/ der Regente/ das Haupt/ κάρα, caput, principatus, κυρόω, autoritate do, denn dieſer König war lux Perſarum, das Licht der Perſer/ Pater populorum, ein Vater der Völcker/ Victor hoſtium & triumphator, ein Uberwinder der Feinde/ und der über ſie triumphiret/ das war eben der groſſe Monarche/ ſo den Tempel-Bau beföderte Esdrä c. 1/2. Daß nun Cyrus ein Hirte genennet werde/ hat der Herr D. Geier wohlſel. Gedächtniß Zeit und Ewigkeit P. II. p. 25. ſolche Gedancken und ſpricht: Eine ſonderbahre Ehre war es/ welche GOtt der HErr dem Perſianiſchen Monarchen Cyro angethan/ daß er ſeinen Nahmen nicht nur durch ſeinen Propheten Eſaiam in die H. Schrifft/ über 200. Jahr vor ſeiner Geburt/ einzeichen laſſen/ ſondern ihm noch darzu einen gar herrlichen Titul gegeben/ daß er Gottes Hirte ſey/ wenn Eſ. 44. v. 28. alſo ſtehet: Ich ſpreche zu Cores/ der iſt mein Hirte/ und ſoll allen meinen Willen vollenden/ daß man ſage zu Jeruſalem/ ſey gebauet/ und zum Tempel/ ſey gegründet. Ja er nennet ihn gar ſeinen Meßiam/

in

in folgenden Worten Cap. 45/1. ſo ſpricht der HErr zu ſeinem Geſalbten/ (Meßias heiſſet er in H. Sprache) dem Cores, den ich bey ſeiner rechten Hand ergreiffe / daß ich die Heyden für ihm unterwerffe ꝛc. Allein ob zwar dieſer groſſe Herr ein Hirte GOttes heiſſet/ indem er von GOtt mit ſonderbahren Muth / und glücklichen Succeſſen für andern ausgerüſtet worden/ zu den Ende/ daß er ſo wohl der Heerde des Volckes GOttes ſich annehmen / und ſie zu ihrer Freyheit/ wie auch Anrichtung des Tempels ſamt dem GOttes Dienſte ſolte befördern/ als auch die andern Tyranniſchen oder Wölffiſchen Königreiche beſtraffen/ und dergeſtalt faſt aus dem gantzen menſchlichen Geſchlechte eine eintzige Heerde machen; Dennoch ſo iſt dieſer Hirte wie nichts zu achten gegen dem/ welcher den Iſraeliten aus ihren eigenen Mittel und Volcke verheiſſen war/ nehmlich der HErr Meßias / als das gerechte Gewächſe Davids / Jerem. 23/6. welchen David ſeinen Hirten nennet / Pſal. 23/1. Sintemahl er iſt der HErr ſelbſt / der gewaltiglich kommen und ſeine Heerde weiden ſolte/ wie ein Hirte die Lämmer in ſeine Arme ſammlen / Eſ. 40/11. Der HERR Meſſias iſt der ewige Hirte / der ſie weiden ſolte/ nehmlich/ ſo lauten die deutlichen Worte GOt-

tes ſelbſten/ Ez. 34/23. Mein Knecht David (Davids Sohn) der wird ſie weiden/ und ſoll ihr Hirte ſeyn/ und ich der HErr will ihr GOtt ſeyn/ aber mein Knecht David ſoll der Fürſte unter ihnen ſeyn. Und alſo folgets noch einmahl Cap. 37/24. Und mein Knecht David ſoll ihr König und ihrer aller einiger Hirte ſeyn. Es hat der Jacobus Reneccius in ſeinem Clave Scripturæ P. II. p. 463. eine Vergleichung des Cyri mit dem HErrn Chriſto/ weil ſie aber weit geholet ſcheinet/ wird ſie wenig hier dienen können/ it. er vergleichet den Cyrum mit dem Herrn Luthero/ ſo wir aber/ weil dieſes zu weitläufftig mit Fleiß übergehen/ denn wir keinen Nutzen hieraus ſehen. Es hat vor dieſen der Herr D. Mengering damahls Churfürſtl. Sächſ. Hof-Prediger in Dreßden eine Predigt heraus gegeben über dem Todes-Fall des glorwürdigſten Königs in Schweden Guſtavi Adolphi Anno 1633. in Leipzig gedruckt/ darinnen er von dem Cyro p. m. 12. alſo ſchreibet: Dieſem Held (Cyrum) und erſten Monarchen des Perſiſchen Reichs und Käyſerthums nennet GOtt der HErr ſelbſt ſeinen Geſalbten/ den er bey ſeiner rechten Hand ergreiffe/ daß er die Heyden für ihm unterwerffe/ und den Königen das Schwerdt ab-

abgürte/ ꝛc. Eſ. 45/ 1. & ſeqq. Durch welchen er ſein Volck Iſrael aus dem Babyloniſchen Gefängniß erlöſen/ und der gottloſen Babel ihren verdienten Lohn wolte geben laſſen/ Eſ. 13. und anderswo mehr hin und wieder in den Propheten/ wie ſolches alſo auch ergangen und geſchehen/ als Daniel der Prophete meldet/ Cap. 5. Dieſes Cyri Geiſt erweckte der HErr/ daß er durch öffentlich Edict die Jüden hieß nach Jeruſalem ziehen und den Tempel bauen/ Eßd. 1/ 1. that auch dazu alle Hülffe und Vorſchub von königlichen Renten und Præſenten/ v. 4. hatte auch an ſeinem Hoff den Propheten Daniel zu ſeinem nechſten und liebſten Rathe/ wie zu ſehen Dan. 6/ 28. Cap. 10/ 1. alſo/ daß er nicht unbillich unter die Heiligen und Auserwehlten Könige und Potentaten zu rechnen/ die zum ſeligen Erkäntniß GOttes kommen/ darinnen auch dem HErrn ihren GOtt gelebet und geſtorben ſeyn. Cyrus Deum rectè invocavit, & fuit veræ Eccleſiæ membrum ac hæres vitæ æternæ. Didicerat enim â Daniele veram Doctrinam. Philippus Melancht. lib. 1. Chron. p. 128. Ferner ſchreibet von ihm Philippus am angezogenen Orte: Optandum erat, plura de Cyro in Daniele extare, ſed legamus, quantùm tradidit antiquitas, & virtutes

Cyri

Cyri diligenter in Xenophonte contemplemur. Nunquam iraſcitur in tota hiſtoriâ, non certat ambitione, cedit Cyaxari, ait ſe non effuſè lætatum eſſe, diligentiâ tantâ fuit, ut non daret mandata incertis, ſed nominatim certis mandata dedit, & nomina meminit: Juſſit præconium fieri in bellis, ut parceretur agricolis, & quàm minimum belli eſſet, &c. Hæc Philippus. So tapffere Thaten nun dieſer Herr gethan / ſo treffliche Siege er auch gehabt / davon beym Xenophonte und andern Hiſtoricis zu leſen/ ſo kam es doch mit ihm zu einem blutigen Ende und Ausgang / daß er jämmerlich ums Leben kommen / und ihm die Tomyris der Scythen Königin ſein Häupt abgehauen / und in ein Faß voll Bluts geſtoſſen und geſagt: Satia te ſanguine, quem ſitiviſti, cujusque inſatiabilis ſemper fuiſti, wie alſo von dieſes ſiegreichen und gottſeligen Helden Tode Juſtinus, Herodotus und Philoſtratus ſchreiben / mit denen aber Xenophon nicht einſtimmen will/weil er meldet/Cyrus ſey eines natürlichen und ſanfften Todes geſtorben / habe auch ein ſchön und tröſtlich Ende und Abſchied von den Seinigen genommen / beſiehe auch Philippi Chron. lib. 1. p. 12●

Die

Die 636. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 45. v. 3.

Was Cyrus vor heimliche Schätze gefunden.

WEnn wir das jenige/was v. 3. hier von dem Cyro vorkömmet/ mitnehmen/ wenn von ihme ſtehet/ Ich will dir (Cyro) geben die heimliche Schätze / und die verborgene Kleinod/ſo möchte man doch dencken/was denn dieſes vor Schätze müſſen geweſen ſeyn? ſo wir mit gar kurtzen berühren wollen. Der Plinius meldet von dem Cyro/ er habe 34000. Pfund (libras,) Gold gefunden/nach dem er Aſiam bezwungen/(als der ausgebreitete Weinſtock/ davon Aſtyages geträumet/) ohne die gölden Gefäſſe/ſo daß er in dem Raube 500000. Talent davon getragen/ und den Becher der Semiramidis, ſo 15. Talent gewogen/ denn indem er den allerreichſten der Welt den Crœſum überwunden/ſind ihme alle ſeine Schätze zu theile worden.

* * *

Hier könten wir etwas

Von Schätzen

reden/

reden/ wenn nicht ſchon vor dieſem was davon angeführet worden / ein weniges aber nur beyzubringen/ ſo worden wir vergangen aus Pohlen berichtet / wie daß ein herrlicher Schatz Anno 1696. ſich ſo wohl zu Warſchau als zu Zolkiew gefunden/ indem etliche berichten/ daß des daſelbſt verſtorbenen Königs Verlaſſenſchafft / ohne die Ländereyen / ſich alleine an Baarſchafft und Jubelen auff 14. Millionen Thaler ſoll erſtrecket haben. Denn als die drey Königl. Printzen Freytags den 13. Julii neuen Cal. den Schatz zu Warſchau getheilet / haben ſie daſelbſt gefunden/ 700000. (ſiebenhundert-tauſend) Ducaten / zehn Tonnen an Thalern / und 50000. (funffzigtauſend) Marck Augſpurger gearbeitet Silber: Worauff ſie folgenden Sonnabend die Mobilien getheilet. Kurtz darauff ward auch der Schatz zu Zolkiew getheilet / den man ohne die Jubelen uud andere Koſtbarkeiten / auff hundert tauſend Ducaten ſchätzen wolte/andere wolten ſagen: Dreyhundert-tauſend Ducaten. Noch andere wolten es eigentlicher wiſſen / und ſagten: Daß daſelbſt 12. Chatoullen/ iede mit vier und zwantzig tauſend Ducaten angefüllet/ nebſt vielen Silber-Geld und pretioſis gefunden worden. Von welchem ererbten ſchönen und groſſen Schatze im Anfange Decembris,

drey

drey Kiſten voller Gold/welche die zweene Polniſche Printzen aus Polen bringen laſſen / zu Pariß / in der S. Deins-Gaſſe zum eiſſernen Creutze angekommen / und ſollen ſich vor drey Millions / und ſechs-hundert tauſend Livres d' Or in gedachten Kiſten befunden haben / davon ſie / wie man in Franckreich hoffet / einen groſſen Theil in Erkauffung derer Renthen / auff das Stadt-Hauß von Paris anwenden würden. So hatte dieſes gekröhnte Haupt ſeine hohe Familie bedacht. Im October (dieſes Jahrs) iſt zu Venedig in einem Hauſe / ſo ein Zimmermann gemiethet / beleget zu Sancta Maria Formoſa, in einem finſtern Winckel eine gute Quantität / ſo wohl güldener / als ſilberner / und metallener Müntzen / über tauſend Rthlr. werth gefunden worden / welche der Zimmermann dem Hauß-Herrn / ſo ein Noble, des andern Morgens gebracht / darauff alſo bald der Magiſtrat befohlen / ihme ſolche zu lieffern / damit er ſolchen Schatz dem jenigen / ſo recht darzu hätte / zuſtellen möge. Desgleichen hat man auch den 17. Jul. in der Marggrafſchafft Guadagna, zu S. Lorino, einen groſſen Schatz gefunden / welches ſich der Groß-Hertzog angemaſſet / und ihn auff vier Maul-Eſelin abeholen laſſen. Anno 1698. hat ein Wintzer bey Rom in einem Weinberge unterſchie-

ſchiedene Kleinodien gefunden / ob nun wohl die Kammer ſolche aus der Erden hervorgezogene Koſtbarkeiten dem Pabſte zu erkennet / hat doch ſelbiger befohlen / daß man ſie alle miteinander dem Wintzer / ohne welchen ſie ſonſt unter der Erde blieben wären / laſſen ſolte. Einen treff-lichen Schatz hatte Atabalipa der letztere König der Indier in Cuſco, in welchem 3. Häuſer voll lauter Gold Klumpen / und über dieſen noch darinnen hundert tauſend geſchlagene Gold-Bleche / deren iedes 50. Gold Fl. geſchätzet worden. Laß die Welt ſo viel Schätze haben / als ſie Sand-Körner im Meere zehlen kan / ſo iſt es nur eine Betteley gegen dem Schatze dem HErrn JEſu / der iſt über alle Schätze / denn wenn jene umkommen / oder von den ſterbenden Menſchen verlaſſen werden / ſo dauret dieſer / der nimmt nicht abe. Muß man nach den Schätzen dieſer Welt begierig ſtreben / und mit Leib und Lebens Gefahr erlanget werden / ſo darff es bey dem HERRN JESU der Mühe nicht / denn wer nur ſuchet der findet / und wer anklopffet / dem wird auffgethan / Matth. 7 / 7.

Die

Die 637. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 45. v. 7.

Wie GOTT das Ubel ſchaffe?

WEnn GOtt der Allmächtige die Wercke beſchreibet/ die er gethan habe/ noch thue / und noch ferner thun werde / ſo ſpricht er unter andern / der ich das Licht mache / und ſchaffe Finſterniß / der ich Friede gebe und ſchaffe das Ubel. Da ſich denn ein einfältiger einbilden möchte / weil von GOtt ſtehe/ er mache oder ſchaffe das Ubel/ ſo komme auch alles böſes von GOtt her / da er doch in ſeiner Natur ein grundgütiges Weſen iſt/ und der alleine gut iſt / daher auch das Wort GOtt vom guten die meiſten herholen wollen/ und es von GOtt ſtets heiſſet / er hat alles wohl gemacht / wie ſoll er denn das Ubel ſchaffen? Darauff iſt aber zu wiſſen / daß zweyerley böſes iſt / das malum culpæ oder das Sünden-Ubel / und denn malum pœnæ, das Straff-Ubel / das erſte als malum culpæ kan nicht von GOtt ſeyn / weil er die Heiligkeit und Gütigkeit ſelber iſt/ das Straff-Ubel aber kömmt von GOtt her. Und will der

Prophete durchaus den Calviniſten nicht das Wort reden / welche mit dieſem Spruche hoch prangen / und daraus erweiſen wollen / daß GOtt ein Urſacher der Sünde ſey. Denn davon iſt nicht ein Buchſtabe in dieſem Texte zu finden / ſondern weil der Friede dem Ubel entgegen geſetzet wird / ſo iſt leichte zu erachten / daß nicht das Sünden-Ubel / ſondern das Straff-Ubel gemeinet werde. Wie denn gleicher Meinung ſind die Sprüche anderer Propheten. So ſagt GOtt der HErr zu unterſchiedenen mahlen: Er wolle Ubel oder Unglück über die Edomiter / Elamiter / und andere abgöttiſche Völcker kommen laſſen / Jer. 49 / 37. und der Prophete Amos ſpricht: Iſt auch ein Unglück in der Stadt / das der HERR nicht thue? Cap. 3 / 6. Wiewohl GOtt der HErr auch an dem Straff-Ubel keine Freude oder Gefallen hat / denn er ſtraffet die Leute nicht gern. Orat. Manaſſ. v. 6. und betheuerts mit einem wahren Eyde / daß ihme mit der Menſchen Schaden nichts gedienet ſey. Denn ſo wahr / als ich lebe / ſpricht der HERR / HERR / ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottloſen / ſondern daß ſich der Gottloſe bekehre von ſeinem Weſen und lebe. So bekehret euch doch nun von euren böſen Weſen / warum wolt ihr ſterben / ihr vom

Hauſe Jſrael? Ez. 33/ 11. Wenn es aber gleichwohl die Menſchen mit ihren übermachten Sünden nicht anders haben wollen / ſo muß er gleichſam ein fremde Werck thun / mit ſeinen Straffen auff ſie zuſchlagen/ und damit beweiſen/ daß er nicht ein GOtt ſey/ dem gottloß Weſen gefället/wer böſe iſt/bleibet nicht für ihm / die Ruhmredigen beſtehen nicht für ſeinem Augen / er iſt feind allen Ubelthätern / Pſal. 5 / 5. 6. Drum ſagt er auch ſelbſt: Jch habe dich geſchlagen/wie ich einen Feind ſchlüge/ mit unbarmhertziger Staupe / um deiner groſſen Miſſethat / und um deiner ſtarcken Sünde willen. Was ſchreyeſt du über deinen Schaden und über deinen verzweifelt böſen Schmertzen? Habe ich dir doch ſolches gethan um deiner groſſen Miſſethat / und um deiner ſtarcken Sünde willen. Jer. 30/ 14. 15. Und der Prophet Jeremias ſpricht anderswo: Wie murren denn die Leute im Leben alſo? Ein leglicher murre wider ſeine Sünde / Klagl. 3/39. Die Sache iſt leichte / drum wollen wir uns darbey nicht länger auffhalten.

Die 638. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 45. verſ. 8.

Was das treuffeln der Himmel, und Regen der Wolcken ſey?

Daß die Himmel/ verſtehe/ der Lufft-Himmel treuffle/ und die Wolcken Regen geben / iſt nichts ſonderlichs / denn dieſe ſind eben die Behältniſſe / darinne der geſamlete Regen ſo lange behalten wird / biß GOtt im Himmel will / daß der Regen auff die Erde fallen ſoll. Denn da wird eben dem Himmel der Regen zugeſchrieben / als wenn 1. Moſ. 8 / 2. ſtehet: Dem Regen von Himmel ward gewehret/ Ap. Geſch. 14/17. GOtt hat vom Himmel Regen gegeben: Alſo von Wolcken ſtehet / Pred. 11/3. Die Wolcken geben Regen auff Erden. Ob aber ein natürlicher Regen hier gemeinet ſey / muß man ſehen: Der Herr D. Calovius ſchreibet/ es fünde ſich dreyerley Erklährung über dieſen Text / als da es etliche von dem Cyro verſtünden/ als welchen die Jüden in der Babyloniſchen Gefängniß als einen Thau vom Himmel hefftig verlangeten / ſo verſtehen es die Jüden Junius und Grotius Sixt. Amama, und aus den unſern Franzius,

Tar-

Tarnovius, Friedlibius, als welche auch unſern Herrn Lutherum auff ihre Seite ziehen/wie denn in der gloſſa allhier ſtehet. Vom Könige Cores redet der Prophete / daß derſelbe kommen/und dem Volcke Jſrael helffen ſoll. Andere ſagen / dem Buchſtaben nach müſſe es von Cyro, myſticè von Chriſto verſtanden werden / wie Lyranus, Forerius, Calovius und Oſiander meinen. Noch andere verſtehen es gar von Chriſto/ indem ſolche Nahmen und Wörter hier ſtünden/die dem Cyro durchaus nicht zukämen. Siehet man nun die Meinung an/daß literaliter, oder dem Buchſtaben nach von Cyro/ myſticè aber von dem HErrn Meßiâ gehandelt werde / ſo iſt bekandt/ daß die Geſetze guter Dollmetſchung einen doppelten Senſum nicht zulaſſen. Denn wie kämen dem Cyro im abſtracto zu/ das Heil und die Gerechtigkeit / denn nirgends heiſt Cyrus die Gerechtigkeit oder Jeſcha, Jeſum den Heyland/ von welchem Stamm-Worte denn der Nahme JEſus herkömmet. Denn alſo wird der Meſſias als ein gerechtes Gewächſe beſchrieben/ Jer. 23/6. c. 33/16. ich will dem David ein gerecht Gewächſe erwecken / und man wird ihn nennen Herr / der unſere Gerechtigkeit iſt. Dan. 9/24. ſtehet/es wird eine ewige Gerechtigkeit gebracht werden. Eſaia

49. v. 6. Der Meßias ſoll das Heil ſeyn/ biß an der Welt Ende/ andere Oerter zugeſchweigen. So ſchicket ſich auch dieſe Figur oder Redens-Art gar wohl zu dem Geheimniſſe der Empfängniß und Geburth des HERRN CHriſti. Denn gleichwie die Blumen/ Kräuter und Erd-Früchte wachſen/ wenn die Erde von des Himmels-Thaue befeuchtet/und durch den Regen feuchtbar gemachet iſt. Alſo iſt dieſe Empfängniß des HERRN CHRISTI durch himmliſche Würckung des heiligen Geiſtes geſchehen/ damit das heilige Gewächſe aus der Jungfrauen Marien herkommen möchte. Wie denn dieſes Geheimniß ſonſt der König David mit dieſem ſigno beſchreibet/ wenn er Pſ. 72/6. ſpricht: Er wird herab fahren wie der Regen auff das Fell/ wie die Tropffen/die das Land feuchten/ſo ſtehet c. 11. Eſ. Es wird eine Ruthe auffgehen vom Stamme Iſai/ und ein Zweig aus ſeiner Wurtzel Frucht bringen/ v. 1. In dem Hiſpalenſiſchen Concilio im 13. Can. haben ſie das Treufelt ihr Himmel/ auff die Göttliche/ das andere aber/ als die Erde thue ſich auff/ auff die menſchliche Natur Chriſti gezogen. Der Vatablus erklährt unſern Text alſo: Rorate cœli deſuper, i. e. deſcendat ſpiritus S. in virginem, eamque irroret, &

fœ-

fœcundet, ut pariat Chriſtum & ſalvatorem, das iſt/ die Him̃el treufeln von oben/ das iſt/ es komme der H. Geiſt hernieder/ in den Leib der Jungfrauen Marien/ befeuchte ſie und mache ſie fruchtbar / damit ſie Chriſtum den Heyland der Welt gebähre/ durch das Auffthun der Erde/ wird verſtanden die Frucht/ ſo aus der auffgethanen Erde hervor kömmet. Von Adam her brachte die Erde Dorn und Diſteln der Sünden hervor/ ſo wünſchet demnach der Prophete/ ſie ſolle nunmehro Gerechtigkeit hervor wachſen laſſen / oder nur den jenigen/ in welchen alleine wir Gerechtigkeit haben. Ob nun aber gleich etliche ſind/ welche dieſe Worte von dem Cyro verſtehen / ſo kan doch alles beydes wohl beyſammen ſtehen. Wie denn der Herr D. Calovius den Brentium anführet/ welcher den Text alſo etwan paraphraſiret/ die wahre Gerechtigkeit und das wahre Heil komme uns durch keinen andern / weder durch Cyrum/ noch durch einen andern Monarchen / als durch dich ewigen GOttes Sohn/ wohlan/ demnach ihr Himmel/ wohlan ihr Wolcken/ wohlan Erde/ nehmet alle eure Kräffte zuſammen/ ihr Himmel und Wolcken gebet Regen / du Erde mache einen fruchtbaren Acker/ damit dieſelbe allerbeſte Frucht / der da iſt die wahre Gerechtigkeit/ und das wahre Heil hervor-

vor wachſe. Denn dieſe Wohlthaten ſind uns ſo nöthig/ daß/ wenn wir ſie entbehren müſten/ die Erlöſung aus der Babyloniſchen Gefängniß uns nichts helffen würde / derohalben ob wir gleich die Wohlthat der leiblichen Erlöſung aus Babel nicht verwerffen/ ſo verlangen wir doch diß am allermeiſten/ das bitten wir O Himmel und Erde/ daß ihr die Gerechtigkeit und Heil gebähret/ daß ihr von Himmel herunter ſchicket den Sohn Gottes unſern HErrn/ damit er auf der Erde die menſchliche Natur an ſich nehme/ damit wir durch ihn und in ihm wahrhafftig gerecht und erhalten würden. Die Reformirten Holländer geſtehen in ihrer Bibel in den Anmerckungen/ daß bey der leiblichen Erlöſung auch die ewige ſtehen könne. Der Calovius ſelber/ ob er gleich in duppelten Verſtande auch auff die leibliche Erlöſung aus Babel ziehlet/ ſo ſetzt er doch hinzu/ der Prophete wolle nicht dieſe Verheiſſung auff etliche wenige Jahre ziehen/ ſondern die Wohlthaten ſolten wehren/ biß auff die Zukunfft Chriſti/ bey welcher alles überflüßig erfüllet ſeyn werde. Non dubium, ſchreibet er/ quin æternam quoque juſtitiam & ſalutem commendet, quæ nobis affertur per Chriſtum. Es iſt kein Zweifel / daß der Prophete nicht auch die ewige Gerechtigkeit und Heil recommendire / ſo uns durch

Chri-

Chriſtum gebracht wird. Was die Papi-
ſten betrifft/ ſo iſt ſonſt das gar ihre Art/ daß ſie
einen duppelten Verſtand zulaſſen / hier aber
müſſen ſie doch geſtehen/ daß nichts anders als
von Chriſto verſtanden werde/ wie ſich denn der
Sanctius denen andern hier entgegen ſetzet: So
ſetzen auch etliche/ der Cyrus ſey ein Bild des er-
löſenden Meßiä/da durch die leibliche Hülffe die
Göttliche ſey vorgebildet worden. Iſt dem-
nach falſch/ wenn der Grotius dieſes alles von
der Verkündigung des Cyri will verſtanden
haben/ als ob dieſer Perſiſche Monarche ſey
gerecht/ groß/ mächtig und gnädig geweſen/ da
hingegen der Oecolampadius ſchreibet/ Cyrus
ſey ein Rauber und Tyranne geweſen/ ſey auch
von der Tamyris ſchändlich ums Leben gebracht
worden. Der Hr. D. Olear. beſchreibet die Sache
etwan alſo: Weil denn alle zeitliche Hülffe nur
ein Bild iſt der geiſtlichen und ewigen Erlöſung/
ſo freuen wir uns billig darauff/ und wünſchen
die Zukunfft des HErrn der Gerechtigkeit/ ach/
daß du den Himmel zuriſſeſt / Eſ. 64. v. 1.
ach daß ſich Himmel und Erde auffthäte/
c. 61/1. HErr ich warte auff dein Heil; wie
etwan Jacob 1. B. Moſ. 49/18. bey Betrach-
tung der zeitlichen Erlöſung durch Simſon am
allermeiſten aber nach der ewigen Erlöſung
hertzlich ſeufftzete. Wie die Wolcken reichlich und

erfreulich mit Thaue trieffen; Alſo komme der HErr Meßias ins Fleiſch/ und wachſe wie ein ſchönes Zweiglein/ Eſ. 11. v. 1. vom heiligen Geiſte empfangen/ Luc. 1. Cœli fiant melliflui, & terra impleatur miſericordiâ Dei, die Himmel müſſen mit Honige flieſſen/ und die Erde werde erfüllet mit der Barmhertzigkeit Gottes: Die Erde thue ſich auff/ wie der Mund/ oder eine freygebige Hand/ dem gantzen Erdboden zu Troſte/ den armen Japhiten/ ja allen Heyden/ allem Volcke/ ſie bringe Heil/ Jeſcha, JEſum/ das iſt der Nahme des Meßiä/ der das Heil iſt biß an der Welt Ende/ das Heil σωτήριον aller Völcker/ darbey wir es bewenden laſſen. Es laſſen die Gelehrten eine Perl-Muſchel mahlen/ welche nirgends anders woher die Perl empfänget als von dem köſtlichen Thaue/ der vom Himmel fället/ und ſchreiben darzu:

Fœcunda ex alto.

Man wiſſe/ daß nur aus der Höhe/
Mir meine Fruchtbarkeit entſtehe.

Daher ſagen ſie/ ruffe die Kirche ſo ängſtlich/ treufelt ihr Himmel von oben ꝛc. ſehet das iſt der fruchtbare Thau aus dem Himmel/ die Erde thue ſich auff/ ſehet hier iſt die Einwilligung und die keuſche Schooß der Jungfrauen

Ma-

Marien/ und bringe Heil die edle Perle/ ſo vor allen Edelgeſteinen gantz unſchätzbar iſt.

* * *

Hier wäre nun zu reden

Von der Menſchwerdung des Sohnes GOttes?

Wir erinnern uns aber/ daß P. VII. Delic. N. T. und zwar p. 553. ſeqq. von dieſer materie gehandelt/ und aus dem Engelländer Adami was angezogen worden/ dahin der Leſer zu weiſen/ wir wollen aber doch nur ein paar Zeilen davon hieher ſetzen/ und zwar wenn gedachter Engelländer anführet den Canonem Theologicum. Opera ad extra ſunt indiviſa. Die Wercke von auſſen ſind allen dreyen Perſonen gemein/ ſo müſte alſo auch die Menſchwerdung dem Vater und H. Geiſte und nicht dem Sohne Gottes alleine zugeſchrieben werden. Da denn die Antwort gar ſchöne iſt/ daß zwar die Menſchwerdung inchoativè allen 3. Perſonen gemein iſt/ aber nicht terminativè, dieſes wollen wir kürtzlich deutlicher geben. Es muß allerdings das Werck der Menſchwerdung Chriſti auff zweyerley Art betrachtet werden/ als inchoativè und terminativè. Betrachtet man die Menſchwerdung Chriſti inchoativè, ſo bedeutet ſie nichts anders als die Bildung der menſch-

menſchlichen Natur CHriſti in dem Leibe der Jungfrauen Marien/ welche beſtehet aus der Natur/ corpore organico, dem Leibe und der vernůnfftigen Seele. Terminativè wird die Menſchwerdung CHriſti genommen/ und bedeutet die Auffnehmung der menſchlichen Natur in die gőttliche hypoſtaticè. Von der erſten Art was zu reden/ ſo beſtehet der Menſch/ und alſo die menſchliche Natur aus 2. weſentlichen Stůcken als dem corpore organico, zu welchen Leibe nicht allein verſchiedene Theile und verſchiedene Gliedmaſſen/ ſondern auch die anima vegetans & ſentiens, die wachſende un̄ fůhlende / ſondern auch die vernůnfftige Seele gehőret. Wenn nun eine vollkommene menſchliche Natur werden ſoll/ ſo muß der menſchliche Cőrper gebildet/ und mit der vernůnfftigen fortgepflantzten Seele vereiniget werden. Dieſes alles nun eignet der Engel Gabriel der Ober-Krafft des Heil. Geiſtes zu. Es iſt aber gantz gewiß/ daß die Bildung des Leibes und der Vereinigung der vernůnfftigen Seele von der Art ſind/ welche die Theologi opera ad extra nennen/ und alſo allen 3. Perſonen zukommen. Weil nun das principium activum, indem es eine gőttliche Krafft iſt/ von den gemeinen Weſen der 3. Perſonen nicht unterſchieden/ ſo erſcheinet leichte/ daß dieſelbe nicht einer oder andern Per-

ſon alleine zukomme/ ſondern der gantzen Heil. Dreyeinigkeit gemeine ſey. Von ſolcher Menſchwerdung inchoativè betrachtet/ kan das/ was wir hier vorgeben/ aus dem Auguſtino klar gemachet werden / wenn er in dem Enchir. ad Laurentium c. 38. p. 38. alſo ſchreibet: Cum illam naturam, quamvis ad ſolam perſonam filii pertinentem tota trinitas fecerit, neque enim ſunt ſeparabilia opera Trinitatis, cur in eâ faciendâ ſolus Spiritus S. nominatus eſt? Wenn dieſelbe Natur/ ob ſie wohl zu der einigen Perſon des Sohnes gehöret/ die gantze Dreyeinigkeit gemacht hat/ denn dieſe Wercke der Dreyfaltigkeit laſſen ſich nicht von einander ſondern/ warum wird denn in Bereitung der Perſon der H. Geiſt alleine genennet? An & quando unus trium in aliquo corpore nominatur, univerſa operari Trinitas intelligitur? ita verò eſt, & exemplis doceri poteſt, oder/ ob und wenn eine der dreyen Perſonen in einem Leibe genennet wird / die gantze Dreyeinigkeit würckend muß verſtanden werden? ja ſo iſt es auch/ und kan mit Exempeln bewieſen werden. Wie denn ietzt gedachter Auguſt. lib. 2. de Trinit. c. 10. alſo ſchreibet: Humanam naturam ex virgine Ma-

Mariâ Trinitas operata eſt, ſed ſolius filii perſonæ natura eſt, viſibilem namque ſolius filii perſonam inviſibilis Trinitas operata eſt, das iſt/ die gantze heilige Dreyeinigkeit hat die menſchliche Natur bey der Jungfrau Marien gewürcket/ es iſt aber die Natur der Perſon des einigen Sohnes/ denn die ſichtbare Perſon des einigen Sohnes hat die unſichtbare Dreyeinigkeit gewürcket. Der Chemnitius lehret/ daß die Menſchwerdung Chriſti inchoativè Drey actus oder Handlungen hat. Die erſte beſtehet darinne/ daß der überkommende Heil. Geiſt eine übernatürliche Macht verliehen/ daß eine Jungfrau über die Natur ohne männlichen Saamen hat empfangen/ und ſchwanger werden können: Der andere/ daß der Heil. Geiſt dieſelbe maſſam oder Geblüthe/ daraus der Leib Chriſti gebildet worden/ von aller Sündenbefleckung geſaubert hat/ ſonſten wäre was von Fleiſche gebohren/ auch Fleiſch und ſündlich geweſen/ Joh. 3. v. 6. Hier aber ſolte/ was gebohren wurde/ heilig ſeyn/ und iſt auch heilig geweſen: Die dritte Handlung iſt/ da der Heil. Geiſt über und wider alle Natur die göttliche und menſchliche Natur in eine Perſon gebracht und vereiniget hat. Denn ob zwar dieſe beyde Naturen an Chriſto vollkommen gefunden werden/

den/ ſo machen ſie doch nicht zwo Perſonen/ ſondern ſie machen nur einen Chriſtum/ Vid. Gerh. Exeg. loc. 4. de Chriſti perſonâ.

Was nun terminativè anbelanget/ da der HErr Chriſtus alleine Menſch worden/ ſo unterſcheiden die Gelehrten/ und ſagen/ wenn das Wort unio oder die Vereinigung genommen werde pro actione uniendi, ſo gehe es die gantze H. Dreyeinigkeit an/ wenn aber das Wort unio pro termino uniendi genommen werde/ (ſo ſie auch unionem paſſivam nennen) ſo ſey und werde es actio ad intra & diviſa, und gehe die Dreyeinigkeit nicht an/ ſondern beziehe ſich auff eine gewiſſe Perſon: Der Herr D. Dorſchæus in einer Diſputation über Eſ. c. 11/ 1. von der Geburth des HErrn JESU handelt auch von dieſen terminis Scholaſticis und ſpricht: Die cauſa efficiens würde bey der Menſchwerdung Chriſti duppelt betrachtet/ inchoativè ſeu effectivè, und dieſe ſey die gantze H. Dreyeinigkeit/ terminativè aber und formaliter war die cauſa efficiens der Menſchwerdung λόγος oder die andere Perſon in der Gottheit/ ſey alſo das Werck der Menſchwerdung nicht opus purè vel ad extra vel ad intra, ſondern mixtum, ad extra nehmlich inchoativè, ad intra terminativè, welches wohl zu behalten iſt.

Hier

Hier könte man fragen:

Ob denn die Geburth CHriſti nicht eine Verwandſchafft mit der unſern habe!

Denn es ſtehet ja von dem HErrn JEſu/ er ſey von einem Weibe gebohren/ Gal. 4. v. 4. und alſo ſind alle Menſchen von Weibern gebohren: Antwort: Was die Geburth Chriſti anbelanget/ ſo iſt zwar eine Gleichheit mit unſer Geburth in genere und insgemein; Denn wenn der HErr JEſus genennet wird/ gebohren von einem Weibe/ Gal. 4. v. 4. ſo werden alle Menſchen alſo genennet/ wie vom Johanne ſtehet/ Matth. 11/ 11. Luc. 7/ 28. daß er unter allen die von Weibern gebohren/ der vortreflichſte wäre/ wie alſo auch Hiob. 14. v. 1. ſtehet/ Jelud iſcha, natus mulieris, das iſt/ vom Weibe gebohren. Was aber die Art (modum) der Geburth anbelanget/ ſo iſt CHriſti und unſere Geburth/ was die vorhergehende Menſchwerdung betrifft/ als weit Himmel und Erden von einander/ unterſchieden/ wie nicht weitläufftig an- und auszuführen iſt.

Die

Die 639. Frage.

Uber Eſaiâ Cap. 45. v. 15.

Wie GOTT ein verborgener GOtt ſey?

AUch dieſes möchte einem fleißigen Bibel-Leſer wunderlich vorkommen / warum denn der Prophete GOtt dem HErrn einen verborgenen GOtt nenne? Da er ſich doch ſo wohl nach ſeinem Weſen und Willen/ ſo wohl in der Natur als Schrifft gleichſam offenbahret hat/ was aber die rechte Meynung ſey/ wollen wir bald hören. Es ſind viel Meynungen hierüber/ als wenn etliche meinen/ der Prophete ſähe auff die Verbergung GOttes in Cyro/ daß es ſo viel nach des Sanctii Meynung heiſſen ſolle/ als/ du biſt/ O GOtt/ ein verborgener GOtt in Cyro/ durch welchen du wunderliche und verborgene Dinge / ſo ietzt nur erzehlet worden/ vorgenommen haſt: Der Hector Pintus ſpricht/ in der geweyheten Hoſtia iſt GOtt wahrhafftig verborgen / du biſt unter den accidentibus verborgen/und biſt unſichtbar ſichtbar/ du wirſt von uns genoſſen unter einer andern Geſtallt verborgen / welches ſich aber nicht reimet/ wie Amama will. An-

dern iſt verborgen ſo viel als verwunderlich/ wie Grotius will. Der Paræus, Piſcator und Muſculus erklähren es/ du/ GOTT/ verbirgeſt dich zur Zeit der Noth/ Pſalm. 10. v. 1. Der Junius verſtehets von den Geheimniſſen/ ſo den Heyden viel hundert Jahr verborgen geweſen / und da ſie GOTT durch keine Geſtalt haben abgeſchattet ſehen können : Der Förſterus ziehet dieſen Ort auff das Evangelium/ und die Predigt von Chriſto/ durch welche das Geheimniß offenbahret iſt/ das von der Welt her verſchwiegen geweſen iſt/ Rom. 16. v. 25. Noch andere verſtehens von der göttlichen Natur und Weſen/ ſo allerdings verborgen iſt/ 1. Tim. 6/16: Der da wohnet in einem Lichte/ da niemand zu kommen kan/ welchen kein Menſch geſehen hat/ noch ſehen kan. Andere wenden ſich zu den Geheimniſſen/ und verborgenen Gerichten Gottes/ Rom. 11/33. wohin auch Dorſchæus zielet. Der Hr. D. Olear. beſchreibet die Sache etwan alſo: Wer hat des HErrn Sinn erkannt / Sether, profectò, tu es Deus abſcondens, latens, deliteſcens, Pſ. 27/9. Pſ. 18/12. Daher ſoll Saturnus kommen/ cujus motus abſconditus, und die Satyrici, heimliche tiefffinnige Leute/ du wohneſt in einem Lichte /da niemand zukommen kan/ wiewohl die Engel

Got-

Gottes ſtets ſein Angeſicht ſehen/ Matth. 18. v. 10. Du haſt dich aber in deinem Worte geoffenbahret/ und uns deinen Nahmen zuerkennen gegeben/ in der Schöpffung als unſer Vater/ in der Erlöſung als unſer Helffer/ und Erretter/ in der Heiligung als unſer Tröſter. Und dieſes iſt nicht allein wahr/ insgemein von der verborgenen Majeſtät des ewigen Gottes/ und ſeiner ordentlichen und auſſer ordentlichen Wercken und wunderlichen Erweiſungen/ in Reiche der Allmacht/ Gnaden und Ehren/ über alles menſchliches Wiſſen/ Wollen und Verſtehen/ Epheſ. 3. und von ſeinen wunderlichen Führen/ Pſ. 4. im Creutze/ da ſeine Gedancken höher als die unſrigen/ Eſ. 55/8. Es ſind geweſen/ die es verſtanden von den Wercke unſerer Erlöſung/ wie denn der Bernh. Serm. 3. in Vigil. Nat. ſchreibet / es lauffen unter einander die opera ſingulariter mirabilia, & mirabiliter ſingularia, quorum ſimilia nec facta nec facienda ampliùs ſint ſuper terrâ: Die ſonderlichen Wunder/ und die wunderlichen Sonderheiten / dergleichen niemahls geſchehen/ noch auch ferner auff Erden geſchehen werden/ daß GOtt ein Menſch wird/ daß er in ſeiner menſchlichen und göttlichen Natur leidet und ſtirbet/ damit er uns vom Tode erlöſe/ welches auch die Meynung des Herrn D.

Pfeiffers in Dub. Vex. iſt/ da er ſpricht/ es habe ſich der Meßias verborgen ſeinen Weſen und Wercken nach/ hat verborgene Rathſchläge/ und hat ſich mit der menſchlichen Natur bedecket/ mit menſchlichen Schwachheiten Creutz und Tode/ da er nehmlich ſo verborgen war/ daß er auch den Teufel/ der doch ſonſt witzig und klug/ doch betrogen hat. Ein vornehmer Lehrer unſerer Kirchen ſpricht / es verbirget ſich GOtt dem Weſen nach/ denn kein Menſch wird leben/ der ihn ſiehet/ 2. B. Moſ. 33. v. 20. Er verbirget ſich der Wohnung nach/ denn er wohnet in einem Lichte/ da niemand zu kommen kan/ 1. Tim. 6/16. Er verbirget ſich denen Gedancken nach/ Eſ. 55/8. Der Herr M. Scriver wohlſeligen Gedächtniß hat auch ſeine Gedancken über dieſe unſere Worte/ und ſchreibet in ſeiner ſo genannten Herrligkeit P. II. p. m. 388. alſo: Es iſt eine nachdenckliche Rede/ wenn der Prophete von dem HErrn unſerm GOtte ſaget : Fürwahr/ du biſt ein verborgen GOtt/ du GOTT Jſrael/ der Heyland. Es betrachtet der Prophete die wunderbahre Allmacht und Weißheit des groſſen Gottes/ welche er erwieſen hat/ indem er ſein Volck aus der Babyloniſchen Gefängniß/ und auch zugleich aus der Hölle erlöſet hat/ durch Chriſtum/ und verwundert ſich zum höchſten

über

über die verborgene Wege der Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit Gottes. Es kan aber GOtt ein verborgener GOtt genennet werden/ Theils wegen ſeines Weſens/ welches wir nicht kennen/ ohne was er uns davon in der Natur/ und vornehmlich in ſeinem Worte geoffenbahret hat. Denn niemand hat GOTT je geſehen. Joh. 1/18. Er wohnet in einem Lichte/ dahin niemand kommen kan/ 1. Tim. 6/16. 1. Joh. 4/12. und kein Menſch hat ihn geſehen/ und kan ihn nicht ſehen; Theils wegen ſeiner Wercke/ welche er thut. Vornehmlich und inſonderheit kan GOtt verborgen genennet werden/ (1. in ſeinen Gerichten. Deine Gerechtigkeit ſtehet wie die Berge Gottes/ Pſalm. 34/7. iſt feſt und als ein tieffer Abgrund. Es machen unſere Theologen einen Unterſcheid unter den verborgenen und geoffenbahrten Willen GOttes/ und nennen den verborgenen denſelben/ welcher ſich ſehen läſſet in abſonderlichen Gerichten/ nach welchen niemand fragen darff/ weil uns davon in heiliger Schrifft keine Uhrſache an die Hand gegeben wird/ als zum Exempel: Warum denen Engeln kein Erlöſer gegeben worden? Matth. 11. v. 31. Warum Abraham aus Ur in Chaldea gehen müſſen/ und nicht andere? Geſch. 9. v. 1. Warum nicht ſo viel Thaten zu Tyro und

Sidon/ als an andern Orten geſchehen ? Luc. 23. Warum GOtt allein Paulum bekehret? Warum er den Schächer am Creutz bekehret? u. d. g. Es wird GOtt ferner verborgen genennet (2. in denen Geheimniſſen. Es hat die himmliſche Weißheit allezeit auff Erden geſpielet/ und ſeine allerweiſeſte Geheimniß unter der Decke der Thorheit gleichſam verborgen gehabt. Was ſcheinet mehr lächerlich zu ſeyn/ als daß er die Beſchneidung ſamt ſo vielen levitiſchen Ceremonien und Opfern eingeſetzet/und wer verwundert ſich nicht über den verborgenen GOtt in den Sacramenten des Neuen Teſtaments/der unter ſo ſchlechten Dingen und Mitteln ſich ſelbſt / und ſeine göttliche himmliſche Güter verſtecket hat/ und hier gilt allerdings/ was Chriſtus ſaget: Selig iſt/ der ſich nicht an mir ärgert/ Matth. 11/6. Und ob auch wohl ſein Wort eine thörichte Predigt iſt denen Heyden/und denen Jüden ein Aergerniß/ſo hat es doch GOtt gefallen/ dadurch ſelig zumachen/ die daran gläuben. Es iſt auch Gott der HErr ein verborgen GOtt (3. in ſeinen herrlichen Wohlthaten. Wir finden zwar auch ſehr viel und mannigfaltige offenbahre Wohlthaten GOttes/ die wir alle mit einander faſt mit Händen greiffen können; Wenn wir an die Wohlthaten GOttes gedencken/ ſo

wer-

werden wir ein tieffes Meer finden/ wenn man in daſſelbe ein Steinlein wirfft / ſo wird ein Kreyß nach den andern entſtehen/ und einer immer gröſſer als der andere werden: Du wirſt einen Baum finden/ der voller reiffer Früchte iſt/ und wenn du einen Apfel davon nehmen wilt/ werden dir unzehlige viel entgegen fallen/ alſo daß du wirſt mit dem heiligen Könige ausruffen und ſagen müſſen: Herr mein Gott/ groß ſind deine Wunder und deine Gedancken/ die du an uns beweiſeſt/ dir iſt nichts gleich/ ich will ſie verkündigen/ und davon ſagen/ wiewohl ſie nicht zuzehlen ſind. Pſ. 40/6. Davon ein Chriſtlicher Poet ſchön ſinget:

Keine Klugheit kan ausrechnen
Deine Güt und Wunderthat/
Ja kein Redner kan ausſprechen/
Was deine Hand erwieſen hat/
Deiner Wohlthat iſt zu viel/
Sie hat weder Maß noch Ziel/ u. ſ. m.

Ich dürffte aber faſt ſagen/ daß vielmehr verborgene Wohlthaten ſeyn/ die uns GOTT der HErr erweiſet/ welches einige auffgebracht/ daß ſie dieſelbe etwas genauer erwogen und betrachtet haben/ auch derer ſo viel gefunden/ daß einer ein gantzes Buch davon geſchrieben/ und wäre zuwünſchen / daß ſie nur von uns wohl betrachtet würden : Allein ein Thörichter

glaubt das nicht/ und ein Narr achtet das nicht. Pſalm. 92. v. 6. 7. Die Welt verſtehet die Geheimniß und Wunder der Güte GOTTES nicht/ und weiß ſie nicht alſo zu ſchätzen/ und wird auch offt bey den Gläubigen ſelbſt dißfalls einiger Mangel verſpühret/ wie ſie ſelbſt werden geſtehen müſſen.

Die 640. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 49. v. 12.

Ob durch Sinim die Sinenſer zuverſtehen?

BIß hieher hat ſich nichts gefunden / ſo wir hätten mitnehmen können / ohne wenn cap. 48. v. 16. der Meßias von ſich ſpricht: Nun ſendet mich der HErr HErr/ und ſein Geiſt/ welche Worte das Geheimniß der hochheiligen Dreyeinigkeit im Alten Teſtamente klährlich in ſich halten. Denn ſo ſpricht der Hieron. hier: Brevi hôc verſiculô Trinitatis nobis oſtenditur Sacramentum, in dieſem kurtzen Verſicul wird uns das Geheimniß der Dreyeinigkeit gewieſen/ da der Sohn vom Vater und heiligen Geiſte geſendet wird. Wie denn der Euſebius, Athanaſius,

Baſilius, M. Nyſſenus, Chryſ. und andere aus den alten wider die Jůden und Arianer dieſes bewieſen haben; Doch ſind unter denen Chriſten/ welche meinen/ es rede der Prophete von ſeiner Sendung / denn das Verucho wollen ſie im Accuſativo haben / als wenn es hieſſe / nun ſendet mich / den Propheten Eſaiam mit ſeinem Geiſte der HERR. Wir antworten aber / es kan das Verucho nicht anders als im Nominativo gegeben werden/ denn alſo ſendet der heil. Geiſt mit dem Vater den HErrn CHriſtum nach der menſchlichen Natur/ wie es Anshelmus erklåhret/dabey es auch in der Kirche bleibet. Aber auff unſere Frage zukommen / ſo ſtehet v. 12. dieſes 49. Cap. alſo: Siehe / dieſe werden von ferne kommen / jene von Mitternacht/ und dieſe vom Meer/ und jene vom Lande Sinim. Was die Sept. hier haben wollen/ wenn ſie das Wort Perſas hinein gerůcket / kan man nicht abſehen. Der Munſterus will/ man ſolle nicht leſen Sinim ſondern Sinis. Sinis aber ſoll die Stadt Siene in Egypten ſeyn / von welcher Ptolomæus ſchreibet/ daß ſie unter dem Tropico Cancri liege/ der Nahme aber/ und das eines wie das andere lautet/ machet es nicht aus: Etliche verſtehen es von dem groſſen Sineſiſchen Rei-

che/ wie der Arias Montanus und Corn. â Lapide will. Was wuſten aber denn damahls die Juden von den Sineſiſchen Reiche? Bleibt demnach darbey/ daß die Sinim oder Sinæi Völcker nicht aus dem groſſen Sineſiſchen Reiche ſind/ ſondern ſolche/ welche um die wüſte Sin ſich auffgehalten. Denn das Wort Sinim hat ja Verwandtniß mit der wüſten Sin/ davon 2. Buch Moſ. 16. v. 1. ſtehet/ und der Berg Sinai den Jüden von uns ausgangen aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit bekandt war. Denn indem er die Bekehrung der Heyden und das Reich CHRISTI beſchreibet / ſo will er auch aller vier Oerter der Welt gedencken / denn da hätte er des Morgens/ Mitternachts und Abendes gedacht/ war noch übrig der Mittag/ dahin zielete das Land Sinim/ ſo lagen nun die Sinæi was Judæam betraff gegen Mittag/ wie denn die gloſſa auch hier ſpricht: Sinim hat den Nahmen von einem Worte/ welches einen Dorn-Buſch heiſſet/ und iſt die Meynung/ daß ſie aus den Büſchen und wilden Hecken kommen werden. Vid. Pfeiffers Dub. Vex. p. 814.

Die

Die 641. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 49. v. 23.

Wie die Könige Pfleger/und Fürſten Säugammen ſeyn werden?

Es redet und weiſſaget der Prophete noch von dem Berufte der Heiden zu dem Reiche Chriſti / daß/ ob Zion und Jeruſalem gleich einſam uñ verlaſſen ſcheinen/ ſo wolle GOtt ſeines Volckes doch nicht vergeſſen/ ſondern die Heyden ſolten kommen / und ihre Kinder werden / damit ſie aber recht erzogen würden / ſolten auch die Heydniſchen Könige ihre Pfleger und Hebammen ſeyn. Was Fürſten und Könige ſeyn/darff nicht viel erklährens: Es ſind hohe Perſonen / die GOtt als Götter/ an ſeine Stat in der Welt will geſetzet haben / ſie ſollen aber nicht vor ſich alleine ſeyn/ ſondern ſie haben Aempter/denen ſie vorſtehen müſſen/ dieſe ſollen nun Pfleger ſeyn. Die Juden geben es/ die Könige werden ſeyn Diener / Erzieher / und ihre Herren Diener Säugammen. Der Herr Luth. hat an ſtatt der Erzieher / Pfleger geſetzet. Nach den Ebr. heiſt es: Et reges erunt nutricii tui, & dominæ eorum lactatrices tuæ, da man denn fragen muß / warum

denn

denn der Herr Lutherus es in maſculino überſetzet / da es doch in fontibus in fœminino zufinden iſt: In der Bibel des Herrn Lutheri Anno 1532. zu Wittenberg heraus gekommen / findet man / daß er es gegeben ihre Fürſtinnen. Etliche entſchuldigen dem Herrn Luther: und ſagen / er habe es wohl erſt in fœminino gegeben / ſeine Nachkommen aber hätten es nicht geachtet / und das maſculinum behalten / ſie ſagen man ſolle den locum Eſ. 60 / 16. anſehen / ſo würde man befinden / der Könige Brüſte ſollen dich ſäugen / da denn im Ebr. das maſculinum ſtehet / und werden doch den Königen Brüſte zugeleget. Auch werden offte die genera verwechſelt / als wenn Eſ. 52 / 3. ſtehet / ſie ſollen Freude verkündigen / und gleichwohl ſtehet Pſal. 68 / 12. das fœmininum: Ferner fragen ſie / ob denn dieſer Ort literaliter oder den Buchſtaben nach / oder metaphoricè zuverſtehen? Den Buchſtaben nach würde dieſes der Jüden Hochmuth zu gute kommen / als welche die Chriſten überaus verachten / wie ſie denn in ihren Talmud und andern Büchern dieſen Gebrauch beſchreiben. Eine Tochter von Iſrael ſoll nicht einen Sohn einer fremden ſäugen / ſondern die Fremde ſoll vielmehr jener dieſen Dienſt thun / wenn es aber geſchehe / ſolte mit jener Vergünſtigung geſchehen / ja es ſoll

eine

eine Tochter von Iſrael durchaus kein Kind der Fremden ſtillen / ſie hätte denn ſo viel Milch / daß ſie davon Schmertzen hätte/und daher ſchicke ſich der Spruch / daß die Königinnen der Heyden ſelber der Jůden Ammen ſeyn wůrden. Man ſiehet aber wohl / daß ein Gleichniß hier genommen von einer Amme/welche andern Kindern ihre Brůſte und Milch reichet / und ſie damit ernähret: Alſo ſolten auch die Heydniſchen Könige ſolche Wohlthat an der wahren Kirche thun / ſie ernähren / beſchůtzen und handhaben. Der Herr D. Calovius verſtehets von beyderley Geſchlechte / groſſer Könige / Fůrſten und Monarchen/ welche ſich des Volckes GOttes in geiſtlichen annehmen wůrden / welches nicht unbillig. Der Brentius erklähret es alſo: Es wird hier der Kirche eine Herberge und Auffenthalt in den Reichen Republiquen und Städten dieſer Welt verſprochen/ reginæ, i. e. magnæ urbes, die Königinnen oder Fůrſtinnen/ das iſt die groſſen Städte werden deine Säug-Ammen ſeyn / und ſpricht / GOTT erwecket noch immer ſeine Kirche / Pfleger und Säug-Ammen/ Fůrſten/ Rath und Republiquen/die der Kirche entweder von ihren Mitteln helffen/ oder ſie dulden / noch ſie tyranniſch tractiren und verfolgen.

Hier

*

* *

Hier könte nun gehandelt werden

Wie der Weltlichen Obrigkeit die euſerliche Sorge der Kirche zu komme/

denn ſie wird genennet ein Pfleger / Vormünde und Verſorger der Kirche/ nun beſtehet das Ampt eines treuen Vormundes nicht alleine darinne / daß es die Schmach und Schimpff von der Kirche abtreibe / welches die Papiſten der weltlichen Obrigkeit zugeſtehen/ ſondern auch in der Vorſorge / daß die Kirch-Kinder wohl erzogen und unterrichtet werden. Wovon über dieſen Text der Herr D. Dannh. Lact. Cat. P. III. p. m. 162. alſo ſchreibet: Wenn GOtt der heilige Geiſt / das Ampt der weltlichen Obrigkeit / neben andern anmuthigen und verſtändlichen Gleichniſſen/ auch in der Figur und Geſtalt einer Säugammen uns für Augen ſtellet/ſprechende; Die Könige ſollen deine (o Zion) Pfleger und ihre Fürſten deine Säugammen ſeyn/ ſo ſcheinet es gar vermuthlich / er ſehe auff die Hiſtorie der Tochter Pharao / die ſich des armen verlaſſenen / und ausgeſetzten Kind Moſis gantz treulich und mütterlich angenommen. Dann gleich wie Moſes daſelbſt verlaſſen/von ſeiner Mutter

im

im Schilffe am Uffer des Waſſers gelegen / ge-
weinet und geſchryen: Alſo rufft in angezogener
Prophetiſcher Stelle / auch das geiſtliche Zion
gantz klåglich / der HErr hat mich verlaſſen/
der HErr hat mein vergeſſen: Aber wie
GOtt der HErr Moſen in ſeiner Noth nicht
gelaſſen / ſondern/ehe derſelbige ſolte verderben/
ſo muſte ehe aus göttlicher Schickung ihm eine
Mutter aus dem Geblůte ſeiner Feinde erwe-
cket werden. Alſo ſagt der HErr auch: Kan
auch ein Weib ihres Kindes vergeſſen / daß
ſie ſich nicht erbarmen ſolte ůber den Sohn
ihres Leibs? und ob ſie deſſelben vergeſſe /
ſo will ich doch dein nicht vergeſſen. Dann
Kőnige ſollen deine Pfleger/und ihre Fůr-
ſten deine Såugammen ſeyn. Deutet dem-
nach damit erſtlich auff die Verſchaffung der
Nahrung und Lebens-Mittel. So bald
Thermuthis die Tochter Pharao den jun-
gen ſchőnen Knaben in die Augen gefaſſet / wal-
let ihr Hertze/ und erbarmet ſich ſeiner / und als
die Schweſter Moſis ihr von einer Såugam-
men ſagt/nimm hin/ſpricht ſie/das Kind und
ſåuge mirs / ich will dir lohnen. Iſt eben
auch das Ampt der Obrigkeit / welche/ wenn ſie
in das Regiment tritt / ihre Unterthanen mit
Erbarmniß anſiehet/ als arme Wayſen / ver-
fluchte Adams Kinder/ und verirrete Schaafe:

Be-

Bemühet ſich derowegen zuförderſt das Miniſterium (als darinne die Mutter-Brüſte begriffen) wohl zubeſtellen / die reine Religion zupflantzen / und zuverſchaffen / daß nicht an ſtatt der guten geſunden Milch / Wolffs-Milch oder die Huren-Milch der Römiſchen Damen beygebracht werde / läßt ſich auch nichts dauren die Säugamme redlich zubelohnen. Darnach deutet er auff die gnädige adoption und Anwünſchung. Als Moſes groß worden / brachte ihn die Mutter der Tochter Pharao / und er ward ihr Sohn. Alſo legt der allerhöchſte GOtt ſeine Kirche und Gemeine als ein Kind den Vätern des Vaterlandes gleichſam in die Schöß / auff daß ſie an derſelben väterliche und mütterliche Treue erweiſen / dieſelbige auffnehmen / lieben / ſchützen / und ihr Unterſchleiff geben. Zum Dritten deutet er auff die education, und Aufferziehung. Auſſer Zweiffel hielt die Tochter Pharao ihr angewünſchtes Moſes Kind zärtlich und wohl / ſpeiſet ihn mit niedlichen und Königlichen Bißlein (die zwar hernach ihme Moſe in die Länge nicht beliebet) neben dem hält ſie ihm pœdagogos, Hoff-Lehr- und Zucht-Meiſter / alſo daß er gelehrt ward in aller Weißheit der Egypter / mächtig in Worten und Wercken. Ap. Geſch. 7. Alſo ſoll auch die Obrigkeit ihr die ſo hoch anvertraute

te gläubige Kirche gleichſam an das Hertze laſſen wachſen / dieſelbige mit dem Königlichen Trachten/davon im Evangelio geſchrieben ſtehet/welche der Himmels König / der ſeinem Sohne Hochzeit gemacht/Matth. 22. zu bereitet/nehmlich der reinen Lehre und unverfälſchten Brauch der heiligen Sacramenten tractiren und abſpeiſen: Auch Schulen, Univerſitäten/und Gymnaſien ſtifften/ und die geſtiffte erhalten / auff daß darinnen taugliche und dem gemeinen Beſten wohl anſtehende Männer erziehlet werden. Das geben auch die Exempel. Von Conſtantino Magno ſchreibt Theodoretus lib. 1. c. 16. πᾶσαν εἰς τὰ θεῖα μετέθηκεν τὴν σπȣδὴν, das iſt / er habe allen Fleiß auff die Anſtalt des GOttes Dienſts verwendet. Seinen Söhnen/wie Euſebius lib. 4. de vit. Conſtant. c. 25. bezeugt / hat er folgende löbliche Inſtruction hinterlaſſen / ſie ſolten ihnen die Erkäntniß GOttes / und die ſeligmachende Religion, als den höchſten Schatz / der allen Reichthum / ja das Käyſerthum ſelbſt weit übertreffe/laſſen angelegen und befohlen ſeyn. Sozomenus erzehlet eine denckwürdige Reſolution, welche der Chriſtliche Käyſer Theodoſius einsmahls ſolle gefaßt / und von ſich haben vernehmen laſſen. Dann als die Heyden in Egypten ſeine Unterthanen

ſich beſchwert über das Käyſerliche Verbott/ dadurch ſie von dem abgöttiſchen Opfferdienſt/ den ſie dem Fluſſe Nilo pflegten zu leiſten/ abgehalten worden/ daraus ihnen/ wie ſie vermeinet/ groſſer Schaden zugewachſen/ indem der Fluß ſich nicht mehr ſo reichlich über ihre Aecker ergoſſen/ wie vormahls geſchehen: Darauff der Käyſerliche Landpfleger ſich einer Auffruhr beſorget/ und ſolches den Käyſer berichtet. So giebt „er/ der Käyſer/ darauff dieſe löbliche Antwort/ „es ſey wäger und beſſer GOtt im Himmel ge„treu zuverbleiben/ als die Ströhme des Fluß „Nili und daraus entſtehende Fruchtbarkeit „des Lands/ dem reinen Gottesdienſte für zu „ziehen. Und was wollen wir ſagen von Käyſer Ferdinando I. löblichſter Gedächtniß/ welcher aus Obrigkeitlichen Ampts-Trieb Anno 1555. einen Catechiſmum unter ſeinem Befelch laſſen ausgehen/ wiewohl derſelbige zu Rom mit ſchelen Augen angeſehen worden/ als Petrus Suavis bezeuget. Geſtalt denn auch der jenige Sendbrieff/ welchen hochermelte Käyſerliche Majeſtät an Georgium Caſſandrum, einen damahligen redlichen Papiſtiſchen Theologum, laſſen abgehen/ wohl und rühmlich ſich ſehen läſt/ in welchen deroſelben hohe Obrigkeitliche Sorgfalt für die Religion mit dero unſterblichen Ruhm/ gnugſam herfür geleuchtet.

tet. Es gehört hierzu die Ausſchreibung und Verſammlung der Concilien / in welchen dem Chriſt-Weltlichen Oberhaupt in alle Wege der Vorſitz von Rechts wegen und alten Herkommen gebührt. Sintemahl denſelbigen Salomon/ Hiskias/ Joſias/ Conſtantinus Magnus, Theodoſius, Marcianus, vorzeiten in dergleichen geiſtlichen Zuſammenkunfften und Religions-Verſamlungen behauptet. Conſtantini Magni Worte/ die er einsmahls an ſeiner Taffel gegen etlichen anweſenden Biſchoffen von ſich hören laſſen/ ſind bekandt/ und nachdencklich: **Ich bin Biſchoff auſſerhalb der Kirche / verſtehe in Sachen der Ordnung des Gottesdienſts betreffend; euch aber laß ich Biſchoff innerhalb der Kirchen ſeyn.** Es gehört auch hieher die Annehmung und Beurlaubung des Predigampts. Sintemahl Joſaphat zu Jeruſalem aus den Leviten und Prieſtern / und aus den obriſten Vätern unter Iſrael / über das Gerichte des HErrn/und über die Sachen beſtellet/und ließ ſie zu Jeruſalem wohnen. 2. Chron. 19/8. Alſo auch Joſia hielt dem HErrn paſſah zu Jeruſalem/ und ſchlachtet das paſſah im vierzehenden Tage des erſten Monden. Und ſtellet die Prieſter in ihrer Hut / und ſtärcket ſie zu ihrem Amte im Hauſe des HErrn.

Cap. 35/1. Meinens in dieſem Falle Chriſtliche Obrigkeiten mit ihren Unterthanen treulich und gut/ſo ſehen ſie billig nach den Kern und den beſten ſubjectis als man haben kan/ſo wohl examinirt und probirt worden / anders als dort Jerobeam / der machte Prieſter der Höhen von den geringſten des Volcks,/ zu wem er Luſt hatte/des Hand füllet er/und er ward Prieſter der Höhe. 1. Kön. 13/33. Auch gehört ſchließlich hieher die Obrigkeitliche alimentation, Unterhaltung des Predigamts/ die Ausſpendung der Stipendien / die Stifftung der Schulen und Bibliothecken / dadurch GOttes groſſer Nahme geheiliget/gelehrte Leute gezielet/ das Reich Chriſti erweitert / auch der ſtoltze Goliath/ welcher dem Zeug Iſraelis ohne unterlaß Hohn ſpricht / geſteuret wird. Und allermaſſen wie in ſolchen Stücke abermahl Conſtantinus Magnus ihnen mit löblichen Exempel fürgeleuchtet. Jedoch iſt dieſes darbey zumercken / daß das Recht / die Kirchen Diener anzunehmen / und zu dimittiren nicht ſchlechter dings der weltlichen Obrigkeit gehöret/ welches zwar die Arminianer wollen. Vid. D. Olearii Synopſ. Errorum Armin. p. m. 87. da er behauptet / es habe die Obrigkeit nicht Macht alleine / ausgeſchloſſen die andern Stände / zu wehlen und zu beruffen / auch nicht

alleine

alleine vorzuſchreiben/was zur Regierung/Ord-
nung und Erhaltung der Kirche auff irgend eine
Weiſe dienlich ſey. Denn obgleich die Könige
oder Obrigkeit Säugammen der Kirchen
genennet werden/ ſo erſtrecket ſich dieſes nicht ſo
weit/daß ſie gantz völlige Gewalt und Macht
über die Kirchen-Diener und das Predigampt
hätten / daß ſie möchten ein- und abſetzen nach
ihren Gefallen/ denn das hieſſe nicht ernehret /
ſondern alles verkehret. Wenn ſie aber/und weil
ſie dieſe Macht haben/ und ihr Ampt iſt / ſo ſol-
len ſie alles thun/ was der Kirche zu ihrer Fort-
pflantzung und Wachsthume gereichen mag.
Wir haben von dieſer Materie auch ſchon an-
derweit gehandelt / ſo nachgeſchlagen werden
kan. Man verwirfft das Käyſerliche Pabſtthum
(Cæſaro-Papiam) wenn zum Exempel Uſias
das Rauchfaß ergreifft/und in den Tempel des
HErrn geht zu räuchern auff dem Rauch-Al-
tar/ alſo/ wenn die Obrigkeit ſich zu einen ſol-
chen Haupte der Kirchen auffwirfft / welches
auff Monarchiſche Art und Weiſe die negotia
mixta alleine an ſich zeucht. Luthero hat die
Obrigkeit zudancken / was ſie an auctorität
und Hoheit von dem Päbſtiſchen Joche/darun-
ter ihre Vorfahren geſeufftzet/davon gebracht/
wie er D. Luther ſelbſt ſich deſſen mit Wahr-
heit rühmet: Wann ich D. Luth. ſonſt nichts,,

„guts gethan / noch gelehret hätte / dann daß
„ich das weltliche Regiment / oder die Obrig-
„keit ſo erleuchtet und gezieret habe/ſo ſolten ſie
„doch dieſes einigen Stücks halben mir dancken
„und günſtig ſeyn / weil ſie alleſamt/auch meine
„ärgſte Feinde wohl wiſſen / daß ſolcher Ver-
„ſtand von weltlicher Obrigkeit unter dem
„Pabſtthume / nicht allein unter der Banck ge-
„legen/ſondern auch unter allen ſtinckenden lau-
„ſigen Pfaffen- und Mönch- und Bettler Füſ-
„ſen ſich hat müſſen drücken und treten laſſen.
„Denn ſolchen Ruhm und Ehre habe ich von
„GOttes Gnaden davon / es ſey dem Teuffel
„und allen ſeinen Schuppen lieb oder leid / daß
„ſeint der Apoſtel Zeit kein Doctor noch Scri-
„bent/ kein Theologus noch Juriſt ſo herrlich
„und klärlich die Gewiſſen der weltlichen Stän-
„beſtätiget und unterrichtet und getröſtet hat /
„als ich gethan hab / durch ſonderliche Gnade
„GOttes/das weiß ich fürwahr / denn auch
„Auguſtinus und Ambroſius, die doch die
„beſten ſind/ in dieſem Stücke/ wir nicht gleich
„hierinnen ſind / das rühme ich mich / GOtt
„Lob und Danck! Dem Teuffel und allen
„meinen Tyrannen zu Leid und Verdrieß/ und
„weiß/ daß ſolcher Ruhm beyde GOtt und der
„Welt muß bekandt ſeyn und bleiben / ſolten
„ſie auch toll und thöricht drüber werden. Wird
man

man aber Lutheri Rath in Wind ſchlagen/und auff das andere extremum fallen/ dörfften auch wohl Lutheri Propheceyungen hievon wahr werden. Es führet Herr Philipp Melancht. in Enarr. c. 15. Epiſt. ad Romanos dieſes an/wie nehmlich dieſe Titul der Obrigkeit/ da ſie der Kirchen Pfleger und Säugammen genennet werden / einſt der Churfürſt zu Sachſen/ſich wohl zu Gemüthe geführet und erwogen habe. Denn als auff eine Zeit Herr Phil. Melancht. Frider. Myconius u. Juſtus Menius in einer Supplication an hochermelten Churf. berührte Worte angezogen/indem ſie um Verbeſſerung der Einkom̃en bey etlichen Kirchen unterthänigſt angehalten/hat er den Propheten Eſaiam ſelbſt auffgeſchlagen/ auch das gantze 49. Cap. geleſen / und gantz frölich geantwortet: Er wolte dieſes Spruchs/ ſo lange er lebe/ingedenck ſeyn/worauf er mit einen gnädigen Fiat unterſchrieben/und was gebethẽ worden bewilliget hat. Der Hakſpan führet auch von den Papiſten an/daß ſie die Obrigkeit nicht als religionis arbitrum, ſondern diſcipulum erkennen/oder ſie könte in Religions-Sachen nichts thun/ſondern müſte der Cleriſey unterthan ſeyn. Wie der Adam Conzen und Bellarm. anführen/und ſagen/die Könige hätten zwar den erſten Sitz unter den Chriſten / ſo

fernen ſie Chriſten-Menſchen wåren/ nicht aber als Bůrger der Heil. Gottes Hausgenoſſen und Glieder Chriſti. Denn in dieſem Stůcke håtten den Vorzug die Biſchöffe/ zumahl der Pabſt/ als der höchſte Biſchoff/ nach dieſen kåmen die Presbyteri, und denn die Diaconi und andere Kirchen-Diener/ letzlich aber kåmen die laici oder gemeinen Leyen / darunter auch Könige und Fůrſten gezehlet wůrden. Es mercken die Gelehrten an / daß vor dieſen die Kåyſer oder obrigkeitliche Perſonen/ dreyerley inſignia in Hånden zuführen gepflegt/ als Scepter/ Ruthe und Stecken. Der Unterſcheid wůrde alſo angedeutet/ daß die Ruthe bedeute die Gerechtigkeit/ der Stab die Herrſchafft/ und das Scepter die höchſte Gewalt zuregieren. Den Stab haben ſie baculum paſtoralem oder den Biſchoffs-Stab genennet/ ſolchen haben die Kåyſer vor dieſen den Geiſtlichen gegeben/ und ſie dadurch in ihr Amt eingewieſen. Ja die Frånckiſchen Könige ſelber bekamen bey ihrer Kröhnung über den Scepter noch einen Stab/ damit ſie wiſſen ſolten/ es liege ihnen zugleich ob das Regiment und Beſchützung der Kirche. Alſo übergaben die Könige bey Einweyhung der Biſchöffe oder Geiſtlichen ihnen einen Stab/ damit iederman ſehen ſolte/ es wůrde ihnen hierdurch die Sorge und Auffſicht über die Kirche

aus den Händen der Obrigkeit übergeben: Der Carolus M. hat dieſe Freyheit auch gehabt/ in ſeinen Landen Biſchöffe und Geiſtliche einzuſetzen. Ja der Pabſt Hadrianus hat mit dem gedachten Käyſer einen Contract auffgerichtet/ er ſich dieſes Rechts in der Römiſchen auch andern in Italien befindlichen Kirchen bedienen ſolle. Wie denn der Gratianus ſub diſt. 63. alſo ſchreibet: Es hat der Pabſt Hadrianus den König Carolum kommen laſſen/ die Kirchen-Sachen in Schutz zunehmen/ als er nun naher Rom kommen/iſt in einem Synodo, welcher Anno 154. beruffen/ geſchloſſen worden/ daß von dem Pabſte Carolo M. freye Macht und Gewalt gegeben würde/ einen Pabſt zu wehlen/ auch Biſchöffe zuſetzen und einzuweyhen/ mit dem Zuſatze/ ut niſi â Rege laudetur & inveſtiatur Epiſcopus, â nemine conſecretur, daß wenn ein Biſchoff nicht von dem Könige gelobet und eingeweyhet würde/ er von niemand ſolte geheiliget werden. Et quicunque contra hoc decretum ageret, anathematis vinculô innotari, & niſi reſipiſceret, bona ejus publicari præcepit, und welcher wider dieſen Schluß handeln würde/ ſolte in Bann gethan/und wenn er nicht Buſſe thäte/ ſeine Güter öffentlich feil gebothen werden. Der Onuphrius Panvinius

vinius in dem Leben des Pabſts Clem. III. ſchreibet/ daß in der gantzen lateiniſchen Kirche/ und zumahl in den Ländern den Reiche unterworffen/ dieſe Gewohnheit auffkommen/ daß wenn ein Biſchoff/ Prälate oder Apt einer Kirchen abgangen/ und geſtorben/ ihr Ring und Biſchoff-Stab/ durch die Cleriſey zu dem Käyſer geſchicket wurde/ dieſer wehlte alsbald an des verſtorbenen Stelle einen aus den Capellanen und ſchickte ihn/ unerwartet der Wahl der Cleriſey/ an die Stelle: Von dem Gebrauche derſelben Zeit iſt ein Büchlein heraus kommen/ welches handelt von Beförderung der Biſchöffe/ ſo wenigen zu Geſichte kommen/ welches der Jacobus Sirmondus dem Anhange des andern Theils der Conciliorum in Franckreich angehenget hat/ darinne er beſchreibet/ wie die Nachfolger der Päbſte/ unter welchen der erſte Gregorius der ſiebende geweſen/ welcher dieſes Recht den Käyſern diſputirlich machen/ ja gar benehmen wollen: Wie harte ſie aber dem Käyſer Heinrichen dem IV. zugeſetzet/ wird daſelbſt beſchrieben folgender Geſtalt. Als der Biſchoff zu Naumburg Günther geſtorben war/ hat die Cleriſey Friedrichen Gozecenſiſchen Apt darzu erwehlet/ mit groſſen Freuden in die Stiffts-Kirche zu Zeitz geführet/ als das geſchehen/ haben ſie aus den geiſt-

geiſtlichen und weltlichen Orden-Männer erwehlet/ welche die Einweiſung vor den neuen Biſchoff begehret. Es hat aber der Käyſer den Geſandten/ ſo deswegen erſchienen waren/ alſo geantwortet/ (ich will es nur deutſch geben) ſintemahl ihr wider die Schlüſſe unſerer „Vorfahren der Käyſer zum Schimpffe des Römiſchen Reiches euch unterſtanden habt/ irgend eine Perſon zuerwehlen / ſo habt ihr ſo „wohl das Reich als uns beleidiget/ ſo ſollet ihr „nun deswegen nach den Käyſerlichen Geſetzen wegen einer Unbeſonnenheit Straffe leiden/ damit wir aber nicht ſo wohl mächtig als „gnädig ſcheinen möchten/ ſo verzeihen wir euch „der Wahl halben vor dieſes mahl/ halten ſie „aber doch vor null und nichtig. Wie ſie denn hernach bey Abſterben eines Biſchoffs den Stab zu des Käyſers Händen geliefert haben. Es bemüheten ſich aber nach der Zeit die Päbſte/ wie ſie dieſes regale Biſchöffe zuwehlen und einzuweyhen / den Käyſern aus den Händen ſpielen möchten/ ſo ihnen auch mit dem Käyſer Heinrich dem Vierdten gelungen/ indem ſie mit nichts als Bann-Strahlen um ſich ſchmüſſen. Wie er denn bey Worms eine Verſammlung hielte / und dem Päbſtlichen Legaten Lamperto, der hernach Pabſt und Henrich genennet wurde/ Macht gab Biſchöffe einzuſetzen/

tzen. Die Pacta conventa ſind zu leſen bey dem Guldaſto in Conſtit. Imp. Tom. I. p. 258. ſo wir nicht anziehen wollen. In Engelland gab es auch deswegen troublen/ der damahlige König brauchte ſich auch dieſes Rechts eine lange Zeit/ der Pabſt Urbanus aber weigerte ſich ſolchen erwehlten Biſchöffen / die Einſetzung mitzutheilen/ es wurde lange Zeit in der Sache geſtritten / biß endlich der König von ſeinem Rechte wiche/ und es dem Pabſte übergab. Bißher nun iſt in den Reichen/ ſo den Römiſchen Pabſt als das Haupt der Kirchen erkennen/ dieſer Gebrauch gehalten worden / und wird noch ſo gehalten/ daß die Biſchöffe den Biſchoffs-Stab von dem Pabſte/ das Schwerd aber von dem Kåyſer überkommen / und alſo zweyerley juris-diction unterworffen ſind. Der Herr D. Dannh. ſchreibet P. VIII. Cat. Milch p. 234. alſo von der Sache: Chriſt-klüglich hat vor Zeiten der erſte Chriſtliche Kåyſer Conſtantinus Magnus diſtinguirt, und die Biſchöffliche Würde unterſchieden mit dieſen Worten/ wie dieſelbe von Euſebio Lib. 4. de Vit. Conſtant. cap. 29. concipirt und gefaßt ſtehen. Ihr meine lieben Biſchöffe/ Pfarrherren und geiſtliche Seelen-Hirten ſeyd zwar Bi-„ ſchöffe innerhalb der Kirchen. Ich aber bin„ von GOtt beſtellet zu einem Biſchoffe auſſer„ der

der Kirchen. In welchen Worten er zuförderſt erkennet den Urſprung ſeiner biſchöfflichen Würden/ daß er ſie nicht von ihm ſelbſt/ ſondern aus GOttes Gnade erlanget/ und deswegen unter GOtt ſey: der jenige HErr/ der geſagt/ ihme ſey gegeben aller Gewalt im Himmel und auff Erden/ der habe ihme auch die Käyſerliche Crone und Thron/ Majeſtät/ Macht und Gewalt/ ſonderlich auch eine von GOtt dem HErrn dependirende biſchöffliche Gewalt gegönnet/ und eingeräumet/ deme er auch deswegen zu ſeiner Zeit Rechenſchafft zu geben pflicht-ſchuldig ſeye. Widerlegt zum andern das biſchöffliche monopolium der Ehr-geitzigen Cleriſey im Pabſtthume/ die das biſchöffliche Recht/ Würde und Nahmen an ſich und die geiſtliche Hierarchi gäntzlich und allein gezogen/ und den Magiſtrat, die weltliche Obrigkeit bloß davon ausgeſchloſſen. Nein/ ſagt Conſtantinus nicht alſo/ ich bin ſo wohl ein Biſchoff/ als der Pabſt zu Rom/ oder ein anderer/ der von den Römiſchen Päbſten den biſchöfflichen Stab gleichſam zu Lehen trägt/ alles was der biſchöffl. Nahme/ Titul/ Natur und Eigenſchafft an und in ſich hat/ das gehört mir auch zu. In der heiligen Schrifft bey den LXX. Dollmetſchern heiſt ἐπίσκοπος oder Biſchoff ſo viel/ als ein Auffſeher oder Wächter/

Sir.

Sir.37/18. ein Muſterer und Oberr und/ 4. Buch Moſ.13.v.15. 1.Sam. 14.v.16. einen Werck⸗oder Frohn⸗Voigt/ der auff die Arbeiter achtung zugeben hat/ 2.Chron.34/ 12. ſolche Aemter hat eine Obrigkeit alle zu vertreten/ als Gottes Stadthalter auff Erden/ der nicht nur von ſeiner Unterthanen Leib und Gůtern/ ſondern fůrnehmlich dero Seele Rechenſchafft zugeben hat/ und wahr zu nehmen/ wie/ und mit was Milch dieſelbe ernåhret/ wie/ und mit was Sorgfalt ſie bewacht/ wie u. auff was Weiſe die Diener der Kirchen ihre Aemter verſehen und zieren. Dann ſonſt wåre der Pabſt abſoluter Meiſter und håtte niemands hôher ůber ſich/ welche Meiſterſchafft er doch niemahls mit Beſtande und Grunde der Wahrheit erweiſen kônnen. Drittens zeigt er auch an ſeine prælation, inſpection, Vorzug und Auffſicht/ nicht nur auff die kirchiſche Gůter/ ſondern auch kirchiſche Perſonen/ (τῶν non ſolùm neutraliter, ſed & maſculinè accipiendum.) Ja es gebůhrt mir/ will er ſagen/ dieſer Titul fůrnehmlich und eher als dem Biſchoffe zu Rom/ ihme und der gantzen Cleriſey habe ich Macht zu gebieten/ Geſetze fůr zu ſchreiben / Concilia zuberuffen/ und andere geiſtliche actus zubegehen. So dann auch Vierdtens den Unterſcheid des inneren und euſſeren Gewalts. Jener ziele

auff

auff den innern Gottes-Dienſt im predigen/ rathen/ ſtraffen/ Sacrament-reichen/ Schlüſſel-Ubung/ den Gebrauch des Schwerdtes des Geiſtes/ aus dem Munde Chriſti/ beſtehende: In dieſem allen begehrt Conſtantinus dem Predigt-Amte keinen Eintrag zu thun/ hat ſich vielmehr accommodirt den Mund des Herrn zu fragen/ und zuhören: Dieſer habe für ſich alles/ was euſſerlich zu des GOttes-Dienſts Ordnung/ Zucht/ Zierde/ Wohlſtand und Unterhalt/ gereichen mag. Ja es iſt ſo weit mit dem Pabſte kommen/ daß er ſich einbildet/ er habe Macht Könige ein- u. abzuſetzen/ wie ihme denn ſeine Schmarutzer darzu bereden wollen/ ſchreibet der Bellarm. Eſt res certa & exploratа, poſſe Pontificem maximum juſtis de cauſis temporalibus judicare, atque ipſos temporales principes aliquando deponere. Es iſt eine ausgemachte Sache/ daß der Pabſt aus gewiſſen zeitlichen Urſachen richten/ und die weltlichen Fürſten bißweilen abſetzen kan. Wir laſſen aber hievon abe/ und führen nur an/ wie aus den folgenden Worten dieſes 23. v. Sie (die Fürſten) werden für dir niederfallen zur Erden/ auffs Angeſichte/ und deiner Füſſe Staub lecken; die Papiſten beweiſen wollen/ man müſſe dem Pabſte die Füſſe küſſen. Von welcher materie

wir auch in den Deliciis gehandelt haben / ſo nachzuſchlagen / dieſe unſere Worte aber gehen dem Pabſte nichts an. Denn wenn hier ſtehet / ſie werden den Staub deiner Füſſe lecken / ſo wird figuratè angedeutet die reverenz und Ehrerbietung / welche die groſſen Printzen den Chriſten wegen der Predigt göttliches Worts anthun werden / wie denn auch der locus Pſ. 72/9. von einer geiſtlichen reverenz verſtanden wird / welche die Könige dem HErrn CHriſto ſelbſt erweiſen werden. Es kan auch bedeuten / daß die Könige und Fürſten allerhand Dienſtleiſtungen in der Kirche CHriſti erweiſen werden.

Wenn wir oben gehöret / daß in Ebr. das fœmininum ſtehet / oder die Königinnen und Fürſtinnen Säugammen ſeyn ſolten / ſo könten wir auch anführen

Wie offt gottſelige Weibes-Perſonen der Kirche ſich treulich angenommen haben?

Zu Schöningen bauete Fr. Hedwig Churfl. Wittwe von Sachſen etliche Kirchen. Die Königin in Schottland Margaretha hat ihre Kirche helffen wieder auffrichten / und verbeſſern / Vid. Spondanum. Margaretha / Ludewich des Francken-Königs Gemahl hat ſich gantz dem Gottes-Dienſte ergeben.

Eine

Eine andere Margaretha Heinrich des VII. Käyſers Gemahlin des Fürſten zu Braband Tochter hat den Gottes-Dienſt ſehr lieb gehabt/ und die Prieſter mit reichlicher Unterhaltung verſehen/ Vid. Caſpinian. Und ſo erwieß ſich die Königin Eſther/ als eine getreue ſorgfältige/ gutthätige/ liebreiche Säugamme gegen die wahre Religion, darinne ſie erzogen war/ und die Durchlauchtige Churfürſtin Sophia/ Vid. Olearii wunderliche Güte Gottes. Was die Helena des Käyſers Conſt. M. Gemahlin gethan/ weiſet die Kirchen Hiſtoria. Von den Nutriciis des hochlöblichen Chur-Hauſes zu Sachſen zugeſchweigen/ wie ſolche heraus geſtrichen zu leſen in der Vorrede über die Tomos Lutheri Alten. I. ſo bey den Haupt-Regiſtern zufinden/ als woſelbſt auch er von der hochſel. Churfürſtin von Sachſen Magdalenen Sibyllen Churfürſt Joh. Georgen des I. Gemahlin alſo ſchreibet: Sie habe Kirchen und Schulen gerne ſpendiret/ dem Hof-Miniſterio viel Churfürſtl. Gnade erzeiget/ einen und andern ſtudieren laſſen/ ſo auch ietzo theils mit guten Nutze der Kirche in öffentlichen Kirchen-Dienſten ſich befinden/ der Hofe-Prediger Kinder und hinterlaſſene Töchter erzogen/ und hernach ſtattlich ausgeſtattet/ viel Kirchen mit Kelchen und ſchönen Ornat hin und her

hochrühmlich gezieret/ und zu wieder Auffbauung abgebrannter Kirchen viel beygetragen / ꝛc. Und hierbey bleibet es.

Die 642. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 52. v. 1.

Was vor Unbeſchnittene hier verſtanden werden?

DJe Worte lauten alſo: Schmücke dich herrlich/ du heilige Stadt Jeruſalem/ denn es wird hinfort kein Unbeſchnittener oder Unreiner in dir regieren. Die Juden zehlen dieſen Ort unter den vornehmſten Troſt/ damit ſie ihr heutiges exilium oder Wallfart zu erleichtern ſuchen/ und ſchlieſſen daraus / die Beſchneidung werde nicht gantz auffgehoben ſeyn/ und weil heutiges Tages Unbeſchnittene in die Stadt Jeruſalem eingehen und drinne wohnen/ ſo werde eine Zeit kommen/ nemlich zur Zeit ihres Meßiä/ da die Unbeſchnittenen ausgeſtoſſen/ ſie die Jůden aber dieſelbe alleine bewohnen würden. Der Grotius verſtehets auch von dem irrdiſchen Jeruſalem/ und meinet / es würden durch dieſe Prophezeyung die Aſſyrier / Egyptier und Chaldåer ausgeſchloſſen werden. Die Jůden

den ſchlieſſen alſo/ wenn in Jeruſalem kein Unbeſchnittener gehen und kommen ſollen/ ſo muß das Geſetze von der Beſchneidung noch nicht auffgehoben ſeyn/ und weil noch dieſe Stunde Unbeſchnittene zu Jeruſalem wohnen/ ſo iſt der Meßias noch nicht kommen/ ſondern es iſt noch eine Zeit übrig / in welcher / wenn er kommen wird/diß alles ſoll erfüllet werden. Man antwortet denen Jüden aber alſo: Es machen die alten Juden ſelber viererley præputia oder Vorhäute/ als erſtlich Corporis, des Leibes/ 1. B. Moſ. 17/2. (2. oris, des Mundes/ 2. B. Moſ. 6/12. (3. cordis, des Hertzens/ 5. B. Moſ. 10/16. Jer. 9. v. ult. (4. auris, des Ohrs/ Jer. 6/10. Vid. Hakſpan. Nun iſt die Beſchneidung des Mundes/ des Hertzens und des Ohrs eine geiſtliche Beſchneidung/ derowegen muß nicht allezeit/ wo der Beſchneidung gedacht wird/ eine leibliche und euſerliche verſtanden werden. Und alſo muß man hier dieſen Ort von einer geiſtlichen Beſchneidung verſtehen/ denn der Unbeſchnittene wird hier auch ja unreine genennet/ ſo iſt auch eine ſolche Beſchneidung zu verſtehen/ wie Jeruſalem verſtanden wird/ nun wird hier nicht das leibliche/ ſondern geiſtliche Jeruſalem verſtanden/ als in welches kein Unreiner ſeyn wird/ das kan nun von dem leiblichen Jeruſalem nicht/ſondern von einer

geiſtlichen Beſchneidung verſtanden werden/ das Volck ſolle eitele Gerechte ſeyn/ Eſ. 60/21. Und weil die Tauffe an ſtatt der Beſchneidung auff Chriſti Befehl und Einſetzung kommen iſt/ welche die Beſchneidung ohne Hände genennet wird/ Col. 2/11. So redet der Prophete mit der Redens-Art und Vorbilde Altes Teſtaments von dem Gegenbilde/ nehmlich der Tauffe/ da wir am Hertzen beſchnitten werden/ indem wir aus Waſſer und Geiſt wieder gebohren werden.

Aus dieſem loco haben vor dieſen die Donatiſten und heute zu Tage die Wiedertäuffer geſchloſſen/ in der rechten Kirche wären keine Sünder anzutreffen. Wir antworten aber/ es nennet der Prophete die Kirche Neues Teſtaments eine Reine wegen Chriſtum/ als welcher ſie gereiniget durch das Waſſerbad im Worte/ Epheſ. 6. v. 26. und mit ſeinem Blute/ Joh. 1/7. Ebr. 9/14. So redet auch der Prophete ſo/ daß er unter der Beſchreibung der ſtreitenden Kirche auff Erden/ zugleich ſein Abſehen richte auf die Triumphirende im Himmel/ da denn dieſe Weiſſagung vollkommlich ſoll erfüllet werden/ Offenb. 21/26. es wird in das himmliſche Jeruſalem nicht eingehen irgend ein gemeines / und das da Greuel thut und Lügen.

Ju-

JULIUS
1702.

Die 643. Frage.
Uber Eſaiä Cap. 52. verſ. 7.
Was denn die Füſſe der Bothen auff den Bergen ſind?

WIr wollen auch dieſe ſchöne Verheiſſung/ welche auff die Zeit des Neuen Teſtaments ſiehet/ mitnehmen. Wenn der Prophete alſo ſchöne ſchreibet: Wie lieblich ſind auff den Bergen die Füſſe der Bothen / die da Friede verkündigen/ Gutes predigen/ Heil verkündigen / die da ſagen zu Zion/ dein GOtt iſt König. Man findet dieſe Worte noch zweymal angezogen/ als Nah. 1. v 15. und Rom. 10. v. 11. über welchen locum der Wolffg. Muſculus in Comment. über die Epiſtel an die Römer p. 187. alſo ſchreibet: Verſus iſte propheticus, quô prædicatio Evangelii commendatur, omnium eſt ſvaviſſimus, pariter ac ditiſſimus, dieſer prophetiſcher Vers / darinne die Predigt des Evangelii heraus geſtrichen wird/

iſt der allerlieblicheſte und reicheſte. Fragt man aber:

Von was vor Füſſen denn hier geredet werde?

So finden ſich unterſchiedene Meynungen. Die Jüdiſchen Lehrer / als der Blinden Weg-Weiſer/ wie ſie von dem HErrn CHriſto genennet werden/ Matth. 15 / 13. deuteln nach ihrer Art überaus ſehre. Denn ob gleich der Rabbi Salomon mit noch andern von den Wahrheits-Strahlen erleuchtet/ recht bekennen muß/ daß dieſer prophetiſche Ort/ und die folgenden/ biß zum Ende des Buchs bloß von den Zeiten des Meßiä zuverſtehen wären; ſo wollen doch andere hingegen hartnäckig behaupten/ diß 52. Capitul des Propheten rede von der erlangten Freyheit aus der babyloniſchen Dienſtbarkeit/ und was von den Füſſen der Boten/ ſo Friede verkündigen ſolte/ geſagt würde/ müſſe man von des Cyri des perſiſchen Monarchen Geſandten und Boten verſtehen/ die in alle Lande geſendet worden/ die Erlöſung aus der Gefangenſchafft und den Jüden geſchenckte Freyheit wieder in ihr Vaterland zuziehen/ öffentlich ausruffen/ und überall verkündigen ſolten. Welche Meynung aber wohl examiniret und refutiret hat D. Jacobus Martini lib. 3. de Tribus Eloh. p. 605.

p. 605. Conf. Prûkneri Vind. & D. Schmidii Colleg. Bibl. prius p. 360.

Der Joh. Calovius judenzet hier/ und verſtehet durch die Fůſſe der Bothen den Eſram und Nehemiam, wenn er Tom. 4. Opp. Theol. p. 392. alſo ſchreibet: Cum reſtituit Deus Judæos in libertatem, atque miniſteriô Eſræ & Nehemiæ uſus eſt, hæc impleta ſunt. Als GOtt die Jůden wieder in ihre Freyheit geſetzet/ und darzu des Dienſts des Eſrå und Nehemiå ſich gebrauchet/ iſt dieſes erfůllet worden. Es ſcheinet aber/ er ſey anders geſinnet worden/ wenn er in Juſtit. Chriſtianæ relig. p. 375. alſo ſchreibet: Singulare beneficium ſe hominibus largiri, doctores eis excitando, teſtatur Deus, ubi jubet Prophetam exclamare, pulchros eſſe pedes & beatum adventum annunciantium pacem, Eſ. 52, 7. Es bezeuget GOtt/ daß er eine ſonderbahre Wohlthat den Menſchen erweiſe/ wenn er ihnen Lehrer erwecket/ da er durch den Propheten ausruffen låſt/ wie lieblich ſind die Fůſſe der Bothen/ die da Friede verkůndigen. Mit den Jůden aber halten es Stephanus, Szegedinus in tabulis analyt. ſuper Eſ. Benedictus Aretius, Jacobus Brandmüller in Anal. Typ. Eſaiæ Abrah. Scultetus, welche

allerdings die Boten verſtehen / ſo der Jůden Freyheit verkůndiget håtten/ iedoch andere ihre Glaubens-Genoſſen widerſprechen dieſen / als Oecolampadius, Bullinger, Rud. Gualterus, Junius, als welche mit einer Stimme und einmůthig es von den Apoſteln Neues Teſtaments verſtehen. Der Oecolampadius ſchreibet alſo: Quidam ex veteribus noſtris Judaizantes, reditum ſibi ad deſtructam Hieruſalem, polliciti ſunt, unà cum felicitate mille annorum in hoc ſeculo, quibus nos non ſubſcribimus. Etliche aus unſern alten Lehrern haben geiůdentzet / und gemeinet/ es werde hier der Růckweg zu dem verſtöhrten Jeruſalem verheiſſen/zugleich mit NB. der Glůckſeligkeit des tauſend-jåhrigen Reichs am Ende der Welt/ deme wir aber nicht Beyfall geben/und kurtz hernach ſchreibet er: Beatos dicit Apoſtolos hoc nuncium afferentes, der Prophete nennet die Apoſteln glůckſelig/ als welche dieſe Poſt bringen wůrden. Der Bullingerus in der 149. Homil. ůber den Eſaiam f. 260. redet hiervon alſo: Oſtendit propheta, liberationem vel redemtionem generis humani oportere anunciari per prædicationem Evangelicam, ab Apoſtolis Redemtoris Jeſu Chriſti legatis, oportere

re item ab auditoribus recipi cum gaudio. Das iſt / es weiſet der Prophete / daß die Befreyung und Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts durch die evangeliſche Predigt durch die Apoſteln als Geſandten des Erlöſers JEſu CHriſti müſſe verkündiget / von den Zuhörern aber mit Freuden angenommen werden. Der Gualterus des Zwinglii Eydam ſchreibet alſo. Per pedes prophetæ Ebraicâ phraſi Apoſtolorum, per totum orbem diſcurſantium ſtudium intelligit, & ſub his ſimul omnes alios comprehendit, qui cum illis & poſteà quoque Evangelium hinc inde prædicabunt, durch die Füſſe verſtehet der Prophete nach Art der Ebräiſchen Sprache / den Fleiß der Apoſtel / als welche durch die gantze Welt gelauffen ſind / und begreifft unter dieſen alle andere / die mit ihnen / oder auch nach ihnen das Evangelium hin und wieder geprediget haben: itaque ſenſus eſt, fähret er fort / ô beatos & felices, quibus continget videre & audire nuncios illos, qui ſuper montes publicè prædicabunt redemptionem & ſalutem, quam Deus in filii ſui merito partam, per publicam Evangelii prædicationem omnibus offeret, der Verſtand iſt dieſer: O ſelige und glückſelige Leute / welche das

Glücke ſollen haben/ diejenigen Boten zu-ſehen und zuhören / welche auff den Ber-gen öffentlich die Erlöſung und Seligkeit predigen werden/welche GOtt in dem Ver-dienſte ſeines Sohnes erworben NB. allen antragen laſſen wird. Höret doch einen Calviniſten/ welcher das horrendum decre-tum abſolutum, wie es Calvinus ſelber nen-net/ oder den grauſamen allgemeinen Schluß/ daß GOtt nicht alle erwehlet/ auch ſeine Gna-de nicht allen anbieten laſſe/hiermit übern Hauf-fen wirfft. Der Junius ſchreibet in parall. ſacr. p. 254. alſo: Hic locus nihil obſcurita-tis habet, cum id ipſum, quod futurum prænunciaverat, Apoſtolus demonſtret factum, dieſer Ort iſt nicht ſchwer/indem er dasjenige / was der Prophete zukünfftig geweiſſaget hätte/ der Apoſtel als erfüllet beweiſet. Noch müſſen wir des Grotii nicht vergeſſen/ als welcher dieſe Worte von dem Je-remia verſtehet / wenn er hier alſo ſchreibet: Quam pulchrum erit miniſterium Jere-miæ, qui definiet ipſum tempus, quô Sion rurſus habitata florebit, wie ſchöne und herrlich wird doch das Predigamt des Je-remiä ſeyn/als welcher die Zeit ſelber benie-men wird / da Zion wieder erbauet / im Flore ſeyn wird. Welchem aber von dem

Herrn D. Calovio das Maul wohl geſtopffet worden / als welcher anführet / Grotius habe es deswegen gethan / damit er das folgende 53. Cap. Eſaiä / ſo doch eine Weiſſagung von den Leiden / Sterben und Aufferſtehung des HErrn CHriſti in ſich hält / auff den Propheten Jeremiam ziehen möge.

Noch finden ſich die Talmudiſten / welche durch dieſe Füſſe die Propheten verſtanden haben / und geglaubet / ſie bey der Zukunfft des Meßiä ſolten erwecket werden / und alle mit einer Stimme / ein Lied abſingen würden / wie bey dem Lichtfoot Hor: Ebr. zu leſen / welcher aber darzu ſetzet / non novi, unde hæc hauſerunt, ich weiß nicht / woher ſie dieſe Meinung genommen haben. Bleibt alſo darbey / daß dieſe Weiſſagung von der Zeit des neuen Teſtaments und den Apoſteln zuverſtehen / derohalben / cum explicationem monſtrat Dei ſpiritus, obmuteſcat Homo, indem der Geiſt GOttes die Erklährung weiſet / muß der Menſch verſtummen. Und gilt hier die Theologiſche Regul / Apoſtoli ſunt prophetarum interpretes & ſcholiaſtæ certiſſimi, qui involucra ſcripturæ propheticæ perſpicuè tradunt ac evolvunt. Die Apoſteln ſind die gelehrten Ausleger und die gewiſſeſten Erklährer / welche die danckelen Sa-

chen der Prophetiſchen Schrifften gantz deutlich und klar an Tag legen.

Wenn er aber der Füſſe gedencket / ſo wird hier auch gantz einfältig verſtanden das reiſen der Apoſteln / da ſie pedelles (vox Academica) geweſen / und in aller Welt geprediget haben. Daher der Herr Luth. Tom. I. Altenb. f. 750. fragt und antwortet: Welches iſt der Fuß Chriſti? Der Fuß Chriſti iſt das Predig-Ampt / damit / und ſonſt mit keinen andern Waffen hat er die Welt angegriffen / hat über ſie gelauffen und ihr geprediget.

Wie werden aber denn dieſe Füſſe beſchrieben?

Sie ſind lieblich / das Ebr. Wort Navu von Naah heiſt ſchöne / herrlich / oder wie es etliche von avah haben wollen / was man ſehr verlanget / begehret und haben will. Vid. Concord. Die Sept. haben es durch das Wort ὥρα überſetzet / etwan alſo / ut pulchritudo ſuper montes, ſic pedes Evangelizantes auditum pacis, welches zwar der Eraſmus in Annot. ad N. T. defendiren will und ſpricht: Es ſey die Verſion der Sept. nicht weit von der authent. Ebræâ, welches aber nicht ſeyn kan. Denn worzu ſoll das πάρειμι adſum, geſetzet werden / es reimet ſich weder zu ὥραν noch zu πόδας. Hats demnach der Apoſtel Paulus wohl

ge-

gegeben ὡς ὡραῖοι οἱ πόδες, wie lieblich ſind die Füſſe. Denn das Wort ὥρα bedeutet bey denen Griechen die Zeit als die Schönheit/und ὡραῖος, ſo wohl tempeſtivus als ſpecioſus ſ. pulcher, zu rechter Zeit und auch ſchöne. Solte man es propriè von den Füſſen im Morgenlande verſtehen/ ſo würden die Füſſe der Apoſtel vielmehr ſtaubig/ koth- und unflätig als ſchöne geweſen ſeyn. Aber von ſolchen Boten Füſſen/ reden wir hier eigendlich nicht/ ſondern die Füſſe werden genommen vor die kommende Perſon. Wie alſo im 38. Pſalm David ſpricht: Wenn mein Fuß wancket / würden ſie ſich hoch rühmen wider mich/Pſal. 119/59. ich kehre meine Füſſe zu deinen Zeugniſſen / Vid. Sprüchw. 6/18. c. 7/11. Wenn aber Paulus ſelber die Füſſe der Apoſtel oder Prediger ſo ſchöne beſchreibet/ wie kan er denn anderweit ſagen / wir ſind die allergeringſten als den Todten übergeben / wir ſind ein Fluch der Welt / und ein Fegopffer aller Leute / 1. Cor. 4/9. 13. Antwort: Die Füſſe der Friedens-Boten werden von dem Eſaia und Paulo betrachtet / nicht wie ſie in den Augen des Teuffels und der Welt ausſehen / ſondern wie ſie in den Augen GOttes/der Engel und frommen Menſchen ſcheinen. In den Augen GOttes ſind dieſe Füſſe überaus ſchöne und lieblich / denn

denn ſie ſind zwiefacher Ehre würdig / 1. Tim. 5/17. Wo ſind ſie es denn würdig? fraget der Herr Luth. in Cap. 39. Gen. apud Deum, bey GOtt/ bey der Welt aber ſind ſie Schwerdt/ Galgen/ Hölle / und ſo was ſchreckliches ſeyn kan / würdig. D. George Venetus des Herrn Lutheri treuer Schüler ſchreibet
„über c. 10. Rom. hier alſo: Die Diener Göttl.
„Worts dörffen ſolchen Troſt in ihrem Ampte
„ſehr wohl / denn der Teuffel ihnen das offte
„verbittert und zu nichte machen will / darge-
„gen ſie ſich hier zu tröſten haben / und mit dem
„lieben Eſaia ſprechen köñen/unſer Füſſe/das iſt/
„unſer Predigampt/darinnen wir hin u. wieder/
„weñ man uns nicht hören will/ lauffen müſſen/
„ſind doch lieblich und GOtt gefällig / es halte
„die Welt davon/was ſie wolle. In den Augen der Engel ſind ſie lieb und werth. Dan. 9/23. Pſal. 10/ 11. 19. ſie ſind der Engel Mit-Knechte/was den Gottesdienſt betrifft/ Offenb. Cap. 19/10. c. 22/9. auff ihren Wegen haben die Prediger die Engel zu Gefährten und treuen Beſchützern / Pſal. 91/ 11. 12. biß ſie in jenen Leben den Engeln GOttes gleich ſeyn werden/ Luc. 20/36. In den Augen der Menſchen / als welche der göttlichen Gnade / Troſts und Heils von nöthen/ ſind ſie ebenfalls lieb und angenehm. Das redet der Flacius über

dieſen des Pauli Ort alſo aus: Quàm grati & accepti ſunt contritis & perterrefactis, ac veritatis cupitis conſcientiis Apoſtoli & alii ſinceri doctores? Wie lieb und angenehme ſind doch den betrübten und erſchrockenen und dem Wahrheit begierigen Gewiſſen die Apoſteln / und andere reine Lehrer. Als der Churfl. Sächßl. Cantzler vor dieſem / D. Nic. Krellius ſeiner böſen Händel überwieſen / und Buſſe gethan / und vor ſeinem Ende / da er mit dem Schwerdte ſolte gerichtet werden / die Prieſter zu ihme kamen / ihn zubeſuchen / und zutröſten / brach er in dieſe Worte heraus: Wenn mir GOtt Engel aus dem Himmel zugeſendet / ſo könten ſie mir nicht lieber ſeyn / als mir die Herren ſind / Vid. ejusd. Leich-Predigt: durch Nicol. Blumen in Dreßden gehalten Anno 1601. p. 48. Und wie wünſchen manchmahl ſterbende Chriſten nach den Füſſen dieſer Bothen / ſie ſchicken auch in ſpäter Nacht zu denſelben / nur daß ſie an ihren letzten Ende Troſt für ihre arme Seele haben mögen. Als der Herr Laurentius Scharandi zu Solothurm ein 70. jähriger Mann etwas müde einsmahls zu Hauſe kommen / hat er ſeinen Diener befohlen / ihme ein Waſſerbad zu zurichten / als er aber kaum eine halbe Stunde geſeſſen / wird er kranck /

ſeine

ſeine Hauß-Frau hilfft ihm ins Bette / und fragt ob ſie ſeinen Sohn den Medicum holen laſſen ſolte? Da ſagte er / nein / erſtlich den Prieſter/ hernach den Doctor: Gleiches Sinnes war jener vornehme Medicus D. Heinrich Brucæus, der Anno 1593. im 62. Jahr ſeines Alters zu Roſtock ſel. verblichen. Demſelben giebet M. Joh. Wagner in deſſen Leich-Predigt das Zeugniß/daß er allezeit/wenn er zu einem Patienten gefordert worden / gefragt: Ob er auch mit GOtt ausgeſöhnet und vertragen ſey / durch Chriſti Leib und Blut in dem hochwürdigen Abendmahle? Wo ſolches nicht geſchehen/hat er dazu vermahnet und geſagt: Divina præcedant, humana ſequantur: Göttliche Dinge ſollen fürher gehen/ menſchliche Cur ſoll hernach folgen. Und möchte ich wohl wündſchen / daß ſolches von allen Aertzten zu iederzeit beobachtet würde/ſo dürffte vielleicht mehr Glück und Segen bey den Curiren ſeyn / als leider an manchen Orten geſpüret wird. Anders machte es Theophraſtus, wenn der zu einen Patienten kam/ und hörte / daß er den Prieſter bey ſich gehabt/ſagte er: So bin ich hier nichts nütze. Nein/ fromme Chriſten ſehen den Prieſter gerne kommen/ ſie ſehnen und verlangen nach denſelben. Ein paar Exempel giebt uns der Herr

Berg-

Bergmann an die Hand / wenn er in ſeinen Büchlein Tremenda mortis hora genannt/ P. II. p. m. 187. alſo ſchreibet: Herr D. Michael Waltherus, da ſeine Krankheit gar überhand genommen / daß er nicht allein keine Speiſe genieſſen mögen / ſondern auch von einer auffſteigenden ſaltzigen Materie groſſe Beſchwerung ausſtehen müſſen/ alſo/ daß auch keine Artzeney dawider helffen wollen. Darum hat der Herr Doctor ſel. bald mich ſeinen Beicht-Vater wieder begehret/ deſſen öfftere Ankunfft/ wie er ſelber geredet / ihm ſehr angenehm geweſen/ als die ſichtbare Gegenwart eines Engels des HErrn Zebaoth / und hat ihm von mir die köſtlichſten Troſt-Sprüche und Gebeth vorleſen laſſen / hat auch ſelber die rechten Kern-Sprüche / die da von der Erlöſung / ſo durch JEſum CHriſtum geſchehen / von Aufferſtehung des Fleiſches und dem ewigen Leben handeln / aus den alten und neuen Teſtament angezogen/ dieſele auff ſich appliciret/ und nebenſt mir um ein ſeliges Ende eifrigſt gebethen. D. Culeman. Frau Anna Sabina / Herrn Lic. Crullens Haus-Crone zu Wittenberg / als der Beicht-Vater ihr etliche Troſt-Sprüche vorgehalten / hat ſie geſaget: Wolte GOtt/ daß ich mit ſolchen Troſt einſchlaffen und mein Leben beſchlieſſen möchte; Auch da-

mahls gebethen/wie ingleichen zuvor offtmahls/ daß er/gedachter Beicht-Vater bey ihrem letzten Ende verbleiben möchte / inmaſſen auch erfolget iſt / D. Röber. Noch andere Exempel führet er P. I. ſelbigen Tractats an / wenn er „p. 446. alſo ſchreibet: Es iſt den Sterbenden „ſehr gut / ſchreibet D. Saccus, daß ſie ihre „Seelſorger bey ſich haben können: Denn „wenn der Todt herzu dringet / bedürffen wir „allzumahl des Troſtes ſehr wohl. Denn wer „iſt ſo ſtarck / der ſich nicht fürm Tode entſetzen/ „und des Troſtes bedürfftig ſeyn ſolte? Ich „wolte nicht gern/wenn mein Stündlein komt/ „alleine ſeyn/ und ſonderlich ohne meine Collegen oder andere Prediger. Darum auch „Nazianzenus, der doch ein trefflicher Lehrer „geweſen / gewündſchet hat / daß er in ſeinem „letzten nicht allein/ſondern in den Armen eines „frommen Biſchoffs / mit Nahmen Euſebius, „welchen er lieb hätte / ſeinen Geiſt auffgeben „möchte: Denn er wolte auch gern einen getreuen Lehrer um ſich haben / der ihn tröſtlich ſeyn „könte / wenn die Todes-Züge herzu kommen / Part. 1. conc. Fun. 6. Was ihm aber in dieſem Stücke der gelehrte D. Saccus gewünſchet/ hat er nicht bedurfft / denn GOtt hat ihn plötzlich zu ſich genommen / als er mit dem Conrectore etwas geredet hatte/ daß er nichts geſagt/

als:

als: Ach HErr JEſu. D. Röberus de arte non moriendi. Herr Werner Edler „ von Plotho / ob er ſich wohl mit GOttes „ Worte und dem heil. Abendmahle gerüſtet / ſo „ ließ ers doch auch darbey nicht bewenden / ſon- „ dern wolte die letzten 6. Wochen im̃erdar und „ ohn Unterlaß ſeine Seelſorger bey ſich haben / „ damit auch wir ihm tröſtlich ſeyn möchten. Da „ er derwegen von Weinmar wieder zu Hauſe „ kommen / hat er mich (D. Saccum) zu ſich „ erfordert / und angezeiget / daß er befinde daß „ ſeine Zeit verhanden. Derowegen wolt er „ mich gebethen haben / daß ich ihn ja nicht ver- „ laſſen wolte / denn er hätte keinen gröſſern „ Troſt / als wenn er ſeine Seelſorger bey ſich „ haben möchte. Begehrte auch / daß ich beydes „ publicè in der Kirchen / und privatim daheim „ im Hauſe / für ihn bitten wolte / daß ihm GOtt „ der HErr ein ſeliges Stündlein verleihen wol- „ te. Darzu hab ich mich erboten / iſt auch von „ mir und andern geſchehen / alſo daß er (wech- „ ſels weiſe) Tag und Nacht Prediger bey ſich „ gehabt / auff daß / wenn die letzte Noth käme / „ wir ihn tröſtlich ſeyn könten. Part. 1. conc. „ 12. Herr Fabian Klee hat an ſeinem letzten Ende von ſeinem Beicht-Vater begehret / daß er ihm im Geſichte gleich gegen über ſitzen ſolte / damit er ihm unter Augen ſehen könte / denn

ihme itzt nun daran mehr als an der leiblichen Artzeney gelegen. Saccus part. 3. conc. 6.

So ſind auch anderweit die Füſſe der Bothen GOttes lieb und angenehme geweſen. Man ſehe den Kämmerer der Königin Candaces aus Mohren-Lande an/wie lieblich waren ihme die Füſſe des Apoſtels Philippi / ob ſie gleich vom Staube und Kothe ſehr beſudelt waren / mit was vor Freuden nahm er ihn an / wie dieſe Hiſtorie zu leſen iſt/Ap. Geſch. 8/29. ſeqq. Wie lieb waren Petri Füſſe dem Hauptmanne Cornelio Cap. 10/23. des Ananiæ dem Saulo/ ibid. Und was ſollen wir von den Füſſen des Herrn Lutheri ſagen/waren die nicht viel Millionen Menſchen / hohen und niedern angenehm und lieblich / ob gleich die Papiſten ſie verfluchten und verdammeten. Denn ſo ſehr ein dürre Land nach dem Regen dürſtet / ſo dürſtete auch das rechtgläubige Häufflein nach einer rechtſchaffenen Reformation, denn als er zu Worms einzog / hat man öffentlich ihme entgegen geruffen: Adveniſti deſiderabilis, quem expectavimus in tenebris, ſo biſt du endlich / du höchſt Verlangter ankommen/ welchen wir in unſer Finſterniß erwarteten / daher ſingen die Lutheriſchen Kirchen:

Vive,

Vive, vive, mi Luthere,
Cuncti dicunt tibi, χαῖρε,
Veritatis columen:
Læti eſtis, Lutherani;
Nam vos eſtis Chriſtiani,
Anti Chriſtum temnite.
Nobis illuceſcit lumen,
Quod ab alto dedit Numen:
Fugite Scholaſticos;
Libertatem Chriſtianam,
Non exiſtimantes vanam,
Fortiter defendite.

Daher kam die Klage des Carl von Miltitz / Pabſts Leonis X. Kämmerers und Ambaſſadeurs, wenn er ſich / wie es D. Selneccer Orat. de Luth. alſo vernehmen läſt: Der meiſte Theil der Menſchen halte es mit dem Luthero / ſo daß man dem Pabſte hierinne nicht willfahren könte / ob er gleich 25000. Mann mit ſich brächte / und den Lutherum mit denſelben nacher Rom ſchleppen wolte. Daß aber der Herr Lutherus ſich etwan einen Evangeliſten genennet / weil ſeine Füſſe auch das Evangelium verkündiget / wollen die Papiſten nicht leiden / welchen Nahmen aber der Herr D. Selneccer Churfürſtl. Sächſ. Ober-Hof-Prediger zu ſeiner Zeit dem Herrn Luthero alſo ausleget: Weil der ſelige GOttes-Mann

Lutherus dieſe Lehre von CHriſti Erlöſung und Verdienſt/ welche im Pabſtthume unter der Banck geſtecket und gleichſam verlohren geweſen war/ wiederum herfür geſucht/ aus der Schrifft auspolirt/ und auff das fleißigſte getrieben hat/ ſo hat er ſich nicht unbillig einen Evangeliſten nennen können/ nicht in den Verſtande/ wie Matthäus/ Marcus/ Lucas und Johannes/ Evangeliſten geweſen ſind/ ſondern wie Philippus/ Ap. Geſch. 21/ 8. Timotheus/ 2. Tim. 2/ 5. Tychicus/ Sylvanus und andere/ nach dem Spruch/ Epheſ. 4/ 11. Evangeliſten/ das iſt/ ſolche Prediger/ des Evangelii genennet ſind worden/ welche ie zum Zeiten an andere Ort/ das Evangelium von CHriſto zuflantzen/ verſchickt ſind worden. Von ſolchen Evangeliſten zeuget auch Euſebius, lib. 3. cap. 37. daß nach der Apoſtel Zeiten/ derſelben viel in der Kirchen geweſen ſeyn. Und in dieſem Verſtande hat auch der liebe Lutherus D. Johannem Bugenhagium, Pomeranum, einen Evangeliſten genennet/ als der das reine Evangelium von JEſu CHriſto in Nieder-Sachſen/ und im Königreiche Dennemarck/ weit und breit geprediget hat. Und wenn es ie ſo groſſe Sünde iſt/ daß Lutherus ſich einem Evangeliſten ſoll genennet ha-

haben / worfür iſt es denn zu halten / daß Xavierius und Rodericus, die erſten Jeſuiten ſich ſelbſt beyde in Portugal und in India Apoſteln des HErrn genennet haben / und nennen laſſen? So doch St. Paulus Eph. 4/ 11. der Apoſtel Ampt oben an / über der Propheten und Evangeliſten geſetzt hat. Und demnach weit ein mehrers iſt / denn ſich einen Evangeliſten nennen. Aber die Jeſuiten thun / was ſie wollen / ſo iſts recht gethan: Allein Lutherus hats nirgends treffen können. Vid. D. Polycarpi Lyſeri Rettung der zweyen Prageriſchen Predigten wieder Joh. Decumanum, p. 148.

Was hatten aber dieſe Füſſe vor einen Schmuck? waren ſie etwan wie des Pabſts / und der Babyloniſchen Huren Füſſe mit Purpur / Gold und Edelgeſteinen geziehret / ſolten ſie etwan durch einen Perſiſchen Hochmuth von Käyſern / Königen / Fürſten / Graffen und Herren mit tiefſter Demuth geküſſet und gelecket werden? Ach nein / Eſaias beſchreibet ſie nicht alſo / ſondern ſie ſolten Friede verkündigen / gutes predigen: ſind dieſes nicht Schätze / ſo allen Pracht der Römiſchen Hure an ihren Füſſen übertreffen: Wenn der Corn. â Lapide über dieſen Ort kömmet / ſo will er gerne die pedes emiſſarios oder die Füſſe de-

rer verſtanden haben/welche zu den Heyden reiſen/und ſie bekehren wollen / darum ruffet er hier aus: Audiant hæc, & gaudeant Hollandiæ, Angliæ, Japoniæ, Chinæ & Indiarum Apoſtoli, hic Eſaiæ lituus jugiter eis inſonet, & ad omnia dura alacriter ſuperanda, eis claſſicum canat. Dieſes ſollen hören/ und ſich darüber freuen Holländer/Engelländer/ der Japanier / der Chinenſer und anderer Indianern Apoſteln/dieſer des Propheten Eſaiä Schallmey ſoll ihnen ſtets vor den Ohren klingen/und ſie ermuntern/ alle Verdrießligkeiten hurtig zuüberwinden. Was ſind aber dieſes der Papiſten Füſſe? Nicht liebliche/ſondern ſtinckende und ungeſtalte/ ja abſcheuliche Füſſe/denn ſie treten das Verdienſt JESU CHRISTI mit Füſſen/ und geben vor/ Maria könne der hölliſchen Schlange dem Teuffel den Kopff zutreten / da doch nicht das Weib/ ſondern des Weibes Saame ſolche Stärcke und Macht gehabt/ und noch hat. Wenn der Apoſtata Decumanus der Emiſſariorum oder Ausläuffer in Indien Thaten ſo hoch heraus ſtreichet/ſo hat ihme D. Polyc. Lyſer. in einer Schrifft alſo geantwortet: Es rühmet ſich dieſer neu-verkehrte Romaniſte und Papiſte Zehner/ nicht ein gerin-

ges/

ges/ in dem/ daß/ nach ſeinem Fürgeben / die romaniſche / papiſtiſche / catholiſche Prieſter / Mönch und Lehrer/ ſo viel heydniſche Provintzen/ Königreich und Länder/ von der Heydenſchafft zum Chriſtenthum bekehret haben/ alſo daß keine Landſchafft mehr vorhanden geweſen/ ſie haben die Japoneſer / Indianer und Chinäſer/ mit wahren papiſtiſchen/ göttlichen (riſum teneatis amici) Wunder-Wercken auch bekehren müſſen. Aber wir Evangeliſche taugen zu ſolchen weiten Reiſen über Land und Sand gar nichts/ bleiben lieber daheim hintern Ofen / können des guten Weins nicht vergeſſen/ auch keine Wunder-Werck nicht thun/ ſondern hindern noch wohl die eyferige Catholiſche/ daß ſie die Chriſten Religion nicht ſo weit ausbreiten können/ als ſie doch gern wolten. Antwort. Daß weder ich/noch andere evangeliſche Prediger/ weder in Japoniam/ noch in Lappiam ziehen/ davon hält uns weder das Wein-noch Bier-trincken ab/ ſondern unſer Beruff. Denn unſer Beruff heiſt nicht wie der Apoſtel. Ite in orbem univerſum: Gehet in alle Welt: Sondern es heiſt bey uns: Ein ieglicher bleiin dem Beruffe/ in dem er beruffen iſt/ 1. Cor. 7/ 18. 20. So lange ich nun keinen ordentlichen Beruff in Indiam bekomme/ſo lange bleibe ich in Deutſchland. Decumanus

aber/ nachdem er einmahl von ſeinem Glauben abgefallen/ von ſeinem Beruffe ausgetreten iſt/ ſeine Kirche und Gemeine verlaſſen hat / und Land-räumig worden/ der hat nun keine Hinderung mehr / über Sand und Land zu wandern/ und gleich wohl habe ich noch nie vernommen/ daß er viel Brodts/ weder in Orientali, noch Occidentali India, geſſen habe. Was hält ihn denn darvon ab? ach der liebe Weins-Trunck? oder/ was anders? Darum ſo hat er mir/ und meines gleichen nichts fürzuwerffen? Oder/ iſt er ja dahinden geweſen/ und hat etwa einen fremden Japoneſer Feder-Mantel mitgebracht/ ſo bitte ich ihn/ er wolle doch wunders halb mir etwas darvon zukommen laſſen. Was aber die Jeſuiten belanget/ da hat es mit ihnen eine weit andere Gelegenheit. Dieſe haben ſich ſelbſt in ein neu Apoſtel-Amt geſetzt/ Krafft deſſen ſie die gantze Welt durch wandern mögen/ ja wohl ſollen. Aber nicht in das Amt der Apoſtel JEſu CHriſti/ ſondern der Apoſtel des Wider-Chriſts / des Pabſt zu Rom. Denn der Welt-Betrüger Ignatius Lojola, hat ſich mit ſechs andern ſeinen Geſellen zu Pariß / in der Kirchen zum Märtyrern/ Anno 1534. am Tage der Himmelfarth Mariä / verlobet/ daß ſo bald ſie Doctores Theologiæ würden/ wolten ſie/ mit Verlaubniß des Pabſts/ ins gelobte

lobte Land ziehen/ und daſelbſt die Ungläubigen zum Chriſtenthum bekehren. Haben auch ſolch Gelübde folgends zu Rom wiederholet. Und über das eine ziemliche ſummam Gelds zu Rom und anderswo/ darauff erbettelt/ dieſelbe zu Venedig in Wechſel gelegt. Aber es hat die gutige Herrn der Schimpff bald gereuet/ ſind niemahls hinein gezogen. Solten dem- nach Krafft dieſes gedoppelten Gelübds/ alle Jeſuiten Deutſch- und Welſchland/ auch Franckreich und andere Länder räumen/ und ſich/ Krafft deſſelben/ unter die Ungläubigen be- geben/und dieſelbe bekehren. O wie wollen wir in Deutſchland ein groſſes Theil in mehr Friede und Ruhe ſitzen / wenn wir dieſes Ungeziefers loß wären / und ſie alle / vermöge ihres ſpecia- lis Voti vom Pabſt ad Turcas, ſive ad quos- cunque infideles, etiam in partibus, quas Indias vocant exiſtentes., das iſt / zu den Türcken und andern Ungläubigen / auch die in Indien ſind/ verſchickt würden. Aber ich mercke wohl/ es gefällt nicht allein dem D. Gretzero und D. Tannero zu Jngolſtadt/ ſondern auch P. Andreæ zu Prag/ weit beſſer/ denn daß ſie Jndiam beſehen wolten. Was nun ſie auffhalte/ mag Decumanus, als der gute correſpondenz mit ihnen hält/ ſich er- kundigen. Ich vernehme aber gleichwohl ſo viel

viel daraus/daß alle Jeſuiten ihr vierdtes Gelůbde/ das ein ſpecial-Gelůbde iſt/ ja ſo feſte halten/als die Hunde ihre Faſten. Wir halten dafůr/ daß dieſe catholiſche papiſtiſche Jeſuiten und Lehrer/ die ſo weit in Indiam ziehen/ gleich ſeyn den Hieroſolymitaniſchen Schrifftgelehrten und Phariſåern/zu welchen der HErr CHriſtus im Evangelio ſaget: Ihr Heuchler/ die ihr Land und Waſſer umziehet/daß ihr einen Proſelytum und Jůdengenoſſen machet/ und wenn ers worden iſt/ machet ihr aus ihm ein Kind der Hǒllen zweyfåltig mehr/ denn ihr ſeyd/Matth. 23/15. Und dieſes ſey geredet von der Jeſuiten verreiſen in Indien/ das nicht einer tauben Bonen werth iſt. Bißher D. Selneccer. Hieher ziehen auch etliche die Wallfahrten der Papiſten/ da die fetten Ochſen zu Baſan/ (wie ein Theologus redet) das iſt/ die fetten Můnche/ als Gǒtzen- und Fahnentråger mit groſſen Geſchrey voran gehen/ welchen denn die gantze Heerde folget. Dieſe Fůſſe und ihr Gang taug auch nicht viel/ wåre beſſer ſie blieben daheime.

Und was ſoll denn der Nahme prædicante oder Prediger den Lutheranern ſchimpflich ſeyn/ weil die Apoſteln ſchon bey dem Propheten Eſaia den Nahmen gefůhret/ wovon wir oben beym Anfange des Prediger-Buchs Salomonis

nis gehandelt haben. Gewiß iſt dieſer Nahme der Prediger/ ein heiliger/ ehrwürdiger und vortreflicher Nahme / dadurch die Prediger dem Collegio des HErrn CHriſti/ der Engel / der Patriarchen/ Propheten und Apoſteln / zugerechnet werden. Denn die Apoſteln als von dem Sohne Gottes in die Welt abgeſchicket/ werden von dem heiligen Geiſte durch den Propheten Eſaiam genennet audire facientes, reſonantes, das iſt prædicantes genennet/ und durch den Apoſtel Paulum des Eſaiå richtigen Ausleger κηρύσσοντες, Prediger/ Rom. 10/14. 15. So ſtehet ja von dem Ertz-Vater Noah/ er ſey geweſen præco juſtitiæ ein Prediger der Gerechtigkeit/ 2. Pet. 2/5. Die Propheten haben ja geprediget/ Jer. 7/2. c. 19/2. c. 50/2. Jon. 1/2. Johannes der Tåuffer predigte in der Wůſten/ Matth. 3/1. Marc. 1/4. Der Engel dort predigte mit groſſer Stimme/ Offenb. 5. v. 2. CHriſtus predigte ſelber/ Marc. 1/39. conf. Eſ. 61/1. Matth. 4. v. 17. Luc. 4/44.

Wenn hier der Füſſe der Boten gedacht wird/ daß ſie auff den Bergen hin und her ſpazieren und ſich ſehen laſſen/ ſo kônte man auch handeln und fragen:

Ob ein Prediger ſeinen Beruff etliche mahl verändern ſolle?

Man

Man ſolte meinen/ es ſolte ein Prediger/ den die Füſſe einmahl auff ſeinen Berg getragen/ feine daſelbſt stille ſitzen/ und nicht weiter fort begehren/ ſo geſchichts aber dennoch/ daß manche ſehr offte changiren, und bald da/ bald dort hinziehen/ was iſt denn davon zuhalten: Wir haben/ deucht mich/ in unſern Schrifften auch anderweit davon gehandelt/ zumahl etwan in den kleinen Tractâtlein/ unbeſchadet aber deſſen/ weil der Ort hier davon zuhandeln nöthiget/ wollen wir kürtzlich was anſehen. Es iſt ein Unterſchied zuhalten unter denen Predigern/ welche ſelber keine bleibende Statt haben/ ſondern immer fort pflöcken/ und unter den jenigen welche von GOtt anders wohin beruffen werden. Die erſten belangende/ ſo giebt es allerdings ſolche/ die aus Einbildung gröſſerer Ehre/ mehrers Einkommens/ und wohl anderer Urſachen offte mutiren/ da heiſts/ ich will das Pfärrgen unter des annehmen/ biß ich weiter kommen kan/ und da rennt und läufft man alsdenn/ ſpendiret und promittiret/ biß man fort rücket. Auff welche der alte Herr Matheſius durchaus nicht zuſprechen iſt/ wenn er alſo von ſolchen ſchreibet.
„Ein ſolcher iſt ein Sonnen-Krämer/ der/ wo „die Sonne ſcheinet/ und da er denckt Geld zu „löſen/ ſeinen Knabſack auffbindet: Gehet ein „trübes Wölcken herein/ und die Wahre will

auff

„auff einer andern Kirchweyhe mehr gelten/ ſo „bindet er wieder ein/ und fährt auff; GOtt gebe es bleibe Mutter oder Braut/ daran der Sohn GOttes ſo viel gewendet/ wo ſie will.

Was die andere Art belanget / da die Prediger offte durch höhere Hand und Gewalt von ihrer Stelle getrieben werden / da ſind ſie ſelbſt nicht Urſache daran/ ſo muß man auch als denn nicht übel von ihren mutationibus reden/ oder urtheilen. Es hat der Herr D. George Mylius General Superint. zu Wittenberg Anno 1589. eine Oration geſchrieben de migrationibus ſacrorum hominum, oder der Prediger/ darinne er alſo ſchreibet: Wenn der Prophete Jer. 10. v. 23. ſpricht: Ich weiß/ Herr/ daß des Menſchen Thun ſtehet nicht in ſeiner Gewalt / es ſtehet in niemand Macht/ wie er wandele/ oder ſeinen Gang richte. So muß man billig ſagen/ daß von GOTT herkomme / wenn die Prediger ihre Aemter verwandeln müſſen. Denn ſie ſind ja in ſolchen Falle / wie die Bälle und Pfeile in der Hand des ſtarcken GOTTES / denn wie dieſelben nicht aus eigener Bewegung/ ſondern von dem getrieben werden / der ſie in der Hand hat: Alſo ſtehet es nicht bey den Menſchen / oder geſchicht ohngefehr/ daß die Prieſter fort wandern müſſen / ſondern

ſie muͤſſen dem Wincke und goͤttlichen Schluſſe pariren/ der die himmliſche Weißheit ſelber iſt. Wird demnach vor eine Thorheit gehalten/ wenn ein Prediger zu einer Gemeine kommt/ und ſich mit vielen Betheurungen vernehmen laͤſt/ er wolle an dem Orte leben und ſterben/ und wo ſeiner Zuhoͤrer Gebeine liegen/ da ſollen ſeine auch einſt liegen. Deñ ein ſolcher weiß nicht/ was GOtt weiß/ wie will er denn ein ſolch Verſprechen in einer Sache thun/ darinne er nicht ſelbſt Herr iſt: Der wohlſel. Herr D. Geier geſtehet von ſich ſelber/ daß wenn er uͤber den Thomas Kirchhoff in die Kirche gangen/ er bey ſich gedacht. Hic expectat reſurrectionem Martinus Geier/ hier erwartet ſeiner Aufferſtehung Martin Geier. Er wuſte aber damals nicht/ daß er naher Dreßden vociret werden/ und auch nicht einmahl daſelbſt/ ſondern in der ſchoͤnen Dom- oder Churfuͤrſtl. Begraͤbniß-Kirche in Freybergk ſein Begraͤbniß finden wuͤrde. Wir geſchweigen derer Exempel/ die zu 5. und 6. mahlen auff GOttes Befehl und Winck haben fort wandern muͤſſen/ wie wir ſie anderweit ſchon angefuͤhret haben/ und ſonſt anderweit den Gelehrten wiſſend ſind. Von dieſer materie ſind zuleſen/ Paſtorale Lutheri, M. Conradi Portæ, Paſtoris zu Eisleben/ p. 37. ſeqq. Die præfation

tion M. Martini Hamers Superint. zu Glau-
che vorgeſetzt den 10. Predigten von dem Ge-
ſange Lutheri: Vom Himmel hoch da kom-
me ich her ꝛc. In Caſibus conſc. Catech.
D. Königii Prof. und Superint. zu Altdorff
p. 738. in Scrut. Conſc. D. Arnold. Men-
gerings Superint. Hall. Conf. Brochm.
Syſt. Theol. Tom. II. loc. de Miniſt. c. 3.
caſ. 8. p. 363. Dedek. Vol. I. Conſil. p. 526.
D. Kesleri Theol. Caſ. Conſc. c. 7. p. 51.
Hartm. Paſtorale Evang. lib. 4, c. 2. Wir
beſchlieſſen dieſe materie mit den Worten des
Herrn D. Selneccers P. II. Explic. Pſalm. p.
154. Wenn er alſo ſchreibet: Das ſind doch,,
ja liebliche Berge/ feine Boten/ und ſchöne Füſ-,,
ſe/ der jedermann ſich freuen/ und ſie/ als den,,
edelſten Schatz auff Erden/ halten ſoll. Es,,
ſitze ja niemand ſtill/ und niemand laſſe ihme,,
einiges Ding/ es ſey ſo herrlich es wolle/ ſo lieb,,
und angenehm ſeyn/ daß er dieſe Boten ver-,,
ſäumen/ und nicht auch ſehen und hören ſolte.,,
Was iſt doch aller Welt Geld und Gut/ wenn,,
man der Güter mangelt/ die dieſe Ertz-Boten,,
aus dem rechten lebendigen Gold-Bergwerck/,,
mit ſich bringen/ Gottes Gnad/ Gottes Se-,,
gen/ Gottes Sieg wider Sünd/ Tod und,,
Teufel/ ja/ GOtt ſelbſt mit allem/ was er iſt,,
und hat/ Emanuel? O wehe/ und aber wehe/,,

„der undanckbarn ſichern Welt / die dieſer „Bottſchafft überdrüßig / ja ihr faſt feind und „gram iſt/ und läſt ein ſchlechtes Ding/ Bauch-„Sorge und Nahrung mehr bewegen/ denn eine „recht evangeliſche Predigt. Wehe auch allen „Lehrern/ die unachtſam/ faul und ſicher ſind in „ihrem hohen Amte; GOtt erbarme ſich unſer! Gleich indem ich die Feder niederlegen will/ kommen mir in die Hände des Hr. D. Joh. Friedrich Meyers zu Hamburg Miſcellan. Predigten/ da er alsbald in der erſten von ſeinen Abzuge von Wittenberg handelt/ und etwan alſo p. m. 21. ſchreibet: Mich düncket/ es halten mir ſolche Worte mit ſonderbahren Ernſt für die verſammleten ehrwürdigen Väter auff dem Nicæniſchen Concilio, ſo in dem 15. Canone durchaus nicht verſtatten wollen / daß ein Prieſter ſeine alte Gemeine verlaſſe/ und (Can. ib.) wenn er auch einer neuen ſeinen Dienſt zuſaget/ ſo ſolle alle Zuſage nichtig und unkräfftig ſeyn. Verba Canonum ex verſione Gentiani Herveti ap. Severinum Binium Tom. I. Concil. general. p. m. 309. ita ſe habent: Propter multum tumultum & ſeditiones, quæ fiunt, omninò viſum eſt, ut conſvetudo, quæ præter canonem in nonnullis partibus invenitur, tollatur; ut â civitate in civitatem nec Epiſcopus, nec Pres-

Presbyter, nec Diaconus tranſeat. Si quis autem poſt ſanctæ & magnæ Synodi definitionem tale quippiam aggreſſus fuerit, vel ſe rei ejusmodi dederit, quod factum erit, omninò infirmabitur & Eccleſiæ reſtituetur, cui Epiſcopus vel Presbyter ordinatus fuerit. (Can. 16.) Quicunque temerè & inconſideratè, nec Dei timorem præ oculis habentes, nec Eccleſiaſticum Canonem ſcientes Presbyteri vel Diaconi, vel quicunque omninò in canone recenſentur, ab Eccleſiis receſſerint, ii in aliena Eccleſiâ nullo modo recipi debent, ſed omninò cogendi ſunt in ſuas ipſorum parochias redire, vel ſi perſeverent, eos â communione ſeparatos eſſe oportet. Quæ hunc in modum vetus Scholiaſtes Alexius Ariſtenus exponit reddente Guilielmo Beveregio Synodici p. 76. 77. Hic Canon non tantum Epiſcoporum translationes omninò (παντελῶς) tollit, ſed & Presbyterorum & Diaconorum, & eos quoque, qui tale quid facere vel aggrediuntur, reſtituit rurſum Eccleſiis, in quibus ordinati fuere. Primus autem & ſecundus in Sardicâ Canon. eos ſeverius punit, excommunicationis ſupplicio eos ſubjiciens. Et ad Can. 16. Et hic Canon eadem ac prior decer-

nit, ut nullus Presbyter aut Diaconus, qui ab Eccleſiâ, in quâ Clericus factus fuit, receſſit, ab alio Epiſcopo admittatur, ſed ut ad ſuam rurſus paræciam redeat. Si quis autem Epiſcopus Clericum, qui ad alium pertinet, receperit, & eum cum ordinavit ad majorem in ſuâ Eccleſiâ gradum provexerit, præter proprii Epiſcopi ſententiam, irrita erit ordinatio. Ja es dürffte mir Oſius mit allen ſeinen 376. auff den Concilio Sardideſi zuſammen gekommenen Vätern gewaltig drohen/ woferne ich nicht bey euch bleiben wolte/ mich gar aus der Gemeine GOttes zuverſtoſſen / und für keinen Chriſten zuhalten/ ob ich gleich ihnen meine neue vocation fürlegen könte. (C. 1.) Oſius urbis Cordubæ Epiſcopus dixit: Non tantum mala conſvetudo, quantùm pernitioſiſſima rerum corruptela, eſt ex ipſis fundamentis penitus extirpanda, ne cui Epiſcopo liceat â parva civitate in aliam migrare. Ejus enim cauſæ prætextus eſt manifeſtus, propter quem talia aggreditur. Nullus enim Epiſcopus adhuc inveniri potuit, qui a majori civitate in minorem tranſire ſtuduerit. Unde conſtitit, eos ardenti plura habendi cupiditati ſuccedi, & magis arrogantiæ ſervire, ut videantur majorem habere poteſta-

teſtatem. Placetnè hoc omnibus, ut ejusmodi improbitas acerbiùs vindicetur? Exiſtimo etiam eos nè laicorum quidem debere habere communionem. Omnes Epiſcopi dixerunt: Placet omnibus. Oſius Epiſcopus dixit: Si quis autem adeò inſanus vel audax inveniatur, ut de iis videatur aliquam auferre excuſationem aſſerens, ſibi â populo allatas eſſe literas, clarum eſt, potuiſſe paucos aliquos mercede & pretio corruptos in Eccleſiâ ſeditionem movere, ut eundem utique velint habere Epiſcopum. Omninò ergò has fraudes & artes puniendas eſſe exiſtimo, ut nemo poſſit, qui eſt ejusmodi, nè in fine quidem laicâ communione dignus haberi. An ergò hæc placet ſententia, reſpondete. Reſponderunt: Placent, quæ dicta ſunt. Ap. Binium l. c. p. m. 433. Der andächtige Mönch Bernhardus fodert mich für Gottes Gerichte/ und beſchuldiget mich einer unverantwortlichen treuloſen Unbeſtändigkeit: Aut ergò oportuit tè gregem Dominicum minimè ſervandum ſuſcipere, aut ſuſceptum nequaquam relinguere, Epiſt. 87. ad Ogerium Canonicum Reg. fol. m. 1474. Entweder du hätteſt das werthe Wittenberg gar ſollen mit frieden laſſen/oder da du dich mit ihr

einmahl verſprochen/ biß in dein Grab ihr allei-ne und beſtändig zu bleiben. Mich dünecket mein ſel. Anteceſſor auff der Catheder Bugenha-gen/ ſtecke ſein altes graues Haar aus ſeinem Grabe und ſehe mich ſolcher Verenderung we-gen gewaltig ſcheel an/ als welchen Hamburg mit keiner Bitte bewegen kunte/ da er eine Zeit-lang bey ihnen ſich auffhielte/ und die Kirchen in Ordnung brachte/ Hamburgiſche Kirchen-Aemter anzunehmen/ ja ſeine Wittenbergiſche Profeſſion und Predigt-Amt war ihm ſo lieb/ daß er ſelbige mit den reicheſten Biſchoff-Thümern in Pommern und Dennemarck durchaus nicht verwechſeln wolte. Und was redet man nicht von Theologis, die ſo offte von einer Gemeine zu der andern ſich gewendet? unbeſtändige/ unruhige flatternde Geiſter wer-den ihnen beygeleget / von der für der Zeit richtenden Welt. Die Exempel des ſeligen Heſ-huſii, Selnecceri, Cundiſii, liegen am Tage. Wie ſoll es nun mir nicht gehen/ der ich bey an-noch nicht groſſem Alter / ſchon die vierdte Haupt-Veränderung antrete. Und billi-ge ich allerdings den Außſpruch Hieronymi Zanchii, welchen der gewiſſenhaffte Theo-logus Herr D. Keslerus in ſeiner Theolog. Caſ. Conſcient. ſich auch gefallen laſſen/ c. 7.

p. m.

p. m. 49. Hieronymus Zanchius hat von Translocation fein geſchrieben in ſeiner Epiſtel an D. Muſculum und ſeine Collegen zu Bremen / 2. Epiſt. fol. 119. Seine Wort/ welche werth ſeyn nachdenckens/ lauten auff deutſch ungefähr alſo: Daß ihr mir andeutet/ ihr wollet gern von mir wiſſen / was „ ich machen wolte / wenn ich beruffen würde, „ und bittet/ ich wolle mein Gemüthe ſchrifft- „ lich euch entdecken / will ich gern eurer ehrli- „ chen Begierde / und billigen Anſinnen gnug „ thun. Wenn mich euer Rath beruffet/ wi- „ derſetze ich mich nicht/ wenn mich mein Rath „ läſſet / ſo folge ich/ und dancke allen beyden. „ Alſo habe ich meinen Welſchen geantwortet/ „ als ich von ihnen nach Genff beruffen wurde/ „ und ſehe auch nicht/ wie ich anders antwor- „ ten ſolte. Eben alſo habe ich auch meinen „ Welſchen und meinem Rathe geantwortet / „ als ich von ihnen nach Leon beruffen wor- „ den/ und kan fürwahr euch auch nicht anders „ antworten. Denn wir wiſſen/ daß man al- „ leine GOtt in allen Dingen / und ſchlechter- „ dings gehorchen müſſe/ und daß man unſerer „ Obrigkeit nicht widerſtreben ſolle in allen „ dem/ das ſie gebeut/ und nicht mit CHRI- „ STI geoffenbahrten Willen ſtreitet / daß „ auch / wer ihr widerſtrebe / GOTTES „

„Ordnung widerſtrebe. Darzu kömmt auch/
„daß dieſe meine Obrigkeit mich ſo freundlich
„auffgenommen/und ſo freygebig gehalten/ und
„noch hält / daß ich der allerundanckbareſte
„Menſch ſeyn müſte / wenn ich nicht in Dero
„Willen meinen Willen ergeben wolte/ in al-
„lem dem / das nicht wider GOTT dem
„HERRN iſt. Alſo habt ihr meinen Wil-
„len und Meynung. Mein Wille hängt in
„dieſem Wercke/ wie in andern Mittel-Sa-
„chen/ an dem Willen meines Raths/ derſelbe
„aber hängt an dem Willen CHRISTI/
„als welcher des Königs Hertze in ſeiner
„Hand hat/ und lencket es wo er hin will.
„Derſelbe aber allein iſt gantz frey / uns aber
„noch zur Zeit in dieſer Sache unbekannt.
„Derohalben muß man / meines erachtens
„erſtlich den HERRN JESUM anruffen
„und bitten/ daß er unſers Raths Hertze da-
„hin lencke/ daß er ſelbſt wiſſe/ daß es mehr zu
„Ausbreitung ſeiner Ehre und der Kirchen
„Nutz gereichen werde. Darnach muß man
„unſerer Obrigkeit Willen verſuchen / damit
„man erkenne / auff welche Seiten denſelben
„GOTT der HERR geneigt habe. Als-
„denn wirds an dem ſeyn / daß ich aller bey-
„der Wille CHRISTI / und des Raths
vollbringe. Bißher Zanchius, deſſen Rath
ein

ein ieder Theologus folgen kan/ und ſoll / ſo hat er ein fein ruhig Gewiſſen. In dem Lebens-lauffe des Herrn D. Joh. Muſæi finde/ daß ſein Herr älter Groß-Vater Simon Muſäus faſt nirgend über 3. Jahr bleiben können/ſondern wegen Vertheidigung der reinen evangeliſchen Lehre / an viertzehen unterſchiedenen Orten/ als (1. zu Nürnberg. (2. Zu Fürſten-Walda in der Marck. (3. Zu Groſſen an der Oder. (4. Zu Breßlau in Schleſien. (5. Zu Gotha. (6. Zu Eißfeld in Francken. (7. Allhier zu Jena/ als Profeſſor Theologiæ. (8. Zu Bremen an der Weſer. (9. Zu Schwerin in Mechelburger-Lande. (10. Zu Gera im Vogtlande. (11. Zu Thoren in Preuſſen. (12. Zu Coburg. (13. Soeſt in Weſtphalen. (14. Zu Mansfeld/ geiſtliche Ehren-Aemter betreten. Immittelſt aber zehen exilia mit chriſtlicher Gedult und Hertz-hafften Muth übernommen und ausge-ſtanden.

Die 644. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 53.

Was von dem 53. Cap. dieſes Propheten zuhalten?

EHe wir uns zu den ſonderbahren Sachen machen / welche in dieſem Capitul beſchrieben/ und uns zubetrachten vorgeſtellet werden / müſſen wir was ins gemein von denſelben auffzeichnen/ denn die Sache es werth iſt. Es ſtellet aber der Prophete Eſaias eine Weiſſagung von CHriſto vor/ ſo diſtinct und perſpicuè, daß der Hieron. darff ſagen und urtheilen: Es ſey der Eſaias nicht ein Prophete / ſondern ein Evangeliſte geweſen/ welcher Meynung auch der Auguſt. beypflichtet lib. 18. de Civit. Deî c. 29. So hält auch dieſes Capitul nicht ſo wohl eine Prophetiſche als Evangeliſche Erzehlung in ſich einer Sache die zukünfftig iſt/ als wenn ſie ſchon geſchehen wäre. Je älter nun dieſe Erzehlung iſt/ deſto lieblicher iſt ſie/ ie vortreflicher deſto angenehmer/ und den Glauben zu beſtätigen/ deſto Augenſcheinlicher iſt ſie. Die verſtockten Juden zwar pflegen dieſe Weiſſagung aus zulegen / Theils von dem Propheten Eſaia/ Theils und

zwar

zwar vornehmlich von dem überaus elenden und betrübten Zuſtande der Jůden damahls. Wir wollen auch die Abtheilung des Cap. mitnehmen. Der Ebr. Text wie auch die Vulgata machen ihre Abtheilung ſo / daß ſie die erſten 3. v. zu dem vorhergehenden 52. rechnen / wie wir auch in der deutſchen Bibel dergleichen Verſicul-Eintheilung finden. Der Auguſtinus aber / wie auch der Origines contra Celſum, Juſtinus contra Tryhonem, aus den Påbſtlern der Salmeron und Sanctius ziehen dieſe 3. Verſe zu den 53. Capitul Eſaiå / und wie der Sanctius redet / weil eine groſſe Verånderung der Weiſſagung geſchicht / und alles von Chriſto handelt / auch nicht mehr nach Babylon riechet: Der Calovius ſpricht: Es gehören billig die 3. Verſe zu dem 53. Cap. Eſaiå. Es haben etliche dieſes Capitul carnificinam Rabbinorum genennet. Daher der Abraham Hulſius in Theol. Judaicâ bekennet / es håtten ihme etliche Rabbinen geſtanden / ſe in propheticis ſcripturis facilè extricaturos fuiſſe, modò Eſaias tacuiſſet, ſie håtten ſich leichte aus den Prophetiſchen Schrifften heraus wickeln wollen / wenn der Prophete Eſaias geſchwiegen håtte. Der D. Helvicus in den Append. III. Elench. Jud. ſchreibet: Nòvi ego inter Judæos, qui hôc ſolô fer-

fermè locô Eſaiæ, permoti fuerunt, ut Chriſtianiſmo favere cæperint, ich kenne etliche Juden / welche faſt bloß aus dieſer Stelle des Eſaiå bewogen worden / daß ſie dem Chriſtenthume geneigt zu werden angefangen. Ein Exempel ſtellet der Johann Iſaac Levita vor / welcher durch Leſung dieſes Capituls bewogen worden / ein Chriſte zu werden / welches er in einem Tract. de defenſione veritatis Ebraicæ S. Script. lib. 2. p. 82. alſo von ſich bekennet: Ingenuè profiteor, illud ipſum caput ad fidem Chriſtianam me adduxiſſe. Jch bekenne auffrichtig / daß eben dieſes 53. Capitel Eſaiå mich zu den Chriſtlichen Glauben gebracht hat. Nam plùs millies caput illud perlegi, contuli accuratè cum multis translationibus, deprehendi plùs centies de Chriſto myſteria in textu Ebræo contineri, quàm ulla aliâ verſione reperiantur, denn ich habe dieſes Capitul mehr als tauſendmahl durchgeleſen / und es mit vielen Uberſetzungen genau überleget / und habe hundertmahl mehr Geheimniſſe von Chriſto in dem Ebråiſchen Texte gefunden als in irgend einer Verſion mögen gefunden werden. Eben dieſer Rabbine ſetzt hinzu / wie er offte manchen Rabbinen das Maul geſtopf=

ſtopffet habe/ ſeine Worte lauten alſo: Ich bin bey vergangenen Reichstage zu Franckfurt mit 5. Rabbinen in Diſcurs gerathen/ welche ich aus eben dieſen Capitul ſo in die Enge getrieben/ und ihr Maul ſo geſtopffet / daß ſie nicht auch ein Wort wider meine Argumenta und Beweiß-Gründe haben vorbringen können. Daß allerhand Leiden und Angſt hier verſtanden werde/ leugnet von den Auslegern niemand/ wegen des Objecti aber oder der Perſon davon hier gehandelt werde / ſind ſie nicht eines. Die Jůden leugnen / daß hier von Meßia geredet werde. Andere meinen/ es werde von Abraham/ von Moſe / von Joſia / von Jeremia gehandelt / wie der Grotius will. Die meiſten verſtehen es von den Jůdiſchen Volcke / wie es unter den Heyden ſey übel mitgenommen und vexiret worden. Einer Seidelius hat auch geläugnet/ daß von den Meßiá hier was verſtanden werde / welcher aber von dem Jac. Martini lib. 3. de tribus Elohim p. 592. iſt widerleget worden. Gottsläſterlicher Weiſe giebt gedachter Grotius hier für / als ob alles von dem Jeremia můſſe verſtanden werden/ wie er denn alle Verſe und Worte auff den Jeremiam mit Gewalt zwinget. Als er die Annotatá über die Evangelia heraus gabe/ ſo geſtehet er / alles von Chriſto handele / nicht aber von irgend einem

nem andern. Vid. Joh. 12, 34. & Marc. 15. v. 28. Vid. Calovium hier. Man kan aber mit 3. Gründen beweiſen / daß hier von dem Meßia geredet werde. Der erſte Grund iſt adjuncta textûs perſpicuitas, die beygefügte Klarheit des Texts / da ein ieder / ſo das Capitul lieſet / geſtehen muß / es werde hier beſchrieben Chriſti Eingang veracht und knechtiſch / der Fortgang verwerfflich und demüthig / der Ausgang aber berühmt und glorwürdig. Und was darffs viel ſagens / es iſt der HERR Meßias hier abgemahlet in ſtatu humiliationis & ſublimitatis, exinanitionis & exaltationis, crucis & lucis, oder wir haben allhier den HErrn CHriſtum patientem & regnantem, ſervum & Dominum. Der andere Beweiß-Grund iſt ab Apoſtolorum teſtimoniô & auctoritate, als welche dieſes Capitul ſchnur gleich von Chriſto auslegen / als Matth. 8 / 17. Marc. 15 / 28. Luc. 22 / 37. Joh. 12 / 38. Paulus Rom. 10 / 16. Cap. 15 / 21. 1. Cor. 15 / 3. und Petrus 1. Epiſt. c. 2 / 22. und 24. vornehmlich gehöret die Hiſtorie aus der Apoſtel Geſch. c. 8. daher / da der Diaconus Philippus dem Kämmerer der Königin Candaces aus Mohrenlande dieſe Weiſſagung vorleget / und beweiſet / ſie bloß von Chriſto zuverſtehen ſey. Der dritte

Be-

Beweiß-Grund iſt dieſer / da die Rabbinen ſelber wie oben ſchon angezogen worden / dieſes Capitul von dem Meßia verſtehen. Denn wenn der Rabbi Salomon über die Worte kömmt / ſiehe mein Knecht wird weißlich thun / ſo ſchreibet er / unſere Lehrer bekräfftigen / daß das gantze Capitul von dem Meßia verſtanden werde. Mehr Zeugniſſe der Rabb. können bey dem Galatino lib. 8. de Arc. Cath. Verit. c. 15. geleſen werden. So beſtätigets auch die Chaldäiſche Paraphraſis, als welche durch den gerechten Knecht den Meſſiam will verſtanden haben / welche Paraphraſis bey denen Jüden in ſolchen Anſehen iſt / daß ſich niemand unterſtehet / derſelben zu widerſprechen / Vid. Himmelii Paſſionale pag. m. 588.

Weil aber der gottloſe Grotius alles im gantzen Capitul auff den Prophen Jeremiam ziehet / ſo kan man aus allen nur dieſes einige Argument zu deſſelben Wiederlegung machen und alſo ſchlieſſen. Wer (1) unſere Kranckheit oder Seelen-Schaden getragen v. 5. (2) unſere Schmertzen / das iſt / verwirckte Sünden-Straffen auff ſich geladen / ibid. (3) um unſer Miſſethat willen verwundet / (4) um unſer Sünden Willen zuſchlagen iſt / v. 6. (5) auf welchem unſere Straffe liegt / damit wir Friede

hät-

hätten / ibid. (6) durch deſſen Wunden wir geheilet ſeyn / ibid. (7) auff welchen der HERR alle unſere Sünde geworffen / v. 7. (8) Wer um die Miſſethat ſeines Volcks Willen geplaget / und aus dem Lande der Lebendigen geriſſen / v. 9. (9). Wer ſein Leben zum Schuld-Opffer gegeben / v. 11. (10). Wer unſere Sünde getragen / v. 12. & 13. Derſelbe hat für unſere Sünde gebüſſet und gnug gethan. Nun hat ſolches alles CHriſtus gethan / nach den hellen und klaren Worten des Propheten Eſaiä. Derohalben ſo kan dis alles nicht dem Jeremiä zugerechnet oder von ihme verſtanden werden.

Sonſt hat einer gar wohl geſagt / man könte den 53. Capitul Eſaiä wohl den Titul und Uberſchrifft geben / Paſſio Domini Jeſu Chriſti ſecundum Eſaiam, das Leiden unſers HErrn JEſu CHriſti / wie es der Prophete Eſaias beſchrieben hat. Vid. Dorſchæi Pentadec. p. m. 381. Wenn der Herr Luth. Tom. III. Jen. lat. fol. 407. ſpricht: Dis Capitul wäre werth / daß man es auswendig lernet / ſo erinnere ich mich / daß von einen frommen Juriſten dieſes gemeldet wird. Es lag derſelbe auff ſeinem Siech- und Sterbe-Bette / und erzehlte dem Umſtande / „wie er in ſeiner Jugend dieſes 53. Cap. Eſaiä

hätte

hätte auswendig lernen müſſen / welches ihm„
damahls ſauer ankommen wäre / er wolte aber„
dafür nicht aller Welt Schätze/Geld und Gut„
nehmen/ es helffe und tröſte ihn ſolch Capitul„
mehr als alle andere Bücher/ die nur genennet„
werden könten / und hätten ſie weder Safft„
noch Krafft gegen dieſes einige Capitul zurech=„
nen.„ Und ſo viel insgemein von dem Capi=
tul an ſich ſelbſt. Folget nun

Die 645. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 53. v. 14.

Wie ſich die Menſchen über die Geſtalt des Meßiä ärgern werden?

Es beſchreibet hier GOTT der Vater ſeinen eingebohrnen Sohn/ wie er in der blutigen Paſſion überaus ſchändlich ausgeſehen habe / ſo daß niemand vermeinet / dieſer GOttes Sohn und der gantzen Welt Heyland ſeyn müſſe. In dem 13. v. des 52. Capituls / (welches wie oben gedacht / billig der erſte Vers des 53. Cap. ſeyn ſoll / indem ſich daſelbſt die Beſchreibung des HErrn Meßiä anfänget.) wird er GOttes Knecht genen-

net. Siehe/ mercks wohl es ſind hochwichtige Dinge/ mein Knecht/ abdi, und wie es das Targum giebt/ Meſſias ſive Chriſtus, der mich ehret/ und der mir dienet/ denn von ihme handelt das gantze Capitul und ſonſt von keinem Menſchen. Er iſt aber ein Knecht geweſen/ im Stande der Erniedrigung/ nach ſeiner Menſchlichen Natur/ in anſehen/ daß er kommen iſt/ den Willen GOttes zu thun/ Pſal. 40. in dem Wercke der Erlöſung/ Eſ. 42/ 1. in der angenommenen Knechts Geſtalt. Denn weiter läſt ſich dieſer Nahme nicht anbringen/ als ob entweder der Sohn GOttes ſeinem Vater nicht gleich wäre/ oder als ein wahrer Menſch zur Rechten des himmliſchen Vaters ſitzende/ Pſal. 110/ 1. demnach unſer Mitknecht wäre. Dieſer Knecht GOttes wird nun weißlich thun/ Hiſcil, abſolutè an ſich ſelbſt/ Eſ. 11/ 1. conſilium, habens & ſucceſſum, erwünſchten Ausgang/ welchen die Weißheit mit ſich bringet/ alſo auch comparatè in Vergleichung/ es wird eine gröſſer Weißheit da seyn als bey Adam/ welcher wolte weißlich handeln/ und that thörlich/ von welcher Thorheit und Dienſtbarkeit er uns erlöſet hat/ und den antitheticè im Gegenſatze der Moſaiſchen Weißheit/ denn Moſes war zwar auch ein treuer Knecht/ 4. Moſ. 12/7. und handelt weißlich/

aber

aber er kunte uns nicht ſeelig machen. Wenn er nun ſo weißlich thun wird / wie kan man ſich denn an ihme ärgern? Allerdings wird es den Leuten nicht in die Köpffe wollen / daß ein ſolcher lang verheiſſener mächtiger König ſo viel in der Welt werde leiden und ausſtehen müſſen / Schamam, wie über eine Sache / die als ein Greuel anzublaſen / würdig wegen des abſcheulichen Zuſtandes / den es mit ihme haben wird / ſeine Geſtalt wird heßlicher ſeyn / Schachath aus dem Grunde verderbt / abſcheulich gegen allen andern Menſchen / als ob ſonſt gar keine menſchliche Geſtalt mehr verhanden wäre / als ipſa deformitas, die Ungeſtalt ſelber / auch die allerärmſten und gerinſten Leute ſahen beſſer aus / und zwar wegen des vielen Sorgens / Wachens und ängſtens / Schlagens und der unzehlichen Wunden / als ein Wurm / ſo daß ſich alle vorige Schönheit verlohren: nimmt man darzu / was Vers 2. ſtehet / ſo heiſts / denn er ſchieſſet auff vor ihm wie ein Reiß / und wie eine Wurtzel aus dürren Erdreiche / wie etwas aus der Erde herfür kömmt / und in die Höhe wächſet / ein Reiß / Jonek, lacteus & ſurculus, ſuccum ſugens ê radice inſtar lactis. Die weltlichen Potentaten ſind gleich den Cedern und Eichen / aber unſer König ſcheinet geringe / arm und elend / er iſt ſchwach und einen an-

anmuthigen und ohnmächtigen Reißlein gleich/ oder wie eine Wurtzel / die ausſchlägt und ein dürres / dürfftiges Sprößlein / wie ein Spißrüthlein herfür treibet / aus dürren Erdreiche/ radix de terrâ ſiccitatis, das unfruchtbar / zum wachſen untüchtig / und entweder gar keine oder doch untüchtige unbeſtändige bald verwelckende Früchte bringet / die nicht lange dauern. Denn der Meßias iſt gebohren (1) aus dem gantz auff die Neige kommenden / und faſt gantz ausgehenden und verderbenden in Armuthe und Elende lebenden Stamme und Wurtzel des Hauſes Davids / (2) von einer Jungfrau/ da ſo wenig Nachkommen / und Stammhalter/ als von einem abgehauenen Baume zu hoffen / wenn gleich noch ein Sprießlein hervor kömmt/ ultimus conatus, das gemeiniglich nicht lange währet/ oder bringet eine ſpäte / unreiffe/ untüchtige / ſauere Frucht herfür / wie Herlinge / Vid. Olearium. Es war keine Geſtalt bey ihm/ das iſt/ bey der elenden Knechts Geſtalt/ und in ſeinen Leiden/ es war keine ſpecies vultûs aſpectus, die anſehnlich war/ die uns Jüden/ die einen weltlichen König verlangten/ gefallen hätte / weil wir ſeine Herrligkeit nicht geſehen/ Joh. 1/14. und wir ſolten einen ſolchen König begehren/ oder nach ihn Verlangen tragen? Der ſo gar arm und elende kömmt /

vol-

voller Striemen und Wunden. Er war v. 3. der allerverachteſte / bazah, die Sept. ἄτιμος, den man wegen eines groſſen Verbrechens von öffentlichen Ampte geſtoſſen / und Vogelfrey gemacht. Der Unwertheſte / Chadel deſinens, der nichts würdigſte / von dem iederman nachläſſet / mit dem es gantz und gar aus iſt / iederman hört auff / ihn anzuſehen / anzureden / ihn zu achten / mit ihme umzu gehen / ſie fliehen und weichen vor ihme / als der ignominioſus, alle Ehre verlohren / und hinaus geſtoſſen wird / ein Wurm und kein Menſch / ein Spott der Leute und Verachtung des Volcks / Pſ. 22. Daher ſagt Lutherus / mit andern Ubelthätern hat man doch noch Mitleiden / wenn ſie geſtrafft werden / aber unſer Heyland ward auch in ſeinen gröſten Leiden / ja biß in den Tod verſpottet. Und hier ſteckt der Nachdruck / ſchreibet eben Lutherus / daß Chriſti Schönheit geiſtlich ſey / in nullâ ſpecie, in paupertate opulentiſſimus. Und daher kömmts auch / daß die blinden Jüden einen gedoppelten Meſſiam erdichten / einen der verlumpet gekommen / und noch auff Erden in Bettlers Geſtalt herum gehe / damit er vor der Jüden Sünde genug thue / den andern aber einen glorwürdigen König / auff welchen ſie noch hoffen. Hernach ſo war er voller Schmertzen / Vir do-

lorum, ein Schmertzens-Mann / dolorum pelagus, das centrum, die Zuſammenkunfft / das Meer / die Verſammlung aller Schmertzen / welche alles Unglück / Angſt und Quaal an Leib und Seele verurſachen kan. Miſerorum princeps, apex, choragus, caput ein Spectacul und exemplariſche Vorſtellung aller ſchmertzlichen Quaal. Den aller Sünder Sünde / aller Sünden Straffe / alle Hertzens-Angſt / alle Seelen-Quaal / alle Leibes Schmertzen / aller Wunden Wunden / alle Gewiſſens-Marter / welche dem Adam das Paradieß / und dem Cain die gantze Welt zu enge machte / lag alleine zugleich auff dieſen einigen Rücken / die ſchwere / allen Menſchen zuſchwer werdende unerträgliche Laſt / war auff ihn allein geworffen / da war kein Helffer / kein Erretter / kein Tröſter / kein Erbarmer / daß der HErr wohl mit Wahrheit die Worte wiederholen konte / Klagl. 1 / 11. Euch ſage ich allen / die ihr fürüber gehet / ſchauet doch / und ſehet / ob irgend ein Schmertzen ſey wie mein Schmertzen / der mich troffen hat / denn der HErr hat mich voll Jammers gemacht am Tage ſeines grimmigen Zorns / das hies multiplicando multiplicare, der groſſen vielen unzehligen und unermeßlichen Schmertzen überaus viel und im̃er mehr machen. Darum heiſts

auch hier: Obſtupeſce! erzittere du wollüſtiger Sünder/der du in Fleiſches-Luſt/Augen-Luſt/ und hoffärtigen Leben erſoffen biſt/ bedencke dieſen Schmertzen/ſonſt trifft dich der ewige Höllen-Schmertz/ und die unendliche Pein in ſolcher Flamme. Er war auch voller Kranckheit/ ſciens infirmitatum, der aller Schwachheit erfahren/ dem aller Anfang/ Urſache/ Beſchaffenheit/ und Eigenſchafft aller Kranckheiten gar genau bekant iſt/ infirmitas ei familiaris, ſie wohnete gleichſam in ſeinen Hertzen/ er hatte davon genaue Wiſſenſchafft/ er war gleichſam der Zweck/ darauff alles loß gieng/ und als der gebähnte Weg/ über den alles Unglücke gieng/ ja als die allgemeine Herberge/ da alle Schwachheit einzukehren pflegte/ als ein erfahrnes Haupt und Ober-HErr aller Schwachen/ welcher wohl verſucht allenthalben/ und daher auch kan Mitleiden tragen mit unſer Schwachheit/ Ebr. 5. Man verbarg das Angeſichte vor ihm/ wer hätte ſolchen Greuel anſehen können/ wir haben ihn auch daher nichts geachtet/ da ſonſt die groſſen Wercke des HErrn mit Luſt betrachtet und geachtet werden/ ſo ward doch hier das gröſſeſte Liebes-Werck der Menſchlichen Erlöſung nichts geachtet/ der HErr kam in ſein Eigenthum/ aber die Seinen nahmen ihn

nicht auff. Wir dancken unſern hochgelobteſten Heylande/ daß der Allerſchönſte uns zu gute iſt worden der allerheßlichſte/ alſo daß die unvergleichliche paſicompſe und ſchöne Harmonie aller lineamenten erbärmlich zernichtet/ das gantze Angeſicht zerſchwollen/ voll Staub und Blut bey der Dornen Kröhnung zuſehen/ der gantze Leib verwundet/ durch die ſchreckliche Geiſſelung/ die Augen roth von Thränen/ und alle Kräffte vertrocknet wie eine Scherbe/ wodurch uns die allervortrefflichſte Schönheit erworben worden. Der Herr D. Pfeiffer ſchreibet in ſeiner Chriſten-Schule/ p. m. 550. alſo: Es iſt demnach das Leiden JEſu CHriſti vorerſt das allerbitterſte Leiden geweſen/ kein Diletzen oder Spiegelfechten/ ſondern dadurch ihme recht wehe geſchehen. Weh iſt ihm geſchehen durch die euſſerſte Schmach und Schande/ v. 2. Er hatte keine Geſtalt noch Schöne/ wir ſahen ihn/ aber da war keine Geſtalt/ die uns gefallen hätte/ v. 3. Er war der aller Verachteſte und Unwertheſte/ voller Schmertzen und Kranckheit. Er war ſo veracht/ daß man das Angeſicht für ihm verbarg/ darum haben wir ihn nichts geachtet. Nicht iſt dieſes zu verſtehen von einer natürlichen Heßligkeit/ denn ohne Zweiffel hat unſer Heyland eine wohlanſtändi-

ge

ge menſchliche Geſtalt gehabt / er heiſſet nicht umſonſt der Schönſte unter den Menſchen-Kindern/ Pſalm. 45. v. 3. ſondern weil er von böſen Leuten ſo heßlich iſt zugerichtet worden. Nicht nur phyſicè und realiter, mit Wercken/ ſie ſcheuten ſich nicht/ ihme ihren heßlichen Unflat und Speichel in ſein heilig Angeſicht zu werffen/ dahero er ſchon längſt durch den Mund Eſaiä ſich beklagt: Mein Angeſicht verbarg ich nicht für Schmach und Speichel Eſ. 50/6. ſondern auch moraliter und verbaliter, mit Worten/ ſie haben ihn auffs allerſchimpfflichſte ausgeruffen/ als einen Betrüger und Gotteslä-ſterer/ Aufwiegler u. ſ. w. ſie ſchlugen ihn ins Angeſichte / und ſprachen: Weiſſage uns Chriſte/ wer iſts der dich ſchlug? auch viel andere Läſterung ſagten ſie wider ihn/ Luc. 22. (O bone Jeſu, illuderis ut ſtultus, traduceris ut reus, conſpueris ut inſanus! O liebſter JEſu/ man agiret dich als einen Thoren/ man verklaget dich als einen Malefi-canten / man verſpeyet dich als einen Wahnſinnigen. Darum ſpricht Eſaias im Nahmen des jüdiſchen Volcks / v. 4. Wir hielten ihn für den/ für einen ſolchen Menſchen/ der (ſuâ culpâ) aus eigener Schuld von GOtt ſo hart geplagt und gemartert wäre/ der empfienge was ſeine böſe Thaten werth ſeyn.

Der letzte Hauptſchimpf wiederfuhr ihm/ da er/ wie Eſaias v. 2. ſagt/ **den Ubelthätern gleich gerechnet**/ und zwiſchen zweyen Schächern als ihres gleichen/ ja als der ärgſte unter ihnen/ gecreutziget wurde. Weh iſt auch unſerm Heylande geſchehen durch bittere Schmertzen: v. 3. **Er war voller Schmertzen und Kranckheit** (non ob diſpoſitionem intrinſecam præter naturam, ſed ob afflictionem extrinſecam) nicht wegen einer ungeſunden Conſtitution, ſondern wegen des übeln Tractaments/ ſo ihme begegnete/ darüber er voller Wunden / Beulen / zu dunſen/ matt und ſchwach / und alſo einem todt-krancken Menſchen ähnlich ward. Bittere Schmertzen wurden ihme zugefügt durch ſo viel Schläge/ daher heiſt er v. 3. geplagt/ geſchlagen/ gemartert und unbarmhertzig tractiret. Des Hohenprieſters Knecht gab JEſu einen Backenſtreich Joh. 18. Die Pfaffen-Knechte und Schergen ſchlugen ihn mit Fäuſten in ſein Angeſicht/ Matth. 26/67: Die römiſchen Soldaten gaben ihm Backen-Streiche/ Joh. 19. ſie ſchlugen ſein Haupt mit einem Rohr/ Matth. 27/30. Summa/ es ſchlug/ ſtieß und ſtürmte alles zu ihm ein/ was nur ſtoſſen und ſchlagen kunte. Schmertzen ſeyn ihme zugefügt durch ſo viel barbariſche Streiche und verurſachte blu-

tige Striemen bey ſeiner Geiſſelung; durch ſo viel Wunden bey ſeiner ſchmähligen Kröhnung und Creutzigung/ darum heiſt ihn Eſaias v. 5. verwundet / Blutrünſtig geſchlagen und erbärmlich zerqvetſchet. Weh iſt ihm geſchehen durch ſeine innerliche unausſprechliche Seelen-Angſt/ ja ausgeſtandene Höllen-Angſt. Denn ja GOtt/ der unſer aller Sünde auff ihn geworffen hatte/ v. 6. nicht mit ihm ſchertzete und liebkoſete / ſondern mit unbarmhertzigen Richter-Schlägen auff ihn zuſchlug/ und ihn ſo tractirte / wie er das menſchliche Geſchlecht/ wenns ohne Mittler geweſen wäre/ tractiret hätte. Mit ſolcher Seelen- ja Höllen-Angſt. (Ob ſie ſchon ſonſt durch ſein gantzes Leiden geflochten geweſen/ und daſſelbe durchbittert hat) hat er augenſcheinlich und mercklich ſein Leiden am Oelberge angefangen/ alſo daß er Blut geſchwitzt und geſagt: Meine Seele iſt betrübt biß in den Todt/ Matth. 26. Damit hat er auch am Stamme des Creutzes ſein Leyden beſchloſſen und geruffen: Mein GOTT/ mein GOTT warum haſt du mich verlaſſen? Matth. 27. Dahin geht Eſaias/ wann er ſpricht v. 11. Seine Seele habe gearbeitet/ und v. 8. er ſey aus der Angſt und Gerichte genommen. Der Herr D. Dannh. ſchreibet hiervon P. V. Lact. Cat. p. m. 828. alſo: Es

iſt

iſt CHriſtus geweſen ein ausgetauſchtes Lam̃/ an ſtatt der Wölffe geopffert für uns/ ſpricht der Apoſtel/ nicht nur Exempels-Weiſe uns zur Nachfolge/ ſondern an ſtatt unſer/ ranzions-Weiß/ Tauſch-Weiſe. Fürwahr er trug unſer Kranckheit/ und lud auff ſich unſer Schmertzen/ wir aber hielten ihn für den/ der da geplagt/ und von GOTT geſchlagen und gemartert wäre. Aber er iſt um unſer Miſſethat willen verwundet/ und um unſer Sünde willen zerſchlagen/ die Straffe liegt auff ihm/ auff daß wir Friede hätten/ und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet. Er trug als ein bajulus und Laſt-Träger unſere Kranckheit / er lud auff ſich unſer Schmertzen/ um unſer Miſſethat. Das war die impulſiva, die Straffe liegt auff ihm: Denn da ſtehet in ſeiner Sprach/ GOtt hat alle unſere Straffen auff ihn/ wie der Wind ein Wetter auff einen Baum zuſammen getrieben. Er hat ſein Leben zum Schuld-Opffer gegeben/ zu einem Fegeopffer / er iſt κάθαρμα worden / ein περίψημα ein Kehraus/ ein ἀνάθεμα, ein auffgehenckter maleficant, ein βδέλυγμα, ein pfui dich worden / daß man das pfui dich über ihn geſchrien. Wie die Maßilienſer vor Zeiten die Peſt abzuwenden einen Mann erwehlet/ auff welchen ſie alle Schuld der gantzen Stadt geworf-

worffen/ und ihn hernach ins Meer verſenckt; Alſo ſiehe das iſt das Lamm Gottes/ das der Welt Sünde nicht nur abträgt/ und hinweg nimmet/ ſondern trägt/ und auff ſeinen Schultern liegen gehabt/ dieſelbe hat er ans Creutz getragen. Wann ein Hencker den Dieb auff die Achſel nehme/ und hinauff an den Galgen trüge/ und daſelbſt anhängen thäte/ ſo hat CHriſtus unſere Sünde an ſeinem Leibe geopffert/ 1. Petr. 2/24. mit ſich ans Creutze getragen und angehefftet. Er/ der von keiner Sünde wuſte/ iſt für uns zur Sünde worden/ er hat die Sünde gleichſam angezogen/ als der gröſte Ubelthäter/ imputativè, der ihm alles hat zurechnen laſſen: Er iſt unter die Ubelthäter gerechnet/ der ſelbſt-Schuldner worden/ ſelbſt-Antworter/ ſelbſt-Büſſer und Entgelter.

Was ſonſt der Prophete Eſaias im Nahmen des jüdiſchen Volcks fürbringet: Wir aber hielten ihn für den/ der geplagt/ und von GOtt geſchlagen und gemartert wäre; hat St. Hieronymus mit unterſchiedlichen Worten/ auch aus andern Dollmetſchern erkläret. Nos putavimus, eum eſſe immundum, ſi e ἐν πόνω, i. e. in dolore, ut LXX. tranſtulerunt, pro quo Aquila & Symmachus poſuerunt: leproſum; Theodotio: flagellatum,

latum, quod aliis verbis Hebraicô idiomate lepra intelligitur; Das iſt: Wir hielten ihn für unrein/ oder für einen/ der in Arbeit und Schmertzen ſich befunden/ wie es die LXX. griechiſchen Dollmetſcher gegeben; für welche Wort Aquila und Symmachus geſetzt haben/ außſätzig; Theodotio: gegeiſſelt/ weil mit andern Worten auff Hebräiſch der Außſatz verſtanden wird/ ut ſenſus ſit, daß die Meynung ſey/ ſagt Hieronymus, putavimus eum pro peccatis ſuis â Deo eſſe percuſſum, qui humiliatus eſt propter nos, & cum latronibus crucifixus: Wir haben ihn für den gehalten/ der um ſeiner eigenen Sünde willen von GOtt geſchlagen worden ſey/ der doch unſert wegen erniedriget / und mit den Schächern oder Mördern gecreutziget worden iſt. Nemlich die gantze Sache laufft auf des HErrn Meßiä und Heylandes der Welt bitteres Leyden und Sterben hinaus / von welchem ein frommer Jacob und mit ihm alle rechte wahre Chriſten wiſſen/ daß ihnen dadurch von Sünde/ Tod/ Teuffel und Hölle geholffen worden ſey. Man hat ihm nach Pſalm. 22/ 17. ſeine Hände und Füſſe durchgraben/ aber ut ſuo vulnere noſtra curaret, ſagt nochmahls Hieronymus, daß er mit ſeinen Wunden unſe-

unſere Wunden heile; Er iſt gemartert und geplaget/ gegeiſſelt und gecreutziget/ ja er iſt zum Fluche gemacht worden/ damit er uns vom Fluche erretten kan. Uber die Worte des 4. Verſes: von GOtt geſchlagen und gemartert. ſchreibet der Herr D. Dannh. P. VIII. Cat. m. p. 8. alſo: Vulnus â Deo inflictum, eine Wunde Gottes von GOtt gehauen. Was iſt abermahl für der Venunfft wunderlicher/ was könte ihr ungereimter/ paradoxer fürkommen als eine Wunde von dem allerliebreicheſten Vater ſeinem allerliebſten einigen Sohne geſchlagen! Wie ſolte es ein liebreicher Vater über ſein liebflammendes Hertze bringen können/ daß er von ſich ſelbſt ſeinem Sohn ſolte die Gurgel abſchneiden? Geſchichts in der Welt/ ſo iſts ein monſtrum. Was Abraham wollen thun/ das hat er aus Gehorſam gegen GOtt thun müſſen; Was Jephtha gethan/ das war ein recht monſtrum ἀστοργίας eine barbariſche/ wilde/ unmenſchliche That. Aber daß der allerheiligſte Vater/ der höchſte GOtt Vater/ der niemand zu Gehorſam ſtehen darff / ſeinen allerliebſten/ eingebohrnen Sohn ſoll ſchlagen/ verwunden/ ja gar tödten/ und noch darzu tugendlich und wohl gethan haben/ das iſt ja der Vernunfft unglaublich. Es hat zwar in der Paſſions-Handlung der Teuffel das ſeine gethan/

than/ der Menſch das ſeine/ GOtt der HErr aber auch das ſeine. Die alte Paradieß-Schlange hat ihme hie den grimmigen Verſen-Stich gegeben/ und ſeinen grimmigen Zorn über dieſem Schlangen-Treter ausgegoſſen/ und erkühlet. Der Menſch der λογχοφόρος oder Speeren-Reuter / der Blut-Wut-und Schlut-Hund iſt des Teufels Werck-Zeug in dieſer ungeheuren That geweſen/ der hat auch des unſchuldigen Todenleichnams nicht verſchonen wollen/ ſondern mit ſeinem Speer tanquam ad metam darnach thurnieret und gezielet/ gerade/ als würde er ein Ritter-Danck dadurch gewinnen/ und der ſchnöden abtrünnigen Tochter Zion eine Augen-Luſt erwecken. Aber dieſer Speeren-Reuter iſts nicht allein/ omnes nos ſumus ejusmodi crudeles λογχοφόροι, wir ſündliche Menſchen ſeynd ſämtlich ſolche/ die dem unſchuldigen HErrn CHriſto viel Wunden geſchlagen/ ſo viel Wund-Riſſe verurſacht / als viel Sünden wir begangen. CHriſtus iſt um unſer Miſſethat willen verwundet/ und um unſer Sünde willen zerſchlagen/ v. 5. Was hat aber der liebe GOtt und ſeine göttliche Hand dabey gethan? hat er connivo oculo mit beſchloſſenen oder blintzlenden Augen dieſer tragœdi bloß zugeſehen? O nein/ das kan er nicht/ es fällt ja von dem

dem Haupte der ſeinigen kein Haar ohne ſeinen Willen. An decrevit, ut faceret, oder aber hat ers alſo beſchloſſen zu thun? Wie zwar Calvinus über das 19. Cap. Johannis gloſſirt. Nihil ſpricht er/ fecerunt impii Chriſti carnifices, niſi quid illius (Dei ſc.) manu & conſiliô decretum eſſet. Antwort: Non juſſu, non decretô prædeterminante, er hats zwar beſchloſſen/ aber nicht durch einen bloſſen uhrſächlichen/ unwiderſtreblichen/ vorziehlenden Rath-Schluß/ Φεῦ τᾶς ὀρ-σεβεῖας! ſolte nicht einen grauſen/ dergleichen horrenda von GOtt zu gedencken/ geſchweigen zuſagen! Sondern judiciô conſequenti ſeine Gerichte zu üben. Ein Dieb/ wann er vor den Richter geführt/ das Urtheil des Todes anhören muß/ ſo iſt er ja ſelbſt Uhrſache an ſeiner Straffe/ dazu ihn der Richter / vermöge der Gerechtigkeit / verdammt/ welcher es wohl lieber anders ſehen möchte. Er der Richter iſt eigentlich nicht Uhrſache ſeines Todes/ er ſpricht nur das Urtheil/ übergiebt ihn dem Scharffrichter/ und läſt geſchehen / daß dieſer an ihme das Gerichte auswürcket. Alſo dieweil Chriſtus unſer Leiſt-Bürge alle unſere Wunden und Schulden auff ſich genommen / für uns zur Sünde/ und unter die Ubelthäter gerechnet worden/ und alſo unſere Sünde auff ſich ſelbſt

getragen/ als das Lamm Gottes zur Schlacht-Banck/ da hats geheiſſen/ den Bürgen muß man würgen! Schwerdt mache dich auff über den Mann/ der mir am nechſten iſt! Es iſt dir Pontio Pilato, Herodi, dem Speer-Reuter verhängt und zugelaſſen/ zu thun nach euerm frechen Willen/ Ap. Geſch. 4/27. & 28. Sie haben ſich verſamlet über dein heiliges Kind JEſu! welchen du geſalbet haſt/ Herodes und Pontius Pilatus/mit den Heyden und dem Volck Iſrael/ zu thun/ was deine Hand und dein Rath zuvor bedacht hat/ das geſchehen ſolte. Was deine Hand und Rath zuvor bedacht/ nicht daß ſie es thun ſollen/ ſondern daß es geſchehen ſolte. Actio diſplicuit, paſſio grata fuit. In ſeinen Feſt-Predigten ſchreibet er p. m. 471. alſo: Es hat der Prophete Eſaias uns die rechte/ einig-bewehrte/ heilſame Wunder-Cur eröffnet/ wann er in unſern Worten ſaget: Wir ſind geheilet durch ſeine Wunden. (1) Seine/ nehmlich des Meßiä/ wie ſolches die Umſtände des Texts und Capitels ausweiſen/ und nicht allein der Chaldäiſche Dolmetſcher Jonathan ausdrücklich von dem Meßia gedolmetſchet; ſondern auch die von GOtt unmittelbahr erleuchtete/ heilige Männer/ Matthäus c. 8. v. 17. Petrus 1. Petr. 2/24. Philippus

Geſch.

Geſch. 8/32. 33. aus dieſem Spruche von JEſu geprediget. (2) Seine Wunden/ im Grund-Texte ſtehet das Wort chaburah und μώλωψ, welches ſonſten eine Schwühl/ Striemen/ Beule/ Apoſtema, eyſern von geronnenem und zuſammen auffgeſchwollenem Blute von einem ſtarcken Schlage oder Streiche heiſſet/ auch von Luthero ſelbſt alſo gedolmetſchet worden/ 1. Moſ. 4/23. 2. Moſ. 21/15. Pſ. 38/6. Eſ. 1/6. Wir haben aber die geringſte Urſache nicht/ warum wir hier von der Dolmetſchung Lutheri weichen ſolten/ als der nicht nur ein Dolmetſch der Worte/ ſondern auch ein Prophete und Ausleger der Sache ſelbſt/ und des Verſtands oder der Meinung des Propheten geweſen: Der es an beyden Orten des alten und neuen Teſtaments alſo/ durch Wunden/ gegeben/ verſtehe die jenige ſchmertzliche/ ſchmähliche/ tödtliche und lechzende Wunden/ welche ihme gehauen worden in der Beſchneidung/ in dem Richt-Hauß Pilati; ſonderlich die heiligen fünff Wunden roth in der Creutzigung; Die friſche rothe Seiten-Wunde/ aus welcher Waſſer und Blut gefloſſen. Das ſeynd die Heil-Wunden/ dadurch unſere Seelen-Wunden ſollen geheilet werden/ vulnera paradoxa, Wunder-Wunden/ ſeltzame/ abentheuerliche/ unerhörte Wunden/ davon man

mit Warheit ſagen kan/ wir haben heute ſeltzame Dinge gehöret/ Luc. 5/26. Das (1) paradoxum und Wunder-ſeltzame Ding bey dieſer Cur iſt vulnus Medici medicum, die heilſame Artztswunde; Wer hat dergleichen iemahlen erfahren/ gehöret oder geleſen/ daß durch des Artzts Wunden des Patienten Wunden und Wund-Schäden ſollen geheilet worden ſeyn? Es möchte ein Medicus ihme lange laſſen die Ader ſchlagen/ biß der Patiente davon geſund würde. Nun iſt hie dem alſo/ und iſt auch ſonſten kein anderer Nahme den Menſchen gegeben/ darinnen ſie ſollen ſelig werden/ Ap. Geſch. 4/ 12. Und daſſelbige laut des alten Talions-oder Vergeltungs-Rechten/ 2. B. Moſ. 21/25. Auge um Auge/ Zahn um Zahn/ Hand um Hand/ Fuß um Fuß/ Brand um Brand/ Wunde um Wunde/ Beule um Beule. (1) Luitivè & retaliativè Büſſungs-und Vergeltuns-weiſe/ es muſte mit gleicher Müntze bezahlet und gebüſſet werden. Hat ſich der Menſch von der Paradiß-Schlangen laſſen verwunden/ ſo hat der Bürge für uns die Stiche müſſen empfinden. Hat der Menſch ſich ſelbs verwundet/ ſo kan ihm anderſt nicht geholffen werden/ als durch des Artzts/ als Bürgen/ Wunden und Striemen. Er iſt um unſerer Miſſethat willen

ver-

verwundet/ und um unſerer Sünde wil-
len zuſchlagen. Tauſch-und Ranzions-wei-
ſe; Auch (2) translativè, indem er unſer Wun-
den-Gifft an ſich geſogen und gezogen/ die
Straffe auff ſich genommen/ auff daß wir
Friede hätten/ Eſ. 53/5. Faſt gleicher maſſen/
wie jenem Könige in Engelland Eduardo/ ſei-
ne Gemahlin das Gifft aus der empfangenen
Wunden heraus geſogen/ und ihme alſo durch
ihren Tod das Leben erhalten. Uber dieſe
Worte: Durch ſeine Wunden ſind wir ge-
heilet/ hat ein geiſtreicher Prieſter in ſeinen
ſo genannten Land-Stunden dieſe Gedan-
cken/ wenn er p. m. 125. alſo ſchreibet: Meine
Gewiſſens-Wunden/ die Sünden/ ſind gehei-
lete Wunden/ ich werde daran nicht ſterben.
Die Narben ſind zwar da/ und verſtellen mich
mir ſelbſt/ zumahln wenn ich in den Sünden-
Spiegel des göttlichen Geſetzes hinein ſehe;
aber das iſt dennoch mein Troſt/ daß es Nar-
ben und keine tödliche Wunden ſind. Das
kräfftige Zug-und Heil-Pflaſter der allerheilig-
ſten Wunden Chriſti hat alles Gifft heraus ge-
zogen/ und den Schaden recht aus dem Grun-
de geheilet. Zwar es verurſachen mir meine
geheilete Wunden manche Schmertzen/ zumah-
len im neuen Lichte/ wenn der Mond unſicht-
bar wird/ ich will ſagen/ wenn mir das Wort

Gottes/ das dem Monde gleich iſt/ mit ſeinem Troſt-Lichte nicht ſcheinet/ alle Troſt-Sprůche entfallen mir in der Anfechtung/ oder wenn ſie gleich mir wohl bewuſt ſind/ ich leſe und betrachte dieſelben/ ſo ſind ſie mir doch wie der Mond zur Zeit ſeiner Verfinſterung/ da er in den Erd-Schatten tritt/ und mit Schrecken angeſehen wird: Da iſt Angſt nahe/ mein Hertze bebet/ meine Krafft hat mich verlaſſen. Aber ich ſchreye indeſſen zu GOtt/ wie ich kan/ und warte mit Gedult/ biß ſich der Mond wieder ſehen låßt/ da ſehe ich ihn an mit Freuden: Ich ſage/ biß mein gnådiger GOtt das Troſt-Licht ſeines heiligen Wotes in meinem Hertzen wieder ſůßiglich ſcheinen låßt/ da vergehen alle Schmertzen.

*

* *

Was ſonſt hier hätte können beygebracht werden/ oder da man fragen können:

Ob der HErr JEſus ſchöne oder heßlich geweſen?

Weil der Prophete den HErrn Meßiam beſchreibet/ er habe keine Geſtalt und Anſehen gehabt/ it. man habe das Geſichte vor ihme verborgen/ haben etliche ſchlieſſen wollen/ als ob der HErr JEſus heßlich geweſen/ von welcher materie wir anderweit gehandelt haben/ und

und zwar P. III. Delic. V. T. p. 203. Wir ſetzen nur / daß der Carolus Stengelius vorgiebt / als wenn der HErr Chriſtus ſeiner Mutter Jungfrauen Marien überaus ähnlich geweſen. Der Guilielmus Duvallius aber leget ihme eine Heßligkeit des Mundes zu / und darff ſchreiben / es ſey der HErr JEſus in ſummo gradu ein melancholicus geweſen / welches ſie nimmermehr werden beweiſen können. Der Jean D'Eſpagne ſchreibet auch hierüber p. 402. alſo: Wenn ein rechtes Contrefait unſers JEſus / welches ihm / wie er geleibt und gelebt / ähnlichte / in der Welt zufinden wäre / ſo wolte ich derſelben Leute Curioſität / die ſolches zu überkommen / und (allen Aberglauben hierbey ausgeſchloſſen) es höher denn die allerherrlichſten Kleinodien / ſo von menſchlichen Augen geſehen werden könten / zu halten ſich bemühen würden / im geringſten nicht tadeln. Maſſen es denn auch an dem iſt / daß ſich etliche eingebildet / als wäre ihnen ſolches in einem Brieffe des Lentuli an den Rath zu Rom vorgemahlet / von welchem Brieffe ich anders nichts erinnere / als dieſes / daß ſolcher keinen römiſchen Stylo oder Schreibens-Art gleichet. Andere haben daſſelbe aus einen überbliebenen Stücke / einer alten fabelhafftigen Hiſtorie / welche eines Bruſt-Bildes gedencket / ſo unſerm Heyland

zum Andencken gemacht geweſen ſeyn ſoll/ abcopiret. Welchem allen aber ſeyn mag/ wie ihm wolle/ ſo ſcheinet es doch nachdencklich/ daß/ nach dem die Schrifft des Sauls Länge/ des Abſalonis Haare/ und des Davids Farbe/ und deſſen Geſichtes erwehnet/ ſolche an keinem Orte der Geſtalt unſers Heylandes gedencket. Wir finden ja nicht die geringſte Abbildung/ weder der Liniamenten ſeines Geſichtes/ noch ſeiner Farbe / noch ſeiner Augen / noch ſeiner Statur/ nach ſeiner Stimme. Alleine wie daß jenige/ welches ihn von andern Menſchen abſonderte/ nicht beſtunde weder in einer ſonderbaren ſichtlichen Geſtalt/ noch in einem ungemeinen Unterſcheide der Liniamenten. Geſtalt denn ſonſt Judas keines Zeichens/ um ihn kenntlich zu machen/ nöthig gehabt haben würde; alſo dürffte deſſen Abbildung denen Augen des Fleiſches heutiges Tages mehr verächtlich ſeyn / welche unter einer ſo gemeinen und von andern Leuten nicht unterſchiedenen euſerlichen Geſtalt/ ſich eine ſo göttliche Majeſtät nicht würden einbilden können. Oder aber/ es würde ſolches Bildniß/ welches unter einem andächtigen Vorwant leichte würde vermehret worden ſeyn/ Anlaß zur Abgötterey gegeben haben. Oder die menſchliche Eitelkeit würde ſich mit ihren Phyſiognomiſchen und wahrſageriſchen unnützen Deuteleyen

leyen daran gemacht haben. Oder ein fürwitziger Aberglaube würde ſich haben gelüſten laſſen/ die Augen auff die jenigen Menſchen vornehmlich zu werffen/ in welcher Geſtalt ſie eine dem Contrefait beykommende Aehnligkeit gemercket hätten. Oder es würden gewißlichen die meiſten Chriſten/ an ſtatt daß ſie JEſum im Geiſte hätten kennen und geiſtlicher Weiſe anbethen ſollen/ ihre meiſte Gedancken auff eine leibliche Geſtalt gerichtet / und ihre geiſtliche Andacht mit leiblicher Abbildung verwirret haben. Wir laſſen aber davon abe/ und ſehen an

Die Genugthuung des HErrn Chriſti vor unſere Sünde/

Denn die iſt klar in den Worten des Propheten zu finden/ was heiſt aber denn gnug thun? Es iſt ein (terminus forenſis) aus den Rechten genommene und auff eine Chriſtliche Materie applicirte Redens-Art/ (ſatisfactio criminalis & quidem vicaria eſt pœnarum perſolutio, quæ alterius vice præſtantur ad obtinendam ei impunitatem) es iſt ein Bürglicher Abtrag/ den man an eines andern ſtatt leiſtet und ihn dadurch ſtrafloß machet. Solches aber hat ja CHriſtus gethan: Heiſt das nicht (pœnarum perſolutio) die Straffe bezahlt und abgetragen/ wann

Eſaias ſpricht: Daß alle Straffe auff ihme liegt? Iſts nicht (perſolutio vicaria) ein an unſer ſtatt gethaner Abtrag / wann Eſaias ſpricht: Er ſey um unſer Miſſethat willen verwundet / und um unſer Sünde willen zuſchlagen / er ſey um die Miſſethat ſeines Volcks geplagt / habe ſein Leben zum Schuldopffer hingegeben / u. ſ. w. Iſts nicht geſchehen (ad obtinendam nobis impunitatem) uns ſtraffloß zu machen / wann Eſaias ſpricht: Die Straffe liegt auff ihm / auff daß wir Friede hätten? Plura vide Antimel. L. II. c. 12. p. 315. f. Allein es iſt (paſſio & mors meritoria) ſolch Leiden und Tod / dadurch nicht nur die Straffe abgetragen / ſondern auch Gnade und Seeligkeit wieder erlangt iſt. Chriſtus hat uns erlangt die Gerechtigkeit / die für GOtt gilt: Durch ſein Erkäntniß (durch den Glauben an ihn) wird er der Knecht des HErrn der Gerechte / viel gerecht machen / v. 11. Rom. 4/ 5. c. 10/ 4. Er hat uns erlangt den Friede mit GOTT: Auff daß wir Friede hätten / v. 5. Denn ſo wir gerecht worden ſind durch den Glauben / ſo haben wir Friede mit GOtt / durch unſern HErrn JEſum CHriſt / Rom. 5. v. 1. alſo daß uns GOtt nicht allein für gerecht erklähret / ſondern auch in ſeinen Gnaden-Bund

auffnimmt/ und als ſeine Freunde hält. Er hat uns erlangt die Kindſchafft GOttes / denn wie Eſaias ſpricht / wann er ſein Leben zum Schuldopffer gegeben hat / ſo wird er Saamen / das iſt / geiſtliche Kinder haben / v. 10. die an ſeinen Nahmen gläuben / welche nicht aus menſchlichen Geblüte ſondern aus GOtt gebohren ſeyn / Joh. 1. und zwar in groſſer Menge / ſeine Kinder werden ihme gebohren wie der Thau aus der Morgenröthe / Pſal. 110. Er hat uns erlangt Freude im H. Geiſt / denn darum daß ſeine Seele gearbeitet hat / wird er ſeine Luſt ſehen an uns / und wir an ihm v. 11. denn welchen nichts davon verkündiget iſt / dieſelben werdens mit Luſt ſehen / Cap. 52/15. Er hat erlangt Leben und Seeligkeit / denn wann Eſaias ſpricht: Er wird ſeine Luſt ſehen / und die Fülle haben v. 11. ſo zeigt er an / daß Chriſtus mit ſeinem Geiſtlichen Saamen / als um des Willen ſeine Seele ſo viel gearbeitet / Leben und ihme Freude die Fülle und lieblich Weſen zur Rechten GOttes ewiglich geben werde: Chriſtus für ſich ſelbſt ſtirbt hinfort nimmer / der Todt wird nicht über ihn herrſchen / Joh. 11. Ich lebe / ſpricht er / und ihr ſolt auch leben / Joh. 14. Er wird die Fülle haben nicht nur für ſich / ſondern un-

ter uns auszutheilen/ v. 11. 12. Die Päbſtler ſetzen hindan/ und verwerffen/ oder zum wenigſten verkleinern ſie das Verdienſt / und die Satisfaction und Genugthuung des Sohnes GOttes / als wann dieſelbe nur für die Erb-Sünde / nicht aber für die würckliche Sünde geſchehen ſey. CHriſtus habe durch ſeinen Tod allein für die Erb-Sünde genug gethan/ er habe aber die Meſſe eingeſetzt für die andern Sünden. Item: Chriſtus habe mit ſeinem Verdienſte zu wege gebracht / daß wir mit unſern Wercken die Gnade GOttes und die ewige Seeligkeit verdienen können / und daher müſſe man ſich der guten Wercke / und nicht nur des Glaubens bedienen; Wie ſie denn zu dem Ende vielfältige Sprüche der heiligen Schrifft anzuziehen wiſſen / die auff einigerley Weiſe von guten Wercken reden / oder dieſelbe erfodern. Allein muthwillig confundiren ſie den Articul von der Rechtfertigung mit dem Articul von der Erneuerung / wie auch das ſubjectum ſalvandum, oder die jenigen / ſo ſeelig werden wollen/ mit der Urſache / wie auch mit dem Mittel die Seligkeit zu erlangen. Dieſes iſt an ihm ſelbſt klar / und darff keines diſputirens / daß die durch den Glauben an den HErrn JEſum gerechtfertigte Chriſten im Stande guter Wercke ſich finden laſſen müſſen / weil es GOtt

ge-

geboten hat/ ihr Glaube auch / und ihr gantzes Chriſtenthum ſolches mit ſich bringet. Denn was würden das für Chriſten ſeyn / die ſich des wahren Chriſtenthums nicht befleißigen / ſondern vielmehr in allerley Sünden wider das Gewiſſen ſich herum weltzen wolten / kan auch ein guter Baum böſe Früchte bringen? Matth. 7 / 17. Wir ſind freylich GOttes Werck / geſchaffen in Chriſto JEſu zu guten Wercken / zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat / daß wir darinnen wandeln ſollen / Epheſ. 2 / 10. Aber eine weit andere Frage iſts / aus was Urſachen wir gerecht und ſelig werden? Traun nicht aus / oder durch die guten Wercke / oder auch durch den Glauben / ſo fern er durch die guten Wercke thätig iſt; ſondern aus GOttes Gnade / durch das Verdienſt JEſu Chriſti / welches von einem gläubigen Menſchen ergriffen / und durch den Glauben ihme applicirt und zugeeignet wird. Der Glaube oder der gläubige Chriſte übet ſich ſo dann freywillig in guten Wercken / und dienet GOtt in Gerechtigkeit und Heiligkeit ohne Furcht ſein Lebenlang / Luc. 1. v. 75. Es meinen noch die Papiſten / ſie wollen mit ihren Wunden- und Striemen-ſchlagen die Sünden-Wunden büſſen / daher ſie ſich Wunden ohne Urſache machen / daher die Flagel-

gellanten den Nahmen haben/ von welchen wir ebenfalls anderweit geredet haben. Von dem Käyſer Ferdin. II. meldet der Willhelm Lamormainus oder Lämmermann in ſeinen Lebenslauffe dieſes: Er hielt auch den jenigen/ ſo mit Purpur gekleidet ſey / für nothwendig / den Leib mit faſten / geiſſeln/ Härinen Kleidern zuzüchtigen. Noch biß Dato iſt eine Geiſſel verhanden/ welche mit ſeinem Blute gefärbet iſt. Als er einsmahls am Char-Freytage der Proceſſion der Büſſer zuſahe / darinnen ihrer viel hefftig ſich geiſſelten / ſagte er zur Käyſerin Eleonora / er ſey ihnen neidig um die Freyheit / ſo ſie haben / ſich ungehindert zu geiſſeln. Habe auch offtmahls ein Verlangen gehabt/ ja ſo gar auch Gelegenheit geſucht/ ſich unter ſie zu vermiſchen / es habe ihm aber niemahls wollen angehen. Ja es ſind etliche geweſen/ welche nicht allein vor ihre eigene / ſondern auch vor andere Leute Sünde haben büſſen und genug thun wollen. So meldet der Abrah. Bzovius von dem Dominico, daß er alle Tage ſeinen Leib mit einer eiſſern Kette 3. mahl ſo hefftig geſchlagen und zuriſſen / daß das Blut häuffig heraus gequollen / damit er ſo wohl ſeine Fehler/ die man doch geringe machet / verſöhnete/ theils die im Fegefeuer erlöſete / und theils die Lebendigen bey GOtt in Gnaden ſetzte; Als der

Ægi-

Ægidius ein Medicus zu Athen und endlich ein Eremite in Franckreich von einem Jäger war verwundet worden / ſoll er GOtt gebethen haben / daß die Wunde doch niemahls heilen möchte/damit er alſo ſein Fleiſch betäuben möchte. Aber ihr Thörichten / nicht dieſe Wunden / ſondern des HErrn CHriſti Wunden / heilen unſere Gebrechen. Daher ſiehet man auch / wie die Papiſten die Gnugthuung vor unſere Sünde nicht allein dem HErrn Chriſto/ſondern auch der Marien/und ſich ſelbſt zuſchreiben/als ob ſie eine Helfferin und Mit-Erlöſerin geweſen ſey / davon der Salmeron alſo ſchreibet: Maria ſtetit ſub cruce, ut eſſet coadjutrix liberationis & coredemtrix, quemadmodum Eva cum Adam malum invexit, die J. Maria ſtund unter dem Creutze / daß ſie eine Mithelfferin und Mit-Erlöſerin wäre / gleichwie die Eva mit Adam die Sünde eingeführet / und der Surius lib. de paſſ. Chriſti p. 158. ſchreibet: Chriſtus paſſus eſt, extra in corpore, Maria intus in corde, ut pater paſſionem Chriſti acceptavit pro ſacrificio mundi, ſic etiam Mariæ ſacrificium ſuſcepit ad utilitatem & ſalutem generis humani, quô & ipſa Mediatrix inter Deum & hominem, CHriſtus hat euſerlich am Leibe gelitten / die

die Maria innerlich am Hertzen / gleichwie der Vater das Leiden Chriſti hat genommen vor das Opffer der Welt / alſo hat er der Marien Opffer auch angenommen dem menſchlichen Geſchlechte zum Nutzen und Seeligkeit / da ſie auch ſelbſt Mittlerin worden zwiſchen GOtt und den Menſchen. Die Calviniſten wollen auch gerne die Gnugthuung des HErrn CHriſti vor unſere Sünde unverſchämt herunter machen / indem ſie vorgeben / der HErr JEſus wäre vor ſich dem Geſetze unterworffen geweſen / und hätte alſo obedientiâ activâ vor andere nichts leiſten können. Die Socinianer oder wie ſie ſonſt genennet werden die neuen Photinianer leugnen das gantze Werck der Gnugthuung Chriſti / heiſſens eine Lügen und ein Menſchen Gedichte / lächerlich abgeſchmackt Zeug / eine ſchreckliche Läſterung gegen GOtt. Vid. Socinum & Smalcium. Der Oſtorodius ſchreibet / die Genugthuung des HErrn Chriſti vor unſere Sünde wäre nicht nöthig geweſen / denn GOtt hätte wohl ohne irgend eine Genugthuung der Menſchen die Sünde „vergeben können und wollen. It. GOtt „wäre über das menſchliche Geſchlechte nicht „erzürnet geweſen / ſondern hätte es überaus ge„liebet / ſo hätte auch der HERR CHriſtus

GOtt

GOtt nicht verſöhnet/ſondern nur gewieſen/„ wie GOtt verſöhnet ſey.„ Und der Crellius darff ſchreiben / ſe concedere quidem ſatisfactionem Chriſti, quæ ſatisfaceret voluntati De, mandatis ejus obtemperando, minimè autem quòd ſatisfecerit juſtitiæ divinæ pro peccatis noſtris mortem ſubeundo. Er geſtehe zwar die Genugthuung Chriſti / dadurch er den Willen GOttes habe eine Gnüge gethan / indem er ſeinen Befehlen gehorchet / aber durchaus hat er dadurch der Gerechtigkeit GOttes vor unſere Sünde nicht genug gethan / indem er den Tod ausgeſtanden hat. Wieder alle dieſe Ketzer kan man das jenige anführen / was der Prophete in unſern Capitul von dem Meßia ſchreibet / denn ob iemand ſündiget/ſo haben wir einen Fürſprecher bey dem Vater / JEſum Chriſtum / der gerecht iſt / und derſelbe iſt die Verſöhnung vor unſere Sünde / nicht allein aber für die unſere / ſondern auch vor der gantzen Welt / 1. Joh. 2 / 2. Derhalben werden wir nicht durch unſere / ſondern durch CHriſti Wunden heil / E. können wir unſere Sünde nicht an unſerm Leibe opfern. E. iſt alle Geiſſelung/ alles Wallfahrten / alles Allmoſen und Klöſter-bauen/ in Erwegung der Vergebung der Sünden / nichtig und verloh-

ren. Der Engelländer Rogers ſchreibet P. II. ſeiner Schrifften p. 68. alſo: Hieraus kan man erkennen die Eitelkeit der Päbſtiſchen Gnugthuung. Gleich wie CHriſtus durch ſein Leiden vor unſere Sünden genung gethan / alſo leiden auch wir/ (ſagt das Concilium von Trident) zu genugthuung vor unſere Sünden. Die Schul-Lehrer ſind gar unſinnig in dieſem Stücke: Aquinas ſagt / es könne ein Menſch ſich befreyen von der Rache GOttes / und die gegen GOtt begangene Miſſethat vergüten: und machet die Genugthuung eben ſo würdig als die gethane Sünde; Durch eine Gleich-gültigkeit nicht eben nach der Gröſſe / ſondern nach der Maſſe oder Proportion, auch vor anderer Leute Sünden. Es iſt aber gewiß / daß die heilige Schrifft gantz anders lehret: So du wilt Sünde zurechnen / wer kan vor dir beſtehen / ſagt David Pſal. 130. Job ſagt: Auff tauſend kan man dir nicht eins antworten. Cap. 9/3. Wer kan ſagen / ich bin rein in meinem Hertzen? ſagt Salomon Sprüchw. Wir irren alle mannigfaltig / ſagt Jacobus c. 3/2. Und ſo wir ſagen / wir haben keine Sünde / ſo betriegen wir uns ſelbſt / und die Wahrheit iſt nicht in uns / ſagt der Jünger / ſo an der Bruſt des Heylandes lag. 1. Joh. 1/8. Es können einige ſeyn/

ſine

ſine crimine, ohne Laſter / aber keiner iſt ſine peccato, ohne Sünde. Ihr möget einen ſolchen ſuchen / und werdet ihn doch nicht finden. Die Naturkündiger wiſſen / daß kein rein Metall in den Ertz-Gruben / noch ein ungemengt Element in der Welt ſey. Aber was ſagen wir von der Erde / ſind doch die Sterne des Himmels nicht rein in den Augen GOTTES / Job. 25 / 5. Und ſollen wir denn herum gehen / und uns unſerer Geſchicklichkeit / der Gerechtigkeit GOttes genug zuthun vor unſere Sünden / weit und breit zu berühmen? Ohne Zweiffel verhindert eben die Sünde ſelbſt die Krafft der Genugthuung. Wer ein Sünder iſt / kan für GOTT nicht angenehme ſeyn; und wo er GOTT nicht angenehme iſt / wie kan er ihme genug thun? Wir müſſen demnach nothwendig dieſe Lehre der Päbſtiſchen Kirche verwerffen / und bekennen / daß wir geſündiget haben / und daß kein Mittel ſey dem HErrn genug zu thun / als in der freywilligen Erlaſſung und Vergebung durch das Verdienſt CHRISTI / wie wir hiernächſt ſehen werden. Wir beſchlieſſen dieſes mit den Worten des wohlſel. Herrn D. Pfeiffers / wenn er in der Chriſten-Schule pag. 565. alſo die Lehre von dem Leiden des HERRN JESU endiget: Das iſt nun alſo (Brevia-

rium paſſionis) ein kurtzer Auszug vom Leiden und Sterben JESU CHRISTI/ da Eſaias deutlich gezeuget / wer gelitten/was CHRISTUS gelitten und warum er gelitten? Was iſt nun dagegen unſere Schuldigkeit. Nichts begehrt JESUS als ein gläubiges und danckbahres Hertz / daß wir von gantzen Hertzen gläuben/ was die Propheten/ in ſpecie Eſaias/ davon gepredigt (damit es nicht heiſſe: O ihr Thoren und träges Hertzens/zu gläuben alle dem/ das die Propheten geredet haben von des Menſchen Sohne!) und uns fürſehen/ daß wir nicht durch ein ruchloſes Leben / das für uns vergoſſene Blut JESU gering achten / mit Füſſen treten / und uns ſelbſt den Sohn GOTTES auffs neue creutzigen/ u. ſ. w. Nun wie ſoll ich dir/ liebſter JESU / vergelten alle deine Lieb und Treue / deine blutſaure Mühe und Arbeit/ die du an meiner Seelen gethan haſt? Du haſt durch dein bitteres Leiden alle meine Sünde; Durch deine Schmach und Spott meine Hoffart; Durch deine Blöſſe meinen Pracht und Uppigkeit; Durch deinen Durſt- und Gallen-Tranck meine Vollbrätigkeit; Durch deine Angſt meine böſe Lüſte und Begierden; Durch deine ſchmertzliche Wunden / Striemen

und

und Schläge meine ſchnöde Welt-Freude/ Augen-und Fleiſches-Luſt; Durch dein Still-ſchweigen meine unnützen Worte verbüſſet! O groſſe Lieb/ o Lieb ohn alle Maſſe/ die dich gebracht auff dieſe Marter-Straſſe/ ich lebte mit der Welt in Luſt und Freuden/ und du muſt leiden! Durch dein Leiden und Tod haſt du/ mein JEſu/ mein ewiges Leiden und Tod verhütet; Durch deinen Schimpf und Spott haſt du verhütet/ daß ich nicht ewiglich zu Spotte/ und dem Teuffel ein ſchändlich Spectacul werde; Durch deinen Durſt/ daß ich nicht in der Höllen um ein Tröpflein Waſſer ſchreyen dürffe: Durch deine Höllen-Angſt/ daß ich nicht verſincke in der bittern Todes-Noth; Durch dein Stillſchweigen/ daß ich für deinem Richter-Stuhle nicht verſtummen dürffe; Durch deine Schmertzen/ daß ich nicht Marter und Pein in denölliſchen Flammen leiden dürffe: Durch dein Angſt-Geſchrey und Thränen haſt du das ewige Heulen und Zähn-klappen; Durch deinen Tod meinen ewigen Todt verhütet! Wie wunderbarlich iſt doch dieſe Straffe/ der gute Hirte leidet für die Schaafe/ die Schuld bezahlt der HErr der Gerechte/ für ſeine Knechte! Hingegen haſt du durch dein Leiden und Tod mir Leben und unvergängliches Weſen zu wege

bracht! Dein Spott und Hohn bringt mir ewige Ehre; Deine Schläge / Striemen und Wunden ſeyn mein Labſaal / Erquickung und Hertzſtärckung; Dein Creutz mein Stecken und Stab durchs finſtere Todenthal ins ewige Leben. Ich freue mich hertzlich über die theuren Schätze / ſo du mir erworben haſt / nun können meine Sünden / ob ſie ſchon unzehlich ſeyn / mich nicht betrüben / denn hie iſt das unendliche Löſe-Geld / und weiß ich / daß um des gecreutzigten JEſu willen nichts verdammliches an mir iſt! Rom. 7/8. Ich kräncke mich aber / daß ich dir nicht / wie ich ſolte / ja wie ich gerne wolte / dafür dancken kan: Ich kan dir nicht viel geben in dieſem armen Leben / doch eines will ich thun / es ſoll dein Creutz und Leiden / biß Leib und Seele ſcheiden / mir ſtets in meinem Hertzen ruhn: Ich will ans Creutz mich ſchlagen / mit dir und dem abſagen / was meinem Fleiſch gelüſt / was deine Augen haſſen / das will ich fliehn und haſſen / ſo viel mir immer möglich iſt!

Die 646. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 53. verſ. 9.

Was denn das heiſſe: Er iſt begraben Wie die Gottloſen/und geſtorben wie ein Reicher?

EHe wir uns zu dieſen Worten und Frage wenden/wollen wir nur ein wenig zurücke gehen und mitnehmen/was etwan im 6. und 7. Verſe durch keine eigene Frage hat können abgehandelt werden/denn wenn im 6. v. ſtehet: Der HErr warff unſer aller Sünde auff ihn/ die Verſiones geben es unterſchiedlich. Die Vulg. ſpricht: Poſuit Dominus in eo iniquitatem omnium noſtrûm. Pagninus: Dominus fecit pervenire ad eum (Ar. occurrere in eum) pœnam (Ar. iniquitatem omnium noſtrûm. Der Syrus: Dominus fecit, ut irruerent in eum, der HErr machte/daß die Sünden alle auff ihn zufielen. Das Wort pagah heiſt mit groſſen Ungeſtüm feindlich und Hauffenweiſe entgegen lauffen/wie es Amos c. 5/19. von einem grimmigen Bäre ſtehet/der einem begegnet/oder von einem ſtöſſigen Ochſen/2. B.

Moſ. 23/4. wie ein groſſer Hauffe / eine gan-
tze Armeé, oder gantze Ströhme gewaltig wü-
ten. Der Herr D. Dannh. erklähret das Wort
pagah vom Winde/ GOTT habe alle unſere
Straffen auff ihn / wie der Wind ein Wetter
auff einen Baum zuſammen getrieben. Es
wird aber der HErr CHriſtus hier als ein
Opffer-Vieh eingeführet / als welchen unſere
Sünden begegnet ſind / daß er ſie wahrhafftig
tragen müſſen. Ferner wenn v. 7. ſtehet / da er
geſtrafft und gemartert ward / that er ſei-
nen Mund nicht auff / das klinget nach dem
Ebr. gar anders. Die Vulg. hats gegeben: Ob-
latus eſt, quia ipſe voluit, da ſie das nagaſch
als ein Schin leſen / welches bedeutet / accede-
re, adduci, admoneri, adhiberi, nagas aber
per ſin heiſt exigere, vi adigere, ad ſolven-
dum debitum, einen mit Gewalt antrei-
ben / daß er die Schuld bezahlen muß / und
eine Sache verrichten / wie es von den Schätzen
des Landes oder des Volckes ſtehet / 2. König.
23/35. Da ein ieder nach Vermögen Gold
und Silber geben muſte / oder wie Pharao
das Volck triebe ohne alle Barmhertzigkeit mit
Schlägen und harter Straffe / 2. Moſ. 5/14.
Wird hiermit angedeutet / daß die angenom-
mene Sünden-Schuld mit groſſen Ernſt von
dem HErrn JEſu gefodert ward / und die ge-
naue

naue Bezahlung des jenigen/ was er nicht geraubet hatte/ oder / da die Sünden-Schuld und Straffe von dem menſchlichen Geſchlechte gemahnet wurde/ hat man ſie von niemand/ als von dem HErrn JEſu eintreiben wollen. Der Dieu ziehet das nagas mehr auff die Perſon/ die man tribuliret / als auff die Straffe und Schuld/ ſo eingebracht werden ſoll/ das iſt/ der HErr JEſus iſt von ſeinen Mahner ſo ſcharff geplagt und gemartert worden / daß er ihme nichts hat erlaſſen wollen. Da folgt nun der 8. v. da der Prophete ſpricht: Er iſt aus der Angſt und Gerichte geriſſen/ wer will ſeines Lebens Länge ausreden/ in welchem Lobſpruche/ als dem Mittelpuncte dieſes fürtreflichen 53. Capitels/ er ſo wohl den Stand der tieffen Erniedrigung/ als der herrlichen Erhöhung CHriſti begreifft. Er ſagt von der Erniedrigung/ daß JEſus hätte Angſt ausſtehen/ und auch dem Gerichte ſich unterwerffen müſſen. Seinem heiligen Leibe hat man mit Wunden / Schlägen/ Stöſſen / Striemen/ Hunger/ Durſt und Mattigkeit Angſt gemachet. Die Seele aber kam noch in gröſſere Angſt/ da er blutigen Schweiß ſchwitzte/ und ſein Geiſt/ damit er alle hölliſche Traurigkeit und Verzweiffelung von uns abwendete/ biß in den todt betrübt war/ Matth. 26. v. 38. cap.

27. v. 46. Imgleichen/ da er zwiſchen Himmel und Erden unter GOttes Zorn und Fluch hängend/ mit groſſer Hertzens-Angſt ruffte: Mein GOtt! mein GOtt! warum haſt du mich verlaſſen? Da brachte er das Gebet/ das David für mehr als tauſend Jahren auffgeſetzet hatte: GOtt/ hilff mir/ denn das Waſſer gehet mir biß an die Seele. Ich verſincke im tieffen Schlamme/ da kein Grund iſt. Ich bin in tieffen Waſſer/ und die Fluth will mich erſäuffen. Ich habe mich müde geſchrien/ mein Hals iſt heiſch/ das Geſichte vergehet mir/ daß ich ſo lange muß harren/ auff meinen GOtt. Pſ. 69/ v. 2. 3. 4. Stricke des Todes umfingen ihn: Es traff ihn Angſt der Höllen: Er kam in Jammer und Noth. Pſ. 18. v. 3. Das war noch nicht genug für den liebreichen/ unſchuldigen Heyland. Mancher trägt ſeine Angſt und Noth noch gerne/ wenn er ſonſt in Ruhe ſitzen kan/ und von auſſen nicht noch darzu geplaget wird. Aber JEſus hatte eine ſchwere Commiſſion auff ſich/ die muſte er ausführen/ und deswegen für Gerichte erſcheinen. Er kam für das Lügen-Gerichte ſeines Volcks: Für das ungerechte Mord- und Blut-Gerichte der Römer: Und welches das erſchrecklichſte war/ für das ſtrenge Zorn-Gerichte des allſehenden/ allmächti-

gen

gen und erſchrecklichen Gottes / da er fůr alle Sůnden aller Menſchen/ die zu allen Zeiten in der gantzen Welt gelebet hatten/ die damahls lebten/ und die auch biß ans Ende der Welt leben ſolten / hat gantz genaue Antwort geben můſſen. Lieber GOtt! wie entſetzet ſich ein Sůnder fůr GOttes Gerichte um einer einigen Sůnde willen/ daß ihm offt die gantze Welt zu enge wird. Wie muß denn dem lieben Heylande/den ſein Vater um aller unzåhligen Menſchen Sůnde/ Schanden und Laſter willen ietzo in Verhafft hatte/zu muthe geweſen ſeyn? Was hatte er auszuſtehen? Weil er ja auch den letzten Heller und Scherff bezahlen muſte. Matth. 5/26. Aber Gott lob! Er iſt aus der Angſt und Gerichte geriſſen. So redet der Prophete von dem Stande der Erhöhung Chriſti. Die Angſt iſt aus/ und dafůr hat er him̃liſche Herrligkeit erlanget: Das Gerichte iſt geendet/ der Gerechtigkeit Gottes gnůge geſchehen/ unſere gantze Sache ausgefůhret/ und alle die uns verklagten Tag und Nacht fůr GOtt ewig zu ſchanden worden. Offenb. 12/10. Er hat ausgetilget die Handſchrifft/ ſo wider uns war/ welche durch Satzung entſtund/ und uns entgegen war/ und hat ſie aus dem Mittel gethan/ und ans Creutze gehefftet. Col. 2/14.15. Er hat ausgezogen die Fůr-

ſten-

ſtenthume und die Gewaltigen / und ſie Schau getragen öffentlich/ und einen Triumph aus ihnen gemacht/ durch ſich ſelbſt. Daß wir nicht kommen ins Gerichte/ den Todt auch ewig ſchmecken nicht/ſo hat er dem Tode die Macht genommen/hingegen aber das Leben und ein unvergänglich Weſen ans Licht gebracht durch das Evangelium. 2. Tim. 1/9. So gürtete unſer Held und Siegs-Fürſte ſein Schwerdt an ſeine Seite/ und ſchmücket ſich ſchöne. Es muſte ihme gelingen im heiligen Schmucke; Er zog einher der Wahrheit zu gute / und die Elenden bey Recht zu erhalten. Alſo muſte ſeine rechte Hand Wunder beweiſen! Wer will ſeines Lebens Länge aus reden? Generationem ejus quis eloquetur? Das iſt/ wer will erzehlen/ wie es zugangen ſey mit ſeiner ewigen Zeugung und Geburth vom Vater? Welche ewige Majeſtät ſonderlich in der Aufferſtehung der Toden herfür geleuchtet: Da iſt er kräfftiglich erweiſet ein Sohn GOttes / nach dem Geiſt/ der da heiliget/ ſind der Zeit er aufferſtanden iſt von den Todten. Rom. 1/4. Wer will auch das Geheimniß ſeiner menſchlichen Geburth von einer Jungfrauen durch die allmächtige Uberſchattung des H. Geiſtes ausſprechen? Niemand wird

wird auch ſeine Generationem, das iſt ſeine Kinder/ die ihm gezeuget werden/ wie der Thau aus der Morgenröthe/ zehlen und gnugſam preiſen? Pſ. 110. v. 3. Wer will auch / welches hier wohl ohne Zweiffel der eigentliche Verſtand iſt / nunmehr ſeine ewige Unſterbligkeit und unſterbliche Ewigkeit/ Herrſchafft und immer wehrendes Reich beſchreiben? Chriſtus von den Toden aufferwecket/ ſtirbet hinfort nimmer/ der Todt wird hinfort über ihn nicht herrſchen? Rom. 6. v. 9. 10. Denn daß er geſtorben iſt / das iſt er der Sünde geſtorben/ zu einem Mahle/ daß er aber lebet/ das lebet er Gotte. Die Angſt und das Gerichte betrifft ihn nun nimmer. Ich bin der Erſte und der Letzte/ ſprach er nach ſeiner Aufferſtehung zu Johanne/ Offenb. 1/ 17. 18. und der Lebendige / ich war tod/ und ſiehe ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit/ und habe die Schlüſſel der Höllen und des Todes. Wer will dieſes nun aus reden/ Suach, meditari, denn es iſt wie ein groſſes Meer/ darinnen man gleichſam ſchwimmen muß/ Sachach, wie ein Schwimmer/ Eſ. 25. v. 11. man kan ſich nicht daraus finden/ nec accuratiſſimè meditando enumerare licet. Deñ dieſer him̃liſche Simſon hat in ſeinen Tode nicht allein mehr Feinde erlegt/ als in ſeinen

Le-

Leben/ ſondern er hat auch durch ſeinen Tod mehr Menſchen lebendig gemacht als getödtet/ denn er hat durch ſeinen Todt allen das Leben erworben. Und alſo muſte er aus dem Lande der Lebendigen mit Gewalt fort/ er ward ausgeriſſen: Wie man etwan einen zarten Baum voller Früchte/ in den beſten Jahren/ ohne einiges Alter oder natürlichen Mangel/ Dürre oder Fäulniß/ und der noch lange hätte ſtehen köñen/ ausreiſſet: Alſo muſte der HErr JEſus ſterben/ nicht daß die Natur hätte bey ihme abgenommen/ oder ſich das calidum nativum & humidum radicale, die natürliche Feuchtigkeit und Wärme allmählig verlohren/ ſondern er wurde friſch und geſund in ſeinen beſten Jahren ausgeriſſen. Wie das Wort Gazar bedeutet/ etwas das gantz und friſch iſt mit einem inſtrumente entzwey ſchneiden/ wie es ſtehet von dem Kinde der beyden Weiber/ welches die eine wolte getheilet wiſſen/ 1. König. 3/25. oder wie man friſch Holtz im Walde umhauet/ 2. König. 6/4. Denn es war ja der Meßias das grüne Holtz. Luc. 23/31. Durch das Land der Lebendigen verſtehet er das Leben in der Welt/ da die Menſchen unter einander leben/ auch wohl leben. Wie denn der Herr Lutherus in der Hauß-Poſtille es alſo ausredet: Leben heiſt im Ebræiſcher Sprache guten Muth

haben/

haben/ wenn nun ſtehet/ er iſt aus dem Lande der Lebendigen hinweg geriſſen/ ſo heiſts/ er iſt nicht mehr bey den Leuten / die da guten Muth und gute Tage haben. Nun kommen wir zu unſer obigen vorgeſchlagenen Frage und ſehen eigentlich:

Was denn heiſſe: Er iſt begraben wie die Gottloſen und geſtorben wie ein Reicher?

Daß dieſes ein ſehr ſchwerer locus ſey/ geſtehen alle Ausleger. Der Alvarez geſtehet hier gar gerne/ ſe incertum adhuc eſſe, quid ſibi voluerit Eſaias, es ſey noch ſehr ungewiß/ was der Prophete hier haben wolle / nach dem Ebr. lautet es: Et dedit impios ſepulturam ejus, & divitem in mortibus ejus, er hat den Gottloſen ſein Grab gegeben / und den Reichen in ſeinem Todt/ klinget ſeltzam. Der D. Tarnovius in Exercit. Bibl. p. 600. giebts/ expoſuit (Chriſtus) cum improbis ſepulchrum ſuum, & cum divite ſe expoſuit in mortes ſuas: Der Jonathan giebts: Et tradet impios in gehennam, & divites ſubſtantiis, qui vim attulerunt morte exitioſâ. Nach der Sept. verſion lautet es: Et dabo impios pro ſepulturâ ejus, & divites pro morte ejus, ich will die Gottloſen vor ſein Begräbniß/ und die Reichen vor ſeinen Tod

ge-

geben. D. Glaſſius und Wellerus geben es/ poſuit (Chriſtus) improbitates in ſepulchro ſuo, & divitias in mortibus ſuis. Der Junius und Tremell. geben es/ populus expoſuit improbis ſepulchrum ejus, & diviti in mortem ſuam. Welche Uberſetzung dem Piſcatori gefället: Denn ſpricht er/ der Prophete will andeuten/ es werde geſchehen / daß das Begräbniß CHriſti in die Gewalt eines Gottloſen und Reichen kommen wird/ und der war Pontius Pilatus, ein Heyde/ wie denn der Prophete Eſaias die Heyden reſchaim oder Gottloſe nennet/ und reich/ dadurch verſtehen ſie den Joſeph/ welcher den Leib CHriſti von dem Pilato, denſelben zu begraben/ hat begehren und erlangen müſſen/ Vid. Hakſp. p. m. 689. Die alte deutſche Bibel zu Nürnberg 1518. gedruckt giebts. Er giebt die Ungütigen vor die Begräbniß/ und Dietenberger: Er wird die Gottloſen für ſein Begräbniß geben. Dabit, entweder GOtt/ oder der Meßias/oder das Volck. Die Frantzöſiſche Bibel giebts imperſonaliter datum erit, es war ſo beſchloſſen/ daß er ſolte mit den Gottloſen begraben werden : Die jenigen/ ſo das Eth pro ſigno dativi nehmen/ geben es/ tradidit eum improbis ſc. gentibus, er hat ihn den gottloſen Heyden gegeben/ daß ſie ihn um-

umbrachten/ und begruben. Etliche wollen hysterologiam haben/ da es heiſſen ſolle/ er iſt geſtorben/ wie ein Gottloſer/ und begraben wie ein Reicher. Denn ſo verhielt ſichs auch mit dem Tode und Begräbniß des Herrn JEſu/ aber auff dieſe Art könte ein iedweder Text umgekehret werden; Noch andere ſagen/ dedit impios in mortem ſuam, das iſt/ er hat die Gottloſen in ſeinen Todt geben/ ſoll heiſſen/ mit dem bedinge/ daß ſein Blut über das Volck und über ihre Kinder komme/ Matt. 27/28. Der L'Empereur ſpricht/ es bedeute/ er habe ſollen mit den gottloſen Schächern begraben werden/ wie es denn die Holländer gegeben / und man hat ſein Grab zu den Gottloſen geſtellet/ da ſie denn in dem Scholio alſo ſetzen/ die böſen Jüden meinten/ man „ ſolte CHriſti Leichnam mit den Leibern der „ Gottloſen gantz weg thun / aber die Vorſich= „ tigkeit GOttes hatte es anders geordnet/ in „ dem Chriſtus iſt in dem Grabe des Joſeph „ von Arimathia eines ehrlichen und reichen „ Raths=Herrns begraben worden / welches „ Scholion mit des Riveti Meynung überein kömmt. Der Tarnovius giebt es: Es hat ſich der HErr JEſus freywillig zu geiſſeln/ zu creutzigen/ zu ſterben und begraben zu werden dargeſtellet / nicht anders / als ob er ſelber ein

Gottloſer wäre/ und alſo iſt er von den Menſchen unter ſie gerechnet worden. Der Snepſius erkläret alſo / er ſey nicht weniger geſtorben und begraben worden / wie die Gottloſen pflegen/ die den Todt mit ihren Sünden verdienen.

Was das andere betrifft/ und begraben wie ein Reicher/reiche werden offtmahls in der Schrifft vor Gottloſe genommen/ wie denn im Ebr. die Buchſtaben genaue ſind als raſcha und aſchar, ſo nur umgeſetzet werden dörffen/ daß durch beyde Worte die gottloſen Jüden und Soldaten mit dem reichen Pilato verſtanden würden. Andere ſagen/dedit ſe diviti in mortibus ſuis, i. e. Joſepho tanquam funeris curatori, der als ein Reicher die Leiche begraben hat. Dahin zielen die Holländer/ wenn ſie es geben/ er iſt bey den Reichen in ſeinem Tode geweſt: Noch andere verſtehen dieſes alles von der Frucht und Nutzen des Todes und Begräbniß CHriſti/ wie es denn der Brentius alſo erkläret. Es hat der HERR CHriſtus mit ſich in ſeinem Todt und Grab die Gottloſen und Ungerechten (wie die Reichen insgemein ſind) geführet / damit / wenn ihre Gottloſigkeit verſöhnet und begraben/ ſie hernach zugleich mit ihme der Wohlthaten ſeiner Aufferſtehung genieſſen möchten. Wie denn

der

der Herr D. Weller hier anmercket/ das concretum ſtehe hier pro abſtractô, oder die Gottloſen vor der Gottloſigkeit. Denn Chriſtus hat nicht allein unſere Sünden in ſein Grab geſcharret/ wie wir ſingen:

Was ich geſündiget habe/
Haſt du (HErr JEſu) verſcharrt im
Grabe/

damit ſie uns nicht mehr verunruhigen möchten/ ſondern er hat auch durch ſeine unermäßliche Pein- und Höllen-Qvaal uns das höchſte Reichthum an Seele und Leibe erworben/ und ausgetheilet. Dieſe des Glaſſii und Welleri Meynung und Erklährung gefället dem Herrn D. Calovio überaus wohl/ und ſetzet darzu/ daß den Nutz und Frucht des Todes und Grabes Chriſti der Apoſtel Paulus gar feine erkläre/ Rom. 6/4. Col. 22/12. Bernh. Ziegler ein Meißniſcher Edelmann Theologus und Prof. Ebrææ ling. zu Leipzig vor dieſen/ ſchreibet hiervon/ wie es Mattheſius in vita Luth. anführet/ alſo: Meßias iſt arm geſtorben/ „ daß er uns reich mache/ und hat unſer gottloß „ Weſen in ſein Grab verſchorren oder verſchloſ- „ ſen. Und die Weymariſche Bibel giebts/ ſo „ hat er auch unſere Sünde mit ſich ins Grab genommen. Vid. Gerh. Harmon. in Paſſion. in 4ta p. m. 927.

Wir wollen uns noch weiter umſehen. Der Calvinus ziehet dieſe Worte auff GOtt den Vater/ als welcher ſeinen Sohn in die Hände der Sünder und des Reichen oder Gewaltigen gegeben / durch welche die Phariſäer und Prieſter/ Pilatus und die römiſchen Soldaten verſtanden würden. Waſmuth ſpricht: es wären die gottloſen Soldaten bey ſeinem Grabe geſtanden/ und hätten gewachet/ und der reiche Joſeph habe unter dem Creutze geſtanden und gewartet/ daß er ehrlich möchte begraben werden. Von den Nutzen und Frucht des Todes und Begräbniß erklähret es auch der Herr D. Olearius, wenn er in ſeinen ſchönem Wercke alſo ſchreibet. Er iſt begraben nach der Schrifft/ dedit ſepulturam ejus cum impiis, und hat alles gottloſe Weſen eth reſchaim, ipſam impietatem & iniquitatem in abſtracto mit ſich ins Grab genommen/ und verſcharret/ Rom. 6/4. ob er gleich noch im Tode geläſtert ward: Faſt dergleichen Redens-Art hat Jeremias c. 37, 15. poſuerunt eum domum carceris, ſie warffen ihn ins Gefängniß hinaus/ da iſt die unruhige Sünde gefangen und verſchloſſen/ daß ſie uns nicht weiter verunruhigen und ferner zu ſündigen veranlaſſen kan. Das Begräbniß war zwar ehrlich/ aber der Anfang darzu war ſchmählich/ nehmlich das

ab-

Abnehmen von Creutze/ daran die gottloſen Läſterer und Mörderer ſterben muſten/ damit aber hat unſer Heyland alle Gottloſen begraben. Er iſt aber geſtorben wie ein Reicher/ er hat als ein Reicher reiche Güter und ſehr viel und groſſe Schätze uns hinterlaſſen/ oder uns das gröſte Reichthum durch ſeinen Tod erworben. Von dem Duali bemothaio ſpricht er/ CHriſtus habe den Tod duppelt überwunden/ (1. an ſich ſelbſt an ſeinem Leibe/ (2. an ſeinem geiſtlichen Leibe/ ſeiner Kirche/ er war als ein gottloſer Reicher geachtet/ aber ohne Sünde/ und macht uns doch alle reich und ſelig. Der Herr D. Pfeiffer ſo wohl in Dub. Vex. als in ſeiner Chriſten-Schule/ will es ſo verſtanden haben/ wenn er p. 556. alſo ſchreibet: Und zwar wird ſein Tod beſchrieben als ein ſchmähliger Todt/ denn er iſt begraben wie ein Gottloſer/ und geſtorben wie ein Reicher/ oder wie es eigentlich nach der H. Sprache lautet/ man ſtellet GOttloſe nehmlich Königs Knechte/ und zwar ſolche Buben/ von welchen man verſichert war/ daß ſie CHriſto nicht gut wären/ bey ſeinem Grabe/ (daß ſeine Jünger nicht kämen und ſtehlen ihn/ und ſagten/ er ſey aufferſtanden) und Reiche/ nehmlich gottloſe Reiche/ die ſich per nefas reich geſtohlen und geraubet hatten/ ſchnöde Schä-

cher in ſeinen allerbitterſten Tode (quæ mille pluribus mortibus æquipollet.)

Wenn wir nun aus allen angeführten etwas/ ſo den Schluß machen ſolte / zuſammen bringen müſten / ſo wüſte ich nicht / was man denn vor die rechte Meynung hielte / welches auch die Frage iſt des wohlſel. Herr D. Geiers/ die er in einer Diſput. bey ſeiner promotion in Licent. Anno 1645. in Leipzig gehalten/ über dieſes Dictum gethan hat/ da er doch ſeine Meynung alſo an Tag leget / ſo wir zum Be-
„ſchluſſe herſetzen wollen/ er ſchreibet aber §. 28.
„alſo: Die ſchlechte und rechte Meynung des
„Propheten iſt wohl dieſe; Et dedit ſepul-
„chrum ejus in morte ejus. Es hat GOtt
„der Vater als der Schlagende/oder der Meſ-
„ſias wegen der Sünde ſeines Volcks zuſchla-
„gene ſein Grab in ſeinem Tode/ (oder nach
„dem er mit vielerley Todes-Angſt war ums
„Leben kommen/ mit den Gottloſen und mit den
„Reichen/ das iſt/es iſt der Meßias am Creutze
„nicht wieder lebendig worden/ ſondern er hat
„müſſen eben zu der Zeit und auff die Art wie
„die gottloſen Mörder/ ſo mit ihme gecreutziget
„worden/begraben werden/ ja er iſt auch an dem
„Orte mit den Gottloſen begraben worden/
„und zwar in der heiligen Erde bey Jeruſalem/
„da die Gottloſen zu wohnen pflegten / auch
nicht

nicht weit von den Gottloſen/ an der Städte,,
Calvariæ oder Schedel-Städte / dabey der,,
Garte/ da der HERR begraben wurde/ nahe,,
war/ Joh. 19/41. Er iſt aber mit den Gott-,,
loſen begraben/ alſo/ daß er nicht ein ſchimpflich,,
oder eſells Begräbniß gehabt/ wie die Jůden,,
wohl wůnſcheten/ ſondern er iſt prächtig und,,
edel von dem reichen Nicodemo in ſein Erb-,,
Begräbniß gebracht/ und von dem reichen Ni-,,
codemo, als ein Reicher/ prächtig beſchicket,,
worden/ woſelbſt er auch bey den Reichen blie-,,
ben wäre/ wenn er nicht als ein Uberwinder,,
wieder aufferſtehen hätte müſſen. Mit welchen,,
überein kömmt die gloſſa des Herrn D. Calixti
lib. 6. Harm. c. 16. Er iſt begraben mit den,,
Gottloſen / nehmlich in der Nachbarſchafft/,,
und bey dem Orte/ da man die Ubelthäter ab-,,
geſtrafft/ und ihnen das Leben genommen hat/,,
und bey denen Reichen/ nehmlich in den Gar-,,
ten des reichen Joſephs. Oder wie der Herr
D. Dannh. in ſeiner Chriſtoſoph. p. 249. re-
det / ſo hat iederman / der ihn hat ſehen am
Creutz-Holtze hangen/ und mit den gottloſen
Mördern ſterben/ dafür gehalten/ er werde eben
dergleichen Begräbniß mit den Gottloſen über-
kommen/ aber die Sache iſt beſſer gerathen/ in
dem er von den Reichen begraben und in ſeinem
Tode ſehr geehret worden/ in mortibus ejus,

oder nachdem er geſtorben iſt. Darbey laſſen wir es bewenden/ und wiſſen keine beſſere Erklärung beyzufügen:

*

* *

Was hier zum Gebrauche mitzunehmen wäre/ ſiehet ein ieder leichte/ nehmlich man könte handeln

Von den Begraben der Toden.

Nun werden die Regiſter unſer Delic. weiſen/ daß wir von dieſer materie ſchon hin und wieder gehandelt haben / wollen aber ſehen / ob wir denn ein weniges hier auffbringen möchten. Von dem Grabe und Begräbniß des HErrn JESU kan man auffſchlagen P. III. Delic. N. T. p. 528. ſeqq. wie auch daſelbſt die Frage zufinden:

Ob man die Leichen in die Kirche ſelbſt begraben ſoll.

Vid. daſelbſt p. 365. ſeqq. & p. 849. unbeſchadet nun dieſes wollen wir nur noch ein weniges beyfügen. Es iſt bekandt/ daß die römiſchen Rechte ihren Urſprung von den zwölff Taffeln haben/ welche die Geſetze in ſich hielten/ ſo Rom entweder von Athen und denen griechiſchen Städten in Italien durch ſeine Geſandten geholet/ oder aus ſeinen alten Ordnungen zuſammen gezogen/ und in 303ten Jahre nach ſeiner

Er=

Erbauung durch die zehen Männer öffentlich publiciret ; Welche der Rechts-erfahrenſte Redner unter den Römern der Cicero in Perſon des Catonis dergeſtalt heraus ſtreichet/ daß dieſes eintzige Büchlein alle Bibliothecen der Weißheit-Lehrer/ woferne man anders auff den Brunnqvell und Urſprung aller rechtlichen und vernünfftigen Lehr-Sätze gienge/ eintzig und allein übertreffe. Nun in dieſen XII. Tafeln iſt ſtracks das andere Geſetze nach gemeldter Ciceronis Rechnung dieſes. Hominem mortuum in Urbe nè ſepelito nevè urito. Du ſolſt keinen todten Menſchen in der Stadt begraben noch verbrennen. Und dieſes hatten die Urheber dieſer Geſetze von den Griechen erlernet. Zu Athen konte der Servius Sulpitius für den Marcellum in der Stadt kein Grabmahl erhalten/ ungeachtet er ihr Regente war; Weil ſie fürſchützten/ es wäre nie keinem verwilliget worden/ wäre auch der Ehrſucht ihrer Götter zuwider. Gleicher Geſtalt hatten die Sicyonier deshalben ein ausdrücklich Verbot: zwiſchen ihren Mauren niemand zu begraben. Der Smyrnenſer, Delier, Corinthier, Syracuſaner Gewohnheit ietzo zugeſchweigen. Es hatten aber zuvor die Römer gleich den alten Athenienſern gemeiniglich ihre Toden-Cörper in der Stadt/ und

wohl gar einen ieglichen in ſeinem Hauſe unter dem Heerd begraben. Daher die Lares und Penates, der Dienſt der Hauß-Götzen/ kommen/ wie Iſidorus und Servius bezeugen. Nach dieſen Geſetzen aber wurden von dem Senat gewiſſe Plätze auſſer der Stadt/ auff den Campo Martio, Ecquilino, via Appia, Flaminia, und dergleichen öffentlichen Oertern angewieſen/ der verſtorbenen Gedächtniß mit kurtzen Grabſchrifften ausgebreitet/ und die Wanders-Leute noch für den Thoren zu Leſung derſelben mit den gewöhnlichen Hic ſitus eſt, Siſte viator, &c. angemahnet. Gleicher Geſtalt hat das Käyſerliche Recht verfahren. Käyſer Adrianus hat 40. Gold-Gülden Straffe aufferlegt/ ſo wohl denen / die ihre Leichen in der Stadt begraben/ als der Obrigkeit/ die ſie darinnen begraben laſſen / ungeachtet ſolches zu thun an einem Ort herkommens/ weil die Käyſerlichen Statuten überall gelten und die Ober-Hand haben müſten. Worauff ſich auch die Käyſer/ Diocletianus und Maximianus beruffen/ indem ſie ſagen: Mortuorum Reliquias intra Civitatem condi, ne ſanctum municipiorum Jus polluatur dudum vetitum eſt. Es iſt längſt verboten/ die Leichen in der Stadt zu begraben/ daß das heilige Recht der Städte nicht verunreiniget wer-

werde. Denen die Chriſtlichen Käyſer und allgemeinen Concilia gefolget. Gratiani, Valentiniani und Theodoſii Wille iſt: Nemo Apoſtolorum vel Martyrum ſedem humanis Corporibus exiſtimet eſſe conceſſam. Kein Menſch gedencke / daß der Sitz der heiligen Apoſtel und Märterer den menſchlichen Cörpern vergönnet ſey. Und das erſte Concilium zu Bracara in Hiſpanien (Seculo, VII.) hat beſchloſſen / nè corpora defunctorum intra Baſilicas ſanctorum tumulentur, ſed fiant omnes ſepulturæ extra Civitatem, vel etiamſi neceſſe ſit, deforis circa murum Baſilicæ. Daß keine todten Leichname in die Kirche der Heiligen / ſondern alle auſſer der Stadt ſolten geleget werden / oder ſo es ja von nöthen / ſoll es drauſſen an der Kirchmauer geſchehen. Es mangelt auch den Stifftern dieſer Ordnungen an Urſachen nicht / warum ſie dieſelben alſo geſetzet: Eine haben ſie daher genommen / daß ſie geglaubet die göttlichen Sachen / Tempel / Bilder / und was einem Gotte nach ihren Aberglauben gewidmet / werde durch Berührung oder Beſchauung eines Toden entheiliget; Daher Julius Paulus auch ſchreibet: Corpus in Civitatem inferre non licet, nè funeſtentur Sacra civitatis, & qui contra ea fecerit,

extra

extra ordinem punitur. Es iſt nicht zugelaſſen / einen in der Stadt zu beerdigen / auff daß die Heiligthůmer nicht gekråncket werden / und wer das thut / wird mit einer anſehnlichen Straffe beleget. Die Andere / und meines Erachtens / die wichtigſte motive war / daß nicht durch den Geſtanck / die Lufft / angeſtecket wůrde. Alleine wir dörffen uns deswegen von unſern vorgenommenen Wege nicht abhalten laſſen / denn wir ſetzen Geſetze gegen Geſetze / Gewohnheiten gegen Gewohnheiten / Kåyſer gegen Kåyſer / Concilien gegen Concilien und Urſachen gegen Urſachen. Iſt zu Rom ein Geſetze geweſen wider die Stadt-Begråbniſſe / warum hat man denn ſo viel öffentliche Begråbniſſe darinnen gehabt / und nicht nur einzeler Perſonen / ſondern gantzer Familien und Geſchlechter? Hat man nicht der Erſten Bůrgemeiſter und Urheber der Römiſchen Freyheit einen / nehmich Valerium Publicolam nicht weit von dem Marcke gelegt / und zwar ihn nicht alleine / wie Dionyſius Halicarnaſſéus meinet / ſondern auch dem Tubertum und C. Fabricium, deren Nachkommen man auch eben dieſes Recht und zwar (ex SCto) aus einem gemeinen Rathſchluſſe und Geſetze eingeråumet. Hat man dergleichen nicht auch denen gantzen Geſchlechtern der

Cin-

Cincier und Claudier vergönnet? Und wo hat denn der löbl. Käyſer Trajanus ſeinen Stand gefunden? Iſts nicht auff ſeinem eigenen Marckte geſchehen / da bey ſeiner CXI. Schuh-hohen Seule ſeine Gebeine in einem göldenen Gefäſſe (urnâ) liegen? So haben nicht alle Griechen auch nicht alle Cörper aus der Stadt getragen. Den Lacädoniern hatte Lycurgus vielmehr geboten / ihre Grabe-Steine in der Stadt zu legen. Den Tarentinern aber das Oracul, wie wohl verblümter Weiſe gerathen / ſie ſolten / die aus dieſen Leben wanderten / zu Mitbürgern nehmen / wenn ſie wolten glücklich ſeyn / daher Hannibal ihre Stadt-Mauren gegen Morgen voll Gräber gefunden. So liegt der Themiſtocles auff dem Marckte der Magneſier, Euphron der Corinthier / andere anderswo. Und woher haben die Tempel bey den Heyden anders ihren Urſprung / als von den jenigen / welchen ſie zu Ehren über ihre Gräber gebauet worden? Die alten Kirchen-Lehrer Clemens Alexandrinus, Theodoretus und Arnobius Afer erzehlen der Exempel viel / und ſetzt der Letzte darzu: Es ſey ein unendlich und unmöglich Ding herzu rechnen / in welchen Götzen-Hauſe ein ieder in der gantzen Welt zufinden. Wer weiß aber nicht / daß die meiſten Tempel in den

Städ-

Städten geweſen? Und folgbar auch die Gräber bey allen Nationen. Haben Käyſer die Stadt-Gräber verbotē/ ſo habens auch Käyſer zugelaſſen/ ja nicht allein zugelaſſen/ſondern auch ausdrücklich vorgemeldete Geſetze antiquirt, annullirt u. abgethan. Denn dieſes ſind des Käyſers Leonis eigene Worte in ſeiner LIII. Conſtitution. Nè ullo modô inter Civiles leges hæc lex recenſeatur, ſancimus: quin potiùs, ut â conſvetudine rectè contemnitur, ſic etiam decretô noſtro prorſus reprobatur Quicunq; autem ſive extra muros, ſive intra civitatem ſepelire mortuos volet, perficiendæ voluntatis facultatem habeto. Wir ordnen/ daß dieſes Geſetze keines weges mehr unter die Käyſerlichen Geſetze gezehlet werde. Vielmehr wird es durch dieſes unſer Decret verworffen / wie es ſchon durch die Gewohnheit auffgehoben iſt. So iemand aber etwan auſſer oder inner der Stadt ſeine Todten begraben wolle/ dem ſoll eines ſo wohl als das andere vergönnet ſeyn. Nicht unbillig gedencket er der Gewohnheit/weil ſchon lange vor ſeiner Zeit die Kirchen- und Stadt-Begräbniſſe im Brauche geweſen / ſonderlich für Fürſtliche oder Geiſtliche Perſonen. Auguſtinus erwähnet nicht allein der Märtyrer Gräber in den Städten

ten / ſondern auch anderer / die gerne bey den Märtyrern liegen wollen. Conſtantinus der Groſſe lag in dem Eingange des Tempels der Apoſtel zu Conſtantinopel. Honorius in St. Peters Kirche zu Rom. Ambroſius in ſeiner eigenen Baſilicâ zu Meyland. Und wo kömmt man noch heute zu Tage in eine Stiffts- oder fürnehme Stadt-Kirche / da man nicht Monumente der Biſchöffe / Fahnen der Edlen / oder ſonſt uralte Reliquien der dahin begrabenen Heiligen ſpüret? Bekannt ſind ja die Erb-Begräbnüſſe alter Chriſtlichen Könige und Fürſten / der Frantzöſiſchen zu S. Denis, der Engliſchen zu Weſtmünſter / der Däniſchen zu Roſchild / der Chur-Fürſten von Sachſen zu Freyberg / derer zu Brandenburg zu Cöln an der Spreu / der Pfältzer zu Heidelberg / der Hertzogen in Pommern zu Wolgaſt / derer zu Würtenberg in Tübingen / derer in Holſtein zu Schwerin / etc. Und ſo dieſes das Concilium zu Bracara verweigert / ſo hat es doch ein anders / nehmlich das Triturien ſe can. 17. auff gewiſſe Maſſe zugelaſſen: Nemo in Eccleſiâ ſepeliatur, niſi forte talis ſit perſona Sacerdotis aut cujuslibet juſti hominis, qui per vitæ meritum talem vivendo ſuo corpori defuncto locum acquiſivit. Niemand

mand werde in die Kirche begraben/ es ſey denn eine ſolche Perſon/die im Prieſterlichen Stande/ oder ſonſt eines frommen Menſchen/ der mit ſeinem guten Leben einen ſolchen Ort für ſeinen Leichnam verdienet. Vid. Caſalium de ritibus Vet. Chriſt. P. II. p. 341. da er anführet/ wie man zwar vornehme Leute in die Kirche/ doch nicht nahe bey dem Altare begraben dörffen/ aber die gottloſen und unbußfertigen Sünder ſind auch im Tode von der Kirche ausgeſchloſſen worden. Es iſt P. III. Delic. V. T. pag. 846. gedacht worden/ der Sodalität oder Geſellſchafft der Toden/wie ſie in Holland vor dieſen auffkommen/ da gewiſſe Perſonen verpflichtet geweſen/ in die Häuſer zu ziehen/ die Leichen heraus zu holen/ zubegleiten und ehrlich zu der Erde zu beſtatten. Wir finden aber noch von einem andern Nachricht/ wie es der Herr D. Joachim Hildebrand in ſeinen primitivæ Eccleſiæ Offertorio pro defunctis p. m. 3. anführet und beſchreibet/daß der Käyſer Conſtantinus M. in der erſten Kirche ein ſolch Collegium funebre oder Leichen-Geſellſchafft angerichtet habe/ wie es der Cardinal Baronius in einem groſſen Wercke der Annalien/ und deſſen Epitomator Spondanus ad Annum Chriſti 326. anführen/ ſie beſchreiben die Sache

aber

aber alſo: Es habe gedachter Käyſer befohlen/ man ſolle aus 950. Künſtlern und Handwercks Collegien oder Zünfften gewiſſe Perſonen beſtellen/ welche die Begrabung der Verſtorbenen wohl in acht nehmen ſolten/ und dieſe ſolten der Kirche unterworffen/ und von allen öffentlichen Aemptern/ auch von Zolle befreyet ſeyn/ dieſes Collegium funebre oder Leich-Collegium hat hernach der Käyſer Anaſtaſius beſtätiget/und noch 150. Zünffte darzu gethan/ ſo daß in allen 1001. ſeyn ſolten/ ſie auch mit gewiſſen Einkünfften verſehen/ dieſes führet der Juſtinianus in Novellis an/hat auch ſelber dieſes Collegium beſtätiget. Der Spondanus ſetzet darzu/ es wäre dieſes heilige und GOtt gefällige Werck auch zu Rom angeordnet/ und bey vielen Catholiſchen Kirchſpielen eingeführet worden/ unter den Nahmen Confraternitas mortis, die Toden-Brüderſchafft/ und diejenigen/ ſo in dieſem Collegio ſich befunden/ ſind fratres mortis oder Toden-Brüder genennet worden/ ja er ſetzt/ daß in etlichen Orten Franckreichs es confraternitas charitatis, oder die Brüderſchafft der Liebe genennet würde/ denn was könte liebreichers ſeyn/ als die jenigen zu Grabe beſchicken/die im HERRN geſtorben ſind.

Wir haben P. II. Delic. V. T. p. 348. angeführet/ wie unrecht ſey/ das Vieh dem Menſchen gleich zu begraben/ auch daſelbſt Exempel angeführet/ derer/ die es gethan haben/ wir wollen aber noch ein einiges herſetzen/ welches wir bißher im Leſen angemercket haben. In einer Diſputation de aucupio famæ oder von der Renommé ſchreibet der Autor dieſes. Ein Edelmann habe überaus groſſe Luſt an Hunden gehabt/ einſt ſey ihm einer geſtorben/ ſo habe er denſelben heimlich auff den Kirchhoff begraben laſſen/ als dieſes der Pfarr des Orts erfahren/ habe er den Edelmann zu Rede geſetzt/ warum er denn das gethan/ es ſey unrecht/ der Kirchhoff ſey vor die Menſchen/ und nicht vor die Hunde da/ er wolle die Sache gleich dem Conſiſtorio berichten/ was ſoll der Edelmann thun? Es iſt ihme nicht wohl darbey/ erdenckt aber dieſe Liſt/ er nimmt ein Demant-Halsband/ ſo der Hund bißweilen getragen/ und redet den Pfarrer alſo an: er ſolle nicht dencken/ wie der verſtorbene Hund ſo klug geweſen/ denn als er habe ſterben wollen/ und man ihme das Demant Hals-Band abgenommen/ auch gefragt/ wem denn dis ſchöne Hals-Band nach ſeinem Tode möchte beſchieden werden/ ob nicht etwan dem Herrn Pfarrer?

ſo

ſo habe er mit nicken gleichſam ja geſaget / das bringe er nun ietzo und übergebe es dem Herrn Pfarr / da denn alles von verklagen ſtille geweſen.

Was die übrigen Verſe betrifft / wollen wir ſie nur gantz kürtzlich anſehen / da denn v. 11. ſtehet: Aber der HErr wolte ihn alſo zuſchlagen mit Kranckheit. Der HErr / der Jehovah wolte es thun / dieſem Heyland / den er aus Liebe der Welt gegeben / Joh. 3. v. 16. wolte er dieſes leiden laſſen / damit er an ihme / als dem einigen Verſöhn-Opffer und Lamme GOTTES ein Wohlgefallen haben möchte / und wir durch ihn angenehme würden: Es ſolte aber durch Kranckheit geſchehen / oder durch viele Schmertzen / wie ein Krancker groſſe Quaal leidet an Leib und Seele / denn er trug ja alle unſere Kranckheit / Angſt und Schmertzen / alle Sünden-Straffe / Noth und Todt. Wenn er ſein Leben zum Schuld-Opffer gegeben hat / Aſcham, vor alle und iede Sünde / welche ſo greulich / ſchrecklich und verderblich ſind / daß ſie auch den Greuel der Verwüſtungen / ja zeitliches und ewiges Verderben verurſachen / und zwar gegeben / nach Art und Weiſe und in der Ordnung / wie es die Propheten verkündiget haben / alsdenn wird er Saamen haben / und

in die Länge leben / er der Meßias wird ſehen den heiligen Saamen / das iſt / ſeine Gläubigen / die heilige Gemeine / als der fruchtbare Saamen und das edle Weitzen Korn / Joh. 12 / 25. poſteritatem moriendo acquiſitam propagabit, zu einer reichen Freuden-Erndte / wie ein erſtorbenes Körnlein / welches hundertfältige Frucht bringet. Denn gleichwie eine gebährende Mutter / wenn die hefftigen Schmertzen überſtanden ſind / mit Freuden ihre Frucht anſiehet: Alſo hat der HERR JESUS nach ausgeſtandenen Todes-Schmertzen / Apoſtel Geſchicht. 2 / 24. ſeine Freude an ſeinen Chriſten geſehen / die durch ſeinen Todt ſind lebendig gemachet worden. Und des HERRN Fürnehmen wird durch ſeine Hand fortgehen / das iſt / ſein Wille und Werck / die Menſchen zu erlöſen / wird durch ſeinen Rath und That wachſen und glückſeelig ſeyn / er wird durchdringen / und alles wohl vollendet werden / wider Welt / Sünde / Todt / Teuffel und Hölle / verſ. 11. Darum daß deine Seele gearbeitet hat / wird er ſeine Luſt ſehen / und die Fülle haben. Denn auff den Stand der Erniedrigung folget der Stand der Erhöhung / da ſeine Seele / das iſt ſein Leib und Seele / welche betrübt ward biß in den Todt / die hat nun gearbeitet /

und

und alles beſchwerliche von der Sünden herrührende Unglück/ Mühe und Arbeit erduldet/ ſo wird er ſeine Luſt ſehen / an den guten durch ihn ausgerichtet/und ſich freuen über ſeine geiſtlichen Kinder/ nach der Angſt-Stunde / ja er wird die Fülle haben / ex labore ſaturabitur, wird alsbald völlige Freude haben. Und durch ſein Erkäntniß wird er mein Knecht der Gerechte viel gerecht machen/denn er trägt ihre Sünde. Durch die Erkäntniß Chriſti wird hier nicht notitia hiſtorica verſtanden / da die Teuffel auch ſolche haben/und erzittern. Pilatus und Caiphas haben auch viel von Chriſto gewuſt/ſondern es wird hier notitia efficax ad ſalutem verſtanden/da der Glaube darbey iſt/ ſonſt würde jene verdamen/da dieſe ſelig machet/ weil ſie im Glauben geſchiehet. Denn gleichwie GOtt die Gerechten viel anders als die Gottloſen anſiehet/ alſo ſehen jene und erkennen den HErrn Chriſtum mit weit andern Augen / als die Gottloſen/nehml. mit den Glaubens-Augen/ derer Strahlen biß an Gottes Hertze dringen/ welche Erkäntniß deñ allein kräfftig u. würckend iſt zur Seligkeit. Wenn es die Vulg. giebt / in ſcientiâ ſuâ, in ſeiner Erkäntniß/ſo iſt es nicht recht/ſondern es ſoll heiſſen in ſcientia ſui, damit man den Meßiam erkennet: Daß er Knecht hier genennet wird / bedeutet / daß er nicht allein als

wahrer GOTT / ſondern als wahrer Menſch gerecht mache. Denn durch Dienen und Gehorſam hat er uns die Gerechtigkeit zu wege gebracht / wie Rivetus ſchreibet. Ein Knecht wird er füglich hier genennet / denn in dieſem Wercke iſt er nicht als ein Sohn / ſondern als ein Knecht tractiret worden / denn man hat ihme nicht nachgeſehen / ſondern hat nach der höchſten Gerechtigkeit allen GOTTES Zorn getragen. Der Herr Lutherus hat das Wort gerechte per appoſitionem gegeben / da es nach dem Ebräiſchen heiſſet: Der Gerechte / mein Knecht. Die das Wort gerechte gar in accuſativo nehmen / handeln wider die Art und Wahrheit der Ebräiſchen Sprache. Wie es denn der Chaldæus gegeben in ſapientiâ juſtificabit juſtos. Die Gerechtigkeit CHriſti iſt allen erworben / und iſt niemand ausgeſchloſſen / ſie wird iederman durchs Evangelium angebothen / und wird auch allen würcklich gegeben / die ſolche Wohlthat glücklich annehmen / damit ſie gerecht und GOTTES Kinder werden. Denn er trägt ihre Sünde / er iſt der Bajulator, oder durch ihn werden die Sünder die Gerechtigkeit.

Folget v. 12. Darum will ich ihn groſſe Menge zur Beute geben / rabbim, zur

Beute geben oder austheilen/ Chalak als ein Erbtheil/ daß er predigen läſt allen Creaturen/ allen Heyden/ und an allen Orten/ er ſoll aber auch die Starcken zum raube haben / als Sünde/ Todt/ Teufel und Hölle: Darum daß er ſein Leben in Tod gegeben hat/ oder ſich ſelbſt gegeben/ arah, wie man ein Gefäſſe entblöſſet/ und ledig macht / in dem er alles Blut aus ſeinen Hertzen und Adern ausgegoſſen/ denn er iſt freywillig / wahrhafftig und ſchmertzlich vor uns geſtorben. Er iſt auch den Ubelthätern gleich gerechnet worden/ unter rebellen/ widerſpenſtige und abſcheuliche Sünder/ ja auch noch viel geringer als ſie gerechnet/ ſo gar/ daß ihme auch Barnabas vorgezogen worden/ und hat vor die Ubelthäter gebeten/ pagal, GOtt angeruffen ihnen ihre Sünde zu vergeben/ Job. 21/ 15. Denn die Vorbitte unſers Hohen-Prieſters/ ſo am Creutze geſchehen/ Luc. 23. v. 24. hebet ſeine heilige/ kräfftige Fürbitte keinesweges auch noch heutiges Tages auff. Denn er bleibet unſer Fürſprecher/ 1. Joh. 2/ ungeachtet er nicht Joh. 17. v. 9. vor die Welt bittet/ daß ihre Boßheit ſolle von ſtatten gehen/ ſintemahl gar ein anders iſt beten als der groſſe Prophete vor die Lehrer und Zuhörer/ und deren Schutz wider die ungläubige Welt/ und ein anders bitten als der

allgemeine Hoheprieſter und Erlöſer der gan-
tzen Welt/ welches am Creutze geſchehen. Der
Herr Urſinus in ſeinem Paſſionali fraget:
warum denn der HERR JEſus mitten
zwiſchen zweyen Mördern hangen wollen?
und antwortet / es ſey geſchehen / wegen der
Weiſſagung des Eſaiä/ er ſtirbt unter den Mör-
dern/ als welcher auch wegen der allerſchreckli-
ſten Sünder wegen ſtirbet/ 1. Tim. 1/15. und
henget da unter den Schuldigen als ein Un-
ſchuldiger alleine / als der die Kelter des
Zorns GOttes allein getreten/ da ihme we-
der die Maria/ noch Johannes/ ſo unter dem
Creutze ſtundẽ/ noch die am Creutze hingen/ helf-
fen kunten/ er hing da als ein vergifftteter/ arm-
ſeliger Wurm/ Pſalm. 22. v. 7. als die Schlan-
ge/ Joh. 3. v. 14. als die Sünde ſelber/ 2. Cor.
5. v. 21. als ein Fluch/ Gal. 3. v. 13. hat alſo
aller Räuber und Mörder vornehmlich des
groſſen Raubens des Adams Straffe ausge-
ſtanden/ darbey wir es denn bewenden laſſen.

Und ſo viel von dieſem heiligen
Capitul.

Die 647. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 54. v. 1. 2.

Was denn durch die Unfruchtbare und nicht Schwangere verſtanden werde?

Es kömmt die Unfruchtbarkeit denen jenigen Dingen zu / welche geſchickt ſind / Frucht zutragen / bringen ſie keine Frucht / ſo ſpricht man / ſie ſind unfruchtbar / alſo die Menſchen ſind mehren theils fruchtbar / die Thiere ſind fruchtbar / die Erde iſt fruchtbar / wie ſie alle in der Schöpffung von Gott mit Früchten potentiâ, ſi non ſemper actu ſind geſegnet worden. Hier aber wird die Frucht- und Unfruchtbarkeit der Kirche des neuen Teſtaments zugeleget / welche / ob ſie gleich unfruchtbar geweſen / ſolle ſie doch wieder fruchtbar werden. Denn nachdem die Erlöſung durch Chriſtum JESUM geſchehen war / ſo folgete der Nutz / nehmlich die Ausbreitung und Vermehrung ſeiner Kirche. Gleichwie Rahel betrübt war über ihre Unfruchtbarkeit / 1. B. Moſ. 29 / 31. GOtt ſahe ſie aber doch in Gnaden an / daß ſie

Fruchtbar wurde. Alſo war die Kirche aus den Heyden verſammlet/ ſie gebahr nicht/ denn es mangelte ihr an der Predigt / und an den Saamen des göttlichen Worts/ numehro aber ſoll ſie jauchtzen/ ſich rühmen und freuen/ mit lauter Simme/ die Einſame/ die ſich ſchämen muſte/ die im finſtern ſitzende Heyden werden häuffiger bekehret werden/ als die Jůden/ ſo befiehlet der Prophete v. 2. und ſpricht: Mache den Raum deiner Hütten weit/ und breite aus die Teppiche deiner Wohnung/ dehne ſeine Seile lang / und ſtecke deine Någel feſte. Er redet von den Hůtten/ wie die Patriarchen und Reiſenden hatten in der Wůſten/ denn hier iſt Eccleſia militans & ambulans, ſie ſtreitet und bleibet an keinem Orte gewiß/ bald iſt ſie in Orient bald in Occident, nach dem aber der Meſſias unter uns wohnet/ Joh. 1/14. ſo wird aller Raum zu enge für der groſſen Menge der bekehrten Heyden/ davon Eſ. 9/ c. 60. zu leſen. Darum muß man die Teppiche ausbreiten / die Seile und Zelt-Tůcher ſtärcker anziehen/ und die Någel deſto feſter ſtecken/ damit die Heyden Raum haben. Der Munſterus ſchreibet hier alſo: Es nennet der Prophete die erſte Kirche unfruchtbar/ weil ſie in Vergleichung der jůdiſchen Synagogæ wenig Kinder hatte/ er tröſtet ſie aber/ ſie ſolle in kurtzen ſo zuneh-

nehmen/ daß ſie mehr Kinder als die Synagoga haben würde/ welche einen Mann hatte/ die heydniſche oder erſte eine Wittbe und ohne Mann war/ und im folgenden Verſe leget er ihr kein beſtändig Hauß/ ſondern eine Hütte zu: Der Forerius ſpricht. Nach dem der Prophete des Nutzens und Frucht des Leidens Chriſti gedacht hatte/ und verkündiget/ wie eine Frucht derſelben die Vermehrung der Kinder/ oder die Menge der Gerechtfertigten/ und die zur wahren Erkänntniß GOttes ſolten geführet werden. Indem er nun das im Geiſte alles ſahe/ kan er ſich nicht enthalten/ daß er nicht der Mutter ſo vieler Kinder Glücke wünſchen ſolte. Biß auff den Tag der Pfingſten war die Kirche gantz unfruchtbar/ hernach aber wurde eine ſolche Menge bekehret/ daß ſie beyſammen nicht mehr Raum hatten. Denn wo ſich das Haußweſen und der Kinder-Segen mehret/ da muß man auch auff mehr Logiamenter bedacht ſeyn. Wurde hiermit angedeutet/ daß die Chriſtliche Kirche nicht könne an einem Orte/ in einer Stadt oder provinz immer bleiben/ wie bißher die jüdiſche Kirche beyſammen blieben war. Aus dieſem ſiehet man der Chriſtlichen Kirche Elend und Hülffe/ und daß ſie ihre Abwechſelung hat wie der Mond Hohel. 1/ 6. und iſt im Stande der Erniedrigung und der Erhöhung/ nach Aehn-

ligkeit

ligkeit ihres Haupts/ und nicht beſtändige/ zeitliche Glückſeligkeit/ ſie ſolle aber ausgebreitet werden durch den Beruff und Bekehrung der Heydē/aber alles aus lauter unverdienter Gnade und hertzlicher Barmhertzigkeit: wie dieſes alles erfüllet ſey worden/ kan man in der Ap. Geſchichte und den Epiſt. Pauli und anderer leſen. Wenn v. 13. ſtehet/ die Kinder alle werden gelehret vom HErrn/ ſo werden hier nicht die raptus oder Entzuckungen der Wiedertäuffer und Weigelianer gut geheiſſen/ wie ſie zwar aus dieſem Orte beweiſen wollen. Denn das folgt ja nicht/ GOtt der HErr lehret/ E. thut er es immediatè oder unmittelbahrer Weiſe durch göttliches Anhauchen und heimliche Offenbahrungen/ ſondern er lehret auch mediatè mittelbahrer Weiſe durch das geprediget Wort/ Eſ. 55/11. Es wird aber hier angedeutet eine gemeinere und volkomenere Wiſſenſchaft im N. Teſtamente als wohl in Alten mag geweſen ſeyn. Denn ietzo wiſſen die Kinder mehr von den Geheimniſſen des Evangelii von Chriſto/ als ſie wohl im A. Teſtamente gewuſt haben/ denn die Weiſſagungen ſind numehr alle erfüllet worden. Wir könten weitläufftiger hier ſeyn/ wenn wir nicht bey Joh. 6/45. da dieſer Spruch des Propheten von Johanne angezogen worden/ ſchon davon gehandelt hätten/ iſt zu finden P. IV. Delic. N. T. p. 50.

Au-

AUGUSTUS
1702.

Die 648. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 55. v. 1.

Wie freygebig doch der Meßias ſey mit den geiſtlichen und himmliſchen Gaben?

DJe Worte lauten alſo: Wohlan / alle die ihr durſtig ſeyd/ kommt her zum Waſſer / und die ihr nicht Geld habt / kommt her/ kauffet und eſſet / kommt her/ und kauffet ohne Geld/ und umſonſt beyde Wein und Milch/ warum zehlet ihr Geld da? Wird demnach in dieſen Worten enthalten eine evangeliſche Einladung zu dem Abendmahle CHRJSTJ/ darzu denn auch die Heyden zugelaſſen werden. Hoi, huy/ wohlan/ immer fort/ faſt wie das heach, oder das huy des Pferdes/ Job. 39/ 28. Der Junius und Tremellius geben es/ Heus quisquis ſitit, wohlan/wer durſtig iſt/ und will er hier die Schlaffſucht und Nachläßigkeit andeuten/

ſo

ſo daß ſie mit Geſchrey muſten auffgewecket werden. Wie der Calovius hier anmercket. Die Engelländer ſagen/ dieſes Hoi ſey nota compellationis, invitationis & incitationis, es bemercke eine Anrede/ Einladung und Anreitzung/ wie es ſtehet Zach. 2/6. hui/ hui/ fliehet aus dem Mitternacht-Lande. Der Forerius will/ es bedeute ein ruffen/ mit Erbarmniß: Dieſe Worte redet CHriſtus / ſchreibet Piſcator, wie aus Joh. 7/37. zu ſehen/ als deſſen Wohlthaten gegen die Gläubigen hier beſchrieben werden/ wie auch von dem HERRN CHriſto in vorhergehenden Capitul gehandelt worden/ wie er auch Matth. 11. v. 28. ruffet/ kommet her zu mir alle ꝛc. Wie er auch von ſolcher materie mit der Samaritin diſcurriret/ Joh. 4/13. Er redet aber die Durſtigen an/ nicht aber dieſe alleine/ ſondern auch die Hungerigen/ wie aus den folgenden zuſehen iſt. Den Durſt aber nennet er/ als welcher dringender und hefftiger iſt als der Hunger/ und wird dadurch beſſer die Begierde angedeutet/ eine Sache zu haben/ und ſein Gemüthe zu beruhigen. Das Objectum dieſes Durſts iſt nun entweder die Wahrheit oder die heilſame Klugheit/ oder die Gerechtigkeit/ Matth. 3. v. 6. Sie ſollen aber zum Waſſer kommen / nehmlich zum Waſſer des Troſts und der ſeligmachenden Gna-

Gnade/ das Waſſer des Heilbrunns / Eſ. 12. v.3. Vid. Ez.47/ 1. Joh.4/ 10. 14. c.7/ 37. 38. nehmlich/ daß in dem Hertzen ein Brunn des lebendigen Waſſers werde/ ſo ins ewige Leben qvillet. Durch die Nahmen Waſſer/ Milch/ Wein / Brodt begreiffet der Prophete alle Dinge/ ſo zum geiſtlichen Leben nöthig ſind/ wie Calvinus hier wohl anmercket. Von dem Wein und Milche ſtimmet der Gataker mit ein/ nicht aber von dem Waſſer / ſintemahl ſie nicht würden das Waſſer/ ſondern Milch und Wein zu kauffen eingeladen/ und bedeute Waſſer hier ſo viel als der Bach/ und ſey eine Redens-Art genommen von den Waaren/ welche die jenigen/ ſo an Waſſer wohnen/ und dieſelben aus andern Ländern herkommen laſſen / am Fluſſe verkauffen. Er nimmet aber bald aus/ und ſpricht / und die ihr nicht Geld habt/ kauffet umſonſt/ meinet alſo die Armen/ damit nicht iemand etwan meyne/ daß wie die zeitlichen/ alſo auch die himmliſchen und geiſtlichen Güter den Reichen allein zuſtünden. Wie Forerius anführet / verſtehet die jenigen/ welche keine Würde oder kein Verdienſt haben/ ſolche Güter zu erlangen. Emere oder kauffen wird hier vor anſchaffen genommen/ verkauffen aber vor austheilen/ auch wohl umſonſt hingeben/ ſo redet GOtt von ſeinem Volcke/ er wolle ſie in

der

der Feinde Hånde verkauffen/ oder übergeben/ 5.B.Moſ.32/30. Vid. Richt. c. 3/8. c. 4/2. auch wohl ohne Geld/ Pſalm. 44/13. Du verkauffeſt dein Volck umſonſt / und nimſt nichts drum. Was aber denn? Wein und Milch/ als die rechten delicateſſen/ das iſt/Troſt vor die Seele und allerhand Arten der himmliſchen Güter. Der Piſcator verſtehet dadurch das Wort oder die Predigt des Evangelii/ welches dem Brodte verglichen wird/ weil es nehret/ dem Weine aber/ weil es ſtårcket/ der Milch aber ſo wohl wegen der Lieblichkeit als wegen der guten Nahrung. Der Cornel. à Lapide ſpricht: Vinum & lac conjunguntur, vinumque ſignificat cibum & potum ſpiritualem puta, ſapientiam & gratiam proficiſcentibus & profectorum, unde vinum vocatur lac ſenum, lac verò parvulorum, & incipientium, hiscè enim convenit ſimplicitas. Das iſt: Wein und Milch werden zuſammen geſetzet / und bedeutet der Wein geiſtliche Speiß und Tranck/ nehmlich Weißheit und Gnade zunehmenden und zugenommen/ daher der Wein die Milch alter Leute genennet wird/die Milch aber gehöret vor die Anfånger und Kleinen/ denn dieſen kömmt die Einfalt zu. Und der Münſterus ſpricht: Grandiores in Evangelio

gelio vinum inveniunt, infirmiores lac pro ſuâ conſolatione, die Erwachſenen finden im Evangelio den Wein/ die Schwächern aber Milch zu ihrem Troſte. Ein nunmehr ſeliger Prediger redet an einem Orte von dieſen unſern Spruche alſo: Alſo läſt ſich hören der ewige eingebohrne Sohn Gottes/ durch den groſſen und hocherleuchteten Propheten Eſaiam/in ſeiner Weiſſagung am 55. Cap. v. 1. 2. 3. Ruffet in dieſen Worten gleichſam einen freyen öffentlichen und allgemeinen Jahrmarckt aus/ darzu er alle Hungerige/ Durſtige und Dürfftige freundlich ladet/ nehmlich/ die geiſtlichen Hunger und Durſt haben/ nach dem 5. Cap. v. 4. Matthäi; Wie er auch in den Tagen ſeines Fleiſches ſolches mit wenig veränderten Worten/ doch in gleicher Meynung wiederholete/ ſagende: Kommet her zu mir/ alle/die ihr mühſelig und beladen ſeyd/ich will euch erqvicken. Nehmet auff euch mein Joch/ und lernet von mir/ denn ich bin ſanfftmüthig und von Hertzen demüthig/ ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Cap. 11/28. 29. Dieſe ſchöne Worte alle anitzo nach Würden zuerklären und auszuführen/ würde viel zu lang werden/ iſt auch unſers Vorhabens nicht/ nur kürtzlich derſelben Innhalt anzuzeigen/ ſo will der Sohn GOttes darinnen

innen allen bußfertigen Sündern ohne Geld und umſonſt/ ohne Arbeit und Verdienſt der Wercke/ Gnade und Vergebung der Sünden angeboten haben/ und ihnen den rechten/ wahren/ himmliſchen Ablaß zu kommen laſſen: Nicht etwa ſolchen falſchen/ betrüglichen Ablaß/ welcherley vor Zeiten Johann Tetzel/ der verloſſene Bube von Pirna/ der/ wie Joh. Matheſius ſel. in ſeiner erſten und andern Predigt vom Leben B. Lutheri erzehlet/ nach dem er vom Sacke / darein wegen offenbahren Ehebruchs er hatte ſollen geſteckt werden / war loß gebeten worden/ und auff freyen Fuß geſtellet/ mit dem beding/ daß er eine Wallfarth ſolle nach Rom thun/ daſelbſt dem Pabſte die Füſſe zuküſſen/ hatte er mit Hülffe etlicher Biſchöffe/ die ihre Biſchoffs-Mäntel ſolcher Geſtalt zu bezahlen ſuchten/ vom Pabſte Macht und Gewalt erhalten/ einen öffentlichen Ablaß-Kram anzufangen/ und zutreiben/ maſſen er auch damit in dieſe Gegend kommen/ da er denn ſagte/ daß er mit ſeinem Ablaſſe nicht nur den Lebendigen/ ſondern auch den längſt Verſtorbenen helffen könne/ ſo bald der Pfennig im Kaſten klinge/ ſo bald die Seele aus dem Fege-Feuer ſpringe ꝛc. Dadurch der theure Mann Gottes/ Lutherus/ unſer ſel. Religions-Vater/ beweget wurde/ gewiſſe poſitiones wider dieſen verführiſchen Ablaß-

Krä-

Krämer zuſchreiben und öffentlich anzuſchlagen/ den 31. Octobris, im Jahr Chriſti 1517. Da gieng das heilſame Reformations-Werck an/ welches hernach durch GOTTes ſonderbahre Gnaden-Hülffe herrlich hinaus geführet wurde: Sondern den rechten/ wahren/ himmliſchen Ablaß/ welchen er den Menſchen-Kindern vorhält/ Eſ. 28/19. unter dem Bilde ſolcher Waaren/ die ihnen allen wohl bekannt/ und ſonſten den meiſten lieb und angenehm ſind. Er nennet (1. Waſſer/ kommet her zum Waſſer/ nehmlich/ das iſt das rechte Aqua vitæ, davon der HErr anderswo ſaget: Wer des Waſſers trincken wird/ das ich ihm gebe/ den wird ewiglich nicht dürſten/ ſondern das Waſſer/ das ich ihm geben werde/ das wird in ihm ein Brunn des Waſſers werden/ das ins ewige Leben qvillet/ Joh. 4/14. Und abermahl: Wen da dürſtet/ der komme zu mir/ und trincke. Wer an mich gläubet/ wie die Schrifft ſaget/ von des Leibe werden Ströhme des lebendigen Waſſers flieſſen/ Joh. 7/37. 38. (2. Wein/ iſt ſonſt der köſtliche Tranck/ der Götter und Menſchen/ Hohe und Niedrige/ frölich macht; Richt. 9/13. Alſo auch dieſer Ablaß macht Reiche und Arme frölich/ denn der himmliſche Samariter geuſt Oele und Wein in die Seelen-Wunden

und heilet ſie. Luc. 10. v. 34. Pſalm. 103. v. 3. (3. Milch/ die Milch giebt gute Nahrung/ bevor die Mutter-Milch den kleinen Kindern: Alſo die Evangeliſche Milch den Kindern Gottes/ darum vermahnet ſie Petrus/ 1. Petr. 2. v. 2. 3. Seyd begierig nach der vernünfftigen und lautern Milch/ als die ietzt gebohrnen Kindlein/ auff daß ihr durch dieſelbigen zunehmet/ ſo ihr anders geſchmecket habt/ daß der HErr freundlich iſt/ 1. Petr. 4/15. (4. Brod/ das Brod ſtärcket des Menſchen Hertz: Hier: Warum zehlet ihr Geld dar/ da kein Brod iſt/ und euer Arbeit/ da ihr nicht ſatt von werden könnet. Das iſt: Bey den falſchen Propheten iſt kein Brod des Lebens/ davon köñen eure Seelen nicht ſatt werden; Aber bey mir findet ihr das rechte Manna: Ich bin das Brod des Lebens/ wer zu mir kömmt/ den wird nicht hungern/ und wer an mich gläubet/ den wird nimmermehr dürſten. Ich bin das Brod des Lebens. Euer Väter haben Manna geſſen/ in der Wüſten/ und ſind geſtorben. Diß iſt das Brod/ das vom Himmel kömmt/ auff daß/ wer davon iſſet/ nicht ſterbe. Ich bin das lebendige Brod vom Himmel kommen/ wer von dieſem Brod eſſen wird/ der wird leben in Ewigkeit. Und das Brod

das

das ich geben werde/ iſt mein Fleiſch/ wel-
ches ich geben werde für das Leben der
Welt. Joh. 6/ 35. 48. ſeqq. (5. Das Gu-
te/ dadurch man in Wolluſt fett wird/ die
Seelen werden fett in reiner Wolluſt. (6. Ewi-
gen Bund/ mit dem Abraham durch den ver-
heiſſenen Saamen / und durch das euſſerliche
Zeichen der Beſchneidung. (7. Die gewiſſen
Gnaden Davids/ nehmlich/ wie David verheiſ-
ſen wurde / daß aus ſeinem Hauſe und Ge-
ſchlechte der Meßias kommen ſolte/ und er auch
ſelbſt durch denſelben den rechten Ablaß haben;
Alſo ſollen allen/ die an den Sohn Davids gläu-
ben/ dieſe gewiſſen Gnaden wiederfahren/ wer
an den Meßiam ſich mit wahren Glauben hält/
ſoll den rechten Ablaß / nehmlich Vergebung
der Sünden haben/ ohne Geld/ umſonſt/ nicht
durch Arbeit oder Verdienſt der Wercke; ſon-
dern aus Gnaden. Der Engelländer Neh.
Rogers ſchreibet P. IV. p. m. 31. alſo: Sehet
Eſ. 55/ 1. 2. 3. welcher Spruch/ wie wir wiſſen/
eine klare Weiſſagung iſt von CHriſto/ daß in
ihme Gnade und Troſt zufinden ſey. Daſelbſt
wird erſt gezeiget/ welche die ſeyn müſſen/ die da
kommen ſollen/ nehmlich die Dürſtigen: (Al-
le/ die ihr dürſtig ſeyd;) Das iſt/ die ihr geqvä-
let ſeyd mit einem empfinden euerer Sünden
und Gebrechen; Deren Seelen empfinden den

Zorn und Grimm Gottes/ den die Sůnde verdienet hat/ und wegen der Hitze deſſelben durſtig worden ſind/ und eine hefftige brennende Begierde nach CHriſto haben; Dieſe/ allein dieſe/werden geruffen: Darnach wird gezeiget/ was ſie thun můſſen. (Kommet her zum Waſſer:) Das iſt/ zu CHriſto/ als er in ſeinem Evangelio angeboten wird/ wie wir leſen Joh. 7. v. 37. So iemand důrſtet / ſaget CHriſtus/ der komme zu mir und trincke/ denn er iſt das Waſſer des Lebens/ welches allen Důrſtigen angeboten wird/ Offenb. 21/ 6. (Welche Orte kőnten angefůhret werden / zu mehrern Beweiß/ ſo es nőthig wåre.) Aber damit niemand ſich ſelbſt betrůge/ mit einem bloſſen kommen/ ſo wird allda ferner gezeiget/ was von denen erfordert werde/ welche CHriſti und ſeiner ſeligmachenden Gnade wollen theilhafftig werden. (Kommet/ kauffet und eſſet:) Es muß Můhe gethan werden. Man muß (1. den Ort beſuchen/ daher dieſe Waſſer flieſſen. Es muß ein kommen ſeyn und ein warten/(mit ienem Krancken beym Teiche Betheſda/) wo wir Troſt haben wollen. (2. Noch mehr. Man muß auch kauffen. Alle die hungerig und durſtig ſind/ wenn ihnen auff keine andere Art kan geholffen werden/ werden gerne Geld oder geldes Gewehr darum geben / daß ihr

Mangel erſetzet werde. Alſo auch hier/ (denn dieſer gantze Spruch muß figürlich und gleich-niß-weiſe verſtanden werden) müſſen die Men-ſchen gerne etwas verlaſſen um CHriſti willen/ auff die Weiſe eines Tauſches/ und ſolches ſind ihre Sünden/ die Welt und die weltlichen Lüſte/ welche GOtt vor gute Bezahlung anzunehmen beliebet hat. Letzlich müſſen ſie (eſſen/) das iſt/ durch den Glauben ihnen zu eignen; Denn die-ſes iſt unſer eſſen/ wie unſer Heyland weitläuff-tig zeiget Joh. 6/50. Vielleicht möchten ei-nige hier fragen/ wenn ſie alle Mühe und Ko-ſten hätten angewendet/ obs auch der Mühe wehrt ſey/ wenn ſie kämen zu kauffen: Ob auch wohl was da wäre zu kauffen? Dieſes wird be-antwortet in dem folgenden: (Kommet/ kauf-fet Wein und Milch ꝛc.) Als wolte der Pro-phet ſagen: Hier in CHriſto iſt genug/ ja über-flüßig vor einen ieden / ihrer Noth zu hülffe zu kommen: Wein vor die Betrübten und Zer-ſchlagenen: Milch vor die Kinder und Säug-linge ꝛc. Worunter alle gute Dinge begriffen: Und damit in den Hertzen geringer Leute nicht etwa die Gedancken möchten auffſteigen/ daß dieſe (ſo trefliche und köſtliche) Waaren/ zu theu-er ſeyn; und alſo noch wohl endlich vor andere/ doch vor ſie nicht möchten ſeyn; So ſaget uns der Prophet/ daß hier das Geld den Meiſter

nicht ſpiele. Dieſe Dinge ſind zu bekommen (ohne Geld.) Iſt ſchon ein Menſch noch ſo arm/ und elend/ ohne alle eigene Würdigkeit/ ſo darff er doch darum nicht kleinmüthig ſeyn/ denn er wird deswegen nicht weniger willkommen ſeyn. Dieſes erklähret er durch Zeigung der Thorheit der jenigen Leute/ die dieſen vorgeſchriebenen Weg verlaſſen/ und ihre Seligkeit ſuchen/ entweder durch Geld/ oder durch Kauffmannsſchafft/ durch eigenen Verdienſt. Warum zehlet ihr Geld da/ da kein Brodt iſt/ und euere Arbeit/ da ihr nicht ſatt werden könnet: Als wolte er ſagen: Diß iſt ein ſolches Verfahren/ das groſſe Thorheit anzeiget/ und darüber man ſich wohl wundern mag/ daß jemand ſolle Koſten/ und Mühe thun/ und ſein Geld unnütz anwenden/ (denn alſo nennet der Prophete ihr Thun und Bemühen/ nicht/ weil es bey GOtt etwas gelte/ ſondern weil es in ihren Augen etwas zu gelten ſcheinet/) vor Dinge/ die eitel ſind/ und der Seele kein wahres Vergnügen geben können.

* * *

Was wir hieraus zu lernen/ kan dieſes ſeyn/

Daß das ewige Leben niemand mit ſeinem eigenen Wercken verdienen könne.

Denn

Denn es iſt eine ſonderbahre Gnaden-Gabe GOTTES/ und wird dem Menſchen umſonſt angeboten. Welches denn wider die Papiſten dienet/ als welche lehren/ man könne die Seligkeit mit Verdienſte erlangen/ wie denn alle ihre Wercke/ als Allmoſen/ Wallfahrten/ Klöſter-Stifften/ dahin zielen/ daß ſie dadurch bey GOtt die Seligkeit verdienen wollen; Es nehmen aber die Papiſten hier aus/ es werde durch den Wein und Milch nicht die ewige Gnade/ ſondern die Gnade dieſer Zeit/ oder nur die erſte Gnade Gottes/ oder zum höchſten die Gnade der Rechtfertigung/ nicht aber die Selimachung verſtanden: Wir antworten aber/ durch Wein und Milch wird nicht allein die Gnade in dieſer Welt verſtanden/ ſondern auch alle geiſtliche Güter/ ſo wohl die Gnade hier in dieſer/ als der Ehre und Herrligkeit in jenem Leben/ wie Lyra hier anmercket/ welches beſtätiget wird aus dem andern und dritten Verſe/ als welche alle Stücke der göttlichen Gnaden von der erſten biß zu der letztē in ſich gehalten. Gewiß iſts/ daß Brod und Wein nehret/ und ſättiget/ welche prima gratia oder erſte Gnade nicht thut/ als welche nur durch Durſt und Hunger gedeutet wird/ denn dieſes ſind die primi motus ad fidem, oder die erſten Bewegungen zu dem Glauben: Geſetzt auch man giebt zu/ daß dieſer

ſer Spruch des Eſaiå nur von der Gnade der Rechtfertigung rede / kônte denn aber nicht wegen Gleichheit der Urſachen der Rechtfertigung und Seligmachung Rom. 4 / 5. Epheſ. 2 / 8. rechtmåßig auff die unverdiente Seligmachung geſchloſſen werden?

Ferner ſagen ſie / durch das Wort kommen und kauffen wird ja der Menſchen Arbeit erfordert. Antwort: Der Prophete ſpricht nicht / kauffet und kommet / ſondern er lehret / man ſolle erſt kommen / das iſt / die erſte Gnade haben / hernach ſolle man kauffen / nehmlich / die andere Gnade zu erlangen / welche ſo wohl dem zu wåchſt und die Vermehrung der Gnade in dieſem Leben / als auch das ewige Leben ſelber begreiffet.

Wie gottloſe aber hier der Grotius handelt / indem er durch dieſe Worte die Predigt des Jeremiå verſtehet / zu welcher er Reiche und Arme einlade / hat der Herr D. Calovius an ſelben Orte erwieſen / wenn er alſo ſchreibet: Es ruffet der Meßias nicht nur etwan ein Volck / ſondern alle Vôlcker / nicht die Jůden / daß ſie die Predigt des Jeremiå hôren ſollen / ſondern er ladet alle Menſchen ein / das Evangelium durch den Glauben anzunehmen. Ob aber nun gleich die Einladung alle Vôlcker angehet / ſo ladet er doch nicht ohne Unterſchied alle ein /

nicht

nicht die Satten/ſondern die Durſtigen/denn die Satten ſind die Heuchler/welche truncken von der Gerechtigkeit ihrer eigenen Gerechtigkeit/ einen Eckel vor den Evangeliſchen Troſt-Waſſer haben/die Verächter aber ſind die jenigen/welche truncken von den Wollüſten dieſer Welt die himmliſche Glückſeligkeit nicht ſuchen/ durſtig aber ſind die jenigen/ welche nach Erkäntniß ihrer Sünden wohl mercken/ daß ſie ſo verderbet ſind/ daß ſie gantz keine Gerechtigkeit in ihren Kräfften und Wercken finden können/ ſehen alſo/ daß es um ihre Seligkeit geſchehen iſt/ wenn ſie nicht eine andere und himmliſche Gerechtigkeit ſchöpffen. Wenn man nun bedencket/ wozu ſie geruffen werden/ nehmlich zu Waſſer und Brode/ zu Wein und Milche/ ſo iſt klar/ daß der HErr JEſus dieſe Einladung ſelber zu ſchreibet/ in dem er die Durſtigen zu ſich einladet/ und ſie zu Waſſer und Brodte ruffet/ wie er thut/ Joh. 7/37. Wen da dürſtet/ der komme zu mir/ und trincke/ wer an mich gläubet/ von deſſen Leibe werden Ströhme des lebendigen Waſſers flieſſen: Hiermit andeutende den heil. Geiſt/ den die Gläubigen empfangen ſolten/ und Joh. 4/ 10. ſagte er zu der Samariterin: Wenn du erkenneteſt die Gabe GOttes/ und wer der iſt/ der zu dir ſaget/ gib mir zu trincken/ du

beteſt

beteſt ihn/ und er gebe dir lebendiges Waſ-
ſer / und v. 13. Wer des Waſſers trincket /
den wird wieder důrſten / wer aber des
Waſſers trincken wird / das ich ihm gebe /
den wird ewiglich nicht důrſten / ſondern
das Waſſer das ich ihm geben werde / das
wird ihm ein Brunn des Waſſers werden /
das ins ewige Leben qvillet / und von Brod-
te ſpricht er Cap. 6/51. ich bin das lebendige
Brodt vom Himmel kommen / wer von
dieſem Brodte eſſen wird / der wird leben
in Ewigkeit. Daraus man ſiehet / daß das
Waſſer und Brod / ſo wir kauffen / eſſen und
trincken ſollen / nichts anders iſt als die Predigt
des Evangelii/dadurch Chriſtus ſich zu genieſſen
austheilet / und mit dieſen Strohme des Gei-
ſtes uns trǎncket / und erqvicket. Daß nun die
Lehre CHriſti das Waſſer des Lebens ſey / fin-
den wir in der Offenbahrung Johannis /
wenn Cap. 22/17. ſtehet: Wen důrſtet/der
komme / und wer da will / der nehme das
Waſſer des Lebens umſonſt. Umſonſt aber
kauffen / kŏmmt den geiſtlichen Gůtern ſehr
wohl zu / als wenn der Herr JEſus Matth.
10/8. ſpricht: Umſonſt habt ihr es empfan-
gen / umſonſt gebt es wieder.

Was den andern Vers betrifft / ſo lautet er
alſo: Warum zehlet ihr Geld dar / da kein
Brod

Brod iſt / und euer Arbeit / da ihr ſatt von werden könnet? Quare appenditis argentum non in panibus & laborem veſtrum non in ſaturitate. Der Druſius aus dem Procopio giebts: Impenditis pecuniam veſtrum non in panes, & labores veſtros non in ſaturitatem, ihr wendet euer Geld nicht an Brodt / und euer Arbeit nicht / daß ihr ſatt werdet; Der Herr Lutherus leget „es alſo aus: Dieſe Worte ſind eine Widerle„gung und Abſchaffung aller anderer Religio„nen / Lehren und Wercke / indem alle Religio„nen / alle Lehren / und alle Bemühungen auſſer „der Lehre der Gnade vergeben / iedoch ſehr müh„ſam ſind / als welche das Gemüthe nicht ruhig „ſondern betrübt machen / du muſt aber diß „Prædicat wohl mercken / welches allen Ge„rechtigkeiten / ſo auſſer der Gnade ſind / daß „ſie nehmlich mühſam und doch vergebens ſind / „wie wir unter dem Pabſtthume erfahren ha„ben. Der rechte Wort-Verſtand aber iſt dieſer: Warum ſuchet ihr denn mit groſſer Mühe und Arbeit / Beſchwerung und Unkoſten Vergebung / Erquickung in ſolchen Dingen / welche das Gewiſſen nicht beruhigen / und den geiſtlichen Hunger und Durſt nicht ſtillen können.

Wenn

Wenn wir nun oben gehöret / daß unſere Verdienſte nichts zu unſerer Seligkeit contribuiren können / ſo haben wir von dieſer Materie ſchon anderweit gehandelt / ſo in Regiſtern nachgeſchlagen werden kan / vor itzo nur noch ein weniges / es bleibet darbey: Kein gut Werck kan die Vergebung der Sünden verdienen. Denn wenn die guten Wercke betrachtet werden vor der Rechtfertigung / und da der Menſch bey GOtt noch nicht in Gnaden iſt / ſo wird denſelben ein Verdienſt von denen Papiſten ſelber abgeſprochen / daher der Becanus leugnet / es könne der Menſch die erſte würckende Gnade / und die erſte Gnade der Rechtfertigung nicht verdienen; betrachtet man aber die guten Wercke in der Rechtfertigung ſelber / ſo ſchleuſt ſie dieſelben klärlich aus / als Rom. 3. v. 24. Wir werden ohne Verdienſt gerecht aus ſeiner Gnade / durch die Erlöſung / ſo durch CHriſtum JEſum geſchehen iſt / und Gal. 2/16. Der Menſch wird durch des Geſetzes Werck nicht gerecht / ſondern durch den Glauben an JEſum Chriſtum / und nochmahls Epheſ. 2 / 8. 9. Aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden / durch den Glauben / und daſſelbe nicht aus euch / GOttes Gabe iſt es / nicht aus den Wercken / auff daß ſich nicht iemand rühme:

Denn

Denn wenn man die guten Wercke betrachtet in dem Actu der Rechtfertigung / als Verdienſte / ſo wird man ſie zu unvollkommen finden / betrachtet man ſie aber als inſtrumenta oder Werckzeuge / ſo wird man ſie ungeſchickt darzu befinden: Betrachtet man die guten Wercke nochmahls nach der Rechtfertigung / ſo gehören ſie zu der Claſſe / die von GOtt befohlen ſind / und die wir zu thun ſchuldig ſind / und die gar nichts verdienen / wie der Heyland ſelber ſaget / Luc. 17. v. 10. Wenn ihr alles gethan habt / was euch befohlen iſt / ſo ſprecht: Wir ſind unnütze Knechte / wir haben nicht gethan / was wir zu thun ſchuldig waren. Geſchehen die guten Wercke aber ohne GOttes Geboth / ſo ſind ſie ein ſelbſt erwählter Gottesdienſt / und GOtt nicht angenehm / da heiſts: Wer fodert ſolches von euren Händen / Eſ. 1/12. vergeblich dienen ſie mir / Matth. 15/9. ja ſie ſind verdammlich / wenn der Phariſäer ſeine Wercke rühmet / Cap. 18/14. ſo gieng er nicht gerechtfertiget heim. Das wuſte der gottſeelige Münch Bernhardus ſehr wohl / darum ruffet er an einem Orte aus: Meritum meum miſeratio Dei. Mein Verdienſt iſt GOttes Barmhertzigkeit. Der Engelländer Neh. Rogers redet von dieſer Materie P.IV. p. m. 525. gar ſchöne

alſo:

alſo: So kan denn dieſes dienen zu unſern Unterrichte wegen der Lehre von dem Verdienſten/ welche in der Schule der Natur gelernet wird; Weswegen es auch kein Wunder iſt / daß man ſie ſo balde lernet. Um des Willen ſcheinet auch die Päbſtiſche Lehre ſo angenehm/und trincken ihrer ſo viele aus dem Becher ihrer Hurerey. Weil die Lehre von den Verdienſten dem Fleiſche ſo ſüſſe iſt/ ſo iſts kein Wunder / daß ſo viel als toll dahin gehen mit dieſer Einbildung. Welcher Unwiedergebohrner / ſolte nicht mit weniger Mühe einen trefflichen Papiſten abgeben? Warlich es iſt kein Menſch in ſeinem bloſſen natürlichen Stande/der nicht ein bequemes Holtz ſey/ zu dem Päbſtiſchen Gebäude. Wir mögen aber mit rechte fürchten / daß dieſe Lehre von den Verdienſten/weil ſie dem Fleiſche ſo angenehme ſind / verflucht ſey von dem HErrn. Diß dienet zu Beſtraffung der jenigen / die mit dieſem Praſſer GOTT vor ihren Schuldener halten. Von dieſer Art ſind (1) die Papiſten/(2) die Unwiſſenden unter den Proteſtanten. Was die Papiſten anlanget/deren Thun iſt/wie ihre Lehre. Sie reden GOTT an als einen Schuldener/und fordern den Himmel vor den Werth eines Pfenniges. Sie ſind gleich jenem pralenden Phariſäer / Luc. 18. v. 11. Immer beſchäfftiget mit Herzehlung ih-

rer guten Wercke / und durchaus gleich denen Elteſten unter den Jůden / welche wegen des Hauptmannes zu Chriſto kamen / Luc. 7 / 45. und ſageten: Er iſt es wohl wehrt / daß du ihme ſolches thuſt / denn er hat unſer Volck lieb / und hat uns eine Schule erbauet. Alſo ſagen ſie auch: Der jenige / ſo itzt geſtorben iſt / hat es verdienet / daß du HErr / ſeine Seele auffnehmeſt. Denn er hat uns lieb gehabt / hat uns ein Kloſter gebauet / viel an unſern Orden gegeben / und uns wohl geſpeiſet. Er war gut Catholiſch / er ſtimmete mit zum auffſprengen des Parlaments. Er machte ihm ein Gewiſſen über allerley Dinge / als über dem Eyereſſen in der Faſten / auszugehen / ehe er ſich becreutzet hatte; Und alle Tage bethete er ſo und ſo viel Ave Maria. Dieſe gute Wercke that er / darum mache ſeine Seele ſelig / oder du thuſt ihm unrecht. Aber wenn die Menſchen meinen / daß ſie bey GOtt ſeine Gunſt verdienet haben / und ſo hochműthig kommen / dieſelbe abzufordern / werden ſie den Kopff ſtoſſen / wie Eſau / welcher da er herein kam / und einen Segen verlangte / gleichſam als eine Vergeltung vor ſein Wildprät / keine andere Antwort erhielt als / wer biſt du? Es wäre ihnen gut / daß ſie in ihrem Leben lerneten das ſagen / was ſie nothwendig einſt werden ſagen műſſen in ihrem To-

de: Non merita mea, ſed miſericordia tua: Nicht mein Verdienſt / HErr / ſondern deine Barmhertzigkeit / und daß ſie weiſe wären vor ihre Seelen / daß ſie dem ſeligſten und ſicherſten Wege folgeten / welchen Bellarminus nach aller ſeiner Arbeit das meritum de condigno und ſein gantzes Vertrauen ſetze auff das einige Verdienſt / und die Gnade unſers HErrn JEſu CHriſti.

Vom Ablaſſe

könte auch hier gehandelt werden / denn wir nicht finden / daß viel davon wäre beygebracht worden / wir wollen aber aus dem Büchlein / die Waageſchale genannt / etwas hieher ſetzen / da ſich denn fraget:

Wie iſts denn mit der Lehre des Ablaſſes im Pabſtthume beſchaffen?

Man ſolte meinen / die Gelehrten unter dem Pabſtthume ſolten wiſſen / und ihre Zuhörer unterrichten / daß GOtt dem HErrn alleine zukomme die Sünde zu vergeben / und ſolte hier die Frage gelten / welche dort jene unter einander von der Perſon des HErrn CHriſti thäten. Denn als dieſer einen Gichtbrüchtigen hatte die Sünde vergeben / ſo ſagten ſie: Wie redet dieſer ſolche Gottesläſterung? Wer kan Sünde vergeben / denn alleine GOtt? Marc. 2/7. Alſo mag man wohl ſagen / die

Papi-

Papiſten reden Gottsläſterlich/wenn ſie ſagen/ ihr Pabſt könne Sünde vergeben. GOTT muß es ja thun / und zumahl um Geld / da der Pabſt mit dem Ablaß-Krahme nicht anders umgehet / als wie ein Handelsmann mit ſeinem Krahme oder Waaren/ wer Geld bringet/ der bekömmt / was er haben will: Alſo ſitzt der Pabſt zu Rom als ein Kauffmann da / und verhandelt den Leuten ums Geld den Ablaß/es mag einer geſündiget haben wie er wolle / ſo kan er vor iede Sünde gewiſſen Ablaß haben / wovon drunten etwas.

Wie ſind aber die Indulgentiæ oder der Ablaß auffkommen?

GOtt hat in der Schrifft kein ſolches monopolium befohlen/ oder da der Pabſt alleine ſoll Macht haben die Sünde um Geld zu vergeben/ ſondern es iſt eine kluge invention, den Fiſcum oder die Caſſe des Pabſts zu ſpicken. Darüber iſt nun der Pabſt Caſſirer, bey ihme muß man ſich anmelden/ob er es gleich durch andere thut. Der Urſprung aber iſt dieſer: Wenn den Leuten in der Beichte zur Buſſe diß oder jenes zu verrichten aufgeleget wurde/ſie ſoltē entweder wallfahrten ziehen / oder ſich caſteyen / peitſchen und andere Marter ausſtehen / und ſie es nicht thun konten oder thun wolten / ſo erdachte der Pabſt dieſes/ er ließ Brieffe verfertigen / darin-

nen er den Büſſenden anboth / wenn ſie ihme ſo und ſo viel Geld geben würden / ſo ſolten ſie mit der Straffe verſchonet ſeyn / aber contanto paar / da wird nichts geborget. Und iſt in dem Stücke der Römiſche Vater anfänglich ſehr karg geweſen / und hat nur mit ſpitzigen Fingern in den Ablaß-Kaſten gegriffen / und denſelben gar ſparſam nur unter den Cardinälen und lieben Getreuen / auch nur denen ſo noch lebeten / ausgetheilet; Hernach aber / da der Bullen-Marckt ſich ſo gut angelaſſen / und der Pabſt verſpüret / daß ſolche ſeine Indulgenz den Kaſten ſpicket / iſt er etwas milder damit worden / und hat das göldene Jahr oder Jubel-Jahr erdacht / daſſelbe nach Rom gelegt / und in alle Welt ausgeſchrieben: Wer Ablaß und Vergebung ſeiner Sünden haben wolte / der ſoll in einem ſolchen Jahre gen Rom kommen / und durch die göldene Pforte eingehen / ſo ſolte er Vergebung aller ſeiner Sünden erlangen. Es hat ſich aber ſolche Indulgenz nicht allein erſtreckt auff die Lebendigen / ſondern auch auff die Toden / die im Fegefeuer ſitzen / daß ſie dieſes Jahr (iedoch um gebührende Penſion, die man den Päbſtlichen Stuhle zu Rom entrichten müſte) daraus erlöſet würden. Wie denn der Pabſt einsmahls überaus thörlich gehandelt / indem er den Engeln im Himmel gebothen /

then / daß ſie die / ſo nach Rom auff das gülde-
ne Jahr reiſeten / in ihren Schutz und Befehl
nehmen / ja auff den Fall / wenn ſie auff ſolcher
Reiſe ſterben möchten / von Mund auff gen
Himmel führen ſolten. Diß hat nun alles
brave Geld getragen / ſo daß durch diß Mittel
der Pabſt aller Welt Schätze / zu Rom mit
Hauffen geſammlet. Es giebt der Pabſt vor /
als wenn in der Kirche zu Rom ein groſſer
Schatz von Ablaß läge / oder es habe der Pabſt
die guten Wercke der heiligen Märtyrer und
Bekenner JEſu Chriſti / die ſie nicht bedurfft /
zuſammen geſammlet / und in die Kirche zu Rom
eingeſchloſſen / damit nun iedermänniglich (aber
nicht umſonſt / ſondern um paare / genugſam
theuere Bezahlung) dieſes Schatzes theilhaff-
tig werden möge / ſo wird auff oberzehlte Art der
vermeinte Ablaß-Schatz heraus geholet / ums
Geld verkaufft / und völliger Ablaß den Leuten
ertheilet. Wir haben an einen Orte unſerer
Schrifften dieſen Ablaß-Schatz noch deutli-
cher beſchrieben / ſo alſo lautet: Es iſt der Ab-„
laß-Schatz eine ſonderbahre hohe und unbe-„
ſchreibliche Gnade der Römiſchen Kirche /„
daß aus lauter Gütigkeit dem Sünder / ie-„
doch um Geld / alle ſeine Schuld und Straffe„
erlaſſen werden. Denn es dichtet die Römi-„
ſche Kirche einen Schatz / in welchem ſo wohl„

„des HErrn CHriſti als der Marien und „anderer Heiligen Verdienſte auffgehoben wůr„den / und ſagen / es giebt heilige Leute / die ſo „viel gute Wercke ůberley haben / die ſie nicht „bedůrffen zu ihrer Seeligkeit / ja ſie håtten „mehr gelitten / als ſie håtten vor ihre Sůnde „geſollt. Was nun die Heiligen zu ihrer Seligkeit nicht nőthig gehabt / das nehmen die Papiſten / und legen es in einen allgemeinen Kaſten der Kirche bey; Die Schlůſſel aber darzu hat der Rőmiſche Pabſt in ſeiner Verwahrniß / und da kan er denn entweder ſelber / oder durch ſeine Commiſſarien und Abgeordneten (wenn man Geld hinzehlet / oder ſonſt was thut / nach ſeiner eigenen Weißheit und Autoritåt) denſelben Ablaß oder Vergebung der Sůnden andern ſchencken und mittheilen. Und dieſe Indulgentiæ ſind nun entweder temporariæ, wåhren eine gewiſſe Zeitlang / entweder etliche Tage / Wochen / Jahre; Oder ſie ſind perpetuæ, immerwåhrend / wie denn manche Kirchen oder Altåre von den Påbſten ſolche Begnadigungen haben / daß / wer ſie beſuchet / immerwåhrenden Ablaß erlanget. Es haben die Påbſte ſonderlich Rom reich machen wollen / hat derowegen der Pabſt Bonifacius geordnet / daß wer den Sitz Lateran zu Rom entweder bethens / reiſens / oder Andachts wegen beſuchet /

chet/der ſoll Ablaß von allen ſeinen Sünden erlangen: Wir Lutheraner wiſſen GOttlob! daß das gantze Verdienſt des HErrn JEſu iſt der reiche Schatz/daraus wir alle Vergebung der Sünden haben u. empfangen müſſen. Wir werden ja Eſ. 55/1. eingeladen mit dieſen Worten/wohlan/alle/ die ihr durſtig ſeyd/kommet her zum Waſſer/u. die ihr nicht Geld habt/ kommet her/kauffet und eſſet / kommt her/ kauffet ohne Geld und umſonſt beyde Wein und Milch/warum zehlet ihr Geld da? Kan aber auch was alberers erfunden werden / als daß man ſolchen Ablaß den Leuten giebt / nicht etwan auff ihre Lebenszeit / ſo noch was wäre/ ſondern ſie geben dem Menſchen Ablaß auff 1000. 2. und 3000. ja 12000. Jahr. Ja ſagen die Papiſten/das übrige/ſo ſie nicht erleben/ kommt ihnen im Fegefeuer zur Buſſe zuſtatten. Antw. Das iſt nicht wahr/ denn dort iſt nicht der Ort der Buſſe/ ſondern der Straffe. So kommen demnach die ſo langen Jahre nicht zuſtatten den Verdammten/wie itzt gehöret/auch nicht den Seligen/denn ſie haben keine Buſſe im ewigen Leben mehr vonnöthen. Und woher kam der Eyfer des ſel. Gottes-Mannes des Herrn Lutheri/als da er ſolche Gottsläſterung des Ablaſſes hörte/er im Geiſte ergrimmete/u. Gottes Ehre zu retten/95. Theſes oder Sätze an die Schloß-

Kirche zu Wittenberg anſchlug / darinne er das gottloſe Weſen verwarff/ und die heilſame Reformation anfieng / wovon wir in unſern Landen noch alle Jahr den 31. Octobr. predigen hören.

Sind demnach nicht die Lutheraner recht ſelige Leute/ indem ſie wiſſen/ GOtt vergiebt ihnen die Sünde aus Gnaden ohne Geld! Die Papiſten aber recht unſelige Leute/ die dieſes glauben/ und ſich ſo ums Geld putzen laſſen müſſen/ da denn in wahrheit denen Papiſten die Sünden auff dieſe Art nimmermehr vergeben werden / ſondern ſie behalten ſie zur zeitlichen Straffe und ewigen Verdam̃niß.

Wider die Calviniſten könte man auch hieraus behaupten/daß GOtt aller Menſchen Seligkeit von Hertzen und mit Ernſt wolle / welches ſie leugnen/ indem er alle Menſchen zu Genieſſung der Wohlthaten des Reiches ſeines Sohnes ruffet/ und einladet : Ja/ ſagen die Calviniſten/ es rede der Prophete nicht von den Verworffenen/ ſondern bloß von denen alleine / welche nach den Waſſer der göttlichen Gnade dürſtet; Aber wir antworten ihnen. Die Gottloſen ſind keines weges von denen hier Eingeladenen auszunehmen / weil ſo wohl v. 7. der groſſe GOtt will/ daß der Gottloſe laſſe von ſeinem Wege/ und der Ubelthäter ſeine Ge-

dan-

dancken / uud ſich zum HErrn bekehren ſolle/ als dieweil GOtt auch dieſelben einladet/ welche nicht dürſtet nach dem Waſſer der Gnade Gottes/ wenn er ſpricht/ c. 65. v. 2. Ich recke meine Hände aus den gantzen Tag/ zu einem ungehorſamen Volcke / das ſeinen Gedancken nach wandelt auff einem Wege der nicht gut iſt/ und v. 12. ſpricht er: Ich rieff/ und ihr antwortet nicht / ich redete/ und ihr höret nicht/ wovon auch anderweit iſt gehandelt worden.

Hier wäre in der Ordnung nun zu reden von den 3. v. da der groſſen Gnaden Davids gedacht wird/ was ſie denn geweſen? So erinnern wir uns aber/ daß es in der 180. Frage über Ap. Geſch. c. 13/ 34. geſchehen / ſo P. IV. Delic. N. T. p. 702. zufinden/ da unſer locus angezogen wird/ und daſelbſt erklähret worden. Dahin der geliebte Leſer gewieſen ſeyn ſoll/ denn unnöthig wäre/ noch weiter hier davon zu handeln.

Die 649. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 60. v. 1. ſeqq.

Ob durch die jenigen / ſo Gold und Weyhrauch bringen ſollen / die Weiſen aus Morgenlande verſtanden werden?

Wir thun einen ziemlichen Sprung aus dem 55. in das 60. Capitul / da man denn ſich wundern ſolte / ob denn nicht in ſo ſchönen Capituln was zu erklären vorkommen möchte. Wir antworten aber / daß zwar allerhand ſchöne Sachen darinne ſind / da wir genug wolten beybringen / zumahle was etwan practica betrifft / da wir einen ziemlichen Vorrath beybringen wolten / als zum exempel / wenn wir fragen wolten: Wie denn GOttes Gedancken und Wege von den unſrigen ſo weit unterſchiedē wären? So könten wir aus dem Engelländer Adami dieſes anführen / weñ er P.II. ſeiner Schrifften p.m. 177. alſo feine ſchreibet: Gottes und Menſchen Gerichte ſeynd nicht überein: Die Samariter wurden von den Juden verdammet / aber hier werden neun Juden durch einen Samariter verdammet. Welche

che für die Beſten vor der Welt angeſehen werden/ ſind offt für GOtt die ärgſten: Die am beſten mit GOtt ſtehen/ ſcheinen der Welt die ärgſten zu ſeyn. Wenn der Mond der Erden am lichteſten iſt/ ſo iſt er dem Himmel am finſterſten: Wenn er dem Himmel lichte iſt/ ſo iſt er der Erden am finſterſten. Alſo die Menſchen/ welche am herrlichſten für der Welt ſind/ ſind nach Gottes Urtheile die allerverächtlichſten; Andere/ die in der Welt Erkänntniß gar dunckel und verachtet ſind/ ſind in Gottes Gnade am meiſten angeſehen. Menſchen würden den Phariſäer für fromm gehalten/ und den Zöllner verdammet haben/ da ſie beyde miteinander in dem Tempel erſchienen; Der eine gleichſam im Chor/ der ander in der Halle. Aber CHriſti Urtheil iſt: Daß der Zöllner gerechtfertiget vor dem Phariſäer von dannen gangen. Die Juden gedachten/ daß/ wenn nur zween in der Welt ſelig ſolten werden/ ſo müſte der eine ein Schrifftgelehrter / und der ander ein Phariſäer ſeyn. Aber CHriſtus ſagt / daß keiner von ihnen beyden dahin kommen werde. Ihr werdet andere im Reiche Gottes/ euch aber ausgeſchloſſen ſehen. Etliche ſind wie der Mond/ gröſſer oder kleiner/ nach der Sonnen Schein/ menſchlicher Meynung oder Achtung. Samuel irrete in Eliab / Abinadab und

Sham-

Shammah, denn der HErr hatte David erwehlet. Iſaac zohe Eſau vor/ aber GOTT zohe Jacob vor/ und machte/ daß der Vater dem Sohne den Segen gab/ den er ihm am wenigſten zugedacht hatte. Alles dieſes erweiſet das / wahr zu ſeyn. Meine Gedancken ſind nicht euere Gedancken/und meine Wege ſind nicht euere Wege/ ſpricht der HErr. Eſ. 55/8. Alſo konte man verfahren/ mit den folgenden Capituln/ als wenn c. 57/1. ſtehet: Aber der Gerechte kommet um/ it. die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglücke; Da konte man handeln (denn die Worte an ſich ſelber ſind nicht ſchwer) als einen Gebrauch/ wie GOtt pflege die Frommen vor dem Unglücke weg zunehmen / daß ſie ſterben und das Elend nicht ſehen müſſen/das noch kommen ſoll. Als zum exempel: Da die lieben Altväter todt waren biß auff Noah/ kam die Sünd-Fluth: Daſſelbe Jahr als Eliſa todt war/ fielen die Moabiter in das Land: Auguſtinus war nicht recht kalt worden / ſo wurde die Stadt Hippon eingenommen/ und geſchahe groſſer Schade. Nach dem Tode des theuren Kirchen Lehrers Herrn Lutheri kam der deutſche Krieg: Da die Propheten faſt alle weg waren / kam das Babyloniſche Gefängniß und die Zerſtörung Jeruſalems. Da Ambroſius

ſius der Biſchoff verſchieden/ kams auff Stiliconis Rede/ es wurde groſſe Aenderung / und fielen fremde Völcker ins Land/und hauſten gar erſchrecklich. Der Plato hat geſagt: quando reipublicæ impendet mutatio, DEus bonos viros ex eâ vocat: Wenn eine Veränderung in den gemeinen Weſen vorgehen ſoll/ ſo ruffet GOtt die frommen Leute aus derſelben/ durch den Tod hinaus. Und der Herr Chriſtoph Neander in der parentation: Jac. Eberti ſpricht: Cœleſte numen, quando civitati benefacere, & rempublicam felicitare velit, viros ei dare præſtantes, quoties verò civitatem punire, rempublicam infortuniô mactare decrevit, viros ex eâ bonos aufferre ſolet. Wenn GOTT im Himmel einer Stadt wohlthun/ und das gemeine Weſen beglückſeligen will/ ſo pfleget er daſelbſt fromme Leute zugeben / ſo offt er ſie aber ſtraffen / und das gemeine Weſen mit Unglücke heimſuchen will / ſo pfleget er die Frommen aus derſelben weg zunehmen. Solcher könte man hierbey anführen: Wir ſagen aber auch/ es wohl anderweit geſchehen ſey/ dieſes folgende aber wird auch nicht da geweſt ſeyn. Denn da ſchreibet der Engelländer Neh. Rogers P. I. p. 224. alſo: Durch den Tod der Gottſeligen/ und die ſeinen

Nah-

Nahmen fürchten/ werden zukünfftige Gerichte vorher verkündiget: Inſonderheit wenns ſolche ſind die hoch und vortreflich ſind/ in der Kirche und im gemeinen Weſen. Wenn dieſe weggenommen werden/ iſt es ein Zeichen/daß zu fürchten iſt; daß etwa ein ſchweres Gerichte das überbliebene Volck treffen werde. Hievon redet auch unſer Prophet Eſaias c. 3/1.2.3. Siehe der HErr/ HErr Zebaoth wird von Jeruſalem und Juda wegnehmen / Starcke und Kriegs-Leute/ Richter und Propheten/ Wahrſager und Aelteſten/ Hauptleute/ über funfftzig ehrliche Leute/ Räthe und Weiſe ꝛc. Eſ. c. 57/1. Und anderswo ſaget er alſo. Der Gerechte kömmt um/und niemand nimts zu Hertzen/ und heilige Leute werden auffgeraffet/ und niemand achtet drauff/ denn die Gerechten werden weggerafft für dem Unglück. Alſo giengs dem frommen Könige Joſia/ 2. König. 22. v. 20. nach deſſen Tode die babyloniſche Gefängniß bald folgete: In dem Grabe/ da er begraben ward/ward mit ihm begraben die Freyheit Ehre und Friede des jüdiſchen Volckes. Alſo giengs auch Luthero, auff deſſen Tod balde viel Elend über Deutſchland erfolgete / welches er ihnen wegen ihrer Verachtung des Wortes Gottes offte vorher geſaget hatte/ welches er auch wün-

ſchete/

ſchete/ nicht zu erleben. Wie Calvinus in ſeiner Auslegung über den letzt-angeführten Ort des Eſaiä cap. 57. v. 1. anführet. Und ſo könte man mit mehr Sprüchen verfahren/ weil aber das Werck hierdurch allzu weitläufftig werden würde/ müſſen wir uns in den Schrancken halten / und nur das was ſchwer zuverſtehen iſt/ mitnehmen. So kommen wir demnach an die Worte des 60. Cap. des 6ten Verſes/ welche alſo lauten : Sie werden aus Saba alle kommen/ Gold und Weyhrauch bringen/ und des HErrn Lob verkündigen. Weil denn nun bey Erſcheinung der Weiſen aus Morgenlande / dieſe dem neugebohrnen Chriſt-Kindlein Gold/ Weyhrauch und Myrrhen gebracht/ ſo fragt ſichs : Ob denn hier davon geweiſſaget worden? Es iſt dieſes ein Theil der Epiſtel am Feſt-Tage der Weiſen aus Morgenlande / da über den 1. Vers: Mache dich auff werde Licht. Der Herr D. Dannh. im himmliſchen Lob-Spruche p. 174. alſo ſchreibet : Mache dich auff werde Licht/ dann dein Licht kömmt! Iſt eine ſehr bedenckliche προσφώνησις oder Anſpruch Gottes des H. Geiſtes geſchehen/ durch den Mund und Feder des hocherleuchten Propheten Eſaiä am 60. Capit. v. 1. Der Terminus ad quem, das Volck/ die Perſon/ die er anredet mit dem

Wor-

Worte/ dich/ dein/ dir ꝛc. Iſt zwar zuförderſt und fürnehmlich die Tochter Zion/ das jüdiſche Volck zum Zeiten des Meßiä/ das Volck/ ſo im finſtern geſeſſen/ im Schatten des Todes/ als blindling; Im Finſterniß und Irrſaal der Lehre und Leben/ erſchrecket von allerhand Nacht-Monſtris, ungeheurigen Geſpenſter/ feurigen Irrwiſchen/ heulenden Wölffen/ der Phariſäer/ Saduceer und Eſſeer/ unter welchen die Juden zerſtreuet waren: Als Nacht-fertige Waghälſe/ die in der Sicherheit/ im Sünden-Schlaffe daher gehende/ plötzlich den Hals gebrochen/ einen Sturtz gethan in die ewige Finſterniß: Als der langen Nachtgefangene/ mit Furcht des ewigen Todes umfangen. Er deutet aber und zielet auch zugleich auff das gantze Heydenthum/ auff die Galilæam Gentium, Matth. 4/ 15. als Kinder der Finſterniß/ zur ewigen Finſterniß verdammet. Ja auch gar auff uns/ die wir alle von Natur ſind Kinder der Finſterniß/ Irrgänger/ Nachtfärtige/ der langen Nachtgefangene/ ohne Licht/ Troſt und Freude/ ohne GOTT/ ohne wahre Furcht Gottes/ ohne Glauben (nach welchem unſeligen Zuſtande wir hätten müſſen verderben / wo nicht anderwerts wäre Troſt und Hülffe erſchienen) hingegen mit Furcht / Zittern und Zagen des ewigen Todes umfangen/

zur euſſerſten Finſterniß/ Heulen und Zähnklappern verdammet. Was aber die von Seba betrifft/ daß ſie werden Gold und Weyhrauch bringen/ ſo ſchreibet der Herr D. Calovius in Bibl. illuſtr. alſo: Dieſes verſtehe er generaliter, oder es werden die Heyden alle ihr Vermögen/ die Kirche zu bereichern/ herzubringen/ includuntur autem in hanc generalem ſententiam etiam magi, es werden aber in dieſe allgemeine Meynung die Weiſen aus Morgenlande auch mit eingeſchloſſen/ welche Gold und Weyhrauch gebracht haben. Nimt man den 72. Pſalm darzu/ ſo wird man viel Könige heraus bringen/ als v. 10. Die Könige am Meer und in den Inſuln. Die Könige aus Reich Arabia und Saba. Der Herr Doct. Geier in Comment. führet den Spanheim an/ welcher will/ als ob durch die Könige die Weiſen bedeutet würden.

Wenn v. 8. ſtehet: Wer ſind die/ welche fliegen/ wie die Wolcken/ und wie die Tauben zu ihren Fenſtern? So wird hiermit angedeutet/ daß die Heyden überaus geſchwinde ſich bekehren/ und zu den Fenſtern der chriſtlichen Kirche ſich finden würden/ wie auch am Tage der Erſcheinung Chriſti geſchehen/ da die Weiſen aus Morgenlande als die primitiæ gentium oder Erſtlinge der Heyden ſo ſchnelle

zu Jeruſalem ankommen ſind. Vid. unſer Delic. Evangelicas über dieſes gedachte Feſt.

Die 650. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 62. v. 3. ſeqq.

Was Zion vor eine ſchöne Crone und Königlicher Hut in der Hand GOttes ſeyn werde?

WAs Könige auff ihrem Haupte und in ihren Händen tragen/das muß wahrhafftig vortreflich und köſtlich ſeyn/ alle Gläubige ſollen eine ſchöne Crone und herrlicher Hut in der Hand des groſſen Königes ſeyn; Derohalben ſo müſſen ſie in Gottes Augen hoch und werth geachtet ſeyn. Der Herr D. Weller Churfürſtl. Sächßl. geweſener Ober-Hofe-Prediger wohlſel. Gedächtniß ſchreibet in einer fürſtlichen Leich-Predigt davon alſo: Es hat der Prophete Eſaias die Liebe Gottes gegen die Menſchen verblühmter Weiſe alſo ausgeredet: Du wirſt ſeyn eine ſchöne Crone in der Hand des HErrn/ und ein königlicher Hut in der Hand deines GOttes: Mit dem/ daß er ſaget: Du wirſt ſeyn eine ſchöne Crone in der Hand des

des HErrn/ ſo deutet er an (1. Dei gloriam, daß GOtt ſeine Ehre/ Freude/ Wohlgefallen und Wonne / ja ſeine Vollkommenheit und Begnügung bey den Menſchen und getaufften Kindern ſuche. Zwar GOtt der Allmächtig iſt ja El Schadai, der ſtarcke GOtt/ Schedai, das iſt/ wie R. Saadias redet/ der in ihm ſelbſten überflüſſig alles hat/ und der aller Creaturen Mangel herrlich erſetzet / deme im geringſten nichts fehlet/ der auch auſſer ihme keines Dings oder einiger Creatur bedürfftig iſt: Denn ſiehet man an pulchritudinem, pulchrior eſt, ſi dulcedinem, dulcior, ſi ſplendorem, fulgidior, ſi juſtitiam, juſtior, ſi fortitudinem, fortior &c. Die Schönheit/ ſo iſt er ſchöner als dieſe/ den Glantz/ ſo iſt er heller/ die Liebligkeit und Süßigkeit / ſo iſt er lieblicher und ſüſſer/ die Stärcke/ ſo iſt er ſtärcker/ die Gerechtigkeit/ ſo iſt er gerechter ꝛc. ſagt S. Auguſtin, und kan dahero nichts zu ſeinem beſten von den Creaturen nehmen/ denn er iſt höher denn der Himmel/ was wilt du thun? Tieffer denn die Hölle/ was kanſt du wiſſen? Länger denn die Erde / und breiter denn das Meer/ Job. 11/8. Je dennoch ſagt unſer Text: Gläubige und getauffte Chriſten wären eine ſchöne Crone in der Hand Gottes. Eines Crone ſeyn / heiſt einen

nen hertzlich erfreuen/ eines Ehre/ Wonne und Wohlgefallen ſeyn/ wie S. Paulus die Philipper ſeine Crone/ dergleichen die Theſſalonicher / die Crone ſeines Ruhms nennet/ wenn er ſchreibet/ Philipp. 4/ 1. Alſo / meine Lieben/ und gewünſchte Brüder/ meine Freude und Crone/ beſtehet alſo in dem HErrn/ihr Lieben. Dergleichen in 1. Theſſal. 2. v. 19. Denn wer iſt unſere Hoffnung und Freude/ oder die Crone unſers Ruhms ? Alſo ſind auch fromme chriſtliche Seelen eine Crone Gottes/ das iſt/ wie der alte fromme Taulerus ſaget/ GOtt iſt ſo jäch nach unſerer Seligkeit/ als wolte ihm ſein göttliches Weſen zerrinnen/ daß er harret/ gleich als mit groſſer Gedult/ unter dem auch was ſonſten ſeinem Willen zuwider läufft/ ſehnend und ſeufftzend nach dem/ deſſen er begehret/ austauret/ daß er nicht ſtraffe/ ſondern gnädig ſeyn könne/ nicht der Meynung/ ac ſi Deus vel ditior fieret noſtrô honore, vel indigentior noſtrâ apoſtaſiâ, als wenn GOTT reicher würde durch unſere Ehre/ oder ärmer durch unſern Abfall; Wie Gerſon in Colloq. hominis cum animâ redet: Sondern gleichwie S. Auguſtin: recht ſaget: Non indiget Deus juſtitiâ recti, nec iniquitate perverſi. GOTT bedarff weder der Gerechtigkeit des Gerechten/ noch aber der

Boß=

Boßheit des Verkehrten. Und Irenæus l. 4. c. 28. p. 254. Quemadmodum initiô DEus hominem plaſmavit non quaſi indigeret, ſed ut haberet, in quem ſua beneficia collocaret. Gleichwie GOTT im Anfange den Menſchen erſchaffen/ nicht als ob er etwa eines bedůrfftig wåre/ ſondern damit er habe iemand/ welchem er ſeine Wohlthaten mittheile: Alſo auch iſt die unausſprechliche Gůte und Barmhertzigkeit Gottes ſo gar groß und unermåßlich/ daß er es für ſeine Ehre hålt/ wenn er uns gutes thut: Fůr ſeine Freude/ wenn ſeine Wohlthaten nicht an uns verlohren ſeyn: Fůr ſeine Seligkeit/ wenn JEſus CHriſtus durch den Glauben in uns wohnet: Fůr ſeine Ehren-Crone/ wenn er uns krönet mit Gnade und Barmhertzigkeit/ damit wir ſind das auſſerwehlte Geſchlechte/ das königliche Prieſterthum/ das heilige Volck / das Volck des Eigenthums/ 1. Petr. 2/9. O der unausſprechlichen Liebe/ Freude und Ehre! Sehet eure Kinder ſind GOttes Crone/ Freud und Wonne. Derwegen/ wenn er ſie allhier durch den zeitlichen Tod abfodert / ſo iſts gewiß / ſie können nicht ůbel/ ſondern wohl fahren. Er deutet auch alſobald an/ in dem er ſagt: Du wirſt ſeyn eine ſchöne Crone in der Hand des HErrn.

(2. Dei providentiam, Gottes våterliche Vorſorge/ allmåchtige Regierung und genaue Auffſicht. Was ich in Hånden habe/ das halte ich feſte/ das liebe und betrachte ich ſtets/ das ſehe ich ſtets an; Getauffte Chriſten und unſer Kinder ſind eine ſchöne Crone in der Hand des HErrn. Derentwegen liebet er ſie/ ſeine Augen ſtehen über ſie/ als dem Tempel Gottes/ offen Tag und Nacht/ ſie ſind ſtets für ihm/ ſorget für ſie hertzlich/ und vertheidiget ſie: Wie denn im 33. Capitel des 5. Buchs Moſ. geſchrieben ſtehet/ v. 3. Alle ſeine heiligen ſind in deiner Hand/ das iſt/ wie es das Buch der Weißheit gloſſiret c. 3, 1. Die Gerechten ſind in GOttes Hand / und keine Qvaal rühret ſie an. Ach das ſind die allmächtigen Hände / ſo alles åndern können: Hätten demnach die unſrigen auch von dem leiblichen Tode errettet/ wenn es ihnen und uns ſelig wåre / wenn es zu ſeinen Ehren gedienet håtte. Neque enim omnipotens Deus, cui ſumma poteſtas eſt, cum ſummè bonus ſit, ullô modô ſineret aliquid mali eſſe in operibus ſuis, niſi usque adeò eſſet omnipotens & bonus, ut benefaceret etiam de malo; Denn/ ſagt S. Auguſtin / der allmächtige GOtt/ der die höchſte Gewalt hat/ dieweil er iſt das höchſte Gut/ würde keines weges

et-

etwas Böſes (alſo auch Creutz/ Noth und Tod) in ſeinen Wercken ſeyn laſſen / wo er nicht ſo gar allmächtig und gůtig wäre/ daß er auch das Böſe zum Guten wenden/ oder von dem Böſen was Gutes machen könte. Das ſind die Gutthätigen Hände/ die thut er auff / und ſättiget alles mit Wohlgefallen. Pſalm. 145/16. Nimmermehr wůrden uns dieſe Hände ein Broſamlein/ auch zeitlichen Segens/ verſagen/ wo nicht ſolche Verſagung uns und den unſrigen zum beſten dienen můſte/ Röm. 8. v. 28. Ach wie ſanfft! ach wie wohl! ach wie herrlich ſind der gläubigen ſterbenden Seelen bewahret/ welchen dieſe heilſame Hände auffgeleget / und ſie dadurch erqvicket und vertheidiget werden. Laſſet doch mit Gedult in ſolcher Ehre und Freude/ die eurigen CHriſto JEſu zu Liebe ſchweben. Ach das ſind die Hände JEſu CHriſti/ daraus die unſrigen und uns/ niemand weder Gegenwärtiges noch Zukůnfftiges/ weder Hohes noch Niedriges reiſſen kan. Rom. 8/39. Das ſind die Hände/ darein wir ſind gezeichnet/ Eſ. 49/17. tieff eingedrucket / und eingegraben/ damit wir/ damit unſere verlebte Kinder/ ie wohl verſorget/ in ſtoltzer / ſicherer / in gewůnſchter heilſamer Ruhe und Freude/ wieder den Trotz aller Feinde ſitzen können/ wie nicht al-

allein Cyrillus Alexander. der gewaltige grichiſche Kirchen-Lehrer ſagt: Das werthe Creutz und die Durchbohrung der Hände Chriſti JEſu ſind uns worden unſere Sicherheit und eine unüberwindliche Mauer / zu welcher kein Feind nahen oder ſie erſteigen kan: Sondern auch S. Auguſtin. daher/oder wer der Autor iſt der Soliloquiorum, ſich tröſtet und betet ſchöne: Manus tuæ, Domine, fecerunt me & plasmaverunt me. Manus, inquam, illæ, quæ affixæ clavis fuerunt pro me. Opus manuum tuarum, Domine, nè deſpicias. Vulnera manuum tuarum, precor, aſpicias. Ecce in manibus tuis, Domine Deus, deſcripſiſti me. Lege ipſam ſcripturam & ſalva me, &c. HErr / deine Hände haben mich gemacht/ und bereitet. Die Hände/ welche für mich mit Nägeln angeheffret und durchbohret worden. Ach HErr/ verachte doch nicht das Werck deiner Hände! Ich bitte/ ach lieber HERR/ ſiehe die Wunden deiner Hände an! Siehe lieber HErre GOtt/ in deine Hände haſt du mich gezeichnet. Ließ doch dieſe Schrifft/ und mache mich ſelig. Sehet/ ſo eine herrliche Crone ſind getauffte Kinder und alle Gläubigen in der Hand des HErrn/ immaſſen angedeutet wird hiemit (3. Chriſtiani

ma-

magnificentia. Die Herrligkeit einer gläubigen Seelen / davon meldet Eſaias: Du wirſt ſeyn eine ſchöne Crone in der Hand des HErrn / und ein königlicher Hut in der Hand deines Gottes. O der ſchönen herrlichen Worte! Mit einer Crone pranget man: Man wagt ſein Leben dran / daß man ſie erlanget; Aber ſehet / fromme Chriſten ſind nicht in der Hand eines Königes oder Käyſers / welches hoch in der Welt iſt / und billich für eine Gabe oder Gnade Gottes gerechnet wird: O nein! Eine ſolche irrdiſche Crone nahm David dem Könige Ammon / 2. Sam. 12/30. Alexander der Groſſe dem Dario, andere von andern / ob ſie gleich noch ſo lieb waren: Dieſe aber / wie ſie in der Hand der hochgelobten Dreyfaltigkeit iſt / und kan aus derſelben Hand nicht geriſſen werden. Alſo hat Chryſoſtomus, und aus demſelben / wie ſie pflegen / Theodoretus und Theophylactus, ſämtliche grichiſche Kirchen-Lehrer gar feine angemercket / daß dieſes ſey gleichſam wie ein Freund-mütterlicher Schertz / ſo da hertzlich ihr Ehe-Pflängtlein liebet / und für Vater- und Mutter-Liebe mit ihme geſpielet: Wie die Scholia in c. 2. Theſſ. reden: O wie eine groſſe Liebe zeigen dieſe Worte an! Die Mütter pflegen allezeit zu ihren lieben Kindern alſo zu reden: Du biſt die Crone unſers Ruhms /

du biſt/ wie Tobiä Mutter redet/ unſer einige Freude/ unſer einiger Troſt/ unſer Hertz und unſer Erbe. Ein ander vornehmer numehr ſel. Theologus redet hier von alſo: Gott achtet ſeine Gläubigen hoch/ und machet aus ihnen keine Fuß-Hader/ ſondern ie geringer ſie vor der Welt/ welche ſie gerne mit Füſſen trete/ geachtet und gehalten werden/ ie höher erhebet ſie GOtt/ und ſchmücket ſie ſo herrlich/ daß ſie vor aller Welt zum Wunder werden müſſen. Davon leſen wir die Erklährung GOttes/ Eſ. 62/3. Du wirſt ſeyn eine ſchöne Crone in der Hand des HErrn/ und ein königlicher Hut in der Hand deines Gottes. Das ſind hohe und herrliche Worte/ die wohl recht aus dem innerſten des Hertzens Gottes/ (wenn ich von GOtt ſo reden darff/) gefloſſen/ daß er die æſtim, worinn er die Seinigen trägt/ nicht beſſer exprimiren können/ als daß er ſaget: Du wirſt ſeyn eine ſchöne Crone in der Hand des HERRN/ und ein königlicher Hut/ in der Hand deines GOttes. Man mag dieſe Worte/ auff welcher Seite man wolle/ anſehen/ ſo leuchtet an denſelben was groſſes und herrliches hervor. Sonſten läſſet ſich Gott vernehmen/ daß er die Gläubigen für ihm ſelbſt zum königlichen Prieſterthume und prieſterlichen Königreiche gemacht/ 2. Moſ. 19. v. 6.

v. 6. 1. Pet. 2/9. Offenb. 1/6. und Klagl. 4. v. 2. ſtehet: Daß ſie vor ihm dem Golde gleich geachtet ſind; Die edlen Kinder Zion/ dem Golde gleich geachtet/ wie ſind ſie nun den erdnen Töpffen vergleicht/ die ein Töpffer macht? Dieſe Worte aber gehen noch höher; Denn ein König achtet ſeine Krone und das Zeichen ſeiner Königlichen Hoheit viel vortrefflicher/ als viele tauſend Stücke Goldes/ und ſetzet dieſe alle daran/ daß er nur ſeine Krone behaupte. Kronen werden als ein Zeichen und Bild der Vollkommenheit geführet/ wie etliche meynen/ darum daß ſie eine rundte Figur haben; Daher die Herrligkeit des ewigen Lebens mit der Krone verglichen wird/ weil man in demſelben alle Vollkommenheit findet/ die keinen Anfang noch Ende hat: Und ich zweiffele nicht/ daß GOtt allhier ſo redet/ zu bezeugen/ daß er ſeine Gläubigen vollkommen machen/ und es ihnen an keiner Gnade oder Herrlichkeit in Ewigkeit fehlen laſſen wolle/ nach den Worten Eſ. 43/4. Weil du werth biſt geachtet für meinen Augen/ ſo muſt du auch herrlich ſeyn/ und ich habe dich lieb. Sie ſollen eine ſchöne Krone ſeyn/ ſaget GOtt bey den Propheten/ oder wie es nach dem Ebräiſchen heiſſet/ corona gloriæ, eine Krone der Herrligkeit/ oder herrliche Krone/ die viel wichtiger/

tiger / theurer und herrlicher ſey / als die Krone / mit welcher David von den Ammonitern gekröhnet ward / ob ſie gleich einen Centner Goldes hatte / 2. Sam. 12 / 30. oder welche Ahaſverus und ſein Königliches Gemahl / Eſther / trugen Eſth. 2. v. 17. oder mit welcher er den Mardochai verehrete / Cap. 8 / 15. oder welche Alexander Antiochi Epiphanis Sohn / dem Helden Jonathan zuſchickete / 1. Macc. 10 / 17. Denn was GOtt machet / muß unendlich herrlicher ſeyn / als was Menſchen Hände bereiten. Kronen ſind dem / der ſie träget / ein prächtiger Schmuck und Ruhm / und in ſolchem Verſtande ſchreibet Salomo: Der Alten Kronen ſind Kindes-Kinder / Sprüchw. 17 / 6. Nicht anders pranget Chriſtus mit ſeinen Gläubigen / und achtet die / welche ihme ſein Vater gegeben hat / für ſeinen Schmuck / Ehre und Ruhm / daß er auch dermahleins ſagen wird: Siehe da / ich und die Kinder / die du mir gegeben haſt / Ebr. 2 / 13. Kronen ſind von unterſchiedlicher Würde / Schmuck und Hoheit: Eine andere iſt der Käyſer und Könige / eine andere der Fürſten / Graffen / und ſo ferner: Ebenfalls machet GOtt ſeine Gläubigen nicht alle an Gnaden / Schmuck und Herrligkeit gleich / doch wer der Geringſte unter allen ſeyn möchte / iſt doch eine ſchöne Krone / und

ein

ein unſchätzbares Kleinod in dem Reiche JEſu CHriſti. Das Gold / ſo zu einer Krone werden ſoll/muß viel ausſtehen / durchs Feuer gehen / unter dem Hammer und der Feile leiden: Alſo meinen einige / daß auch GOtt mit dieſer Redens-Art ſehe auff das Leiden ſeiner Gläubigen / dadurch ſie herrlich werden / maſſen die Trübſaal dieſer Welt ſchaffet eine ewige und über alle maſſe wichtige Herrligkeit/ 2. Cor. 4/17. Was iſts aber / daß GOtt dieſe Kronen nicht auff dem Häupte / ſondern in Händen tragen will? Solches iſt nicht umſonſt geredet / ſondern GOTT trägt dieſe Kronen in ſeinen Händen / daß er ſie ſtets vor Augen und in ſeiner Obacht habe / er träget ſie in den Händen / daß ſie ihme niemand nehme / wie Chriſtus von den Gläubigen redet: Meine Schafe ſind in meiner Hand / und niemand wird ſie mir aus meiner Hand reiſſen / Joh. 10/28. Ja er trägt ſie in den Händen/ daß ſie ihme ſtets vor den Augen ſeyn / zu ſeiner Luſt und Ergetzung; Und daß er ihre Ehre und Herrligkeit aller Welt zeige / nachdem er ſeinen Gläubigen Preiß und Ehre vor aller Welt zugeſaget hat/ Rom. 2/7. 10. Solche Herrligkeit der Gläubigen fänget ſich zwar in dieſer Welt an/ aber ſie iſt nicht vollkommen. Wir gewinnen hier wohl die Geſtalt dazu / und

GOtt

GOtt poliret immerzu dran/ daß ſie der Vollkommenheit näher und näher kommen / aber doch wird die Herrligkeit ſolcher Kronen erſt in jener Welt vollkommen und offenbahr werden / und recht zu ſehen ſeyn/ wenn unſer Fürſtenthum offenbahr wird / und das Stückwerck auffhöret/ denn wird das Vollkommene kommen / 1. Cor. 13 / 10. Hier ſind ſie wohl in der Hand des HErrn / aber nicht ohne Anfechtung: Ich mag ſagen/ ſie ſind in der Hand des HErrn/wie eine Krone in der Hand des Werckmeiſters / der noch dran arbeitet / dort aber ſind die gerechten Seelen in der Hand des HErrn/ und keine Quaal rühret ſie an / Weißh. 3/1. zu lauter Preiß / Herrligkeit und Ehre. Und hat daher der Jeſuita Drexelius erinnert / daß der Geiſt GOttes / wenn er in futuro redet / du wirſt ſeyn/mehr auff den zukünfftigen Stand nach dieſem Leben / als auff den gegenwärtigen dieſer Welt ſiehet. Das zeiget uns demnach / wenn man einen Gläubigen ſuchen will/ oder verlohren hat / daß man ihn allezeit in der Hand GOttes finde. Lebet er/ ſo iſt er in der Hand GOttes / die ihn tüchtig machet zum Erbtheil der Heiligen im Lichte / Col. 1/ 1. 12. Stirbet er / ſo iſt er in der Hand GOttes / als eine ſchöne Krone und fürſtlicher Hut. Die Gläubigen ſind in der

Hand des HErrn wie güldene Ringe voll Türckiſſen/ Hohel. 5/ 14. Wie die Sterne die er ſchön geſchmücket hat/ Offenb. 1/16. Wie Kronen/ die fertig ſind/ daran nichts mehr zu thun iſt. Weil wir denn nun wiſſen/ daß die Unſrigen/welche uns der Todt entführet/ ſo wohl auffgehoben/ und zu ſolcher Herrligkeit kommen ſind/ſollen wir uns über ihren Abſchied nicht betrüben/ als wäre ihnen groß Leid wiederfahren/ oder ob ſie gar verlohren wären/ ſondern vielmehr uns freuen/ daß wir ſie in GOttes Hand/als einen theuren Schmuck voll groſſer Herrligkeit wiſſen. Es vergleicht der heil. Geiſt die Kirche neues Teſtament erſtlich mit einer Krone/ das iſt/ eine Zierde/ per ſynecdochen, corona pro quôlibet ornamentô, du wirſt deinen GOtt ſo lieb ſeyn als einen Könige ſeine Krone/ der HErr Meßias wird dich vor ſeine höchſte Zierde ſchätzen. Wie offt in der Schrifft bräuchlichen/ expl. gr. von der Weißheit ſtehet/ ſie wird dein Haupt ſchön ſchmücken und dich zieren mit einer hübſchen Krone/ Sprüchw. 4/ 9. ein fleißig Weib iſt eine Krone/ das iſt eine Zierde ihres Mannes Sprüchw. 12/4. der Alten Krone und Zierde ſind Kindes-Kinder/ Cap. 17/6. Darnach Uzniph Melucha. Zaniph von Zanaph (3. Moſ. 16/4. Eſ. 22/18.) involvere

vere einhüllen / einwickeln / denn ob wohl bey-
des ein Königliches Zeichen bedeut / ſo iſt doch
unter ſolchen zweyen Worten ein weniger
grammaticaliſcher Unterſcheid. Das athcud
heiſt gleichſam eine Binde / an der ein köſtlich
diadema und Kleinod hieng / die ſie pflegten
um das Haupt zubinden / denn athar heiſt
ambire, umgeben: Zaniph aber bedeutet eine
ſolche Art der Bekröhnung / die man nicht allein
um die Stirne und Schlaff bindet / ſondern da-
mit als mit einem Hut oder Haube das gantze
Haupt involviret / und umhüllet / oder bede-
cket wird / welches etliche geben eine zugethane
Krone / andere aber einen Bund / andere auch
Tiaram, Cidarim, wie die Könige und Prie-
ſter getragen. Wiewohl Villalpandus über das
44. Cap. Ezechielis meinet / es ſey auch Cida-
ris und der Hoheprieſterliche Haupt-Ornat
kein Hut / ſondern eine Haube und Binde ge-
weſen / mit der die Könige und Prieſter hiebe-
vor ihr Haupt zu umwinden pflegen / die hin-
den lang hinunter gehangen / forn an der Stirn
aber ein Kleinod geführet. Allein Joſephus
der den hohen Prieſter mit ſeiner Tiara offt ge-
ſehen / wird am beſten wiſſen / wie ſie geſtalt ge-
weſen / der bezeuget / daß er einen Hyacinthe-
um Pileum mit einer dreyfachen güldnen
Krone getragen. Hier aber ſetzt GOTT der
HErr

HErr expreſſè dazu: ein Königlicher Hut/ oder Reichs-Hut/ dieweil die Kirche CHriſti ein königliches Prieſterthum und prieſterliches Königreich/ oder ein Reich des groſſen Königes und doch heilig und prieſterlich/ das iſt geiſtlich regieret werden ſolte. Verſtehet alſo auch einen prieſterlichen Hut/ wie die Hohenprieſter zutragen pflegten/ der ſehr prächtig / zierlich/ auch wegen des Kleinods ſo daran hiengen/ ἁγιασμὸν τοῦ κυρίου die Heiligkeit des HErrn genennet wurde/ anzuzeigen daß GOtt ſolus ſanctus, & ſacerdos Deo conſecratus & perſona ſancta, allein heilig/ und der Prieſter ihme geheiligt/ und eine heilige Perſon ſey / auch für heilig gehalten werden ſolte. Aber das lautet wunderlich in manu Dei, in der Hand des HErrn/ eine Crone oder Hut iſt ja nicht ein ornamentum manûs ſed capitis; ein Hand- ſondern Haupt-Zierrath. Und wenn man ſchon ſagte/ daß man Cronen und Kräntze nicht nur auff den Haupte/ ſondern auch an Armen geführet/ ſo doch nicht erwieſen/ hier auch nicht ſtatt hätte/ da nicht von Hochzeit oder Fechter-Kräntzen/ ſondern von königlichen Cronen und Hütten geredet wird/ ſo fragt ſich doch: Warum denn von dem Hute ſtehet/ in der Hand des HErrn? Denn ich halte es vor keinen pleonaſmum, als wenn das Wort Hand re-

dundire und überflüßig wäre/ wie Eſ. 37/ 24. per manus ſervorum durch die Hand der Knechte das iſt/ durch die Knechte/ alſo hier in manu Domini in der Hand des HErrn/ das iſt bey dem HErrn/ ſondern Jad und Caph ſo ἐκ παραλλήλου gegen einander geſetzt/ ſcheinen allerdings eine Emphaſin zu haben/und zu bedeuten/ in Gottes Gewalt/ Macht/ providenz, diſpoſition , Willen und Regierung. Andere weltliche Cronen/werden Menſchen anvertrauet/ dieſe aber GOTT ſelber/ denn die Hand wird vielmahl vor die Macht und Hände-Werck des HErrn gebraucht/ Eſ. 5/ 26. c. 12. v. 12. c. 17/ 21. Alſo auch hier GOtt ſelber werde der Hutmacher und Hutſtaffirer ſeyn/ der Zion durch ſeine Allmacht zu ſolchen Ehren erheben werde/ daß ſie ihren GOtt/ wie eine Crone und köſtlicher Hut oder höchſte Zierde ſeyn werden / alſo daß in manu Dei in der Hand des HErrn ſo viel ſey/als per manum Dei, durch die Hand des HErrn/beneficiô Dei, durch die gute Hand Gottes Eſdr. 7/ 28. c. 8/ 12. Nehem. 2/ 8. Manche wollen es ſo deuten in der Hand des HErrn/das iſt eine Crone/ die der HErr ſich ſelber oder CHriſto mit eigener Hand auffſetzen wird. Uber diß wird auch öffters manus oder Hand pro protectione oder den Schutz und Schirm gebraucht/

als

als Pſ. 36/ 16. in deine Hände befehl ich meinen Geiſt. Meine Zeit ſtehet in deinen Händen. Alſo werde GOtt auch dieſe Crone und dieſen Hut feſte halten / daß ihn kein Sturm-Wind weg führe oder herab ſtoſſen ſolle/ niemand nehme Offenb. 3/11. oder aus ſeiner Hand reiſſe. Joh. 10/ 28.

*

* *

Wir könten hier was beyfügen

Von den Hüten /

Denn auch bisweilen dieſe materie vorkommen/ und iemand was davon brauchen möchte. Unſer lateiniſch Wort pileus kömmt her von den grigiſchen πίλος, pileus oder pileum, ſo beydes in gebrauche/ πιλέω heiſt lanam cogere die Wolle zuſammen zwingen / daraus die Hüte werden. Das deutſche Wort Hut hat ohne Zweifel den Nahmen von behüten und bewahren/ denn der Kopff des Menſchen iſt das vornehmſte an ſeinem Leibe / den bewahret er nun vor allerhand Schaden/ ſo ihme begegnen könten/ wie man denn von der Schlangen lieſet/ daß wenn man nach derſelben ſchläget oder hauet/ ſie den Kopff verſtecken und verwahren ſolle/ und tragen eigentlich die Männer Hüte die Weiber aber Hauben / wiewohl ſie ihre Schaubhüte haben/ damit ſie ſich bey Son-

nen-Scheine/ und Regen-Wetter zu bedecken wiſſen. Und werden wir befinden / daß alle Völcker dergleichen Hütte getragen haben: Die Griechen / ob ſie gleich meiſt mit entblöſten Häuptern giengen / brauchten doch bißweilen die Hütte / Caſtor und Pollux ſollen Erfinder der Hüte ſeyn: Was die Römer oder Lateiner betrifft / ſo will zwar der Polydorus Virgilius leugnen/ ſie keine Hüte getragen hätten/ es wirds ihme aber niemand glauben/ und findet man/ daß die Römer/ ob ſie gleich in der Stadt bisweilen ohne Hut giengen/ iedoch beym Gottesdienſte/ beym ſpielen/ auff reiſen/ im Kriege/ und wenn ſie traureten/ die Köpffe bedecket haben: Von Nerone meldet Svetonius, poſt crepuſculum ſtatim arreptô pileô vel galerô popinas inibat, bey der Dem̃erung ergrief er den Hut oder Baretlein/ und gieng in die Garküche. Der Auguſtinus gieng zu Hauſe unter freyen Himmel mit einem Hute einher. Bey den Perſiern hieſſen ſie Tiaræ, Cidaris, welche waren tegmen regum Perſicorum, die Parther hieſſen pileati, die Tartern und Türcken tragen ihre Turbans. Was die Cardinäle zu Rom ihre Barete betrifft/ ſo müſſen dieſelben roth ſeyn/ wie ſolche coleur Pabſt Innocentius der vierdte Anno Chriſti 1244. angeordnet

net hat/ ſo daß/ wenn die Cardinäle reiten/ einen rothen Hut tragen ſolten/ ihre grandezze dadurch ſehen zu laſſen/ oder er habe mit andeuten wollen/ daß die Cardinäle bereit ſeyn ſollen/ vor die römiſche Kirche und Lehre/ Guth und Blut aufzuſetzen: Dergleichen habit brauchen ſie auch in feyerlichen proceſſionibus. Der Hut war vor dieſen ein Zeichen der Freyheit / wenn man demnach Müntze mit einem Hute ſiehet/ ſo ſtehet darbey Libertas die Freyheit/ oder libertas Auguſti publica, Vid. Pieri Hierol. Es hatten die Heyden im Brauche/ daß ſie mit bedeckten Haupte beym Gottesdienſte waren. Wenn die Prieſter der Heyden ihre prieſterliche Würde wolten ſehen laſſen/ ſo ſatzten ſie einen Hut auff / ſo bedeckten auch die Juden das Haupt/ wenn ſie bethen wolten: Moſes verhüllete ſein Angeſichte/ wenn er das groſſe Geheimniß im Buſche ſehen will/ 2. Moſ. 3/6. und von dieſer Ehrerbietung kam es her/ daß den Juden verboten war/ mit bloſſen Haupte zu wandeln/ Vid. Buxtorff. und Geierum de luctu Ebr. c. 11. §. 2. Von den Griechen hingegen lieſet man/ daß ſie bloß-Häuptig gebethet/ und geopffert / welche Gewohnheit auch unter die Chriſten kommen/ daher Paulus befiehlet / die Corinthier ſollen mit bedeckten Haupte beten/ 1. Cor. 11. Der Tertull. in

Apolog. ſpricht/ manibus expanſis nudôque capite oramus, wir bethen mit ausgeſtreckten Händen/und mit bloſſen Haupte. Vid. unſer Delic. V. T. P. IV. p. 34. da auch was zu finden.

Es iſt das Hut abziehen auch eine Gewohnheit bey vielen Völckern/ und bedeutet eine Ehre/ die man einen andern in grüſſen oder dancken anthut/ von den Römern findet man/ quod Deos operto, aperto autem ac delecto capite homines ſalutare conſveverint, daß ſie den Gebrauch gehabt/die Götter mit bedeckten / die Menſchen aber mit bloſſen Haupte zugrüſſen. Wenn der Sylla dem überaus vortreflichen Jünglinge Cneio Pompeio die höchſte Ehre erweiſen will/ ſo melden Salluſtius und Plut. ſolitum illi equô deſcendere, ſurgere de ſellâ, caput aperire, er ſey gewohnt geweſen vom Pferde zu ſteigen/ vom Stuhle auffzuſtehen und das Haupt zuentblöſſen. Und Varro führet an/more majorum inſtitutum fuiſſe, ut veniente Magiſtratu quilibet caput aperiret, es hätten die Alten es ſo geordnet/ daß bey Ankunfft der Obrigkeit ein iedweder den Hut abnehmen müſſe. Warum aber denn? Der Polydor: Virgilius antwortet alſo: Magiſtratibus & aliis potentioribus caput

ape-

aperimus, tanquam omnia noſtra illis patere debeant, wir entblöſſen das Haupt vor der Obrigkeit und andern Gewaltigen / anzudeuten / daß ihnen alles das unſrige offen und zu Dienſte ſtehen ſoll. Was die Qvacker hierinne vor grobe Tölpel ſind / iſt bekannt / daß ſie auch dem Könige in Engelland die Ehre des Huts abnehmens verweigern. Wie ſie denn einen eigenen Tractat von Huteabziehen geſchrieben / wie auch in einen Buch: / Standarte und Panier an alle Nationen. Von den Hüten iſt auch was zu finden in des Caſalii ritibus P. I. p. m. 111. ſeq. Welcher von den Römern alſo ſchreibet: Romani, ſi cui obviam facti ſunt, cui honor habendus, etſi fortè caput veſte injectâ tectum habeant, id revelant, die Römer / wenn ihnen iemand begegnet / den ſie ehren müſſen / oder wollen / wenn ſie auch gleich das Haupt mit dem Mantel bedeckt haben / ſo wickeln ſie es aus.

Die 651. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 63. v. 1. ſeqq.

Wer denn der iſt/ ſo von Edom kömmt mit röthlichen Kleidern von Bazra?

Dieſes iſt ein liebliches Geſpräche der chriſtlichen Kirche mit dem Blut-rünſtigen Sieges-Fürſten Chriſto JEſu. Es hält aber dieſes Geſpräche in ſich/ eine duppelte Frage/ und duppelte Antwort. Die erſte Frage iſt von der Perſon / wer doch dieſer mächtiger Held ſey? ſamt der Antwort Chriſti/ daß er ſey der Meiſter zu helffen: Die andere Frage betrifft das rothfarbene Kleid/ und woher es komme/ v. 1. 2. ſamt der Antwort Chriſti / daß ſolches verurſachet der hefftige Streit / in welchen er alle ſeine Feinde allein überwunden hat/. v. 3-6. miratur tantam rem, tantâ celeritate, tàm exactè confectam, eamque ab uno virô expeditam & abſolutam, die Kirche wundert ſich/ daß eine ſo hochwichtige Sache mit einer ſolchen Geſchwindigkeit ſo eigentlich und von einem Manne ſey verrichtet worden. Es bekümmern ſich aber die Gelehrten nicht unwillig: Wer

Wer denn hier fraget? Da denn die Alten als Juſtinus, Origin. Dionyſius, Hieron. Cyrillus und andere die Engel verſtehen/ als welche dem HErrn Chriſto/ als er gen Himmel gefahren/ Glücke gewünſchet hätten. Etliche verſtehen Zion/ deſſen cap. 52. v. 11. gedacht worden/ noch andere verſtehen den Propheten/ der das Geſichte geſehen habe/ da denn die mittelſte Meynung ſehr wahr-ähnlich ſcheint/ ob ſie wohl mit der dritten zuſammen geſetzet werden kan. Wer iſt aber denn die Perſon/ von welcher geſaget wird? Der Grotius will den Judam Maccabæum verſtehen/ aber gantz ungereimt. Andere/ es wäre GOtt der Vater gemeinet/ der ſich an ſeinen Feinden rächete/ dahin gehen Calvinus, Muſculus: Scultetus und andere verſtehen CHriſtum. Von was von einer Sache aber wird gefraget? Der Grotius verſtehet die Befreyung der Juden durch Judam Maccabæum. Der Muſculus verſtehets von der Erlöſung aus der Babyloniſchen Gefängniß. Der Toſſanus von dem HErrn CHriſto/ welcher glaubwürdig wider die Feinde der Kirche triumphirete. Der Hieron. Cyrillus, Hector Pintus legen es aus von der Himmelfahrt Chriſti. Der Herr Luth. in Comment. verſtehet den HErrn CHriſtum/ als welcher die Jüdiſche Synagoge gäntzlich

ausrotten würde. Der Lyrus von dem HErrn CHriſto / wenn er majeſtätiſch zum Gerichte kommen / und den Anti-Chriſt vertilgen werde: Der Athanaſius, will die böſen Engel oder den Teuffel verſtehen / welcher hier von dem HErrn CHriſto überwunden und zuſchanden gemachet / fraget / wie denn dieſes eine ſo groſſe Ehre ſey? Welches ſich aber mit dem Zwecke gar nicht reimet.

Welches iſt aber der rechte Verſtand dieſer Worte?

Wir wollen mit dem Glaſſio anführen / daß in dieſem Capitul begriffen ſey: Die klahre Beſchreibung des Leidens und Sterbens JEſu CHriſti / da er ein Uberwinder worden ſeiner Feinde / als des Teuffels / des Todes und der Hölle / als welche / ihrer Meinung nach / ihn gantz ausrotten wolten / indem er aufferſtanden iſt von den Toden / gen Himmel gefahren / zur Rechten GOttes ſitzet / auch noch über ſeine Feinde biß ans Ende der Welt / triumphiren / ſeine Kirche vor ſie beſchützen / und endlich den gantzen feindlichen Hauffen völlig austilgen wird. Und dieſes iſt vornehmlich zu beſtätigen aus den vorhergehenden und folgenden Capituln / da klar von den HErrn CHriſto und ſeinen Verdienſtē gehandelt wird. Hernach ſo wird dieſer Text klar auff den ewigen Sohn Gottes

ge-

gedeutet / da Johannes im Geiſte einen geſehen / welcher ein Kleid mit Blute beſprenget / angehabt / und die Kelter des grimmigen Zorns GOttes getreten / Offenb. 19. v. 11. 13. 15. Wie denn auch hier überein kömmt der gleich lautende Ort 1. Moſ. 49/11. da von dem Meßia geweiſſaget worden / er wird ſein Kleid in Weine waſchen und ſeinen Mantel in Weinbeer-Blute. Wir wollen hören / was denn der alte Herr D. Joh. Förſter in ſeiner paſſione Typicâ hiervon p. m. 61. alſo ſchreibet. Der Prophete fragt ferner: Warum denn ſein Gewand ſo roth Farb / und ſeine Kleider wie eines Keltertreters? Der Sohn GOttes beantwortet ihn ferner und ſpricht: Er trete die Kelter alleine / und ſey niemand unter den Völckern mit ihme / und damit er ſeine Meinung deſto baß an Tag gebe / ſo ſagt er ferner: Ich habe ſie gekeltert in meinem Zorn / und zutreten in meinen Grimm. Daher iſt ihr Vermügen auff meine Kleider geſprützet / und ich habe alle mein Gewandt beſudelt. Vergleichet ſich alſo ſelbſt der ewige Sohn GOttes einen Keltertreter. Darauff alsbald wiederum die Frage entſtehet: Warum er ſolches thue / und aus waſerley Urſachen er ſich einen Keltertreter vergleiche? Die Antwort

wort darff man nicht weit ſuchen / die Paßions Hiſtorie giebt uns dieſelbe an die Hand / und bezeuget klårlich und offenbahrlich / daß der HErr JEſus am heiligen Char-Freytage rechtſchaffen ein Keltertreter worden. Solches aber deſto gründlicher zuverſtehen / ſo ſolt ihr Einfåltigen euch berichten laſſen / daß es im gelobten Lande / darinne der Prophete Eſaias gelehret / lauter rothe Weintrauben gegeben / wie auch heut zu Tage in Franckreich und anderswo meiſtentheils rother Wein gebauet wird. Daher auch der Wein in der Schrifft Weinbeer-Blut oder Trauben-Blut pfleget genandt zu werden / 1. Moſ. 49. 5. B. Moſ. 32. Wie dann auch unſer trauter Heyland zum heiligen Abendmahl / als ers eingeſetzt / ſolch Trauben-Blut oder rothen Wein gebraucht / auch damit anzudeuten / daß wir mit ſolchen Trauben-Blute wahrhafftig empfahen ſein roſinfarbes theures Blut / welches er ihm in ſeiner allerheiligſten Paßion mildiglich auspreſſen / und auszapffen laſſen. Wenn demnach im Jůdiſchen Lande die Weinleſe gehalten ward / und es zum keltern kam / ſo wurden die Wintzer u. andere / ſo ſich hierzu gebrauchen lieſſen / vom Weine oder Trauben-Blute über und über dergeſtalt beſprenget / daß ſie nicht anders ausſahen / als wann ſie aus einer

bluti-

blutigen Schlacht kämen/und mit lauter Blute an ihrem gantzen Leibe beſprenget. Einen ſolchen Keltertreter nun hat unſer HErr und Heyland Chriſtus ſelber in ſeiner währenden Paßion gegeben. Wie aber denn / fragt ein Chriſtliches Gottſeeliges Hertze ferner / und welcher Geſtalt iſt denn mein hertzliebſter Immanuel einen ſolchen Keltertreter ähnlich und gleichförmig worden? Cyrillus Hieroſolymitanus hälts darfür/ als wann der Prophete hiermit gehe / und ſehe auff den rothen Scharlach oder Purpurmantel/welchen die Gott-und Ehrloſen Kriegs-Knechte dem HErrn Chriſto umgegeben / Matth. 27/23. Aber das iſt nicht gnug / ja faſt das geringſte von dem / das der liebe/ fromme Heyland unſert wegen gelitten / und ausgeſtanden. Viel beſſer aber iſt es / es reimt und ſchickt ſich auch zu dieſem Paßions-Bilde viel beſſer/wann man betrachtet / und in-acht nimmet / wie dieſer edele Weinſtock der Sohn GOttes / Joh. c. 15. an ſeinem gantzen Leibe in allen Gliedern daſſelbe ſein roſinfarbes Trauben-Blut ſo mildiglich von ſich gelaſſen: Veſtimentum Domini eſt Chriſti caro, ſchreibet der alte Kirchen-Vater Ambroſius, und die Kirche ſinget gar ſchön und Chriſtlich in ihrem Weynacht Hymno aus Sedulio;

Der

Der ſelige Schöpffer aller Ding /
Zog an eines Knechtes Leib gering.

Nun aber zeuget und bezeuget unſer himmliſche Keltertreter CHriſtus JEſus allhie/ daß ihme der Zorn GOttes / ſo wohl Todt und Teuffel in ſeiner heilwärtigen Paßion dermaſſen zugeſetzt/daß beydes ſeine Kleider und ſein Gewandt mit Blute beſprenget / und roth gefärbet worden. Iſt derwegen die Auslegung leicht zumachen : Das Gewandt deutet ein alter Lehrer auff den gantzen Leib CHriſti/ſeine Kleider aber auff die Glieder des Leibes CHriſti / ſein Gewandt / ſeinen gantzen Leib hat dieſer Keltertreter mit Blute beſprenget zu zweyen Mahlen : Einmahl im Garten Gethſemane/auf deutſch Oele-Preſſe oder Oele-Kelter/da iſt ihme recht der blutige Angſt-Schweiß / zu allen Gliedern Hauffen-weiſe heraus gekeltert worden / daß er ihme über den gantzen Leib mildiglich geronnen und gefloſſen. Zum (2) in ſeiner ſchmertzlichen Geiſſelung / dadurch er dergeſtalt zerritzt und beſprützt worden / daß nicht ein einiges Plätzlein an ſeinen gantzen Leib / welches nicht blutrünſtig. Die Glieder oder Kleider ſeines Leibes inſonderheit belangende/ ſo ſind dieſelben freylich wie eines Keltertreters mit Blute beſprützet und beſprenget. Laſt uns nur eines nach den andern ein wenig beſchauen. Sein

Haupt

Haupt ward blutrünſtig / als er mit Dornen gekrönet / und mit dem Rohre gantz ungeſchwungen ins Angeſichte geſchlagen ward: Seine Seite ließ Blut von ſich ſchieſſen und flieſſen / als ihme dieſelbe mit einem Speere durchſtochen und geöffnet wurde: Seine beyde Hände / wie auch ſeine beyde Füſſe wurden mit Blute beſprenget / als er gecreutziget ward. Solches alles hat mein und dein trauthertziger Heyland mir und dir zu gute gelitten und ausgeſtanden / inmaſſen ers ſelbſt betheuret / Eſaia 43. Mir haſt du Arbeit gemacht mit deinen Sünden / mir haſt du Mühe gemacht in deinen Miſſethaten / ꝛc. Ja freylich du hochverdienter Schlangen- und Keltertreter HErr JEſu Chriſte / iſt dem alſo / freylich haben wir dir ſolche Mühe und Arbeit gemacht / freylich haſt du um unſert willen ein Blutrünſtiger Keltertreter werden müſſen / und einen ſo harten Stand ausſtehen / daß dir alle dein Gewandt und alle deine Kleider / dein gantzer Leib und alle Glieder deſſelben mit Blute beſprenget worden. Hierdurch haſt du uns erlöſet von unſern Blutſchulden / Eſ. 1. und erworben / daß auch wir dermahleins nach dieſer zeitlichen Pilgrimſchafft / gelangen ſollen und können / zu der auserwehlten Schaar der Heiligen GOttes / von welcher Offenb. 7. gemeldet wird / daß

der

der theure Evangeliſte und Apoſtel Johannes geſehen eine groſſe Schaar/ die niemand zehlen könne/ für dem Lamme GOTTES/ angethan mit weiſſen Kleidern/ und als er gefragt/ wer doch dieſe mit dem weiſſen Kleide/ da ſprach einer aus den Elteſten: Dieſe ſind/ die da kommen ſind aus groſſem Trübſaal/ und haben ihre Kleider gewaſchen/ und haben die Kleider helle gemacht im Blute des Lamms. O hilff du hochverdienter Keltertreter HErr JEſu/ daß ich und alle dieſe meine Chriſtlichen Zuhörer auch dermahleins in dieſe himmliſche Ehrengeſellſchafft mögen ein und angenommen werden/ um deines blutrünſtigen Leidens und Sterbens Willen. In der erſten Schöpffung hat uns GOTT der HErr ein ſchön herrliches Kleid angelegt/ das Kleid der angeſchaffenen Unſchuld/ darin gantz künſtlich mit der Hand GOttes gewircket/ vollkommene Erkäntniß GOttes/ vollkommene Gerechtigkeit/ immerwährende Unſterbligkeit. Aber dieſes herrliche Ehren-Kleid haben uns die hölliſchen Straſſen-Räuber durch den kläglichen Sünden-Fall unſer erſten Eltern ausgezogen/ Luc. 10. und heißt nunmehr leider und aber leider/ wie St. Paulus klaget/ Rom. 3. Sie ſind allzumahl Sünder/ und mangeln des Ruhms/ den ſie für GOTT haben ſollen.

Damit wir aber hinwiederum zu einem Ehren-Kleide kom̃en u. gelangen möchten / in welchem wir vor Gottes Gerichte und Angeſichte ſtehen und beſtehen könten: Sehet / ſo hat der ewige Sohn GOttes das Kleid ſeiner menſchlichen Natur angezogen / und daſſelbe in ſeiner Paßion über und über mit Blut beſprützet / und roth gefärbet / daß er ausgeſehen wie ein Keltertreter. Denn ſonſt hätte der Zorn GOttes nicht geſtillet / noch das Geſetz erfüllet / noch die Sünde gebüſſet werden können.

Hier möchte man fragen / wie denn das / was mit Blute beſudelt auch ziehre / wie denn v. 1. des Schmucks der Kleider gedacht wird / da doch das Blut garſtig und unflätig machet. Ez. 16/6. Antwort: Man muß unterſcheiden inter victos & victorem, die Uberwundenen beflecket allerdings das Blut / und iſt ihnen ſchimpfflich / hingegen iſt es denen Uberwindern höchſt rühmlich / wenn ihr Kleid von Blute der Feinde beſprenget iſt. In der Antwort ſtehet nun / ich bins / der Gerechtigkeit lehret / und ein Meiſter zu helffen / nach dem Ebr. loquor in juſtitiâ, ich rede in Gerechtigkeit. Bey dem Polo erklähren es etliche ſo / daß ſie ſagen / es heiſſe, loquor in juſtitiâ, ich rede in Gerechtigkeit / oder ich führe ein recht Gerichte: Andere nehmen es vor die Gerechtmachung / daß der

Verſtand ſeyn ſoll / ich bins / der die Art und Weiſe zeige / wie die Leute können gerecht und ſelig werden. Am beſten aber iſt es zuverſtehen/ von der Gerechtigkeit Chriſti/die uns zugerechnet wird / als wolle er ſagen / ich bins der da redet / von der Gerechtigkeit des neuen Teſtaments / ſo zukünfftig iſt / dadurch alle Menſchen ſollen ſelig werden. Zum andern nennet er ſich einen Meiſter zu helffen. Im Ebr. ſtehet rab, daher rabbi von rabab, welches etliche geben multus oder magnus, viel oder groß. Der Syrus giebts verbaliter abundo ſalute, ich überflüſſe mit Heil. Der Clarius giebts copioſè apud me eſt ſalus, bey mir iſt das Heil überflüßig. Der Chald. giebts apud me eſt robur ad redimendum, bey mir iſt Stärcke und Krafft zu erlöſen. Noch andere geben es einen Meiſter / wie der Herr Lutherus gethan. Die Sep. geben es κρίσιν σωτηρίας, judicium ſalutis dem der Arab. beyſtim̃et/ wenn er es giebt judicium ſalutare, ein ſeligmachendes Gerichte/u. ſcheinet/als wenn dieſe geleſen hätten rib mit Chirek, welches bedeutet litem & cauſam, eine Rechts-Sache und daher entſtehenden Zanck. Daher der Sym̃achus bey dem Procopio lieſet/decerto ad ſalvandum, ich ſtreite biß zur Seligmachung/ da denn rib heiſt litigo, contendo, ich ſtreite und zancke/

cke/rub, dergleichen / die erſte Meinung iſt die beſte.

Nach dem nun die Kirche von der Perſon genugſam unterrichtet iſt / ſo wundert ſie ſich über den ungewöhnlichen Habit, und fragt nach der Urſache: Warum iſt denn dein Gewand ſo rothfarbig / und dein Kleid / wie eines Keltertreters? Im gelobten Lande wuchs ſchöner rother Wein / wenn er nun getreten wurde / wie er pflegt / ſo wurden die Wintzer oder Arbeiter mit den rothen Moſte beſprützet. Vergleicht alſo der Meßias ſein bitteres Leiden einer ſolchen Wein-Preſſe / da es ſauer hergehet / denn das derach bedeutet eine ſolche Action, da man mit Eyfer und Gewalt was thut / wie das Wort ſonſt ſtehet von denen / die einen Bogen ſpannen / die alle Kräffte darzu nehmen müſſen / Eſ. 51/28. und andern Orten / da man auch wohl / wie Mercerus will / die Füſſe darzu gebrauchet hat / oder vom Dreſchen / ſo mit den Füſſen der Ochſen geſchahe / Jerem. 51/33. ſo wird es auch gebraucht von Moſt- oder Oel-preſſen / Richt. 9/27. da man denn ſiehet / wie des Meßiä Arbeit eine blutſauere und überaus ſchwere Arbeit müſſe geweſen ſeyn. Er ſaget aber / er habe dieſe Zorn Kelter GOttes alleine getreten / da ſonſt andere Weinbergs-Herren dieſe Arbeit durch ihre

Knechte verrichten laſſen/ ſo habe er dieſe Arbeit alleine auff ſich genommen. Pur, â confringendis uvis, wenn die Trauben zuquetſchet werden/ wie es ſtehet Pſal. 74/13. von zerbrechen der Köpffe der Drachen im Waſſer/ ſo heiſt demnach purah ein ſolch Inſtrument, da man nicht alleine mit Füſſen was zutrat/ ſondern auch damit man was auspreſſete/ wie die Schrauben ſind/ da man was erſt getreten/ unter dieſelben legete. Die Rabb. wollen/ Gath ſoll eine Wanne bedeuten/ und Parah dergleichen/ wie denn der Hieron. ſpricht: Verbum plurale ambiguum eſt, & tàm torcular, quàm lagunculam plerumquè ſignificat, das Wort purah ſey ein Duppel-Wort/ und bedeute ſo wohl eine Preſſe als eine Wanne/ darinne man Wein-Beere tritt/ oder hinein ſchüttet. Und dieſes iſt propria ſignificatio, die metaphorica aber iſt/ wenn das Wort torcular oder Kelter vor Angſt und Qvaal/ ja Straffe der Sünden genommen wird/ als wenn es Klagl. 1/15. ſtehet/ der HErr hat der Jungfrau Juda Tochter eine Kelter treten laſſen. Daß aber dieſes hier eine metaphoriſche oder verblümte Rede ſey/ geſtehen alle Ausleger/ was aber damit angedeutet werde/ da ſind ſie nicht eins. Der Fererius leget dieſes Keltertreten aus von dem

Sie-

Siege/ welchen der HErr Chriſtus von den Heyden weggetragen/ als das Evangelium geprediget worden / welche Auslegung aber hier nicht Statt haben kan/ denn hier ſtehet/ er habe ſie gekeltert in ſeinen Zorn / und zutreten in ſeinem Grimme / die Bekehrung der Heyden aber iſt geſchehen durch Gnade und Barmhertzigkeit. Die rechte und eigentliche Erklährung wird wohl dieſe ſeyn / daß dadurch verſtanden werde / eine Uberwindung Chriſti der Kirchen Feinde betreffende / iedoch eine ſolche / welche nicht ohne groſſe Mühe und Blut geſchehen / ſo daß die Kelter geweſen der Zorn GOttes/ in welche die Feinde als die Trauben geworffen / und von Chriſto zu treten / das iſt/ überwunden worden ſind. Denn ſo findet man/ daß die Feinde zutreten worden / wie alſo Joſua befahl / daß die Oberſten den Königen auff die Hälſe treten ſolten / zum Zeichen der Uberwindung / c. 10/ 24. So auch aus den weltlichen Hiſtorien bekand/ wie der Bajazeth von dem Tamerlano, und der Käyſer Valerianus von dem Sapore der Perſer Könige als Fuß-Schemel ſind gebrauchet worden. So will man auch / daß der damahlige Pabſt Alex. III. dem Käyſer Friderico Barbaroſſæ auff den Hals getreten / mit dieſen Worten: Auff Leuen und Ottern wirſt du gehen/

und treten auff die jungen Drachen. Das beſtätiget auch die analogia V. T. als die jenigen Oerter / welche handeln von dem Siege Chriſti über ſeine Feinde / als wenn 1. Moſ. 3/15. ſtehet: Des Weibes Saamen ſoll der Schlangen den Kopff zu treten / und Pſal. 110/1. Der HErr hat geſagt zu meinen HErrn / ſetze dich zu meiner Rechten / biß daß ich deine Feinde lege zum Schem̃el deiner Füſſe / und iſt der locus oben ſchon angezogen klar / wenn Offenb. c. 19/15. von der Kelter des Zorns Gottes gehandelt / und auff Chriſtum gezogen wird. So iſt dieſes alles erfüllet worden zu der Leidens-Zeit / da es dem HErrn Meßiä recht ſauer worden / daß er ausruffen mochte / mir haſtu Arbeit gemacht in deinen Sünden / und haſt mir Mühe gemacht in deinen Miſſethaten / Eſ. 43/24. Daher hat er auch in der Aufferſtehung und Himmelfahrt triumphiret / daß er in præterito recht ſagen können / ich habe die Kelter getreten.

Das nachdencklichſte aber iſt / daß es der HErr Meßias alleine hat verrichtet / ohne jemands Zuthun / lebaddi, denn lebad iſt adverbium excluſivum, es ſchleuſt alles andere aus / wie den̄ bald folget En Iſch, kein Mann / kein Menſch iſt mit ihme geweſen. Der Symma-

chus

chus giebts / μονώτατ⊕ in ſuperlativo, nullus omnino. Und iſt wahr in Gethſemane hat er das Oel alleine ausgepreſſet / da galt kein Bruder / Pſ. 49. ja weder Menſch noch Engel / ſondern allein der Sohn GOttes muſte und ſolte es thun / ſein eigenes Blut muſte uns erlöſen / hier iſt alles ausgeſchloſſen / alles menſchliche Geſchlechte / Krafft und Stärcke. Gleich wie das Werck der Schöpffung / allein der allmächtige GOtt verrichtet / wenn er Eſ. 44. v. 24. ſpricht / ich bin der HErr / der alles thut / der den Himmel ausbreitet alleine / und die Erde weit machet ohne Gehülffen; alſo iſts auch beſchaffen mit der Erlöſung durch das Blut des Sohnes GOttes / 1. Joh. 1/7. Daher iſts Gotteslåſterlich / wenn in dem Mariali des Bernhardini de buſtis Anno 1693. Straßburg gedruckt / er alſo ſchreibet: Quid eſt ergò, quod Dominus dicit Eſ. 63. was iſts denn / daß der HErr ſagte: Ich trete die Kelter alleine / und iſt unter den Völckern kein Mann mit mir / es iſt wahr / HErr es iſt kein Mann / aber wohl ein Weib bey dir geweſen / deine heilige Mutter / welche alle Wunden / ſo der HErr an ſeinem Leibe erduldet / ſie in ihren Hertzen empfunden hat. Der Hector Pintus ſchreibet über dieſen Ort: Notanter dicit, non eſt

vir, ut non excluderet Mariam virginem, quæ eum ad mortem usque fuit comitata, er ſagt nachdencklich / es war kein Mann da/ damit er nicht die Jungfrau Maria ausſchlöſſe/ welche ihn biß ans Creutze zum Tode nachgefolget/gleich als wenn dieſes nicht eben der Schooß-Jünger des HErrn CHriſti gethan hätte. Hier fragt ſichs:

Ob denn der HErr Chriſtus ſich auch als eine Traube zu qvetſchet habe?

Wenn der Herr D. Olearius von der Kelter hier redet/ ſo ſpricht er/ er hat die Kelter getreten nicht natürlicher Wein-Beer/ Vid. Hiob. 24. v. 11. Eſ. 16. v. 10. Sondern der geiſtlichen Menge der Boßheit/ darüber ich ſelbſt als ein Weinbeerlein gepreſſet/ und als ein Würmlein zu treten worden/ Pſalm. 22. Das meinen auch die Väter. Wie denn der Cyprianus in der 63. Epiſt. alſo ſchreibet: Qvomodo ad potandum vinum veniri poteſt, niſi botrus calcetur ante & prematur. Sic nec nos ſangvinem Chriſti poſſumus bibere, niſi Chriſtus prius calcatus fuiſſet, & preſſus, wie kan man den Wein trincken/ wenn die Trauben nicht getreten/und gepreſſet werden: Alſo können wir das Blut CHriſti nicht trincken/ wenn CHriſtus nicht vorher

her wäre gepreſſet und getreten worden. Und der Autor des Buchs der Qvæſt. ſo Athanaſio zugeſchrieben wird/ ſchreibet alſo: Dicimus autem & hoc, qvod botrus & uva Chriſtus eſt, qui ſe ipsô comminutô voluntariê preſſus eſt, & ex morte ſuâ diſtillavit divinum muſtum, ſuoque ſe ipſum ſangvine rubere fecit, das ſagen wir auch/ daß die Traube der HErr CHriſtus ſelber iſt/ der ſich ſelbſt mit Willen preſſen laſſen/ daher aus ſeinem Tode der göttliche Moſt gefloſſen/ und hat ſich ſelbſt mit ſeinem Blute roth-farbig gemacht/ welche Auslegung iedoch hieher nicht zugehören ſcheinet. Denn ob zwar der HErr CHriſtus die Sünde der gantzen Welt getragen / ſo ſtehet doch in unſern Texte nicht/ daß er ſich ſelber zu treten/ indem er die Feinde zutreten hat/ daß aber CHriſtus ſein ſelbſt eigen Feind geweſen ſey/ kan man nicht ſagen.

Wenn wir nur ietzo gehöret/ daß die Papiſten vorgeben/ als ob keine Manns-Perſon/ wohl aber eine Weibs-Perſon mitwürckend geweſen ſey/ ob wir Lutheraner nun wohl ein anders wiſſen/ ſo bleiben doch die Papiſten wiewohl eigenſinnig und ohne Grund darbey. Wie denn bekannt iſt / daß ſie aus dem Nahmen Maria/ per acroſtichon, oder mit den erſten

Buchſtaben/ ein ſolch Affenſpiel haben/ daß ſie ſagen/ die Maria ſey Mediatrix, eine Mittlerin/ Auxiliatrix, Helfferin/ Illuminatrix, eine Erleuchterin/ Advocatrix, eine treue Beyſtånd- und Sach-Walterin. Wie denn der Jac. Marchantius alſo unverſchåmt ſchreiben darff/ Scimus, Mariam ubique æquè eſſe potentem, æquè benevolentem, & in omnibus mediatricem & advocatam clementiſſimam, wir wiſſen/ daß die Maria allenthalben gleich måchtig / gleich wohl wollende / und bey allen eine Mittlerin und gnådige Vorſprecherin ſey. Mehr dergleichen findet man in dem Trophæis Marianis Nierenbergii, it. in der Theol. Marianâ Chriſtoph. de Vega. Und was that vor nicht viel Jahren der Welt-bekandte Burrhi, ein berůhmter Medicus, ſonderlich in Italien berůhmt / welcher vorgab / Maria ſey die vierdte Perſon in der Gottheit/ weßwegen er auch zu ewiger Gefångniß verdammet wurde/ nunmehr 1695. aber den Weg aller Welt gangen/ und 80. Jahr alt worden iſt. Vid. Burneti Reiſe durch Italien. Und ſolte nicht daher etwan kommen/ daß die Tůrcken in ihren Alcoran denen Chriſten beymeſſen/ ſie die Mariam vor eine Gőttin hielten/ Vid. Surat. 5. v. 116. p. 109. Daß aber die Maria keine Se-

lig-

ligmacherin ſey/ müſſen die klugen Papiſten ſelber geſtehen. Wie man denn in den Monitis Salut: B. V. Mariæ ad Cultores ſuos indiſcretos findet/ daß ſie ſelber bittet/ man wolle ſie mit dergleichen Dienſte verſchonen. Welche Monita eines Papiſten der D. Adam Wilefeld zu Cölln Anno 1673. heraus gegeben/ wovon man leſen kan in des HErrn Doct. Joh. Friedr. Mäyers Theol. Marianâ Syſtem. in proemio p. 12. da das 9. Monitum alſo lautet: Qvi me Mediatricem vel advocatam dicunt, non eô ſenſu dicant, quo Filius meus propriè eſt Mediator & Advocatus. Ille N. T. mediator eſt. Ille propriis meritis Deum placavit, ille ſolus pacem fecit inter Deum & hominem. Ille torcular calcavit ſolus & de gentibus non erat qvisqvam cum eo. Nemo itaque mihi hæc tribuat. Ego enim non placui altiſſimo niſi in Chriſto, & per Chriſtum Salvatorem & redemtorem meum. Numquid ego crucifixa ſum pro vobis, aut in nomine meo baptizati eſtis? Das iſt: Welche mich eine Mittlerin oder Advocatin nennen/ ſollen es nicht in dem Verſtande ſagen/ wie mein Sohn eigentlich ein Mittler und Advocate iſt / denn er iſt der Mittler des neuen Teſtaments/ eben er hat mit ſeinen

ei=

eigenen Verdienſte GOtt verſöhnet/ er alleine hat Freude zwiſchen GOtt und Menſchen geſtifftet/ er hat die Kelter alleine getreten/ und iſt kein Mann mit ihme geweſen/ niemand ſoll mir dieſes zueignen/ denn ich vor meine Perſon habe GOtt nicht gefallen/ ohne in Chriſto/ und durch Chriſtum meinen Heyland und Erlöſer/ bin ich denn vor euch gecreutziget/ oder ſeyd ihr in meinen Nahmen getauffet? Der Papiſte Picinelli ſcheuet ſich nicht in ſeinen Symb. Virg. in honorem Mariæ ſie zu nennen/ p. m. 608. panaceam, eine ſolche allgemeine Artzney/ ſo vor alles Ubel/ leiblich und geiſtlich helffe/ und führet den Damaſcenum an/ welcher die Mariam nennet fontem univerſo orbi medicinam afferentem, einen Brunn/ welcher der gantzen Welt Heyl gebracht habe/ und der Auguſt. ſchreibet. Hæc primæ matris damna reſolvit, dieſe/ die J. Maria hat den Schaden der erſten Mutter gut gemacht/ illa percuſſit, hæc ſanavit, jene hat verwundet/ dieſe hat geheilet. Es bleibet wohl bey S. Bernhardts Ausſpruche: Ea hoſtia, ſicut ſola prodeſſe potuit: Sic ſola ſufficit. Nec Chriſtum decuit ſimul & Johannem & Petrum (Mariam) pro ſalute hominum pati; Dieſes Opffer/ wie es uns

allein

allein hat nütze ſeyn können: Alſo iſts auch alleine gnug geweſen/ und hat ſichs nicht geſchicket/ daß CHriſtus/ und neben ihm Johannes/ und Petrus (Maria) für die Seligkeit der Menſchen gelitten hätte; So iſt es auch eine falſche Auslegung der Schrifft/ da kein Mann/ eben ſo viel heiſt/ als niemand weder Weib oder Mann/ wie dorten im Buch der Richter am 19/18. und niemand (kein Mann) will mich beherbergen/ im 21. Cap. v.9. Und ſiehe da war kein Bürger/ oder niemand da von Jabes in Gilead/ 1.Sam.21/1. Warum kömmſt du allein/ und iſt kein Mann mit dir/ 2. König. 7/5. Und da ſie forn an den Ort des Heers kamen/ ſiehe/ da war niemands. Da wäre es ja/ daß ich die andern Stellen übergehe/ kindiſch geſchloſſen: Den Leviten wolte kein Mann herbergen: Mit in Krieg wider die Gibeoniter war kein Mann von Jabes gezogen: Mit David/ da er flohe/ war kein Mann: In der Syrer Lager war kein Mann; Darum ſo waren die Weiber mit in den Krieg gezogen/ die Weiber haben die Leviten geherberget; mit David war ein Weib ꝛc. Wer ſiehet doch nicht/ daß dieſes eine falſche Deutung ſey/ und daß das kein Mann/ ſey univerſalis negativa, und heiſſe niemand/ weder Mann noch Weib. Maria die Mutter GOttes freuet ſich ſelbſten

Gottes ihres Heylandes. Luc. 1/47. hat ſich alſo ſelbſten durchs Blut JEſu CHriſti gereiniget zu werden/ ſich in ihren GOtt erfreuet.

Die 652. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 63. v. 16.

Wie denn Abraham und Iſrael von den Menſchen nichts wiſſen?

WIr hätten in dieſem Capitul allerhand mitzunehmen/ wenn wir eigene Fragen machen wolten/ doch wollen wir nur in etwas die Sache berühren/ wenn v. 9. ſtehet: Der Engel/ ſo für ihme iſt/ halff ihnen/ ſo heiſt es angelus faciei, der Engel des Angeſichts. Was nun dieſes vor ein Engel ſey? Finden ſich unterſchiedene Meynungen. Der Calvinus verſtehets von einem erſchaffenen Engel/ welchen GOtt ſonderbahr zum Wohlfarth des Volckes vorgeſetzet hätte/ und würde es deswegen ein Engel ſeines Angeſichtes genennet/weil er ein Zeuge ſeiner Gegenwart ſeyn ſolte/ und der da auffwartete/ Gottes Befehl auszurichten: Der Rabbi Salomon meinet/ es werde der Engel Michael verſtanden/ als welchen GOtt zum Beſchützer ſeinem Volcke

gege-

gegeben habe/ und wäre er einer von den 7. Engeln/ ſo vor GOtt ſtůnden. Der Fererius will/ der Gefährte der Kinder Iſrael wůrde deswegen ein Engel des Angeſichts genennet/ weil er das Geſichte/ oder Gottes Gegenwart præſentire/ und an Gottes Stelle da wäre. Es bleibt aber kůrtzlich darbey/ es wird durch dieſen Engel niemand anders als der Meßias oder der Sohn Gottes verſtanden/ Vid. 2. Moſ. 13/21. c. 14. v. 19. c. 23/20. Denn wer den ſiehet/ der ſiehet den Vater/ denn er iſt angelus facierum, fůr ſeinen Angeſichte/ welcher nicht allein wie die erſchaffenen Engel ſiehet/ das Angeſichte des himmliſchen Vaters/ Matth. 18/ 19. ſondern er iſt ſelbſt das Ebenbild des unſichtbaren Gottes/ Col. 1/15. und der Glantz ſeiner Herrligkeit/ Ebr. 1/3. Durch welchen er uns ſein väterliches Gnaden-Antlitz leuchten läſſet/ 4. Moſ. 6/ wie er ſich ſeinem Volcke offenbahrete in der Wolcke und Feuer-Seule/ 2. Moſ. 33/13. 5. Moſ. 4/37. Der ewige Sohn Gottes/ welcher das Weſen der Natur/ Majeſtät und Herrligkeit Gottes hat. Das beweiſen auch die Wercke/ denn von dieſem Engel geſaget wird/ er habe die Iſraeliten erlöſet/ ihnen geholffen: Sie haben ſeinen heiligen Geiſt betrůbet/ darbey wir es bleiben laſſen.

Wenn

Wenn nun v. 16. ſtehet: Abraham weiß von uns nichts / und Iſrael kennet uns nicht/ ſo dienet dieſes zu Widerlegung der Papiſten/ welche vorgeben/ man müſſe die verſtorbenen anruffen/ ſie erhörten unſer Gebeth/ und trůgen es vor GOTT/ welche Meynung aber durch dieſe des Propheten Worte und klaren Ausſpruch können widerleget werden. Denn ob gleich der Verſtand dieſer iſt/ daß nehmlich der Prophete wohl wuſte/ wie die fleiſchlich geſinneten Juden eine nårriſche Hoffnung zu den Vätern hatten/ damit er ſie nun davon abebringen möchte/ ſo deutet er mit dieſen Worten an/ ſie håtten in ihrem exilio von Abraham und Jacob keine Hůlffe zu hoffen. Er verſtehet es aber Synecdochicè, durch Abraham und Jacob/ alle im HErrn ſelig verſtorbene. Es bekůmmern ſich aber die Gelehrten/ warum der Prophete denn nicht den Iſaac vor den Jacob nenne? Sie antworten aber/ weil Abraham der erſte Patriarche geweſen mit welchem GOTT einen Bund gemachet habe/ Iſraels aber oder Jacobs Nachkommen/ waren mit in den Bund eingenommen worden/ nicht aber Iſaacs. Wer nun uns nicht kennet/ und von unſern Thun nichts weiß/ (wie alle verſtorbene Heiligen) derſelbe wird vergeblich angeruffen. Abraham und Jacob wiſſen von uns

nichts /

nichts/ und kennen uns nicht. Er. ſo werden ſie vergeblich angeruffen/ denn zu einem rechten objecto oder Perſon/ die man anruffen ſoll/ gehören zweyerley/ als erſtlich notitia miſeriæ, daß einer das Elend wiſſen muß/ darinne der oder jener/ ſo ihn anruffet/ ſtecket/ ferner virtus juvandi, die Krafft und Macht zu helffen/ daß er uns aus der Noth erretten kan/ denn vergeblich ruffe ich den jenigen an/ der mir nicht helffen kan. Nun kan beydes von den Heiligen nicht geſaget werden. Ja/ ſagen die Papiſten/ Abraham hat freylich von den Jůden zu Eſaiá Zeiten nichts gewuſt/ denn er iſt in Limbo geweſen/ die Heiligen aber im Neuen Teſtamente/ und die mit Chriſto in Himmel ſind/ die wiſſen es numehro! Wir antworten/ es iſt eine falſche Hypotheſis, woher wollen ſie es beweiſen/ daß Abraham und Jacob oder Jſrael damahls in dem (erdichteten) Limbo geweſen/ ſie waren ja im Himmel/ Matth. 8. v. 11. Luc. 16. v. 23. Wenn nun die Våter des alten Teſtaments in den Limbo/ der Nachkommen Zuſtand nicht gewuſt haben/ ſo folget/ daß die Heiligen im neuen Teſtament den Zuſtand der Menſchen auch nicht wiſſen/ denn der Zuſtand der von Leibe abgeſonderten Seelen der Frommen iſt einerley im A. und N. T.

*

* *

Hier wäre nun füglich zureden Von der Anruffung der verſtorbenen Heiligen?

Es iſt aber dieſe materie ſchon anderweit abgehandelt worden/ als P. VIII: Delic. V. T. p. 772. ſeqq. und andern Orten/ da man nachſchlagen kan/ es beliebe aber der geneigte Leſer nur noch ein weniges hiervon zuvernehmen. Es iſt bey den Papiſten gebrauch/ daß ſie die Verſtorbenen Heiligen nennen: Nun iſts zwar an dem/ daß die Auserwehlten im ewigen Leben recht heilige ſind/ denn ſie ſind an dem Orte der Heiligkeit/ ſie ſehen das Angeſicht des heiligen Gottes/ es ſind aber auch noch Heilige die auff der Welt leben/ ſo kam Petrus zu den Heiligen/ ſo zu Lydda waren/ Ap.Geſch. 9. Paulus ſchrieb den beruffenen Heiligen/ Rom. 1. 1.Cor. 1. 2.Cor. 1. Ob nun gleich gantze Gemeinden heilig genennet werden/ wie alſo Gott ſagt/ 2. Moſ. 22/31. ihr ſollt heilige Leute für mir ſeyn/ ſo waren doch viel unheilige mit unter den Hauffen/ wie die Kirche zu Corinth war/ 1.Cor. 6. Die verſtorbenen Heiligen ſind nun die/ welche in wahren Glauben und Zuverſicht auff CHriſtum ſelig abedrücken/ ſo wurden die heilig genennet/ ſo mit CHriſto aufferſtun-

ſtunden/ Matth. 27. und welche die Welt einmahl richten werden/ 1. Cor. 16. Da fragt ſichs nun:

Ob denn die Heiligen vor ihre Freunde bitten/ und bey GOTT vor ſie bitten können?

So iſt die Antwort/ es ſollen die lebendigen Heiligen oder Frommen vor die Lebendigen nicht allein als Freunde ſondern auch als Feinde bethen/ Matth. 5. Ein Exempel haben wir am Abraham/ der bat vor die Sodomiter/ 1. B. Moſ. 18. Moſes bat vor das rebelliſche Volck/ 2. B. Moſ. 31. Hiob vor ſeine Freunde c. 42. Daß man aber die verſtorbenen Heiligen anruffen ſoll/ kan aus der Schrifft nicht bewieſen werden/ welches auch die Väter erkennet haben. Und ſchreibet der Auguſt. alſo: Fatendum eſt, neſcire mortuos, quid hic agatur, quod ſi neſciunt, quid hic agatur, & rebus noſtris non interſunt, qvomodo pro nobis orarent, aut doceant illi prius, hæc illos poſſe & velle. Man muß geſtehen/ es wiſſen die Toden nicht/ was hier auff der Welt vorgehet/ und wiſſen nicht/ wie es um uns ſtehet/ wie können ſie denn vor uns beten? ſo unterrichten uns demnach die jenigen/ ſo es geſtehen/ daß ſie es thun können und wollen. Das Amt der Himmels-Bür-

ger iſt dieſes/ ihren Erlöſer anzubeten / ſeinen Nahmen zu loben und preiſen mit den heiligen Engeln/ ſo daß ſie auch einmahl die Welt richten werden/daß ſie aber Mittler ſeyn ſollen/welches Chriſtus allein iſt/ 1. Tim. 2. Kan man ihnen nicht zugeſtehen/ man leſe was Jer. 14/1. GOtt der HErr ſpricht: Wenn gleich Moſe und Samuel vor mir ſtünden/ ſo habe ich doch kein Hertze zu dieſen Volcke/ it. Ez. 14/ 14. Wenn gleich die drey Männer Noah/ Daniel und Hiob drinne wären/ ſo würden ſie allein ihre Seele erretten/ durch ihre Gerechtigkeit/ ihre Söhne und Töchter aber würden ſie nicht erretten: Kan das nun nicht in dieſer Welt geſchehen/ was ſolte denn im Himmel geſchehen können/ da keine Vorbitte mehr gilt: Man fragt die Papiſten: Ob die Heiligen vor die Gottloſen oder Frommen bitten/ vor die Gottloſen nicht/ denn es wäre umſonſt/ vor die Frommen auch nicht/ denn das iſt Chriſti Amt/ der ſich in den ewigen Leben keinen Eingriff thun läſſet. So iſt demnach die Canoniſatio der Heiligen beydes ſündlich/ die Canoniſatio oder da man die Verſtorbenen zu Heiligen machet iſt ein heydniſch Werck/ und klinget alber / gleich als wenn den Himmels-Bürgern von den Anſehen der ſterblichen Menſchen was Ehre zuwachſen könte: Die Grie-

chen

chen und Römer haben vor dieſen weidlich gelachet / daß die Menſchen ſich unterſtünden/ Götter zu machen/ antworten ſie/ man mache ſie nicht zu Göttern/ ſondern man laſſe ſie nur in das Buch der Heiligen einſchreiben: Antwort/ dieſer Gebrauch iſt nicht aus der alten Kirche des Volckes Gottes/ ſondern aus dem Heydenthume herkommen/ wie ein ieder weiß. So kan demnach die Anruffung der Heiligen durchaus nicht behauptet werden / denn die gantze heilige Schrifft ſtellet uns den einigen GOtt vor/ den wir anruffen ſollen/ und Chriſtus heiſſet uns zu ſich kommen/ wenn wir eine Noth und Anliegen haben. Wenn ein groſſer Herr mir ſagte oder ſagen lieſſe/ ich ſolte unangemeldet zu ihme in ſein Gemach kommen/ ich wolte aber erſt unter den laqveien oder Trabanten herum gehen/ und mir einen ſuchen/ der mich anmelden/ oder meine Sache vortragen ſolte. Eben ſo ungereimt iſts/ wenn uns Gott heiſſet kommen/ Pſ. 50. ruffe mich an/ und ich will mich zu den Heiligen im Himmel wenden. Lächerlich iſts/ was der Lobbetius ſchreibet/ es müſten die Ketzer/ (ſo nennt er die Lutheraner) geſtehen/ daß/ nach dem der Käyſer Ferdin. II. den H. Leib des Noriberti aus Magdeburg holen laſſen/ die Stadt weder Stern noch Glücke gehabt/ wie ſie denn auch endlich jämmerlich

eingeäſchert worden ſey / und beſchleuſt alſo: Tanti refert, in urbe eſſe S. S. virorum ſepulchra, quæ & aſylo illi ſint, & propugnaculo: So viel iſt daran gelegen/ daß in einer Stadt heiliger Leute Gräber ſind/ davon ſie Schutz und Hülffe haben. Die klugen Papiſten ſchämen ſich/ daß ſie die verſtorbenen Heiligen anruffen ſollen. Wie denn der Granvellus auff dem Colloquio zu Regensſpurg geſagt hat: Qvanquam non poſſum hoc aſſeverare quod non liceat dicere, ora pro me S. Petre, tamen tantus eſt abuſus in omni invocatione Sanctorum, ut velim prorſus nullam eſſe. Wiewohl ich das nicht beiahen kan/ daß man nicht ſolle ſagen/ heiliger Peter bitte vor mich / ſo iſt doch in aller Anruffung der Heiligen ein ſolcher groſſer Mißbrauch/ daß ich wolte/ keine ſolche Anruffung wäre. Wie es Manlius in Collect. anführet: Und der Ludovicus Vives ſchreibet: Multos Papiſtas plerumque peccare, quod divos, divasque non aliter venerentur, quàm Deum, es ſündigen viel Papiſten darinne/ daß ſie die Heiligen nicht anders ehren/ als GOTT ſelber: Beſſer machte es der Käyſer Conſtantinus, welcher auff dem Marckte zu Conſtantinopel (das ſprechen die Türcken itzt Stampol

aus) eine Seule von Ertze gegoſſen ſetzen/ und daran ſchreiben ließ: Tibi, Chriſte Deus, urbem hanc commendo, dir Chriſte/ wahrer GOtt/ befehle ich dieſe Stadt! Ach/ es bleibt darbey/ unſere Hülffe kömmt vom HErrn/ der Himmel und Erden gemacht hat. Es ſind die Heiligen/ ſie leben oder ſind geſtorben/ nichts anders als geiſtliche Gliedmaſſen ſeines Leibes/ er aber iſt das Haupt/ Epheſ. 5/ 23. So gebühret demnach dem Haupte/ nicht aber den Füſſen die Ehre der Anruffung und Anbetung: Wie etwan auf dieſe Art der Käyſer Carolus V. gebahrte/ denn als die Stände in Africa ihme die Füſſe küſſen wolten/ ſagte er ernſthafftig zu ihnen/ Caput imperat, non pedes, das Haupt regieret/ nicht die Füſſe. Hingegen darff der bekandte Bodinus ſchreiben / daß der Antonius von den meiſten in Weſchland und Franckreich mit mehrer Furcht und gröſſern Eyfer als GOtt ſelber geehret werde/ iſt das nicht erſchrecklich! Coſterus in Enchir. ſchreibet : Sanctos eſſe rogandos, tùm ut pro nobis apud Deum intercedant, tùm ut ipſi nobis opitulentur, die Heiligen ſoll man anruffen / ſo wohl/ daß ſie vor uns bey GOtt bitten/ als daß ſie uns ſelber Hülffe leiſten / und anderweit ſchreibet er: Miracula ſanitatum, ſimiliaque

dona beneficiis & precibus ſanctorum ſupra vires naturæ conſequimur, die Wunder geſund zu werden/ und andere dergleichen Gaben/erlangen wir durch Wohlthat und Gebet der Heiligen über die Kräffte der Natur. Das leugnen die Orthodoxi gar nicht / daß die Heiligen im Himmel nicht ſolten vor die ſtreitende Kirche beten / daß ſie aber in particulari eines iedweden Noth und Anliegen wiſſen ſolten/ das kan nimmermehr erwieſen werden. Es hat Anno 1653. ein Prieſter zu Auſcha/ M. Friedrich Dörffel ein verkehrt Vater unſer heraus gehen laſſen/ ſo alſo „lautet: Mutter unſer/ die du wohneſt im „Himmel/ O Maria! Gepreiſet werde du/ und „dein Nahme von allen Geſchlechtern der Men„ſchen/ zu kommen uns deine Tugenden und „Gnaden/ das Verlangen deines Hertzens ge„ſchehe/ wie im Himmel/ alſo auch auff Erden. „Unſer täglich Brodt JEſum erlange uns heu„te/und in dem Tage unſers Abſterbens durchs „Sacrament/ und bitte für unſre Schuld/ als „wir bitten für unſern Schuldigern/und laſſe uns „ja nicht führen in Verſuchung/ ſondern das „wir wegen deiner und deiner Bitte erlöſet wer„den von allen Ubel und Sünden/ durch JE„ſum CHriſtum deinen lieben Sohn unſern „HErrn/ Amen. Gar ſchöne handelt hiervon

der

der Engelländer Adami/ wenn er P. I. p. m. 997. alſo ſchreibet: In ſumma, es iſt nur ein Mittler des neuen Teſtaments. Weder Heiligen noch Engel haben an dieſer Würde Antheil/ Melanchton. Idem eſt, multos Deos fingere ac ſanctos mortuos invocare; Die Heiligen anbeten/ iſt eben ſo viel/ als neue Götter machen. St. Paulus ſagt ausdrücklich 1. Tim. 2/5. Es iſt ein GOtt und ein Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen/ nehmlich der Menſch JEſUS Chriſtus. Daher offenbahr iſt/ daß es einerley Gottes-läſterige Vermeſſenheit iſt/ mehr Mittler als einen zumachen/ als mehr Götter denn einen machen. Allhier machen die Römiſchen einen Unterſcheid: CHriſtus iſt der einige Mittler der Erlöſung/ nicht der Fürſprechung. Opus eſt mediatore ad mediatorem Chriſtum. Wir müſſen einen Mittler der Fürſprechung zu dieſem Mittler der Erlöſung haben. Eine blinde Antwort: Denn Paulus ſagt daſelbſt directè von Gebet und Fürbitte/ v. 1. u. ſ. f. aber ſie ſagen: Unſere Gebete ſollen zu GOtt allein geſchehen/ tanquam per eum implenda. Dieweil unſer Verlangen allein durch ihn erfüllet wird: Aber zu den Heiligen tanqvam per eos impetranda, dieweil ſie durch ſie erlanget werden. Gleich als wann Chri-

ſtus ſo beſchäfftiget wäre / daß er nicht abwarten könte uns zu hören / oder ſo hochmüthig / daß er ſich nicht neigen wolte uns zu hören: Oder ſo ungerecht / daß er ſein eigen venite verläugnen und ſeine Verheiſſung nicht halten wolte. Kommet her zu mir alle / die ihr mühſelig und beladen ſeyd. Wir ſetzen ihnen entgegen die tröſtliche Rede St. Johannis / 1. Joh. 2 / 1. Ob iemand ſündiget / ſo haben wir einen Fürſprecher bey dem Vater / JESUM CHRISTUM / der gerecht iſt. Sie antworten: CHRISTUS iſt zwar unſer fürnehmſter Fürſprecher / die Heiligen und Engel aber die andern und untern Fürſprecher. Es iſt aber das Wort Fürſprecher von den Rechtsgelehrten entlehnet / und bedeutet den allein / welcher um Gerechtigkeit der Sache ſeines Clienten anhält und Fürſprache thut. Ein Fremder mag im Gerichte bittweiſe einkommen bey dem Richter / und um Gunſt bitten für die ſchuldige Perſon / aber die Fürſprecher ſind Patronen und Procuratores ihrer Clienten. Engel im Himmel / und die Heiligen auff Erden / ſind Supplicanten an unſer Statt gegen GOtt / aber CHriſtus allein iſt unſer Fürſprecher / und zwar der Sache zum beſten. Denn wer kan ſo wohl als er ſeine Gerechtigkeit vertheidigen /

wo-

wodurch er uns gerecht gemacht hat? Derowegen nennet ihn der Apoſtel daſelbſt unſere Verſöhnung. Der unſer Fürſprecher ſeyn will/ muß auch unſere Verſöhnung ſeyn: Keine Heilige noch Engel können die Verſöhnung für uns ſeyn; Derowegen können auch keine Heiligen noch Engel unſere Fürſprecher ſeyn. Auguſtinus ſagt/ daß wo St. Johannes ſich ſelbſt zu dieſem Ampte angebothen/ wäre er nicht ein Apoſtel ſondern ein Antichriſt geweſen. Der Cardinal Cæſar Baronius hatte binnen 30. Jahren keinen Tag verfehlet/ daran er nicht den ziemlichen weiten Weg/ und die Unbeſtändigkeit des Wetters ungeachtet/ ſich von ſeinen Palaſte nach dem Vatican begeben/ die beyden Apoſteln St. Petrum und Paulum als ſeine vornehmſten Patronen anzubethen/ ein mehrers hiervon nicht. Was von dem Speculo Trinitatis, daraus die Heiligen die Gebethe der Menſchen auff Erden ſehen könten/ könte gehandelt werden/ iſt anderweit geſchehen.

Die

Die 653. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 63. v. 17.

Wie denn GOtt das Hertze der Menſchen verſtocken laſſe?

ES klinget wunderlich / wenn der Prophete ſagt: Warum läſſeſt du uns HErr / irren von deinen Wegen / und unſer Hertze verſtocken / daß wir dich nicht fürchten / aus welchen Worten ſcheinet / als ob GOtt Urſache an der Verſtockung der Menſchen / und der darauff folgenden Verdamniß wäre. Wir wollen aber den rechten Verſtand heraus bringen. Der Calvinus und der ihme gefolget Paræus in Irenico wollen hieraus / wie auch aus andern Schrifft-Stellen / als 2. Moſ. 7/3. 2. Sam. 16/10. Cap. 24/1. 1. Kön. 22/22. Pſ. 105/25. Eſ. 6/20. ſchlieſſen / GOtt würcke oder befördere die Sünde bey den Gottloſen. Der Thomas meinet / es werde hier nichts anders verſtanden / als daß GOtt etlichen die Gnade nicht gebe / die Sünde zu meiden / wie denn der Eraſmus Tract. de libero arbitrio ſchreibet: Seducit Deus, quia non ſtatim ab errore revocat, GOtt verführt die Menſchen / indem er ſie nicht als-

alsbald von dem Jrthume zurücke ruffet. Wir antworten aber / GOTT iſt nicht ein GOtt / dem gottloß Weſen gefället / Pſal. 5 / 5. er hat einen Greul an den Sünden und Sündern / Zach. 8 / 17. Was nun GOtt haſſet / das kan er nicht lieben / oder zu denſelben rathen / wenn die Menſchen ſündigen / ſo erwählen ſie / daß ihme nicht gefället / Eſ. 65 / 12. Was er ſonſt machet / das haſſet er nicht / Weißheit c. 10 / 25. GOtt ſtraffet die Sünde / und wie könte er denn das jenige ſtraffen / was er wolle oder befehle? Und wenn GOtt die Sünde wolle / ſo wäre er nicht GOtt / denn weil er ſeiner Natur und Weſen nach nichts anders iſt als die Frömmigkeit und Heiligkeit / wenn er nun die Sünde wolte / ſo wäre dieſes ſeiner Heiligkeit diametraliter zu wieder: Haſſen doch die Engel aus einem Habitu der angebohrnen Gütigkeit die Sünden / ſolte ſie denn GOtt nicht haſſen / der der Allerheiligſte iſt. Mit einem Worte aber / ſo muß hier dieſes permiſſivè verſtanden werden. Denn es waren dieſe Worte ein öffentlich Gebeth oder Abbitte / da die Jſraeliten um Vergebung ihrer Sünden bitten / was wäre aber dieſes vor eine Demuth / wenn ſie die Schuld ihrer Sünden auff GOtt legen wolten? So mercken auch die Gelehrten an / daß die verba activa & tranſitiva, haah

und

und Kaſchah nicht effectivè mit dem Vulgato, ſondern permiſſivè ex Ebraiſmo zumahl in conjugatione Hiphil müſſen genommen und verſtanden werden: Wie es denn alſo gegeben haben Munſterus, quare permittis avelli cor noſtrum. Tremellius und Junius, quare ſineres, und Piſcator, warum läſſeſt du uns HERR irren von deinen Wegen? Beydes aber deutlich der Herr Lutherus / warum läſſeſt du uns / HErr / irren von deinen Wegen / und (läſſeſt) unſer Hertz verſtocken / daß wir dich nicht fürchten: Und auff ſolche Art ſchieben die Jſraeliten die Urſache und Schuld ihres Jrrthums und Verſtockung durchaus nicht dem lieben GOtte zu / ſondern ſie beklagen und beweinen nur ihr Elend / daß ſie mit ihren Sünden verdienet hatten / daß ſie GOTT in Jrrthum der Religion und böſe Rathſchläge gerathen laſſen / und erkennen auch zugleich / daß durch GOttes gerechtes Gerichte der heilige Geiſt / den ſie erbittert und entrüſtet / von ihnen genommen worden / und ſie in Jrrthum fallen laſſen. GOtt hat aus gerechten Gerichte die Gnade ihnen entzogen / und den verführenden Satan nicht gewähret / peccatum peccati eſt pœna, die Sünde (Verſtockung / Verwirrung) iſt der Sünden Straffe. Ein barmhertziger Vater ver-

verführet ſeinen ungerathenen Sohn nicht/ ſondern er läſt ihn ſeine Wege gehen: Iſt auch allhier nicht eine bloſſe Zulaſſung zuverſtehen/ ſondern eine ſolche/ da die actus juſtitiæ divinæ beyſammen ſind/ da Straffe auff Sünde nothwendig folgen muß: Was hier zum Gebrauche von der Verſtockung des Menſchen könte angeführet werden/ iſt ſchon anderweit geſchehen/ wie die Regiſter/ wenn ſie fleißig nachgeſchlagen werden/ ausweiſen müſſen.

Die 654. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 64. verſ. 6.

Was das heiſſe: Unſere Gerechtigkeit iſt wie ein unflätig Kleid?

Wir halten bey dem erſten Verſe dieſes Capituls ein wenig ſtille/ und ſehen/ was denn v. 1. heiſſe und bedeute: Ach daß du den Himmel zuriſſeſt/ und führeſt herab! Der gelehrte aber ſehr verkehrte Grotius leget dieſen Wuntſch dem Juda Maccabæo zu/ welchen Traum/ wie der Herr D. Calovius redet/ man ihme gerne läſſet. Denn die Chriſtlichen Dollmetſcher haben dieſes votum Wuntſch und Verlangen dem Propheten zugeſchrieben/ oder wie das Volck nach der Zukunfft

des

des Meßiä ſich geſehnet habe. Der Hieron. legt den Ort alſo aus / weil unſere Feinde das Heiligthum zutreten / und verwůſtet / ſo ſind wir worden als im Anfange / da dein Nahme ů-ber uns nicht angeruffen wurde / drum bitten und flehen wir / wenn du doch den Himmel zu-riſſeſt / und hernieder fůhreſt / und einmahl / was du verſprochen / erfůlleteſt. Das wurde aber zu der Zeit geredet / da weder der Heyland kom-men war / noch iemand ſelig werden konte / ſo le-gen es auch alle andere Våter aus. Der Caſpar Sanctius, ob er es gleich hier von der Ba-byloniſchen Gefångniß verſtehet / ſo muß er doch hernach ſagen / daß hiermit auff die Menſchwerdung des Sohnes GOttes ge-ſehen werde. Wir kőnnen nicht vorbey / den Herrn Prüknerum anzufůhren / welcher den Tarnovium anziehet / welcher es nicht von der Zukunfft des Meßiä ins Fleiſch verſtehen will / indem es aus dem Texte nicht kőnte erwieſen werden / denn es wůrde hier der himmliſche Va-ter angeredet / der doch nicht Fleiſch worden iſt. Hernach / ſo wůrde eine leibliche Erlőſung hier verlanget / denn das Volck růhmet nicht die Barmhertzigkeit GOttes / das menſchliche Ge-ſchlechte zu erlőſen / ſondern es ſtreichet heraus die Macht GOttes / ſein Volck aus der Feinde Hand zu erlőſen / wie der Text / wenn man ihn

recht

recht betrachtet/ ausweiſet/ denn wenn alsbald ſtehet/ daß die Berge vor dir zuflöſſen/ ſo läſt ſichs fragen : Wenn denn dieſes bey der Menſchwerdung CHriſti geſchehen ſey? Welche es von der Menſchwerdung oder Zukunfft CHriſti verſtehen/ können geleſen werden bey dem Calovio in Bibl. Illuſtr. über dieſen Ort. Der Zwinglius verſtehets von der Zukunfft des Meßiä/ aber von der andern zum Gerichte. Die Wäymariſche Bibel giebts/ weil die leibliche Erlöſung aus der babyloniſchen Gefängniß ein Vorbild geweſen der geiſtlichen Erlöſung/ ſo durch den Meßiam geſchehen ſolte/ als können dieſe Worte nicht unbillig dahin gedeutet werden/ daß ſie in ſich begreiffen ein ſehnliches Verlangen nach der Zukunfft des Meßiä. Oſiander umſchreibet die Sache alſo: Weil ſich das Volck Gottes bißher beklaget/ wie unfreundlich man mit ihnen umgienge/ als ob ſie GOtt gantz und gar aus der Acht gelaſſen/ ſo wird iezt ein Wunſch hinzu geſetzt/ daß GOtt durch einen göttlichen Eyfer auffgemuntert/ ſeines Volckes Unbilligkeit/ ſo ihnen zugefüget/ rächen wolte.

Nun kommen wir zu der vorgeſchlagenen Frage/ da der Prophete ſpricht : Aber nun ſind wir allerſeits wie die Unreinen/ und alle unſer Gerechtigkeit iſt wie ein unflätig

Kleid. Dieſe Worte handeln von der Unvollkommenheit und Unreinigkeit unſerer Wercke/ ſo ferne ſie nach der göttl. Regul und dem geſtrengen Geſetze GOttes examiniret werden. Er nimt aber niemand von den Menſchen aus/ ſondern ſagt/ alleſamt wären wir wie die Unreinen/ Tame, als die Auſſätzigen/ denn wenn dieſe unflätige Leute iemand begegneten/ oder ſie von ferne kommen ſahen/ ſo müſten ſie/ ehe ſie einander auff den Hals kämen/ ausruffen Tame, Tame, unrein/ Vid. 3. Moſ. 13. v. 25. c. 15/2. Wie auch das Wort beflecket gegeben wird/ ibid. v. 16. geſchändet/ wie die geſchändete und beſudelte Dina, 1. Moſ. 34/5. als ſolche Leute/ die ihre Ehre verlohren/ und alles Ruhms mangeln / Rom. 3. und nur durch das Blut des HErrn CHriſti gereiniget werden müſſen. Vornehmlich aber iſt merckwürdig die Redens-Art/ da unſere Gerechtigkeit vor GOtt iſt wie ein beflecktes Kleid/ Iddim, dieſes Ebr. Wort wird ſonſt nirgends mehr als hier gefunden/ welches der Vulg. gegeben pannum menſtruatæ, ein Kleid/ Hemde einer Frauen-Perſon/ ſo ihre Kranckheit hat/ wie die Schrifft redet/ welchen gefolget ſind der Caſtalio und die Genevenſes: Dieſe aber haben zu Vorgängerin gehabt die Sept. welche es geben ὡς ῥάκος ἀποκαθεμένης, ut pannus ſedentis

tis fœminæ, verſtehe/ die da ſitzet in ihrer Unreinigkeit/ und habẽ ſie vielleicht iddim mit niddim verwechſelt/ welches von niddah herkommen köñte. Daß ſie aber auff der Chaldæer Ada ſollen geziehlet haben/ welches ſchwanger werden bedeutet/ iſt nicht wahrſcheinlich, qvia illô tempore ceſſant (interdum) menſtrua, doch hat der Symmach dahin geſehen/ wenn er es gegebẽ κυουσῶν parientium. Doch könte man/ ſpricht der Herr D. Pfeiffer in Dub. Vex. dieſer Meynung helffen aus der Arabiſchen Sprache/ da iddaton eſt ſtatus mulieris ubi cum ipsâ rem habere nefas eſt, inter alia ob menſtrua, wie GOtt im Geſetze ſelber verboten hat. Andere verſtehen insgemein ein unrein Tuch/ wie der Chaldæus, Lutherus und andere. Die Juden verſtehen pannum vel veſtimentum attritum, ein Tuch oder abgenütztes Kleid. Aben Eſra und mit ihme Oleaſtrius und Fererius nennen es veſtem ſpolii ſeu prædæ, ein Kleid/ ſo man beym Raube als eine Beute bekommen / welches offt mit des Feindes Blute beſudelt iſt/ von ad præda, der Raub. Aquila giebts μαρτηρίων, der Zeugniſſe von oud als pannum teſtimonii, ein Tuch des Zeugniſſes/ welches Druſius alſo ausleget/ es ſey dieſes Tuch das Zeugniß geweſen/ qvô ſangvis in primô coitu approbatur. Noch

andere als die Tigurini und der Piſcator geben es veſtem centonum, ein zuſammen geflickter und geheffteter bettlers Mantel/ der wohl tauſend Flecke hat/und auch ſchåndlich anzuſehen iſt. Der Hottingerus ſpricht/ es habe dieſes iddim Verwandſchafft mit dem Arabiſchen adadon, perennis aqua, ein immer flieſſend Waſſer / eines Qvels oder Brunnens/ daß die Meynung dieſe ſey/ein ſolch unflåtig Tuch/ das nicht anders als mit klaren Waſſer kan geſaubert werden. Der Grotius giebts pittacium, ein Pflaſter/ oder was man auf die Drůſen/ Schwere und dergleichen leget/ wovor/ wenn man es abnimmet/ einem grauet/ und es bald in Ofen oder im Kehricht-Winckel ſchmeiſſet/ oder was man auff den fontinellen hat. Der Herr D. Pfeiffer gehet weiter/und ſpricht/man kŏnte hier die Abeſſiniſche oder Æthiopiſche Sprache zu hůlffe nehmen/ da das Wort ydaw bedeute qviſqvilias Auskehrig/ oder ein ſolch unflåtig Tuch/ das man auff den Miſt zu ſchmeiſſen pfleget. Aus dem Arabiſchen kŏnte man ſagen/ ahda bedeute contagiô infecit, er hat angeſteckt/ wie zur Peſt-Zeit/ daher komme modin contagioſus, ein von bŏſen Seuchen angeſteckter Menſch/ und da man eines ſolchen Kleider weit weg zuwerffen oder zuſchaffen pfleget. Denn da ſoll die rechte Meynung

nung dieſes Worts ſeyn/daß es heiſſe veſtis rejectitia ein Kleid / ſo man weg zuwerffen pflegt wegen Unſauberkeit / iddim remotiones , was man aus den Augen wegſchaffet/ adah tranſivit, removit, er hat weggeſchaffet/ der Zierrath iſt Unflath worden/ wie denn das Wort adi Geſchmeide/ Schmuck/ iddim aber Unflath bedeutet. Iſt demnach pannus remotionum, ein heßliches / abſcheuliches / beſudeldes Kleid/ das niemand gerne ſiehet/ niemand gerne nennet/ und niemand gerne nennen höret/ welches man wegwirfft/ lieber verbirget/ als damit pranget. Von ſolcher thörichten Art ſind die jenigen Menſchen/ die ſich rein düncken/ und ſind doch von ihrem Kothe nicht gewaſchen/ Sprüchw. Salom. c. 30/12.

* * *

Hieraus fleuſt nun klar

Daß auch der Gerechten oder Frommen gute Wercke unrein und unvollkommen ſind.

Welches vornehmlich zu mercken wider die Papiſten/ als welche mit dem Bellarmino vorgeben/ es rede der Prophete in der Perſon der aller böſeſten Leute / ob welcher Schandthaten die gantze Stadt und das gantze Volck in die Hände des Königes zu Babel ſolte gegeben werden.

Nun geſtehet man denen Papiſten das gerne zu/ daß der Prophete nicht rede von den abſolutè und inhærenter juſtis, auch nicht von den gröſſeſten Sündern allein/ſondern auch von den Sündern/ die ſich bekehren/ denn Gerechtigkeit an ſich haben/ kömmt eigentlich einen gerechten Menſchen zu / die Gerechtigkeit aber läſt vor GOTT keine notoriſche Sünden zu. Ferner GOtt ſeinen Vater nennen v. 8. gehöret allein vor die Gläubigen/ nicht aber vor die Gottloſen: So müſſen auch alle Heiligen um Vergebung der Sünden bitten/ Pſ. 32/6. Wenn aber hier ſtehet/ alle unſere (der Jüden) Gerechtigkeit / ſo iſt das falſch / wenn man die Frommen ausnehmen will/ denn es bleibt darbey/ wie der Herr Lutherus ſagt: in bono opere peccatum eſt, auch in iedweden guten Wercke iſt Sünde/ das verſtehet er nicht formaliter, ſondern materialiter, wegen der beyliegenden Unvollkommenheit. Daß dem ſo ſey/haben auch nicht wenig unter den Papiſten erkennet. Denn ſo ſchreibet Gerſon, lib. 4. de Conſol. Theol. Qvod Eſaias ſe cum cœteris involvens ſibique vileſcens humili confeſſione prætulerit, legimus. Wir leſen/ daß Eſaias ſich unter die andern menget/ ſich ſelber mißfället/ und ſolches in einen demüthigen Bekänntniß vorbringet/

wenn er ſpricht/ alle unſere Gerechtigkeit iſt wie ein befleckte Kleid oder Tuch: er fähret fort und ſpricht: Qvis ergò juſtitias ſuas velut gloriabundus oſtentaverit Deo, plùs qvàm pannum confuſionis ſuæ mulier viro. Und der Adrianus hernach Römiſcher Pabſt ſpricht alſo: Unſere Gerechtigkeit iſt wie ein beflecktes Kleid/ jugiter enim ſuper pannum vitæ, qvem juſtitiæ operibus teximus, ſtillamus ſaniem diverſorum criminum, denn immer fort über das Tuch des Lebens/ ſo wir mit den Wercken der Gerechtigkeit weben/ träufeln wir den Eiter unterſchiedlicher Sünden. Dee Joh. Hofemeiſter in Harm. A. C. ſpricht: Man hält nicht dafür/ qvenqvam tàm ſtolidum eſſe, qvi dicere auſit, opera noſtra non egere miſericordiâ & propitiatore Chriſtô, daß niemand ſo närriſch ſey/ der ſich zu ſagen unterſtehe/ daß unſere Wercke nicht der Barmhertzigkeit und des Verſöhners Chriſti bedörffen.

Es wendet zwar der Hakſpan mit den Remonſtranten ein/ die guten Wercke der Wiedergebohrnen wären nicht ein beflecktes Kleid/ ſondern der Heil. Geiſt gebe ihnen ſehr herrliche Nahmen und Lobſprüche/ daß es von den Frommen hieſſe/ ſie hätten ihre Kleider nicht beſudelt/

ſudelt/ Offenb. 19/8. c. 3/4. Eſ. 61/10. ihr Gottesdienſt ſey reine und unbefleckt/ Jac. 1/27. die Frommen thun Fleiß/ daß ſie vor GOTT unbefleckt und unſträflich erfunden werden/ 2. Petr. 3/14. Antwort/ dieſes ſtreitet nicht mit dem vorhergehenden/ denn ſolch Lob kommet allerdings den guten Wercken zu/ und zwar Evangelice, ſo fern ſie aus den Glauben kommen/ und nach den Glauben geſchätzet werden/ auch in den Augen GOTTes ſcheinen: Hernach ratione principii, weil ſie von dem heiligen Geiſte herkommen/ und von einen Wiedergebohrnen geſchehen/ auch ratione formæ, ſo ferne ſie mit dem göttlichen Geſetze überein kommen/ und gut ſind/ letzlich ratione finis, des Endzwecks halben/ weil ſie zu GOTTES Ehre gerichet ſind/ welche aber demnach wegen der anklebenden Unvollkommenheit und Unreinigkeit/ wenn GOTT nach der Strenge und Schärffe ſeines Geſetzes handeln wolte/ billig als ein befleckets Tuch müſſen erkennet- und dafür gehalten werden: Der Coſterus wendet ein: Es ſind gleichwohl nicht alle Wercke der Frommen unrein/ ſintemahl Pauli Arbeit/ die Leiden der Märtyrer/ das Faſten und Gebeth der Heiligen ſind GOtt angenehm. Wir antworten aber/ der Jeſuita verſtehet den elenchum nicht/ denn

wenn

wenn wir ſagen/ alle guten Wercke der Frommen ſind unreine/ ſo ſagen wir nicht/ daß ſie von Natur ſo ſind/ ſondern daß ſie es ſind wegen der anklebenden Unvollkommenheit/ weil ſie nicht mit ſolcher Vollkommenheit geſchehen/ als ſie nach dem vorgeſchriebenen Geſetze geſchehen ſolten/ alle oberzehlte gute Wercke ſind GOtt angenehme geweſen/ nicht nach der Strenge und Schärffe der Gerechtigkeit/ ſondern aus der Gnade/ daher ſie vor GOtt nicht vollkommen geweſen ſind. Der Herr D. Olearius redet in ſeinem Wercke hierüber alſo: Es iſt denckwürdig (1. daß der Prophete unterſchiedlich redet α) von den Unreinen für GOTTes Augen/ und deroſelben menſchlicher Gerechtigkeit/ β) von der Sünde/ die uns dahin führet/ wie ein Wind. Beydes bleibet war/ a) auch das allerbeſte iſt auſſer CHriſto unrein für GOTT. b) Die Sünde verdient die Straffe/ und folget gar nicht: Der Prophete redet von den Urſachen der babyloniſchen Gefängniß/ welche nicht um der guten Wercke willen ſondern um der groben Sünden willen erfolgte/ darum redet er nicht von den Frommen. Denn es iſt beydes wahr. Um der Sünde willen hat Gott ſein Volck geſtrafft. Und ſolches deſto mehr/ weil ſie auff ihre euſerliche Wercke und Gottesdienſt ohne Buſſe und Glauben ſich verlieſſen/

und daher zu GOtt nicht beteten/ noch um des HErrn Meßiä willen Gnade bey GOtt / und die Bedeckung ihrer Unreinigkeit ſuchten/ Pſal. 32. wie es Daniel deutlich erkläret / Cap. 9. (2. daß St. Paulus eben ſo verächtlich redet von ſeinen guten Wercken / Phil. 3 / 8. ja der Sohn GOttes ſelbſt auch die jenigen unnütze Knechte nennet/welche alles gethan/Luc.17.

Die 655. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 65. v. 11.

Was Gad und Meni vor Götzen geweſen?

DIe Worte lauten alſo: Ihr richtet den Gad einen Tiſch/ und ſchencket voll ein vom Tranck-Opffer dem Meni / die Randgloſſe ſpricht: Gad wird ein Abgott zum Kriege geweſt ſeyn / denn Gadad heiſt rüſten / Meni heiſt Zahl / das wird der Kauffleute Gott ſeyn/ als Mercurius der mit Geld-zehlen umgehet. Der Aben Eſra giebts: Turmæ iſtæ nempè exercitus cœleſtis, cui divinos honores tribuebant, das himmliſche Heer/welchem ſie göttliche Ehre zueigneten / Lammeni, numeri iſti ſtellarum, quæ pro diis colebantur, die Zahlen der Ster-

Sterne/ welche als Götter geehret werden. Der Forerius ſpricht: Gad ſey excurſo, ein Ausläuffer/ ſo nenneten ſie den Kriegs-Gott Mars, und war ein Geſtirne/ â quo gentes putabant pendere rei bellicæ fortunam, davon die Heyden meyneten/ es hinge das Kriegs-Glücke daran. Der Herr Diettrich in Antiqq. Bibl. p. m. 553. ſpricht/ es ſey Gad ein idolum militare, oder Kriegs-Abgott geweſen/ und bald Mars, bald Jupiter, bald fortuna genennet worden. Von dem Meni aber ſchreibet er/ das Wort bedeute numerum eine Zahl/ oder wie etliche wollen/ ein Himmels Heer/ eine groſſe Menge Sterne/ ſo man kaum zehlen könne/ die man an ſtatt der Götter ehrete/ und ſie vor Götter hielte. Aus dem Hieron. ſchreibet der Friedlieb alſo: In allen Städten Egypti/ zumahl in Alexandria iſt dieſe Gewohnheit/ daß ſie am letzten Tage des Jahres/ und deſſelben Monats/ ſo der letzte im Jahre iſt/ einen Tiſch anrichten/ darauff allerhand Eſſen und Trincken geſetzet wird/ und ihr Abſehen ſo wohl auff die Fruchtbarkeit des vergangenen als künfftigen Jahres richten/ das thaten nun die Iſraeliten noch/ und ſoll dieſe Gewohnheit von dem erſten Könige der Egyptier herkommen ſeyn/ ſo Menis Thinites geheiſſen. Der Herr D. Dannh.

ſchrei-

ſchreibet hiervon P. VIII. Lact. Cat. p. 821. alſo: Unter andern ſchweren Sünden/ Frevelthaten und Greueln / damit das Jüdiſche Volck den grund-guten GOtt entrüſtet und beleidiget / gedencket auch der Prophete Eſaias in ſeinen Verweiß-Worten / Eſ. 65 / 11. eines Tiſches/ klagt und ſagt: Sie richten dem Gad einen Tiſch / einen Tiſch ſagt er / refertam variis epulis & mulsô, wie es Hieronymus erklärt/ der angefüllet geweſen von allerhand köſtlichen Speiſen / niedlichen Bißlein / und Wein mit Honig gemiſcht / mit ſüſſem und lieblichen Hyppocras / und daſſelbe in guter Ordnung / in unterſchiedlichen Trachten / Gangen und Auffzügen/ wie das Hebräiſche Wort orechim darauff deutet! Cui? Wem aber zu Dienſt und Ehren? Dem Gad/ das iſt/ der Fortun, dem Glücks-Gott / der blinden Glücks-Göttin/ die man im Heydenthum für eine Göttin auffgeworffen/ wie es der lateiniſche Dollmetſcher/nicht allein hie/ſondern auch ſamt ihm die LXX. Griech. Dollmetſcher die Wort der Ertz-Mutter Lea deuten/ 1. Moſ. 30 / 11. Bagad, ἐν τύχη feliciter, finaliter Dæmonio. Quando? Wann haben ſie dieſe Sitte und Ceremonie laſſen fürgehen und angeſtellt? Hieronymus in ſeinem Commentario berichtet/es ſey geſchehen extre-

extremô die anni, futuri anni fertilitatem auſpiciantes, auff den letzten Jahrstag/ damit das alte Jahr beſchloſſen / dem blinden Glück um die Fruchtbarkeit des vergangenen Jahrs (deſſen ſpecimen und Augenſchein dargeleget/) zu dancken/ zu wüntſchen und zu bitten/ daß die Fortun gleicher geſtalt in folgenden Jahre ihnen den allgemeinen Feld-Tiſch/ Acker und Weinberg krönen/ Brodt / Ergetzligkeit und alles vollauff beſcheren wolle. Qui apparatores? Wer hat ſolche Anſtalt gemacht? Eſaias ſagt: Das Volck GOttes habs gethan / die haben den HErrn verlaſſen / und ſeines Bergs vergeſſen/ der ihn in der Wüſten den Tiſch gedeckt / und der geweſen / der ſie mit Korn / Moſt und Oele geſegnet. Oſ. 2 / 8. nicht wiſſen wollen / daß es der HErr ſey / der ihn giebt Korn / Moſt und Oel/ und ihn viel Silber und Gold geben / das ſie haben Baal zu Ehren gebraucht. Demſelben zu Verdrieß haben ſie auff abgöttiſche und heydniſche Weiſe der blinden Glücks-Göttin ſolche Ehre zugelegt. Wäre gut / es wären allein die Heydenzende Juden ſolche greuliche Leute geweſen; Aber es iſt leider auch dieſer Greuel aus dem abgöttiſchen Heyden- apoſtatiſchen Judenthum in die Chriſtenheit / Zeit des graſſirenden Pabſtthums eingeſchlichen/ und ſolche

Sitte

Sitte verübet worden / deſſen veſtigia noch fürhanden. Dann was iſt das alſo genannte Feſt und Wirthſchafft / ſo zu Anfang des Jahres / ſonderlich den 6. Jener auff den H. Drey König Tag / in Stadt und Land / zu Hoff/auf Univerſitäten und Schulen pflegt ſolenniter gehalten werden/ da man einen Kuchen auff den Tiſch legt/ und in denſelben eine Bohne ſteckt/ darüber werden die Stücke durchs Loß getheilt/ wer die Bohne bekommt / der muß der König / ja der Bohnen König ſeyn / der muß den Tiſch decken / ein Gelach bezahlen/ aufftragen und das Königs-Feſt celebriren / ſo endlich auff eine wütende Freß- und Säufferey abläufft / daß man endlich Salomon und Marcolphum / König und Narr nicht mehr für einander kennen kan; Da man von den blinden Glücke abgöttiſcher Weiſe / daß es wohl gelinge in allen Dingen / hoffet und erwartet/ dann die iſt die Braut/um welche man in ſolchem Geſeſte pflegt zu tantzen. Interpretativè komt es endlich τῷ δαιμονίῳ, dem Teuffel zu / dem wird finaliter damit gedienet. Hinweg über alle Meer hinweg mit ſolchem Affen-Spiele / mit dieſer ſchnöden Capelle / welche der Satan neben die Kirche Chriſti gebaut; Ein Sauerteig/der ausfägens und nicht hägens werth.

Die

Die 656. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 65. v. 17.

Was vor einen neuen Himmel und neue Erde GOTT ſchaffen werde?

DJe Worte lauten alſo: Siehe/ich will einen neuen Himmel und neue Erde ſchaffen / daß man der vorigen nicht mehr gedencke noch zu Hertzen nehmen wird. Der Hakſpan hat hier dieſe Gedancken/ es wollen etliche / als ob der Prophete dieſen Stylum oder Schreib-Art führe / daß wenn er etwas ſonderbahres / und was ungewöhnliches haben wolle / er es durch Erinnerung des Himmels und der Erden beſchreibe / und ſoll einen neuen Him̃el ſchaffen ſo viel ſeyn/ als ein neu Reich ordnen und anrichten / und ſey die Rede von der Ehre und Ausbreitung der Kirche / daß die Kirche viel weiter und gezierter ſeyn werde / als die Jüdiſche Synagoge, ſie werde wie eine neue Welt ſeyn / wie Tirinus will. Daß aber hiervon nicht geredet werde / iſt klar/ wohl aber von der Erneuerung der Welt / wie ſie am jüngſten Tage ſeyn wird / denn der Apoſtel Petrus 2. Petr. 3/13. und Johannes

nes Offenbahrung c. 20/ 11. ziehen dieſe Worte an/ wenn ſie die Erneurung der Welt/ wie ſie künfftig ſeyn ſoll beſchreiben/ wie Gerh. loc.deConſ.Sec.anführet. So iſt auch aus dem 66. Cap. Eſ. v. 22. klar/ daß dieſe Worte von dem Ehren-Himmel im andern Leben handeln/ und v. 18. in dieſen 65. Cap. wird der ewigen Freude gedacht/ über dem das der HErr ſchaffet. So kan man auch daher nicht ſchlieſſen/ daß Himmel und Erden nicht nach ihren Weſen/ ſondern nach den accidentien verwandelt werden ſolten/ denn durch den neuen Himmel und neue Erde würden nicht verſtanden liebliche Himmel und Erde/ ſondern metaphoricè die Wohnung der Seligen im ewigen Leben. Offenb. 21/ 1. 2. 3. in welcher Gerechtigkeit wohnet/ 2. Pet. 3/ 13. Denn weil wir Menſchen uns nichts vortrefflichers als Himmel und Erden einbilden köñen/ ſo beſchreibet die Schrifft mit dieſen Worten die Ehre und Glückſeligkeit des zukünfftigen Lebens/ oder der zukünfftigen Stadt/ Ebr. 11/ 5. So wird auch hier nicht geredet von der Erneuerung des alten Himmels und der neuen Erde/ ſondern angedeutet/ daß ſie beyde würcklich und weſentlich untergehen werden/ denn es heiſt ein neuer Himmel und eine neue Erde/ nicht ein verneuerter Himmel und eine verneuerte Erde/

er-

erſchaffener Himmel und Erde/ und nicht verwandelter Himmel und Erde / ſo daß der vorigen nicht mehr ſoll gedacht werden.

Die 657. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 66. v. 1.

Wie der Himmel GOttes Stuhl und die Erde ſeine Fuß-Banck ſey?

WIr gelangen durch GOttes Gnade in das letzte Cap. des Propheten Eſaiä/ darinne noch allerhand ſich finden möchte: den erſten Vers aber alsbald mitzunehmen / ſo redet GOtt von ſeiner Majeſtät und ſpricht: Der Himmel iſt mein Stuhl / und die Erde meine Fußbanck / was iſts denn vor ein Hauß/ das ihr mir bauen wolt / oder welches iſt die Städte/ da ich ruhen ſoll. Es prediget der Prophete noch in dieſen Capitul von der Jüden Verſtoſſung/ weil ſie den Gottesdienſt mit falſchen Wahn verderbet hatten / und nicht Buſſe thaten/ wie er auch von der Kirchen plötzlichen Auffnehmen weiſſaget / und von der Frommen ewigen Belohnung / von der Gottloſen aber unauffhörlichen Straffe redet. Er will aber ſagen/ ich bin der allmächtigſte und gröſte GOtt/ nicht zwar an leiblicher Gröſſe / ſon-

ſondern an der Majeſtät/und erfülle Himmel und Erden/ Jer. 23. es iſt auch kein Platz oder Ort im Himmel / auff Erden im Meer und in der Hölle / da ich nicht gegenwärtig bin / Pſal. 139. Es lehret uns die Schrifft offte/ als ob GOtt im Himmel ſey / Pſalm 115/3. Das ſoll aber nicht verſtanden werden/ als ob er daſelbſt eingeſchloſſen ſitze / da doch ſeine Macht überall ausgebreitet iſt/ 3. Moſ. 26. v. 11. Jer. 23/ 24. ſondern daß ſie andeute GOttes Natur ſey geiſtlich / und könne nicht nach unſern Maſſe gemeſſen werden / und daß wir unſere Gemüther höher über dieſe Welt erheben / und uns nichts fleiſchliches oder irrdiſches einbilden ſolten / wenn wir an GOtt gedencken / wie der Calvinus hier wohl redet; Gleich wie nun groſſe Herren ihre Throne oder überaus prächtige Stühle haben / da ſie zu ſitzen und Audienz von denſelben zugeben pflegen / auch etwas koſtbahres zum Füſſen haben/ darauff ſie dieſelben ſetzen und ruhen laſſen / wie man von dem Salomon lieſet / er einen ſolchen prächtigen Stuhl oder Thron gehabt habe. Was müſte denn dieſes vor ein groß Hauß ſeyn / da ich wohnen und ruhen möchte. Die verheiſſene Gegenwart GOttes in Tempel 3. Moſ. 26/11. 12. war keine räumliche Einſchlieſſung/ 1. Kön. 8/ 27. ſondern eine

Gna=

Gnadenreiche Erweiſung/ denn was iſt nichts gegen alles? Und was iſt alle Höhe und alle Tieffe gegen den allerhöchſten? Infinitus non finitur locô. Der Unendliche wird in keinen Ort eingeſchloſſen/ ich achte weder Tempel noch Gottesdienſt ohne den Glauben an den Meßiam. Hierauff folget nun:

Daß GOtt allgegenwärtig ſey/ nicht nur nach ſeiner Krafft und Würckung/ ſondern den Weſen nach.

Welches der Vorſtius geleugnet hat/ und vorgegeben/ GOtt ſey nur weſentlich im Himmel/ auff der Erde aber virtualiter, und nach ſeiner Krafft/ da er doch nicht ferne von einen iedweden unter uns iſt/ denn in ihm leben/ weben und ſind wir/ Ap. Geſch. 12. v. 27. Denn welcher auff einem Stuhle ſitzet/ der iſt nicht weniger weſentlich dem Fuß-Schemmel/ als zu welchen die Füſſe reichen/ als welche ebenfalls zu den Weſen des Menſchen gehören/ ſo gegenwärtig er weſentlich dem Stuhle iſt. Denn GOtt der HErr iſt ſo im Himmel/ daß er auch auſſer demſelben ſey/ denn aller Himmel Himmel mögen ihn nicht faſſen/ oder verſorgen/ 1. Kön. 8/ 27. er kan nach nichts gemeſſen werden/ Eſ. 40/ 12. denn er iſt höher als Himmel/ und tieffer als die Hölle/ Job. 11.

 v. 8.

v. 8. So folget auch aus dieſer Stelle hier nicht / daß der Himmel GOttes/in welchen der HErr Chriſtus gefahren/ ein leiblicher Himmel ſey/ und alſo CHriſtus an einen gewiſſen Orte eingeſchloſſen ſey/wie die Calviniſten vorgeben. Denn wenn der Prophete Eſaias hier den Himmel den Stuhl GOttes nennet/ ſo redet er von dem Gebåude der ſichtbaren Himmel/ die einmahl vergehen werdē/welches auf menſchliche Art der Himmel GOttes genennet wird/ weil er an denſelben die hohen Zeichen ſeiner Majeſtåt erweiſet. Der majeſtåtiſche Himmel aber/ darein der HErr CHriſtus gefahren/ ſo ferne er vor die eigentliche Wohnung GOttes genommen wird / iſt nichts unterſchiedenes von GOtt / ſondern er iſt die Majeſtåt und Weſen GOttes ſelber / und iſt alſo weit von dem ſichtbaren Himmel unterſchieden / denn GOttes Wohnung iſt unerſchaffen/die Himmel aber ſind erſchaffen / wåre nun der Sitz GOttes etwas erſchaffenes / ſo wůrde auch das Sitzen GOttes was erſchaffenes ſeyn / ja der jenige/ſo daſelbſt ſåſſe / wůrde ein erſchaffener Gott ſeyn. So iſt auch GOttes Wohnung von Ewigkeit/ und wird auch in Ewigkeit bleiben / dahingegen die ſichtbaren Himmel erſchaffen ſind / und mit der Welt Ende gantz zu Grunde gehen ſollen / 1. Pet. 3/10. Und weil auch GOtt in denſelben

ben Himmel immer geweſen iſt / ehe er alles geſchaffen / nun war damahls nichts auſſer Gott / ſo folget demnach / daß ſein Himmel von GOtt was unterſchiedenes geweſen ſey. Und ob gleich der HErr CHriſtus in den Stern-Himmel gefahren / ſo iſts doch ſo geſchehen / daß er auſſer denſelben iſt / denn er iſt über alle Himmel gefahren / Epheſ. 4/10. Der Herr D. Geier in der ſo genandten Bußſtimme ſchreibet über unſern Text pag. 375. alſo: So ſpricht der HErr: Der Himmel iſt mein Stuhl / und die Erde meine Fusbanck / was iſts denn für ein Hauß / das ihr mir bauen wollt? oder welches iſt die Ståte / da ich ruhen ſoll? Meine Hand hat alles gemacht / was da iſt / ſpricht der HErr; Jch ſehe aber an den Elenden / und der zubrochenes Geiſtes iſt / und der ſich fürchtet für meinem Worte. Alſo redet der gewaltige und groſſe GOtt / der HErr Himmels und der Erden / beym Propheten Eſ. 66. Stellet uns in dieſen Worten vor an einem Theile ſeine hohe Majeſtåt / an dem andern aber den ſchlechten Sitz / den er ſich ſelbſt erwåhlet / und auff den er ſiehet. Von ſich ſagt er: Er ſey ein HErr / deſſen Stuhl der Himmel / und deſſen Fusbanck die Erde ſey. Wie ſonſt groſſe Herren keine gemeine Stühle haben / von Strohe oder geringen Hol-

tze; ſondern es iſt gemeiniglich eine rare materie, von köſtlichen Holtze / von Helffenbein / von Golde / wie etwan dort des Königes Salomonis Stuhl beſchrieben wird / 1. König. 10/18. es iſt auch künſtlich ausgearbeitet / und der Zubereitung oder Forme nach was ſonderlichs: Alſo hat auch GOtt der allerhöchſte König / einen ſonderlichen Stuhl / trotz! daß ihm das ein eintziger Potentate in der Welt nachthue; Der Himmel iſt ſein Stuhl: Was iſt das vor eine materie? Wir wiſſens nicht; Was iſts vor ein Glantz? Er geht über alles irrdiſche. Laß alle Edelgeſteine funckeln / wie ſie wollen / was ſind ſie gegen die Sonne? Was gegen die Sterne? Die ſind aber alle GOttes Stuhl. Was hat er vor eine Fusbanck? Die Erde. Alles was auff Erden ſchön iſt / es mag ſeyn Gold / Diamanten / Saffir / und dergleichen; es iſt alles GOttes Fußbanck / er tritts / ſo zuſagen / mit Füſſen; Ja / ſagt er / meine Hand hat das alles gemacht. Am andern Theile / wo wohnt der HERR? Wenn er ſo groß iſt / daß der Himmel ſein Stuhl und die Erde ſeine Fußbanck iſt / er reicht gleichſam ſo weit herunter; Was iſts denn für ein Hauß / das ihr mir bauen wolt? oder welches iſt die Stäte / da ich ruhen ſoll? Das geht auff das vorhergehende 64. Cap. Eſaiä v. 11.

Da war geweiſſaget von den ſchönen Tempel zu Jeruſalem/ wie er ſolte eingeäſchert und gantz zu ſchanden gemacht werden. Da mochten nun manche mit den Gedancken umgehen: Wir wollen wohl einen andern bauen; Ja/ ſagt GOtt/ was iſts denn vor ein Hauß/das ihr mir bauen wolt? Aller Himmel Himmel mögen mich nicht verſorgen/ 1. Kön. 8/27. Er/ GOTT der HErr/ iſt höher denn der Himmel/ was wilt du thun? Tieffer/denn die Hölle/ was kanſt du wiſſen? Länger/ denn die Erde/und breiter/denn das Meer. So er ſie umkehret/ oder verbürge/ oder in einen Hauffen würffe/ wer wills ihm wehren? Hiob. 11/8.9.10. Er miſſet hie Waſſer mit der Fauſt/ und faſſet den Himmel mit der Spannen/ und begreifft die Erde mit einem Dreyling/ und wieget die Berge mit einem Gewichte/ und die Hügel mit einer Wage/ Eſ. 40/12. Derohalben iſt das Thorheit/ daß man auff ſolche geſchaffene Sachen dencken will. Aber/ wolt ihr wiſſen/ ſagt GOtt der HErr/ auff was ich meine reflexion mache/ wen ich mir zu meinem Sitz erwehle? Ich ſehe an den Elenden/ und der zerbrochenes Geiſtes iſt/ und der ſich fürchtet für meinem Worte. Das iſts/ was er auch Eſ. 57/15. ſagt: Er wohne bey denen/ ſo zu-

ſchlagenes und demüthiges Geiſtes ſind/ auff daß er erqvicke den Geiſt der Gedemüthigten/ und das Hertze der Zerſchlagenen. Und alſo iſt des lieben GOTTes ſein Sitz ein Elender/ nicht/ als wenn er ein ſolcher Schaden-froh wäre/ daß er die Leute gerne ſähe im Elende zappeln/ und ängſtlich thun; nein/ Er hat alles gut gemacht/ 1. Moſ. 1/31. GOtt hat nicht Luſt am Verderben der Lebendigen/ ſteht Weißh. 1/13. ſondern/ nachdem der Menſch ſich ſelbſt in ſein Elend geſtürtzt/ ſo ſieht GOtt denſelben/ den er nach ſeinem Bilde gemacht/ an/ indem er ſein Elend fühlt/ und alſo zerbrochenes Geiſtes iſt/ oder gleichſam gantz zertrümmert am Geiſte: Wie etwan einer/ der an Füſſen lahm iſt/ genennet wird contritus pedibus, als der Mephiboſeth/ 2. Sam. 4/4. c. 9/3. Alſo iſt der jenige/ in welchem GOtt wohnt/ im Geiſte zerſchlagen/ er kan/ ſo zu ſagen/ weder gehn noch ſtehn/ er weiß nicht/ was er thun oder anfangen ſoll? Das redet GOTT abermahl nicht von melancholiſchen Köpffen oder Sauertöpffen/ ſondern von denen/ die ſich fürchten für ſeinem Worte/ mit einer rechten kindlichen Furcht/ welche bey der Liebe wohl ſtehen kan. Wenn GOtt in ſeinem Worte donnert/ wenn er ſchilt durch ſeine Diener/ ſo fängt ein ſolcher Menſch an innerlich zu beben/ er bückt

ſich vor ihm/ wie Ahab/ 1. König. 21/29. nicht zwar auff eine Zeitlang/ pro formâ, ſondern er demüthiget ſich von Hertzen/ und ändert ſein voriges Leben. In einem ſolchen will der Allerhöchſte wohnen.

*

* *

So bleibet demnach unſer GOTT
Ein Majeſtätiſcher HErr;
Dem alle Potentaten (puiſſancen) in der Welt nicht das Waſſer reichen. Was iſt gegen ihn / der König Ahasverus, ſeine 127. Länder ſind ein klein Pünctlein gegen GOttes Stuhl und ſeinen Fußſchemmel. GOTT kan beſſer an ſeine Crone ſchreiben/ als Alex. M. Ortus & occaſus, aquilo mihi ſervit & auſter, Morgen und Abend/ Mittag und Mitternacht ſtehen mir zugebothe. Eben dieſer ließ an ſeinen Scepter ſchreiben, Dominus orbis terrarum, ein Herr des gantzen Erdbodens/ es fehlete aber noch viel. Welcher Potentate kan ſich rühmen als von GOtt ſtehet/ Pſ. 72. v. 8. er wird herrſchen von einem Meere biß ans ander/ und von dem Waſſer an/ biß zur Welt Ende/ ja ſein Reich herrſchet über alles/ Pſ. 103/ 19. König David hatte ein weitläufftiges Reich/ denn er kunte ſagen/ Gilead iſt mein/ mein iſt Manaſſe/ Ephraim iſt

die Macht meines Haupts/ Juda iſt mein Fürſt/ Moab iſt mein Waſchtöpffen/ meinen Schuch ſtrecke ich über Edom/ Pſ.69.v. 9.10. Die Könige in Spanien rühmen ſich/ daß ſie einen Fuß ſtehen haben in Orient, den andern in Occident, und gehe ihnen die Sonne in einem Reiche auff/ in den andern aber unter. Was ſind ſie aber gegen GOttes Majeſtät? Der damahlige Türckiſche Käyſer ſchrieb Anno 1671. an den König in Pohlen/ wie er ihn mit ſeiner majeſtätiſchen und allergroßmächtigſten Perſon überziehen wolle/ und ſeinen Thron nennete er den Allergroßmächtigſten. Wenn wir oben gehöret/ daß GOTT alles erfülle dem Weſen nach. So führet der Herr D. Schertzer in Syſtem. p. 59. den Slatium an/ welcher geſchrieben: perfectiorem fieri Deum, qvando dicatur, operari poſſe ſine præſentiâ eſſentiæ, GOTT würde viel vollkommener werden/ wenn von ihme geſaget würde/ er könte würcken ohne Gegenwart ſeines Weſens/ gleich als wenn der jenige/ ſo alles erfüllet/ und aller Himmel Himmel ihn nicht verſorgen können/ 1. König. 8. v. 27. könte zugegen ſeyn ohne Gegenwart ſeines Weſens/ und ob denn ein Raum zwiſchen der erſchaffenen Creatur und dem weſentlichen Gotte könte gegeben werden/ wie denn die Armi-

minianer iſtam eſſentiæ divinæ ac perſonarum trium divinarum præſentiam atopicám & atomicam nennen. Die Heyden haben geſagt: Jovis omnia plena, GOtt iſt allenthalben/ und der Seneca ſpricht: Qvocunqve te flexeris, ibi illum videbis occurrentem tibi, nihil ab illô vacat, opus ſuum ipſe implet, wo du dich hinwendeſt/ da wird dir GOtt entgegen kommen/ nichts iſt von ihme leer/ er erfüllet ſein Werck ſelber. Wir haben von dieſer materie ſchon anderweit gehandelt.

SEPTEMBER 1702.

Die 658. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 66. v. 3.

Was dem Hunde den Hals brechen/ und Saublut opffern ſey?

DEr Text lautet alſo: Denn wer einen Ochſen ſchlachtet/ iſt eben als der einen Mann erſchlüge/ wer ein Schaf opffert/ als der einem Hunde den Hals breche/ und

und Speiß-Opffer bringet/ als der Säu-Blut opffert/ ſolches erwehlen ſie in ihren Wegen/ und ihre Seele hat Gefallen an ihren Greueln. Es hatte der groſſe GOtt im Himmel die Opffer ſeinem Volcke geboten/ und wenn ſie dieſelben nach ſeinen Geboten brächten/ ſolten ſie ihme angenehme ſeyn/ wenn ſie ſich aber einbildeten/ die Opfer thäten es alleine/ ob gleich kein Hertze darbey ſey/ ſo irreten ſie ſehre/ denn es ſey eben als wenn ſie die aller unreineſten Thiere opfferten/ ſo GOtt ein Greuel wären. Der Verſtand ſoll dieſer ſeyn/ wie Hieron. es erklähret/ ich habe Wohlgefallen an Barmhertzigkeit und nicht an Opffer/ Matth. 15/13. it. bey dem Propheten Malachiå c. 2. v. 13. ſtehet: Weiter thut ihr auch das/ daß für dem Altare des HErrn eitel weinen und thränen/ und ſeufftzen iſt/ daß ich nicht mehr mag das Speiß-Opffer anſehen/ noch etwas Angenehme von euern Händen empfahen. Da hören die Juden/ ruffet der Hieron. quod Deus non qværat ſacrificia, ſed offerentium animum, daß GOTT nicht begehre das Opffer/ ſondern das Hertze des Opffermanns. Moſes hat auff GOttes Befehl geſchrieben/ es ſoll kein Huren- noch Hunde-Lohn ins Hauß des HErren als ein Opffer kommen/ pulchre-

qve

qve canis & meretrix copulantur, quia utrumqve animal pronum eſt ad libidinem, gar ſchöne hat er den Hund und eine Hure zuſammen geſetzet / weil beyde Thiere/ ſo zur Geilheit geneiget ſind. Hund und Saue dieneten nicht zum Opffer altes Teſtaments / auch nicht das Blut ohne Opffer/ denn das ward verſtoſſen / am aller wenigſten aber Saublut. Tales ſunt cerimoniæ Judæorum, ſo ſind die Cerimonien der Juden beſchaffen. Es kan aber auch der Verſtand dieſer ſeyn/ ſchreibet der Herr D. Calovius, daß GOtt ſagte. Nach der Zukunfft meines Sohnes/ als welcher arm und ſanffmüthig kömmet/ und auff einen Eſel ſitzet/ mag ich kein Fleiſch/ ich verfluche die Opffer der Juden/und verwerffe den Schatten des Geſetzes/ denn mir gefället die Gewohnheit des Evangelii. Der Brentius leget es alſo aus/ vorher hätte GOTT den Tempel verworffen/ nun verwirfft er auch den Gottesdienſt im Tempel/ und vergleichet das Heiligthum der Jüden mit den gottloſen Greueln der Heyden/ denn die Heyden pflegten in der höchſten Noth unſchuldige Menſchen zu opffern/ durch welche Opffer ſie des Himmels Zorn zu verſöhnen gedachten: Sonſt opfferten ſie auch Hunde / Säue und andere unreine Thiere/ und rühmten hoch ihre ſchnöden Götzen/

tzen/ von welchen ſie allen Segen hoffeten: Zu der Maccabåer Zeit baueten ſie zu Jeruſalem Altåre/ ſatzten Götzen ein/ opfferten Såue und andere unreine Thiere/ ſolche Dinge waren in den Augen der Frommen damahls ſolche Greuel/ daß etliche alles verlieſſen und ins Elend zogen/ andere wolten lieber ſterben/ als ſolche abſcheuliche Dinge opffern/ und doch vergleichet der heilige Geiſt den allerbeſten Gottes- und Tempel-Dienſt mit ſolchen unheiligen Opffern der Heyden. Und alles was die Heyden thaten bey ihren Gottes-Dienſte/ das thaten ſie ohne Furcht Gottes und mit Unbußfertigkeit. Alſo opfferten auch die Juden ohne GOttes Furcht und wahrer Buſſe: Die Heyden meinten mit ihren Opffern wasꝫu verdienen/ bey ihren Göttern: Alſo auch die Jůden/darum waren ſie verwerflich/ wie denn bald nach dieſen Worten folget/ſie erwehleten ſolches in ihren Wegen/ und ihre Seele hatte gefallen an ihren Greueln. Der Hr. Heinrich Bernhard Meyer ſchreibet in ſeinen Predigten allerley Weißheit genannt P. I. p. m. 790. alſo: Wer einen Ochſen ſchlachtet/ iſt eben als wenn er einen Mann erſchlůge/ eigentlich heiſt es: Wer einen Ochſen ſchlachtet/ der ſchlågt einen Mann. So ſpricht der HErr/ HErr/ Eſ. 66. v. 3. Einige unter den einfåltigen Můnchen/ die

die keine geübte Sinnen hatten in dem Worte des HErrn/ haben hieraus ſchlieſſen wollen/ daß es eben ſo wenig erlaubt wäre einen Ochſen zu ſchlachten/ als einen Menſchen zu tödten: Weßwegen ſie dann auch ſehr ſorgfältig ſich dafür hüten / daß ſie nicht etwa einen Ochſen / ein Schaaf oder ſonſt ein lebendiges Thier umbringen/ und unterhalten ihr Leben mit Baum-Früchten/ und Kräutern. Allein dahin gehet gar nicht die Meynung des Herrn unſers Gottes in den angeregten Worten/ ſondern er will den heuchleriſchen Juden hiemit zu verſtehen geben/ daß ihr Opffer für ihme ein Greuel ſey; Will ſo viel ſagen : Ihr gehet zwar hin/ und kauffet Ochſen/ ihr ſchlachtet/ ja ihr opffert dieſelbe/ aber weil es geſchiehet ohne Erkänntniß eurer Sünden/ ohne rechte Bußfertigkeit/ ohne wahren Glauben auff den Meßiam / der zu ſeiner Zeit mir das rechte Verſühn-Opffer ſoll leiſten; Weil ihr nur ſehet auff das euſerliche Werck/ ſo kan mirs im geringſten nicht gefallen/ ja es iſt für meinẽ Augen ein Greuel/ ihr erzürnet mich eben ſo hart/ als wann ihr einen Menſchen würdet ums Leben bringen: Dann ſo ſtehet die Sache/ meine Lieben/ GOtt der HErr hat kein Gefallen/ an dem euſerlichen Wercke/ wann das Hertze nicht dabey iſt. Was ſoll mir die Menge eurer Opffer? Euer Rauch-Werck iſt mir

ein

ein Greuel : Meine Seele iſt feind euern Neu-Monden und Jahr-Zeiten / ich bin derſelben überdrüßig/ und wann ihr ſchon eure Hånde zu mir ausbreitet/ ſo verberge ich doch mein Angeſicht / dann ſie ſind voll Bluts. Eſ. 1. Weil diß Volck ſich allein zu mir nahet mit ſeinen Lippen/ und ihr Hertze iſt ferne von mir/ ſo will ich wunderlich mit demſelben umgehen / ja wunderlich und wunderbarlich. Eſ. 29. Welches ihnen die Maul- und Schein-Chriſten auch wohl möchten zur Warnung dienen laſſen.

*
* *

Hier finden wir was zu reden

Von den Opffern.

Es kan ſeyn/ daß wir anderweit in unſern Deliciis davon gehandelt haben/ wie die Regiſter ausweiſen werden/ ſo wollen wir doch hier was beybringen / ſo noch rückſtändig ſeyn möchte. Wovon der Lundius in dem Buche von dem Gottesdienſte der alten Hebråer p. 632. alſo ſchreibet: Es waren aber dieſe Opffer heilige Handlungen/ da GOtt dem HErren gewiſſe irrdiſche Dinge mit gewiſſen von ihme ſelbſt vorgeſchriebenen Ceremonien geheiliget/ und auff gewiſſe Weiſe zur Verſühnung für die Sünde zernichtet und verzehret worden. Solche Opffer

ſer ſind nicht erſt zu Moſis Zeit auffgekommen/ ſondern von Anbeginn der Welt her im gebrauche geweſen/ von Moſe aber in Schrifften verfaſſet/ auff GOttes Befehl vermehret und in Ordnung gebracht. Zwar vor dem Fall ſind ſie nicht gebräuchlich geweſen/ und wäre auch kein Opffer ie geopffert worden/ wenn Adam in ſeiner anerſchaffenen Gerechtigkeit und Heiligkeit beſtanden und geblieben wäre. Denn der Menſch alsdenn keines Meßiä/ und alſo keines Fůrbildes deſſen bedurfft hätte. Nachdem aber der klägliche Fall geſchehen/ und GOTT ſich des armen menſchlichen Geſchlechts erbarmet/ die erſte tröſtliche evangeliſche Verheiſſung gethan / wie des Weibes Saame der hölliſchen Schlange den Kopff zertreten/ von ihm aber hinwiederum einen Ferſenſtich bekommen würde/ da wurden alſobald die Opffer angeordnet; Und zwar wie ihrer viele nicht uneben davor halten/da die erſten Thiere geſchlachtet/ und Adam und Eva mit ihren Fellen bedecket und bekleidet wurden/ da denn der evangeliſche Bund alſobald mit Blute beſtätiget ward/ ſie auch lerneten/ daß hernach ins künfftige alles Opffer-Vieh ein Fůrbild Meßiä ſeyn ſolte/ der Blut für ſie vergieſſen/ und mit dem Kleide ſeiner Unſchuld ſie verhüllen und bedecken ſolte. Von den Opffern der Hunde und der Schwei-

ne wäre etwas beyzubringen / denn auch dieſe materie bißweilen vorkommet / wir erinnern uns aber / daß von den Säuen oder Schweinen gehandelt worden P. II. Delic. N. T. p. 414. ſeqq. aber hier nur noch ein weniges. Bey verſchiedenen andern Nationen aber / hat man ſo wohl die wilden als zahmen Schweine / in ſonderbahren Werthe gehalten / maſſen denn der Poet Juvenalis das Schwein nennet animal propter convivia natum, und wenn die Römer ihre Saturnalia oder gröſtes Freßfeſt begiengen / ſo trugen ſie für andern Schweinen-Fleiſch auff / wie es aus den Worten Martialis zuſehen:

Iſte tibi faciet bona Saturnalia porcus,
Inter ſpumantes ilice paſtus apros.

Ja es wuſten die Römer das Fleiſch dieſes Thieres wohl auff funfftzigerley Weiſe anzurichten / ja ſie haben gantze Schweine an der einen Seite halb gekocht / an der andern halb gebraten / inwendig mit mancherley Eſſen Speiſen gefüllet / auff die Tafel getragen / und wurde dieſes Gerichte Porcus Trojanus genennet. Es iſt auch dieſes unſaubere Thier von unterſchiedlichen Nationen denen Götzen geopffert worden. Die Phrygier führeten ein Schwein in ihren Wappen. Von denen Braminern in Oſt-Indien ſchreibet Arnoldus Montanus, daß

ſie fürgeben/ es hätte Wiſtnau ihr Oberſter Götze/einsmahls die Geſtalt eines Schweins angenommen/ darum dann in der Stadt Trimottam/ in einem berühmten Götzen-Hauſe ein Schwein aus der Erden gewachſen/ Göttlich geehret worden. Deſſen allen aber ungeachtet/ iſt doch das Schwein bey denen Jüden ein verachtet und verhaßtes Thier geblieben/ ſo gar/ daß ſie nach erlittener Verfolgung von dem Antiochio, welche im 2. Buch der Maccabeer Capit. 6. ſeqq. beſchrieben wird/ dieſes Geſetze gemacht haben ſollen: Verflucht ſey der/ ſo ein Schwein ziehen wird! auch viele dieſes Thier nicht nennen wollen/ damit die Kinder nicht Anlaß nehmen möchten/ nachzufragen/ was es ſey/ und keinen appetit zu deſſen Fleiſche bekommen. Wozu wir noch fügen/ daß die Pataner und Maleyer/ in Oſt-Indien/ ſo meiſtentheils Mohren und Mahummediſten/ nicht nur allein für ſich kein Schweinen-Fleiſch gebrauchen/ ſondern auch nicht leiden/ daß andere Nationen davon etwas genieſſen. Zu dem Ende/ wenn ſie des Nachts groſſe wilde Schweine/ die groſſen Schaden in den Reiß-Feldern thun/ entweder ſchieſſen/ oder ſonſt todt ſtechen/ vergraben ſie ſolche unter die Erde/ damit niemand davon eſſe. Wie man Schweine oder Säue geopffert bey den Heyden führet

ret der Joh. Saubertus in ſeinen Tract. de ſacrificiis c. 23. p. m. 572. an/ wie etwan Plautus im Rudent. ſchreibet: adorna, ut rem divinam faciam, cum intrò advenero, ſunt domi agni & porci ſacri, ſchicke zu/ daß ich/ wenn ich nach Hauſe komme/ opffern möge/ wir haben zu Hauſe Lämmer und heilige Schweine. Der Ovidius ſchreibet:

Sus erat in pretio, cæsâ ſue feſta colebant, die Saue wurde hochgehalten / und mit Schlachtung eines Schweins hielten ſie Feſttage. Die Sacri porci, oder wie etliche ſchreiben Sacres porci wurden von denen geopffert/ welche ſich an denen Göttern vergriffen/ oder unſinnig waren/ oder viel Kinder hatten. Die Egyptier/ ob ſie gleich ſonſt faſt alle Thiere verehreten/ ſo haſſeten ſie doch das Schwein/ als welches ein Feind der Sonnen und Monden ſey: Die Römer opfferten es Telluri, dem Erdboden / wegen der Fruchtbarkeit / daher ſpricht Horatius: Tellurem porcô Sylvanum lacte piabant: Die Erde verſöhnten ſie mit einem Schweine / den Sylvanum mit Milche. Bey einem Erdbeben ſoll einſt in der Juno Tempel eine Stimme erſchollen ſeyn/ ſie ſolten von einem Schweine was opffern. Vornehmlich war das Schwein der Venus heilig/ und wurde ihr geopffert. Bey den Römern

mern und Griechen aber bey den Hochzeiten/ daher auch die römiſchen Weiber naturam muliebrem vocârunt porcum. Wie die Hunde geopffert wurden/ Vid. Sauberti oberwehnten Tractat p. m. 587. mit welchen unflätigen Thiere wir nichts zu thun haben wollen/ ſondern fahren fort und ſehen

Wie GOTT das Beſte müſſe geopffert werden.

Denn ſo lautet Gottes Befehl hiervon 5. B. Moſ. 17/ 1. Du ſolt dem HErrn deinem GOtt keinen Ochſen oder Schaaf opffern/ das einen Fehl/ oder irgends etwas Böſes an ſich hatt/ denn es iſt dem HErrn deinem GOtte ein Greuel: Das verſtunden auch die Heyden/ und lehreten / daß wenn iemand die Götter mit Opffern verſöhnen wolte/ ſo muſten ſie untadelich und reine ſeyn/ſonſt mochten ſie es lieber gar bleiben laſſen/ und führet der Euripides von dem Agamemnone an/ er habe der Dianæ gelobet/ ihr das Beſte zu opffern/ ſo unter ſeinen jährlichen Einkommen ſeyn würde. So wirfft auch der Tertull. den Heyden vor/ daß da ihre republic ins Abnehmen kam / ſie das aller kräncklıgſte Vieh den Göttern geopffert hätten. Und ob gleich die Menſchen nicht ex lege naturali,ſondern poſitivâ opffern muſten/ ſo lehrete ſie doch die Vernunfft und die

Natur/ den Göttern das Beſte zu opffern/ das wieſe und lehrete ſie denn / daß auch das Hertze reine oder Gemüthe vor allen Dingen bey den Opffer gut und richtig ſeyn müſſe: denn wie ſonſt insgemein die euſerlichen vitia der menſchlichen Gliedmaſſen von den innerlichen Gemüthe zeugen ſollen/ daß man dafür hält/ wen die Natur gezeichnet/ vor dem müſſe man ſich wohl hüten/ und vorſehen. Dahero fragt der alte Poete bey dem Stobæo: Faciem aſpectu deformen poſſides, mores etiam num ejusmodi habes? Du ſieheſt ſchändlich im Geſichte aus/ haſt du wohl auch dergleichen unartige Sitten an dir? Der Vellejus ſchreibet: In Vatinio deformitas corporis cum turpitudine animi domicilio incluſa videtur, bey dem Vatinio ſtritte die Heßligkeit des Leibes mit der Schändligkeit des Gemüths/ ſo gar/ daß es ſchiene / ſein Gemüthe ſey in einem ihme würdigen Behältniß eingeſchloſſen. Zeno, welchen der Käyſer Leo M. wegen ſeines nicht guten Gemüthes und wegen der Geſtalt/ ſo ſich nicht zum Regiemente ſchickten/ von der Nachfolge im Reiche ausſchloſſe/ war facie odioſiſſimâ, & animô longe deteriore, eines verhaßten Geſichtes und noch viel ſchändlichers Gemüthes. Von den Lahmen iſt bekannt/ daß ſie

insgemein ſehr böſe Leute/ oder böſes hämiſchen Gemüthes ſind/ daher der Vers lautet:

Clauda tibi mens eſt ut pes, natura notasqve
Exterior certas interioris habet.

Wie dein Fuß iſt/ ſo iſt auch das Gemüthe lahm/ und hat die eigentliche Natur gewiſſe Zeichen/ wie das Gemüthe innerlich beſchaffen iſt. Und der Joh. Brodæus giebet einen grichiſchen Vers alſo:

Ut pede ſic animo es claudus, namqve extera membra.
Internæ mentis ſunt ſimulacra tuæ.

Wie du am Fuſſe/ ſo biſt du auch am Gemüthe lahm/ denn die euſerlichen Gliedmaſſen gleichen ſich deinen innerlichen Gemüthe. Eben ſo urtheileten auch die Götter (GOtt) von den euſerlichen Opffern/ auff das innerliche Gemüthe/ war das Opffer nicht richtig und tüchtig/ ſo war an den Menſchen auch nichts guts/ war das Opffer gut/ ſo war auch der Menſch gut: Denn muß das nicht ein böſer Menſch ſeyn/ welcher denckt/ es thut es Gotte wohl/ wenn man ihme gleich nicht das Beſte opffert/ hat aber ein Menſch ſeinen GOtt lieb/ ſo wird er auch das Beſte zum Opffer erwehlen/ wie an Cains und Abels Opffer zu ſehen/ denn Abels Opffer geſchahe aus dem Glauben/

Ebr. 11/4. Cain war von den argen/ und ſoll nichts guts bracht haben. Die Ebräer zehlen 46. Mängel und Gebrechen/ die ein Thier vom Opffer abhalten. An den Ohren zehlen ſie 5. an den Augenliedern 3. an den Augen 8. an der Naſe 3. am Maule 4. an den männlichen Gliedern 12. an den Beinen 6. auſſen an Leibe 4. und denn was vom Wilde zerriſſen iſt. Siehe Bochart. hieroz. part. 1. lib. 2. c. 50. p. 583. ſeq. & Selden. de ſucceſſ. in pontific. lib. 2. c. 5. Uns iſt genug/ daß wir wiſſen/ daß auch der geringſte Fehl und Gebrechen des Leibes an keinem Opffer-Thier hat müſſen gefunden werden. Bunte und fleckigte Thiere mit einer bunten Haut waren nicht verboten / ſondern die/ ſo Leibes Gebrechen hatten. Conf. Sixtin. Amam. antiq. bibl. lib. 2. ad Exod. 12. 5. p. m. 289. Zwar möchte man GOtt dem Herrn wohl ein gebrechlich Vieh verehren / und den Prieſtern überliefern/ aber durchaus nicht opffern laſſen: Einen Ochſen oder Schaaff/ das ungewöhnlich Glied oder wandelbahr Glied hat/ magſt du von freyen Willen opffern/ aber angenehm mags nicht ſeyn zum Gelübde. 3. Moſ. 22/23. Opffern iſt hie ſo viel als dem Prieſter geben. Denn zum Altar muſte es durchaus nicht kommen/ und eigentlich geopffert werden/ welches GOtt ausdrücklich ver-

verbeut: Wer dem HErrn ein Brandopffer und Danckopffer von freyem Willen thun will/ das ſoll ohne Wandel ſeyn/ und keinen Feil haben/ 3. Moſ. 22/ 18. 21. Da verbeut GOTT mit klaren Worten/ daß ihme kein Opffer/ wenn mans gleich aus freyem Willen opffern wolte/ mit einem Fehl oder Gebrechen ſolle geopffert werden. Doch hat mans dem HErren heiligen und verehren können/ und haben die Prieſter ein ſolch GOtt dem HErren verehrtes untüchtiges Thier verkaufft/ und das Geld zum Dienſte der Stifftshütte oder des Tempels angewandt/ wie R. Salom. ſchreibt ad Lyr. ad Lev. 22. Dahero ward kein Opffer-Thier zum Opffer zugelaſſen/ ehe es von den Prieſtern beſehen/ und geprüfet war/ als welche unterſcheiden muſten/ was heilig und unheilig/ was unrein und rein war/ 3. Moſ. 10. v. 10. Ezech. 22/26. c. 44/23. Dieſe Prüfung und Beſichtigung geſchahe bey Uberlieferung des Viehes/ da die Prieſter von den euſerſten Füſſen anfingen/ und den gantzen Leib über und über wohl beſchaueten/ auch unten am Bauch und zwiſchen den Beinen/ damit nicht der aller geringſte Feil verborgen bliebe. Wie Philo ſchreibt: lib. de victim. p. 646. wohin Urſin. Anal. ſacr. lib. 5. part. 1. num. 48. nicht uneben Pauli Spruch hinziehet/ da er 1. Cor. 11.

v. 28. alle/ die zum heiligen Abendmahl gehen wollen/ ermahnet/ daß ſie ſich zuvor wohl prüfen und forſchen ſollen: Der Menſch prüfe ſich ſelbſt / und alſo eſſe er von dieſem Brod/ und trincke von dieſem Kelche; Geſchahe es etwa/ daß ein zum Opffer gewidmetes und verordnetes ungebrechliches Thier/ unverſehens gebrechlich ward / und einen Feil kriegte / ſo muſte es mit einem andern ungebrechlichen Thiere vertauſchet / und gelöſet werden/ und konten von dem gelöſeten und gebrechlich gewordenen Thiere ſo wohl der Unreine als der Reine eſſen/ wie die Hebräer alſo den Ort 5. B. Moſ. 11. v. 15. erklären/ ap. Munſter: ad l. c. Vid. Lundii Levitiſchen Gottes-Dienſt p. m. 698.

Wie die Chriſten GOtt dem HErrn ſollen richtige und tüchtige Opffer bringen / ſchreibet der Joh. Welbrook gar feine Centi fol. P. I. p. m. 58. alſo: Was trägſt du? dem HErrn ein Opffer; ein Lamm; ein Opffer? ein Lam̃! dem HErrn? das iſt recht/ ſo wills GOTT haben. Aber höre/ biſt du auch recht fromm? Jſt dein Lam̃ ein Männlein? Jſts auch geſund und tüchtig? Jch meine/ iſts ſehend/ rein/ gerade? Jſts auch lebendig? blinde Opffer / blinde Leute: Gott dem Lebendigen und Sehenden/ muß kein Todes noch Blindes gebracht werden. Gott iſt

kein

kein HErr der Blinden / wofür die Sabeer den Mars gehalten / (Dapper: Aſia p. 125.) deme ſie auch ein Lamm gebracht. Wie! warum erröteſt du? ſchämeſt du dich bey deinem Gottesdienſt / ſo iſt die Sache nicht juſte: Wiſſe / daß das Opffer der Gottloſen dem HERRN ein Greuel / und das Gebeth der Gottloſen Sünde ſey. Cain trug auch dem HERRN ſein Opffer / aber GOTT ſahe es nicht gnädig an; Wilt du die Urſache wiſſen? Er war böſe / und das Opffer war blind / lahm / kranck / todt; Mit einem Wort / es war ohne Glauben / Ebr. 11. und was ohne den geſchicht / iſt Sünde / Rom. 14. Iſt auch / wie die Hand / alſo dein Hertz offen? Iſts auch von deiner Heerden? Iſts etwan geſtohlen? Es giebet derer / welche gern bringen / wañ ſie es nichts koſtet; Seynd aber dem Herrn ein Greuel / wärens gleich gantze Heerden / du kanſt den König in Iſrael / Saul fragen / oder vielmehr den Samuel. GOtt giebt uns gantze Centner Wohlthaten: Dencke aber du / ob du ihme auch zu Liebe den Armen ein Quintlein wieder gebeſt. Da er dir als der lebendige GOtt / giebt das Beſte / darffſt du ihme wohl die geringſte Garben des Feldes; die ſchläffrigſte Stunden des Tages? Das ſchwächeſte Lamm der Heerden / bringen. GOtt läßt dir

da

de Reichthum Wagenweiſe zufallen/und magſt ihm kaum wenige Spänlein wieder geben. Muſt du etwan auch die Bunds-Lade Chriſtum den Heyland beherbergen? So ſuchſt du darzu den liederlichſten Ort und Winckel aus / und läſſeſt den todten Dagon voran / im Lichte und am beſten Orte ſtehen. Das Lamm ſo du bringeſt / iſt entweder zu frühe von der Mutter genommen und verſchmachtet/oder es iſt geſchoren / ohne Wolle / oder auff dem Wege abgetrieben / daß es faſt nicht gehen kan. Es muß aber ein Opffer mit eigenen Füſſen gehen / mit eigenen Augen ſehen/ mit eigenen Ohren hören können; ſonſten ſiehet oder höret dich der HErr nicht. Die Heyden opfferten ihren Abgott Jupiter (als einen weiſen und groſſen Gotte) keine bunte/ ſchwartze/ ſondern nur weiſſe Ochſen/ ja es waren die Egypter ſo præcisè darin/ daß der Opffer-Ochs nicht ein ſchwartzes Härlein muſte haben. So verordnete Pythagoras dem Jupiter einen gantzen weiſſen Hahnen. Alex. D. G. l. 3. c. 12. Auch Pyrrhus, wann er denen/welche am Miltze Mangel hatten / halff / opfferte er dabey einen weiſſen Hahnen. Dieſe Cur aber geſchahe mit Berührung des Patienten/ am ſchmertzhafften Ort / mit den groſſen Zeh oder Daumen ſeines rechten Fuſſes / welcher mit Feuer zu verbrennen war. Alex.

G. D. l.

G. D. l. 4. c. 26. Dieſes thäten die Heyden/ die denen Göttern gebührende und gefällige Einigkeit abzubilden: Was ſollen nicht billiger Chriſten thun/ welchen ſich der heilige GOtt ſo väterlich und gnädig in ſeinen Worte hat offenbahret. Ihme seynd wir uns ſchuldig zu ergeben/ wie er uns geſchaffen/ heilig und rein/ und zwar nicht nur äuſſerlich/ ſondern innerlich; nicht nur Stückweiſe/ ſondern gantz/ Matth. 22. Einige Völcker unter den Ungläubigen pflegten ihren Göttern die Häupte/ Hertzen und Lebern von Menſchen zu opffern/ und zwar/ wen ſolches nach dem Loße traff. Als einsmahls dem Loſſe nach eine Perſon/ ſo dem Könige ſonderlich lieb/ ſich ſolte opffern laſſen/ und der König ihn geſinnet zu erhalten/ ſprach er: Weil die Götter nothwendig müßten gut ſeyn/ könten ſie keinen Gefallen tragen am Blutvergieſſen; Darum er an ſtatt des Haupts von Menſchen einen Zwiebel Kopff/ an ſtat aber des Bluts/ des Hertzens/ der Leber des Menſchen/ ſolche Theile von Thieren oder Vögeln nahm; Und ſo gehets noch öffters unter den Chriſten; GOtt muß ſich mit den geringen begnügen; Das beſte/ das Hertze und Gemüthe mögen ſie nicht hergeben. Wenns über des Nechſten Beutel gehet/ ſein Lamm trifft/ ꝛc. ſeynd ſie fertig/ wenns aber einen Juda ſelbſt anlangt/ einen

nen David oder Jonathan/ dann finden ſich Exceptiones; Wanns des Schultheiſſen Kuhe iſt/ welche Schaden gethan/ iſts ein anders. Das allerbeſte Opffer für unſere Seelen/ war ein Lamm/ ein unſchuldig und unbeflecktes Lamm/ ein heiliges Lamm/ ein weiſſes Lamm/ das Lamm GOttes/ welches der Welt Sünde getragen/ JEſus Chriſtus. GOTT hat uns eine Gabe gegeben die ihme gleich iſt; ſeinen eingebohrnen Sohn/ und er ſein Blut. Wann ich meinem GOTT mich ſchuldig bin wegen der Erſchaffung/ wie vielmehr wegen der Wiedergeburt. Bey der Erſchaffung gab er mich mir/ in der Wiedergeburt gab er ſich mir. GOTT wirfft dir ſeine Wohlthaten reichlich zu/ ſäet ſeinen Saamen überflüßig aus/ wie gehets aber auff deinem Acker auff? Da giebts eine dünne Items Erndte/ hie etwas und dort ein weniges/ und das will nicht recht fort im wachſen/ ſiehet gantz verſchmachtet aus. GOtt fordert von dir ein Danck-Opffer: Was bringſt du? Ich ſehe deine Herrde und darinnen ſchöne Lämmer/ ich ſehe gerade/ ſehende/ fette; Laß aber ſchauen/ wie iſt das Opffer-Lamm? Pfuy ſchäme dich! du ſolteſt und könteſt wählen das gute/ gerade/ und ſehende/ das geſunde; ſo ergreiffſt du ein franckes/ halbtodes/ ein blindes/ ein lahmes.

Wie?

Wie? meineſt du GOtt zu betriegen? Vergilteſt du Gutes mit Böſen? die Geſunde mit einen Krancken? Die Sehende mit Blinden? Die Gerade mit Lahmen? Wareſt du doch alles GOtt ſchuldig / deſſen mildreiche Hand dir ſolches gegeben? So machſt du es mit dem Sabbathe; GOtt giebt dir ſechs Tage in der Wochen für dich zur Arbeit / behält nur einen / den ſiebenden zu ſeinem Dienſte / die ſechſe dienſt du der Welt / und dem ſiebenden dem Teuffel. Machſt den Sonntag zum Sünd-Tage: GOtt giebt dir neun Lämmer / Garben / ꝛc. das Zehende will er für ſich haben zu ſeinem Dienſte; Die neune nimmſt du ohne Danck / und ſtieleſt das Zehende mit Undanck: Iſt das recht? Da du ſolteſt GOtt Farren auff ſeinen Altar legen / giebſt du ihm nicht einmahl die Kälber deiner Lippen / iſt das zu verantworten? Die berührte ſechs Tage in der Wochen ſeynd dir nicht genug / und der eine ſiebende wird dir zu lang / ſucheſt Zeitvertreib und geheſt die Kirche vorbey: Haſt du nicht nöthig zu leſen in GOttes Worte? zu bethen? dich wider deine Feinde zu waffnen / Urſache? O du undanckbahre Creatur! Wie können die Neune geſegnet ſeyn / wann das Zehende den Fluch über alle bringet? GOtt iſt gut und ſonſt niemand / ja der beſte / Optimus, Maximus: Und du giebeſt ihme das Schlimſte?

ſte? Sagſt du/ ich gebs/ wie es fällt; Nein/ ſondern wie es der Diebs-Griff nimmt/ an den gepechten Fingern bleibt viel hangen. Meineſt du GOttes H. Geiſt/ wie Ananias und Saphira/ zu betriegen und zu belůgen? Du leugeſt nicht Menſchen/ ſondern GOtte. Malachias ſagt: Brings dem Fůrſten/ was gilts/ obs ihme gefallen wird/ Mal. 1. und wirſt du dich ſchämen můſſen ihme ſolches zu bringen/ wann anders noch Schaam bey dir iſt. Käyſer/ Kőnige und Fůrſten/ wollen/ wie billig/ ihre Sachen gut haben; ſonderlich ſeynd die Perſianiſche gar præciſs darin. Ein Engliſcher Agente brachte dem Perſianer zum Præſent, ein kůnſtliches Sackůhrlein von Gold/ woran der Fuß von Meßing. Als der Kőnig ſolches innen ward/ lieſſe er ſelbiges den Agenten ſchleunig wieder zuſtellen/ mit Befehl/ den Fuß auch aus Golde machen zu laſſen. Ein Holländiſcher Commendante/ weil er nichts rares haben kőnnen/ und doch dem Kőnige gern ein præſent thun wollen/ thäte zweytauſend Ducaten in einen Korb von Japoniſchen Holtz. Unter dieſen waren zwey Ducaten/ welche der Schatz-Meiſter auff der Probe falſch befand/ und alſobald dem Commendanten auszuwechſeln zuſandte. Der Commendante/ ſo auch damit betrogen worden/

wolte

wolte kein andere geben und zwang den Dollmetſcher ſolche wieder mitzunehmen. Es waren kaum zwo Stunden paſſirt, da kamen bey ſechs von des Königs Leuten / ſo den Dollmetſcher / den ſie vor der Thür des Commendanten angetroffen / nahmen / und ihn mit einen Stecken etliche mahl auff die Fußſohlen die Müntze prägeten / auch nicht wieder loß lieſſen / biß zwey andere gute Ducaten erlegt würden / gaben ihm vor ihren Weggehen noch dieſen Verweiß: Weiſſeſt du nicht / daß nichts anders als auffrichtig und gutes Gold in des Königs Schatz gehöret ? An ſtatt der zwey tauſend / die der Commendant dem Könige verehret / gebe er lieber tauſend / die alle gut ſeynd. Jſt er fürhabens den König zu betriegen / oder zwingt ihn der König ein mehrers zu geben / als ſein guter Wille iſt? Jſt ein weltlicher König ſo genau auff ſeinen Reſpect, was wird nicht der Allerhöchſte und König aller Könige thun? Die Gabe ſo Ananias und Saphira brachten / gefüle GOtt nicht / weil ſie mangelhafft / und der Satan ſein Hertze mit Geitz erfüllet / daß ſie dem heil. Geiſte gelogen. Hätteſt du doch den Acker mögen behalten / da du ihn hatteſt / und da er verkaufft war auch das Geld in deiner Gewalt; Und muſte dieſer Bube nicht nur eini-

ge Schläge auff die Füſſe aushalten / wie jenes Commendanten Dollmetſcher / ſondern des jöchen Todes für dem Apoſtel und andern ſterben / Ap. Geſch. 5. Dieſer Zeit / ja heute giebts noch ſolcher Leute viel / die da ſagen: Dem Prediger / dem Fürſten und ſeinen Hof-Leuten / wird nichts ſauer / darum thut ihnen das geringere wohl. Die Pferde / ſo das gantze Jahr im Mar-Stall zum Pracht müſſen ſtehen / können ſich wohl mit den ſpitzen Haber behelffen! Iſt das GOttes Worte gemäß? Iſt das der Danck gegen deinen Seelſorger und Fürſten / wann jener dir das geiſtliche Brodt des Lebens / JEſum CHriſtum geprediget / und deine Seele aus dem Verderben zu ziehen / ſich eiffe-rig bemühet; Dieſer aber dir Schutz und Gnade gedeyen laſſen? Stünde es bey dir / du würdeſt wie Laban / 1. Moſ. 31/42. gar alles alleine zu dir reiſſen / und ohne Lehrer und Führer ſeyn wollen. GOtt befahl ihm die Erſtlinge zu bringen in ſein Hauß / damit das übrige deſto mehr möchte geſegnet werden; Aber du kehreſt es um / und ſolteſt dich wohl gar nicht ſcheuen dörffen / eines andern gute Gabe vom Altare hinweg zunehmen. Wann dem Propheten GOttes zu erſt wird ein Gebackens gemacht / iſt weder im Cad am Mele / noch im Kruge am Oele / Mangel. Wo man anhebt des HErrn

Hauß

Hauß zu beſſern; Da hebt auch GOtt an mit Korn/ Moſt und Oele zu ſegnen. Wirſt du auff eigen Nutz aus ſeyn / GOttes Hauß wüſte laſſen liegen/ ſeinen Dienern ihren Sold hinterhalten / da wird GOtt ſeine Exequirer / die Kriegs-Leute ſenden/ die es mit Wucher werden holen / und eines mit den andern hinweg nehmen. Darum/ mein Chriſte/ wiltu GOtt ein Opffer bringen? ſo bringe ihm kein todes/ kein franckes oder blindes. Bringe ihme ein junges / kein altes / ein gerades / kein lahmes. Im Tempel des Jupiters Beli/ war alles mit Golde behänget und gezieret; Unter andern eine Capelle / worinne ein güldener Altar/ auff welchen keines als junges Vieh dorffte geſchlachtet werden. Dapper. pag. 75. Die Opffer des Bileams können nicht lieblich in der Naſen des Heiligen in Iſrael riechen. Bringe du ihme dein Hertz; aber kein ſtoltzes / ſondern ein demüthiges / ein thränendes/ blutiges; ein geängſtigtes / und zerſchlagenes; Das wird er nicht verachten. Ein gehorſames und gläubiges Hertze iſt ihme über aller Welt Reichthum / viel lieber als Sauls gantze Heerden Rinder/ die Hörner und Klauen haben; und die fetteſte Schaafe / wenns gleich Baſaniſche Ochſen oder Habeßiniſche / die zweymahl ſo groß als unſere ſeynd / die Hörner/ wel-

che klaffter-weit von einander gehen / ſo groß / daß in eines faſt ein Schlauch voll Wein gehet: Auch ihre Schaafe ſehr groß / daß im Schwantze derſelbigen 20. biß 25. und ſo ſie gemäſtet / 40. ja 80. Pfund wägen. Samuel ſagte: Gehorſam iſt beſſer denn Opffer / 1. Sam. 15. Wir finden auch

Daß die Heyden haben dürffen dem wahren GOtte opffern / und die Rechtgläubigen vor die Heyden opffern.

Wenn man ſonſt weiß / daß man auch vor die Abgöttiſchen / oder falſchgläubige Obrigkeit bethen ſoll / wie alſo Jeremias den Juden / ſo in die Babyloniſche Gefängniß geführet wurden / vermahnet / ſie ſolten vor die frembde und heydniſche Obrigkeit beten / Jer. 29/7. und Paulus will / man ſoll vor alle Obrigkeit thun Bitte / Gebeth und Danckſagung / 1. Tim. 2/1.2. ſo ſiehet man / daß auch vor die heydniſchen Könige die Juden Opffer gebracht haben / denn ſo ſchreibet der Engelländer Lundius in ſeinem Buche von den öffentlichen Gottesdienſte der alten Ebräer p. m. 915. Es opfferten aber nicht allein die Kinder Iſrael ſondern auch die Heyden: Von den recht völlig heydniſchen Opffern / die ihren Götzen in ihren heydniſchen Tempeln geopffert wor-

worden / reden wir allhier nicht / als welche Opffer GOtt dem HErrn ein Greuel waren. Wer ihre ſeltzame und vielfältige Opffer gern kennen und wiſſen will / der leſe unterweilen nur den eintzigen Saubert. de ſacrif. Veter. da wird er Nachricht genug finden; Sondern wir reden von den Opffern der Heyden / die dem einigen wahren GOtte zu Ehren geopffert worden. Solche Heyden lieſſen ſich nun entweder beſchneiden und nahmen die gantze Jüdiſche Religion an / oder aber ſie wurden nicht beſchnitten / ſondern nahmen die 7. Gebote der Kinder Noå an. Waren ſie beſchnitten / ſo hatten ſie gleiches Recht mit den Kindern Iſrael / und mochten allerley Opffer für ſich opffern laſſen / eben ſo wohl als die gebohrne Iſraeliten / 4. Moſ. 15/14. ſeqq. lieſſen ſie ſich aber nicht beſchneiden / erkanten aber den wahren GOtt und nahmen der Kinder Noå Geſetze an / mochten ſie zwar auch im Tempel vor ſich opffern laſſen / aber keine Sünd- oder Schuld- oder Danck-Opffer oder Erſtgeburt oder Zehenden oder dergleichen Opffer mehr / ſondern bloß allein Brand-Opffer / und zwar ohne Speiß- und Tranck-Opffer / und die muſten ſie aus keiner andern Urſache bringen / als allein aus freyem Willen / oder aus einem Gelübde / muſten auch dem Thiere die Hand nicht

auff den Kopff legen / wie die Kinder Iſrael / und beſchnittene Judengenoſſen thäten. Ja man hat Exempel / daß nicht allein die Heyden / die den wahren GOtt Iſraels erkant und die Geſetze der Kinder Noå angenommen / ſondern auch offt rechte völlige Heyden GOtt dem HERRN in ſeinen Tempel-Opffer gebracht / die auch angenommen worden / welche Opffer ſie entweder aus Furcht oder aus Ehrerbietigkeit gegen den GOtt Iſraels gegeben. Alſo ließ Alexander der Groſſe vor ſich opffern / Joſeph. lib. 11. antiquit. c. 8. Heliodorus 2. Macc. 3, 35. Antiochus Eupator 2. Macc. 13/23. der Römer Vitellius Joſeph. lib. 18. antiq. cap. 7. vom Ptolomæo Evergete ſchreibt Joſeph. lib. 2. contr. Apion. daß / als er das Land Syrien mit Macht erobert / er gen Jeruſalem gezogen / und dem GOtt Iſraels groſſe und herrliche Opffer deswegen gebracht habe. Für den Käyſer Auguſtum ward täglich zu Jeruſalem auff des Käyſers Unkoſten ein Farre geopffert / und zweene Lämmer / wie Philo ſchreibt lib. de legat ad Caj. p. 801. da doch dieſe alle rechte Heyden waren. Denn daß Baronius Auguſtum aus der Heyden Zahl gern ausnehmen will / darinne wird er gar ſtattlich vom Caſaubono wiederlegt / der exercitat. 2. contr. Baron. ſect. 8. klärlich

darthut / daß zwar Auguſtus zu Jeruſalem vor ſich opffern laſſen / aber doch als ein Heyde / nach heydniſcher Weiſe ſeine Götzen darbey verehret habe. Sandte ein ſolcher Heyde aus ſeiner heydniſchen Heimat neben ſeinem Brant-Opffer / ein (Speiß- und) Tranck-Opffer / ward das auch geopffert / war aber keines darbey / ward eins aus dem gemeinen Kaſten herzu geſchafft / wie ê Menachot beym Ligtfoot zu ſehen / hor. Hebr. ad Joh. 12/20. da doch bey eines frommen Heyden / der die 7. Gebote Noå angenommen / dergleichen nicht kam. Es wurden aber nicht allein der Heyden Opffer im Tempel angenommen / wenn dieſelbe aus Ehrerbietigkeit gegen den GOtt Iſraels dahin gebracht oder geſchicket wurden / ſondern die Juden / wenn ſie ihre eigene Opffer verrichteten / ſchloſſen / in ihrem Gebethe die Heyden / ſonderlich vornehme Potentaten mit ein / die entweder über ſie zu gebieten hatten / oder doch in Freundſchafft mit ihnen ſtunden / opfferten auch wohl für ihre Wohlfart von ſich ſelbſt groſſe und herzliche Opfer. Alſo baten ſie für des Perſiſchen Königes Darii und ſeiner Kinder Leben bey ihren Opffern / Eſr. 6/10. Wie Nicano trotziglich zum Tempel kam / giengen die Prieſter und die Elteſten heraus / ihn friedlich zu empfangen / und ihm zu zeigen / daß ſie für ſeinen

König ſehr groſſe Opffer thäten/ 1. Macc. 17. 33. Da Ptolomäus Philadelphus trefliche Geſchencke gen Jeruſalem ſandte/ bedanckte ſich der Hoheprieſter gegen den Ptolomäum/ und ſchrieb unter andern an ihn: Wir haben von Stund an für deine Perſon/ für deine freundliche Schweſter/ für deine liebe Kinder/ und für alle deine getreue Räthe und Amtleute Opffer verrichtet/ dazu hat das Volck für dich gebeten/ damit dir GOTT langwierige Geſundheit und glückliche Regierung verleihen wolle/ wie zu ſehen beym Joſeph. lib. 12. antiq. c. 2. An den heydniſchen Rath zu Sparta ſchreibt der Hoheprieſter Jonathan des Judä Maccabäi Bruder: Wiſſet/ daß wir allezeit an Feyertagen und allen andern Tagen/ ſo man opffert/ in unſerm Gebete und Opffer eurer gedencken/ 1. Macc. 12/ 11. Joſeph. lib. 13, antiq. c. 9. Wir halten für den Käyſer und das römiſche Volck fleißige Opffer/ und thun daſſelbe nicht allein täglich aus der Juden gemeinen Koſten/ ſondern ob wir ſchon keine andere insgemein/ auch für unſere Kinder ſelbſt nicht vollbringen/ pflegen wir nichts deſto weniger den Käyſern die hohe Ehre zu erzeigen/ die wir ſonſt keinem Menſchen auff Erden beweiſen/ ſchreibt Joſeph. lib. 2. con-

contra Apion. Als der Landpfleger Petronius des Käyſers Caji Bildniß im Tempel zu Jeruſalem wolte geſetzet haben/ legen ſich die Juden dawider/ und ſagen unter andern/ daß ſie täglich für den Käyſer und das römiſche Volcke opffern/ ap. Joſeph. lib. 2. de bell. c. 9. Eben das halten auch die Abgeſandten der Juden dem heydniſchen Käyſer Cajo ſelbſt vor/ daß ſie für ihn opffern/ und ſonderlich zu dreyen mahlen ſehr herrliche und groſſe Brandtopffer gethan/ da er nehmlich das Reich empfangen/ da er einer ſchweren Kranckheit entgangen/ und da er wider die Deutſchen geſieget/ ap. Philon. de legat. ad Caj. p. 805. Wie hernach keines Heyden Oopffer mehr von den Juden angenommen worden/ wozu ſie ein trutziger Jüngling Eleazar des Hohenprieſters Ananiä Sohn beredet/ hat ſich der römiſche Krieg daher angezettelt/ indem ſie damit auch des Käyſers Opffer/ ſo für das römiſche Volck nach alter Gewohnheit gehalten worden / verworffen und abgeſtellet: Und ob zwar von den Hohenprieſtern und den Vornehmſten/ dem Volck beweglich zugeredet ward/ man ſolte die Gewohnheit für die Könige zu bitten nicht abſchaffen: Es hätten ihre Vor-Eltern den Tempel mehrentheils mit der Heyden Opffer gezieret/ auch die Gaben der ausländiſchen Völcker ie und al-

lewege angenommen/ und die fremde Opffer nicht verboten / ſtelleten auch nicht allein die Prieſter dar/ ſondern auch die/ die der våterlichen Gebråuche gute Wiſſenſchafft und Erfahrung håtten/ daß dieſelbe ihnen grůndlich und ordentlich erzehlen ſolten/ wie ſie ihre Vor-Eltern ie und allewege der auslåndiſchen Vőlcker Opffer angenommen und verrichtet håtten/ ſo halff doch das alles nichts. Sie blieben dabey/ man ſolte keines Heyden-Opffer mehr annehmen/ noch mehr fůr ſie beten oder opffern/ worůber endlich der Krieg ſich angeſponnen/und zu ihrem gåntzlichen Untergange ein Anfang gemacht worden/ wovon Joſeph kan geleſen werden lib. 2. de bell. c. 17. lib. 2. c. 30. ſeqq. Es kőnte noch mit wenigen zu unſern Vorhaben dienen / was ietzt gedachter Autor von dem Zwecke der befohlenen Opffer ſetzet/ wenn er p. 933. alſo ſchreibet: Andere wollen / GOTT habe durch die Opffer angedeutet / wie der Menſch an ſeiner Seele ſolle beſchaffen ſeyn/ wie er der Tugend ſich befleißigen/ und die Laſter meiden/ ſolle. Siehe Philon. lib. de victim. p. 648. ſeqq. Lyr. ad Lev. 1. Hottinger. de jur. Hebr. num. 95. & 116. Galatin. de arc. Cath. Ver. lib. 11. c. 11. und andere. Nun iſt nicht ohn/ daß freylich die Opffer auch auff ein gut Leben/ auff Buſſe/ Glauben/ Gebeth/

Danck-

Dancksagung/ Allmoſen/ Tödtung des Flei-ſches/ und dergleichen mehr geſehen. Denn wenn die Schrifft zum heiligen Leben/ und ietzt gedachten guten Wercken treiben/ und anmahnen will/ ſo nimmt ſie offt die Redens-Art von opffern her: Opffere GOtt Danck/ und bezahle dem Höchſten deine Gelübde/ Pſ. 50. v. 13. Die Opffer/ die GOtt gefallen/ ſind ein geängſter Geiſt/ Pſ. 51/19. Mein Gebet muſte für dir tügen / wie ein Rauchopffer/ meine Hände auffheben wie ein Abendopffer/ Pſ. 141. v. 2. Vergib uns alle unſere Sünde / ſo wollen wir opffern die Farren unſerer Lippen Hoſ. 14/3. GOttes Gebot halten/ das iſt ein reich Opffer. Gottes Gebot groß achten/ das Opffer hilfft wohl/ wer GOtt dancket/ das iſt das rechte Semmel-Opffer. Wer Barmhertzigkeit übet/ das iſt das rechte Danck-Opffer/ auffhören unrecht zuthun/ iſt das rechte Sühn-Opffer/ Sir. 35/1. 2. ſeqq. Ich ermahne euch/ daß ihr eure Leiber begebet zum Opffer/ das da lebendig/ heilig und GOtt wohlgefällig ſey/ Rom. 12. v. 1. Laſt uns Lobopffern das Lob-Opffer GOtt allezeit/ das iſt/ die Frucht der Lippen/ wohl zu thun und mitzutheilen vergeſſet nicht/ denn ſolche Opffer gefallen GOtt wohl/ Ebr. 13. v. 15.

15. 16. Siehe auch Eſ. 19/21. c. 56. v. 7. c. 60/7. c. 66/20. Röm. 15/16. Phil. 2. v. 17. cap. 4. v. 18. und anders wo mehr. Und ſolche Opffer nennet Petrus 1. Epiſt. 2/5. geiſtliche Opffer/ die GOtt angenehme ſind durch JEſum CHriſtum. Aber diß iſt noch nicht der rechte Hauptzweck GOttes/ dahin er haupſächlich mit den Opffern geſehen. Es ſind Neben-Urſachen/ dergleichen viel mehr geweſen/ die man ſehen kan/ ap. Chytr. comment. in Levit. p. 22. ſeqq. Abarbenel. führet præfat. in Levit c. 4. unterſchiedliche andere Meynungen an/ die ihme aber nicht gefallen. Er hat ſelbſt ſeine Einfälle/ die aber auch nicht taugen/ und iſt GOTTes Haupt-Abſehen gar viel anders. Kurtz von der Sache zu reden/ ſein lieber eingebohrner Sohn/ der Glantz ſeiner Herrligkeit und das Ebenbild ſeines Weſens/ ſolte in der Fülle der Zeit menſchliche Natur annehmen/ und in derſelben für uns arme gefallene und verlohrne Menſchen ſein Blut vergieſſen und ſterben. Dieſes edle Blut/ ſo in GOttes Augen überaus hoch und werth iſt/ und dieſen ſo nöthigen als kräfftigen Todt/ hat GOtt ſeinen lieben Gläubigen flugs nach dem Fall durch die ſo vielfältige Opffer täglich fürbilden/ und ſie darauff vertröſten wollen/ daß ſie täglich an den Opffern erblicken konten/ was ſein lieber

Sohn

Sohn dermahleins für ſie leiden und ausſtehen würde. Das iſt GOttes eigentlicher Haupt-zweck geweſen. Darum hat er ſo unzehlig viel Blut vergieſſen / und ſo unzehlig viele Thiere ſchlachten laſſen/ damit er ſeines lieben Sohnes Blut und Tod möchte fürbilden. Denn er der HErr JEſus (welcher ſey gelobet ewiglich) iſt das rechte/ das beſte/ das eintzige und wohlgefällige Opffer/ der ſich ſelbſt für uns dahin gegeben/ zur Gabe und Opffer GOTT zu einem ſüſſen Geruch/ Epheſ. 5/2. Hie iſt das recht Oſterlamm/ darauff alle Opffer und Oſterlamm geſehen/ nehmlich nicht ein gemeines Lamm/ ſondern GOttes Lamm/ ſo GOtt ſelbſt zu unſerer Verſühnung dahin gegeben/ wie er alſo genennet wird/ Joh. 1/29.36. In der Offenbahrung St. Johannis allein wird er 32mahl ein Lamm genannt/ wie Bochart. hieroz. part. 1. lib. 2. c. 50. p. 555. anmercket/ weil er das rechte und eintzige Lamm GOttes iſt/ dadurch wir mit GOtt verſühnet ſind. Faſt allenthalben/ wo die Schrifft von der Genugthuung CHriſti/ ſo durch ſein Blut und Todt geſchehen/ redet/ da nimt ſie die Redens-Art von den Opffern her/ wie wir dergleichen bald anführen werden/ und deutet damit klärlich an/ daß alle Opffer auff Chriſtum geſehen/ und ihn fürgebildet. Und was treibt Paulus wohl

an

anders in der gantzen Epiſtel an die Hebräer/ oder doch dem gröſſeſten Theil derſelben / als daß er beweiſet/ daß die Opffer altes Teſtaments lauter Schatten und Fürbilder geweſen/ wie er ſie auch ausdrücklich alſo nennet c. 8/5. Ein mehrers ſoll hier nicht beygebracht werden.

Die 659. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 66. v. 7.

Ob durch das Gebähren ohne Wehe/ die Maria zu verſtehen ſey?

WEnn etliche vorgeben/ als ob Maria ohne Schmertzen den HErrn JEſum zur Welt gebohren habe/ ſo führen ſie dieſen unſern Ort an/ da der Prophete ſpricht: Sie gebiehret/ ehe ihr wehe wird/ ſie iſt geneſen eines Knabens/ ehe denn ihre Kindes-Noth kömmet. Wir haben von der Maria; ob Maria die Mutter Gottes mit oder ohne Schmertzen ihr Kind JEſum gebohren? weitläufftig und ausführlich gehandelt P.III.Delic.N. T. von p. 1185. biß 1214. da man nachſchlagen kan. Itzt wollen wir die vorgeſchlagene Frage kürtzlich beantworten: Die Alten/ wie es der Carthuſianus erzehlet/ haben

ben dafür gehalten/ und dieſe Stelle von der Geburt CHriſti erklähret/ ſo aber nicht ſeyn kan. Denn es handelt hier der Prophete eigentlich von der geiſtlichen Geburt der Kirche. Welches der Herr D. Tarnovius in Exerc. Bibl. p.76. alſo beweiſet. (1. Weil weder das vorhergehende noch nachfolgende von der Maria handelt/ (2. ſo wird v.9.und 10. Jeruſalems gedacht/ oder der Kirche/ welche Chriſto zwar Söhne/ aber geiſtlich gebähren ſolte/ und zwar glückſeliger und geſchwinder als damahls die egyptiſchen Weiber/ 2. Moſ. 1/ 19. (3. Wird geſagt/ die Erde oder das Volck ſoll gebähren/ und das Volck ſolle gebohren werden/ welches ſich weder auff Mariam noch CHriſtum reimet: ſo wird auch (4. der vielen gedacht/ Chriſtus aber iſt der Eingebohrne/ mit uns ſtimmen überein Arias Montanus, Pintus, Forerius, Lutherus in Comment. Calovius.

Die Sache deutlicher zu geben/ ſo iſt die Mutter zu dieſem Kinde das unfruchtbare Zion/ v. 8. Vid. c.54/1. oder Jeruſalem. Dieſes will der Kimchi als das Subjectum hier haben/ wenn er ſpricht/ er vergleichet Jeruſalem mit der Mutter/ Jſrael mit den Kindern/ verſtehe das geiſtliche Jeruſalem/die Verſammlung der Heiligen/ zur Zeit der Apoſtel/ denn die wurde durch die Wunder ſo kräfftig/ daß ſie die Mutter

ter des gantzen Erdbodens wurde. Dieſe Figur war die Sara/ die Freie/ Gal. 4/ 22. war ſie gleich eine Zeitlang unfruchtbar/ ſo wurde ſie doch fruchtbar/ und durch den Iſaac ſo ausgebreitet / daß die gantze Welt von ihr erfüllet worden. Der Bräutigam dieſer Mutter iſt der Jehovah, eben derjenige/ ſo die unfruchtbare Saram beſuchete/ und ihr einen Sohn verhieß/ 1. Moſ. 21/ 5. Denn wenn man das 18. cap. 1. B. Moſ. anſiehet/ ſo wird derjenige/ welcher der Sara den Sohn verſpricht/ Jehovah geneñet/ nicht eſſentialiter ſondern perſonaliter vor die andere Perſon in der Gottheit genommen/ denn weder der Vater noch der H. Geiſt werden Engel oder Bottſchafften/ Legaten genennet. Das Kind/ ſo ſie gebähren ſoll/ heiſt Zachar, ſo von der Stärcke den Nahmen hat/ an dem was männlichs iſt. Es werden aber durch dieſe Söhne die proſelyti verſtanden/ welche ſo wohl aus den Jüden und Heyden zu den apoſtoliſchen Hauffen ſich begeben ſolten/ wie denn die Rabb. ſolche Ankömmlinge Qvaſimodogenitos oder itzgebohrne zu nennen und zuſagen pflegen: Proſelytus, qvi convertitur, ſimilis eſt puero recens genito, ein Ankömmling/ ſo bekehret wird/ iſt gleich einem neugebohrnen Sohne / vornehmlich aber werden die Heyden hier verſtanden/ welche

an

an ſtatt der ungehorſamen Jüden GOtt angenommen hat / dieſe wurden nun Kinder oder Söhne genennet/ nicht zwar nach dem Fleiſche/ oder Abrahams Saamen/ ſondern nach der Verheiſſung/ Gal. 3/ 29. Abraham hieß ein Vater aller Gläubigen nicht aller Juden/ wie denn von dem Abraham Paulus Rom. 4/ 12. ſchreibet: Er ſolte werden ein Vater der Beſchneidung nicht allein derer/ die von der Beſchneidung ſind/ ſondern auch derer/ die da wandeln in den Fußtapffen des Glaubens/ welcher war in der Vorhaut unſers Vaters Abraham. Daher die Rabb. den Abraham neñen radicem fidei & omnium unum verum Deum credentium, die Wurtzel des Glaubens/ und aller derer/ die den einigen wahren GOtt glauben/ und ſagen/ Abraham ſey deswegen nicht eher als biß er 99. Jahr alt beſchnitten worden/ damit er den Heyden/ die ſich zur jüdiſchen Kirche wenden wolten/ die Thüre nicht zuſchlieſſe.

Wenn oder wie ſoll ſie aber gebähren? ehe ihr Wehe wird: Die Wehen müſſen ſonſt die Geburt eines Kindes befördern/ hier aber nicht alſo/ ſondern es ſoll ohne Weh zugehen. Das legen etliche aus/ als ob die Kirche nicht weniger aus Heyden und Barbarn wieder gebohren worden/ ehe die grauſamen Verfolgungen/

ſo CHriſtus geweiſſaget/ einfallen würden/ zumahl was die Einäſcherung der Stadt Jeruſalem anlanget/ Luc. 21/20. Matth. 24/8. Beſſer aber wird hier angedeutet keine leibliche/ ſchmertzliche Geburt/ ſondern eine geiſtl. Wiedergeburt/ durch Waſſer und Geiſt/ was kan denn leichter ſeyn/ wie alle Kinder GOttes in neuen Teſtamente ſo ſchleunig zu Kindern Gottes werden. Denn war das nicht ein groß Wunder/ daß Völcker/ ſo von GOTT nichts wuſten/ ſo geſchwinde bekehret worden/ daß es wenig/ ja gar keine Mühe bedurffte/ wie alſo der H. Geiſt über die Apoſteln und andere Heyden am Pfingſtfeſte kam/ und auf einmahl in die 3000. Seelen gläubig oder bekehret worden/ denn die heute noch Heyden waren/ worden morgen/ ja noch wohl eher Jüdengenoſſen. Von der Maria aber und ihrer Geburt iſt weder zu gedencken noch zu reden.

*
* *

Wir könten hier reden
Von denen Müttern/ ſo ohne Schmertzen
offte gebähren?

Weil es aber anderweit ſchon geſchehen iſt/ überheben wir uns hierinnen der Arbeit/ wollen aber doch was ſonderbahres vom Wundergebuhrten ohne Wehen anführen. In dem Ephemer.

Germ.

Germ. Acad. Curioſ. des dritten Jahres beſchreibet D. Gabriel Clauder von Altenburg/ daß ſich im Jahr 1672. in den benachbarten Thüringen/ unweit Naumburg unter dem Gebiete des HErrn von Breitenbach zu getragen/ daß eines Müllers Eheweib im Dorffe Bezgendorff nach ordentlicher Zeit mit einer Tochter niederkommen/ welche gantz geſund geweſen / iedoch einen ungeſunden geſchwollenen Bauch gehabt / dieſe neugebohrne Leibes-Frucht wird 8. Tage nach der Geburt mit ſehr groſſen Schmertzen befallen/ wie man aus ihren unauffhörlichen Weinen/Unruhe und Erſchütterungen ſchlieſſen können / hierauff drange ein blutig Waſſer von ihr heraus/dieſem folget ein lebendiges Töchterlein / hernach die Affterbürde / Geblüts-Reinigung / und was ſonſt bey einem natürlichen Gebrauche anzutreffen iſt/ dieſes kleine Kindes-Kind war einen Mittelfinger lang/ und weil es lebte/und wie ein vollkommener Menſch ausſahe/ empfieng es die heilige Tauffe/ ſtarb aber des andern Tages ſamt ſeiner Mutter/ da hingegen die ſo genannte Groſſe-Mutter des Müllers Weib lebend und geſund bliebe. Dieſes Wunder haben damahls viel Adeliche und andere Perſonen/ als ein ungemein Spiel der Natur mit ihren Augen beſchauet / und ohne allen Betrug befunden.

Noch eins: So wurde von Rhegium in Calabria geſchrieben/ daß nehmlich ein Weib/ nach ordentlicher 9. Monats-Zeit auch eines wohlgeſtalten Töchterleins geneſen wäre/ welches/ indem es von der Hebamme gebadet wird/ ein gar kleines/ doch lebendiges Söhnlein zur Welt gebohren/ und iſt dieſes gebohrne Kind auch ſo gar eine Kindbetterin von gewöhnlichen Alter gleich geweſen/ daß/ ſo offte das Kind oder Töchterlein der Mutter an die Bruſt geleget worden/ es zugleich ihrem kleinen Sohne mit ihren von Milch auffgeſchwollenen Brüſten ſaugen können/ und welches das ſeltzamſte/ ſo wurde darbey gemeldet/ es wären ſchon 17. Tage nach der Geburt verfloſſen/ als dieſer Brieff geſchrieben worden/ und gleichwohl hätten Großmutter/ Mutter und Enckelgen bey ſolchem Zuſtande ſich auch friſch und geſund befunden. Solches hat ſich ebener maſſen unter den unvernünfftigen Thieren zugetragen/ wie denn in obbemelten Jahrgange und in eben ſelbiger obſervation der Curioſorum naturæ enthalten/ daß ein Mutter-Pferd in Spanien eine trächtige Mauleſelin geworffen? Ingleichen ſo wird in des Königs von Dennemarck Kunſtkammer ein Ey gezeiget/ in welchem ein anders ſtecket. Dieſes ſind in Wahrheit rechte Geheimniſſe der Natur/ davon der damahls berühmte Medicus

Tho-

Thomas-Bartholinus dieſe natürlichen Urſachen giebt/ als/ es hätte die Natur in ſolchen Falle Zwillinge zu zeugen vorgehabt / davon aber eines/ als es noch ſehr zart geweſen/ in des andern Unterleib ſich verirret/ und daſelbſt mit einem Häutlein wäre überwachſen worden/ darbey wir es bewenden laſſen.

Die 660. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 66. v. 17.

Wer die ſind/ ſo ſich heiligen und reinigen in den Gärten/ und Greuel eſſen?

SEhr Troſt-reich iſts/ wenn v. 11. eben ſtehet : Daß die Frommen ſollen ſaugen/ und ſatt werden von den Brüſten des Troſts. Es iſt der groſſe GOtt ein ſolcher HErr/ der aus ſeinen Brüſten nichts als Troſt über die Betrübten flieſſen läſt. Es haben die Alten viel redens und ſchreibens gehabt/ von den Monden (Lunâ) welcher zu Epheſo unter dem Nahmen der Dianæ iſt gezeuget worden/ und dieſe nenneten ſie πολύμαστον, mammis multis & uberibus inſtructam, die viel Brüſte habe/ weil ſie alles was da le-

be/ernehre/ denn der Monde ſey eine Gebieterin aller Feuchtigkeit/ und welche allen Einfluß der Geſtirne in ſich ziehe/ und allen Elementen der Welt wieder mittheile / wie man denn ſolche Bildniſſe der multimammiæ hin und wieder findet/ zumahl auff den Müntzen. Abgöttiſch Zeug iſt es/ was der Corn. â Lapide in c. 19. Geſch. v. 24. alſo ſchreibet: Vera & verax Chriſtianorum Diana eſt beata virgo Maria, eadem eſt multimammia, qvia nova Eva, mater viventium lac ſuæ gratiæ & conſolationis omnibus ſe invocantibus impertit. Das iſt: Der Chriſten wahrhafftige Diana iſt die ſelige Jungfer Maria/ denn ſie iſt eben die Viel- und Vollbrüſtige/ weil ſie als die neue Eva und Mutter der Lebendigen die Milch ihrer Gnade und Troſts allen/ die ſie anruffen/ mittheilet/ von welcher materie er daſelbſt noch weitläufftiger handelt. Wir laſſen den Ephesern die Dianam multimammiam, und den Papiſten die Milch der Jungfer Marien/ und bleiben bey unſern Deo multimammio, oder den vielbrüſtigen Gotte/ der den Nahmen El Schaddai von Schad oder der Bruſt den Nahmen hat/ Vid. 1. Moſ. 49/ 25. Da eine artliche paranomaſia iſt/ eine Mutter haben wir auch/ deſſen Brüſte ſind lieblicher denn Wein/ Hol. c. 1. v. 13.

v. 13. Aber näher zu der vorgeſchlagenen Frage zu kommen/ ſo redet der Herr D. Geier P. I. Zeit und Ewigkeit/ p. m. 396. alſo von der Sache: Einer ſeltzamen Reinigung erwehnet Jeſaias c. 66. v. 17. Die ſich heiligen und reinigen in den Gärten/ einer hie/ der andere da/ und eſſen Schweine-Fleiſch/ Greuel und Mäuſe / ſollen geraffet werden mit einander/ ſpricht der HErr. Er redet von Leuten/ die zwar unreines Thun an ſich finden/ und das nicht läugnen können / aber dennoch ſich rein und heilig zu machen bemühet ſeyn/ auch Reinigung hernach einbilden / wiewohl durch ſolche Mittel die ſich eben ſo ſchicken/ als wenn einer wolte ein beſudelt Gewand mit andern unflätigen und ſtinckenden Waſſer zu reinigen fürnehmen. Denn da gedencket er der Gärten / nehmlich / nach Muthmaſſung des Jüdens David Kimchi, weil in den Gärten Teiche waren/ darinnen ſie ſich waſchen und abbaden konten; Wie etwa dergleichen Badens ſich bey heydniſchen Völckern/ ingleichen auch bey den Türcken/ und annoch bey den Jüden findet/ als zum Exempel bey den Indianern/ da propè templum ex ſaxô labrum ſtat qvadratum, cum aquâ fœtidâ, qvâ ſemel abluunt, cum templum orandi causâ intrant: Nahe bey dem Tempel ein viereckig

Gefäß aus Steinen mit ſtinckenden Waſſer ſtehet / darinnen ſich die jenigen abwaſchen / welche Betens halben hinein gehen wollen: item, idolis minoribus, qvæ rupibus affixa, pelvis etiam cum aqvâ apponitur ad ablutionem ſaltem pedum. Das iſt / bey denen kleinern Götzen / ſo an die Felſen feſte gemacht / war gleichfalls ein Becken mit Waſſer hinzu geſetzet / daraus man die Füſſe waſchen kunte ꝛc. (Beym Linſchot. navig. c. 44. fol. 53.) Wie auch bey den Malabarenſern Weibs-Perſonen in ſtagno, qvod ædibus effoſſum adjacet, corpus abluunt aqvâ fœtidâ & fœdâ, ſine ullô tranſeuntium reſpectu. Fluvialem aqvam ut parùm ad mundanda corpora efficacem, ſingulari ſectâ reſpuunt. Hæc paluſtris, â ſacerdotibus conſecrata, etiam regem purificat. Nam ſine ablutione ſingulis innovatâ diebus, innocentiam homini non conſtare perſvaſum habent. ibid. c. 42. f. m. 51. Wie es die Ruſſen zu halten pflegen / erzehlet Adam Olearius in ſeiner Perſian-Reiſe f. 219. 283. Ingleichen von den Türcken meldet Wildius Itin. l. 2. c. 18. Daß zu Mecha im Tempel ein Brunnen ſey / etliche Klafftern tieff / dahin gehen die Türcken / und laſſen ſich begieſſen / vom Haupte biß auff die Fußſolen / und ſprechen dazu:

zu:

zu: Das walte der Nahme GOttes/ und ſeine Barmhertzigkeit! Und durch ſolches Waſſer-Gieſſen meynen ſie/ werden ihnen alle ihre Sünden abgewaſchen ꝛc. Die Ciraßiſchen Tartarn brauchen gar Milch/ Miſt/ Blut und Erden durch einander gemenget/ womit ſie ſich reinigen. Die Heyden pflegten Schwefel dabey zu brauchen/ welchen ſie ſtreueten auff glühende Brände vom Altar/ womit ſie ſich beräucherten. (Vid. J. H. Urſini l. 1. analect. §. 10. pag. 15. 16.) Von der jüdiſchen Weiber ihren heutigen Baden/ auch ihren alten vielfältigen Gewäſche/ Marc. 7/4. wollen wir nicht viel Weſens machen. Allein von dergleichen Waſſerteichen gedencket Aben Eſra hier nichts / ſondern beziehet ſich auff die Hayne oder Luſt-Wälder/ welche er durch die Gärten verſtehet/ wie denn dahin zu ziehen/ was Eſ. 1/29. ſtehet: Sie müſſen zu ſchanden werden über den Eichen / da ihr Luſt zu habt / und ſchamroth werden über den Gärten/ die ihr erwehlet: ingleichen c. 65. v. 3. ein Volck/ das mich entrüſtet/ iſt immer für meinen Angeſicht/ opffert in den Gärten/ und räuchert auff den Ziegelſteinen/ wohnet unter den Gräbern/ und hält ſich in den Hölen; Freſſen Schweinen-Fleiſch/ und haben Greuel-Suppen in ih-

ren Töpffen. Daß alſo wohl vermuthlich auff ſolche grüne Luſt-Wälder geſehen wird/ darinnen dieſe unreinen/ blinden Leute ſich groſſe Heiligkeit einbildeten/ wenn ſie nach heydniſcher Art ſich dazu hielten 2. Was aber in unſerer deutſchen Bibel weiter folget: Einer hie/ der andere da/ das lautet in der Grund-Sprache faſt etwas anders: Nach/ oder hinter dem einigē her in der mitten: Welches denn vorgemeldeter Kimchi wiederum will verſtanden haben/ von dem eintzigen ſonderlichen groſſen Teiche/ der in der mitten des Gartens ſich befunden/ nach welchen ſie gegangen/ und daſelbſt ihre Leiber gebadet hätten/ nachdem ſie ihre häßlichen Huren-Händel vorher fürgenommen. Wiewohl er noch hinzu ſetzet/ daß es andere von dem einigen ſonderbahren Luſt-Walde in mitten des Gartens wolten verſtehen: Welcher Meynung iſt Aben Eſra. Andere bilden ihnen ein durch den Achad, Einigen/ die eintzige Sonne/ derer Bildniß mitten im Garten geſtanden ſey: Welcher Meynung iſt Scaliger. in not. ad fragm. vet. Græc. Grotius, Seldenus, (de Diis Syr. Synt. 1. c. 4. p. 99.) Schedius (de Diis Germ. p. 99.) confer Voſſium l. 2. de idol. c. 6. ubi de Solis titulô apud Macrobium Adad, Dada, &c. Allein wir wollen hierüber nicht ſtreiten/ ſondern ſagen nur/ daß der Herr

Lu-

Lutherus allhier es gehalten habe mit der Chaldäiſchen Dollmetſchung/ eine Geſellſchafft nach der andern / das iſt/ſie ſeynd bey ſolchen ihren abgöttiſchen heydniſchen Reinigungen hintereinander hergezogen / wie einer nach den andern im Pabſtthume bey dem Weihkeſſel etwa fürbey gehet / und ſich daraus beſprenget / der feſten Einbildung/ nu müſten alle unreine Geiſter weichen/wen̄ ſie mit dergleichen heil. Tropffen beſprenget worden. Was ferner bey den Propheten folget vom eſſen des Schweinefleiſches der Greuel und Mäuſe/(welches Hier. von den Ratten verſtehet / ſo bey den Römern wohl ehe unter Lecker-Bißlein ſind gerechnet worden; Andere von Orientaliſchen Feldmäuſen/ welche man zur Speiſe gebraucht hat / teſte Bochart. t. 1. hieroz. f. 33. 1015. 1019. Hingegen ziehens etliche auff der Heyden ihre Sitten/indem ſie bey ihren Opffern/als in Europa ſonderlich/ der Schweine ſich gebrauchet / der Mäuſe aber in Aſien / bey denen Opffern des Apollinis, unter deſſen Altar die Æolir und Trojaner zahme Mäuſe unterhielten / dannenhero auch Apollo Sminthius ſeinen Nahmen bekommen / teſte Æſchylo & Gyraldo Synt. 7. vid. Selden. l. c. p. 180. item Pocok miſcell. p. 336. ubi ex mente Ebræorum ſanctificantes & porcinam edentes

ſunt

ſunt Chriſtiani, at comedentes abominationem & mures, Iſmaelitæ, &c. nec non Urſinum l. c. p. 16.) das ſoll uns für dißmahl nicht auffhalten / ſondern wir bleiben allein bey dem Haupt-Zwecke des Propheten/ daß GOttes gerechter Zorn ſchon zu ſeiner Zeit alſo mercklich und unwiedertreiblich werde herein brechen/ daß miteinander ſollen weggeraffet / und unter den groſſen Hauffen der getödteten von HErrn gebracht werden alle die jenigen/ die / ungeachtet ihrer Greuel-Thaten/ (da ſie verboten Schweine Fleiſch/ Mäuſe und ander unrein Zeug/ wider das ausdrückliche Geſetz/ eſſen/ das iſt/ wiſſentliche / abſcheuliche und ungeheure Händel vornehmen/) dennoch eine kräfftige Reinigung ſich einbilden / da ſie nach ihren Gutdüncken ſich ſelbſt in Gärten heiligten / ja auch wohl / nachdem ſie ſich itzt erſt gereiniget hatten / friſch wiederum auffs neue verunreinigten / ſo bald ſie ihr närriſcher Appetit zu ungereimten Händeln triebe / oder ſie Gelegenheit darzu bekamen. Dieſe alle ſollen ohne Barmhertzigkeit ihre Straffe empfinden und innen werden/ was für Jammer und Hertzeleid es bringe/ den HErrn ſeinen GOtt verlaſſen / und ihn nicht fürchten/ ja rechtmäßige Reinigung hindanſetzen / und hingegen nach eignen Grillen ſich ſonderbahre Heiligung und Reinigung ausſinnen/

nen/ oder neben der Reinigung dennoch für neuer Beſudelung ſich nicht gebührende hüten. Solche Leute werden nicht allein hier von dem gerechten Richter gefunden/ und mit leiblichen Straffen heimgeſuchet/ ſondern ſie ſollen auch dermahleins mit hingeraffet werden/ wenn des Menſchen Sohn wird ſeine Engel ſenden/ welche aus ſeinem Reich alle Aergerniſſe/ und die Unrecht thun/ ſammlen werden: Matth. Cap. 13. v. 41.

Die 661. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 66. v. 23.

Was die Feyer eines Monats und eines Sabbaths nach einander ſey?

SEhr nachdencklich klingets/ wenn der Prophete ſein Volck alſo tröſtet: Alles Fleiſch wird einen Monat nach dem andern/ und einen Sabbath nach dem andern kommen/ anzubeten vor dem HErrn. Worüber der Herr D. Dannhauer P. VI. Lact. p. 738. alſo ſchreibet. Der hocherleuchte Prophet ſtellet uns in dieſem Theatro für Augen Cœlites, die neuen Himmels-Bürger/ im

im uenen Himmel und der neuen Erde / die ſtehen tanquam victores, als Sieger und Uberwinder des Teuffels und der Welt / als der Auserwählte Saame / die erſtgebohrnen und auserwählten Kinder GOttes / deren Nahmen in dem Himmel angeſchrieben / die Durchläuchtigen / als die cultores Sabbathici, die Sonn- und Feyer-Kinder / die einen Monat nach den andern / einen Sabbath nach dem andern halten und anbethen für dem HErrn; Die ein Sabbath-Leben führen werden / das iſt / ein ruhiges und friedſames Leben von dem Satan / den Aergerniſſen der Welt / für den Kampff des Fleiſches / der Sünden / der Straffen / ꝛc. ſie werden führen ein herrliches Leben / ſie werden haben ein fröliches Leben von allerhand Feſt-Freuden / Colloquien / Convivien / Muſicen: Ein heiliges / Engliſches Leben / ein ewiges Leben / einen Sabbath nach dem andern. Im alten Teſtament hats moras, intervalla und Werckel-Tage gegeben: Endlich haben die Jüdiſchen Feſte / die Neumonden ꝛc. gar auffgehöret / und ſind als Schatten verſchwunden; Aber hie halten die Auserwählten einen ewigen Sabbath / immer ein Feſt / ein Feyer beut dem andern die Hand ohne Auffhören. Die Papiſten ziehens auff ihren Marck- und Meß-Tag / geben für / die

Römi-

Römiſche Kirche ſey die jenige / die einen Feyer und Sabbath nach dem andern halte / es ſeye kein Tag das gantze Jahr durch / da man nicht bald dieſen bald jenen Heiligen und Märtyrer-Tag zu feyern habe / und kommen immer neue Märtyrer und dero Reliquien und Heiligthum ans Tagelicht / daß man zu feyren gnug findet. Aber was ſagt das Sinaiſche Geſetz dazu? Sechs Tage ſolt du arbeiten. Ein anderer nunmehr ſeliger Theologus ſchreibet alſo: Wie der allmächtige GOtt / nachdem er in der erſten Schöpffung alle ſeine Wercke vollendet hatte / von ſeiner Arbeit ruhete / und deswegen auch dem menſchlichen Geſchlecht den ſiebenden Tag zur Ruhe heiligte: 1. Moſ. 2 / 2. 3. Alſo wird er auch / wenn auff ſeinen Befehl alle dieſe Wercke zu letzt zu Grunde gehen werden / von der Arbeit ſeiner Welt-Regierung auffhören / und ſein Volck zur ewigen Sabbaths-Ruhe in ſein Reich verſamnlen. Darauff vertröſtet er uns im Beſchluß der Weiſſagung Eſaiä / da ſtehet: Alles Fleiſch wird einen Monden nach den andern und einen Sabbath nach den andern kommen / anzubethen für mir / ſpricht der HErr. Hiermit weiſet der grundgütige GOtt ſeinem Volcke den Zuſtand ſeines Reichs / ſo wohl in dieſen Leben / zu Zeiten des N. Teſtaments / da man ſich nicht mehr an die

Neu-Monden / Sabbathen und andere Feſt-tage / nach den Jüdiſchen Ceremonial-Geſetz binden/ ſondern dem wohlthätigen GOtt alle Tage Lob / Preiß und Ehre mit Hertzens-Andacht erzeigen werde. Nicht eben mit den täglichen Meß-Opffer und ſo mancherley und faſt unzehlichen Feyertagen der Heiligen / wie ſolches Cornel. à Lapide aus ſeinen Sanchez mit den Haaren hieher zeucht / indem er ſchreibet: In lege veteri certis tantùm diebus, puta feſtis, ut in neomenia, ſabbatho &c. offerebantur ſacrificia, & ter tantùm in anno omnes adibant templum. At in lege novâ erit continuum feſtum: quotidiè enim offeretur Deo ſacrificium Evchariſtiæ auguſtiſſimum, &c. Rurſum in Eccleſia quotidiè eſt feſtum ex feſto, quia quotidiè memoriam & feſtum alicujus ſancti Martyris, Virginis vel Confeſſoris celebrat in officio Eccleſiaſtico. Sondern es iſt im neuen Teſtament alle Tage Sabbath oder Feſt-Zeit / weil wir mit unſern GOttes-Dienſte an keinen gewiſſen Tag gebunden ſind/ und GOtt ihm unſere Andacht zu allen Zeiten will wohlgefallen laſſen / die Gläubigen auch ihren Heyland täglich zu Dienſte leben. Theils bildet auch der HErr die Beſchaffenheit des ewigen Freuden-Lebens hiermit ab / da man

von

von aller Arbeit ohne Veränderung ausruhen/ und nach überſtandenen ſechs Werckel-Tagen der Welt/ des ewigen Sabbaths ohne Auffhören genieſſen ſolle. Hiermit will ich zwar nicht auff mich nehmen/ die uhralte Tradition des Eliä zu behaupten/ daß die Welt ſechs tauſend Jahr ſtehen ſolle/ 2000. Jahr für den Geſetz/ da alles leer und wüſte seyn werde/ 2000. Jahr unter den Geſetze/ und 2000. unter der Regierung des Meßiä. Duo millia Inane: duo millia Meſſias: deinde finis, lauten ſeine Worte: Gleichwohl aber will ich auch dieſer Opinion nicht widerſprechen/ indem die erſten beyden Sätze in der Warheit eingetroffen/ die letzten 2. tauſend Jahr aber/ unter den Reiche Meßiä/ ſich zum Ende neigen/ ſo gar/ daß wir mit Petro billig ſprechen: Es iſt nahe kommen das Ende aller Dinge/ 1. Petr. 4/7. Und mit Johanne: Kindlein es iſt itzt die letzte Stunde/ Joh. 2/18. So nun zu Johannis Zeiten die letzte Stunde geweſen/ ſo leben wir wohl unfehlbar in der letzten Viertelſtunde. Zumahl/ weil um der Auserwählten willen die ſonſt von GOtt beſtim̃ten Tage noch verkürtzet werden ſollen. Matth. 24/21. Da wird JEſus nach ſechs Tagen Petrum/ Johannem/ Jacobum/ und alle Auserwählten mit ſeiner

Erſcheinung und Verklärung erfreuen / Cap. 17/ 1. Nachdem er um dieſes Welt-Jericho/ (die unbeſtändige Monden-Stadt / wie dieſer Nahme in ſeiner Sprache lautet) ſechs Tage lang mit den Trompeten-Schall ſeines heiligen Worts wird herum gezogen ſeyn / ſoll ſich am ſiebenden darauff das allgemeine Feldgeſchrey ſeiner Engel/und das Machtwort Chriſti hören laſſen / und alsdenn Jericho übern Hauffen fallen Joſ. 6. Wiewohl wir von ſolchen verborgenen Dingen nicht anders/als der Blinde von der Farbe / reden / indem GOtt dieſes ſeiner Macht fürbehalten hat. Ap. Geſch. 1/7. Daß aber auff die hieſigen Arbeits-Tage die rechte beſtändige Ruhe folgen werde / das giebet der Text klar / und meldet / daß ein ſtetwährender Sabbath alsdenn anbrechen / und man nicht den Tag darauff wieder fort an die Arbeit gehen / ſondern der Sabbath ewig bleiben ſolle. Warum aber der HErr den ſeeligen Zuſtand ſeiner Himmels-Bürger unter dieſen Sinnbild eines Sabbaths fürſtellet / bedarff nicht viel Rathens. Es vergleicht ſich die himmliſche Herrligkeit mit den Sabbath fürnehmlich (1) in den Sabbaths-Schmucke / (2) in der Sabbaths-Arbeit / und (3) in der Sabbaths-Freude und Ergetzung. Am Sabbath oder Feyer-Tagen leget man die gewöhn-

lichen

lichen Arbeits-Kleider / Schurtz-Felle / Reiſe-Mäntel / Regen-Röcke und andere Alltags-Kleider auff eine Seite / und zeucht ſich ſo gut an / als mans vermag. Sehr arm iſt der jenige / der ſeinen Wochen-Habit auch zum Feyer-Kleide brauchen muß. Dergleichen Armuth man beym Epaminonda, der Thebaner Herzoge / mit Verwunderung geſpüret hat / daß er einsmahls bey einer nothwendigen Raths-Verſammlung nicht habe erſcheinen können / dieweil er ſein Kleid waſchen und ausbeſſern ließ / kein anders aber in ſeinen Vermögen hatte. In welchen Fall aber Chryſoſtomus ihn mehr als die andern alle für geſchmücket und prächtig ausſtaffirt rühmet / nehmlich mit Vergnügligkeit und großmüthiger Verachtung aller Finantzen und andern mit Unrecht erworbenen Reichthums. Wie wir nun an Sonn- und Feyertagen die Kleider verändern: Alſo legen wir im Tode den alten Schweiß- und Sünden-Rock ab / in welchen niemand zum Thor des himmliſchen Jeruſalems eingelaſſen wird. Offenb. 21/27. Hingegen zeucht uns Chriſtus ſeine Kleider des Heils und den Rock der Gerechtigkeit völlig an / Eſ. 61/10. wie wir hier getragen haben das Bild des irrdiſchen / alſo tragen wir an jenen Freuden-Ort das Bild des

himmliſchen / 1. Cor. 15. verſ. 49. Wie des HErrn JEſu Kleider in ſeiner Verklårung gantz weiß wurden / wie ein Blitz / alſo will er uns auch mit himmliſcher Klarheit herrlich auszieren. Dem Weibe des Lammes wird gegeben / ſich anzuthun mit reiner und ſchöner Seide. Offenb. 19/8. 9. Die Seide aber iſt die Gerechtigkeit der Heiligen. Selig ſind die zu dieſen Abendmahl des Lammes beruffen ſind! Die Sabbaths-Arbeit iſt auch gar anders / als die ordentlichen Beruffs-Verrichtungen ſind. Da ruhet man von allen mühſeeligen Rennen / Lauffen / Schweiß und Laſt / und bemühet ſich hingegen mit Luſt und Freude in dem / was den Gottes-dienſt angehet. Das hat GOtt im Anfange der Welt alſo geordnet / 1. Moſ. 2 / 2. 3. und hernach auff den Berge Sinai ſolenniter allen Menſchen anbefohlen / 2. Moſ. 20 / 8. Auff die Ubertreter aber hat er Leib- und Lebens-Straffen und hernach das hölliſche Feuer geſetzet. Darum der Jſraelit / welcher am Sabbath Holtz auffzuleſen ſich gelüſten laſſen / auff GOttes deutliche Verordnung / dem gantzen Volck zum Abſcheu / mit Steinen muſte zu tode geworffen werden. 4. Moſ. 15 / 33. Als nach der Wiederkunfft des Volckes aus Chaldea man alſobald anfänglich mit vielen

Sünden GOtt beleidigte / ſonderlich aber die Sabbaths-Feyer gar ſchlecht inacht nahm / eifferte der fromme Nehemias hierwieder ſehr hefftig / ſchalt die Oberſten in Juda / und ſprach zu ihnen: Was iſt das böſe Ding / das ihr thut? Ferner ließ er die Thoren des Sabbath-Tages zu halten und darbey ſeine eigene Bedienten wachen / damit ja keine Laſt aus oder ein getragen / und die Ruhe des HErrn beſſer geheiliget würde. Neh. 13 / 15. seqq. Das beobachten heute zu Tage die Jüden ſo ſtrenge / daß ſie am Sabbath keine Speiſe zurichten: Kein Geld zehlen: Kein Pferd abſatteln / noch eine Kuhe melcken / oder in einer Schrifft etwas radiren / und was des Dinges mehr iſt. Ein Lahmer darff an dieſen Tage ſeine Krücken nicht brauchen / dieweil er dieſelben mehr / als ſie ihn tragen. Fället einem Verwundeten ein Pflaſter ab / ſo darff ers biß zu Ende des Sabbaths nicht wieder aufflegen. An eine Thür darff ein Jüde wohl mit der Hand klopffen / aber nicht mit einen Hammer oder Klöpffel / damit es nicht das Anſehen habe / als baue er / und ſchlage Nägel ein. Hüner / Gänſe und Tauben mag er wohl füttern / er muß aber gar ein weniges ausſtreuen / damit man nicht meyne / er ſäe. Und ſo ferner. Solcher Aberglaube wird nun zwar billig von uns

verlachet. Daß man aber vermöge des Gebots Gottes von den Wercken ſeines Berufſs abſtehen / und alles was den Gottesdienſt hindert unterlaſſen ſolle / iſt unſtreitig. Segen und Fluch / Leben und Tod hänget an dieſen Geboth. So wenig es die Welt achtet / alſo daß iederman ungeſcheut den Sabbath ſchändet / ſo genau merckets GOtt und ſtrafft es zu ſeiner Zeit an Leib und Seele. Alſo daß man unſern Cyclopen, die nicht nur ſich ſelbſt zu Herren des Sabbaths auffwerffen / und dahero thun / was ihnen gelüſtet / ſondern auch über ihres untergebenen Volckes vorgehende Exceſſe nicht einmahl ſauer ſehen / wohl an die Thüren und Wände ſchreiben möchte / was dort der groſſe Sabbaths-HErr redet: Jer. 17/24. ſeqq. So ihr mich hören werdet / daß ihr keine Laſt traget durch die Stadt-Thor am Sabbath-Tage / ſondern denſelben heiliget / daß ihr keine Arbeit am ſelben Tage thut / ſo ſollen auch durch dieſer Stadt-Thor aus und eingehen Könige und Fürſten / (die auff den Stuhle David ſitzen) und reiten und fahren auff Wagen und Roſſen / ſie und ihre Fürſten / ſamt allen / die in Juda uñ zu Jeruſalem wohnen / und ſoll dieſe Stadt ewiglich bewohnet werden. Werdet aber ihr mich nicht hören /

daß

daß ihr den Sabbath-tag heiliget / und keine Laſt traget durch die Thore zu Jeruſalem am Sabbath-tage/ſo will ich ein Feuer unter ihren Thoren anſtecken/das die Häuſer zu Jeruſalem verzehren / und nicht gelöſchet werden ſoll. So gar ernſtlich hält Gott über ſeinen Ruhe-Tag! An denſelben ſollen ſich Menſchen und Vieh erquicken. Wie herrlich meinet ihr denn/wird die Ruhe des ewigen Freuden-Lebens ſeyn! Da JEſus uns will Ruhe ſchaffen/daß es uns wohl gehe / wie Naemi dort zu Ruth ſaget. Ruth. 3/ 1. Da führet uns der himmliſche Joſua hinein in das verheiſſene Land des ewigen Lebens/da Milch und Honig fleuſſt/Joſ. 21/44. Milch der Erquickung/und Honig der Freuden: Da giebt uns der HErr Ruhe von allen Feinden umher. So bald ein Gerechter die Augen zuthut/ſo wird er weggerafft für dem Unglücke/Eſ. 57/2. Er komt zum Friede/und ruhet in ſeiner Kammer. Ach wie ſelig ſind die / ſo ihre ſechs Werck-Tage überſtanden/und dieſen Sabbath erreichet haben! Selig ſind ſie/die in dem HErrn ſterben/von nun an. Ja der Geiſt ſpricht/daß ſie ruhen von ihrer Arbeit/und ihre Wercke folgen ihnen nach. Wie nun der Menſch am Sabbathe ihm ſelbſt ruhen ſoll/alſo muß er hingegẽ ſeinen Schöpffer Dienſt leiſten u. denſelben

ſein Werck in ſich verrichten laſſen. Das nenne ich die Sabbaths-Arbeit/ welche nicht ſo wohl eine Arbeit/ als eine Ruhe iſt. Denn was man mit Luſt thut/ das gehöret zur Ruhe/ und der Müßiggang oder Ergetzligkeit/ die man mit Verdruß abwartet / iſt eine Bemühung und ſchwerer Frondienſt. Solche heilige Sabbaths-Arbeit erſtrecket ſich theils gegen Gott mit Andacht/ theils gegen den Nechſten/ mit liebreicher Willfährigkeit. Non recto ſervat legalia Sabbatha cultu, qvi pietatis opus credit in his vetitum. Non corrumpuntur virtutibus otia ſancta, tantùm â peccatis libera corda vacent, ſaget hiervon der chriſtliche Poet Proſper. Man zeucht billig den Ochſen und Eſel aus den Brunn am Sabbath-Tage/ und noch vielmehr beſuchet man Krancke/ Luc. 14. v. 5. ſpeiſet die Hungrigen/ begabet die Armen/ tröſtet die Bekümmerten am Sabbath-Tage. Je heiliger der Tag iſt/ je geneigter iſt das Hertz/ Liebe und Barmhertzigkeit zu erweiſen. Der eigentliche Zweck aber des Sabbaths iſt der Dienſt GOttes/ in und auſſer ſeinen Heiligthume. Darvon findet man GOTTES deutliche Verordnungen / 3. B. Moſ. 24. 2. Chron. 8. & 23. Wie fleißig die Gemeine der Gläubigen ſich am Sabbath zuſammengefunden/ und wie

eifferig die Heil. Apoſtel/ ia CHriſtus ſelbſt an denſelben mit lehren/ beten und dancken angehalten/ iſt aus Matth. 12. Marc. 6. Luc. 4/11. Ap. Geſch. 13/16.20. und andern Stellen der H. Schrifft zu erſehen. Da redet GOtt durch den Mund ſeiner Diener: Da ſchallet das Lob unter den Thon der Harffen/ Pſalter/ Cymbeln/ Poſaunen und Trompeten. Da ſchütten die bedrängten Seelen ihr Hertz für ihren Nothhelffer aus. Man höret da das Klag-Geſpräche bedrängter Seelen / zugleich aber auch die Stimme des Danckens : Da prediget man von Gottes Wundern/ und opffert ihm die Farren der Lippen. Pſ. 26/7. 8. Wer freuet ſich nicht dieſer herrlichen Zuſammenkunfften/ und ſaget mit David: Herr ich habe lieb die Stäte deines Hauſes/ und den Ort/ da deine Ehre wohnet. Pſ. 84/3. Pſ. 26/8. Da freuet ſich eines frommen Menſchens Leib und Seele in den lebendigen GOtt. Meinet ihr aber nicht/ daß es im ewigen Freuden-Leben auch ſo heilig und herrlich zugehen werde? Da ruffen die Heil. Seraphim gegen einander: Heilig/ heilig/ heilig iſt GOtt der HErr Zebaoth! Alle Lande ſind ſeiner Ehren voll! Eſ. 6/3. Da hören die vier Thiere weder Tag noch Nacht auff zu frolocken: Heilig/ heilig/ heilig iſt GOTT der

HErr/ der Allmächtige/ der da war/ und der da iſt/ und der da kommet! Offenb. 4. v. 8. ſeqq. Und in dem dieſe Thiere geben Preiß und Ehre/ und Danck/ dem der auf den Stuhl ſitzet/ und anbethen den/ der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit/ fallen die 24. Elteſten nieder/ und beten den an/ der lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit/ und werffen ihre Cronen vor den Stuhl und ſprechen: HErr/ du biſt würdig zu nehmen Preiß und Ehre und Krafft/ denn du haſt alle Dinge geſchaffen/ uñ durch deinen Willen haben ſie das Weſen/ und ſind geſchaffen. Auff ſolche Art wollen wir auch künfftig den ewigen Sabbath feyren. Wohl als denn dem Volcke/ das jauchtzen kan! Sie werden im Lichte deines Antlitzes wandeln. Sie werden über deinen Nahmen täglich frölich ſeyn/ und in deiner Gerechtigkeit herrlich ſeyn. Daſelbſt wird auch die Liebe gegen unſern Nechſten/ oder Mit-auserwehlten im höchſten Grad ſtehen. Die Liebe wird nicht müde/ ſo doch die Weiſſagungen auffhören werden/ und die Sprachen auffhören werden/ und das Erkänntniß auffhören wird. Herrlich und löblich wird auch ſeyn die Sabbaths-Freude und Ergetzung. Denn gleichwie der liebreiche GOtt am Sabbath dem mühſeligen Menſchen

ſchen eine zuläßige Erqvickung gerne gönnet/ nur daß man nicht mit den heutigen Jüden aus den Tag der Ruhe Gottes einen wöchentlichen Kirchmeß-Tag mache/ und was man in ſechs Tagen erworben hat/an dieſen ſiebenden auff einmahl durch die Gurgel jage/ wodurch das Haußweſen zerrüttet/ der Gottesdienſt gehindert/ und die Seele/ darinnen GOTT gerne wohnen wolte/ dem Teuffel zum Opffer auffgemäſtet wird. Sonſt iſt der groſſe Sabbaths-HErr kein ſolcher Sauer-Topff/ der niemand einige Fröligkeit verſtatte. Darum Nehemias/ bey Anrichtung des Gottesdienſts/ ſaget: cap. 8. v. 9. 10. Dieſer Tag iſt heilig dem HErrn euren GOtt. Darum ſeyd nicht traurig und weinet nicht. Gehet hin und eſſet das Fette/ und trincket das Süſſe/und ſendet denen auch Theil/die nichts für ſich bereitet haben / denn dieſer Tag iſt heilig unſerm HErrn. Darum bekümmert euch nicht/ denn die Freude am HErrn iſt eure Stärcke. Eſ. 55/2. Alſo werden wir an jenem groſſen Sabbathe/ iedoch gantz geiſtlich- und himmliſcher Weiſe/ unſere innerliche Erqvickung an GOtt haben/ und in reiner Wolluſt fett werden. Das iſt der rechte ewige Sabbath/ darauff nicht ein mühſeliger Montag folget/ und noch mehr andere ſaure Tage mit ſich

brin-

bringet. Sondern alsdenn wird ewig wåh-rende Freude und Wonne ſeyn / die nie-mand von uns nehmen wird. Joh. 16/ 32. Denn gleichwie der neue Himmel und die neue Erde / ſo ich mache / für mir ſtehen/ ſpricht der HErr / alſo ſoll auch euer Saa-me und Nahme für mir ſtehen. Eſ. 66. v. 22. So weit dieſer. Martinus Zeillerus meldet in ſeinem Itinerario Germaniæ, in der Beſchreibung der Ertzhertzoglichen Stadt Inſpruck. Das Schloß allhier zu Inſpruck iſt fürnehmlich zu beſichtigen/ dabey auch die Ruhe-Luſt/ ſo ein Theil iſt von dem Schloſſe/ dahin man durch drey Höfe gehet. Und wird dieſer Ort darum alſo genennet/ weil alle Zim-mer zu beyden Seiten in die Würtz-und Luſt-gärten (derer ſechs bey Hofe ſind) gehen und auſ-ſer denen fürſtlichen Perſonen und dem Frauen-Zimmer / niemand anders daſelbſt hin weder fåhret noch reitet. Dieſe Ruhe-Luſt hat in die funfftzig ſchöne hohe und weite Zimmer/ doch ſömmerlich erbauet/ mit Tapezereyen umher be-hånget/ und die Decken ſchön gemahlet. Un-terhalb dieſem Luſtgebåu hat es nach der Seiten her ein ander Hauß/ die Unter-Ruheluſt ge-nannt/ welche gantz höltzern iſt/ und mit Mau-erfarbe angeſtrichen/ dieſe hat Hertzog Maximi-lianus um des Erdbodens willen bauen laſſen.

Hat

Hat dreyßig Zimmer/ in dieſe begeben ſich ihre Durchl. wenn ſie Erdbebem vermercken/ Cap. 16. pag. 347. Anmerckung. Es mag dieſes fürſtliche Luſt-Hauß wohl zuſehen ſeyn/ noch vielmehr ſolte es einem gefallen/ und ihn was groſſes düncken/ ſo die hochfürſtliche Mildigkeit es ihme frey ſchenckete/ daß ers zu ſeines Lebens Auffenthalt gebrauchen möchte/ nebens andern Gaben und Herrligkeiten/ daß er ſein gröſſeſtes Vergnügen hätte/ und recht fürſtlich leben könte. Aber was iſt dieſe kurtze Luſt/ die unſichere Ruhe/ da der ſündliche Leib nur ſeine Ergetzung haben kan/ die arme Seele weder Raſt/ Luſt noch Koſt für ſich dabey befindet? Da gehet ſie nur bey fürüber/ und ſagt: Fleiſchesluſt Augenluſt/ hoffärtiges Leben vergnügt mich nicht: Wie lieblich aber ſind deine Wohnungen: HErr Zebaoth/ Pſ. 84. Dein Nahme/ O HErr CHriſte/ iſt ein feſtes Schloß/ meine Seele läufft dahin / und ſucht Beſchirmung/ Sprüchw. 18.

Nicht unbillig finden wir hier Gelegenheit zu reden

Von dem Silentio Sabbathico oder dem ſtillen Sabbathe der Enthuſiaſten.

Es erdichten ſich die Schwenckfelder/ Weigelianer und andere ſolche Fantaſten / derer

Schlan-

Schlangen-Saame ſich hin und wieder rühret/ eine ſonderliche Seelen-Ruhe/ welche ſie Sabbathum internum, oder den innerlichen Sabbath/auch Sabbathum novi Teſtamenti, den Sabbath des neuen Teſtaments/oder auch ſanctam quietem, die heilige Ruhe nen-
„nen/ welche ſie alſo beſchreiben: Ein Sabbath/
„da du dich ſetzeſt in ein Schweigen/ und ru-
„heſt von allen deinen Wercken und Gedan-
„cken/ durch ſolche Einkehr und ſtilles Gebeth/
„kommſt du ſo ſehr von dir ſelber/ und von allen
„Geſtirneten Einflůſſen des irrdiſchen Him̃els
„in dir/ biß in den rechten Seelen-Grund/ und
„in das gôttliche Anſchauen/als ſolteſt du itzund
„in den Tod gehen/ und aus der Welt in die
„Ewigkeit ſcheiden/ daß/ wann du wieder zu dir
„ſelber kommeſt/ nicht wůſteſt/ wie dir geweſen
„ſey/ oder wo du geweſen ſeyſt/ denn du haſt das
„euſſere Weſen/ Ort und Zeit verlohren/ doch
„befindeſt du/ daß dir wohl dabey geweſen ſey/
„und wůnſcheſt/ daß du ewig da hâtteſt bleiben ſollen. Wenn nun iemand von ihnen Beweiß fodert ſolches ihres Vorgebens / ſo weiſen ſie uns auff ihre eigene Erfahrung / welches aller Schwermer Freyſtadt und Zuflucht iſt. Wir nehmen mitte:

Was denn das heiſſe? v. 24.

Und ſie werden hinaus gehen/ und ſchauen

die

die Leichnam der Leute/die an GOtt gemißhandelt haben. Dieſe werden genennet haanaſchim uñ haposchem, welches letztere Wort ſo viel heiſſet als prævaricatores, rebelles, apoſtatas, Sůnder/Widerſpenſtige und Abtrůnnige/ und die ſonſt in allen Sůnden leben/ und in die Hölle gehören/derer Leichnam ſollen nun zur Schau da liegen/ pæger heiſt ein fauler Leichnam/ ein todes Aaß. Alſo ſind die Verdammten in ſtatu cadaveroſo, in dem Stande/ da die Leichnam auff einer Schau liegen/ ſie werden ſeyn Cadavera â Cœlo excluſiſſima, Leichnam von dem Himmel ausgeſchloſſen und verbannet/ geworffen in das euſerſte Finſterniß hinaus/ wo ſolcher Unflath hingehöret: Cadavera abominabilia & nauſeam creantia, ſcheusliche Leichnam / die einem einen Eckel im Anſchauen machen/ Cadavera immiſerabilia, derer ſich niemand erbarmen wird / welche Schmach ſie überaus kräncken wird. Er beſchreibet aber auch die Cœlites exſpatiatores, die him̃liſchen Spatziergänger / die eine Sabbath-Reiſe werden fürnehmen und hinaus ſpatzieren / gleichwie Uberwinder zuthun pflegen/wann eine Schlacht geſchehen/ ſo gehen ſie hinaus aus der Stadt auff die Wahlſtat/ und ſehen den Jammer für Augen/ wie ohne Zweifel geſchehen/ damahl/ da

die

die Moabiten/ Ammoniten/ Edomiten wi-
der Joſaphat ausgezogen/ einander ſelbſt auff-
gerieben/ da ſpatzierten die Juden an der Wů-
ſten her/ und ſiehe/ da lagen die tode Leich-
nam auff der Erden. 2. Chron. 20/24. Als
der Engel hundert und fůnff und achtzig tauſend
Mann geſchlagen/ da ſind die Bůrger zu Jeru-
ſalem hinaus gangen und die cadavera und
Greuel geſehen und ſich beluſtiget. 2. Kõnig.
19/35. Wie: ſprichſt du/ ſoll ich das verſte-
hen? Werden ſie aus der Stadt Gottes/ dem
himmliſchen Jeruſalem heraus und in die Hölle
herab ſpatzieren? Leſe ich doch Matth. 25. Die
Thůr ſey verſchloſſen/ die thörichten Jung-
frauen warten vergebens auff. Luc. 16. v. 26.
ſagt Abraham/ es ſey eine groſſe Klufft be-
feſtiget/ ja Offenb. 3/12. låſſet der Sohn Got-
tes dem Engel der Gemeine zu Philadelphia
ſchreiben: Wer ůberwindet/ den will ich
zum (Triumph) Pfeiler in dem Tempel
meines Gottes machen/ und ſoll nicht mehr
hinaus gehen? Freylich iſt dem alſo! Sie
werden nicht hinaus gehen/ motu locali & paſ-
ſibus pedum, nehmlich/ einen Schritt nach
dem andern mit ihren Fůſſen/ ſondern/ wie
es Hieronymus wohl erklårt: Egredientur
non locô, ſed intelligentiâ, ſie werden nicht
hinaus gehen nach dem Ort/ ſondern mit
ihrem

ihren Verſtande. Auguſtinus movirt eben-mäßige Frage: Sed qvomodo egredientur boni ad pœnas malorum? nunqvid corporis motu beatas illas relicturi ſedes, & ad loca pœnalia perrecturi, ut malorum tormenta conſpiciant præſentiâ corporali? abſit! ſed egredientur per ſcientiam: & mox: qvia qvod extra eſt, cognituri ſunt: contrà, qvi erunt in pœnis, qvid agatur intùs in gaudio Domini, neſcient. Wie/ fragt er/ werden die Frommen dann heraus gehen der Verdammten Straffe zu beſchauen? Werden ſie etwan mit Bewegung des Leibes ihre ſelige Wohnung verlaſſen / und an die hölliſche Wahlſtat oder Marter-Hauß kommen/ daß ſie der Verdam̃ten Pein anſehen mit leiblicher Gegenwart? das ſey ferne! Sondern ſie werden heraus gehen durch die Wiſſenſchafft. Und bald darauff ſetzet er die Urſache: Dieweil ſie wiſſen werden/ was auſſer der Seligkeit geſchicht / da hingegen die andern in der Marter nicht wiſſen werden / was in der ewigen Freude geſchicht.

Gleichwie der jenige/ ſo da lieſet und betrachtet die Sündfluth/ der gehet heraus mit Noah und beſchauet die toden Leichnam / ſo allenthalben durchs Waſſer hingerichtet worden; Wer be-

tet die Hiſtorie von Sodom und Gomorrha/ der gehet heraus mit Abraham/ und beſchauet die Schwefel-Aſche; Wer da lieſet oder höret die alten Hiſtorien von den Märtyrern; Die grauſame Tyranney der Spanier mit den armen Leuten in der neuen Welt/ der gehet heraus mit ſeinem Gemüthe/ nicht mit dem Leibe an den Ort/ ſondern bildets ihm nicht anders ein/ als ſehe ers für Augen! Alſo vielmehr die Auserwehlten werden ſolches thun können in ihrem vollkommenen Licht/ und Erkänntniß als in einem Spiegel. Sie ſind auch Cœlites ſpectatores, die neuen Himmels-Bürger als Schauer der gantzen Tragödi und aller ſpectacul, die alles anſchauen mit hellen Adlers-Augen/ gleichwie andere Geheimniß / alſo auch dieſes Marter-Werck ſehen ſie nicht mehr in einem tunckeln Wort/ als durch einen Spiegel/ ſondern gleichſam von Angeſicht zu Angeſicht/ ohne Irrung und Anſtoß/ 1. Cor. 13/12. mit reinen Augen/ da kein unordentlicher affect, oder verdammliche ἐπιχαιρεκακία und Schaden-Freude Platz findet; Zwar die verſtockten Juden/ als ihr herrlicher Tempel mit rothen Feuer-Flügeln gen Himmel auffloge/ ſahen ſie mit Freuden die Brunſt und den Steinhauffen an; aber alles aus Neid und Boßheit/ auff daß ſie alſo den Feinden nichts hinterlieſſen. Als Nero der

Ty-

Tyrann die Stadt Rom/ welche er mit Feuer anſtecken laſſen / in der Flamme lohhelle brennend geſehen / delectiret er ſich damit anders nicht/ als ſehe er in einer Tragödi die Verſtörung und Einäſcherung der Stadt Troja. In den römiſchen Saturnal-Spielen wurde nicht nur Menſchen-Blut durch die Fechter / ohne Zahl vergoſſen/ ſondern auch mit freudigen Augen gleichſam geſoffen / das war eine ſchnöde crudelität. Das ſey fern/ daß auch auff eine ſolche neidiſche boßhafftige Weiſe die Außerwehlten ſolten die Verdammten beſchauen/ ſondern oculô defecato, mit geſauberten/ reinen und unpartheyiſchen Augen. Ridebis, ſagt Bernhardus, in impiorum interitu, ſed ob tuam evaſionem, ob omnimodam ſecuritatem, ob comparationem, ob ipſius juſtitiæ profectum & æmulationem. Du wirſt lachen über den Untergang der Gottloſen/ aber wegen deiner Erlöſung/ daß du ſolchem Jammer entgangen biſt/ wegen der gäntzlichen Sicherheit / wegen der unvergleichlichen Vergleichung der ewigen Freude gegen der ewigen Marter und Qvaal/ wegen der Gerechtigkeit und heiligen Eifer. Sie werden ſchauen oculô victorioſo , mit auffgerichteten Siegs-Augen ; Gleichwie CHriſtus in ſeiner Höllenfahrt/ nachdem er zu-

vor Zähren vergoſſen über den Untergang der Stadt Jeruſalem/ aber hernach hat er ſich in der Hölle erzeiget als ein Sieger und Uberwinder zur Schau/ Schande und Spott allen Verdam̃ten mit freudigem Muth: Alſo auch die Auserwehlten werden ihrer ſpotten/ die lezim, die weyland geruffen: Da! da! das hatten wir gerne/ die ihr Maul auffgeſperret/ angepfiffen/ mit den Zähnen geblecket und geſprochen/ heh/ wir haben ſie vertilget/ Pſ. 35/21. Klagl. 2/16. Es werden die Untergedruckten ihre hoffärtige Unterdrucker verachten und ſagen: Wie iſts mit dem Treiber ſo gar aus? Wie biſt du vom Himmel gefallen/ du ſchöner Morgenſtern/ wie biſt du zur Erden gefället / der du die Heyden ſchwächteſt? Iſt das der Mann/ der die Welt zittern/ und die Königreiche bebend machte? Eſ. 14/4. 12. 16. Es werden die Lazari ihren helluonibus predigen: Siehe/ du harter Filtz / mir mochteſt du die Broſamm nicht gönnen/ ietzt ſoll dir keint Topffen Waſſers gedeyen: Die Maccabeer werden verlachen ihren Antiochum und ſagen: Gelt/ du biſt dem Gerichte des Allmächtigen nicht entlauffen? Die Laurentii ihre Decios anreden? Wie ſchmeckt dir der Braten? Baronius erzehlt von der Seule in Hiſpanien/ ſo von den

heydniſchen Käyſer Diocletiano auffgerichtet worden mit dieſer Uberſchrifft: Diocletianus, Jovius, Max. Herculeus Cæſar Auguſt: ſuperſtitione Chriſti deletâ, & Deorum cultu propagato, das iſt/ der Käyſer Diocletianus hat dieſe Seule auffgerichtet/ zum Andencken des ausgelöſchten Aberglaubens CHriſti / und des vermehreten Gottesdienſts der römiſchen Götter. Ach mein/ dieſer Tyrann wird ſich betrogen finden! Die Auserwehlten werden ſchauen und ſagen: Iſt das der Mann/ der CHriſti Religion vertilgete? Sie werden ſchauen endlich oculô nauſeabundo & immiſericordi, mit ecklenden und unbarmhertzigen Augen; Da wird David nicht mehr beweinen ſeinen Abſalon/ ſondern ſagen: Dir geſchiehet recht/ du haſts verdienet! Abraham wird ſeinen Sohn / den reichen Schlämmer den Korb geben: Sie werden allem Fleiſch ein Greuel ſeyn/ iederman wird ſie anſpeyen/ pfui dich! Es ſtellet uns der Prophet die neuen Himmels-Bürger vor als panegyriſtas, die da anbeten für dem HErrn; Dann das wird die ewige Feſt-Freude und Sabbath-Luſt ſeyn/ dazu iſt der Sabbath als ein Ruh- und Ruhm-Tag geordnet; GOTT ſelbſt hat auff den ſiebenden Tag geruhet/ und mit frölicher Schaue ſeine machinam und Ge-

ſchöpffe angeſehen/ und ſich damit beluſtiget/ daß alles ſehr gut geweſen. Die Engel haben ihn gelobet an dem Sabbath; Des Menſchen Sabbath-Arbeit vor dem Fall war GOtt loben/ und dancken in dem nemore und Luſt-Walde (wie etliche davor halten) des verbotenen Baums/ als einem Heiligthume und Tempel; Das iſt der Zweck und das Recht der Neu-Monden und anderer Feſt-Tage des alten Teſtaments; Das iſt der Zweck aller Chriſten-Feſte und Sabbather; Wer den Sabbath anders braucht/ der iſt ein Sabbathſchänder. David hat zu ſolchem Ende einen ſonderbahren Pſalm componirt, der heiſſet Mizmor ſchir lejom haſchabbath, Pſ. 92/ 1.2. Es iſt ein köſtlich Ding/ dem HErren dancken/ und lobſingen deinen Nahmen/ du Höchſter des Morgens deine Gnade! An dieſem Tage ſoll alles leuchten und brennen von göttlichen Lobe; Da ſollen alle ſpecies des göttlichen Ruhms und Preiſes als in dem centro zuſammen flieſſen: Wie St. Johannes auff des HERRen Tag in ſeinem Pathmo verzuckt mit him̃liſchen viſionibus und Geſichten umgangen/ in ſeinem GOtt frölich geweſen: Offenb. 1/10. Alſo/ weil die Heiligen im Himmel werden einen Sabbath nach dem andern halten/ ſo werden ſie GOtt ehren und loben; Das wird das

the-

thema, die materia carminis ſeyn/ nehmlich die Hölle! Ihr erſtes Werck/ das ſie thun werden/ heiſſet (1.) agnoſcere, erkennen; Sie werden ohn unterlaß erkennen/ bedencken und nicht vergeſſen terminum liberationis â qvo, den Ort/ aus welchen ſie ſind erlöſet worden/ die Hölle / was dieſelbe ſey; terminum ad qvem, den Ort/ wohin ſie kommen/ an welchen Port; Die Gut- und Wohlthaten des Mittlers werden da helle leuchten / die werden lieb werden/ ſein blutiger Todes-Kampff der wird alsdann recht angenehm ſeyn/ da wirds heiſſen: Ach HErr JEſu/ itzt verſtehe ich die Paßion recht/ den edlen Bezoar ꝛc. Deſſen uns ein klares Exempel ſeyn kan das Geſpräche Moſis und Elias auff dem Heil. Berge/ die da geredet von dem Ausgange CHriſti Luc. 9/31. Das andere Werck wird ſeyn (2.) admirari Dei ſapientiam, ſich über GOttes unerforſchlicher Weißheit wundern/ der einen ſolchen Weg erfunden/ dadurch wir der Höllen aus dem Rachen gezogen/ und das morte morieris (du wirſt des Todes ſterben) mit dem vivat (er ſoll leben) conciliirt durch eine ſchöne harmoni, darinnen Güte und Treu einander begegnen/ Gerechtigkeit und Friede ſich küſſen. Pſ. 85/11. Das dritte Werck wird ſeyn (3.) laudare, loben/ die unergründliche

Barmhertzigkeit an uns/ und ſeine allerheiligſte Gerechtigkeit an den Verdammten/ und darauff der triumphirenden Kirchen nachſingen: Nun iſt das Heil/ und die Krafft/ und die Macht/ und das Reich unſers GOttes/ ſeines Chriſtus worden/ weil der verworffen iſt/ der uns verklaget Tag und Nacht für GOtt; Wir haben überwunden durch des Lammes Blut: Darum freuet euch ihr Himmel/ und die darinnen wohnen! Offenb. 12/10.11.12. Und aus dem 15. Cap. v. 3.4. Groß und wunderſam ſind deine Werck/ HErr allmächtiger GOtt/ gerecht und wahrhafftig ſind deine Wege/ du König der Heiligen! Wer ſolte dich nicht fürchten/ HErr/ und deinen Nahmen preiſen? Und aus dem 19. Cap. v. 1.2. mit den groſſen himmliſchen Heerſcharen: Alleluja/ Heil und Preiß/ Ehr und Krafft ſey GOtt unſerm Herren/ wahrhafftig und gerecht ſind ſeine Gerichte/ daß er die groſſe Hur verurtheilet hat/ welche die Erde mit ihrer Hurerey verderbet/ und hat das Blut ſeiner Knechte von ihrer Hand gerochen/ Alleluja/ Alleluja!

Die

Die 662. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 66. v. 24.

Was das vor ein Wurm ſey/ ſo bey den Gottloſen nicht ſterben werde?

Ein greulich Urtheil über die Gottloſen und in die Hölle Verdamten findet ſich zum Beſchluſſe dieſes Capituls/ oder des 24. Verſes/ wenn der Prophete alſo donnert: Denn ihr Wurm wird nicht ſterben/ und ihr Feuer wird nicht verleſchen / und ſie werden allem Fleiſche ein Greuel ſeyn. Da denn dieſes in 3. Theile eingetheilet werden kan/ als da man zuſehen hat (1.) auff den Wurm/ (2.) auf das Feuer/ und (3.) auf den Greuel. Von dem Wurme itzo zu reden/ ſo ſtehet klar/ ihr (der Verdamten) Wurm wird nicht ſterben: was Würme ſeyn/ wiſſen wir alle wohl/ nehmlich das jenige/ was aus einer faulenden materie erzeuget wird/ als man ſiehet/ am Fleiſche/ Käſen/ und andern Dingen/ die verderben wollen/ dieſe Würme beiſſen und nagen nun das jenige/ worinne ſie gebohren werden/ iſt es bey den Menſchen/ wie denn bisweilen in den Schäden Würme/ Läuſe und Ungezieffer wachſen/ wie

in Krebs-Schäden und andern/ auch wir anderweit von dem Könige in Spanien Philippo II. gemeldet haben/ daß er vor ſeinem Ende 4. Geſchwüre auff der Bruſt bekommen/ ſo voll garſtiger Gewürme wimmelte/und nicht zu ſtillen waren. Alſo wird ein ſteter Wurm die Verdammten nagen/ der Wurm aber wird nicht/ wie ſonſt in der Welt andere Würme ſterben/ ſondern nim̃er erſterben. Ein bekandter Theologus ſchreibet hiervon alſo : Unter denen unzehligen Plagen/welche die Verdammten in der Hölle ausſtehen müſſen/ iſt nicht die geringſte der nagende Gewiſſens-Wurm/ von welchem Eſ.66/24. alſo geredet wird: Ihr Wurm wird nicht ſterben : Wo denn zu betrachten (1. der Wurm. Das Wort Tholaath bedeutet eigentlich einen rothen Wurm/aus welchem vor Zeiten eine rothe Farbe iſt verfertiget worden/ womit man das Gewand hat zu färben pflegen. Hernach wird es auch von andern Würmern gebraucht/ als von dem ſchändlichen Ungezieffer/ welches die Wein-Stöcke verderbet/ und ihre Trauben abfriſſet/ 5. Moſ. 28/39. Jon. 4/7. ſtehet es von dem Wurme/ der des Jonä Kürbiß geſtochen/ daß er verdorren müſſen. Die LXX. Dollmetſcher haben ſich des Wortes σκώληξ bedienet / ſo herkömmt von dem Wort σκάλλιο ich grabe oder ſteche. Und wird nicht

nur

nur in der Griechiſchen Bibel an beyden nächſt-angezogenen Orten/ſondern auch 2. Moſ. 16. v. 20. gefunden von den Würmen/ſo im Brodte wachſen/ Judith. 16/ 21. von den Würmen/ ſo dem Menſchen im Fleiſche wachſen/und ihnen unerträglichen Schmertzen verurſachen. Sir. 10/12. wirds gefunden von den Würmen/ſo die toden Cörper in der Erden verzehren. Woraus denn leichte zu ſehen/ was Eſaias vor einen Wurm meyne/nehmlich er nennet alſo verblümter Weiſe das nagende und plagende Gewiſſen/welches die Verdammten in der Hölle unausſprechlich peiniget und quälet. Denn wie Proſper recht ſagt: Damnatum hominem conſumentis conſcientiæ vermis immortaliter rodit. Und bald darnach: Edaciſſimis in æternum dilaniatur vermibus, nec finitur: Der verdammte Menſch wird von ſeinen Gewiſſens-Wurm in Ewigkeit genaget und zerfleiſchet. Wir erinnern uns hier einer ſonderbahren Art peinlicher Würmer/derer Levinus Hulſius in ſeinen Schiffahrten gedencket/ wenn er alſo ſchreibet: Die Einwohner in Guinea, ſo ſich um das Caſtel Mina befinden/bekommen lebendige Würme/ in ihren Leibern/damit ſie ſehr gepeiniget werden. Denn etliche können weder gehen noch ſtehen/weder liegen noch ſitzen/ etli-

che

che werden gantz ſinn-loß/und müſſen zu Zeiten wohl gebunden werden; Wenn nun ein ſolcher Wurm ſo ferne kommen/ daß er ſeinen Kopff aus der Haut heraus ſtrecket/muß man ihn allgemach heraus ziehen/ſo lang er nachfolget/und warten biß er wieder gangbar wird. Was aber heraus iſt/das muß man um ein Höltzlein wickeln/oder mit einen Faden anbinden/ auff daß er nicht wieder hinein ſchlüpffe. So offt er heraus kömmet/ bringet er allezeit einen Hauffen Eiter mit ſich/ wenn er zerreiſt/ fleuſt ein ſchändlicher und ſchädlicher Gifft aus ihme. Etliche ſeyn wohl einer Klaffter lang/andere etwas kürtzer. Etliche ſeyn ſo dick/als grobe Säiten/ etliche wie Säiten auff einer Lauten/ etliche ſo zart/wie Seiden oder Garn. Es iſt ein ſolches Werck/daß man auch die Reiſe deshalben dahin verreden/ und das Land meiden ſolte. Biß hieher beſagter Autor. Iſt fürwahr ein beqvemer Entwurff des quälenden Gewiſſens-Wurms/ der ſich bereit bey den Lebendigen in dieſem Leben ſchmertzlich genug mercken läſſet/vielmehr aber dort bey denen Verdammten. Was wolteſt du wohl nehmen/ lieber Menſch/ und wolteſt/ſo lange als du lebeſt/ einen ſolchen ſchmertzlichen Gifft-Wurm in deinem Leibe tragen? Ich halte darfür/das gröſte Käyſerthum der Welt würde dich nicht dazu bewe-

bewegen können. Aber was iſt der Leib gegen die Seele? Und ſo mancher annoch in dieſer Welt dergleichen Gewiſſens-Qual empfindet/ daß er zweiffelt/ ob ſie in der Höllen könne gröſſer ſeyn/ wie von Franciſco Spira erzehlet wird; Was will denn in der Hölle werden/ wo alle Schalen des Göttlichen Zorns über eine ſolche Seele ausgegoſſen werden? Und darum iſt auch wohl zubedencken (2) des Wurms Lebhafftigkeit. Er wird nicht ſterben/ ſagt Jeſaias. Er wird kein Ende nehmen. Wenn viel tauſend Jahre vorbey/ ſo werden die reiſſenden und beiſſenden Zähne dieſes Wurms noch ſo friſch ſeyn/ als ſie im Anfange geweſen. Man hat zwar viel Exempel derer Leute/ ſo von Würmen ſeyn gefreſſen worden. Ap. Geſch. 12/23. ſtehet vom Herode/ er wäre geworden σκωληκόβρωτος, die Würme hätten ihn gefreſſen/ oder nach der Syriſchen Uberſetzung/ factus eſt ſtabulum vermium, er ſey ein Stall/ eine Herberge der Würme geworden; Aber er und die Würme mit ihm ſind geſtorben. Im Jahr 1559. iſt im Delphinat ein Parlaments Herr dermaſſen von denen Würmen angegriffen worden/ daß ſie von ihm/ wie von einem ſtinckenden Aaß herfür gekrochen/ und ihm endlich gar in den Hals und Schlund kommen ſeyn. Worüber er in eine ſolche Ver-

zweiffelung gerathen / daß er beſchloſſen ſich aus zuhungern; Wie er denn als ein unſinnig Thier ſein Leben elendiglich geendet. Glückſelig würden ſich die Verdammten in der Hölle ſchätzen/ wenn ſie durch ein ſolches Mittel ihres nagenden Gewiſſens-Wurms würden abkommen können. Aber keines Weges: Der Engelländer Boys ſchreibet P. III. ſeiner Schrifften hiervon p. m. 326. alſo: Eine Straffe in der Höllen iſt der unſterbliche Wurm/ deſſen Eſaias der Prophete gedencket/ welcher/ wenn er von den Gottloſen im letzten Capitul und letzten Verſe redet/ ausdrücklich ſaget: Ihr Wurm wird nicht ſterben und ihr Feuer wird nicht verleſchen. Welche Worte der HErr CHriſtus in einem Capitul dreymahl wiederholet/ nehmlich Marc. 9/44.46.48. Baſilius hält es für einen rechten natürlichen Wurm/ der vergifftet ſeye/ und das Fleiſch nagen ſoll; Aber Auguſtinus und andere/ daß dieſer unſterbliche Wurm der Stachel des Gewiſſens bey den Gottloſen ſey/ der ſie dergeſtalt naget und plaget / als wenn eine Welt voll Gifft das menſchliche Hertze freſſen und peinigen ſolle. Es iſt wahrſcheinlich / daß das unauslöſchliche Feuer auff den Leib/ und der unſterbliche Wurm auff die Seele zu ziehen ſey. Alſo werden die Worte des weiſen Mannes ausgeleget / Pred. 7/19.

7/19. Feuer und Würme iſt die Rache ü-
ber die Gottloſen/ Feuer ihren Leib zu quälen/
Würme des Gewiſſens/ ihre Seele zu plagen.
Nun dieſe Erynnis conſcientiæ, dieſe hölli-
ſche Furie/ wie ſie Melanchthon nennet/ kömt
den Gottloſen in dieſer Welt ſo erſchrecklich vor/
daß ſie als unſinnige Leute vom Felde in die
Stadt/ aus der Stadt in ihre Häuſer/ von ih-
ren gewöhnlichen Sählern in ihre Kammern/
aus ihren Kammern in ihre Studier-Stuben/
aus der Studier-Stuben in das geheime Cabi-
net ihres Hertzens lauffen/ allda ſie denn/ (wie
Auguſtinus ſagt) bey ſich ſelbſt ihre gröſten
Feinde finden. Ein Exempel deſſen iſt König
Richard der dritte/ Franciſcus Spira, Car-
dinal Creſcentius, und viele mehr/ die in ih-
ren Sünden verzweiffelt ſind. Bey denen
Würmen/ ſo bißweilen bey den Menſchen groſ-
ſe Quaal verurſachen erinnert man ſich/ ſchrei-
bet der Herr Heväcker in Chriſtlibs Abend-
gedancken p. m. 216. eines böſen Gewiſſens/
welches von den Sünden/ die ein Gottloſer alle-
zeit liebet/ hefftig gepeiniget/ und als von einem
nagenden Wurme gefreſſen wird/ wie man lieſet
von dem Cain/ nachdem er ſeinen Bruder A-
bel erſchlagen/ 1. Moſ. 4. von dem Antiocho,
wegen der greulichen Thaten/ die er zu Jeruſa-
lem begangen 2. Macc. 6. und von Juda/

nach

nachdem er den HErrn CHriſtum verrathen hatte / Matth. 27. Ich erinnere mich / was mein liebſter Heyland von böſen Leuten insgemein geſaget hat / daß ſie inwendig einen nagenden Gewiſſens-Wurm haben / der ſie plaget und ängſtiget. Denen ein böſes Gewiſſen erwartet allezeit des Ubels / weil es weiß / daß es Straffe verdienet hat. Dieſer Hertz-Wurm beiſſet und friſſt ſo lange biß der Menſch endlich ſtirbt / und wenn er denn in Unbußfertigkeit dahin gefahren / ſo gehet das Beiſſen in der Höllen erſt recht an. Jener Wurm ſtarb endlich von ſeinem Gegengifft/und ſtarcken Geruch des Knoblauchs; Der Verdamten Hertz-Wurm aber wird nicht ſterben von der Höllen Geſtancke: Vielmehr wird er ihnen ſo offt einen tödtlichen Stich und Biß ans Hertze geben / ſo offt ſie zurücke gedencken/und erwegen werden/was ſie vor Gelegenheit gehabt / dieſen Elende zu entweichen/in welches ſie nun allzu tieff verfallen ſind / was vor unſägliche Herrligkeit ſie hätten erlangen können/ welcher ſie nun ewig entrathen müſſen. Nun mein JEſu/gib mir doch deine Gnade / daß ich mich fleißigſt vor Sünden hüte / welche die Speiſe ſind / den böſen Gewiſſens- und Hertzens-Wurm zu unterhalten / welcher doch ſchmertzliches Leid verurſachet. Beſtreiche mein Hertz mit den heilſamen

Saff-

Saffte deines theuren Bluts / davon alle ſolche Würmer müſſen ſterben. Denn dein Blut/der edle Safft/hat ſolche Stärck und Krafft ꝛc. So werden demnach durch den Wurm die Gewiſſens Marter verſtanden/ wie es Forerius ausleget / ein ſolcher Wurm / der als ein grauſamer Hencker ohne Ende die Verdammten quälen wird. Wenn der Wurm das Fleiſch von den Knochen weg hat / ſo verläſt er das Aaß/ der Gewiſſens-Wurm aber wird die Verdammten in der Hölle in Ewigkeit nicht verlaſſen: Der Cornelius à Lapide giebt zwar vor / weil viele von den unſrigen ein natürlich Feuer in der Hölle verſtehen/ ſo werde auch der Wurm ein natürlicher Wurm ſeyn. Wie denn von dem Höllen-Feuer ſehre diputiret wird/ob es ein materialiſch Feuer ſeyn werde/ wovon wir bald handeln werden / indem auch die Teuffel als Geiſter mit ſollen gequälet werden; So folget doch nicht/wenn das Feuer materialiſch wäre / daß auch der Wurm materialiſch ſeyn müſte/denn der Wurm muß auff die Seelen gezogen werden / welche / indem ſie geiſtlich ſind / auch einen geiſtlichen Wurm haben werden / nehmlich die Buſſe und Angſt des böſen Gewiſſens / wie hingegen die Leiber ihr Feuer haben werden /daher der Iſidorus lib. 1. de ſummo bono ſchreibet: Duplex damna-

torum pœna eſt in gehenna, quorum & mentem urit triſtitia, & corpus flamma, das iſt/in der Hölle haben die Verdammten doppelte Straffe auszuſtehen/von welcher die Traurigkeit das Gemüth und die Feuer-Flamme den Leib quälen wird. Der Thomas in quartum diſt. 50. ſchreibet von dieſem Wurme alſo: Vermis conſcientiæ remorſus, qui dicitur vermis, in quantum oritur ex putredine peccati, & animum affligit, der Wurm iſt das Beiſſen des Gewiſſens/ welcher ein Wurm genennet wird/wie er aus der Fäule der Sünde herkömmt/ und das Gemüthe plaget: Die Papiſten erzehlen in Prato ſpirit. c. 141. von dem Olympio, daß er als ein alter Mann ſehr gedultig geweſen/ es wundert ſich aber einer über ihn/ und redet ihn alſo an: Wie er denn könne in einer ſolchen Höle in groſſer Hitze/ und unter Mücken und Fliegen ſitzen und ausdauren? Dem er alſo geantwortet: idcirco tolero, ut futuris cruciatibus liberer, æſtum hunc perfero, ſempiterni ignis ſupplicia metuens, cyniphes patior, ut immortalem effugiam vermem, das iſt/ deswegen leide ich/ damit ich von künfftigen quälen befreyet werde/ ich dulde die Hitze und fürchte mich vor der Straffe des ewigen

Feuers / die Hunds-Mücken vertrage ich / damit ich den ewigen Wurm nicht fühlen dürffe. Wenn dieſe Worte meritorie zu verſtehen / und daß der Alte damit was verdienen wollen / ſo tadeln wir ſie an ihme / hat er ſich aber bey dieſen Leiden der Höllen-Qual erinnern wollen / ſo laſſen wir ſie paſſiren. Denn warum ſolten wir uns nicht bey Wurm-ſtechen / Fliegen- und Mücken-Plagen / des böſen Gewiſſens erinnern / welches wie ein Wurm und Fliegen nicht nachläſſet / den Verdam̃ten beſchwerlich zu ſeyn. Denn es iſt nicht genug / daß den Gottloſen das böſe Gewiſſen hier plaget und naget / ſondern der Wurm ſtirbet nicht mit den Menſchen / ſondern er gehet mit in die ewige Höllen-Qual und ſtirbet ſo wenig als der verdammte Höllen-Brand ſtirbet / ſo daß man die Höllen-Qual mit dem Auguſtino wohl nennen mag mortem vitalem, einen immerlebenden Todt. Der Herr D. Dannh. ſchreibet in ſeinen Gedenckmahle / pag. 267. alſo: Unter andern ſchmertzlichen / ſchweren / unerträglichen Straffen / Marter und Plagen / damit die unſelige Verdam̃te beleget und gequälet werden in Ewigkeit / iſt auch eine und nicht die geringſte / der hölliſche nagende Wurm / welchen GOttes Geiſt durch des Propheten Eſaiä / im 66. Cap. als auch durch den Mund des groſſen

Propheten CHriſti ſelbſten angedeutet / Marci am 9. Cap. v. 44. Die alten Lehrer aber Hieronymus in das 66. Cap. Eſaiä / und Ambroſius in das 14. Cap. Lucä / von dem beiſſenden und wiederbeiſſenden / nagenden / wütenden / unheilbaren Gewiſſens-Wurm / oder dem Wurme eines böſen Gewiſſens auslegen. Wird dadurch verſtanden freylich nicht / ein cörperlicher / leiblicher / ſondern (1) ein übernatürlicher Wurm / gleichwie auch dasölliſche Feuer kein Elementariſches / ſondern unermeßlich ſchmertzlicher / als kein Feuer. Unſer Feuer iſt gegen demſelben nur eine Kühlung und Schatten. Die Seraphim und brennende beiſſende Schlangen in der Wüſten waren nur Bilder des unerträglichen allerſchmertzlichſten Höllen-Wurms / davon wir leſen / daß GOtt der HErr etlichen ungeheuren Arabiſchen wütenden Würmen gezischet / in den 4. B. Moſ. am 21. die den Kindern Iſrael das Murren vertreiben ſolten / die heiſſen Seraphim von der Geſtalt und effect, hitzige beiſſende / brennende Schlangen / deren Gifft dem Hertzen zugetrungen / unlöſchlichen Durſt erweckt / und endlich erbärmlich und jämmerlich getödet. Dieſe Schlangen / ſage ich / ſeynd mehr nicht als Bilder geweſen / des innerlichen Hertzens- und Marter-Wurms / bevorab wann derſelbe zu

einem

einen Drachen erwachſen/ der die verdammten Seelen quälet und peiniget/ mit der Gedächtniß der Verzagung/ mit der Luſt der ewigen Güter in dem Himmel / mit deſperation der gegenwärtigen Furcht und Schrecken wegen der künfftigen Marter. (2) Ein unſterblicher Wurm/ der nicht ſtirbet / ſondern immer lebet und webet. Die jenige armſelige Perſonen/ die/ wie man die Exempel auch allhier gehabt hat/ irgend in einem unreinen Waſſer ſchlanleich in ſich getruncken / oder irgend auff dem Felde im Schlaff ihnen unwiſſend ein Schlänglein in den Leib kriechen laſſen / die empfinden bißweilen gröſſe Schmertzen/ aber nicht allezeit/ ſondern nur per intervalla, zu gewiſſen Zeiten / ſonderlich wann ſie Milch trincken/ und damit die inwohnende Schlangen ätzen und ſpeiſen / ſo haben ſie Ruhe und Linderung. Aber hier ein hölliſcher Phœnix, der nimmer ſtirbt / immer lebet/ wütet und tobet/ der aus ſich ſelbſt wächſt/ und immer neu gebohren wird / immer friſch / jung/ neu und grün. (3) Vermis præguſtatus; προγευθείς, præſenſus, ein vorgeſchmackter voremphundener Wurm. Den Vorſchmack deſſen empfinden auch noch in der Zeit verwundete ungeheilete Gewiſſen/ die von ihrer unleidentlichen Furcht / Angſt und Schrecken / zum Selbſt-Mord /

zum Strang / zum Waſſer gereitzet und getrieben werden / daß ſie ihnen ſelbſt zum Hertz graſſiren / und das Licht des Lebens auslöſchen. Cain / Saul / Achitophel / ſeynd ſolche Geſellen geweſen / und der Fürnehmſte / ja der Unſeligſte unter dieſen allen / Judas Iſcharioth / der Verräther / weyland Chriſti Jünger / nunmehr in Ewigkeit ein Höllenbrand / immer im Feuer brennende / nimmer verbrandte Salamander, der hat zeitlich gefühlet / was der ungetödete / ungeheilte Gewiſſens-Wurm für ein Thier ſey. Der hats erfahren / was dieſer wütende Höllen-Wurm vermag / von welchem er dermaſſen geängſtiget worden / daß er zum Stricke gelauffen / als zur Medicin, denſelben / wie wohl vergebens zu dämpffen und zu tödten. Derſelbe prediget realiter und effectivè von der Quaal / Marter und Pein / des verwundeten ungetödteten Angſt- und Gewiſſens-Wurms / was er für ein Gaſt ſey? Was Weh / was Schmertzen er von demſelben ausſtehen müſſen. Wer iſt kranck / wer iſt wundt / wem iſt weh / der nicht um einen Artzt und Artzney ſich bewerbe? Darum auch Judas eine Artzney geſucht / aber vergebens. Er hat eine Artzney geſucht / und ſeiner Meinung nach gefunden / nehmlich die bloſſe Reue / Beichte und Gnugthuung / aber wie geſagt / ohne die erwünſchliche Frucht.

Wir

Wir wollen an Gebrauches ſtatt dieſes anführen/ſo bey dem Herrn Ernſt in ſeinen Gedancken p. 558. zu leſen iſt. Es erzehlete ein gelehrter Mann/ es wäre nicht weniger zu verwundern eine beſondere Art der Milben/ ſo in der Landſchafft Jamaica nicht ſo wohl zuſehen/ als zu empfinden wären. Dieſe Thierlein würden von den Mohren in ihrer Sprache Chegi genennet/ und machten den Einwohnern des Orts ſehr groſſe Ungelegenheit/ folgender maſſen. Sie biſſen ſich durch die dickeſte Haut ihrer Füſſe tieff in das Fleiſch hinein/ und weil ſie überaus klein/ könten ſie ſolches nicht eher/ als biß nach ſieben Tagen erſt empfinden/ von dannen fiengen ſie an durch den gantzen Fuß zu kriechen/ und die Zähen an demſelben abzufreſſen/ wann nun nicht zeitliche Hülffe geſchehe/ zögen ſie ſich durch den gantzen Leib/ und würde der Menſch von ihnen allgemach lebendig/ nicht ohne groſſen Schmertzen/ gefreſſen. Als nun hierüber ein und ander Urtheil gefiel/ ſprach endlich auch Ehrenhold; Daß dieſe kleine Würmlein eine überaus groſſe Plage der guten Leute ſeyn müſſen/ iſt leicht zu ermeſſen/ wir bey uns wiſſen/ GOttlob/ darvon nichts. Wolte aber GOtt/ daß wir nicht dergleichen Plage an unſerer Seelen hätten/ wie jene an ihrem Leibe leiden müſſen. Ich frage/ was ſind unſere

Sünden anders / als ſolche heimliche Milben / welche ſtille und unverſehens ſich bey uns einſchleichen / und endlich bey den Unachtſamen / die arme Seele geiſtl. Weiſe tödten und zernagen? Treuer GOtt! wie leichte iſts geſchehen / daß ein Menſch in Sünde williget / und zugleich damit in ſein zeitliches und ewiges Verderben. Ach! wie viele ſehen und mercken / aber zu ſpät / daß ſie von den Sünden-Milben gefährlich angegriffen / und tödtlich verderbet ſind. Was gebe mancher / der die Thorheit ſeiner Jugend im Alter erſt erkennen lernet / darum / wenn das jenige / was er gethan / niemahls geſchehen wäre? oder / wenn er wieder umkehren / und von fornen anfangen dürffte? Abſonderlich / wenn es zum ſterben kommet / und der Wurm des böſen Gewiſſens am hefftigſten zunagen pfleget. Ich habe nicht ohne Verwunderung unterſchiedliche Exempel angemercket / welche beweiſen / was die Sünden / die man anfangs gering / ja vor nichts geachtet / endlich dem armen Gewiſſen vor hefftige Biſſe und Seelen-Stiche geben. Von den Würmen / und wie ſie die Menſchen plagen iſt anderweit angeführet worden. Wir fahren fort und ſehen

Die

Die 663. Frage.

Uber Eſaiä Cap. 66. v. 24.

Was vor ein Feuer allhier verſtanden werde?

WJr kommen zu der andern Qvaal der verdamten Höllen-Brände/ und ſehen das Feuer an/ darein ſie ſollen geworffen werden/ denn der Prophete ſpricht: Jhr Feuer wird nicht verleſchen. Was Feuer ſey/ darff keines erklärens/ es iſt iederman bekannt: Es iſt aber auch bekannt/ was vor Schmertzen es verurſache/ da man denn dafür hält/ unter allen Qvaalen/ ſo man die Menſchen mit martern können/ ſolte das Feuer das aller empfindlichſte ſeyn. In ein ſolch Feuer werden auch die Verdamten geſchmieſſen/ wie denn beym Matthäo der HErr JEſus zu den Verdamten ſagen wird/ gehet hin/ ihr Verfluchten in das ewige Feuer/ das bereitet iſt dem Teufel und ſeinen Engeln c. 25/41. Nur iſt die Frage:

Ob denn dieſes Feuer ein natürliches oder metaphoriſches Feuer ſey?

Man muß die Frage ſo verſtehen/ es werde zwar die Verdammten etwas qvälen/ aber es

werde nicht ein rechtes/ ſondern ein nur ſo genannntes Feuer ſeyn/ denn wenn Matth. 25. v. 41. ſtehet/ das hölliſche Feuer ſey bereitet dem Teufel und ſeinen Engeln/ ſo wiſſe man ja/ daß die Teufel Geiſter ſind/ ein Geiſt aber kan von keinem irrdiſchen Feuer gequälet werden. Antwort/ der Hunnius und Brentius ſagen/ es werde zwar kein elementariſches oder materialiſches Feuer ſeyn/ denn damit würden die Teufel als Geiſter/ und die keinen Leib hätten nicht können gequälet werden / es würde aber ſeyn ſupernaturalis ein übernatürliches/ iedoch ein wahres Feuer des unendlichen und ewigen Zorns GOttes/ das die Gottloſen verzehren wird. So ferne aber ein materialiſch Feuer zuverſtehen iſt/ ſo iſt es ein ſolches non qualis apud nos, ſed qualem novit DEus, nicht wie es bey uns iſt / ſondern wie es GOtt kennet. Wie der Damaſcenus redet/ vereiniget nehmlich mit der göttlichen Krafft/ dadurch er auch den Geiſtern ſchaden kan. Wiewohl der Prüknerus hier ignem metaphoricum billiget/ und ſpricht/ es werde durch das Feuer der Straffe Hefftigkeit angedeutet/ denn ſolche Dinge/ ſo in jenen Leben geſchehen ſollen/ pflege die Schrifft mit Worten dieſer Welt vorzuſtellen.

Es wird aber dieſes metaphoriſche Feuer

verworffen/ denn ſagen ſie/ wenn die Verdamten in ein metaphoriſches oder erdichtetes Feuer gehen ſollen/ ſo müſſe folgen / daß auch die Gläubigen in ein metaphoriſches Reich und nicht in das ewige Leben gehen würden/ weil der Heyland beyde dahin weiſet / denn wo ſie der HErr JEſus hinweiſet/ da müſſen ſie wahrhafftig auch hingehen/ nun weiſet er die Verdamten nicht in ein gemahltes und erdichtetes/ ſondern ein wahres/ weſentliches Feuer. Ja/ ſagen etliche/ wenn in der Hölle ein wahrhafftiges Feuer ſey/ ſo müſſe ja der HERR JEſus daſſelbe auch vor die Menſchen ausgeſtanden und erduldet haben/ nun aber lieſet man nirgend/ daß er bey ſeiner Höllenfarth das hölliſche Feuer gelitten. Derohalben ſo iſt kein wahrhafftiges Feuer in der Hölle. Antwort / es hat der HErr Chriſtus die völlige Höllenqvaal vor die Menſchen erduldet/ ſi non extenſivè, tamen intenſivè. Denn wenn er ſie extenſivè oder der Zeit nach hätte ausſtehen ſollen/ ſo wäre er nicht der Höllen Uberwinder geweſen/ ſondern hätte in Ewigkeit in der Hölle bleiben müſſen/ welches denn Gottes Wort zuwider geweſen wäre/ da geſagt wird/ der Vater würde ſeine Seele nicht in der Hölle laſſen / Pſalm. 16/10. Intenſivè aber hat er aller Verdamten oder die da ſolten Verdammet werden/

Qvaal/ nicht als ein bloſſer Menſch/ ſondern als wahrer GOtt gelitten. So bleiben demnach die Socinianer mit den Remonſtrantibus darbey: Die Hölle ſey ohne Feuer/ wie denn der Schlichting ſchreibet: Infernus ſtatum mortuorum ſignificat, qui eſt, non eſſe amplius, die Hölle bedeute einen ſolchen Zuſtand der Toden/ da ſie nicht mehr ſind. Und der Smalcius ſpricht: Non ſecus ſunt in morte & inferno fideles quam infideles, die Gläubigen ſind nicht anders im Tode und in der Hölle als die Ungläubigen. Was iſt aber die Hölle ohne Feuer anders als keine Hölle. Und warum wird denn ſo offte des Feuers gedacht/ wenn kein wahres Feuer zu verſtehen ſey/ als wenn Matth. 13/42. des Feuer-Ofens gedacht wird/ da das Unkraut drinne ſoll verbrennet werden/ des Pfuls/ der mit Feuer und Schwefel brennet/ Offenb. 21/ 8. Des Rauchs der Qvaal/ ſo aufſſteigen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit/ c. 14/ 11. Des Gehennæ oder hölliſchen Feuers/ Matt. 5/31. Der Flamme/ darinne die Verdamten Pein leiden/ Luc. 16/24. Des unauslöſchlichen Feuers/ Marc. 9. v. 44. anderer Oerter zu geſchweigen. Ob es nun wohl ein recht Feuer ſeyn wird/ ſo muß es doch ſpecificè von unſern materialiſchen elementariſchen Kü-

chen/

chen-Feuer unterſchieden werden/ wie Herr D. Dannh. anweiſet. Denn das irrdiſche Feuer wird durch menſchlichen Oden auffgeblaſen/das Höllen-Feuer aber wird der Odem des HErrn anzünden. Unſer Feuer kan mit Waſſer oder anderer materie ausgeleſchet werden/ jenes nicht alſo/ ſondern es wird in Ewigkeit brennen. Unſers qvälet nur den Leib/ jenes auch die Geiſter und Seelen der Menſchen: Unſers leuchtet/ jenes wird Finſterniß haben: Unſer Feuer wird am jüngſten Tage vergehen/ 2. Petr. 3. v. 10. jenes iſt ewig und wird nicht vergehen.

Will man ſagen/ Feuer verbrenne die Cörper/ das hölliſche Feuer aber nicht: So meldet Plinius, daß das Feuer ſoll Thiere hervor bringen/ ja ſie nicht alleine zeugen/ ſondern auch aufferziehen und erhalten. In den Cypriſchen Oefen ſollen Fliegen wachſen/welche was gröſſer als die unſern ſind/ ſo gar/ daß auſſer dem Feuer leben ihnen von der Natur verſaget iſt/ wie ſolches ſtattliche Autores als Ariſtoteles, Cicero, und Plinius bezeugen. Daraus man denn ſchlieſſen kan/daß die Verdamten mit ewigen Feuer geqvälet aber nicht verbrennet werden können/ daß es heiſt/ wie Paulinus ſinget: Vita erit his ſine fine mori, mors vivere pœna. Und hat man nicht Berge/ welche immer fort brennen/ und doch mitten in den Flammen

men unverrucket bleiben. Der Salamander wird durch Flammen erqvicket / und durch die Hitze des Feuers wieder erneuert / ſchreibet Caſſiodorus de animo p. 159. Der Engelländer Boys ſchreibet P. III. ſeiner Schrifften p. m. 358. von der Sache alſo: Die andere Straffe in der Hölle iſt Feuer: So ſpricht der Text von dem Unkraute / das iſt / den unwiedergebohrnen Sündern / daß ſie ſollen in Bündlein gebunden / und in den Feuer-Ofen geworffen werden / Matth. 13/30.40. Und ein ieder Baum / der nicht gute Früchte bringet / wird abgehauen und ins Feuer geworffen / Luc. 3/9. Und Offenb. 15/20. So iemand nicht ward erfunden / geſchrieben in das Buch des Lebens / der ward geworffen in den feurigen Pfuhl. Und ſelbiges Feuer iſt ein recht materialiſches / und nicht nach anderer Meynung nur ein metaphoriſch Feuer: Nicht ein falſches / ſondern ein grauſam Feuer; Nicht ein phantaſtiſches / ſondern leibliches Feuer. So lehret Gregor. Magnus, ſo lehren die Schulen / und Auguſtinus. Aber ihr dörfftet einwerffen / und ſagen: Wenn dem ſo / und das hölliſche Feuer recht Feuer iſt / wie kömmts denn / daß es der Verdammten Leiber nicht verzehret? Auguſtin. de Civitate Dei, lib. 21. antwortet mit einem Worte / daß dieſes

ge-

geſchehe miris, ſed veris modis, wunderbarlich/ iedoch würcklich. Wenn iemand daran zweiffeln will/ der betrachte nur/ daß der/ der es erſchaffen/ allmächtig/ und der es offenbahret hat/ die Wahrheit ſelber ſey. Ferner ſo geſchehen auch viel ungemeine Dinge in dieſer Welt: Denn in den Geſchichten von natürlichen Dingen/ leſen wir von einem Saltze in Sicilien/ welches/ wenn es ins Feuer geworffen wird/ darinnen/ wie im Waſſer ſchwimmet/ und wenn es ins Waſſer gethan wird/ wie in einem Feuer blitzelt. Bey den Garamanten/ einem Volcke/ das mitten in Lybia wohnet/ findet ſich/ wie wir leſen/ ein Brunn/ der in der kälteſten Nacht ſo heiß iſt/ daß niemand einen Finger drein halten kan/ und an den heiſſeſten Tagen ſo kalt/ daß ihn niemand trincken kan. Und wir leſen von einem Steine in Arcadia, Asbeſton genannt/ welcher/ wenn er einmahl erhitzet wird/ niemahls wieder erkaltet. Und warum/ möcht ich wohl wiſſen/ ſpricht Auguſtinus, ſolten denn die Leiber der Verdamten in dem unauslöſchlichen Pfule nicht ſeyn/ wie das Saltz in Sicilia/ das im Feuer wie im Waſſer ſchwimmet/ oder wie der Stein Asbeſton, welcher/ wenn er einmahl erhitzet/ nicht wieder kan erkalten/ oder wie der Brunn in Lybia/ der im kalten Wetter heiß/ und im heiſſen kalt iſt? Sucheſt du eine Urſache

der

der hohen und ſchweren Straffen GOTTes/ ſpricht Auguſtinus? Ich meines theils will mich dafür fürchten und entſetzen; Diſputire du/ aber ich will gläuben/ ich ſehe den Abgrund/ und kan die Tieffe nicht ausforſchen. Und wenn der Apoſtel ſpricht/ daß ſeine Wege unerforſchlich ſind / meineſt du denn ſie zu erforſchen? Rom. 11/33. Nach unmöglichen Dingen forſchen/ iſt eben ſo viel / als unſichtbare Dinge ſehen/ und unausſprechliche Dinge ausreden wollen. Nun unter allen ſchwereſten Straffen/ die menſchlicher Verſtand erfunden hat/ iſt das Brennen die allergrauſamſte/ denjenigen/ die durch Menſchen oder Thiere vom Leben zum Tode gebracht werden/ iſt es nicht ſo grauſam/ als denen/ die durch ſinnloſe Creaturen hingerichtet werden/ und unter allen ſinnloſen Dingen ſind Waſſer und Feuer die allergrauſamſten: Und unter dieſen zweyen iſt das Feuer am allergrimmigſten. Dannenhero haben auch die grauſamen Papiſten ſich allezeit an Feuer-Wercken beluſtiget. Ein Pabſt gab das erſte Geſetz/ de hæretico comburendo. Ein Mönch erfand zu erſt das Feuerſchieſſen. Und waren nicht die Papiſten die Geſellen/ die die hölliſche Pulver-Verrätherey vorhatten? Sie werden mit rechte die allerſchärffeſten Peiniger genannt/ und ihre ſchärffeſten Straffen

ſen thun ſie mit dem Feuer. Daher kommen etliche Gelehrte auff die Meynung / daß die Straffen in der Höllen metaphoriſcher Weiſe Feuer genennet werden/ weil die ärgſte Straffe/ ſo den Menſchen bekannt / mit dem Feuer geſchicht. Aber das irrdiſche Feuer/ ob es ſchon eine Zeitlang noch ſo erſchrecklich iſt/ ſo verzehret es doch bald den Leib/der hinein geworffen wird/ und die Flamme nimmt ab/ wie die Nahrung nach gerade abnimmt/ dahergegen das hölliſche Feuer nicht kan ausgeleſchet werden/ Marc. 9. v.43. Es iſt ein ewig Feuer/ Matth. 25/43. Wo die verdam̃ten Böſewichte immer braten/ und doch nimmer ſterben. Dannenhero laſſet uns öffters an die Wort Eſaiä gedencken/ und ſie unſerm Gemüth fürſtellen: Eſ. 33/14. Wer iſt unter uns/ der bey einem verzehrenden Feuer wohnen möge? Wer iſt unter uns/ der bey der ewigen Gluth wohne? Als ſolte er zu den unverſchämten und gantz verſtockten Sündern ſagen/ ladet keine Laſt auff/ die euch zu tragen gar zu ſchwer iſt; Verſuchet erſt / ob ihr bey einem verzehrenden Feuer beſtehen könt/ ehe ihr lebendig in die Hölle fahret. Man erzehlet von dem frommen Märtyrer Thomas Bilnay, daß er/ ehe er verbrannt worden/ ſeinen Finger in ein Licht gehalten/ um zu vernehmen/ wie heiß das Feuer wäre. Und Tertullianus

ſchreibet von Quinto Mutio Scævola, daß er mit groſſer Standhafftigkeit ſeine Hand verbrannt habe/ daß er vergebens geſchlagen. Alſo ſollen die Sünder/ die mit böſen Tücken auff ihrem Lager umgehen/ Mich. 2/1. Und wenn die Morgenröthe anbricht/ ſich befleiſſigen/ ſelbige zubegehen/ Jer. 9/5. Auch die Waſſer und Lande umziehen / andere zu verführen/ Matth. 23/15. Und alle Unreinigkeit ſamt dem Geitze zu treiben/ Eph. 4/19. nur ihre Hand verbrennen / oder ihre Finger wenig Minuten ins Feuer halten/ und alsdenn erwegen/ wie ſie in dem unauslöſchlichen Pfule/ der ewiglich brennet/ werden bleiben können. Ich will nicht mehr die Beſchaffenheit des hölliſchen Feuers unterſuchen/ weil uns obliegет/ nicht genau darnach zu forſchen/ ſondern uns dahin zu bemühen/ daß wir nimmermehr/ was es iſt/ erfahren mögen. In dieſem Leben/ welches der Tag des Heils und die angenehme Zeit iſt / 2. Cor. 6/ 2. können wir durch den Glauben an CHriſtum unſern Heyland/ der die Macht der Höllen überwunden / alle feurige Pfeile des Böſewichts gäntzlich auslöſchen. Epheſ. 6/12. 16. Hier können wir durch wahre Buſſe die Flammen dämpffen/und durch hertzliche Thränen ſie auslöſchen/ daß ſie uns nimmermehr ſo nahe kommen

men ſollen; Aber hernachmahls wird es zu ſpäte fallen; Wenn der Odem des HErrn wie ein Schweffel-Strohm ſie anzünden/ Eſ. 30. v. 33. und/ daß ſie ohne Ende oder Erleichterung brennen ſollen/ befehlen wird.

Das dritte/ ſo die Verdamten auszuſtehen haben/ iſt/ das ſie ein Greuel allem Fleiſche ſeyn werden. Deraon, quaſi de reoth, quod ſatis eſt vidiſſe, das man nicht mehr ſehen will/ Schmach und Schande/ faſtidium, davon man einen Eckel hat/ wie bey den Toden-Aeſſern im Thal Hinnon. Denn der verdammten Schande und Laſter werden offenbar ſeyn/ und werden zu erſt fort müſſen in die ewige Pein. Der Chaldæiſche Dollmetſcher giebt es / & erunt impii judicati in gehenna, donec dicant ſuper eos juſti, vidimus ſatis, die Gottloſen werden im hölliſchen Feuer gerichtet werden/ bis die Gerechten über ſie ſagen werden/ wir haben genug geſehen. Denn die Juden ſprechen/ wie es in pugione fidei zu leſen P. II. c. 11. quæſt. 20. quisque juſtus, cum ſemel viderit eos (damnatos) vermibus immortalibus plenos, dicturus eſt, ſufficit mihi, nolo eos videre amplius in æternum, & hoc eſt, quod ſcriptum eſt, Eſ. c. 66. v. 24. Ein iedweder Gerechter/ wenn er einmahl die Verdammten/ wie ſie voll un-

ſterblicher Würme ſeyn werden / ſehen wird/ wird ſagen/ ich mag ſie in Ewigkeit nicht mehr ſehen/ und das iſts/ was Eſaiä am letzten ſtehet/ ſie werden allem Fleiſche ein Greuel ſeyn. Sind nun die Gottloſen etwan in hoher Ehre/ ſo wird ſich daſſelbe dort in groſſe Schande verkehren. Denn das wird der Verdammten gröſtes Elend ſeyn/ daß ſich ihrer niemand in ihrer Qvaal erbarmen wird/ ſondern alle werden ſich über ihrer Straffe freuen/ und jauchtzen/ wie der Sanctius ſchreibet.

Wenn wir oben von dem Salamandra gehöret/ daß er im Feuer leben/ und darinne nicht verbrennen ſoll / welches Thierlein auch ein Vorbild der Verdammten in der Hölle ſeyn ſoll/ ſo ſchreiben die Gelehrten / als ob es das Thierlein Stellio , oder eine Art der Eidexen ſeyn ſoll/ wollen es aber vor eine jüdiſche Fabel halten/ wie ſie denn in Sanhedrin c. 4. de ſuppliciis Crimin. vorgeben/ als ob der König in Juda Ahas ſeinen Sohn habe wollen verbrennen laſſen/ ſo bald aber ſeine Mutter ſeinen Leib mit Salamander beſtrichen/ ſey er unverſehrt aus der Flamme kommen. Daß aber dieſes Thierlein im Feuer leben ſolle/ wird ſo weit zugelaſſen/ daß es eine weile im Feuer dauern könne/ ſo lange nehmlich der Gifft bey demſelben ſey/ wenn aber des Feuers Gewalt überhand

neh=

nehme/ ſo ſpeye es den Gifft von ſich/ und wenn der fort/ ſo verbrenne auch der Salamander/ wie der Sponius zu Rom mit Augen will geſehen haben. Sonſt haben die jüdiſchen Rabbinen närriſche Grillen/ wenn ſie vorgeben/ daß das Feuer/ ſo der heilige und geſegnete GOtt am andern Tage erſchaffen in Ewigkeit nicht ausgeleſchet würde/ gleichwie Eſ. 66/ 24. ſtünde/ ihr Feuer wird nicht verleſchen. Denn ſie fragen/ warum GOtt zu den Wercken des andern Tages (1. Moſ. 1/6.7.8.) nicht geſagt/ es ſey alles gut geweſen? Darum/ weil am ſelben Tage das Feuer der Hölle erſchaffen worden/ wie beym Calovio zu leſen.

*

* *

Wir könten hier reden

Von der Hölle und der Verdammten Qvaal in derſelben.

So iſts gewiß/ daß es anderweit an unterſchiedlichen Orten geſchehen/ als letzlich P. VIII. Delic. N. T. p. 1453. und ſonſt überall viel davon zu finden iſt. Wir wollen aber doch nur ein ſehr weniges hierbey bringen. Arnoldus Montanus in ſeinen Geſandſchafften nach Japan/ am 130. Blat vermeldet/ daß nicht weit von der Stadt Miacke in Japan/ ein groſſer Buſch angetroffen werde / darinnen wohl funfftzig

Pfaffen-Clöſter / überaus prächtig gebauet/ anzutreffen/ ſo meiſtentheils von Fürſten und anderer groſſen Herren Kinder bewohnet wür- den. In dieſem Buſche liegt auch ein Götzen- Hauß dem Könige der Teufel geweihet. Sein Bild iſt gantz ſchrecklich von Angeſichte/ und hält einen Reichsſtab in der Fauſt/ zu beyden Seiten ſtehen noch zwey andere Teuffels-Bil- der/ nicht weniger greulich anzuſehen. Der eine zur lincken Hand hat eine Rolle/ darauff er alle Miſſethaten der Menſchen anzeichnet/ der an- dere lieſet ſeinem Könige das Angezeichnete vor. Die Mauren ſind an allen Enden mit hölli- ſchen Straffen/ welche allerley Menſchen ange- than werden/ übermahlet. Kein Götzen-Hauß wird irgend in Japan gefunden/ als dieſes/ da ſo ſehr viel Menſchen ſich einfinden/ und ſo viel Geldes gegeben wird / wodurch ſie die Hölle vermeinen abzukauffen. Ob nun wohl dieſes eine ſchreckliche Blindheit iſt von beſagten Hey- den/ daß dieſelbigen den Teuffel als einen Gott und König anbeten und verehren/ ſo ſind ſie doch darinnen manchen Chriſten für zuziehen/ daß ſie eine Hölle gläuben/ in welcher ſie ihrer Sün- den wegen ewig ſollen gequälet werden / und daß ſie darauf dencken/ wie ſie ſolche hölliſche Straf- fe vermeiden möchten. Wie viel ſind der heu- tigen vermeinten Chriſten/ welche mit der Leh-

re

re von der Sünde/ von den Teuffeln und von der Hölle ihren Spott treiben/ und mit jenen gottloſen Jüden ſagen: Wir haben mit dem Tode einen Bund/ und mit der Hölle einen Verſtand gemacht/ wenn eine Fluth daher gehet/ wird ſie uns nicht treffen/ denn wir haben die Lügen unſer Zuflucht/ und Heucheley unſern Schirm gemacht. Eſ. 28/15. Gleichwie aber die heydniſchen Japaner ſuchen/ ſich mit Gelde von der Hölle loß zu kauffen/ und dadurch deſto tieffer hinein fallen/ alſo ſtürtzen ſich unſere Chriſten deſto gewiſſer in die Hölle/ um ſo viel weniger ſie ſich für derſelbigen fürchten/ denn niemand kan uns aus der Hölle erlöſen/ und vom Tode erretten/ als der ewige Sohn GOttes CHriſtus JEſus. Oſ. 13/14. Als ein ſorgfältiger Prediger einsmahls einen Patienten beſuchte/ und derſelbige über hefftige Haupt-Schmertzen klagte/ ſprach der anweſende Medicus, daß in der Inſul St. Thomas/ bey Africa gelegen/ eine ſo ungeſunde Lufft ſey/ daß auch Hemmerſam Weſt-Ind. Reiſe Bl. 107. (conf. Barlæum de Braſilia p. 585.) ſchreibe/ wie ſie auff dem Schiffe bey hellen Sonnen-Schein geſehen/ als wenn das Land mit einer Wolcken/ wäre überzogen geweſen/ dannenhero die Niederländer faſt alle daſelbſt ihren Geiſt auff gegeben/

und haben über nichts ſo ſehr geklaget/ als über allzugroſſe Haupt-Pein/ welche ſie alſo mitgenommen/ daß ſie faſt davon unſinnig worden/ und des dritten oder vierdten Tages daran geſtorben. Es mag freylich eine groſſe und ſchmertzliche Pein seyn/ ſprach der Prediger/ wenn einem das Haupt recht wehe thut/ aber laſſet uns hierbey an die jenige Haupt-Pein gedencken/ welche die Verdammten einſten in der Hölle werden ausſtehen müſſen/ ſonder allen Zweiffel wird dieſelbe unerträglich/ und doch dabey unvermeidlich ſeyn. Da werden ſie in Ewigkeit ohne Aufhören ſchreyen/ O mein Haupt/ mein Haupt! 2. König. 4/19. Damit wir aber ſolchenölliſchen Haupt-Schmertzen entgehen möchten/ hat der allergetreueſte JEſus ſein allerheiligſtes Haupt ſchlagen/ verwunden/ und mit Dornen krönen laſſen/ ſo wir uns nun deſſen gläubig getröſten/ ſo wird dermahleinſten im Himmel Freude über unſern Haupte ſeyn/ Freude und Wonne werden wir ergreiffen/ und Schmertzen und Zagen wird weg müſſen/ Eſ. 35/10. Uber unſern Text ſchreibet der Jeremias Taylors P. I. p. m. 754. alſo: Ich will dieſe Betrachtung vorſtellen in der Redens-Art unſers lieben Heylandes Marc. 9/44. welche er ſelbſt genommen aus Eſ. 66. Da ihr Wurm nicht ſtirbet/ und ihr Feuer nicht ver-

verlöſchet. Dieſes iſt die ἐρήμωσις συντελείας, davon Daniel der Prophete redet. Denn ob gleich dieſe Redens-Art eine Weiſſagung war/ von dem groſſen Elende und der Abſchneidung des jüdiſchen Volcks/ da GOtt eine volle Zorn-Schale ausgoß über die Creutziger ſeines Sohnes/ und daß dieſes (welches das gröſte Unglück war/ das iemahls einem Volcke begegnet iſt/ oder noch begegnen wird) CHriſtus mit groſſem rechte genommen/ zu beſchreiben das Elend der verfluchten Seelen/ weil es die gröſte Qvaal und Pein auszudrücken fähig iſt; So müſſen wir doch bemercken/ daß der Unterſcheid eines ieden Zuſtandes/ eben daſſelbe Wort in unterſchiedlichen Abſehen überaus ſehr unterſchiedliche mache. Der Wurm hieng feſt an dem jüdiſchen Volck/ und das Feuer brannte/ biß ſie verzehret waren/ mit einem groſſem unerhörten Untergang/ biß viel tauſende verfluchter Weiſe ſturben/ und der kleine überbliebene Hauffe verſtreuet und flüchtig wurde/ und auffbehalten als die Stücke nach einem Sturm/ zu zeigen die Gröſſe des Sturms / und den jämmerlichen Schiffbruch. Aber wenn dieſes gebraucht wird/ anzudeuten den Zuſtand der verfluchten Seelen/ deren Sterben eben ſo viel iſt als ein ſtetes Verderben/ welche nicht können auffhören zu seyn/ ſo muß das Wort ewig in ſeinem eigentli-

chen und natürlichen Verſtande genommen werden. Und damit wir ſolches mögen völlig verſtehen/ ſo beſehet den Ort Eſ. 34/8. ꝛc. Der Prophet weiſſaget von der groſſen Verſtöhrung Jeruſalem/ um aller ihrer groſſen Boßheit willen: Es iſt der Tag der Rache des HErrn/ und das Jahr der Vergeltung zu rächen Zion. Da werden ihre Bäche zu Pech werden/ und ihre Erde zu Schwefel/ ja ihr Land wird zu brennendem Peche werden. Das weder Tag noch Nacht verlöſchen wird/ ſondern ewiglich wird Rauch von ihr auffgehen. Und wird für und für wüſte ſeyn/ daß niemand dardurch gehen wird. Dieſes iſt die endliche Verſtöhrung; Aber dieſe Verſtöhrung wird doch ein Ende nehmen/ weil das Volck wird ein Ende nehmen/ und alſo auch der Zorn zu ſeiner beſtimmten Zeit; Eben zu der Zeit/ wenn GOtt die Jüden mitberuffen wird zu der gemeinen Erbſchafft mit den Heyden/ und wenn ſie alle werden Kinder GOttes werden. Und dieſe war auch die beſtimmte Zeit ihres Wurms/ eben wie ihres Feuers/ des Feuers der göttlichen Rache über das Volck; welches nicht ſolte ausgelöſchet werden/ biß ſie zerſtöhret wären/ wie wir ſehen/ daß es ergangen iſt. Alſo ſagt auch Sanct Judas/ daß die Engel/ welche ihr Fürſtenthum nicht behalten/ Epiſt.

Jud.

Jud. v. 6. von GOtt ſeyn behalten mit ewigen Banden in Finſterniß / welches Wort ewig nicht ſchlechter dings die unendliche Ewigkeit bedeutet / ſondern das eufferſte Ende der beſtimmten Zeit; Denn alſo folget / zum Gerichte des groſſen Tages: Dieſes ewig ſoll nicht länger währen. Und in dem 7. Verſe wird das Wort ewig / eben ſo gebrauchet / die Leute von Sodom und Gomorra ſind zum Exempel geſetzt / und Leiden des ewigen Feuers-Pein: Das iſt / des Feuers / welches brannte / biß ſie gantz vertilget waren / und die Stadt und das Land ſo umgekehret / daß es nimmer ſolte wieder erbauet und bewohnet werden / ſo lange die Welt ſtehet. Der Nutzen dieſer Anmerckung iſt: daß dieſe Worte / (ewig ein Wurm der nimmer ſtirbet / ein Feuer das nicht verlöſchet /) welche unſer Heyland und ſeine Apoſtel geborget aus dem Alten Teſtament / müſſen eine Bedeutung haben / die ſich eben reime zu dem Zuſtande / davon ſie gebrauchet werden: Alſo daß / gleich wie dieſer Wurm / wenn er eine zeitliche Straffe bedeutet / ſo viel heiſſet als ein Wurm / der nimmer auffhöret / und ſo lange quälet / biß der Leichnam verzehret wird; Alſo / wenn er gebrauchet wird von einem unſterblichen Zuſtande / ſo muß er eben ſo viel bedeuten / nach der Proportion

dieſes Standes: Daß nehmlich ewig kein Ende überall nicht habe / weil die Seele nicht kan getödet werden in natürlichen Verſtande / ſondern nur elende wird und ewig verdirbet: Das iſt / der Wurm kan nicht ſterben / ſo lange die Seele nicht verzehret wird / das Feuer kan nicht verlöſchen / biß eine unſterbliche Natur zu nichte wird. Und daß dieſes / ohne einige Verminderung / eine abſolute Ewigkeit bedeute / erſcheinet unwiedertreiblich daraus / weil eben das Ewig / welches vor die ſeligen Seelen iſt / auch vor die verfluchten Seelen iſt. Nun aber ſollen die ſeligen Seelen / die in dem HErrn ſterben / nach dieſem nicht weiter ſterben / der Todt ſoll hinfort über ſie nicht herrſchen / 1. Cor. 15/54. Denn der Tod iſt verſchlungen in den Sieg / (ſagt St. Paulus) und der Tod wird nicht mehr ſeyn / ſagt St. Johannes Offenb. am 21. v. 4. Alſo / daß / weil ewig kein Ende hat / biß die Sache ſelbſt ein Ende hat; So werden / in eben dem Verſtande / darinnen die Engel und Heiligen GOtt ewiglich die Ehre geben / auch die verdammten Seelen das Unglück ihres traurigen Erbes erleiden. Und ſintemahl nach dem natürlichen Tode / welcher iſt eine Abſonderung der Seelen vom Leibe / kein Tod übrig bleibet als dieſer andere Tod / dieſes ewige Verderben

der

der verfluchten elenden Seelen / deſſen Wåhrung ewig ſeyn muß / ſo folget / daß der Wurm des Gewiſſens / und das unauslöſchliche Feuer der Hölle gar kein Ziel habe / ſondern ſo lange wåhren ſoll / als GOtt wåhret / oder die Maaſſe der eigentlichen Ewigkeit / daß die jenigen / welche GOtt zum Zorn reitzen / durch ihre ſchnöde / unvernůnfftige und thörichte Wercke / ja wiſſen mögen / daß ihr Theil ſolle ſeyn in den ewigen Wohnungen. Wenn ein Menſch nur verurtheilet wåre immerfort zu liegen / oder im Bette in einer poſitur zu liegen / ohne ſich umzukehren ſieben Jahr lang an einander / wůrde er nicht gern ſolches mit allem ſeinen Gelde abkauffen? Wann ein Menſch ſolte nur drey Monat lang (wann er ſo lang leben könte) tåglich gefoltert werden / was ſolte er wohl thun von ſeiner Quaal frey zu werden? Wůrde iemand den Könige ins Angeſichte fluchen / wann er gewiß wůſte / daß ihme ſolten beyde Hånde abgebrandt / und er drey Jahr aneinander ſolte gepeiniget werden? Wůrde iemand / der bey ſeinem Verſtande iſt / 10000. jåhrliche Rente auff 40. Jahr annehmen / wenn er gewiß wůſte / daß er davor můſte die nåchſten 100. Jahr / ohne Auffſchub und Erleichterung gequålet werden? So bedencket denn was tauſend Jahre heiſſen! Aber die Zeit wůrde viel zu kurtz fallen / wann ich nur

zeigen

zeigen wolte/wie thöricht die Gottloſen ſeyn/ auch wann dieſe Meinung gleich wahr wäre. Es iſt warlich ein feiner Troſt/daß ein Menſch vor 2. oder 3. Jahr thörichter Luſt/ werde unſäglich gequälet werden gantzer tauſend Jahr lang. Wann wir aber dann nun überrechnen die Ewigkeit/ ſo muß ja ſelbſt die Betrachtung derſelben eine groſſe Hölle ſeyn/ vor die jenigen Leute/ welche durch ihr böſes Leben/ zu ſolchem Elende verſiegelt ſind. Ein tauſend Jahr iſt eine lange Zeit/ in Pein zu ſeyn. Wir finden daß ein hitziges Fieber von 3. Wochen uns vorkomme als 100. Jahr lang. Wann aber Währung eines unleidlichen Elends immer im Anwachs/ und immer im Anfang iſt/ und 10000. Jahr noch nicht ein kleines Stücklein davon ausmachen/ ſondern daſſelbe einen ſteten Ausfluß machet/ und gleich iſt dem Mittel-Punct in einem Circkel/ daraus alle Linien in dem Umkreiſſe gehen/ daſſelbe iſt eine ſo traurige Betrachtung/ daß der Schrecken und die Uberlegung ſeiner Daurung einen groſſen Theil der Hölle ausmachen. Dann die Hölle wäre keine Hölle ohne Verzweiffelung der verfluchten Seelen; Weil einige/ auch die geringſte Hoffnung eine Erquickung wäre/ und ein Tröpfflein Waſſer/ die Flammen ein wenig zu mäßigen/ welche unleidlich und zugleich auch ewig bren-

brennen müſſen. Bedencket ferner/ daß ob gleich die Schrifft gebrauchet das Wort Feuer/ anzudeuten die Pein der verfluchten Seelen; ſo kan doch das Feuer ſo wenig gleichen der Höllen Quaal/ als es kan ein geiſtliches Weſen peinigen: Und ſind die Quaalen der verdammten Seelen ſo viel peinlicher als das Feuer/ ſo viel das Feuer ſchmertzlicher iſt/ als eine rauhe Seidene Decke. Dann die Höllen-Pein iſt/ den Zorn GOttes leiden; καὶ γὰρ ὁ θεὸς ἡμῶν πῦρ καταναλίσκον, unſer GOTT iſt ein verzehrend Feuer: Ebr. 12/29. das iſt/ das hölliſche Feuer. Wenn GOTT allen Troſt von uns nimmt/ wird uns nichts übrig bleiben/ unſern Geiſt zu ſtärcken; Wann Kummer unſere Speiſe iſt/ und Thränen unſer Tranck ſind; Wañs ewige Nacht iſt ohne Sonne und Sterne/ ohne Lampe oder Schlaff; Wann wir brennen mit Feuer ohne Licht/ das iſt/ wenn wir beladen ſind mit Trauren ohne Hülffe oder Hoffnung der Erleichterung; Und wann wir fühlen/ daß dieſer Zorn über uns falle in geiſtlichen und uncörperlichen/ doch höchſt verfluchten/ ſchneidenden und ſchmertzlichen Ausflüſſen; ſo werden wir allzuſpat lernen/ was es heiſſe/ Schaden an der Seele nehmen. Und der Engelländer Nehem. Rogers ſchreibet P. IV. ſeiner Schrifften p. m. 256. alſo: Und

was

was die Gottloſen angehet / welche alle dieſe Freude dahin geben vor eine kleine vergängliche Luſt/ dieſelbe mögen wohl betrachten ihre eigene Thorheit. Wenn in jener Welt keine andere Straffe vor ſie wäre/ als die Straffe des Verluſts / möchte ich wohl zu ihnen ſagen / (wie Eſther zum Ahasvero ſagte / da ſie vor ihr Volck bath) der Feind iſt nicht mächtig den Schaden wieder zu erſetzen. Welches ſie/ (ſie mögen ihnen auch einbilden/ was ſie wollen) dermahleins befinden werden/die ſchwerſte Quaal zu ſeyn / und noch ſchlimmer / (wie die Gelehrten anmercken) als die Straffe des Empfindens / welche ſie zugleich mittreffen ſoll. Das einige Wort/gehet hin/ wird das ſchlimſte ſeyn in dem Urtheil der Verworffenen: Es wird eine rechte Hölle aller Höllen ſeyn. Tauſend Höllen werden nichts ſeyn / (wie Chryſoſtomus ſagt) gegen dieſer zu vergleichen; nehmlich / daß man beraubet ſey der gnädigen Gegenwart GOttes / und der unausſprechlichen Freude / die darinnen genoſſen wird. Was iſt unſer Troſt/ wenn uns die Sonne der Gerechtigkeit verduncklet wird? Müſſen wir nicht den gantzen Tag traurig gehen/ wenn man zu uns ſaget: Wo iſt nun euer GOtt? Pſal. 42/11. Wolte Abſolon lieber verbannet / ja todt ſeyn/ als ſeines Vaters Angeſichte

ent-

entbehren; 1. Sam. 14/32. Wird es denn ein geringes zu achten ſeyn; Von dem Angeſichte GOttes auff ewig verbannet zu ſeyn/ ohne Hoffnung der Verſühnung? Diß iſt ein Verluſt/ der mit ſich bringet den Verluſt aller wahren Freude/ die man ſolte haben können: Welche allein bey ihm und ſonſt nirgends zu genieſſen iſt. Die Freude/ welche die Augen der Heiligen GOttes genieſſen/ in Anſchauung der verherrlichten Leiber aller Heiligen/ (ſo wohl ihrer ſelbſt als anderer/ welche leuchten werden wie des Himmels-Glantz in voller Klarheit/ nebſt dem herrlichen und ſchönen Gebäude der Stadt GOttes;) werden die Augen der Verworffenen nicht ſehen. Dan. 12/3. Matth. 13/43. Die Freude/ welche die Ohren der Heiligen GOttes werden hören zum Eintritt/ in der angenehmen Anrede Chriſti: Kommt her/ ihr Geſegneten meines Vaters/ ererbet das Reich/ das euch bereitet iſt von Anbegin der Welt; Und die fröliche Bewillkommung zwiſchen der Seelen und dem Leibe in ihrer Zuſammenkunfft/ als zwiſchen zweyen genauen und werthen Freunden/ die lange von einander geweſen ſind; Und denn in der völligen Beſitzung der Gegenwart GOttes/ den herrlichen Geſang der Engel und aller Heiligen/ die mit einer Stimme dem HErrn das Halle-

luja ſingen/ werden wir zwar mit unſern Ohren hören/und unſere Seelen werden dadurch auff-gemuntert werden; aber die Gottloſen ſollen ſolche Freude nimmermehr hören. Was ſoll ich mehr ſagen! Die Zeit würde mir zu kurtz werden/aus-zuführen/wie alles Anmuthige werde dem Geſchmack entzogen werden; und dem Geruche alles Liebliche entgehen. Alle Theile des Leibes/ und alle Kräffte der Seelen/ bey den Gottloſen müſſen auff ewig beraubet ſeyn und bleiben / alles deſſen / was ſie einiger Maſſen tröſten oder erquicken könte. Wenn uns denn allhier einiges Unglück überfället / ſo iſt noch wohl ein Mann / eine Frau / ein Kind / Freund / Acker/ Blume oder ſonſt etwas / das unſere Traurigkeit lindern kan. Aber alsdenn ſoll alles tröſtliche weg ſeyn / und an ſtatt der Süßigkeit lauter Gallen-Bitterkeit da ſeyn. An ſtatt niedlicher Speiſen/ſoll Hunger da ſeyn; an ſtatt der Freyheit/ Gefängniß; vor Freunde ſollen Feinde/vor Betten/ Flammen/vor ſanffte Lagerſtellen/Pech und Schweffel; vor eine angenehme Muſic/ ſoll ein hölliſches Geräuſche von Heulen und Fluchen da ſeyn; Da der eine verfluchet ſeine Geburth/und ſchreyet über ſeine Unwiſſenheit; ein anderer ſeine Aufferziehung und die Nachläßigkeit ſeiner Eltern; Der dritte ſich ſelbſt und ſeine Unbußfertigkeit erſchrecklich ver-

mal-

maledeyet. Allda iſt Sorge ohne Troſt: Quaal ohne Erquickung; Heulen ohne Mitleiden; Jammern ohne einiges Beklagen. Alsdenn werden die kläglichen Worte gehöret werden: Euch allen ſage ich/ die ihr fürüber gehet/ ſchauet doch/ und ſehet/ ob irgend ein Schmertz ſey/ wie mein Schmertz/ der mich troffen hat. Denn der HErr hat mich voll Jam̃ers gemacht/ am Tage ſeines Zorns! Klagl. 1/12. Alsdenn mögen die Eltern den Kindern/ und die Kinder den Eltern klagen; Aber die Liebe wird weg ſeyn/ und ſie werden kein Mitleiden haben können. Ob ſchon die weichen Väter und zärtelnde Mütter ruffen werden: Erbarmet euch/ liebe Kinder/ erbarmet euch über uns/ die wir im Elende ſind; laſſet einige Füncklein eurer Liebe blicken. Gedencket/ wie wir vormahls lieffen/ euch zu helffen/ wenn ihr rieffet! Wenn wir euch hörten ſchreyen/ ſo trugen wir Sorge vor euch; Könnet ihr uns denn nun ſo jämmerlich klagen hören/ und ſo grimmig von den Teuffeln peinigen ſehen/ und darzu ſtille ſchweigen? Sehet nun auff euern verlohrnen Vater/ welcher euch vor dieſem genähret und gekleidet hat/ ꝛc. Ach leider! habt Mitleiden mit eurer betrübten unglückſeligen Mutter/ die euch im Leibe getragen/ und mit ihren Brüſten geſäuget hat. Was? Iſt denn

kein Mitleiden da? Iſt keine natürliche Liebe da? Sollen wir ewig verlohren ſeyn/ und ihr ſollet euch nicht über uns erbarmen? Liebſte Kinder redet nur ein Wort vor uns bey GOtt. Alsdenn mag ein Bruder dem andern ſchmeicheln / wie vormahls (ohne Zweiffel) Joſeph ſeinen Brüdern that: Bruder Juda habe Mitleiden mit mir; Bruder Simeon / etc. Ihr lieben Brüder erbarmet euch über mich / und wendet eure Augen nicht ab von der Angſt meiner Seelen. Aber leider! Alles umſonſt/ Worte werden nicht helffen. Die Krafft der Natur hat ihre Würckung verlohren. Da iſt kein Anſehen des Geſchlechtes/oder der Verwandſchafft / da wird man allein acht haben auff die Ehre GOttes / und darinnen werden ſich die Gottſeligen erfreuen. Uberleget dieſes wohl / und ſaget mir alsdenn wieder / ob ihr meinet / einen guten Kauff getroffen zu haben / wenn ihr gleich die gantze Welt gewünnet / und hingegen den Himmel verlöhret. Gewißlich werdet ihr dermahleins bekennen / daß es ſey impar commercium (wie es Cyprianus nennet) ein unglückſeliger Gewinn / und ſehr ungleicher Tauſch. Zu dem Feuer ſpeyenden Berge Ætna ſchreiben die Gelehrten:

Fla-

Flagrat, nec abſumitur.
Die Flam̃ und Gluth ſtets währet/
Und wird doch nicht verzehret.

Das kan man auff die Höllen-Gluth ziehen/die brennet ohn unterlaß und vermindert ſich doch bey den Verdam̃ten in ihrer Quaal nicht. Daher der Prudentius ſchreibet:

- - carpunt tormenta, foventque
Materiã ſine fine datam, mors deſerit ipſa.
Æternos gemitus, & flentes vivere cogit.

Und der Caſſiodorus in Pſalmos ſchreibet: Abſumet, ut ſervet, ſervabit, ut cruciet, dabiturque miſeris vita immortalis, ut pœna ſervatrix. Die Hölle wird verzehren/ daß ſie behalte/ ſie wird behalten/ daß ſie quäle/ und wird den armen Verdammten ein unſterblich Leben verliehen werden/ und eine Straffe/ die ſie erhalten wird. Der Tertullianus in ſeinem Apologetico adverſus Gentes Cap. 48. pag. 93. ſtrafft die Heyden/ und ſagt: Es wiſſens die Philoſophi, was vor ein Unterſcheid ſey unter dem heimlichen und öffentlichen Feuer/ diverſitatem arcani & publici ignis. Es iſt gar ein anders das bey Menſchen gewöhnliche Feuer/ und das Göttliche Gerichts-Feuer/ es mag mit dem Donner vom Himmel kommen/ oder aus

der Erden durch die Feuerſpeyenden Berge her-aus kommen. Denn daſſelbe Feuer verzehret und verbrennet nicht/ was es brennet/ ſondern indem es heraus giebet/ erſetzt es wieder das vorige/ non abſumit, quod exurit, ſed dum erogat, reparat. Und daher bleiben die allezeit brennenden Berge/ und den der Blitz rühret/ bleibet unverſehrt/ daß er durch kein Feuer verzehret/ zu Aſchen wird/ ut nullô jam igne decinereſcat. Und dieſes iſt ein Zeugniß des ewigen Feuers/ das iſt ein Exempel des immerwährenden Gerichts/ pœnam nutrientis, welches die Straffe ernähret. Die Berge brennen/ und bleiben/ wie ſolten denn die verdammten Feinde GOttes nicht brennen/ und dennoch bleiben/ nicht verbrennen können? Wir beſchlieſſen dieſe Materie und alſo den Propheten Eſaiam mit den Worten des Bernh. wenn er ſpricht: Horreo vermem mordacem, & mortem vivacem, es grauet mir vor dem beiſſenden Wurme/ und dem lebenden Tode. Horreo incidere in manus mortis viventis, & vitæ morientis, ich erſchrecke/ in die Hände des Todes zu fallen/ der da immer lebet/ und in das Leben/ das immer ſtirbet.

OCTO-

OCTOBER
1702.

Folget der Prophete Jeremias.

DEr Nahme Jeremias heiſſet nach dem Ebr. celſitudo, ſublimitas domini, oder exaltans dominum, ein Erhöheter des HErrn wegen ſeiner herrlichen Gaben/ vortrefflichen Lehre und wunderbahrer Erhaltung/ und auch ein ſolcher/ der den HErrn erhöhet/ indem er GOtt gelobet/ die Irrthümer/ Gottloſigkeit und Abgötterey wiederleget/ und geſtraffet hat. Sein Vater hies Hilkias aus dem Stamme Levi, aus dem Flecken Anathoth, 3. Meilen von Jeruſalem gelegen. Jir mejahu von rum altus fuit, er iſt hoch geweſen/ oder potens, mächtig: Mit dieſen Nahmen wolten gerne die Römer ihr Rom ausſchmücken wegen der Gröſſe/ Macht und Herrligkeit/ oder ſie wollen das Wort Rom herhaben ἀπὸ τῆς ῥώμης à robore von der Stärcke/ daher der Hieron. ſpricht: Urbs potens, urbs domina, urbs Apoſtoli voce lauda-

ta, interpretare vocabulum tuum Roma, aut fortitudinis nomen apud Græcos eſt, aut ſublimitatis apud Ebræos, Rom du mächtige Stadt/ du Herrſcherin/du Stadt von den Apoſtel gelobet/ erkläre doch deinen Nahmen / welcher entweder ein Nahme der Stärcke/ bey den Grichen/oder der Hoheit bey denen Ebräern iſt. Ein nunmehr ſeliger Prediger beſchreibet in einer Bußpredigt unſern Propheten alſo: Jeremias heiſt nach der Ebräiſchen Sprache ſo viel / als excelſus Domini, vel ſublimitas Domini, ein erhöheter Menſch / den GOTT extraordinar ſonderbahrer Weiſe zu ſeinen Predigt-Amt beruffen/ da er noch verſchloſſen unter mütterlichen Hertzen geweſen/ ob er zwar hernach ſich wegen ſeiner Jugend entſchuldigte/ ſo hieß es doch/ du ſolt hingehen/ wohin ich dich ſende/ und predigen/ was ich dich heiſſe/ Jer. 1/7. iſt geweſen von Anathoth, cap. 29. 27. Dieſer Jeremias iſt ſonſt geweſen (1.) ein getreuer Prediger. Sein Amt hat er mit allem Fleiſſe verrichtet/ dahero er von den andern viel Haß und Widerwertigkeit erduldet. Höret des HErrn Wort und bekehret oder beſſert euch/ wird man über die 50. mahl in ſeinen Prophetiſchen Buche finden. Bekehre dich mein Volck c. 2/4. bekehret euch ihr abtrünnigen Kinder c.

3/14.

3/14. wilt du dich denn Iſrael nicht bekehren/ cap.4/1. beſſere dich Jeruſalem/ c.6/8. und fort an. Wie vielmahl hat er geweinet/ cap.14. & 23. c.13/17. ſagt er: Wolt ihr ſolches nicht hören/ſo muß meine Seele weinen über eure Hoffarth. Prieſter-Thränen in ihren Amte ſind hoch. Ein iedes Thränigen Noä ward zu einer Wolcken-Bruſt; Chriſti Thränen riſſe 10000. Römer heraus/ Luc.19/41. Da der Patriarche zu Conſtantinopel vor weinen ſeine Predigt nicht verrichten kunte/war der Türcke ſchon auff der Mauren. Jeremias iſt auch geweſen(2.)ein ſorgſamer Prediger/ denn er hat vor den Untergang der Stadt Jeruſalem durch Aſſyrien die Lade des Bundes und den heiligen Altar/zweifels ohne/durch Eingebung Gottes auff den Berg Nebo/ da Moſes geſtorben/ in eine Höle verſtecket/ und einen groſſen Stein davor geleget / welche aber kein Menſch biß itzigen Tag wieder finden können. Und ſchreiben etliche alte Patres, daß bey den jüngſten Tag und ſichtbarer Widerkunfft Chriſti/ die Lade des Bundes wieder geſehen ſoll werden/ teſte Epiphanio, wie auch dieſes in der Schrifft zu ſehen und zu leſen/ 2. Macc. 2. v. 8. Das heilige Feuer habe er den Prieſtern befohlen bey Einnehmung der Stadt in puteum aridum in einen dürren tieffen Brunnen zu

werffen/ da nun nach der 70. jährigen babyloniſchen Gefängniß Nehemias den Tempel wieder erbauet hat/ ſuchet er das Feuer/ findet ein dickes Wäſſer / das er heiſt auffs Opffer gieſſen/ als die Sonne darauff geſchienen/ zündete es Holtz und Waſſer an/ wie nach der Länge zu leſen/ 2. Macc. 1/ 21. 22. Jeremias iſt auch geweſen (3.) ein geplagter Mann/ welcher nechſt dem Ezechiel wohl der geplagteſte geweſen. Er hat Schmähung erduldet/ als wäre er ein Verräther; Er hat erlitten Schläge/ Bande/ Gefängniß und Hunger; Dort Jer. 38/6. wurde er in eine Grube voller Koth/ der ihn biß an den Hals gieng/ geworffen. Hätte ihn der Hoffmann Ebedmelech nicht Rettung gethan / er hätte darinnen erſticken müſſen: Joſephus in lib. Antiq. hält dafür/ es ſey ein heimlich Gemach geweſen/ darinnen habe er alſo in Menſchenkoth biß an Hals eine Zeitlang ſtecken müſſen; Er hat unter fünff Königen 40. Jahr gelehret/ hernach iſt er mit gefangen geführet worden/ in einen Tumult bey der Stadt Taphna umkommen/ und mit Steinen tod geworffen worden/ wie Epiphanius will; Hergegen ſchreibet Tertullianus, er ſey eines natürlichen Todes geſtorben. Dahero ſaget Fabricius: Erat in docendo indefatigatus, in caſtigando acer, in periculis invictus, in

vin-

vinculis liberrimus, inimicus omnium impiorum ſempiternus: In lehren und predigen war er unermůdet / im ſtraffen ſcharf/ in Gefahr unůberwindlich/ in Banden dem Gemůthe nach frey/ ein Feind aller Gottloſen in Ewigkeit. Betrachtet man ferner den Inhalt ſeines prophetiſchen Buches/ ſo laſſe ich hier Lutherum reden/ der in der Vorrede über den Propheten Jeremiam alſo ſchreibet: Das gantze Land war voller Laſter und Sůnde/ darum ſind die erſten 20. Capitel Klagen über der Jůden Boßheit; Darnach deutet er die Straffen an/ warnet und bittet/ ſich zu beſſern/ wie auch die angedeuteten Straffen/ weil keine Buſſe und Beſſerung folget/ er ſelbſt erleben/ mit ſeinen Augen ſehen/ und an ſeinen Leibe erfahren můſſen. Und da ſehen wir dieſes/ je nåher die Straffe/ je ärger die Leute / je ſicherer ſie ſind ; Jemehr man ihnen prediget/ jemehr ſie es verachten/ daß man weiß/ wenn GOtt ſtraffen will/ daß er die Leute verſtocken låſt/ daß ſie ohne alle Barmhertzigkeit untergehen/ und mit keiner Buſſe Gottes Zorn verſöhnen.

Ob er der Hohepriеſter geweſen/ deſſen 2. König. 22/8. gedacht wird/ wollen die Gelehrten nicht ja ſagen/ ſondern ſtellen es dahin/ indem man die Sache beſſer verneinen als bejahen

kan/

kan. Daß er aber ein Prieſter oder Lehrer ſeines Volcks geweſen/ kan man nicht leugnen. Was ſein Leben und Wandel betrifft/ ſo iſt dieſes ein närriſches Gedichte/ daß etliche unter den Papiſten/ welche den Vätern gefolget/ vorgeben/ als ob der Prophete Jeremias in Mutterleibe/ ehe er gebohren/ von aller Sünde gereiniget worden/ und hernach ohne alle Sünde ſein Leben zubracht habe/ welches ſie aus c. 1/ v. 5. beweiſen wollen/ wenn GOtt ſpricht: ich ſonderte dich aus/ ehe denn du von der Mutter gebohren wurdeſt. Kadaſch, wie man ein Geheiligtes abſondert/ bedeutet aber hier nicht donationem fidei & ſanctitatis, eine Schenckung oder Mittheilung des Glaubens und Heiligkeit/ ſondern deſtinationem ad officium, eine Verordnung zu dem Amte/ er iſt nehmlich auſſerwehlt/ auſſerleſen worden Gottes Diener und Prophete zu ſeyn. Der Reneccius Tom. III. panopl. c. 55. p. 132. ſpricht: Der Prophete Jeremias war in Mutterleibe geheiliget/ non ut eſſet ſine peccato, ſed ut eſſet miniſterio verbi aptus atque appoſitus, nicht daß er ohne Sünde/ ſondern/ daß er geſchickt zum Predigtamte wäre.

Was ſonſt die Jüden vorgeben/ als wenn alle Seelen von Gott beym Anfange der Welt geſchaffen wären/ und den Anfang nicht mit den

Lei-

Leibern hätten/ Urſache/ weil GOtt den Jeremiam gekennet/ ehe er ihn gebildet und geheiliget habe/ ehe er von der Mutter kommen/ das iſt alles falſch: Denn es redet hier der Text von den Jeremia alleine / und nicht von andern Menſchen/ läſt ſich alſo nichts ſchlieſſen.

So geben die Papiſten auch vor/ als wenn er ledig und ohne Weib blieben wäre/ welches ſie aus c. 16/2. beweiſen wollen/ da GOTT zu ihn ſagt: Du ſolſt kein Weib nehmen / und weder Söhne noch Töchter zeugen an dieſem Orte. Wie in der Meynung geweſen Ignatius, Hieronymus, Iſidorus , Lyra, Maldonatus, und andere. Wir antworten aber mit dem Herrn D. Hülſemanno in Comment. Ob gleich GOtt verbietet/ er kein Weib nehmen ſolle/ ſo kan doch daher nicht bewieſen werden/ er kein Weib vorher gehabt/ oder hernach keines genommen habe. Ins Amt iſt er gantz jung kommen/ indem er ſoll 17. Jahr alt geweſen ſeyn/ etliche wollen nur von 13. wiſſen/ denn er ſpricht v. 6. ich taug nicht zu predigen. Denn ich bin zu jung/ Naar, puer, ratione judicii, habe noch nicht völligen Verſtand. Ein mehrers findet man in des Heideggeri Enchiridio Biblico p. m. 236. Daß der Jeremias aber Bücher geſchrieben habe/ will Chriſtophorus â Caſtro beweiſen/ wie er es aber thun wolle/

laſſen

laſſen wir ihn ſorgen/ gewiß aber iſts/ daß in dem Canone V. T. nicht mehr als ſeine Prophezeyung und die Klaglieder ihme zugeſchrieben werden. Sonſt führet der Lichtfoot an/ daß vor dieſem der Prophete Jeremias den erſten Ort unter den Propheten gehabt/ als Jeremias/ Ezechiel/ Eſaias und die andern zwölffe/ weil aber Eſaias der Zeit nach eher geweſen/ als Jeremias/ ſo hat man ihn vorgeſetzet. Vid. plura apud Calovium it. Diet. Antiqq. bibl. p. m. 243. & Hakſpan. p. m. 249.

Wenn nun Jeremias von GOTT dem HErrn ausgeſondert/ ehe er von der Mutter gebohren worden/ und GOtt habe ihn gekennet/ ehe er ihn im Mutter-Leibe bereitet/ wovon der 5. Vers lautet/ ſo mercken wir alsbald an/

Daß Lehrer und Prediger in groſſen Anſehen bey GOtt ſind.

Er kennet ſie/ ehe ſie noch bereitet ſind. Zwar kennet GOtt alle Menſchen/ Böſe und Fromme/ ihren humor, alle ihre actiones und Verrichtungen auffs allergenaueſte. Er ſiehet die Ende der Erden/ und ſchauet alles / was unter dem Himmel iſt/ Job. 28/24. Er kennet die loſen Leute/ er ſiehet die Untugend/ ſolte ers nicht mercken? Saget abermahls Hiob. c. 11/11. Ich kenne euers Hertzens Gedancken wohl/ ihr vom Hauſe Iſrael/

ſaget

ſaget dort GOtt der HErr zu den böſen Iſraeliten/ Ez. 11/5. Alleine fromme Leute und ihr Thun kennet er auf ſonderbahre Art und Weiſe/ da weiß er nicht nur/ was ſie vornehmen/ was ſie gethan haben oder dermahleins thun werden/ ſondern läſt ſichs auch wohl gefallen / er ſchützet und befördert ſie: Der HErr kennet den Weg der Gerechten / Pſ. 1. v. ult. Alſo ſagt er auch hier von Jeremia/ daß er ihn gekennet/ er habe alles gewuſt/ was an ihme zu thun ſeyn/ wie er ſich in ſeinem Amte verhalten/ und was er dabey ausſtehen würde: Seine Gottesfurcht/ ſeinen Eyfer/ ſeine Beſcheidenheit/ ſeinen Wandel/ ſeine Wiſſenſchafft/ ſeine prudenz, und worauff man ſonſten in dem examine eines ordinandi zu ſehen pfleget. Der Herr D. Samuel Benedict Carpz. Churfl. Sächſiſcher Oberhof-Prediger ſchreibet über dieſen Ort in ſeiner Anzugs-Predigt am Sächſiſchen Hofe p. m. 38. alſo: Ich kannte dich/ ehe denn ich dich im Mutter-Leibe bereitet. Das iſt ein groſſes! des lieben Gottes Werck iſt es/ wie bekannt/ daß er uns im Mutter-Leibe bildet und formiret/ nicht anders/ als ein Töpffer aus dem Thone ſein Werck/ oder ein Bildhauer aus unförmlichen Steine oder Holtze ein ſchönes Bild verfertiget. Er läſt uns wie Käſe gerinnen / er ziehet uns Haut und

Fleiſch an/ mit Beinen und Adern füget er uns zuſammen/ und ſein Auffſehen bewahret unſern Odem/ Job. 10/ 10. Allein/ ehe das noch geſchehen/ ſahe GOTT Jeremiam ſchon/ er kante ihn. Iſt eben das/ was David von ſich rühmet: Deine Augen ſahen mich/ da ich noch unbereitet war/ und waren alle Tage auff dein Buch geſchrieben/ die noch werden ſolten/ und derſelben keiner da war/ Pſ. 139/ 16. Und weil nun GOtt der HErr Jeremiam alſo kante/ ſo folgte drauff nach Befindung der Sachen Segregatio, die Ausſonderung. Ich ſonderte dich aus/ ehe denn du von der Mutter gebohren wurdeſt. In ſeiner Sprache brauchet er ein Wort/ welches eigentlich heiſſet/ etwas vom gemeinen Hauffen abſondern/ und zu heiligen Gebrauche widmen. Maſſen wirs finden von der Abſonderung des ſiebenden Tages zum Gottesdienſte 2. Moſ. 20/ 11. Alſo da von der Hütten des Stiffts erzehlet wird/ wie ſie von Moſe nebenſt allem Geräthe geſalbet und eingeweihet worden/ ſo ſtehet/ er heiligte ſie 3. Moſ. 8/ 10. Wurde das Vieh von der andern Heerde genommen/ und zum Opffer ausgeſetzet/ ſo hieß das auch Rodeſch. Wie denn Jeremias daher die Redens-Art nimmet/ wenn er von den gottloſen Verächtern ſaget: Du läſſeſt ſie frey gehen/ wie Schafe/

daß

daß ſie geſchlachtet werden/ und heiligeſt/ ſonderſt ſie aus/ Luth. ſpareſt ſie/ daß ſie gewürget werden/ c. 12/ 3. Eben auff ſolche Art will GOtt dem Jeremiä zu erkennen geben/ ehe er noch gebohren worden/ habe er ihn ſchon von andern Leuten abgeſondert / daß er ſein geheiligtes Eigenthum/ ſein Prediger/ Jer. 15/19. und alſo dem Gottesdienſt gäntzlich gewidmet ſeyn ſolte.

Wir haben anderweit in einem Tractätlein der GOtt wohlgefällige Prieſter genannt/ hievon gehandelt/ welches denn hieher gehöret/ und p. 37. alſo lautet: Die gelehrten Papiſten mahlen einen Cylinderiſchen Spiegel/ oder einen ſochen/ der/ was hin und wieder zerſtreuet iſt/ vereiniget weiſet/ und ſchreiben darzu:

Arcano ſecernimur.

Ein verborgener Schluß/
Uns vereinigen muß.

Deuten das auff die Apoſtel/ und alle treue Lehrer und Prediger/ daß dieſelben gewißlich/ durch einen heimlichen und verborgenen Rathſchluß GOTTes von der Welt abgeſondert/ und der Kirche vorgeſetzet worden. Daraus ſiehet denn ein Prediger/ daß er nicht nur etwan Plumpsweiſe von dem oder jenen beruffen ſey/ ſondern GOTT habe von Ewigkeit unter allen Menſchen gleichſam eine Wahl angeſtellet/ und ihn

zu ſeinen Prediger beſtellet/ zumahl zu dieſem Amte nicht alle tůchtig ſind. Daher růhmet ſich Paulus Rom. 1/1. er ſey ausgeſondert zu predigen das Evangelium GOttes/ er nennet ſich ἀφωρισμένον, den GOtt als einen auserwehlten Rüſtzeug Ap. Geſch. 9/15. als einen Nazareer nicht wolte bey dem gemeinen Hauffen laſſen. So ſind alle Prediger gewiß zu dieſem hohen Amte ἀφωρισμένοι, Abgeſonderte/ ſie ſind wie das reine klare Mehl von den Kleyen abgeſondert. Die Academia Furfuracea in Italien läſt ein Sieb mahlen/ das die Kleyen von dem reinen und weiſſen Mehle abſondert/ mit dem Lemmate:

Puriora legit:

Was rein und klar/
Abſonderts gar.

Eben ſo hat GOtt die Prediger abgeſondert/ und will ſie auch von den Kleyen der Welt abgeſondert wiſſen. Solche Ehre/ ſolche Vorſorge verdienet nun billig groſſen Danck von einem Prediger gegen GOtt. Das verſtund jener Vater wohl/ denn als ihn GOtt einen Sohn beſcheret/ er auch zum Studieren/ und ein Prediger zu werden/ Luſt hatte/ ſagte der liebe Vater: Wenn er ſeinen Sohn auff der Cantzel ſehen würde / wolte er ſich mehr darüber freuen/ als wenn er ein König gekrönet wür-

würde. Darüber möchte die Welt wohl die Naſe rumpffen/ und den Mann vor ſimpel und alber achten/ als der nicht wiſſe/ was ein König und ein Prieſter ſey; Aber er hat gar recht geredet. Denn es folget nicht/ wer hier die irrdiſche Crone trägt/ daß er ſie deswegen auch dort tragen müſſe; Da hingegen die jenigen/ ſo hier in der Welt keine Cronen tragen/ doch dort ſollen tragen die Crone der Gerechtigkeit/ mit dem lieben Prediger/ dem Paulo/ 2. Tim. 4/8. Und was hat viel Väter und Mütter bewogen/ daß ſie ihre zarten Leibes-Früchte/ wenn ſie männliches Geſchlechtes ſeyn würden/ GOTT dem HErrn ſo zart zu ſeinem Dienſte gewidmet haben? Wie denn jener alte Kirchen-Lehrer von ſich ſagt: Er habe das Saltz des Bundes ſchon in Mutter-Leibe genoſſen: Da ſie wohl hätten ihre Kinder laſſen der Welt dienen/ aber ſie haben viel lieber erwehlet mit dem Volcke GOttes Ungemach zu leiden/ denn die zeitliche Ergetzung der Sünden zu haben/ ſie haben die Schmach Chriſti vor gröſſer Reichthum geachtet/ denn die Schätze Egypti/ denn ſie ſahen an die Belohnung/ Ebr. 11/27. 26. Wir haben oben gehöret/ daß von Paulo ſtehet/ und er ſich rühmet/ er ſey ausgeſondert zu predigen das Evangelium: So erinnern wir uns auch/ was von dem Propheten

Jeremia Cap. 1/5. ſtehet: Ich kannte dich/ ehe ich dich in Mutter-Leibe bereitet/ und ſonderte dich aus / ehe denn du von der Mutter gebohren wurdeſt/ und ſtellet dich zum Propheten unter die Völcker. Die Worte ſind alle nachdencklich: Ich kannte dich/ ſagt GOtt/ alle dein Thun war mir nicht allein eigentlich bekannt/ ſondern ich liebete dich/ und ſorgete vor dich: Das abſondern aber wird im Ebr. gegeben Kadaſch, ſo heilig heiſſet/ wie man ein geheiligtes dem HErrn / von andern Gebrauche abſondert. Dahin zielete GOtt/ wenn er ſagte: Ihr ſolt heilig ſeyn/ denn ich bin heilig/ 3. Moſ. 19/2. Ein heiliger Gott will heilige/ abgeſonderte Diener haben / wie auch Paulus noch einmahl ſeiner Ausſonderung gedencket/ Gal. 1/15. Daß es GOtt gefallen habe/ εὐδόκησεν, er hatte ſeine höchſte Luſt daran/ wie an ſeinem lieben Sohne/ Matth. 3. v. 17. Und denn habe er ihn abgeſondert/ da eben das Wort/ ἀφορέω ſtehet/ wie oben. So muſten auch auff Rath des heiligen Geiſtes Barnabas und Saulus ausgeſondert werden/ zu dem Dienſte in der Kirche/ darzu ſie von ihme beruffen waren/ Ap. Geſch. 13/2. So ſind demnach Prediger ſchon heilige und abgeſonderte Leute/ und zu dem heiligen Amte gewidmet/ und beſtimmet/ ehe ſie noch gebohren werden/

ehe

ehe noch iemand in der Welt an ſie gedencket/ ehe ſie iemand kennet/ oder von ihnen weiß. Das gereichet ja alles den Lehrern zum höchſten Ehren/ daß wie etwan ein groſſer Herr/ wenn er ein Land bekömmt/ und ſeine Hoffhaltung nunmehro anrichten will/ ſo nimmt er nicht/ was ihme vorkömmt an/ ſondern er läſt ihm den Kern der braveſten/ tapfferſten Leute vorſchlagen: Da plumpet er auch nicht bald zu/ ſondern er wehlet/ kühret und lieſet aus/ was ihm dienet/ das andere muſtert er aus/ zumahl es an das Miniſterium gehet/ da iſt er viel ſorgfältiger in erwehlen/ als ſonſt bey andern/ denn die Würde des Amts erfodert eine ſolche Perſon/ die nicht gemeine iſt/ er ſuchet ſonderbahre qualitäten/ ſo zu ſolchem Dienſte erfordert werden. Alſo macht es gleichſam Gott in ſeiner ewigen Wahl bey ſeinen Dienern in der Kirche und am Worte/ er weiß ſchon/ daß ſie ſich nicht alle darzu ſchicken: Wer iſt zu dem Amte von ſich ſelber tüchtig? 2. Cor. 2/16. Er kennet aller Menſchen Hertzen/ ihr Dichten und Trachten/ darum hält er einen ſelectum, daß es heiſt: Der ſoll ein Prieſter werden/ der ein ander Amt bedienen; Drum iſt das was ſonders/ was mit einem Prediger und ſeiner Wahl vorgehet. Es kömmt auch darzu/ daß von Johanne/ Luc. 1. v. 15. ſtehet/ er ſolte auch noch im Mutter-

Leibe erfüllet werden/ mit dem heil. Geiſte. Dadurch werden verſtanden dona extraordinaria, die ſonderbahren Gaben des H. Geiſtes bey dem Johanne. Ob nun gleich die Prediger nicht mit ſolchen ſonderbahren Gaben in Mutterleibe noch beſeliget oder erfüllet werden/ ſo werden ſie doch zubereitet eine kräfftige Werckſtadt des H. Geiſtes/ da die Geſchickligkeit zu ſolchen heiligen Amte ihnen mitgetheilet wird nach dem Maſſe/ ſo GOTT will. Dieſe Ausſonderung läſt ſich darnach mercken in der Kindheit und zuwachſenden Jahren / da der Kopff geſchickt iſt in der Lehre zu zunehmen/ da ſich der Veruff durch eine ſonderbahre Luſt zu der Theologie oder Prediger-Amte ſpühren läſt/ und ſich von einem ſolchen Vorſatze einer nichts abſchrecken läſt/ ſo folget demnach alles auseinander. Ein Papiſte P. Certanus, mahlet ein groß Schiff/ an welches ein kleiner Kahn gebunden/ und immer in der See dem groſſen nachgehet/ mit dem Beyworte:

Trahentem ſeqvor.

Wohin man zieht mich/
Dahin auch folge ich.

Der groſſe Zug zu dem heiligen Amte geſchiehet von oben/ von dem Herrn/ der alles in der Welt regieret/ da thut eine Perſon wohl/ wenn ſie ſich als das kleinere von den Gröſſern regieren/ leiten

und

und führen läſt/ und ſagt dort mit der Braut: Hohenl. c. 1/4. Zeuch mich nach dir/ ſo lauffen wir/ denn alsdenn iſt gut folgen/ wer einen ſolchen HErrn zum Führer hat. Und wenn auch der ziehet/ und einen zum Prediger haben will/ ſo iſts vergebens/ daß Menſchen ihn davon abwendig machen wollen. Denn da hat man viel Exempel/ daß manche Knaben aus der Schule ſind genommen / und auff ein Handwerck/ Kunſt/ oder ſonſt auff eine Profeſſion gethan worden/ da die Eltern gemeinet/ ſie könten der ſchweren Unkoſten halben es nicht dauern/ daß ſie ihren Sohn ſtudieren lieſſen: Aber das ungeachtet/ ſo haben die Kinder anderswo nicht gewohnen können / ſind wieder kommen / und ſind doch bey dem Studieren blieben/ und hernach Prediger aus ihnen worden ; Da ſiehet man denn den himmliſchen Zug/ dem der arme Menſch wohl folgen muß/ er wolle oder wolle nicht.

Wenn ferner Vers 6. der Prophete ſeine Jugend vorſchützet/ und ſpricht: HErr/ Ich taug nicht zu predigen/ denn ich bin zu jung/ und der groſſe GOtt ihm gleich in die Rede fället/ und ſpricht : Sage nicht/ ich bin zu jung/ ſondern du ſolt gehen/ wohin ich dich ſende/ und predigen/ was ich dich heiſſe. So fleuſt hieraus

Daß auch offt junge Leute zu predigen von GOtt geſendet werden.

Es iſt zwar das Predigamt officium angelicis humeris tremendum, daß Engel dafür erſchüttern würden / daſſelbe auff ſich zunehmen / denn es will ſtarcke Schultern haben. Und gewißlich: Sacerdotium non eſt otium, ſed negotiorum negotium, hat Bernhardus ausgeſprochen: Das Predig-Amt iſt kein Müßiggang / ſondern das allerwichtigſte Geſchäffte aller Geſchäffte. Und der Herr Lutherus: Ruſticorum labor nullam proportionem habet ad hunc noſtrum laborem, der Bauern Arbeit iſt nicht zu vergleichen mit unſer der Prediger Arbeit. Eben dieſer ſagt anderswo: Oeconomicus ſudor magnus, politicus major, Eccleſiaſticus maximus: Der Schweiß im Haußſtande iſt groß / im Regimente noch gröſſer / im Predigamte der allergröſſeſte. Daß daher der vornehme D. Selneccer geſagt: Opus concionandi eſt omnium laborioſiſſimum, periculoſiſſimum, & contemptiſſimum in mundo, & ſubjectum omnium etiam viliſſimorum hominum judiciis: Das iſt: Das Predigamt iſt unter allen Arbeiten das allermühſamſte / das allergefährlichſte / und auch verachteſte in der Welt / auch ſo gar

gar dem Urtheile auch der geringſten Menſchen unterworffen: Der Herr D. Müller in ſeiner evangeliſchen Schluß-Kette/ P. II. p. 296. ſchreibet alſo: Viel predigen macht den „ Leib matt/ unſer Amt iſt keine Luſt/ ſondern „ Laſt/ keine Ruhe/ ſondern Mühe. Laſt uns „ beweiſen als die Diener GOTTES in ar- „ beiten und wachen/ das gehört zum predigen/ „ eine wachſame Seele/ und ein wachſamer Leib/ „ zu ſolchem Amte gehören nun Leibes- und Ge- „ müths-Kräffte/ darzu iſt offt die Jugend nicht „ geſchickt/ gleichwohl aber bindet ſich GOTT „ nicht an die Jugend / ſondern wen er (auch „ gleich jung) ſchickt/ den macht er geſchickt. Hier- „ von redet der theure dreßdniſche Chryſoſtomus pag. 90. alſo: Es hatte Jeremias den Schluß GOttes angehöret: Er hätte ihn gekennet/ ehe denn er ihn im Mutter-Leibe bereitet/ er hätte ihn ausgeſondert/ ehe denn er von der Mutter gebohren worden/ er hätte ihn beſtellet/ wozu denn? Zum Propheten unter die Völcker. Das war ein groſſes. Drum depreciret er es recht beweglich/ recht offenhertzig/ recht ſcheinbarlich / indem er klaget / bekennet/ und beweiſet. Er klaget recht beweglich: Ach HErr HErr. Er nennet GOtt bey ſeinen weſentlichen und perſöhnlichen Nahmen / und will hiebey der drey Perſonen in der Gottheit

ſo gar nicht vergeſſen/ daß er auch die puncta aus dem Elohim hierüber nimmet und unter dem Nahmen/ dabey ſich GOTT will kennen und nennen laſſen ewiglich/ ſetzet. Denn weil ihn GOTT Vater/ Sohn/ und Heiliger Geiſt/ zum Propheten erwehlet hatte/ ſo bittet er bey allen dreyen Perſonen verſchonet zu ſeyn. Ahah, ſaget er. Brauchet ein recht Schmertzens-Wort. Wie etwa der biß in Tod erſchrockene Gideon zu dem Sohn GOttes ſagte: Ach HErr HErr/ habe ich alſo einen Engel des HErrn (der der HErr ſelbſt iſt) geſehen! Er meinte/ er müſte nun des Todes ſeyn/ Richt. 6/22.23. Wie Joram den vermutheten Untergang ſeiner Armee beklagte: O wehe/ der HERR hat dieſe drey Könige geladen/ daß er ſie in der Moabiter Hände gebe! 2. König. 3. v. 10. Wie Ezechiel/ als er im Geſichte ſahe/ wie das abgöttiſche Volck hingemetziget wurde/ um ſchön Wetter bat: Ach HERR HERR/ wilt du denn alle übrige in Jſrael verderben? Ezech. 9. v. 8. (conf. Ezech. 30. v. 2. Joel 1. v. 15.) So ängſtlich ſo beweglich klaget hier Jeremias. Und iſt nicht ohne/ wenn er hätte alles ſo genau wiſſen ſollen/ was er würde auszuſtehen haben/ was vor Verachtung/ was vor Verleumdung/ vor Verfolgung/ ſo hätte er wohl Urſache gehabt/

ſolch Angſt-ſolch Schreckens-Wort zu führen. Man ſchlug ihn mit der Zunge tod / man warff ihn ins Gefängniß / wenn er das Maul zu weit auffthat / er muſte ſich vor einen Lügner / vor einen falſchen Propheten ſchelten laſſen/und was der Widerwärtigkeit mehr. Wie er denn darüber faſt ungedultig ward / und lieber das Predigen verſchworen / ja ſeinen Geburts-Tag verfluchet hätte / Cap. 20 / 9. 14. Wo anders dieſelbigen Worte (v. 14. ſeqq. verflucht ſey etc.) Jeremiä nicht unter der Perſon des Jüdiſchen Volcks geredet ſind. Nun wuſte er zwar das noch nicht/doch kunte ers faſt muthmaſſen. Drum klaget er ſchon/ehe er das Amt antritt. Denn was Viegas (in Apoc. 9. Sect. 9. n. 4.) über das a, a, a, ſo hier in der Lateiniſchen Bibel ſtehet/vor Grillen gefangen/ als ſtecke darinnen das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit/ und habe der Prophet deswegen dieſes abgebrochene kindiſche Stammern dreymahl wiederholet/ daß er andeutete / er wäre ein recht Kind gegen dieſes groſſe Geheimniß/ und könne davon nichts vernehmliches reden: item: was Thomas hierunter geſuchet/ als hätte mit dieſem dreyfachen A der Prophet eine dreyfache Ungeſchickligkeit wollen andeuten / und zu verſtehen geben/ es fehle ihm an Alter/ an Wiſſenſchafft/ an Beredſamkeit/iſt nicht werth einmahl

an-

anzuführen. Wie geſaget / es beklaget der Prophet ſeine Unglückſeligkeit / darein er durch ſolchen Beruff geſetzet werde / und bittet verſchonet zu ſeyn. Zu welchem Ende er denn recht offenhertzig heraus bekennet: Jch taug nicht zu predigen / ich weiß nichts zu ſagen oder zu reden. Will damit nicht etwa einen natürlichen Mangel an ſeiner Sprache / wie Moſes vorwenden / wie zwar etliche dieſe Worte dahin gedeutet / (apud Sanctium p. 23.) ſondern nur zu verſtehen geben / er ſey dem Ampte nicht gewachſen / daß er GOttes Wort / welches iſt wie ein Feuer / und wie ein Hammer / der Felſen zerſchmeiſt / recht predigen könne / denn das heiſt dabber unten c. 23 / 28. 29. Da gehöret groſſer Verſtand / lange Erfahrung / treffliche Wiſſenſchafft zu. So wenig als ein kleiner David ſich in Sauls Waffen finden kan. 1. Sam. 17 / 39. ſo wenig kunte ſich der junge Jeremias noch zur Zeit in dieſen Harniſch GOttes ſchicken / oder mit dem Schwerdte des Geiſtes behelffen / Epheſ. 6 / 13. ſeqq. Wie er denn einen ſcheinbaren Beweiß mit hinzu ſetzet: Denn ich bin zu jung. Nahhar heiſt ein Menſch / der entweder an Jahren oder am Gemüthe kindiſch iſt / deswegen die Ausleger hier nicht allerdings einig / ob der Prophete ſeine Jugend oder ſeine Einfalt und Ungeſchickligkeit

vor-

vorſchützen wollen. Wir tragen kein Bedencken/ beydes zuſammen zunehmen. Zwar/daß Jeremias gar ein Kind geweſen ſey/ als ihn GOTT zum Propheten beruffen/ wollen wir nicht eben ſagen. Baronius klaget drüber/ Ann. 925. n. 9. daß man einen Knaben/ der noch nicht 5. Jahr alt geweſen / zum Ertz-Biſchoffe zu Rems erwählet habe. So ſind auch beym Luitprando unterſchiedliche Zeugniſſe vom Pabſte Johanne XII. (deme Bellarminus das Lob giebet / daß er unter allen Päbſten der ſchlim̃ſte geweſen ſey) er habe Bißthümer vors Geld verlaſſen/und wohl 10. jährige Jungen zu Biſchöffen gemacht/ wie er denn ſelbſt im 12. Jahr zum Pabſte erwählet worden; Daß auff ſolche Art GOtt der HErr ein Kind habe wollen vociren und ausſchicken/ iſt nicht vermuthlich. Jedennoch wenn wir bedencken die Zeit/ die Jeremias mit Predigen in Judea/ unter ſo vielen Königen/ Joſia/ Joahas/ Jojakim/ Jechonia / biß ins eilffte Jahr Zidekia / welche Zeit auff 40. Jahr anläufft/ (Hülſem. in Jerem. p. 36. Calov. Chron. Bibl. tab. VI. p. 47. 48.) hernach eine gute Zeitlang in Babel/ endlich in Egypten zu bracht/ ſo muß er gleich wohl gar alt noch nicht geweſen ſeyn / da er beruffen worden. So nun ſonſten Thorheit dem Knaben im Hertzen ſtecket/

Sprüchw.

Sprüchw. 22/15. Kindheit und Jugend iſt eitel/Cohel. 11/10. ſo erkandte freylich Jeremias/daß er zu dem Ampte/ das einen tapffern Muth/ einen reiffen Verſtand/ und lange Erfahrung erfoderte/ nicht geſchickt wäre. Wie dem allen aber/ſo war doch das eine verweißliche Sache. Jeremias hätte GOtt davor ſollen ſorgen laſſen/ und deme ſich lediglich anheim geben/ er hätte ſollen mit Eſaia fein hurtig ſagen: Siehe/ hie bin ich/Eſ. 6. v. 8. Er hätte nach Pauli Exempel alſobald zufahren/und ſich nicht lange darüber mit Fleiſch und Blute beſprechen ſollen/Gal. 1/16. Weil er das nicht that/ſo verdienete er einen freundlichen Verweiß. Denn der HErr ſprach zu ihm: Sage nicht/ich bin zu jung. O Freundlichkeit! O Leutſeligkeit GOttes! Ich gebe es einem iedweden zu bedencken. Wen̄ du deinem Knechte befiehleſt/er ſolte da oder dort hingehen/diß oder jenes ausrichten: Er aber wolte klüger ſeyn/ allerley einwenden/ und es beſſer wiſſen/ würdeſt du nicht ungehalten werden/ und ihn übel anlaſſen? Was machets Jeremias hier anders? Gleichwohl verträget der ſanfftmüthige GOtt ſolche groſſe Schwachheit/ mit noch gröſſerer Gedult. Mit Moſe redete er etwas härter. Denn der war länger dabey geweſen/ hatte GOttes Vocation ſchon

etliche Jahr vorher angenommen. Derhalben als er nachmahls auff die hinter Füſſe treten wolte/da verdroß es GOTT den HErrn/ wie wir oben gehöret. Aber Jeremiam corrigiret er mit groſſer Gelindigkeit: Sage nicht/ ich bin zu jung. Hab ich dich gekant/ will er gleichſam ſagen/ ehe denn ich dich in Mutterleibe bereitet/ ſo werde ich dich ja nunmehr auch kennen/ und wiſſen/ ob deine Jugend zu ſolchem Amte geſchickt ſey oder nicht. Es will GOtt der HErr an die canones und Auffſätze der Päbſte ungebunden ſeyn/ nach welchem keiner unterm 30. Jahr des Biſchofflichen Amts fähig erachtet wird. Zwar in dem alten Teſtamente hatten die Leviten ihre gewiſſe Zeit/ von dem dreißigſten Jahr biß ins funfftzigſte muſten ſie thun die Wercke in der Hütten des Stiffts/ 4. B. Moſ. 4/3. (wiewohl ſie in dem 25ten ſchon anfingen ſich darinnen zu üben/ 4. Moſ. 8/24.) Und hat in dem neuen Teſtamente ſo wohl Herr als Knecht/ Chriſtus und ſein Vorläuffer Johannes erſt in dieſem dreißigſten Jahr das Predig-Amt angetreten/wie aus Luc. 3/23. bekandt. Allein wie das Levitiſche Geſetze weder uns im neuen Teſtament/ noch am allerwenigſten GOtt dem HErrn ſelbſten bindet/als welcher auch in dem alten Teſtament öffters junge Samueles, Salomones, Danie-

les,

les, Jeremias, mit ſonderbahren Gaben ausgerüſtet: Alſo giebet das letztere Exempel keine Regul. Multos videmus juniorum ſuper ſenes intendere moribus dies, antiquorum tempora prævenire meritis, & quod deeſt ætati, virtutibus compenſare, ſchrieb einmahl Bernhardus an Theobaldum einen Grafen in Campanien: Viel junge Leute thun es den Alten nicht weniger an meriten und Heiligkeit zuvor/ als dieſe den jungen an Jahren/ und erſetzen/ was am Alter fehlet/ mit Tugend. Paulus wolte traun Timothei ſeine Jugend von niemand verachten laſſen/ 1. Tim. 4/ 12. Weil er als ein jung muthig Pferd manche alte nichts tüchtige Acker-Mehre übertraff/ wie auch Ambroſius Comm. ad illum locum, ihn mit gar nachdrücklichen Worten heraus zu ſtreichen weiß: Timotheus quantùm ad ætatem pertinet, juvenis erat; quantùm ad mores & converſationem, ſenior & gravis. Quem ideò ſic monet, ut profectus ejus per omnia exemplum eſſet bonorum operum, ut in adoleſcente mirabilis videretur & gravis diſciplina, ut actûs ejus excuſarent ætatem, & non quaſi juvenis, ſed quaſi ſenior haberetur, & erubeſcerent majores natu, niſi ſe exhibuiſſent juxta

for-

formam hujus converſatione & moribus graves: Juvenes autem coævum ſuum haberent magiſtrum. Das iſt: Timotheus war an Jahren zwar jung / aber ſeines Lebens und Wandels halber vor einen Alten zu ſchätzen. Den der Apoſtel deswegen erinnert / (1. Epiſt. 4/12.) daß ſein Zunehmen in allen ein Exempel guter Wercke gebe: Daß iederman über die Gravität eines ſo jungen Menſchen ſich verwunderte: Daß ſeine Verrichtungen die Jugend entſchuldigten / (da bey andern die Jugend muß die Actiones entſchuldigen:) Daß man ihn nicht für einen Jüngling / ſondern für einen Alten halten müſte: Daß die Alten beſchämet würden / wenn ſie nicht ſo erbar lebeten / als der junge Prediger / die jüngern aber an einen ihres gleichen einen Zuchtmeiſter hätten. Unterſchiedliche Exempel könten bey dieſer Gelegenheit angeführet werden / aus der Kirchen-Hiſtorie / in welcher ſonderlich (nur eines zugedencken /) der Eleutherius gerühmet wird beym Nicephoro L. III. c. 29. daß er ſchon im 15. Jahr ſeines Alters Diaconus oder Kirchen-Vorſteher / drey Jahr darauff Presbyter oder Prieſter / und im zwantzigſten Jahre mit groſſem Ruhme Biſchoff worden. In unſerer Kirche

fehlets an ſolchen Leuten auch nicht / die GOtt bey jungen Jahren in ſeinen Weinberg geſchi⸗cket/und mit hohen Gaben reichlich geſchmücket hat / die wir hier nicht eben anführen wollen. Melanchthonis, Chytræi, Sim: Pauli, Aſſelmanni, Garthii, Mülleri Exempel ſind bekant. Des theuren u. um die Kirche hochver⸗dienten/ tapffern Theologi, Herrn D. Matthiæ Hoen von Hoenegg/ kōñen wir gleichwohl nicht vergeſſen / der um dieſe Cantzel ſich verhof⸗fentlich ſo verdienet gemachet hat/daß man dar⸗auff ſeiner billig annoch mit Ehren gedencket. Als denſelben GOtt von Wittenberg an dieſe Reſidentz zum Hoff⸗Prediger berufſte / war er nicht älter/ als 22. Jahr/ (denn Anno 1580. 24. Febr. ward er gebohren / Anno 1602. in Febr. kam er hieher/) ein Jahr darauff ſchickte ihn GOTT weiter / als Superintendenten nach Plauen. Hierauff folgete A. 1604. das Doctorat im 24. Jahr ſeines Alters. GOtt ſchickte ihn Anno 1611. noch weiter / gen Prage / als Directorem der Evangeli⸗ſchen Kirchen. Anno 1613. da er 33. Jahr alt war / muſte er wieder hieher / als Ober⸗Hof⸗Prediger / Beicht⸗Vater und Kir⸗chen⸗Rath / da GOtt manch nützlich und der gantzen Evangeliſchen Kirchen heilſam Werck durch dieſen ſeinen Rüſtzeug und deſſen Mund

und

und Feder biß Anno 1645. geſtifftet. Weil demnach GOtt der HErr in Beſtellung ſeiner Diener ſich an die Jugend oder Alter nicht kehren/ ſondern freye Hand haben will/ eben wie in Austheilung der Gaben/ als verweiſet er hier dem Jeremiä/ daß er wider klaren Göttlichē Beruff ſeine Jugend/ die doch GOtt gar wohl wuſte/ einwenden wolte: Sage nicht/ ich bin zu jung. Und p. 135. ſchreibet er: Zuhörer haben hier ihre Lection auch. Schicket ihnen GOtt durch rechtmäßigen Beruff treue Prediger zu/ daß ſie ſolche nicht verachten: Nicht auff ihre Jugend/ auff ihre ſchlechte Gaben/ ſondern auff daß Amt ſehen/ das ſie als Engel des HErrn Zebaoth führen. Es wird erzehlet von zween Venetianiſchen Abgeſandten/ die von ihrer Republic an den Käyſerlichen Hoff in wichtigen Verrichtungen geſchicket worden. Als nun der Käyſer ihnen Audienz zugeben Bedencken trug/ weil er meinete/ man würde zu ſolchen wichtigen Sachen Leute gebrauchet haben/ die Haare ums Maul hätten/ ſo ſollen ſie darauff ſich haben verlauten laſſen: Wenn ihre Herren gewuſt hätten/ daß man an dem Hofe mehr auff Bärte als Leute ſehe/ würden ſie ein paar Ziegen-Böcke geſchicket haben. Welche ſpitzige Antwort doch ſo viel fruchtete/ daß ſie unverzüglich

Audienz erhielten. Draud: Fürſtl. Tiſch-R. P. I. c. 61. Mein lieber Menſch/ ſchicket GOtt noch zu Zeiten junge Prediger/ wie hie den Jeremiam/ laß ſeyn/ der GOtt der ſie ſchicket/ wird ſie doch wohl geſchicket machen. Niemand verachte deine Jugend! Dabey bleibe es/ 1. Tim. 4/22.

Man hat aber auch Exempel/ daß junge Leute/ wenn ſie ſo zeitlich in Dienſte kommen/ es nicht hoch an Jahren zu bringen pflegen. Joh. Picus Mirandula, war allbereit im 14. Jahre ſeines Alters ein vollkommener Philoſophus, Philologus und Theologus/ die Griechiſche/ Hebräiſche/ Lateiniſche/ Chaldäiſche und Arabiſche Sprachen kunte er reden/ ſtarb aber in 33. Jahre ſeines Alters. Wie wäre er in ſo kurtzer Zeit zu ſolchen Wiſſenſchafften gelanget/ wenn er gefaullentzet hätte? Rudolphus Agricola ein Frießländer/ aus den Dorff Buffſon/ 2. Meilen von Gröningen bürtig/ ein Haupt-gelehrter und geſchickter Mann/ ſtarb im Jahr 1485. zu Heydelberg/ da er das viertzigſte Jahr noch nicht erreichet hatte. Alphonſus Toſtatus, Biſchoff zu Abule/ hat ſo viel geſchrieben/ daß von ſeinem Geburts-Tage/ biß an den Todes-Tag zu rechnen/ täglich drey Blätter nicht zulangen/ iſt aber auch ums Jahr des HErrn 1410. gar jung geſtorben. Petrus

Mo-

Moſelanus, eine Zierde der Hohen Schule zu Leipzig / hatte kaum das ein und dreiſſigſte Jahr überſchritten / als er von dem Tode hingeriſſen wurde. Chriſtophorus Longolius, bürtig von Mecheln / war unter die gelehrteſten Leute zu ſeiner Zeit zurechnen / geſtaltſam er auch deswegen mit dem Römiſchen Bürgerrechte begabet / und von Pabſte Leone X. zum Hof-und Pfaltz-Graffen erhöhet worden / muſte zu Padua im Jahr 1522. ſein junges Leben im 34. Jahre des Alters beſchlieſſen. Wilhelmus Xylander von Augſpurg / dem Thuanus das Lob giebet / quod omnis antiquitatis & literaturæ peritus fuerit, cumquè paucis ævi ſui comparandus, muſte im Jahr 1576. zu Heidelberg den Weg alles Fleiſches betreten / da er noch nicht vollkömmlich 44. Jahr alt war. Philippus Cluverius ein Dantziger und fürtrefflicher Geographus legte ſich zu Leiden im Jahr 1623. in den Todten-Schrein / da er das 43. Jahr ſeines Alters noch nicht überſtiegen. Johannes Cluverus von Crempe bürtig / aus ſeinen Schrifften und fürnehmen Aemptern / die er bekleidet / wohl bekant / ſtarb zu Mildorff An. 1633. da er 40. Jahr und 10. Monat gelebet hatte. Marcus Zuerius Boxhornius, iſt im neunzehenden Jahre Profeſſor

Eloquentiæ zu Leiden/und von vielen der andere Tullius genennet worden/hat aber ſein Leben kaum auff 41. Jahr gebracht. Der Leſer beſehe des ſel. Herrn Spizelii Literat. feliciſſ. pag. 19. ſeqq. Vid. Herrn Ernſts Denckw. p. 722. ſeqq. Sterben aber gleich ſolche Leute jung hinweg/ ſo laſſen ſie doch Ruhms genug hinter ſich. Denn obgleich Herr D. Ægidius Hunnius, Rungius, Affelmannus, Meiſnerus jung geſtorben/haben ſie doch durch ihre Scharffſinnigkeit mehr Ruhm verdienet/als hundert ſiebentzig jährige alte Prieſter/ ſchreibet Herr D. Hülſemann an einem Orte.

Die 664. Frage.

Uber Jer. Cap. 1. verſ. 11.

Was der wackere Stab geweſen/ den Jeremias geſehen?

Es wurden nicht unbillig die Propheten Seher genannt/ wie alſo Samuel den Nahmen führet 1. Sam. 9. v. 9. den Nahmen bekamen ſie/ weil ſie ſonderbahre Geſichte hatten/u. ſahẽ/was ins künfftige mit dem Lande und Einwohnern vorgehen ſolte. Eben ein ſolcher Seher war der Jeremias/ denn ſo fraget GOtt von ihme: Jeremia/ was ſie-

heſt

heſt du? Was antwortet aber der Prophete? ich ſehe/ſagt er/einen wackeren Stab. Raah, ich ſehe mit betrübten Hertzen/ Furcht und Schrecken/unbekante/ungewöhnliche Dinge/u. zwar einen wackerē Stab. Das Wort makel bedeutet einen ſolchen Stab/wie die waren/welche Jacob dort ſcheelete/ 1. Moſ. 30/ 37. Wie David hatte/ da er an das Duell mit dem Goliath ging/ 1. Sam. 17/40. Wie der Hirten-Stab ſanfft und wehe/ Zach. 11/7. Wacker aber heiſt er Schakad, wie ein Wächter des Nachts ſeyn ſoll/ Pſal. 127/ 1. es heiſt auch etwas balde und eilend thun/ daher der muntere/ der wackere/ der eilende Mandel-Baum den Nahmen Schaked führet/ Pred. 12/5. 1. B. Moſ. 43/ 11. weil er geſchwinde/ und mit ſeiner Blüthe alsbald im Anfange des Frühlings hervor kömmt/ darauff gar bald ſeine Frucht folget. Denn wie der Plinius von dem Mandel-Baume anmercket/ ſo blühet er im Januario/ im Martio aber hat er (in dem Morgen-Lande) reiffe Früchte. Daher auch die Mandel-Blüthe eine Erinnerung war der Hurtigkeit/ bey dem geiſtlichen Ampte Aaronis/ 4. B. Moſ. 17/8. und der Wachſamkeit. Wir wollen uns bey denen Gelehrten umſehen/ was denn dieſer Stab oder Ruthe bedeute? Der Vulgatus hat es adjectivè gegeben virgam

vigilantem. Der Symmachus γεηγωρȣ̃σαν, daher bey denen Gelehrten viel diſputirens/ was denn die wackere Ruthe ſey. Der Cardinal Hugo verſtehet einen Hacken/wie die Mörder gebrauchen/ da ſie mit demſelben der ſchlaffenden Sachen durch die Fenſter hinaus ziehen. Der Maldonatus will es auff GOtt ziehen/ als wäre es eine Ruthe des wachſamen GOttes/ oder/ daß ſie allzu geſchwinde wüchſe. Der Viegas bey dem Corn. à Lapide will/ es bedeute einen Stab mit wachſamen Augen bezeichnet. Der Chiſterius meinet vigilantem, qvaſi vibrantem, wenn man die Ruthe oder den Stab hin und her ſchwencket. Andere legen es anders aus. Der Herr Urſinus in Arboreto handelt p. 374. auch von dem Schekedim, oder amygdalis oder Mandeln/ und führet unſern locum an/und giebt es baculum amygdali, welchen die Sept. nennen βακτηρίαν καρυΐνην, baculum nuceum, einen Stecken von einem Nuß-Baume/ von welchen man ſagt/ wenn er unter das Haupt geleget werde/ er wachend mache/ und den Schlaff vertreiben ſoll. Der Caſtrius meinet/ es bedeute der Stab Gottes Herrſchafft. Wie denn die alten Hieroglyphice ein Auge auff einen Scepter mahleten/ oder eine Ruthe/ darüber die Sonne ſtunde. Wollen alſo hier etliche/ als wenn der Prophete

phete einen ſolchen Königlichen Scepter oder Stab geſehen hätte/ dadurch GOttes Macht und Rache angedeutet würde. Soll aber der Stab aus Mandel-Holtze geweſen ſeyn? ſo hätte der Prophete in der Lufft einen höltzern Stab geſehen/oder daß der Stab nicht höltzern/ ſondern feurig geweſen/ und habe geeilet/ und geſchwinde durch die Lufft gerennet? Der Herr D. Pfeiffer in Dub. vex. mercket an/ daß das Wort Schaked, nirgends wacker oder wachend/ ſondern einen Mandel-Baum bedeute/ führet auch aus dem Urſino, welcher bey der Theol.Symb. ein Tractätlein über unſern locum angehänget hat/ dieſes an/ es werde durch den Stab und den ſiedenden heiſſen Topff ein Comete am Himmel verſtanden/ da der Mandel-Stecken den Schwantz/ der Topff aber das corpus des Cometen bedeute/ welches aber itztgedachter Herr D. Pfeiffer nicht will gelten laſſen/ wiewohl der Herr D. Dannhauer/ den wir bald hören wollen/ dieſe wackere Ruthe auff einen Cometen ziehet; Er ſchreibet aber im Anhange des himmliſchen Lob-Spruches in einer Comet-Predigt p. 559. alſo: Jeremia/ was ſieheſt du? So ſpricht der HErr/ der allwaltende/ allgewaltige HErr Himmels und der Erden/ zu dem jungen/ zarten/ kurtz zuvor beruffenen und

auserkohrnen Propheten und Manne Gottes Jeremia / gleich im Anfange ſeiner Weiſſagung und Predig-Amts / da er ihm im Geiſte für ſeinen Prophetiſchen Augen ein Wunderſeltzames φαινόμενον und Geſichte erſcheinen laſſen. Jeremia / ſagt er / was ſieheſt du? Jeremias antwortet: Ich ſehe Makel Schaked, einen wackern Stab / eine wachende Gert / eine friſche grüne Ruthe / eine friſche zeitige Mandel-Ruth / von dem Mandel-Baum / wie es etliche dollmetſchen / der im Jenner pflegt zu blühen / exoriente Aqvilâ, das ſehe ich! Der HErr lobt ihn / antwortend / du haſt recht geſehen. Die Bedeutung bringet das Geſichte auff dem Rücken mit ſich / der HErr deutet es alſobald in / zwar den Worten nach zierlich-gereimten wohllautender / aber dem Sinn und Verſtand nach übel und ſchrecklich lautender παρονομασία, und ſagt: Scaked, ſchoked, Du haſt einen wackeren Stab geſehen; Ich will auch wacker ſeyn; So friſch / ſo grüne dieſe Ruthe und Stab dir fürkommen / ſo friſch / bereit und wacker will ich ſeyn / mit meinem Stabe / Wehe / mit meiner Henckers-Ruthen / mit meiner Straff-Gerten über mein Wort / über mein Dräu-Wort / die will ich auffwecken / dieſelbe real machen / daß ichs thue / ich will / was ich gedräuet vollziehen /

zeitig

zeitig und bald / und wie es der HERR ſelbſt erklähret / Jeremia 31. verſ. 28. Ich will wachen über ſie / aus zureiten / zu reiſſen / zu verderben / abzubrechen / zu ſchlagen und plagen. Und Cap. 44/ 27. ich will über ſie wachen zum Unglück und zu keinem guten. Iſt/ meine Liebſten/ nicht auch gleichförmige augenſcheinliche viſion, jüngſthin vor wenig Wochen/ erſchienen am firmament des Himmels für unſern Augen; Ein wackerer Stab/ ein Comet-Stern? Iſts nicht alſo/ hat nicht GOtt der HErr würcklich vom Himmel herab geruffen und geſagt/ O Menſchen-Kind was ſieheſtu? Anders haben wir nicht antworten können/ als / ich ſehe eine Ruthe / einen ſtrahlenden Cometen / geſtalt wie ein wackerer Stab und Ruthe! Ja/ ſagt der HErr würcklich/ du haſt recht geſehen: Das Zeichen bedeutet/ daß ich wolle auffwachen zur Rache/ich wolle friſch und wacker ſeyn/zu brauchen den Kehr-Beſen/den Kehr abzumachen/den lang verſchuldeten product der rohen Welt geben/ und daſſelbe zeitig und bald / über mein Wort und Dräuwort / welches ich bißher heur und fern/ Jahr und Tag unter euch mit groſſem Ernſt erſchallen laſſen/ aber ohne Frucht/ von der rohen Welt ungeachtet / darum will ichs thun/ ich will meinem Wort dermahleins Krafft und

Nach-

Nachdruck geben/ich bin der HErr/der es redet/ und thue es auch. Der Herr Urſinus an einem andern Orte führet aus dem Chryſ. an/ daß dieſe Ruthe oder Stab/und der heiß ſiedende Topff den zwiefachen advent oder Zukunfft des HErrn JEſu bedeute. Bey der erſten Zukunfft ins Fleiſch habe er als die Mandelruthe Aaronis geblühet/ und ſein Stecken und Stab habe uns getröſtet/ Pſalm. 23/4. Denn ſo legets der Hieron. aus/ es ſtehe geſchrieben/ Eſ. 11. v. 1. Es werde eine Ruthe vom Stamme Iſai auffgehen. In der andern Zukunfft/ werde er mit Feuer/ Donner und Blitzen kommen/ nach den 97. Pſ. v. 3. Feuer gehet von ihme her/ und zündet an umher ſeine Feinde: Und wie der Chryſ. hier anmercket/ die jenigen/ ſo hier ſeiner gelinden Ruthe/ nicht haben folgen wollen / ſolten ſie heiß und feurig empfinden. Der Wilhelm Alardus ſchreibet in ſeinen Bußpredigten p. m. 211. alſo hierüber. Wir leſen bey den Propheten Jeremiä/ daß GOtt der HErr denſelben zu ſeinem Diener / inſonders zu einem eifferigen Buß-Prediger beruffen/und erwehlet hatte/daß er ihm alsbald die Summam und Innhalt ſeiner Buß-Predigten in zweyen unterſchiedlichen Geſichten fürgeſtellet/ indem er ihn ſehen laſſen (1.) virgam vigilantem, einen wackern

Stab: Damit anzuzeigen/ daß er wolle wacker und fertig ſeyn/ über ſein Wort und über alle ſeine Dräuungen ꝛc. (2.) Hat der HErr den Propheten ſehen laſſen ollam ebullientem, ein heiß ſiedend Töpffen/ anzuzeigen/ daferne ſie durch die Ruthe/ oder wackern Stab/ als eine Kinder-Straffe/ ſich nicht wolten bewei-chen/ und zum Gehorſam bringen laſſen/ daß er mit gröſſerer Straffe ſie würde heimſuchen: Nehmlich mit dem Rach-Schwerdt ihrer Feinde/ welches ſie zur Fleiſchbanck hauen/ tödten und würgen ſolle/ ꝛc. Ja welches ſie alſo martern und ängſten ſolle/ wie das geſchlachtete zerſtückte Fleiſch in einem Töpffen/ über einem ſtarcken Feuer gekochet wird. Wie dann der HErr beym Propheten Ezechiel Cap. 24. ſolche Gleichniß erkläret/ wenn er ſpricht: Gib dem ungehorſamen Volcke ein Gleichniß/ und ſprich zu ihnen alſo: So ſpricht der HErr HErr/ ſetze einen Töpffen zu/ ſetze zu/ und geuß Waſſer drein/ thue die Stücke zuſammen drein/ die hinein ſollen/ die beſten Stücke/ die Lenden und Schuldern/ und fülle ihn mit den beſten Marckſtücken/ nimm das beſte von der Heerde/ und mache ein Feuer drunter/ Marckſtücke zu kochen/ und laſſe es getroſt ſieden/ und die Marckſtücke darinn wohl kochen/ ꝛc. Da denn der

HErr

HErr auch ferner hinzu thut/ die Stadt Jeruſalem mit ihren Einwohnern/ ſey der Töpffen/ und das Fleiſch/ welches alſo ſolle gekochet werden ꝛc. Solches hat nun der HErr dem Propheten Jeremiä/ ſeinen Zuhörern zu predigen befohlen: Und zwar gantz ernſtlich/ mit dieſen Worten: So begürte nun deine Lenden/ und mache dich auff/ und predige ihnen alles/ was ich dich heiſſe: Fürchte dich nicht für ihnen/ als ſolte ich dich abſchrecken: Denn ich will dich heute machen zur feſten Stadt/ zur eiſern Seulen/ zur ehrnen Mauern im gantze Lande ꝛc. Auff daß/ wenn noch Beſſerung an ihnen geweſen wäre/ ſie durch wahre Buſſe ſolches Feuer und groſſe Straffen hätten mögen abwenden. Es iſt aber diß nicht nur dem Propheten Jeremiä/ zu ſeiner Zeit/ alſo zu predigen befohlen/ ſondern es iſt auch um unſernt willen auffgezeichnet/ Rom. 15. auff welche das Ende der Welt gekommen iſt/ 1. Cor. 10. Auff daß wir daher lernen/ die Weiſe und Gewohnheit GOttes/ welcher für uns mit dem wackeren Stabe ſeines Mundes die Erde zuſchlagen/ Eſ. 11. Mit ſeinem Hirten-Stabe und Stecken zu ſtraffen/ Pſ. 23. und mit der Kinder-Ruthe/ Ez. 21. zu ſtäupen pfleget. Wenn aber ſolche Stäupe und Straffe nicht helffen will/ ſo pfleget er ſein Rach-

Schwer-

Schwerde dem Todſchläger in die Hand zu geben/ daß es Fleiſch freſſe/ ſchlachte und würge/ und die Stücke in den Töpffen lege/ nicht zwar die geringſten Stücke/ ſondern auch die Marckſtücke/ die Lenden und Schuldern/ die Regenten ſo wohl als die Unterthanen/ daß ſie am Feuer ſeines Zorns gekochet werden/ biß ſie anbrennen und ſtincken/ wie die Wort Ezechielis lauten. Wir müſſen auch mitnehmen

Was denn v. 13. durch den heiß ſiedenden Topff verſtanden werde?

Der Topff heiſſet Sir, bedeutet ein ſolch Gefäſſe/ da man Fleiſch oder andere Dinge hinein thut/ daß ſie gekochet werden/ wie es von Fleiſch-Töpffen ſtehet 1. B. Moſ. 16/3. Wie man in Egypten hatte/ oder wie die jungen Studenten das Gemüſſe hinein ſchütteten. Aber auch puach, bullientem, der am Feuer ſtehet/ daß in demſelben das Fleiſch ſiedend und kochend iſt. Der Pagninus und Vatablus verſtehen durch den heiß ſiedenden Topff den Nebucadnezar, welcher das Feuer des Zorns und Grimms aufblaſe/ mit welchen es auch der Corn. â Lapide hält. Der D. Calovius aber ſpricht/ es gefalle ihme die Meynung des Hieronymi und Theodor. welche es gegeben ollam ſufflatam, einen auffgeblaſenen Topff/ an welchen der Wind gehet/ oder da man ins Feuer bläſet/ daß was darinne

inne iſt/ſieden und kochen ſoll. Und dadurch eben werde Jeruſalem verſtanden/welches von dem Zorne GOttes durch den Nebucadnezar, ſo von Mitternacht kommen/ ſey angeblaſen und feurig gemachet worden/wie das Gleichniß vom Topffe angeführet worden Ez. 11/7. c. 24/3. Denn Babylon / ob es gleich Morgenwerts war/ ſo war es doch in Anſehen Jeruſalems mitternächtiſch / denn von Mitternacht ſoll das Unglücke kommen/ v. 14. Der Herr D. Olearius appliciret es alſo / die Sünde des Sünders vermehret das Feuer des göttlichen Zorns/ der ſendet ſein Heer aus/ ſeine Ruthe/ die Menge der Feinde/ welche das Waſſer bedeutet / derer vielmehr als Waſſer-Tropffen in einem Topffe ſind/ welche vor Zorn gleichſam ſieden und brennen/ die Sünder/welche die Fleiſches-Luſt lieben/werden in die Enge und Angſt als in einen Topffe zuſammen getrieben/ belägert und geängſtet/ Luc. 19. als wenn ſie in ſiedenden Waſſer steckten/weil kein Ausgang/Ende/ noch Rettung zuſehen / ſondern alle Hoffnung aus iſt/ und Gnade bey GOtt und Menſchen ein Ende hat/ wie bey der letzten Zerſtöhrung Jeruſalem.

Die 665. Frage.

Uber Jeremiä Cap. 1. v. 18.

Wie der Prophete harte gegen Harte ſich in ſeinem Amte erweiſen ſoll?

ES iſt nicht ohne / daß dem Propheten recht von Hertzen gegrauet/und ihme die Haut geſchauert/wenn er von GOTT dem HErrn zu einem ſolchem Prediger beruffen worden/ der nicht nur einem Dorffe/Stadt/ Hofe/ ſondern als ein General-Superint. dem gantzen Lande vorſtehen ſoll/ denn weil der groſ- ſe GOtt oben v. 8. geſagt: Fürchte dich nicht vor ihnen/ſo iſt zu ſchlieſſen/ daß es Hals-ſtar- rige Köpffe und harte Hertzen müſſen geweſen ſeyn. Wie ſolche beſchrieben werden Ez. c. 2. v. 5. als Kinder / die harte Köpffe und ver- ſtockte Hertzen haben/ ein wohl recht unge- horſam Hauß/ ja wie GOtt der HErr ſelber ſpricht / es ſind wohl widerſpenſtige und ſtachlichte Dornen bey dir/ und du wohneſt unter den Scorpionen/v.6. Wider ſolchen Trutz der Könige / Fürſten und Prieſter und wider alles Volck im Lande verſpricht der groſſe GOtt dem Jeremiä ſeinen gewiſſen / gewalti-

gen Schutz/ den er dem Propheten als ſeinen Diener will wiederfahren laſſen/ wie denn dieſes alle treue Lehrer und Prediger wohl zu mercken haben/ daß wenn die Welt/ Teuffel und Hölle wider ſie tobet/ ſie ſich nicht alsbald feige und verzagt ſollen finden laſſen/ ſondern ſehen auff den HErrn/ der mächtiger iſt als alle ſolche Prieſter-Feinde/und wenn ſie der Teufel und ſeine Mutter wären. Wer einen guten Secundanten hat/der gehet im duelle oder in ſonſt zuſtoſſender Gefahr und Noth/ behertzter auff ſeinen Feind loß/in Hoffnung/er werde ihn nichts/ was wider raiſon zu muthen laſſen. Alſo ſind Lehrer und Prediger gewiß/daß GOtt der beſte Secundante in ihrem Amte iſt/ auff den ſie ſich verlaſſen dürffen. Und ſchicket ſich hieher gar wohl/ was der Joh. Wellbrook über dieſen Ort anführet/ welches/ weil es ſchöne/ und das Buch nicht in aller Händen iſt/ wir mit herſetzen wollen:Er ſchreibet aber in ſeinen Centifol. P. II. p. m. 106. alſo: Harte auff Harte/ Jer. 1. v. 18. Wo harte Köpffe und Hertzen; wo Hals-ſtarrige Leute/ da müſſen auch ſeyn harte Worte und Straffen. Hart-knorricht Holtz erfordert harte eiſerne Keile / oder gar das Feuer/ wanns ſoll bezwungen werden. Ob ſchon Milo ungemeine ſtarck/ ſo vermag doch ſeine Hand/ den dicken Baum nicht zu ſpalten/

daß

daß er ſein Leben könte erretten. Wann GOtt hinter die hartnäckige Iſraeliten drein will/ und ihre harte Hertzen mürbe machen/ muß er einen Moſen / mit dem ſchweren und harten Stabe oder Hammer des Geſetzes unter ſie ſenden. Harte Stirnen/ verſtockte Hertzen/ ſeynd nicht leichte zu weichen/ und iſt vergebliche Arbeit/ wo nicht der HERR ſeinen Propheten Stärcke giebt/ und ſpricht : Ich habe dein Angeſicht harte gemacht/ gegen ihr Angeſicht/ und deine Stirn gegen ihre Stirn/ ja ich habe deine Stirn ſo hart gemacht/ als einen Demant/ der härter iſt als ein Felß/ darum fürchte dich nicht/ Ezech. 2. v. 7. 9. Wie wolte und dürffte ein armer Prophete ſich ſo harten Köpffen widerſetzen/ wenn ſeine Sache und Amt/ nicht ſeines Gottes wäre? Ein gewiſſenhaffter Lehrer und Prophet/ hätte längſt entlauffen müſſen / wenn er den HERRN nicht auff ſeiner Seiten gehabt/ der ihn unabläßig in die Ohren und Hertzen geſchrien: Ich will dich heute zur feſten Stadt machen/ zur eiſernen Seulen/ zur ehrnen Mauren/ im gantzen Lande/ wider die Könige Juda / und wider ihre Fürſten / wider ihre Prieſter/ wider das Volck im Lande; Und ſo ſie gleich wider dich ſtreiten/ dennoch nicht wider dich ſiegen/ denn ich bin bey dir/ daß

ich dich errette. Wann nicht ein Prediger das Schwerdt im Munde/ und Feuer in den Augen hat/ wird er bey ſo harten und groben Knorren wenig ausrichten/ quæ ferrum nequit, curet ignis. Wo die Erde hart und felſicht/ da muß ein guter Pflug ſeyn/ der ſie auffreiſſe/ hart auff Harte/ harter Kopff und Nacken/ harter Fuß. Hartnäckig wider GOTT ſeyn wollen/ thuts nicht. Die Schlange und ihr Saamen haben alle Krafft verlohren/ ſeithero ihr CHriſtus/ der gebenedeyete Weibes-Saamen/ den harten Drachen-Kopff zertreten. Du meineſt zwar/ du wolleſt Harte wider gehen/ ja ich höre den Mann GOttes für GOtt klagen/ du ſchlägeſt ſie/ aber ſie fühlens nicht/ ſie haben ein Hertze härter als ein Diamant/ und wollen ſich nicht bekehren; Was ſoll man länger an euch ſchlagen/ ſo ihr des Ubertretens nur deſto mehr machet? Iſt die Erde hart/ der Himmel muß auch harte werden/ und keinen Seegen herab geben; Warum? Weil Iſrael ſo harten und unbarmhertzigen Hertzens iſt/ 3. Moſ. 26/19. 5. Moſ. 28. Was nimmts endlich für ein Ende? Sein Zorn wird loß brechen/ und denn wird Kopff und Schwantz / Haut und Haar/ miteinander drauff gehen: Er wird die harte Köpffe und Stirnen fühlen laſſen/ den eiſernen Scepter/ und ſie als irdene Töpffe zer-

zerſchmeiſſen/ Pſalm. 2. Der eiſerne Nacken und Stirn / wird durch das Schwerdt ſeines Mundes/ wie zerlaſſen Bley/ zerflieſſen; Was der Blitz und Donner für Krafft hat/ kan dir nicht unwiſſend ſeyn; Die ſtälene Klinge zergehet durch ſeine Krafft in der Scheiden; Eiſerne Bande und Feſſel warten auff ſie. Die eiſerne Thüren thun ſich gegen ſie auff/ ſie in hafften zunehmen/ die hernach in Ewigkeit kein gewaltiger Simſon oder Goliath mehr wird ausheben können; Will ein Pharao die ſanfftmüthigen Reden Moſis nicht anhören/ und hat ein Wallfiſch-Hertz/ Hiob. 41/ 15. Wie ein Stein / und ſtürtzet harte Worte wider GOTT aus: So müſſen ihm zehen harte Plagen ſeine Felſen-Haut und Pantzer mürbe machen/und er endlich gar/als ein harter Stock-Fiſch im rothen Meer eingeweichet/ gewäſſert/ und zu Schaum und Kothe werden; So giengs Nabal und Iſrael/ ſie widerſatzten ſich ſeinen Propheten/ ja gar dem Heylande der Welt/ ſeine Reden/ ſo doch lieblich und freundlich/ waren ihnen harte. Joh. 6. Wie meinets Hiskia ſo treulich mit ihnen?. Seyd nicht Hals-ſtarrig wie eure Väter / 2. Chron. 30. Folget ihr nicht/ ſo kommet harte auff hart/ und werdet müſſen klagen; Es iſt unſerer Miſſethat Schuld/ daß wir alſo harte geſtäupet wer-

den/ und du haſt deinem Volck ein hartes erzeiget/ wie wir verdienet haben/das harte ſchwere und ſtarcke Schwerdt/ bleibet nicht aus / Pſ. 60. v. 5. Richt. 14. und 15. und da muß die harte Geſchwulſt weich werden / wenn GOtt ſeine ſcharffe Pflaſter aufleget. In Java Majori ſoll ein Baum gefunden werden / deſſen Marck von unten an biß oben aus gantz eiſern iſt/ ſo ſoll auch ſeine Frucht Eiſenharte ſeyn/ Scalig. Exerc. 181. §. 27. Wie dieſen zu ſpalten/ keine höltzerne/ ſondern ſtählerne Keule erfordert werden ; Alſo auch die harte Hertzen der Ungehorſamen/harte Plagen. Viele ihrer ſind harter Art: Aber der HErr redet und gehet härter/ weil ſie kein Balſam des Bittens/ noch der Hammer des Dröhen/ und der Donner und Blitzen von Sinai weich machen kan/ ſo wird ſie doch GOtt in den feurigen Ofen ſeiner Gerichte ſchon flůßig machen. Iſt dir die Welt harte und verfolget dich/ es iſt nichts neues/ hart auff hart: Leide du dich als ein guter Streiter JEſu ; Wilt du wiſſen/ woher es kömmt / daß die Welt GOTTES Diener/ und die Glieder JESU nicht mag hören/ oder für den Augen ſehen ? Daß ſie dieſelbige für böſe ausſchreyet/ beleidiget/verfolget/und ihnen Böſes fůr Gutes vergilt? Sie kennet weder CHriſtum noch ſeinen Vater/ auch

ſeine

ſeine Heiligen nicht; Kenneten ſie GOTT/ ſie würden ſeine Geſandten nicht verunehren/ Johann 16. verſ. 2.3. Preßhaffte Augen ſehen nicht/ was ihnen gezeiget wird; Wo Vorurtheile/ da kan man die Wahrheit nicht ſehen. Weil König Achab den frommen Propheten Micha gram war/ hielt er ſeine Predigten für nichts guts: Wo einem die Perſon zuwider/ da iſt auch die Rede nicht angenehm: Cain war Gott nicht lieb/ wegen ſeines böſen Wandels/ darum konten auch dem HERRN ſeine Opffer nicht gefallen/ 1. Buch Moſ. 4. Ebr. 11. Wo der Eckel im Magen/ ſind die ſüſſeſten Speiſen bitter; Du haſt ein ſchädlich Fieber am Halſe/ weil dir die Speiſe der Seelen/ GOTTes Wort/ nicht ſchmecken will. Iſt der Prediger ein Menſch und hat ſeine Gebrechen? Wer hat ſie nicht? Wilt du darum ſeine Commiſſion von GOTT nicht annehmen? Der Medicus hat nur ein Auge/ iſt lahm/ wilt du darum ſeine heilſame Artzeney verwerffen? (Wie die Perſianer/ wenn der Artzt ein Chriſt iſt/) Ein Schlüſſel/ der das Gemach auffthut/ ob ſchon von Eiſen/ iſt beſſer/ als einer von Golde/ aber zum auffſchlieſſen untüglich; Da CHRISTUS den blinden Koth auff die Augen legete/ halffs/ wann ein anderer hätte Ducaten-Gold darauff gelegt/ wäre es

nicht gelungen: Du muſt dich dem Prieſter zeigen/ und ſeinen Rath folgen/ er iſt der Artzt der Seelen/ und weiß/ was dir zur Seligkeit dienlich iſt; Da der heilige Geiſt über die Apoſteln kam/ auff das Pfingſt-Feſt zu Jeruſalem/ geſchachs mit Feuer/ dieſes hat eine verzehrende Art: Ob nun ſich ſchon der Geiſt GOTTes auff einen ieden unter ihnen ſatzte/ brannten doch ihre Haare nicht/ aber die Zungen waren als feurig/ anzudeuten/ daß ſie ſolten mit ihren Zungen ausrotten und abbrennen/ das ungöttliche Weſen der Welt. Diß Feuer muß auffgeblaſen werden / und helle brennen / daß alles ſündliche Thun verzehret werde. David befahl dem Joab und andern hohen Officirern / fahret mir ſäuberlich mit dem Knaben Abſalon / das gilt hier nicht. Iſt dir die Welt hart/ du wiederum ihr/ hart auff Harte/ kämpffe/ ſteche/ haue/ ſtoß und tritt ſie/ ſo viel du kanſt / habe keine Gedult oder Mitleiden mit ihr: Fahre ja nicht ſäuberlich mit ihr: Du wirſt ihr nach GOTTes Befehl nimmer zu hart ſeyn können; Die härteſte Stöſſe/ die beſten; Wie man dem Teufel ſoll widerſtehen und der Welt/ des Teufels Braut begegnen/ lehret dich des HERRN Wort; du muſt nicht für ihme lauffen / denn läuffeſtu voran/ ſie lauffen nach; Verfolgeſt du ſie/ ſie

fliehen

fliehen für dir / wie der Crocodil. Schlage drein in GOTTES Nahmen / mit dem Schwerdte des Geiſtes / ſchieſſe darauff mit den Pfeilen der heiligen Schrifft / des Sieges biſt du gewiß. Währets ſchon lange / daß du die Fauſt-Schläge des Satans-Engel muſt aushalten / ſo heiſſets doch endlich; Ich habe den Kampff gekämpffet und vollendet / GOTT lob! Die Crone wird auffgeſetzet; Deine Krafft iſt klein / wie du ſagſt / und biſt ſchwach? Wiſſe / daß GOTTES Krafft in den Schwachen mächtig ſey. Iſt dir / wie es ſcheinet / der Engel des Bundes zuwider; Kämpfft er mit dir? Halte an mit weinen und beten / er wird dir nicht zu harte ſeyn: Halte an / halte ſtarck an / ſo gewinneſt du? Es iſt ihme nicht ernſt / er ſtellet ſich nur alſo / ob wäre er dir hart entgegen. Iſt er vielleicht harthörig? Hartherzig? Hart auff hart; Sey du hart in Gedult und Leyden; Hart in Gehorſam; Perfer & obdura. Je härter der Wind dem Wanderer entgegen gehet / ie härter und ſteiffer er ſein Kleid an ſich haltend dem Vaterlande zu / und fort eilet. Joſeph hielte ſich harte gegen ſeine Brüder / heißt ſie Kundſchaffter und Spionen / (wie recht / weil ſie ſich ſo harte gegen ihn gehalten / ob ſie ſchon geſehen die Angſt ſeines Her-

tzens) wann er aber mercket / daß ihnen das Gewiſſen ihre harte Unart zerſchmeltzet / die Reue über ihre Miſſethat/ die harte Hertzen ermürbet/ und ihnen die Thränen in die Augen geſtiegen / wie vorhin ihme in der Grube / da bricht ihm auch das Hertze/ wird weich/ und gehen ihm Hertz und Augen/ und Mund zugleich über: Er fällt ihnen um den Hals/ küſſet ſie / gaſtiret ſie/ beſchencket und proviantiret ſie auff den Weg/ und verſorget ſie hernach ſein Leben-lang: So machts dein GOTT. Wenn du lange geſchrien/ geſeufftzet und gewinſelt/ gegirret/ ſo läufft er dir mit ausgeſtreckten Armen und vollen Korn entgegen: Er giebt dir alle Wohlfart; Der Segen/ womit er dich zu überſchütten gedacht/ drücket ihn/ wie eine Mutter die Milch/ darum ſie verlanget/ daß die Brüſte mögen ausgeſogen werden: HERR mache uns feſt und hart wider unſere Feinde/ der Nutz wird unſer/ und das Lob deine ſeyn/ Amen.

Die

Die 666. Frage.

Uber Jerem. Cap. 2. v. 13. Was die lebendige Qvelle und was die löcherichten Brunnen ſind?

BEy GOtt iſt Rath und That! Dieſe Worte ſtehen auff den Mannsfeldiſchen Thalern/ da die Phantaſten/ und wenn ſie die Klügſten von der Welt wären/ ſich einbilden/ wenn ſie dergleichen Stücke Geld in der Ficke haben/ ſie kein Unfall betreffen ſolle; ſie ſolten aber nur die Worte darauff gepräget/ bedencken/ bey GOtt iſt Rath und That/ nicht bey den Materialiſchen Silber und Gepräge/ indem ſie aber das Silber GOttes Rath und That vor ziehen/ ſo irren und fehlen ſie greulich/ wie ich denn einen Edelmann gekennet/ derſelbe hatte ſtets einen ſolchen Thaler bey ſich/ brach aber zweymahl das Bein. Uber ſolche klaget auch der Prophete/ wenn er Cap. 2. v. 13. alſo ſchreibet: Mein Volck thut eine zweyfache Sünde/ mich die lebendige Quelle verlaſſen ſie/ und machen ihnen hier und da ausgehauene Brunnen/ die doch löchericht ſind/ und kein Waſ-

ſer

ſer geben. Gewiß iſts / daß bey GOtt iſt die lebendige Quelle / Pſal. 36/9. fons bonitatis & veritatis, der Quell der Gütigkeit und Wahrheit / majim chajim, ſind Waſſer ſo immer quellen / immerwähren / und nicht ſtille ſtehen / wie etwan die Pfützen / ſondern unauffhörlich fortflieſſen / denn die Bewegung iſt eine Anzeigung des Lebens / vid. c. 17/13. da in GOtt alles lebet / Ap. Geſch. c. 17/28. Dergleichen lebendige Quelle in den Morgen-Ländern ſehr angenehme war / alſo / daß man auch die Tagereiſen darnach anzuſtellen pfleget / wo man lebendiges oder Quell-Waſſer haben kan. So iſt demnach bey unſerm GOtte die unerſchöpffliche / unauffhörliche Lebens-Quelle / und die Menge alles guten / das den Menſchen erhalten / reinigen und erquicken kan. Hingegen weiß man wohl / was da ſind boroth miſchbarim, zerbrochene Brunnen / die kein Waſſer weder geben noch halten können. Wie nun der ein Narre wäre / welcher eine ſehr friſche und hell-lauffende Quelle vor ſich ſehe / er wolte aber nicht aus derſelben ſchöpffen oder trincken / ſondern ſähe ſich um / nach einer Pfütze / da das Waſſer trübe / unflätig und ſtehende wäre / daraus wolte er lieber trincken / und den Durſt leſchen: Alſo iſt der noch viel ein ärgerer Narre / welcher GOtt dem HErrn / als dem Brunn-

quell

quell aller Gaben verläſſet/ und ſich zu Menſchen-Satzungen wendet/ die doch den Stich nicht halten/ ſondern die Menſchen Troſt- und Hülff-loß von ſich laſſen. Der Herr D. Dannh. ſchreibet über dieſe unſere Worte gar ſchöne Lact. Cat. P. IV. p. 302. alſo: Wenn GOtt der HErr beym geiſtreichen Propheten Jeremia über ſein Volck klagend ſagt: Mein Volck thut eine zwifache Sünde/ mich die lebendige Quelle verlaſſen ſie/ und machen ihnen hie und da ausgehauene Brunnen/ die doch löcherig ſeyn/ und kein Waſſer geben/ ſo leget er dem Jüdiſchen Volcke zwar für Augen/ ihren elenden/ unſeligen Stand/ ihre Verſchmachtung und lechzenden Durſt nach Rath/ Troſt/ Hülff/ Errettung aus den damahl obliegenden Preſſuren und Trangſalen: Er deutet auff die Urſache ſolches Jammers/ die zweyfache Sünde/ daß ſie als Thoren die lebendige Quellen verlaſſen/ und ihnen ausgehauene Brunnen machen/ daß iſt/ Ciſternen oder Nachen/ darinnen man das Regen-Waſſer auffhält/ welches endlich wüſt/ unſauber/ garſtig und faul wird/ Würme und allerhand Unziffer zeuget: Dazu löcheriche/ gebrochene/ rinnende Ciſternen/ das iſt/ heilloſe Schmertz-Götzen/ Troſt- und Hülffloſe Creaturen: Ja er rufft und locket ihnen heimlich zu ſich/ ſie wolten

doch ihre Thorheit / Fehler und Irrgänge er-kennen / zu ihm der lebendigen Qvellen ſich wie-derum wenden / und zum rechten Brunnen ge-hen. Es figuriret aber auch der HErr zugleich hiemit / und mahlet ſich und ſeine mildgütige Natur ab / in dem anmuthigen Gleichniſſe ei-ner friſchen ſpringenden lebendigen Waſſer-Quelle / an welcher wir uns einbilden ſollen / erſtlich ſeine unerſchaffene / unendliche / unge-machte Natur. Wie eine Quelle von keiner andern Quelle entſpringet / ſonſt wäre es keine Quelle / auch von keiner Menſchen-Hand ge-macht: So ſey auch GOtt der HErr ein ewi-ges / unhängendes / unerſchaffenes Weſen: Darnach ſeine reine / unbefleckte / ungemiſchte / einfältige Natur / wie die Quellen ſolcher Art zu ſeyn pflegen: So denn ſeine immerquellende / gutthätige / unerſchöpffliche / reiche Natur. Wie die Quelle nimmer ruhet / ſondern immer von ſich giebt / heilſame / gute / erquickende Waſſer; Es ſind die Quellen / wie Philo der gelehrte Jude redet / gleichſam die liebthätige Brüſte un-ſerer allgemeinen groſſen Mutter des Erdbo-dens: Wie die Quelle nicht zu erſchöpffen / ſondern ie mehr man Waſſer holt / ie mehr und reichlicher ergeuſt ſich dieſelbe: Wie die Quelle männlichen offenſtehet / unverborgen / unverſie-gelt / unverſchloſſen / ſie fleuſt dem Armen ſo

wohl

wohl als dem Reichen kein Geitz/ Verkauff und Fuggerey kan ſie leiden; Man hat wohl die Exempel/ daß wenn man mit heilſamen Artzney-Quellen hat wollen Marcken-Tanterey treiben/ ſind ſie verſiegen. Quid prohibetis aquas, uſus communis aquarum eſt, ſagt der Poet: Des Waſſers kan niemand entbehren/ drum ſoll mans auch niemand wehren; Zwar groſſe Potentaten haben irgends ihre eigene verſiegelte Quellen gehabt/ wie in Salomons Luſt-Garten Hertan dergleichen verſchloſſener Brunn geweſt ſeyn ſolle: Und Athenæus bezeuget/ daß bey den Perſianern ſolche verſiegelte Quellen geweſt/ daraus niemand als der König und ſein erſtgebohrner Sohn bey Leibs- und Lebens-Straffe trincken dörffen: Aber GOtes Natur/ Weſen und Güte iſt ſolche parteyliche Kargheit zu wieder: Seine Güte währet immer und ewiglich/ der Reichthum ſeiner Gnade iſt nicht zu erſchöpffen. Ob er gleich wohnet in einem Lichte/ da niemand zu kommen kan/ ſo hat er ſich doch aus ſeinem unſichtbaren Lichte herfür gethan/ leuchtet und flüſſet iederman/ niemand der ihn ſuchet/ und zu ihm kömmt/ ſtöſt er von ſich/ er iſt viel geneigter zu geben/ als wir zu nehmen. Domitianus der Römiſche Käyſer war ein ſolcher Tyranne/ für den niemand getroſt treten/

ten/den niemand mit freyem Muthe und Munde anſprechen dörffen / der nie aus ſeiner Einöde herfür gekrochen/als wann er eine ſolitudinem oder Einöde machen wolte: Unſer GOtt im Him̃el iſt kein ſolcher Tyrann/ſondern eine frey- und freudig-gebende Natur/ein immerflieſſende Quelle/von welcher dieſes gantze Univerſum, dieſe groſſe Welt und was dariñe begriffen/ſichtbare und unſichtbare Creaturen anfangs gefloſſen und noch erhalten wird. Wie er der him̃liſche Vater/an dem wir im erſten Articul glauben / in heil. Schrifft heiſſet ein Vater des Regens / Job. 38/28. alſo iſt und heiſſet er auch ein Vater der gantzen Welt / dieweil er alles gemacht und geſchaffen/ was gemacht und erſchaffen iſt. Und P. IX. p. 131. ſchreibet er. In Babylon (im Pabſtthume) da iſt lacus, in quo non eſt aqua, die lebendige Quelle haben ſie verlaſſen / das Waſſer geraubt / die Brunnen verſtopfft / durch Verbietung der Bibel / und alles auff die Mutter GOttes geſpielt / man rufft die Heiligen im Himmel an/anders nicht als der reiche Schlemmer den Vater Abraham / da er um einen Tropffen Waſſer für ſeine glüende Zunge gebethen / hie und da werden Ciſternen / ſtinckende faule Regen-Waſſer / Froſchleuchen / Miſtlachen/von legenden und Lügenden/ von kräfftigen

tigen Irrthümen gewieſen / Waſſer / aber nicht menuchot, daß das Hertz und Gewiſſen kan beruhigen / ſonderlich in der Judas Beicht / da ſiehe du zu / ob deine Reue ſo groß / als die begangene Sünde geweſen / ob deine Beichte perfect, ob du nichts verſchwiegen / ob du Satisfaction geleiſtet / oder Gnugthuung in der Proportion ſo viel gültig / als die gebüſte Sünde: Die Erquickung mangelt. Im Gegentheile wird das Hertz erſtickt und erſchreckt / die Converſio gehet abwerts dem Fegfeuer zu / und welches das ärgſte iſt / ſo wird der Satan für einen Lehrer auffgeworffen und zu einem Apoſtel gemacht mit ſeinen Belials-Bächen / wann er gefragt wird per obſeſſos von dem Roſen-Krantz / Anruffung der Heiligen / und dergleichen / anders nicht / als ob kein GOtt in Iſrael: Der Spiritus und Geiſt der Reformirten iſt recht Wolcken ohne Waſſer / die mit der Schrifft prangen / tröſten und predigen / ſchreiben Troſt-Bücher / weñ man es aber beym Lichte beſiehet / ſo iſt kein Nachdruck darhinter / wann man auf den fontem ſelbſt treibt / ſo wird zwar abſoluta gratia pro fonte ausgegeben / was aber für Waſſer daraus folge / iſt anders wo angezeigt. Vid. Hodom. Calv. p. 247. e. g. Wendel. exerc. 70. p. 1152. & 1154. Wer keinen Glauben empfindet / und noch dazu

ihm gewiß einbildet / er ſey verworffen / ein ſolcher / ſo lang er in ſolchem Stande iſt / kan mit keinem Troſte völlig auffgerichtet und geſtillet werden. Wer keines Glaubens bey ihm innen wird / hat auch niemahls keinen an ihme geſpürt / der iſt auch weder ſeiner Gnadenwahl / noch ſeiner Wiederzurechtbringung vergewiſſert. Nun aber ſagt Jonas c. 2 / 5. Ich war von deinen Augen verſtoſſen. Und David / Pſ. 31 / 23. Ich ſprach in meinem Zagen / ich bin von deinen Augen verſtoſſen. Daß ſie aber aus GOttes Worte keinen ſatten Troſt haben können / das ſey ferne! Da meine Seele bey mir verzagte / gedachte ich an den HErrn / und mein Gebeth kam zu dir in deinen heiligen Tempel / Jon. Cap. 2 / 8. Darum hat die Stadt GOttes Waſſers die Fülle. Wir wiſſen / daß GOtt niemand will verlohren haben / ohne die Widerſpenſtigen / die ſich ihm widerſetzen / darum ob ich ſchon in der Lipothymia und geiſtlichen Ohnmacht keinen Glauben fühle / und empfinde / ſo widerſtrebe ich doch nicht der göttlichen Gnade / und bin demnach in Gottes Hulde. Die Weimariſche Bibel giebt es alſo / das Volck verläſſet die lebendige Quelle / (den Brun / daraus vermittelſt meines Worts alle Hülffe / Leben und Seligkeit quillet /) und machen ihnen hie und da (wo ſie nur

meinen/ Troſt und Hülffe zu erlangen) ausge- hauene Brunnen /(ſie ſuchen ohne mich/ bey Menſchen und menſchlichen Auffſätzen andern Troſt und Beyſtand/)die doch löcherícht ſind/ und kein Waſſer geben /(wenn man Troſt- Waſſer ſchöpffen will / ſo verſchwindet es / und iſt kein Troſt noch Erquickung zu finden. Der Oſiander giebts alſo: Denn als ſie mich aus meinem Worte erkandten / und ſich zur rechten Religion bekandten/ und mir dieneten / da hat- ten ſie mich gleichſam als eine herrliche uner- ſchöpffliche und ewige Brunnquelle aller zeit- lichen und ewigen Güter/und funden in meinem Worte wahren und beſtändigen Troſt und Er- quickung ihrer Seelen: Aber ſie ſind von mei- nem Worte abgewichen / haben mich ſamt dem rechten Gottesdienſte fahren laſſen / und ihnen neue Offenbahrungen / neue Heiligthum und neue Gottesdienſte erdacht / welche doch den Brunnen oder Ciſternen ſich wohl vergleichen möchten / die voller Löcher oder Ritzen ſeyn/daß ſie kein Waſſer behalten/wenn mans gleich drein ſchüttet / darum auch / wer zu ihnen der Mei- nung ſich verfüget/ daß er ſich allda erlaben und erfriſchen wolle / der bringet keinen Nutzen oder einige Erquickung darvon / ſondern muß für Durſt der Verzweiffelung verſchmachten. Die- ſe beyde groſſe Sünden ſeyn auch im Pabſt-

thum fürgangen/und von denen begangen worden/die den einigen Mittler Chriſtum mit ſeinem allervollkomneſten Verdienſte nicht gnugſam geachtet/ ſondern ihn verachtet / und zu der Heiligen Fürbitte und Verdienſte ſich verfüget/ auch auff ihre eigene Verdienſte ſich verlaſſen/ und daher Troſt begehrt für die angefochtene geängſtete Gewiſſen / ſo den Zorn GOttes empfunden Denn ſie die lebendige Quelle/ JEſum Chriſtum / in der Wahrheit fahren laſſen / und verachtet/ welcher doch die Verſühnung iſt / nicht allein für unſer Sünde / ſondern auch für der gantzen Welt/ 1. Joh. 2. Und die Seligkeit in den menſchlichen Verdienſten geſucht/ die doch den Heiligen ſelbſt zu ihrer eigen Seligkeit nicht gnugſam geweſen/ will geſchweigen/ daß ſie andern hätten können darmit zu Hülffe komen. Welche derwegen auff das Vertrauen ihrer oder anderer Wercke/ und nicht auff das einige Verdienſt Chriſti aus dieſer Welt abgeſchieden ſeyn/ die werden mit dem ewigen Seelendurſte gequälet werden. Doch haben ihrer viel in ihren letzten Nöthen ſich bekehret/und weil ſie in den menſchlichen Verdienſten keinen Troſt gefunden/ ſeyn ſie dem Verdienſte Chriſti zugeflohen / und durch den Glauben an ihn allein erhalten worden. So weit dieſer. So iſts denn in Ewigkeit gewiß und unläugbar/

daß

daß die Papiſten und alle die jenigen/ ſo es mit dem Pabſtthume halten/ die rechte Lebensquelle verlaſſen/ den Durſt aber bey denen löcherichten Ciſternen/ Menſchen Lehre nicht ſatt leſchen können/ ſondern ewig verſchmachten müſſen.

Die 667. Frage.

Uber Jer. Cap. 2. verſ. 22.

Was das Lauge- und Seiffe waſchen hier bedeute?

DAß das Waſchen/ Saubern und Reinigen ſo wohl unter den Jüden als Heyden im Gebrauche geweſen ſey / läſſet uns die Hiſtorie gar nicht daran zweiffeln. Ob aber dergleichen Reinigung von den Jüden zu den Heyden / oder von den Heyden zu den Jüden kommen/ wird uns niemand ſo genau berichten können. Hier in den andern Capitul Jerem. v. 22. redet der groſſe GOtt durch den Mund ſeines Propheten auch von einer Reinigung/ die aber gantz vergebens ſey/ ſie gefalle GOTT nicht/ denn iemehr ſie ſich wůſchen / ie heßlicher wůrden ſie / da denn beſſer wåre / ſie ſolch euſerlich und heuchleriſches Waſchen unterlieſſen / und das Hertze beſſer reinigten / dieſes wirfft eben der Prophete dem Volcke mit dieſen Worten

für. Und wenn du dich gleich mit Lauge wüſcheſt/ und nehmeſt viel Seiffe darzu/ ſo gleiſſet doch deine Untugend deſto mehr für mir/ ſpricht der HErr HErr. Es wolten die Juden nicht vor Abgötter angeſehen und gehalten ſeyn/ da ſie es doch in der That waren. Wie ihnen GOtt vorgeworffen/ v. 20. Daß ſie auff allen hohen Hügeln und unter allen grünen Bäumen der Hurerey (Abgötterey) nachgelauffen wären. Doch ſolte es nicht wahr ſeyn/ das konten ſie nun mit allerhand Worten und Entſchuldigungen von ſich abelehnen/ es halff ſie aber nichts / wenn du dich gleich wüſcheſt offte und vielmahl der Meynung / daß du deine Boßheit verbergen und die Flecken der Abgötterey abwaſchen wolteſt/ damit man nicht mercken ſolte / wie du dich mit Abgötterey verunreiniget haſt / ſo nehme ich doch / will GOTT ſagen/ deine Entſchuldigungen und Schein-Urſachen nicht an. Wir wollen doch aber auch die Worte in der Grund-Sprache mitnehmen/ und ſehen/ was ſie denn bedeuten/ ſie lauten aber alſo: Si laveris te banneter & multiplicaveris tibi borith, ſo der Herr Lutherus gegeben Lauge und Seiffe. Die Lauge heiſt neter von natar, die Sept. ἐν νίτρῳ, daher das lateiniſche nitrum herkömmet/ Salpeter auff deutſch (Sal petræ)

Es findet ſich aber dieſes Wort Nether nur 2. mahl in der Bibel/ als hier und Sprůch. c. 25. v. 20. Da es der Herr Lutherus Kreide gegeben hat: Es ſoll aber das nether eine ſolche Sache ſeyn/ ſo/ wie alle Medici geſtehen/ (wie es Zehnerus anführet/) nicht mehr zu finden ſey/wiewohl der Scaliger und Petrus Bellonius ſtarck bejahen/ es werde dieſe materie noch in Aſiâ und Egypten erkaufft. Es ſey ihme nun/ wie ihme wolle/ ſo wiſſen doch unſere Kråhmer und Apothecker nichts mehr von dieſem nether, ſie führen aber an deſſen ſtatt das Sal petræ oder wie wir es zuſammen ausſprechen/ Salpeter. Der R. Nathan ſchreibet/ das nether ſey ein Pulver/ ſo alle Flecken wegnehme. Etliche geben es alumen, Alaune/ welches der Maimon widerleget/ und ſpricht: Es ſey ein weicher Stein/ der im Augenblicke im Waſſer zergehe/ damit man hernach die Haare und Kleider zuwaſchen pflege: Der Rabbi Salomon ſpricht/ es ſey eine Art weicher Erde/ ſo man Kreide nennet. Daher es auch der Herr Lutherus im Sprůchwörtern gegeben/ wie Eßig auff der Kreide: Sonſt kömmt das Wort her von nathar, ſolvit, er hat auffgelöſet/ welches ſich zum Koth abwaſchen und reinigen nicht übel ſchicket. Etliche als der Aben Eſra und andere nehmen es vor alles das jenige/

was reiniget und ſaubert. Die meiſten aber verſtehen es von dem nitro oder Salpeter/ als eine ſcharffe materie. Nun war bey denen Juden vergunt den Leib und die Kleider mit nitro zu waſchen/ nicht aber das Angeſichte. Denn ſo ſchreibet der Athanaſius lib. de Virg. cum laveris faciem tuam, non lavabis ambabus manibus, non expoliveris genas vultûs tui, neque pharmacô aut nitrô utere, wenn du dein Geſichte wåſcheſt/ ſolt du es nicht mit beyden Hånden thun/ du ſolt auch nicht die Wangen im Geſichte ausputzen/ auch keinen Anſtrich oder Salpeter brauchen. Und der Iſidorus ſchreibet: ex nitro & medicinæ fiunt, & ſordes corporum veſteſque lavantur, aus dem Salpeter wird Artzney bereitet/ und der Unflath von dem Leibe und Kleidern gewaſchen. Das andere/ ſo Herr Lutherus Seiffe gegeben/ heiſt borith, welches auch nur an 2. Orten ſtehet/ als hier und Matth. 3/ 2. Wie die Seiffe der Wåſcher. Der Hieron. ſpricht/ es ſey ein Kraut ſo die Walcker (fullones) brauchen/ und wachſe an grůnen und feuchten Orten/ und diene ſo wohl den Unflath abzuwaſchen/ als das nitrum oder Salpeter. Der Chryſ. fůhret an/ daß es die Grichen Dorycnion nenneten/ ſey aber nicht ein ſolch Kraut zu ſaubern. Der Hr. Ma-

theſius in Sarepta führet an/ es ſey das borith der Goldſchmiede ihr Borris oder Borrax/ ſo aus der Erde gegraben werde / und ſey ein ſcharff/ ſaltzig Kraut/ ſo die Walcker brauchten/ Mal. 2/2. Der Levinus Lemnius in Explic. Herbarum biblic. iſt auch der Meynung/ und mercket an/ es ſey dieſes Kraut von den alten medicis ϛρȣ́θιον genennet worden/ und habe eine unſägliche Würckung die Flecken auszuwaſchen/ und die Wolle zu färben/ ſoll herkommen von barar er hat gereiniget/ die Flecke weg genommen. Im Talmud wird es offte geleſen/ und unter die 5. oder 7. Arten gezehlet/ quibus veſtes albicant, & maculatæ ex menſtruo ſangvine veſti illinunt, als da ſind ſputum jejunum, nüchterner Speichel/ aqua fabarum, Bohn-Waſſer/ urin, Salpeter/ Porith, cimonia, (Kreide) und Aſchley. Der Herr Urſinus in ſeinem Herbario gedencket auch davon und ſchreibet p. m. 180. Daß in den Gärten wüchſe ſaponaria, Seiffen-Kraut/ und ſollen die Syrer noch heute zu Tage aus einem Kraute/ ſo die Araber Schinan nennen/ eine Seiffe ſieden. Wie D. Rauchwolff Itin. p. 37. anführet. Daß nun die ſcharffe Seiffe viel Flecken und Unflath wegnimmet / iſt bekannt/ denn es kommen ſcharffe Sachen darzu/ als guter Kalck/ gute büchene Aſche/ Saltz/ da-

her auch die Lauge/ ſo davon überbleibet/ über-aus zum reine Waſchen dienet/ wie bekannt iſt. Es wuſchen ſich die Weibs-Perſonen bey denen Juden faſt alle Tage/ wie man nicht alleine an des Pharaonis Tochter/ ſo Joſephus Thermuthim nennet/ ſiehet/ die deswegen in dem Nilo ſich badete/ 2. Moſ. 2/5. So pflegte ſich auch die Bathſeba Abends-Zeit zu baden/ 2. Sam. 11/2. Die Suſanne badete ſich täglich in ihren Garten um die Mittags-Stunde/ Stücke in Daniel c. 1. v. 15. Die Juditha aber/ wenn ſie gefaſtet hatte/ c. 10. v. 3. c. 12/7. Darzu brauchten ſie denn Seiffe / wie ſolche nebſt dem Balſam/ die Suſanna ihr zu bringen/ den Mägden anbefahl/ Vid. Geierum de Luctu Ebr. p. m. 389. Ob nun gleich das euſerliche Waſchen den Leib ſehr ſauber machen kan/ ſo gehet es doch die Seele nichts an/ weñ man es gleich offte thäte/ wie wir gehöret/ die Jüden es theten: Daß es heiſſet: Neque omnibus nudis abluet oceanus, das gantze Meer kan mit allen Waſſern keine Sünden abwaſchen. Welches der Origenes über dieſen Ort beweiſet/ wenn er ſchreibet: Quædam peccata nec nitrô nec herbâ emundari poſſe, quorum utrumque ſit in verbo DEI, quare reſervari, ut igne & gravioribus tormentis expurgentur. Etliche Sünden können

weder mit Salpeter noch mit Kräutern gereiniget werden/ derer beydes man in Gottes Worte findet / derowegen muß es behalten werden/ daß es mit Feuer und grösſerer Plage gereiniget werde. Welches/ ob es wohl der Hieron. nach ſeiner Art anziehet/ ſo billiget er es doch nicht/ denn es hält einen duppelten Irrthum in ſich/ ſo von der gantzen rechtgläubigen Kirche verdammet worden: Als da der Novatus geſchrieben: Non omnia peccata purgari poſſe pœnitentiâ, es könten nicht alle Sünden durch Buſſe gereiniget werden. Das andere iſt des Platonis: Eſſe pœnas quasdam in fernales poſt hanc vitam purgatorias, es wären etliche Höllen-Straffen noch übrig / ſo in jenem Leben müſten gereiniget werden. Wie ſolten aber die Sünden gereiniget werden/ wenn ſie hier durch Buſſe nicht verbeſſert und gereiniget werden ſolten. Recht aber ſchreibet Chryſ. und Theodoretus: Legalibus ceremoniis & externis operibus, non poſſe impetrari peccatorum remiſſionem, ſed opus eſſe pœnitentiâ, & verâ ad Deum converſione, man könne durch Ceremonien des Geſetzes und euſerlichen Wercken nicht Vergebung der Sünden erlangen/ ſondern man müſſe Buſſe thun/ und ſich wahrhafftig zu GOtt be-

bekehren. Hieher dienet/ was Hiob ſagt c. 9. v. 30. Wenn ich mich gleich mit Schnee-Waſſer wůſche/ und reinigte meine Hånde mit den Brunnen/ ſo wirſt du mich doch zu-cken in den Koth/ und werden mir meine Kleider ſcheußlich anſtehen.

*
* *

Hier wåre nun zu reden

Von der Wahren- und Heuchel-Buſſe.

Da ſich der Menſch einbildet/ mit den Iſraeli-ten/ wenn er ſich nur euſerlich ſo und ſo ſtelle/ ſo werde GOtt ſchon zufrieden mit ihme ſeyn/ aber es hôre und bedencke ein ſolcher doch unſere oben erklåhrete Worte/ ſo wird er befinden/ daß mit ſolcher Schein-Buſſe gar nicht bey GOtt aus-gerichtet werde/ denn ie mehr ſich ein Menſch gedenckt zu reinigen/ ie tieffer fållt er in Koth hin-ein/ oder ſeine Untugend gleiſſet deſto mehr vor GOtt. Von ſolcher Heuchel-Buſſe iſt das gantze Pabſtthum voll/ davon wir nur et-liche wenige Exempel anführen wollen. Es hat der barmhertzige GOTT/ der nicht will den Tod des Sůnders/ ſondern daß er ſich be-kehre und lebe / uns in ſeinem Worte nicht alleine befohlen/ daß wir rechtſchaffene Buſſe/ ohne Heucheley thun ſollen / ſondern auch die

Art

Art und Weiſe fürgeſchrieben/ wie wir unſere Buſſe anſtellen und verrichten ſollen/ daß ſie ihme gefällig. Als/ wir ſollen unſere Sünde und Miſſethaten erkennen und bereuen/ Jer. 12. v. 13. Erkenne deine Miſſethat/ daß du wider den HErrn deinen GOtt geſündiget haſt. Wir ſollen den HErrn JEſum als unſern Heyland und Seligmacher mit wahren Glauben ergreiffen/ und uns ſeines theuren Verdienſtes kräfftiglich getröſten. Gläube an den HErrn JEſum/ ſo wirſt du und dein Hauß ſelig/ Ap. Geſch. 16/31. Und denn auch auff würckliche und beſtändige Beſſerung unſers Lebens gedencken/ Pſalm. 37. v. 27. Laß vom Böſen/ und thue Guts! Wer dieſe Stücke bey ſeiner Buſſe und Bekehrung wohl in acht nimmet/ der ſoll nicht zweiffeln/ GOtt werde ihm dieſelbe angenehm und gefällig ſeyn laſſen. Dieſe heilſame Anweiſung aber hat man im Pabſtthume aus den Augen geſetzet/ die Leute nicht zu CHriſto/ ſondern zu ihren eigenen Genugthuungen gewieſen/ ihnen mancherley pœnitentz aufferlegt/ und ſie dergeſtalt angeführet/ daß ſie nicht nur keine Vergebung der Sünde erlanget/ ſondern ſich noch vielmehr verſündiget. Denn es kan doch ein Bruder niemand erlöſen/ noch GOTT iemand verſühnen/ es koſtet zu viel ihre Seele zu erlöſen/ daß ers muß laſſen anſtehen

ewi-

ewiglich/ Pſalm. 49/ 8. 9. Wir wollen etliche Exempel ſolcher ſelbſt erwehlten Buſſe vernehmen. Arnulphus ein Hertzog in Lotthringen verließ ſein Hertzogthum / und ward ein Eindſiedler. Von dannen ward er zum Biſchoff zu Metz beruffen / welches er auch annahm. Er hatte aber zuvor bey dem Abtritte ſeinen Ring in die Moſell geworffen/ dafür haltend/ wenn dieſer Ring würde wieder gefunden/ und ihme gebracht werden/ er als denn glauben wolte/ daß ihme ſeine Sünde vergeben wären. Nach vielen Jahren wurde ein Fiſch in ſeine Küche gebracht/ in deſſen Bauche man den Ring gefunden. Er war aber doch noch ungewiß an der Vergebung der Sünde/ legte derowegen das Biſtum nieder / zog wieder in die Einöde/ ſonder Zweiffel noch weiter Buſſe zu thun/ daſelbſt iſt er auch geſtorben. Marc. Marul. Lib. IV. Exempl. Cap. 10. fol. 1347. Oſiand. Cent. VII. Hiſt. Eccl. p. 60. Er hat gelebet ums Jahr Chriſti 631. Attilanus Biſchoff zu Zamor / hat in dem 10. Jahre ſeines Biſtums ſich der Sünden ſeiner Jugend erinnert/ und dannenhero das Biſtum ſtehen laſſen/ die Einkünffte deſſen denen Armen zugeeignet/ und ſich auff die Wallfarth begeben/ ſeine Sünden zu verbüſſen. Als er über die Brücke gieng/ warff er ſeinen Ring in den Fluß/ und

ſagte:

ſagte: Wenn ich dieſen Ring werde wieder ſehen/ denn ſo will ich gläuben/ daß ich die Vergebung meiner Sünden bey Gott verdienet habe. Nach zweyen Jahren ſoll er den Ring in einem Fiſche wieder gefunden haben/ worauff er ſich auffgemacht/ das Biſtum wieder angetreten/ und demſelben noch acht Jahr fürgeſtanden. Als Käyſer Otto IV. auff dem Schloſſe Hartenburgk kranck ward/ und mercket/ daß er ſterben würde/ hat ihn eine ſolche Reue über ſeine Sünde befallen/ daß er ſeine Küchen-bediente in das Zimmer kommen laſſen/ ſich für ihnen auff die Erde gelegt/ und befohlen/ daß ſie ihm/ als der allergeringſten Creatur GOttes/ mit ihren Füſſen auff den Hals treten müſſen/ nach Alberti Cranzii Bericht/ Lib. VII. Saxon. Cap. 37. Es iſt auch nicht zu übergehen/ was Gabriel Bucelinus in der Hiſtoria Agilolfingica Germ. Soc. & Prof. Tom. II. fol. 375. von Käyſer Conrado dem I. meldet/ ob habe nehmlich derſelbe alle Jahr/ ein gewiſſes Opffer in Wachs/ zu dem Grabe des Herrn Ottomari bringen laſſen/ daß ihm GOtt den Todtſchlag nicht zurechnen wolte/ welchen ſeine Vor-Eltern an dieſem Manne begangen hatten. Wenn man nun dieſe und dergleichen/ bey denen Geſchicht-Schreibern fürkommende andere Buß-Exempel nach der

Richt-

Richtſchnur des göttlichen Wortes beurtheilen wolte/ ſo würde man befinden/ daß dieſelbigen denen von Gott fürgeſchriebenen Buß-Regeln theils gantz entgegen/ theils mit einer ſonderbahren Verſuchung Gottes verknüpffet/ theils unnöthig und unnützlich: Wie gar wenig oder nichts wird dabey von CHriſto gedacht/ da wir doch ohne Verdienſt gerecht werden/ aus ſeiner Gnade durch die Erlöſung/ ſo durch Chriſtum JEſum geſchehen iſt/ Rom. 3. v. 23. An demſelben alleine haben wir die Erlöſung durch ſein Blut/ nehmlich die Vergebung der Sünde. Col. 1/ 14. Der Wilhelm von Malmesburia erzehlet in den engliſchen Geſchichten dieſes: Daß Theodred Biſchoff zu Londen etliche loſe Geſellen Diebſtahl wegen habe laſſen zum Galgen verurtheilen/ welches ihn aber hernach gereuet/ und ſoll er die Zeit ſeines Lebens über Buſſe gethan/ und ſich deswegen ein ſchwer Gewiſſen gemacht haben. Gleich als der jenige wider ſein Gewiſſen handelte/ der die Boßheit nach dem Rechte und Geſetzen abſtraffen läſſet. Zwar es wird bey denen Päbſtlern auch dieſes für ein gut Werck gehalten/ wenn man Diebe/ Mörder und dergleichen böſe Leute heget/ und ihnen/ daß ſie nicht geſtrafft werden/ davon hilfft. Hottinger Hiſt. Eccleſ. P. II. X. Sect. 1. p. 76. erzehlet

let

let aus dem Baronio, daß der Artzt Odo, einen Dieb/ der in ſeinem Angeſichte ein Pferdt entwendet/ nicht nur davon nicht abgehalten/ ſondern auch/ als er durch andere einbracht worden/ durchaus nicht gewolt / daß er ſollen geſtrafft werden. Ja weil er die gantze Nacht darauff gelauret/ und viel Mühe das Pferd zu erlangen/ anwenden müſſen/ hat er ihm zur Belohnung ſeines Fleiſſes/ noch etliche Solls reichen laſſen. Als Anſelmus Ertz-Biſchoff zu Kantelberg ſich einsmahls erinnerte / daß er einen ungeſottenen Hering gegeſſen hatte/ ſchlug er an ſeine Bruſt/ und ſeufftzete ſehr tieff/ daß er wider die Geſetze rohes Fleiſch gegeſſen. Als aber einer ſprach: Er ſolte ſich deswegen kein Gewiſſen machen/ kam er gleichſam wieder zu ſich ſelbſt/und ſagte: Ihr habt mich geheilet/ und gemacht/ daß ich mich mit dieſer Sünde hinführo nicht qvälen darff. Macarius von Alexandria, ein Einwohner der Wüſte Scythi/ hatte unverſehens eine Mücke / die ihn geſtochen/ mit der Hand erdruckt/ darüber kam ihn eine ſolche Reue an / daß er ſich ſechs Monat nach ein ander / täglich nackend unter freyen Himmel ſtellete/ und ſich die Mücken und Fliegen ſtechen ließ/ da er zuvor den Stich der eintzigen nicht hatte erleiden können: Marul. L. 8. C. 7. fol. 1374. Olaus König in Norwe-

gen/ hatte in Gedancken an einem Sonntage einen Stab ergriffen / und etliche Späne davon abgeſchelet. Einer von den Anweſenden ſagte im ſchertz: Der König hätte den Sabbath entheiliget. Alſobald ließ er ein Licht bringen/ ſammlete die Späne gantz fleißig zuſammen/ legte ſie auff die Hand/ und verbrannte ſie auff derſelben. Genebald Biſchoff zu Laudun war mit ſeinem Ehe-Weibe eins worden/ daß ſich künfftig eines des andern enthalten ſolte/ die Liebe aber hatte ihn dahin geleitet/ daß er ſich in der Kirchen an einem gewiſſen Orte verſchlieſſen ließ/ und ſieben gantzer Jahr in weinen und klagen zubrachte/ endlich ſoll ein Engel gekommen ſeyn / und ihm einen Muth eingeſprochen. Surius T. I. Vid. S.S. fol. 292. Vid. Ernſts Denckw. Cent. IV. Bleibt alſo darbey/ daß kein Gottesdienſt/ er mag Nahmen haben/ wie er will/ GOtt gefallen köñe / wenn nicht zugleich ein Buß-fertiges und gläubiges Hertze dabey iſt. Denn alſo leſen wir Pſalm. 51/19. Ein geängſtetes/ und zerſchlagenes Hertze wirſt du GOtt nicht verachten/ Eſ. 66. v. 2. Ich ſehe an den Elenden/ und der zerbrochenes Geiſtes iſt/ und der ſich fürchtet für meinem Worte. Ingleichen Ebr. 11. v. 6. Ohne dem Glauben iſts unmöglich/ GOtt gefallen. Woraus denn folget/ daß bey denen

nen Päbſtlern alle Pönitentz/alle Wallfahrten/ alles Geiſſeln/ alles Allmoſen-geben/ alles Faſten und Wachen/und dergleichen andere Verrichtungen/ welche dahin abgeſehen/ daß man Vergebung der Sünden damit ererben wolle/ umſonſt und vergeblich: Von der/ bey denen Päbſtlern berühmten Clara, ſo um das Jahr des HErrn 1220. gelebet/ wird gemeldet/ daß dieſelbe auff ihrem bloſſen Leibe eine beborſtete Schweins-Haut getragen/ und gemeinet/ was für groſſe Dinge ſie bey GOtt damit verdienen wolte; Aber derjenige/ ſo ſie dieſes gelehret/ hat ihr gar übel gerathen/ maſſen einen Chriſten keine rauhe Schweinshaut/ ſondern das ſchöne Kleid der Gerechtigkeit JEſu Chriſti/ für GOtt alleine ſchmücken und zieren kan. Eſ. 61.v.10. Gal.3.v.26. Von dem bekannten Mönchs-Patron/ dem Dominico, erzehlet deſſen Ordens-Genoß/ Abr. Bzovius, er habe ſich über der bloſſen Haut mit eiſernen Ketten gegürtet/ und darüber ein grobes Kleid angelegt. Alle Nacht aber habe er ſich mit einer dreyfachen eiſernen Kette ſehr ſcharff und biß auff das Blut gepeitſchet/ einmahl die allbereit Verſtorbenen aus dem Fegefeuer zu erlöſen; Dann/ die annoch Lebenden mit GOtt zu verſöhnen; Drittens/ GOTT für ſeine Sünde/ wiewohl er der aller Unſchuldigſte war/ gnug zu

 thun.

thun. Aber/ O ewiger GOtt! Was wolte doch das unreine ſündliche Blut dieſes tyranniſchen und Blut-dürſtigen Menſchens/ bey dir haben auswircken und verdienen können / der ſeine Hände ſelbſt mit ſo vielem unſchuldigen Blute beſudelt/ maſſen er der erſte Urheber der grauſamen Inquiſition iſt/ durch welche ſo viel tauſend unſchuldige Menſchen / ſo erbärmlich hingerichtet worden. Wir wiſſen ja/ daß das Blut JEſu Chriſti/ des Sohnes GOttes/ uns rein machet/ von allen unſern Sünden/ 1. Joh. 1. 8.

Wenn wir mitnehmen ſolten/ was verſ. 24. GOtt der HErr ſaget/ und klaget/ von denen Iſraeliten/ wie ſie in der Abgötterey ſo erſoffen wären/ und ſo blind darnach lieffen/ als immer eine Kamelin in der Brunſt/ und ein Wild in der Wüſten: Von der Kamelin ſchreibet der Solinus, genituræ cupidine efferantur, adeò ut ſæviant, cum venerem requirunt, daß ſie in der Brunſt gantz wüten und toben: Und wie der Zeilerus darzu ſetzet / ſey in der Brunſt dieſes Thiers eine ſolche Hefftigkeit/ daß ohne Leib und Lebens Gefahr kein Menſch zu denſelben treten oder nahen dörffe / und dieſe Unſinnigkeit ſoll 40. Tage wehren. Dahin ziehlen die Worte des 25. Verſes/ wenn ſtehet/ lieber halte dich/ und lauffe doch nicht ſo hellich/

welche Worte die Vulgata gegeben/ prohibe pedem tuum â nuditate, & guttur tuum â ſiti, wohin die gloſſa zielet/ wenn ſie im deutſchen ſpricht: Schone deiner Füſſe/ daß ſie nicht bloß/ und deines Halſes/ daß er nicht durſtig werde. Welche Worte der Caſtalio auff die Art der Gefangenen ziehet/ daß man ihnen die Schuhe auszoge/ und ſie Barfuß mit fort wandern muſten/ welches aber der Bynæus widerleget/ und dahin deutet/ als ob es ein unzüchtiges Entblöſſen der Füſſe nach Huren-Art bedeute/ welche nicht allein den Rücken und Bruſt/ ſondern auch die Füſſe und Schenckel übel bewahren/ ſondern ſie gerne bloß ſehen laſſen/ ſo aber auch nicht hier Platz zu haben ſcheinet. Denn ob zwar Hurerey und Abgötterey hier miteinander verglichen wird/ ſo ſiehet man doch aus dem vorhergehenden/ daß von dem Lauffen und Rennen zu den Götzen verſtanden werde: Gleich wie ein unzüchtig Weib/ in ihrer Brunſt weit und breit den Manns-Perſonen nachläuffet/ biß ſie dieſelbe geſtillet/ alſo werden die Iſraeliten vermahnet / ſie ſollen doch nicht ſo hefftig nach den Götzen rennen / wie einer der ohne Schuh iſt/ hurtiger lauffen kan/ prohibe pedem tuum â diſcalceatione, hüte dich vor der Ausſchuhung / oder daß du

nicht ſo brůnſtig den Gôtzen nachlauffen môgeſt. Dieſe Erklâhrung iſt die beſte.

Die 668. Frage.

Uber Jerem. Cap. 5. v. 15.

Wie denn die Chaldâer das âltiſte Volck ſollen geweſen ſeyn?

DEnn ſo ſaget der groſſe GOTT von ihnen: Ich will über euch vom Hauſe Iſrael ein Volck von ferne bringen/ die das erſte Volck geweſen ſind. Daß die Chaldâer hier verſtanden werden/ iſt ohne Streit: Wie ſie aber das allererſte Volck geweſen ſind / wird billig gefraget. Denn da hat der Georgius Amira, Biſchoff zu Antiochia, und Primas auff dem Berge Libani in der Præfation ſeiner Syriſchen Grammatic, und der Joh. Caſpar Mirycæus eben in der Præfation ſeiner Syro-Chald. Grammatic vorgegeben/ und aus unſerm loco ſchlieſſen wollen. Die Chaldâer wâren das erſte Volck/ und daher die Chaldâiſche Sprache âlter als die Ebrâiſche / und

alſo die primæva geweſen. Wie denn der Herr Lutherus es gegeben / die das erſte Volck geweſen ſind. Andere wollen hier ſchlieſſen / als ob die Chaldåer und ihre Sprache bey der Sprachen Verwirrung entſtanden ſey. Dem ſey aber wie ihm wolle / ſo bedeutet das Wort Meolam nicht primævam, das aller åltiſte und erſte Volck / ſondern in ſuo genere antiquam, das Alte in ihrem Geſchlechte / oder ſie ſind das erſte Volck / ſo am allererſten und vor andern Vålckern von vielen Jahren her das Regiement in Hånden gehabt. Wie denn der Kimchi das meolam durch keine Ewigkeit / ſondern durch eine lange Zeit ausleget. Bleibt alſo auch darbey / daß die Ebråiſche Sprache die åltiſte und ålter / als die Chaldåiſche ſey. Wovon der Herr Doct. Pfeiffer in den Faſcic. Diſſert. 6. aſſert. 4. mit mehrern handelt.

Die 669. Frage.

Uber Jeremiä Cap. 7. v. 18.

Was Melechet des Him̃els und ihr Opffer geweſen?

Es iſt gewiß/ daß der groſſe GOTT die Lichter am Himmel/ Sonne/ Mond und Sterne dem Menſchen zum Dienſte nicht aber zur Anbetung erſchaffen/ welche hernach die Heyden angebetet/ und göttlich verehret haben/ wie am Tage lieget/ und alſo nicht bewieſen werden darff. Wie denn GOtt mit dieſen Worten ſein Volck anredet: Siehe zu/ daß du deine Augen nicht auffhebeſt gen Himmel/ und ſeheſt die Sonne/ Mond und Sterne/ und das gantze Heer des Him̃els/ und falleſt abe/ und beteſt ſie an/ und dieneſt ihnen/ denn Sonn und Monde ſollen dem Tage und der Nacht vorſtehen/ Pſ. 74. v. 16. Pſ. 136. v. 8. Wie denn der Plutarch. lib. de Iſid. & Oſiride ſchreibet: Nè adoremus elementa, Solem, lunam & cœlum, ſpecula ſunt hæc, in quibus artem illius ſingularem intueamur, qui mundum condidit, & adornavit, laſt uns die Elemente als Sonne / Mond und Sterne

nicht

nicht anbeten/ ſie ſind nur ein Spiegel/ darinne wir die ſonderbahre Kunſt deſſelben ſehen/ der die Welt erſchaffen und gezieret hat. Die Abgötterey aber den Himmel und die Lichter an denſelben anzubeten / hatten die Juden von denen Heyden gelernet / welches denn GOtt an ſeinem Volcke hin und wieder in der Schrifft tadelt/ wie wir denn Eſ. 65. v. 11. gehöret haben/ daß ſie dem Gad einen Tiſch angerichtet/ und dem Meni Tranckopffer voll eingeſchencket haben/ worvon wir eben am ſelben Orte erklähret haben. Hier beym Jeremiâ führet er ihnen zu Gemüthe/ wie die Kinder das Holtz leſen/ und die Väter das Feuer anzünden/ und die Weiber den Teig kneten/ daß ſie der Melechet des Himels Kuchen backen: Welchen Ort wir denn mitnehmen müſſen/ und ſehen demnach ſo wohl auff den Abgott/ dem ſie opffern/ und denn auff das Opffer/ was daſſelbe ſey. Der Abgott wird Melechet genennet/ von welchen Nahmen viel Weſens bey der Philologie iſt/ da das Wort etliche von Halach, andere von malach her haben wollen. Verſtehen alſo die erſten durch das Wort melechet die Sterne insgemein das gantze Heer des Himmels / oder himmliſche Dinge. Der Kimchi ſpricht/ es fehle das aleph, und heiſſe opus cœlorum, das gantze Himmels-

mels-Werck. Unterſchiedene Bibeln verſte-
hen durch die melechet bald die Sonne bald
den Monden / andere, melechet ſey eigent-
lich ein Werck / wie das Wort klar 2. Buch
Moſ. 2 / 2. zufinden / wenn von GOTT
ſtehet / er habe ſeine Wercke (melechet)
verrichtet. Die Sept. geben es / das Heer
des Himmels / der Piſcator das Werck des
Himmels / die Zürcher / die fabrica des Him-
mels / der Junius die himmliſchen Dinge / als
Sonne / Mond und Sterne / die Frantzöſ. die
Armee des Himmels / die Weimariſche Bi-
bel giebt es Sonne / Mond und Sterne / wel-
ches der Chryſ. auch thut. Noch andere ver-
ſtehen die obere Regierung des Himmels als
die Influenzen / ſo die himmliſchen Cörper in
die irdiſchen Dinge haben: Dieſer Meinung
ſcheinet der Herr Lutherus zu ſeyn / denn ob
wohl in derer Uberſetzung das Ebr. Wort be-
halten / und dem Leſer das Urtheil zufällen hier-
innen überlaſſen hat / ſo hat er ſich doch über
Cap. 44. Jer. da eben dergleichen gedacht wird /
alſo heraus gelaſſen / Melechet heiſt Wür-
ckung / des Himmels Würckung iſt / daß er
Regen / Thau / Schnee / Froſt / Eis / Kälte /
Hitze / Licht / Schein / und ſumma allerley Wet-
ter giebt / daß Melechet wohl möchte heiſſen
Wetter oder Gewitter des Himmels: Die

Juden haben dieſen GOttesdienſt gehalten/ um gut Wetter Willen/ (wie der Text ſaget) daß ſie Brodt und alle Gnüge gehabt haben/ auf daß die Früchte vom Donner/Hagel/Blitz/ Mehl-Thau und andern Ungewitter unverſehret/ durch gut Wetter reichlich wüchſen/ und zu rechter Zeit alles wohl bekäme/ ſolches melechets Stücke iſt S. Urban, der ſoll gut Wetter zum Weine geben/ und S. Alexius wider den Donner und Blitz helffen/und dergleichen. Der Kircherus in Oedipo verſtehets von einer gantzen Menge Sternen/ als da ſind die plejades oder Virgiliæ, die Gluckhenne. Andere wollen die Junonem, andere Venerem Babyloniam, und noch andere die Uraniam eine aus den Muſen verſtanden haben. Der R. Salomon Jarchi, wie es Vatablus anführet/ verſtehet einen groſſen ſonderbahren Stern am Firmamente/ als welcher über die andern Sternen herrſche/ wodurch ſie die Sonne wollen verſtanden haben/ weil ſie der gröſte Stern am Himmel ſey. So ſind auch andere/ welche den Monden verſtehen/ wie denn der Abarbanel in Comment. vorgiebet/ es hätten die Abgötter Sonne und Mond angebethet/ die Männer die Sonne/ weil ſie ſey Baal/ der Herr/ die Weiber aber den Mond/ weil er die Königin des Himmels mitten unter den anderen

ren Sternen ſey: Mit dieſer Meinung / oder daß der Mond die Regina Cœli ſey / halten es die meiſten / denn der Mond ſey regina humorum, ſie herrſche über die Feuchtigkeiten / wie die Sonne Dominus caloris, oder ein Herr der Wärme ſey / wie denn die Anbetung und Verehrung des Mondens der allerältiſte Götzendienſt ſey / und weil die Juden die Abwechſelung des Mondens inacht nahmen / ſo haben ſie leicht auff die Abgötterey gerathen können. Der Herr Friſchmuth in der Diſput. über Cap. 44. Jer. läſt ihme die Meinung des Abarb. von den Monden gefallen / wenn er ſpricht: Non diſplicet hæc Judæi expoſitio, nequè quicquam videmus, cur in aliam concedamus ſententiam, es mißfället mir des Jüden Erklährung nicht / und kan ich nicht ſehen / warum ich eine andere annehmen ſoll. In dem Compendio Gothan. Hiſt. Eccleſ. ſtehet / Luna Dea erat, quam Uraniam ſive cœleſtem & Aſtartem vocabant, die Luna (der Mond) war eine Göttin / welche ſie uranicam oder die himmliſche und Aſtartem nenneten. Dieſer Meinung fället bey der Herr Dietricus in Antiqq. Bibl. wenn er p. m. 668. ſpricht / es komme der Nahme der Königin niemand beſſer zu als den Monden / denn wie die Sonne der Herr /

ſo ſey der Mond die Königin/welche man auff Griechiſch βῆλτυς und ϐαάλτις geben könne. Dieſer Meinung iſt auch der Herr D. Pfeiffer in Dub. vex. Kipping Antiqq. Rom. p. m. 127. Der Thomas Godwin in Moſe & Aarone handelt auch von dem Götzendienſte dem Monden erwieſen / und führet an / wie bey den Heyden die Manns-Perſonen in Weibs-Kleider / und die Weibs-Perſonen in Manns-Kleider derſelben geopffert / weil ſie dafür hielten / die Luna wäre ein Mann-und Weibs-Bild / daher fände man / daß man ſo wohl lunus als luna geſchrieben / Deus Venus & Dea Venus. Vid. alleg. p. m. 356.

Wir könten noch andere anführen/ als den Zwinglium, welcher in Comment. geſtehet/ es habe der Hieron. es recht gegeben per lunam, oder durch den Monden / denn weil die Neumonden bey denen Jüden heilig waren/ſo ſind ſie auch geneigt geweſen / denſelben Dienſte ſich zu ergeben. Der Seldenus ſpricht alſo: Wie Belus den Jovem, ſo bedeutet Baaltis die Junonem, und dieſe ſey die Venus, und wie Baal Samajim iſt der Jupiter Olympius, alſo iſt Baaleth Samajim die Juno Olympia, oder die regina cœli. Von den Calviniſten zu den Papiſten zu kommen/ ſo iſt dieſer Meinung auch der Corn. â Lapide, Tirinus,

Mal-

Maldonatus, Lorinus, und führen an / daß der Horatius den Mond reginam cœli nenne. Daß aber durch den Mond oder die Königin des Himmels die Venus von denen Heyden gemeinet geweſen / iſt klar / daher wir uns als bey einer bekandten Sache nicht lange auffhalten wollen / führen nur an / was etliche vorgeben / als wenn Hiob c. 31 / 26. ſpricht: Habe ich das Licht (Solem nach der Vulg.) angeſehen / wenn es helle leuchtet / und den Mond / wenn er voll ging / andeutend / es ſey der Mond von etlichen damahls angebethet und verehret worden / davon ſich doch der Hiob ausnehme / er es nicht gethan habe / bleibt alſo darbey / durch die melechet oder Königin des Him̃els der Mond verſtanden werde.

Zum andern fragt ſichs:

Was denn nun der Melechet geopffert worden?

Das ſaget der Text / ſie backen denſelben Kuchen / und dieſes zuverrichten / leſen die Kinder Holtz / und die Väter zünden das Feuer an / und die Weiber kneten den Teig. Das Ebr. Wort Chavvanim ſollen ſeyn ciba, Kuchen / πόπανα, wie es Chryſ. giebet / dünne und runte Kuchen / pemmata beyde von πέπτω, ich koche / oder was im Offen gebackenes / placentæ effigiatæ, Kuchen mit

Bildniſſen / effigiem idoli habentes impreſſam, welche das Götzen-Bildniß auffgedruckt hatten / wie etwan heutiges Tages man auff den Oblaten Figuren und Bildniſſe hat / auch auff den Hoſtien / ſo man beym Abendmahle brauchet. R. Salomon ſagt / es ſey das Bild eines groſſen Sterns / welcher regina cœli genennet worden / oder die Himmels-Königin / wie der ſchöne Morgenſtern. Etliche deriviren das Ebr. Wort her von Chavah, welches im Niphal bedeutet uri, aduri, gebrennet / durch die Hitze gebacken werden / wie die Küchlein. Andere wollen es von Chun herhaben / ſo bedeute aptare, præparare, wohl zubereiten / damit anzudeuten / daß dieſe Speiſe mit gröſſem Fleiſſe von den Abgöttern ſey zubereitet worden / welcher Meynung der R. Kimchi iſt. Andere wollen das Wort πόπανα ἀπὸ τῶν πόπων, von den Göttern herkomme / wormit die Küchlein wären bezeichnet geweſen. Andere nennen ſie placentas lunatas, Kuchen / darauff der Mond gepreget geweſen. Was andere vorgeben / als ob ſie nach Art der Schaubrodte gemachet worden / wollen wir nicht anführen. Wenn nur itzo gedacht worden der Monden Kuchen / ſo findet man / daß die Grichen auch den Monden ſolche Kuchen geopffert haben / welche ſie σελήνας nenneten /

ten/ und kommen eben mit denen überein/ ſo wir der Jüden wegen nur beſchrieben haben. Wie denn der Suidas gedencket/ die Selinæ wären geweſen placentæ planæ, rotundæ, gleiche/ rundte Küchlein/ und die wie der Mond wären geſtalt geweſen/ und ſollen von den ſchönſten weiſſen Mehle/ und mit Honig untermenget geweſen ſeyn. Von dieſen Anbetern oder Verehrern der Himmels-Königin iſt eine Secta in Arabia entſtanden/ wie der Epiph. in der 78. Hæreſ. und der Baronius ad Annum Ch. 373. meldet/ welche ſich Collyridianer genennet/ als welche der J. Marien als der Himmels-Königin gewiſſe Kuchen opfferten/ ſo aber nur die Weiber thaten.

Nun könte man geſchehen laſſen/ wenn nur alleine die Jüden und die itzt genanten Ketzer der Marien als Himmels Königin opfferten/ wenn nicht auch die Papiſten ſich mit ſolchen Götzen Dienſte befleckten. Denn da iſt bekant/ wie die Papiſten die Mariam die Himmels-Königin nennen/ ſondern ſie auch vor den Mond halten/ der unter den Nachtſternen am allerhelleſten leuchte. Man höre nur den Jacobum de Voragine an/ wie ihm der Herr D. Hülſemann in Comment. hier anführet/ als welcher in ſeinen Mariali von der Marien Dienſt alſo ſchreibet/ (ich will es nur deutſch

ſetzen.)

ſetzen.) Wenn der König vor iemand ſein Angeſicht verbirget/ ſo erweiſet alsbald die Königin ihre Barmhertzigkeit/ wenn nemlich der Menſch zu ihr mit treuen Hertzen und wahrer Gottesfurcht ſeine Zuflucht nimmet. Daher das jenige/ was die gottloſen Weiber von den Monden dort ſagten/ wir von der Maria erklähren/ wenn wir der Melechet des Himmels räuchern/ und derſelben Tranck-Opffer opffern/ ſo haben wir Brodt genug/ und ging uns wohl/ und ſahen kein Unglücke/ Jer. 44/ 17. Dieſer unſer Königin ſollen wir unſere Leiber opffern durch die Tödtung / und ſollen ihr Kuchen bringen/ das iſt/ reine Gewiſſen/ und alsdenn werden wir geſättiget werden mit Brodte/ das iſt / mit innerlicher Erqvickung/ und werden das Straff-Ubel in Ewigkeit nicht ſehen. Und was iſts neues/ daß die Papiſten hin und wieder die Marien die Himmels-Königin nennen/ wie denn der Bernh. de baſtis ſchreibet: Mariam eſſe virginem cœleſtis regni, ubi plenariam habeat poteſtatem, qvicqvid voluerit, imperandi. Maria ſey die Königin des himmliſchen Reichs/ da ſie völlige Gewalt hat/ zu befehlen/ was ſie will: Der Gabriel Biel darff ſchreiben: Deiparæ virgini patrem cœleſtem dimidium regni ſui dediſſe, Es habe der himmliſche

Vater der GOtt-gebährenden Jungfrau Marien die Helffte ſeines Reichs zum Beſitze gegeben. Wir laſſen den albern Papiſten ihre Träume/ und hören hiervon auff.

Die 670. Frage.

Uber Jer. Cap. 7. verſ. 31.

Was die Altäre Topheth im Thal Hinnon geweſen?

MJr erinnern uns/ daß wir P. V. Delic. V. T. p. 101. hiervon was gehandelt/ als aus 3. Moſ. 20/ 2. des Molochs iſt gedacht worden/ ſetzen aber nur noch dieſes darzu/ was der Herr D. Dannh. P. VI. pag. 666. hierüber alſo ſchreibet: Unter andern ſchändlichen/ ſcheußlichen und heßlichen Nahmen/ welche der heilige Geiſt dem Orte der Qvaal/ der Hölle gegeben/ iſt auch der bekante Nahme Gehenna, oder Thal/ wie derſelbe im alten Teſtamente/ in der Chaldeiſchen Verſion und Dolmetſchung über die Worte Eſ. 30/ 33. und im Neuen Teſtamente Matth. 5/ 22. c. 10. verſ. 28. c. 23/ 15. Marc. 9/ 43. Luc. 12/ 5. Jac. 3/ 6. zu leſen. Es iſt aber die Gehenna dreyerley: (1) Gehenna culpæ, das würge- winſel- und Trommel-Thal/ Geh ben hin-

nom

nom, das Thal des Sohns Hinnom/ und wie es Jeremias nennet / geh haharegah, Würg-oder Mord-Thal. Tophet, war weiland ein luſtiger Ort/ eine luſtige Aue/ da die abgöttiſchen Jüden dem Götzen Moloch/ einem ehrinnen Bilde/ inwendig hohl/ voller glůenden Kohlen/ ihre Kinder auff ſeine glůende Arme gegeben/unbarmhertzig und unmenſchlich verbrennet/ und auffgeopffert; unterdeſſen weil das Kind Ach und Weh ſchrie/ wurde von einem abgöttiſchen Prieſter die Trommel gerůhret/ daß die Eltern des Kindes Wehe-Klage nicht hören ſolten. (2) Gehenna pœnæ; Ein Straff-und Vergeltungs-Thal; Indem Joſias zur Straffe 2. Kön. 23/ 10. der geiſtlichen Unreinigkeit vorermeldten luſtigen Ort in einen unreinen/garſtigen Ort/ Schindleich/ Schind-und Schlut-Grube verwandelt/ da man das tode Vieh und toden Aeſſer hingeſchleppet/ den wegen unleidentlichen Geſtancks iedermann geflohen Tag und Nacht/ da die toden Aeſſer zu Pulver und Aſche verbrannt worden. Folgends ſind aus gerechtem göttlichen Gerichte die gottloſen Juden da begraben worden/ nach der klaren Dräuung Jer. 7/ 32. Es kommet die Zeit/ ſpricht der HErr: Daß mans nicht mehr heiſſen ſoll Tophet, ſondern Würge-Thal/ und man wird in To-

phet müſſen begraben / weil ſonſt kein Raum mehr ſeyn wird / und die Leichnam dieſes Volcks ſollen den Vögeln des Himmels / und den Thieren auff Erden zur Speiſe werden / daß ſie niemand ſcheichen wird; Ja die gantze Stadt Jeruſalem und Palläſte daſelbſt ſollen ein ſolch Tophet werden: Wie auch hernach aus rechter Vergeltung und Straffe erfolget / daß man die Leichnam hinaus geworffen / der Wurm ſie genaget / und mit Feuer verbrennet worden / damit der Geſtanck keine infection und Seuche cauſiren oder verurſachen möchte / nach den Worten Jeremiä: Klagl. 2 / 17. 21. Der HErr hat ſein Wort erfüllet / er hat ohne Barmhertzigkeit geſchlachtet. (3) Gehenna damnationis æternæ; Das Höllen-Thal; Der antitypus und Gegen-Bild / auff welches Gehenna oder das Thal Hinnom Vorbilds-weiſe geziehlet. Entgegen geſetzt Gan Eden, dem Garten Eden oder Paradiß; Das erſte Thal Hinnom war gleichſam der Spiegel / darinnen wir ſehen und beſchauen ſollen der hölliſchen Gruben Schmach / Feuer / Wurm / Pein / Heulen und Schrecken. Wann man einen Ubelthäter in Ketten geſchlagen / an ein Schindleich hinaus legete / und etliche Tage liegen lieſſe / wie würde er winſeln und weheklagen? N

iſt das alles Kinder-Spiel gegen der ſchändlichen/ unſaubern/ abſcheulichen Höllen-Grube/ darinnen die erſchlagenen Leichnam liegen/ deren/ die an dem HErrn mißhandelt haben.

Die 671. Frage.

Uber Jer. Cap. 8. verſ. 7.

Wie die ſonſt unvernünfftigen Thiere gleichwohl ihre Zeit wieder zu kommen wiſſen?

Es ſolten ſich die Menſchen ſchämen/ daß ſie von den unvernünfftigen Thieren allerhand anſtändige Tugenden lernen ſolten/ wenn ſie es aber nicht thun wollen/ ſo muß es GOtt ihnen feine unter die Naſe reiben: ſie ſolten nur ſehen/ wie es die Vögel machten/ zögen ſie gleich weg/ ſo kämen ſie doch zu gewiſſer Zeit wieder/ ſein Volck aber wäre viel dummer/ das dächte an kein wieder kommen/ darum ſpricht der groſſe GOtt zu ſeinem Volcke alſo: Ein Storch unter den Himmel weiß ſeine Zeit/ eine Turtel-Taube/ Kranich und Schwalbe mercken ihre Zeit/ wenn ſie wieder kommen ſollen/ aber mein Volck will das Recht des HErrn nicht wiſſen. Es iſt allerdings eine wunderliche Sache/

daß dieſe itzt erzehlte Vögel von uns weg ziehen/ und demnach ſo juſte wiſſen/ wenn ſie wieder kommen ſollen/ davon wir was hören wollen. Es ſchreibet aber der Herr D. Dannh. in ſein. Feſt-Pred. p. 750. von der Sache alſo: Es redet GOtt in ſolchen Worten (1) de avibus migratoriis, von einer gewiſſen Art Vögel/ welche zu gewiſſer Zeit pflegen weg zu fliegen/ und wieder zu kommen/ und nennet einen jeglichen mit Nahmen/ denn er gedencket des Storchen/ welchen er in ſeiner Sprache nennet Chaſidah, den guten und frommen/ welchen Nahmen der Storch hat von ſeiner Treue gegen ſeine Eltern/ als die er im Alter ernehret/ hebt und trägt; Der Turtel-Taube/ welche er nennet Tor, die gürrende/ wegen ihres gürrens/ das ſie führet/ ſo ſie ihre Stimme läſſet hören: Der Schwalbe/ die er Sus heiſſet/ von ihrem Geziſch und Gewiſch/ das ſie hat/ wann ſie ſich will euſſerlich vernehmen laſſen; Des Kranchs/ den er auch von ſeinem Geſchrey nennet Agur. Dieſen Vögeln nun ſchreibet der Prophet/ ja GOtt ſelber/ als ein kluger Natur-Kündiger zu (2) Notitiam exactam, eine genaue Wiſſenſchafft/ die Zeit betreffend/ dann er ſagt: Ein Storch wiſſe ſeine Zeit/ eine Turtel-Taube/ Kranich und Schwalbe mercke ihre Zeit. Es hat zwar alles ſeine Zeit/ aber nicht alles

weiß

weiß ſeine Zeit; Das ſchöne Welt-Gebäue hat ſeine von GOtt beſtimmte Zeit/ wie lange es ſtehen ſolle/ aber es weiß nicht/ wie lang es ſtehen/ und wann es vergehen ſolle; Der Menſch vom Weibe gebohren/ hat ſeine/ und zwar kurtze Zeit/ GOtt hat die Zahl aller ſeiner Jahre/ Tage und Stunden/ für ſich/ als auff einem Buche geſchrieben/ aber er weiß nicht/ wann ſolche Zeit aus iſt/ und er ſcheiden müſſe; Aber ein Storch/ ein Kranch/ eine Turtel-Taube/ eine Schwalbe wiſſen ihre Zeit genau; ſie haben und wiſſen ihre Zeit/ wann ſie von uns ſcheiden ſollen/ ſonderlich die Storchen/ welche auch wiſſen den Monat/ nehmlich den Auguſtum, und den Tag/ nehmlich auff Laurentii, da ſich der Sommer allgemach endet/ und der feuchte Herbſt/ und nach dem der Winter herbey kommen; auch wann ſie wieder kommen ſollen/ nehmlich gegen den Frühling/ da die Kälte faſt vergangen/ und das Graß wieder begunt herfür zu kommen; da kommen ſie auch wieder/ und zeigen mit ihrer Gegenwart die liebliche Frühlings-Zeit an; daß es heißt/ Hohel. 2/ 11. 12. Der Winter iſt vergangen/ der Regen iſt weg und dahin/ die Blumen ſeynd herfür gekommen im Lande/ der Lentz iſt herbey gekommen/ und die Turtel-Taube läſſet ſich hören in unſerm Lande.

So gewiß wiſſen dieſe ſonſt unvernünfftige Thiere/ die Zeit ihres hin- und her-Flugs. Wann aber hier iemand fragen wolte/ und ſprechen: Lieber/ wer ſagt es ihnen? der Himmel/ antwortet der Prophet. In dem er ihn nennet den Storchen unter dem Himmel: Zuförderſt der GOtt und Schöpffer/ der im Himmel iſt/ und ihnen ſolche Wiſſenſchafft eingepflantzet; und dann die Lufft/ welcher Kälte oder Wärme ſie fühlen. Dann wann ſie mercken und fühlen/ daß es bey uns will kalt werden/ fliegen ſie weg gegen die Morgen- und Abend-Länder/ wo es gelind/ warm und heiß iſt. Hingegen/ wann ſie mercken/ daß es dort kühle und kalt/ und bey uns will warm werden/ ſo dancken ſie dort ab/ und ſprechen uns wieder zu; und werden alſo unſere Calender-Schreiber und Sternſeher. Es handelt von der Art dieſer Vögel weitläufftig der Herr Urſinus in Anal. P. I. p. 171. ſeqq. daraus wir was herſetzen wollen. Der Plinius ſchreibet von den Schwalben: Hirundines in vicina abire, apricos ſecutas montium receſſus, inventasqve ibi nudas & implumes, die Schwalben entweichen in die Nachbarſchafft/ und ſuchten auff den Bergen warmen Auffenthalt/ und habe man ſie nackt und ohne Federn gefunden. Ja ſie ſollen in den Löchern der

hohen

hohen Thürme halb todt gefunden werden. Und erzehlet Michael Neander in ſeinen Syllog. Phyſ. p. 433. Daß zu Speier Anno 1545. der Doct. Hukelius in dem Hauſe ſeines Schwähers Walsburgs eine groſſe Menge Schwalben beyſammen gefunden habe/ welche/ als man ſie in eine warme Stube gebracht/ lebendig worden. Welches auch von Wittenberg erzehlet wird/ daß unter einen alten Leich-Steine in der Kirche dergleichen ſollen gefunden worden ſeyn/ ſo auch durch die Wärme wieder zu ſich ſelber kommen: Sie ſollen auch in den Pfützen oder Teichen ſich auffhalten/ und ſoll ein böſe Zeichen vor die Fiſcher ſeyn/ wenn ſie mit dem Netze ohne gefehr heraus gezogen würden/ wie Neander anführet. Von den Störchen iſt ebenfalls ſolche Klugheit bekannt/ daß ſie zu gewiſſer Zeit von uns wegfliehen/ und ein ander warm Land ſuchen/ darinne ſie vor Froſt und Wetter ſicher ſeyn mögen/denn wenn ſie auff den Bäumen oder Häuſern/ wie bey uns/im Winter bleiben ſolten/was vor Ungemach würden ſie nicht ausſtehen müſſen/zumahl ſie die Jungen bey ſich zu verſorgen haben. Sie ſollen aber/ wie etliche wollen/ in gewiſſe Inſuln der See fliegen/ und ſo lange bleiben/biß ſie die Sommers-Zeit bey uns mercken/

daher heiſſt der Storch veris nuntia & index, ein Bothe/ ſo den Frühling anzeiget:

cum vere rubenti
candida venit avis longis inviſa colubris.

Wenn bey dem ſchönen Frühlinge der Waſſer-Vogel (Storch) kommt/ den die groſſen Schlangen nicht gerne ſehen. Und der Caſſiodorus ſchreibet: Ciconia redeuntis anni jugiter nunciatrix, ejiciens triſtitiam hyemis, lætitiam verni temporis introducens, der Storch/ welcher ſtets das wiederkommende Jahr ankündiget/ treibet die Traurigkeit des Winters fort und bringet den fröhlichen Frühling wieder. Vid. Diet. Antiqq. p. m. 486. Was nun von dem Storche und der Schwalbe geſagt wird/ muß auch von den Kraniche und Turteltaube verſtanden werden. Im Ebræiſchen heiſt die Schwalbe Deror, avis libertatis, ein feiner Vogel/ weil er die Freyheit ſo liebet/ und eher ſtirbet/ als daß er eingeſchloſſen bleiben ſolte/ oder/ weil die Schwalbe ſo frey herum fliehet/ indem ihr niemand nachſtellet. So wird auch niemand eine Schwalbe leichtlich umbringen/ denn man hält es (insgemein) vor ein böſe Zeichen/ ſie hat auch Macht in Häuſern bey den Menſchen zu wohnen/ als wie auff dem Felde. Der Ariſtophanes ruffet an einem Orte aus:

Spe-

Spectate pueri, non videtis ver, nova adeſt hirundo, ſehet doch her/ ihr Jungen/ ſehet ihr nicht den Frühling/ es iſt eine neue Schwalbe ankommen. Es wird auch der Schwalbe zugelegt/ daß ſie den Menſchen frühe auffwecke/ denn ſie allerdings mit ihren Gezwitzſchen die Leute im Hauſe rege und lebendig machet.

Hier müſſen wir doch anführen/ was der Herr Ernſt in ſeiner Schatz-Kammer P. I. p. 144. alſo über unſern Text anführet/ wenn er alſo ſchreibet. An einem gewiſſen Orte hatte an einem angeſtellten Buß-Tage der Prediger die Worte Jeremiå Cap. VIII. 4. 7. zum Texte. Deſſen Erklåhrung ſtellete er in folgenden Sinn-Erfindungen für. Erſtlich zeigete er einen gefallenen und im Kothe-liegenden Menſchen/ welcher gerne wieder auffgeſtanden wäre/ kunte aber alleine ſich nicht helffen/ mit den Beyworten:

Cupit reſurgere:

Wer gefallen liegt zur Erden/
Wünſchet auffgericht zu werden.

Denn alſo lautet der Text: Wo iſt iemand/ ſo er fället/ der nicht gerne wieder zu rechte kåme? Ferner zeigete er einen Irregehenden/ den ein guter Freund wieder auff den rechten Weg wieſe/ mit der Beyſchrifft!

Optat

Optat reduci.

Wer ſich auff dem Jrrweg ſpühret/
Danckt/ der ihn zu rechte führet.

Die Worte des Propheten ſind: Wo iſt jemand/ ſo er irre gehet/ der nicht gerne wieder zu rechte käme? Drittens ſtellete er einen grimmigen Hengſt für/ welcher in der Hitze ſich und ſeinen Reuter unter die Feinde träget/ da ſie offtmahls beyde gefangen oder getödtet werden/ das Beywort war:

Ruit in perniciem.

Sich und andere zu verderben/
Scheut er weder Todt noch Sterben.

Zielet auff die prophetiſchen Worte: Sie lauffen alle ihren Lauff/ wie ein grimmiger Hengſt im Streite: Endlich ſtellete er auch dar/ etliche aus fremden Ländern zur lieblichen Frühlings-Zeit wieder kommende Vögel/ mit den Worten:

Redeunt Tempeſtivè:

Dieſe wiſſen Stund und Zeiten/
Sich zur Rückkunfft zu bereiten.

Denn: Ein Storch unter dem Himmel weiß ſeine Zeit/ eine Turtul-Taube/ Kranich und Schwalbe/ mercken ihre Zeit/ wenn ſie wieder kommen ſollen/ aber mein Volck will das Recht des HErrn nicht wiſſen. Weil es aber gleich um dieſelbige Zeit

war/

war/ als der Türcke die Stadt Wien in Oeſterreich/ im Jahr 1683. belägerte/ ermahnete er die Zuhörer/ daß ſie ihre Buſſe beſchleunigen/ und nicht warten ſolten/ biß der grauſame Türcke käme/ und ſie dazu nöthigte: wozu ihm denn die Worte Lutheri beqveme fielen/ aus der Heer-Predigt wider den Türcken/ und Tom. IV. Altenb. fol. 574. b. alſo geleſen werden: Dencke und ſey fromm/ und bitte GOtt/ daß der Türcke nicht dein Schulmeiſter werde/ das rathe ich dir. Er hats für Wien allzu greulich bewieſen/ wie ein wüſter unſauberer Zuchtmeiſter er ſey. Es wird von einem Mönche erzehlet/ daß derſelbe einer Schwalbe verſtattet/ in ſeiner Zelle ihr Neſt zuhaben. Als er nun angemercket/ daß ſie jährlich im Herbſte weg gezogen/ und des Frühlings wieder kommen/ trug er ein Verlangen zu wiſſen/ wo dieſe Schwalbe des Winters über ſich auffhalten möchte. Derowegen als er vermuthete/ daß ſie ihren Abzug bald anſtellen würde/ ſchriebe er dieſe Worte auff ein Papyrlein: Ubi hyemaſti? Wo biſt du den Winter über geweſen? Dieſes hefftete er ihr an einen Fuß/ und damit floge ſie davon. Als nun Frühling ward/ und die Schwalbe wieder kam/ brachte ſie an ihrem Fuß ein ander Zettelgen mit/ darauff ſtunde: In Indiâ, in domo ſutoris: In Indien/ in dem

dem Hauſe eines Schuſters. Daraus ſchloß der Mönch/ daß ſein Gaſt eine ſehr weite Reiſe verrichtet habe. Vid. Urſin. Anal. S. Vol. I. Lib. 3. Cap. 6. p. 171.

Wir haben P. IV. Delic. V. T. p. 817. auch von der Störchen und Schwalben Wegzuge gehandelt / ſo allerdinges / wenn hier vonnöthen/ nachgeſchlagen werden muß. Der Herr Urſinus in Analectis giebt uns an die Hand zu reden

Von den falſchen Freunden;

Denn wie die Schwalbe nur bey Sommerszeit zu uns kömmt/ und bey uns wohnet/ im Winter aber von uns weichet/ und uns verläſſet: Alſo ſagt er / machen es die falſchen Freunde/ weil ſie des Freundes genieſſen/ ſo halten ſie bey ihme aus/ wendet ſich das Blat/ und wird er unglücklich/ ſo verläſt man denſelben. Daher der Picinelli von der Schwalbe ein ſolch Sinnbild machet/ und zu einer gantzen Schaar der wegfliehenden Schwalben ſchreibet:

Hieme avolant.

Zu der harten Winters-Zeit/
Fliegen ſie fort anderweit.

Davon redet Cic. lib. 4. ad Herennium alſo: Ut hirundines æſtivo tempore præſtò ſunt, frigore pulſæ recedunt: ita falſi amici ſereno vitæ tempore præſtò ſunt, ſimul

at-

atque fortunæ hyemem viderunt, evolant omnes, gleichwie die Schwalben zur Sommers-Zeit alsbald da ſind/ wenn ſie aber die Kälte fühlen/ wegziehen: Alſo die falſchen Freunde ſtellen ſich bey guter Zeit ein/ ſo bald ſie aber den Unglücks-Winter ſehen/ fliehen ſie alle davon. Bekant iſt des Ovidii Vers:

Donec eris felix: Ein ander Poet ſpricht:

Invenies multos, ſi res tibi floret, amicos,
Si fueris pauper, nullus amicus erit.
Wenn du glückſelig biſt/ wirſt du viel Freunde finden/
Hingegen biſt du arm/ ſo werden ſie verſchwinden.

Wenn hier im Texte auch von dem Kraniche ſtehet/ daß er mit den Schwalben wegziehe/ und ſeine Zeit wieder zu kommen wiſſe/ ſo ſchreiben die Gelehrten zu dem Kraniche/

Recedunt tempore malô.
Zur böſen Winters-Zeit/
Sie ſich entfernen weit.

Und ziehen hieher/ was der liebſte Heyland Luc. 8/ 14. ſpricht von ſolchen/ die eine Zeit-lang gläuben/aber zur Zeit der Anfechtung abefallen: Zu dem Storche kan man auch ſchreiben:

Ver

Ver reddit.

Wenn ſich der Storch ſtellt ein/
So wird es Frühling ſeyn.

Das deuten ſie auf die amicos ollares Topff-oder Freß-Freunde/ die ſich bald herzu finden/ wenn es dem Menſchen wohl gehet/ zu unglückſeliger Zeit aber denſelben verlaſſen / welches doch der Auguſt. mit dieſen Worten widerräth: Quando amicus pauper eſt, non ei frangenda eſt fides, permanendum cum illo eſt, nec mutanda amicitia facultate mutatâ, ſed ſervanda fides voluntate firmatâ. Wenn der Freund arm iſt/ muß man die ihme gegebene Treue nicht brechen / und muß die Freundſchafft nicht/ wenn ſich das Glücke verändert/auch verändert werden/ ſondern die Treue muß behalten werden/ wenn der Wille einmahl ſie beſtätiget hat.

Was die Turteltaube betrifft/ſo ſtehet auch von derſelben / der Winter iſt vergangen/ der Lentz iſt herbey kommen/ und die Turteltaube läſt ſich hören in unſern Lande/ Hohel. c. 2/12. So daß ſie auch nach ausgeſtandener verdrießlichen Winters-Zeit / ſich wieder ins Feld und auff die Bäume machet. Man mercket aber von der Turteltaube an/daß ſie ſtets girret und ſeufftzet / daß man zu ihr ſchreiben kan:

Non

Non ceſſat â gemitu.

Von ihren Jammer-Ach/
Läſt ſie gar niemahls nach.

Das ziehen ſie auff einen Buß-fertigen Sünder/ derſelbe ſoll nicht nachlaſſen/ ſtets über ſeine begangene Sünden zu ſeufftzen / denn wehe euch/ die ihr lachet/ ihr werdet weinen müſſen/ Luc. 6. v. 25.

Daß die Tauben auch eine Winter-Herberge ſuchen/ giebt uns der Herr Baron Valvaſor in der Ehre des Hertzogthums Crain lib. 3. c. 35. p. 450. alſo zu leſen. In Crain giebts viel Tauben-Löcher/ in welcher die Wilden groſſen Wald-oder Holtztauben fliegen/ und zwar nicht alleine die/ ſo ſich des Sommers im Lande Crain auffhalten/ ſondern auch andere/ ſo im Herbſte aus andern Ländern herein kommen. Dieſelbe beziehen alle an ſtatt des Winter-Qvartiers ſolche Löcher/ und zwar ſo häuffig/ daß viel tauſend ſich in ein Loch begeben. Denn dieſe Löcher ſind gar groß/ breit/ und ungläublich tieff. Wann ſie dann im Frühlinge ſich ſchicken heraus zu gehen/ höret man ſie von weitem etliche Stunden zuvor/ in dem Loche gewaltig rauſchen und flattern/ als dann machen ſie den Anfang des heraus Fliegens/ und gehen mit einer ungläublichen Menge hervor/ daß es zu verwundern/ und einen Schein giebet/ als käme

me eine Wolcke daher geflogen. Finden alſo dieſe Vögel durch den Antrieb der Natur/ ihre Zuflucht und Sicherheit in den tieffſten Hölen der Berge. Daher ſinget das Hohelied Salomons von den Tauben in den Felslöchern und Steinritzen/ c. 2/14. Es hat ſonſt der Engelländer Adami eine fein Vergleichung eines Chriſten mit den Tauben/ welche wir hieher ſetzen wollen/ ob iemand dergleichen materie bedürffen möchte/ wie leichte geſchehen könte: Er ſchreibet aber P. II. ſeiner Schrifften p. m. 383. alſo: In den Tauben ſind viel Dinge zu loben/ als (1. Schönheit. Durch dieſen Nahmen lobet Chriſtus die Schönheit ſeiner Braut: Siehe meine Freundin du biſt ſchöne/ meine Taube/ deine Augen ſind wie Tauben-Augen zwiſchen deinen Zöpffen. Hohel. 4/1. Und die Kirche preiſet ihren Heyland: Seine Augen ſind wie Tauben-Augen an den Waſſerbächen/ mit Milche gewaſchen/ und ſtehen in der Fülle. c. 5/12. Wie ein köſtlicher Edelgeſtein in einem Ringe gläntzet. Eine weiſſe Taube iſt anmuthig anzuſehen / aber nicht ſo lieblich/ wie eine weiſſe Seele. (2. Keuſchheit. Neſcit adulterii flammam intemerata columba: Die Taube weiß nicht von der geilen Befleckung eines ehebrecheriſchen Bettes; Wer hat iemahls eine Taube an ſol-

cher

cher Luſt-Seuche kranck geſehen? Selig iſt der Leib/ der ſo züchtig iſt; und ſelig iſt die Seele/ welche als eine reine Jungfrau wird JEſU CHriſto zugebracht. 2. Cor. 11/2. Sie ſind Jungfrauen und folgen dem Lamm/ wo es hingehet. (3. Fruchtbarkeit. Sie bringen die meiſten Monaten alle Jahre ihre Junge. Die Gläubigen ſind dißfalls auch den Tauben gleich/ denn der Glaube iſt allezeit fruchtbar an guten Wercken/ gehet mit ihnen fort/ und bringet ſie bey iedweder Gelegenheit herfür. (4. Freundſchafft. Sie lieben ihre Gatten/ und trennen ſich nicht von einander/ biß ſie der Tod ſcheidet. Gemit Turtur: Die Turteltaube girret und trauret/ wenn ſie ihren Gatten verlohren hat: Die Natur lehret ſie/ was die Vernunfft über die Natur/ und Gnade über die Vernunfft uns lehret: Daß wir uns freuen des Weibes unſer Jugend. (5. Einigkeit. Sie leben/ eſſen/ fliegen miteinander. Ihrer viel können ſich geruhig an einem Hauſe mit einander vertragen: Auch dieſes lehret uns/ wie fein und lieblich es iſt/ daß Brüder einträchtig bey einander wohnen/ Pſ. 133/1. Daß/ wie wir eine Hoffnung haben/ alſo ſollen wir auch ein Hertze und eine Seele haben. Eph. 4/4. Daher kam auch der H. Geiſt unter allen Vögeln/ in Geſtalt einer Taube hernieder.

der. Matth. 3/16. Und dieſes war die Taube/ die den Kaſten Noah nicht verlaſſen wolte. 1. Moſ. 8/9. Aber dieſes ſind nur Umſtände; mein Mittelpunct aber iſt ihre Unſchuld. Columba ſimplex eſt animal, felle caret, roſtrô non lædit. Andere Vögel haben ihre Klauen und Schnabel / wormit ſie zugreiffen und freſſen/ wie die Wucherer und Unterdrucker in einem gemeinen Weſen. Die Taube hat keine ſolche Waffen alſo zu gebrauchen/ noch ein Hertz/ ſolches zu thun. Sie ſchreiben/ daß ſie keine Galle habe/ und ſey alſo von der Bitterkeit des Zorns frey. Talem columbam audivimus, non talem hominem : Wir haben von einer ſolchen Taube gehöret/ aber nicht von einem ſolchen Menſchen. Wer kan ſagen/ er habe unſchuldige Hände/ und ein einfältiges Hertz? Es iſt zwar vor dem Angeſichte GOttes niemand vollkommen / iedoch haben etliche dieſes gehabt/ und mögen dieſes zum theil noch haben / durch das Zeugniß ihres eigenen Gewiſſens. Samuel kunte die Iſraeliten anfordern/ ihn zu beſchuldigen: 1. Sam. 12/3. Antwortet wider mich für dem HErrn/ ob ich iemands Ochſen oder Eſel genommen habe/ ob ich von iemands Hand ein Geſchenck genommen habe? Und Hiob ſagt ſehr lieblich: Mein Gewiſſen beiſſet mich nicht mei-

nes

nes gantzen Lebens halben. Habe ich mit meiner Hand über den Wäyſen gefahren? Habe ich mich gefreuet / wenns meinem Feinde übel gienge? Job. 27/6. c. 31. v. 23. (Denn dieſes iſt wahre Unſchuld/ ſagt Auguſtinus, quæ nec inimico nocet, welche auch unſerm Feinde ſelber keinen Schaden zufüget.) Wird mein Land wider mich ſchreyen/ und miteinander ſeine Furche weinen? So wachſen mir Diſteln für Weitzen/ und Dorne für Gerſten. Wie wenig unter uns dürffen alſo ſich rechtfertigen? Alſo ſagt auch David/ HErr/ du weiſt meine Unſchuld. O ſeliges Zeugniß! Dieſes iſt murus aheneus, eine eherne Mauer um den Menſchen. In malis ſperare bonum, niſi innocens, nemo poteſt: Mitten in dem Unglücke gutes hoffen/ kan niemand thun/ als der unſchuldig iſt. Er geht ohne Furcht der Gefahr/ob er ſchon nicht ſicher iſt. Impavidum ferient ruinæ. Nec ſuſpectus eſt pati, quod ſe non meminit feciſſe: Er kan nicht abſehen das zu leiden/ was er weiß/ das er nicht gethan hat. Unſchuld/ ſagt Chryſoſtomus, iſt frey in Dienſtbarkeit/ ſicher in Gefahr/ frölich in Banden. Cum humiliatur, erigitur; cum pugnat, vincit, cum occiditur, coronatur: Wenn ſie nieder geſtoſſen wird/

wird ſie auffgerichtet: Wenn ſie kåmpffet/ überwindet ſie: Wenn ſie getödtet wird/ wird ſie gekrönet. Und alſo hören wir hierauf.

NOVEMBER 1702.

Die 672. Frage.

Uber Jeremiå Cap. 8. v. 14.

Wie den Jüden durch einen bittern Trancke ſolle geholffen werden?

DJe Worte lauten alſo: Denn der HErr unſer GOTT wird uns helffen mit einem bittern Trancke/ daß wir ſo ſündigen wider den HErrn. Dieſer verſion des Herrn Lutheri nach ſcheinet der Text was dunckel zu ſeyn/ wie denn die Randgloſſe ſpricht/ er wird uns zum Unglück und Jammer helffen/ und nicht/ wie ihr meinet/ zum Glücke. Daher die Vulgata keiner Hülffe gedencket/ ſondern es gegeben: & potum dedit nobis aquam fellis, er hat uns einen Tranck nehmlich von Gallen gegeben. Der Oſiander giebt es: Mit dieſen Worten ſchlågt der Prophete Jeremias ihnen ihre vergebliche Hoff-

Hoffnung um/ als wolte er ſagen: Ich meyne ja/ er werde uns helffen/ weil wir nichts denn ſchwere Straffe verdienet haben/ die wir bißher noch nicht begehret/ mit einem bußfertigen Leben abzuwenden. Wenn dieſe Worte alſo genommen werden/ als wolten ſie ſagen/ ja/ ja es wird uns geholffen/ das GOTT erbarme/ ſoll uns denn das Unglücke helffen/ ſo Gnade Gott/ ſo iſt der Verſtand des Propheten recht. Wie denn der Herr Ernſt in ſeinem Felix p. 98. alſo darüber ſchreibet. Der HERR unſer GOtt wird uns helffen mit einem bittern Truncke / daß wir ſo ſündigen wider den HErrn. Alſo antwortete Jeremias denen Jüden Cap. 8/14. Als dieſelbigen nicht gläuben wolten/ daß das Unglück/ ſo er ihnen predigte/ kommen würde/ ſondern von nichts/ als von lauter Friede hören/ und wiſſen wolten/ und wenn ja etwas geſchehen ſolte/ ſo hätten ſie feſte Städte gnug/ dahin ſie fliehen/ und von GOtt Hülffe erwarten könten. Denn alſo iſt die ſichere Welt iederzeit geſinnet/ daß ſie den Predigern nicht ehe gläuben/ biß ſie die Straffe vor Augen ſehen/ und derſelbigen nicht mehr entfliehen können/ ſo lange/ als ſie dieſe nicht fühlen/ ſind ſie ſicher und guter Dinge/ immittelſt iſt die Zeit ihres Unglücks nahe / und ihr zukünfftiges eilet herzu/ 5. Moſ. 32/35. An ſtatt

dieſer Hülffe/ ſagt der Prophet / werde ihnen GOtt reichen aquam, roſch, i.e. cicutæ, welches ein einſchläffrendes und tödtliches Gifft iſt; und will ſo viel ſagen: An ſtatt des Hülff-und Labe-Truncks/ den ihr euch einbildet/ werdet ihr in die euſerſte Noth und Gefahr des Todes gerathen/ und gleich ſeyn denen/ welche den Safft Roſch getruncken/ oder einen ſtarcken Gifft eingenommen/ an welchen man ſein Jammer und Elend ſiehet. Es ſetzet auch der Prophete die Urſache darzu/ warum ihnen ein ſolcher bitterer Trunck ſoll eingeſchencket werden / nehmlich/ daß wir ſo ſündigen wider den HErrn: Lieber GOtt! Iſt daß nicht eine Vermeſſenheit/ bey beharrlicher Unbußfertigkeit ſich des göttlichen Schutzes getröſten wollen. Wenn ein Unterthaner ſeinen Landes-Fürſten auffs ärgſte geſchändet hätte/ führe auch in ſolcher Raſerey immer fort/ und wolte hernach im Fall der Noth ſich ſeines Schutzes verſichern? Nein! Die jenigen/ welche ſind eine Wurtzel/ die Roſch, Galle und Wermuth/ wie Moſes 5. Moſ. 29. v. 19. redet/ die muß auch wieder mit Roſch, Galle und Wermuth getrăncket werden/ wie GOtt ausdrücklich drohet/ Jer. 23/15. Ich will ſie mit Wermuth ſpeiſen / und mit Gälle träncken. Der wohlſelige Hr. Scriver führet dieſe Worte offte in ſeinen Schrifften

ten an/ und ziehets dahin/ daß Gott den Menſchen oder ſeinen Chriſten helffe durch einen bittern Tranck/ oder wenn er die Menſchen recht gewinnen und ihre Wohlfahrt befördern wolle/ ſo thue er es durch Creutz und Elend und allerhand widerwärtige Dinge/ die zwar dem Fleiſche wehe thun/ der Seelen aber ſehr heilſam/ und nützlich ſind. Daher könte man reden

Wie GOTT durch Creutz und Elend der Menſchen Wohlfarth befördere.

Und ſcheinet ein ſolch Gleichniß genommen zu ſeyn von einem Medico und patienten / denn wenn dieſer in eine gefährliche Kranckheit fället/ ſo wird jener nicht mit gelinden Säfften/ lieblichen/ ſüſſen und annehmlichen Dingen die Kranckheit zu heben bemühet ſeyn/ ſondern er greifft das malum peccans mit ſtarcken und widerwärtigen Dingen an/das macht zwar dem patienten viel Ungelegenheit/ befördert aber indeſſen ſeine Geſundheit mercklich: Alſo pfleget es auch der groſſe GOtt mit ſeinen Chriſten zu machen/ wenn ſie geſündiget/ und Straffe damit verdienet haben/ und ſie wieder zur Erkäntniß und Beſſerung kommen ſollen / ſo braucht er nicht gelinde Mittel / ſondern er greifft mit Creutz und Widerwärtigkeit ſo ſtarck an/ daß der Menſch unter der Laſt erliegen möchte/ iſt aber alles zu ſeinen beſten angeſehen/ und muß

der bittere Tranck zur Hülffe und Beſſerung dienen: Die Exempel können es weiſen/ wurde nicht dem Cananäiſchen Weiblein durch einen ſehr bittern Tranck geholffen/ da ſie als ein Hund/ und der Hülffe JEſu nicht würdig geachtet wurde. Dergleichen der Königiſche mit ſeinem Sohne und der Schul-Oberſte mit ſeinem tod-krancken Töchterlein. Die Erfahrung lehret/ daß ein Ey in ſüſſen Waſſer zu Grunde gehet/ im ſaltzigen aber ſchwimmet/ welches einigen ſinnreichen Köpffen Anlaß gegeben/ das menſchliche Hertze bey guten Tagen/ und in Trübſaal und Widerwertigkeit vorzuſtellen/ denn bey guten Tagen ſinckets unterwerts/ vertieffet ſich in die Eitelkeit und vergiſſet ſeines GOttes; bey trübſeligen Zeiten aber erhebt ſichs gen Himmel/ verachtet die Eitelkeit/ und ſuchet Troſt und Hülffe bey GOtt. Der Geiſt Gottes vergleichet ſonſt die Trübſaal mit den Dornen/ und ſaget/ daß GOtt dadurch den Weg zur Sünden gleichſam vermache und verzäune; Welches zu erſehen/ in dieſen Worten des Hiobs Cap. 19/8. GOtt hat meinen Weg verzäunet/ daß ich nicht kan hinüber gehen/ und hat Finſterniß auff meinen Steig geſtellet: Wie auch GOtt der HErr ſelbſt beim Propheten ſpricht: Hoſ. 2/6. 7. Ich will deinen Weg mit

Dor-

Dornen vermachen / und eine Wand dafür ziehen / daß ſie (die verleitete Seele) ihren Steg nicht finden ſoll / und wenn ſie ihren Buhlen nachläufft / daß ſie dieſelbe nicht ergreiffen / und wenn ſie die ſuchet / nicht finden könne / und ſagen müſſe / ich will wieder zu meinem vorigen Manne gehen / da mir beſſer war / denn mir itzt iſt: Das verderbte Fleiſch der Gläubigen hat doch die Art an ſich / daß es der vorigen Sünden-Wege nicht wohl vergeſſen kan / es ſolte ſich zu weilen leichte laſſen auffbringen / daß es die alten Schliche ſuchte / allein der fromme GOtt ſiehet diß / und vermachet dieſelbe mit Dornen / daß es zurücke bleiben muß: Ich habe geſehen / daß die Hirten eine Schlam-Pfütze im Felde / im Sommer / pflegen mit einem Zaum umher zuverwahren / damit die Schaafe in groſſer Hitze nicht hinzu kommen / und ihnen den Tod in den Leib trincken mögen: So machts der getreue Hirte und Biſchoff unſerer Seelen mit ſeinen Schäflein / er umſtecket die Welt-Luſt und Eitelkeit / mit ſo viel Dornen der Trübſal / daß ſie dazu nicht gelangen können: Abraham ſahe einen Widder in der Hecken (in den verworrenen Geſträuche) mit ſeinen Hörnern hangen / und nahm denſelben und opfferte ihn dem HERRN zum Brand-Opffer an ſeines

Sohns

Sohns Statt: 1. Moſ. 22/13. Der Widder were kein Opffer GOttes geworden/ wenn er nicht in der Hecke were mit den Hörnern hangen blieben; Und mancher Menſch würde ſich ſeinem GOtte zum heiligen Opffer nicht darſtellen/ wenn er nicht in Creutz und Trübſaal gerathen were. Die Gläubigen ſind wie die Blumen/ die einen ſchwachen Stengel haben/ oder wie die ſchlancke und kriechende Gewächſe/ der Hopffen/ die Erbſen/ der Weinſtock und andere/ welchen man Pfäle muß beyſtecken/ und ſie daran hefften/ oder ſie in Reiffe einſchlieſſen wie die ſchwachen Nelcken-Stöcke/ damit ſie für Schaden bewahret/ und zu mercklichen Wachsthume gedeien mögen. Der Herr Scriver redet P. IV. Seelen-Sch. p. 131. alſo: Wohlan denn/ ihr gottſelige und frommen Seelen/ die ihr des Leidens Chriſti viel habt/ und allenthalben mit Trübſaal/ Angſt und Noth umgeben und überhäuffet ſeyd/ ſeyd getroſt und fürchtet euch nicht/ es kan und muß euch an Troſte nicht mangeln: Hat GOTT viel Creutz vor euch geordnet/ ſo hat er auch viel Gnade/ Troſt und Krafft für euch bereitet; Was der liebe himmliſche Vater an euch thut/ das geſchicht alles aus wohlbedachtem Rathe und väterlichem Wohlmeinen/ er hat es zu euren Beſten nicht anders befunden/ ihr habt

müſſen

müſſen viel Trübſaal haben; Er hat geſehen/daß euer ſündliches Fleich ein kleines Rüthlein nicht achten würde/ darum hat er eine gröſſere zur Hand genommen/ die er doch väterlich zu führen weiß/ ſo/ daß euer Heyl dadurch geſchaffet wird. Er hat euch mit vielen Trübſaalen als eine Blume mit Dornen umgeben/ daß ihr deſto beſſer für dem Aergerniß der Welt bewahret wäret. Haben ſich auch die Blumen zu beſchweren über den Gärtner/ daß er den Zaun um den Garten allzu dicke gemacht/ und mit allzu viel Dornen beſtecket und beleget hat? Kan ſich auch der Weinſtock mit Rechte über den Wintzer beklagen/ daß er ihn allzu feſte und offte angebunden hat? Würden ſie nicht/wenn ſie Vernunfft und Sprache hätten/ es ihme dancken/ daß er ſie ſo wohl verwahret hat? Wie wollen wir denn uns über unſern GOTT beſchweren/ daß er uns durch viel Trübſaal umzäunet/ und wider die Aergerniß der Welt verſehen hat? Wenn wir uns Chriſtlich beſinnen/ werden wir ihme von Hertzen dancken/ daß er uns ſeiner Auffſicht würdiget/ und uns unſerm eignen Willen nicht überläſt. Sehet an ein kleines Kind/das erſt in die Schule kömmt; zu erſte muß es lernen ſitzen und ſtille ſeyn/ und des hochnöthigen Zwangs gewohnen; Nachmahls lernet es die Buchſtaben kennen-

nen/ ferner die Buchſtaben zuſammen ſetzen/ die Wörter ausſprechen und fertig leſen; Wenn es diß kan/ ſo wirds auch zum ſchreiben angeführet: Befindet man denn/ daß es fähiges Gemüths iſt/ ſo bringet man es weiter/ man verſetzet es aus einer Claſſe und Ordnung in die andere/ ie höher es aber kömmt/ ie mehr hat es zu lernen; Hat es ſich vorhin mit einem Buche getragen und bemühet/ ſo muß es hernach ſich mit vielen ſchleppen/ man erfordert immer mehr Fleiß und Arbeit von ihm/ des Spielens und müſſig gehens muß immer weniger/ und des Studierens mehr werden. Es hat aber diß alles ein gutes Abſehen/ nehmlich des Kindes Beſtes/ daß es gelehrt und geſchickt werde/ in Ehren-Aemtern GOtt und der Welt zu dienen. So hälts der HErr mit uns ſeinen Kindern auch/ das Chriſtenthum lehret uns zu erſt ſtille/ ſanfftmüthig/ gehorſam/ geduldig ſeyn/ hernach kommt etwa ein Creutz/ denn das andere/ das dritte und mehr/ biß wir lernen uns ſelbſt verläugnen/ die Welt verſchmähen/ und uns dem Heil. Willen GOttes gäntzlich überlaſſen: Will er denn noch mehr aus uns machen/ und uns gebrauchen zu ſonderlichen Werckzeugen ſeiner Gnade und Gefäſſen ſeiner Barmhertzigkeit/ ſo ziehet er uns weiter herfür/ verſetzet uns in der Creutz-Schule aus einer

Claſ-

Claſſe in die andere/ und giebt uns ie mehr und mehr zu thun/damit wir täglich mehr zum Himmelreiche gelehrt/ und ſeinem heiligen Willen/ ſo lange wir hier ſind/ zu dienen/ geſchickter werden. Der John Welbrook ſchreibet Centif. P.I. pag. 228. alſo: Von Wermuth/ Tauſend-Gülden und Cardobenedicten wird ein heilſamer Bitter-Wein / dem Magen gar dienlich/ zubereitet. Wermuth iſt zwar bitter/ doch heilſam/ es erwärmet den Muth/ widerſtehet der Kaltſinnigkeit in GOttes Dienſt. Tauſend-Gülden ein bitters Kraut/ und das Creutze iſt zwar auch wiedrig / doch nützbahr; es nützet mehr als tauſend Gülden Geld/ es iſt beſſer als aller Welt Reichthum. Diß erhält deine Seele für Vermoderung. Cardobenedicten ſeynd nicht nur bitter/ ſondern auch ſtachlicht: Alſo die Trübſaalen / vertreiben und tödten aber die ſchädliche böſe Luſt des Fleiſches; bitter doch heilſam. Höre den treuen Rath Bernhardi: Laſſet euch/ ſpricht er/doch meine Lieben/keine Mühe verdrieſſen/das wohlriechende heilſame Myrrhen-Büſchlein fleißig zu ſuchen/ und zu binden/ auff und in euer Hertze zu legen: Damit verwahret den Eingang zu eurer Seelen/ laſſets allezeit zwiſchen euren Brüſten hangen. Der Welt-Menſch / ein Demas möchte gedencken/ man könne hier auf

lauter

lauter Roſen- und Lilien-Blåttern gehen. Aloe/ Myrrhen-Eßig und Gallen/ wollen ihme nicht anſtehen/ darinne hat er ein Haar/ Spinne oder Fliege gefunden. Friſche Roſen/ zarte Lilien můſſen beneben den Måy-Blůmlein den Welt-Geſunden ihre Kråntze zieren/ Sap. 2. Aber Chriſti Braut weiß gar wohl/ daß die Myrrhen- und Marrah-Tråncke auff dieſer ſehr beſchwerlichen Wanderſchafft/ můſſen Beſcheid gethan ſeyn. Ehe man den ſůſſen Honig und Milchbach im himmliſchen Canaan/ erreichen und genieſſen kônne. Zu den Myrrhen ſchreiben die Gelehrten:

Amara ſed ſalubris

Die Myrrh iſt eins von bittern Dingen/
Doch kan ſie die Geſundheit bringen.

Davon der Bernh. ſaget: Myrrha amara, res dura & aſpera tribulationem ſignificat, erit qvandoqve nobis ingens cumulus gloriæ, qvi modò eſt faſciculus myrrhæ, die Myrrhe iſt bitter/hart und rauch/ und bedeutet Trůbſaal. Dasjenige/ was uns itzt ein Bůſchel Myrrhen iſt/ wird einmahl dort ſeyn ein Hauffen der Ehre. Der Herr Scriver P. IV. Seelen-Schatz p. 125. ſchreibet dieſes. Mancher Menſch iſt nicht nur ſeiner Natur und Art nach zur fleiſchlichen Luſt/ zur Hoffart/ zur Pracht/ zum Sauffen

und

und Schwelgen und dergleichen Sůnden ſehr geneiget/ ſondern er lebet auch zu einer ſolchen Zeit und an ſolchem Ort/ da die Gelegenheit und Veranlaſſungen vielfåltig/ und das Aergerniß groß iſt/ damit ihn nun der getreue gůtige GOtt in ſeiner Furcht erhalten/ vor Sůnden bewahren/ und mitten in Sodom keuſch und unbefleckt erhalten můge/ ſo legt er dem lůſtern Fleiſche ein oder mehr Creutz auff/ er umſtecket ſeine Roſen und Lilien mit Dornen/ (ie dicker/ ie beſſer) damit ſie nicht zertreten werden/ oder vermachet den Weg der Sůnden mit vielen Dornen der Trůbſaal/ daß die Seinigen denſelbigen nicht finden/ oder nicht wandeln kůnnen: Ich erinnere mich daß ich geleſen/ von einem jungen Můnche im Cloſter/ welcher von ſeinem Fleiſche und deſſen Lůſten groſſe Anfechtung hatte/ daß ers endlich ſeinen Obern klagen/ und um deſſen Gebet und guten Rath anhalten můſſen; Dieſer hieß ihn gutes Muths ſeyn/ verſprach ihme ſeine Fůrbitte/ und hieß ihn Beſſerung hoffen/ er befahl aber in geheim denen andern Brůdern/ daß ſie jenen hart halten/ allerley Urſache an ihn ſuchen/ ein geringes Verbrechen ihme hoch verweiſen/ und ihme allerley Verdrůßligkeit machen muſten; Eine Zeit hernach fragt der Obere den jungen Můnchen/ wie es nun um ihn ſtůnde? Ob er noch

ſolche Reitzungen ſeines Fleiſches fühlete? Er aber antwortet: Ach mein Vater / ich mag kaum mehr leben wegen der vielen Widerwärtigkeit / die ich von den andern Brüdern habe / und ſolte noch an ſolche Sachen dencken? So macht es GOtt mit uns / wenn er ſiehet / daß der Satan uns nachgehet / und zu einer Sünde / die unſern Fleiſche vor andern angenehm / zu verleiten trachtet / ſo ſchicket er uns entweder eine Kranckheit / oder einen feindſeligen böſen Menſchen / oder ſonſt ein Unglücke über den Halß / und verhänget / daß uns dieſelbe ſo mitnehmen / daß wir der beliebten Sünden vergeſſen müſſen. Wir hören von dieſen Gebrauche auff / indem er ſchon in unſern Schrifften offters vorkommen iſt.

Die 673. Frage.

Uber Jerem. Cap. 9. v. 21.

Was das heiſſe: Der Tod iſt zum Fenſtern herein gefallen?

WIr wollen auch dieſes / weil es eine ſondere Redens-Art iſt / und von einem ſo / dem anderen anders will erklähret und verſtanden werden / mitnehmen. Eben in dieſen Cap. wird v. 17. der Klage-Weiber

gedacht /

gedacht/ daß ſie kommen und Klage-Lieder ſingen ſollen/ von welchen wir ſchon P. II. Delic. N. T. p. 426. etwas gehandelt haben / da man nachſchlagen kan: Wie denn die Heiden dafür hielten / daß wenn der Leib verſtorben da läge/ die Seele unter der Liebligkeit des Geſanges oder Muſic in Himmel flöge/ wie der Caſalius de ritibus Ethnic. P. I. p. m. 146. anführet. Es wurden dieſe Klage-Weiber præficæ genennet/ quæ præficerentur ancillis lamentantibus, welche den Mägden vorgeſetzet wurden/ ſo die Leiche im Hauſe beklagen oder loben muſten: Wie denn einer ſolchen bey dem Nævio gedacht wird: Hæc quidem herclè, opinor, præfica eſt, nam mortuos collaudat, in Warheit dieſes iſt eine Klage-Frau/ denn ſie hilfft die Toden loben; Und waren alſo dieſe ums Lohn gedingte und abgerichtete Weiber/ die es ſo überaus wohl kunten/ daß andere durch ſie zum Heulen und Schreyen bewogen wurden/ ſie waren præfectæ, und muſten denen/ die es nicht recht kunten/ weiſen/ wie ſie recht heulen muſten. Bey dem Nonio ſtehet: Præficæ adhiberi ſolent funeri, mercede conductæ, ut & flerent, & fortia facta laudarent, dieſe Klage-Weiber wurden ums Lohn gedinget / und muſten bey der Leiche ſeyn/ daß ſie ſo wohl weineten/

als die groſſen Thaten des Verſtorbenen lobten. Man findet auch/ daß ſie die Haare ausgerauſſt/ und mehr als andere geheulet/ und wenn zumahl keine nechſten Freunde da waren/ ſo den Toden beweinten/ ſo muſte iemand weinen und heulen/ und ſolten es ſolche fremde Leute thun: Ihre Lieder wurden Næniæ genennet/ war alber und nichtswürdiges Zeug / ſo ſie ſungen/ und nahmen ſie ſolche Weiber darzu/ die wackere helle Stimmen hatten/ daß man ſie weit und breit hören kunte/ ſolche wurden auch mulieres funereæ genennet. Dieſe Thränen nun der Klage-Weiber wurden in Himmelblaue Flaſchen eingeſamlet/ und mit dem Verſtorbenen beygeſetzet.

Wir kommen aber wieder auff unſere Frage und bekümmern uns / was denn heiſſe: Der Tod iſt zu unſern Fenſtern hinein gefallen. Es ſind etliche/ welche hiedurch verſtanden haben das Kriegs-Heer der Chaldäer. Wie denn der Caſpar Sanctius alſo hier ſchreibet/ warum die Jungfrauen heulen und die Klage-Weiber den Zuſtand der Stadt beweinen ſollen/ iſt dieſes die Urſache/ daß ob ſich gleich die Jüden wider die Babylonier rüſten/ ſich hinter die ſtarcken Mauern verſtecken/ die Thore zumachen werden/ ſo werden ſie doch ihren Händen nicht entfliehen können/ führet auch an den locum

Joelis

Joelis c.2.v.9. da von den Feinden ſtehet: ſie werden in der Stadt umher reiten/ auff der Mauern lauffen/ und in die Häuſer ſteigen/ und wie ein Dieb durch die Fenſter hinein kommen. Der Maldonatus ſtimmet dieſem bey/ und ſchreibet: Der Tod iſt zu unſern Fenſtern herein geſtiegen/ das iſt/ hoſtes in nos nec opinantes irruerunt, & quam minimè putabamus, die Feinde ſind uns unverſehens eingefallen/ und da wir es uns am wenigſten verſahen. Noch andere haben es verſtanden von den ſündlichen und den Menſchen um ſein geiſtliches und ewiges Leben bringende fleiſchliche Lüſten. Wie gethan der Ambroſius, welcher lib. de fugâ Secul. alſo ſchreibet: Intravit mors per feneſtram, dixit propheta, feneſtra tua eſt oculus tuus, der Tod iſt zu unſern Fenſtern hinein gefallen/ ſpricht der Prophete/ dein Fenſter iſt dein Auge. Si videris mulierem ad concupiſcendam eam, intravit mors, ſi audias ſermones meretricios, intravit mors, ſi luxuria ſenſus tuos capiat, penetravit mors, Wenn du ein Weib anſieheſt/ ſie zu begehren/ iſt der Tod eingefallen. Höreſt du den Huren-Reden zu/ ſo iſt der Todt eingangen; Wenn Schwelgerey deine Sinne einnimmet/ ſo

iſt der Tod bey dir eingangen. Und der Baſilius de verâ Virgin. ſchreibet: Mors aſcendit per feneſtras, reverà enim ſenſus feneſtræ ſunt animæ, der Tod iſt durch die Fenſter kommen / denn die Sinne ſind warhafftig die Fenſter der Seele / dadurch ſie als eine keuſche Frau / wenn ſie die Augen mit Schaam und mäſſig auffthut / das nöthige betrachtet / oder wie eine unverſchämte Metze ſich geil umſiehet. Der Hier. lib. 2. ad Jovinian. ſchreibet auch: Per quinque ſenſus quaſi per quasdam feneſtras vitiorum in animam introitus eſt, durch die 5. Sinne haben die Laſter in die Seele als durch ein Fenſter ihren Eingang. Denn / fähret er fort / ein Schloß oder vornehme Stadt kan nicht eher eingenommen werden / als biß das feindliche Heer durch die Thore eingefallen iſt / denn umſonſt bewahret man das innere Hauß / wenn die Pforten des Einganges offen ſtehen / und kan das Hauß nicht reine ſeyn / da durch offene Thüren und Fenſter Vogel und Viehe ihren Unflath hinein tragen. Der Auguſtinus lib. de honeſt. muliere erklähret unſern Ort alſo: Durch was vor Fenſter iſt der Todt in unſere Seele kommen? Per viſum oculorum, & auditum aurium, durch das Geſichte der Augen und das Gehöre der Oh-

Ohren: Si per linguam tuam amico tuo aut famulo tuo dixeris, ut ad te meretrix adducatur, aut tu ipſe cum meretrice locutus fueris, per os tuum ad animam tuam gladius æternæ mortis ingreditur, wenn du durch deine Zunge deinem Freunde oder deinem Diener befiehleſt / man ſoll dir eine unzüchtige Perſon zuführen / oder du redeſt ſelber mit einer ſolchen Unzüchtigen ſo gehet ein Schwerdt des ewigen Todes durch deinen Mund in deine Seele. Hörſt du gerne böſen Rathſchlag / ſchändliche Lieder ſingen / den Nächſten verläumden / ſo fället der Todt durch die Ohren zu deiner Seelen ein. Daher erinnert der Thomas von Kempen lib. 1. de Imit. Chriſt. wenn er ſpricht: Vincitur hoſtis, ſi mentis oſtium intrare nequaquam ſinitur, ſed ei extra limen, ſimulac pulſavit, obviam itur. Der Feind wird überwunden / wenn man ihn durchaus in die Gemüths-Thüre nicht einkommen läſt / ſondern ihme bey der Schwelle / ſo bald er anpochet / entgegen gehet. Wer nun keuſch leben will / der bewahre ja ſeine Augen wohl. Multi enim per incuriam oculorum inciderunt in periculum animarum, ſchreibt Bernh. de modo ben. viv. c. 23. denn viel / wenn ſie die Augen nicht verwahret haben /

ſind in groſſe Seelen-Gefahr gerathen. Nur ein paar Exempel anzuführen/ derer jenigen/ ſo ihre Augen wohl in acht genommen haben: So erzehlet Lipſius Sponil. Pol. I. lib. 2. p. 369. von dem Könige Antiocho III. daß als er zu Epheſo eine überaus ſchöne Prieſterin der Dianæ geſehen/ er gleich auffgebrochen/ ſich befahrende/ es möchte die Liebe durch das Anſchauen bey ihme gemehret/ und er kühne werden/ ſich mit derſelben einzulaſſen: Die Maria des Varronis Tochter/ welche überaus ſchöne mahlen kunte/ damit ſie ihre Keuſchheit/ ſo ſie ſtets wohl in acht genommen/ nicht beflecken möchte/ hat ſich enthalten/ auch nicht darzu gebracht werden können/ daß ſie eine Manns-Perſon abgemahlet hätte. Wie der Drexelius meldet. Nicht umſonſt ſpricht Hiob/ er habe mit ſeinen Augen einen Bund gemacht/ daß ſie nicht achten ſollen auff eine Weibs-Perſon. Der Baſilius vergleichet die geilen Augen der Weibs-Bilder mit den Augen des Baſilisken/ von dem man ſchreibet/ er mit den Augen die Menſchen tödten ſoll. Der Hr. D. Olearius redet nach den rechten Verſtande ebenfalls von den Augen und Ohren alſo: So iſt auch inſonderheit der Tod liſtig und unvermerckt zu den Fenſtern herein gefallen/ als das anſehen Evam betrog/ und ſo fällt er auch noch herein/ wenn man ſich die Au-

gen-

gen-Luſt verführen läſt / und nicht einen Bund machet mit ſeinen Augen/ Job. 31/1. Oder das ärgerliche Auge lernet ausreiſſen/ Matth. 18/9. So kömt noch alle Verführung im Lehre und Leben durch die Fenſter der Augen und Ohren ins Hertze/ welche deswegen ſolch Elend beweinen müſſen/ denn die Augen ſind des Hertzens Fenſter und Kundſchaffter: Gleichwie die Ohren ſind die Thore des Hertzens/ oder der Eingang/ alſo iſt der Mund die Thüre und der Rede Ausgang/ iſt nun der Augen-Wächter ein Verräther/ ſo werden den Sünden Thür und Thore geöffnet/ durch die liſtigen Anläuffe und stratagemata, drum muß man dieſe Verräther ausreiſſen/ und abſchaffen/ hergegen aber ſeine Augen gebührende lernen auffthun / denn die Augen ſind ein Meiſterſtücke des Allerhöchſten/ mit Adern/ Nerven/ Häutlein/ Feuchtigkeit und wunderbahrer Vereinigung ſolcher Stücken zugerichtet / nicht zum ſchlaffen alleine / und niederſchlagen/ als die Beſtien thun/ ſondern zum auffthun/ auffſehen/ und erleuchten des Leibes. Welche Gedancken man als gar feine paſſiren laſſen muß/ ſiehet man aber nach den eigentlichen Verſtande/ ſo ſind dieſe Worte/ der Tod iſt zu unſern Fenſtern herein gefallen/ eine gar bewegliche Toden-Klage/ welche auff Anweiſung

des Propheten Jeremiä die Weiber in Juda ihren Töchtern zuführen gelehret haben/ in welcher ſie klagen / daß unter andern ſchweren Straffen und Plagen/ mit welchen der gerechte GOTT/ ſie dazumahls ihrer Sünden halben abgeſtraffet/ und heimgeſuchet/ auch mit geweſen ſey der Todt/ welcher durch allerhand plötzliche/ ſchmertzliche und ungewöhnliche Todes-Fälle ihnen gleichſam zum Fenſter hinein gefallen ſey/ uñ ſie über alle maſſen ſehr erſchrecket und betrübet habe / wie etwan Diebe und Mörder unverhofft/ plötzlich/ häuffig/ hefftig/ gewaltig und ſchrecklich einfallen. Wird demnach/ wie aus allen Umſtänden des Textes zu erſehen/ der leibliche und zeitliche Tod verſtanden / der Leib und Seele von einander trennet/ welcher iſt der Sünden Sold/ Rom. 6/23. Der zu allen Menſchen durchgedrungen / dieweil ſie alle geſündiget haben/ Rom. 5/12. Von dieſem klagen ſie/ daß er zu ihren Fenſtern herein gefallen ſey. Welches nicht propriè, und dem Buchſtaben nach/ zuverſtehen. Denn wie der Tod kein ſelbſtſtändiges Weſen hat; Alſo kan er auch nicht/ eigentlich davon zu reden/ zum Fenſter herein fallen ; ſondern es wird hiemit angezeiget/ daß GOtt ſie mit plötzlichen / erſchrecklichen / häuffigen und ungewöhnlichen Todes-Fällen heimgeſuchet habe. Denn wie

das/

das/ ſo zum Fenſter herein fället/ unvermuthet zu einem in das Zimmer kömmt: Alſo hat auch GOtt dazumahl plötzlich und unvermuthet die Leute durch den Tod hinweg gerafft / zu der Zeit/ da ſie Alters und ihrer Kräffte halber noch wohl hätten können leben/ da weder andere/ noch ſie ſelbſt dergleichen ſich verſehen hätten. Wie das/ ſo zum Fenſter herein fället/ die Leute erſchrecket/ ſo in ſolchem Zimmer ſind/ dieweil es groß Weſens/ Poltern und Krachen verurſachet: Alſo ſind dazumahl ſolche Todes-Fälle geſchehen/ dadurch die Uberbliebene und noch Lebendige in groſſes Schrecken/ Betrübniß und Traurigkeit ſind geſetzet worden/ alldieweil ſie hiedurch gleichſam des Kerns im Lande und der beſten Leute/ die ihr Schutz/ Troſt und Freude hätten ſeyn können/ ſind beraubet worden. Ja/ wie das/ ſo zum Fenſter herein fället/ ungewöhnlich geſchicht/ und man nicht zum Fenſter/ ſondern zur Thür ordentlicher Weiſe in ein Zimmer hinein gehet: Alſo ſind auch die Leute nicht ſo wohl durch ordentliche Fälle/ als durch ungewöhnliche Mittel/ böſe Kranckheiten/ hitzige peſtilenzialiſche Fieber/ Hunger/ Durſt/ Schwerd ihrer Feinde/ und dergleichen hingerichtet worden. Dannenhero man auch in groſſer Menge ſo wohl auff dem Felde/ als in denen Städten und Häuſern die toden Leichnam liegen ſehen/

hen/ allerdings wie ihnen GOtt der HErr gedräuet/ und geſaget hatte: So ſpricht der HErr/ ſage/ der Menſchen Leichnam ſollen liegen/ wie der Miſt/ auff den Felde/ und wie Garben hinter den Schnittern/ die niemand ſammlet/ v. 22. O! Der elenden Zeiten! In welchen ſie mit allem Fuge ausruffen und klagen kunten: Ach HErr/ ſiehe doch/ wie bange iſt mir/ daß mirs im Leibe davon wehe thut/ mein Hertze wallet mir in meinem Leibe/ denn ich bin hoch betrübt/ drauſſen hat mich das Schwerdt/ und im Hauſe hat mich der Tod zur Wittben gemacht/ Klagl. 1/20. Etliche wollen/ als ob durch die Fenſter die gemeinen Leute Häuſer und Hüttlein/ durch die Palläſte groſſer Herrn Häuſer verſtanden werde/ ſo aber nichts iſt. Daß nun der Tod unvermerckt und gewaltthätig bey den Menſchen einzubrechen pflege/ darff keines Beweiſes/ es erfahren ſolches Länder/ Städte und Familien/ deswegen hier kein Gebrauch mit anzuhängen iſt/ folget alſo:

Die

Die 674. Frage.

Uber Jeremiä Cap. 10. v. 2.

Warum man ſich denn nicht vor des Himmels-Zeichen fürchten ſoll?

DAs möchte man deswegen fragen / weil gleichwohl die Menſchen / und zumahl Chriſten von ihren Predigern ermahnet werden / wenn ſie was von Zeichen am Himmel / Sonne / Mond und Sternen / Cometen oder ſonſt ungewöhnliche Dinge erblicken / ſo ſollen ſie es nicht / wie die Kuhe ein neu Thor / anſehen / ſondern wiſſen und bedencken / daß GOtt was ſonderbahres damit vorhabe / und weiſe / wie er etwan ſtraffen wolle / welches er durch dieſes oder jenes Zeichen vorher andeutet. Der Herr D. Dannh. in ſein Paneg. Uran. wenn er von den Cometen handelt / führet unſern Ort auch an / und ſpricht p. 566. Ei ſprichſt du / ſagt doch GOtt der HErr ſelbſt / Jer. 10 / 2. Ihr ſolt euch nicht fürchten für den Zeichen des Himmels. Antwort: Alle recht / von den ordinari Zeichen; aber nicht recht und wahr von den wunderbahren extraordinari Zeichen: Man ſoll ſich nicht davor fürchten / wie aber? Die limitation ſteht dabey / nach der Heyden

Weiſe/ die ſich fürchten in knechtiſcher Furcht ohne Troſt: Man ſoll ſich nicht fürchten terminativè, alſo daß die Furcht allein das ſchreckliche Geſchöpffe berühre/ und an demſelben hangen bleib. Nicht das Geſchöpff/ ſondern der Schöpffer deſſelben iſt zufürchten. Uberaus chriſtlich und löblich hat vor Zeiten auff diſen Einwurff geantwortet Ludovicus Pius, des Caroli Magni Sohn/ da er von ſeinem Mathematico vernommen/ daß durch dergleichen Comet-Sternen nichts gutes/ ſondern böſes/ Veränderung oder Untergang des Reichs/ oder auch ſonſt groſſes Unheil angedeutet werde/ und doch gleichwohl dabey erinnert aus dem Propheten Jeremia/ daß man ſich vor den Zeichen des Him̃els nicht zu ſehr fürchten ſoll: Ich fürchte/ ſagte er/ keinen andern / als den/ der/ wie unſer aller/ alſo auch dieſes Sterns Schöpffer iſt. Ich kan mich nicht gnugſam verwundern über ſeine Gnade/ indem er uns durch ſolche Zeichen aufmuntern und warnen läſt. Der Herr D. Olearius ſchreibet hier alſo : Dieſes Fürchten ſoll nicht geſchehen/ wie ſich die Heyden fürchten/ „ welche GOtt aus den Augen ſetzen/ abergläu- „ biſche Einbildung/ und eine fataliſche Noth- „ wendigkeit erdichten / dabey ſie allen Muth „ und Rath fallen laſſen/ und weder an Buſſe „

noch

noch Gebeth gedencken. Sondern die Kinder G-Ottes ſollen auff den HErrn des Himmels ſehen/ und ihre Häupter auffheben / Luc. 21. Daher als Eginardus dem Carolo M. dieſe Worte vorhielte/ der bey Anblick eines Cometen ſich ſeiner Sterbligkeit erinnerte/antwortete ihm der Käyſer: Jch fürchte mich nicht für den Zeichen des Himmels/ſondern für dem Schöpffer der Himmels-Zeichen/ und ehre ihn billig/ mit Demuth/ weil er durch der Menſchen Boßheit veranlaſſet/ die Könige und Unterthanen warnet/ und zur Buſſe leitet/ ehe er zu ſchlägt. Und p. 397. ſpricht er: Es iſt beydes Unrecht/ die epicuriſche Sicherheit/ und die allzu groſſe Furcht und Kleinmüthigkeit. Nicias wolte aus Furcht einer Monden-Finſterniß ſein Lager nicht fortrücken/ und kam darüber mit 40000. Mann in der Syracuſaner Gewalt. Confer Plutarchum in Nicia, & Plin. l. 2. c. 12. Pericles aber gieng eben zu Schiffe / als eine Sonnen-Finſterniß war/ wie Plutarchus meldet in Pericle, und verhüllete dem furchtſamen Schiff-Manne die Augen mit dem Mantel/ und fragte drauff/ ob ihm was Böſes begegnet? Der es verneinte / und die Antwort bekam : Eben ſo wenig ſchadete es auch der Sonnen / und den Menſchen; Wann jene der Mond eine wenige

Zeit

Zeit bedeckte. Allein er richtete wenig aus. Conf. Senecam lib. 5. de benef. c. 6. Vid. König. Heptas Caſ. p. 132.

Si nec ſubſanna, quæ Numen in æthere patrat,
Nec quoque plus æquo ſigna ſtupeſce DEI.

Und daß wir allezeit ſollen wohl bereit leben/ wann wir von GOttes Zeichen und Warnung inſonderheit hören. Der Ammianus meldet/ daß viel Edle und Raths-Herren zu Rom den Chaldäiſchen Aberglauben ergeben geweſen/ ſo daß ſie nicht vor die Thüre gangen/ nicht geſpeiſet/ nicht gebadet/ ſie hätten denn die Ephemerides anſehen/ und wie die Zeichen am Himmel ſtünden/ ſich anzeigen laſſen/ Vid. Dilh. P. I. Diſp. p. m. 152. Es handelt hiervon in einer Finſterniß predigt der Herr M. Peter Kirchbach Superint. zu Zwickau/ und ſchreibet alſo: Höret/ was der HErr zu euch vom Hauſe Iſrael redet/ Jer. c. 10/2. Ihr ſolt nicht der Heyden Weiſe lernen/ und ſolt euch nicht fürchten für den Zeichen des Himmels/ wie die Heyden ſich fürchten. Laß her treten/ und dir helffen die Meiſter des Himmels-Lauff/ und die Sternkucker/ die nach dem Monden rechnen/ was über dich kommen werde/ ſiehe/ ſie ſind wie Stoppeln/ die das

Feuer verbrennet / ſie können ihr Leben nicht erretten/ ſpricht Eſaias/ der Prophet/ Cap.47.v.13.14. Die Schauer ſollen zu ſchanden / und die Wahrſager zu ſpotte werden/ und müſſen ihr Maul alle verhüllen/ weil da kein Gottes Wort ſeyn wird/ ſpricht Micha der Prophet/ c.3/7. Iſts nun eine heydniſche Weiſe/ ſich für den Zeichen des Himmels fürchten/ Jer. 10/ 1.2. Sind die Meiſter des Himmels-Lauff/ und die Stern-gucker / die nach den Monden rechnen / wie Stoppel/die das Feuer verbrennet/Eſ. 47/13. 14. Sollen die Schauer zu ſchanden/ und die Wahrſager zu ſpotte werden / und ihr Maul verhüllen/ Mich. 3/ 7. Je was oder warum wolten denn wir uns für denen Pareliis, bey- und neben-Sonnen/ für denen Sonnen-und andern Finſterniſſen / als Himmels-Zeichen fürchten? Können uns die Meiſter des Himmels-Lauff/ das iſt/ die ſich darauff verſtehen/ nichts helffen/ ſollen die/ ſo daraus wahrſagen/ zu ſpotte werden/und ihr Maul verhüllen. Je was kümmert uns dann ihr prognoſticiren/ ſo ſolten wirs/ als Chriſten/ nicht hören/ will geſchweigen/ ſelbſt lernen und lehren? Antwort: Man muß das Kind mit dem unflätigen Bade nicht alsbald ausſchütten / noch den rechten Brauch mit dem Mißbrauche verwerffen/ man

ſoll ſich nicht Heydniſch/ oder Knechtiſch für denen Zeichen des Himmels/ wie ein Dieb für ſeinem Scharffrichter/ ohne Erkänntniß Gottes Barmhertzigkeit und Güte/ ohne Glauben an ihn ꝛc. fürchten. Drum ſoll man ſich gantz nicht für den Zeichen des Himmels / auch nicht in kindlicher Zuverſicht zu GOttes unendlichen Barmhertzigkeit fürchten/ die um Chriſti Verdienſts und Fürbitte willen/ Rom. 8/34. Ebr. 7/28. noch keine Ende hat/ ſondern die alle Morgen neu iſt / und ſeine Treue groß/ Klagl. 3/23. Da wäre mehr in concluſione, als in præmiſſis. Drum mag und ſoll man ſich zwar für den Zeichen des Himmels fürchten/ verſtehet/ als ein Kind für dem Vater/ der ſich über Kinder erbarmet/ alſo auch GOtt über die/ ſo ihn fürchten/ Pſalm. 103. v. 13. Aber nicht/ wie die Heyden ſich fürchten/ nehmlich ohn alles Vertrauen und Glauben zu GOtt. Denn da muß ein Chriſte oder Chriſtin/ie und allweg/ in ſolchen Sachen gedencken/ oder ſagen mit Aſſaph, Pſalm. 77. v. 11. Die rechte Hand des Höchſten kan alles ändern / verſtehet / auff vorhergehende wahre Buſſe/ und hertzliches Gebeth/ denn/ wann die Betrachtung der Finſterniſſe an Sonn und Monden/ item der Meteororum, &c. unchriſtlich und unrecht/ wie das denn GOtt/ bey-

ſei-

ſeines Sohnes Leyden und Sterben / ſolche ſelbſt/ auch übernatürlich/ geſchehen/ und ſehen laſſen? Matth.27.v.45.52. Wie das denn Chriſtus ſelbſten auff Zeichen/ an Sonne/ an Monden/ und Sternen für dem jüngſten Tage und ſeiner letzten Zukunfft zum Gerichte/ uns remittiret und weiſet/ Luc. 21/25. Es mögen nun dieſelbige nur ſolche natürliche/ oder/ wie die meiſten/ und zwar billig/ dafür halten/ gantz übernatürliche Zeichen ſeyn. Es führet ietztgedachter Autor etliche Exempel an/ wie bißweilen die parelii, oder Nebenſonnen ihre Bedeutung gehabt / als zu denen Zeiten Neronis Anno Chriſti 71. ſind 3. Sonnen erſchienen/ die da angedeutet/ daß ſich dreye um das Käyſerthum durch Krieg rauffen würden/ darzu aber arme Unterthanen den Beutel und die Haare/ ja Leib und Leben / ihr Haab und Gut/ herreichen müſſen / nehmlich Sergius, Galba,Otto,und Vitellius. Im Jahr Chriſti 195. ſind parelii, oder Beyſonnen geſehen worden/ darauff iſt der bürgerliche Krieg/zwiſchen Severo und Peſcennio Nigro, ſo wohl Clodio Albino entſtanden. Wie Philippus Melanchthon in 2. parte Chronic. lib. 3. pag. 34. meldet. In Ungarn ſind drey Sonnen erſchienen/ kurtz vor König Ludwigs Tode/ nach deſſen Abſterben hernach dreye um das

Königreich gekrieget haben/ als Ferdinandus, Johannes, und Solimannus. So iſt Durerus einmahl mit Pirckhammern ſpatzieren gangen/ der hat drey Sonnen geſehen coeuntes, oder zuſammen ziehen/ und darauff vergehen/ drauff hat er erfahren/ daß Maximilianus ſich mit dem Frantzoſen und Pabſte Julio verbunden/ welches Bündniß aber nicht lange gewähret. Als Carolus V. gebohren/ und zur heiligen Tauffe getragen worden / ſeynd drey Sonnen geſehen worden/ die da ſolches mächtigen Käyſers ſplendor nicht allein bedeutet/ ſondern/ daß auch andere/ neben ihme/ nach dem römiſchen Reiche getrachtet/ ſonderlich Franciſcus König in Franckreich/ der mit Liſt/ Gifft/ und Gaben/ darnach ſtrebete/ davon in Käyſer-Chronicken zu leſen. Der Herr Lutherus ſchreibet Tom. 4. Jen. p. 10. alſo : Die Geſtirne ſind darum nicht geſchaffen/ daß ſie mich meiſtern ſollen / ſondern mir zu Nutze und Dienſte/ über Tag und Nacht ſollen ſie regieren/ aber über meine Seele ſollen ſie kein Regiement noch Gewalt haben. Und Tom. 9. Witeb. ſchreibet er: Gott thut im Himmel auch ſeine Zeichen/ wann ſie ein Unglücke treffen ſoll / und läſſet Schwantz-Sternen entſtehen/ oder Sonn und Mond ihren Schein verlieren / oder

ſonſt

ſonſt eine ungewöhnliche Geſtalt erſchei-
nen. Item: Auff Erden greuliche Wun-„
der gebohren werden/ beyde an Menſchen und„
Thieren/ welches alles die Engel nicht ma-„
chen/ſondern GOtt ſelbſten allein. Mit ſol-„
chen Zeichen dreuet er den Gottloſen/ und zei-„
get an zukünfftigen Unfall über Herren und„
Land/ ſie zuwarnen/ um der Frommen willen„
geſchicht ſolches nicht/ dann ſie dürffens nicht.„
Darum ihnen auch geſagt wird/ ſie ſollen ſich„
für des Himmels-Zeichen nicht fürchten/ als„
Jeremias ſpricht Cap. 10. Denn es gilt„
uns nicht/ ſondern den Gottloſen.

Die 675. Frage.

Uber Jeremiä Cap. 11. v. 19.

Was das heiſſe: Laſt uns den Baum mit ſeinen Früchten verderben?

DJe Worte ſind an ſich ſelber klar/ und die Sache von dem Herrn Luthero ſehr wohl überſetzet worden/ nur klingts bey dem Vulgat. wunderlich/ wenn er es gegeben, mittamus lignum in panem ejus, laſt uns das Holtz in ſein Brodt ſenden oder ſtoſſen/ könte auch was undeutſchers ſeyn: An-

dere geben es/corrumpamus lignum in pane ejus, laſt uns das Holtz verderben in ſeinem Brodt/ iſt eben ſo alber. Noch andere/perdere lignum in pane illius, das Holtz verderben in ſeinem Brodte. Der Sixtus Amama ziehet dieſe Redens-Art auff die Lehre/ das iſt/ laſt uns den Baum Jeremiam verderben mit ſeinem Brodte/ oder mit der Frucht und Lehre/ Lehrer und Lehre ſollen beyde verderbet werden. Der Kimchi erklährets/laßt uns ſein Brodt verderben mit vergifften Holtze: Lächerlich iſt die Auslegung des Dieu, wenn er alſo es giebet: perdamus lignum, das iſt/ den Stecken in ſeinem Fleiſche / denn das Wort lechem ſoll ihme auch Fleiſch bedeuten/ als wolten ſie ſagen/ wir wollen ſein Fleiſch mit höltzernen Stecken zu ſtoſſen/ daß ſie an ihme brechen ſollen. Es ſind auch/ die es von dem Creutze Chriſti verſtehen / weil vorher des Schaafes zur Schlachtbanck führende gedacht worden. Wie denn der Hieron. hier ſpricht: Die Juden hätten geſagt / mittamus lignum in panem ejus, crucem videlicet in corpus ſalvatoris, laſt uns das Creutze in den Leib CHriſti ſtoſſen / er habe aber Joh. 6. geſagt / ich bin das Brodt/ ſo vom Himmel kommen iſt. Der Tertullianus erklähret es ebenfalls von dem getragenen

Creutz-

Creutz-Holtze des liebſten JESU/ ſagende: Hoc lignum & Hieremias tibi inſinuat, dicturos prædicans Judæos, venite, mittamus lignum in panem ejus, utique in corpus. Sic enim Deus in Evangelio quoque veſtro revelavit, panem corpus ſuum appellans, ut & hinc jam eum intelligas, corporis ſui figuram panis dediſſe, cujus retrò corpus in panem propheta figuravit, ipſo Dominô hoc Sacramentum poſteà interpretaturo, das iſt/ auch der Jeremias hat auff dieſes Holtz gedeutet/ wenn er von denen Juden geweiſſaget/ daß ſie einmahl unter einander ſprechen würden: Kommt/ laſſet uns das Holtz in ſein Brodt hinein ſtoſſen/ das iſt/ in ſeinen Leib. Denn alſo hat es GOtt auch in euerm Evangelio offenbahret/ wenn er ſeinen Leib ein Brodt genennet hat/ daß man auch daher verſtehen kan/ daß eben der ſeinem Leibe die Geſtalt des Brodtes zugeeignet habe/ deſſen Leib zuvor der Prophete auch unter der Geſtalt des Brodes vorgebildet hat/ weil er gewuſt/ daß der HErr ſelbſt dieſes Geheimniß hernach alſo auslegen würde. Es hat auch der M. Claudius Paradinus, aus eben dieſen prophetiſchen Worten/ ein ſonderbahres Emblema oder Sinne-Bild abgefaſ-

ſet/ wenn er ein Creutz-Holtz/ in der Geſtalt des grichiſchen Buchſtabens/ τ gemahlet / und den Stam̃ deſſelben/ mitten durch ein groſſes Brod laſſen hindurch gehen / bey dieſem lemmate oder Gedenckſpruch / pignora cara ſui, und darneben geſetzten Erklährung/ daß der Prophete Jeremias / in dieſen ſeinen Worten/ Mittamus lignum in panem ejus, kommt laſt uns das Holtz in ſein Brod ſtecken/ von dem Creutze des Heylandes der Welt/ und von dem Geheimniß ſeines Leibes und Blutes/ geredet habe. Es verwirfft aber der Herr D. Calovius den Verſtand durchaus/ und ſpricht: Die Våter håtten nichts von der Sprache und Redens-Art der Schrifft gewuſt/ und ſolte man ſie hierinne entſchuldiget halten/ es můſte ja die Schrifft nicht nach ihrem Kopffe gedrehet und zumartert werden. Bleibt demnach darbey/ daß es der Herr Lutherus recht und wohl gegeben / laſt uns den Baum mit ſeinen Früchten verderben. Da denn das Wort Brodt vor die Speiſe oder Frucht genommen wird / denn die Frucht des Baums wird zur Speiſe/ indem man ſie genieſſet: Sie wolten den Propheten mit ſamt ſeiner Lehre vertilgen/ oder ihn mit Strumpff und Stiehle ausrotten.

Die

Die 676. Frage.

Uber Jer. Cap. 12. verſ. 6.

Was denn das Wort Zeter ſey?

DAvon lautet unſer Text alſo: Denn es verachten dich auch deine Brüder und deines Vaters Hauß / und ſchreyen Zeter über dir. Wenn wir den Grund-Text anſehen / ſo ſtehet das Wort maleh daſelbſt / das heiſt plenum eſſe, implere, complere, voll ſeyn / anfüllen / daß es ſolle heiſſen / du biſt plenus malitiâ. Voll Boßheit. Der Chaldæus hats gegeben / dixerunt adverſus te verba mala, Sie haben loſe Worte wider dich heraus geſtoſſen. Der Syriſche Dollmetſcher de te, ſie haben übel von dir geredet. Der Arab. â tergo tuo exclamaverunt, & congregati ſunt, ſie haben hinter deinen Rücken geſchrien und ſich verſammlet / den letztern gleich haben es die Sept. gegeben ἐπισυνάγειν, welches verſam̃len oder zuſammen bringen heiſt. Das Wort Zetter-Geſchrey / wie es Herr Lutherus gegeben / findet ſich Amos c. 3 / 9. da es im Ebr. heiſt mehumoth, von Hum turbare divexare, tumultuari, ein groß Weſen un-

ter einander machen/ mit groſſer Stimme ſchreyen. Die Griechen haben es gegeben θαυμαςὸν, darůber man erſtaunet und ſich verwundert. Weil nun ein ſolch groß Geſchrey ůber den Propheten geweſen. So hats der Herr Lutherus gegeben/ ſie werden Zeter ůber dich ſchreyen/ da bekůmmern wir uns nur/ was denn das Wort Zeter vor ein Wort ſey? Daß es ein alt Wort ſey/ iſt kein Zweifel/ denn da ſagt man in groſſer Ungedult/ und wenn einem ſeinen Gedancken nach/ oder wohl mit Rechte unrecht geſchiehet/ man wolle Zeter und mordio ůber ihn ſchreien. Der Herr D. Dannh. ſchreibet in ſeinen Peneg. Uran. p. m. 528. es ſey ſo viel/ als da man Himmel und Erde anſpricht und zu Zeugen anruffet: Cœlum & terram, und weren die erſten Sylben genommen von Cœlo Coe und von terra, ter/ das hieſſe Zeter/ wie ein ſolch Zeter-Geſchrey Gott ſelbſt gefůhret/ wenn er Eſ. 1/ 2. ruffet: Hőret ihr Himmel/ und Erde nim zu Ohren. Und iſt das Zeter-Geſchrey noch an manchen Orten im Gebrauche/ wenn einem armen Sůnder ſein Urtheil vorgeleſen und der Stab gebrochen wird/ da macht man ein Zeter-Geſchrey/ da der Anwalt/ Klåger und Růger ſein Amt mit Ernſt thut. Was das andere Wort betrifft/ ſo die Gottloſen hinzu thun/ mordiò, ſie

ſchreyen

ſchreyen Zeter und mordiò, ſo iſt das letzte ein überaus gottloſes Wort / denn es heiſt ſo viel als GOtt ſterbe/ ſie wünſchen/ daß kein GOtt mehr ſeyn möge. Soll demnach ein Chriſte ſich vor ſolchen ſchrecklichen ſchweren Ja hüten/ damit er nicht bey GOtt in Ungnade falle/ und er nicht des ewigen Todes ſterben müſſe.

Die 677. Frage.

Uber Jer. Cap. 16. verſ. 7.

Was der Troſt-Becher über Vater und Mutter ſey?

Es iſt iederzeit Gebrauch geweſen/ daß man die Leidtragenden hat pflegen zu tröſten/ ſo wohl mit Worten/ als mit andern Dingen/ ſo an ſtatt des tieffen Trauerns einige geziehmende Ergötzung machen könten. Die Juden hatten auch den Gebrauch / daß ſie bey Abſterben der Ihrigen in den Trauer-Hauſe zuſammen kamen / und ſich miteinander ergetzten. Denn (auch bey den Römern/) ſo bald die Leiche beſchicket und ausgeſchaffet war/ lieſſen die übrigen Freunde und Angehörige ſeine Trauer-Mahlzeit zurichten / welches ſie cœnam feralem, epulas funebres, Trauer-Eſſen/ Trauermahle / auch Silicernia nenneten/

neten / wie ſonſt alte Leute / die ſo gebůckt gehen / daß ſie die Steine anſehen / Silicernia bißweilen genennet wurden. Die Ebråer nennen ſie marzeach, wie denn hier v. 5. das Trauer-Hauß beth niarzeach genennet wird / da der mir Zeach, curator & deſignator funeris, ſo die Leiche beſchicken und alles veranſtalten helffen / und gewieſen / wie man es machen ſoll: Die Griechen hatten auch den Gebrauch / von welchen Alex. ab Alex. alſo ſchreibet: Athenis per præfectos funeris epulum apud defuncti maximè neceſſarium dari conſvevit, zu Athen war Gebrauch / daß durch die Leichen-Vorſteher ein Mahl bey des Verſtorbenen vornehmſten Freunde zugerichtet wurde. Von den Jůden iſt unſer locus hier klar / wenn v. 5. und 7. des Trauer-Hauſes und des Troſt-Bechers über Vater und Mutter gedacht wird / das Wort Mirſach, wie Buxtorff. in Lexico will / von razach bedeutet einen Leichen Schmauß / oder alles Eſſen und Trincken / was des Toden wegen zugerichtet wird; Bey den alten Eråern war dieſes die Redens-Art: Quis in domo lugentis ſedebit in capite, hoc eſt locô primario? Wer wird im Trauer-Hanſe oben an ſitzen / epulandi & conſolandi causâ, eſſens und Tröſtung halben. Die Sache verhielt

ſich

ſich alſo: Es trauerten die Juden bey ihren Leichen überaus/ſo gar/daß ſie von denen ihrigen weder aſſen noch truncken/ zumahl des erſten Tages/ oder wie andere wollen/ des erſten Abends/ ſo kamen demnach die Befreunden und Nachbarn zu dem Betrübten/ brachten Brod/ Wein und Speiſe mit ſich/ abſonderlich Eyer zu genieſſen. Wie Buxtorffius in der Scholâ Jud. anführet. Und ſolche Speiſen ſchickten ſie Troſtes wegen/ theils daß in dem ſo geſchwinden Trauern ſie den Betrübten nicht alsbald ein Trauermahl zurichten kunten/ theils/ daß ſie durch das zugeſchickte Eſſen die Traurigen zu eſſen/ und die Traurigkeit abzulegen anmahnen möchten/ wie davon Ez. 24/ 17. Nachricht iſt/ da dem Propheten befohlen wird/ er ſoll das Trauer-Brod nicht eſſen/ panem hominum nė comedat, da der Vatablus commentiret/ hominum i. e. aliorum, anderer Leute zugeſchicktes Brod und Speiſen. Denn es pflegten die Traurigen das Brod und Speiſe zu eſſen/ ſo ihnen von andern als von Nachbarn oder Freunden war geſendet worden. Man kan nicht ſagen/ob die Nolani in Jtalien gleichen Gebrauch/ die Speiſen nacher Hauſe zu den Betrübten zu ſchicken/ möchten empfangen haben. Denn ſo ſchreibet Ambroſius Leo von ihnen alſo: Poſtqvam â funere dimiſſi

ſunt

ſunt filii, affinesqve defuncti, domum ſe conferunt, ſolâ amicorum turbâ comitante, ubi offendunt menſas opiparè præparatas, vicini enim amici affinesqve varias optimasqve dapes præmiſerunt, diſcumbitur â cunctis, fiunt colloqvia, nihil defunctum attinentia, ſed ea, qvæ triſtes animos mitigent atqve levent, das iſt: Nachdem die Leiche beſtellet/ ſo begeben ſich die Kinder und Schwäger des Verſtorbenen nacher Hauſe/ und werden nur von den Freunden begleitet/ da ſie denn herrlich angerichtet finden/ denn die nächſten Freunde und Schwäger haben allerhand und köſtliche Speiſen voran geſchicket/ da ſetzen ſich denn alle und iede zu Tiſche/ man fänget Geſpräche an/ doch ſolche/ die den Toden nichts angehen/ ſondern ſolche/ die die betrübten Gemüther beſänfftigen und auffrichten. Das meinet Tobias/ wenn er ſeinen Sohn c. 4/ 18. vermahnet: Gib Allmoſen von deinem Brode/ und Weine bey dem Begräbniß der Frommen. Von dem Troſt-Becher findet man dieſes/ daß derſelbe den Betrübten oder Leid-tragenden von andern/ und zwar am erſten Tage/ da die Leiche beerdiget worden/ habe müſſen gegeben werden/ gleich wie auch eben denſelben Tag/ die Speiſe

ihnen

ihnen von andern muſte gegeben werden/ denn an dem Beerdigungs-Tage durffte er nicht von den ſeinigen/ ſondern von andern Leuten eſſen und trincken/ wie der Maimon anführet. Der Troſt-Becher aber war nicht koſtbar/ ſondern ein gemeiner Becher/ oder ein ſolcher/ welchen auch arme Leute erzeigen und anſchaffen kunten/ und damit ſie ſich nicht vor den Reichen ſchämen dörffen/ gleich wie auch der Freunde Speiſen/ ſo den Leidtragenden gegeben wurden/ nicht in ſilbernen oder Helffenbeinern Schüſſeln/ ſondern in gemeinen auffgetragen wurden/ etwan von Rüthlein geflochten. Vid. Daſſovii ad tit. Celim. §. 22.

Die 678. Frage.

Uber Jerem. Cap. 17. verſ. 1.

Wie denn die Sünde Juda mit eiſernen Griffeln und mit ſpitzigen Demanden geſchrieben / und auff die Taffel ihres Hertzens gegraben ſey?

Wir wollen auch dieſes mit wenigen mitnehmen/ wenn der Prophete ſaget: Die Sünde Juda iſt geſchrieben mit eiſernen Griffeln / und mit ſpitzigen

gen Demanten geſchrieben und auff die Taffel ihres Hertzens gegraben. Bekand iſt / daß man vor dieſen mit allerhand und auff allerhand geſchrieben / als auff Steine / welches die älteſte Art ſoll geweſen ſeyn / wie Joſephus bezeiget / daß die Nachkommen Seths die Wiſſenſchafft der Sterne Kunſt in Stein gehauen / damit ſie weder von Waſſer noch Feuer verderbet werden könte. So hat auch der groſſe GOtt ſelber die zehen Worte auff ſteinerne Tafeln mit ſeinen Finger geſchrieben / dergleichen auch andere Völcker gethan. Man hat auff Wachs geſchrieben / darzu brauchten ſie ſtylum, ein ſpitziges Eiſen / ſo hinten ſtumpff war / damit ſie was nicht recht war / und ſie geändert wiſſen wolten / wieder ausleſchten. Hernach ſchriebe man auch auff Holtz / Baumrinden / Leinwand / woraus heutiges Tages das Papier gemachet wird / item auff Pergament / Helffenbein / welche Arten können von denen Gelehrten geleſen werden / bey dem Herrn Dilh. P. II. Diſp. Acad. p. m. 416. ſeqq. Was unſern Ort hier betrifft / ſo handelt von demſelben der Herr Dietericus in Antiqq. Bibl. p. m. 403. und führet an / ob dieſe Redens-Art / von der Materie / worein / oder von dem Inſtrumente / wormit geſchrieben worden zu verſtehen ſey / die Materie belangende /

de / ſo ſey Gebrauch geweſen / daß man auff ſilbern-und gölden-Blech geſchrieben / und an die Bruſt gehänget habe: Wie denn Zach. 7 / 1. von den verſtockten Jüden ſtehet / ſie hätten ihr Hertze ſo feſte gemacht als ein Demant / damit ſie das Geſetze nicht hören wolten / oder da GOtt zu den Propheten Ez. c. 3 / 9. ſpricht: Er habe ſein Angeſichte ſo harte als einen Demant gemacht. Denn die Römer auch pflegten das jenige / was ſehr harte war / mit dem Demante zu vergleichen. Ja es hat Plinius und andere vorgegeben / als ob der Demant wegen ſeiner Härte gar nicht könte tractiret / oder zubrochen werden / welches aber alber Zeug iſt / denn man lege einen Demant unter den Hammer / ſo wird man ſehen / ob er nicht ſich geben müſſe / und wie kan er denn geſchnitten werden / ſo kan man allerdings auff einen Demant etwas graben / Buchſtaben oder Bildniſſe darauff bringen. Solten aber die Worte des Propheten instrumentaliter verſtanden werden / ſo würde durch den unguem adamantis nichts anders als ein Demant-Griffel verſtanden werden / oder der ſehr harte und feſte ſey. Was aber damit geſchrieben iſt / iſt die Sünde Judä / da es denn der Herr Lutherus in der Rand-Gloſſe den Buchſtäblichen Verſtande nach recht ausleget / daß ſie ihre Abgöt-

terey ſo harte treiben / und ſie ſo feſte ſtifften thäten / daß ſie auch bey den Nachkommen bleiben ſolte / gleich wie bey uns die Meſſe. Origines aber / und Theodoretus, legen es den Sitten nach aus / von der Demantiſchen Taffel des Gewiſſens / darein alle Sünden / ſo ſteiff und feſte würden eingegraben / und gleichſam eingeſencket / daß / wenn gleich alle Menſchen einem Sünder das Zeugniß eines guten erbarn Lebens geben wolten / ſo könte doch das Gewiſſen die Sünde nicht ertragen / ſondern es würde immerdar geſchlagen / gleichſam als mit Würmern durchgraben / und bringe ein unverfälſchtes Urtheil hervor / daß wie Origenes redet: Univerſa ſpectantium multitudo legat in pectore meo ſignatas imagines peccatorum, die gantze Menge der Zuſeher gleichſam öffentlich in unſern Hertzen leſen könne / die darein gezeichneten Bilde der Sünde. Vid. Herr D. Wellers unruhige Klapper-Mühle p. m. 149. Mit einem Worte: Die Sünde der Jüden ſey ſo feſte in ihren Hertzen eingegraben / und ſie daher ſo verſtockt / daß man an ihrer Bekehrung zweifeln muß. Daher aber folgt durchaus nicht / daß die Erb-Sünde des Menſchen Weſen ſey / wie Flacius hier geſchloſſen / denn was in des Menſchen Hertze iſt / das iſt nicht das Hertze

des

des Menſchen ſelber/ oder/ ein anders iſt das Hertze/ ein anders die in dem Hertzen geſchriebene Sünde.

Die 679. Frage.

Uber Jeremiä Cap. 17. v. 9.

Ob es recht gegeben: Das Hertze der Menſchen iſt ein trotzig und verzagt Ding?

DEr Prophet redet es alſo aus/ wie es der Herr Lutherus gegeben; Es iſt das Hertze ein trotzig und verzagt Ding/ wer kan es ergründen? Der Hieron. in der Vulgata hat es gegeben/ pravum eſt cor omnium & inſcrutabile, aller Hertze iſt böſe und nicht zu ergründen. Man kan aber nicht ergründen/ ſchreibet der Herr D. Pfeiffer/ wie denn das Wort anuſch unerforſchlich bedeute. Der Pagninus: Supplantativum cor præ omnibus, & perverſum eſt. Der Arab. Dollmetſcher/ Cor omni re magis profundum eſt humanum. Die beyden Wörter Akobh und Anuſch müſſen es ausmachen. Akobh kömmt her vom Akab ſupplantare, den Weg verderben/ wenn er offte mit Füſſen getreten wird/ ſo wird er Hülckericht/ alſo des

Menſchen Hertze iſt beraubet der erſten Auff-
richtigkeit / und an deſſen Statt kommen die
Boßheit und Verſtockung. Wie der Chem-
nitius es erklähret: So heiſt auch das Wort
fraudulentum betrüglich: Das anuſch be-
deutet anxium, miſerum, vehementer
morbidum atqve inſanabile, elende / be-
kümmert / ſehr kranck und unheilſam / wie
das Wort ſtehet Jer. 15 / 18. von den Wun-
den / ſo gar böſe und unheilſam ſind / c. 30 / 15.
heiſts / ein verzweifelter böſer Schmertz. Der
Herr Lutherus hats gegeben verzagt activè,
da es beſſer wäre paſſivè, an dem man faſt ver-
zweifelt / Vid. Hakſpan. h. l. Der Herr D.
Pfeiffer ſchreibet Akobh bedeute eigentlich
nicht trotzig / und anuſch bedeute nicht verzagt.
Der Herr D. Olearius redet hiervon etwan al-
ſo: Akobh, wie ein uneben Land / ein Hügel.
Betrüglich wie Jacob / da einer dem andern
helffen kan. Wie etwan ein Wettlauffer dem an-
dern ein Bein unterſtellet / daß er ſtolpern und
fallen muß / und das Ziel / ſamt dem Kleinode
nicht erreichen kan. Piſcator hat es gegeben
tückiſch / zu allen böſen geneigt. Die Sept.
haben es gegeben βαθεῖαν καρδίαν, cor profun-
dum, mit welchem überein ſtimmet das folgen-
de Wort inſcrutabile, das von Boßheit
nicht zu ergründen iſt / und zwar Miccol præ
omni-

omnibus, ſo daß nichts drůber iſt/ über des menſchlichen Hertzens Boßheit/ ja es iſt verkehrt zu allen Zeiten/ in allen Verrichtungen/ auff alle Weiſe/ und über alles/ ſo daß man es mit Worten nicht ausſprechen kan. Eigentlich aber heiſts hier/ des Menſchen Hertze iſt überaus betrüglich und verzweiffelt böſe/ denn wenn vorher ſtehet v. 5. man ſolte ſich nicht auff Menſchen/ ſondern auff GOtt verlaſſen/ warum denn? Denn des Menſchen Hertze iſt betrůglich/ und deswegen ſolle man ſich nicht auff Menſchen verlaſſen. Es redet aber der Prophete nicht von der acqviſitâ cordis pravitate, oder der übermachten Boßheit/ der Jůden/ ſondern de naturali, ſo wir Menſchen alle von Natur haben. Denn er redet indefinitè, nennet niemand/ GOTT aber kan dieſen abyſſum cordis, den Abgrund des Hertzens erforſchen. Denn ob es zwar die anatomici mit Zertheilung der menſchlichen Glieder ſehr weit gebracht haben. Wie denn von dem Thoma Bartholino gemeldet wird/ daß ſeine verdeutſchte anatomia in die Frantzöſiſche/ Italien. Engliſche und Holländiſche/ ja auff Befehl des groſſen Mogols in die Indianiſche Sprache verſetzet worden; ſo iſt es aber noch lange nicht genug/ denn wo können ſie das Hertze ergründen/ das bleibt vor ihnen verſchloſſen/ GOtt kan allein ſagen/ ich kan das

Hertze ergründen / v. 10. Damit aber des Herrn Lutheri Verſion und Uberſetzung nicht möge getadelt oder verworffen werden / ſo läſt ſichs ja aus den Worten ſchlieſſen / denn weil des Menſchen Hertze böſe iſt und verkehrt / ſo iſt es trotzig in gutem Zuſtande und Glücke / verzagt aber in widrigen Zuſtande oder Unglücke: Die Erklährung giebt der Herr Lutherus / wenn er etwan alſo ſchreibet: Das vermag kein menſchlich Hertze / daß es ſich nicht ſolte erheben und rühmen / wenns ihme wohl gehet und Glücke hat / wie das alles nicht allein die H. Schrifft weiſet / ſondern auch die Heyden aus Erfahrung zeugen und bekennen / denn ein menſchlich Hertze kan nicht Maaſſe halten / wenns Glücke da iſt / wiederum kans auch eben ſo wenig halten / wenns übel zugehet / daß es nicht ſolte verzagen und ſincken. Was ein Menſch gedencket / und in ſeinen Hertzen hat / kan der Teuffel ſelbſt nicht wiſſen / man gebe es ihme denn durch euſerliche Anzeigung zu verſtehen / GOtt weiß es aber / und des Menſchen Geiſt oder Hertze. Ein ander vornehmer Theologus ſchreibet hiervon alſo: Die bewegliche Veränderung des Hertzens führet er aus durch zwey ſonderbahre attributa, und Eigenſchafften / deren die (1) iſt Confidentia, die vermeſſene Scheinmüthigkeit / (2)

Diffidentia, Die vergeſſene Kleinmüthigkeit. Denn/ ſagt er: Es iſt das Hertze ein trotzig und verzagt Ding. B. Lutherus erläutert dieſe ſeine Verdolmetzſchung im Rand-Glößgen alſo: Wens übel gehet/ ſo iſts eitel verzagen/ wenns wohl gehet/ ſo kans niemand zwingen/ noch halten in ſeinem Muthwillen/ höret kein Straffen/ und weiß ſich auszudrehen und zu ſchmücken/ auch wider Gottes Wort/ aber doch hilffts nicht. Auff deutſch ſagen wir: Es iſt ein verzweifelt böſe Ding um ein Hertz/ es kan weder Gutes noch Böſes ertragen. Und in ſeiner Hauß-Poſtille über den Spruch zum Gal. 4/ 4. 5. Da die Zeit erfüllet war/ am neuen Jahrs-Tage/ giebt ers alſo: Des Menſchen Hertze iſt ſo tückiſch und heilloß/ daß es niemand ausgründen kan. Und in der vierdten Predigt/ die er/ da er wieder gen Wittenberg aus ſeinem Pathmo kommen war/ an der Mittwoche nach Invocavit gehalten/ ſpricht er: Das menſchliche Hertz iſt krum/ oder wie ichs deutſchen ſoll/ böſe und ungerade/ das immer zur Seiten hinaus weichet/ und wenn wir daſſelbe als unſern ſchädlichſten Feind vertreiben und tödten ſolten/ Lieber/ was wolten wir anrichten? Nichts Guts wolten wir anrichten/ ſondern alles zu oberſt und unterſt um-

kehren/ es iſt gewißlich vorhanden/ aber wir ſehens nicht/ es muß einer gar eine gute Kohle haben/ wenn man den Teufel will ſchwartz machen/ denn er will auch gern ſchöne ſeyn/ wenn er auff die Kirchmeſſe geladen wird. Der Herr Philippus Melanchthon beſchreibet die Meynung und den Verſtand dieſer Worte alſo: In dem Hertzen ſind erſchreckliche Wunden/ horribilia vulnera, da fühlt mans am meiſten/ und iſt fein in eine Stimme gefaſſet im Jeremia/ Cor hominis perverſum & ærumnoſum, das Hertze des Menſchen iſt verkehret/ verirret und verwirret/ und darneben auch voller Jammer/ Kummer/ Leid und Betrübniß. Verkehrt/ verirrt und verwirrt/ iſt es dahero/ daß allerhand böſe irrige affecten/ Regungen und Bewegungen ſich darinnen befinden/ indem einer mit ſeiner Geilheit/ und Luſtſeuche/ ein ander mit ſener unerſättlichen Ehrſucht / der dritte mit ſeinem unverſöhnlichen Zorn und Eyfer/ der vierdte mit ſeinem unerſättlichen Geitz/ ein ander mit was anders/ faſt nicht weiß/ wo er hinaus ſolle oder wolle: Hingegen iſt es auch trübſelig/ jämmerlich und elend/ indem es manchmahl gantz und gar verzweiffeln will/ murret wider GOtt/ will ſich nicht tröſten laſſen/ wenn es die Straffe fühlet/ es zürnet mit GOtt/ will nicht wohl zu ihm/ u. ſeiner Straffe ſich nicht mit

Wil-

Willen ergeben. O wie mancherley heimliche Gänge und Winckel/ ſagt der Engelländiſche Theologus Dyke, wie wunderliche Winckel und krumme Umwege / welche Wildniſſe und Irrgarten ſind hier anzutreffen ? Wer ſolte meinen/ daß es nur müglich wäre/ daß in einem ſo kleinen und kaum Fauſt groſſen ſtücklein Fleiſche Platz und Raum ſeyn könte/ vor einem ſolchen unzehlichen Hauffen wilder und unnützer Gäſte / daß ſo viel und vielerley greuliche abſcheuliche / heilloſe/ liederliche Gedancken/ Bewegungen / Anſchläge und Begierden / darinnen ſolten beherbergen / und darüber ſich am meiſten zu verwundern/ daß ſie ſich viel heimlicher darinnen halten/ und für uns ſelbſt verbergen können/ als ſich ein Dieb/ oder Verräther in der gröſten Stadt verſtecken und verkriechen kan/ weñ er weiß/ daß man auff ihn lauret. Es iſt der Menſch ein grauſamer Abgrund/ noch haſt du/ O HErr/ auch alle ſeine Haare gezehlet/ ja alle ſeine Gedancken und Begierden / die doch weit unzehliger ſind / ſind dir unverborgen. Man hat kaum einen beurlaubet/ ſo kömmt wieder ein ander gantzer Schwarm daher / und bringen ein wild verwirretes Weſen mit ihnen. Gehet eben zu/ wie in dem Tempel/ da Heſekiel eingeführet ward/ und da er immer gröſſere und gröſſere Greuel ſahe/ Ez. 8. v. 6-16. Es tritt

immer ein Betrug/ eine Liſt und Tücke der andern auff dem Fuſſe nach. Salomon ſagt von Adam und Eva/ ſie hätten viel Künſte und Anſchläge geſucht; Pred. 7/ 30. Wie viel muß ihrer denn ietzund ſeyn/ dieweil keiner geweſen/ der nicht etwas dazu geſchmiedet/ und zum wenigſten ein Schärflein in dieſen Kaſten geworffen? Iſt dieſer ſtinckende Fluß bey ſeinem Urſprunge gleich ſo groß geweſen/ wie wird er um ſich gefreſſen haben/ nachdem er ſo lange und ſo weit gelauffen. Alſo daß wir uns über des Propheten Verwunderung nicht verwundern dürffen/ wenn er ſpricht: Das Hertze iſt betrüglich über alles/ wer kan es erkennen? Es wimmelt ſo voller Legionen unſauberer Geiſter/ daß alles ſchwartz finſter davon iſt/ und das Licht der Seelen elendiglich verdunckelt/ wo nicht gantz und gar verleſchet wird. Ein ſolch Geheimniß der Boßheit ſtecket von Natur in unſerm Hertzen/ ſo tieff und verborgen liegt es. Gehet alſo der eigentliche Verſtand des Propheten allerdings dahinaus/ daß das Hertz des Menſchen/ wenns wohl zugehet/ wenns in guten Glücke und Sicherheit lebet und ſchwebet/ ſey trotzig/ kühn/ frech und verwegen/ und nicht allein dieſes/ ſondern auch tückiſch/ betrüglich/ auff alle Liſt und Boßheit beflieſſen/ wie es andere Leute drücken und dämpffen/ ſich aber al-

lein

lein heraus brůſten/ groß und hoch machen kőnne. Deñ das Grundwort akobh, welches Arias Montanus ſupplantativum, unter die Füſſe tretend/ Junius und Tremellius aber fraudulentum und der Chaldæiſche Paraphraſtes doloſum, das iſt/ betrůglich und liſtig/ gegeben haben/ führet beyderley Bedeutung mit ſich. Denn wie es nominaliter, eigentlich bedeutet eine Krůmme/ und um deſſelben willen/ auch das euſerſte etwas hole oder krumb ausgeſchweiffte Theil des Fuſſes/ oder die Fußſohlen/ und dahero ferner verbaliter heiſſet einen bey dem Fuß halten/ oder verſchrencken/ ein Bein unterſchlagen und zu Falle bringen/ allerdings/ wie etwan in einem Wettlauff mőchte geſchehen kőnnen/ daß man einen bey den Fuſſe halte/ oder zu Boden werffe/ und alſo am erſten zum Ziel komme/ und das Kleinod erjage. Geſtalt denn der Jacob bey ſeiner Geburt eben dahero den Nahmen Jacob bekam/ weil er ſeinen Bruder den Eſau noch in Mutter-Leibe bey dem Fuſſe oder bey der Ferſe gehabt/ 1. Moſ. 25/26. Zur Anzeigung/ daß er ihm/ ob er gleich nach gebohren worden/ zu ſeiner Zeit dennoch in der erſten Geburt und deren Recht und Segen würde vorgezogen werden ; Maſſen denn Eſau ſolches auch endlich erkennet und bekennet/ wenn er über ihn klaget und ſaget: Er heiſt wohl Ja-

cob/

cob/ ein liſtiger Untertreter/ denn er hat mich nun zweymahl untertreten/ meine erſte Geburt hat er dahin/ und ſiehe/ nun nimmt er mir auch meinen Segen/ 1. Buch Moſ. 27/36. (Bey dem Eſaia 40/4. wird es auch von der natürlichen auffgebogenen Krümme oder Höhe derer Hügel gebrauchet/ wenn der Prophete ſpricht: Alle Thale ſollen erhöhet werden/ und alle Berge und Hügel ſollen geniedriget werden / und was ungleich/ akobh, iſt/ ſoll eben/ und was höckericht iſt/ ſoll ſchlecht werden.) Alſo heiſt es nechſt dieſer ſeiner eigentlichen Bedeutung Metaphoricè, verblümter oder gleichniß Weiſe/ ferner auch liſtig/ tückiſch/ und betrüglich mit einem umgehen/ wie alſo bey dem Jeremia ſtehet : Ein ieglicher hüte ſich für ſeinem Freunde/ und traue auch ſeinem Bruder nicht/ denn ein Bruder unterdrucket den andern/ Cap. 9. v. 4. Dahero denn auch in dem Targum bey unſerm Propheten allhier ſtehet das Wort Nechil, welches dergleichen boßhafftige Liſt und Trügerey bedeutet/ dadurch ein Feind den andern ſuchet um alle ſeine Wohlfahrt/ ja Leib und Leben/ zu bringen. Wie es denn gebraucht wird von denen Brüdern Joſephs/ da ſie/ als ſie ihn von fern auffn Felde haben ſehen zu ihnen kommen/ aus unbillich wider ihn gefaſten Groll und

Gram/

Gram/ Anſchläge gemacht haben/ daß ſie ihn tödteten. Lutherus giebt es: Sie ſchlugen an/ daß ſie ihn tödteten/ dachten hin und her auff dieſen und jenen Ranck/ 1. Moſ. 37/ 18. Ingleichen von denen Egyptiern/ deren Hertzen GOtt verkehret/ daß ſie ſeinem Volck denen Iſraeliten gram worden/ und gedachten ſeine Knechte mit Liſt zu dämpffen/ Pſ. 105. v. 25. Allerdings Moſes deſſen mit ausdrücklichen Worten gedencket/ daß der nach Joſeph/ und dem frommen Pharaone, neu auffkommende König zu ſeinem Volcke geſprochen: Sihe/ das Volck der Kinder Iſrael iſt viel und mehr denn wir/ wohlan wir wollen ſie mit Liſten dämpfen/ ſapiamus in illum, ſapientes ſimus propter illum, wir wollen es weißlich mit ihnen vornehmen/ daß ihrer nicht ſo viel werden/ 2. Moſ. 1/ 20. Die ſiebentzig Dollmetzſcher geben es βαϑεῖα, das iſt/ profundum, tieff/ vor welches Wort andere unrecht geleſen haben βαρεῖα grave, ſchwer/ und Symmachus giebt es beſonders ἀνεξερεύνητος, imperveſtigaile, ê nullis veſtigiis cognoſcibile, es iſt nicht auszuſteubern und auszuſpühren/ anzuzeigen/ daß die Tücke / Teuſchereyen und Betrügereyen des menſchlichen Hertzens bey ſeinem Wohlſtande ſo tieff in ihme verborgen ſtecken/ daß der/ wider welchen ſie gehen/ zuvorhero auch nicht der gering-

ringſten Spur von denenſelben nicht kundig werden/ und im wenigſten nicht mercken kan/ biß er plötzlich damit überfallen/ untertreten und zu Boden geſtürtzet worden. Oder wenn es je nach etlicher Gedancken geſaget ſeyn ſoll von dem/ auff welchen ſich der Menſch offt in der Noth verläſt / und von welchem er auch auff Hülffe und Rettung vertröſtet wird/ ſo zeiget es an / daß man auch einen ſolchen Helffer und Menſchen am aller wenigſten zu trauen habe/ alldieweil man ihme nicht ins Hertz ſehen/ und wie ers auff alle Fälle recht ernſtlich meine/ erkennen könne/ und es vielmahl der Ausgang bewieſen/ daß es einem ſolchen Menſchen ermangele bald an dem Vermögen/ daß er nicht helffen könne/ bald aber auch an dem Willen/ daß er in rechten Ernſt nicht helffen wolle/ ſondern wenn er ſeinen Vortheil ſehe/ den Nothleidenden muthwillig verlaſſe/ und ſeine Schantze in acht nehme / allerdings/ wie die Egyptier denen Jüden/ die ſich auff ihre Hülffe verlaſſen/ ſolche Untreu bewieſen haben. Als denn der Prophet Jeremias in denen vorhergehenden bezeuget/ und die an GOtt meineidigen Jüden deswegen verfluchet hat. Und machet dieſe Unart des menſchlichen Hertzens noch hefftiger/ das im Grund-Text darzu geſetzte Wörtlein ex omnibus, welches der Hieronymus

ver-

ſtanden hat ſubjectivè, denen Perſonen nach/ und es dahero gegeben omnium, gleich als würde geſagt/ Cor omnium, das Hertz aller und ieder Menſchen iſt alſo trotzig/ liſtig und voller Betrug. Der Vatablus aber/ und andere mit ihm/ comparativè, vergleichungs Weiſe/und deswegen über geſetzet: Præ omnibus, ſuper omnia, daß die Meynung dieſe ſey/ daß das Hertz der Menſchen unter allen trotzigen und tückiſchen Dingen das trotzigſte und das tückiſchte ſey/ daß es alle andere Dinge an Trotze und Tücken übertreffe/ und hingegen von keinen andern in dieſem Stücke überwogen werde. Aber ſo trotzig und verwegen/ ſo tückiſch und liſtig des Menſchen Hertz zu ſeyn pfleget/ wenn es im Wohlſtande ſich befindet/ und auſſer der Gefahr iſt/ ſo verzagt/ kleinlaut und kleinmüthig iſt es auch/ wenn es in Noth und Gefahr geräth/ daß es manchmahl ſtracks gantz will verſincken/ und alſo zu reden/ für Furcht und Schrecken in ein Mäuſeloch hinein kriechen/wenn es nur hinein kommen könte. Lutherus hat das Grundwort anuſch gar wohl gegeben/ verzagt/ und in ſeiner Hauß-Poſtill/ heilloß/ ſintemahl es ein ſolches Elend mit ſich führet/ da alles gantz deſperat und verlohren gehet/ und keine Hülffe zu ſehen oder zu hoffen/ da der Menſch nicht anders meinet/ alles Heil/

alle

alle Hülffe ſey nun aus/ man ſolle und müſſe ſtracks verſincken/ und in den tieffſten Abgrund des Verderbens hinunter fallen: geſtalt es denn einen verzweiffelten böſen Schmertzen bedeutet/ Jer. 30/15. Und ſolche Wunden/ die ſo gar böſe ſind/ daß ſie niemand heilen kan/ Jer. 15. v. 18. Junius und Tremellius, und ihnen nach/ Piſcator, haben es gegeben/ mortiferum, tödtlich / anzuzeigen/ daß das Hertze gleich als in die Todes-Angſt darüber gerathe/ und gäntzlich verzücht thun wolle/ wie denn das Grundwort von einer ſolchen tödtlichen Kranckheit ausdrücklich gebraucht wird/ an dem Söhnlein des Davids mit der Bathſeba in Unehren erzeuget/ welches alſo der HErr ſchlug/ daß es Tod-kranck ward/ und ſtarb/ 2. Sam. 12. v. 15. Daß alſo die eigentliche Meynung dieſe iſt: Ob es wohl gut iſt/ GOTT dem HErrn anhangen/ böſe und ſchädlich aber/ ſich auff Menſchen verlaſſen/ ſo iſt doch das menſchliche Hertze ſo betrüglich/ daß wenn die Hoffnung auff GOtt geſtellet/ nicht bald will von ſtatten gehen/ daſſelbe ſo bald nach menſchlicher Hülffe ſich umſiehet/ und doch auch darauff ſich nicht ſicherlich verläſſet/ ſondern immerdar eines unglücklichen Ausganges ſich beſorget. Wie es Herr D. Hülſeman b. m. alſo paraphraſiret und ausklähret/ oder wie es der Cornel. à Lapide

pide aus dem Hieronymo und Theodoreto ſummariſcher Weiſe zuſammen faſſet: O wie liſtig / unbeſtändig und unerforſchlich iſt doch des Menſchen Hertz/ daß man nicht wiſſen kan/ wo es ſeine Hoffnung hinſtelle/ob auf Gott/oder auf die Creaturen und Menſchen/ ingleichen ob es wahrhafftig auf Gott traue und baue/oder ob es ſich nur alſo ſtelle. O/ wie ein unglückſeliges und elendes Ding iſt es auch um ein ſolches Hertze/ weil es offt den lieben GOtt verläſſet/ und auff Reichthum/ Freunde/Macht und Gewalt/ und andere menſchliche Hülffe ſein Vertrauen ſtellet. Die ſiebentzig grich. Dollmetzſcher haben/ allen Anſehen nach/ an ſtatt des Grundworts anuſch, geleſen Ænoſch, und es in ihrer Bibel dahero ſchlechter Dinge übergeſetzet/ ἄνθρωπος, ein Menſch/ gleich als hieſſe es/ Cor pravum eſt, & homo eſt, quis cognoſcet eum! **Das Hertz iſt böſe oder trotzig/ und iſt ein Menſch/ wer kan ihn erkennen?** Und hierdurch haben ſich der Tertullianus, Cyprianus, und noch etliche andere mit ihnen/ verleiten laſſen/ daß ſie dieſe Worte von dem HErrn Chriſto und von ſeiner unerforſchlichen göttlichen Majeſtät ausgeleget/ gleich als ſagte der Prophete: Chriſtus iſt ein Menſch/ aber wer kan ſeine unbegreifliche Gottheit erkennen? Allein das will mit denen Umſtänden des

Textes nicht ſtimmen/ und iſt allerdings wahr. Wie der Hieronymus nach der Anführung B. Hülſemanni, zu ſeiner Zeit ſchon ſeine Gedancken darüber gehabt hat / quod hi magis ex piô quodam votô ſic explicuerint, quàm ſecundùm ſcientiam, daß die benenneten guten Våter mehr ihre Andacht / als ihre Wiſſenſchafft in ſolcher ihrer Auslegung bewieſen haben. Vor allen andern erklåret der ſel. Herr D. Chemnitius den Nachdruck dieſes Worts gar ſchön/ wenn er in ſeinen Locis communibus, da er unter andern auch aus dieſem prophetiſchen Spruche des Jeremiå die Gewißheit der Erbſünde beſtåtiget/ hiervon alſo ſchreibet : Vocis anuſch ſignificatio eſt valdè illuſtris; Significat enim malum inſanabile, & morbum deſperatæ curationis. Jer. 15, 18. Plaga mea facta eſt incurabilis. Mich. 1, 9. deſperata eſt plaga ejus. Lutherus hoc locô reddit, verzagt/ Hieronymus in Commentariis, deſperabile. Eſt ergò triſtiſſima deſcriptio corruptionis originalis, quod ſit deſperatæ curationis, nec per medicinam, nec per naturam, nec per ulla opera ſanabilis, nec poſſit aboleri, niſi per mortem abſorptum fuerit, quod eſt mortale, 1. Cor. 15. Et notabile eſt, poſt lapſum homines generali appellatio-

ne

ne cœpiſſe vocariæ noſch, propter miſerias, quæ per peccatum ingreſſæ ſunt in mundum. Eſt ergò alluſio: Cor tale eſt, quale nomen jam habent ipſi homines, â miſeriis ſcilicet: Ac ſi in Latinâ lingvâ diceret: Homines ſunt. Ergo cor habent humanum. Septuaginta ſimpliciter reddiderunt, ἄνθρωπος; Iſt auff unſer deutſch alſo viel geſaget: Die Bedeutung des Wortes anuſch oder verzagt / iſt ſehr nachdrücklich/ denn es heiſſet ein ſolches Ubel/ das nicht zu heilen iſt / und eine ſolche Kranckheit/ an deren Hülffe uñ Hinwegnehmung man gantz und gar verzweiffeln muß/ wie Jeremiä 15. geſchrieben ſtehet/ unſere Wunden ſind ſo gar böſe/ daß ſie niemand heilen kan. Und Michä am 1. ihrer Plage iſt kein Rath. Lutherus giebts allhier / nehmlich in dem Spruche Jeremiä/ verzagt/ und Hieronymus in ſeinen Auslegungen/ verzweiffelt/ oder das zur Verzweifelung Anlaß giebet. Iſt alſo dieſes eine ſehr traurige Beſchreibung der angeerbten Verderbniß/ oder der Erbſünde/ daß man an ihrer Hinwegnehmung verzweiffeln müſſe/ uñ daß ſie weder durch Artzeney/ noch die durch Natur/ noch durch einige Wercke geheilet werden könne/ und könne aus der Natur nicht aus gerottet werden/ es ſey denn/ daß durch den Tod zuvor ver-

ſchlungen werde/ was ſterblich iſt/ 1. Cor. 15. Und iſt nicht aus der Acht zu laſſen/ daß nach dem Falle die Menſchen mit dem allgemeinen Nahmen Ænoſch ſind beleget worden/ wegen des vielfältigen Elendes/ nehmlich / das durch die Sünde iſt in die Welt kommen. Welcher Nahme denn gar eigentlich zielet und ſpielet auff das verderbte elende Hertz/ in dieſer Meynung: Das Hertze der Menſchen iſt alſo beſchaffen/wie nunmehro nach dem Falle ihr Nahme heiſſet/ verſtehe von dem Elende/ gleich als ſpräche der Prophete: Sie ſind Menſchen/ elende/ gebrechliche Menſchen/ darum haben ſie auch ein menſchliches / das iſt/ elendes und gebrechliches Hertz. Die ſiebentzig grichiſchen Dollmetzſcher haben es ſchlecht hin gegeben: ein Menſch.

*

* *

Hier hätten wir zu reden
Von den wunderlichen affecten des
menſchlichen Hertzens/

und wie es ſo gar wunderlich mit denſelben beſchaffen ſey/da wir uns denn ein klein wenig nur auffhalten wollen. Bekannt iſt ſonſt die Fabel/ die nebenſt andern auch Lucianus in Hermotimo erzehlet/ wie Momus den Vulcanum getadelt/ daß er an des Menſchen Bruſt kein Fenſter geſetzet/ dadurch man ihm hätte ins Hertz

ſchau

ſchauen/ und ſeine Gedancken erforſchen mögen. Allein es iſt diß eines von den jenigen Stücken/ welche die göttliche Majeſtät ihrer Allwiſſenheit alleine vorbehalten/ davon der HErr will gerühmet ſeyn als ein gerechter GOtt/ der Hertz und Nieren prüfet/ Pſ. 7/10. Jer. 11. v. 20. Quid enim tàm humanum quàm non poſſe inſpicere cor humanum, & ideò non ejus latebras perſcrutari, ſed plerumque aliud, quâm id, quod ibi agitur, ſuſpicari? ſagt Auguſtin. (Tr. XC. in Joh. Tom. IX. Opp. f. 166. B.) Das iſt: Was iſt wohl/ das dem Menſchen mehr zu komme/ denn daß er in des Menſchen Hertze nicht hinein ſchauen/ und daher nicht erforſchen kan/ was darinnen verborgen/ ſondern meiſtentheils ihme von etwas andern/ als von dem das darinnen liegt/ muthmaſſung machet. Der Herr Scriver ſchreibet in ſeiner neuen Creatur p. 511. alſo: Es wird das Hertze des Menſchen in H. Schrifft genennet ein trotzig Ding/ oder wie es Lutherus gloſſiret/ es iſt ein verzweifelt böſe Ding um ein Hertz. Solches iſt wahr/ weñ wir betrachten: (1. Was den Nechſten betrifft. Man findet leider! ſelten auffrichtige gottſelige Hertzen/ die es ehrlich und redlich mit dem Nechſten meynen. Der weiſſeſte unter den Königen zu ſeiner Zeit vergleicht das Hertz dem

Scheinen eines Angeſichts im Waſſer/ Sprůchw. 17/29. Welches Lutherus erklåret und ſaget: Wie der Scheme im Waſſer wackelt und ungewiß iſt/ alſo iſt eines Menſchen Hertze gegen den andern/ das iſt/ ungewiß / traue nicht. Darůber wird eine ſehnliche Klage gefůhrt von dem Propheten Jeremia/ welcher ſpricht: Ein ieder hůte ſich fůr ſeinem Freunde / und traue auch ſeinem Bruder nicht/ denn ein Bruder unterdrůcket den andern/ und redet kein wahr Wort/ ſie befleißigen ſich darnach/ wie einer den andern betrůge/ und iſt ihnen leid/ daß ſie es nicht årger machen kånnen. Jer. 9. v. 4. 5. Manches Hertze iſt wie ein Eich-Apffel/ der von auſſen fein anzuſehen/ inwendig einen Wurm oder Spinne in ſich hålt. Hiezu kömmt/ daß unſer Hertze ungleich von dem Nechſten urtheilet/ wie die ſo das Fieber haben von der Speiſe. Betrůglich iſt ferner das Hertz. (2. Was das Hertze ſelbſt betrifft/ weil es ſich ſelbſt am meiſten betrůget / unſer Hertze iſt allbereit zum Böſen geneigt/ wie der heilige Geiſt klaget/ und iſt nur böſe immerdar von Jugend auff. 1. Buch Moſ. 6. v. 5. Cap. 8. v. 21. Es iſt voll der ſůndlichen Lůſte/ und ůberredet uns manchmahl/ daß dieſes oder jenes uns ſehr gut ſey/ welches doch unſer

höch-

höchſter Schade iſt/ und uns in euſerſte Gefahr unſer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt ſetzet. Dahero rechnet es die heilige Schrifft mit unter die ſchwerſten Straffen / wenn GOTT den Menſchen in ſeines Hertzens Dünckel übergiebt / daß er nach ſeinen eigenen Rath und Willen handelt und wandelt/ wie GOTT der HErr vor den unartigen Iſraeliten ſagt: Ich habe ſie gelaſſen in ihres Hertzens Dünckel/ daß ſie wandeln nach ihrem Rathe Pſalm. 81. v. 13. Das Hertz iſt wie Judas und Delila. Daher einige unſerer Lehrer ſagen/ daß in Wahl der Sachen/ ſo uns vorſtehen/ es ſicherer ſey dem zu folgen/ was unſer Hertze ausſchlägt und verwirfft/ und ſagt einer unter ihnen ſehr wohl: Traue deinem eigenen Hertzen nicht allzuviel / ſondern gedencke / daß du mit einem groſſen Betrüger und Verführer zu thun haſt. Der weiſe Lehrer ſpricht: Bewahre dein Hertze mit allem Fleiß/ als einen untreuen Knecht / als einen falſchen Freund/ niemand kan genug über ſein eigen Hertz eifern und wachen. Sprüchw. 5. v. 23. Ich beziehe mich dißfalls auff die Erfahrung. Wie offt vermeynen wir/ wir haben den Wollüſten der Welt abgeſagt/ und ehe wir uns verſehen/ ſo hat unſer Hertz ein heimliches Verſtändniß mit ihnen gemacht/ und läſt die

ſündliche Gedancken oder Lüſte heimlich ein. Wir verwundern uns über die Käfer und andere Ungezieffer/ daß ſie ſo betrüglich ſind / wenn man ſie vom Baume oder ſonſten abſchüttelt/ liegen ſie als wenn ſie tod; man erfähret aber bald/ daß ſie leben/ und wo man ſie nicht zutritt/ groſſen Schaden den Früchten zufügen. So iſt unſer Hertz und deſſen verderbter Zuſtand/ und wenn wir genaue Prüfung anſtellen wollen/ befinden wir/ daß es ſich damit verhält/ als mit dem Spiegel jenes gelehrten Mannes/ welcher ſagte: Er hätte denſelben alſo zugerichtet geſehen/ daß wenn ein alter Mann für denſelben getreten/ er die Runtzeln nicht fürgeſtellet/ ſondern vielmehr ein glattes Angeſichte eines jungen Geſellen. Wie offt wehlen wir etwas auff Einrathen unſers Hertzens/ als Rache / Schwelgerey / Unzucht und dergleichen/ welches alles auff das Verderben der Seelen gehet/ und das Gewiſſen verletzet. Man kan die Seele einer reichen Frauen/ und das Hertze oder deſſen böſe Luſt einer leichtſinnigen Magd vergleichen / welche nicht allein ihre Frau mit allerley Schmeichelen ſuchet zu verführen / ſondern auch wohl gar mit den Buhlern in Verſtändniß lebet. (3. Was GOTT betrifft / wie von den Iſraeliten geſagt wird: Ihr Hertze ſey nicht feſte ge-

weſen

weſen/ und ihr Geiſt habe nicht treulich an GOtt gehalten. Pſ. 78/ 9. In Nöthen haben ſie ihn zwar geſucht/ doch nur mit Heucheley und Lügen/ und ihr Hertze ſey nicht feſte an ihme geweſen. Eſaias ſagt von ihnen/ ſie haben ſich nur mit dem Munde zu ihme genahet/ und mit den Lippen ihn geehret/ aber das Hertz ſey ferne von ihme. Eſ. 29. v. 13. das gehet uns alle miteinander auch an. Ach wie offt werden wir diß gewahr im Gebethe/ daß das Hertze einem Hunde gleich iſt/ welcher zwar mit dem Herrn ausläufft/ aber nicht bey ihm bleibt/ ſondern bald hie bald dort hinläufft/ und den Schaafen und Vögeln nacheilet/ u. ſ. f. Es dünckt uns offte/ wir ſind in unſer Andacht recht brünſtig; Offt wenn wir zum Tiſche des HErrn gehen/ ſo vermeinen wir/ unſer Vorſatz ſey Demand-feſte wegen zugeſagter Beſſerung des Lebens/ bald aber fähet unſer betrügliches Hertze es da wieder an/ da es zuvor das Sünden-Weſen gelaſſen hatte; Es iſt offt einem ſiedenden Topffe gleich/ welcher gantz voll ſcheinet/ wenn er von der Hitze auffprudelt/ man befindet aber nachmahls/ wenn die Hitze hinweg iſt/ oder derſelbe vom Feuer kommt/ daß er kaum halb voll iſt. Daher denn zu ſehen iſt/ wie hochnöthig es ſey/ daß unſere Hertzen erneuert werden durch GOttes

Gnade und den heiligen Geiſt. Der Herr Ernſt beſtätiget dieſes mit etlichen Exempeln/ wenn er in ſeinen Denckwürdigkeiten p. 28. alſo ſchreibet. Es iſt das Hertze ein trotzig und verzagt Ding/ wer kan es ergründen. ſagt der Hertzen-Kündiger Jeremias. Hierbey fället uns bey/ was Petrus Volckenio, in des verwirreten Europä III. Theil Bl. 408. 409. erzehlet/ wie im vorigen Jahr-hundert in Holland/ als König Philippus II. in Hiſpanien/ die Reformirten wegen der Religion bekriegen ließ/ die Hertzen der Menſchen ſo verzagt geweſen/ daß man einen deſperaten Rath proponiret/ wie man Teiche und Dämme durchſtechen/ die Häuſer und Mühlen abbrennen/ und das Land in ſein erſtes Weſen wieder bringen/ das iſt/ zu einem Moraſte machen/ und auff GOttes Gnade mit den übrigen wenigen/ über das Meer weg fahren/ und ein ander Land ſuchen müſte. Im Jahr 1672. als es ſchiene/ daß der König in Franckreich die gantze Niederlande verſchlingen würde/ wurden auch unterſchiedliche verzweifelte Rathſchlagungen auff die Bahne gebracht/ welche der obigen propoſition ſehr ähnlich waren. Hingegen lieſſen die Frantzoſen ihren Hochmuth gnugſam ſehen/ indem ſie das jenige/ was GOTT allein zukömmt/ auff ihren König applicireten/ und

eine

eine gewiſſe Müntze ſchlagen lieſſen/ worauff ein Phönix zu ſehen war/ mit dieſen Worten: Dicent gloriam Regni tui. Sie werden die Ehre deines Reichs rühmen! Welche Müntze ſie in groſſer Menge auskommen lieſſen. Nachdem ſich aber ihr Glücke wiederum veränderte/ fiel ihnen der Muth hernacher dermaſſen/ daß ſie ſich ſolcher Müntze ſchämeten/ und dieſelbige mit einem dreyfachen Werthe wieder einwechſelten/ damit ſie ja nichts zu ihrer Schande hinterlaſſen möchten/ und dennoch iſt der Schimpff dadurch nicht auffgehaben worden. Im Unglücke ſoll man einen Helden-Muth haben/ und GOTT vertrauen/ im Wohlſeyn aber ſich der Niederträchtigkeit befleißigen/ ſo wird man in beyden wohl und füglich fortkommen können. Der Herr Doct. Dannh. wenn er von der Vernunfft redet/ wie ſie in Glaubens-Sachen nicht könne die rechte Wegweiſerin ſeyn/ ſchreibet P. I. Lact. p. 25. alſo: Die Vernunfft erſtlich/ ob ſie wohl als eine Dienerin/ ſo lange ſie in ſolchem Stande bleibt/ der Theologie und göttlichen Weißheit ihre nützliche Dienſte in vielen Stücken leiſtet/ davon dißmahl nicht ausführlich zu handeln/ ſo iſt doch dieſelbige/ſo bald ſie ſich auff den Thron als eine Königin/ Meiſterin und Richterin in Glaubens-Sachen ſetzet/ eine blinde

und

und verführiſche Leiterin/ ein betrüglicher unbeſtändiger Irrwiſch/der von Anbegin der Welt viel und groſſen Schaden gethan/ und allezeit ehe in die Sumpffen und Gruben der Verdammniß geſtürtzt/ als den Weg der Seligkeit gewieſen. Es mangelt ihr an den reqviſitis, ſo von einem rechten Wegweiſer erfordert werden. Es iſt dieſelbe nunmehr nach dem traurigen Sünden-Falle nicht göttlich/ ſondern fleiſchlich geſinnet: Ob ſie wohl ein Strahl göttlicher Weißheit mag genennet werden/ ſo iſt ſie doch nicht klar und rein: Ob ſie wohl aus der Qvelle der göttlichen Weißheit gefloſſen/ ſo iſt ſie doch von dem zuflieſſenden Erb-Giffte gantz trübe worden. Iſt ihr conſeqventer nicht zu trauen: Sie iſt ungewiß und unſäglichen Fehlern unterworffen/ wird leichtlich betrogen/ und betreugt leichtlich ſich ſelbſt. Das menſchliche Hertze / als die Officin und Werckſtatt / da alle Vernunffts-Gedancken gleichſam geſchmiedt und formiret werden/ iſt ein trotzig und verzagt Ding/ wer kans ergründen? In der heiligen Sprache ſtehet ein ſolches Wort/ welches eigentlich heiſſet/ einem den Fuß verſchrencken/ ſtolpern machen / und fällen: Iſt das Wort/ davon der heilige Patriarche Jacob ſeinen Nahmen bekommen/ weil er Eſau ſeinem Bruder noch in Mutter Leibe

den

den Fuß hielte 1. Moſ. 27/ 36. Daraus leichtlich abzunehmen/ wie man ſich gar nicht auff dieſen betrüglichen Leit-Stern verlaſſen könne; Die Unvollkommenheit iſt ſo groß/ daß auch die Heyden vielfältig darüber geklagt: Den menſchlichen Verſtand einem Auge einer Nacht-Eulen verglichen/ und geſtehen müſſen/ ſie können dasjenige was für Augen liegt/ damit man täglich umgehe/ will geſchweigen/ die noch verborgene Geheimniſſen der Natur nicht faſſen noch ergründen: Wie ſolte dann in den himmliſchen und aller Vernunfft überlegenen Geheimniſſen derſelben zu trauen ſeyn? Als in welchen ſie ferner gantz blind; Sie vernim̃t nichts vom Geiſte GOttes/ es iſt ihr eine Thorheit/ und kan es nicht erkennen: 1. Cor. 2/ 14. Sie iſt verfinſtert und entfremdet/ von dem Leben das aus GOtt iſt/ durch die Unwiſſenheit und Blindheit ihres Hertzens: Epheſ. 4/ 18. Sie weiß den Weg ſelbſt nicht/ wie ſoll ſie ihn andern weiſen? ſie kan doch aus ihr ſelbſt den Termin und Zweck/ darinne unſere Seligkeit beſtehet/ nicht erreichen noch erdichten/ davon zeugen die vielerley Meinungen/ ſo die Weltweiſen Philoſophi vom höchſten Gute geführet/ und keiner daſſelbe erfunden/ ſondern ſie ſind über ſolchen ihren dialogiſmis und dichten zu eitel Narren

ren worden/ wie St. Paulus von ihnen redet. Rom. 1/ 21. Wie ſolte man ſich dann an eine ſolche blinde Närrin halten / und deroſelben das theure Pfand der Seelen Seligkeit vertrauen? Es handelt von unſern unter Händen habenden Spruche der Engeländer Taylors, und überſetzet den Text P. I. ſeiner Schrifften p. m. 544. alſo: Das Hertze iſt über alle maſſe betrüglich und verzweifelt böſe / wer kan es ergründen? Wir wollen/ weil alles zu viel werden würde/ nur das nöthigſte heraus ſuchen/ und hieher ſetzen: Das ſchwache Hertze iſt ſtarck in affecten / hefftig in Verlangen/ ungedultig in ſeinen Lüſten/ unwidertreiblich in ſeinen Begierden / grimmig im Zorn: Hier iſt Stärcke genug / möchte iemand dencken. Aber es gehet ihm wie einem Menſchen im hitzigen Fieber/ welcher kranck und ſchwach iſt / zugehen / viel weniger vernünfftig zu reden / oder ein Ding mit Bedachte zu thun: Und doch wann ſein Fieber in Wahnwitz ausbricht/ iſt er ſtarck genug/ ſeine Wärter und ſeinen Artzt zuſchlagen/und der liebreichen Gewalt ſeiner Freunde zu widerſtehen / welche ihn gerne wolten zu Bette und zur Vernunfft bringen/ und dennoch ſagen wir immer / er ſey ſchwach und kranck biß auff den Tod. Denn dieſes iſt eine unſinnige/nicht eine geſunde

Stär-

Stärcke. Es iſt eine andere Art von Schwachheit. Alſo ſind auch die Kräffte des menſchlichen Hertzen; ſie ſind Bande und Feſſel/ſie ſind ſtarck/ aber Stricke des Gefängniſſes / ſo ſtarck / daß ſich das Hertze daraus nicht kan loß machen. Und doch iſt es ein elendes Weſen/ daß das Hertze ein zeitliches Guth mit Witz und Fleiß und unermüdeter Arbeit ſuchet zu erlangen/und doch nicht Kräffte genug hat / in einer Sache/ welche ſeine ewige Wohlfarth betrifft / einen Einwurff zu beantworten/ einen Unfall zu widerſtehen/ eine Liſt des Teuffels zu überwinden; ſondern gewiß und unfehlbar wird / wann es zur Wolluſt gereitzet wird. Die Falſchheit des Hertzens vorzuſtellen kan man von uns wohl ſagen (1) wir ſind ſelbſt falſch/und dörffen GOTT nicht trauen. (2) Wir laſſen uns gerne btriegen/und zürnen doch/ wo mans uns ſaget. (3) Wir wollen gern tugendhafft ſcheinen und doch nicht ſeyn. (4) Wir ſind traurig und ungedultig/ und wiſſen nicht worinne. (5) Wir bekümmern uns um kleine Dinge/ und ſind unachtſam in groſſen Dingen. (6) Wir freuen uns allzuhoch über ein kleines Glück / und verachten das ewige Gut. (7) Wir gläuben ein Ding nicht/nicht weil wir durch gnugſame Gründe überwieſen/ ſondern weil es ſo in unſerm Kram dienet / es ſey wahr oder falſch. (8) Wir begehren am meiſten/

was

was uns verboten iſt/und was wir nicht achten/ wenns uns frey ſtehet/ darnach ſchnappen wir begierig/ wenns uns entzogen iſt. (9) Wir lieben uns ſelbſt mehr als GOtt; Und eſſen doch tåglich Gifft/ Kröten und Ottern; Wir nåhren unſern tödtlichen Feind im Buſen/ und wollen ihn nicht fahren laſſen; Wir pralen mit unſerer Schamhafftigkeit / und ſchåmen uns doch keines Dinges als der Tugend/ welche doch das allererbarſte iſt. (10) Wir fürchten uns zu ſterben/ und brauchen doch alle Mittel/ die wir können/ den Tod ſchrecklich und gefåhrlich zu machen. (11) Wir ſind geſchåfftig in anderer Leute Fehlern/ und in unſern eigen nachlåſſig. (12) Wir leben nach Spionen Art/ und bemühen uns andere zu erkennen/ und erkennen uns ſelbſt nicht. (13) Wir ehren und ſchmeicheln einigen Leuten/ weil wir uns vor ihnen fürchten/und nicht/weil wir ſie lieben.(14) Wir wollen gerne groß und reich ſeyn/ und alles/ was wir dabey gewinnen/ iſt/ daß wir mit mehrerm Scheine verſuchet werden; und daß ein Trop geringer Leute/ zu uns laufft/ als zu einem See/ welchen ſie erſt trüb machen/ hernach gar aus ſchöpffen. (15) Wir machen uns ſelbſt unſelig durch die begangene Boßheit/ und begehen doch noch mehr Boßheit/uns ſicher und frey von der Straffe zu machen. (16) Wir demüthigen

uns

uns mehr um eine Freundſchafft die wir hoffen/ als um zwantzig die wir genoſſen. (17) Wir unterhalten Verleumbder / und breiten ihre Läſterung aus ohne Unterſcheid; Und wir lieben Schmeichler / und wiſſen daß ſie uns betriegen. Und wenn ich ſolte zuſammen faſſen / die Irrthümer / Gottloſigkeiten und Betrieglichkeiten des Hertzens / als Chryſippus die Lügen des Oraculi, fürchte ich / ſie würde unheilbar ſcheinen / und daß ſie durch Wachſamkeit und Andacht nicht zu verbeſſern wären. Warlich ihrer ſind viele; und dieſelben ſehr groß; Doch iſt die Gnade Gottes noch gröſſer; Und wo die Sünde mächtig iſt / da iſt die Gnade GOttes noch mächtiger / Rom. 5/20. Und dieſes iſt unſer Troſt und Artzney / welche wir ſo gebrauchen müſſen/ (1. laſſet uns unſer Hertz allemahl bewachen. (2. Schlaget ihm alles ſein Verlangen ab/ welches nicht offenbarlich / oder folglich/ zur Gottſeligkeit gereichet. Gebet ihm nicht nach in ſeiner Thorheit und murriſchen Begierden. (3. Laſſet uns acht darauff haben/ als auff unſern Feind. (4. Trauet ihm in keinem Dinge. (5. Sondern bittet Gnade von GOTT mit ſteten und ungeſtümen Gebethe/ daß er wolle das Gute/ aus dem Böſen herfür bringen/ und das heilſame Holtz des Creutzes/ das Verdienſt des Leidens und Todes Chriſti/

in dieſe bittere Waſſer werffen/ und ſie geſund und anmuthig machen. So laſſet uns nun zu beſſerer Haltung dieſer Regeln/ und Erfüllung des jenigen/ was wir in dieſem Gebethe bitten/ gar genau folgen einer gewiſſen Richt-Schnure/ und einen klugen und treuen Führer erwehlen/ der auff alle unſere Bewegungen und Anſchläge acht habe/ und unſere Fußſtapffen richte/ und den Weg des HErrn bereite/ und ſeine Steige richtig mache. Luc. 3/4. Denn ohne groſſe Wachſamkeit/ ernſtliche Andacht/ und einen klugen Führer/ werden wir das wahr finden in einem geiſtlichen Verſtande/ was Plutarchus in natürlichem Verſtande saget/ von des Menſchen Leibe: Daß von toden Ochſen Bienen werden; Von toden Pferden Horniſſen; Aber der menſchliche Leib bringe Schlangen hervor. Wenn ſich unſere Hertzen weltzen in ihrer eigenen natürlichen und angenommenen Verderbung/ werden ſie nichts hervor bringen als hölliſche Früchte/ und Bilder der alten Schlange des Teuffels/ welchen bereitet iſt das ewige Feuer.

Ein ander Gelehrter ſchreibet: Das Hertze iſt der Brunqvell aller argen Gedancken/ es iſt das vergifftete Meer/ daraus die vergiffteten Flüſſe unſerer Sünden in euſerl. That herfür brechen/ und ausflieſſen: Es iſt

die

die fruchtbare Mutter/ die ſo viel ungeheuere Thiere und monſtra zu der Welt gebiehret. Diß iſt der Acker/ da das Unkraut ſo häuffig wächſt/ das rechte Baſilisken-Neſt/ darinnen alle die vergifteten Baſilisken-Eyer aller Sünden und Schanden ausgebrütet werden/ das rechte Neſt aller Otter-Gezüchte/ und aller Greuel/ die ſich in unſern gantzen Leben/ Thun und Laſſen/ ſehen laſſen/ ſie kriechen alle von innen heraus.

Man hat bißweilen bey den Menſchen umgekehrte oder verkehrte Hertzen gefunden/ welches aber gar böſe und gottloſe Leute geweſt ſind. Cattierus Obſ. XVII. p. 49. und Thom. Barthol. Cent. II. Obſ. 29. p. 219. gedencken/ daß zu Pariß einſt ein Mörder hingerichtet worden/ in welchem man bey der Zergliederung ein gantz umgekehrtes Hertze gefunden hat. Im Jenner/ des 1671. Jahres/ ward zu Halle in Sachſen ein Weib von 20. Jahren/ wegen Mord-Brands und Diebſtahls enthauptet/ als man dieſelbe dem Anatomiſchen Meſſer unterworffen/ hat ſichs befunden/ daß ſie ein umgekehrt Hertze im Leibe gehabt. Solten alle Mörder/ Straſſen-Räuber/ Mord-Brenner/ Diebe und dergleichen Leute eröffnet werden/ vielleicht dürffte ſichs bey manchen finden/ wie ſein euſerlicher Wandel und Leben

verkehrt iſt: daß alſo das Hertze im Leibe dergleichen ſeyn möchte.

Die 680. Frage.

Uber Jer. Cap. 18. verſ. 1. ſeqq.

Ob durch des Töpffers Macht über den Thon / das abſolutum Decretum Gottes über die Menſchen verſtanden werde?

WEnn in der Schrifft ein Gleichniß/und zugleich die application angeführet wird/ iſt ſolche Schrifft-Stelle nicht ſchwer zu verſtehen/ denn das Gleichniß iſt die Schaale/ und die application iſt der Kern/ der in derſelben gefunden wird. So iſts auch allhier/ wenn ſich der groſſe GOtt einen Töpffer vergleichet/ die Menſchen aber dem Thone/ wie nun einem Töpffer frey ſtehet/ den weichen Topff auff der Scheibe wieder einzuſchmeiſſen/ und einen andern daraus zu formiren. Alſo ſtehe es auch dem Herrn frey/ aus den Menſchen zu machen/ was er wolle. Welches Gleichniß denn die Calviniſten vor ſich anziehen/ und hierdurch ihr abſolutum decretum beweiſen wollen/ ſo ihnen aber nicht angehet/ wie wir bald hören

hören werden. Denn obgleich der Calvinus in prælect. über dieſen Ort geſtehet / es habe GOtt hier bey dem Propheten und mit dieſer parabel der Jüden eiteln Ruhm und Zuverſicht verwerffen wollen / da ſie aus Hochmuth ſich einbildeten / Gott könte ſie / als ſein Erbtheil nicht verlaſſen / oder ſie mit groſſer Plage heimſuchen / darinne er gar recht redet. Wenn er aber eben daſelbſt den locum Rom. 9 / 21. anführet / da Paulus dieſes Gleichniß anziehet / ſo ſpricht er / Paulus bringe dieſes Gleichniß vor / und applicire es auff den verborgenen Willen Gottes / qva alios ad ſalutem, alios ad interitum prædeſtinavit ex puro beneplacito, oder da GOtt etliche zur Seligkeit / etliche zur Verdamniß aus bloſſen Eigen-Willen beſtimmet habe. Es iſt aber falſch / daß er præſupponirt / es rede daſelbſt der Apoſtel nichts vom Glauben / noch von der Buſſe / ſondern er predige nur von den verborgenen Willen GOttes / da er etliche zum ewigen Leben / etliche zur Verdamniß geordnet habe / falſch aber iſt es / denn es lehret ja Paulus in derſelben Predigt / es ſey den Jüden einige Hoffnung übrig / die Seligkeit zu erlangen / Vid. c. 9. v. 3. c. 10. v. 1. c. 11, 13. 14. ſeqq. derhalben ſo redet er nicht von der ewigen und abſoluten / ſondern von einer zeitlichen Verwerffung der

Jůden/ weil ſie das Evangelium von Chriſto verachtet/ Geſch. 13/46. Man kan alles in einem rechten Syllogiſmum einſchlieſſen / alſo: Was vor Recht und Macht ein Tőpffer über den Thon/ Gefåſſe daraus zu machen/ hat/ ſolche hat auch GOtt über das Hauß Iſrael/ als ſein Volck. Nun hat ein Tőpffer freye Macht und Gewalt über ſeinen Thon/ Gefåſſe daraus zu machen/ und wenn ſie übel gerathen/ ſie ein zuſchmeiſſen/ und neue zu machen: Derohalben hat auch GOtt Macht und Gewalt über das Hauß Iſrael und ſein Volck/ daß wenn ſie ihme als krumme und ungeſchickte mißfallen/ er ſie übern Hauffen ſchmeiſſen kan. Die Sache aber deutlich vorzuſtellen/ ſo gehet der Zweck der parabel dahin: Es will der Prophete den Jüdiſchen Volcke/ welches bey gutem Glücke überaus ſtoltz wurde/ weiſen/ GOtt kőnte ſie ohne eintzig Unrecht mit őffentlichen Kriege ſtraffen/ und ihren guten Zuſtand gantz umkehren/ welches aus dem folgenden 7. v. zu ſehen/ wenn er ſpricht: Plőtzlich rede ich wider ein Volck und Kőnigreich/ daß ich es verderbe und ausrotte. Denn es bildeten ſich die Jüden ein/ ſie kőnten nicht/ weil ſie GOttes auserwehltes Volck/ und der Tempel und GOttes-Dienſt bey ihnen war/ Jer. 7/4. aus Gottes Gnade fallen/ ob ſie gleich ihr Leben mit vie-

len Sünden / welche von den Propheten hin und wieder angemercket werden / beſudelt hätten. Damit nun GOtt die eingebildete Sicherheit aus den Gemüthern dieſer verſtockten Leute nehmen möchte / ſo muß der Prophete auff Gottes Befehl in des Töpffers Werckſtatt gehen / und bey der Scheibe des Töpffers lernen / es könte GOtt eben auff dieſe Art mit den Jüden umgehen / wie der Töpffer mit dem Thone / daraus er die Gefäſſe machet / oder wenn ſie ihme unter den Händen mißrathen / in einen Klumpen werffen / und anders formiren kan / das iſt / er könne ein unbußfertiges und widerſpenſtiges Volck / wie einen ungeſchickten klumpen Thon / und da der Topff nicht wohl gerathen / zubrechen / verheeren / und den Muthwillen der Feinde übergeben / thäten ſie aber Buſſe / ſo könte er wieder daraus neue Gefäſſe der Gnaden machen und bilden: Dieſes iſt der rechte Zweck des Propheten / welches man nicht allein aus unſern Texte und folgenden Worten / ſondern auch aus andern Predigten des Propheten / wie auch aus der erfolgten Babyloniſchen Gefängniß und der Stadt Untergange klährlich ſehen kan. Ein mehrers thun wir nicht hinzu / denn ſchon offters von dem abſoluto decreto in Delic. gehandelt worden.

Die 681. Frage.

Uber Jeremiä Cap. 19. v. 3.

Was das Ohren-Klingen ſey?

Zu dreyen unterſchiedenen mahlen wird in H. Schrifft gar bedencklich wiederholet/ eingeführt / und angezogen Tinnitus aurium, das Ohren Gellen/ Sauſſen oder Klingen 1. Sam. 3/11. Siehe ich thue ein Ding in Iſrael/ daß wer es hören wird/ dem werden beyde Ohren gellen/ 2. König. 21. v. 12. Darum daß Manaſſe ärgere Greuel begangen/ als die Heyden/ die Amoriter/ und Juda ſündigen gemacht; Siehe/ ich will über Juda und Jeruſalem ein Unglück bringen/ daß wer es hören wird/ dem ſollen ſeine beyde Ohren gellen. Jer. 19/3. Höret des HErren Wort ihr Könige Juda/ und Bürger zu Jeruſalem/ ſo ſpricht der HErr Zebaoth der GOtt Iſrael; Siehe/ ich will ein ſolch Unglück über dieſe Stadt gehen laſſen/ daß wer es hören wird/ ihme die Ohren klingen ſollen. Die Figur und Gleichniß iſt genommen/ von einem unverſehenen/ unverhofften/ ſchrecklichen Knalle Schalle und Falle/ eines urplötzlichen Donnerſtrahls / einer ſchnell angezogenen brum-

brummenden Sturm-Glocke/ eines Erdbebens oder Erd-zitterns/ einer abgelöſten Carthaune/ eines niederfallenden Hauſes/ da Knall und Fall ein Ding iſt/ eines alarma und getümmel in einer Stadt/ da geſchicht es/ daß von dem Schalle und Knalle die Ohren occupirt und eingenommen erſtarren/ einen Widerſchall von ſich geben/ das Hertze erſchrecken/ es thut in den Ohren weh/ man kan es daraus nicht vertreiben/ es giebt ein Widergall und Widerſchall: Alſo ſoll auch eine ſolche fama und böſe Zeitung erſchallen/ einen panicum terrorem erwecken; Dergleichen erfahren der alte betagte Hoheprieſter Eli/ und ſeine Schnur / da einsmahls in Silo alarma worden/ ein Poſtbote ankommen und erzehlt/ daß Iſrael geſchlagen/ und 30000. Mann verlohren/ und ſeyn darunter Hophni und Pinias/ die Söhne Eli auff dem Platze blieben/ dazu die Lade Gottes/ die Herrligkeit Iſrael verlohren / da gallet und ſchallet es ſo ſcharff in den Ohren/ daß Eli von ſeinem Stuhl gefallen/ den Hals gebrochen/ und ſtrack todt geblieben/ daß auch ſeines Sohns Frau an der Geburt geſtorben 1. Sam. 4. Das Ebr. Wort Zalah heiſt klingen/ wie es auch hier gegeben/ an andern beyden Orten aber die Ohren gellen/ Sauſen und Brauſen/ daß einem vor Furcht und Schrecken hören und ſehen vergehen

möchte/ wie bey einer Ohnmacht/ denn Zalah heiſt auch ein Schatten/ wie einem Ohnmächtigen alles ſchattigt und finſter wird/ wenn ihme die Ohren klingen/ Jonä c. 4/5. oder es entſtehet von einem ſchrecklichen Donnerſchlage und hefftigen unvermutheten Schall und Klange/ oder wie bey Erzehlung plötzlicher/ erbärmlicher Fälle und Hiobs-Poſten zu geſchehen pfleget. Man findet/ daß das Ohren-klingen unter die trina omina, wie ſie Auſonius nennet/ gerechnet worden/ als da war Saliſſatio, wenn das Hertze pochet/ oder das Auge hüpffet/ daraus die Saliſſatores was Gutes oder Böſes weiſſagen wolten/ daher ſagt jener Salit oculus mihi dexter, wurde von dem Griechen παλμὸς genennet: Das andere war πταρμὸς ſternutatio das Nieſen/ und denn βόμβος, tinnitus auris, wie etwan die Bienen ſo ſummen/ wenn nun das rechte Ohr klunge/ ſo war es ein gut Zeichen/ gleich als wenn das rechte Auge hüpffete: Wie denn noch ſolch abergläubiſch Weſen unter uns zufinden/ da man auff das Ohren-klingen/ was hält/ welches aber Schwachheiten ſind/ und es ſeine andere Urſachen hat/ auch nicht bedeutet/ daß iemand Gutes oder Böſes von einem rede/ oder ſeiner in Guten oder Böſen gedencke.

Die

Die 682. Frage.

Uber Jeremiä Cap. 20. v. 14.

Was von dem Verfluchen des Gebuhrts-Tags Jeremiä zuhalten ſey?

ES mercken die Gelehrten an/ es ſey dieſes Capitul ein Soliloquium, oder da Jeremias mit ſich ſelber rede/ welches ohne Zweifel in dem Gefängniße geſchehen/ darinne er nicht bey einerley materie bleibet/ ſondern bald gut bald böſe redet. Es klaget aber der Jeremias mit dieſen Worten über ſeinen Zuſtand/ und wie es ihme in ſeinem Predigamte ſo gar übel gehe/ und warum habe er ſich im Anfange des Beruffs ſo geſperret/ als daß er wohl gewuſt/ wie es ihme bey ſolchen böſen Leuten gehen werde/ darum habe er nicht daran gewolt/ und wo bleibe denn nun die verſprochene Hülffe Gottes/ daß ihme in ſeinem Amte kein Menſch ein Haar krümmen ſolte/ das Widerſpiel erfahre er ja/ da man ihn geſchlagen/ und in Eiſen und Banden geworffen/ und eben das hält er ſeinem GOtte vor/ wenn er ſpricht v. 7. HErr/ du haſt mich überredet/ und ich habe mich überreden laſſen / du biſt mir zu

ſtarck

ſtarck geweſen/ und haſt gewonnen. Die Vulg. hat es nicht wohl gegeben/ Seduxiſti me, du haſt mich betrogen / denn das verbum patah heiſt zwar einen überreden mit ſchmeichelnden und daher betrüglichen Worten/ wie man es etwan einfältigen und unbeſonnenen Leuten zu machen pfleget/ wie es Hiob c. 31/9. von den Reitzen eines Weibes ſtehet/ die einen Simpeln leichte überreden kan/ wie es auch von Locken auff nicht gute Wege ſtehet/ Sprüchw. 16/29. insgemein aber heiſt es einen überreden/ ſo wohl zu Guten als zum Böſen/ wie es Hoſ. 2/14. von Locken ſtehet/ da man freundlich mit iemand reden will/ wie es auch ſtehet von einer einfältigen jungen Frau/ die man zu ſeinen Willen beredet/ 2. Moſ. 22/16. Siehet freylich in das erſte Capitul/ da der liebe Prophete durchaus nicht predigen wolte/ der groſſe GOtt aber ſolche perſvaſoria brauchte/ ja mit Gewalt ihn darzu nöthigen muſte/ wie er hier ſpricht : Du biſt mir zu ſtarck geweſen / ich habe mich deiner nicht können erwehren/ ich habe dir getrauet/ und muß nun drüber leiden / wo bleibt der Schutz / den du mir verſprochen ? Darauff folget nun / daß der Prophete den Tag ſeiner Geburt verfluchet. Nun findet man nur dieſe beyde Exempel in der Bibel / als des Hiobs und Jeremiä/ worzu etliche rechnen den Paulum/

lum / welcher Rom. 9/3. verbannet zu ſeyn vor ſeine Brüder wünſchet. Nun haben wir oben bey dem Hiob gehandelt / was denn davon zu halten / allwo P. IX. Delic. V. T. p. 692. ſeqq. nachgeſchlagen werden kan / und weil immer beyder Perſonen Exempel zuſammen genommen werden / laufft die Antwort auff eins hinaus / wir wollen aber doch nur ein wenig hier ſtille ſtehen. Der Pineda ſpricht / es ſey nicht ein Anzeigen einiger Kleinmüthigkeit / ſondern weiſe vielmehr auff einen tapfern Heldenmuth / und erklährets aus dem Cicerone, welcher etwan alſo redet: Curſores exclamant quàm maximè poſſunt, faciunt idem cum exercentur athletæ, pugiles verò etiam cum feriunt adverſarium in jactandis cæſtibus ingemiſcunt, ſi gemitus igitur in dolore ad confirmandum animam valebit, utemur. Die Wettläuffer ſchrien ſo ſehre als ſie können / und das thun auch die Fechter / wenn ſie exerciret werden / und wenn ſie auff den Gegentheil zuſchlagen / ſeufftzen / wenn ſie das Gewehr ſchwingen / wenn nun das Aechtzen unter den Schmertzen das Gemüthe zu befeſtigen zugelaſſen wird / ſo laſt uns deſſen gebrauchen. Die Gelehrten fragen / war-

Warum denn der David in dem groſſen Leide über Sauls Tode das Gebürge Gilboa verfluchet habe? 2. Sam. 1/21. Der Sanctius ſpricht alſo: Quis credat, in votis Davidi eſſe, nè unquam in montes Gilboe pluvia deſcenderet, & ros, aut ex illis nihil proveniret in humanos uſus opportunum, at harum rerum imprecatione ſignificavit, quàm doleret graviter de morte Saulis. Wer wolte gläuben/ daß David gewünſchet/ es ſolle weder Regen noch Thau auff den Berg Gilboa fallen / oder ſolle was beqvemes auff demſelben wachſen/ er hat aber mit Verwünſchung dieſer Dinge angedeutet / wie ſehr er betrübt ſey über den Todt Sauls. Uber welchen locum der Bidenbach alſo ſchreibet: Wie ietzund einer möchte ſagen/ verflucht ſey die Straſſe/ darauff ich bin beraubet worden/ daß kein gut Geſelle nimmer darüber ziehe/ verflucht ſey die Heyde/ darauff unſere ſind geſchlagen worden/ es wachſe weder Laub noch Graß darauff/ verflucht ſey das Schloß/ darauff ich ſo lange bin gefangen gelegen. Es ſchlage der Hagel drein ꝛc. Und ſolches iſt an ihm ſelber nicht recht. Dann es ſind die Berge Gilboa nicht ſchuldig daran/ wenn ſie hätten reden können/ ſo hätten ſie geſagt/ David fluche Iſrael/ und ihren Sünden/ die

die habens verdienet/ und ſind ſchuldig. Denn man ſoll keiner Creatur fluchen/ die Gott geſegnet hat/ es kommt auch nichts Böſes von den Creaturen/ ſo viel die Creaturen ſelbſten belangen thut/ ſondern alles Unglücke kommet von der Sünde. Warum flucht denn David alſo? Er will damit anzeigen/ wie ihm ſo leid an Saul und Jonathan und andern geſchehen, Dann gleich wie Job und Jeremiä leid geſchicht/ und ihnen was beſchwerliches begegnet/ wann ſie ſagen: Der Tag müſſe verlohren ſeyn/ darinnen ich gebohren bin / und die Nacht / da man ſprach/ es iſt ein Männlein empfangen. Item, verflucht ſey der Tag/ darinnen ich gebohren bin/ der Tag müſſe ungeſegnet ſeyn/ darinnen mich meine Mutter gebohren hat. Alſo muß gewißlich David ein groſſes Leid ſeyn/ daß er die Berge darob verflucht. Wie es auch Job und Jeremiä nicht recht iſt. Aber man muß dem groſſen Kummer etwas zugeben/ und heiſſet/ wie St. Paulus Rom. 7. ſagt: Ich thue das nicht/ ſondern die Sünde/ die in mir wohnet. Alſo möchte David ſagen/ ich thue das nicht/ ſondern das groſſe Hertzen-Leid/ das mir begegnet iſt. So muß man demnach ſagen/ Hiob und Jeremias haben aus groſſer Bewegniß geredet/ ſind aber doch von der Sünde darbey nicht frey geweſen/

er-

erweiſen aber nur/ wie ſie ſich damahls in einem groſſen Streite mit Geiſt und Fleiſche befunden: In Summa/ es iſt eine Schwachheit/ ſo aus hefftiger Anfechtung herrůhret. Es muß aber ein Chriſte ſolch Elend und Schwachheit demůthig erkennen/ und GOtt tåglich abbitten/ wie eine chriſtliche Perſon/ wenn ſie etwa von einem Fehle ůbereilet worden/ ſolches alsbald erkannte und ſagte: Ach/ ich habe mich ſelber nicht gemacht/ ich bitte GOTT den HErrn tåglich/ und ſeinen H. Geiſt/ damit ich meinen ſůndlichen Neigungen widerſtehen und ſelbige dåmpffen mőge/ aber ich kans nicht allemahl thun. Daher der Auguſtin. Serm. 47. de tempore ſpricht: Es haben auch die Heiligen Urſache tåglich zu GOtt zu ſeufftzen/ und ſich demůthig vor Sůnder zu erkennen/ und mit Thrånen bey GOTT Gnade ſuchen/ der den Gottloſen gerecht macht.

Die 683. Frage.

Uber Jerem. Cap. 22. verſ. 19.

Was das Eſels-Begråbniß ſey?

ES muß der Prophete auff Befehl ſeines GOttes zu Hofe eine Predigt thun/ darinne er die Groſſen daſelbſt angreiffen und

und ihnen die Wahrheit ſagen muß / unter andern propheceyet er auch Jojakim dem Sohne Joſiä / wie es in ſeinem Tode hergehen werde / denn man werde ihn v. 18. nicht klagen / ach Bruder / ach Schweſter / man wird ihn nicht klagen / ach Herr / ach Edler / er ſoll wie ein Eſel begraben werden / zerſchleifft / und hinaus geworffen für die Thore Jeruſalem / wie auch ſonſt GOtt der HErr von dieſem Könige Jojakim ſpricht: Sein Leichnam ſoll hingeworffen / des Tages in der Hitze / und des Nachts in dem Froſte liegen / Jer. 36/30. Es war dieſer Jojakim ein gottloſer Herr / untreue ſeinem GOtt / denn er war abgöttiſch / und auch dem Könige Nebucadnezar / dem ward er abtrünnig / darum überfiel ihn der König von Babel / und band ihn mit Ketten / daß er ihn wolte gen Babel führen / 2. Chron. 36/6. Dan. 1/2. Aber er iſt dahin nicht kommen / ſondern wie 2. König. 24/2. 6. angedeutet wird / und der jüdiſche Geſchichtſchreiber Joſephus und Theodoretus bezeugen in der Stadt Jeruſalem auff Befehl des Königes Nebucadnezars ermordet / und auſſer der Stadt hingeworffen / und alſo nach der Weiſſagung Jeremiä / wie ein Eſel begraben worden. Niemand hat ihn geklaget: Ach Bruder / ach Schweſter / ach Herr / ach Edler!

ler! Der Dreßniſche Churſächſiſche Herr Ober-Hoff-Prediger Carpzovius ſchreibet in einer Leich-Predigt über unſere Worte alſo: Eine ſehr harte und ſchmertzliche Drohung war es/ wenn der gerechte GOtt von Jojakim dem Sohn Joſia/ dem König Juda bey dem Proph. Jer. 22/18. ſich vernehmen läſſet: Man wird ihn nicht klagen: Ach Bruder! ach Schweſter! Man wird ihn nicht klagen: Ach Herr! ach Edler! Ich nenne das eine ſchreckliche Drohung. Denn ob zwar denen Toden durch das Klagen der Uberlebenden keine Glückſeligkeit zu wachſen kan / und hat wohl eher ein abentheuerlicher Diogenes geſpottet/ man ſolte nur nach ſeinem Tode ihn an öffentlichen Weg hinlegen/ und einen Stecken in die Hand geben/ ſich damit der Thiere und Vögel zu erwehren: Womit er andeuten wolte/ es ſey ihme wenig daran gelegen/ was man nach ſeinem Tode von ihme rede/ oder mit ihme fürnehme: So hat doch/ wenn der erzürnte GOTT dieſes als eine Straffe drohet/ daß man einen nach ſeinem Tode nicht klagen werde/ (dergleichen Drohungen wir auch Jer. 16/4. 5. 6. 7. c. 25/33. finden) etwas hinter ſich. Einmahl iſts ein Zeichen ſchlechter meriten/ wann einen im Tode weder die Seinigen/ noch Freunde beklagen/ und betrauren / ja es läſſet ſich daher ſchlieſ-

ſchlieſſen/ daß man ſeiner leicht entbehren könne/ und ihn wenig vermiſſe. Hier ſoll es dem König in Juda/ den iederman im Leben veneriren und ehren muſte/ alſo nach ſeinem Tode gehen. Es war ſonſt bey den Jüden Herkommens/ daß ſie wohl-verdiente Leute öffentlich und mit gewiſſen Formulen nach ihrem Tode beklagten. So hielten die Egyptier bey der Abführung des frommen Jacobs/ eine ſehr groſſe und bittere Klage/ 1. Buch Moſ. 5. verſ. 10. 11. So klagte und beweinete Abraham ſeine Sara/ c. 23/ 1. Die Iſraeliten Moſen und Aaron/ 4. B. Moſ. 20/ 29. 5. B. Moſ. 34. v. 8. Die Töchter Iſrael des Jophtha Tochter/ Richt. 11/ 40. David den Saul und Jonathan/ wie auch den Abner 2. Sam. 1/ 17. c. 3. v. 33. Jerobeams Sohn/ als er verſtorben/ klagte gantz Iſrael 1. König. 14/ 13. 18. Jeremias den König Joſia/ 2. Chron. 35/ 25. Und ſolch Klagen hat ſeine Zeit Pred. 3. v. 4. Es forderts auch Sirach Cap. 38. v. 16. Mein Kind/ wenn einer ſtirbet/ ſo beweine ihn/ und klage ihn/ als ſey dir groß Leyd geſchehen. Sie hatten ſo gar Klage-Weiber/ die vors Geld klagen muſten/ wenn die Anverwanten nicht gnug klagen konten/ Jer. 9/ 17. Die Kläger gehen umher auff der Gaſſen/ Cohel. 12. v. 5. Das Hauß/ worinnen die Leiche

war/ muſte das Klage-Hauß heiſſen Cap. 7. v. 3. 5. Solche Klage beſtund nicht allein in Heulen und Schreyen/ ſondern auch in Abſingung gewiſſer hierzu verfertigter Klage-Lieder/ wie wir von dergleichen Klageliedern Nachricht finden/ 2. Sam. 1. v. 24. Jer. 9. v. 20. 2. Chr. 35. v. 25. So nun auch privat-Leute über ihren Leichen ſolche Klagen anſtelleten/ daß auch nach der Hebräer Anmerckung zum wenigſten ein Klag-Weib bey einer Leiche ſeyn muſte: (Vid. B. Geier. de luctu Hebr. cap. 5. §. 18. ſeqq. p. 97.) So iſt leicht zu erachten/ was für Schmach das ſey/ wann bey der königlichen Leiche des Jojakims/ es ſo liederlich hergehen ſoll/ daß ihn niemand klagen wird: Heu frater meus, & heu ſoror mea. Es wird ihn auch niemand klagen: Heu Domine, & heu gloria ejus! Er zeiget an/ daß ihn weder die Seinigen privatim beklagen werden: Ach Bruder! ach Schweſter! noch ſeine Unterthanen öffentlich: Ach Herr! Ach Edler! Es wurde dort dem Ezechiel die Toden-Klage über ſein Weib verbothen/ cap. 24. v. 16. 23. Allein das hatte eine andere Bedeutung. Hier wird es aus Verachtung geſchehen/ weil auch ſeine eigene Leute ihn nicht werth hielten einiger Klage/ er ſoll es ſo gut nicht haben/ als es ſeinem (ſonſt auch nicht dem beſten) Bruder ward/ zu

dem

dem geſagt wurde: Du ſollt im Frieden ſter-ben und wie man über deine Väter / die vorigen Könige gebrannt hat/ſo wird man auch über dich brennen/ und dich klagen/ ach Herr! Jer. 34. v. 5. Urſache/es war dieſer Jojakim ein Leuteſchinder: Geitz / Frevel/ unterſtoſſen/ unſchuldig Blut vergieſſen/ war/ laut vorhergehender Worte v. 17. ſein Werck/ und muſte alſo billich auch nach ſeinem Tode den Lob-Spruch gottloſer Tyrannen erlangen. Da klagten ihn die ſeinigen nicht : Ach bruder! wie etwa jener Prophet ſeinen Amts-Bruder/ der vom Löwen erwürget war/ 1. König. 13. v. 30. Wie kömmt aber das andere (Ach Schweſter) dabey ? Nun da wird entweder die gewöhnliche formul wiederholet / die man ſonſt zugebrauchen pflegte/ mutatis mutandis, ob gleich ſonſt in der application nicht alles zutraff: Oder der Schweſter-Nahme beklaget nicht ſo wohl die verſtorbene Perſon / als die durch ſolchen Tod unglückſelige überlebende Schweſter / oder auch die königliche Wittwe/ nachdem aus 2. König. 24. v. 12. abzunehmen/ daß den Jojakim ſeine Gemahlin überlebet habe/ derer Creutz die nechſten Anverwandten alſo beklaget hätten. Wiewohl auch andere davor halten wollen / als habe ſie gleich unglückſelig Ende mit ihrem Gemahle gehabt. (Vid. R. D.

Kimchi, Abarb. Münſter. D. Seb. Schmid. h. l.) Wie nun die nechſten Anverwandten/ als Zedekia und Sallum/ ſeine Brůder/ wie auch ſeine Schweſtern und andere angehörige/ welche die Schrifft mit dem Bruder- und Schweſter-Nahmen benennet/ GOtt dancken werden/ daß ſie dieſes propudium & carcinoma familiæ, dieſen Schandfleck und Unehre ihres Hauſes loß würden: Alſo werden auch ſeine Unterthanen wenig Ehre oder Herrligkeit an ihme zu beklagen finden/ ſondern ſich vielmehr freuen/ daß es mit dem Treiber aus/ und die Ruthe des Gottloſen zubrochen ſey. Denn das iſt der Lohn der Tyrannen und anderer Gottloſen/ daß man ihnen die Leichen-Predigt aus dem 14. Cap. Eſaiä v. 4. ſeqq. nachhält/ und dem Erdboden gratuliret/ daß er ein ſolch verwůſtendes wildes Schwein (aprum Calydonium) loß worden.

Was nun ein Eſels-Begräbniß ſey/ das erklähret der Prophet ſelbſt am beſten/ wenn er Cap. 36. v. 30. eben von dieſem Könige ſagt: Sein Leichnam ſoll hingeworffen/ des Tages in der Hitze / und des Nachts in dem Froſte ligen. Der Chaldäiſche Dollmetzſcher hat obangezogene Worte alſo überſetzet: ſicut projiciunt cadaver aſini, ſic projicient cadaver ejus: Wie man das Aaß

eines

eines Eſels hinwirfft/ und daſſelbige unbedeckt unter freyen Himmel liegen läſſet/ alſo ſoll auch der Cörper Jojakim unbegraben liegen bleiben / und über der Erden verfaulen/ welches eine ſehr verſchmähllige Begräbniß iſt vor einen König / der zuvor in herrlichen Palläſten und Cedernen Häuſern gewohnet. Es iſt ihm aber dieſes in dem eilfften Jahre ſeiner Regierung begegnet / wie 2. König. 24. zuleſen. Uber unſern Text ſchreibet der Hieronymus alſo: Pulchrè ſepulturâ aſini dicit eum ſepeliendum, ut aliis verbis ſignificet inſepultum, h. e. â beſtiis avibusque lacerandum. Er ſagt wohl/ daß er ſolle wie ein Eſel begraben werden / damit er mit andern Worten ihn unbegraben andeuten wolle / das iſt / er ſolle von wilden Thieren und Vögeln zuriſſen und gefreſſen werden / denn wer wird einen Eſel begraben. Buxtorffius in Lexico Thalmudico col. 1801. führet aus Vajikra Rabba an/ es habe der König Nebucadnezar den todten Cörper Jojakims in einen ausgeweideten Eſel ſtecken/ und alſo hinwerffen laſſen / welches aber nicht wohl gläublich/ es müſte der Eſel ſehr groß geweſen ſeyn. Es war aber dieſes Eſels-Begräbniß ein Wieder-Geld/

weil Jojakim ſich an dem Propheten Uria vergriffen/ ihn mit dem Schwerdte tödten / und ſeinen Leichnam unter den gemeinen Pöbel begraben laſſen/ Jer. 26. v. 23. Hier müſſen wir darzu nehmen / was 2. Buch Moſ. 13. v. 13. Von der erſte Geburt des Eſels ſtehet: Die erſte Geburth von Eſel ſolt du löſen mit einem Schaafe/ wo du es aber nicht löſeſt/ ſo brich ihm das Genicke/ oder es muſte ihme mit einem Beile der Kopff abgeſchlagen/ und wie der Maimonides will / er in die Erde begraben worden. Ob nun zwar wohl die erſte Geburth des Eſels begraben wurde/ ſo wurde doch ſonſt kein Eſel/ wenn er verreckte/ begraben/ ſondern hingeworffen und von Thieren und Vögeln gefreſſen/ wie denn das Targum klar ſagt: Aſinus non ſepelitur, der Eſel wird nicht begraben. Vid. Delvio Adag. Sacr. Vid. Daſſovii Diſp. de ſupulturâ animalium Ebræis uſitatâ 1697. zu Wittenberg gehalten.

Die

Die 684. Frage.

Uber Jeremiä Cap. 23. v. 5. 6.

Was das gerechte Gewächſe Davids und der HErr unſerer Gerechtigkeit ſeyn werde?

WIr wollen auch dieſes kürtzlich mitnehmen/ wenn der Sohn Davids ein Gewächſe genennet wird/ ſo wird dadurch angedeutet/ ſeine Gebuhrt/ oder Urſprung von David nach dem Fleiſche/ gleich wie ein Gewächſe aus der Erden hervor ſproſſet. Der Oſiander hat vorgegeben/ es were der HErr JEſus nur allein nach der göttlichen Natur unſer Jehovah und alſo auch nur nach der göttlichen Natur Zidkenu, oder unſere Gerechtigkeit/ welches aber falſch iſt/ denn es redet ja der Prophete nicht de juſtitiâ perſonæ oder von der Gerechtigkeit der Perſon/ als ob Chriſtus die weſentliche Gerechtigkeit ſeiner Gottheit uns mittheile/ ſondern de juſtitiâ officii nobis acqviſitâ, oder die er uns durch ſein Mittler-Ampt erworben/ denn das ſubjectum iſt der gantze Chriſtus als GOtt Menſch/ und iſt ein Gewächſe Davids nach der menſchlichen/ Jehovah aber nach der göttlichen Natur/ ſo ge-

hört alſo unſere Gerechtigkeit nicht zu einer unter den beyden Naturen in abſtracto, ſondern muß zur gantzen Perſon gezogen werden / denn die Würckung dieſes Jehovah und gerechten Gewächſes ſoll ſeyn / daß er Juda und Iſrael erlöſen ſoll / daß aber das Werck der Erlöſung bloß zur göttlichen Natur gehöre / wird der Oſiander nimmermehr beweiſen können. So wird auch Chriſti Gerechtigkeit in dem actu juſtificationis, vor die unſere geachtet / ſo die Papiſten nicht zugeben wollen / in dem ſie ſagen / Chriſti Gerechtigkeit ſey nur die Urſache unſerer Gerechtigkeit / oder er habe bey ſeinem Vater genug vor uns gethan / und dieſelbe Genugthuung uns mitgetheilet und geſchencket. Wir antworten ihnen aber / es wird der HErr Chriſtus unſere Gerechtigkeit genennet nicht nur propter acqviſitionem, und ſo iſt ſie cauſa efficiens, ſondern auch ob imputationem, und alſo iſt ſie cauſa formalis. Der Engelländer Boys ſchreibet P. I. ſeines Stern und Kerns p. 847. alſo: Unſer Evangeliſcher Prophete / als ein ander Matthäus beweiſet allhier / daß Chriſtus ſey ein Menſch / weil er ein Gewächſe Davids iſt / und doch nicht ein bloſſer Menſch / weil er gerecht iſt / in welchem kein Betrug erfunden worden / Eſ. 53 / 9. da hergegen die Schrifft von andern Menſchen

zeu-

zeuget/ daß ſie in Sünden empfangen/ und aus ſündlichen Saamen gezeuget/ und daß ſie alle von dem Wege des HErrn abgewichen ſind/ und daß keiner Gutes thue/ auch nicht einer/ Pſ. 51/ 9. Pſ. 14/ 4. Der vornehme Titul/ der HErr der Gerechtigkeit/ iſt ein ſattſamer Beweiß ſeiner Gottheit. Wie die Ausleger wider Arianum und die Jůden/ aus dieſem Orte haben angemercket. Vid. Calvin. Inſtit. lib. I. cap. 18. §. 9. Galatin. de arcanis lib. 8. c. 3. Melanchthon. propoſ. de Eccleſ. propoſ. 25. Tom. II. fol. 320. Bellarmin. de Chriſto lib. 1. cap. 7. Ob ſchon viele Herren ſind/ 1. Cor. 8/ 5. ſo iſt doch nur ein HErr/ Epheſ. 4/ 5. welcher dieſer HErr iſt: Und ob ſchon Gleichniß-weiſe viel Gerechte ſind/ ſo iſt doch niemand ſchlechter Dinges gut/ oder die Gerechtigkeit ſelber/ als nur der eintzige GOTT der Allerheiligſte. Marc. 10/ 18. Nun Chriſtus/ als GOtt und Menſch/ oder Menſch und GOtt/ iſt der König ſeiner Erlöſeten; An dem mercken wir abſonderlich drey Königliche Tugenden/ Weißheit/ Gerechtigkeit/ Barmhertzigkeit/ v. 5. Juda wird geholffen werden/ verſ. 6. und Iſrael ſoll ſicher wohnen/ v. 8. Er wird ſie nicht wie Moſes/ nur aus Egypten/ ſondern aus der Hand aller ihrer Feinde/ und aus allen

Lan-

Landen/ aus allen Winckeln der Welt zuſam-
men ruffen/ um mit Abraham/ Iſaac und
Jacob im Himmelreich zu ſitzen. Luc. 1/7.
Matth. 8/ 11. Er iſt unſere Gerechtigkeit ef-
ficienter, als der Stiffter aller guten und al-
ler vollkommenen Gnaden in uns: Und ſuffi-
cienter, in dem er ſich ſelbſt zu einer Erlö-
ſung für alle Menſchen gegeben/ 1. Tim. 2.
v. 6. und hat uns eine ewige Erlöſung er-
funden/ Ebr. 9/ 12. Ein JEſus/ der uns
unmittelbarer Weiſe ihm ſelbſt ſelig gemachet/
nicht/ daß er uns Macht gegeben hätte/ daß wir
unſere eigene Seligmacher ſeyn könten. Und
alſo iſt die Gerechtigkeit/ wodurch wir ſelig ſind/
nicht die Gerechtigkeit/ welche wir durch ihn für
uns ſelber thun/ ſondern die/ welche er in ſeiner
eigenen Perſon für uns erworben hat: Eine
zugerechnete/ und nicht eine anhängende die
nicht beſtehet in der Vollkommenheit der Tu-
genden/ ſondern in der Freylaſſung der Sün-
den nach der Auſſage Davids: Wohl dem/
dem die Ubertretung vergeben ſind/ dem
die Sünde bedecket iſt! Pſ. 32/ 1. Die Wor-
te dieſes Texts/ wie Hieronymus anmercket/
ſind von Paulo 1. Cor. 2/ 30. wohl ausgele-
get: Chriſtus iſt gemacht zur Weißheit/
und zur Gerechtigkeit/ und zur Heiligung/
und zur Erlöſung/ auff daß wie geſchrie-
ben

ben ſtehet: Wer ſich rühmet/ der rühme ſich des HErrn. Als ſolte er geſagt haben: Wenn dieſe Tugenden unſer eigen weren/ ſo würden wir uns ſelbſt rühmen; Aber weil Chriſtus von GOtt uns gemacht iſt/ nicht nur der Anfang der Heiligkeit/ Weißheit/ Gerechtigkeit/ ꝛc. Sondern auch die Vollkommenheit alles dieſen/ ſo rühme ſich kein Fleiſch ſelbſt in ſeiner Gegenwart/ ſondern wer ſich rühmen will/ der rühme ſich des HErrn; Gleich wie Chriſtus für uns zur Sünden gemacht war/ eben ſo ſind wir worden die Gerechtigkeit in Chriſto. 2. Cor. 5/21. Er war die Sünde nur durch die Zurechnung: Denn er that keine Sünden/ auch ward kein Betrug in ſeinem Munde erfunden 1. Pet. 2. v. 22. und alſo ſind wir die Gerechtigkeit worden; Weil uns unſere Ungerechtigkeit nicht zugerechnet wird/ Rom. 4/8. Wie hiervon Martin Luther frey redet: Chriſtiana ſanctitas non eſt activa, ſed paſſiva ſanctitas: extra nos eſt juſtitia, non in nobis. Es iſt eine Gerechtigkeit in GOtt/ wodurch wir in der Gerechtigkeit für GOtt beſtehen. Es iſt wahr/ daß wir die Gerechtigkeit wircken nach dem Maaſſe der Gnaden/ die uns gegeben iſt in dieſem Leben: Aber weil uns nach der Gerechtigkeit einer andern Welt dürſtet/ und wir

nur

nur des Geiſtes Erſtlinge empfangen haben/ Matth. 5/ 6. und wir doch ſagen wolten/ daß wir nun gäntzlich rein weren/ ohne Flecken oder Runtzel/ oder des etwas/ Epheſ. 5/ 27. Das were nichts anders als Chriſtum von ſeiner Gerechtigkeit abtreiben/ und ihn dieſen Ehren-Titul/ der ihm in dieſem Texte gegeben iſt/ da er heiſſet: Der HErr der Gerechtigkeit/ abſchneiden. Derohalben lerne mit David ſingen: GOtt meiner Gerechtigkeit/ Pſ. 4/ 1. und ſage mit Luthero: Tu es, Domine Jeſu, juſtitia mea: ego autem ſum peccatum tuum: tu aſſumſiſti meum, & dediſti mihi tuum: Aſſumſiſti, qvod non eras, & dediſti mihi, qvod non eram &c. Ich beſchlieſſe mit den gottſeeligen Gedancken Bernhardi: Deine Gerechtigkeit/ o mein lieber Heiland/ iſt nicht ein kurtzer Mantel/ der nicht zween bedecken könte/ ſondern ein langer Rock/ und groſſe Gerechtigkeit/ Offenb. 7/ 9. die mich und dich gantz bedecken kan. Eine Menge der Sünden bey mir; aber was ſoll ſie an dir bedecken; O HErr/ als die Schätze deiner Gütigkeit. Der Herr Lutherus ſpricht an einem Orte: Man ſolle dieſen Spruch nicht nur mit göldenen Buchſtaben/ ſondern mit Bluts-Troffen im Grunde des Hertzens ſchreiben.

Die 685. Frage.

Uber Jer. Cap. 23. verſ. 23.

Wie GOtt nicht ein GOtt der Ferne/ ſondern ein GOtt der Nähe iſt?

DJe Frage iſt nachdencklich/ wenn GOtt hier fraget: Bin ich nicht ein GOtt der nahe iſt/ und nicht ein GOtt der ferne iſt? Etliche der Ausleger verſtehen es von der Zeit/ als wenn GOTT ſpräche/ bin ich etwan ein neuer GOtt/ und den Götzen gleich/ ſo neulich erfunden ſind worden? Wie es Vatablus giebet/ oder bin ich nicht vielmehr ein ewiger GOTT/ und der von der Welt Anfang geweſen iſt? Der Alte/ und deſſen Allwiſſenheit und Majeſtät euch bekant ſeyn ſolte. Die denn der Chaldæus es auch auff die Zeit ziehet. Beſſer aber werden dieſe Worte verſtanden von dem Orte/ daß nehmlich GOTT dem Orte nach ſehr nahe ſey/ als ob man ſich einbilde/ GOtt bekůmmere ſich nur um die himmliſchen Dinge/ als die ihme ſehr nahe ſind/ nicht aber um irrdiſche/ als die ihme weit entlegen wären/ die Gottloſen meynten/ ſie möchten leben/ wie ſie wolten/ GOtt wäre leichte zu betriegen/ wie es Calo erklähret. Es redet aber GOtt nicht

von ſeiner Allwiſſenheit / und daß er alles ſähe / ſondern von ſeiner Allgegenwart / drum ſetzt er alsbald hinzu / ich bins der Himmel und Erden erfüllet / nicht allein der Macht und Vorſehung / ſondern auch den Weſen nach. Wenn ſie einwerffen und ſagen: Ob es denn nicht ſchimpflich / daß GOTT den Weſen nach in allen garſtigen Winckeln ſey? Antw. es iſt nichts ungereimtes / denn ſtehet klar von GOtt / er ſey nicht alleine auff der Erde / ſondern auch im Meere / Pſal. 77 / 20. Da Schlam und Unflath genug iſt. Die Sonne beſcheinet viel Unflath / und wird doch daher nicht angeſtecket / viel weniger GOtt. Ja ſagen die Calviniſten / GOtt iſt allein gegenwärtig / wie kan aber im Abendmahle der Leib des HErrn CHriſti gegenwärtig ſeyn? Darauff antworten wir / man muß Unterſchied machen unter allgegenwärtig per eſſentiam, und allgegenwärtig per gratiam unionis, iſt gleich die menſchliche Natur CHriſti nicht GOtt ſelber / ſo iſt ſie doch mit GOtt perſöhnlich vereiniget / iſt alſo der HErr CHriſtus zugegen / nicht den Weſen nach / ſondern per unionis gratiam, wie der Herr Prücknerus hier redet. Der Herr D. Dannh. redet von der Sache P. V. Lact. p. 1096. alſo: Bin ich nicht ein GOtt der nahe iſt / und ein GOtt der ferne ſey? Mei-

neſt

neſt du/ daß ſich iemand ſo heimlich verber-
gen könne; Daß ich ihn nicht ſehe? ſpricht
der HErr/ bin ich nicht/ der Himmel und
Erden füllet? ſpricht der HErr. Was
heiſt und iſt in angezogener Stelle Himmel
und Erden erfüllen? als gegenwärtig ſeyn/
als die göttliche Gegenwart. Was iſt aber
das für eine Gegenwart? Es iſt eine kräfftige/
allwiſſende/ allwaltende/ allwirckende/ reich-
machende/ allfüllende/ allherrſchende/ allregie-
rende Gegenwart/ im Himmel und auff Erden;
Damit er der HERR die falſchen Propheten
ſchrecket/ und eine Angſt einjaget. Es bedeu-
tet eine weſentliche Gegenwart/ da Göttliche
Würckung und Göttliches Weſen unverſchie-
denlich beyſammen. Er ſagt nicht/ ich würcke
allein im Himmel und Erden/ ſondern ich bins;
Er redet von dem Seyn. Der Heyden Götter
ſind ſolche unmächtige Götter/ die droben im
Himmel ſind/ und bey uns Menſchen nicht
wohnen; Die Sonne iſt mit ihrer Subſtanz
und Weſen droben allein/ und nicht auff Er-
den/ ohne durch influenz und Würckung.
Ein unmächtiger weltlicher König/ der bedarff
eines Vice-Regis, eines Stadthalters; St.
Paulus iſt gegenwärtig/ 1. Cor. 5/3. aber
nur mit dem Geiſt/ dem Leibe und der Perſon
nach weit von dannen. Das ſey ferne/ daß

GOttes allgegenwärtige Majeſtät nicht ſolte höher und unvergleichlich herlicher ſcheinen! Daß ſeine Gegenwart eine Weſen-loſe Abweſenheit ſeyn ſolte! Daß der König aller Könige auff ſolche unmächtige menſchliche Weiſe bey ſeinen Creaturen ſeyn ſolte? Es bedeutet eine unräumliche / unausgeſpannete / unausgethenete Gegenwart; Sintemahl GOttes Weſen zu keinem natürlichen Orte ſich räumet. GOtt iſt nicht räumlich in irgend einer Creatur / in Kannen / Aepffeln / Birn / ꝛc. ſondern alle Dinge ſind / leben und weben in ihm. Er heiſſet Makom, locus ipſe, locus locorum, der Ort aller Dinge: Das heiſſet alles erfüllen. Wir wollen hören / was denn der wohlſelige Herr D. Geier über unſern Text ſchreibet / er thut es aber in ſeinen Andachten p. m. 682. alſo: Er redet von ſich als von dem anweſenden GOtt: Bin ich nicht ein GOTT der nahe iſt? An dem iſt es / ſo man genau an den Grund-Text ſich bindet / ſo lauten die Worte auffeinander alſo: Bin ich denn ein GOTT von der Nähe? Das iſt / bin ich denn ein ſolcher GOtt / der nur erſt neulich von den Leuten ausgedacht worden? oder der ſich erſt vor wenig Jahren hätte an einen gewiſſen nahen Orte mercken laſſen? Bin ich ein ſolcher GOtt / mit dem es nicht lange währen dürffte / ſondern

der

der bald wieder verſchwinden werde? Wie dergleichen viel Dings in Heydniſchen Götzen-Händeln zu finden iſt. Und eben dieſe Redens-Art braucht auch Moſe 5. Moſ. 32/16. ſie haben den Feldteufeln geopffert/ und nicht ihrem GOtt/ den Göttern/ die ſie nicht kenneten/ den neuen/(iſt eben das/welches auch hier ſtehet: Die von der Nähe/oder nach Luthero;) die nicht geweſen ſind/ die eure Väter nicht geehret haben. Alſo ſtehet auch Job. 20/5. der Ruhm der Gottloſen iſt aus der Nähe/ oder nach Herrn Luthero; ſtehet nicht lange/ und die Freude des Heuchlers währet einen Augenblick. Wolte mans mit dem Juden Salomo Jarchi auff den nahen Ort ziehen/ſo käme dieſer Verſtand heraus: Bin ich denn ein GOtt von der Nähe? Der nur in eurem Lande allein oder in eurer Stadt/ etwas verrichten könne/und an entlegenen Orten gar nichts zugebieten hätte? Gleichwohl iſt auch unläugbar/ daß mehrmahls ſolche Fragens-Art (bin ich denn ein GOtt von der Nähe?) allerdings eine Bejahung in ſich ſchlieſſe: Ich bin freylich ein GOtt/ der nahe iſt/ wie alſo 2. Sam. 15/27. ſtehet: Biſt du der Seher? Das iſt/ du biſt es ja freylich/ oder wie Herr Lutherus es ſetzet: O du Seher kehre um ꝛc. Und auff ſolche Weiſe hat auch hier die Chaldäiſche/

Griechiſche und Arabiſche Bibel / an ſtatt der Frage bloß hingeſetzt: Ich bin ein GOtt / der nahe iſt / in dem ich / wie bald folget / Himmel und Erden erfülle. Was die anhängenden Worte betrifft: Und nicht ein GOtt / der ferne ſey: So wird hiedurch uns angedeutet des HErrn Ewigkeit: Er ſey nicht neulich entſprungen / ſondern er ſey von fernen her / von Ewigkeit zu Ewigkeit / ehe denn die Berge worden / Pſ. 90/2. Der Heyden Götzen haben ihre Geſchlechter; Da ſoll des Jovis Tochter die Minerva ſeyn / und ſo fort; Ein Götze iſt in dieſem Seculo, jener im folgenden / einer in dieſem Lande zu erſt / hernach auch in andern offenbahr und bekant worden: Aber nicht alſo mit unſerm GOtt / unſer GOtt iſt von Alters her eben derſelbe: Pſ. 102/26. ſeqq. Merachok von fernen / oder vor Alters / iſt mir der HErr erſchienen; Ich habe dich ie und ie geliebet; ſagt eben auch Jeremias Cap. 31/3. Er iſt ein GOtt / der auch an fernen Orten HErr iſt. Es mag ihm einer vornehmen / ſich aus ſolches HErrn Dienſte weit weg zu begeben / ſo weit er wolle; alles umſonſt. Lauff mit Jona ans Meer / ſchiffe übers Meer / GOtt iſt auch ein GOtt / der ferne iſt / deſſen Hand gar niemand entweichen kan: Amoſ. 9/2. ſeqq. Und bleibt alſo bey Davids Meinung:

Wo

Wo ſoll ich hingehen für deinem Geiſte? wo ſoll ich hinfliehen für deinem Angeſichte? führe ich gen Himmel / ſo biſt du da; bettet ich mir in die Hölle / ſiehe / ſo biſt du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe / und bliebe am euſerſten Meer / ſo wird mich doch deine Hand daſelbſt führen / und deine rechte mich halten / etc. Pſal. 139/7. ſeqq. Was die Worte / bin ichs nicht der Himmel und Erden füllet / betrifft / als welche die Erklährung unſerer Worte ſind / ſchreibt er alſo: Zwar von den Nachkommen Noah ſtehet / 1. Moſ. 9/1. daß ſie den Erdboden erfüllet haben / gleich wie auch Egypten der Kinder Iſrael voll ward / 2. B. Moſ. 1/7. Allein diß Erfüllen reimet ſich zu gegenwärtigen gantz nicht. Jenes waren eintzele / iedoch ſehr vermehrte Menſchen: Hier redet der eintzige unermeßliche / unendliche Gott ſelbſt. Von welchen Salomo 1. König. 8. v. 27. alſo ſchreibet: Meineſt du / daß GOtt auff Erden wohne? (nehmlich alſo umſchräncket / wie ein weltlicher König in einer gewiſſen Reſidentz) Siehe der Himmel / und aller Himmel Himmel mögen dich nicht verſorgen; Wie ſolts denn diß Hauß thun? Derhalben / ob zwar ſeine Herrligkeit das gebauete Hauß oder auch die Stiffts-Hütte erfüllete / v. 10. Eſ. 6/ 4. 2. Moſ. 40/ 34.

ſo war doch dieſes nur eine dunckele Entwerffung ſeiner ſonderbahren Anweſenheit; Im geringſten aber nicht eine ſolche Umfaſſung/ daß das göttliche Weſen nur alleine ſich befunden hette/ wo der Nebel zu ſpüren war/ ſintemahl auff ſolche Weiſe dieſer GOtt nicht allzu groß geweſen were; Sondern da hieß es nach Weißh. 1. v. 7. **Der Welt-Kreiß iſt voll Geiſtes des HErrn/ und der die Rede kennet/ iſt allenthalben. Er iſt höher (Job. 11/8.) denn der Himmel/ was wilt du thun? Tieffer denn die Hölle/ was kanſt du wiſſen? länger denn die Erde/ und breiter/ denn das Meer. Dannenhero iſt er auch nicht ferne von einem ieglichen unter uns/ ſondern in ihm leben/ weben und ſind wir.** Geſch. 17/28. Er erfüllet Himmel und Erden nicht nur bloß ſeiner kräfftigen Würckung nach/ alſo daß ſein Weſen indeſſen anderswo befindlich/ ſondern enter, præſenter, Deus hic & ubiq; potenter, nach der alten Schul-Lehrer Rede/ weſentlich/ kräfftiglich iſt GOtt hier und allenthalben gegenwärtig. Oder nach Auguſtini Worten (l. 7. de Civ. Dei c. 30.) implet cœlum & terram præſente potentiâ, non abſente naturâ: Er erfüllet Himmel und Erden mit Gegenwärtiger Allmacht/ iedoch daß ſein Weſen nicht ab-

weſend ſey. Er erfüllet alles/ nicht/ daß er dem Weſen nach/ gleichſam mit ausgeſpannet were/ wie die Lufft ihren Platz ausfüllet/ und das Meer-Waſſer ſeine Tieffen; Nein/ ſondern wie auch wohl die Menſchliche Seele im gantzen Cörper iſt/ und dennoch nicht mit ausgedehnet wird/ daß ein Stücke von der Seele mit abgehauen werden müſte/ wenn ein Arm oder Glied wird abgehauen; Alſo iſt auch GOTT der HErr allenthalben gantz und ungetheilet. Er iſt nicht halb im Himmel und halb auff Erden; auch erfüllet er nicht Himmel und Erden ſucceſſivè; Daß er eines um das andere/ oder nach dem andern/ ſeiner Gegenwart würdigte/ (Vid. Auguſt. l. 22. de C. D. c. 29.) ſondern zugleich iſt er an allen Orten und zu allen Zeiten/ zugleich iſt er auch auſſer und über alle Oerter und Zeiten/ nirgend iſt er ausgeſchloſſen/ nirgend eingeſchloſſen. Ein Engel/ der itzt dieſen Augenblick zu Rom iſt/ iſt nicht zugleich/ ſeinem Weſen nach/ zu Conſtantinopel oder Pariß: Aber der groſſe Schöpffer iſt überall weſentlich/ wiewohl nach unterſchiedener Art ſeiner gnädigen Würckung. Und eben das iſt es/ was auch faſt aus dem Lichte der Natur die Heyden geſchloſſen haben: Jupiter eſt, qvodcunqve vides, qvòcunqve moveris: (Lucan. 9. 588. item: Jovis omnia plena.

(Virgil. ecl. 3.) Das iſt: Was du nur ſieheſt/ wohin du nur bewegeſt dich/ iſt alles voller GOtt/ GOtt alles hat in ſich. Wohin auch die Jüden zielen mit ihrem Nahmen Makom, da ſie GOtt den Ort nennen/ dieweil er alles in ſich faſſet/ wie etwa der Ort dasjenige umſchleuſt/ was in ſolchem Theile der Lufft/ Waſſer oder Erde ſich befindet. Iſt nun unſer GOtt ein ſolcher HErr/ der beydes nahe und ferne iſt/ iſt er es/ der Himmel und Erden füllet/ ach! Wie wollen wir doch dermahleins unſerer blinden und ſicheren Ruchloſigkeit wegen/ für dieſem GOtt/ wenn er ſein ſichtbares Gerichte halten wird/ Antwort geben? Wer gedenckt doch itzo an ihn? Wer ſcheuet ſich für dieſem groſſen und unbegreifflichen Könige? Weil unſere grobe/ irrdiſche Augen nichts gewahr werden/ ſo meinen wir/ es ſey eine lautere Einbildung; Wenn ja ein GOtt wäre/ ſo ſey er etwa/ wie die Stoici mögen gemeinet haben/ (Vid. Tertulliani apologet.) auſſer dieſer groſſen Welt-Kugel/ und wie ein Töpffer ſein Gefäß vor ſeinen Augen/ und unter ſeinen Händen habe/ alſo handthiere auch GOtt mit ſeinem Geſchöpffe. Aber wo bleibt denn das Erfüllen? Bin ichs nicht/ der Himmel und Erden füllet? ſpricht der HErr. Drum allenthalben/ wo du unter dem Himmel

und auff der Erde dich auffhälteſt/ haſt du ie-
derzeit dieſen Schöpffer über/ um/ in und neben
dir; Alles was du iemahls fürgenommen/ oder
noch ietzo dieſe Stunde thuſt/ oder zu thun wil-
lens/ weiß er ingeſamt gantz eigentlich. Meine
Augen (ſagt er ſelbſt Jer. 16/17.) ſehen auf al-
le Wege der Menſchen/ daß ſie für mir ſich
nicht verhölen können/ und ihre Miſſethat
iſt für meinen Augen unverborgen. Item
Hoſ. 7/2. Wiewohl ſie unter ſich ſelbſt mit
Dieben/ und auswendig mit Räubern ge-
plagt ſeyn/ dennoch wollen ſie nicht mer-
cken/ daß ich auff alle ihre Boßheit mercke.
Ich ſehe aber ihr Weſen wohl/ das ſie al-
lenthalben treiben. O frommer GOTT/
wecke du doch ſelbſt uns auff! Ach wie liſtig iſt
Satan/ uns ſolches aus dem Sinne zu brin-
gen! O wie fertig iſt Fleiſch und Blut/ ſich ſol-
cher Gedancken zu entſchlagen! HErr/ der du
Himmel und Erden erfülleſt/ erfülle doch auch
unſere Hertzen mit einem ſolchen neuen Gnaden-
Glantze/ daß wir deiner hohen Gegenwart in-
nen werden/ und ſtets eingedenck bleiben mö-
gen! Veni ſancte Spiritus, reple tuorum
corda fidelium, & tui amoris meis ignem
accende. Komm heiliger Geiſt/ HErre
GOTT/ erfülle mit deiner Gnaden gut/
deiner Gläubigen Hertz/ Muth und Sinn/

deine brünſtige Lieb entzünd in ihnn! Erfülle unſere Hertzen/ wie du mit deinem Wunder-Winde am Pfingſt-Tage das Hauß erfüllet haſt/ Ap.Geſch. 2/2. Gib/ daß wir mögen erfüllet ſeyn mit aller Erkäntniß/ uns unter einander zu ermahnen: Rom. 15. v. 14. Epheſ. 3/ 19. Coloſſ. 1/ 9. Werden wir täglich an ſolcher Betrachtung arbeiten/ wie unſer keiner im geringſten ſich verhölen könne/ daß ihn GOtt nicht ſehe/ werden wir an GOtt unabläſſig gedencken/ welcher nicht ferne/ ſondern nahe bey einem ieglichen unter uns iſt/ alſo daß er Himmel und Erden füllet/ gewiß/ der Sünde wird ein mercklicher Abbruch geſchehen; Hingegen werden wir erfüllet werden mit Früchten der Gerechtigkeit/ die durch JEſum Chriſtum geſchehen in uns zur Ehre und Lobe GOttes: Philip. 1/ 11. HErr Jeſu/ hilff uns/ erbarm dich unſer! Amen.

Hier wäre nun zu reden

Von der Allgegenwart GOttes.

Ob nun wohl von dieſer Materie ſonſt ſchon mag gehandelt worden ſeyn/ wie gantz kein Zweifel iſt/ ſo wollen wir doch anführen/ was der Engelländer Rogers anführet/ wenn er P. IV. p. 673. alſo ſchreibet: Diß kan dienen zum Schrecken aller derer/ die in Sünden leben. Was kan einem Diebe einen gröſſeren Schre-

cken

cken einjagen/ als wenn der Richter ſelbſt ſeinen Diebs-Griffen zu ſiehet? Eben alſo kan auch den Gottloſen kein gröſſerer Schrecken wiederfahren/ als dieſer; Daß der HErr ihr Thun anſchauet. Komt denn hieher/ und lernet ihr Heuchler/ die ihr des HErrn zu ſpotten vermei-n/ r. Leihet mir eure Ohren/ und mercket darauff. Ihr meinet/ daß die Sünden/ die ihr getrieben habet/ verborgen ſeyn/ und daß ſie niemand ſehe. Wenn ihr wüſtet/ daß ein frommer Menſch bey euch wäre/ oder auch wohl nur ein kleines Kind/ würdet ihr dieſes oder jenes ſchändliches Stücklein nicht begehen. Gebet hierauff acht ihr Hurer und Ehebrecher/ die ihr in eurem Hertzen saget: Wer ſiehet uns? Finſterniß umgiebet uns/ und wir dürffen uns nicht fürchten. Sehet/ ſelbſt der HErr/ der euer Richter ſeyn wird/ ſiehet eure Schande/ und ſiehet euch ins Geſichte in Betreibung eurer Thaten. Kürtzlich: Ihr alle/ die ihr meinet verborgen zu ſeyn/ und beydes der Schande und Straffe eurer Sünden auff ewig zu entgehen/ betrachtet dieſes und bedencket euch eines beſſern. Dencket nicht durch läugnen/ entſchuldigen/ verblühmen/ derſelben/ der Schande zu entfliehen. Denn ob euch ſchon die Menſchen unſchuldig achten/ wird doch Gott eure Schuld öffentl. ans Licht bringen. Er hat ſelbſt mit zugeſehen/ auf was Art ihr geſündiget habet/

uñ war an dem Orte/ da ihr die That ins Werck ſtelletet. Und darum wird er ſelbſt euch ſtraffen/ und es euch unter die Augen ſtellen/ Pſalm. 50. v. 21. Auch kan dieſes dienen uns zu erwecken / und anzureitzen / Gutes zu thun. Welcher Knecht iſt wohl ſo faul/ der nicht ſolte alle ſeine Kräffte anwenden/ wenn ſeines Herren Auge über ihm iſt? Und wer ſolte wohl ſo faul ſeyn (wenn er verſichert iſt / daß der HErr ſey ein Zuſchauer ſeines Thuns) der alle ſeine Kräffte nicht ſolte anwenden in des HERRN Werck? Wenn diß wohl erwogen würde / würden wir uns klüglicher verhalten in unſerer Pflicht/ ſo wohl in unſerm Gemeinen als ſonderbahren Beruffe? wie willig würden wir ſeyn zu allen guten Wercken. So ſeyd denn nicht träge in dem Dienſte GOTTES. Stehet nicht den gantzen Tag müßig; ſondern thut allezeit etwas Gutes. Ihr könnet nicht das geringſte Gutes thun/ das er nicht wiſſen wolte. Ob es gleich noch ſo heimlich geſchehe/ weiß ers dennoch. Er ſiehet euer Gebeth/ höret euer Seufftzen/ ſammlet eure Thränen/ die ihr in der Nacht ausgieſſet in einen Sack/ und wird ſie vergelten. Ihr bedörffet nicht Zeugen zu ſuchen eurer guten Wercke/ GOtt ſelbſt und euer eigen Gewiſſen ſind deſſen Zeugen. Euer Gewiſſen iſt ſo viel als

tau-

tauſend Zeugen; Und GOtt iſt ſo viel als tauſend Gewiſſen. Wie viel Zeugen wollet ihr haben? Könnet ihr noch mehr begehren? Laſſet euch hierdurch entzünden zur Gottſeligkeit/ und eure heilige Gedancken bey euch werth machen. Denn gleichwie nicht das geringſte Ubel in eurem Hertzen iſt/ welches vor GOtt verborgen ſey; ſo iſt auch nicht der allergeringſte gute Gedancken / oder Bewegung vor ihm verborgen. O! daß dieſes wohl erwogen würde/ ſo würden wir nicht eine ſo groſſe Anzahl träger Chriſten haben/ als wir nun haben. Bedencket dieſes/ und ſetzet euch ſeine Allwiſſenheit vor Augen in allem eurem Thun. Laſſet uns gebührlich beobachten das Auge ſeiner Majeſtät/ und wo wir ſeyn/ oder was wir thun/ ſtets daran gedencken. Denn wo wir deſſen vergeſſen/ wird ſolches beydes eure Sünde und Traurigkeit vermehren. Urtheilet von einem ieden Orte/ wie Jacob von Bethel/ und was er damahls ſagete/ ſolches erweget immerfort in eurer Seele. Der HErr iſt an dieſem Orte/ und ich wuſte es nicht. Laſſet euer Hauß ſeyn ein Bethel/ eure Kammer ein Bethel/ euer inwendigſtes Cabinet ein Bethel; Denn GOtt iſt daſelbſt gegenwärtig. O daß dieſe Betrachtung in unſern Hertzen Raum gewinne! vor wie vielen Sünden würde uns ſolches bewahren! wie gewiſſenhafft würden

den wir wandeln / wie auffrichtig würden wir ſeyn! Der vornehmſte Urſprung aller Heucheley iſt entweder Unwiſſenheit oder unachtſame Vergeſſenheit dieſer göttlichen Eigenſchafft GOttes. Und warlich / wo einiges Ding die Heucheley auszubannen vermag / ſo wird es dieſe Betrachtung thun. Darum ſo viel euer den Nahmen des HErrn anruffen / und von der Ungerechtigkeit und Sünde abtreten wollen / ſollen bedencken die Allgegenwart Gottes. Es muß der Menſch nothwendig fromm ſeyn / ſagt Boëtius, der allezeit bedencket / daß er für dem Angeſichte GOttes ſey. So laſſet denn dieſe Betrachtung allezeit in eurem Gemüthe ſeyn / daß GOtt vor euch / hinter euch / zur Rechten und zur Lincken / allzeit bey euch / und nimmer von euch ſey / ſo werdet ihr gewiß genug / recht / und auffrichtig wandeln. Wir hören hier auff / in dem ſonſt überall von dieſem loco viel zu finden iſt.

Die

Die 686. Frage.

Uber Jeremiä Cap. 27. v. 16.

Wie denn von GOtt geſagt werde/ er habe dem Nebucadnezar (da er doch ein Tyranne war) alle Lande/ und die wilden Thiere auff dem Felde/ ihme zu dienen gegeben?

Es hatte der groſſe GOtt dem Propheten befohlen/ er ſolle ſich ein Joch machen/ (oder machen laſſen) und daſſelbe an Hals hengen/ als denn aber zu unterſchiedenen hier ſpecificirten Königen ſchicken/ anzudeuten/ daß alle Lande dem Nebucadnezar dienen ſollen. Nun hat GOtt offte ſolche Dinge die Propheten vornehmen heiſſen/ dadurch er/ als durch gewiſſe Signa und Zeichen etwas anders hat andeuten wollen/ als wie etwan des Gürtels oben und der Feigen gedecht worden/ item: Wenn der Prophete Ezechiel c. 12/1. ſein Wandergeräthe vor die Thüre legen/ und es alle Leute ſehen laſſen ſolle/ als ob er wandern/ und davon ziehen wolte/ alſo hiermit dem Joche/ da denn die application oder was es bedeute/ leicht zu finden iſt/ denn ein Joch/ Kette und Banden/ wie

wie es hier nach dem Ebr. heiſt/ hält das Vieh im Zaume/ daß ſie müſſen thun/ was ein ander will: Alſo ſollen die Kinder Iſrael und Jüden unter fremde Botmäßigkeit und Gewalt kommen/ da ſie die Laſt wohl fühlen würden/ worbey nicht viel zu erinnern iſt/ das aber möchte man fragen/ wie denn von GOtt ſtehe/ daß er dem Nebucadnezar habe alle Lande gegeben/ da er doch / nach Art der Tyrannen/ ſein Reich durch unbillige Einfälle erweitert habe ? Der Cornel. â Lapide erklährets alſo : Dedi, das iſt tradidi, ich habe ſie ihm übergeben / non donavi , ich habe ſie ihn nicht geſchencket. Nec enim DEus hîc jus & titulum dedit Nabuchodonoſori , in vadendi Judæam, aliaque regna, cum ob hanc tyrannidem eum poſteà punierit & everterit, denn hier hat GOtt nicht dem Nebucadnezar Recht und Macht gegeben Judäam zu überfallen/ und ein zunehmen/ oder andere Reiche/da eben um der Tyranney willen er ihn hernach geſtraffet/ und verderbet hat. Iſt alſo dieſe Ubergebung eine bloſſe conceſſio oder permiſſio geweſen/ da GOtt hat zugelaſſen/ iedoch zu einem guten Ende gerichtet/ und hat GOTT durch dieſes mächtigen Monarchens Befehl ſeine Allmacht der gantzen Welt offenbahren wollen/ auch die Heyden ſich zur wahren

Kirche

Kirche zu bekehren/ die Thüre auffgemachet. Der Eſtius ſpricht: DEus dediſſe dicitur, quia ſine Dei voluntate nunquam eam occupare potuit, ſo heiſts/ GOTT hats ihme gegeben/ weil ohne GOttes Willen er dieſe Länder nicht hätte einnehmen können/ non tamen juſte occupavit, und hat ſie doch mit Rechte nicht eingenommen. Noch könte man fragen:

Wie denn ein gottloſer König und Götzen-Diener ein Knecht Gottes heiſſen könne? v. 6.

Antwort: als ein Diener/ Hencker und Büttel/ oder eine Ruthe und Peitſche/ das Volck zu ſtraffen/ und ſich an denſelben in GOttes Nahmen zu rächen:

Was heiſt aber das: Ich habe ihme die wilden Thiere auff dem Felde gegeben/ daß ſie ihme dienen ſollen?

Der Theodoretus, Rabanus, Hieron. und Thomas, wie ſie der Herr D. Hülſemann anziehet/ verſtehen durch die Beſtien oder wilden Thiere die barbariſchen Heyden/ überdiß aber/ daß man nicht von nöthen hat hier zu blühmeln/ ſo waren ja die Legaten/ zu denen geredet wurde/ ſelber Barbarn/ und ſo wäre es eben alles eins geweſen/ als wenn GOtt geſagt hätte/ ich habe alle fremde Lande in die Hand des Königes zu

Babel gegeben/ über diß habe ich ihme auch gegeben die barbariſchen Völcker oder Heyden/ dieſes wäre ja eine überleye tavtologia geweſen. Wenn nun hier Hugo und Joachimus Abbas durch die Beſtien oder wilden Thiere die barbariſchen Heyden und abſonderlich die Japaner und andere Indianer/ ſo dem römiſchen Pabſte ſolten unterwürffig werden/ verſtanden würden/ iſts nicht der Mühe werth/ ſolches zu widerlegen/ unſerthalben mag der römiſche Pabſt im̃er hin mit einem Tyrannen/ Götzen-Diener und unrechten invaſore anderer Länder und Herrſchafften verglichen werden/ wir können es geſchehen laſſen. Lächerlich aber iſts/ was Grotius vorgiebet/ es würden durch die wilden Thiere die Pferde verſtanden/ auff welchen die Chaldäer reiten/ und die Ochſen/ welche das Geſchütze und Proviant führen ſolten/ gleich als ob er dieſe nicht ſchon unter ſeiner Gewalt gehabt hätte. Es wird aber durch die Thiere auff dem Felde alles von Thieren verſtanden/ 1. Moſ. 2. Daher iſt diß die rechte Meynung/ daß man ſagt/ es ſey eine Hyperboll, die GOtt brauchet/ anzudeuten/ es habe alles und iedes/ nichts von ſeiner Dienſtbarkeit ausgenommen/ dem Nebucadnezar untergeben und unterthänig gemachet. Wie denn der Eſtius bey dem Polo alſo ſchreibet: Non mo-

dò

dò oppida, ubi habitant homines ſed & deſerta, montes, ſylvas, ubi feræ ſunt & volucres. Nicht allein die Städte/wo Menſchen wohnen/ſondern auch die Wildniſſe/ Berge/Wälder/wo wilde Thiere und Vogel ſind/ habe ich ihme untergeben/ ſo daß keine Beſtie/ viel weniger die Menſchen ſich ſeiner Gewalt entziehen ſollen. Wenn wir weitläufftig ſeyn wolten/ ſo könten wir handeln:

Wie daß die Politiſche Obrigkeit unmittelbar von GOtt herkomme?

Denn dieſes kan hier v.5. bewieſen werden/wenn GOtt ſpricht: Ich habe die Erde mit Menſchen und Viehe gemacht/ und gebe ſie/wem ich will/ und v.6.7. Da er ſie dem Nebucadnezar würcklich gegeben hat/ und niemand anders. Dieſe Lehre hat der Hülſemannus wider den Bellarminum verfochten und ausgeführet/ als welcher ſchreiben darff: Principatus ſecularis inſtitutus eſt ab hominibus, eſtque de jure gentium ut principatus Eccleſiaſticus eſt è ſolo Deô & de jure divinô. Der weltliche Fürſtenſtandt iſt von denen Menſchen eingeſetzt / und iſt gemäß dem Rechte der Völcker/ der geiſtliche Stand aber iſt von GOtt alleine eingeſetzt/ und iſt göttlichen Rechtes. Dieſer Irrthum aber kan gar leichte widerleget werden/ wenn man die

göttliche heilige Schrifft anſiehet / als wenn Weißh. c. 6. v. 4. ſtehet: Euch iſt die Obrigkeit gegeben/ vom HErrn/ und die Gewalt vom Höchſten/ Eſ. 54/1. ſo ſpricht der Herr zu ſeinen Geſalbten den Cores oder Cyro, und Dan. 2/21. GOtt ſetzet Könige abe/ und ſetzet Könige ein/ und v. 37. Du König/ biſt ein König/ aller Könige/ dem Gott vom Himmel/ Königreich/ Macht/ Stärcke und Ehre gegeben hat/ Paulus und Petrus lehren Rom. 12/ und 1. Petr. 2. Der Obrigkeit Gewalt ſey von GOtt/ und man müſſe ihr gehorchen/ und waren doch damahls keine als ungläubige Obrigkeit. Die Wiedertäuffer irren auch ſchrecklich hierinne/ daß ſie in Confeſſ. Harlemi edita Artic. 37. wie es Herr D. Schertzer Syſt. Theol. loc. 26. §. 15. anführet: negant magiſtratûs officium eſſe ordinationem Dei aliâ ratione, quam diabolus eſt, miniſter Dei, dum exequitur ejus iram, & Tamerlanes ſe vocavit flagellum Dei, oder ſie leugnen/ es ſey das Amt der Obrigkeit Gottes Ordnung aus keiner andern Urſache/ als wie der Teufel Gottes Diener iſt/ in dem er Gottes Zorn über die Menſchen ausübet/ und wie der Tamerlanes ſich Gottes Peitſche oder Zucht-Ruthe genennet hat. Dieſen aber widerſpricht die

Aug-

Augſpurgiſche Conf. wenn ſie Artic. 16. de rebus Civilibus lehret: quòd legitimæ ordinationes civiles ſint bona opera Dei, daß die rechtmäßigen bürgerlichen Ordnungen gute Wercke Gottes wären. Und die Apologia im 8. Artic. ſpricht: Nam ut hæc rerum natura, & hi ſiderum certi motûs verè ſunt ordinatio Dei, ita legitimæ politiæ verè ſunt ordinatio Dei & retinentur ab defenduntur â Deô adverſus diabolum, denn gleich wie die Natur aller Dinge und dieſe gewiſſe Bewegungen der Geſtirne wahrhafftig GOttes Ordnung ſind / alſo ſind auch die ordentliche Regimente wahrhafftig Gottes Ordnung / und werden auch erhalten / und von GOtt wider den Teufel beſchützet. Non parùm intereſt pacandæ conſcientiæ tùm gubernatorum tùm ſubditorum, ſi hoc tanquam immotum ſtatuatur, quod parendi neceſſitas incumbat iis, qui ſubditi ſunt, non jure humano voluntariô aut poſitivô, ſed jure divinô naturali. Und dienet nicht wenig das Gewiſſen zu befriedigen / ſo wohl der Herren als Unterthanen / wenn man dieſes als ein Unbewegliches feſte ſtellet / daß die Nothwendigkeit zu gehorchen / denen die unterthan ſind / zu komme / nicht nach menſchlichen und frey-

willigen gemachten/ſondern nach göttlichen und natürlichen Rechte. Wir hören hiervon auff/ in dem anderweit ein mehrers iſt gehandelt worden.

Die 687. Frage.

Uber Jeremiä Cap. 30. verſ. 9.

Wer der König David hier ſey?

Wir wollen auch dieſes wenige mitnehmen/ denn alſo ſtehet c.30/8. es wolle GOTT das Joch (des Geſetzes) von der Jüden Hälſe zu brechen/ und die Bande zureiſſen/ daß ſie nicht mehr darinne den Fremden dienen müſſen / ſondern dem HErrn ihrem GOtte/ und ihrem Könige David / welchen ich ihnen erwecken will. Da fragt ſichs denn/ wer denn der König David ſey? Es bekennen faſt alle/ es werde hier der König David nicht verſtanden/ iedoch verſtehen etliche Jüden/ und die es mit den Jüden halten/ als der Grotius den Buchſtaben nach den Zorobabel/ welcher durch den Nathan aus den Nachkommen Davids ſey/ und David genennet werde / gleichwie von Ptolomäo ſeine Nachfolger Ptolomäi/ und von Cæſare Cæſares genannt worden. Es antwortet aber hier

der Herr Calovius, es würde gantz falſch durch David der Zorobabel verſtanden / als welcher gar niemals mit den Nahmen Davids angedeutet werde / denn er habe weder königlichen Nahmen geführet / noch die königliche Crone getragen. So wird auch hier der König David mit GOTT in dem Gottes-Dienſte zuſammen geſetzet / ſie werden GOtt und dem Könige David dienen / kan alſo durch den König David niemand anders als der Meßias verſtanden werden / als welcher mit Gott dem Vater Göttlich verehret werden muß / dieſer König wurde oben angedeutet Cap. 23. v. 6. nicht aber Zorobabel / ſo nennet ihn auch den Knecht David der Prophete Ezech. 34. v. 23. und daß dieſer der Fürſte unter ſeinem Volcke ſeyn ſoll / v. 24. So ſchreibet auch der Prophete Hoſ. 3. v. 5. Die Kinder Jſrael werden ſich bekehren / und dem HERRN ihrem GOTTe und ihrem Könige David (den Meßiam) ſuchen / denn weil er aus Davids Geſchlechte herkommen / ſo muſte er auch den Stuhl Davids beſitzen / Eſ. 9. v. 4. Luc. 1. v. 32. und iſt der Meßias auch in David als in einem ſchönen Vorbilde vorgebildet worden. Hier kommen nun alle chriſtliche Ausleger überein / daß durch den David der Meſſias verſtanden werde. So kan

auch nicht geleugnet werden/ daß nicht die alten Rabbinen erkennet/ es werde hier der Meßias verſtanden/ denn ſo lautet die Chaldäiſche Uberſetzung: Et ſervient coram Domino Deo ſuo & obedient Meſſiæ filio David regi ſuo; ſie werden dienen vor dem HErrn ihrem Gotte/ und werden gehorchen dem Meßiâ/ als dem Sohne Davids ihrem Könige.

Die 688. Frage.

Uber Jeremiå Cap. 31. v. 15.

Wie Rahel über ihre Kinder weine?

Es werden dieſe Text-Worte: So ſpricht der HErr/ man höret eine klägliche Stimme/ und bitteres Weinen auff der Höhe/ Rahel weinet über ihre Kinder/ und will ſich nicht tröſten laſſen über ihre Kinder/ denn es iſt aus mit ihnen. Von dem Evangeliſten Matth. c. 2. v. 17. angezogen/ und auff die Niederlage der Bethlehemitiſchen Kinder gedeutet/ da wir uns denn wohl beſinnen/ daß wir im neuen Teſtamente dieſen Ort nicht mitgenommen/ deswegen/ weil wir ihn biß hieher geſparet haben/ als da der rechte Sitz deſſelben iſt/ wollen demnach

den-

denſelben ein wenig anſehen. Rahel war die angenehme Tochter des Labans / ein hertzlich geliebtes Weib des fromen Jacobs / ein Weib / ſo die Kinder überaus hefftig liebte. Daher auch ſie ſich den Tod lieber wünſchte / als ohne Kinder zu leben: Schaffe mir Kinder / ſonſt ſterbe ich / 1. Moſ. 30 / 1. Ja da ſie GOTT mit einem Sohne geſegnet hatte / da war ſie voller Freude / daß ſie ſprach: GOtt hat meine Schmach von mir genommen / und hieß ihn Joſeph / der HERR / wolle mir noch einen Sohn darzu geben / v. 24. 25. ihren Joſeph / wie werth hielte ſie ihn nicht! durffte er doch aus ihren Augen / und von ihrer Hand faſt nicht kommen / 1. B. Moſ. 30 / 7. ja ihr Leben war ihr nicht ſo lieb als ihre Kinder c. 35 / 19. Der Herr D. Meyer handelt in ſeinem Angefochtenen Kinde GOttes P. I. p. 120. alſo hiervon: Man höret eine klägliche Stimme und bitteres Weinen auff der Höhe; Rahel weinet über ihre Kinder / und will ſich nicht tröſten laſſen über ihre Kinder / denn es iſt aus mit ihnen. So elend wuſte die jämmerliche Niederlage / der unſchuldigen Kinder zu Bethlehem / Jeremias der Prophet den Vätern Altes Teſtamentes fürzuſtellen / daß auch die tode und ſchon längſt verweſete Rahel in ihrem Grabe darüber noch erbärmlich

und bitterlich zu weinen werde anheben. Jer. 31. v. 15. Denn nach dem GOtt der heilige Geiſt ſelbſt die Auslegung ſolcher Prophecenung bey dem Evangeliſten Matthäo am 2/ 18. machet/ da er uns unter die traurigen und erbärmlichen Leichen/ der von der Wuth Herodis ermordeten unſchuldigen Kindlein zu Bethlehem ſtellet/ ſo ſey ferne/ daß wir entweder dieſes Gewinſele der Rahel von der Niederlage der Benjamiter/ Richt. 20/ 35. ſeqq. mit dem Autore Qvæſtion. Vet. & N. T. oder von der elenden Hinwegführung des Stammes Benjamin in die Babyloniſche Gefängniß/ auslegen ſolten/ indem/ als dieſer Stamm bey dem Grabe der Rahel fürüber gegangen/ nach den Gedancken der Rabbinen/ ein erbärmliches Geheule und Gewinſele in der Grabes-Höle der Rahel ſolle ſeyn gehöret worden. Elend genug zu Bethlehem! Allwo die armen kleinen Kinder/ die zwey-jährig und drunter waren/ denen Müttern für ihren Augen zerhauen und ermordet wurden/ ſo gar/ daß nicht Wunder geweſen/ daß die Gebeine der ihre Kinder ſo brünſtig liebenden und nach ihren Kindern ſo ſehnlich trachtenden Rahel noch zu ſeuffzen und kläglich zu winſeln angehoben. Aber Rahel hat zu weinen nicht Urſache/ denn war es gleich mit ihren Kindern aus für menſchlichen

Au-

Augen/ ſo ging dieſer lieben Kinder ſicheres Leben in der immerwährenden Ewigkeit an/ da ſie und ihre Kinder nimmermehr einige Noth oder der grimmige Tod trennen ſoll! Wir wollen uns noch weiter umſehen. Es ſtreiten die Gelehrten/ ob das Wort ramah ſolle als ein nomen proprium oder appellativum genommen werden/ als ein nomen proprium, weil die Rahel nicht weit von Ramah ſey begraben worden. Wie denn der Chaldæus und die Sept. es behalten/ ſo wollen aber doch etliche/ als wenn das Wort Ramah müſſe appellative genommen werden/ und bedeute eine Höhe; Denn es ſey nichts neues bey den Evangeliſten und Apoſteln/ daß ſie die Verſion der Sept. anführen / ob ſie gleich mit den Worten des Ebreiſchen Texts nicht überein ſtimmen/ wenn nur der Verſtand und Zweck der Prophezeiung richtig bleibet/ darum hats der Hieron. gegeben in excelſo. Und der Herr Lutherus an beyden Orten/ beym Jeremia und Matthäo. Etliche verſtehen es/ als ob es im höchſten Himmel/ wie man redet/ ſey gehöret worden/ oder auff den Bergen/ wie etwas in die Höhe ſchallet. Die vornehmſte Frage iſt hier: Worüber denn dieſes Geheule und Geſchreye gangen ſey? Oder was die Rahel beweinet habe? Aus den Jüden verſtehen es etliche von

den

den Heulen unter dem Tito/ andere unter dem Hadriano, aber der context läſſet beydes nicht zu: Noch andere wollen es verſtehen von der Aſſyriſchen Wegführung/ die meiſten von der Babyloniſchen Gefängniß; Welchen der Grotius beyſtimmet/ und von dem Nebuſaradan verſtehet/ denn es ſpricht ja der Evangeliſte klar/ alsdenn/ (als Herodes die Kinder umbringen ließ) iſt erfüllet worden/ was durch den Propheten Jeremia geweiſſaget worden. Was nun durch Herodem erfüllet worden/das kan nicht durch Nebuſaradan ſeyn erfüllet worden. Der Spanhemius ſchreibet von der Sache alſo feine: In dem Herodianiſchen Kinder-Morde wird billig die Rahel weinende angeführet/ damit anzudeuten/ es werde die Tyranney biß an die Gräntze Benjamins reichen/ wo die Rahel geſtorben und begraben worden/ und an denſelben Gräntzen ſolten ihre Nachkommen grauſam umgebracht werden; Denn der Rahel Grab war auff dem Bethlehemitiſchen Acker/ 1. Moſ. 35/ 19. und eben an dem Orte/ da das metzlen der Kinder vorging. Und ſetzet der Spanhemius darzu: Matthens wolle ſo viel ſagen: Es wäre ein ſolch Elend zu Bethlehem entſtanden/ daß die Toden hätten mögen mit weinen/weil der Lebendigen Klagen den Jammer nicht hätte ausmachen können/

nen/ ja der Lebendigen Jammer-Geſchrey ſey biß zu den Ohren der Verſtorbenen kommen/ und hätte ſie zu gleichen Geheule angefriſchet. Ein mehrers findet man in den Poſtillen/ ſo über das Evangelium Matth. c. 2. geſchrieben haben.

DECEMBER 1702.

Die 689. Frage.

Uber Jerem. Cap. 31. v. 22.

Was das Neue im Lande ſey/ da das Weib den Mann umgeben wird?

WIr kommen hier an eine ſchwere Materie/ darüber allezeit viel iſt geſtritten worden/ die Propheceyung lautet alſo: Der HErr wird ein neues im Lande erſchaffen/ das Weib wird den Mann umgeben. Wir wollen dieſen Ort auch anſehen. Es nehmen etliche das Wort Weib propriè, etliche impropriè, die es im eigentlichen Verſtande annehmen/ verſtehen es von der Rahel/ als welche den allmächtigen GOTT/ ihn zur Barm-

Barmhertzigkeit zu bewegen / umgeben oder anfallen werde/oder von der Jungfrau Maria/ wie ſie mit dem Leibe Chriſtum in der Empfängniß umgeben werde/ wovon hernach: Die es improprie verſtehen/ ſind unterſchiedliche. Der Calvinus, wenn er den locum Eſ. 43/19. entgegen hält / da GOtt auch ſpricht / er wolle ein neues machen / erklähret's von den Jüden / ſo leben / und die Chaldäer unterdrücken würden / daß alſo die Jüden ſchwache Weibes-Perſonen / die Chaldäer aber ſtarcke Männer wären / die Umgebung aber ſey der Segen / den die Chaldäer davon tragen / und die Jüden damit umgeben würden. Alſo verſtunde es vor dieſem auch der Herr Lutherus/ wenn er es in den Bibeln Anno 1532. 1534. 1536. und 1538. alſo gegeben / die ſich vorhin wie Weiber geſtellet haben / ſollen Männer ſeyn/welches er aber hernach geändert/denn das iſt gewiß/ daß die Jüden die Perſer und Chaldäer niemahls erleget haben / ſondern ſind mit Willen von ihnen erlaſſen worden: Der Hieron. ab Oleaſtro, Pineda, Sanctius, Paræus und andere verſtehen es von der Synagoge oder Jüdiſchen Kirche / welche vor dieſem durch geiſtliche Erhebung abgeſondert / hernach über verhoffen ſich erwecken / und GOtt als eine Braut ihren Bräutigam ſuchen werde.

Die-

Dieſen ſind vorgangen die Jůden faſt alle/ und daher den Gebrauch gezogen haben / da der Bråutigam um die Braut etliche mahl herum zuſpringen pflege. Das war aber nichts neues/ ſondern war tauſendmahl geſchehen/und geſchahe tåglich. Hernach / ſo waren die / von welchen ihrer Meynung nach hier geredet wird/ bekehrte/ ſo liegt auch allhier der Pelagianiſmus verborgen / da der Menſch in ſeiner Bekehrung nicht GOtt/ ſondern GOTT den Menſchen umgiebet. Der Piſcator erklåhrets von der Kirche neues Teſtaments / welche die Jůden und Heyden / als ihre Feinde überwinden werde. Antw. Wenn dem ſo iſt / warum wåre denn die Kirche das Weib / und die Feinde der Mann? So beſtehet auch die Kirche neues Teſtaments aus Jůden und Heyden / derhalben wůrde ſie ſich ſelber überwinden/und daß die Kirche ihre Feinde überwand / war nichts ſo neues. Der Tarnovius legt es aus von der Kirche neues Teſtaments / wie ſie den Bråutigam Chriſtum empfangen werde / das håtte aber die Kirche altes Teſtaments ſchon lange gethan. Der Caſtalio erklåhrets von der Straffe der gåntzlichen Ausrottung/als wolte GOtt ſagen: Ich Jehovah will ſo vie Iſraeliten umbringen/daß wegen Wenigkeit der Månner/die Weiber die Månner umfaſſen ſollen/wie etwan

Eſ.

Eſ. 4/1. ſtehet/ daß 7. Weiber würden einen Mann ergreiffen/ und iede denſelben haben wollen.

Sehen wir die Ebräiſchen Wörter an/ ſo wird das Weib genant Nekebah, welches ſonſt ein gemeiner Geſchlechts-Nahme iſt/ durch welches daſſelbe von den männlichen Geſchlechte unterſchieden wird/ iedoch iſt eben daher zu wiſſen/ daß es ſo wohl eine Jungfrau als Ehweib oder Witbe bedeute/ wie es denn 1. Moſ. 1/27. von der Eva/ ſo bald ſelbige von GOtt erſchaffen war/ und noch in ihrer Unſchuld/ ſo zuſagen/ in ihrem Jungferſtande lebete/ gebrauchet wird/ als in welcher Bedeutung es auch allhier zu nehmen iſt/ und alſo ſo viel bey dem Propheten Jeremia heiſſet/ als haalmah beym Eſaia/ wenn derſelbe Prophete eben dieſe Weiſſagung von dem Meßia alſo ausſpricht: Siehe/ eine Jungfrau iſt ſchwanger/ und wird einen Sohn gebähren/ den wird ſie heiſſen Immanuel/ Eſ. 7/14. Sonſt findet ſich das Ebr. Wort 3. B. Moſ. 12/5. von der Geburt eines Mägdleins/ licet igitur derivetur â nakab, perforare, non tamen neceſſariè ſignificat, moritatam, ſeu quæ virum paſſa ſit, gleichwie das Wort γυνὴ, ſo ſonſt ein Weib heiſſet/ auch von einer Jungfrau gebrauchet wird/ als wenn der HERR JEſus ſeine Mutter

Weib nennet / da ſie doch Jungfrau war Joh. 2/4. Gal. 4/4.

Was den Mann betrifft / ſo heiſt er Gaber von gabar, prævaluit, robuſtus fuit, er iſt ſtarck geweſen. Die jenige / welche dieſe Prophetiſche Worte verdrehen wollen / meynen / es ſchicke ſich dieſes Wort nicht auff ein kleines Kind / und könne dahero von dem HErrn Meſſia oder der Menſchwerdung JEſu nicht verſtanden werden; Allein das Widerſpiel weiſet ſich bald / da Hiob 3. v. 3. das Wort von einem kleinen Kinde gebrauchet wird / wenn Hiob von ſeiner Empfängniß und Geburt redet / und ſeinen Geburths-Tag verflucht / an welchen man geſagt / es ſey ein gaber ein Männlein / wie es der Herr Lutherus an ſelben Orte dolmetſchet / empfangen worden. Daß alſo ein Kind / aus welchen ein ſtarcker und tapfferer Mann werden ſoll / allerdings mit dieſen Nahmen benennet werden kan: Und iſt zumahl zu mercken / daß eben das Kind JEſus von den Propheten Eſaia El gibber, Krafft / Held / oder Deus fortis, ein ſtarcker Held / ein ſtarcker GOtt genennet werde / Eſ. 9/6.

Das umgeben betreffende / ſo kömmt das Wort Heſobhebh her von dem Stam̃-Worte Sababh, ſo eigentlich heiſſet / ſie wird umſchlieſſen: Da denn das Wort iſt verbum genera-

le & indifferens, und bedeutet eine iedwede Umgebung/ ſie geſchehe nun wie ſie wolle/ wie es alſo gebrauchet wird von der Reiſe/ da man das Volck herum führet/ 2. B. Moſ. 13/ 18. Vid. 5. Moſ. 32/ 10. Zach. 14/ 10 Der Arabiſche Dollmetzſcher/ wie ihn Corn. à Lapide anführet/ giebt es nicht/ circumdabit, ſondern vivificabit, er wird lebendig machen/ welches der Bärmutter Amt iſt / denn weil es ein Verbum generale iſt/ warum ſolte es nicht auch von dem amplexu uterino können gebrauchet werden?

So bleibts demnach darbey/ daß hier durch dieſe Worte/ das Weib wird den Mann umgeben/ nichts anders verſtanden werde/ als die Menſchwerdung und Geburth des HErrn Chriſti/ denn das Weib iſt die Jungfrau Maria/ der Mann iſt unſer Heyland Chriſtus JEſus/ und die Umgebung iſt die keuſche und unbefleckte Empfängniß/ denn das ſolte eben das Neue ſeyn; Hîc enim novus erat homo, qvi ſimul Deus: hîc nova mater, quæ ſimul virgo, nova generatio, ſine virili ſemine facta. Das iſt: Hier war ein neuer Menſch/ der zugleich GOTT/ eine neue Mutter/ die zugleich eine Jungfrau/ und eine neue Empfängniß/ ſo ohne Mannes-Saamen geſchehen.

Daß

Daß nun dieſes von der Empfängniß des HErrn Meßiä verſtanden werde/ ſtimmen die alten Rabbinen mit ein. Wie denn der Galatinus anführet/ daß der Rabbenu Hakkadoſch ſonſt R. Juda Naſi dieſen Ort ausleget/ de muliere circumdante fortem & omnipotentem Deum, oder er handele von dem Weibe/ das den ſtarcken und allmächtigen GOtt umgeben werde. Der Rabbi Huna oder Rabbi Iddi habe geſagt/ qvod hic vir ſit rex Meſſias, dieſer Mann ſey der König Meßias. Dieſem ſtimmen die Väter über ein. Als wenn der Cyprianus in dem Serm. de Nativ. Chriſti fol. 487. ſchreibet: Quem nos parvulum, propheta nuncupat virum, inſinuans, ei nunqvam defuiſſe virtutem; ſed ſemper virilis ætatis adfuiſſe fortitudinem, qvam infantilis infirmitas occultabat. Den wir ein Kind/ den nennet der Prophete einen Mann/ andeutende/ es fehle ihme niemahls an der Tugend/ ſondern es ſtets bey ihme die Stärcke des männlichen Alters geweſen/ welche die kindiſche Schwachheit verborgen. Was etwan oben von falſchen Meinungen über dieſen Spruch und Ort angeführet worden/ beantwortet der Herr Lutherus Tom. VIII. Jen. Germ. alſo: Will auch wohl ihre Kunſt im

Spruche Jeremiä 31. noch anzeigen/ da ſie ſagen: Ein Weib wird einen Mann umgeben/ ſolle heiſſen ſo viel/ das Volck Jſrael iſt das Weib/ GOtt der Mann: Nun iſt Jſrael eine Hure geweſt in der Abgötterey/ darnach hat ſie ſich bekehret/ und bereuet/ damit den Mann/ das iſt/ GOtt wieder umgeben und verſühnet. Wenn nun gleich die Worte das könten geben/ als nicht seyn kan/ wie kan ſolches ein neues auff Erden geſchaffen heiſſen? Jſt das Volck Jſrael niemahl eine ſolche Hure geweſt/ und wieder bekehret worden? Da fragt das Buch der Richter um. Hier wils doch dahin kommen/ daß/ was ein Rabin neu heiſſet/ das iſt neu/ was er alt heiſſet/ das iſt alt/ wie droben die Regul gibt von der lincken und rechten Hand. Adjecit etiam aliam gloſſam Judæorum valdè ineptam, quam, ut ductorum Grotii cœcitatem agnoſcere liceat, ſubjungimus. Uber das iſt noch viel höher ſeiner Kunſt/ an dieſem Ort/ ſprechen ſie/ das Weib ſey die Hure Jſrael zu verſtehen; Wenn ſie aber Hochzeit haben/ führen ſie die Braut dreymahl um den Bräutigam/ auff daß ſie dieſem Spruch Jeremiä gnug thun: Ein Weib umgiebt den Mann. Hie muß Nekefa/ das Weib/ eine Jungfrau heiſſen/ dort eine Hure. Warum? Darum/ daß die Rabbinen nicht fehlen können/

wenn

wenn ſie ſagen/ eine Hure iſt eine Jungfrau/ und eine Jungfrau eine Hure/ nach der Regul: Daß die lincke Hand recht iſt/wenn ſie ein Rabbi recht heiſſet. Und muß auch vor nie ſolche neue Dinge geſchehen ſeyn/ wenn ein Weib oder Braut um den Mann dreymahl geführet wird. Denn Jeremias ſpricht: Es ſoll ein neues ſeyn auff Erden vom HERRN geſchaffen; Aber hie hat ein Rabin der Sachen bald geholffen/und geſagt/was er neu heiſſe/das iſt neu/ was er aber alt heiſſet/ das iſt alt/ etc. Summa/ die verzweifelten Teuffels-Lügen-Mäuler meynen nicht anders/ denn die heilige Schrifft ſey ihr eigen. Wie ein Papyr/ daraus ſie Männlein/ Vögelein/ Häußlein/ Katzen-Stülein/ ſchnitzen möchten/ wie ſie wollen/ und was ſie ſagen/ das ſollen beyde/ ihre Jüden/ und wir Chriſten/ zurecht annehmen.
„Und eben daſelbſt ſchreibet er/ das hat man in „der gantzen Chriſtenheit geleſen und verſtan„den von Chriſto/ und der Jungfrauen Ma„ria/ſeiner Mutter/ wie recht und billich iſt. „Es ſoll ein Neues ſeyn/ſpricht er/ das nicht ge„weſt iſt zuvor auff Erden/ es ſind von Anfang „Kinder gebohren/ Regiment geweſt/ böſe und „gute Leute gelebet/ ſich gebeſſert und verböſert/ „wie es noch itzt gehet/und biß an der Welt En„de gehen wird. Aber hier ſoll das neue Wun-

„der geſchehen/ das vor nie geſchehen iſt / nehm„lich eine Nekefa/ein Weib/die nicht ein Mann „iſt / ſoll einen Mann umgeben/ das iſt: „Maria ſoll GOttes Sohn empfangen „und gebähren. Denn das muß ſeyn/ſo un„ſer Glaube recht ſeyn ſoll / daß CHriſtus un„ſer HErr in dem Augenblick / da Maria dem „Engel Gabriel ihr voll Wort gab/ und ſprach: „Mir geſchehe nach deinem Wort/ iſt er zugleich „GOtt und vollkommener Menſch geweſt / in „einer Perſon / wie das die lieben Väter im „Concilio zu Epheſo wider den Neſtorium „erhalten haben. Denn wo das nicht ſeyn ſol„te / ſo wäre ſie nicht Theotocos, GOttes „Mutter zu nennen/ noch Chriſtus ihr Sohn „zunennen. Der Herr D. Dannh. redet hiervon P. IV. Lact. pag. 900. alſo: Es iſt dieſe Darſtellung verheiſſen / abſonderlich bey den Propheten Jeremia 31. Der HErr wird ein Neues ſchaffen / das Weib wird den Mann umgeben; Der HErr wird ein Neues im Lande ſchaffen / in welchem die 10. Stämme gewohnet / nehmlich im Galiläiſchen Lande; Das Weib wird den Mann umgeben. Nekebah heiſſet hie ein Jungfräuliches Weib / denn hier wird etwas neues beſchrieben. Daß ſonſt ein Eheweib ein Kind gebähre/ iſt nichts neues. Geber heiſt allhie ein Kind das ein Mann iſt / ein

ein Männlich Kind / gleich wie Job ſagt: Der Tag müſſe verlohren ſeyn / darinnen ich gebohren bin / und die Nacht / da man ſprach: Es iſt ein Männlein empfangen. Job. 3/3. Ein Kind/das ein Held iſt; Denn ein Kind iſt uns gebohren/ ein Sohn iſt uns gegeben / welches Herrſchafft iſt auff ſeiner Schulter/ und er heiſt Wunderbahr / Rath/ Krafft/ Held. Eſa. 9 / 6. Sabab heiſt amplexum uterinum, die Umhereinfaſſung des HErrn JEſu in ſeiner Mutter Leib: Iſt eine verblümte Art zu reden genommen von denen Edelgeſteinen/ ſo in güldenen Ringen eingefaſſet ſeyn/gleiche Art zu reden ſtehet anderswo zu leſen: Die Onicherſtein ſollen am Leibrocke mit Gold eingefaſſet werden; Die erſte Riege war ein Sarder / Topaſer / Smaragd / die andere ein Rubin / Saphir / Demant; Die dritte ein Lyncurer / Achat und Amethiſt; Die vierdte ein Türckis / Onicher / und Jaſpis / umher gefaſſet mit Gold in allen Riegen: 2. Moſ. 28. ſeqq. Kurtz / in der Summa: Der aller edelſte Geſtein/das köſtliche Perlein/ das Kind JEſus / wird von einer Jungfrau/ als von einem güldenen Ringe umgeben / empfangen und getragen werden / alſo daß wer die ſchwangere Mutter JEſu angeſehen / hätte mögen ſagen: hic annulus circumdat gemmam, hoc o-

vum continet pullum, gallinam, ſub cujus alis tuti ſumus â vulture; hæc concha in quâ gemma, dieſes Weiblein iſt ein gůldener Ring / in welchem der edelſte Geſtein eingefaſſet; Sie iſt ein Ey / in welchem ſtecket ein junges Hůnlein / unter deſſen Flůgeln / wir fůr dem hölliſchen Raub-Vogel ſicher ſeyn; ſie iſt eine Muſchel / in welcher die köſtlichſte Perle verborgen.

*

* *

Hier håtten wir nun zu reden

Von der Menſchwerdung des Sohnes GOttes.

Es iſt aber von dieſer Materie ſchon etliche mahl gehandelt worden / da wir immer was beybracht haben / itzo nur ein weniges / und ſagen nur / das Geheimniß der Menſchwerdung CHriſti iſt im V. T. zuvorgeſaget / im N. T. aber erfůllet worden; welches zu mercken wider die Socinianer / welche dieſes Geheimniß nicht alleine låugnen / ſondern auch ůberaus gottslåſterlich davon reden / wie denn die heutigen Socinianer gar ſchlechter dings låugnen / daß das Geheimniß der Menſchwerdung CHriſti im alten Teſtamente verkůndiget / oder im neuen geſchehen ſey / ja ſie reden und ſchreiben ůberaus gotteslåſterlich von derſelben. Denn ſo ſchreibet

Crel-

Crellius de unô Deô patre lib. 1. c. 31. Incarnationem ſummi Dei tanquam Scripturæ ignotam, & â rationis judiciô abhorrentem eſſe, die Menſchwerdung des groſſen Gottes ſey der Schrifft unbekant/ und der Vernunfft erſchrecklich zu hören. Der Smalcius tom. 8. in c. 1. Joh. fol. 89. ſchreibet: Hanc rem, Deum eſſe hominem factum, eſſe abſurdam, & ſanæ rationi planè contrariam, & in Deum blaſphemam, dieſe Sache/ daß GOTT Menſch worden/ ſey unerhört/ und der geſunden Vernunfft zu wider/ und Gotts-läſterlich wider GOtt: Der Oſtorodus in Inſtit. Germ. c. 17. f. 96. ſchreibet Gotts-läſterlich: Bey denen Adverſariis iſt die Menſchwerdung/ oder daß die andere Perſon in der Gottheit menſchliche Natur an ſich genommen habe/ ein tremendum myſterium, bey uns aber wird es vor ein lauter Gedichte vorwitziger Leute gehalten. Eben dieſes lieſet man in den Catech. Raccov. und dörfften die ietztgedachten Socinianer vorgeben/ als ob dieſe Lehre erſt nach dem Nicæn. Concilio in der Kirche auffkommen ſey/ ſo aber falſch iſt/ denn von Anfange der Kirche iſt dieſer Articul alsbald auffgenommen und gegläubet worden/ ſo am Tage liegt/ und auszuführen nicht nöthig iſt.

Es fechten auch die Socinianer dieſes kündlich-groſſe Geheimniß deswegen an / weil es mit der geſunden Vernunfft nicht überein kommen will / ja gar darwider ſtreite / denn alſo ſchreibet der Fauſtus Socinus in Explic. c. 1. Joh. Quid magis abſonum, quid magis ἀδύνατον, quàm Deum carnem factum fuiſſe? quis ad hæc non horret, non contremiſcit? Was iſt mehr abgeſchmackters / und was iſt mehr unmüglich / als daß GOTT Fleiſch worden ſey? Wer erſchrickt nicht / wer erzittert nicht / wenn er dieſes höret? Und ferner ſpricht er: Non multò minus abſurdum eſt, ſi quis dicat, Deum carnem aſſumpſiſſe, quàm ſi diceret, Deum carnem eſſe factum, quod & ipſi (orthodoxi) indicant, cum docent, quomodo hoc factum ſit, nullô modô vel explicari vel percipi poſſe. Nicht viel weniger unerhört iſt es / wenn man ſagen wolte / GOtt habe Fleiſch an ſich genommen / als wenn man ſagte / GOTT ſey Fleiſch worden / welches auch ſie (Rechtgläubigen) anzeigen / in dem ſie lehren / wie das zugangen ſey / könne auff keine Weiſe weder erklähret / noch verſtanden werden; Aber der Sophiſte irret ſehre / indem er von Gott redet / als ob er in einen Menſchen verwandelt worden wäre / welches von den Rechtgläubigen nie-

niemand ſagen wird. So leugnet man auch hier/ daß dieſes Geheimniß/ wie es die Orthodoxi erklähren/ der geſunden Vernunfft wahrhafftig zu wider ſey. Es iſt zwar ſupra rationem über die Vernunfft/ aber nicht contra rationem wider die Vernunfft / es ſtreitet allerdings mit der verderbten / nicht aber mit der geſunden und göttl. erleuchteten Vernunfft: Was ſie ſonſt von ſubtilitäten vorbringen/ übergehen wir mit Fleiß / indem ſie den Rechtgläubigen Leſer mehr verwirren als unterrichten/ und hierbey laſſen wir es bewenden.

Die 690. Frage.

Uber Jer. Cap. 31. verſ. 31.

Was der neue Bund hier ſey?

HAben wir itzo von einem neuen und ſonderbahren Geheimniſſe gehöret / ſo kömt noch was neues/ſo GOtt ſeinem Volcke zugeben verſprochen hat / und das iſt ein neuer Bund/ denn ſo lauten die Worte/ v. 31. Siehe es kömmt die Zeit/ ſpricht der Herr/ da will ich mit dem Hauſe Iſrael/ und mit dem Hauſe Juda einen neuen Bund machen v. 32. nicht wie der Bund geweſen iſt/ den ich mit ihren Vätern machte/ da ich ſie

bey der Hand nahm/ daß ich ſie aus Egypten-Lande führete/ welchen Bund ſie nicht gehalten haben/ und ich ſie zwingen muſte/ ſpricht der HErr v. 34. ſondern das ſoll der Bund ſeyn/ den ich mit dem Hauſe Iſrael machen will/ nach dieſer Zeit/ ſpricht der HERR/ ich will mein Geſetze in ihr Hertze geben/ und in ihren Sinn ſchreiben/ und ſie ſollen mein Volck ſeyn / ſo will ich ihr GOtt ſeyn: Der Verſtand iſt dieſer: Es hatte der groſſe GOTT mit dem Ertzvater Abraham einen ewigen Bund gemacht/ daß er wolte ſein GOtt ſeyn/ und ſeines Saamens nach ihme ewiglich. Zu deſſen Bekräfftigung hatte er ihme das Zeichen des Bundes die Beſchneidung gegeben/ und gleichſam in ſein Fleiſch geſchrieben 1. B. Moſ. 17/2. Auff deſſen Erinnerung nahm er ſich auch des gedruckten Saamens Abrahä in Egypten an/ und führete ſie gewaltig heraus. 2. B. Moſ. 11. v. 24. 25. Damit ſie aber wüſten/ wie weit ſie wiederum dieſes Bundes halben ihrem Gott verpflichtet wären/ legte er ihnen ſeine Geſetze und Gebote durch Moſen am Berge Sinai für/ mit der Verheiſſung/ werdet ihr nun meiner Stim̃e gehorchen/ und meinen Bund halten/ ſo ſollt ihr mein Eigenthum ſeyn für allen Völckern/ denn die gantze Erde iſt

mein.

mein. Und ihr ſolt mir ein prieſterlich Kö-
nigreich und ein heiliges Volck ſeyn. 2. B.
Moſ. 19/5.6. Und ob gleich das fürnehmſte
Theil ſolcher Geſetze/nehmlich der heiligen zehen
Gebote von Natur in der Menſchen Hertzen be-
ſchrieben; Jedoch weil ſie durch den kläglichen
Sünden-Fall/ gleich einer alten Schrifft oder
inſcription alſo verdunckelt worden/ daß e.g.
Paulus nicht wiſſen konte/daß böſe Luſt Sün-
de wäre/ wo das Geſetze nicht hätte geſagt:
Laß dich nicht gelüſten. Rom. 7/7. Als hat
GOtt daſſelbe auff zwey ſteinerne Tafeln ge-
ſchrieben/ er hat ſelbſt die Tafeln gemacht/
und die Schrifft darein gegraben/ 2. Moſ.
31. ſeqq. auch zum ewigen Gedächtniß in die
Lade des Bundes beylegen laſſen/ auch über das
befohlen/ daß man ſie ſoll ſchreiben auff die Phy-
lacteria oder auff die Läpplein an den Fit-
tigen der Kleider/ und an die Pfoſten des
Hauſes/ und an die Thore 5. B. Moſ. 10/5.
1. König. 8/9. 4. Moſ. 15/38. 5. Moſ. 6/6.
ſolches deſto beſſer zu Hertzen zu nehmen/ ſeinen
Kindern zu ſchärffen/ und davon zu reden/
wenn man in ſeinem Hauſe ſitzt/ oder auf
dem Wege gehet/ wenn man ſich niederle-
get/ oder auffſtehet/ und dadurch/ wie es
Salomon heiſſet/ in die Tafeln ſeines Her-
tzens ſchreiben. Sprüchw. 7. v. 3. Wiewohl

nun die Iſraeliten hefftige Eyferer des Geſetzes waren/ alſo daß zur Maccabeer Zeiten die Jüden lieber den Tod/ als den geringſten Abbruch ihres Gottesdienſtes litten. 2. Macc. 7. Auch zur Zeit Pilati ehe ihre entblöſete Hälſe zu ſtreichen darbotten / als das Bild Tiberii in den Tempel wolten ſetzen laſſen. Wiewohl auch die Phariſäer und Schrifftgelehrten ihre Denck⸗Zettel an Stirnen und Armen breit/ und ihre Säume an Kleidern groß machten/ Matth. 23/5. daß ſie mit deſto gröſſern Buchſtaben ihre Geſetze drauff ſchreiben kunten; Wars doch zum öffterſten nur eine Heucheley/ denn die am meiſten ſagen Bund/ und den Bund Gottes in dem Mund nehmen/ die haſſen am öffterſten die Zucht und verlaſſen den Bund ihres Gottes. Eſ. 8/12. Pſ. 50/16. Uber dieſes kan ein Menſch dieſen Bund wohl behalten/ aber deswegen nicht halten / ſintemahl das Geſetze durch das Fleiſch geſchwächet iſt/ daß kein Fleiſch mag durch das Geſetzes Werck für GOtt gerecht ſeyn/ und iederman ſagen muß: Das Joch des Geſetzes haben weder unſere Väter noch wir ertragen mögen. Rom. 8/3. Gal. 3/21. Ap. Geſch. 15/10. Darum denn auch die Iſraeliten dieſes alten Geſetzes Bund nicht allezeit feſte in ihr Hertze geſchrieben und gehalten/

ten/ ſondern vielmehr war die Sünde Juda geſchrieben mit eiſernen Griffeln/ und mit ſpitzigen Demanten/ und auff die Tafeln ihres Hertzens gegraben/ daß das Geſetze nicht dafür hat auffkommen mögen. Jer. 17/1. Demnach iſt der alte Bund auffgelöſet/ die Freundſchafft mit GOtt getrennet/ die Verheiſſung verſchertzet/ und der Fluch erreget worden. Joh. 5/14. Daß Moſes nichts anders kan als verklagen/ das Geſetze nichts anders als verdammen/ der Buchſtabe nichts anders als tödten/ 2. Cor. 3/6. Nachdem aber der grundgütige GOtt/ ob die Menſchen gleich Bund-brüchig werden/ dennoch treu bleibet und an ſeinen Bund ewiglich gedencket/ Luc. 1/22. Denn er kan ſich ſelbſt nicht leugnen/ hat er einen neuen Bund/ und ein beſſer Teſtament durch unſern Mittler und Heyland Chriſtum JEſum mit uns geſtifftet/ 2. Tim. 1/13. 1. Tim. 2/5. Der nicht allein durch ſein vergoſſen Blut des Bundes denſelben erworben und bekräfftiget/ ſondern auch deſſen Geſetze/ das iſt: Bundes-Regeln und Friedens-Puncte in ſeinem Evangelio des Friedens wiſſen laſſen/ Zach. 9/21. Ebr. 10/29. Eph. 6/15. Eſ. 52/7. welcher Summa in dieſem beſtehet: Thut Buſſe/ und gläubet an das Evangelium/ und wer da gläubet/

und

und getaufft wird/ der wird ſelig werden. Marc.1/16.c.16/16. Da ſich GOtt verbindet zu unſerm GOtte und lauter Gnade/ durch den einigen Menſchen in Gnaden JEſum Chriſtum/ Rom.5/15.Pſ.100/3. Wir aber uns zu ſeinem Volcke/ zu gehorſamen Schafen ſeiner Weyde/ zum Bunde eines guten Gewiſſens mit GOtt. Joh. 10/27. 1. Petr.3/21. Dieſes iſt ein neuer Bund/ nicht als ob die Väter des alten Teſtaments gar nichts darvon gewuſt hätten/ denn ſie waren alle Kinder des Bundes und der Propheten/und gründeten ſich in ihrem Glauben auff eben dieſen verſprochenen Weibes und Abrahams Saamen / Ap. Geſch.17.cap.3/25. Und wie wir gläuben durch die Gnade unſers HErrn JESU Chriſti ſelig zu werden/ gleicher Weiſe auch ſie. Gal.3/8. Ap. Geſch. 15/11. Sondern weil derſelbe im neuen Teſtamente heller geoffenbahret und weiter/ von den Jüden nehmlich auff die Heyden / extendiret und erſtrecket worden/ alſo daß GOtt zu dem Volcke/ das zuvor nicht ſein Volck war/ vermöge dieſes Bundes ſagte/ du biſt mein Volck/ und das Volck ihm mit höchſter Freude wieder antwortete/ du biſt mein GOtt. Hoſ.2/23. Ein neu Geſetze iſt es/ das der Meßias geben und in das Hertz ſolte ſchreiben/ nicht als ob Chriſtus

ein neuer Geſetzgeber ſey/ der entweder das Geſetze Moſis abgethan/ oder mit neuen Geboten/ als von Verleugnung ſein ſelbſt/ auff ſich nehmung des Creutzes/ ſeiner Nachfolge und andern dergleichen vermehret habe/ wie jenes die Antinomer, dieſes die Socinianer fälſchlich fürgeben; **Denn Chriſtus iſt nicht kommen das Geſetze auffzulöſen/ ſondern zu erfüllen.** Matth. 5/15. Nichts hat Chriſtus neues gethan und befohlen/ von Geſetzes Wercken/ das nicht in Moſe und dem alten Teſtamente gethan und befohlen worden. e. g. Was heiſſet GOtt von gantzen Hertzen/ von gantzer Seele ꝛc. lieben/ ſich nichts laſſen gelüſten. 3. Moſ. 19. v. 8. 5. Moſ. 30/6. Heilig ſeyn wie er heilig iſt/ und ſein Hertze beſchneiden/ als ſich ſelbſt verleugnen? Was hat Moſes gethan/ da er die Schmach Chriſti höher geachtet hat denn die Schätze Egypti/ als ſein Creutz auff ſich genommen? Ebr. 11. v. 26. Wurde nicht die geiſtliche Seelen-Braut alten Teſtaments auff die Fußſtapffen der Schaafe zu ſeiner Nachfolge von dem Seelen-Hirten/ eben ſo wohl gewieſen als im neuen? Hohel. 1/8. Joh. 10/24. 1. Pet. 2/21. Sondern ein neu Geſetze/ das CHriſtus ſchreibet/ heiſt es/ weil das Geſetze CHriſti oder das heilige Evangelium neue Sachen gebeut/ und nicht ſpricht: Thue das/ ſo wirſt du le-

leben; ſondern wer an den Sohn gläubet/ der hat das ewige Leben. Luc. 10. v. 28. Joh. 3. v. 36. Weil es neue Sachen prediget/ und verheiſſet/ denn gleichwie jenes Moſaiſche Geſetze ein Amt iſt/ das die Verdam̃niß prediget/ und durch den Buchſtaben tödtet/ 2. Cor. 3/7. 8. alſo iſt dieſes ein Amt/ das den Geiſt giebet/ Gnade und Chriſti Gerechtigkeit prediget. Das Geſetze iſt durch Moſen gegeben/ die Gnade und Wahrheit iſt durch Chriſtum worden. Joh. 1/17. Weil auch endlich durch daſſelbe der heilige Geiſt den Menſchen neue Kräffte giebet/ daß ſie nicht durch den Stecken des Treibers gezwungen/ ſondern ihren GOtt mit freudigem Geiſte in heiligen Schmucke williglich opffern. Eſ. 9/4. Pſ. 110/3. Eben dieſer heilige Geiſt iſt der gute Schreiber/ der nicht allein durch die Zungen-Griffel der Männer Gottes im alten Teſtament die heilſame Lehre von CHriſto in Schrifften laſſen verfaſſen: Sondern auch im neuen Teſtament dieſelbe ſelbſt ins Hertze geſchrieben. Nicht als ob in demſelben die Glaubens-Regel entweder unmittelbahrer Weiſe durch innerlichen Einſpruch des Geiſtes/ oder nur vermittelſt mündlicher tradition und Predigt den Menſchen wäre kund gethan worden / und alſo die euſerliche Schrifft des alten Teſtaments/ die Hertzens-

Schrifft

Schrifft aber des neuen Teſtaments eigen wären / wie Schwermer und Papiſten wollen; Denn das ſind nicht gegen einander geſetzte/ſondern auff und aus einander folgende Schrifften: Die Wort/ die die Kinder Iſrael ſolten zu Hertzen nehmen/ ſolten ſie aus den Reden/ Denckmahlen für ihren Augen/und Schrifften über ihren Hauß-Thůren lernen. 5. Moſ. 6/7. ſeqq. Die Gebote der himmliſchen Weißheit/ ſollen zwar in die Hertzens-Taffeln geſchrieben werden/ aber zuvor in Schrifften an die Hälſe gehåncket/ und an die Finger gebunden werden. Sprůchw. 3/3. c. 7/3. So ſind wir auch nicht nur auff den Schrifft-Grund der Propheten/ ſondern auch der Apoſtel erbauet/ Epheſ. 2/20. Und der GOtt/ der David/ Jeremiam und Daniel/ im alten Teſtament hat heiſſen ſchreiben/ hat ſolches auch im neuen Teſtament Johanni dem Evangeliſten befohlen. Offenb. 1/22. 19. Eben dieſer Johannes hielte die Freude ſeiner Zuhörer/ ob er ihnen gleich/ was er von JEſu Perſon und Thaten geſehen hätte/ verkündigte/ nicht für vollkommen/ wenn er ihnen nicht auch daſſelbige geſchrieben gebe. 1. Joh. 1/3.4. Darum heiſſet allhier in das Hertze ſchreiben an Seiten GOTTes ſo viel als das Hertze und Verſtand öffnen/daß man die Schrifft verſtehe/

ſtehe/ Luc. 24/45. an Seiten unſer/ zu Hertzen nehmen/darein faſſen/darinnen behalten und bewahren/ c. 2/51. c. 8/15. uud durch des heiligen Geiſtes Zeugniß gewiß werden/ daß man Gottes Bundes-Genoſſe / Kind / Erbe und Mit-Erbe JEſu Chriſti werde / auch Chriſtus/ der im Worte fürgeſchrieben und fürgemahlt iſt worden/ dergeſtalt durch den Glauben in das Hertze ab- und eingedrucket werde / daß er wohne in unſern Hertzen/ wie Paulus redet zum Epheſ. am 3. v. 17.

Wir wollen die Sache noch was weiter verfolgen/ uns aber um die Erklährung der Worte des Grund-Textes nicht bekümmern/ ſondern an die Sache ſelber gehen: Es fleuſt aber aus unſerm Texte:

Daß zwey unterſchiedene Teſtamente ſind/ das Alte und das Neue.

Sprichſt du: Das weiß man ohne diß wohl/ und wiſſens auch unſere Kinder: Wie wenn aber die Juden kommen und ſagen/ es ſey nur ein Teſtament / nehmlich das Alte / es ſolle aber nur verneuert werden. Wie wenn die Pelagianer vorgeben/ es ſey ein dreyfach Teſtament: Wir wollen beyder Meynung anſehen. Die Juden/ in dem ſie noch immer den Meßiam im Fleiſche erwarten/ erklähren unſern Text von der Erneuerung des alten Teſtaments/ nicht

nicht aber von einem Neuen/ und von dem Alten abgeſonderten Teſtamente: Die Pelagianer aber erdichten eine dreyfache Verordnung/ die rechte Religion und Heil zu erlangen/ und ſetzen dem Bunde der Gnade der göttlichen Teſtamente zwey andere darzu/ daß ſie alſo 3. Teſtamente fingiren/ als naturæ, legis & gratiæ, der Natur/ des Geſetzes und der Gnaden. Ihre Meynung führet der Auguſtinus de pecc. Orig. lib. 2. Contra Pelag. alſo an. Der Pelagius und ſeine Schüler haben die Zeiten ſo eingetheilet/ daß ſie geſagt/ anfangs hätten die gerechten Leute nach der Natur gelebet/ hernach unter dem Geſetze/ und letzlich unter der Gnade: Der Natur nach von Adam/ ſo lange als das Geſetze noch nicht war gegeben worden/ als denn ſagen ſie/ wurde der Schöpfer von ihnen nach Anleitung der Natur erkennet/ und trugen ſie in ihren Hertzen geſchrieben/ wie ſie leben ſolten/ nicht nach dem Geſetze des Buchſtabens/ ſondern der Natur. Als aber die Sitten und das Leben der Menſchen verderbet war/ und die Natur nicht genug mehr war/ wurde das Geſetze gegeben/ dadurch der Unart ſolte abgeholffen werden/ ſed poſtquàm nimia peccandi conſvetudo prævaluit, cui ſananda lex parum valet, Chriſtus advenit, & tanquam morbo deſperatiſſimo non per diſcipulos,

ſed per ſeipſum Medicus ſubvenit. Nachdem aber die allzu groſſe Gewohnheit zu ſündigen überhand genommen/ welche zu heilen das Geſetze nicht genug war/ kam Chriſtus/ und begegnete dieſer verzweiffelten Kranckheit/ nicht durch ſeine Jünger/ ſondern durch ſich als den Artzt ſelber: welche Meynung der Auguſtinus nicht ſo gar verworffen/ auch nicht ſo ſchlecht gut heiſſen wollen/ ſondern ſie durch eine beqveme Auslegung gemildert hat. Der Iræneus zehlet 4. Teſtamenta / als unter Adam/ Noe/ Moſe/ und endlich zur Zeit Chriſti und der Apoſtel: wenn man alle Bündniſſe vor Teſtamenta ausgeben wolte/ ſo würden viel Teſtamenta heraus kommen. Ferner muß man behalten

Daß das alte und neue Teſtament dem Weſen nach/ nicht aber den bloſſen Umſtänden nach unterſchieden ſey?

Welches die Calviniſten / Wiedertäuffer/ Photinianer/ Arminianer und Päbſtler nicht geſtehen wollen/ denn eben dadurch würde ihren Irrthümern viel entzogen. Der Herr D. Gerhard führet an/ es ſey ein ſolcher Unterſcheid unter beyden Teſtamenten / welcher ſich findet zwiſchen der Figur und Bilde / und dem Cörper ſelber unter der Verheiſſung und der

Ver-

verheiſſenen Darſtellung. Denn im alten Teſtamente waren die Beſtätigungs- und Verſieglungs-Mittel nur Significativa, ſie bedeuteten nur etwas / im neuen Teſtamente aber ſind ſie contentiva & exhibitiva, ſie vergnügen und ſtellen das Verſprochene dar: Denn das alte Teſtament hatte nur den Schatten der zukünfftigen Güter / Ebr. 10. verſ. 1. es wurde alles von ferne geſehen/ Capit. 10. verſ. 13. das neue Teſtament aber hat das Weſen der Güter ſelbſt/ Capit. 10. verſ. 1. In V. T. Meſſias exhibitus eſt incarnandus, in N. incarnatus. Die Menſchwerdung und nicht Menſchwerdung gehören zu den unterſchiedlichen Stande des Meſſiä. Der unterſchiedene Stand aber des Meſſiä erfordert unterſchiedene / den Meſſiam mit ſeinem Wohlthaten vorzuſtellen / Mittel / welche dem Stande des Meßiä zukommen: ſind nun unterſchiedene Mittel in beyden Teſtamenten / ſo müſſen auch zwey ſonderbahre Teſtamente ſeyn / denn die media offerentia gehören zum Weſen eines Teſtaments / ſind ſie nun unterſchieden / ſo ſind ſie dem Weſen nach unterſchieden.

Noch folget hieraus

Daß das alte Teſtament mit ſeinem Cerimonien und Satzungen einſt hat ſollen abgeſchaffet werden.

Denn da hat ie GOtt bey der Zukunfft des Meßiä verſprochen/mit Iſrael und Juda einen neuen Bund zu machen/ indem er nun ſaget/ ein neues/ machet er das erſte alt/ was aber alt und überjahret iſt/ das iſt nahe/ bey ſeinem Ende/ Ebr. 8/ 13. Dieſe Abſchaffung und Unterſchied kan nun alſo folgends erwieſen werden/ und zwar (1) aus der nachdrücklichen Verneinung/ denn er ſoll nicht gemacht werden wie der alte Bund/ ſondern gantz neu ſeyn; Da denn im Ebräiſchen der Prophete nicht braucht das Wort Chiddeſch, welches bedeutet innovare, renovare, erneuern/ neu machen/ wie es 1. Sam. 11/ 14. von der Erneuerung des Königreichs ſtehet/ ſo dem Saul war übergeben worden/ ſondern er brauchet das adjectivum chadaſch, gleich wie 2. Moſ. 1/ 8. Melech chadaſch ein neuer König heiſſet/ oder ein anderer/ der zu Joſephs Zeiten gelebet/ welches auch die Sept. ἕτερος einen andern gegeben haben/ alſo ſoll dieſes ein anderer Bund ſeyn/ von dem alten gantz unterſchieden. (2) So iſt unter beyden ein Unterſchied/ was die Oerter belanget/ denn das alte Teſtament (was die zehn Gebote betrifft) iſt

auff

auff dem Berge Sinai/ nach Ausführung der Kinder Iſrael aus Egypten gegeben worden/ 2. Moſ. 19/20. Das Neue aber ſolte in Zion gegeben werden/ nach der Weiſſagung Eſaiä c. 2/ 3. Von Zion wird das Geſetze ausgehen/ und des HErrn Wort von Jeruſalem/ welche Worte wiederholet werden Michä c. 4/ 2. Und gleichwie dort die Erde iſt beweget worden/ als das alte Geſetze gegeben ward/ alſo ſolte noch einmahl die Erde beweget werden/ Hag. 2/7. Ebr. 12/ 26. (3) Nach Unterſcheid der Völcker. Der Moſaiſche Bund ging nur die Jüden an/ des neuen aber ſolten auch die Heyden theilhafftig werden/ denn in der andern Bewegung wird klar geſagt: Da ſoll denn kommen aller Heyden Troſt/ Hag. 2/ 8. Ja die Inſuln (Heyden) werden auff ſein Geſetze warten/ Eſ. 42. v. 4. (4) Aus dem Titul des Meßiä/ denn er wird der Engel des Bundes genennet/ Mal. 3. v. 1. daß er nehmlich einen gantz neuen Bund unterſchieden von dem Moſaiſchen mitbringen ſolte. (5) So bekennen es die Jüden ſelber/ denn ſo ſtehet in Jalkut über den andern Pſalm/ es werde der Meßias von GOTT ſo angeredet werden: Komm herauff/ und mache einen neuen Bund: Und in Midraſch Coheleth c. 11. ſtehet: Legem Moſaicam fore vani-

tatem reſpectu legis Meſſiæ, Moſis Geſe-
tze werde in Anſehung des Geſetzes des
Meßiä eitel und nichtig ſeyn. Und wenn wir
oben angezogen/ der Meßias genennet wird der
Engel des Bundes/ Mal. 3/5. und Eſaias
ſpricht: Die Inſuln werden auff ſein Geſe-
tze hoffen/ Eſ. 42/4. So ſpricht Abarbanel,
qui negant de Meſſiâ loqui, cœcitate per-
cuſſi ſunt, welche leugnen/ daß an beyden
Orten von dem Meßia geredet werde/ die
ſind mit Blindheit geſchlagen. Wenn nun
die Jüden von ihren Rabbinen gelehret werden/
ſie müſten feſtiglich gläuben/ daß ihr Geſetze/
verſtehe das Ceremonial- und Gerichtliche Ge-
ſetze/ ewig und unwandelbar bleiben werde/ ſo
irren ſie ſehre/ denn das Geſetze von den verbo-
tenen Speiſen iſt unterſchiedlich geändert wor-
den/ vid. 1. B. Moſ. 2/16. c. 3/19. c. 9. 3.
3. Moſ. 11. Ein Aaß oder verreckt Vieh
dorfften die Fremdlingen eſſen/ 5. B. Moſ. 14.
v. 21. Und das Buch Mekor Chaiim ſpricht:
Zur Zeit des Meßiä wird das Verboth/
Schweinen Fleiſch zu eſſen/ auffhören.
Von dem Sabbath ſtehet zwar 2. Moſ. 31.
v. 16. Den Sabbath halten ſoll ein ewiger
Bund ſeyn/ iedoch wird die Veränderung des
Sabbaths angedeutet Eſa. 66. v. 23. Alles
Fleiſch wird einen Monden nach dem an-
dern

dern/ und einen Sabbath nach den andern kommen anzubethen für mir / da von dem Meßia geredet wird; Denn der Jüdiſche Sabbath war ein Vorbild des himmliſchen Sabbaths/ muſte alſo abgeſchaffet werden: Unſer der Chriſten Sabbath aber iſt kein Vorbild/ ſondern ein Anfang des himmliſchen Sabbaths. Ja die Jüden ſelber in Talmuth Maſſecheth Joma fol. 83. ſagen: Omne dubium (res, in quâ vitæ periculum eſt) tollit ſabbathum, Eine iedwede zweifelhaffte Sache / (oder Ding/ da eine Lebens-Gefahr iſt) hebet den Sabbath auff. Der Kimchi über Joſuä c. 6. ſpricht: Unſere Lehrer haben vorgegeben/ der ſiebende Tag/ an welchem die Stadt Jericho ſey eingenommen worden/ ſey ein Sabbath geweſen.

Daß ferner die Beſchneidung nicht ſo gar bloß und allerdings ſey nothwendig geweſen/ erſcheinet daher/ weil GOtt die innerliche Hertzens-Beſchneidung erfodert/ 5. Moſ. 10/16. Jer. 4/4. c. 6/10. wie denn auch viel Unbeſchnittene GOTT gefallen haben. So waren die Opffer auch nicht bloß nöthig/ daß ſie nicht hätten abgeſchaffet werden kōñen/ denn (1) die Opffer an ſich ſelbſt haben GOtt nicht gefallen. Jer. 7/v. 21. 22. ſpricht er: Thut euer Brand-Opffer und ander Opffer zu

Hauf-

Hauffen/ und freſſet Fleiſch/ denn ich habe euern Vätern des Tages/ da ich ſie aus Egyptenland führete/ weder geſagt noch geboten von Brand-Opffern und andern Opffern. Und Mich. 6/ 6. 7. heiſts/ meineſt du/ der HErr habe Gefallen an viel tauſend Widdern/ Pſal. 40/ 7. Opffer und Speiß-Opffer gefallen dir nicht/ du wilt weder Brand-Opffer noch Sünd-Opffer/ vid. Pſal. 51/ 18. Du haſt nicht Luſt zum Opffer/ ich wolte dir es ſonſt wohl geben/ und Brand-Opffer gefallen dir nicht/ die Opffer die GOtt gefallen etc. Da denn der Kimchi über Pſ. 40/ 7. ſchreibet: Initium præceptorum divinorum non erat, niſi ut DEO obtemperarent, der Anfang göttlicher Gebothe war nichts anders/ als daß ſie GOtt gehorchen ſolten/ vid. 1. Sam. 15/ 22. Gehorſam iſt beſſer als Opffer/ und Jer. 7/ 23. Diß geboth ich euch/ gehorchet meinen Worten/ ſo will ich euer GOtt ſeyn. So wird ja auch klar Dan. 9/ 27. die Auffhebung der Opffer verkündiget/ ja ſie haben ſchon an die 1606. Jahr auffgehöret. Von der Lade des Bundes ſtehet Jer. 3/ 16. Man werde derſelben nicht mehr gedencken/ noch davon predigen/ noch dieſelbe beſuchen/ noch daſelbſt mehr opffern. Der R. Joſeph

Albo

Albo lib. 3. Ikkarim c. 13. ſchreibet alſo von der Sache; Wenn der hochgelobte GOtt den Menſchen das Geſetze gegeben hat/ ſo wuſte er ſchon/ daß dieſer Gebrauch/Art und Sitte/ auff eine Zeit genug were/ da ſeine Weißheit es genug achtete/ die Nachfolger zu diſponiren/ und ihre Natur einzurichten/ damit ſie einen andern Gebrauch/Sitte und Rechte auch wieder annehmen könten/ ob er es gleich niemand offenbahrete/ wenn es aber Zeit ſeyn wird/ ſo wird GOtt einen andern Gebrauch befehlen/ und dieſes erläutert er mit einen duppelten Exempel oder Gleichniſſe: Das erſte iſt genommen von einem Medico, denn ſpricht er/ gleich wie derſelbe dem Krancken ein diæt auff eine gewiſſe Zeit/ ſo ihme dienlich ſcheinet/ vorſchreibet/ welches er aber dem Patienten nicht wiſſen läſt/ wenn aber dieſelbe Zeit heran kömmet/ und der Patiente von ſeiner Kranckheit geneſen iſt/ ſo ändert der Medicus das diät/ und läſt das jenige numehro zu/ was er vorher verboten hatte/ verbent hingegen/ was ſonſt vergunt war/ welches aber der Patiente nicht ändern darff. Das andere iſt genommen von einer Schule/ denn/ſpricht er/ gleich wie es ein Lehrer mit ſeinem Schüler machet/ welchen er Anfangs mit leichten Sachen unterrichtet/ biß er die diſciplin verſtehet/ hernach führet er ihn zu höhern und tüchtigern

Sa=

chen/ zu welchen er anfangs ſeines ſtudierens nicht gewohnt/ viel weniger geſchickt war. Alſo haben die Geſetze/ ſo der Jüdiſchen Policey und nach dem Zuſtande der Zeit des alten Teſtaments gegeben/ ein Ende genommen.

Es iſt aber gleichwohl einerley Lehre von der gnädigen Verſöhnung GOttes Chriſti wegen ſo wohl im alten als neuen Teſtamente geweſen?

Hier muß man wiſſen/ daß der Bund des Evangelii oder der Gnaden weder das moral-Geſetze auffheben/noch ſchlechter Dinge ein neues ſeyn können/ als welches älter als das Moſaiſche iſt/ Vid. 1. Moſ. 3/15. Des Weibes Saamen ſoll der Schlangen den Kopff zu treten Cap. 12. v. 3. in Abraham ſollen alle Geſchlechte auf Erden geſegnet werden/ daher Gal. 3/8. gar nachdencklich geſaget wird/ daß GOtt den Abraham προευηγγελίσατο, er hat ihme verkündiget/ eine neue Botſchafft gebracht. So ſind demnach nur die Ceremonial-und leges forenſes abgeſchafft/ nicht aber die jenigen/ welche in jure naturæ aut communi gentium jure gegründet geweſen/ ſondern/ quæ peculiarem juris rationem, ratione, des Orts/ der Zeit und des Volcks halben/ das Moral-Geſetze oder die zehen Gebothe/ indem ſie eine unveränderliche Richt-

ſchnure

ſchnure der göttlichen Gerechtigkeit ſind/ können ſie nimmer recht abgeſchaffet werden / ſondern verbinden und verfluchen / noch im neuen Teſtamente zu einem vollkommenen Gehorſam diejenigen / welche aus den Wercken des Geſetzes ſelig werden wollen / Gal. 3/10. Iſt alſo / wiewohl die Geſetz-Stürmer es haben wollen / das Moral-Geſetze oder die heil. zehn Gebot nicht abgeſchaffet worden / denn ob zwar das Moral-Geſetze / was die Verdammniß und Rechtfertigung anbelanget im neuen Teſtamente gantz altväteriſch worden iſt / ſo gehöret es doch / was dem neuen Gehorſam betrifft / allerdings zu dem neuen Teſtamente / denn es iſt die Regul und Richtſchnure der Gerechtigkeit in GOtt / zu deſſen Ebenbilde wir anfangs erſchaffen worden ſind / und welches noch immer in uns erneuert wird / und alſo wird es ein Stücke von dem neuen Teſtamente. Doch iſt eine Veränderung geſchehen in dem objecto perſonali, nehmlich in und bey den Menſchen / als welche mit wahren und ſeligmachenden Glauben die Gerechtigkeit des Geſetzes von CHriſto vor die Menſchen in der That oder würcklich geleiſtet / ergriffen / zu welchen auch wegen der Gerechtigkeit Chriſti / ſo ſie ergreiffen / der Fluch des Geſetzes nicht kommen kan. Es iſt in keinen andern Heil. Geſch. 4/12. Wir glauben

auch

auch ſelig zu werden / gleich wie unſere Väter Cap. 17.

Irren demnach die Papiſten gröblich / wenn ſie beſtändig vorgeben / es habe der HERR Chriſtus im neuen Teſtamente ein neues und viel vollkommeners Geſetze als Moſes gegeben / Urſache / (welche ſie mit den Socinianern und Arminianern gemein haben /) weil hier in dieſem Spruche geſaget werde / das alte Geſetze oder Bund ſolte abgeſchaffet / und ein neues an die Stelle verordnet werden. Daher der Chryſtophorus à Caſtro über dieſen Ort ſchreiben darff: Dicitur fœdus novum, quia ſolutum eſt gratiæ pretium morte Chriſti, & quia novæ leges datæ ſunt, novâ ſanguinis effuſione confirmatæ. Es wird daher ein neuer Bund genennet / weil der Werth der Gnaden durch das Blut Chriſti iſt bezahlet worden / und weil neue Geſetze gemachet / und durch neues Blutvergieſſen ſind beſtätiget worden. Der Bannſtrahl des Trid. Concilii leuchtet allen unter die Augen / wenn ſie Seſſ. 6. can. 21. alſo fulminiren. Chriſtum â Deo datum eſſe, non tantûm ut redemtorem, ſed etiam ut legislatorem, qui in N. T. legem imperfectam novis legibus auxit: Chriſtus ſey von GOtt gegeben worden / nicht allein als

ein

ein Erlöſer/ſondern auch als ein Geſetz Geber / weil er im neuen Teſtamente das unvollkommene Geſetze mit neuen Geſetzen vermehret hat. Welches aber falſch und von dem Herrn D. Gerhardo in ſeiner Conf. Cathol. lib. 2. p. 3. und loc. de Evangelio p. 324. ſtattlich widerleget worden iſt. Denn Chriſtus iſt nicht kommen / daß er neue Geſetze mache/ und gebe / ſondern daß er das Geſetze erfülle / Matth. 5/7. Röm. 10 / 4. und daß niemand von uns Gehorſam und Erfüllung des Geſetzes fordern möchte. So darff auch das Geſetze keine Vermehrung/ denn es iſt vollkommen intensivè, es erfodert einen vollkommenen Gehorſam / in allen Stücken und graden nach / Matth. 22 / 37. 5. Moſ. 27. v. 26. Gal. 3/21. als auch extensivè, denn es betrachtet GOTT und den Menſchen/ Matth. 22 / 38. Weil es nun an ſich ſelbſt vollkommen iſt / ſo kan demſelben weder was hinzugethan / noch abgenommen/ oder mit neuen Geſetzen vermehret werden. Das aber iſt wahr/ daß das Geſetze klähreꝛ im neuen Teſtamente iſt erklähret / und von den Gloſſen oder Menſchen Satzungen der Papiſten iſt gereiniget Matth. 8. nicht aber vermehret worden. Wovon wir beym Matthäo in Delic. ein mehrers gehandelt haben/ ſo nach zuſchlagen iſt.

Die 691. Frage.

Uber Jeremiä Cap. 31. verſ. 33.

Was da heiſſe: Das Geſetze ins Hertze und Sinn ſchreiben?

Es hatte bißher und im vorhergehenden Verſe der groſſe GOtt durch den Propheten insgemein von einem gewiſſen Bunde geredet / den er mit ſeinem Volcke auffrichten wolle / numehr aber ſaget er in ſpecie, was es vor ein Bund ſeyn werde / wenn er ſpricht: Das ſoll der Bund ſeyn / den ich mit dem Hauſe Iſrael machen will: Ich will mein Geſetze in ihr Hertze geben / und in ihren Sinn ſchreiben / und ſie ſollen mein Volck ſeyn / und ich will ihr Gott ſeyn. Da wir denn anſehen wollen / was denn heiſſe: In den Sinn und Hertze ſchreiben. Auff dreyerley Art wird ſonſt geſagt / daß es ins Hertze geſchrieben werde / als (1) durch die Natur / als wenn Röm. 2 / 14. 15. ſtehet / daß die Heyden von Natur des Geſetzes Wercke thun / denn es ſey beſchrieben in ihren Hertzen. (2) Durch fleiſſige Auffmerckſamkeit / als wenn Salomo einem iedweden Menſchen befiehlet / er ſolle die Gebothe an den Hals hängen / und in die Taf=

Taffel des Hertzens ſchreiben / welches Cap. 7/3. wiederholet wird. (3) In einer ſolchen Sache / da GOttes ſonderbahre Gnade mit würcket und darzu kömmet / alſo wird es gebrauchet 2. Cor. 3/ 3. wenn Paulus ſeine Corinthier einen Brieff nennet / nicht mit Dinten / ſondern mit dem Geiſte des lebendigen GOttes / nicht in ſteinerne Taffeln / ſondern in fleiſcherne Täfflein des Hertzens geſchrieben: Darauff folget nun die Würckung ſolcher Hertzens Schrifft / ich will ihr GOtt / und ſie ſollen mein Volck ſeyn / das ſoll geſchehen / wenn ich werde ſeyn Immanuel / GOtt mit uns / und der eingefleiſchte GOtt. Wenn nun GOtt verſpricht / er wolle eines ſein GOtt ſeyn / ſo verheiſſet er alles das jenige / was von GOtt einem widerfahren kan / als Vergebung der Sünde / Gnade / Gerechtigkeit / Einwohnung / Ehre und ewige Herrligkeit / wie bey der Verheiſſung des Sacraments oder Beſchneidung 1. Moſ. 17. geſchahe / und der HERR Chriſtus es Matth. 22/ 32. erklähret / Vid. Offenb. 21/7.

Es finden ſich aber hier etliche / die was anders durch die Redens-Art ins Hertze geſchrieben / verſtehen: Etliche der Jüden verſtehen es von den Zeiten Eßdrä / welchen faſt beypflichtet der Hugo Grotius, welcher ſpricht / es heiſſe / ich

ich will machen/ daß alle meine Geſetze auswendig können ſollen/ nehmlich wie vor dieſen Tikkum Sopherim, welche das verlohrne Geſetze wieder durchs Gedächtniß heraus brachten. Es iſt aber hier die Rede nicht von der Verbeſſerung oder Ergäntzung des Geſetzes/ ſondern von dem neuen Bunde ſelber/ und deſſen Schreibung ins Hertze/ davon Sonnen-klar der Apoſtel Ebr. 8/ 10. ſchreibet: Das iſt das Teſtament/ das ich machen will mit dem Hauſe Iſrael/ ſpricht der HErr/ Ich will geben mein Geſetz in ihren Sinn/ und in ihr Hertze will ich es ſchreiben/ und will ihr GOtt ſeyn/ und ſie ſollen mein Volck ſeyn. Das hätte ja der Grotius ſehen ſollen/ wie denn an dieſem Orte die Worte des groſſen GOttes klar angezogen ſind; Der rechte Verſtand iſt dieſer: Durch die Predigt des Evangelii wird der Heil. Geiſt die Hertzen der Menſchen wieder gebähren und erneuern/ daß ſie von ſich ſelbſt und willich die Befehle Gottes ausrichten werden.

Daraus folgt denn nun nicht: Daß die Lehre des neuen Teſtaments nicht ſolle oder dürffte in die Bücher geſchrieben werden/ welches wider die Papiſten dienet. Denn wenn das folget/ es ſolle keine Lehre des neuen Teſtaments auff Papyr geſchrieben werden/ weil

weil ſie ſoll ins Hertze geſchrieben werden / ſo folget auch dieſes / daß die Lehre des neuen Teſtaments nicht můſſe gepredigt werden / ſondern es ſey genug / daß ſie im Hertzen geſchrieben ſtůnde / weil kurtz darauff folget / es werde keiner den andern lehren. Das geben aber die Papiſten nicht zu / derowegen kan das erſte nicht ſtatt haben. Und hat denn nicht der Apoſtel mitten im ſchreiben den Spruch des Jeremiä angezogen / Ebr. 8 / 10. ja es hätten die Apoſtel verkehrt gehandelt / indem ſie die Lehre des neuen Teſtaments beſchrieben haben / denn ſie hätten es gethan wider die Meynung und Willen des Heil. Geiſtes / welches der Apoſtel ausdrůcklich leugnet / 2. Tim. 3 / 16. oder man můſſe gar leugnen / die Bůcher neuen Teſtaments weren von GOtt eingegeben werden. So hat auch die Lehre des alten Teſtaments in die Hertzen ſollen geſchrieben werden / 5. Moſ. 6/6.7. und doch auch zugleich geſchrieben worden / daß man ſie leſen kőnne / wie Bellarmin. ſelber geſtehet. Wie nun nicht folget / das Geſetze war den Juden ins Hertze geſchrieben / derohalben durffte es nicht in Schrifften verfaſſet werden / alſo gilt es auch von den neuen Teſtamenten nicht / der modus ſcribendi methaphoricus non tollit proprium. Was heiſt aber:

Es wird keiner den andern/ noch ein Bruder den andern lehren und ſagen: Er kenne den HErrn/ ſondern ſie werden mich alle kennen/ beyde klein und groß?

Hier giebt es wiederum allerhand Auslegungen. Der Abarbenel erklährets ſo/ zur Zeit der Erlöſung wird die Erkäntniß des Geſetzes geſchehen auff eine wunderliche Weiſe/ oder durch Wunder-Wercke/welche aller Menſchen Gemüther bewegen werden/ und das ſey es/ was die Alten geſagt hätten/ die Erkäntniß würde nicht geſchehen / als durch den Mund des hochgelobten GOttes. Andere/ mit dem Hakſpan ſuchen eine hyperbolen, als wenn Eſ. 11/9. ſtehet: Das Land iſt voll Erkäntniß des HERRN/ wie mit Waſſer des Meers bedecket/ wie auch eine ſolche hyperbole ſey/ wenn 1. Joh. 2/20. ſtehet/ ſeine Zuhörer wüſten alles. Der Lyranus giebt vor/ es ſey dieſes erfüllet worden bey den Apoſteln/ und ginge alſo nur die erſte Kirche an. Der Flacius und Grauerus verſtehen es von dem ewigen Leben: Es ſtehet aber der locus Ebr. 8/10.11. im Wege/ ſo wird auch der Vergebung der Sünden gedacht/welche in jenen Leben nicht ſtatt hat. Der Herr D. Gerhard mercket hier/ daß verſtanden werde

de eine vollkommene Wiſſenſchafft von GOtt/ und die Predigt des Evangelii, ſo durch die gantze Welt gehen ſolte/ und werde es auch nicht viel Mühe dürffen/ weil das neue Geſetze die Gnade des H. Geiſtes an der Seite hat/ denn nicht durchs Geſetze/ ſondern durch das Evangelium wird die wiedergebährende uñ erneuernde Gnade gegeben. Hernach da im alten Teſtamente die Lehre von Chriſto unter den dunckeln Einwickelungen der Vorbilder vorgetragen wurde/ wird ſie nunmehro im neuen Teſtamente/ nach dem das dunckele weg/ klar vorgetragen/ ſo gar/ daß ein Knabe von 7. Jahren viel fertiger von ſeinen Glauben Rechenſchafft geben kan/ als vor dieſen viel Prieſter. Daher Johannes 1. Ep. Cap. 2. verſ. 14. den Kindern ſchreibet/ daß ſie den Vater kennen. In Summa/ es können die Worte des Propheten nicht ſo ſchlecht hin genommen werden/ als wenn alle Unterrichtung auffhören würde/ denn das wäre wider die göttliche Verheiſſung/ daß er im neuen Teſtamente wolle Lehrer und Prediger geben/ Hirten nach ſeinen Hertzen/ die ſie weiden ſollen/ mit Lehre und Weißheit/ Jer. 3/15. Es hat der HErR Chriſtus etliche zu Hirten und Lehrern geſetzet/ Epheſ. 4/11. Vid. Eſ. 2/3. Mich. 4. v. 2. an welchen Orten klar geſagt wird/ koñt/

laſt uns auff den Berg des HErrn gehen/ daß er uns lehre ſeine Wege/ von wem aber ſollen ſie gelehret werden / von den Predigern als Gottes Dienern/ wenn nun die Chriſten in dem Grunde des Glaubens gantz unterrichtet ſind/ ſo können ſie leicht durch des Glaubens Aehnligkeit von andern urtheilen.

Es finden aber hier die Enthuſiaſten / Weigelianer/Schwenckfelder und Quacker/auch die heutigen närriſchen Pietiſten nicht/was ſie ſuchen/indem ſie vorgeben/man dürffte heutiges Tages der Schulen nicht / denn es ſtehe ja hier/ GOtt wolle es ins Hertze ſchreiben / it. keiner würde den andern lehren dürffen/ſondern man müſſe auff heimliches Eingeben / und unmittelbahre Offenbahrung warten / dadurch erlange der Menſch eben in der Stille und innerlichen Sabbathe ohne Mittel des Worts und der Sacramenten die geiſtlichen Gaben/ als Wiedergeburth/Glauben/Bekehrung; Man antwortet ihnen aber/daß an dieſem Orte der Prophete den Vorſatz nicht hat zu handeln von den unmittelbahren Eingebungen/ſondern von der Eröffnung des neuen Teſtaments/und Erzehlung der Gaben und Güter/ welche in ſelben ſolten angeboten werden/welches aus dem Gegenſatze des alten und neuen Teſtaments zuſehen iſt. So wird man auch in der Schrifft nirgends

gends finden/ daß ins Hertze ſchreiben eine unmittelbare und innerliche inſpiration bedeute. So hat es auch GOtt nicht beliebet/ den Menſchen ſeine Güter und Gaben ohne Mittel anzubieten/ ſondern es hat GOtt nach ſeinen Wohlgefallen eine gewiſſe Ordnung gemacht/ dadurch das gepredigte Wort / wenn es gehöret/ geleſen/ und bewahret wird/ aus GOttes ſonderbahren Diſpoſition ein kräfftiges und mächtiges Mittel ſeyn ſoll / dadurch die Menſchen erleuchtet/ wiedergebohren / bekehret und ſelig gemachet werden können / ja ſollen und müſſen. Denn GOTT handelt nicht abſonderlich ohne das Wort / und das Wort ohne GOtt / denn das ſind nicht pugnantia oder die widereinander ſtreiten/ nehmlich die cauſa efficiens principalis oder der H. Geiſt / und die cauſa organica, das Predigampt und die Lehre in demſelben. Die Krafft des Worts/ die da nicht eben iſt ſubſtantialis vel eſſentialis oder weſentlich/ ſondern von GOtt ihme gegeben und verliehen / macht uns zu Erſtlingen der Creaturen GOttes und macht unſere Seelen ſelig/ Jac. 1/18. Rom. 1/16. 1. Pet. 1/23. Daher werden die jenigen / ſo ſelig werden wollen/ nicht zu den unmittelbahren Erſcheinungen und innerliche raptus, ſondern einig und allein zu dieſen Mittel beruffen / Luc. 16/29. ſie ha-

ben Moſen und die Propheten / durch das Wort wird man an den HERRN JEſum gläuben / Joh. 17/20. Wir haben anderweit in Deliciis von dieſer Materie gehandelt / ſo nachgeſchlagen werden kan.

Sehr tröſtlich iſt es auch / wenn zum Beſchluſſe hier ſtehet: Ich will ihnen ihre Miſſethat vergeben / und ihrer Sünde nimmermehr gedencken. Falſch iſts / wenn Grotius dieſe Worte verſtehet von der Nachlaſſung der zeitlichen Straffen und leiblichen Wohlthaten / dadurch ſich GOtt ſeinem Volcke gnädig erwieſen hat. Noch wird hier nicht verſtanden remiſſio abſoluta, ſo gar / daß GOTT vor die Sünde keine ſatisfaction haben wolle / wie der Socinus und Smalcius hier wollen / ſondern reſpectiva, die ihr Abſehen hat auff die gantz vollkommene Gnugthuung des HErrn Chriſti / denn der iſt der Mittler zwiſchen GOtt und den ſündigen Menſchen / das rechte Verſöhnopffer / da die Sünden / ſo wir begangen / uns nicht zur Verdammniß zugerechnet werden / Pſ. 32/1. Iſt demnach falſch / wenn die Papiſten wollen: Man müſſe vor die Sünden / ob ſie gleich vergeben wären / noch büſſen / wie denn der Pfaffe den abſolvirten gewiſſe Buſſe auffzulegen pfleget / ach nein / denn wenn GOTT vergiebt / ſo vergiebt er Schuld

und

und Straffe / alles / weil Chriſtus dieſelbe vor uns und an unſer ſtatt ausgeſtanden hat. Der Jeſuite Engelgraffe hat hier feine Gedancken / über die Worte: Gott werde der Sünden nimmermehr gedencken / wenn er P. II. Panch. p. m. 315. alſo ſchreibet: Es mag ein Artzt ſo berühmt ſeyn als er wolle / ſo kan er doch eine Wunde ſo nicht zu heilen / daß keine Narbe bleibe / ſondern es muß der Menſch eine Schramme behalten / ſo lange er lebet / hingegen wenn GOtt die Sünde vergiebt / ſo bleibt nichts von derſelben übrig / ſondern es iſt alles vergeben und vergeſſen:

Die 692. Frage.

Uber Jeremiä Cap. 34. v. 5.

Was das Brennen über den Leichen geweſen ſey?

WIr finden bißher nichts / ſo ſchwer und zu erklähren wäre / nur ſagen wir / daß eben cap. 32. v. 9. und folgenden eine wunderliche Sache dem Propheten Jeremiä zugemuthet worden: Er ſolte nehmlich in dem Lande / davon geprophezeyet worden / es ſolte gantz und gar von den Chaldäern eingenommen werden / einen Acker kauffen / mit der Hoff-

nung /

nung/ es werde doch dermahleinſt das Land von Feinden wieder ledig und herrlich gebauet werden. Das thut der Prophete/ weil er wuſte/ daß es des HErrn Wort/ anzudeuten/ man ſolle die Hoffnung nicht alsbald fallen laſſen / ob es gleich wunderlich aus ſähe/ ſo ſey doch GOTT ſo mächtig/ daß er die Feinde verjagen/ und das Land wieder erfreuen könne. Wie es etwan auch alſo machten jene tugendſame Römer/ davon Plutarchus in Hannibale ſchreibet / daß da Hannibal die Stadt Rom euſerſt bedrängt/ gleichwohl deren gefunden worden/ die das ſtücke Feld/ darauff Hannibal gelagert/ gefeilſchet und gekauffet/ ſo gut war bey ihnen die Hoffnung. Wenden uns alſo weiter und ſehen in den 34. c. v. 5. Was denn heiſſe/ das Brennen über den Leichen: Denn ſo ſtehet von dem Zedekia, daß GOtt ihme ſagen läſt: So höre doch Zedekia / du König Juda / des HErrn Wort / ſo ſpricht der HErr von dir / du ſolt nicht durchs Schwerdt ſterben/ ſondern du ſolſt in Frieden ſterben/und wie man über die Väter die vorigen Könige ſo vor dir geweſen ſind / gebrennet hat / ſo wird man über dich brennen. Bekant iſts/ daß die Grichen und Lateiner die toden Cörper auff Scheiter-Hauffen geſetzet/und ſie gantz und gar verbrennet / wovon ex profeſſo ge-

ſchrie-

ſchrieben haben Kirchmannus de funer. Roman. Franciſcus Peruruccius de pompâ funebri und andere. Daß aber auch die Juden dergleichen auff gewiſſe Art/ zumahl bey den Königen/ gethan/ bejahet Toſtatus ad 1. Sam. 31. Cornel. â Lapide, Tarnovius, Hieron. Magius und andere/ welche ſich auff dieſen unſern Ort beruffen / und ziehen ſonſt Exempel an/ daraus man ſehen könne/ daß die Leichen bey den Jüden verbrannt worden wären/ als des Sauls und ſeiner Söhne/ von welchen 1. Sam. 31. v. 12. 13. alſo ſtehet: Die zu Jabes nahmen die Leichnam Sauls und ſeiner Söhne/ und brachten ſie gen Jabes und combuſſerunt ea igni, ſie haben ſie mit Feuer verbrennet/ welches aber der Herr Lutherus gegeben/ ſie beräucherten ſie: Von Joram ſtehet 2. Chron. 21. v. 19. ſie machten über ihm keinen Brand/ wie ſie ſeinen Vätern gethan hatten. Von Aſſa ſtehet 2. Chron. 16/14. und hier von dem Zedekia. Von dem Saul und ſeiner Söhne verbrennen haben wir über 1. Sam. 31. Part. VII. Delic. V. T. p. 185. gehandelt/ ſo nachgeſchlagen werden kan. Sind alſo die Cörper bey denen Jüden nicht verbrannt/ ſondern nur mit köſtlichen Rauch-Wercke beräuchert worden. Wie denn klar vom Aſſa ſtehet/

und

und man begrub ihn in ſeinem Grabe/ und ſie legten ihn auff ſein Lager/ welches man gefül-let hatte mit gutem Rauch-Werck und al-lerley Specerey nach Apothecker Kunſt ge-macht/ und machten ein groß Brennen: Daraus man ſiehet/ daß ſie nicht die Cörper verbrannt/ ſondern nur was köſtliches angezün-det/ und den Toden damit beräuchert haben. Denn ob es gleich die Vulg. und Pagnin. gege-ben haben/comburent te, ſie werden dich ver-brennen/ ſo giebts doch das Targum, accen-dent ſuper te, ſie werden über dir anzün-den. Der Herr D. Geier in libello de luctu Ebr. ſchreibet p. m. 115. alſo: Man hat ja wohl Feuer bey den königlichen Leichen gebrau-chet/ und was verbrannt/ aber nicht die Cörper/ ſondern das ſo genannte Toden-Bette/ darauff er gelegen/ mit allen königlichen meublen, ſo daß nichts verſchonet wurde. Der ſchönſte Cattun,(Sindon) Vorhänge/ Küſſen/Stuhl/ und was der König ſonſt gebraucht/ wurde alles mit ihme verbrannt/ ausgenommen Crone und Scepter. Der Sanctius ſchreibet hier alſo: Quare non cremantur Judæorum cadave-ra, ſed in eorum exequiis thura creman-tur, & ſuffimenta alia, derohalben ſo wer-den die Cörper bey denen Jüden nicht ver-brannt / ſondern bey ihren Begräbniß

ward

ward Weihrauch angezündet/ und ander Rauch-Werck. Wie denn der Svetonius von dem Nerone und ſeinem Begräbniß meldet/ daß ſo viel Rauch-Werck auffgangen ſey/ daß man aller Orten herzu ſchaffen müſſen. Der Kimchi ſchreibet/ daß die Rabb. hinterlaſſen quod moris fuerit, eâ horâ, quâ reges fuere mortui, comburere linum ipſorum & vaſa miniſterii ipſorum, es ſey Gebrauch geweſen/ daß in der Stunde/ da die Könige verſtorben/ alles Leinen-Zeug mit andern Haus-Rathe ſey verbrannt worden. Und R. Salomon ſpricht: Combuſſerunt ipſi aromata optima in cinerem, cineremque eundem ſparſerunt ſuper ipſum. Sie haben ihme (zu Ehren) das beſte Gewürtze und Specerey zuvor verbrannt/ und eben dieſelbe Aſche über ihn geſtreuet. Goodwin in Moſe & Aarone handelt p. m. 497. auch hiervon/ und ſpricht/ ſie hätten des Geſtancks der Leichen wegen ſolch köſtlich Zeug angezündet/ und die Leiche mitgeräuchert/ da denn bey verbrennung der Gewürtze es ſolchen groſſen Dampff und Rauch gegeben/ daß es geſchienen/ als wenn die Leiche ſelber verbrennet würde.

Die

Die 693. Frage.

Uber Jeremiä Cap. 35. v. 5. ſeqq.

Was der Rehabiter abſtinenz vom Weine und andern Dingen geweſen?

WIr gelangen hier an eine ſchöne materie/ welche der Papiſten wegen zu erörtern nothwendig iſt/ indem ſie allerhand vor ſich hier geſchrieben vermeinen / wir wollen dieſe Hiſtorie anſehen: Es befielet GOtt der HErr den Propheten/ er ſolle in der Rehabiter Hauß gehen/ mit ihnen reden/ und ſie alsdenn in des HErrn Hauß führen / und Wein zu trincken geben/ der Prophete thuts/ er ſetzt den Kindern von der Rehabiter Hauſe Becher voll Weins und Schalen für/ mit den Worten: trincket Wein/ ſie aber entſchuldigen ſich alſo: Wir trincken nicht Wein/ denn unſer Vater Jonadab der Sohn Rehab hat uns geboten und geſagt: Ihr und eure Kinder ſollen nimmermehr keinen Wein trincken/ und kein Hauß bauen / keinen Saamen ſäen/ keinen Weinberg pflantzen/ noch haben/ ſondern ſolt in Hütten wohnen / euer Lebenlang / alſo gehorchen wir un-

unſern Vätern in allen/ das er uns gebo-ten hat. Sehen wir den Zweck an/ und war-um GOtt der HErr dieſes anführet/ ſo will er hiermit ſeinem Volcke weiſen/ wie ungehorſam ſie ſeyn/denn ſo dieſe Nachkommen des Rechabs ſo feſte und ſteiff über die Verordnung ihrer Vorfahren halten/ ſo ſolten ſich die Iſraeliten ſchämen/ daß ſie GOtt den HErrn/ der doch mächtiger ſey als Menſchen/ nicht folgen/ und gehorchen wolten/ wie die application v. 14. und folgenden gemachet wird / jene gehorch-ten/ ihr aber wollet nicht gehorchen.

Wir wollen aber gleichwohl die Sache an ſich ſelber anſehen/der Rechabiten Vater war Jo-nadab/ von welchem 2. König. 10/15. ſtehet/ und daſelbſt gerühmet wird/ daß er from̃ und auffrichtig/ und bey dem Könige Jehu in groſſen Anſehen und Freundſchafft gewe-ſen/ kam von Jethro her/ 2. Moſ. 3. und Ho-bab 4. Moſ. 10. Welche dem Athanael Ca-lebs Bruder angehangen und gelehrte Leute waren/ und alſo von den Kenitern entſproſſen/ die bey den Tempel auffwarteten/ und die ihr Geſchlechte über 300. Jahr fort gepflantzet hatten. Es ſollen die Rechabiten Eſſæer geweſen ſeyn/ denn dieſe ihre Lebens-Art mit je-ner gantz überein köm̃et. Denn ſo ſchreibet Philo von den Eſſäern/ dieſe richten nichts ſonder-

lichs vor ſich zu/ ſondern brauchen ſchlechtes Brodt/ihr Zu-Brodt iſt Saltz/darzu die Zärtlichen was von Hyſop thun/ it. wenn ſie Mahlzeit halten/ ſo wird ihnen kein Wein gegeben/ ſondern rein Waſſer/ den meiſten kaltes/ alten Leuten warmes. Von der Eſſäer Wohnung ſchreibet er alſo: So bald ſie ſich auff die Philoſophiam geleget/ ſo entfernen ſie ſich von ihren Befreunden/ und vom Hauß-Weſen/ hernach entſchlagen ſie ſich aller Sorgen/ verlaſſen die Städte/ und wohnen entweder in wüſten Feldern oder in Gärten oder Bergen/ und weil ſie wiſſen/ daß Handel und Wandel unnütze und ſchädlich iſt/ ſo befleißigen ſie ſich eines prophetiſchen Lebens: So ſind demnach die Rechabiten und Eſſäer einerley Gattung. Es handelt von Rehabiten oder Eſſäern der Lundius in ſeinem Buche öffentlicher GOttes-Dienſt der alten Ebräer und ſchreibet p. m. 1223. alſo: Nach den Phariſäern iſt die dritte Secte auffgekommen/ nehmlich der Eſſäer Secte. Wann aber/ und zu welcher Zeit ſie ihren Anfang genommen/ iſt ungewiß/ ſchreibt Druſ. de Haſid. p. 12. Etliche zwar wollen ſie ſehr alt machen/älter als die Sadducäer und Phariſäer/ indem ſie ihren Urſprung herholen von Jonadab dem Sohn Rehab/ der vor der babyloniſchen Gefängniß gelebet/ und wegen des

vor-

vorſtehenden Unglücks ſeine Kinder zu ſtillen vergnüglichen Leben angemahnet/ auch etzliche beſondere Befehle ihnen gegeben/ die ſie in acht nehmen ſolten. Sie ſolten nehmlich keinen Wein trincken/ kein Hauß bauen/ ſondern stets in Hütten wohnen/ keinen Saamen ſäen/ und weder Acker noch Weinberge haben/ wie davon weitläufftig zu ſehen/ Jer. 35. v. 2. ſeqq. Conf. Schindler lex. pentagl. in Cheſid. p. 618 Aber dieſe Meynung widerleget Druſ. de trib. ſect. lib. 4. c. 16. wohl/ weil die Eſſäer nicht in Hütten gewohnet / als die Rechabiten/ ſich auch nicht vom Ackerbau enthalten/ wie die Rechabiten/ ſondern vielmehr die Aecker gebauet/ die Rechabiten auch zwar ein beſonder Geſchlecht/ aber doch keine Secte geweſen/ wie die Eſſäer/ zumahl vor der Zeit Simeoniß des Gerechten/ keine Secte geweſen. Was verbot er ihnen aber ? Sie ſolten keinen Wein trincken/ warum das? Damit ſie ihr Amt beym Tempel und Gottes-Dienſte deſto beſſer verrichten könten/ dabey ſie doch ihre Lebens-Mittel gefunden / ſie ſolten auch kein Hauß bauen/ keine Weinberge pflantzen/ oder beſitzen/ das iſt/ ſie ſolten ſich keines Hauß-Weſens annehmen/ ſondern nüchtern/ mäßig und vergnügt leben/ damit ſie ihres Gebeths und Studierens deſto beſſer abwarten könten.

Das war nun eine våterliche wohlmeinende Verordnung/ ohne eingebildete Verdienſtlig-keit/ und wenn ſie das thun würden/ ſo ſolten ſie als gehorſame Kinder lange leben/ und ſolte es ihnen wohl gehen.

Ferner fragt ſichs:

Warum hat denn der Vater den Kindern ein ſolches Gelübde auffgeleget?

Der Calvinus meinet/ es ſey geſchehen/ daß der Vater böſe geweſen/ und das Land der Jüden verflucht habe/ weil nehmlich dieſes Land den Vater Hobab von Moſe wegen geleiſteter Geſellſchafft verheiſſen und zugeſaget/ nicht war gehalten worden/ Vid. 4. Moſ. 10/29. Welches aber nichts iſt/ weil der Joſua/ der ſonſt über die Befehle von Moſe gebothen ſteiff und feſte hielte/ dieſen Schimpff ſeinem Volcke nicht würde haben anthun laſſen/ wie denn auch an vielen Orten der Schrifft der Wohnung der Keniter und der Freundſchafft mit dem Iſrae-litiſchen Volcke gedacht wird. Vielweniger iſt das Vorgeben der Papiſten wahr/ wenn ſie ſagen dörffen/ ihr Vater hat ſie zum Mün-chen gemacht/ denn indem man auff ſie dringet/ ſie doch ihren lauſichten Münchs-Stand be-weiſen ſollen/ ſo ziehen ſie das Exempel der Re-chabiter an / als welche nichts eigenes in der Welt haben/ſondern alleine wohnen ſolten: Wi-

ant-

antworten aber ihnen itzo insgemein/ und ſagen/ ſind ſie Münche geweſen/ wo iſt denn das Gelübde der Keuſchheit blieben/ da ſie in einen ſolchen fruchtbaren Eheſtande gelebet haben? Und was ſoll man von Wein trincken ſagen/ ſind nicht die Klöſter-Keller alle voll des beſten Weins/ was ſind ſie denn vor Rechabiten? Die beſte Meynung iſt dieſe/ daß man ſagt/ es ſey ein heilſamer Rath ihres Vaters geweſen/ denn als Jonadab geſehen die verderbten Sitten der Jüden / und zugleich ſich vor der Straffe gefürchtet/ die auf ſolche Sünden folgen würden/ hat er ſienen Kindern eine ſolche ſtrenge Lebens-Art gebothen/ darinne ſie als Hirten durch viel Arbeit und Wachen ihre Lebens-Mittel ſuchen/ und die Wolluſt fliehen ſolten/ welche dazumahl ſehr gemeine war. Ja ſie ſolten ſich in die Zeit ſchicken/ und zuſehen/ daß ſie ein iedwedes/ böſe und gute Zeit/ ertragen möchten/ als welche in ihrer Dürfftigkeit ſich aller delicat-Eſſen enthalten hätten. Wie denn die Mutter Anna/ wie man ſie damahls genennet / Churfürſt Auguſti Gemahlin geſinnet geweſen / denn als man ihr ſagte/ ſie ſolte doch ihre fürſtliche Fräulein nicht ſo ſcharff mit Spinnen und Nehen halten/ ſoll ſie geantwortet haben : Mir kömmts zu/ ſo zu regieren/ werden ſie einmahl,, fromme Männer bekommen/ ſo werden ſie gar leich-

„leichte das zärtliche Leben gewohnen können/ „ſolten ſie aber einen harten Ehſtand haben/ ſo „werden ſie ſich nicht verdrieſſen laſſen/ denn ſie „würden an die vorige arbeitſame Lebens-Art „gedencken können. Der Sanctius und Schmidius ſagen hier/ es habe der Jonadab ſeinen Kindern nichts neues befohlen/ ſondern ſie nur darzu verbunden/ daß ſie ihrer Väter und ihres Volcks Sitten behalten/ und ſie nicht mit andern Völckern vertauſchen ſolten: Denn weil ſie aus den Midianitern herſtammeten / und als Hirten lebten / ſo hatten ſie weder Häuſer/ Aecker noch Weinberge eigen / zumahl in der Wüſten / wo Jethro wohnete / da ſie keinen Wein/ ſondern Milch und Waſſer zu trincken hatten/ darzu kömmt/ daß die Rechabiten im Lande Canaan nur Wallbrüder waren/ da man ſie lieber hatte/ wenn ſie von bitten und betteln lebten/ denn ſie wären den Bürgern in Städten beſchwerlich und verdrießlich geweſen/ wenn ſie was eigenes beſeſſen hätten/ wenn nur nicht diß die Urſache iſt/ daß ſie ſo hin lebten/ und wenn eine allgemeine Noth ſich erei gnen ſolte/ ſie ohne Verliehrung ihrer Nahrung anders wohin ziehen könten. Es machen die Gelehrten aus den Rechabiten ein Bild der Geiſtlichen und ſagen/ wenn dieſelben ihrem Studieren und andern H. Amts-Verrichtungen eiferiger obliegen wolten/

ten/ ſo müſte das Gemüthe nicht mit Weine überfüllet/ oder von weltlichen Sorgen beunruhiget werden/ſolcher Strengigkeit waren die Rechabiten ſo gewohnet/daß ſie nicht eher von der Einſamkeit ablieſſen/ biß Nebucadnezar durch alle Gräntzen des jüdiſchen Landes mit ſeiner Armeé wütete/ und ſie gezwungen wurden naher Jeruſalem ihre retirade zu nehmen.

Damit wir aber wieder zu den Papiſten kommen/ ſo ſpricht der Bellarm. lib. 2. de Monach. c. 5. Der Münchsſtand im Pabſtthume müſſe GOtt gefallen/ denn der Rechabiten wären ein Vorbild derſelben geweſen/indem ſie ein ſolch ſtrenges Leben/ und gantz von der Welt abgeſondert/ geführet hätten: Wir antworten aber/ es ſuchet der Jeſuita umſonſt bey den Rechabiten ein Bild der Münche/ welches wir aus folgenden beweiſen: Denn (1. haben die Rechabiten nicht in der Wüſten noch im Kloſter/ ſondern in Hütten gewohnet/ die Münche aber wohnen/ in groſſen/ köſtlichen palatiis. (2. Die Rechabiten haben weder geſäet noch Weinberge gepflantzet/ noch Häuſer gebauet/ aber das thun die Münche alles. (3. Die Rechabiten truncken keinen Wein/ die Münche trincken ihn allzuſehre. (4. Die Rechabiten lebten im Ehſtand/ denn wo wäre ſonſt eine ſo groſſe Anzahl derſelben herkommen. Die Münche aber ſind

dem Eheſtande (euſerlich) gram/ und müſſen deswegen Gelübde thun/ und den Ehſtand verſchweren. (5. Die Rechabiten waren Laici, denn ſie waren/ wie oben gehöret/ Nachkommen des Jethro/welche ein Hirten-Leben erwehleten/ Vid. 4. Moſ. 10/32. Richt. 4/11. Die Münche aber wollen religioſe Prieſter und viel beſſer als die gemeinen Laici ſeyn. (6. Die Rechabiten nahmen ihres Vaters Geboth ſo in acht/ daß ſie doch keine beſondere Religion ſtifteten: Die Münche rühmen ihren Stand als einen ſonderbahren Gottesdienſt/ und rühmen ſich einer ſolchen Vollkommenheit/ daß ſie andere Leute/ die nicht in ihrem Stande leben/ verachten.

So wollen auch die Papiſten ihre Faſten daher beweiſen/ daß ſie recht ſey/denn es hätten ſich die Rechabiten vom Weine enthalten: Wir antworten aber / es gab Jonadab diß Geboth ſeinen Kindern und Nachkommen zu der Zeit/ da der levitiſche Gottesdienſt noch im ſchwange ginge/ und da es Gebrauch war/ ſolch Gelübde ſich vom Weine zu enthalten thun können/ 4. Moſ. 6/3. Nunmehro aber iſt das levitiſche Weſen abgeſchaffet. Die Rechabiten enthielten ſich vom Weine/ aber nicht vom Fleiſche; Die Päbſtler aber enthalten ſich nicht vom Weine/ aber wohl vom Fleiſche/ ſo diſputiren

wir

wir vom Weine / ſo antworten ſie vom Fleiſche. So war das enthalten vom Weine bey den Rechabiten keine Faſten / und wird auch in der gantzen Schrifft kein Faſten genennet / und thaten es auch die Rechabiten nicht / daß ſie auff dieſe Weiſe GOtt verſöhnen / ſondern daß ſie deſto leichter ſich vor Trunckenheit hüten wolten. Die Papiſten aber lehren / man könne durch Enthaltung gewiſſer Speiſen / bey GOtt was verdienen. Wenn auch die Papiſten vorgeben / gleich wie das Gebot des Jonadabs ſeine Kinder verbunden habe / alſo binden die Päbſtiſchen Geſetze die Gewiſſen im Pabſtthume: Antwort: Jonadab war weder Prieſter noch Obrigkeit / ſondern eine privat-Perſon / hilfft es alſo die Papiſten nichts. So hat auch Jonadab keinen Gottesdienſt angerichtet / denn das ſtunde nicht bey ihme / ſondern es war eine Haus-Diſciplin, dadurch er ſeine Familie zur Sparſamkeit / Nüchterkeit und Verachtung der Welt ohne alle Einbildung des Gottesdienſtes / oder einigen Verdienſts angewehnen wolte: In Summa / der Rechabiten Vornehmen war ein pur œconomicum & politicum, und gehörte nicht zur Religion oder Gottesdienſte / ſo war es auch obedientia non cœca ein blinder Gehorſam / wie die Papiſten haben / ſon-

dern ein ſolcher Gehorſam / den ſie ihren Vater ſchuldig waren.

Hieraus fleuſt nun von ſich ſelber dieſe Frage:

Ob denn Eltern ihre Kinder zu einer gewiſſen Lebens-Art widmen können?

Es iſt aus den Hiſtorien und andern Conſtitutionibus bekand / daß bey den Römern die Eltern jus vitæ & necis, das Recht über Leben und Tod über ihre Kinder hatten/ ſie mochten ſie umbringen/ es krehete kein Hahn darüber/welches aber nicht recht war. Denn ob zwar die patria poteſtas oder väterliche Gewalt groß iſt/ ſo kan ſie doch an das Leben der Kinder nicht reichen/ ſondern es haben die nachfolgenden Zeiten ein anders durch öffentliche Geſetze gelehret/iedoch iſt noch eine groſſe Macht über die Kinder den Eltern geblieben/ wie dieſelbe auch von GOtt in ſeinem Worte beſtätiget iſt/beſiehe unter andern Eph. 6/1. Col. 3/20.

Gewiß und nothwendig iſt es/ daß Eltern vor allen Dingen dahin trachten/ wie ſie ihre Kinder was rechtſchaffenes in der Welt lernen laſſen/ damit ſie auch in einem gewiſſen Stande ſich mit GOTT und Ehren künfftig nehren/ wieder Familien anrichten/ und alſo die Welt erhalten mögen/ thun Eltern dieſes nicht/ ſo haben ſie es ſchwer bey GOtt zu verantworten/denn ob gleich Eltern/ zumahl ſo

reich

reich ſind/ den Kindern Unterhalt an Hülle und Fülle geben/ weil ſie leben/ wie wird es aber/ wenn die Eltern ſterben/ was machen ſie her-nach/ bekommen ſie gleich ein gut Capital, wie bald können ſie um daſſelbe kommen/ ſie verzeh-ren es leichte/ oder können im Brande/ Krieg/ durch Diebe und andere Ungelegenheit darum komen/ haben ſie aber was gelernet/ das kan ih-nen nicht genommen werden/ denn dieſes ſind Schätze/ die im Schiff-Bruche mit uns da-von ſchwimmen. Laſt einen/ ſo was recht-ſchaffenes gelernet/ von den Soldaten und Räubern alles biß auff die bloſſe Haut genom-men/ von Feuer verzehret/ von Dieben gerau-bet werden/ kan er was/ ſo wird er leichte das verlohrne wieder erlangen können. Hat einer nicht mehr als Geld/ und kömmt um daſſelbe/ ſo iſt kein elender Menſch unter der Sonnen als ein ſolcher/ wie die Erfahrung ausweiſet. So-lon hat gebothen/ wenn ein Vater ſeinem Soh-ne in der Jugend nichts lernen lieſſe/ dadurch er ſich ehrlich im Leben ernehren könne/ ſo ſey der Sohn auch nicht ſchuldig/ ſeinen Vater im Al-ter zu ernehren. Jener ſagte: Das ſind kei-ne Wäyſen/ denen Vater und Mutter ge-ſtorben/ ſondern denen die Eltern nichts haben lernen laſſen/ wenn gleich die Eltern noch am Leben ſind. Es ſpatzirten einsmahls

ein

ein paar Studioſi, gute Freunde/ mit einander/ und fiel ihnen ein/ wie manche Söhne von den Eltern ſchöne Capitalien hätten/ davon ſie ihr Lebelang leben könten/ da denn einer verſetzte/ es were etwas/ er lobte das Capital, ſo einer bey GOtt den HErrn ſtehen habe. Was/ ſagte der ander/ iſt denn das vor ein Capital? jener antwortete/ das jenige/ was er gelernet/ das Capital ſtünde bey GOtt dem HErrn/ den Verdienſt/ den man in ſeinem Amte und Stande hätte/ weren die Intereſſe, das were ſo richtig bey GOTT/ als nimmermehr in der Welt eines ſeyn könte/ da erzehlten ſie denn/ was iedweder vor ein Capital bey GOtt ſtehen hätte/ der eine informirte bey einem vornehmen Manne/ und kunte es auff 70. Thl. des Jahres bringen/ da ſagte er/ ich habe über 1000. Thl. Capital. Der andere war in einem Schuldienſte bey einer Stadt/ und kunte es alle Jahr noch über die Koſt/ die er noch darzu hatte/ auff 150. Thal. bringen/ der ſagte/ ich habe ein Capital von 3000. Thalern bey GOtt ſtehen/ über welcher GOttes Vorſorge ſie ſich recht ergetzten/ itzt ſitzen ſie beyde in Pfarr-Dienſten/ und hat ein ieder ein Capital bey GOtt auff die 9000. Thal. das laſt mir was ſeyn.

Wie

Wir müſſen aber wieder zu unſerer Frage kommen: Ob denn Eltern ihre Kinder zu einer gewiſſen Lebens-Art verbinden können? Wie wir an den Rechabiten ſehen / daß ſie von ihren Vor-Eltern waren zur Einſamkeit und Studiren gewidmet worden/ und damit ſie deſto beſſer Zeit haben möchten/ ſo verbot er ihnen keinen Wein zu bauen oder zu trincken/ keine Häuſer zu bauen/ wie wir oben gehöret haben/ welchen alle die Rechabiten auch treulich nachkamen.

Wir haben anderweit angeführet/ wie manche Eltern ſo unbeſonnen ſind/ daß ſie/ wenn die Kinder noch in der Wiege liegen/ oder nur noch Kinder von 2. 3. Jahren ſind / ſchon ſagen/ was ſie werden ſollen/ da heiſts: Der ſoll mir ſtudieren/ der dieſes oder jenes lernen/ und wiſſen doch nicht/ was GOtt weiß/ oder ob eine ἱκανότης oder Geſchickligkeit da ſeyn werde. Gleich wie die Papiſten ſo thum ſind / daß ſie ihre Kinder beyderley Geſchlechts zum Kloſter-Leben verdammen/ ehe ſie noch ſich prüfen können/ ob ſie auch darzu tüchtig ſind/ wovon wir weitläufftig anderswo gehandelt haben. Wenn aber die Kinder erwachſen/ und die Eltern haben exploriret/ und aus der täglichen converſation erſehen / zu was etwan dieſer oder jener Knabe incliniret / auch ihn darüber vernommen

men haben/ ob er Luſt zu dieſer oder jener Profeßion habe/ wenn das geſchicht/ als denn läſt ſich was bündliches ſchlieſſen/ eher nicht. So bilden ſich auch die Kinder bißweilen ein/ daß ſie dieſes oder jenes werden wollen. Wie denn von einem Schmiede-Geſellen erzehlet wird/ daß derſelbe auff ſeiner Reiſe einen Traum gehabt/ er ſolte Biſchoff zu Hildesheim werden/ dieſer läſt das Handwerck fahren/ und gehet wieder in die Schule/ mit groſſer Hoffnung/ Biſchoff daſelbſt zu werden; Der Autor meldet aber nicht/ wie weit er es gebracht habe/ und ob er nicht in ſeiner Meynung ſey betrogen worden.

Wenn aber nun gleich Eltern ein ſolch Gelübde thun/ ſo muß das objectum ſeyn indifferens, honeſtum oder aſſecutu poſſibilis: Was die indifferenz betrifft/ ſo iſts billig/ und nicht zu ſchelten/ wenn Eltern den Kindern die Wahl geben/ ſie mögen wehlen/ was ſie wollen/ und nichts gezwungenes darbey iſt. Und war ein trefflicher Fehler/ welchen der ſonſt berühmte Piſtorius beging/ denn als er von unſer Lehre abgefallen/ zu Dantzig ein Officialis wurde/ hat er ſeine Söhne Münche und die einige Tochter eine Nonne werden laſſen/ als nun die Tochter beſchoren wurde/ hat ſie den Vater überaus gefluchet/ weil er ſie zu dieſem ihr unanſtändigen Leben zwingen wolle.

Was das honeſtum betrifft/ ſo müſſen Eltern dahin ſehen/ daß ſie nicht den Kindern ſolche Profeßion rathen/ die vor der Welt nicht ehrlich/ ob ſie gleich nöthig ſind/ als zum Exempel ein Bittel/ Hencker und dergleichen werden/ oder ſonſt der Republic zu Schanden leben. Wie denn der gelehrte Arnold in der Zugabe zu des Rogeri offene Thüre zum Heydenthum aus Petro von dem Brok p. 454. anführet/ daß auff der Inſul Chormandel ein Weib geweſen/ welche in ihrem fruchtbaren Ehſtande viel Töchter gehabt/ ſo aber alsbald verſtorben/ daher ſie eine Gelübde gethan/ wenn ſie noch eine Tochter haben würde/ wolte ſie dieſelbe ihrem Abgotte widmen/ daß ſie (Salvâ veniâ) eine Hure ihr Lebenlang bleiben ſolte/ wie ſie denn auch dieſes Handwerck 30. Jahr getrieben: Iſt nicht recht geweſen/ das Gelübde hätte die Tochter nicht halten ſollen: Auch heute zu Tage kein Kind gehalten wäre/ in ſolches Gelöbnis der Eltern zu willigen.

Was die Möglichkeit betrifft/ ſo müſſen ſie ja erſt prüfen/ ob es möglich ſey/ daß das Kind dergleichen werden könne/ wie denn manche Eltern ſich groſſe Sachen von ihren Kindern einbilden/ als wann ſie noch ſo hoch ans Brett kommen würden: Darinnen es Eva verſehen/ denn ſie bey der Geburth des Cains ſagte:

Nun

Nun habe ich den Mann den HErrn/ oder den Meßiam/ welches aber weit gefehlet war. 1. Moſ. 4/ 1. Andere ſind zu frieden/ wenn die Kinder nur das Amt erhalten/ GOtt gebe/ es gehe ihnen drinne/wie es wolle: Welches an der Agrippina des Neronis Mutter zu ſehen/ da ihr prophéceyet worden/ ihr Sohn ſolte zwar ein Monarche werden/ ihr aber würde es das Leben koſten/ da ſagte ſie/ *occidat, modò imperet*, er bringe mich um/ wenn er nur Käyſer wird. Sonſt machen auch die Eltern offt in den Teſtamenten gewiſſe Ordnungen/ wie ſie es nach ihrem Tode wollen gehalten haben/ da denn die Kinder offte darinne benennet werden/ wie ſie darüber halten ſollen/ davon die Herren Juriſten zu leſen. So meldet Chytræus in Delic. daß die Ranzoviſchen Erben ſind gehalten geweſen/ die herrliche Bibliotheck des Herrn Vaters durchaus nicht zu diſtrahiren oder verauctioniren/ welches ſie auch gethan/ dabey wir nur erinnern/ wie lange denn dieſe Bibliotheck hat ſollen beyſammen bleiben/ ob ſo lange/ biß etwan eines von dem Geſchlechte ſie ſelbſt brauchen können/ oder/ ob ſie gantz mit einander habe ſollen verkauffet werden/ und hat ſie doch wohl ewig nicht beyſammen bleiben können.

Von

Von des Herrn Menzelii vor dieſen Superintendentens zu Eisleben Mutter lieſet man/daß dieſelbe als ſie ſchwanger gangen/über die Hiſtorie des Hieronymi kommen/ und ſich ſo ſehre darüber erluſtiget/ daß ſie ein Gelübde gethan/ daß wenn das Kind/ ſo ſie gleich unter ihren Hertzen truge/ ein Knabe ſeyn würde/ wolte ſie ihn zum Dienſte ſeiner Kirchen übergeben/ als es nun geſchehen/ hat ſie ihn auch Hieronymus in der Tauffe nennen laſſen. Dergleichen Exempel könten mehr angeführet werden/ ſo auch ſchon anderweit geſchehen/ und ein ieder noch andere darzu wird zu ſetzen wiſſen.

Thun demnach Eltern wohl/ daß wenn ſie die Kinder zu einer gewiſſen Profeßion halten/ und überreden wollen/ daß ſie ihnen das oder jenes ſtudium wohl anweiſen/ und doch darbey die Wahl laſſen/ ob ſie dieſes oder ein anders erwehlen wollen. Wie man lieſet von dem Herrn D. Schuppio, daß er ſeinem Sohne das Studium Theologicum gelobet und recommendiret. Wie auch dergleichen der Taubmannus gethan/ iedoch das Gemüthe von dem Studio Juris-prudentiæ, worzu er geneigt geweſen/ nicht abziehen wollen. Vid. D. Alberti in diſc. Ethicô ad Tab. de ſocietate paternâ.

Am beſten thun die jenigen Eltern/ welche/ wenn ſie den Kindern zu was gerathen haben/ ſie ihnen auch gefolget/ hernach aber nicht auszuſtehen gedencken/ ſich doch ändern/ und die Kinder was anders/ ſo ihnen belieblich/ vornehmen laſſen. Wie denn von dem D. Huſano einem Manne/ ſo Königen und Fürſten lieb geweſen/ dieſes erzehlet wird. Es hatte ſeine Mutter dieſen ihren Sohn zur Handelsſchafft gerathen/ und deswegen nacher Bergen einer vornehmen Handels-Stadt in Norwegen gethan/ als er nun nach ſelben Zeiten Gebrauch eingeſchrieben/ und das erſte mahl 3. mahl im Waſſer unter dem Schiffe hingezogen/ und Hencker-mäßig gepeitzſchet wurde/ hat er gleichſam einen Abſcheu vor der Handelſchafft bekommen/ und der Mutter das blutige Hemde zugeſchicket/ darauß ſie ſchlieſſen ſolte/ wie übel man mit ihme verfahren/ da er denn verſprochen/ er wolte das ſtudieren vornehmen/ ſo ſich auch die Mutter gefallen laſſen/ und iſt hernach ein ſolcher vornehmer Mann worden. Dabey wir es vor dißmahl bewenden laſſen.

Die

Die 694. Frage.

Uber Jerem. Cap. 46. v. 16. und Cap. 50. v. 16.

Was denn das Schwerdt Jonä oder der Tauben ſey?

IN den vorhergehenden 5. Cap. wird des Baruchs gedacht / welcher ein Schreiber des Jeremiä geweſen / denn es ſtehet klar v. 1. von ihme / er habe die Rede des Propheten Jeremiä aus dem Munde deſſelben auff ein Buch geſchrieben / von welchen wir / geliebts GOtt / wenn wir zu dem Propheten Baruch kommen werden / ein mehrers handeln wollen / itzo könte nur bloß angemercket werden / daß was ſonderbahres mit dem lieben Baruch vorgehet / nehmlich daß ihn GOtt / ſo zu reden / ins Geſichte ſaget: Ob er gleich bethe / ſo ſolle er doch nicht erhöret werden / da doch GOtt hin und wieder verheiſſet: Ehe ſie ruffen / will ich antworten / wenn ſie noch reden / will ich hören / Eſ. 65 / 24. Item: Wenn du wirſt ruffen / ſo wird dir der HErr antworten / wenn du wirſt ſchreyen / wird er ſagen / ſiehe / hie bin ich / c. 58 / 9. Hier aber ſagt der groſſe GOtt dem Baruch rund heraus: Du

begehreſt groſſe Dinge / begehre es nicht: Das ſind wunderliche und ſchreckliche Worte/ ſchreibet der Herr D. Röber P. III. Arc. Triumph. p. m. 153. als wolte der HErr ſo viel ſagen: Ich höre dich nicht Baruch/ es iſt zu lange geharret/die Gnaden-Thüre iſt ſchon verſchloſſen/ bey zeiten hättet ihr ſollen ruffen/und mir in die Zorn-Ruthe fallen/ aber es iſt nicht geſchehen/ darum ſo höre ich euch auch nicht/ ob ihr lange ruffet und ſchreyet. Warum thut es GOtt aber? Er läſt hierinne ſehen ſeine Barmhertzigkeit. Es gäbe GOtt offte in ſeinem Zorn/ was er nach ſeiner Gnade uns nicht geben/ oder unſere Bitte gewähren würde! Alſo gab er den Iſraeliten einen König/ aber in ſeinem Zorn / und verdroß ihn / daß das Volck den Samuel/ ja GOtt den HErrn ſelbſt verworffen hatte. Deus, cùm aliquod malè poſcitur, dandô iraſcitur, non dandô miſeretur, wenn man von GOtt dem HErrn zur Ungebühr etwas erbitten will/ ſo zürnet er/ indem ers giebet/ und hingegen thut er es aus Gnaden/ wenn ers abſchläget und verſchläget. Malè uſurus eô, qvod vult accipere, Deo potius miſerante non accipit. Proinde, ſi hoc ab eo petitur, unde homo exauditus lædatur, magis metuendum eſt, ne qvod poſſit Deus non dare

pro-

propitius, det iratus. So iemand die Gabe / ſo er von GOtt bittet / mißbrauchen oder übel anlegen würde / pfleget ſie ihm von dem HErrn in Gnaden verſaget zu werden. Darům / wenn ein ſolches Werck gebethen wird / das dem Menſchen / ſo er es erlangete / zu Schaden gereichen möchte / iſt vielmehr zu befürchten / daß GOtt im Zorn gebe / was er in Gnaden verſagen würde. Wovon wir aber auffhören / und kommen zu unſer vorgeſchlagenen Frage / da denn die Worte alſo lauten: Die Juden ſprechen: Laſſet uns in unſer Vaterland ziehen für dem Schwerdte des Tyrannen: Welches die lateiniſche Bibel gegeben â facie gladii columbæ, was ſoll aber denn heiſſen gladium columbæ? oder das Schwerdt der Taube? Daß Jonah eine Taube heiſſe / iſt bekandt / wie es aber hier ſtatt habe / kan man nicht ſehen. Die Sept. haben es gegeben von der Griechen Schwerdte / ſo ſich aber hieher nicht reimet: Diejenigen / welche es gegeben gladium columbæ, ſollen geſehen haben auff das geſchwinde Heer der Babylonier / daß ſie wie die Tauben herzu fliegen würden. Denn ſo ſchreibet man von der Semiramide, daß als ſie nur ietzt gebohren worden / die Vögel / abſonderlich die Taube ihr Speiſe gebracht hätten / und deswegen habe

die Semiramis eine Taube in die Fahnen mahlen laſſen/ welches auch ſo nach ihrem Tode geblieben/ und ſey die Taube ein ſtetes Signum oder Zeichen der Aſſyrier und Babylonier geweſen/ und dahin ſolle der Pophete geſehen haben. Saa in h. l. notat. Dei alioquin mitiſſimi, licet nunc ad furorem peccatis ſit provocatus, vel Nabuchodoneſor, qui ſic vocatur propter celeritatem & *velut* volatum ad cædem. *Lyra* ſchreibet hierüber i. e. Nabuchod. eò, quod habebat in aliqvo vexillo ſui exercitus imaginem columbæ. Alii putant, ſic nominari regem Babylonis, quod columbam pro inſigni vexillorum militarium circumferret. Hoc fiebat in honorem Semiramidis reginæ, quam in figurâ columbæ adorabant. Raup. in Jerem. p. 717. Wenn man ſagt: Welches denn die ſchreckliche Taube ſey vor der man fliehen müſſe? So antwortet der Tirinus, es weren die Perſer. Warum denn? Weil/ nachdem die Chaldäer überwunden worden/ ſie zu ihren Zeichen der Sonne und Adler/ das Wapen der Chaldäer oder die Tauben angenommen hätten. Wir wollen aber hier nicht lange unterſuchen/ ob denn die Taube ein inſigne der Chaldäer geweſen? Die Gelehrten ſchlagen nach Urſini Anal.

P. II.

P. II. p. 8. und 9. da ſie allerhand antreffen werden. Der Maldonatus und aus denſelben der Herr D. Pfeiffer in Dub. Vex. mercket an/ Chereb hariona bedeute gladium inebriantem, ein blutdürſtig Schwerdt/ oder opprimentem & vaſtantem, ein verzehrend und umbringendes Schwerdt/ von janah affligere, oder vaſtare, plagen oder verwüſten/ daher kömmt das partic. fœm. in Kal Jonah, darum hats der Herr Lutherus gegeben/ das Schwerdt des Tyrannen/ ſo verheeren und verwüſten würde/ und der Grotius hats gegeben gladium vaſtatoris das Schwerdt des Verwüſters.

Die 695. Frage.

Uber Jer. Cap. 48. verſ. 10.

Ob dieſe Worte: Verflucht ſey/ der des HERRN Werck läßig thut/ general ſeyn oder ſpecial?

MAn pflegt dieſe Worte offte insgemein anzuziehen wider diejenigen welche in ihrem Beruffe faul und nachläßig ſind. Wie ich mich denn erinnere eines gelehrten Schulmannes / welcher einen Collegen hatte/ der entweder an die Gaſſen-Thüre trat / oder Federn ſchnit-

ſchnitte/andern Leuten was abſchriebe / und eine Stunde wohl vielmahl aus der Claſſe gieng / demſelben ſchrieb er dieſen Spruch mit Kreide und in Ebräiſcher Sprache an die Stuben-Thüre/ ob ſichs nun der College (der ein groſſer Ingnorante war/) gleich deutſch ſagen ließ/kehrte er ſich doch wenig dran. Es wollen aber die Gelehrten / wie man aus dem Contexte ſehen kan/ ein ſpecial-ſentenz daraus machen/ und handele der Text bloß von der befohlenen Ausrottung der Moabiter / wer ſich da ſäumig erweiſen werde/ der müſſe von GOTT verflucht ſeyn. Vid. Franz. Orac. 47. & Sixt Amama, und müſſe es alſo nicht ſo bloß von iedweden angezogen werden. Was ſolte aber hindern/ daß man dieſen Spruch nicht auff begebenden Fall insgemein gebrauchen könne? Und iſt er der Major in einer Schluß-Rede/als wenn ich ſage: Wer das Werck des HErrn nachläßig thut/der iſt verflucht / dieſer oder jener iſt nachläßig im Predig-Ampte / Rath-Hauſe / in der Kinder Zucht / derhalben iſt er verflucht / und wird es ſchwer zu verantworten haben / darum ſoll ein Menſch das/ was ihme befohlen / treu-eiffrigſt ausrichten. Das Perſiſche Siegel hatte das Bild der Königin Semiramis, welches mit herab hangenden und nicht eingeflochtenen Haaren gebildet war/ woher dieſes? Die Hiſto-

ſtorien melden / daß dieſe Königin / als ſie das Haar noch nicht in Ordnung gebracht / oder eingeflochten hatte / die Poſt bekommen / die Babylonier hätten wider ſie rebelliret / da ſie denn / ungeachtet des unzierlichen Haars ſich wider ſie auffgemachet / und ſie geſchlagen / da denn wie Val. Max. meldet ihr in ſolcher poſitur eine ſtatua zu Babylon geſetzet worden / das heiſt mit jenem: Nihil procraſtinando, nichts auffgeſchoben.

Tolle moras, nocuit ſemper differre paratis.

Oder / man müſſe ſonſt den öffentlichen Laſtern entgegen gehen / damit andere nicht mit angeſtecket werden /

- - - tutius ergò
Anteire auxiliis, & primas vincere cauſas.

Denn wie aus Schlangen und Ottern und andern gifftigen Dingen / wenn ſie zuſchnitten ſind / ein Theriack wider den Gifft pflegt bereitet zu werden: Alſo müſſen die Gottloſen zum gemeinen beſten geſtraffet und abgethan werden / denn morbum medicus curat, ſceleratam mentem mors ſola, die Kranckheit curiret der Artzt / ein böſe Gemüthe aber alleine der Todt. Vid. Urſini Theol. Symb. p. 144.

Der Engelländer Jer. Taylors handelt in ſeinen Schrifften auch davon/ weil er aber ſeine Sachen was dunckel / ich will nicht ſagen/ ſchwer vorbringet/ wollen wir ein weniges davon ſetzen/ er ſchreibet aber P. I. p. m. 198. alſo: Die jenigen ſind betrüglich in des HERRN Werck/ welche auch nur eine einige Krafft der Seelen vor die Sünde bewahren; oder eine Sünde vor ſich ſelbſt behalten/ oder ein Werck thun/ ihren appetit zu vergnügen/ und die andern dem Gottes-Dienſt auffopffern. Rabbi Kimchi lehrete ſeine Schüler: Cogitationem pravam Deus non habet vice facti, niſi concepta fuerit in Dei fidem & religionem. GOtt zürne nimmer über einen böſen Gedancken/ als nur über den Gedancken des Abfalls von der jüdiſchen Religion: Und wann ſie nur eiferig und feſte wären in ihrer Secte/ möchten ſie ſich wohl in wollüſtigen Gedancken weltzen: Und die Fackeln die ſie in dem Tempel auffhüben/ könten wohl rauchen von Zorn auff der einen Seite/ und von böſer Luſt auff der andern; Wann ſie nur nicht entbrenneten / in ungerechte und gewaltthatige Wercke / in Ehebruch und ſündliche Vermiſchung: Ja lieſſen auch etliche böſe Wercke in gewiſſer Maſſe zu. Dann R. Moſes und Selomoh lehreten/ wann die meiſten Wercke eines

Men-

Menſchen heilig und gerecht wären; ob er gleich in einem offtmahls ſündigt/ ſo würde doch der gröſte Theil den Vorzug haben/ und die groſſe Anzahl der guten Wercke die kleinere Anzahl der böſen überwiegen; welche phariſäiſche Gerechtigkeit auch unter den Chriſten mehr allzugemein iſt. Dann wer bildet ſich nicht wohl alles gutes ein/waññ er manche Tugenden und heilige Wercke in ſeinem Gottes-Dienſte ausübet/ und nur etwa in einem Laſter ſeiner Schwachheit nachhänget/ ein halb dutzent Wercke vor GOtt/ und etwa eines vor ſeine Geſellſchafft oder guten Freunde/ vor ſeine Gewohnheit oder Luſt? Und wann er gleich von ſeiner Thorheit abgelaſſen/ wird er ſich der Fleiſch-Töpffe erinnern/ und ſich mit einer Sünde in ſeiner Einbildung vergnügen; und dieſelbe wieder heimfordern durch die Thore des Gedächtniß/ und ſie ſetzen vor die Thüre der Phantaſie/ daß er ſie daſelbſt möge vor Augen ſehen/ und bedencken/ was er verlaſſen/ aus Furcht und Schrecken vor GOtt und einem nothwendigen unvermeidlichen Gewiſſen. Gehen nicht die Menſchen von einer Sünde zu der andern/in ihrer Buſſe ſelbſt? Sie gehen zurücke von einer Sünde zur andern/ und verändern ihre Schuld/wie man eine ſchwere Laſt abwechſelt/ von einer Schulter auff die andere. Wie manche ernſthaffte Leute/Jungfrauen

frauen und Wittwen haben einen ſolchen Gefallen an ihrer Keuſchheit / und Enthaltung / auch von rechtmäßigen Vermiſchungen / daß ſie hiedurch in einen weit ſchlimmern Stand fallen / gewöhnlich in die Hoffarth? So gar / daß ich mich erinnere / was Auguſtinus geſagt hat: Audeo dicere, ſuperbis continentibus expedit cadere. Sie ſind keuſch und ſtoltz: Es wäre ihnen nützlich / daß ſie in eine Sünde fielen / damit ſie durch die Schande der böſen Luſt curirten den Hoffarts-Teuffel / und durch eine fleiſchliche Sünde / die viel ärgere geiſtliche Sünde abſchaffeten. Und thut deswegen hinzu: Er gläubete / daß GOTT durch eine ſtrenge Barmhertzigkeit den barbariſchen Völckern / welche ins römiſche Reich gefallen / zugelaſſen habe / viel Jungfrauen in den Klöſtern zu ſchänden / damit ihr Stoltz gedämpffet würde: Damit nicht die zufälligen Vortheile und Nutzbarkeiten eines eigezogenen Lebens / ſie in ein gewiſſes Unglück eines geiſtlichen Todes ſtürtzen möchten / durch verliehrung ihrer Demuth / welche nöthiger iſt als ihr Jungfrauen-Stand: Die jenige thun das Werck des HErrn betrieglich / welche gedencken / ſie dienen GOTT genugſam / wann ſie nichts Böſes thun: Bemühen ſich aber nicht die heilige Liebe und Gottſeligkeit zu erlangen. Viele Leute dencken / es

ſey

ſey alles gut mit ihnen/ weil ſie keine Ehebrecher/ Rebellen/ Truncken-Bolde ſind/ oder ſonſten kein ärgerliches Leben führen; Sie ſind aber immittelſt wie der von Laodicäa, nacket und arm/ Offenb. 3. v. 27. Sie haben kein Regiſter ihrer guten Wercke im Himmel angeſchrieben/ keinen Schatz in den Armen/ auch haben die Armen nicht viel vor ſie gebethet: HERR gedencke deines Knechtes um dieſes Dinges willen am Tage des Gerichts. Nehem. 5/19. Ein ſolcher Gottes-Dienſt/ welcher nichts thut/ als nur das Böſe läſſet/ iſt offtmahls nur die Würckung der Geſetze/ die Art des Geſchlechtes/ der Nutz der Aufferziehung/ die Früchte der guten Geſellſchafft und Umgangs mit den Leuten/ die Tochter der Furcht- und natürlichen Beſcheidenheit/ oder ihrer Natur und Leibes-Beſchaffenheit/ oder des Anſehens ihrer Freundſchafft/ des gemeinen Gerüchts/ und nothwendigen intereſſe. Unſere Pflicht muß brünſtig ſeyn. Dann ein krancker Leib kan wohl alle ſeine Gliedmaſſen haben/ und doch zu vielen Geſchäfften unnütze ſeyn. Ihr möget alle Glieder an einem toden Menſchen zehlen/ ſo iſt doch das Hertze kalt/ und die Glieder ſind ſteiff/ und zu nichts nütze als vor die Würme. So ſind auch viele Leute. Wo ihr ihren Gottes-Dienſt anſehet/ können ſie viele Tage und Monden ih-

res Gottes-Dienſtes/ viel heilige Verrichtungen/ Liebe und Gebeth/ leſen und meditiren/ Glauben und Erkänntniß/ Catechismum/ und Sacramenten/ Pflicht gegen GOTT/ und Pflicht gegen ihren Herren / Bezahlung der Schulden und Verſorgung der Jhrigen/ Bekänntniß und Treuen/ Zucht in ihren Häuſern/ und Liebe gegen fromme Leute rechnen; Und es mag dieſer Wercke auch wohl keine geringe Anzahl ſeyn/ ſo wenig ledige *Zeilen in ihren Rechen-Büchern* finden: Doch wann ihr dieſes alles betrachtet/ und beſehen habet/ werdet ihr finden/ daß ihr nur eines toden Menſchen Hand angefaſſet. Es mangelt zwar kein Finger/ doch ſind ſie ſo ſteiff wie die Eißzapffen/ und ohne Gelencke/ als die Beine des Elephanten. Solche Leute ſind die jenigen / welche St. Bernhardus beſchreibet: Deren geiſtliche Freude vermiſcht iſt mit Eckel/ deren Reue über die Sünden ſelten und kurtz; Deren Gedancken fleiſchlich und ihre Wercke weltlich ſind: Jhr Gottes-Dienſt iſt lau: Jhr Gehorſam ohne Demuth/ ihre Reden ohne Furcht/ ihr Gebeth ohne Auffmerckſamkeit des Hertzens/ ihr leſen ohne lernen/ ihre Betrachtungen ohne geiſtlichen Nutzen/ und ſind nicht ein Anfang oder Stärckung ihres heiligen Vorſatzes. Sie ſind ſolche Leute/ welche nicht durch die Beſcheidenheit abgehalten/ noch durch die

die Vernunfft gezähmet/ noch durch gute Zucht gebeſſert/ noch durch die Furcht des Todes/ und der Höllen können abgehalten werden/ daß ſie nicht ihren thörichten Lüſten nachgeben/ welche des Menſchen Verſtand verunehren/ und ſeiner Vernunfft/ deren er ſich am meiſten rühmet/ ſo ſchwach machen als eines Kindes Vernunfft und als einen Traum bey der Nacht. In allem Gottes-Dienſte ſuchet GOtt eine ſolche Hitze/ und ein heiliges Feuer / durch und durch/ daß es möge geſchickt ſeyn / das Holtz auff dem Altare anzuzünden/ und das Opffer zu verzehren; Aber GOtt haſſet einen unachtſamen Geiſt. Ernſt und Lebhafftigkeit/ Munterkeit und Wohlgefallen / ein vollkommener Wille zu dem Dienſt/ und eine Luſt in Ausrichtung deſſelben/ iſt alles/ was der Geiſt des Menſchen zu dem Gottes-Dienſte thun kan. Das euſſerliche Werck iſt ein Werck des Leibes; aber wann es ein Menſch von Hertzem und mit gantzem Gemüthe thut/ ſo hat der Gottes-Dienſt Flügel/ und fähret daher auff einem feurigen Wagen. Derowegen als unſer lieber Heyland die Regeln ſeines Gottes-Dienſtes gab/ GOtt und den Nechſten zu lieben; So ſpricht er (über dem/ daß das weſentliche Theil der Pflicht die Liebe im Geiſte ihren natürlichen Sitz hat) drey Worte/ darinnen er auff den Geiſt zielet/ und

nur

nur eines/ darinnen er auff den Leib ziehlet. Du ſolt lieben den HErrn deinen GOTT von gantzem Hertzen/ von gantzer Seelen/ von gantzem Gemůthe/ und zuletzt von allen deinen Kråfften. Dieſes ziehet auch den Leib mit dazu/ weil ſelbiger einige Krafft hat/ und dadurch einiger maſſen bedeutet wird; Aber Hertz und Seele/ und Gemůthe bedeuten alle einerley in einer ſtårckern und ernſtlichern Bedeutung: Das iſt/ daß *wir ſolches thun*/ mit Macht/ ſo viel wir kůnnen/ mit einem reinen Willen/mit einem willigen Verſtande und hefftiger Zuneigung/ und mit groſſem Fleiſſe: Enerves animos odiſſe virtus ſolet; Die Tugend haſſet ſchwache und tråge Gemůther/ und faule leichtſinnige Arbeiter. Loripedes: Leute deren Arme nur lauter Fleiſch/ deren Fůſſe weich wie Leder ſind/ und eine allzu weiche Haut haben. Sie kriechen wie die Schlangen/ und treiben die vornehmſten Geheimniſſe des Gottes-Dienſtes/ wie Naaman dem Rimmon dienete/ nur mit einer Verleugung und um weltliches Abſehens willen; 2. Kȯnig. 5. v. 18. aber ohne Hertze/ und darum auch ohne Eyfer. Jch wolte/ daß du kalt oder warm wåreſt/ ſagt der Geiſt Gottes zu dem Engel oder Biſchoff von Laodicäa. Offenb. 3/11. Jn den Gaſtmahlen beym Opf-

ſer pflegten die Alten aufzuſetzen frigidam oder calidam; kalt oder warm Waſſer: Unterweilen truncken ſie heiß/ unterweilen goſſen ſie kaltes auff ihre Gräber oder in ihren Wein; Aber ſie brauchten weder auff dem Altare noch auff dem Tiſche iemahls laulicht Waſſer. Gott haſſet es hefftiger als gantz kaltes. Welche Redens-Art deſto mehr zu beobachten iſt/ weil wir ſo wohl in natürlichen als angenommenen Weiſſen/ ordentlich von dem euſſerſten Ende/ zu dem andern/ fortſchreiten müſſen/ durch dem Mittel-Weg; Und daher gewiß iſt/ daß ein laulichter Gottes-Dienſt beſſer ſey als gar keiner/ weil er doch noch etwas thut von dem anbefohlenen Wercke/ und der Vollkommenheit näher komt/ als der gantz kalt iſt; Und dannoch haſſet ihn GOtt mehr. Ein mehrers wollen wir darvon nicht anführen.

Die 696. Frage.

Uber Jeremiä Cap. 50. v. 20.

Wie denn die Sünde Juda ſoll geſuchet/ aber nicht gefunden werden?

WIr geſtehen/ hier nichts ſchweres zu finden ſey/ iſt aber doch tröſtlich / daß GOtt der HErr die Sünde ſo gantz

vergeben wolle/ daß es ſeyn ſolle / als ob keine Sünde iemahls von ihnen wäre begangen worden: Wäre das nicht ein glückſeliger Artzt/ welcher die Wunden der Menſchen ſo heilen könte/ daß keine Wunde oder Narbe ja nichts zu ſehen ſey/ wo der Menſch verwundet geweſen/ das kan aber kein leiblicher Artzt / der Seelen Artzt Chriſtus JEſus aber kan das thun/ denn wenn der Menſch rechtſchaffene und wahre Buſſe thut/ ſo vergiebt GOTT die Sünde um des HErrn Chriſti willen ſo vollkommen/ daß es läſt/ als ob der Menſchen nie geſündiget hätte/ daß es heiſt/ ich will ihre Miſſethat vergeben/ und ihre Sünde nimmermehr gedencken/ Jer. 31/34. welches des Propheten Vorgeben/ wir mit einer Hiſtorie erleutern können/ es meldet aber der Hr. Scriver in ſeiner Haußhaltung aus dem Fabro p. m. 1122. dieſes: von einen Buß-fertigen jungen Menſchen wird berichtet/ daß als er vor Thränen nicht reden/ und ſeinen Beicht-Vater das Anliegen ſeines Hertzens entdecken könte / ſeine ſchwerſte und meiſte Sünden auffs Papyr geſetzet/ welches er verſchloſſen/ demſelben mit vielen weinen übergeben/ kürtzlich anmeldend/ daß er darinne die Urſache ſeiner hertzlichen Traurigkeit finden würde/ als aber dieſer das Papyr eröffnete/ fand er nichts/ auch nicht ein einiges Spur-Zeichen

einer

einer Schrifft/ nahm derohalben Gelegenheit/ dem betrübten Hertzen den Troſt für zuhalten/ daß GOtt aus Gnaden der bußfertigen Sünden hinweg thun wolle/ daß man ſie ſuchen und nicht finden werde. Wir wollen noch ein anders herſetzen / ſo ebenfalls von GOttes Barmhertzigkeit gegen die Sünder zeugen wird/ es führet aber der Jeſuite Lobbetius Tom. I. Opp. Dom. VI. p. Epiph. dieſes an/ zu Tolouſa war ein vornehmer aber liederlicher Kerl/ welcher ſich zu einer Rotte Atheiſten hielte/ und gleich ſo gottloſe mit ihnen wurde/ einsmahls wolte er erfahren/ ob denn ein GOtt ſey/der auf der Menſchen Thun achtung gebe/ gehet demnach im höchſten Sommer bey Abendzeit in eine Wieſe gantz alleine/ legte Hutt/ und Rock abe/ nim̃t den Degen in die Hand/ als ob er einen Feind vor ſich zu ſtreiten hätte/ wer ſolte aber ſein Feind ſeyn? GOtt ſelber/denn da ließ er ſich alſo vernehmen: Iſt unten oder oben ein GOtt/ ſo ſtelle er ſich hier ins Feld/ ſtreite und kämpfe mit mir/ als denn will ichs glauben/ und ihn bekennen: Als ſich niemand einſtellet/ wird er gantz raſende vor Unmuth/ läſtert und ſchmähet immer ſehrer/ was ſoll man erwarten? Daß ſich entweder die Erde auffthue/ und verſchlinge den Böſewicht/oder Blitz und Donner ihn zu Boden ſchlage/ wie er verdienet hätte? Nein/

ſondern er wird gewahr/ daß ſich der Himmel aufſthut/ und daß ein weiß Papyr herunter fället/ er hebt es auff/ und lieſet es/ ſo ſtehen dieſe Worte mit göldenen Buchſtaben darinne/ Miſerere mei Deus! HErr GOTT erbarme dich meiner! Als er dieſes geleſen/ fällt ihme bey/ daß ein GOtt ſey/ und der Gedult mit ſeiner Boßheit und Frevel habe/ drücket die Worte an ſeinen Mund/ und küſſet ſie tauſendmahl/ fällt auff die Knie/ und weinet bitterlich über ſeine Sünde/ bringet auch die gantze Nacht in ſolcher Bußübung zu/ Morgens gehet er zu ſeinem Beichtvater/ und erzehlet/ was ſich mit ihme begeben habe/ verſpricht einander Leben zu führen/ und wird gantz feurig in Liebe gegen ſeinem GOtt. Darauß ſiehet man/ wie barmhertzig GOtt ſey / daß ob er ſchon hefftig von denen Menſchen beleidiget ſey/ er doch alles vergeben und vergeſſen wolle.

Folgen die Klagelieder Jeremiä.

ES verbindet ſich die vorhergehende Geſchicht oder Prophezeyung des Jeremiä mit dieſen Klageliedern/ in ſo weit/ daß das jenige/ was der Prophete ſo lange Jahr geprediget/ und das Volck ernſtlich gewarnet/ endlich erfolget iſt/ und zwar als der König Joſias geſtorben/ Zedekias gefangen/ und Jeruſalem ver-

verbrañt worden. Die Klagelieder aber heiſſen hier Kinoth, von Konem lamentatus eſt, er hat gewinſelt und gewehklaget/ wie die Klage-Weiber Jer. 9/7. c. 7/29. Es haben aber dieſe Klagelieder eine duppelte Uberſchrifft/ als da ſie erſtlich heiſſen Eicha von dem erſten Worte derſelben/ oder quomodo? wie liegt die Stadt ſo wüſte? Darnach Cinoth oder Cinothin, Grich. θρῆνοι, Threnæ, Lat. lamenta, lamentationes, denn hier iſt die erbärmliche Jamer-Klage über die ſchreckliche Zerſtöhrung des Tempels/ der Stadt und des gantzen Königreichs Jeruſalem/ und iſt in dieſem gantzen Büchlein nichts anders als gemitus columbæ, das Seufftzen/ Aechtzen und Klagen des Jeremiä/ als eines verſcheuchten Täubleins zu finden/ und iſt dieſes Buch geſchrieben bey und nach der Zerſtöhrung Jeruſalem/ Vid. Hülſem, Comment. Zu mercken aber iſt/ daß alles in den Klagenliedern nach dem Alphabet geſchrieben iſt/ auſſer das letzte Capit. mit dem Unterſcheid/ aber/ daß das erſte/ andere und vierdte Cap. ſich ein ieder Vers von einem Buchſtaben anhebet/ im dritten Capit. aber drey Verſe beyſammen ſind/ warum aber der Prophete nach dem Alphabete die Ordnung gemachet habe/ kan geſchehen ſeyn/ entweder wegen der Zierlichkeit/ oder daß man ſie beſſer faſſen möge/ oder weil es

zur ſelben Zeit Gebrauch geweſen/ daß die öffentlichen Geſänge auf dieſe Weiſe eingerichtet wurden/ wie man in den Pſalmen und Sprüchw. Salomonis finden kan: Lächerlich iſts / was der Delrio in proleg. Coment. p. m. 15. vorgiebet/ als wenn der Jeremias dieſe ſeine Klaglieder gemachet in einer Höle bey Jeruſalem/ welche man daher foveam Jeremias/ oder die Grube Jeremiä genennet hätte / in welcher ein herrliches Gebäude eingebauet geweſen/ nicht von dem Conſtantino, wie Baronius in NotisMartyrologii will/ ſondern von ſeiner Mutter Helena, wie Niceph. ſchreibet. Was ſonſt noch vor prolegomena könten angeführet werden/ übergehen wir mit fleiß/ und weiſen den gelehrten Leſer in den Calovium, Olearium, Delrio, Heideggeri Enchiridium Bibl. Da man viel antreffen wird/ ſo uns aber hier nicht dienet. Wir müſſen aber zum voraus hier gedencken/ daß wir eben wie beym Hiob/ Hohenlied und andern Büchern nicht alle tieffe Redens-Arten werden mitnehmen können/ denn es iſt poetiſch geſchrieben / nun ſind alle poetiſche Sachen tieff-ſinnig/ und nicht wie andere zu verſtehen/ drum werden wir nur das Vornehmſte mitnehmen / denn darzu gehörete ein groß Buch/ wir aber uns überall der Kürtze befleißigen. Folget alſo

Die

Die 697. Frage.

Uber Klagl. Cap. 1. verſ. 12.

Wovon das begehrte Mitleiden der vorübergehenden rede?

Es iſt bekandt/ daß dieſe Worte: Euch ſage ich allen/ die ihr vorüber gehet/ ſchauet doch/ und ſehet/ob irgend ein Schmertzen ſey/ wie mein Schmertzen/ der mich troffen hat/ deñ der Herr hat mich voll Jam̃ers gemacht am Tage ſeines grim̃igen Zorns. Bekant iſt/ſage ich/daß dieſe Worte gemeiniglich von den Predigern angeführet werden/ als ob ſie der HErr JEſus bey ſeinen Leiden rede/ daß iederman ſehen und ſich höchlich wundern möge/ wie der Herr ſolch Leiden ausſtehen könne. Ob nun wohl dieſe Worte gar füglich auf den HErrn JEſum und auf ſein Leiden können gezogen werden/ ſo werden ſie doch eigentlich und den Buchſtaben nach von dem Volcke der Stadt Jeruſalem verſtanden/ welches ſo hefftig über die Verſtöhrung der Stadt Jeruſalem klaget / wie beym Caſtrio, Pinto und Tarnovio zu ſehen: Wir wollen aber doch ein gar weniges hier beybringen: Die Verſiones belangende/ ſo heiſts nach dem Ebr. Non ad vos qui tranſitis, das iſt / es begegne euch

nicht alſo wie mir: Wie es R. Salomon und Aben Eſra erklähren/ oder Frags-Weiſe: Gehet denn euch dieſe meine Noth nicht an? oder durch Betheurung/ Ne grave ſit, vobis ſtare, laſts euch nicht verdrieſſen/ ſtehen zu bleiben/ oder wie es Arias Montanus giebet/ ich beſchwere euch alle/ daß ihr hier vorbey gehet. Der Bonaventura meinet/ es komme dieſe Klage gar wohl den Seelen im Fegefeuer zu. Der Paſchaſius und die gloſſa ſagen/ es könne ein iedweder Sünder/ ſo unter dem Fluche des Geſetzes ſey/ ſich vor Gottes Zorn fürchte/ und den Stachel des Todes empfinde / dieſe Worte ſagen: Die es von dem HErrn Chriſto und ſeinen Leiden auslegen/ ſagen: Es müſſe die Regel gelten/ es geſchehe offte/ daß die Kirche in der Perſon Chriſti/ und Chriſtus in der Perſon der Kirche rede/ wie Auguſt. redet/ und der Gregorius habe geſchrieben: Nullus in V. T. juſtus fuit; qui non Chriſti per figuram nuncius extiterit, es ſey im alten Teſtamente kein Gerechter geweſen/ der nicht durch eine Figur ein Bothe Chriſti geweſen wäre. Und ſo wahr komme auch hier die Klage der Gläubigen dem HErrn Chriſto zu/ als wahrhafftig ihre Leiden dieſes vorgebildet hätten. Vid. Urſini Paſſionale p. m. 8.

Nachdencklich iſts/ wenn der Prophete ſpricht/

der

der HErr hat mich voll Jam̃ers gemacht. Da in der Ebr. Sprache ſtehet das Wörtlein Olal, ſo iſts in unſerm Texte von dem Prophe-ten in voce paſſivâ geſetzet/ ſo heiſſets: Vinde-miatus eſt, racematio facta eſt. Er iſt gleich den Wein-Trauben abgeleſen wor-den/ es iſt eine Weintrauben-Leſe geſche-hen. Denn Olal bedeutet in ſecundâ conjugatione, corrupit, abrupit racemando, i. e. depilavit, er hat verderbet/ im Weinle-ſen hat er abgeriſſen und gerupffet; Auff ſolche Weiſe finden wirs beym Jerem. 6/9. da der Herr Zebaoth ſaget: Was übrig iſt blieben von Jſrael/das muß auch nacher abgeleſen werden/wie am Weinſtocke/der Weinleſer wird eines nach dem andern in die Butten Wie nun ein Weinſtock gar elend und jämmer-lich ſtehet/ wenn er abgeleſen/ und ſeiner Trau-ben/ die ſeine beſte/ ſchöneſte und edelſte Zierde waren/ beraubet iſt; Alſo gehets auch bey ei-nem Menſchen her/ wenn der ſeine Geſund-heit/ ſeine ſchöne Geſtalt und Stärcke/ ſein Reichthum und Vermögen/ ſeine Ehre und habendes groſſes Anſehen verlieret/ ſo hat ihn denn ein ſchmertzliches Elend und durchdrin-gender Schmertz getroffen/ daß er auch mit dem Propheten ausruffen und ſagen mag: Schauet doch und ſehet/alle/die ihr fürüber

gehet/was für ein Schmertzen mich getroffen hat. Es mercket der Jeſuite Delrio in ſeinem ſchönen Commentario über dieſen Ort p. m. 49. an/ daß das Ebr. Wort bißweilen proprie genommen/ von der Samlung der erſten Trauben / wie es denn gefunden wird 3. Moſ. 19/20. von leſen der Weintrauben/ wie es auch ſtehet Offenb. c. 14/19. da es Zeit iſt die Trauben abzuleſen; Da das Wort τρυγάω ſtehet / ſo Früchte / Trauben / oder Wein-Trauben leſen heiſſet/ und weil/ was abgebrochen wird/ nicht mehr da iſt/ ſo wirds auch gebrauchet/ von umbringen/ und daher groſſen Schmertzen veruhrſachen / bißweilen heiſt das Wort auch nachſtoppeln / ſo daß nichts übrig bleibet/ alſo wird hier bey den Propheten angedeutet / daß weder Ehre/ Reichthum und anders nichts überbleiben/ ſondern alles reine abgeleſen werden ſoll. Andere im Griechiſchen geben es auch humiliavit, er hat gedemüthiget/ daß keine Zierde zu ſehen geweſen.

Die 698. Frage.

Uber Klagl. Cap. 4. v. 7. 8.

Was die Schönheit der Nazaräer geweſen?

WIr haben bißher nichts finden können/ ſo ſchwer / und zu erklähren nöthig were/

were / denn man alles gar leichte verſtehen kan / oder ſind doch Sachen geweſen / ſo in Predigten hin und wieder erkläret zu finden ſind / in dem 4. Cap. kömt v. 7. 8. von den Nazaräern vor / und wird ihre Geſtalt beſchrieben / wie ſie vorher / und wie ſie hernach geweſen / im Anfange des Capituls wir der edel Kinder gedacht / mit dieſen Worten: Die edlen Kinder Zion dem Golde gleich geachtet / wie ſind ſie nun den erdenen Töpffen verglichen / die ein Töpffer macht? Wovon wir nicht eben eine ſonderbare Frage haben formiren / ſondern nur ein weniges davon hier bey bringen wollen. Es hatte vorher der Prophete das Jüdiſche Volck insgemein beklaget / itzo richtet er ſeine lamentation oder Klagen auff den Jüdiſchen Adel / auff die Königs- und Fürſten-Kinder / die etwan auff der Burg Zion und bey der Königlichen Hoffſtatt ſich hiebevor befunden / Vid. Corn. â Lapide & Tarnovium Comment. als welche hier nicht exempt waren / ſondern ihr Theil auch dabey empfunden / denn dieſe waren Hajakkerim von Jakar, was werth / koſtbar / rar / und auch theuer iſt. Die Sept. haben es gegeben οἱ τίμιοι, oder die ſonſt nach der H. Sprache ſo genannten Beneiſch, ἐυγενεῖς, optimates, nobiles, Wohlgebohrne HErrn und Edle im Volcke / im Gegenſa-

tze /

ẞe/ der BneAdam, γηγενῶν, plebejorum, des gemeinen Mannes/ wie ſolche beyſammen ſtehen/ Pſalm. 49/ 3. bey gemeine Mann und Herren (BneAdam, und Bneiſch) die Herren Kinder/ Dan. 1/ 3. die theuer zu ſchätzen oder hoch zu preiſen/ als irgend ein edel Kleinod/ Jer. 31/ 20. Der theure Sohn / Eſa. 28. v. 16. 1. Sam. 18/ 30. Sprüchw. 20. v. 15. von dieſem ſagt er nun: Sie weren dem Golde gleich geachtet worden. Nach der Ebr. in auro puro ſ. obryzo æſtimati, dem allerreinſten Golde gleich am Werthe gleich gehalten/ denn das Ebr. Wort bedeutet eigentlich aurum optimum percolatum, purificatum, quod eſt ſolidius. Das ſind ſie nun geweſen. Was ſind ſie aber nun? ſie ſind den ehrnen Töpffen verglichen. Was ein ſolcher Topff ſey / iſt allen bekand/ dieſer aber muß allerhand Ungemach in dem Brenn-Ofen und ſonſt am Feuer auch anderweit ausſtehen/ und wie leicht iſt es geſchehen/ ſo fällt er gar dahin und zubricht. Alſo muſten ſich auch die edlen Kinder Zion/ der Jüdiſche Adel/ bey ihrer Babyloniſchen Gefängniß / als im Ofen der Trübſaal und des Elendes weidlich brennen laſſen/ da ſties mancher Rauch der Wiederwärtigkeit auff ſie zu/ manch Creutzfeuer ſchmauchte und erhitzte ſie dermaſſen/ daß ſie wohl hetten

wie

wie ein erdner Topff zu berſten und zerſpringen mögen.

Von dieſen kömmt er auff die Nazarener/ von dieſen haben wir ſchon P. V. Delic. V. T. ausführlicher gehandelt / wie daſelbſt p. 256. ſeqq. kan nachgeſchlagen werden. Von der Secte der Nazaräer iſt Nachricht P. V. Delic. N. T. p. 17. ſeqq. Die Schönheit der Nazaräer nun betreffende/ ſo ſchreibet der Prophete dieſelbe alſo: Ihre Nazaräer waren reiner denn Schnee/ und klärer denn Milch/ ihre Geſtalt war röthlicher denn Corallen/ ihr Anſehen war wie Saphir. Nun aber iſt ihre Geſtalt ſo tunckel für Schwärtze/ daß man ſie auff den Gaſſen nicht kennet/ ihre Haut hanget an den Beinen / und ſind ſo dürre als ein Scheit. So erbärmlich beſchreibet er die elende Verwandelung ihrer Nazaräer/ in welche ſie der jämmerliche und unerträgliche Hunger geſtürtzet/ das in der Aſche und Steinhauffen ſitzende Jeruſalem/ in den 4. Klagel. Jeremiä am 7. und 8. Vers. Schöne genung ſtellen ſie erſt ihre Nazaräer für / ihre Nazaräer waren reiner denn Schnee/ und klärer denn Milch / ihre Geſtalt war röthlicher denn Corallen/ihr Anſehen war wie Saphir. Was Nazaräer waren zu Zeiten Altes Teſtaments iſt aus den 6. des

vierd-

vierdten Buchs Moſis bekant: Es waren Verlobte GOttes/die eine Gelübde gethan/ſich zu enthalten von Wein und allen ſtarcken Geträncke/Weineſſig/auch nichts das aus Weinbeerne gemacht / die weder friſche noch dürre Weinbeere aſſen/kein Scheermeſſer lieſſen ſie über ihr Haupt gehen/ſondern die Haare frey wachſen;ſie verunreinigten ſich an keinen Toden/und gingen zu nirgend keiner Leiche/von welchen *viel* Auffſätze die Talmudiſten *in dem* Tractat Nazir haben: Mit welchen auch ihre Mönche die Päbſtler wollen vergleichen. Ob aber gute herrliche Weine in den Kloſter-Kellern ſich mit der Nazaräer Gelübde vertragen / mögen alle Kluge urtheilen. Dieſe Nazaräer hielten viel unter den Jüden ſo hoch/daß ſie wohl an Heiligkeit und Anſehen den Hohen-Prieſter fürzogen/ wovon ein groſſer Streit in den Tractat Nazir fol. 47. So übertraffen ſie auch ihren Gedancken nach alle andere an Schönheit / und ſtund ihnen alles ſchöne an; Schöne muſte ihn fürkommen (nach den Traum der Rabbinen) das Heiligthum GOttes/ſchön das Buch des Geſetzes/ſchön die Windeln / darein das Geſetz gewickelt/wie denn auch gar der Nahme ſchön/und eines Nazaräer verwechſelt wurde/und ein ſchöner ſo viel heiſſe/ als ein Nazaräer/ Tract. Nazir fol. 2. Schöne genung zeiget ſie uns Jeruſalem / ſie wären ſo ſchön / als wir zu reden pflegen/

gen/wie Milch und Blut/die blaue Augen wären gleich einem Saphir/ vielleicht darum/ weil ihre Enthaltung GOtt ſegnete/wie etwan die Enthaltung Danielis und ſeiner Geſellen/Dan. 1. Alleine alle dieſe Geſtalt/(hören wir Jeruſalem ſeufftzen/)habe der Hunger gar bald verwechſelt/ daß ſie gantz verräuchert/gantz ſchwartz für Hunger gantz ausgetrucknet/ Knochen dürre/ ſo gar wie ein Scheit Holtz ausſehen/uñ man ihre ſchöne Geſtalt nicht mehr kenne/ ſondern auch ſagen möge; Warum ſeyd ihr ſo mager ihr Königsſöhne? Von den Nazaräern Vid. Lundii Levitiſchen Hohen-Prieſter p.m. 555. ſeqq.

Die 699. Frage.

Uber Klagl. Cap. 5. v. 13.

Was das heiſſe: Die Jünglinge haben Mühlſteine tragen müſſen?

Unter andern Trangſalen der Jüden / die ſie nach Eroberung ihrer herrlichen Stadt Jeruſalem/und Verheerung des gantzen Landes haben erdulden müſſen/wird auch gedacht der Jünglinge/ daß ſie haben Mühlſteine tragen müſſen/ welches an ſich ſelber ſchwer zu verſtehen wäre / es hat dieſe Worte der Vulgatus aber gegeben/adolescentibus impudicè abuſi ſunt, ſie haben die „Jünglinge unverſchämt gemißbrauchet/ und al„ſo venerem præpoſteram oder Sodomiterey „getrieben / darzu ſie gebraucht das Wort Tachan, welches beym Hiob c. 31/10. ſtehet/ſo müſ-

ſe

„ſe mein Weib von einem andern geſchändet werden/wie es der Herr Lutherus gegeben / und hierinne der Chaldäiſchen und Vulgata nachgegan„gen/wie es auch die Sept. gegeben: Mein Weib „müſſe einen andern gefallen/und ſagen ſie / es habe die Schrifft eine unzüchtige Sache gar züchtig ausreden wollen/uxor mea inſtar metæ ſeu lapidis molaris inferioris alteri ſuccumbat, wie denn μύλλειν molere, & depſere, permolere nequitiæ verba wären/es iſt aber an ſelben Orte das tachan metaphoricè ad rem *obſcœnam* gezogen worden/da doch das Wort eigentlich mahlen bedeutet / und es heiſſen ſoll / molat alteri uxor „mea, ſie mahle einen andern / oder ſie werde eine geringe Magd / und thue geringe Dienſte / wie denn die Weibes Perſonen in den Familien/ wo keine Manns-Perſonen waren/mahlen u. Brodt backen muſten / Vid. in Delic. Bibl. V. T. über dieſen Ort P. IX. p. 890. die Jüden ſagen hier / man hätte die ſtarcken Jünglinge gezwungen/daß ſie hätten müſſen Mühlſteine nacher Babylon tragen/weil keine da geweſen wären / welches aber nichts iſt / ſondern das Wort Tachan bedeutet/ hier/daß die Jünglinge haben müſſen mit Hand„Mühlen mahlen oder Synecdochicè knechtiſche Arbeit thun/denn das war bey denen Heyden Gebrauch / daß man die gefangenen Knechte in die Mühlen ſchickte/und ſie mahlen ließ / welches das allerverachteſte und mühſeligſte Werck vor ſolche Leute war/ wie bey denen Autoribus zuſehen iſt. Und alſo ſeyn die Klagelieder Jeremiä beſchloſſen/ darinne nicht viel vorkommen iſt.

Erſtes Regiſter
Uber die in dieſem Theile enthaltene Haupt-Fragen.

Die 591. Frage.
Uber Prophet. Eſaiam Cap. I. v. 2.
Wie der groſſe GOTT Himmel und Erden zu Zeugen anruffe? 14

Die 592. Frage.
Uber Eſa. Cap. I. v. 5. 6.
Was denn das vor eine Kranckheit ſey/ ſo den gantzen Menſchen eingenommen hat? 26

Die 593. Frage.
Uber Eſa. Cap. I. v. 16.
Was vor ein waſchen und reinigen hier verſtanden werde? 38

Die 594. Frage.
Uber Eſa. Cap. I. v, 18.
Wie die Blut-rothen Sünden Schnee-weiß werden? 62

Die 595. Frage.
Uber Eſa. c. II. v. 2. ſeqq.
Was der Berg zur letzten Zeit ſeyn werde? 94

Die 596. Frage.
Uber Eſa. Cap. II. v. 22.
Was durch den Menſchen der Odem in der Naſen hat/ verſtanden werde? 102

Die 597. Frage.
Uber Eſa. Cap. III. v. 7.
Wie ein Fürſte ein Artzt ſey? 121

Die 598. Frage.
Uber Eſa. c. III. v. 16. ſeqq.
Was GOtt vor Kleider-Ordnung den Iſraeliten vorgeleget habe? 127
Die 599. Frage.
Uber Eſa. Cap. V. v. 1.
Wie denn der Meſſias des Propheten Eſaiä Wetter geweſen? 179
Die 600. Frage.
Uber Eſa. c. VI. v. 7. ſeqq. (193
Was der Prophet vor ein Geſicht geſehen habe?
Die 601. Frage.
Uber Eſa. c. VI. v. 5. ſeqq.
Wie die Unreinigkeit der Lippen/ durch eine glühende Kohle gereiniget werden? 222
Die 602. Frage.
Uber Eſa. Cap. VI. v. 10.
Wie denn der Prophet das Hertz des Volcks verſtocken ſoll? 226
Die 603. Frage.
Uber Eſa. c. VII. v. 9. ſeq.
Wie der Unglaube des Königs Ahas beſchaffen geweſen? 255
Die 604. Frage.
Uber Eſa. Cap. VII. v. 20.
Was das vor ein gemiethet Scheer-Meſſer hier ſey? 283
Die 605. Frage.
Uber Eſa. Cap. VIII. v. 16.
Was das heiſſe: Binde zu das Zeugniß/ verſiegele das Geſetze meinen Jüngern? 290

Die

Die 606. Frage.
Uber Eſa. c. VIII. v. 20.
Was das vor ein Verluſt ſey / das Geſetze und Zeugniß nicht halten? 303

Die 607. Frage.
Uber Eſa. Cap. IX. v. 3.
Was denn heiſſe: Der Heyden viel / aber der Freuden nicht viel machen? 309

Die 608. Frage.
Uber Eſa. c. XI. v. 1. 2.
Was das vor eine Ruthe iſt / ſo aus dem Stamme Iſai auffgehen wird? 334

Die 609. Frage.
Uber Eſa. Cap. XI. v. 10.
Wie die Wurtzel Iſai zum Panier den Völckern ſtehen werde? 344

Die 610. Frage.
Uber Eſa. Cap. XII. v. 3.
Was das Waſſer ſchöpffen aus den Heilbrunnen ſey? 354

Die 611. Frage.
Uber Eſa. c. XIII. v. 21.
Was durch die Feldgeiſter verſtanden werde? 376

Die 912. Frage.
Uber Eſa. c. XIV. v. 12.
Was durch den Morgenſtern hier verſtanden werde? 390

Die 613. Frage.
Uber Eſa. c. XVI. v. 1.
Was die Låmmer von Sela ſind? 423

Die 614. Frage.
Uber Eſa. c. XX. v. 2.

Ob der Prophete Eſaias gantz nackend gangen ſey? 428

Die 615. Frage.
Uber Eſa. c. XXI. v. 1. 5.
Was das Schildſchmieren hier bedeute? 436

Die 616. Frage.
Uber Eſa. c. XXII. v. 14.
Was denn heiſſe: Die Sünde ſoll nicht vergeben werden/ biß man ſterbe? 439

Die 617. Frage.
Uber Eſa. c. XXII. v. 17.
Was das Wegwerffen hier bedeute? 462

Die 618. Frage.
Uber Eſa. c. XXIV. v. 16.
Warum ſpricht denn der Prophete daß er mager ſey? 464

Die 619. Frage.
Uber Eſa. c. XXV. v. 7.
Was das Hüllen ſey/ ſo der Herr von den Völckern wegthun werde? 465

Die 620. Frage.
Uber Eſa. c. XXVI. v. 14.
Was denn heiſſe: Die Toden bleiben nicht leben/ die Verſtorbenen ſtehen nicht auff? 478

Die 621. Frage.
Uber Eſa. c. XXVI. v. 19.
Was das Land der Toden hier bedeute? 481

Die 622. Frage.
Uber Eſa. c. XXVII. v. 8.
Was denn heiſſe: GOtt betrübet mit den rauhen Oſt-Winde? 491

Die 623. Frage.
Uber Eſa. c. XXVIII. v. 10.
Was denn heiſſe: Gebeut hin ꝛc. Harre hie/ harre da ꝛc. 495

Die 624. Frage.
Uber Eſa. c. XXVIII. v. 16.
Wer durch den Grund-Stein verſtanden werde? 498

Die 625. Frage.
Uber Eſa. c. XXVIII. c. 21.
Was das heiſſe: Der HErr wird ſein Werck thun auff andere Weiſe? 504

Die 626. Frage.
Uber Eſa. c. XXIX. v. 4.
Was des Zauberers Stimme aus dem Staube und Erde ſey? 513

Die 627. Frage.
Uber Eſa. c. XXX. v. 3.
Was denn die Grube von geſtern her bereitet ſey? 517

Die 628. Frage.
Uber Eſa. c. XXXIII. v. 18.
Was der Doctor parvulorum oder der Cantzler ſey? 534

Die 629. Frage.
Uber Eſa. c. XXXIV. v. 4.
Wie der Himmel wie ein Brieff werde eingewickelt werden? 546

Die 630. Frage.
Uber Eſa. c. XXXIV. v. 14.
Was denn Lilith hier bedeute? 550

Die 631. Frage.
Uber Eſa. c. XXXVIII. v. 8.
Wie der Schatten am Sonnen-Zeiger Ahas zehen Linien zurücke gangen? 579

Die 632. Frage.
Uber Eſa. c. XXXIX. v. 21.
Was die Kranckheit Hiskiä/ und was das Pflaſter dieſelbe zu vertreiben geweſen? 595

Die 633. Frage.
Uber Eſa. c. XL. v. 2.
Was das Zwiefältige ſey/ ſo Jeruſalem empfangen habe? 603

Die 634. Frage.
Uber Eſa. c. XLIV. v. 5.
Was das heiſſe: Sich mit der Hand dem Herrn zuſchreiben? 611

Die 635. Frage.
Uber Eſa. c. XLIV. v. 28.
Wie Cores oder Cyrus Gottes Hirte ſey? 615

Die 636. Frage.
Uber Eſa. c. XLV. v. 3.
Was Cyrus vor heimliche Schätze gefunden? 621

Die 637. Frage.
Uber Eſa. c. XLV. v. 7.
Wie GOtt das Ubel ſchaffe? 625

Die 638. Frage.
Uber Eſa. c. XLV. v. 8.
Was das Treuffeln der Himmel und Regen der Wolcken ſey? 628

Die 639. Frage.
Uber Eſai. c. XLV. v. 15.
Wie GOtt ein verborgener GOtt ſey? 641

Die

Die 640. Frage.
Uber Eſa. c. XLIX. v. 12.
Ob durch Sinim die Sinenſer zuverſtehen? 648

Die 641. Frage.
Uber Eſa. c. XLIX. v. 23.
Wie die Könige Pfleger/und Fürſten Säug-Ammen ſeyn werden? 651

Die 642. Frage.
Uber Eſa. c. LII. v. 1.
Was vor Unbeſchnittene hier verſtanden werden? 674

Die 643. Frage.
Uber Eſa. c. LII. v. 7.
Was denn die Füſſe der Bothen auff den Bergen ſind? 677

Die 644. Frage.
Uber Eſa. Cap. LIII.
Was von dem 53. Capitel dieſes Propheten zu halten? 714

Die 645. Frage.
Uber Eſa. c. LIII. v. 14.
Wie ſich die Menſchen über die Geſtalt des Meſſiä ärgern werden? 721

Die 646. Frage.
Uber Eſa. c. LIII. v. 9.
Was denn das heiſſe: Er iſt begraben wie die Gottloſen/und geſtorben wie ein Reicher? 759

Die 647. Frage.
Uber Eſa. c. LIV. v. 1. 2.
Was denn durch die Unfruchtbare / und nicht Schwangere verſtanden werde? 793

Die 648. Frage.
Uber Eſa. c. LV. v. 1.
Wie freygebig doch der Meßias ſey/ mit den geiſtlichen und himmliſchen Gaben? 797

Die 649. Frage.
Uber Eſa. c. LX. v. 1. ſeqq.
Ob durch die jenigen/ ſo Gold und Weyrauch bringen ſollen/ die Weyſen aus Morgenland verſtanden werden? 826

Die 650. Frage.
Uber Eſa. c. LXII. v. 3. ſeqq.
Was Zion vor eine ſchöne Crone und Königlicher Hut/ in der Hand Gottes ſeyn werde? 834

Die 651. Frage.
Uber Eſa. c. LXIII. v. 1. ſeqq.
Wer denn der iſt/ ſo von Edom kömmt mit röthlichen Kleidern von Bazra? 856

Die 652. Frage.
Uber Eſa. c. LXIII. v. 16.
Wie denn Abraham und Iſrael von den Menſchen nichts wiſſen? 878

Die 653. Frage.
Uber Eſa. c. LXIII. v. 17.
Wie denn GOtt das Hertz der Menſchen verſtocken laſſe? 892

Die 654. Frage.
Uber Eſa. c. LXIV. v. 6.
Was das heiſſe: Unſere Gerechtigkeit iſt wie ein unflätig Kleid? 895

Die 655. Frage.
Uber Eſa. c. LXV. v. 11.

Was

Was Gad und Meni vor Götzen geweſen? 906

Die 656. Frage.

Uber Eſa. c. LXV. v. 17.

Was vor einen neuen Himmel und neue Erde GOtt ſchaffen werde? 911

Die 657. Frage.

Uber Eſa. c. LXVI. v. 1.

Wie der Himmel GOttes Stuhl/ und die Erde ſeine Fuß-Banck ſey? 913

Die 658. Frage.

Uber Eſa. c. LXVI. v. 3.

Was dem Hunde den Halß brechen/ und Sau-Blut opffern ſey? 923

Die 659. Frage.

Uber Eſa. LXVI. v. 7.

Ob durch das Gebähren ohne Wehe/ die Maria zu verſtehen ſey? 958

Die 660. Frage.

Uber Eſa. c. LXVI. v. 17.

Wer die ſind/ ſo ſich heiligen und reinigen in den Gärten/ und Greuel eſſen? 965

Die 661. Frage.

Uber Eſa. c. LXVI. v. 23.

Was die Feyer eines Monats und eines Sabbaths nach einander ſey? 973

Die 662. Frage.

Uber Eſa. c. LXVI. v. 24.

Was das vor ein Wurm ſey/ ſo bey den Gottloſen nicht ſterben werde? 1001

Die 663. Frage.

Uber Eſa. c. LXVI. v. 24.

Was vor ein Feuer allhier verſtanden werde? 1017

Die 664. Frage.
Uber Prophet Jerem. Cap. I. v. 11.
Was der wackere Stab geweſen/ den Jeremias geſehen? 1078

Die 665. Frage.
Uber Jerem. c. I. v. 18.
Wie der Prophet harte gegen harte/ ſich in ſeinen Amt erweiſen ſoll? 1089

Die 666. Frage.
Uber Jerem. c. II. v. 13.
Was die lebendige Qvelle/ und was die löchrichten Brunnen ſind? 1099

Die 667. Frage.
Uber Jerem. c. II. v. 22.
Was das Lauge- und Selffe-waſchen hier bedeute? 1109

Die 668. Frage.
Uber Jerem. c. V. v. 15.
Wie denn die Chaldeer das älteſte Volck ſollen geweſen ſeyn? 1126

Die 669. Frage.
Uber Jerem. c. VII. v. 18.
Was Melechet des Himmels/ und ihr Opffer geweſen? 1128

Die 670. Frage.
Uber Jerem. c. VII. v. 31.
Was die Altäre Topheth im Thal Hinnon geweſen? 1138

Die 671. Frage.
Uber Jerem. c. VIII. v. 7.

Wie

Wie die ſonſt unvernünfftigen Thiere gleichwohl ihre Zeit wieder zu kommen wiſſen? 1141

Die 672. Frage.

Uber Jerem. c. VIII. v. 14.

Wie den Jüden durch einen bittern Tranck ſoll geholffen werden? 1158

Die 673. Frage.

Uber Jerem. c. IX. v. 21.

Was das heiſſe/ der Tod iſt zum Fenſtern herein gefallen? 1170

Die 674. Frage.

Uber Jerem. c. X. v. 2.

Warum man ſich denn nicht für des Himmels-Zeichen fürchten ſoll? 1181

Die 675. Frage.

Uber Jerem. c. XI. v. 19.

Was das heiſſe: Laſt uns den Baum mit ſeinen Früchten verderben? 1189

Die 676. Frage.

Uber Jerem. c. XII. v. 6.

Was denn das Wort Zeter ſey? 1193

Die 677. Frage.

Uber Jerem. c. XVI. v. 7.

Was der Troſt-Becher über Vater und Mutter ſey? 1195

Die 678. Frage.

Uber Jerem. c. XVII. v. 1.

Wie denn die Sünde Juda mit eiſernen Griffeln/ und mit ſpitzigen Demanten geſchrieben/ und auff die Tafel ihres Hertzens gegraben ſey? 1199

Die 679. Frage.
Uber Jer. c. XVII. v. 9.
Ob es recht gegeben: Das Hertze der Menſchen iſt ein trotzig und verzagt Ding? 1203

Die 680. Frage.
Uber Jer. c. XVIII. v. 1. ſeqq.
Ob durch des Töpffers Macht über den Thon/ das abſolutum decretum GOttes über die Menſchen verſtanden werde? 1236

Die 681. Frage.
Uber Jerem. c. XIX. v. 3.
Was das Ohren-klingen ſey? 1240

Die 682. Frage.
Uber Jerem. c. XX. v. 14.
Was von dem Verfluchen des Geburths-Tags Jeremiä zu halten? 1243

Die 683. Frage.
Uber Jerem. c. XXII. v. 19.
Was das Eſels-Begräbniß ſey? 1248

Die 684. Frage.
Uber Jer. c. XXIII. v. 5. 6.
Was das gerechte Gewächſe Davids und der HErr unſerer Gerechtigkeit ſeyn werde? 1257

Die 685. Frage.
Uber Jerem. c. XXIII. v. 23.
Wie GOtt nicht ein GOtt der Ferne/ſondern ein GOtt der Nähe iſt? 1263

Die 686. Frage.
Uber Jer. c. XXVII. v. 16.
Wie denn von GOtt geſaget werde/ er habe dem Nebucadnezar (da er doch ein Tyranne war)
alle

alle Lande/und die wilden Thiere auff dem Felde ihme zu dienen gegeben? 1279

Die 687. Frage.
Uber Jer. c. XXX. v. 9.
Wer der König David hier ſey? 1286

Die 688. Frage.
Uber Jer. c. XXXI. v. 15.
Wie Rahel über ihre Kinder weine? 1288

Die 689. Frage.
Uber Jer. c. XXXI. v. 22.
Was das Neue im Lande ſey/ da das Weib dem Mann nmgeben wird? 1293

Die 690. Frage.
Uber Jerem. c. XXXI. v. 31.
Was der neue Bund hier ſey? 1307

Die 691. Frage.
Uber Jer. c. XXXI. v. 33.
Was da heiſſe: Das Geſetze ins Hertz und Sinn ſchreiben? 1330

Die 692. Frage.
Uber Jer. c. XXXIV. v. 5.
Was das Brennen über den Leichen geweſen? 1339

Die 693. Frage.
Uber Jer. c. XXXV. v. 5. ſeqq.
Was der Rechabiter Abſtinenz vom Weine nnd andern Dingen geweſen? 1344

Die 694. Frage.
Uber Jer. c. XLVI. v. 16. und c. L. v. 16.
Was denn das Schwerdt Jonä oder der Tauben ſey? 1363

Die

Die 695. Frage
Uber Jer. c. XLVIII. v. 10.
Ob dieſe Worte: Verflucht ſey/ der des HErrn Werck läßig thut/ general ſeyn/ oder ſpecial? 1367

Die 696. Frage.
Uber Jerem. c. L. v. 20.
Wie denn die Sünde Juda ſoll geſuchet aber nicht gefunden werden? 1377

Die 697. Frage.
Uber Klagl. Jer. c. I. v. 12.
Wovon das begehrte Mitleiden der Vorübergehenden rede? 1385

Die 698. Frage.
Uber Klagl. Jer. c. IV. v. 7. 8.
Was die Schönheit der Nazaräer geweſen? 1386

Die 699. Frage.
Uber Klagl. Jer. c. V. v. 13.
Was das heiſſe: Die Jünglinge haben Mühlſteine tragen müſſen? 1391

Folgen die Loci communes, welche in dieſen Monathen hauptſächlich aus denen Fragen herausgezogen und weitläufftig angeführet worden.

1. DAß die gantze ſichtbare Kirche von den wahren Glauben zum falſchen abeweichen/und verfinſtert werden könne. 30
2. Daß die gantze Kirche nicht gäntzlich abefallen kan. 32
3. Was man von der Römiſchen Kirchen halten ſoll. 35

4. Daß

4. Daß wenn GOtt denen Sündern vergiebt/ er ſich nichts vorbehalte. 76
5. Ob die einmahl vergebene Sünde auff geſchehenen Rückfall und neue Sünde/ von GOTT wieder hervor geſucht/ und die vorige Vergebung hinterzogen werde? 86
6. Ob denn der HErr JEſus ein neuer Geſetzgeber zu nennen? 100
7. Von dem Zorne GOttes. 106
8. Von der Kleider-Pracht der Weibes-Perſonen. 152
9. Wer denn Kleider-Ordnungen machen darff. 169
10. Daß GOtt der Sünden Urſach durchaus nicht ſey. 234
11. Von der Verſtockung. 242
12. Von ehrlichen Begräbniß. 352
13. Von Heil- und Geſund-Brunnen. 366
14. Von Geſpenſtern. 381
15. Vom Falle der böſen Engel oder Teufel. 411
16. Ob denn die Engel auch zu dem Ebenbilde GOttes erſchaffen worden? 413
17. Ob denn nur ein Teuffel / oder ob alle geſündiget haben? 415
18. Welches die erſte Sünde der Teuffel geweſen? 416
19. Ob die Engel gefallen ſind aus GOttes Rathſchluſſe oder aus Nothwendigkeit? 419
20. Von der Unbußfertigkeit. 441
21. Von der ſpäten Buſſe. 444
22. Ob denn die Selbſt-Mörder eine ſelige Ruhe in der Erden genieſſen? 489

23. Ob ſich denn auch iemand ſolte oder kan den Todt wünſchen? ibid.
24. Ob man die Cörper der Ubelthäter an den Galgen oder Rade unbegraben laſſen ſoll? 490
25. Von der Hölle. 519
26. Ob die Verdammten in der Hölle auch ſündigen? 531
27. Vom Cantzlern. 538
28. Daß alles Himmels-Heer am Ende der Welt dem Weſen nach vergehen werde. 549
29. Vom Nacht-Eulen. 552
30. Von der Menſchwerdung des Sohnes GOttes. 635
31. Daß der Weltlichen Obrigkeit die äuſſerliche Sorge der Kirchen zukomme. 654
32. Ob der HErr JEſus ſchön oder heßlich geweſen. 742
33. Von der Gnungthuung des HErrn JEſu vor unſere Sünde. 745
34. Ob man die Leichen in die Kirche ſelbſt begraben ſoll? 776
35. Daß das ewige Leben niemand mit ſeinen eigenen Wercken verdienen könne. 808
36. Vom Ablaſſe. 818
37. Von den Hüten. 851
38. Ob die Heiligen vor ihre Freunde bitten/und bey GOtt vor ſie bitten können? 883
39. Daß auch der Gerechten und Frommen gute Wercke unrein und unvollkommen ſind. 901
40. Daß GOtt allgegenwärtig ſey/nicht nur nach ſeiner Krafft und Würckung/ſondern auch dem Weſen nach. 915

41. Von Gottes Majeſtät. 921
42. Von den Opffern. 928
43. Von den Müttern/ ſo ohne Schmertzen offt gebähren. 962
44. Von dem Silentio Sabbathico der Enthuſiaſten. 989
45. Ob das hölliſche Feuer ein Natürlich-oder metaphoriſches Feuer ſey? 1017
46. Von der Hölle und der Verdammten Quaal in derſelben. 1029
47. Von der wahren und Heuchel-Buſſe. 1116
48. Von falſchen Freunden. 1150
49. Wie GOtt durch Creutz und Elend der Menſchen Wohlfarth befördert. 1161
50. Von den wunderlichen affecten des menſchlichen Hertzens. 1220
51. Von der Allgegenwart GOttes. 1274
52. Wie die Politiſche Obrigkeit unmittelbahr von GOtt herkomme. 1283
53. Von der Menſchwerdung des Sohnes Gottes. 1304
54. Daß zwey unterſchiedene Teſtamente ſind/ das Alte/ und das Neue. 1316
55. Daß das Alte und Neue Teſtament dem Weſen nach unterſchieden ſey. 1318
56. Daß das Alte Teſtament mit ſeinen Ceremonien und Satzungen einſt hat ſollen abgeſchaffet werden. 1320
57. Daß einerley Lehre von der gnädigen Verſöhnung GOttes Chriſti wegen ſo wohl im alten als neuen Teſtamente geweſen. 1326

58. Ob die Eltern ihre Kinder zu einer gewiſſen Lebens-Art widmen können. 1354

Das andere Regiſter.

Der fürnehmſten Sachen und Geſchichte.

A.

Ablaß im Pabſtthum / deſſen Urſprung und Beſchaffenheit. 818. ſeq.
bewegt Lutherum zur Reformation. 802. 823. ſeq.
was die Römiſchen Päbſte davon vorgeben. 821
Ægidius ein Medicus zu Athen, wünſcht daß ſeine empfangene Wunde nicht heilen möge. 751
M. Alanus, wird von der Königin in Franckreich geküſſet. 601
Alexandrini III. Pabſts groſſer Hochmuth. 869
Alexand. M. wird beredet / er kein ſchlechter Menſch ſey. 391
was er an ſeinen Scepter ſchreiben laſſen. 921
Hat den wahren GOtt geopffert. 950
Alter / ein hohes durch diætiſch Leben erlanget. 572. ſeq.
Amandus Biſchoff zu Utrecht ſtirbt ſelig. 302
Ambroſii dem Käyſer Theodoſio gegebener Rath. 117
Anna, Churfürſt Auguſti Gemahlin hat ihre Fräulein zum Spinnen und Nehen gehalten. 1349

An-

Anruffung der verſtorbenen Heiligen. 882
Antiphonis, woher derſelben Urſprung und Einführung. 220
Antonius, wie er in Welſchland und Franckreich geehret wird. 887
Apollonides, bekömmt ſeinen Zauber-Geiſt im Schlaff. 515
Ariſtides aus Athen verbannet. 186
Armenier läugnen den Schweiß des HERRN JEſu. 474
Arnulphus Hertzog in Lothringen/wird ein Einſiedler. 1118
Atabalipæ Königs der Indier in Cuſco groſſer Schatz. 624
Athenienſer Symbolum des Sieges. 553
Attilanus Biſchoff zu Zamor / verläſt ſein Bißthum. 1118
Auguſtus Römiſcher Käyſer / wie er vom Zorn ſich zu enthalten/gewarnet worden. 118
läſt auff ſeine Koſten täglich den wahren GOtt Opffer bringen. 950

B.

Babyloniſche Uppigkeit/iſt ihr und ihres Königs Untergang. 398. ſeqq.
Bajazeth wird von Tamerlano mit Füſſen getreten. 869
Bauer/einer in Spanien/ betrachtet das Gemählde des jüngſten Gerichts. 521
Begräbniſſe / inn- und auſſerhalb der Städte. 777. ſeq.
einiger Chriſtlichen Könige und Fürſten. 783

Bellarminus giebt den Pabſt vor einen infallibilem Judicem der Schrifft aus. 308
Beruff/in ſeinen iſt ein Schul-College unfleißig 1367
Semiramis hurtig 1368
Bias weinet/ als er einen Miſſethäter zum Tode verdammet. 505
Bienen/ verjagen feindliche Kriegs-Heere. 284
Biſchoff/einer rühmet ſich an ſeinem Ende/ wie er die Rechtgläubigen verfolget habe. 133
einem reuet/daß er etliche Diebe zum Galgen verurtheilet. 1120
einige verlaſſen ihre Bißthümer. 1118
Bitte/warum GOtt ſie den Menſchen nicht allezeit gewehret. 1364
Blut/ bringet ein Waſſer-Brunnen hervor. 367
Braſilianer und andere Völcker gehen nackend. 131
Braſilianiſchen Erdreichs groſſe Fettigkeit. 250
Brunnen im Tempel zu Mecha. 668
bey den Garamanten in Lybia von wunderbarer Eigenſchafft. 1023
zu Genua quillet Blut hervor. 367
Bund/einen neuen verheiſſet GOtt. 1307. ſeqq.
Burrhi ein Ital. Medicus, will Mariam zur vierdten Perſon in der GOttheit machen. 874
Buſſe/ haben etliche zu ſpat thun wollen. 444
wie man ſolche recht anſtellen ſoll. 1117
ſelbſt erwehlte haben einige gethan. 1118

Cæſar

Cæſar Baronius, Card. wie er täglich St. Petrum und Paulum angebetet 891
Cajus heydniſcher Käyſer / vor ihm opffern die Jüden. 953
Caligulæ groſſe Einbildung. 392
Calviniſten, ſetzen GOtt zu einer Urſach der Sünde. 231. ſeqq.
Lehre von den abſoluto decreto. 1336. ſeqq.
Cantzler / was ihr Amt und Verrichtung ſey. 541. ſeqq.
einiger ihrer Treue und Auffrichtigkeit. 543 ſeqq.
Capital / welches das beſte. 1356
Carolus V. will ſich die Füſſe nicht küſſen laſſen 887
Caroli von Miltitz Päbſtl. Legatens Klage über Lutheri groſſen Anhang 693
Chriſten / warum ſie Gott mit Creutz beleget 1161
Chriſtus / iſt nicht ein neuer Geſetz-Geber 1313. & 1328. ſeqq.
Churfürſt / einer zu Sachſen / ſchafft einen Hoffmann der Kleidung wegen ab 173
ein ander nimmt eine Supplicat. mit ſonderbahren Gnaden an 663
Churfürſtl. Brandenb. Kleider-Ordnung 170.
Cleopatra, wie ſie Antonium in der Koſtbarkeit übertroffen 466
Cometen / wie man ſich dafür fürchten ſoll 1182
Concilia, wem ſolche auszuſchreiben gebühren. 659
Conradi I. Käyſers Opffer / zum Grabe Ottomari. 1119

Conſpiration, wider den Fürſten Ragozi in Siebenbürgen. 523
Conſtantin. M. hält den reinen Gottes-Dienſt hoch. 657
behauptet das Recht/ Concilia zu beruffen. 659
richtet eine beſondere Leichen-Geſellſchafft an. 784. ſeq.
läſt eine Seule zu Conſtantinopel auffrichten. 886

D.

David verfluchet das Gebürge Gilboa. 1246
dadurch wird der Meßias verſtanden. 1287
Demant des Hohenprieſters im A. Teſtament. 73
Diebe werden betauert/ entſchuldiget und belohnet. 1120. ſeq.
Diocletiani groſſe Einbildung. 392
auffgerichtete Seule in Hiſpanien. 996. ſeq.
Diogenis Geſpötte/ wie man nach ſeinen Tode mit ihn umgehen ſolte. 1250
Dominicus, warum er ſich täglich mit einer eiſernen Kette geſchlagen. 750. it. 1123
Domitianus der Käyſer/ wie er um die Zukunfft Meßiä bekümmert geweſen. 338. ſeq.
war tyranniſch/ und ließ niemand vor ſich kommen. 1103

E.

Edelmann/ einer läſt ſeinen toden Hund auff den Kirchhoff begraben. 786
Egyptier Gebrauch/ bey Endigung des Jahrs. 907

was ſie ihren Abgott Jupiter vor Opffer gebracht. 940
Eingebungen/ unmittelbahre finden nicht ſtatt. 1236
Eleutherius kömmt jung in geiſtlichen Stand. 1073
Eliä alte Tradition/ vom Alter der Welt. 977.
Eltern/ ſollen ihre Kinder/ was rechtſchaffenes lernen laſſen. 1354
nicht unbeſonnen zu etwas widmen/ noch zu einer Profeßion zwingen 1357. ſeq.
Engel/von derer Erſchaffung und Fall. 411. ſeqq.
Epaminondæ, Thebaniſchen Hertzogs groſſe Armuth. 979
Ernſt Hertzog von Sachſen tritt in geiſtlichen Stand. 7
Eſaias der Prophet/ wer er geweſen. 6. ſeq.
wie er unter dem König Manaſſe hingerichtet worden. 9
iſt ein Evangeliſt altes Teſtaments. 714
Eſels-Begräbniß/bekömmt Jojakim. 1249. ſeqq.
deſſen Beſchreibung. 1254. ſeqq.
Ewigkeit Gottes. 1268
Eule/ vid. Nacht-Eule.
Exempel treuer Cantzler und Hof-Bedienten. 543. ſeqq.
derer ſo in ihrem Tode ſich des Beicht-Vaters Troſtes bedienet. 689. ſeqq.
von Begräbniſſen außer und in den Städen. 777. ſeqq.
derer ſo jung ins Predigt-Amt kommen. 1073. ſeq.

einiger Gelehrten ſo jung geſtorben. 1076. ſeq.

F.

Fahnen/ ſind bey den Römern hoch geachtet worden. 349
Faſten/ ihre können die Papiſten mit den Exempel der Rechabiten nicht beweiſen. 1354.
Ferdinandus I. Käyſer läſt einen Catechiſmum unter ſeinen Befehl ausgehen. 658
Ferdinandus II. hat die Geiſſelung ſehr hoch gehalten. 750
hat den Leib des Herrn Noriberti aus Magdeburg nehmen laſſen. 885
Feſt und Wirthſchafft/ zu Anfang des Jahrs. 910
Feuer/ das ewige oder hölliſche/ was es ſeyn werde. 1017. ſeq.
ſo Thiere und Fliegen zeuget u. erhält. 1021.
darinne verbrennet ſich einer die Hand. 1026
macht ſich ein ander auff ſeine Hand. 1122.
Feuerſteins in Thracien/ wunderbahre Eigenſchafft 248
Fiſch/ eines Fiſches wegen erſticht ſich einer. 115
in Fiſchen haben ſich weggeworffene Ringe wieder gefunden. 1118
M. Friedrich Dörffels verkehrtes Vater unſer 888

G.

Geburths-Tag/ wird von Jeremia verfluchet. 1243. ſeqq.
Gefängniß/ in einen abſcheulichen Siebenbürgiſchen muſt Salymi David umkommen. 523

Gegenwart GOttes im Himmel und auff Erden/ wie ſie beſchaffen ſey. 1265. ſeqq.
dienet zum Schrecken der Gottloſen 1274. ſeqq.
reitzet uns zur Gottesfurcht. 1276
Chriſti in Heil. Abendmahl. 1264
Gehenna oder Thal/ iſt dreyerley. 1138. ſeq.
Geiſter/ unreine haben einige gehabt. 515. ſeq.
haben ſich dienſtbar brauchen laſſen. 559. ſeq.
für ſolchen ſoll ein Chriſt ſich hüten. 562
Georg Fürſt zu Anhalt/ thut geiſtliche Amts-Verrichtungen. 7
Gerechtigkeit Chriſti/ was es für eine/ und wie er unſere Gerechtigkeit ſey. 1257. ſeqq.
Geſetz/ hat Chriſtus nicht vermehret. 1313. & 1328. ſeqq.
wird auff unterſchiedene Art ins Hertze geſchrieben. 1230.
Geſicht/ ſo Adelgundis geſehen. 302
Geſpenſter/ daß ſolche ſeyn/ haben einige geläugnet. 381. ſeq.
hat geſehen: der gelehrte Martin Schookius. 382. ſeqq.
ein vornehmer Adel. Officirer. 383
etliche Geiſtliche auff dem Concilio zu Baſel. 385. ſeq.
ein Student zu Magdeburg. 386. ſeq.
ob ſolche ein Menſch eher als der andere ſehe. 388. ſeq.

wie die Juden ihre Sechswöchnerinnen dafür verwahren. 551
eine Art ſo man Kobelden nennet. 558. ſeq.
Geſtalt/leibliche des HErrn JEſu. 742. ſeq.
Geſund-Brunnen von ſonderbahrer Würckung. 366. ſeq.
ſolcher ſpottet Paracelſus. 368
Gewiſſens-Angſt/derſelben Beiſſen und Qvaal. 1009. ſeq.
D. Geyers vermeintes Begräbniß in Leipzig. 704
Gnungthuung Chriſti vor unſere Sünde: Wie ſie geſchehen. 745. ſeq.
ſolche halten einige Ketzer vor unwahr und unnöthig. 752. ſeq.
Gorgonia eine Inſul ſteten Sturm unterworffen. 380
Gottesdienſt/ ein betrüglicher und heuchleriſcher 1372
rechtſchaffener und brünſtiger 1375
Grabſchrifften gewiſſer Perſonen. 352. ſeq.
der alten Römer. 778
Grabſtätte/ wie ſolche in den Römiſchen Rechten enthalten. 776. ſeq.
in und auſſer den Städten befindliche 777. ſeq.
Griechen/ was ſie den Monden geopffert haben. 1135

H.

Haalma, was es eigentlich bedeute/ 273. ſeq.
Hand/ läſt ſich einer in Feuer verbrennen 1026
darauff zündet einander etliche Späne an. 1122

Hand-

Hand-Faß/ was an einem geſchrieben geſtanden. 56
Hedwig/ Churfürſtl. Sächſ. Witwe/ läſt Kirchen bauen. 672
Heinrich der IV. Käyſer/ lebt in der Jugend ſeines Gefallens. 444
Heinrici III. Königs in Franckreich groſſe Verſchwendung. 135
Hencker-Spiel der Thracier bey ihren Zechen. 460
Herbani, eines gelehrten Juden Irrthum. 47
Hercules kan kein Waſſer finden/ ſeine Mordthaten abzuwaſchen. 55
Hering ein roh genoſſener/ macht Anſelmo den Ertz-Biſchoff zu Kantelberg bange. 1121
Herodianiſche Kinder-Mord 1288. ſeqq.
Hertz / menſchliches iſt ein trotzig und verzagt Ding. 1203. ſeqq.
Wie/ und warum es trotzig zunennen. 1221
Deſſen Falſchheit wird unterſchiedlich dargeſtellet. 1231. ſeqq.
Mitteln wider die ſündlichen Bewegungen deſſelben. 1233. ſeq.
Früchte des verderbten Hertzens. 1234
Umgekehrte findet man bey etlichen 1235
Deſſelben Pochen wird unter die trina omina gerechnet. 1242
Verzagter Hertzen Exempel. 1262
Heyden/ wie ſie ſich mit Waſſer von Sünden reinigen wollen. 54. ſeq.
haben die Schweine vor ein heil. Opffer-Vieh gehalten. 931. ſeq.

was ſie ihren Abgott Jupiter geopffert haben. 940
wie ſie ſich mit Schwefel zu beräuchern gepfleget. 969
vor ſelbige hat man dem wahren GOtt geopffert. 948
Hölle/wie ſolche die Papiſten ausmeſſen/ 519.ſeq.
derſelben Pein unbeſchreiblich und ewig. 522. ſeqq.
ob ihr Feuer natürlich oder metaphoriſch ſey? 1017. ſeqq.
daß ſolche ſey/ haben etliche nicht geglaubet. 52
Hoffarth/ was vor Früchte ſie bringet. 420.ſeq7
Hoffnung/ ſoll man nicht alsbald fallen laſſen. 1340
Holländiſche Sodalität oder Geſellſchafft der Toden 784
Hund/ ein toder auff den Kirchhoff begraben. 786
Hut (pileus) woher dieſer Nahme 851
iſt hiebevor ein Zeichen der Freyheit geweſen ? 853
abziehen des Huts/ eine alte Gewohnheit 854
Hüte / werden von den meiſten Völckern getragen. 852
derer Erfindere Caſtor und Pollux ibid.
rothe/ tragen die Cardinäle. ibid. & ſeq.
ſolche ziehen die Qväcker vor dem König nicht abe. 853

Hütgen/ ein ſo genannter Geiſt/ dienet einen Biſchoff. 561.ſeq.
will ein geiles Weib nicht mehr hüten. 566.ſeq.
ſoll einen einfältigen Geiſtlichen gelehrt gemacht haben. 567.ſeq.
wird durch die Kirchen-Beſchwerung vertrieben. 568
Hymnus Glorificationis, wer ſolchen verfertiget und eingeführet. 218.ſeq.

J.

Japaniſches Götzen-Hauß/ dem Könige der Teufel geweyhet. 1029
Jeremias der Prophet/ was ſein Nahme und Geſchlecht ſey. 1047
was er vor ein Prediger geweſen. 1048
wie ſeines Lebens Ende geweſen seyn ſoll. 1050
wie und warumb er ſeinen Geburths-Tag verfluchet. 1243. ſeq.
JEſu leibliche Geſtalt/ von einigen beſchrieben. 742.ſeq.
Genugthuung vor unſere Sünde. 745.ſeq.
Benennung/ unter einen Lamm. 257
Jeſuiten / deren einige haben ſich Apoſtel des Herrn genennet. 695
Ignatii Lojolæ und ſeiner Collegen gethanes Gelübde zu Pariß. 698.ſeq.
Immanuel, was es heiſſe und bedeute. 275.ſeq.
von dieſes Nahmen Beſchaffenheit. 318.ſeq.
Indianer, wie etliche derſelben ihre Sünden in ...oige Vergeſſenheit bringen wollen. 85

Woher dieſer Nahme zuverſtehen. 564.ſeq.
König/ einer in Perſien/ will gantz göldene Præſenta haben. 944
ein gottloſer/wie er ein Knecht Gottes heiſſen könne. 1281
Königs in China groſſes Gebieth. 202
D. Krell, hat an ſeinem Ende die Prieſter hoch gehalten. 687
Kuchen/ haben die Griechen dem Mond geopffert. 1135
Kuß/ giebt Margaretha Königin in Franckreich/ einen ungeſtalten Philoſopho 601

L.

Lauber-Hütten-Feſt der Jüden. 355.ſeq.
Laurentius Scharandi, läſt den Prieſter ehe als den Medicum holen. 687.ſeq.
Lied: GOtt der Vater wohn uns bey ꝛc. Was davon zu halten. 216.ſeq.
Lob/ treuer Cantzler und Hoffdiener. 543.ſep.
Löwe/ einer in Spanien zerreiſt ſeinen Wärter. 176
Lufft/ ungeſunde in der Jnſul S. Thomas bey Africa. 1031
Lutherus/ erhält durch ſein Gebeth ſich ſelbſt und Myconio das Leben. 571
hat der Obrigkeit Ehr und Anſehen zuwege gebracht. 661.ſeq.
hat groſſen Anhang bey der Reformation gehabt. 693
was ihn fürnehmlich zu dieſen Werck bewogen. 802.ſeq.

Warum er ſich einen Evangeliſten genennet. 693.ſeq.

M.

Macarii Buſſe/ wegen ertödteten Mücke. 1121
Magdalena Sibylla/ Churfürſt Joh. Georg. I. zu Sachſen Ehegemahlin/ wendet viel auf Kirchen und Schulen. 673
Magdeburg/ warum es unglücklich geweſen ſeyn ſoll. 885
Majeſtät des groſſen Gottes. 921
Malefitz-Perſonen/ ob man ſolche ſoll unbegraben laſſen. 420
Mannsfeldiſche Thaler/ Aberglaube davon: 1099
Margaretha { Königin in Schottland/ des Francken Königs Gemahlin/ Henrici VII. Käyſers Gemahlin/ } haben viel auf den Gottesdienſt gewandt. 672. ſeqq.
Maria die Mutter JEſu/ wie ſie die Papiſten erheben. 873.ſeq. 1136.ſeq.
Maria Magdalena de Pazzis Keuſchheit und Reinigkeit. 59.
Martini Becani Irrthum. 306. ſeq.
D. Matthias Hoe von Hoenegg/ kömmt jung ins Predigt-Amt. 1074
Medicus, einer vermahnet ſeine Patienten zur Verſühnung mit GOtt. 688
ein Ital. will Mariam zur vierdten Perſon in der Gottheit machen. 874
einer wünſcht/ daß ſeine empfangene Wunde nicht heilen möge. 751
ein ander/ will einen Dieb nicht ſtraffen laſſen. 1121

D.Meyer zu Hamburg/von Veränderung ſeines Beruffs im Predigt-Amt. 706. ſeq.
Milben/eine böſe Art derſelben in Jamaica. 1015
Miſſethäterin/ eine verſtockte zu Stockholm. 441
Mönchſtand/ können die Papiſten mit den Exempel der Rechabiten nicht beweiſen. 1348. & 1351
Mohren/ halten ihre ſchwartze Farbe vor die rechte Menſchen-Farbe. 130
Mond/ wie er zu Epheſo von der Dianå ſoll ſeyn gezeuget worden. 965. ſeq.
was vor Götzendienſt ihm die Heyden und Griechen erwieſen. 1133. ſeq.
Mordio, ein gottloſes Wort. 1195
Mörder/ bey einem wird ein umgekehrt Hertz gefunden. 1235
Müntze auff die Fußſohlen gepräget. 945
Mutter/Menzelii widmet ihr Kind zum Kirchen-Dienſt. 1361
Huſani weigert ſich nicht/daß dieſer ihr Sohn die Handelsſchafft verläſſet/ und zum Studieren greiffet.
N. 1362
Nacht-Eule/ der Athenienſer Siegs-Symbolum. 553
was ihr Geſchrey bey Tage bedeutet 554. ſeq.
iſt etlichen ein Vorbote des Todes geweſen. ibid.
iſt bey den Egyptern und Mohren verhaßt/ 555
eine zu Rom gefangen und verbrannt. ibid.

ſolche halten die Aſiatiſche Tartarn vor glücklich. 556. ſeqq.
Nahmen der Verliebten/ in die Bäume eingeſchnitten. 612
Nazarener Schönheit/ Gelübde. 1389. ſeq.
Nebenſonnen/ was ſie öffters für Bedeutung gehabt. 1187. ſeq.
Nebridius, ein Gottesfürchtig- und keuſcher Hofmann. 58. ſeq.
Nebucadnezar/ wie ihme alle Lande und Thiere zum Dienſte gegeben. 1279. ſeqq.
Neronis Beluſtigung/ über die brennende Stadt Rom. 994. ſeq.
Nicias bringt ſich und ſein Heer in der Feinde Gewalt. 1183.
Nilus/ zeuget aus ſeinem Koth viel fliegend Ungeziefer. 284
Nieſen/ wird unter die tria omnia gezehlet. 1242
Nolani/ ob ſie Speiſen zu denen Leidtragenden geſchicket. 1127

O.

Obrigkeiten/ ſollen Beſchützer und Pfleger der Kirchen ſeyn. 654. 661
Exempla hiervon. 663. ſeq.
wie Lutherus ihre Actorität und Hoheit gerettet. 661. ſeq.
wie ſie unmittelbar von GOTT herkomme. 1283
Odo ein Artzt entſchuldiget einen Dieb. 1121
Oel/ leſchet den brennenden Thraciſchen Feuer-Stein. 248

Oelqvellen in Perſia und America. 373
Ohren-klingen / deſſen wird etliche mahl in der Biebel gedacht. 1240
woher es entſtehet. ibid.ſeq.
wird unter die tria omina gezehlet. 1242
Olaus König in Norwegen / macht ſich ein Feuer auff die Hand 1121
Olympii groſſe Gedult in ſeiner Höle. 1010.ſeq.
Opffer / von deren Anfang und Bedeutung. 928.ſeq.
Wie man GOtt das beſte bringen ſoll. 933.ſeq.
Conradi I. Käyſers / zu dem Grabe Ottomari. 1119
vor die Heyden dem wahren GOtt gebracht. 948
unterſchiedlicher heydniſcher Völcker 231.ſeq.
ſind nicht ſo nöthig geweſen / daß ſie nicht hätten können abgeſchaffet werden. 1323
Oſt-Indianiſcher Oberſter Götze in Schweines-Geſtalt. 930.ſeq.
Pataner und Maleyer Abſcheu fürm Schweinen-Fleiſch. 931
Oſtorodius, hält die Gnugthuung Chriſti vor unnöthig. 752
Otto IV. Käyſers / ſelbſt erwehlte Buſſe. 1119
Otto, Marggraff zu Brandenburg hält übel Hauß. 135.ſeq.

P.

Pabſt / einer verbeut die Frantzöſiſchen neuen Kleide-moden. 159

Papiſten lehren / daß die wahre Kirche allezeit ſichtbar ſeyn müſſe. 30. ſeq.
was von ihrer Kirche zu halten. 35. ſeq.
wollen Mariam vor die Ruthe aus dem Stamm Iſai erkennen. 339. ſeq.
geben ſelbige vor eine Mitgehülffin am Werck der Erlöſung aus. 873. ſeq.
halten die hohe Obrigkeit ſchlecht. 663. ſeq.
wollen die Gröſſe der Höllen beſchreiben. 519
ihr Auslauff die Heyden zu bekehren. 696
wollen mit ihren Geiſſeln die Sünden Wunden verbüſſen. 749
wollen die Seligkeit durch Verdienſt erlangen. 809
ihr Vorgeben von Anruffung der Verſtorbenen Heiligen. 881
wie ſie ſich am Feuer-Wercken beluſtiget. 1024
Paracelſus, ſpottet der warmen Bäder und Geſund-Brunnen. 368
Pariſiſche Blut Hochzeit/groſſe Freude darüber. 133. ſeq.
Petri Riarii groſſe Verſchwendung mit ſeiner Maitreſſe. 135
Philippi II. Königs in Spanien/böſe Bruſt Geſchwüre. 1002
Photinianer grober Irthum / von Chriſti Empfängniß. 340. ſeq.
Piſtorius läſſet ſeine Söhne Münche / und ſeine einige Tochter eine Nonne werden. 1358
Pohlniſche Schätze zu Warſchau und Zolkiew geſunden. 622

Polycarpi Lyſeri Antworts-Schrifft / an den Apoſtat. Decumanum. 696. ſeq.
Potentaten / woher ihr Fall und Erniedrigung entſtehet. 402. ſeqq.
wie ſie die Kirche Chriſti beſchützen ſollen. 654. ſeqq.
Præſent, ein gantz göldenes will der Perſer König haben. 944
Predig-Ampt/darzu ſondert GOtt gewiſſe Perſonen aus. 1057. ſeq.
erfordert geſchickte Leute. 1061
iſt von ſauren und hochwichtigen Geſchäfften. 1064. ſeq.
Prediger/ihre Hoheit / Würde und Ampt. 684 ſeq.
werden nicht ohngefähr beruffen. 1057
werden offt jung von GOtt geſendet. 1064
ſind in groſſen Anſehen bey GOtt. 1054
ſollen nicht alsbald feig und verzagt werden. 1090. ſeq.
ſolcher haben ſich viel an ihrem Ende bedienet. 687. ſeqq.
ob ſie ihren Beruff etliche mahl verändern ſollen 701. ſeq.
dieſer Titul iſt den Lutheranern nicht ſchimpfflich. 700. ſeq.
einer läſt ſich eines toden Hundes wegen beſchencken. 786
Pro[illegible]n und Prophecenungen / was ſie ſeyn [illegible]o heiſſen. 4. ſeq.
Ptolomæus König in Cypern tödtet ſich mit Gifft. 119

Pythagoras wird von einen Fluß gegrüſſet. 516
verordnet dem Jupiter einen gewiſſen Hahn zu opffern. 940
Pythia Delphica, hat ihren unſaubern Geiſt in der Schooß. 516
Pyrrhus, wie er denen Miltzbeſchwerten zu helffen gepfleget. 940

Q.

Qvacker/ verweigern den König die Ehre des Hut abziehens. 855
Qvellen/ bey den Perſianern verſiegelt. 1103
eine daſelbſt heilet Schlangen Biß. 372
andere daſelbſt und in America flieſſen Oel und Balſam. 373
eine wunderbahre in Böhmen. 374
ſind eine GnadenGabe Gottes. 1102. ſeqq.
Qvintus Mutius Scævola, verbrennet ſich eine Hand im Feuer. 1026

R.

Raths-Herren zu Rom/ ſind den Chaldäiſchen Aberglauben zugethan geweſen. 1184
einer zu Studtgart führet ein Sodomitiſches Leben. 113, ſeq.
Rechabiter/ wer ſie geweſen. 1345
was/ und warum es ihnen unterſaget. 1347
auff ſie beruffen ſich die Papiſten. 1348
Regenten Vid. Obrigkeiten und Potentaten.
Reprimande, bringt einen Marggraffen den Tod. 114
Ringe ſo weggeworffen/ finden ſich in Fiſchen wieder. 1118

Ritter-Orden des blauen Hoſen-Bandes/woher er kommen. 144
Römer haben das Schweinfleiſch in groſſen Werth gehalten. 630
ihre ſchnöde crudelitæt bey den Saturnalien. 995
Rodericus ein Jeſuit/ nennet ſich einen Apoſtel des HErrn. 695
Ruhe-Luſt/ des Schloſſes zu Jnſpruck. 988

S.

Sabbath/ deſſen vermeinte Entheiligung will einer mit Feuer verbüſſen. 1121
der innerlichen Seelen-Ruhe/ welchen einige Ketzer dichten. 989. ſeq.
Sabaudiis, derer geſtifftete Geſellſchafft zu Rom. 477
Sack/ diß Wort bey Verwirrung der Sprachen übrig blieben. 429.
darinne wird ein Kobold einen Becken ins Hauß bracht. 568
Salamander was es vor ein Thierlein ſeyn ſoll. 1028
Saltz in Sicilia/ ſchwimmend im Feuer. 1023
Saturnal-Spiele der alten Römer. 995
Satyros oder Wald-Götter der Heyden. 377. ſe.q
Scharlach-Wöllen Band/ beym Verſöhn Feſt im alten Teſtament. 66
Beerlein/ wo und wie ſie wachſen. 68. ſeq.
Schatz des letzten Königs der Jndier iſt groß. 624
Schätze werden gefunden zu Warſchau und Zolkiew. 622
in einem Hauſe zu Venedig. 623

zu S. Lorino, und zu Rom in einem Weinberge. ibid.
Schlangen-Bildniß/haben die Weiber um den Hals getragen. 176
Biß/wird durch eine Quelle in Perſien curiret. 374
Schmiedegeſelle/einen träumet/ daß er ſolle Biſchoff werden. 1358
Schrifft/die heilige Schrifft haben einige nicht vor vollkommen gehalten. 305. ſeq.
Schwalben/ wie ſie ihre Zeit/ und wohin ſie zu weichen wiſſen. 1144. ſeq.
eine bey ihren Abzug mit Zettuln verſehen. 1149
Schwein/ wie ſolches bey verſchiedenen Nationen hochgehalten worden. 930. ſeq.
wie es bey einigen andern verhaſſt geweſen. 931
iſt bey den Heyden geopffert worden. ibid.
Seelſorger/ Vid. Prediger.
Selbſt-Mörder/ was von ihrem Tode zu halten. 489
Seule/Conſtantini M. zu Conſtantinopel. 886
Diocletiani in Hiſpanien. 996. ſeq.
Sieb/läſt ſich eine Italieniſche Academie mahlen. 1058
Simoni Muſæi vierzehen mahlige Veränderung ſeines Predigt-Ampts. 712
Sinn-Bild über einen frommen Chriſten. 288
über die Hoffart. 421
über die Quackſalber. 557
über den zunehmenden Verſtand. 599

über die Kirche Chriſti. 634
über den Beruff zum Predigt-Ampt. 1058
über die falſche Freundſchafft. 1150
einige über Jerem. c. VIII. v. 4--7. 1147
Ranutio Hertzogen zu Parma gemahlet. 558
Socinianer/ wie und warum ſie ſo gottsläſterlich von der Menſchwerdung des Sohnes GOttes reden. 1304. ſeqq.
Soldat/ ein zum Strang verurtheilter nimmt ein ſchrecklich Ende. 441
Sonnen-Finſterniß/ unter einer gehet Pericles zu Schiffe. 1183
Sonnen Lauff nach Ptolomæi Rechnung. 586
nach des Papiſtens Joh. Adam Webers Anführung. 590
Spaniſcher Könige rühmen/ von ihrer groſſen Monarchie. 922
Stadt/ auſſer derſelben Gräber und Grabmahle. 777. ſeq.
innerhalb derſelben Todengräber. 780. ſeq.
Stein in Arcadia/ ſo nach ſeiner Erhitzung nicht wieder erkaltet. 1023
Sünden/ können mit Waſſer nicht abgewaſchen werden. 1114
vor ſolche ſoll man rechtſchaffene Buſſe thun. 1116. ſeq.
Vergebung derſelben/ haben einige durch Kennzeichen erfahren wollen. 1118
werden vollkommen von GOtt vergeben. 1338. ſeq. & 1377.
Fall ſteuert die geiſtliche Hoffarth. 1372

Juda iſt mit eiſernen Griffeln/ und mit ſpi-
tzigen Demanden geſchrieben/ und auff die Tafel ihres Hertzens gegraben. 1199

T.

Taffeln/ zwölff Taffeln/ die Römiſchen Geſetze in ſich haltend. 776. ſeq.
Tartern/ Circaßiſche/ womit ſie ſich zu reinigen pflegen. 969
Tauben-Löcher/ groſſe Menge in Erayn. 1153
Tempel des Jupiters Beli/ iſt prächtig ausgezieret. 947
Teſtamente/ das Alte und Neue. 1316
wie dieſe unterſchieden ſeyn. 1318. ſeq.
des alten Abſchaffung mit ſeinen Ceremonien. 1320
Teuffel/ wird von den Nigriten in Mozanibiqve Caffres, weiß gemahlet. 130
beſitzt einen Gefangenen in Siebenbürg. 523
ſtellet einer Zauberin das hölliſche Feuer luſtig vor. 526
ihrer zween/ erſcheinen einen Engelländiſchen Hof-Officirer an ſeinem Ende. 444
von ihren Fall und erſten Sünde. 415. ſeq.
Teuffels-Land/ eine ſo genannte Inſul. 380
Theodoſius, Käyſer/ zeucht den reinen GOttes-Dienſt allen Einkünfften vor. 657
Theodred Biſchoff zu Londen/ läſt ſich die beſchehene Verurtheilung der Diebe reuen. 1120
D. Thomæ Finckii diætiſches Leben/ bringt ein hohes Alter. 572. ſeq.
Thraciſchen Feuerſteins/ ſeltzame Eigenſchafft 248

Einwohner ihre Hencker-Spiele. 460
Titus, Römiſcher Feld-Herr/ weinet für Jeruſalem. 506
Tod/ ob man ſich ſolchen auch wünſchen ſoll. 489
Toden-Cörper/ ſind bey den Griechen und Lateinern verbrant. 1340
bey denen Jüden beräuchert worden. 1341. ſeq.
Toden-Geſellſchafft der Holländer. 784
oder Leichen-Geſellſchafft Conſtantini M. ibid.
Brüderſchafft zu Rom. 785
Trauer-Mahle/ wie ſie bey den Jüden/ Römern/ und Griechen gebräuchlich geweſen. 1195. ſeq.
Troſt-Becher der Jüden / was es für eine Bewandniß damit gehabt. 1198.
Tryphonis, eines gelehrten Juden Irrthum 47
Türckiſchen Käyſers Droh-Worte/ an den König in Pohlen. 922
Türckiſche Reinigung im Tempel zu Mecha. 968
Tyger-Thier in Indien trachtet bey Nacht den Schiffenden nach. 254

U. und V.

Ulm-Baum / wie er Apollonium Thyanæum angeredet hat. 516
Valerianus der Käyſer / wird von Sapore der Perſer Könige ſchimpfflich gehalten. 869
Vater Unſer/ zur Jungfrauen Marien gerichtet. 888
Venetianiſche Legaten, werden ihrer Jugend halben am Käyſerl. Hofe auffgehalten. 1075
Veronicæ Schweiß-Tuch/ was davon angeführet und zu halten iſt. 474. ſeq.

Ver-

Vernunfft/wie ſie in Glaubens-Sachen die rechte Wegweiſerin nicht ſeyn kan, 1227. ſeq.
Verſtockung/ wie es damit beſchaffen. 242. ſeq.
Vögel/ wie ſie ihre Zeit wiſſen. 1142. ſeq.
ſollen der Semiramidi Speiſe gebracht haben. 1365.
Vulſtani, eines Biſchoffs Kleidung in Lamb-Felle. 174

W.

Waſchen/ äuſſerliches/ kan die Sünde nicht wegnehmen. 54. ſeq. 1114.
Waſſerbrunnen/ aus einem zu Genua qvillet Blut hervor. 367
von wunderbahrer Eigenſchafft. 1023
Weibes-Perſonen Kleider-Pracht. 152. ſeq.
warum ſich ihrer viel um einen Mann zancken werden. 176. ſeq.
haben ſich offt der Kirchen angenommen. 672
durch eine wird einen Becken ein Kobold zugebracht. 568
bey einer findet man bey der Anatomie ein umgekehrtes Hertze. 1235
eine wiedmet ihre Tochter den Abgott. 1359
Weinberg Chriſti iſt die Kirche. 182. ſeq.
Wucherer/ einer ſparet ſeine Buſſe biß auffs Tod-Bette. 444
Würme/ ſo die Einwohner in Guiena bey ſich haben. 1003
hat Philippus II. Spaniſche König in ſeinen Bruſtgeſchwüre. 1002
von ſolchen muß ein Parlaments-Herr in Delphinat ſterben. 1005

Würm-

Würmlein/ wachſende auff wunderliche Art in einer Frantzöſiſchen Provintz. 96. ſeq.
Wunde/ daß ſolche nicht heilen möge/ wünſcht ſich einer ſelbſt. 751
Wundergeburt/ eines Müllers Eheweibes. 963
eines Weibes in Calabria. 964
unvernünfftiger Thiere. ibid

X

Xavierius, nennet ſich einen Apoſtel des HErrn. 695
Xerxis närriſche Einbildung/ das Meer zu beherrſchen. 392
deſſen ſtoltze Gedancken] will Artabanus mäßigen. 420

Z.

Zauberin/ eine fürchtet ſich für dem hölliſchen Feuer. 526
Zeter/ was es für ein Wort ſey. 1193. ſeqq.

ENDE.

EIGENTHUM DES COLLEGIUMS ST. ANNA IN AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Adami, Johann Samuel, 1638-1713

Deliciae biblicae oder Biblische Ergetzligkeiten worinnen alle curieuse,
merck- und druckwürdige, zweiffelhafte Oerter, Sprüche und Fragen nach der
Richtschnur göttl. Worts etc. erörtert etc. werden
Bd.: 13.

Dreßden u. Leipzig 1702

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Ex 656 -13
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11284963-3
VD18 8026171X-001